[illegible] s. dessen Werke I, 82 ff

[illegible] des Launs und der Mosen 1809 S. 122 u. 124 ff

m.

84.

Lied

der heiligen drei Könige

aus

der Nibelungen Land.

Zum 30sten Jänner 1809.

Wir heil'gen drey Kön'ge, wir ziehn getrost heran
Mit Recken lobebaren, mit Magden unde Mann;
Heut eine Hochgezeite die wird von uns gethan:
Hei, was wir herrelichen hier so vorübergahn!

Voran da kommen gezogen: vier schöne Magedein,
Sie tragen lichte Kleider gewürkt in Arabein;
Sie han wohl aus den Schreinen Gewande viel genommen,
Daß sie zur Hochgezeite geschmücket mochten kommen.

Nun will ich ihre Namen zuvörderst kund euch thun.
Die eine heißt: Frau Feuer, die kann nun nimmer ruhn;
Sie hatte den Wunsch der Ehren, sonst wäre das nicht geschehen
Daß ihr sie seht in Flammen so wunniglichen gehen.

Die andre heißt: Frau Wasser, das soll euch seyn gesait,
Sie ist am Rhein zu Hause, die waideliche Maid;
Kein besser Ingesinde, als das ihr unterthan,
Sie kunnten all' zusammen für Schiffmeister dienen gahn.

Dann kommt Frau Luft gegangen, die ist von unsern Mage
Ihre Rosse breite Sättel und schmale Zäuge tragen;
Als sie ihre Mannen versammelt zum Gelag,
Hei, was da Burhard lauter von dummen Degen geschach!

Zum letzten kommt Frau Erde, die hat die reichste Beute,
Die Herr'n von allen Landen sind ihre Eigenleute;
Seit daß sie hier zur Ilmen ist kommen an den Strand,
Ihr bestes Ingesinde dort manchen Kurzweil fand.

Nach diesen Mägden schönen, geschmückt viel minniglichen,
Reiten vier starke Recken, die nie von ihnen wichen,
Die möchten gerne schauen die königlichen Weib,
Doch mit eitel Tarnkappen ha'n die verhangen den Leib.

Der erste von den Recken der heißt: Herr Gerenot,
Das Eisens thut er geren, um es zu machen roth;
Ein kühner Feuerrecke; fängt der zu hämmern an
Die Fluth muß traun ihm dienen, der er ist unterthan!

Der zweyte ist: der kühne von Ilmen Ortewein,
Dem Wasser thut er dienen, mag Frauenmeister seyn,
Thut sich ein Fischer nennen; ein gar verschlagen Mann,
Merkt er die Fluth anschwellen, er bleibt nicht sitzen dran!

Der dritte, den Frau Luste zum Boten angenommen,
Hat dunstgefüllte Lerchen zum Botenlohn bekommen,
Ein Vogelfänger in Ehren, heißt Giselherr das Kind,
Sein Pfifflein das that rühren wohl manches Vöglein sint.

Zum vierten gaht ein Waidmann, von Treffeck Hagene,
Der hegt in seinem Hagen ein gar behaglich Reh,
Frau'n Erden thut er dienen als Küchenmeister seit,
Mit vieren Hasen und Pfannen man Speisen ihr bereit.

Auf dieſe kommen gegangen vier Königstöchter mild:
Frau Brunhild die ſtarke, die ſchöne Chriemchild,
Frau Ute die viel reiche thut mit Frau Sieglind geben;
Was Jemand wünſchen mochte, nichts Schöners kann er ſehen!

Frau Brunhild die thut tragen einen Apfel auf ihrem Haubt,
Den hat ein ſtarker Recke vom Lorbeerbaum geraubt.
Chriemhild die trägt von Palmen die Blätter ſchön und fein,
Der ſie gebrochen mochte von Rechten Meiſter ſeyn.

Eine Lilie trägt Ute von Herren Dankrats Hand,
Des theuerlichen Degen genannt in allen Land;
Er iſt der Kön'ge Vater des Landes an dem Rhein,
Kann vieler hoher Tugend im Alter ſich erfreun.

Frau Siegelind, die Gute, mit Siegfrieds Kranz thut gahn;
Ihn ſelbſt könnt ihr nicht ſchauen, den ſtärkſten von allen Mann,
Denn in der Tarnkappen hat er das Alles gethan.
Hei, was er großer Ehren zu dieſer Welte gewann!

Die vier da, deren Flügel thun minniglichen Schein,
Sind der vier Frauen Seelen, die treten hinterdrein,
Denn bey den Nibelungen da'n auch die Seelen Leib.
Hei, eine von den Seelchen möcht' Mancher ha'n zum Weib!

Frau Sonn', Herr Mond und Sterne thun auch vorüberziehn.
Sie ha'n zur Hochgezite ſich wollen herbemühn;
Wie bey der Sommerzeite und zu des Maien Tagen,
Ha'n ſie hier freundelichen ihr Geſiedele aufgeſchlagen.

Hinter ihnen geht Einer, wohl schier ein alter Garzun,
Nach den Pfeilen, die sie schießen, da muß er lugen thun;
Er trägt ein seltsam Zeichen an seinem dunkeln Kleid,
Auf dem seine vier Herrinnen in Einem sind kunterfeyt.

Die erste giebt Gedeyen, die zweyte mag überwinden,
Die dritte prangt mit Strahlen, die vierte kann sie entzünden;
Hat doch nur kunterfeyt der viel erfahrne Mann,
Den wir in unserm Horte, den Stern, lebendig ha'n!

Drum Alten auch und Jungen und Hoh'n und Niedre, gahn,
Sie haben Feld und Garten und Haus und Hof verla'n,
Sie treibt den Stern zu suchen ein waidelich Gelust;
Uns heiligen drei Kön'gen, uns ist das wohl bewußt!

Wir Weisen sind gebohren im Land von Arabein,
Wir waren fint gezogen zu'n Burigunden ein,
Dort haben wir bezwungen all die Guntheres-Mann;
Er trägt die Stocklaterne als Knecht uns nun voran.

Ich heiliger drey König: Herr Caspar heissen thu',
So weiß auch schon mein Bart ist ha'n ich doch nirgends Ruh;
Der andre ist: Herr Melcher, ein gar zu kecklich Mann,
Der hat dem König Gunther den Dampf recht angethan!

Der dritte heißt: Herr Balzer, ein schwarzes wild Gezwerg,
Ist manchmal schon gefahren über den Schneckenberg.
Der mit dem Sack voll Nüsse ist Ruprecht, unser Knecht;
Uns macht er nichts zu Danke, mög' euch er's machen Recht! —

Das iſt unſer Ingeſinde! — Wir kommen eben friſch
Aus Nibelungenlande, wo wir gefeyt zu Tiſch.
Doch noch zur guten Stunde ſeyn wir gezogen fort
Und ha'n euch wollen zeigen: den Nibelungen Hort!

Der Siegelinden Tugend, Chriemhildens hohe Pracht,
Die Brunehilden-Stärke, die Siegfriedes-Macht,
Und was ſonſt ſonder Gleichen auf Erden wird geſehn;
Von denen muß ein Reigen vor unſerm Hort geſchehn!

Louiſa wird genennet der Hort, der unſer Hort!
In aller Herzen Schachten, da brennt er fort und fort;
Ein rieſenſtark Gezwerge ſteht ihm zur Hut bereit:
Der Engel Frauenwürde, der auch dem Blitz gebeut!

Gar Vieles iſt begunnen und Vieles iſt vergahn,
Jedoch Louiſa's Ehre bleibt ewiglich beſtahn! —
Nachdem wir dies geſungen, ſehen wir uns in Ruh! —
Freut, Weiſen euch und Dummen' — Knecht Ruprecht, ſchüttle zu' —

W.

Werners Klagen

um seine Königin,

Luisa von Preufsen.

Rom, den 4ten August 1810.

4506 f

ist. Boruss.
60,19 m

Entfernt vom Vaterlande,
Hoch übern Erdentande,
Bey Gräbern der Tyrannen,
Umringt von Roma's Pracht,
Wo Lebensbäche rannen:
Da fleht' ich um den Frieden;
Auch schien er mir beschieden,
Es schien der Schmerz vollbracht.
Da naht ein fernes Trauern
Sich mir durch Roma's Mauern;
Wie heimisch klang die Klage,
Der Ton schien mir bekannt.
Was tönst du, Ton? ich frage;
Da hör' ich's deutlich tönen:
„Die Schönste hat der Schönen
„Ihr Engel uns entwandt!" —

Und was verschwand von Schmerzen,
Dringt neu zu meinem Herzen,
Und seltsam fafst mich Wehmuth,
Weifs nicht wie mir geschehn.
Sah ich in hoher Demuth
(So frag' ich mich mit Grauen)
Die Schönste nicht der Frauen
Vor mir vorübergehn? —
Sie — ?! — Und mich ein will's engen.
Will mir den Busen sprengen.
Weh mir! ruf ich in Ängsten;
„Weh!" wiedertönt's von fern! —
Beklemmt vom Schmerz, dem bängsten,
Blick' ich nach Roms Ruinen,
Den klaren; auch aus ihnen
Säuselt's: „Es schwand dein Stern!" —

Ihr, denen meine Lieder
Im Busen klangen wieder!
Hat meine Lust, mein Weinen
Getröstet Euren Sinn;
Wollt Eure Klagen einen
Mit meinen, die, zu söhnen
Die Trauer, trostlos tönen:
Um meine Königin! —
Ihr römischen Ruinen,
Vom warmen Strahl beschienen,
Die Pracht schwand Euch von hinnen,
Doch Eure Sonne nicht;
Der Zier der Königinnen,
Die allen Reiz verdunkelt,
Ach, meiner Sonn' entfunkelt
Nicht mehr das warme Licht! —

Ihr ewig jungen Blüthen,
Die Roma's Tempel hüten;
Euch hat erzeugt, verschlungen
Hat Sie der Erdenschlund;
Wie Euch, schien Ihr gelungen
Der Schmuck der ew'gen Jugend;
Da, neidend so viel Tugend,
Schlang Sie der kalte Grund!
Du Petersdom, gegründet
Auf Den, Dem ich verbündet,
Der mir das eitle Grauen,
Den niedern Schmerz geraubt;
Euch, ros'ge Marmorauen,
Die ob dem Weltthron scherzen,
Klag' ich die würd'gen Schmerzen:
Dafs meine Ros' entlaubt!

Denn, als mir ging verloren,
Was Jedem angeboren,
Den hat das Heil getroffen
Zu seyn ein Menschensohn;
Und als mein letztes Hoffen,
Mit meinem ersten Wähnen,
Als selbst der Quell der Thränen
Mir schien verrieselt schon:
Da sah im Sturmestoben
Ich, von der Nacht umwoben,
Die hohe Saronsrose,
Wie fernes Morgenroth.
Ich dankte meinem Loose,
Und, auch von Ihr vertrieben,
Ist treu Ihr Duft mir blieben;
Auch den zerhaucht — der Tod! —

Doch was will ich noch klagen,
Wo so viel Herzen zagen,
Wo meines Volkes Jammer,
Wo jede Tugend klagt?
Des Grabes Riesenklammer
Kann Klage nicht zersprengen,
Und nichts die Nacht verdrängen
Bis dafs der Morgen tagt! —
Auch schelt' ich nicht das Schalten
Der himmlischen Gewalten,
Die das zurück verlangen,
Was ihnen ward entwandt.
Ich weifs: der Rose Prangen,
Es kam aus hoher Ferne;
Die Blume reift zum Sterne!
Das ist mir wohl bekannt.

Nur Ein's füllt mich mit Grämen
(Ich darf mich defs nicht schämen,
Mir schenk' ich nicht mehr Thränen!)
Mich quält der Schönheit Schmerz! —
Warum denn stets Hyänen
Um jedes schöne Leben?
Und ihnen Preis gegeben
Dein Kleinod, armes Herz? —
Wahr sprach der edle Sänger,
Dem's bang auch schlug und bänger,
Bis dafs zum Quell der Wesen
Er durft' hinübergehn;
Auch ich hab' ihn gelesen
Den Spruch: „Zertreten werden,
„Das ist, zum Loos auf Erden,
„Der Schönheit ausersehn!"

Luisa, wie den Reinen
Die Seraphim erscheinen,
So rein, so schön, so milde,
Spiegel vom ew'gen Licht!
Wob Dir's sich nicht zum Schilde,
Dich vor dem wilden Wüthen
Des Schicksals zu behüten,
Das niedre Herzen bricht? —
Luisa, Du, die Reine,
Wie mehr wie Du wohl Keine,
Der Himmelskönigin nen
An Huld und Qualen gleich;
Du mufstest Dir gewinnen
Wie Sie, durch's Schwert der Leiden,
Die Wollust, abzuscheiden
In Dein ursprünglich Reich! —

So schmecke dann den Schlummer!
Es schäme sich der Kummer,
Dafs ihn Dein göttlich Dulden
Nicht früher trieb zur Ruh.
Was Dir verblieb an Schulden,
Es wusch in blutger Laugen,
Der dir die Azuraugen,
Dein Heiland, drückte zu! —
Doch Deine Segensfluthen,
Sie wogen vor, Dir Guten,
Zum Quell, dem Du entsprungen,
Der nie versiegend ruht;
Und mir, der dies gesungen
In mitternächtgen Stunden,
Rufst Du, die überwunden:
„Vergebens flofs kein Blut!" —

Hör's, Ihr Gemahl, mein König,
Ihr Sohn, mein künft'ger König;
(Nicht stirbt der Kön'ge König!
Habt Demuth, habet Muth!)
Die Gattin hat's gesprochen,
Die Mutter hat's gesprochen,
Gott, Kön'ge, hat's gesprochen:
„Vergebens flofs kein Blut!" —
Ihr lerntet, Preufsen, Brennen,
Den Kern des Schmerzes kennen,
Ich darf Euch Brüder nennen;
Habt Demuth, habet Muth!
Gluth mufs das Gold bewähren,
Der Thau erfrischt die Ähren,
Es zählt, wer wägt, die Zähren!!!
Mächtig ist Märtrerblut!!! —

260, 19

Der

vierundzwanzigste Februar.

Der
vierundzwanzigste Februar.

Eine

Tragödie

in

Einem Akt.

Von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Leipzig und Altenburg,
F. A. Brockhaus.
1815.

UNIVERSITATS
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

78-8-29 3.1
D
7161
TIV. 9.1.79

Lt

Prolog

an

deutsche Söhne und Töchter.

Dieweil ich jetzt, vor dem erwachten Volke,
Gereint mich habe durch ein frey Bekennen
Dessen, was ich an ihm verbrach und irrte:
Will ich mich noch vom Schreckgedichte trennen,

Das mir, bevor ich's ſang, als Wetterwolke
Den düſtern Sinn, den trunknen Geiſt verwirrte,
Und als ich ſang es, ſchwirrte
Gleich Eulenflügeln! — Mög' es Euch verkünden
Was, habt ihr Reinen es auch nicht erlebet,
Doch tief im leichtgereizten Abgrund bebet;
Auf daß Ihr Euch bewahrt vor Todesſünden,
Und, wie der Urfeind Jeden auch verſuche,
Vor dem auf Erden immer regen Fluche! —

Ward dies Gedicht gleich in der Nacht
gesponnen,
Als Nachhall gleichsam eines Sterbe-
röcheln,
Das, leise zwar, in's Mark, das
innr'e, dröhnet;
So dankt es sein Erscheinen doch dem
Lächeln
Deß, den ich Helios, das Bild der
Sonnen,
Zu nennen liebe, weil Ihn Klarheit
krönet,
Und weil, als unversöhnet
Ich irrte noch, mich hat Sein Strahl
erquicket!
Zwar muß mein Pfad von Seinem
streng sich trennen,

Doch macht Sein Blick mich immer noch
entbrennen,
Ob, ach, mein Aug' Ihn gleich nicht
mehr erblicket,
Und Seinem Flammenauge nicht darf
ſagen:
Daß nie ein Herz Ihm treuer hab'
geſchlagen! —

Auch ward dies Lied, das nächtliche, ge-
ſungen
Am heitern weinumkränzeten Geſtade
Des Lemans, den die roſ'gen Gletſcher
gränzen.
Ein fräulich Bildniß weilte dort der
Gnade;
Doch ſeit der Freyheit Oriflamm ge-
ſchwungen,

Entwand es ſich zertretnen Alpen-
kränzen,
Dem freyen Meer zu glänzen! —
Mein Helios, der nicht mir wird ent-
riſſen,
Und die Aspaſia, wer edel, nannte,
Weib, deren Herz den Weltgeiſt über-
mannte,
Ihr zwey, mir mehr als Alle, ſollt es
wiſſen,
Wie meiner Thränen Strom um Euch,
der reine,
Ringt, daß er, Theuren, Euch dem
Quell vereine! —

Ihr aber, Söhne, Töchter von dem Lande,
Das Kern ſeyn wird erfriſchter Kraft
und Wahrheit,

Ihr Wächter an der hohen Zukunft Hallen!
Seht ihr den Helios der deutschen Klarheit
Leuchten an untergangner Weltzeit Rande
Mit Majestät, so dankt Ihm, ehrt Sein Walten!
Hört Ihr Drommeten schallen,
Triumphesschwangre, denkt, daß Er's gewesen,
Der, in der Unzeit, die jetzt wird zu Spotte,
Den Blick Euch rein wusch, der jetzt flammt zu Gotte:
„Im Anfang war die That!" Ihr habt's gelesen!
Der Obermeister zwar wird Meister meistern,

Doch darf ſie Schülerwitz nicht über-
kleiſtern! —

Und, Deutſchlands fromme Söhne, ſinn'ge
Töchter,
Denkt Ihr, daß Deutſchland neu ſoll
Deutſchland werden,
Das heißt, das Deutungsland der
Weltgeſchichte:
So denkt des Weibes, die, auf frem-
der Erde
Geboren, doch geweckt hat unſre
Wächter,
Und folget mir, der ich mit dem Be-
richte
Zum Danken Euch verpflichte!
Aspaſia, die den Leman hat ge-
ſchmäcket,

Dankbar ertön' ihr deutſches Lied vom Rheine,
Und ſey ihr Bote von dem Gnadenſcheine,
Der ab auf uns und ſie die Strahlen drücket,
Und der, weil ſie der frömmſten Töchter beſte,
Sie nicht wird ſchließen aus vom Völkerfeſte! —

Nachdem ich dieſes hab' Euch vorgehalten,
Will ich Euch noch von meinem Werke ſagen,
Aus welchem nackend Euch entgegenſchauert
Was, den Gerechten Feuerroß und Wagen,

Im ungerechten Frevelthun und Schalten
Den dauernden Verbrecher überdauert,
Und sicher ihn belauert!
Eisernes Schicksal nannten es die Heiden;
Allein seit dem hat Christus aufgeschlossen
Der Höllen Eisenthor den Kampfgenossen,
So schafft das Schicksal weder Lust noch Leiden
Den Weisen, die, mag Hölle blinken, blitzen,
In treuer Brust des Glaubens Schild besitzen!

Jedoch wir Andern, die wir uns noch wollen,

Nicht Gott allein, ſind leicht im Netz
beſtricket,
Und leicht des wilden Jägers arme
Beute;
Und daß Ihr ſeine Jagd von fern er-
blicket,
Den ſtets geſpannten Bogen, immer
vollen
Köcher des Erzfeind's, drum biet' ich
Euch heute
Dies Lied, das nie mich reute.
Heut biet' ich's Euch; wer will die
Völker retten,
Wie Ihr es wollt und, weil Ihr's recht
wollt, könnet,
Der, eh dies Heilandthum ihm wird
vergönnet,
Muß ab ſich reißen erſt des Frevels Ketten,

Und heute muß er das, dieweil das Morgen
Uns Allen, heut zumal, hält Nacht verborgen!

Und heute kann er's; denn die alte Kunde
Vom Fluch, Gottlob, iſt uns ein Mährlein worden;
Ein Kind, ein Chriſtenkind, kann drüber ſpotten,
Und welcher iſt getreten in den Orden
Des Herrn, der für uns litt die Todeswunde,
Kann aus, den Fluch und alle Sündenrotten
Mit einer Thräne rotten!
Drum unverzagt, ihr meine Schmerzgeſellen!

Macht solcher Thränen Strom mein Lied Euch weinen,
Heil Euch und mir, dann eilt das Land zu reinen,
Dann ist's nicht Nacht mehr, dann in Eurem hellen,
Gereinten Blick leuchtet der Morgen wieder
Befruchtend auf das deutsche Land hernieder!

Doch Ihr, die, längst belastet vom Verbrechen
Und schon gewohnt, die Centnerlast zu tragen,
Euch selbst belüget, daß Ihr nicht sie fühlet;
Ihr, die Ihr: „bist du thöricht?" sprecht zum Zagen,

Und wagt's, den Eumeniden Hohn zu
sprechen,
Da doch ihr Schlangenheer schon in
Euch wühlet!
Weil Euch der Quell noch kühlet,
Die Luft noch labt, noch süße Lichter
scheinen,
Eilt, eh die Nacht Euch ewig hält
gebunden,
Eilt, knieend fleh' ich's, eilt zu Jesu
Wunden,
Gleich! Eh zu spät ist Euer reuig
Weinen!!! —
O Thoren, mögt Ihr mich für thöricht
halten,
Nur flieht (ich kenne sie!) die Nacht-
gewalten! —

Und endlich Ihr, die Ihr im ſtillen Frieden
Des Hauſes, oder auch des Kampfgefildes,
(Denn überall iſt er den ſeinen eigen!)
Bewahrt Euch, habt ein treues, reines, mildes,
Schuldloſes Herz; (auch mir ward's einſt beſchieden,
Doch ich verlor's im wilden Lebensreigen!)
Ihr, die Ihr frey Euch zeigen
Vor Gott und Menſchen dürft, noch nicht gedrücket
Durch Schuld, und wenn Ihr redlich habt geſtritten,
Heimkehren könnt noch in des Hauſes Mitten,

An Mutterbruſt, die Euch mit Seegen
ſchmücket;
Bleibt, Söhne, Töchter, bleibt Ihr
treu vereinet!
So ſpricht, der unbehauſ't und unbe-
weinet! —

Lebt Alle wohl! — Ein Lied hab' ich
geſungen
Dir, Volk, ein heidniſch noch vom
alten Fluche,
Doch dürfte bald die Zeit, die hohe,
kommen,
Die (raſſeln hört man ſchon vom
Schickſals-Buche
Die Blätter!) wo, wenn erſt die That
gelungen,

Das Lied auch wieder neu wird angeglommen,
Ich meyne das im frommen
Christlichen Glauben blüh'nde Lied vom Seegen!
Nach langem eitlen Thun und Spiel und Reden
Wird wecken Gott den christlichen Tragöden,
Der dir, o Volk, wird tragen das entgegen
Im freud'gen Spiel, was mir muß mißgelingen:
Ein reiner Sänger wird's mit Gott vollbringen! —

Bis dahin unverdrossen
Ringe, mein Volk, das Possenspiel zu enden,

Das, schon seit vielen Jahren angefangen,
Mit blut'gen Fratzen hat die Welt behangen;
Dazu thut Euch der Herrr, ihr Deutschen, senden!
Euch, mir und meinem Bußgesange geben
Mög' Er — (nein nicht dem letzten!!!)
— ew'ges Leben!

Geschrieben am Abend des Tages des heiligen Apostels Matthias, 1814.

Der

vierundzwanzigste Februar.

(Führe uns nicht in Versuchung.)

Personen.

Kunz Kuruth, ein schweizerischer Landmann.
Trude, dessen Frau.
Kurt, ihr Sohn (als Reisender unerkannt.)

(Die Handlung spielt in Schwarrbach, einem einsamen Alpenwirthshause auf dem zwischen Kanderstag und Lenk belegenen Felsen- und Bergpasse Gemmi in der Schweiz.)

Erſter Auftritt.

(Bauernſtube und Kammer, durch eine Seitenwand getrennt, an der eine kleine Wanduhr, eine Senſe und ein groſſes Meſſer hangen. Im Hintergrunde ein Streblager und ein alter Lehnſtuhl. Die Stube iſt durch eine auf dem Tiſche brennende Lampe erleuchtet. Es iſt Nacht. Die Wanduhr ſchlägt eilfe.)

Trude (allein, am Spinnrocken ſitzend.)

Schon eilf und Kunz noch immer nicht zu Haus:
Er ging nach Lenk doch heute früh ſchon aus. —

Wenn er nur nicht verunglückt! — Welch Getöse
Der Föhn heut wieder treibt! Als ob der Böse
Vom Gellihorne pfeift, es zu zerreißen,
Und es dem Gemmi nach dem Kopf zu schmeißen,
Wie Kuntz das Messer schmiß! — Was fällt mir ein! —
Ja, um die Zeit just wird's gewesen seyn;
Es war ja, glaub' ich, auch im Februar,
Als Vater seliger gestorben war. —
's ist lang schon her, und dennoch denk' ich dran,
Es überläuft mich kalt! — Wo bleibt mein Mann! —

Vielleicht — ach Gott! riß eine Schneelavine
Ihn mit ſich fort! — Mich grauſelt's! —
Im Camine
Iſt auch kein Spänlein Holz — kein Biſſen Brodt
Im ganzen Haus — und Jammer nur und Noth! —
Sie haben uns ja faſt das letzte Hemd genommen,
Die harten Gläubiger! — Wie iſt mir's heut beklommen!
Schwer iſt der Fluch erfüllt; — es iſt ein ſchwer Gebot
Das vierte! — Andre Mütter haben einen Sohn;
Doch unſer, der als Kind ſchon in die weite Welt entflohn,

Verflucht vom fluchbeladnen Vater, roth
Vom Schwesterblut — längst hieß es: er
sey todt! —
Wär' ich's nur auch erst, dann wär' ich
der Quaal entkommen! —
Ich will Eins singen — der Gesang soll
frommen,
Wenn mit dem Schuldbuch uns der böse
Feind bedroht! —
(singt)
Wovon ist dir dein Schwerdt so roth?
Eduard, Eduard! —
Ich hab' geschlag'n 'nen Geyer todt,
Davon ist mir mein Schwerdt so
roth!
O weh, o weh! —
Ein garstig Lied! — Es hat 'nen dum-
men Schluß!

Brr! — Welch Geräuſch? — Es klopft
an's Fenſter! — Muß
Doch zuſehn; ganz gewiß iſt es mein
Mann! —
(ſie geht an's Fenſter)
'ne Eule klammert ſich an's Fenſter an!
Auch ſie ſucht Schutz vor'm Sturm! —
Was das Ding glotzen kann!
Sie ſtarrt mich an! — Weg da! — Sie
flieht und kreiſcht: komm mit! —
O meynſt du mich, dann wär' ich ſor-
genquitt! —
(ſie ſetzt ſich wieder an den Rocken)
Die Eulen, ſagt man, wittern nahe
Leichen;
Auch mir iſt's leichenhaft — die Angſt will
nimmer weichen! —

's iſt auch ſo einſam auf dem Gemmi hier!
Dies Häuschen ſteht allein; drey Stunden in die Runde
Kein menſchlich Weſen, als nur wir!
Wird's Winter, ſiedelt Alles ſich an im ſichern Grunde,
Nur wir, wie von den Geiſtern der Alp gefeſſelt ſchier,
Sind hier — und heut nur ich und meine Quaal mit mir! —
Ein munter Liedel ſcheucht vielleicht die düſtre Stunde! —

(ſingt)

Und wenn der Bau'r ein Bauer iſt,
So führt er ſeinen Pflug,
Und wenn er ein Hütli und Hemdli hat,

So hat er Kleider g'nug! —
Hütli auf,
Federli drauf;
Hirthembdli an! —
Bunt Bänderli dran!
Der Bauer iſt kein Edelmann,
Der Bauer iſt ein Bau'r;
Das Leben wird ihm ſau'r! —
Herr Jeſus! War's dies Lied nicht, das
er pfiff,
Der Kuntz, als er die Senſe ſchliff? —

(Man hört an die Thüre klopfen)

Es klopft! — Mach' auf ich?! —

(zur Thür eilend und ſie öffnend)

Ha, es iſt mein Mann!

Zweiter Auftritt.

Trude, Kunz (ganz beschneyt, einen Krückstock und eine fast ausgebrannte Laterne in der Hand.)

Trude.

(indem sie dem Kunz den Schnee abklopft)

Du böses Täteli, wie lange bliebst du dann! —

Kunz.

Bin bis auf's Hemde naß! — Mach Feu'r! —

Trude.

Womit?! —

Kunz.

Ja ſo,
Wir haben ja kein Holz! — Nun, laß
das, ſey nur froh! —

Trude.

Froh —?

Kunz.

Weil's entſchieden nun mit uns
iſt! —

(ein Papier aus der Taſche ziehend)

Dies Mandat
Gab mir der Vogt zu Lenk, als ich ihn
knieend bat,

Uns nur 'nen Monat lang noch Zahlungsfrist zu geben! —

Trude.

Er that's — ?!

Kuntz (ihr das Papier gebend.)

Nun, lies nur! —

Trude.

Mensch, du machst mich beben! —

(lesend)

„Dieweil der abgedankte eydgenöss„sische Soldat, vormaliger Wirth und „dermaliger Einlieger des Wirthshau„ses Schwarrbach auf der Gemmialpe, „Kuntz Kuruth,' die von dem Senn„hirten, Johann Jugger, gegen ihn „eingeklagte Wechselschuld von Drey-

„hundert' Gulden Berner Währung,
„der mehrmaligen ihm bewilligten
„Prolongationen und Zahlungsfriſten
„ohnerachtet, nicht zahlen kann, als
„wird beklagten Kuntz Kuruthſchen Ehe-
„leuten angedeutet: daß dieſelben mor-
„gen den 25ſten Februar früh um
„Acht Uhr, wenn ſie bis dahin den
„Kläger nicht klaglos geſtellt haben,
„mit ihren irrelevanten Einwendungen
„nicht weiter gehört, ſondern vom Ge-
„richtsdiener ausgepfändet, ihr Haus
„und Wieſenſtück zu Schwarrbach,
„nach Abzug der darauf bereits haf-
„tenden Schulden, zur Befriedigung
„des Wechſelgläubigers an den Meiſt-
„bietenden verkauft, ſie ſelbſt, beklagte
„Eheleute, aber, zur Abarbeitung der

„durch ihre Habſeligkeiten nicht zu til-
„genden Schuldenmaſſe, morgen in die
„Frohnveſte gebracht werden ſollen.
„ Wie Recht iſt von Rechtswegen!

Lenk, den 24ſten Februar 1804.

„Untervoigt und Schöppen hie-
„ſigen löblichen Oberwalliſiſchen
„Ortsgerichts.“

O Gott! — Warſt du bey'm harten Jug-
ger nicht,
Und bat'ſt ihn noch um eine Friſt? —

Kunz.

Der Wicht!
Was hab' ich nicht verſucht, um ihn zu
rühren:

Nur vierzehn Tage Frist uns noch zu leih'n.

Umsonst! — Kein Stein kann mehr gefühllos seyn,

Als dieser reiche Klotz! — „Ich hab' nichts zu verlieren,"

So sprach er, „satt bin ich der Bettelei'n;

„Hab' ich bis morgen früh mein Geld nicht, wohl, so führen

„Die Schergen euch in Schuldthurm ein!"

Trude.

Warst bei den Nachbarn nicht, bey unsern Vettern, Basen?

Kunz.

I — alle ſperrten ſie die Thür mir vor der Naſen!

Trude.

Und das ſind Blutsverwandte! —

Kunz.

Ein Blutsverwandter heißt
Der dir am letzten hilft und dich am erſten beißt!

Trude.

Sie haben, als wir reich, ſich oft hier ſatt gegeſſen!

Kunz.

Nach der Verdauung iſt ſo was vergeſſen!

Trude.

So bringst du nichts mit?

Kunz.

(indem er ein halbes Brodt aus der Tasche zieht und es auf den Tisch wirft.)

Nichts, als dies halbe Brodt!
Mir gab's der arme Heini; er kennt des
Hungers Noth,
Drum brach er's mit mir! — Heute schützt
es uns noch vor'm Tod! —

Trude.

Und Morgen —?!

Kunz.

Wenn die Schergen kommen —
dann —
Ein Schelm erträgt mehr, als er kann! —

Dann — wie ich lebte, ſterb' ich — ein
freyer Schweizermann! —

Trude.

Du biſt entſetzlich! — Haſt du denn Al-
les ſchon verſucht? —

Kunz.

Alles — umſonſt! — Wer einmal iſt
verflucht,
Der bleibt's! —

Trude.

Was meynſt du? — Sieh mich
nicht ſo gräßlich an! —
Drey Stunden nur von hier — gleich vorn
im Kanderthal —

Wohnt doch der reiche Stäffli, der Kühe
sonder Zahl,
Und Käse hat, genug die Alp' damit zu
pflastern,
Und Geld wie Heu! — Er lebt in Schand'
und Lastern,
Ist immer Abends schon betrunken —
wohnt allein —
Wie wär's — du schlichst dich heute Nacht
noch bei ihm ein,
Und — ? — Starr mich nicht so an! —
Kannst ih'ms ja wiedergeben,
Wenn Gott uns seegnet. —

Kunz.

Uns Verfluchte?! —

Trude.

Wie ein Leib'n

Iſt ſolch ein Nehmen! — Diebſtahl, Gott ſoll behüten! — Nein! —
Doch ſich, im Nothfall, Ehr' und Leben
Durch ſolch ein — Nehmen retten, was man durch Fleiß und Streben
Zu ſeiner Zeit erſetzt! Kann das wohl Sünde ſeyn? —

Kunz.

Weib! — wagſt du's, ſchändlich Weib, die Augen aufzuheben? —
Ich, ein geweſ'ner eydgenöſſiſcher Soldat,
Der auf der Tageſatzung mit geſtanden hat,
Und, was er ſatzen half, mit Gut und Blut vertrat!
Der leſen, ſchreiben kann, die Chronik hat geleſen,

Und weiß, wer Tell und Winkelried gewesen,
Und was, in alter Zeit, für's allgemeine Wesen,
Mit eignem Nachtheil oft, ein jeder Schweizer that!
Ich, dem vor dreyßig Jahren die Herrn vom Berner Rath
Bey'm Abschied gaben das Certificat:
Daß ich dem Feind allein 'ne Fahne abgenommen! —
Ich — stehlen? — Wag's mir nicht noch einmal so zu kommen! —

Trude.

Um Gotteswillen, sey nur wieder gut!

Kunz.

Dein Vater war ein Pfarrherr, und du
'ne ſolche Brut,
Die — ſtehlen will! — Pfuy, ſchäm'
dich! —

Trude.

Dein wilder Jammer thut
Mir's Herz zerreißen! — Ach, könnt' ich
mit meinem Blut
Dich retten! —

Kunz.

Sey du nur auf deiner eignen Hut!
Ich weiß, was mir gebührt! — Noch
keiner hieß Kuruth,
Und ſaß im Thurm! — Ich ſollt' der
Erſte, ſollt' allein

Der ſeyn, der ſeiner Väter Nahmen
ſchändet? — Nein! —
Mein Entſchluß iſt ſchon feſt genommen;
Ich kann nicht anders! — Wenn ſie mich
morgen holen kommen
Zum Schuldthurm — geh' ich mit, bis
wo ſich beuget ein
Der Weg vom Lämmerngletſcher über das
Geſtein
Zum Daubenſee — dann — mag Gott
mir Sünder gnädig ſeyn! —
Dann — anders geht's nicht! — ſtürz ich
mich in den See hinein! —

Trude.

Gerechter Gott! —

Kunz.

's ist besser doch zu sterben —
Wenn gleich ein solcher Tod ist hart! —
Als auszuschlagen aus der Väter Art,
Und stehlen, oder Schande sich erwerben!

Trude.

O lebe, und wir wollen betteln gehn
In allen fern entlegenen Cantonen,
Ich will die Heimath nimmer wiedersehn,
Wo solche eis'ge Menschengletscher wohnen;
Auch da, wo nicht die Alpenlüfte wehn,
Wird man Erbarmen kennen und Verschonen!
Komm, laß uns fliehn! Laß dieses Haus des Fluchs allein,

's iſt ſo verſchuldet ja — kein Nagel drin
iſt dein;
Laß uns bei Fremden betteln — ſie wer-
den menſchlich ſeyn! —

Kunz.

Jetzt — betteln gehn! — Biſt du von
Sinnen?
Soll ich dein Mörder werden, Weib? —
Das würd' ich, führt' ich jetzt im Winter
dich von hinnen,
Dich, ſchwächlich Weſen! Meynſt du, es
ſey ein Zeitvertreib,
Wenn überall die Schneelavinen rinnen,
In jedem Alpenpaß der Waldbach losge-
laſſen ſauſt,
Und, wie des Vaters Fluch, dir Tod ent-
gegenbrauſt? —

Des Vaters Fluch! — Du halfst ihn mir gewinnen,
Ich theilt' ihn mit dir und du trugst ihn treu,
Durch achtundzwanzig Jahr — jetzt laß mich ihn entsühnen! —
Bist du von mir, dem Fluchbeladnen, frey,
Kannst besser du allein dein Brodt verdienen;
Verdienen, sag' ich — nicht durch Betteley
Erjammern! — Nein, das Weib des braven Kuruth sey
Verachtet nicht! —

Trude.

Und du —?!

Kunz.

Ich will es mich erkühnen,
Vor Gott zu treten — fluchentsühnt! —

Trude.

Und um
Den Fluch, den nichts entsühnt, dir zu erringen,
Zu schänden deiner Väter Ruhm,
Und mich, dein theu'r erkauftes Eigenthum,
Verzweifelnd in die Gruft zu bringen! —

Kunz.

Du meynst, es sey ein Schimpf, sich tödten? —

Trude.

Flieh die Schlingen,

Die dir der Böse legen thut!
Des Mittlers Blut, es floß auch dir zu gut! —
O nimm die Bibel; laß uns beten, singen,
Und waschen unsre Schuld in bittrer Thränenfluth!
Wenn jetzo Dunkel auch auf unsern Augen ruht,
Kann uns zu retten doch — vielleicht uns noch gelingen! —

Kuntz.

So — meynst du? — Freylich, 's ist ein schwerer Schritt!
Ich dachte nicht noch so was zu erfahren! —

Trude.

Drum bet'! —

Kunz.

Das kann ich nicht seit achtund-
zwanzig Jahren
Seitdem der Alte starb! — Bet' du nur
für mich mit! —

Trude.

So hol' die Bibel! — Gott, wie ist
mein Herz voll Bangen! —

Kunz.

Ich will sie gleich herunterlangen! —

(indem er eine auf dem Caminsimse liegende Bibel herunternimmt und, sie Trudchen reichend, ein Blatt aus derselben fallen läßt.)

Da! —

Trude.

's fällt ein Blatt heraus! —

Kunz (das Blatt aufhebend.)

Es ist beschrieben gar;

Laß seh'n! —

(Das Blatt lesend.)

„Am vierundzwanzigsten Februar
„Siebzehnhundert sechsundsiebenzig um
zwölf Uhr Nachts es war,
„Als, seines Alters vierundsiebzig Jahr,
„Herr Christoph Kuruth starb, mein Vater seliger,
„Am — — und ein großes Kreuz nun!" —

Sieh mal her!
Ist's groß genug, das Kreuz, den Fluch zu decken? —

Trude.

O mein Gebein durchfährt des Todes
eis'ges Schrecken! —

Kunz.

Was für ein Datum iſt denn heute? —

Trude.

Laß die That
Gethan ſeyn! —

Kunz.

Zeig doch einmal das Mandat
Vom Amt! —

Trude.

(indem ſie das Mandat vom Tiſche nimmt und es dem Kunz gibt.)

O bet' zu dem, der alle Schuld ver-
trat! —

Kunz.

Von heute ist's. —

(das Datum des Mandats lesend)

„Lenk, den vierundzwanzigsten Februar."
Heut ist sein Sterbenstag! — Nun ist
mir Alles klar! —

Trude.

Auch mir! —

Kunz.

Horch auf! — Als ich heut Abends
kam gegangen
Von Lenk, und nun den Alpenpaß ge-
wann,
Der immer höher, steiler sich, wie
Schlangen,

Im Zickzack dreht! — Du weißt: ich bin
ein Mann,
Und fürchte nichts, als Schmach! — Auch
hab' ich dieſen Gang
Wohl tauſendmal, bey Tag und Nacht,
gethan;
Doch heute, wie es immer ſo ent-
lang
Und wieder rückwärts ging, und ſtets die
Felſenwand
Kein Ende nahm — da ward mir's, wie
ſoll ich ſagen, bang! —
Mein ganzes Leben drehte ſich, wie ein
Klippenband,
Um mich herum, wie'n Alpenpaß der
Quaal,
Aus dem ich Ausweg immer ſuchend,
nimmer fand!

Es war wie ein Traum mir, wo man
Schritte sonder Zahl,
Mit Angst, thut und doch liegen bleibt! —
So kam
Ich durch die Kluft zur Höhe; ich sah
hinab in's Thal;
Wie mein Gewissen düster war's! — Ich
nahm
Den Fußpfad westwärts. — Als ich ein-
mal aufsah,
Stand — in dem flockenschwangern
Wolkenrahm —
Der Lammerngletscher plötzlich vor mir —
nah!
Mit seinem eisbedeckten Haupt', er war
Wie Vater sel'ger, als er da saß, —
da!

(auf den Lehnstuhl zeigend)

Im Todesſchla'e, blau! — Mir fiel der Februar,
Der vierundzwanzigſte, auf's Herz! — Im Nacken
Traf es mich, wie ein Henkersbeil! — Und klar
Glomm's auf — wie Gluthen, die mich wollten packen! —
So war ich über'n Daubenſee gerannt,
Der, wie mein ſtarrend Blut, zu Eis gebacken!
So wie mein Leben, war ſchier ausgebrannt
Das Licht in der Laterne! — Da, mit Krächzen,
Fliegt eine Dohle — wie an's See's Rand

Sie hausen — zur Latern'; als trieb ein Lechzen
Zur Flamme sie! — Mit beyden Klauen klammert
Sie dran sich — schnarrend, wie des Vaters Aechzen,
Als er den Todeskampf nun bald hatt' ausgejammert!
Und ihren Schnabel, gelb, wie dort die Schaal'
Des Unglücksmessers —
(auf das an der Wand hangende Messer zeigend)
wetzend, pickt und hammert
Sie am Laternenrande! — Frau, zum erstenmal
Hab' ich gezittert, wie ein Kind! — Es klang
Wie Sensenschleifen! —

Trude.

Halt! — es tödtet mich die
Quaal! —

Kunz.

Da — tief durch meines Herzens Klammern — drang
Der Fluchgedanke: Mörder! Und das Huhn,
Das unsern Sohn zum Mörder machte, schwang
Vor meines Geistes Aug' sich auf! —

Trude.

Laß ruhn
Die Hölle! — Bete! —

Kunz.

Nein! — das Frevelthun
Schleußt mir den Himmel! Mit Geschrey, mit Gras
Erfüllt des Vaters Fluch dies unheilschwangre Haus! —

(Man hört an die Thüre klopfen)

Trude.

Es klopft!

Kunz.

Sein Geist ist's! —

Trude.

Nein! Es scheint ein Wandersmann!
Laß ich ihn ein? —

Kunz.

Und wär's der Teufel selbst —
was kann
Er noch uns thun?! — Mach auf! —

(Trude öffnet die Thür.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Kurt (in etwas abentheuerlicher, beschneyter Reisekleidung; er hat eine Waidtasche umgehangen, einen Hirschfänger an der Seite, und eine Geldkatze, in der zwey Pistolen stecken, um den Leib geschnallt, in Händen hat er eine ausgebrannte Laterne und einen langen Alpenstock.)

Kurt.

Gott grüß' euch!

Kunz.

Nur heran!

Kurt.

Wollt ihr mir wohl —?

(vor ſich)

Kaum kann ich vor Entzücken
Mich halten, ſie an mein gepreßtes Herz
zu drücken! —

Kunz.

Was ſoll ich wollen?

Kurt.

Wollt ihr, für dieſe Nacht,
Quartier
Mir gaſtfrey wohl vergönnen hier? —

Kunz.

Quartier? — Recht gern! — Auch noch
ein Bündel Stroh!
Wenn ihr euch damit wollt begnügen,
ſo —
So könnt ihr bleiben!

Kurt.

Ach, beym traulichen Camin,
Beym herzlichen Gespräch, vergißt der Reise Müh'n
Der Wanderer! —

Kunz.

Herzlich Gespräch? — Recht gern! —
Auch das Camin steht frey dem Herrn! —
Doch Feuer drin — damit kann ich nicht dienen,
Ich hab' kein Holz und auch kein Bissen Brodt,
Als dieses, kaum genug uns heut vor'm Hungertod
Zu fristen noch! —

Kurt (vor sich)

Wie mir der Eltern Noth

Das Herz zerreißt! — Wie gern möcht' ich mich ihnen
Entdecken! — Aber, nein; erſt muß ich unerkannt
Sie prüfen: ob ſie ſchon den Fluch zurückgenommen! —

Trude (leiſe zu Kunh)

Er ſcheint ſo gut! —

Kunh.

Scheint! — Iſt er's?! —

Trude.

(indem ſie den Schnee abklopft.)

Wie glücklich, daß Lavinen
Euch nicht begruben, Herr! Eu'r Licht iſt ausgeglommen!

Seyd ihr bey Nacht allein den Berg heraufgeklommen?

Kurt.

Es war noch Schneelicht! — Auch bin ich hier aus dem Land,
Im Klettern gut geübt an steiler Alpenwand!

Kunz.

Ein Eydgenoße? Landsmann, seyd willkommen! —

(er reicht ihm die Hand)

Kurt.

O diese Hand! — O laßt mich küssen eure Hand!

Kunz.

Laßt das! — Die Hand — 's iſt keine
von den frommen! —
's iſt eine garſt'ge, raſch, zur böſen That
gewandt; —
Wenn ihr noch fluchlos — meidet ſie! —

Kurt (vor ſich)

Das Band
Der Zunge bindet feſt des Vaters wildes
Wort! —

Kunz.

Nun, ihr ſeyd müde; ſtreckt euch nieder
dort,
Und hungert, friert mit uns zur Geſell-
ſchaft fort! —

Kurt.

Damit hat's keine Noth! — Ich hab'
den Schnappsack voll:
Gebratnes und Gebacknes — ein Fläsch-
chen Kirschenwasser,
Zwey Flaschen wälschen Wein! —

(Er nimmt die Flaschen und Eßwaaren aus seiner Waidtasche und setzt sie auf den Tisch.)

Kunz.

Ihr scheint ein reicher Prasser! —

Kurt.

Ein jeder nähret sich wie er kann und
soll! —
Nun setzt euch! — Mutter Trude, kommt
hieher! —

(Sie setzen sich alle an den Tisch.)

Trude.

Wo wißt ihr meinen Nahmen?

Kurt.

Die Kreuz und Queer
Da gibt es Truden ja die Menge!

Kunz (vor ſich)

Ein wunderlicher Kauz! —

Kurt (vor ſich)

Wie rett' ich im Gedränge
Von Luſt und Schmerz mich! —

Kunz (vor ſich)

Seltſam! — —

Kurt (vor ſich)

Wie iſt
das Herz mir ſchwer! —
(laut)
Herr Wirth, ich trink' euch zu! — Thut
mir Beſcheid! —

(Er langt drey Becher aus der Waldtaſche und ſchenkt ſich und den Eltern ein, was er, ſo oft Kunz, der während des folgenden Geſprächs viel trinkt, einen Becher geleert hat, immer wiederholt.)

Kunz.

Nicht recht
Iſt, wenn der Wirth. auf Gaſtes Koſten
zecht! —

Trude.

Der Herr iſt gut — er gibt dir's gern! —
O fände
Dein Herz den Frieden drin! —

Kunh.

Wohl! — Auf ein ſeel'ges Ende! —

Kurt.

Und auf Verſöhnung — drauf gebt mir die Hände! —

Trude.

O wende Fluch dich; —

Kurt (vor ſich)

Wende Fluch dich! —

Kunh.

Wende —?

Trude.

Wie ſie das Herz erquickt, die lang entwöhnte Glut

Der ſüßen Reben! — Wie ſie wohl mir thut! —

Kurt.

Nun eßt auch! — Hier iſt Schinken, Wurſt, ein Huhn;
Das wird dem alten Magen gütlich thun! —

Trude.

Vom Huhn da eſſ' ich nicht! —

Kurt.

Ach! — ich darf's auch nicht eſſen! —

Kunz.

Warum? —

Kurt.

Nun — langt nur zu indeſſen! —

Kunz.

Nein — doch, wenn ihr's erlaubt, halt
ich mich an den Wein;
Er wärmt! —

Kurt.

Eins müßt ihr, Mütterchen, mir
leih'n;
Ein Meſſer! — Mein's hab' unterwegens
ich verloren.

Kunz.

Lang's mal herunter! —

Trude (ſteht auf, nimmt das große Meſſer vom Nagel herunter und reicht es, indem ſie ſich wieder an den Tiſch ſetzt, dem Kurt.

Kurt.

Das! — Habt ihr kein andres? —

Trude.

Nein,
's ist unser einz'ges! —

Kurt (vor sich)

Oh, noch immer sitzt er drein,
Der Blutfleck! — Wär' ich Unglückseel'-
ger nie geboren! —

Kunz.

Bemerkt ihr's auch?! —

Kurt.

Den Blutfleck?! —

Kunh.

Blutfleck? — Hm!
Daß hieſer Fleck ein Blutfleck — wißt
ihr drum? —

Kurt.

Nein — nur ſo röthlich ſcheint er! —

Kunh.

Eingeſchenkt,
Herr Gaſt! — Vergangen iſt vergan-
gen! — Wer dran denkt:
Ein Thor iſt's! —

Kurt.

Trinkt! — Den Frieden eurem
Sohn! —
Wenn ihr noch einen habt. —

Trude.

Oh! —

Kurt.

Mutter! —

Kunz.

G'nug davon;
Er iſt am Ziel! — Auch uns ſey es beſchieden,
Das Ziel — das uns gebührt —!

Trude.

Nicht das, was wir verdient! —

Kurt.

Auf einen ſeel'gen Tod, der allen Fluch verſühnt; —

Kunz.

Das trank ich ſchon! — Ihr ſcheint mir
ein beſondrer Gaſt;
Mit eurem Waidemeſſer und Sackpiſto-
len — faſt
Wie'n wilder Jäger! — Wie ſeyd Nachts
ihr hergekommen?

Kurt.

Ich komm von Kanderſtäg. — Ich hatt's
mir vorgenommen,
Morgen in Lenk zu ſeyn; drum ſchritt ich
ſonder Raſt.

Kunz.

(ihm die Hand reichend, mit einem Händedruck)
Dann geh'n wir morgen früh zuſammen,
Landsmann!

Kurt.

Faßt
Ihr mich doch an, so eisig wie der
Tod! —

Kunz.

Scheut ihr den?

Kurt.

Nein! — Er hat mich oft schon
nah bedroht;
Ich war Soldat —

Kunz.

Stoßt an, Kammrad, das Schwei-
zer-Korps! —
Ich war dabey — ich kenn's! — Ihr
müßt mir was erzählen,

So was von Kämpfen, ich muß auch
zum Kampf mich ſtählen!

Kurt.

Ihr hattet einen Sohn? —

Kunz.

Ach, laßt das! —

Trude.

Er verlor
Als Kind ſich.

Kunz.

Schweig! — Von dem nichts!

Kurt.

Geht mir mit Beiſpiel vor,
Wenn ich erzählen ſoll. — Ich bin oft
hier geweſen,

In dieſem Haus; — im ganzen Lenker Amt
Gab's kein ſolch Wirthshaus, als zu Schwarrbach.

Kunz.

Ey, verdammt!
Ihr wißt ja Alles!

Kurt.

Jetzt ſcheint's hier ein ärmlich Weſen;
Ihr ſprecht von Dürftigkeit — von Noth!

Kunz.

Kann's euch was frommen? —
Stoßt an: — der Krieg!

Kurt.

Wie seyd ihr herunter so gekommen?

Kunz.

Nun, weil ihr doch so vieles wißt — wohlan! —
Ihr war't Soldat, Kammrad, wißt, was ein Mann
Ertragen und, kommt's arg — wohl auch verschulden kann! —
Ihr scheint so unstät auch; so'n halber Fluchkumpan! —

Trude.

Verzeiht! Der Wein hat ihm den Kopf benommen!

Kunz.

In frühergrauten Haaren
Bin ich ein Kerl noch! — Mehr war ich's vor Jahren.
Ich bin Soldat gewesen —
Im Krieg da macht man nicht viel Federlesen! —

Hab' wacker mich gehalten,
Und manchem Feinde wohl den Kopf gespalten;
Drauf gab der Berner Rath,
Beym Abschied, mir gedruckt's Certifikat! —

Mein Vater Christoph Kuruth —
Gott tröst' ihn! — Er war auch so'n wildes Blut! —
Dies Wirthshaus war sein eigen;

Mir gab man Abſchied — nun, wir
wollen davon ſchweigen! —

Kurt.

Dies Glas für eures Vaters Seele!

Kunz.

Nein!

Trude.

Stoß an! — Verſöhnung!

Kunz.

Weib, wie kann das ſeyn?! —
Der Tropfen würd' wie Feuer
Mir glüh'n! — Ja, Herr, der Vater
ward mir theuer! —
Ich ging dem Kugelregen

Oft, ohne Zittern, freudig kühn entgegen;
Doch, wen der Fluch that rühren,
Der zittert;

Kurt.

Laßt das!

Kunz.

Nein! — Ihr selbst sollt judiziren! —
Als den Abschied ich bekommen,
Hatte Vater seeliger
Mich zu sich in's Haus genommen;
Denn die Wirthschaft war ihm schwer.
Ich, ein Kerl von dreyßig Jahren
Damals, kraftvoll noch und roth,
Wollte, theilend Lust und Noth,
Mich mit einem Weibe paaren;

Manche ſtand mir zu Gebot!
Aber immer zog mein Sinn
Mich dort zu der Trude hin!
Sie war ſchön, kann ſchreiben, leſen;
Beyde hatten wir uns gern!
Und ihr Vater iſt geweſen
Pfarrherr, im Canton von Bern!
Solche fromme Herren laſſen
Bücher nur und Kinder nach;
Sie war arm, doch Dach und Fach
Hatt' ich — konnt' ich drum ſie haſſen,
Sie verlaſſen — weil ſie ſchwach?! —
Herr — wer A ſagt, muß auch B
Sagen! — Kurz, ich ſchloß die Eh'! —

Trude.

Wider ſeines Vaters Willen;
Ach, das hat mich oft gequält!

Kunz.

Ja, wir hatten uns vermählt,
Ohne daß er's wußt', im Stillen. —
Herr, das gab mir viel zu ſchaffen!
Vater war ein böſer Mann;
Täglich er auf Hader ſann:
Baſtard nannt' er ſie des Pfaffen!
Herr, das griff an's Herz mir an!
Wer ſchimpft euch euer Weib,
Nimmt euch mehr als Gut und Leib! —
Einſt — heut ſind es accurat
Achtundzwanzig volle Jahr,
Seit die fluchbeladne That
Sich begab — Glock zwölf es war,
Mitternacht, im Februar,
Am vierundzwanzigſten; da trat
Ich in's Zimmer hier, und klar

Schien der Mond zur düstern That! —
Ich war auf der Fastnacht gewesen
Zu Lenk, und fröhlich im Muth!
Mein Weib trieb zu Hause ihr Wesen;
Der Alte, voll Hader und Wuth,
Hatt' ihr das Capitel gelesen,
Wie's täglich sein Brauch war! — Das
Blut
Schoß mir in Adern wie Flammen —
Ich ballte die Fäuste zusammen —
Sie weinte —! — Gott mag mich ver-
dammen!
Ich weiß es, ich that nicht gut;
Doch schmähen sein Weib seh'n, das
hülflos geliebte, das thut
Doch weh! — Was meynt ihr? — Ihre
Augen schwammen
In Thränen —!

Kurt.

Immer muß der Mensch seyn
auf der Hut
Vor den Gedanken, die dem Höllen-
schlund' entstammen! —
Doch laßt —

Kunz.

Ihr seyd ein weiser Mann! —
O hätt' ich das bedacht! —
Doch war der Wuth ich unterthan;
Ich that als ob ich lacht'! —
Mein Vater schimpfte, kiff und schalt,
Ich, innen kochend, zeigt' mich kalt;
Der Alte wüthete! — Ich sah
Ihn lachend an, und griff nach jener
Sense da:

„Bald wächst das Gras, man muß sie
schleifen;“
Rief ich, „Herztätli mag nach seiner
Weise keifen,
„Ich mach' Musik dazu!“ — Als drauf
die Sens' ich schliff,
Ich mir ein Schelmenliedel pfiff:
„Hütli auf,
„Federli drauf;
„Hirthemdli an,
„Bunt Bänderli dran!“
So sang ich lustig! — Der Alte zu
schäumen begann,
Ein Lärm zu machen, zu stampfen, zu
toben, zu bräu'n! —
's war nicht zu tragen! — Metze! rief
er zu meiner Frau'n! —
Das traf in's Herz, Herr! — Länger

konnt' ich mich nicht mehr
halten! —
Das Messer — mit dem ich die Sense
geschliffen — dies Unheils-
ding — traun!
Ich warf's nach ihm, und hätt' es den
Kopf ihm mögen spalten! —
Doch traf's ihn nicht! — Nicht wahr,
Weib, 's traf ihn, Gottlob,
nicht?! —

Trude.

Nein!

Kunz.

Doch der Alte bekam vor Aerger das
Höchste, und blau
Ward er! — „Fluch dir," so rief er
zuckend, „und deiner Frau,

Und eurer Leibesfrucht!" — Sie war in
erſter Schwangerſchaft
Im dritten Monat! Und noch einmal zu-
ſammen ſich rafft
Der Alte — da ſaß er im Lehnſtuhl! —
„Fluch euch und eurer Brut!"
Heult' er — „auf ſie und euch komme
eures Vaters Blut! —
„Des Mörders Mörder ſeyd — wie mich
ihr morden thut!"
Da rührt' der Schlag ihn, und — die
ganze Hölle
Glomm auf in mir! — Er ſtarb dort
auf der Stelle! —

Trude.

Was iſt euch? — Ihr verblaßt,
Herr! —

Kurt.

Laßt nur seyn! —
Die Graußgeschichte und — vielleicht der Wein —
Es wird schon besser! — Trinkt! —
Dort über jenen Sternen
Verstummt der Fluch! —

Trude.

Hörst du's?! —

Kunz.

Von euch kann man was lernen! —
Ich denk es auch! — Der Alte, es war ein grämlich Mann;
Als junger Kerl hat er wohl Aergers noch gethan!

Er hat uns Kindern selbst im Weinrausch
einst erzählt,
Daß seinen eig'nen Vater, der ihn oft
gequält,
Er bey den Haaren hab' zur Erde hin-
gerissen! —
Ich hab's ihm doch nur nach dem Kopf
geschmissen,
Das Messer! — Freylich starb er; —
doch, starb er denn davon?
Er war ja alt genug — wer kann das
wissen! —
Sie sagen: wer den Vater schlägt, der
Sohn,
Dem wächst die Hand, mit der er schlug,
zum Grabe
Heraus! — 's ist dummer Wahn! —
Ich habe

Wohl tausendmal des Vaters Grab gesehn;
Gras sah ich drauf, doch keine Hand nicht stehn! —

Kurt.

Ihr wolltet vor mir sagen,
Wie ihr die Wirthschaft hier euch habt verschlagen. —

Kunz.

Ja, seltsam wars's, seit jenem Augenblick,
Seit Vaters Tod, hatt' ich nicht Stern noch Glück!
Wir fuhren fort, einander treu zu lieben;
Doch war's, als ob sein Geist — sich zwischen uns that schieben,

Seit er den Fluch gesprochen! —
Nicht lang' nachher kam die da in die Wochen;
Sie kriegte einen Sohn — daß Gott erbarm'!
Der bracht' das Cainszeichen schon, auf dem linken Arm,
Mit auf die Welt — 'ne Sense, blutig-roth! —
Wahrscheinlich hat sie sich's in Kopf genommen
In ihrer Schwangerschaft — so hat er's denn bekommen,
Der Bube! — Herr, mit dem, da hatt' ich einmal Noth! —
Nun — ich verzeih's ihm!

Kurt.

Thut ihr's? —

Kunz.

Gottlob,
nun iſt er todt! —
Fünf Jahr darauf gebahr
Mein Weib ein Mädel. — Wie ein
Engel war
Das Kind! —

Kurt (ſteht auf)

Kunz.

Was ſucht ihr? —

Kurt.

Nichts! — Ich kann
auf einer Stelle
Nicht lange ſeyn! —

(Er geht während Kunzens folgender Erzählung immer auf und ab.)

Kunz.

Wie unſer Kurt! — Die Hölle
Trieb immer ihn! — Sonſt war der
Jung' nicht dumm,
Auch ſchlecht nicht — aber immer trieb's
ihn im Kreiſ' herum,
Unſtät und flüchtig! — War das wohl
der Fluch? —

Kurt.

Was weiß ich! — 's iſt doch kalt bey
euch! —

Kunz.

Genug! —
Einsmals im Februar,
Als 's Mädel juſt zwey Jahr alt
war,

Der Bube ſieben — 's war auch grad' am Sterbenstag
Des Vaters! — Dort das Unglücksmeſſer lag
Am Boden — beyde Kinder ſpielten auf der Schwelle.
Die Alte da, die hatte eben
Ein Huhn geſchlachtet —

Trude.

Ach, noch denk' ich dran mit Beben!
Entgegen kriſch es mir, das Huhn,
Wie Fluch, wie Vater, als er röchelnd nun
Im Sterben lag! —

Kunz.

Der Bube hatt's geſehn:

Das Huhnabſchlachten! — „Komm,“
rief er zum Schweſterlein:
„Wir wollen Küche ſpielen — ich will
die Köchin ſeyn,
„Sey du das Huhn!“ — Ich ſeh' ihn
ſich nach dem Meſſer drehn;
Ich ſpring hinzu! — Doch — ſchon
war es geſchehn! —
Das Mädel lag im Blut — der Hals
ihr abgeſchnitten,
Vom Bruder! — Wein't ihr? — Ja!
Viel hab' ich, Herr, gelitten!

K u r t.

Da habt ihr ihn verflucht! —

K u n z.

Merkt ihr es? — Das Gericht,

Weil er ein Kind noch war, es straft' ihn nicht;
Da mußt' ich denn dem Recht zu Hülfe kommen! —
Ich flucht' ihm — ja! —

Kurt.

Habt ihr den Fluch zurückgenommen,
Den raschen?! —

Kunz.

Freylich! — Gott schenk' ihm die ew'ge Ruh! —
Nicht wahr — dort drückt er nicht — der Fluch mehr? —

Kurt (vor sich)

Vater, du! —

(laut)

Und käm' der Arme reuig wieder —?

Kunz.

Nein! —
Vergeben — ja! — Doch, seh'n ihn —
nein! —

Kurt (vor sich)

O Pein! —

(laut)

Ist euch seitdem von ihm nicht Kunde
worden? —

Trude.

Der wilde Vater wollt', im ersten Zorn,
ihn morden! —
Ich wußt' nicht, was vor Angst ich sollt'
beginnen;

Um ihn zu retten, schickt' ich ihn meinem Ohm nach Thun.
Der schrieb mir, — Rektor war er, ein tiefstudirter Mann! —
„Eu'r Sohn hat Herz und Kraft, und Kopf zum Lernen;
„Doch muß ihm was in seinen Sternen
„Conträr seyn — immer treibt's ihn nach ungemeßnen Fernen!
„Kein Fleiß, kein Urtheil, wüst, zerstreut! — Und wann
„Ich's ihm verweise, hört er starr und weinend zu,
„Und sagt: die Sens' am Arm, die laß ihm nirgends Ruh'!" —
So schrieb der gute Ohm mir! — Ihm hatte wir's nicht kund

Gethan, wie keinem, dieſes Cainszeichens Grund! —

Kurt.

Als er entlief — da weintet ihr wohl? —

Trude.

Oh! —

Kunz (leiſe)

Trude, nimm dich in Acht! — der Jäger da,
Wie'n Hexenmeiſter weiß er Alles, was geſchah! —
Gott geb', daß ich dem Kerl nicht einmal komm' zu nah! —

Trude.

Ihr wißt, daß er entlief?! —

Kurt.

Ich meynte nur so —

Kunz.

So?! —

Trude.

Ja, seines Lebens ward er nimmer froh! —
Schon oft war aus der Schule er entsprungen;
Mein Ohm that in die Lehr' ihn bey einem Handwerksmann,
Auch dem entlief er öfters — doch kam er wieder dann.
Weil Alles nun mit ihm schien mißgelungen,
That ihn der Ohm, zu seiner Correction,

In's Arbeitshaus — da lief er ganz davon! —
Es war gerad' am vierundzwanzigsten Februar,
Alt war er damals, höchstens, vierzehn Jahr! —
Drauf ist er in der Revolution —
Wie aus Paris an meinen Ohm sie schrieben —
Ich glaube, als Soldat — geblieben! —

Kurt.

Und käm' er wieder, der unstäte Sohn?! —

Trude.

Wer kommt von dort zurück! —

Kunz.

Ich glaub', ihr sprecht uns Hohn! —
Ihr hört es ja — er ist ja todt! —
Nichts mehr von ihm — beym Teufel! —

Kurt.

(der bisher immer in der Stube auf- und abgegangen ist)

Ja — wie kamt denn ihr in Noth? —

Kunz.

Was ist da dran viel zu erzählen?! —
Mit eurem Fragen, Blicken, Laufen thut
Ihr ordentlich 'nen Menschen quälen! —

Die Scheune brannt' uns ab; in's Vieh,
da kam das Sterben;
Die Schneelavine that das Wiesenstück
verderben,
Das große, das ich that vom Vater
erben!
Ihr saht den Schneesturz noch am
Weg,
Wenn ihr gekommen seyd von Kan-
derstäg;
Zwey Stunden lang nur wüstes wild
Gestein,
Sonst eine fette Alptrifft — die war
mein!
Zwölf Jahr sind's, seit vom Rinderhorn
er fiel,
Der Schneesturz. — Volk und Vieh sind
dort begraben,

Schier sonder Zahl — es war kein Kinderspiel! —
Das und, zum Ueberfluß, der letzte Mißwachs haben
Uns ganz herunter und in Schulden dann gebracht;
Zu Bettlern hat es uns gemacht! —
Und kam ein Unfall, der das Herz traf, war
Es stets am vierundzwanzigsten Februar! —

Kurt.

(sich wieder zu ihnen an den Tisch setzend)

Wie kränkt mich eure Noth — könnt' ich sie lindern! —

Kunz.

Na,

Wenn ihr viel Geld habt — borgt's uns! —

Kurt.

Geld, das — ja,
Das hab' ich g'nug — ich möcht's euch mehr als borgen! —
Doch — nun, seyd ruhig! Bis zum nächsten Morgen
Kann Gott noch sattsam für euch sorgen! —

Kunz.

So — sattsam? — Morgen? — Gott? —
Wie — oder gar der Teufel?! —

Trude.

Du quälst dich immer! —

Kunz.

Ja, ich hab' so meine Zweifel! —
Ihr scheint so'n Mittelding von Zaub'rer
und von Pfaffen;
Mit beyden, Herr, mach' ich mir gern
nicht viel zu schaffen! —

Kurt.

Ach, Vater Kunz —!

Kunz.

So heiß' ich! — Nun, euer
Wein ist gut! —
Wie kommt's, daß ihr so um Mitternacht
auf Felsen klettern thut?! —

Kurt.

Ach, düster ist auch meines Lebens
Kunde! —

Kunz.

Das ist mir lieb — dann seyd ihr mein Kumpan!

Kurt.

Als Knabe hab' ich auch, zur bösen Stunde,
Wie euer Sohn just, einen — Mord gethan! —

Kunz.

Hoho! — Wie kam das? —

Kurt.

Ritzt des Herzens Wunde
Nicht tiefer — schon fängt sie zu bluten an! —

Die That verfolgte mich — ich floh! — In Bern
Nahm ich als Jokey Dienst bey einem Herrn.
Er traute mir, ob er mich gleich nicht kannte,
Als Landsmann auf mein ehrliches Gesicht;
Hauptmann war er bey'm Schweizerregimente,
Mit dem nachher die schreckliche Geschicht'
Sich in Paris begab! — Zwar ungern trennte
Er sich vom Vaterland — doch rief die Pflicht.
Für den bedrängten König mußt' er streiten! —

Er ging — ich mußt' ihn nach Paris begleiten. —

Kunz.

Da ging's wohl bunt zu? —

Kurt.

Denkt euch losgelaſſen
Die Gletſcher auf dem ganzen Alpenrund,
Herunterrollen, ſich einander faſſen,
Und eiſig, glüh'nd, ſich ſtürzen in den Grund;
Und unten Hirten, welche nicht erblaſſen,
Und nah'n ſeh'n — ruhig — der Verheerung Schlund;
Und Freudenfeuer über'm Abgrund wehen! —

Vereint das — und ihr habt Paris gesehen! —

Kunh.

Ihr saht sie fallen, unsre Eydgenossen,
Die Garden; saht Tuilerienschlacht?

Kurt.

Ich sah die Nacht, der so viel Quaal entsprossen! —
Schwarz, sternleer war die schwühle Sommernacht,
Als habe sie die Lampen umgestoßen,
Um nur zu leuchten nicht der düstern Macht! —
Laßt von der Nacht, die ewig wird bezeigen

Den Völkerfluch, mich Fluchbeladnen
schweigen! —

Kuno.

Nun —?

Kurt.

Als nun unsre Brüder schön gefallen,
Fern von der Heimath und dem Vaterland,
In Königs-Dienst, von dem sie nicht Vasallen,
An den nur Ehr' und Bundestreu' sie band,
Des Königs, der vor seiner Väter Hallen,
Volksvater selbst, durch seiner Kinder Hand
Den Tod erlitt —!

Kuny.

Das kann im Menſchenleben
Sich auf des Satans Antrieb wohl begeben! —

Kurt.

Da wollt' mein Herr, den mir's gelang zu retten
Durch eine Seitenthür der Tuilerien, —
Ertragen konnt' er nicht des Pöbels Ketten! —
Hin in ein ander Welttheil wollt' er flieh'n.
Die gleiche Noth und Heimath zog, wie Ketten,
Uns an einander; mich, die Gier zu zieh'n! —

Und wär' er außerhalb der Welt gegangen,
Ihm nach hätt' mich getrieben Treu' und Bangen! —
Wir schifften uns mit dem, was er am Baaren
Beyseit' gebracht, nach San Domingo ein;
Wir kamen an, aus mancherley Gefahren
Gerettet, ohne dessen uns zu freu'n! —

Kunz.

Ihr seyd durch's Meer — zur neuen Welt gefahren? —

Trude.

Da müssen wohl glückseel'ge Menschen seyn! —

Kurt.

Ja, wenn sie hier und hier (auf Kopf und Herz zeigend) sich rein erhalten;
Sonst geht's in neuer Welt, wie in der alten! —
Mein Herr ward Pflanzer — ich ihm täglich lieber:
„Va Bank, das Leben" — scherzt' er oft — „den Rest!!" —
Hätt' er nicht mich genommen mit hinüber,
Wohl lebt er noch! — Ansteckend ist, wie Pest,
Der Fluch! — Mich traf das grause gelbe Fieber;
Er, heilend mich, sog ein das Pestgift! — Fest
Mich herzend, — starb er! —

Kunz.

Der, da's Meſſer fiel,
Ward blau! — Der Mahler Tod kennt's Farbenſpiel! —

Kurt.

Ach, warum hat nicht mich der Tod genommen?!
Mich, den ein Mord vom Leben ſchon getrennt; —
Des Herren Pflanzung war an mich gekommen;
Denn er verſchrieb ſie mir im Teſtament.
Reich war ich nun, doch immerfort beklommen! —
Wenn das Gewiſſen uns im Innern brennt,

Kann alles Gold — der ganzen Schöpfung Wonnen,
Sie können löschen nicht den Flammenbronnen! —

Kunz (halbleise zu Truden)

Da hörst du's! — Muß ich nicht —?

Kurt.

Doch immer schreitet
Die Hoffnung leise der Verzweiflung nach;
Und, wie die Henne ihre Flügel breitet
Auf ihre Brut, wenn durch der Geyer brach,
So über uns die Gnad' entgegenspreitet
Ihr Schild dem Pfeil der immer wachen Rach'! —

So lispelt's mir, daß aller meiner Sünden
Im Vaterland ich würd' Entsühnung finden! —
Die Schweizerseen, die Wasserfälle klangen
Aus duft'ger Fern' zu mir hinüber: „Komm!"
Die starren Gletscher — ähnlich meinem bangen
Erstarren — schrie'n: „Wir werden schmelzen! — Komm!" —
Und Alpenglöcklein wunderseelig sangen:
„Wir Friedenskinder künden Frieden! — Komm!" —
Es trieb mich heim der Sterne mildes Walten

Aus wilder neuen Welt zur frommen alten! —
So kam ich her, die Eltern zu erfreuen,
Die ich seit zwanzig Jahren nicht gesehn;
Viel Bgarschaft bring' ich aus der Welt, der neuen! —
In Kanderstäg ließ ich mein Maulthier stehn;
Man bringt's mir morgen; — dann will ich mit treuen
Sohnesherzen Seegen mir statt Fluch erflehn!
Schon morgen denk' ich in der Eltern Armen
Zu einem neuen Leben zu erwarmen! —

Kunz (steht vom Tische auf.)

Trude (die schon früher aufgestanden ist und

in der Kammer das Strohlager zurecht gemacht hat, tritt während der folgenden Reden wieder in die Stube.)

Kunz.

Wo sind die Eltern?

Kurt.

Hier! — Nur eine Stunde
Von hier —

Kunz.

So — so! — Es ist mir nicht bekannt! —
Ich dachte stets, drey Stunde in die Runde
Von hier, da gäb's nur nackte Felsenwand! —
Nun — lassen wir's! Ihr scheint ein pfiffger Kunde,

Seyd viel ſchon in der Welt herumgerannt;
Ihr hört die Seen ſchrey'n, die Gletſcher ſingen! —
Ja — Mancher kann es weit mit — Manchem bringen! —

Trude.

Iſt in Paris vielleicht euch Kunde worden
Von unſerm Sohn? —

Kurt.

Vom armen Kurt Kuruth?! —

Kunz (vor ſich)

Daß weiß er auch! —

Trude.

Sie thaten ihn ermorden,
Hieß es — er fiel ein Opfer auch der Wuth! —

Kurt (vor sich)

Ich muß sie prüfen! —

(laut)

Ja! die wilden Horden
Erwürgten ihn — hin ströhmt' er aus sein Blut
In meinem Arm —

Trude.

Oh wär' er noch am Leben,
Wie gerne wollt' ich Alles ihm vergeben! —

Kurt.

(wie im Begriff ihr zu Füßen zu ſtürzen)

Oh —!

Kunz.

Keine Fratzen, Herr; denn wir erſchrecken
So leicht nicht! — Legt euch ſchlafen! —
Gute Nacht! —
Ihr könnt euch dorten in die Kammer ſtrecken! —

Trude.

Ich hab' die Streu euch ſchon zurecht gemacht!

Kurt.

Wollt morgen früh ihr wohl um acht mich wecken?

Kunz.

Wenn ich's nicht thu, so wird es wohl
— die Wacht,
Die morgen früh zum Schuldthurm mich
kommt holen? —

Kurt.

Gerechter Gott! —

Kunz.

Schrie'n das euch nicht die
Dohlen? —

Kurt.

Wann kommt die Wacht? —

Kunz.

Bis daß ihr ausgeschlafen,
Um acht!

Kurt.

O dann weckt mich um sieben Uhr! —

Kunz.

Ihr habt mit dem Gericht nicht gern zu schaffen? —
War's euch vielleicht schon manchmal auf der Spur?! —

Kurt (vor sich)

O meine Nerven, wollet nicht erschlaffen,
Vor Schmerz und Lust! —

Kunz.

Nun — legt euch schlafen nur! —

Kurt.

Gut' Nacht! —

Kunh.

Schon gut! —

Kurt.

Es wird ſich alles löſen,
Der Trug, der Fluch! —

Trude.

Schlaft ſanft! —

(Sie ſteckt Kunhens Laterne an der auf dem Tiſche ſtehenden Lampe an und gibt ſie dem Kurt.)

Kunh.

Und — kreuzt euch vor dem
Böſen! —

Kurt

(geht mit der Laterne in die Kammer)

Trude.

Er geht! —

Kunz.

Nun — räum' nur ab indeſſen! —
Das war ein rechtes Henkersmahl! —
Nun — morgen iſt's vorbey, die Thorheit und die Quaal! —

(Er ſetzt ſich in den Lehnſtuhl an den Tiſch.)

Trude

(indem ſie das Meſſer vom Tiſche nimmt und es wieder an den Nagel zur Senſe hängt)

Ich kann den Fremden immer nicht vergeſſen! —

Kurt

(der nun immer in der Kammer bleibt und vor sich spricht)

In einem Haus und unterm selben Dache
Mit ihr, die mir mein ruhlos Leben gab! —
O brich entzwey, mein morscher Wanderstab,
Und wende dich, du Fluch der Rache! —

(er entkleidet sich während des Folgenden.)

Kunz

(zu Truden, die durch die Ritze der Bretter. und kuckt)

Pfuy, horchen! — Schäm dich, Weib! —
Der Horcher an der Wand —

Trude.

Jetzt schnallt er sich die Katze los —

Er legt sie auf den Tisch — die ist gespickt und groß! —

Kunz.

Dem, denk' ich, thut der Kopf nicht weh,
dem er sie ab einst band! —

Trude.

Wie meynst du das? —

Kunz.

Geh nur zu Bette! —

Kurt (in der Kammer)

In dieser Kammer still und klein,
Da wiegten oft als Kind mich Alpenhörner ein! —

O daß der goldne Traum mich nie verlaſſen hätte! —

(Er wirft ſich, halbentkleidet, in einen alten in der Kammer ſtehenden Strohſtuhl.)

Trude.

Jetzt ſpricht er mit ſich ſelbſt — vom Golde! —

Kunz.

Scheer' dich ſchlafen! —

Trude (zu Kunzen an den Tiſch tretend)

Nun, ſey nur nicht ſo wild! — Ich geh ja ſchon! —
Kommſt du nicht auch? —

Kurt.

Noch nicht! —

Trude.

Er ſprach von unſerm Sohn,

So viel — ſo oft —

Kunz.

Gott ſoll mich ſtrafen!
Wenn du nicht ſchweigſt — ich lauf noch
dieſe Nacht davon! —

Trude.

Kunz — Gott, was fällt mir ein! —
Ach, wenn er ſelbſt es wäre,
Der todtgeglaubte Sohn — wenn er
zurückgekehrt,
Wenn er — ach, immer war er meinem
Herzen werth! —
O zürne nicht der mütterlichen Zähre! —

Kunz.

Weib, länger, auf Soldatenehre,

Ertrag' ich's nicht! — Ich glaub' du thuſt
es mir zum Hohn! —
Laſ't du's gedruckt nicht, daß vom ganzen
Bataillon
Der Schweizer, wo der Kurt in Dienſt
genommen,
Auch nicht ein einz'ger Mann entkom-
men,
Daß ſie, in jener Nacht, bey der Revo-
lution —
Von der der Fremde log, er ſey dabey
geweſen —
Ermordet all'? — Der längſt im Grabe
modert ſchon,
Der Sohn ſoll kommen! — Recht, als
ſollt' uns wieder droh'n
Der Vater — wieder ſchreyn, und wie-
ders böſe Weſen

Bekommen! — Nein, mein Kind! Tod
ist der Sünden Lohn!
Wer über'n Alpenpaß des Grabes ist ent-
flohn,
Hat ihn noch nie zurückerklommen! —

Kurt (in der Kammer)

Was hielt mich ab, mich heut schon zu
entdecken?! —
Wir saßen da, so traulich, so vereint! —
Wie gern hätt' ich mich heut schon aus-
geweint
An elterlicher Brust! — Doch war's, als
ob das Schrecken
Der Hölle zwischen sie und mich sich
drang,
Und das Geständniß, das sich oft zur
Lippe rang,

Gewaltſam immer wieder rückwärts zwang! —

Trude

(die ſich unterdeſſen auf das Strohlager im Hintergrunde, wie zum Schlafen, hingeworfen hat, halb aufgerichtet auf demſelben ſitzend)

Wer er nur war — der Fremde?! —

Kunz.

Wer er war? —
Ein Kerl, an dem kein gutes Haar! —

Trude.

Die Eltern, ſprach er, wohnen von hier nur eine Stunde!

Kunz.

Gelogen iſt's! — Hier auf dem Alpenrunde,

Zumal im Winter, wohnen nur Eulen noch und wir! —

Trude.

Er iſt ſo ſanft! —

Kunz.

So? — ſchien er's dir? —
Sah'ſt ihn nicht unſtät immer hin und wieder gehn;
Mit glüh'nden Augen auf uns ſehn?! —
Ich war Soldat, Weib, ich muß das verſtehn!
Wie mancher Kerl iſt mir begegnet,
Der feſt war! ob's auch Kugeln hätt' geregnet!
So was erkennt man an dem Augendrehn,

Am immer ängſtlich flüchtgen nach allen Seiten ſpähn;
In ſo 'nem Kerl da thut der Böſe leibhaft brennen,
Drum muß er immer glupen, immer rennen! —

Trude.

Dort hat er auch den Wein noch laſſen ſtehn! —
Trink noch ein Schlückchen — 's wärmt dich! —

Kunz.

Auf ſein Wohlergehn! —

(er ſchenkt ſich ein und trinkt, was er während der folgenden Reden, wie in Gedanken, immer wiederholt.)

Trude.

(indem sie sich auf das Strohlager ausstreckt, halb schon im Schlafe)

Das walte Gott, wenn Seel' und Leib
sich trennen! —

(Sie schläft ein.)

Kunz.

Ich möchte Amen sagen; doch, seit die
That geschehn,
Die fluchbeladne, kann ich's nicht! — Werd'
ich's noch einmal können?! —

Kurt (in der Kammer)

Laß mich, im Strudel der Gedanken,
Versinken nicht, du Gott der Huld!
Laß es zurück zum Abgrund wanken,
Das Bild der blut'gen Mordesschuld! —
Laß mich der Schwester Geist versöhnen,

Die jetzt vielleicht, mitleidig, auf mich
schaut,
Und auf des Herzens Gletscher mir war-
mes Leben thaut! —
Schon schmilzt das Eis! — Gottlob, es
kommen Thränen! —

Kuntz (nach der Wanduhr blickend)

's ist zwölfe bald! — Wenn morgen
Mittag hier
Der Zeiger zwölf zeigt, ist es aus mit
mir! —
Denn morgen früh — hei, wie die Eu-
len schrey'n! —
Da heißt's: Marsch, Kuruth, in den
See hinein! —
's ist seltsam! — Muß denn das so
seyn?! —

Trude (im Schlafe tief aufseufzend)

Ah! —

Kurt.

Auch die stöhnt da! — 's ist ein Haus der Pein,
Dies alte Fluchhaus, wo sich Sünd' an Sünden reih'n,
Verfluchte Väter stets verfluchten Söhnen dräu'n;
Kein Wesen drin darf sich erfreu'n! —
Der wilde Jäger dort, der könnt's allein;
Er hat ja Gold! — Nun, hab' er's, hab' ich doch seinen Wein! —
Du, Wein, du, könntest du vom Wasser mich befrey'n! —
Befrey'n? — Des Jägers Gold, das könnt's — mich retten! — Nein!

Welch neuer Teufel blies mir den Gedanken ein?! —

Trude (im Schlafe ſingend)

„Warum iſt dir dein Schwerdt ſo roth,
„Eduard —?" —

Kunz.

Sie ſingt im Schlaf — 's iſt närriſch anzuhören! —

Trude (wie vor)

„Ich hab' geſchlag'n 'nen Geyer todt" —

Kunz.

's iſt grauerlich! — Sie athmet tief und ſchwer! —

Es ſcheint ein böſer Traum — ich muß
ſie ſtören! —

Trude (wie vor)

„Darum iſt mir mein Schwerdt" —

Kunz (laut)

Trude! —

Trude.

(ſich aus dem Schlafe ermunternd)

Wa — was? —

Kunz.

Was fehlt dir? —

Trude.

Ach — mir iſt beklommen
ſehr! —

Kunz.

Du ſangſt im Schlafe! —

Trude.

Ich —?

Kunz.

Von g'ſchlag'n 'nen
Geyer todt! —

Trude.

Das Lied ſpukt mir im Kopf heut ohne
Unterlaß! —

Kunz.

Iſt's nicht das alte Lied, wo's heißt am
Ende da:
„Ich hab' geſchlag'n meinen Vater
todt,

„Davon iſt mir mein Schwerdt ſo roth;
„Daran ſeyd ihr Schuld, Mutter?“ —

Trude.

Ja — ach ja! —

Kunz.

Ein dummes Lied! —

Trude.

Komm doch zu Bett' — mich graut! —

Kunz.

Bald! —

Trude.

Nun ſo ſteh' ich auf — kann doch nicht ruhig ſchlafen! —

Ach Gott, wie ſchwer ſind doch der Sünden Strafen! —

(Sie ſteht weinend vom Strohlager auf.)

Kunz.

Ja — Fluch das iſt ein böſes Kraut! —

Kurt.

(in der Kammer, ſich betend auf ein Knie niederlaſſend)

Wenn ich einmal ſoll ſcheiden,
So ſcheide nicht von mir!
Schleuß auf des Himmels Thür!
Wenn mir am allerbängſten
Wird um das Herze ſeyn;
So reiß' mich aus den Aengſten,
Kraft deiner Angſt und Pein! —

(Er bleibt, wie leiſe fortbetend, auf den Knieen.)

Kunz.

Ein albern Liedel das, vom rothen Schwerdt! —
Wie'n Beil, das eiskalt über'n Nacken fährt! —
Mich friert! —

Trude.

Mich auch! —

Kunz.

Das Fieber — hätt' er's uns angethan,
Der — Golddieb! — Wüßt' ich das, er fände seinen Mann!
Im Krieg hab' ich wohl Andern den Kopf vom Rumpf getrennt!

Trude (zuſammenſchaudernd)

Den Kopf vom Rumpf! —

Kunz.

Dich grauſelt's? denkſt an Vaters
Teſtament? —
Brr! —
(indem ſein Blick auf die Wanduhr fällt)
Wie der Perpendikel rennt! —
Mich friert — mach' Feuer! —

Trude.

Hab' ich Holz denn? —

Kunz.

Nimm nur da
Die Senſe — werden doch ſie nicht mehr
brauchen können! —
Das Unheilsding — längſt hat's verdient
zu brennen! —

Trude.

Mich ſchaudert immer, komm' ich ihr zu nah!

(Sie nimmt die Senſe vom Nagel herunter, und macht mit dem morſchen Stiele derſelben, den ſie zerbricht, im Camine Feuer an)

Kurt

(in der Kammer, indem er von den Knieen aufſteht)

Ich bin entſühnt — die Ahndung iſt erfüllt;
Wie Alpenglöcklein tönt's von oben: Frieden! —
Schon naht der Schlummer mir — und tröſtend hüllt
Er bald auf heimſchem Boden mich, den Müden! —
An dieſer längſterſehnten Bretterwand

Hat oft mein fröhlich Hirtenhorn gehangen;
Noch ſteckt der Nagel drin, an den ich's band! —
Mir naht die Kinderzeit mit blüh'nden Engelswangen;
Mein Schweſterchen, mit kindiſch zarter Hand,
Beut wieder Alpenröslein mir! — Das Bangen,
Beſchwichtigt iſt's — erreicht der Heimath Land! —

(Er hängt ſeine Kleider und Geräthſchaften an einen Nagel der die Kammer von der Stube ſcheidenden Bretterwand, dieſer biegt ſich und die Sachen fallen herunter.)

Kunz.

Was fiel?! —

Trude.

Ich weiß nicht —

Kunz.

Seltſam wird mir's ſchwer
Und angſt! — Du, reich doch mal die
Bibel her! —

Trude (bringt Kunzen die Bibel und geht dann wieder an das Feuer zum Camin.)

Kurt (in der Kammer)

Der Nagel will mein Kleid ſchon nicht
mehr tragen! —
Nun — 's iſt auch größer jetzt! — Komm,
laß dich grade ſchlagen! —

Kunz (in der Bibel leſend)

„Des Vaters Seegen baut den Kindern
Häuſer,

„aber der Mutter Fluch reißt sie wieder nieder.“ —

Nicht wahr! — Der Mutter Seegen baut allein.

Sie auf; des Vaters Fluch, der reißt sie ein! —

Kurt (hat unterdessen in der Kammer den Nagel grade geschlagen und seine Kleider daran gehangen; von der dadurch bewürkten Erschütterung fällt das an der andern Seite der Bretterwand hängende grose Messer herunter und Truden vor die Füse.)

Trude (entsetzt zu Kunzen an den Tisch eilend)

Ach! —

Kunz

(vom Stuhle, auf dem er bisher immer gedankenvoll gesessen hat, schnell aufspringend)

Halt — was fällt mir ein! —

Trude.

Das Messer fiel! —

Kunz.

Sprach nicht der Kerl, er sey ein Mörder?! —

Trude.

Nein! —

Kurt

(in der Kammer sich zum Schlafengehen bereitend)

Nun dann — gottlob, ich bin am Ziel! —
Mein Maulthier, das am nächsten Orte
Ich wohlbepackt zurückeließ,

Mein Knecht bringt's morgen früh — dann
schließt mein Gold die Pforte
Mir auf vom ird'schen Paradies! —

(indem er die Geldkatze vom Tische nimmt und sie unter das Kopfende des im Hintergrunde der Kammer befindlichen Strohlagers schiebt)

Komm, liebes Gold, durch dich ist Rück-
kehr mir gelungen! —
Durch Gold, das in des Abgrunds Tiefen
wohnt! —
Denn ehrlich hab' ich es errungen,
Und treues Streben wird belohnt! —
Aus neuer Welt bring' ich's zur alten,
Leg' es in meiner Eltern Hand;
Dann mag Gott mit uns Allen wal-
ten! —

(sich auf's Strohlager streckend)

Gegrüßet sey mir, Vaterland! —

(Er schläft ein. Das Licht in der auf dem

Tische in der Kammer stehenden Laterne verlischt.)

Kunz.

Er sprach: — er hab' 'nen Mord begangen! — Ey!
So ist der Kerl ja vogelfrey! —
Ein jeder kann ihn plündern, ihn berauben;
Weil die Gesetze das erlauben,
Sie heißen's gar —

Trude.

Um Gotteswillen, Mann! —

Kunz.

Ihn tödten könnt' ich — darnach kräht kein Hahn;

Bey'm Mörder ſteht das jedem frey! —

Trude.

Um Jeſu Wunden! —

Kunz.

Nun,
Mach kein Geſchrey! — Ich werd' ja das nicht thun! —
Ich will ja nur — die Zeit die thut uns eilen! —
Daß er ein Räuber iſt — nun, das iſt ſonnenklar!
Ein Zaub'rer gar vielleicht! — So'n Kerl, der bringt Gefahr
Der Eydgenoſſenſchaft! — den Raub mit ihm zu theilen,
Nur dazu hätt' ich Luſt! —

Trude.

O laß den Frevel seyn! —

Kunz.

So soll ich springen in den See hinein,
Und gottlos Unrecht thun; — jetzt, wo mir's Recht erlaubt,
Mich, dich zu retten, wenn ich raube was geraubt?! —
Gut, lassen wir's! — Ich kann auch sterben! —

Trude.

Nein! —

Kunz.

Soll ich —?! —

Trude.

Thu — was — du
willst: —

Kunz.

So leucht' mir! —

Trude (die Lampe vom Tische nehmend)

Höllenpein! —

Kunz.

's ist Mitternacht! — Das ist 'ne gute
Stunde! —
Da hat man Muth; wenn auch der Va-
ter blau
Vom Schlagfluß da liegt! — Nun, was
zitterst, Frau? —

Trude (in der einen Hand die Lampe haltend und sich mit der andern an Kunzens Arm klammernd)

Kunz (indem er, an Truden angeklammert, zur Kammerthür schleichend, mit dem Fuße an das zuvor auf die Erde gefallene große Messer stößt.)

Hoho! Liegst du da, alter
Kunde? —
Dich nehm' ich mit! — (Er hebt das Messer auf)

Trude.

Du willst doch nicht sein Blut
Vergießen?! —

Kunz.

Nein! — Sieh das verstehst
du nicht! —
Ich bin Soldat gewesen — sieh nur —
da braucht man Vorsicht! —

So'n ſcharfes Ding — es iſt auf alle Fälle gut! —

(indem er, nebſt der ſich immer an ihn klammernden Trude, in die Kammer tritt)

Du! — Iſt's nicht, als ob's hier nach Leichen riechen thut?! —

Trude.

O komm zurück! —

Kunz.

Er ſchläft! — Wo hat er ſeine Katze
Mit Gold? — Dort kuckt ſie vor — unter der Strohmatratze! —
Nun, nimm ſie! —

Trude.

Nein!

Kunz.

Du ſchämſt dich? — Ja,
freylich, 's iſt nicht fein! —
'Ne Schmach iſt's! — Hör', was meynſt
du? — Wir laſſen's lieber
ſeyn! —

Trude.

O das gab dir ein Engel ein! —

Kunz (indem er das Meſſer in die Bruſttaſche ſteckt)

Ja — laßt uns ſchuldlos ſterben! —
Schuldlos? — Nein! —

(Die Wanduhr ſchlägt zwölf)

Kunz (während daß die Uhr ſchlägt, jeden der Schläge nachzählend)

Eins, zwey, drey, vier, fünf, ſechs, ſieb'n,
acht, neun, zehn,

Eilf, g'nug! — Zwölf! — Keif' nicht;
Alter, es iſt einmal geſchehn! —

Trude (ihn zur Thüre ziehend)

O komm! —

Kunz (die Thüre leiſe öffnend und ſie plötzlich wieder zuziehend, indem er ſchaudernd zurückfährt)

Brr! —

Trude.

Gott! — Was iſt dir? —

Kunz.

Da hinein kann ich nicht
gehn! —

Trude.

Warum? —

Kunz.

Haſt nicht den Alten im Lehnſtuhl
ſitzen ſehn,
Blau, mit gebrochnen Augen, nach mir
herum ſich drehn? —

Trude (die Thüre öffnend und in die Stube hineinſehend)

's iſt nichts! —

Kunz (Truden dicht an ſich ziehend)

Bleib hier — mich graut! dicht
bey mir hier bleib ſtehn! —
So! —

(indem er Trudens Arme umklammert und ſie mit den ſeinen wie zum Beten emporhält)

Hilf mir beten! — Hilf
mir! —

Trude (die Lampe auf den Boden ſetzend und ihre Arme mit Kunzens Arme verſchlungen geſaltet emporhebend)

O könnt' ich uns Hülf' erflehn! —

Kunz.

Vater unſer, der mich hat verflucht! —

(zu Truden)

Sieh — wie dort der Fremde höniſch lacht!

Aus mich lacht er, weil nur ich verflucht

Und nicht er's iſt! —

Trude (ihn zur Thüre ziehend)

Flieh' die düſtre Macht! —

Kunz (noch einmal die Hände zum Gebet zusammenklammernd)

Vater —!

(zu Truden, immer nach Kurt hinschielend)

Horch! — Sein Gold — 's ist
auch verflucht! —
Komm mit! ruft's. — Komm! ruft's
durch die Mitternacht,
Wie ihm die Gletscher! — hörst's? —

Trude.

Die Eulen schreyn.

Kunz.

Nein — sein Gold ist's! — Ich soll's,
es will mich befreyn!

Retten will mich's von der Höllen-
pein! —
Wie er lächelt mit den rothen Wangen —
er allein
Sollt', ein Schwelger, ſich des Lebens
freun,
Reich und unverflucht und ſeelig ſeyn;
Und nur ich! — Hab' ich nicht Fleiſch
und Bein,
Bin ich Menſch wie er nicht; ſtand ich
tapfer nicht in Glied und
Reih'n,
Wenn der feige Mörder da Nachts ſich
ſchlich auf Räuberey'n;
Und nur ich ſollt', ſchmachbeladen, in den
Daubenſee hinein,
Bloß weil ich verflucht und arm bin? —
Nein!

(ſich aus Trudens Armen, die, ihn umklammernd, ihn nach der Thüre ziehn will, losarbeitend)

Nein, mich retten muß ich — retten!
Sollt's auch ewig mich gereu'n! —

(aufſchreyend und zu Kurts Strohlager hineilend)

Hexenbold, dein Gold iſt mein! —

Kurt (während daß Kunz ſich über ihn hinbeugt, um ihm die Geldkatze unter dem Kopfende des Strohlagers fortzuziehen, erwachend und noch ſchlaftrunken aufſchreyend)

Ha Diebe! — Mörder! —

Kunz (wüthend das Meſſer herausreißend und dem Kurt zwey Stiche verſetzend)

Mörder ſelber! Du! —

Kurt.

Mich — euren Sohn — bringt ihr —
zur Ruh?! —

Trude.

Mein Sohn —! —

Kunz (fährt entsetzt zurück)

Kurt (mit letzter Kraftanstrengung vom Lager aufstehend, und ein Papier unter dem Brustlatze hervorziehend)

Ich bin's — da les't —! —

(Er sinkt Truden in den Arm)

Kunz (dem Kurt das Papier aus der Hand reissend, damit zu der auf der Erde stehn gebliebenen Lampe eilend und das Papier auseinanderfaltend)

Ein Paß iſt's! —

(leſend)

„Kurt Kuruth
„Aus Schwarzbach — !" —

(das Papier entſinkt ſeinen Händen)

Ha, Verfluchter! 's iſt deines
Sohnes Blut! —

(Er wirft das Meſſer mit ſolcher Gewalt an den Boden, daß es zerſpringt)

Trude dem Kurt den linken Hemdsermel aufſtreifend)

Er hat die Senf' am Arm! — Mein
Sohn iſt's! —

(indem ſie, den ſterbenden Sohn immer im Arme haltend, ermattet auf die Kniee ſinkt, zu Kunz)

Bring' um's Leben
Mich auch, du Kindermörder du —! —

Kurt (zu Kunz und Truden)

Vergeben —
Hat euch — der Vater —! — Ihr —
seyd fluchentsühnt —! —

Kunz (vor dem Kurt hinkniend)

Und du — vergibst du? —

Kurt.

Ja —! —

Kunz.

Und Gott —
vergiebt er —?! —

Kurt.

Amen —! —

Trude.

Er ſtirbt! —

Kunh.

(von den Knieen aufſtehend)

Wohlan — in Gottes Nahmen! —

Ich büße gern das, was ich ſchwer verdient! —

Ich geh' zum Blutgericht und geb' die Mordthat an! —

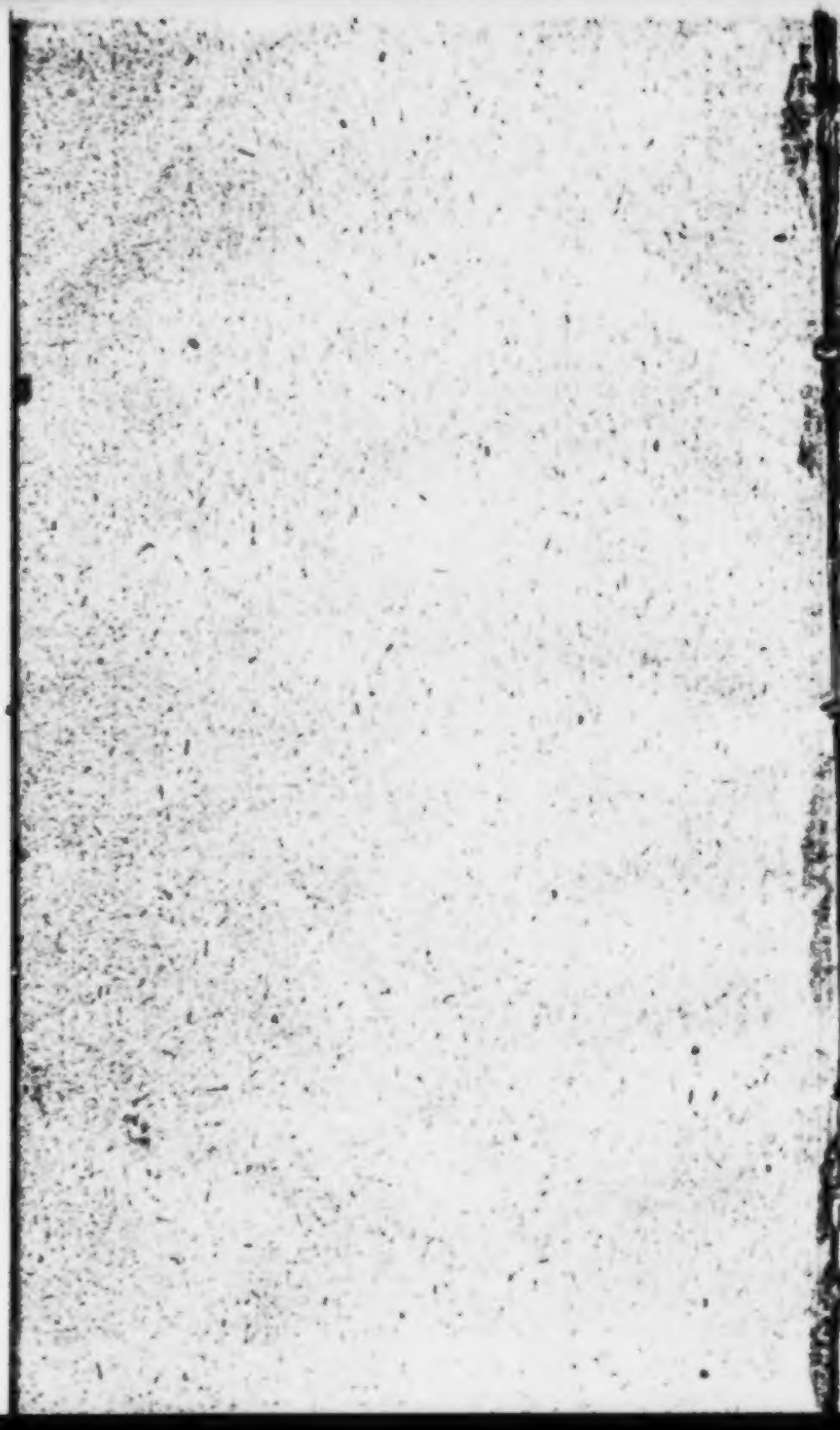
Wenn ich durch's Henkersbeil bin abgethan,

Dann mag Gott richten — ihm ist Alles offenbar! —
Das war ein vierundzwanzigster Februar! —
Ein Tag ist's! — Gottes Gnad' ist ewig!
Amen! —

Braunschweig,
gedruckt
bei Friedrich Vieweg.

Druckfehler.

S. 15. Z. 13. Streiche man nach Kann uns, das Comma weg.
S. 18. Z. 6. Nach Bewahrt Euch, ist das Comma wegzustreichen.
S. 24 und an allen folgenden Orten ist für Lenk zu lesen: Lenk.
S. 27. Z 1. Nach ach Gott! ein —
S. 41. Z. 12. Für ih'ms setze man: ihm's
S. 51. Z 5. Nach Jahren ein Comma.
S. 60. Z. 4. Für Grad lese man: Graus
S. 71. Z. 7. Für dich; setze man: dich!
S. 73. Z. 1. v. u. nach Kurt setze man ein)
S. 86 Z. 9 Für schimpfirt — schimpfet
S. 94. Z. 10. Für wars's — wars
S. 102. Z. 1. v. u. Für hatte — hatten
S. 112. Z. 6. Für kannte, — kennte,
S. 118. Z. 18. Für lebt — lebt'
S. 123. Z. 12. Für Stunde — Stunden
S. 124. Z. 1. v. u. Für Daß — Das
S. 185. Z. 1. v. u. Für dert — der's
S. 165. Z. 2. lese man: mit Kunzens Armen



Die
Söhne des Thal's.

Ein dramatisches Gedicht,

Von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Erster Theil:

Die Templer auf Cypern.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Zweyte durchgängig vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien, 1816.
Bey Leopold Grund am Stephansplatz.

— Gott hat das Gedeihen gegeben.

Erste Epistel a. d. Corinther. Cap. 3. v. 6

Theater

von

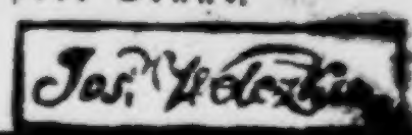
Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Erster Band.

Die Söhne des Thales 1. Theil:
Die Templer auf Cypern.

Wörtlich nach der Original-Ausgabe.

Wien, 1816.
Im Verlage bey Leopold Grund.



Zueignung

an

seine lieben Freunde und Freundinnen.

Von ihrem Freunde.

Die Thränen geh'n herauf zu Gottes Throne,
Die wir am fünfgeröhrten Quell vergießen;
Was Gott gesendet, strebt zu Ihm zurücke.
Aus sieben Sternen läßt Er Strahlen fließen,
Auf daß der Mensch im Dunkel nimmer wohne,
Und, bey der Lampen Glanz, den Torus
schmücke. —
Doch, wenn des Menschen Blicke
Geschauet das, was nur für ihn vorhanden,
So hat er Den, Der Alles ist, gefunden,

Die Thränen ſind, die Sterne ſind verſchwunden;
Dann iſt er Sein und macht den Schein zu Schanden. —
Jetzt mögen Thränen noch und Sterne blinken,
Bis jene trocknen und bis dieſe ſinken.
Wir wollen bethen, und der Herr wird winken! —

Geſchrieben am Sonntage Lätare,
1807.

Prolog.

In einer Nacht, wo Sturm und Wetter rasen,
Entglänzt ein Licht von einer Grabesflur;
Der Stürme Wuth versucht es auszublasen,
Es lischt — jedoch auf Augenblicke nur:
Dann lodert's auf; es grünt der Grabesrasen,
Die goldne Gluth durchstrahlt den Luft-Azur! —
Das ist die Kunde von dem alten Orden,
Dem einst des Tempels Huth vertrauet worden.

Die Kunst hat nicht den Vorhang weggezogen,
Der das geheimnißvolle Inn're deckt:
Sie ist nur Wiederhall von fernen Wogen;
Das Meer ist noch dem Späherblick versteckt.
Die Welt ist aus der alten Nacht gezogen;
Allein der Hebel ist noch unentdeckt! —
Was sie geseh'n, vermeldet die Geschichte;
Das Unsichtbare läßt sie dem Gedichte. —

Was ich Euch zeigen kann, ist klein zu nennen,
Wenn Ihr es nur nach äußern Formen meßt:
Ein Häuflein Menschen, wie wir Viele kennen,
Und Thatendrang, vom Schicksal eingepreßt;
Nicht Helden, die des Erdballs Fugen trennen,
Ihr Aug' ist von der Menschheit Thau genäßt! —
Sie wollen nicht, daß einer etwas scheine;
Denn jeder ist nur Glied von der Gemeine.

Doch dieses stille friedliche Entsagen
Ist der Vollendung nahe Stufe schon;
Kein Stein darf aus dem Bau herüber ragen,
Kein Frevler spricht der alten Ordnung Hohn;
Die stolze Ichheit wird an's Kreuz geschlagen,
Der Märtyrer erwartet keinen Lohn:
Nur steigt aus der Verwesung grünem Staube
In Nebelfernen eine Rosenlaube. —

D'rum weilet sinnend bey dem schönen Bilde
Der frommen Zeiten, die vorüber sind;
Verschwunden sind die heitern Lustgefilde,
Der Mutterbrust entlaufen ist das Kind.
Es deckt sich mit der Weisheit kaltem Schilde;
Allein ihm ist das inn're Auge blind —
Weil Dunkel uns und Grabesnacht umziehet,
Wenn uns die heil'ge Flamme nicht mehr glühet. —

Auch bey den Templern war sie ausgeklommen —
Nur Schatten sind's der alten Herrlichkeit! —
Das heil'ge Land ist ihnen schon entnommen,
Schon sind sie wieder in die Welt zerstreut;
Nur wenig sind noch übrig von den Frommen,
Der Orden ist dem Tode schon geweiht;
Nicht seiner Feinde Zahl ist sein Verderben,
Er muß an seinem eig'nen Unwerth sterben.

Auf Philipps Wink zieh'n Wetter sich zusammen,
Die Donner rollen — doch, sie hören's nicht.
Dem Vatican entlodern schon die Flammen:
Nur Molay siehet's, ach! die Andern nicht.
Sie könnten sich der Macht entgegen dammen;
Doch, die Entarteten — sie wagen's nicht! —
So werden sie von ihres Schicksals Wogen
Allmählich in den Schlund hinab gezogen. —

Noch athmen sie den letzten Hauch vom Leben,
Doch ihre Kraft ist schon zur Gruft gebracht:
Sie seh'n zwar noch der Ahnen Geister schweben,
Doch nur wie Blitze in der dunkeln Nacht;
Die Bessern wollen noch mit Kraft sich heben,
Doch sie versinken in der Uebermacht.
Es war dem Tempelbund von Gott erkohren,
Daß durch den Tod er würde neu geboren! —

Und darum triumphiret auch die Reine —
Ein Scheiterhaufen tilgt die Wahrheit nicht! —
Sie stirbet nicht, die heilige Gemeine;
Denn aus der Asche dämmert erst das Licht.
Erst löset sich das Fleisch von dem Gebeine,
Und dann erst wird der Körper aufgericht't:, —
Doch bis die Nacht des Grabes sich verzogen,
Zeigt euch die Kunst den ew'gen Bundesbogen. —

Die
Templer auf Cypern.

Personen.

Eudo, vormahls Marschall im Heere der Kreuzfahrer, jetzt vollendeter Bruder und Abgeordneter	des Thal's.
Astralis, (auch unter dem Nahmen Astralon) eine vierzehnjährige christliche Anachoretinn aus der thebaischen Wüste in Aegypten, Pflegetochter und Abgeordnete	
Jacob Bernhard von Molay, letzter Großmeister des Tempelordens.	Wissende Tempelbrüder.
Ordens-Presbyter.	
Philipp, verbannter Herzog von Anjou, Molay's Vertrauter, gegenwärtig Servient und Bruder des Gartens (*)	
Ordens-Marschall.	
Ordens-Drapier.	
Ordens Pannerer, ein Servient.	
Claus Rösner, ein junger deutscher Handwerksmann, und Ordensverbundener.	
Hugo von Villars, gewesener Groß-ompthur, jetzt Aeltester und Seneschall des Ordens.	
Landcompthur von Cypern.	Andere Templer.
Heribert, Ex-Prior von Montfaucon.	
Ritter Rosso von Rossodei, ein Welscher.	

*) So hieß der Gärtner eines Tempelhauses.

Ritter Gottfried von Salza, ein Deutſcher.
Ritter Robert d'Hereton, ein Schotte, 21 Jahr alt.
Ritter Charlot von Guyonne, ein Franke.
Bruder Squin, genannt Cyprianus, Ordenscapellan, Molay's Geheimſchreiber.
Servient Otto, Glöckner.
Servient Greger, Molay's Knappe.

} Andre Templer.

Franz von Brienne.
Adalbert, Graf von Anjou-Maine, Philipp's Sohn.

} Junge weltliche Ritter.

Ein Tuneſiſcher Kazer.
Ein Troubadour.
Clauſens Weib nebſt zwey Kindern.
Vier Hauscomthure.
Ritter, Capellane, Servienten und Wappner des Ordens, Handwerksburſche, Chorknaben, Gefangene des Tuneſers, Volk.

Die Scene iſt auf der Inſel Cypern zu Limeſol.
Die Handlung ſpielt im Jahre 1306, und wahrt zwey volle Tage.

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Vorhof des Tempelhofes; im Hintergrunde die Kirche, an welche rechts das noch nicht fertige mit einem Gerüſte umgebene Gebäude der Sakriſtey, links die Ordensburg ſtoßt. Vor der Kirche die Bildſaule des auferſtandenen Heilandes mit der Siegesfahne. Früher Morgen. Man hört das Glockchen zur Frühmette läuten.)

Templer und Volk (gehen über die Bühne, theils aus der Kirche kommend, theils in dieſelbe hinein). Ein Tempelherr und ein Cleriker (begegnen einander bey dieſer Gelegenheit.)

Tempelherr.

Gelobt ſey Jeſus Chriſt!

Cleriker.

In Ewigkeit!

(gehen zuſammen in die Kirche.)

Astralis (tritt auf. Sie trägt ein Bettelsäckchen und ist hellgelb *) gekleidet.)

Astralis (allein).

Schon will die Sonne freudig sich ergießen.
Das Morgenglöcklein tönt entgegen ihr. —
O Mutter, laß dich auch von mir begrüßen! —
Bald eilest, Robert, du in's Waldrevier,
Und Blüthen sprossen unter deinen Füssen,
Platanen, Palmen biethen Kühlung dir.
O, kämst du bald! — Ich will den Meister bitten,
Er hat der Liebe ja den Kranz erstritten!

(Sie kniet im Hintergrunde vor der Bildsäule des auferstandenen Siegesfürsten nieder.)

Claus nebst seinem Weibe Anna, und andere Handwerksbursche und Handlanger, die ihm allerley Handwerksgeräth nachtragen (treten auf.)

Claus.

Frisch auf, Gesellen, es ist lichter Morgen!
Langschläfer, schämt Euch! — Seht, die Ritter geh'n
Vom Gottesdienst schon heim! — Frisch auf, geschwind!
Nur sieben Wochen sind's noch bis Johann,

*) Die geistliche und Einsiedlertracht ward erst in späteren Zeiten und im Occident dunkelfarbig. Die früheren christlichen Anachoreten und Cönobiten im Orient, als zu Thebais in Aegypten u. a. a. O., gingen hell gekleidet, gelb, blau u. s. w.

Die Sakriſtey muß fertig ſeyn zum Feſt;
Herr Molay will's — er kennt, er lohnt die Arbeit! —

Alle.

Er lebe! —

(Sie klettern auf das Gerüſt, und arbeiten an der Sakriſtey friſch fort.)

Claus.

Rührt Euch! — Anne, her den Mörtel!

Anne.

Da! —

Claus.

Dieſer Säulenknauf — ich putz' ihn lang',
Und immer ſchließt er nicht.

Ein Lehrburſche.

Ei was — ein Knauf! —

Claus.

Wie du's verſtehſt! —

Lehrburſche.

Wär's noch die Kuppel ſelbſt!

Claus.

Du Narr, ein jeder Knauf iſt eine Kuppel,
Er trägt die große Wölbung, ſie begränzt ihn.
Mach deine Säule bis zum Knauf nur fertig;
Die Kuppel — hm! — die gibt ſich dann von ſelbſt.

Ein andrer Burſche.

Ihr ſprecht wie der geſtrenge Herr! —

Claus.

D'rum dient' ich
Auch sieben Jahr ihm schon, dem wackern Molay,
Bin — wie hier Alles — seiner Hände Werk!

Anne.

Claus! —

Claus.

Nun? —

Anne.

Da sieh 'mahl hin! Die neuen Lanzknecht'
Aus Frankenland, sie werden heut gemustert! —

Claus.

Mag's! —

Anne.

Schönes Volk! — So blank, so frisch und rüstig! —

Ein Kerl.

Die hat der Orden sich gekauft!

Claus.

Du — Böhnhaas! —
Das Blanke kann er kaufen, nicht das Rüst'ge,
Nur schenken kann er das dem Rührigen!

Ein Handlanger.

Wer doch auch Lanzknecht wär'! — Die Helm' und Spieße!
Gelt? — 'S ist ein ander Ding, als Kell' und Schurz!

Claus.

So? —

Handlanger.

Freylich! —

Claus.

Der gestrenge Meister Molay
Meint's nicht so.

Handlanger.

Nicht? — Und ist ein Kriegsmann selbst!

Claus.

Eh' Gottes Reich, so spricht er, kommt auf Erden,
Muß Lanze Pflugschar, Harnisch Kelle werden.

Mehrere Burschen.

Wie? —

Claus.

Und das Schwert, so sagt er, sey ein Senkbley:
Zwey Winkelhaken hab' es: Kraft und Treu! —

Der Kerl.

Wie meint er das? —

Claus.

Kann ich's dir sagen, Böhnhaas? —

(Sie verlieren sich während dieses und andern Gerede's, immer an dem Gerüste fortarbeitend, in den Seitencoulissen, so wie auch Anne, die ihrem Manne den Mörtel nachträgt.)

Astralis (vom Gebeth aufstehend).

O du der ew'gen Mutter Gnadensohn,
Du winkst mir zu der Liebe Dornenthron!
Ich lieb' — ich ahnde! —

(Sie bleibt so, ohne sich viel umzusehen, stehen.)

Ein Trupp junger Ordensknechte (tritt singend auf). Ade! Ade!

O Vaterland, Mutter und Freund!
Ade, Du Liebchen, das um uns weint,
Wir folgen vereint
Dem Panner, es flattert in freudiger Höh',
Dem Kreuze, das liebend uns scheint! —

(Gottfried von Salza tritt auf.)

Ein Ordensknecht.

Der Ritter! —

Astralis (im Hintergrunde vor sich.)

Robert kommt noch nicht! —

Gottfried (zu den Knechten.)

Versammelt?

(Er mustert sie.)

Astralis (vor sich.)

Hält eine Krankheit liebend ihn umfangen?
Wie, oder hat der Tod ihn schon verwandelt? —
Ich will nur hin zum Pförtlein, mir für heute
Mein Speisopfer betteln, und dann zieh'n.

(Sie geht an das Tempelpförtchen im Hintergrunde, und klingelt, indem sie etwas lauter ruft.)

Gelobt sey Horus! —

(vor sich.)

Daß ich stets vergesse,
Wie hier zu Land' des Thales Meister heißt! —

(laut in's Pförtchen hinein:)

Gelobt sey Jesus Christ!

Pförtner.

In Ewigkeit!

(Er reicht ihr durch's Gitter ein Weißenbrot, das sie zu sich steckt; dann spricht sie leise mit dem Pförtner.)

Gottfried (zu den jungen Wappnern, die er unterdessen fortwährend gemustert hat.)

Schwingt rasch die Lanzen! — Gut! So liebt's der Meister!

Alle Wappner (freudig jauchzend.)

Der Meister liebt's! —

Robert (tritt auf, mit Wurfspieß und Jagdtasche, einen Jagdhund an der Leine.)

Astralis (ihm entgegen eilend.)

Sey fröhlich Paladin!

Robert.

Dank, schöne Clausnerinn!

Astralis.

Du jagst heut wieder
Am Meere?

Robert.

Ja!

Astralis.

Akazien, Rosen glüh'n
Am Isis- — am Marienbilde wieder!

Robert.

Du heilig Wundermädchen, seltsam zieh'n
Mich deine Palmen!

Astralis.

Hab auch Datteln wieder!
Du kommst — nicht wahr? — Dich lockt der Glanz
vom Morgen! —

Robert.

Mich lockt — —
(plötzlich innehaltend.)
Ich komm'! —

Astralis.

Auch Most will ich besorgen.
(eilt ab.)

Gottfried (der den Robert jetzt erst bemerkt, ihm, da dieser eben abgehn will, entgegen tretend.)

Wohin so früh?

Robert (zerstreut.)

Wohin? —
(vor sich der Astralis nachsehend.)
Dort fliegt sie schon,
Die Friedenstaube! —

Gottfried.

Wohl zum edlen Waidwerk?

Robert.

Auf Bär und Eber — kommt mir nicht in'n Wurf! —

Gottfried.

Ihr neckt doch Jeden! — Aber wißt Ihr auch,
Daß heut Capitel iſt? Ihr habt die Wache.

Robert.

Ich, ſagt Ihr? Iſt der müß'ge Dienſt, ſo bald
Die Reih' herum? — Sie wählen oft 'nen Andern,
Heißt einer unpaß; — meldet mich als unpaß! —

Gottfried.

Euch geht viel durch; Ihr ſeyd des Meiſters Liebling.
Ihr könnt wohl —

Robert.

Gähnen! —

(ſich ſchnell von ihm ab zu den Wappnern wendend.)

Nun, ihr muntern Burſche,
Schmeckt euch der Dienſt?

Ein Wappner.

Die Tunke fehlt noch — Feindsblut!

Robert.

Brav!

Gottfried.

Scherz bey Seite! — wißt Ihr auch, der Tunis,

Der Christenfeind, so sagt man, rüstet wieder
Drey Kaper; einer kreuzt schon vor der Bay.

Robert.

Mein Freund! der allernächste Christenfeind
Ist wohl der Tiger, der seit virzehn Tagen
Im Forste heult. Da geht zuerst hinaus!
Ich lieg' ihm schon zwey Tage auf der Spur.

Gottfried.

Habt Ihr denn alles Neue nicht gehört?

Robert.

Wenn ich mein Horn und Sturmgebrause höre,
Was kümmert mich der Fama ihr Gezisch!

Gottfried.

Wißt, mit dem gestrigen Paketschiff sind
Aus Frankreich wicht'ge Eilbrief' angekommen,
Die auf die Ankunft der Fregatte selbst,
Die heut' noch ankern soll, begierig machen.

Robert.

Was gilt's? ein Brief vom Groß-Almosenier,
Mit der erfreulichen und wicht'gen Nachricht:
Wer in Paris, um Lichtmeß, unsrer Frau
Die erste Fackel vortrug; oder gar
Ein Trostgeschreibe von der alten Mume,
Dem Groß-Prior aus Aix, worin er meldet,
Daß unsre guten Brüder, nach wie vor,
Den Dienst der lieben Christenheit — verschlafen,

Und andre solche Herrlichkeiten mehr,
Die man uns im Capitel pomphaft vorlies't.

Gottfried.

Ihr seyd ein Spötter! Aber dießmahl gilt's
Was Ernstes; denn — wie Charlot mir erzählt —
Hat gestern mit dem Capellan der Meister
Den ganzen Tag sich, ohne Trank und Speise,
Verschlossen, und ihm lange, lange Briefe
Dictirt, die gestern mit demselben Bootschiff
Schon wieder abgegangen sind. — Man munkelt,
Daß ihm sein alter Freund, der Cardinal,
Von wicht'gen Dingen Wissenschaft gegeben,
Die — heißt es — zu Paris im Werke sind,
Und für den Orden just nichts Gut's bedeuten.

Robert.

Man sagt! — man munkelt! — uns nichts Gut's bedeuten! —
Ha! schämt Euch! seyd ihr Ritter oder Pfaff? —
Sind wir nicht Männer? — und, wenn wir es sind,
Was kann der knabenhafte König Philipp,
Was seiner Knecht' und Schranzen Heer uns schaden! —

Gottfried.

Die Krone Frankreich war seit alten Zeiten
Der Schirmvogt unsers Bund's — man pflegt zu sagen:
Ein aufgereihter Freund gilt sieben Feinde.

Robert.

Die alte Zeit ist todt! — so schläft auch Richard,
Der mit uns grollte, längst im kühlen Grabe. —
Das Löwenherz schläft nun bey Hasenherzen
Im Schooße des nimmer satten Ungethüm's,
Das nur gebirt, um wieder zu verschlingen! —
Was war, das ist nicht mehr! — Das fromme Häuflein
Von Ebenteurern ist jetzt ein Coloß,
Europens Schooß, der ihn erzeugte, furchtbar;
Ja — Er! — der list'ge Alte selber, der
Dreymahl bekrönt in ihrem Stiefel hauset,
Mit dessen Riemen er die Welt umzieht,
Wagt's nicht mit uns; sonst hätt' er weislich nicht
Auf ewig uns vom Interdict befrey't.

Gottfried.

Wohl wahr! Doch wenn auch er uns zürnte?

Robert.

Possen!
Er gab uns selbst die Waffen in die Hand,
Und, was noch fehlt, ersetzt des Goldes Kraft,
Das wir aus dem verlornen Palästina
Gerettet, und durch's Blut so vieler Wackern,
Durch viel verlorne Ehre, theu'r erhandelt.

Gottfried.

Des Goldes? Ach! wir brauchen Arme!

Robert.

Freylich!

Und kaufen sie in dieser krüppelhaften,
Verarmten Zeit, wo alles käuflich ist! —
So trotzen wir der Lilie und Tiare! —
O, glaubt es mir! — der Fürsten Übermuth —
Ihn schuf das Gold, und Gold nur kann ihn zügeln.
Mit Gold umspannen sie der Menschen Herzen!
Spinnt stärk're Fäden, und ihr reißt sie los!
Metall wird leichtlich durch Metall verdrungen;
Der Geist allein wird nur vom Geist bezwungen.

Gottfried.

Sagt, Robert, nur, bey unsrer lieben Frauen,
Wo habt Ihr all' das Zeug her? — Immer jagt ihr
In Wäldern; und doch sprecht Ihr oft gescheidter.
Als der Legendenwurm, der Capellan, —

Robert.

Mein Freund! was man in Wäldern nicht erjagt,
Entdeckt man wahrlich in Legenden nicht!
Das Bischen Menschensinn, es wächst fürwahr
In Wäldern mit den Cedern um die Wette,
Wie es in engen Zellen dumpfig wird. — —
Allein, Ihr mahnt mit Recht mich an die Waldlust.
Gehabt Euch wohl!

Gottfried.

Saht Ihr noch nicht den Meister?
Er wird wohl schlummern auf den stürm'schen Tag.

Robert.

Er schlummern! — Wann war wohl ein Tag so stürmisch,
Daß er den Alten müde machen konnte? —
Als ich nach drey Uhr aufbrach, ging er schon
Den Steg zum Berge, wo er alle Tage
Vor Sonnenaufgang hin zu klettern pflegt.

Gottfried.

Ein schnak'scher Graukopf! — Stets gesetzt und weise
Nach Meisterart; — doch wenn das Herz ihm sprudelt,
So läuft's mit ihm gleich über Stock und Block,

Robert.

Das große, arme, unverstand'ne Herz! —

Gottfried.

Dort auf dem Berg — wie's alte Leute mir
Erzählt — soll Morgens er mit seinem Schutzgeist
Gespräche führen. Manche meinen gar,
Daß er nach Heidenart — Gott' steh' uns bey! —
Die Sonn' anbeth'. —

Robert.

Herr Bruder, saht Ihr je
Den großen Weltgeist? —

Gottfried.

Nein.

Robert.

So forscht auch nicht,
Zu wem der Meister bethet! — Marsch, Packan! —
(will abgehen.)

Charlot (tritt schnell auf.)

Charlot.

Wißt ihr's? — Der Kaper — der Tuneser — der
Seit gestern früh schon auf der Rhede kreuzt.
Er hat geankert.

Gottfried (erschrocken.)

Wo?

Charlot.

Beym Klausnerhüttchen
Am Strande.

Robert (laut aufschreyend.)

Da?

Charlot.

Ich soll's dem Meister melden.

Gottfried.

Der Heidenkerl! —

Robert (zu den Wayynern.)

Gesellen! — Habt ihr Lust,
Euch eure Pickelhauben zu verdieney?

Charlot.

Du wirst doch —

Robert (wie oben.)

Kommt!

Gottfried.

Wie — ohn' Geheiß und Ordre?

Robert (auf seine Brust zeigend.)

Hier ist sie! —

(zu den Wappnern, indem er sich sechs von ihnen aus dem Trupp heraus sucht.)

Kommt! Du da — und du — und Ihr —
Ihr scheint mir brav! — Gerade sechs — so sind wir
Ja sieben voll. — Wenn sieben tüchtig wollten,
So, dächt' ich, gäb' es keine Kaper mehr.

Gottfried.

Wo wollt ihr hin? — sie müssen Lanzen schwingen.

Robert.

Das lehrt sie hinterdrein! Gesellen auf!
Bey meinem Eid, wir kapern uns den Kaper!

(eilt mit den sechs Wappnern ab.)

Gottfried (ihm nachrufend.)

Vergeßt nicht die Capitelwacht! — Fort ist er
Hin über Berg und Thal!

Charlot.

Ich muß ihm nach,
Ihn warnen. —

(eilt ab.)

Gottfried (allein.)

'S ist ein närr'scher Kerl, der Robert,
Ein Sonderling! — Wenn er zwölf Worte spricht,
Versteht man immer fünfe nur so halb. —
Sieh' da! der Capellan!

Gottfried, Capellan Cyprianus (aus der Kirche kommend); hinter ihm ein Chorknabe.

Gottfried.

Wohin des Wegs
So früh, ehrwürd'ger Herr?

Capellan.

Ich komm vom Frühamt.
Jetzt heißt es: missa est; man geht zu Hause.

Gottfried.

Ihr habt wohl viel zu schaffen, würd'ger Vater?

Capellan.

Was thut man nicht für's Heil der Christenheit!

Gottfried.

Ja wohl! im Weltlichen und Ew'gen seyd
Ihr unser Leitsmann! gestern, zum Exempel,
Habt Ihr, man sagt's, den ganzen Tag geschrieben,
Und Schreiben von der größten Wichtigkeit.

Capellan.

Der Herr verlieh Verstand und Weisheit mir;
Darum gebraucht man oftmahls meiner Gaben.

Gottfried.

Die Schreiben gingen an den Cardinal,
Nicht wahr? und an den Marschall von Brienne? —

Capellan.

An wen? das kann ich wohl so recht nicht sagen.

Gottfried.

Hat sie der Meister nicht Euch selbst diktirt?

Capellan.

Diktirt? Nun ja! So was die Sätze anlangt;
Allein die Züg' und Schnörkel sind von mir.

Gottfried.

Es standen wicht'ge Sachen d'rin, nicht wahr?

Capellan.

Das hab' ich nicht so ganz genau beachtet;
Indeß, so viel ich mir daraus entnommen,
Betraf's den Orden und die Clerisey.

Gottfried.

Ey, sagt, Ehrwürd'ger!

Capellan.

Ja, es fällt mir jetzo
Nichts weiter bey.

Gottfried.

Allein, Ihr schriebt es ja!

Capellan.

Mein guter Gottfried, seht! wenn Unsereins,
Ein Litteratus, schreibt, so summen Lettern

Zu Tausend ihm im Kopf; er merkt es kaum,
Was die gelehrte Feder schreiben thut. —
Ihr schreibt zum Beyspiel: Gott zum Gruß. Zwey G
Sind leicht zu schreiben, meint Ihr, wie Ihr's
sprecht.
Mit nichten, Gottfried! jenes G das muß,
Wie eine Schnecke, künstlich sich umwinden;
Und dieses muß dem feinsten Spinngewebe
Vergleichbar seyn, daß U muß so subtil
Verfließen, daß sich sonder viele Muh
Ein X d'raus machen ließ, wenn es vonnöthen.
Nur so bequemt die Schrift sich nach dem Leser,
Denn, da sie todt, muß sie sich wohl bequemen;
Der Schreiber aber — nun, der schreibt dann weiter,
Und ist auf jeden Fall gedeckt: — nicht wahr? —

Gottfried.

Ja, das begreift sich!

Capellan.

So begreift es denn! —

Gottfried.

Ein schweres Ding — so krumm herum zu schreiben!

Capellan.

O Freund, das ist die Kunst von allen Künsten,
Das ist (wie mir mein Guardian versichert,
Der das verstanden, was ich sprechen thu,)
Die Quintessenz der Staats- und Glaubenskunst.

Gottfried.

Ich bin erstaunt.

Capellan.

Ja, liebster Sohn in Christo!
D'rum — merkt's Euch! — hält man sonderlich im Schreiben
Für große feine Herren und Prälaten
Auf die gewund'nen Lettern, welche nichts
Für sich bedeuten, und nur im Contexte
Durch den Zusammenhang, auf manche Weise,
Nachdem's beliebig, zu erklären sind.
Und eine Sammlung solcher krummen Lettern,
Wobey man weislich, was die blinden Heiden
Gedankenfolge nannten, sich erspart,
Heißt, wenn sie sonder Stempel oder Siegel,
Nachdem sie dick, ein Buch, ein tüchtig Buch,
Das Leser so mit Fäusten greifen kann.
Dagegen nennt man eine Letternsammlung,
Mit der sich Schreiber selbst was greifen will,
Sobald ein wächsern biegsam Siegel d'runter,
Nachdem das groß ist, Friedens-Instrument,
Bull', Urkund', Interdict, Mandat, Rescript,
Auch wenn, als reservatio mentalis,
Das Wachs gespart wird, und nur ein L. S.
Darunter steht, so viel als gar nichts — seht Ihr!

Gottfried.

Das letzte kann ich mir recht lebhaft denken.

Capellan.

D'rum, merkt Ihr, daß ein Schreiber solcher Schriften
Nur bloß der edlen Buchstabirkunst sich
Befleißigt haben muß. — Das Uebrige
Empfiehlt er glaubensvoll dem heil'gen Lucas,
Der Scrib- und Pinsler frommen Schutzpatron,
Und schlägt, indeß die Lettern ihm entfließen,
Sich klüglich die Gedanken aus dem Sinn.

Gottfried.

Allein man hat doch so die alte Sage,
Daß man bedenken müsse, was man schreibt.

Capellan.

Nun ja, mein Freund, bey Layen mag das gelten;
Allein die Kirch' ist — wißt Ihr — inspirirt!
Und das ist auch der Fall bey Potentaten
Und hohen Rittersleuten, in so fern
Sie bethen, glauben und der Kirche opfern.

Gottfried.

Da seh' ich nun, Ehrwürd'ger, wie man immer
'Was lernt, wenn man mit Hochstudierten spricht!
Und so ein Brausekopf von Robert prahlte
Nur heute noch, daß er in seinen Wäldern
Mehr Weisheit lern', als Ihr in dem Brevier!

Capellan.

Das sagt der Ketzerhund, der Ignorant,
Der seinen Nahmen kaum nur kritzeln kann?
Der von Fracturschrift so viel weiß, als ich
Vom Griech'schen? — (vor sich) Hola, Bruder Cyprianus! —
(zu dem Chorknaben heimlich.)
Geh mir zu Mutter Elsen, daß zum Imbiß
Sie mir den Kalbskopf koche auf den Ärger.
(Chorknabe läuft ab.)

Gottfried.

Und dennoch ist der wilde Jäger der
Vom Meister sehr gelitten; nur noch kürzlich
Hat er ein schönes Streitroß ihm geschenkt.

Capellan.

Ey! das gesteh' ich! — Ja, der gute Robert,
Er ist's auch werth. Zwar manchmahl etwas Fürwitz;
Doch mit den Jahren wird sich's geben! — Zwar
Er kommt nicht oft zur Kirche — das ist schlimm!
Doch dafür labt er auch mit Speis' und Trank
Zuweilen ihre Diener — hat nur neulich
Mir einen fetten Keuler überschickt.
Und, denkt! wie spaßhaft! um den Keuler schlingt er
Ein silbern Halsband, drinnen stand geritzelt:
Der Spießgesell des fetten Capellans.

Gottfried.

Das war verwegen!

Capellan.

Thut nichts, Brüderchen!
Die Kirche sieht nur auf das Herz des Gebers;
D'rum ließ ich aus dem dicken Halsband mir
Ein Kelchlein machen, — aß den fetten Keuler
Mit Andacht und Erbauung, und dem Robert
Gab ich auf zehn Tag' Absolution.

Charlot (tritt auf.)

Charlot.

Den Robert hohlt kein Teufel ein!—

Gottfried.

Nun laff' ihn! —

Charlot.

Welch' kühner Streich!

Gottfried.

Ich tausche nicht mit ihm!

Charlot.

Auch ich nicht! Aber einen sah ich heut'
Mit dem da tauscht' ich gleich! — Ein neuer Bru-
der. —
Ihr wißt wohl schon davon? —

Capellan.

Gottlob, wir wissen
Von nichts —

Charlot.

So hört! als gestern Nachts im Rückweg'
Von der Bastey ich zu Colossa ankam; —
Caplan! Ihr wißt ja, wo die hübsche Wirthinn...

Capellan.

Ich? — Gott verhüthe!

Charlot.

Nun, so hört nur weiter:
Als ich zur Herberg' einreit', ist so eben
Ein junger Fant kurz vor mir angelangt:
Ein Sohn des alten Seneschalls von Poitou,
Des reichen Murrkopf's, der auf seiner Feste
Die Beutel Gold's, die er im heil'gen Kriege
Den Türken abgejagt, in Ruh' verschmauf't. —
Ihr Herrn, lang' ist so ein Wild uns nicht
In's Garn gerannt, wie dieser Junge! Denkt!
Er führt Euch zehn Arab'sche Hengste, reicher
Geschmückt, als unsre Frau zu Malplaquet,
Und schöner, als des Meisters falber Tartar.
Zehn Knappen hat er bey sich, — Straf mich Gott!
Der Sanct Johann am Altar der Kapelle
Ist nur ein Troßbub' gegen sie — so schön!
Er selbst, ein Bürschchen so wie Milch und Blut,
Und so geschniegelt, so voll Kett' und Schellen —
Nach ihrem Klingklang könnt' er in der Fastnacht
Euch, ohne Fiedler, die Chaconne tanzen.

Capellan.

Hört mit dem Eingang auf, und kömmt einmahl
Zur Sache!

Charlot.

Ja, das eben ist die Sache,
Daß er Moneten hat, die uns — will's Gott —
In süßem Cyper fließend werden sollen.
Dabey hat er das treuste Bruderherz;
Unaufgefordert ließ er heute früh
Mir eine Flasche in den Schnappsack stecken.

Gottfried.

Will er denn hier zum Orden?

Charlot.

Ey, natürlich!
Hat alles mir vertraut. Wir waren Beyde
Nicht sehr ermüdet; also zechten wir
Bis in die Nacht, und tranken auf das Wohl
Der wackern Brüder und der schmucken Schwestern.
Da hielt er mir denn traulich seine Beichte.
Sein Vater ist ein alter Kriegskumpan
Von unserm Meister, schon von Jugend auf;
Dem schickt er nun den Sohn, um ihn zum Templer
Zu stutzen, und bezahlt für's wollne Kreuz
Mehr, als für hundert goldne.

Capellan.

Hat der junge
Denn auch die Fibel inne?

Charlot.

Freund Caplan!
Das iſt ein Kerl, der gibt euch was zu rathen!
Zu Rheims hat er in einer Seigerſtunde
Mit zehn Doctoren disputirt! So wacker
Hat er derein gehau'n — die Kerle ſind
Gefallen, wie die Fliegen!

Capellan.

Es verſteht ſich,
Auf geiſt'ge Weiſe.

Charlot.

Ja, das geiſt'ge Fell —
Das hat er ihnen ſchmählich durchgebläut!
Und an dem Hofe zu Burgund — was hat er
Euch mit den Frau'n getrieben! — Zwar, er
ſagt's nicht;
Allein er gibt Euch alles zu verſteh'n. —
Ein hübſcher Kerl, geſchmückt als wie ein Sultan,
Reich, jung und eitel, dem kann es nicht fehlen!
Bewacht nur Eure Elſe, Freund Caplan!
Der ſpürt ſie Euch noch ſchneller aus, als ich.

Capellan.

Geht, Brevler läſtert dieſe Judith nicht!

Charlot.

Die ihres Holofernes dicken Kopf
In ihrer Schürze trägt! — Nun laßt es gut seyn!
Ersäuft mit mir den Groll in Cyprier! —
Muß nur zuvor zum Meister, ihm Rapport
Von dem Tuneser bringen.

Capellan.

Nein, nicht gut seyn!
Ich excommunicir' Euch dreyfach, Frevler! ...

Charlot.

Wir wollen dafür, Poitou, Elf und ich,
Euch dreyfach krönen.

Capellan.

... thu Euch in den Bann!

Charlot.

Bannt mich nur nicht aus Elfens Lustrevier!

Gottfried.

Seyd still, Ihr Herr'n, und seht, was dorten wackelt!

Charlot.

O weh! — Da kommt der alte Schütterkopf! —

Comthur Hugo

(auf eine Krücke gestützt, kommt aus der Kirche)

Compthur.

Was steht Ihr da, und maulafft wie die Weiber?
Habt Ihr denn nichts zu thun? —

Gottfried.

Wir trafen so
Von ungefähr uns hier, da gab ein Wort
Das andre.

Compthur.

Ja, an Worten fehlt's dir nicht,
Ich kenn's wohl, aber an dem Thun! Gott besser's!

Gottfried.

Ey, Robert thut ja auch nichts! — Eben trollt er
Mit seinem Packan sorglos in den Forst,
Da kam —

Charlot (schnell und leise zu ihm.)

So sey doch still! — wer wird verleumden! —

Compthur.

Was schiert dich Robert? — Hast du auch drey Roßschweif'
Erkämpft wie er? — Hast du auch fünfhundert Türken,
Wie er, mit fünfzig Mann in Flucht gejagt?
Doch ist auch er ein Sausewind, Gott besser's.
Dem man den Zügel nicht muß schießen lassen.

Gottfried.

Zudem ist die Capitelwacht an ihm.

Compthur.

Und geht zur Jagd, der Böse ...? Nun, Gott besser's,
Er kennt den Dienst; er wird schon wieder kommen!

Charlot.

Eu'r Würden!

Compthur.

Nun? — Was haſt du den am Bruſtlatz
Für ein Geſpinn von geel und rother Seide? —

Charlot.

Es iſt bey Hofe jetzt der neuſte Brauch.

Compthur.

Gott! Meiſter Hugo! das ſind die Geſellen,
Die du zum Schutz der armen Chriſtenheit,
Zum Schirm des heil'gen Landes einſt verſammelt!
Sieh dieſes Volk, an Ehr' und Züchten baar!
'S iſt heut Capitel; und der läuft zur Jagd,
Der alfanzt ſich mit bunten Schranzen-Schnörkeln,
Und der begafft, wenn es zur Kirche geht,
Statt unſers Herrgott's, junge Frau'n und Dirnen.
Ey! das ſind feine Rittertugenden!
Das ſind die Armuth, Keuſchheit, Obedienz,
Die ihr auf's Evangelium beſchworen! — —
Die Schwerter roſten, doch die Scheiden blinken;
Des Türken ſtolzer Mond verhöhnt das Kreuz;
Weil's auf die Jacken ſolcher winz'gen Wichte
Geheftet iſt. — Die That iſt jetzt ein Zwerg.
Das Maul ein Rieſe. Alter Hugo, ſchlaf'!
Bald folg' ich dir! —

Capellan.

Ja wohl, die Christenheit
Ist sehr in Noth!

Compthur.

Und Ihr steht hier und maulasst! —

Capellan (beleidigt.)

Hochwürd'ger —

Compthur.

Mit Vergunst, Herr Cyprianus!
Auch Ihr seyd gar nicht recht nach meinem Sinn! —
Ihr seyd, ich weiß es, ein gelehrter Mann.
Denn Ihr könnt lesen und Fracturschrift schreiben;
Allein daß Ihr — ein alter Kirchendiener —
Zu diesen jungen Springinsfelden Euch
Hieherstellt, und gleich einem Truthahn gackelt, —
'S ist nicht zum feinsten! — Schert Euch zum Brevier —
Und wenn Ihr wollt so gut seyn — bethet auch
Für mich ein Paar Oremus.

Capellan (vor sich.)

Lieber wollt'
Ich dir die Seelmeß lesen, alter Murrkopf!
(schleicht mit einem hämischen Seitenblicke fort.)

Compthur

(auf die Wappner zeigend, zu Gottfried.)

Was gaffen die da? — Fort, zum Tummelplatz!
Dort ist ein Haufe neuer Reiterbuben

So eben angelangt. Du übest sie
Im Lanzenwurf; — so hast du dein Stück Arbeit
Bis zur Capitel-Zeit. — Und nur die Rosse
Nicht überjagt! und nur die Leute nicht
Curanzt! — 's sind Templer, so wie du! — Nun geh'!

(Gottfried geht.)

Compthur (zu Charlot)

Und du, mein Bürschlein! welche Nachricht bringst du
Vom Kaper?

Charlot.

Melden läßt der Untermarschall:
Der Türke sey geankert — fünfzig Schritte
Von der Bastey —

Compthur.

Gott besser's! Und der Marschall,
Gott besser's, sitzt auf der Bastey und währt's nicht;
Ein Tempelritter! Wie viel Turken sind's? —

Charlot.

Zwey hundert Knecht', sechs Hauptleut' und ein Obrist.

Compthur.

'Ne Handvoll Leut'! — Der Untermarschall hat's
Mit ihnen doch versucht?

Charlot.

Er läßt den Meister
Und Euer Würden bitten, fünfzig Wappner
Ihm zum Succurs zu senden.

Compthur.

Ist der Mensch

Besessen? — Fünfzig noch! und fünfzig sind schon
In der Bastey! — Die wären ja genug
Für dreymahl hundert Türken! — Hm! Gott besser's,
Auch der ist so ein Milchgesicht! — Wie viel
Hat er noch Munition? —

Charlot.

Das weiß ich nicht.

Compthur.

Nun du bist mir ein wack'rer Bothe! — Laß es
Nur gut seyn! will den alten Lanzknecht fragen,
Der mit dir ritt; denn dessen alte Augen
Seh'n mehr als deine, — Nun du warst doch schon
Bey'm Meister? —

Charlot.

Eben wollt' —

Compthur.

Noch nicht bey'm Meister? —
Und er steht hier und schwatzt. Gott besser's, schon
Seit einer halben Stund! — Noch nicht bey'm
Meister!
Kennt er den Dienst, die Obedienz, die Regel? —
Marsch! — fort! in sechs Minuten komm' ich selbst.

(Charlot geht eilig ab.)

Compthur.

Das ſind des Tempels Hüther! Armer Molay!
Du biſt der Einz'ge noch! — allein mit ſolchen
Gehſt du zu Grunde, ſo wie ich! — O Hugo!
Zeuch bald mich dir in's ew'ge Lager nach.

(geht ab.)

Zweyte Scene.

(Kunſtloſer Garten, mit vielen Blumen und Gewächſen beſetzt; hinten ein Gitterzaun, an den ſich ein Hofraum und ſeitwärts ein Theil des Tempelhofes mit Wirthſchaftsgebäuden anſchließt.)

Philipp (mit Gartenarbeit beſchäftigt — ſingt:)

Eh' die Sonne früh auferſteht,
Wenn aus dem dampfenden Meer
Herauf und herunter das Morgenroth weht,
Voranfährt mit dem leuchtenden Speer —
Flattern Vöglein dahin und daher,
Singen fröhlich die Kreuz und die Quer,
Ein Lied, ein jubelndes Lied.

Was freut, ihr Vöglein, euch allzumahl
So herzig im wärmenden Sonnenſtrahl?
„Wir freu'n uns, daß wir leben und ſind,
„Und daß wir luſt'ge Geſellen ſind.
„Nach löblichen Brauch
„Durchflattern wir fröhlich den Strauch,
„Umweht vom lieblichen Morgenwind
„Ergetzet die Sonne ſich auch."

Was sitzt ihr Vöglein stumm und geduckt
Am Dach im mosigen Nest? —
„Wir sitzen, weil uns die Sonn' nicht beguckt;
„Schon hat sie die Nacht in die Wellen geduckt:
„Der Mond allein,
„Der liebliche Schein,
„Der Sonne lieblicher Widerschein,
„Uns in der Dunkelheit nicht verläßt —
„Darob wir im Stillen uns freu'n."

O Jugend, kühlige Morgenzeit!
Wo wir, die Herzen geöffnet und weit,
Mit raschem und erwachendem Sinn,
Der Lebens-Frische uns erfreut'
Wohl flohst du dahin! — dahin! —
Wir Alten sitzen geduckt im Nest! —
Allein der liebliche Widerschein
Der Jugendzeit,
Wo wir im Frühroth uns erfreut,
Uns auch im Alter nicht verläßt —
Die stille, sinnige Fröhlichkeit; —
(hört auf zu singen.)

Das Lied ist so für meine alten Nerven
Ein wahrer Glühwein. — Schöne Jugendzeit,
O, wärst du ewig! — Doch, wer kommt denn dort,
So reich und so fantastisch angezogen? —
Vielleicht ein Ordensjünger — Will ihn doch
Nach meiner Art probiren, was er werth ist. —

(gräbt emsig weiter.)

Franz von Poitou (tritt auf, reich und etwas fantastisch, als Elegant des vierzehnten Jahrhunderts, jedoch nicht burlesk gekleidet; er trägt Schnabelschuhe, Wamms und Mantel mit Schellen besetzt.)

Franz.

Freund, kann ich wohl das Haupt der Tempelherrn,
Den großen Meister Bernhard Molay sprechen?

Philipp (ohne sich in der Arbeit stören zu lassen.)

Vielleicht.

Franz.

So sagt, wo ich ihn finden kann.

Philipp.

Den Weg zu ihm könnt Ihr weit leichter finden,
Als, wenn Ihr ihn gefunden, von ihm geh'n.

Franz.

Ihr sprecht in Räthseln.

Philipp.

Und Ihr geht auf Räthseln!
Bey Euren Schnabelschuh'n mit Glöcklein, traun,
Und Eurem Schellenwamms — wer kann's errathen,
Ob Ihr ein Glöckner oder Glockennarr!

Franz.

Ihr seyd ein Witzbold! — Zeigt mich hin zum Meister! —

Philipp.

Schaut unbeschwert — das Herrgottchen *) vorbey —
Nach jener Mau'r — da guckt durch's Gitterthor
Ein Taubenschlag heraus — den laßt Ihr links.
Jetzt kommt ein Brunnen — nicht? — Ein grauer Mann
Steht neben ihm mit einem Pferdeeimer —
So eben schöpft er — das — ist Meister Molay! —

Franz.

Das hag're Männlein mit der Reiterjacke,
Das, wie ein Knecht, am Eimer zieht? — Ihr scherzt!

Philipp.

Das Männlein, Männlein! ist so sehr noch Mann,
Daß, obgleich sechsjährig schon, er dennoch
En Dutzend solcher luft'ger Männerbübchen
Zur lieben Frau vom Berge huckpack trüge,
So leicht als er — den Mühlstein Schicksal trägt.

Franz.

Doch sagt! — wie kommt des Ordens großer Meister
Zu Bubenarbeit? —

Philipp.

Sagt mir selber lieber,

*) Provinzialismus, für ein am Wege stehendes Crucifix.

Weßhalb den Kohl mit fremder Hand Ihr pflanzt,
Den Ihr mit eignem Munde doch verzehrt? —

Franz.

Kaum weiß ich, traun! noch was ich mehr bewundre,
Den Meister dort in seiner Knechtsgestalt,
Den Knecht mit Meisterton und Doctor-Weisheit! —
Ich staune! —

Philipp
(indem er seine Gartengeräthschaften nimmt.)

Staunt nicht — schwatzt nicht — thut! —
Auch ich will
An mein Geschäft. — Lebt wohl, mein Wunderfant!
Und habt Ihr noch des Wunderns nicht zur Gnüge,
So fragt den Meister. — Seht! dort kommt er selber! — (geht ab.)

Franz (allein.)

Ein grober Kauz! — doch kann ich ihm nicht grollen. —
Der Meister naht — was pocht mein Herz so mächtig. —
Ein alter Mann! — doch noch so rasch — im Blicke
Ein Etwas, das mich zittern machen könnte,
Und doch so stark mich anzieht! —

Molay

(im Reiterwamms einen bedeckten Pferdeeimer in der Hand, tritt schnell herein, indem er noch hinter der Scene ruft.)

Philipp! Philipp!

(im Hereintreten, als er Franzen gewahr wird.)

Verzeiht! — die Ferne täuschte mich; ich glaubte
Ihr wär't mein Gärtner. — Was ist Eu'r Begehren? —

Franz.

Seyd Ihr gewiß der große Meister Molay? —

Molay.

Ich heiße Molay. — Nun? — Zur Sache, Freund!

Franz.

Ich bin der Sohn des Heinrich von Brienne.

Molay.

Des Seneschalls von Poitou? —

Franz.

Eben deß. —

Molay.

(setzt den Eimer schnell hin, und eilt mit offnen Armen auf Franzen zu.)

Ha! sey mir tausend-, tausendmahl willkommen,
Du goldner Herzensjunge! Nun, so sag mir:
Was macht dein Vater? — hinkt er wacker noch
Auf seinem Stelzfuß? —

Franz.

Ja; — doch seit drey Jahren
Bedarf er zweyer Krücken.

Molay.

Armer Freund! —
Treibt er noch sonst sein altes Wesen? — putzt er
Die Lanze noch? — tränkt er noch den Polacken
Und seinen treuen Nimrod? —

Franz.

Der ist todt.

Molay.

Nun, laß ihn fahren? — Denkt er noch an mich?
Hat er mir keinen Gruß entbiethen lassen? —
Hat er...? Vergib! Mich schwindelt bey der Freude,
Des alten treuen Heinrichs Sohn zu seh'n!

Franz.

Er läßt Euch sagen: »Brüderschaft und Ghazan!«
Nächstdem hat er —

Molay.

Ja, recht! das war die Losung
Des ew'gen Bruderbund's! — Ha, Ghaza! Ghaza!
Verdammt sey noch mein Vorwitz! — Hat er dir
Von Ghaza nichts erzählt?

Franz.

Wohl tausendmahl —
Auch daß er dorten einstens in der Schlacht
Sein Bein verloren hat.

Molay.

Ja freylich, freylich,
Allein durch wessen Schuld? Ha, laß dir's sagen!

Franz.

Erlaubt nur —

Molay.

Nein — jetzt gleich! — Denn leichter wird mir
Das Herz, wenn ich dem Sohne treu berichte,
Was ich dem wackern Vater schuldig bin. —
Sein Stelzbein ist die Folge meiner Keckheit.
Im letzten heil'gen Krieg' — es sind anjetzt
Schon vierzig Jahr zum mind'sten — dienten wir
Ein Paar unbärt'ge kecke Edelbübchen,
Bey'm kühnen Grafen Robert Artois,
Des heil'gen Ludwigs allzu raschen Bruder,
Der bey Mansura Sieg und Leben ließ.
Ich sollte schon das rothe Kreuz erhalten;
Doch war ich weit entfernt es zu verdienen.
Obwohl nur wenig älter, war dein Vater
Schon viel gesetzter. Öfters warnt' er mich;
Doch immer focht ich in dem dichsten Haufen:
Mein Sinn enbrannt' in mir, des Heilands Grab
Zu retten, oder dort mein Grab zu finden,
Bey Ghaza komm' ich einstmahls in's Gedränge,
Vom Heere fern — da trifft ein Mammeluck —

Gott tröst' ihn dort! es war ein wack'rer Degen, —
Die Schulter mir, und sinnlos stürz' ich hin.
Doch Heinrich sieht's — wie ein gescheuchter Leu,
Haut er sich durch der Sarazenen Menge.
Sein Rappe stürzt; da kämpft er stehend noch
Um mich, den Todtgeglaubten. Kraftlos sinkt er
Auf's linke Knie; allein gestemmt auf's rechte,
Parirt er so der Heiden Damascener,
Daß — eh' die Unsern kamen — sie entfloh'n.
Da traf der Wurfspieß eines flieh'nden Türken
Sein rechtes Kniegelenk — ohnmächtig krampft sich
Sein Arm um meinen Hals — So, fest umschlungen,
Trägt man uns halb entseelt zum Lager hin. —
Ich schlug zuerst das Aug' auf, und verzweifelnd
Sah ich den Freund, der sich für mich geopfert,
Dem Tode nah. Ich pflegte sorgleich sein;
Und als er d'rauf erwachte — o, ich kann
Die Wonne dir nicht mahlen! — da beschworen
Wir vor der Oriflamm' *) denn heil'gen Bund,
Und theilten — ihn auf ewig zu besiegeln —
Die Hostie, die uns der Patriarch
Mit frommen Händen segnend spendete. —
O, frischer Lebensmorgen! goldner Traum!
Kehrt ihr denn nimmer, nimmer wieder? — Jüngling!

*) Die, in der Geschichte der Kreuzzüge sehr oft vorkommende geweihte Kreuzesfahne.)

Auch dich erwartet einst des Mittags Schwüle.
Sey wie dein Vater! — Sag' mir, denkt er oft noch
An unsre Knappenzeit? —

Franz.

Sein Auge strahlt
Von Jugendglanz, wenn er bey'm frohen Becher
Von Palästina und von Molay spricht.
Dann sagt er noch so Manches, was bescheiden
Ihr mir verschweigt: — wie Ihr bey'm Jagen ihn
Vom Tiger rettetet; wie Ihr die Beute,
Die Ihr gemacht, ihm immer abgetreten;
Wie — als bey Damiette er in's Meer
Gefallen — Ihr, des eignen Wohls vergessend,
Ihm nachgestürzt und ihn herausgezogen;
Wie Ihr dem Chan den Kopf gespalten, der ...

Molay.

O, schweig, ich bitte, von den Knabenstreichen!
Wie gütig, daß mein Freund noch ihrer denkt,
Da ich sie selber längst vergessen habe! —
Ja, treu hat er, der Wackre, ihn erfullt,
Den Schwur der jungen kaum erwachten Herzen;
Er war mein Freund, als ich den Nahmen Freundschaft
Noch nicht zu lesen wußte. — Später ward
Mir mancher Krieges-, mancher Siegsgenosse;
Doch keiner war mein Heinrich! —

Franz.

Im Vertrau'n
Auf dieſes Jugendbündniß ſchickt' er mich,
Und ſendet Euch dieß Schreiben, mit der Bitte,
Mich — wenn's geziemend — in den edeln Kreis
Der Templer, Eurer Brüder, aufzunehmen.

Molay.

Ein Schreiben? — O, laß mich die Zeilen leſen,
Der theuren Hand! — Setz' unterdeß dich nieder —
Allein es fehlt ein Schemel — ſetz' dich hier
Auf den bedeckten Eimer! — Aber, holla! —
Mein alter Streithengſt und der Tartar — beyde
Sind nicht getränkt, und haben doch ſo oft
Mit mir gedurſtet! — Freude läßt mich ſchier
Der Treu'n vergeſſen; und das ſoll man nicht! —
Geh, Lieber, dort zum weiß und rothen Hauſe,
Es iſt der Stall — da ſteh'n ſie rechter Hand.
Tränk' beyde gut! — 'S iſt ſonſt mein Morgengang;
Doch heut ſind mir die Glieder lahm vor Freude. —
O, ſey ſo gut! — Ich tränke dein Roß wieder! —

Franz.

Wenn Ihr's befehlt?

Molay.

Und komm recht bald zurück! —

(Franz nimmt den Eimer, und geht ab.)

Molay (allein.)

Was schreibt mir denn mein alter Leidsgenosse? —
(er liest.)

»Jak, Gott zum Gruß! Da hast du meinen Sohn.
»Er ist nicht schlecht, nur klüger als sein Vater,
»Ein Frauenknecht, ein Doctor, kurz — ein Narr!
»Du bist ein Mann — mach' ihn zu Deinesgleichen,
»Mit oder ohne Kreuz. — Dein Bruder Heinrich.« —
Daran erkenn' ich dich, du offne Seele,
Rauh wie dein Degen, wortkarg, doch voll Kraft.
Ha! das verkrüppelte Jahrhundert zeugt
Nur Schwätzer noch, nicht Männer, die dir gleichen? —
Hm! solch ein Bürschlein ist's? — Das Schellenwamms
Und der pathet'sche Ton! — Hast recht, mein Alter!
Er muß erst dümmer werden — muß sein Nichts
Noch erst erkennen, soll er etwas seyn. —
Ein Templer will er werden? — ja, des Plunders
Gibt's freylich auch mit rothem Kreuz genug;
Doch der ist Heinrichs, meines Freundes, Sohn!
D'rum muß 'was Rechts er werden, oder gar nichts. —
Da kommt er schon! — Daß mich nur mein Gefühl

Nicht wieder überrasche! — Schweige, Herz!
Er dauert mich; allein jetzt darf er nur
Den Meister seh'n. —

Franz (zurückkehrend.)

Die Pferde saufen wacker;
Der Tartar hat min ganzes Wamms bespritzt.

Molay.

Schon gut! Statt seiner bitt' ich um Verzeihung.
Und dank' Euch für die Mühe. — Setzt Euch zu mir
Hier auf die Erde; meine Büffelhosen
Sind's schon gewohnt, und Eure müssen's lernen. —
(Setzt sich auf die Erde; Franz, etwas ungern, auch.)
Nun seht mir in die Augen! denn bis jetzt
Hab' ich fürwahr Euch noch nicht halb betrachtet.
Ihr seyd ein wackrer Bursch' — des Vaters Auge.
Sein gelbes Haar — nur war er noch gedrungner.
Triegt mich mein Glaube nicht, so könnt Ihr einst
'Was Großes werden.

Franz.

Eure große Seele
Sieht mich im Spiegel ihrer Größe nur.

Molay.

Ach laßt die Phrasen, Kind! — denn mir behagt
Das Große nicht — man stößt nur oben an,
Und nimmt den Raum, den Andre brauchen, ein. —

Habt Ihr schon Bart-Haar? — Hm! nur kurze Stoppeln!
Bey Damen war't Ihr Hahn im Korbe wohl? —

Franz.

Die Gräfinn von Provence zum mindesten
Hat mich gar oftmahls ihrer Huld versichert.

Molay.

Pfui! wer verlangt denn Nahmen! — Habt Ihr sonst
In Waffen schon Euch irgendwo versucht? —

Franz.

Am Hofe von Burgund, von dem ich komme,
Brach ich — nicht ohne Ruhm — schon manche Lanze;
Sogar den Herzog hob ich aus dem Sattel.

Molay.

Die Herren sitzen oft nicht fest! — Nun weiter!
Habt Ihr denn auch noch sonst etwas gelernt? —

Franz.

Zu Rheims studiert' ich auf der hohen Schule
Die sieben freyen Künst' und Wissenschaften;
Und ob ich gleich dort neunmahl disputirt,
Stand auch in diesem Kampf das Glück mir bey.

Molay

(ungeduldig aufspringend, während dessen auch Franz aufsteht.)

Um's Himmelswillen schweigt! denn solch ein Mann,
Was könnte der in dieser Welt noch lernen,

Was wohl noch wünschen, das er nicht schon wüß-
te! —
Sagt, junger Freund, was wollt Ihr in dem
Orden? —
Ihr war't bey Damen hoch und viel geehrt;
Hier habt Ihr nur ein kalt und keusch Gelübde.
Ihr war't ein Held im glänzenden Turniere;
Hier findet Ihr kein scherzhaft Ringelspiel.
Ihr tragt ein Schellenwamms und Glockenschuhe;
Mein alter Büffel ist mein Feyerkleid.
Doctoren schlug die Schärfe Eures Witzes;
Bey uns erschlägt man Sarazenen nur.
Ihr seyd ein Meister aller freyen Künste;
Hier lernt man höchstens nur ein Mensch zu seyn! —
Traun! kehrt zurück zum Herzog und nach Rheims.
Was wollt Ihr hier bey ungelahrten Templern? —

Franz.

Ihr macht mich schamroth.

Molay.

Das ist etwas!

Franz.

Ihr —
Verzeiht! — allein Ihr schlagt den Muth mir nieder.

Molay.

Wenn's echt Gewächs ist, rankt sich's wieder auf! —
Allein, im Ernst! was sucht Ihr denn im Orden?

Franz.

Ich weiß es längst, die Edelsten des Volks
Sind hier versammelt, um der Unschuld Retter,
Des Landes Schirm, des Rechtes Arm zu seyn.

Molay.

Das ist, will's Gott, ein jeder braver Ritter,
Auch ohne Kreuz!

Franz.

Sie üben sich vereint
In Tugend, in Gehorsam und Ergebung.

Molay.

Könnt Ihr's nicht auch in Eurem Atlaswamms? —

Franz.

Da Ihr so sehr denn in mich dringt — erlaubt Ihr,
Ganz sonder Hehl zu sprechen?

Molay.

Das verlang' ich!

Franz.

Des Wissens Durst bedrängt mich unaufhörlich.
Die Schule lehrte schöne Worte mir,
Und kettenmäßig Schlüss' an Schlüsse hängen;
Doch fehlt mir immer noch die rechte Wahrheit,
Der Worte Kern — und immer treibt es mich,
Vom Unermeßlichen den Grund zu finden,
Die Wahrheit völlig nackend zu erblicken,
Und hüllenbaar ihr Angesicht zu schau'n.

Molay

(nicht ironisch, sondern mit verhalt'ner Rührung.)

Das wird sich geben! — Fahrt nur weiter fort! —

Franz.

Nun hört' ich oft, daß Eure weisen Meister
Das Ding, wornach ich immer glühend strebte,
Was tausendmahl gesucht und nie gefunden,
Besäßen — aber es der Welt verbärgen,
Damit sie sich die Finger nicht verbrenne.

Molay.

Und dieses wär'? —

Franz.

Der echte Stein der Weisen,
Der Schlüssel zu der Zukunft Eisenthor,
Und der Vergangenheit verborgner Höhle,
Zu der geheimsten Werkstatt der Natur,
Wo man ihr inn'res Leben still belauscht.

Molay

(über Franzens letzte Rede in Gedanken verloren, nach einer kleinen Pause, gerührt, vor sich, indem er Franzen anblickt.)

Du Armer! klang auch dir Sirenensang? —
Doch Fassung! — (laut)
Freund, Ihr seyd gefährlich unpaß —
Solch warmes Nervenwerk — ich kenn' es — leidet
An manchen Gichtern, bis so weit sich's härtet,

Daß es dem Frost des Lebens widersteht,
Der nur für kalte, schwammichte Naturen
Gedeihlich ist. — Doch Euer Uebel sitzt,
Gott Lob, nur oben; ganz vorzüglich ist
Bewegung Euch vonnöthen. — Seht Ihr Jenen,
Der dorten bey den Kräuterbeeten steht? —

Franz.

O ja!

Molay.

Es ist mein alter Gärtner Philipp.

Franz.

Ich sprach ihn schon. — Ein munterer Geselle,
Nur etwas laut, und nicht von feiner Sitte.

Molay.

An seiner Grobheit schleift die Höflichkeit,
So wird ihr Spiegel desto heller glänzen. —
Seht, wie er's angreift — wie er emsig gräbt,
Wie fleißig er sein Tagewerk vollbringt! —
Der arme Kerl! es fehlt ihm an Gesellen. —
Geht, ihm zu helfen — 's sind nur wenig Beete,
Heut', morgen, übermorgen ist's vollbracht.

Franz.

Verzeiht mir, wenn, in aller Demuth, ich
An meinen Stand Euch mahne — ich, der Sohn
Des Seneschalls von Poitou — Pair des Reichs! —

Molay.

Wir alle sind die Söhne mancher Väter;
Wir alle müssen, eh' wir ernten, sä'n.
Des Seneschalls Papa war Marschall; dessen,
Stallmeister; dessen, Falkonier; und so herab,
Bis zu dem Knappen, der die Rosse striegelt,
Und zu dem alten Adam, der — ein Bauer —
Im Schweiß des Angesichts sein Brot gewann. —
Dagegen trägt des Philipps Enkel einst
Vielleicht ein goldnes Kreuz, und dessen Enkel
Regiert vielleicht als König Volk und Land,
Und hebt zum Spaß die Herde eines Schäfers,
Der eines Pairs von Frankreich Enkel ist. —
Drum geht nun hin und helft dem guten Philipp! —

Franz.

Ich bin noch sehr ermüdet. —

Molay.

Sorget nicht;
Das Essen wird Euch desto besser schmecken.

Franz.

Allein — in dieser ritterlichen Kleidung? —

Molay.

Ihr werf't sie ab! — Ich muß in das Capitel.
Wir sehen spätstens uns zum Mittagsmahl.

Franz.

Und meine Aufnahm'? —

Molay.

Lernet thun und tragen,
Das Uebrige ergibt sich dann von selbst. —

(geht ab.)

Franz (allein.)

Ist das der Weisheit erste Stufe, oder
Die letzte? — Weh! schon schwindelt mir der Kopf.

(geht gedankenvoll ab.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Meerufer mit einer kleinen Klausnerhütte. Im Hintergrunde das Meer.)

Eudo (allein.)

Die Sterne zieh'n nach ewigen Gesetzen,
Und alle Wesen folgen Einem Willen,
Der alle lenkt durch Freuden und Entsetzen.
So will auch ich getreu den Zweck erfüllen,
Zu dem ich auferweckt in Blut und Nacht;
Das blut'ge Kreuz muß Todesnacht umhüllen,
Daß strahlend einst zu neuem Seyn erwacht,
Was noch gebrütet wird im Thal, dem stillen!

(in die Hütte hineinrufend.)

Astralis! —

Astralis (aus der Hütte hervortretend.)

Herr! —

Eudo.

Das Brot! —

(nachdem sie ihm das im Tempelhofe erhaltene Weißenbrot gereicht, und er es in der Mitte entzwey gebrochen hat.)

Nimm deine Hälfte,
Und liebe, ganz in deinem Nächsten,
Gott! —

(Er gibt der Astralis ihre Hälfte, die sie mit Freudigkeit genießt; als er die andre Hälfte an seinen Mund bringt, wird solche fliekend, und reinigt, indem sie tropfenweise zum Theil auf sein Gewand herabträuft, einige Flecken an demselben. Nachdem er das Uebrige genossen, legt er sich hin, und schlummert, so lange als die Oekonomie des Stücks es irgend erlaubt. Während daß er schläft, macht Astralis sich ganz munter allerley zu thun, pflanzt Blüthenkeime, und als diese aufgegangen, mischt sie sich in deren Gespräch, mit den sie lockenden Meereswogen, begießt die Blumen, pflückt sie, bekränzt mit ihnen das im Hüttchen befindliche Isis- oder Marienbild u. s. w.; dann erwacht Eudo wieder.

Eudo.

Hast du geopfert?

Astralis.

Nein! — gestaltet nur!

Eudo.

Hast du gebethet?

Astralis.

Ja! — geglüht für Robert!

Eudo.

Ein schön Gebeth! — Er naht zum letzten Mahl
In Freude dir — schon harret sein die Qual,
Bis er sich dir vereint im Friedensthal! —

Astralis.

Ach! — Soll der Tod ihn schon verwandeln? —

Eudo.

Nein!
Geläutert soll er werden, um mit dir
Ein neues Land dem Schönen anzubau'n! —
Komm, Schwester, reiche mir den Friedenskuß! —

(nachdem sie die auf sein Gewand vorher herabgeflossenen Tropfen des Speiseopfers geküßt hat.)

Jetzt — höre mich! —

Astralis.

Mir ist so wohl und bange,
Wie damahls, da, als Kind zum ersten Mahl
Ich in die Grotte trat der hohen Isis.

Eudo.

Die Zeit empfänget jetzt in Bangigkeit,
Was sie dereinst in Freude neu gebäret! —
Wie oft hat die Akazie geblüht,
Seit du es dir entsinnst?

Astralis.

Wohl zehnmahl schon.

Eudo.

Schon vierzehnmahl ist sie durchglüht, verdorret,
Seit Isis deinen Geist auf's neu' gestaltet,
Und diese zarte Hülle ihm verlieh'n. —
Wer zeigte dir das Bild der Ewig-Mutter?

Astralis.

Du! —

Eudo.

Wer ließ dich den Kampf der Elemenente,
Und wie ein Liebeshauch sie sühnet, schau'n?

Astralis.

Du! —

Eudo.

Und den schönen Jüngling, unsern Meister,
Wie Stern umkränzt Er auf dem Strahl des Morgens
Dahinfährt und des Kreuzes Blutpanier
Entrollt — wer hat ihn dir gezeiget?

Astralis.

Du! —
Und meine Brüder in dem stillen Thal,
Wo nie der Löwe brüllt, noch Zähren fließen.

Eudo.

So sollst du freudig auch ihr Werk vollzieh'n.

Sechs Tage sind's, daß ich dich hergeleitet
Vom Carmel, wo die Rosen Sarons blüh'n.
Hierher, wo irdisch Thun noch wogt und streitet;
Hier solltest für den Jüngling du entglüh'n,
In welchem du von Anbeginn, bereitet,
Du glühst, er ahndet; aber fortgezogen
Wird er von dir zu wilden Lebenswogen.

Astralis.

O Bruder, schone!

Eudo.

Unterbrich mich nicht! —
Der Tempelbund sollt' ringen und entsagen;
Doch schwelgt er thatlos, und enthüllt das Licht:
D'rum hat die Todesstunde ihm geschlagen.
Wem Willensmuth und Wirkenskraft gebricht,
Wird von dem Sturm des Schicksals fortgetragen;
Der Bund des Tempels, er muß untergehen,
Und Molay selber die Verwandlung sehen.

Astralis.

Auch Molay? —

Eudo.

Ihn zum Opfer zu bereiten,
Bin von des Thales Brüdern ich gesandt;
Du aber sollst den kühnen Robert leiten
Zum Thatenfeuer an der Liebe Band;
Entreißen sollst du dem Gewühl der Zeiten

Den Meisterstab für des Geliebten Hand:
Dazu bist du vom Thale auserkohren. —
Er naht, sey stark, gedenk' was du geschworen! —
(geht ab.)

Astralis (allein.)

Isis, du Gottbegnadete Mutter,
Die du tränkest alle Wesen mit göttlichem Licht,
Die du, die Zarte, die Ew'ge,
Als Jungfrau dich nahend den sündigen Menschen,
Verkläret, gewältigt durch ewige Kraft,
Den Meister, den Heiland gebarst!
O Horus, mein Meister!
Wenn du mir flammtest im Blute des Frührothe,
Wenn du, o Isis! mir strahltest im Spiegel der Meerfluth!
Stärkt zum gewaltigen Werk' mich, die Zarte;
Genug zu thun für ihn, der mein ist,
Versöhnend mich durch ihn, der mein ist,
Zu glüh'n mit ihm, in dem, der All' ist —
Durch Schönheit zu sühnen den Sohn der Kraft! —

(Robert und sechs Wappner treten auf.)

Robert (zu Astralis.)

Willkommen, Klausnermädchen! —
(zu den Wappnern.)
Ihr eilt zu jenen Höhen,
Und gebet mir ein Zeichen, läßt sich der Türke sehen.
(Die Wappner gehen ab.)

Astralis.

Noch hast du Zeit zum Kämpfen, ich löse dir das Haar!

(Sie nimmt ihm den Helm ab.)

Robert.

Wer bist du, seltsam Wesen?

Astralis.

Für dich ein Brandaltar! —

Robert.

Seit jenen sieben Morgen, als ich dich hier gefunden,
Hat mich aus deinen Augen ein süßes Weh' umwunden;
Den Lebenshauch, der klingend aus Wald und Wolken schallt,
Entsog' ich deinen Lippen — nur du bleibst streng und kalt! —

Astralis.

Siehst du die Palmenblüthen sich liebend dort umschließen?
In Farben, Düften möchten sie in einander fließen. —
Doch streng und kalt
Trennt jede die Gestalt;
Nur blühen sollen sie, und nicht genießen! —

Robert (plötzlich in Gedanken versinkend.)

Ha! —

Astralis.

Bald hätt' ich's vergessen! —
(indem sie Wein und Früchte aus der Hütte hohlt u
sie ihm darreicht.)
Hier Datteln, Palmenwein! —

Robert.

Nur blühen — nicht genießen! —

Astralis (kindlich.)

Du mußt nicht traurig seyn.

Robert.

Erröthen ob der Gluthen, muß ich, die mich ver
zehren!

Astralis (ihn umschlingend.)

Muß nicht die Morgenröthe den Äther neu ver=
klären?
Nein glänzt die Mutter=Jungfrau, und spendet
Gluthen doch!

Robert.

Bist du ein Christenmädchen? —

Astralis. (bedeutend.)

Bist du ein Templer noch?

Robert.

(indem er sich gewaltsam aus ihren ihn umklammernden
Armen losreißt.)
Ha! du erweckst mich vom Schlummer, halten ihn
will ich den Schwur,
Fliehen dich, Zauberinn! —

Astralis.

Fliehen? — Doch in den Schoß der
Natur? —

Die Wappner (schnell hereinstürzend.)

Ritter, die Türken! —

Robert.

So folgt mir freudig zur fröhlichen Schlacht!
(eilt mit den Wappnern ab.)

Astralis
(die ihm mit ausgebreiteten Armen nacheilt.)

Robert! —

Eudo
(aus der Hütte tretend, streng und gebietherisch.)

Astralis! —

Astralis (plötzlich stehen bleibend.)

Sie zieht ihn, wie mich, die gewalt'ge
Macht,
In Blut und Nacht! —
(geht langsam in die Hütte.)

Eudo (allein, mit gefalteten Händen.)

Der Liebende scheidet — die Liebe wacht!
(geht auf der Seite ab, wo Robert abgegangen ist.)

Zweyte Scene.

Tempelgarten.

Philipp

(der den ganzen Auftritt über mit Gartenarbeit beschä
tigt ist.) Franz (im vorigen Costüme, doch ohn
Mantel, gleichfalls arbeitend.)

Philipp.

Nun, junger Herr, wie mundert Euch die Ar
beit? —

Franz.

Ganz gut. Nur seh' ich noch den Endzweck nich
Wozu von mir man Knechtesarbeit fordert.

Philipp.

Den Endzweck? — Seht die arme Bohne hier
Sie hängt so krank den Kopf, als wäre sie
In Mutterwehen. — Zaudert nicht, begießt sie
So trinkt sie Lebensathem. — Die Arbuse
Erstickt hier fast in ihrer Blätter Hülle.
Ich lüfte sie — und, seht! als ob sie danke,
Blickt sie mich traulich aus den Blättern an. —

Franz. (lächelnd.)

Sie blickt Euch an?! —

Philipp.

Bin ich ihr Meister nicht? —
(immer bald auf dieser, bald auf jener Stelle fort
arbeitend.)

Der eitle Epheu! — Rankt ſich ſo verwegen
Am Weinſtock, daß er ihm die beſten Säfte
In Schatten hält; — ich beug' ihn.

Franz.

Etwas unſanft!

Philipp.

Ey! ſeine Blätter, ob ſie noch ſo grün,
Erſetzen mir die ſüße Traube nicht. —
Hierher, du Stolzer! hinten biſt du noch
Zu etwas gut; allein die ſchöne Frucht
Mußt du mir nicht verdunkeln, Aufgeblaſ'ner! —
Da lob' ich mir das niedre Pack von Raute,
Endivien, Salbey und Brunnenkreß!
Zwar ohne Schein, doch Schöne Gottesgabe:
Es friſchet die verdorbnen Säft' uns auf.
Hier ſteht es eng' — das macht der Haufen Tulpen:
Sie ſtellen ſich, als ſey der ganze Fleck
Nur ihretwegen! — Fort, ihr eitlen Dinger!
(jätet ſie aus.)

Franz.

O Schade um die ſchönen Tulpen!

Philipp.

Was?
Weil ſie ſo ſchön ſich blähen können, ſoll
Mein armes frommes Kräutervolk verderben?

Fort mit dem Plunder! — Warum war't ihr nicht
Geſcheidt, und ließt ein Fleckchen nur noch übrig? —
Nichts wollt ihr opfern; d'rum verliert ihr alles. —

(nach einer andern Stelle des Gartens zugehend.)

Sieh da! du dürre Ceder! Stehſt du noch?
Ich glaubte doch, du müßteſt längſt verdorren,
So ohne Lebenskraft und Säfte.

Franz.

Gärtner!
Ihr werdet doch geſcheidt ſeyn und den Baum,
Den majeſtätiſchen, nicht fällen wollen?

Philipp.

Ja, morgen muß er d'ran. — Der todte Fremdling
Hat ſich in's rege Leben hier verirrt,
Und raubt dem Boden nur die beſten Säfte.

Franz.

'S iſt ſo ein alter Baum!

Philipp.

Deßwegen eben!
Ein altes Uebel muß mit Schnelligkeit
Vernichtet werden! — Seht, er ſtirbt ſchon unten,
Und glaubt, der Thor! als müſſ' er ewig leben,
Der ganze Garten ſey ſein Eigenthum.

Franz.

Doch wenn Ihr ſeine Wurzel ausgrabt, geh'n,
Ja auch der Ritterſporn, das Pfaffenkraut,

Die Pilze hier, der güldne Lack verloren.
So schöne Farben! —

Philipp.

Nur gemahlter Staub! —
Das Zeug hat lange g'nug die arme Rose
Um unsers Herrgotts Thau betrogen! — Unkraut!
Der Rose ziemt der Thau! — Hinweg mit euch! —
(er jätet all das Zeug aus.)

Franz.

Erhitzt Euch nicht!

Philipp.

Hm! lieber heiß als naßkalt!

Franz.

Sieh da! Ihr baut auch Klee und Esparsette?

Philipp.

Ein Deutscher Gärtner hat es hergebracht;
Es futtert gut, und ist Euch so geduldig,
Daß es sich fünfmahl ruhig mähen läßt.
Und hoch sich preist, wenn es zum sechsten Mahl
Das letzte Restchen Kraft zu Markte bringt, bloß
Damit mein alter Esel es beweide. —
Es ist 'ne gute Haut von Kraut, wahrhaftig!
Nur hat's den argen Fehler — seht! es saugt Euch
Den Fleck so rein, daß auch kein bischen Kraft
Im Boden bleibt! — in drey, vier Jahren wächst
Auf einem solchen Fleck nicht 'mahl ein Veilchen.

Geschweige denn ein Weinstock, eine Rose —
Man braucht's nun eben; darum muß es sieh'n,
So gern ich auch ein kleines Fleckchen sonst
Zu Nelken und Reseda übrig hätte;
Denn — sagt mir Herrlein! — wenn Ihr Euch den Wanst
Gefüllt, so melden sich doch Aug' und Nase,
Und jedes will sein ihm beschieden Theil.
Ja manchmahl denk' ich so: wenn unser Herrgott
Uns auch den Magen nähm' und nur die Nase
Zum Riechen, und das Aeuglеinpaar uns ließe,
So daß wir bloß vom Seh'n und Riechen zehrten,
Wir wären minder feist und mehr berührsam. —
Jetzt hat Euch mancher nicht ein Bischen Nase;
Das ist das Schlimmst'! — Ihr trocknet Euch die Stirn,
Ihr löst den Wamms auf — Macht das Bischen Graben
Euch so viel Hitze? — (vor sich) Wirkt es —
Franz (vor sich.)
Nein, hier kann ich
Nicht dauern; denn der Kerl macht mich verrückt.
(laut.)
Hör', Alter, sag'! — doch ohne Trug — wer bist du? —
Ein Bauer? — Nein wahrhaftig nicht! Ein Weiser,

Mein Genius vielleicht, dazu bestimmt,
Die Binde mir zu lösen.

Philipp.

Ihr seyd müde.
Ruht Euch im Schatten jenes Palmenbaum's!
Vielleicht, daß seine Blätter Euch 'was sagen.
Sie thun's bisweilen, und das klingt dann besser,
Als was ein Andrer so zu Markte bringt.

Franz.

Wer seyd Ihr aber? —

Philipp.

Ich? — Ein Mensch. — Und Ihr?
Doch ja! — Der Sohn des Seneschalls von Poitou! —

(Franz geht ab. Philipp sieht ihm nach.)

Der Junge wird sich bessern; aber schwerlich
Kann er ein Mann, ein Held der Menschheit werden!
Ach! dazu macht uns nur des Schicksals Hand;
Allein gewöhnlich packt sie uns so eisern,
Daß wir zerbrechen, eh' sie uns geformt.
Mein Adalbert! —

(Er steht in Gedanken versunken.)

Molay (tritt auf, er ist im völligen Ornat.)

Molay.

So traurig, lieber Anjou?

Philipp.

Laß mich den fürchterlichen Nahmen nicht
Noch einmahl hören! — Kommst du vom Capitel?

Molay.

Ja, eben jetzt.

Philipp.

Du bist in großer Wallung.
Was gab's?

Molay.

O, laß mich Gottes Luft erst athmen!

Philipp.

Mein Freund! —

Molay.

Du kennst den lang' verhalt'nen Groll,
Mit welchem Frankreichs Philipp unsern Orden
Befeindet. Nur zu gern — wenn er's vermöchte —
Beraubt' er uns, und häufte unsre Schätze
Zu den erpreßten, die er freventlich
Durch seiner Bürger blut'gen Schweiß erbeutet.

Philipp.

Ich kenn' ihn ja! — den königlichen Wuchrer!

Molay.

Der list'ge Bertrand Gol, sein Busenfreund,
Dem die Tiar' er für so schnöden Sold
Verschachert, hat mit ihm sich fest verbündet.

Vielleicht ist unser Schatz das Lösegeld,
Das er für Petri Schlüssel angelobt.

Philipp.

Das sieht ihm gleich, dem heuchlerischen Pfaffen!

Molay.

Jetzt ist der Papst zu Poitiers; und so eben,
Wie mir mein Freund, der Cardinal Präneste,
Berichtet, ist ein Breve unterweges,
Worin der Meister des Spitals und ich
Dorthin entbothen werden, um, so heißt es,
Dort einen neuen Kreuzzug zu berathen.
Präneste'n's Brief kam gestern mit dem Bootschiff;
Das Breve trifft vielleicht mit der Fregatte
Schon morgen ein. — Du siehst die schlaue Falle! —

Philipp.

O ja! die Teufelsfratze guckt ganz sichtbar
Zur Kutt' heraus. — Das also war der Grund
Der heutigen Versammlung des Capitels? —

Molay.

Das wär's! — denn heute galt's die wicht'ge Frage:
Ob wir der Vorladung des heil'gen Vaters,
Nach Potiers zu kommen, willig folgen,
Und dorten, vor Sanct Peter's feilem Stuhl,
Der, uns von Philipp schlau gestellten Schlinge
Und ohne Waffen ruhig überliefern;
Od'r, ob wir jetzt die Kappe fallen lassen,

Im Punkte der Entscheidung, und, dem Bann-
strahl
Wie dem Panier der Völkerführer trotzend,
Durch ihrer eignen Söldner feile Hände
Die Zwingerburg jetzt offen stürmen sollen,
Die wir schon längstens heimlich untergraben,
Weil sie das fromme Pilgervolk befehdet,
Zu dessen Schutz wir Tempelritter sind.

Philipp.

Welch eine Aufgab'! — 'S ging wohl stürmisch
her?

Molay.

So, daß ich, in der ganzen langen Zeit,
Seit ich dem Orden diene, nie ein Gleiches
Erlebet habe.

Philipp.

Wofür stimmtest du? —

Molay.

Für festen Mannessinn in gerechter Sache,
Für das, was der Moment, die Pflicht gebiethet,
Für offnen Kampf mit Kron' und Clerisey.

Philipp.

Und? —

Molay.

Überstimmt! —

Philipp (ihn umfassend.)

Ruh' aus an Freundes-Brust!

Molay.

Du weißt es, Bruder, ob ich's redlich' meine,
Wie warm dieß Herz für meiner Brüder Wohlfahrt,
Der unbekreuzten, so wie der bekreuzten, —
Zu warm nur — schlägt! —

Philipp.

ja — leider! — Laß es schlagen! —

Molay.

Du weißt es, wie entartet ich den Orden
Schon überkam, was ich aus diesem Troß
Geschaffen habe — was ich gern aus ihm
Geschaffen hätt'! —

Philipp.

Es wird geschaffen werden!

Molay.

Nein — es wird nicht! — aus diesen dumpfen Massen
Erhebt der reine Phönix nimmer sich! —
Daß sie mich nicht erkennen, daß sie mich
Verschmäh'n, daß sie von allem dem nichts wissen,
Es gar nicht ahnen wollen, was — verzeih's
Dem aufgeregten Herzen! — was für Opfer
Ich unserm heil'gen Endzweck freudig darboth,
Das — Gott ist jetzt mein Zeuge! — das ver-
schmerz' ich. —

Allein daß sie bey hellem Tage sich
Die Augen blenden, es nicht sehen können,
Nicht wollen, was der Menschheit, deren Rettung
Sie sich gewidmet, jetzt allein nur noth thut:
Das quält mit tausend Martern meine Brust. —

Philipp.

Du lebst ja noch — du bist ja noch ein Jüngling! —

Molay.

Mein warmes Leben starrt an ihrer kalten
Verstocktheit. — Freund, mein Philipp! — ja, ich fühl' es,
Nach sechzig langen, treu durchkämpften Jahren
Hab' ich umsonst gelebt!

Philipp.

Verzage nicht! —
Des Königs Schwert kann Euren mächt'gen Bund
Nicht stürzen! —

Molay.

Ach! den König fürcht' ich nicht;
Nicht durch den König, durch sich selber fällt
Der Orden, fällt, erwürgt von seinen Söhnen;
Sie opfern ihn, die Menschheit, um ihr eignes
Kostbares Selbst vor — Zugluft zu bewahren.
O, das ist bitter, bitter! Warum schützte
Mich Heinrichs Arm, daß ich's erleben mußte!

Philipp.

Allein der Groß-Compthur — er war doch stets
Auf deiner Seite?

Molay.

Auch noch jetzt; allein
Du weißt ja selbst, wie viel die grauen Formen,
In die sein Geist nun schon seit achtzig Jahren
Geschmiedet ist, dem alten Manne sind.
Und diese soll er selbst so schnell zerbrechen! —
Sein bess'rer Geist hat freylich lange scho
Sich losgemacht; allein das Vorurtheil
Bezwingt den Willen. Wenn der ganze Orden,
Wenn selbst die Christenheit in Trümmer fällt —
Er bringt das Leben; doch den Edelmann,
Den Kronvasallen, kann er ihr nicht opfern.
Vernunft besiegt der angeerbte Wahn;
Er schaudert, das zu wollen, was er einsieht.

Philipp.

Und Norfolk, Armagnac, und Villa Franca? —

Molay.

Du kennst den Stolzen, dem der gold'ne Lindwurm
Mehr, als des Heilands Marterzeichen gilt.
Bey England sollen, meint' er, um Vergebung
Wir fleh'n, daß wir dem Löwenherzen Richard
So manchen Spuck gemacht, zu seinem Fangball

Uns nicht gebrauchen lassen; dann vielleicht
Werd' es sich huldreich unsrer Noth erbarmen.

Philipp.

Und Armagnac?

Molay.

Erwartet, daß ein Wunder,
Der Kirche ihre Schützer retten werde.

Philipp.

Ja, das ist ihre Art! — Der Himmel soll
Statt ihrer thätig seyn; sie wollen zuseh'n. —
Der Römer Gebbo war denn doch des Bodens,
Der ihn erzeugte, eingedenk?

Molay.

Gewiß!
Er selber wollte hin nach Poitiers,
Und von dem Papste Petri Schwert erbitten.
„Dann," rief er, „kann der stärkste Gegner nie
Uns schaden!"

Philipp.

Das sind deine Söhne, Roma!
O Cassius und Brutus! — Und die Andern?

Molay.

Die meisten sind das Echo lauter Kehlen;
Im untern Stockwerk glauben sie den Brand
Des Hauses nicht, obgleich das Dach schon raucht,
Die Wen'gen, die das Feuer sehn, erwägen,

Wie jeder weislich seine kleine Zelle
Dem Brand' entreißen könne — mag das andre
Dann auch, wenn's Gottes Will', zusammenstürzen!
Ja Manche, die recht klug sich dünken, ließen
Das Fundament und Wohnhaus gern zerstören,
Wenn nur der Goth'sche Thurm, mit seinen Schnörkeln
Und blanken Knäuflein, oben in der Luft
So hangen bleiben könnte! —

Philipp.

War denn keiner
Ein Mann?

Molay.

O ja! zwölf kürzlich Aufgenomm'ne,
Die wollten die Schaluppe heute Nacht
Mit hundert Knechten rüsten, und dann frisch
Nach London, Rom, Madrit, was weiß ich's, segeln,
Dort von den Fürsten uns Succurs erbitten,
Und jeden, der's verweigre, niederhau'n;
Sie wähn'ten es zu fühlen, daß nur sie
Zu Rettern unsers Bund's bestimmt.

Philipp.

Die Thoren!
Was kann uns Keckheit ohne Reife frommen?
Gilt's einen klugen Überfall bey Nacht,
So weckt das Volk den Feind mit der Posaune,

Damit er ja erblicke, wie der Mond
Von ihren blanken Helmen wiederstrahlt.
Doch eh' er noch erwachend sich zur Wehr'
Gerüstet, wenden weislich sie die Rosse,
Damit das Blut die Sättel nicht bespritze.
O, knebelt euch den Mund, und löst dafür
Euch Herz und Arm, Ihr Papagey-Geschmeiß! —
Wie hat, o Freund, dein großes volles Herz
In diese wüste Steppe sich verirrt!

Molay.

Es ist mein Loos! — Die Nachwelt wird mich richten. —
Der Orden hat dem Tode sich geweiht.
Ich hab' ihn retten wollen; kann ich's nicht,
So ist es Pflicht, mit ihm mich zu begraben.

Philipp.

Was willst du denn beginnen?

Molay.

Meinen Sternen
Mit reinem Sinn und Herzen männlich folgen. —
Mit der Fregatte, die das Breve bringt,
Erwart' ich noch vom Cardinal ein Schreiben.
Zeigt Philipp sich als offnen Feind des Ordens —
Wohlan! so zieh' ich morgen nach Paris.
Ich trete kühn vor seines Thrones Stufen,
Und sag' ihm Wahrheit, die er lange schon

Von seinen feilen Schranzen nicht vernahm.
Ich gehe zu dem Papst nach Poitiers,
Und falte dem das künstliche Gewebe
Der Argliſt aus einander. Hülft das nichts,
So raun' ich ihm ins Ohr, durch welche Mittel
Er schändlich sich von Frankreich die Tiare
Erhandelt. — Bosheit, Freund, gewinnt man nur,
Wenn man ihr zeigt, wie man ihr Spielt belauschet.

Philipp.

Erwäge, Freund, die Größe der Gefahr!

Molay.

Der Orden hat erwogen! — Nicht sein Herrscher,
Sein Knecht bin ich. Wenn Selbstentsagung schon
Dem jüngsten Ritter ziemt — was soll der Meister? —

Philipp.

Dein Leben . . .

Molay.

Ist ein Lehn, das ich dem Geber
Verzinsen muß! Ich habe mir, Gott Lob!
Mit ihm doch manche schöne Stund' erwuchert.

Philipp.

Wenn du das Spiel verlörst!

Molay.

Verloren kann,

Was Glaub' und Kraft begonnen, nimmer werden;
Ob aber ich das Spiel, ob es ein Andrer
Vollendet, das ist einerley.

Philipp.

Bedenke!
Noch steht's in deiner Wahl.

Molay.

Und ständ' es, Freund,
Sprich! — daß mit Niedrem Hohes ich vergleiche —
Stand's nicht auch in der Wahl der Märtyrer,
Sich der erkannten Wahrheit nicht zu opfern? —
Der Kampf ist zweifelhaft, doch sein Mißlingen
Noch nicht gewiß, und hoffen darf ich noch,
Daß unsrem Recht die Arglist unterliege.
Mein graues Haar, des Ordens heil'ge Regel,
Der Leinenmantel selbst, des Purpurs Bruder,
Bedeckt vor jedem Blitzstrahl meine Brust.
Und träf' er sie — kann er mir doch den Glauben,
Daß meines Wirkens Saat ersteht, nicht rauben! —
Wer für die Pflicht — ein willig Opfer — fiel,
Ist —

(indem er das zuvor erhobene Haupt senket und die Hände faltet)

hochbegnadigt! — Käm' auch ich zum Ziel! —

Philipp.

Ein Ziel des Wirkens? — Glaubst du noch daran? —

Betrogner! sieh' die kleine bunte Schlange!
Sie schießt, als wollte sie zur Sonn' empor.
Die Thörinn sieht im Blauen etwas flattern,
D'rum träumt sie Flügel sich; doch — kann sie
fliegen? —
Im Kreise sich umwinden — weiter nichts! —

Molay.

Why! dieses Bild kam nicht aus deinem Geiste! —

Philipp.

Er hat es nicht mit sich zur Welt gebracht;
Doch Menschen haben's blutig drein gekritzelt.

Molay.

Und tadelst darum du das Firmament,
Weil es sich trüb' im trüben Auge spiegelt? —

Franz.

(der an der Hand blutet, kommt eilig gelaufen.)

Franz (zu Philipp.)

Gib Wasser, alter Knabe!
(als er Molay gewahr wird) Würdiger,
Verzeiht!

Philipp.

Was habt Ihr denn? —

Franz.

Ich ruhte sinnend
An jenem Baum, als eine trauliche

Gazelle, von dem Duft der frischen Kräuter
Gelockt, mir nahte.

Molay.

Ha, mein Liebling!

Philipp.

Nun? —

Franz.

Da führt der Unstern einen Schakal her,
Just nicht den kleinsten. — Wüthend packt er Euch
Das arme Thier. — Das ging mir durch die Seele.
Und, ohne viel zu zaudern, spring' ich auf
Und treffe glücklich — ich war unbewehrt —
Ihm mit der Faust so eben in den Rachen,
Als er die Fromme würgt' — den Würger würgt' ich,
Und rettete die Beute — das ist alles! —

Philipp.

Erwürgen, um zu retten! — Gut! —

Molay.

(der Franzens Rede mit steigender Rührung angehört, und sich nicht länger halten kann.)

Mein Sohn!
Sohn meines Freunds! — dein Vater ist ein Murrkopf.
Du bist ein Poitou, ja! gelobt sey Gott! —
Geh, Bübchen! geh — wasch dich an jenem Brunnen,
Und dann zur Burg, daß sie dich dort verbinden —

Mach, daß du fortkommst — geh! (Franz geht ab.)
Gelobt sey Gott! —
Er hat ein Herz! er ist des Bundes würdig!

Philipp.

Mein theurer Molay!

Molay.

Schäm' dich, alter Zweifler!
Das ist der Mensch! — und seine Schellen haben
Mit allem Klingklang ihm das Schrey'n der Unschuld
Nicht überklingen können — und das freut mich! —

Philipp.

Mich auch — es gibt jetzt einen Schakal minder! —
Er hat Instinkt, der Junge! —

Molay.

Laß das Streiten,
Und freue dich mit mir der schönen Stunde.

Philipp.

Willst du den nicht zum Mittagsmahl? — 'S ist
Zeit! —

Molay.

Vor war ich satt von bitteren Gefühlen;
Jetzt schwelg' ich unter süßen — Dank dem Geber!
O Bruder, könnt' ich doch auch deine Wolken
Zerstreu'n! —

Philipp.

Mein Himmel sank mit Adalbert.

Molay.

»Und todt iſt auch Patroklus!« — Denkſt das Liedel,
Das wir als Knappen oft im Forſt geträllert?
Du warſt Achill' — Patroklus ich! —

Philipp.

O Jugend! —
Du Harter, warum jetzt daran mich mahnen,
Wo's wüthend wieder wühlt in mir um den,
Mit dem der Jugend letzter Strahl mir ſchwand! —

Molay.

Sey Mann! Schau, Millionen friſcher Leben
Verſchmachten langſam unter dem Sirocco
Der Tyranney. — Sie flehen dich um Beyſtand,
Und ſelbſtiſch weinſt du deinen Todten nur!

Philipp.

Bin ich doch auch verſchmachtet!

Molay.

Hülf ſie retten!

Philipp.

O Tyranney! könnt' ich mit deinem Geifer,
Mit deinem eignen, dir die tauſend Köpfe
Vergiften, in dem Blute der Erſchlagnen,
In meines Sohnes Blute dich erſticken!
Allein mit ihm ſtarb meine Krone hin —
Was kann der Stamm? —

Molay.

Uns blüthenvolle Sprößling'
Zu unsers Edens neuer Pflanzung schenken.
Sey Ritter unsers Ordens! — Du bist Pair,
Von Königsstamme — bist ein Tempelbruder —
Ein Wissender! Die alten Brüder kennen
Dein Schicksal — manche können dich persönlich,
Und ahnen dich nur nicht in diesem Wamms.
Entdecke dich den Brüdern — Pilipp's Acht
Kann dir in Cypern nicht ein Haar mehr krümmen.

Philipp.

Ha, sie verspott' ich! — Dennoch kann und darf ich
Nicht Tempelritter seyn.

Molay.

O, laß noch einmahl
Die Blüthen unsrer Jugend dich umduften! —
Als wir kaum Menschen waren, warst du schon
Mein Bruder — werd' es jetzt im heil'gen Sinne! —
Ich reise ab — wem laß' ich meine Schöpfung? —
Der alte Groß-Compthur — er kann es nicht —
Führ' er den Nahmen — leite du das Werk! —
Und, will es Gott, daß ich für seinen Zweck,
Für sein gelobtes Land, ein Opfer falle,
O, so vollende du, was ich begann! —

Philipp.

Mein Freund, mein Bruder, Kern von meinem Leben!

Du Einziger, der mein erstorbnes Herz
Noch an den abgeschmackten Erdball fesselt!
Bloß deinetwegen würd' ich doch noch einmahl
Mich in den trüben wellenvollen Strudel
Des Wirrwars, den sie fälschlich Leben nennen,
Versenken; doch ein feyerlicher Eidschwur
Verbiethet mir's. -

Molay.

Ein Eidschwur? — Ich erstaune! —

Philipp.

Ja, Freund, ich will mein schrecklich Loos dir ganz
Enthüllen — denn sonst sprengt es noch mein Inn'res.
In jener Nacht, als Philipps Knechte mich, —
Den Prinzen vom Geblüt, den ersten Günstling,
Den Einz'gen, der an seinem feilen Hof'
Es redlich mit ihm meinte — von der Seite
Der Gattinn, die in Wehen der Geburt
Zwölf Stunden schon gerungen, grausam rissen,
Der Gattinn, die — sie starb zwey Tage d'rauf
Mit einem todten Knaben! — in dem Kerker,
Ward mir die Mähr' — Als ohne Recht und Urtheil,
Um eines eitlen fälschlichen Verdacht's,
Ich drauf verbannet und geächtet wurde;
Als endlich — in demselben Augenblicke,
Da ich zum ersten Mahl, von Frost erstarrt,
Von Hunger übermannet, betteln mußte —

Ich hörte, daß mein guter einz'ger Sohn,
Mein Adalbert, weil er ein Mädchen liebte,
Das sich des Königs Wohllust auserkohren,
Durch feiler Mörder Hand gefallen sey:
Da schwor ich einen fürchterlichen Eid,
Daß ich Geburt, Erziehung, Rang und Adel
Verläugnen wolle, um nur Mensch zu seyn,
Nur Mensch seyn wolle, um das Hochgefühl
Der Rache zu empfinden, und sie einst
In des Tyrannen Herzen abzukühlen! —

Molay.

Du bist entsetzlich, Philipp!

Philipp.

Nur ein Rauch,
Ein schwacher Schimmer meiner Höllenflamme. —
Freund, gönne mir den sel'gen Augenblick,
Dem lang' verstummten eingepreßten Herzen
In einem Schrey der Wuth nur Luft zu machen!
(Lehnt sich schluchzend an Molay's Brust; dann nach einer Pause, in der er sich gefaßt hat.)
Nachdem ich lang' die halbe Christenheit
Durchirret, und, von aller Welt verstossen,
Kein Obdach, keine Höhle, keinen Baum
Mehr finden konnte, ruhig d'ran zu sterben,
Verdung ich mich als Bootsmann einem Kriegsschiff.
Es strandete bey Cypern — alle Mannschaft

Versank — dreyhundert junge rüst'ge Leben;
Nur ich allein — o, schadenfrohes Schicksal! —
Ich ward gerettet. — Wie nach Limosel
Ich d'rauf als Troubadour mich durchgebettelt,
Wie du mich freundlich aufnahm'st — unsers Bundes
Mich mahntest, und ich eine Stunde lang —.
Die schönste meines Lebens — alle Martern
In meines ält'sten Freundes Arm vergaß! —
O Gott! — gelobt sey Gott! — da kommen Thränen.

Molay.

Laß mich sie küssen! — komm in meinen Arm!
O, die Minute burgt uns einen Himmel! —

Greger (tritt auf.)

Greger.

Der Großcompthur läßt Euer Gnaden bitten.
Das Mittagsmahl ist fertig — Alle Brüder
Erwarten Euch zum Benedicite.

Molay.

Ich will nicht essen.

Greger.

Welcher alte Herr
Soll an Eu'r Gnaden Statt das Tischgebeth
Abhalten?

Molay.

Ha! — Schon gut! — Ich komme gleich!

(Greger geht ab.)

Molay.

So darf ich keinen köstlichen Moment
Mir selber leben! — O des Meistermantels!
Wär' er so herrlich nicht, er wär' zu schwer! —
Wie neid' ich Philipp, diesen Spaten dir!
Wann ist's auch mir vergönnet, auszuruhen,
Und wieder Mensch zu seyn! —

Philipp.

D'rum laß mich's bleiben! —
Laß in der Pflanzenpflege, die du gütig
Als Balsam meiner Wunde aufgelegt,
Mich es vergessen, daß Schmarotzerpflanze
Ich selbst in eines Tigers Garten war!
Laß in den Blüthen mich ein Bild des stillen,
Auf seinen Zweck beschränkten, Daseyns lieben,
Und über ihrer Bildung — wo Natur
Uneingezwängt in ihren Kräften waltet —
Vergessen, wie die Menschen freventlich
Den Garten Gottes in sich selbst vernichten.
Auch hier bin ich für euren Zweck nicht unnütz;
Du machtest ja mich zu des Gartens Bruder,
Und gabst dadurch im Orden mir das Amt,
Das ehrenvolle, jedem jungen Neuling,
Der mit Chimären prangend, zu uns kommt,
Die Augenbinde leise aufzulösen,
Und in der Pflanzenwelt — wo jedes kräftig

An dem ihm angewies'nen Wirkungsplatz
Als Theil den Zweck des ganzen Gartens fördert,
Wo jedes Hohe, jedes Niedrige,
Will's nicht gejätet werden, seine Nahrung
Dem mitgepflanzten gnügsam gönnen muß —
Ihm Eures Tempels Allerheiligstes,
Der Menschheit schöne Wiege zu enthüllen.
Laß mich's noch ferner üben — ferner noch
In jedem kräft'gen Jüngling, den ich Euch
Von seiner Afterbildung Makeln wasche,
Den Schatten meines theuren Todten lieben.
Erlaubst du mir's, mein Bruder? —

Molay
(seine Hand mit Rührung ergreifend.)
Bleibe Gärtner!
(geht schnell ab.)

Philipp (allein.)
So bleib' ich unter euch, ihr jungen Leben!
Könnt ihr mir nie den Frieden wieder geben? —
Wie — oder zeigt die schaffende Natur
Dem Dulder immer die Vernichtung nur?
(geht sinnend ab.)

Dritte Scene.

(Gefängniß, rechts eine große eiserne Thür; links, mehr nach dem Hintergrunde, eine kleinere.)

Ex-Prior von Montfaucon

(an der einen Seite des Vordergrundes.)

Noffo von Noffodei

(an der andern, bey einem Tische sitzend, auf welchem eine Guitarre liegt.)

Prior.

Noffodei!

Noffo.

Ex-Prior!

Prior.

Kein Schmähwort, Bube!

Noffo.

Hm! ich bin eben Ritter, wie Ihr selbst;
Wir stecken Beyd' in einer gleichen Klause,
Nur daß Ihr dorten sitzet, und ich hier.

Prior.

Elender! muß ich zehnmahl dir noch sagen,
Daß zwischen einem feilen Bösewicht
Und einem Opfer schändlicher Cabale,
Ein Unterschied wie Erd' und Himmel ist?

Roffo.

Nun ja! Ihr sitzt, weil Ihr nicht glauben konntet,
Daß eine Jungfrau ohne Mann Mama ward;
Und ich, weil ich für zwanzig lump'ge Beutel
Dem Sultan eine Feste überliefert.
'S ist alles Eins — und sind wir gleich verschieden,
Macht Rache dennoch uns zu Bundsgenossen.

Prior (aufspringend.)

Ja Rache, Rache! Nun, vergib für dieß mahl,
Daß ich dich anschnob. — Freylich schmachten wir
An Einer Kette! — Sing' mir, guter Bruder,
Das Lied vom Pfaffen, den der Ritter schlug,
Das uns bey Akre Nachts der Pilger vorsang.
Ich kann's nicht recht, zumahl den Schluß —

Roffo.

Ich auch nicht.

Prior.

Es klingt wie Höllenpfeifen — darum hör' ich's
So gerne! —

Roffo.

Immer nur das ew'ge Lied!
Doch weil es Euch behagt, so will ich's singen.

(Ergreift die Guitarre, spielt und singt sitzend, während dessen der Prior, der vor ihm steht, ihm mit allen Zeichen innrer Wuth zuhört.)

Ritter Willibald jagt wohl aus der Schlacht,
Um Mitternacht;
Die Wunden lassen ihm keine Ruh,
Sein Streitroß spornt er dem Forste zu.
Er jagt durch die mondhelle Nacht,
Nur seiner Wunden bedacht;
Die Sternelein nimmt er nicht in Acht.

Und als nun kommt an den Kreuzweg im Wald
Der Willibald,
Sieht er ein Krucifix dort steh'n,
Ein nebligt Pfäfflein entgegen ihm geh'n;
„Gott grüß dich, Herr Willibald,
„Hast ausgeritten nun bald!" —
Was hemmst meinen Lauf, du Nebelgestalt? —

„Und ob ich dich hemme, ich dich bewach" —
Das Pfäfflein sprach —
„Du bist verwundet im Sonnenschein;
„Die Mondnacht wird dir gesünder seyn." —
Das schimmernde Pfäfflein sprach —
„Das Jagen, das laß nur nach;
„Es heilet die Ruh dein Weh und Ach!"

Ich will nicht weilen, ich bin nicht matt,
Doch Kämpfen's satt;
Verwundet ritt ich zur Schlacht heraus,
Und ausruh'n will ich daheim zu Haus,
Die Kreuzfahrt hab' ich nun satt' —
„Hast auch eine bleibende Statt?" —
Die Goldburg! — „Dort Nachts Quartier ich hatt'." —

So trafst du gesund mein eh'lich Gemahl? —
„Die starb in Qual." —
Was sagst du, Pfaff? — „Deine Kinder sind todt,
„Dein Feind erwürgt' sie im Abendroth."
Es zahlt ihm die blut'ge Qual,
Komm' ich nach Hause, mein Stahl! —
„Dein Haus liegt in Asche, ein warnend Mahl!" —

So lass' mich! — „Wohin?" — Dem Feinde nach! —
„Du bist zu schwach;
„Die Knechte sind dir all' entfloh'n,
„Die Freunde dein über Land gezoh'n,
„Du selbst von Wunden schwach!" —
Und als der Pfaffe das sprach,
Dem Ritter er die Lanze zerbrach. —

Was thust du, Pfaffe? — Rief der in Hast,
Das Schwert gefaßt;
Der Pfaff' berührt's, es brach entzwey.
Des Ritters Wunden bluten auf's neu',
Doch fest er im Bügel sich faßt,
Er spornt sein Roß sonder Rast;
Todt fällt das Roß — der Ritter erblaßt.

Das Pfäfflein trat hin zum Kreuz, und sprach:
„Hier ist dein Dach!" —
Ich brauch' kein Kreuz, ich bin mir genug,
Du bist ein Blendwerk und Hexentrug!
Der Fels sey jetzo mein Dach,
Die Felskluft mein Schlafgemach! —
Er klettert zum Felsen — der Fels zerbrach,

Da lag der Ritter; der Pfaff tritt heran:
„Du armer Mann,
„Zerschmettert bist du; ich weiß ein Oehl,
„Birg' dich in Jesu Wundenhöhl!" —
Zerschmettert und doch ein Mann! —
So schnob der Ritter ihn an,
Er schlug das Pfäfflein, und das — zerrann.

D'rauf, eh dem Ritter die Seel' ausfahrt,
Er lacht in'n Bart;
Der Pfaff ist Schuld, daß mein Schwert mich verließ;
Doch ich erschlug ihn, und Rach' ist süß! —
Allnächtlich, mit blut'gem Bart,
Er noch die Felskluft bewahrt,
Und stürmend am Kreuz vorüberfahrt.

Prior.

Der Pfaff ist Schuld! — O sing' es doch noch einmahl! —

Prior und Noffo (zusammen singend:)

Der Pfaff ist Schuld, daß mein Schwert mich verließ;
Doch ich —

Eudo

(draußen am Gitterfenster ungesehen vorbeywandelnd, singt vernehmlich:)

Will kehren zum Kreuze süß! —
Allnächtlich lacht er in'n Bart
Mit Thränen! — Das Kreuz ihn bewahrt;
Der Nachtsturm an ihm vorüberfahrt.

(Eudo zieht weiter. Die Töne verklingen.)

Prior.

Was war das? —

Capellan Cyprianus (tritt auf.)

Roffo.

Ha! Der dicke Cyprianus
Hat uns 'nen Spuck gemacht!
(zum Capellan scherzhaft ihm auf die dicke Glatze klopfend.)
Du, Rabenvieh! —

Capellan.

Ey, ey! so froh, Ihr Belials-Gesellen?

Prior.

So froh, daß wir dich gleich mit eignen Händen
Erwürgen möchten — wenn's der Mühe lohnte.

Capellan.

Wollt Ihr denn nie vom Bösen Euch bekehren?

Prior.

Bekehr' zuerst dich selber, Volksbetrüger!

Roffo.

Wozu das Streiten um des Kaisers Bart!
Erzähl' uns etwas Neues, dicker Glatzkopf,
Damit wir d'ran in unsrer stillen Klause
Zu zehren haben; — denn, wahrhaftig, sonst
Gähnt man sich hier vor langer Weile todt.

Capellan.

'Was Neues? — Nun, Ihr wißt ja doch die Mähr',
Die schon die Knappen sich im Stall erzählen?

Roffo.

Die Mähr'? — und welche? —

Capellan.

Daß der heil'ge Vater,
Der jetzt zu Poitiers das Heil der Kirche
Gewahrt, den Meister hin zu sich entbothen.

Prior.

Wir wissen keine Sylbe.

Capellan.

Ey, das wäre!

Roffo.

Nun freylich, hier in das verwünschte Loch
Dringt nie der Fama heisere Trompete.

Prior.

Und was ist den die Ursach dieser Ladung?

Capellan.

Man will von einer neuen Kreuzfahrt reden,
Wo unser, und der Meister vom Spital,
Der auch geladen ist, dem heil'gen Vater
Mit Rath und That die Hände biethen sollen.

Prior.

Ho, ho! — kommt's daher? — Die Dataria
Will Peters Schlüssel wohl aufs neu' vergolden,
Und hat nur Schaumgold; darum soll das Grab,
Das heil'ge, wieder aufgewühlet werden.
'S gilt eine Erbschaft; und von Lebenden

Kann Niemand erben: — darum will man wieder
Die Christenheit, mit Kreuzen auf dem Rücken,
Wie Hunde auf der Türken Säbel hetzen,
Und ihre Güter schmausen. — Wahrlich! fein
Ersonnen, doch schon etwas zu verbraucht! —

Capellan.

O, warum öffnet sich die Erde nicht,
Euch argen gift'gen Ketzer zu verschlingen!

Noffo.

Schon wieder Lärmen? — Dominus vobiscum! —
Könnt Ihr denn keine Stunde Frieden halten?

Capellan.

Ja Frieden! denn der Ketzer da verdient nicht,
Daß seinetwegen mich der Eifer fresse! —

Prior.

Elender Pfaffe!

Noffo.

Sag' mir, Freund Caplan!
Wer brachte denn die Nachricht?

Capellan.

Das Paketboot,
Das gestern früh' im Hafen angelangt.

Prior.

Und was beginnet Molay?

Capellan.

Diesen Morgen

Berief er das Capitel — Gott erbarm's!
Wie ging's da zu! — Nicht, wie es Chriſtenleuten
Geziemt — wie Heiden ſchrie'n ſie durcheinander.

Prior.

Was ward beſchloſſen?

Capellan.

Ey, man konnte kaum
Vor dem Geläm ſein eigen Wort vernehmen.
Der dicke Marſchall hat wohl ſieben Mahl
Den Stab erhoben; aber keiner hört' ihn.
Der Norfolg ward ganz braun vor Gift und Aerger,
Der Wildung ſchrie Euch wie ein deutſcher Büffel,
Und Montfreuil ſelber, der ſonſt immer lächelt,
Biß ſich vor Wuth ein Stück aus ſeinem Mantel.

Noſſo.

Was ſchrie'n ſie denn?

Capellan.

Der eine ſchrie von England,
Der Andre wieder von des Ordens Rechten;
Ja Manche wollten — Gott ſey bey uns! gar
Bey'm leid'gen Sultan Hülfe fleh'n.

Prior.

Und Molay?

Capellan.

Ihr kennt ihn ja! — der weiß ſich ſtets zu faſſen —
Erſt ließ er ſtill den ärgſten Lärm vertoben;

Dann ſtand er auf und ſah ſich langſam um,
So ruhig — aber doch die Augenbraunen
So ſcharf gekniffen — nun, Ihr kennet ja
So ſeine Art von Blick! — es iſt mir immer,
Als hätt' er aus der Stephanus-Capelle
Dem Heil'gen ihn geſtohlen.'

Prior.

Ja, ich kenn' ihn,
Den Blick, mit dem er ſich die Herzen ſtiehlt.

Capellan.

D'rauf neigt' er ſich und ſprach — nun ja, wahrhaftig,
Er ſprach Euch ganz geſcheidt — ich ſelber hätte
Nicht beſſer ſprechen können — ja da ſprach er
Von Thatenfeuer — und daß nun die Zeit
Gekommen ſey — und daß wir nun die Fehde
Beginnen ſollten — Meine theuren Brüder!
So ſprach er — und d'rauf ſtreckt er ſo die Hand
Hervor — und ſprach —

Roſſo.

Du regneſt Worte, Kerl!
Mein Bischen Witz wird, wie die Arche Noah,
In deiner Worte Sündfluth ſchier erſäuft;
O laß' mir deiner Naſe Regenbogen
Ein Zeichen ſeyn, daß du zu regnen aufhörſt! —

Prior.

Ich faſſe wohl den Sinn von Molay's Rede.

Der Stolze will — von Allen unabhängig —
Die letzte Kette sprengen, und den Purpur
Sich künstlich auf den Leinenmantel heften.

Capellan.

Es wird ihm nicht gelingen! — (leiser.) Unter uns!
Es horchet doch kein Wächter an der Pforte?

Roffo.

Seyn ruhig. Hat er dich behorcht, so ist er
Schon eingeschlafen!

Capellan.

Seht! der heil'ge Kreuzzug —
Er thut der werthen Christenheit zwar noth.
Und unsre Sünden hätten's wohl verdient,
Daß Gottes Zuchtruth' uns den Rücken bläue;
Allein der Kreuzzug ist — wie soll ich's sagen? —
Ist — unter uns! — so gleichsam nur der Mantel,
Das Pallium, das man dem Chorhemd' umhängt.

Prior (mit zunehmender Aufmerksamkeit.)

Erklärt Euch näher.

Capellan.

Wenn Ihr Herr'n mich nicht
Verriethet . . .

Roffo.

Wir? — so biedre, warme Freunde!

Prior (vor sich.)

Spitzbube!

Capellan.

Seht, der Pater Provincial,
Mein würd'ger Freund und Gönner, schreibt mir eben —
Doch so geheimnißvoll, als unter'm Siegel
Der Beichte — Hört! wenn Ihr mir das verrathet,
So brennt Ihr einstens länger noch als ewig
Im Höllenfeuer!

Prior (vor sich.)

Boshaft plumper Dummkopf!

Noffo.

Wir sind verschwiegner als die Kerkermauer.

Capellan.

So hört denn! — Pater Vincent schreibt mir eben,
Daß Seine Heiligkeit dem Tempelorden
Gar unhold wären — daß verlauten wolle,
Der Meister selber sey in Glaubenssätzen
Nicht sattelfest, und habe, trotz der Regel
Des heiligen Bernhardus, große Schätze
Sich aufgesammelt — um den Orden mächtig
Und — Gott verhüthe! — selbst dem heil'gen Vater
Vielleich dereinst noch furchtbar sich zu machen.

Prior.

Ihr habt gar feine Nasen! — das muß wahr seyn! —
Der dümmste Pfaffe riecht den Teufel besser,
Als ihn der klügste Laye wittern kann.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Capellan.

D'rum hat der heil'ge Vater einen Kreuzzug —
Versteht mich — gleichsam nur so ausgesonnen,
Den Meister hin nach Poitiers zu locken.

Prior

(mit immer steigender, doch verhaltner Wuth.)

Ja, ich versteh' Euch.

Capellan.

Und da könnte leicht
Die stolze Babel noch zu Falle kommen.

Prior.

Das läßt sich hören! — Hat der feine Zeisig
Euch etwa mehr noch im Vertrau'n geschrieben?

Capellan.

Nun ja! da meinte so der Pater Vincent:
Wenn man's dem Orden nur beweisen könnte,
So 'was von Ketzerey — von Eidbruch — Ihr
Versteht mich!

Prior.

Ja, Ihr sucht den alten Knüppel,
Der nur von hinten schlägt und sicher mordet.

Capellan.

Und — meint er dann — wenn so vom Orden selber
Sich ein Paar tücht'ge, gottesfürcht'ge Männer,
Zu ihrem eignen und der Kirche Heil,
Entschlössen —

Prior.

Nun?

Capellan.

Und alle Gräu'l des Ordens,
Die wirklich ausgeübten, und auch die,
So wahrscheinlich verubet werden können,
Als wahr vor Clemens' Richterstuhl bezeugten, —
Das hätte viel Gewicht —

Prior.

Das will ich glauben!

Capellan.

(mit bedeutendem Seitenblick auf Beyde.)
Und könnte leichtlich wohl gewisse Männer
Von Ketzerey und Kerkerluft befreyen,
(den Prior ansehend)
Auch Manchen gar, wenn Mancher fallen sollte,
Zu manchem großen Ehrenamt erheben!

Roffo.

Du sprichst wie Habaguck! — komm, laß dich küssen,
Du aller Kappen Erzkaplan!
(er umhalst ihn.)

Capellan (hastig.)

So darf ich
Dem Pater melden...?

Prior (wüthend losbrechend.)

Daß ich dich zur Hölle

Mit deinem Teufelsauftrag senden will! —
So weit bist du gesunken, Heribert,
Daß dieser schändliche, verdammte Pfaffe
Es wagen darf, dir so'was anzubiethen!

Capellan.

Ihr hass't ja doch den Meister!

Prior.

Schnöder Wurm!
Ich hass' ihn — ja! — noch ärger als die Hölle;
Allein zum Schurken macht mein Haß mich nicht.
Das biethet dieser mir, den Jakob Molay
Vom Staub gezogen, dem den Weg zum Glück
Er aufgeschlossen! — Ha! zum ersten Mahl
Gönn' ich dir, Molay, deinen Meistermantel,
Da du dir solche Schlangen d'rin erwärmt!

Capellan.

Bedenkt doch nur —

Prior.

Sprich, du verdammter Bube!
Warum verräthst du deinen Herrn und Meister?
Als Vater hat er dir gethan — ich weiß es;
Warum verräthst du ihn? —

Capellan.

Es spricht der Herr:
Du sollst Gott mehr gehorchen, als den Menschen! —
Zwar, Molay hat in dieser Zeitlichkeit

Der Gaben mancherley mir zugewendet:
Allein, der Kirche bin ich unterthan;
Heischt sie sein Blut, so segn' ich gläubig ihn
Mit einer Hand, und opfr' ihn mit der andern.

Prior.

(der, ohne auf des Capellans letzte Reden zu hören, in tiefen Gedanken gestanden hat, nach einer Pause.)

Es ist ein schwerer Stand! allein ich muß —
Die Rache weicht dem heil'gern Ehrgefühle —
Ich muß dem Orden den Verrath entdecken!

Capellan

(heimlich zu Roffo.)

Jesus Maria!

Roffo

(laut zum Capellan.)

Laßt ihn doch gewähren!
Könnt Ihr ihn halten? Warum soll er nicht?
Ihr habt die Meisterwürd' ihm zwar verheißen!
Allein, er mag sie nicht — er will zu Molay,
Durch die Entdeckung dessen, was Ihr ehrlich
Ihm anvertraut, Verzeihung sich erfleh'n.
Es wird ihm auch gelingen; ja ich wette,
Daß Molay ihm am Ende wohl noch gar
Ein kleines Prioratchen anvertraut. —
Und das ist auch das Klügste, Freund Caplan!
Denn seht, wenn Molay lebt, kann Heribert

Doch nimmer Meister werden! — das versteht sich! —
Er hat's ihm ja schon einmahl dargethan,
Als, nach Gaudini's Tod, die Meisterwürde
Er vor dem Mund' ihm listig weggeschnappt! —

Prior.

Ha! Dank dir, daß du daran mich erinnerst! —
Ich schweige, Pfaff! und will vergessen haben,
Was deine dumme Bosheit mir entdeckt.
Das darf ich thun — denn, stahl er doch auch mir,
Dem Würdigern, den schönen Meistermantel,
Den längst ersehnten, längst verdienten Lohn;
Warf er mich doch — er, oder sein Capitel,
Das gilt mir gleich! — in diesen dumpfen Kerker,
Bloß unter dem verbrauchten eiteln Vorwand,
Daß ich ein heil'ges Mährlein Lüge nannte,
Worüber er im Herzen selber lacht.
Er handelt pflichtvergessen; darum bin ich
Auch meiner Pflicht entlöst!

Capellan.

Gelobt sey Gott!
So seyd Ihr unser?

Prior.

Nein, so lang' ich athme,
Entehr' ich mich durch solch ein Bündniß nicht. —
Hätt' Jakob Molay mir ein Weib ermordet,

Den Erstling in der Wiege mir erwürgt,
Ja, hätt' er einen Lügner mich gescholten:
Ich würd' ihn dann in off'ner Fehd' erschlagen,
Ich könnte, statt des lang' entbehrten Weins,
Als Labetrunk mit Gier sein Herzblut trinken;
Allein mit Euch ein Bündniß einzugeh'n.—
Um einen solchen ungeheuren Preis
Kann Heribert die Rache nicht erkaufen.
Ihr habt mein ehrlich Ritterwort — ich schweige:
Doch mit Euch handeln will und werd' ich nie.
Der Staub kann wohl dem Staube sich vermählen;
Der Adler muß ein höher Ziel sich wählen!

(geht ab.)

Capellan.

(nach einer Pause, in klaglichem Tone.)

Nun, Bruder Roffo?

Roffo (ihm nachäffend.)

Bruder Cyprian?
Jetzt steht's mit deinem Fuhrwerk wohl am Berge?—

Capellan.

Ich muß gesteh'n—

Roffo.

Daß es beym besten Willen,
Dem dicken Schädel am Vollbringen fehlt? —
Sey unbesorgt! — Schaff' nur von hir uns weg,
Und schiff uns ein nach Frankreich. — Für den Prior

Verbürg ich mich; den liefert uns sein Stolz! —
Du kannst doch schreiben? —

Capellan. (beleidigt.)

Ich?! — Fractur sogar!

Noffo.

So schreibe dir dieß kleine, weise Sprüchlein —
Es ist Fractur! — in deine eigne Brust:
Kann uns der Teufel nicht gemächlich fangen,
So schickt er uns den Stolz und das Verlangen;
Zum Teufel wäre längst des Teufels Macht,
Wenn diese Wächter nicht sein Reich bewacht. —

Dritter Act.

Erste Scene.

(Der Meister-Saal: die Säulen und die Täfelen von blauem Marmor; rechts der Haupt-Eingang, ihm gegenüber eine Nische, beyde mit Jaspis eingefaßt; die Nische ist mit einem blauen Vorhange verdeckt. In der Mitte des Hintergrundes steht die Bildsäule des ersten Ordens-Meisters, Hugo von Payens; zu beyden Seiten des Saales die Bildsäulen der übrigen fünf und zwanzig Meister, sämmtlich in Lebensgröße von Jaspis, worunter die im Verfolg näher bezeichneten sich durch die ihnen beygelegten Attribute charakterisiren.)

Compthur Hugo. Franz von Poitou.

Compthur.

Nicht wahr, mein lieber junger Fant? Gott besser's,
Der Orden ist so arm nicht, wie er scheint?

Franz.

Erstaunend seh' ich diese schöne Fülle,
Mit so viel Einfalt, so viel Kraft gepaart.

Das ſtarke Alter der Heroen ſcheint,
Durch Chriſti Kreuz veredelt und geheiligt,
Aus jeder dieſer Kuppeln, dieſer Säulen —
Ein ſel'ger Geiſt — mich freundlich anzuſprechen.

Compthur.

Schier ſprecht Ihr wahr! — Ich bin ein alter Knabe,
Und lebe lange Zeit auf dieſer Burg;
Der Reitz der Neuheit kann mich nicht beſtechen:
Doch oft ergreift in jenen dunkeln Hallen
Ein Schauer meine furchtentwöhnte Bruſt,
Und mich bedünkt's, als ob die alten Pfeiler,
Die ohne Wanken ſeit Jahrhunderten
Der Kuppel kühn geformten Bogen tragen,
Mir riefen: bleibe treu bis in den Tod! —
Wenn ich mir manches Mahl um Abendzeit
Den alten Thurm mit ſeinen Goth'ſchen Schnörkeln
Betrachte, wie ſein Knopf im Mondenglanz,
Ein Sternlein, hoch am Firmamente funkelt:
Dann — ſo gemahnt mir's — guckt die Ritterſchaft,
Die alte, wie ein Rieſenconterfey,
So groß, und doch ſo traulich, auf mich nieder,
Dann iſt's, als fliſtert' einer mir in's Ohr:
Die ungeheuren Maſſen haben Menſchen,
Durch Eifer, Muth und den lebend'gen Glauben,
Daß es noch etwas Heil'ges geben müſſe,
Das über'm Staube wohnet, aufgethürmt.

Dann denk' ich so, wie viel die Menschen können,
Und wie, Gott besser's, sie so wenig wollen,
Und wie das Volk von frommen starken Helden
Zum Wurmgeschlecht so schnöd' entarten konnte.
Dann mundet mir kein Labetrunk, kein Imbiß;
Ein Fremdling dünk' ich mich in dieser Zwergwelt;
Ich hinke traurig auf mein Kämmerlein,
Und jamm're daß ich das erleben mußte! —

Franz.

Es scheint — verzeiht! — als dünk' Euch Mitternacht
Der Nebel, der den schönen Tag verkündet.
Es kann vielleicht noch alles besser werden! —

Compthur.

Es kann? Gott besser's! Nein, es soll, es muß!
Das haben wir der Christenheit geschworen!
Doch, g'nug davon! — Gefällt Euch dieser Saal? —

Franz.

Wenn man der Burg-Capelle heil'ges Dunkel,
Des Chores feyerlichen Ernst verlassen,
Und in der bunten hellen Täfeley
Des Refectoriums ein schönes Bild
Des bunten Alltag'slebens angeschaut:
Dann thut es wohl, in diesem prächt'gen Saale
Ein sanft Gemisch von Ernst und Fröhlichkeit,
Mit seltner Kunst verschmolzen, zu erblicken.
Das Auge wähnt in diesen Jaspisbildern,

Die auf dem blauen Marmor herrlich glänzen,
Den Tempel der Unsterblichkeit geöffnet,
Und alle Edlen, die der besseren
Natur getreu, der hohen Pflicht sich weihten,
Vom Glanz des Höchsten wunderbar verklärt,
In dem Azur des Himmels anzuschauen.

Compthur.

Ihr rathet recht. — In diesem Saale steh'n
Die Heiligen des hohen Tempel-Ordens,
Die Meister, welche kühn das Werk regirt,
Vom ersten bis zum letzten, abgebildet. —
In diesem Saal wird, wenn ein Meister stirbt,
Wer auf ihn folg', erwählet von den Dreyzehn,
Die, nach der Zahl von Christ' und seinen Jüngern,
Erkohren sind aus unsern alten Leuten
Den Hüther unsers Tempels zu ernennen;
Und jene Greisenbilder schau'n herab,
Daß keinen Wahlherrn Lieb' noch Haß verleite,
Den Freund dem würd'gern Bruder vorzuzieh'n,
Noch das Verdienst des Unfreund's zu verkennen.
Sie mahnen uns, daß wir es wohl erwägen,
Was allen noth thut — daß der Meistermantel,
Den sie mit Ruhm getragen, nie die Schulter
Des pflicht- und ehrvergeßnen Schwächlings ziere! —
Wenn so, nach festgesetztem Brauch, der Meister
Erwählet worden, geht der Wahl-Compthur

Mit seinen Zwölfen wieder in's Capitel,
Und sagt den Brüdern: liebe Herren, preiset
Den Herrn Jesum Christ und unsre Frau,
Dieweil wir jetzt bereits in Gottes Nahmen,
Wie Ihr befahlt, den Meister auserkohren.
Seyd Ihr mit dem, was wir gethan, zufrieden?
Und alle Brüder sagen dann zusammen:
In Gottes Nahmen! — D'rauf die dreyzehn Wahl-
herrn:
Versprecht Ihr ihm sein Lebelang Gehorsam?
Dann sagen alle: ja, mit Gottes Hülfe! —
D'rauf spricht der Wahl-Compthur zum ält'sten
Bruder:
Compthur! wenn Gott und wir zum Meister dich
Erkohren haben — willst du uns geloben,
Dein Lebelang dem Orden hold zu seyn,
Und guter Sitten und Gebräuch' zu wahren?
Darauf erwiedert dieser: ja, so Gott will!
Desgleichen fragt der Wahl-Compthur den zweyten,
Den dritten und den vierten unsrer Alten.
Dann geht er zu dem auserwählten Bruder,
Nennt ihn bey Nahmen, und spricht zu ihm also:
Im Nahmen Gott's des Vaters, Sohn's und Geistes,
Ha'n, Bruder, wir zum Meister Euch erkohren,
Und wählen Euch dazu. — Und zu den Brüdern
Spricht er: Lieb' Herr'n und Brüder, danket Gott!

Seht hier den Meister! — Wenn er dieß gesprochen,
Dann singen bald in feyerlichem Chor
Die Brüder Capelläne das Te Deum,
Und alle Brüder geh'n von ihren Sitzen,
Und heben, sehr erfreut in ihren Herzen,
Mit schuld'ger Ehrfurcht ihren Meister auf,
Und tragen ihn auf ihren eig'nen Armen
Nach der Capelle vor den Hochaltar,
Um dem Gekreuzigten den Mann zu zeigen,
Den er zum Haupt des Ordens eingesetzt.
Die frommen Capelläne aber sprechen:
Kyrie Eleison, Christ' Eleison, Amen!
Salvum fac servum tuum, und so weiter,
Was dann der Chor in Andacht wiederhohlet.
Und dann ergreifen unsre alten Leute
Den Meister, schmücken ihn mit seinem Mantel,
Und führen ihn in diesen Meistersaal.
Der Aeltste aber spricht: in Gottes Nahmen
Zeig' ich dir jetzt die treuen Conterfeye
Der Männer, welche besser sind, als du!
Und so du ihnen folgest, und in Einfalt
Des Ordens Banner führst, so wirst du leben;
So aber nicht — wird dein der Herr vergessen,
Und dein Gedächtniß unter uns verschwinden.
D'rauf sprich der Meister: wie ich Euch gelobet,
So halt' ich's auch, als Jesus Christ mir helfe!

Und jene Greise, denen ich die Schuhriem
Zu lösen unwerth bin, sie sollen mich
Bey Gott verklagen, wie sie jetzo mich
Mit heil'ger Fürbitt vor dem Lamm vertreten,
Als ich Euch anders thue, wie ich sprach.
D'rauf ruft der Marschall seinen Nahmen dreymahl
Von jenem Erker dem gesammten Volk. —
So wird bey uns des Meisters Wahl geübet,
Und d'rum heißt dieser Saal: der Meistersaal.

Franz.

Ein löblicher Gebrauch! — Wohl dem Erwählten,
Den Gott gewürdigt, diesen Platz zu zieren!

Compthur.

Das kann auch Euch begegnen, so Ihr züchtig
Das Heil'ge suchet, das die Welt nicht kennt. —
Allein ich muß die alten Bilder Euch
Erklären. —

Franz.

Laßt das, würd'ger Herr und Vater!
Ihr habt ja schon mich überall geführt! —
Das Steh'n wird Euch so schwer — ein ander Mahl! —

Compthur.

Nein, nach der Tafel ist Bewegung gut. —
Auch seyd Ihr ja ein Sohn des alten Poitou!
Der ist mit mir so manchen Gang gegangen,

Wo's nicht Ermüdung, wo es Sterben galt,
Hat treu an meiner Seiten ausgehalten;
So kann ich jetzt wohl auch mit seinem Sohne
Ein wenig länger als gewöhnlich hinken.
Seht hier (auf Hugo's Bildsäule zeigend.) der Alte mit gefalt'nen Händen —
Wie dünkt er euch? —

Franz.

In diesen tiefen Zügen,
Dem ernsten Aug' und dem geschloßnen Munde,
Im schlichten Haar, das, wie mit Gottes Frieden
Gesalbet, an den langen Bart sich schließt,
Im treuen Kreuze, das die Brust bedecket,
Die keines andern Schildes mehr bedarf,
Im Kreuzpanier, das mit gefalteten
Und darum starken Händen er emporhebt,
Sogar in des Gewandes frommer Hülle,
Das nur den Harnisch, ihn zu schmücken, birgt;
Im ganzen Manne seh' ich einen Weisen,
Von heil'ger Kraft durchdrungen, um das Gute,
Bloß um des Guten willen, ohne Lohn,
Ja selber sich ihm opfernd, zu vollführen.

Comthur.

Das ist der Stifter unsers Tempel-Ordens,
Der erste Meister, Hugo von Payens.
Ihn trieb der Geist, daß er sein Vaterland,

Die schönen Fluren Frankreichs, meiden mußte,
Um Kummer, Noth und Elend zu ertragen.
Doch höher als der Erde nicht'ge Freuden,
War ihm das Heiligste — dem jagt' er nach.
Mit acht noch andern Rittern Fränk'schen Stammes
Zog er vereint, im Jahr eilf hundert achtzehn,
Hin gen Jerusalem, und stiftete
Den Orden, um die Pilgrimm' zu beschützen,
Die gläubig zu dem heil'gen Grabe wallten.
Dann schworen sie dem Patriarchen Stephan
Die drey Gelübd' der regulirten Chorherr'n:
Der Armuth, Keuschheit und Obedienz.

Franz
(auf das Piedestal der Ehrensäule zeigend.)

Da ist auch noch am obern Fußgestelle
Das Brustbild eines Mann's mit einer Krone.

Compthur.

Das ist der König von Jerusalem
Und unser erster Schirmvogt, Balduin.
Er räumte seinen Pallast unsern Vätern
Nach Osten, hart am Tempel Salomon's,
Zur Wohnung ein; sie waren Tempelherren,
Und darum nennen wir uns Templer noch.
Auch gab der weise König, wohl es wissend,
Daß kleinem Anbeginn oft Großes folge —
Er gab den Vätern Kleider, Trank und Speise,

Und nahm sich freundlich ihrer Nothdurft an. —
Denn ohne Haus, ohn' Unterhalt und Kleidung,
Hat Hugo kühn mit seinen acht Gesellen,
Auf Gott vertrau'nd, das große Werk begonnen;
Ja, unsre Väter waren einst so arm,
Daß zwey auf einem Pferde reiten mußten,
Wie's in des Ordens Siegel abgebildet.

Franz
(noch immer bey dem Piedestal verweilend.)

Dieß andre Brustbild hier? — Es scheint ein Mönch;
Allein sein offner Mund, sein Feuerauge
Scheint halb dem alten Römer Cicero,
Halb Kaiser Karln dem Großen abgestohlen.

Compthur.

Das ist der fromme hochberedte Abt
Von Clairvaux.

Franz.

Ha! gewiß der heil'ge Bernhard!

Compthur.

Nicht anders. — Auf dem Kirchenrath zu Trojes
Entwarf er selbst des Ordens heil'ge Regel,
Und hängt' um Hugo's Brust das Ordenskleid,
Den weißen Mantel mit dem rothen Kreuze.
Er freute sich, daß unser frommes Häuflein
Das heil'ge Grab, auf dessen Rettung er,
Sich selber gern vergessend, nur bedacht war,

Mit eignem Blut und Leben schützen wollte;
Darum empfahl er uns den Herr'n und Fürsten,
Die Gottes Stimm' durch ihn zum Kreuzzug führte,
Und band's dem Patriarchen auf die Seele,
Daß er sein Herz der Kirche Rettern öffne.

(Auf die beyden andern am Piedestal der Bildsäule befindlichen Brustbilder zeigend.)

Der dritt' und viert' sind beydes Könige:
Henricus Primus der, von England; dieser
Alphonsus Primus, König von Navarra.
Der stiftete den Tempelhof in London,
Und der vermachte uns sein Königreich;
Doch seine Erben brachen das Versprechen —
Nach Gottes weiser Fügung, wie ich meine;
Zu Menschenherrschern nicht, — zu Menschenmustern
Setzt' uns der weise Gott, daß wir den Leuten
Ein Licht erschienen, was im Dunkeln scheint.

Franz

(auf eine andere Bildsäule zeigend.)

Wer ist der starke Mann mit hohem Helmbusch?
Aus seinem Antlitz leuchtet Heldenmuth.

Compthur.

Bernhard von Tremelai, der fünfte Meister:
Ein kühner Mann; allein zu tollkühn nur,
Um eines Helden Nahmen zu verdienen.
Denn wahrer Muth ist ein Vasall der Weisheit:

Nur sie belehnt ihn mit der Tapferkeit;
Doch wenn er seine Lehnspflicht keck verlebt,
Dann zieht er sich und Andre in's Verderben.
So Tremelai. — Er stand vor Askalon
Mit seinen Templern — da erbaut' er künstlich
Auf Rädern einen hohen Thurm von Holz;
Im Feu'r der Sarazenen, die vergebens
Ihn anzuzünden suchten, macht' er Bresche,
Und durch die Öffnung drängte Bernhard sich
Mit vierzig Rittern muthig in die Stadt.
Allein zu kühn verfolgt' er seinen Feind,
Auch fehlte zum Gefecht der Tummelplatz;
Und so begab es sich, daß alle vierzig
Mit ihm ein Opfer seiner Keckheit — fielen.

Franz. (der zu einer andern Bildsäule tritt)
Und dieser hier mit einem Muschelhute
Und Pilgerstab? —

Comptbur.
Das ist der siebente:
Andrees von Montbarri, ein Anverwandter
Des heil'gen Bernhard. Dieser liebt' ihn sehr
Und weissagt' ihm, als Templer, seine Würde.
»Vielleicht,« so schrieb er ihm, »sagst du mit Jakob:
Als ich den Jordan durchging, hatt' ich nichts
Denn diesen Stab; und nun führ' ich drey Heere.« —
Gesagt, geschehn! — Der einst als Pilger dürftig

Zum Orden trat, ward Meister unsers Tempels,
Und, weil er seiner frühern Armuth sich
Nicht schämte, ließ er so sich conterfey'n. —
Denn damahls war's bey Christen noch ein Lob,
Wenn sich durch eigne Kraft ein Armer aufschwang.
Jetzt, wenn einmahl, von Tausenden, ein David
Sich über oder unter'n Thron erhebt,
Bedeckt mit Schaumgold er die Hirtentasche,
Daß man den Menschen über'm Amt vergesse.

Franz.

So war der Neffe seines Oheims würdig! —

Compthur.

D'rum ward er Templer, und kein Knecht der Fürsten,
Auf seines Oheims väterlichen Rath.
»Weh unsern Fürsten!« schrieb dabey ihm Bernhard;
»In Gottes Land vollführen sie nichts Gutes,
In ihrem üben Bosheit sie und Raub.
Sie sind nur mächtig, Böses zu beginnen;
»Was Gut's zu schaffen, das versteh'n sie nicht (*).«

Franz.

Mit Ausnahm', wie ich hoffe.

*) Für den Kenner der Ordensgeschichte bedarf es keiner Bemerkung, daß alle diese Züge, so wie auch das oben beschriebene Ritual der Meister-Wahl, mit historischer Treue referirt sind.

Compthur.

Ja, Gott besser's!

Franz (sich zu einer andern Statue wendend.)

Wer ist der abgezehrte, hag're Mann,
Der neunte dorten in der Meister Kreise?
Er schaut so ernsterfüllt und groß herunter,
Als ob er durch die kleinste Unthat nicht
Die Welt erkaufen möchte. — Warum trägt
Er eine Kette an dem linken Fuß? —

Compthur.

Verbeuget Euch! — Das ist der große Odo
Von Saint-Amand, des Rechtes Märtyrer.
Nach einem langen thatenvollen Leben
Ward er bey Belfort, wo, gleich einem Löwen,
Er kämpfte, Saladins Gefangener.
Der Soldan wünschte seinen nächsten Vetter,
Der in demselben Treffen von den Christen
Gefangen ward, für Odo auszuwechseln.
Doch Odo sprach: es ist ein alt' Statut,
Kraft dessen für die Lösung der Gefang'nen
Von unserm Orden, außer einem Gürtel,
Ein Messer nur gegeben werden darf.
Auf dem Gesetze ruht des Ordens Flor;
Denn jeder stirbt den schönen Tod des Helden,
Weil dieses Opfer ihn nicht lösen kann.
Einmahl gemildert, hört' es auf zu wirken.

D'rum, will mich Saladin für diesen Preis
Nicht geben: wohl! so sterb' ich im Gefängniß! —
Er sprach's, und felsenfest blieb sein Entschluß;
Die Alten schieden weinend aus dem Kerker,
Und Odo starb den langen Hungertod.

Franz.

O wie beneid' ich ihn! —

Compthur

Noch ziemet das Euch nicht;
Erst lebet für das Recht, dann sterbet für die Pflicht!
Ertödtet Euren Sinn, auf daß der Geist kann leben;
Dem Tempelherren ist der Tempel untergeben! —

Robert

(ungestüm hereinstürzend, ohne auf Franz zu merken)

Robert

(immer zum Groß-Compthur sprechend.)

Glück zu, Compthur! Ich bring' Euch den Tuneser.

Compthur.

Wo warst du heute zur Capitel-Zeit? —

Robert.

Hört Ihr denn nicht? — Ich bring' Euch den Tuneser.

Compthur.

Wo warst du heute zur Capitel-Zeit? —

Robert.

Ich war — im Forst, dem Tiger aufzupassen;
Statt seiner bring' ich einen bessern Fang!

Compthur.

Du hatteſt doch die Wache bey'm Capitel!

Robert.

Ich hört' es unterwegs, mich träf' die Reihe;
Allein ich dacht' . . . —

(da der Compthur ihn ungeduldig unterbrechen will.)

Vergönnt mir Red'— ein Andrer
Thut wohl den kleinen Dienſt, wie's oft geſchieht,
Und läßt den ſchlimmern mir voraus. — Es traf! —
Die Nachricht kam: der Türke ſey geankert.
Ertragen konnt' ich's nicht; ich raff mich auf,
Vertrauend folgen mir ſechs Reiſige,
Wir lagern uns am Strand im Hinterhalt,
Und ſehen Türken bald zuſammt dem Hauptmann,
Die, um die Feſtung auszuſpäh'n, gelandet.

Compthur (ihm haſtig in die Rede fallend.)

Wie viel? —

Robert.

Ich hab' ſie nicht gezählt.

Compthur (unwillig auffahrend.)

Gott beſſer's! —

Robert.

Es waren g'nug für uns, und wir für ſie!
In Gottes Nahmen geh'n wir auf ſie los,
Und ſäbeln uns, ſo viel wir können, nieder.
Von meinem Speer am Schulterblatt gelähmt,

Ergibt der Hauptmann sich; die Andern folgen.
So geht's nach der Bastey; die Türkische Flagg
Zeigt ihren Mond im Angesicht der Feste;
Das Schiffsvolk stürzet mit gezückten Säbeln
Auf uns heran. Ergebt Euch! ruf' ich laut,
Und setz' das Schwert dem Hauptmann auf die Brus
Sie gaben sich. — Der Untermarschall sah
Dem Handel zu; wie alles gut ging, kam er,
Ihm haben die Gefangnen wir vertraut,
Das Schiff desgleichen; nur den Obersten
Und vier befreyte Christen bring' ich Euch.
Wollt Ihr sie sehen? —

Comthur.

Robert! deine That,
Obwohl dein Vorwitz jetzt dem Orden frommt,
Ist dreyfach strafbar nach der Ordensregel.
Du hast die Wache bey'm Capitel heut'
Aus eig'ner Macht verlassen, das ist strafbar;
Du hast mit Hunden Wild gehetzt, obwohl
Gebothen steht, ein Tempelritter solle
Den Teufel nur aus seinem Innern jagen,
Und nicht das arme Wild im Forst-Revier;
Auch das ist also strafbar. Endlich hast du
Ohn' meine, ohn' des Meisters und Capitels
Erlaubniß mit dem Feinde dich gemessen,
Hast sieben Templer (das will viel bedeuten!)

Ob deiner Keckheit in Gefahr gebracht,
Das Kreuzpanier durch eitlen Tod zu schänden;
Drum bist du dreyfach strafbar. Du verdienst
Auf Jahr und Tag den Mantel zu verlieren.

Robert. (ergrimmt.)

Und das nennt Ihr Statuten unsers Ordens? —
Wenn kühner Muth — ich muß mich, obwohl ungern,
Desselben rühmen — ein Verbrechen ist.
So fahre wohl, du gleisnerischer Mantel!
(er reißt sich den Mantel auf.)
Du warest einst die Zier der Heldenzunft:
Jetzt bist du eine Pfaffenkutte worden;
Und diese mag ich nicht — da habt Ihr ihn! —
(er wirft dem Compthur den Mantel vor die Füße.)

Compthur.

Robert, nimm deinen Mantel auf! — bedenke,
Was du gesagt! besinn' dich eines Bessern!

Robert.

Ich will ihn nicht, und was ich nicht mehr will,
Zwingt mich der Teufel nicht, zu wollen.

Compthur (in Hitze gebracht.)

Ha!
So ehrst du den Compthur, du — Bube du?

Robert.

Ein Bube? — Doch, um Eurer grauen Haare
Und Eures Amtes willen, nehm' ich's hin.

Compthur.

Ja Bube, noch einmahl! und dreymahl Bube!
Und feige Memme! — Wer nicht Muth besitzt
Die eitle Ruhmsucht unters Joch der Pflicht
Zu zwingen, ist 'ne Memme nur, Gott besser's!

Robert (wüthend ausbrechend.)

Ich eine Memme! — Ha! du schnöder Graukopf,
Das hast du mir vergebens nicht gesprochen! —

(Er packt den Compthur an der Brust, und reißt ihm die Schnur vom Mantel.)

Franz.

Zugleich. (der dazu springt und ihn abzuwehren sucht.)
Besinnt Euch, Ritter! Weg da! laßt ihn los!

Compthur.

Du zerreßt mir die heil'ge Schnur vom Mantel?

Robert.

Wer meine Ehre ansicht, ist mein Mörder!

Molay und mehrere ihm begleitende Ritter (treten auf.)

Molay.

Welch wild Geschrey! — Wie, Robert? was ist das?

Robert.

Verzeihung, Meister! — Doch der Groß-Comthur
Hat mich mit schnöden Worten angefahren;
Da übermannte denn der Eifer mich! —

Molay.

Compthur?!

Compthurr.

Hm! im Capitel werd' ich reden!

(Nach einer Pauſe.)

Er hat die Wache bey der Burg verlaſſen;
Er hat im Forſt dem Wilde nachgejagt;
Er hat den Kaper, ohne daß die Obern
Es ihm geheißen, angegriffen; hat,
A's ich, ein Greis, kraft meines hohen Amts
Ihm das verwieſen, ſeinen Mantel ſchnöde
Mir hingeworfen, mir die Bruſt gepackt,
Und mir des Ordens heil'ge Schnur zerriſſen. —
Jetzt ſprecht ſein Urtheil! —

Molay (mit inniger Rührung.)

Robert, du biſt ſtrafbar!
Du haſt nicht nur den Mantel dir verwirkt,
Du biſt im Kirchenbanne, und verdienſt
Zum mindeſten Verſtoßung aus dem Orden! —
Gib mir das Schwert!

Robert (ſanft.)

Weil Ihr es haben wollt,

(heftiger, mit Seitenblicken auf den Compthur und auf Franz.)

Sonſt ſollt' es mir der Teufel nicht entreißen! —

Molay (scharf und ernst.)

Du hast dich selbst verloren!

(zu zwey Rittern.)

Führt ihn weg! —

(Robert geht gelassen mit den beyden Rittern ab.)

Compthur (sich von seinem Zorn erhohlend.)

'S ist ein vertrackter Bursche, der! — Gott besser's!

Molay (ernst.)

Ihr seyd gerächet, ob ich gleich gewünscht,
Daß Ihr des jungen Helden mehr geschonet!

(zu einem Ritter.)

Wo ist der Kaper?

Ritter.

Er verzieht noch draußen. —
Bey den gefang'nen Christensclaven ist
Auch noch ein Rittersmann, aus Frankreich heißt es.

Molay (zu dem Ritter.)

Laßt sie herein! —

(Zum Groß-Compthur, leise, auf Franz zeigend.)

Hast du den Recipienden
Bereitet?

Compthur.

Ja.

Molay (zu Franz.)

Geh' in dein Kämmerlein,
Dich zu der heil'gen Nachtwacht anzuschicken.

(Franz geht ab.)

Ein Tuneſiſcher Kaper (mit einem Verband um die Schulter) wird von einem Ritter herein geführt; hinter ihnen ein Troubadour mit einer Harfe. Adalbert von Anjou, und noch zwey andere Gefangene des Tuneſers.

Molay. (zu dem Tuneſer.)

Wer ſeyd Ihr? —

Tuneſer.

Ich? — Ein braver Türken-Obriſt,
Der einem Chriſtenhund ſehr ungern beichtet.

Molay.

Dein Schmähwort ehret mich. — Wer ſind die Andern?

Tuneſer.

Ne Koppel Hunde, die zu nichts mehr taugen,
Als ſie vor Tunis Mauern aufzuſpießen.

Molay.

Wie kamen ſie in deine Hand?

Tuneſer.

Bey Cadix
Traf ich auf eine Spaniſche Fregatte,
Mit einer ganzen Ladung ſolcher Wichte.
Der Hauptmann war ein Schurke, und ergab ſich,
Obgleich er dreymahl ſtärker war als ich.
So hatt' ich ſie — allein der Ballaſt ward
Mir bald zur ſchweren Laſt: darum verſchachert'

Ich alles Lumpenvolk in Tripolis.
Die vier behielt ich mir, des Spaßes wegen,
Um mich an ihrer Narrheit zu ergetzen.
So eben war ich auf der Fahrt nach Alepp',
Um sie dem Bassa zum Geschenk zu bringen:
Da fiel mir ein, noch ein'ge weiße Felle
Von deinen Tempelhunden mitzunehmen.
Ich stieg an's Land; allein der Unstern schickte
Mir deinen besten Packer auf den Leib.
Der Kerl führt eine Kling' — bey'm Mahomet
Der Dey von Tunis gibt nicht beßre Hiebe! —
Das Andre weißt du selbst. — Nun schick' mich so
Und sperr' mich in die engste Klause lieber,
Wenn ich dort nur nichts von dem Kreuze wittre
'S ist faules Holz, das nur im Dunkeln leuchtet
(zusammenschaudernd)
Brr! Stets ergreift ein Fieberschauer mich,
Wenn ich's nur nenne —

Molay.

Schweige, Lästerer! —
(zu dem Troubadour.)
Wer bist du, Alter?

Troubadour.

Herr! ein Ministrel,
Der in Burgund und Flandern vielen Herr'n
Und Grafen manches Liedlein vorgesungen,

Doch als das Alter kam, da schwand allmählich
Der Reimkunst Gabe mir; d'rum zog ich fort
Nach Spanien, der schönen Lieder Heimath,
Um mich mit seinen Reben zu erwärmen,
An seinem klaren Himmel mich zu sonnen.
Da lächelte der Dichtung Gott mir wieder;
Allein die Thorheit trieb mich, und ich wählte
Ein junges Weiblein mir zum Eh'gespons,
Schön wie der Tag, doch zänkisch wie der Satan.

Tuneser.

Die alte Leyer —

Molay.

Unterbrich ihn nicht!

Troubadour.

O lieber Herr, was für ein schnöder Tausch! —
Vor hatt' ich funfzig schnell verrauschte Jahre
Mich, wie ein Kind am heil'gen Weihnachtsabend,
Der goldnen Gabe des Gesangs erfreut;
Vor wähnt' ich Kaiser mich von Erd' und Himmel,
Wenn ich das Frühroth und die Sternelein
Im Wald-Revier, am Traubenhang begrüßte,
Dann schienen Traub' und Bach und Bäume freundlich
Mich anzuflehen: labe dich mit uns.
Dann dünk' ich mir, ich schlechter Bürgersmann,
Ein Gott zu seyn, der eine Welt gestaltet;
Ich bin es auch, im Augenblick der Weihe! —

Wenn der vorüber, ist er wie ein Traum,
Ich selber weiß nicht, wie noch was ich träumte,
Gleich sink' ich wieder in mein Nichts zurück,
Und bin so schwach und thöricht wie zuvor.

Tuneser.

Ein närrisch' Tagewerk!

Troubadour.

Das fröhlichste! —
Eh' noch der Tag mit rothgeschlafnen Wangen
Die Welt beguckt, und mit den Rosenfingern
Sein Mütterchen, die Sonne, leis' gewecket;
Wallt' ich mit offnem Haar und Busen schon,
Durch Städt' und Dörfer hin, Berg auf, Berg ab
Bald im Pallast, bald in der Sennerhütte,
Von Groß' und Kleinen herzlich aufgenommen,
Entfloh ich heut' den Fluren der Provence,
Um morgen mich im Gletscher zu bespiegeln,
Und übermorgen von dem Vatican
Das Grab der Erdengröße anzustaunen.
Es war mir schier, als ob die Mutter Kunst
Mich, wie die Henne ihre Küchlein, ätze;
Ich achtet's nicht, für Dach und Fach zu sorgen
Die jeder Kunstfreund, jeder Baum mir darboth.

Molay.

Wie! nirgend heimisch? —

Troubadour.

Ha! des Künstlers Leben
Ist Pilgerschaft. Auf keinem Fleck der Erde
Ist seines Bleibens — rastlos reißt es ihn
Nach einem Kleinod, welches sichtbarlich,
Nur unerreichbar, immer vor ihm schwebt. —
O, daß ich dieß vergaß! — Ich sehnte thöricht
Nach Stell' und Ort, nach süßer Ruhe mich;
Sie ward mir aber — eines Kirchhofs Ruhe.
Mein Hippogryph, von Hymens Zaum gezäumet,
Ließ bald die Ohren wie ein Es'lein hangen.
Ich Armer mußte, statt der Leyer, jetzt
Den Rocken nehmen, selbst das Holz mir fällen,
Mich müh'n und plagen, bloß des Glückes wegen,
Mich Abends hinter'n Ofen hinzuhocken,
Und, statt der Nachtigallen Chorgesang,
Das Klatschen alter Muhmen anzuhören. —
Zum guten Glücke kam ein Rittersmann,
Und stahl mein Weib mit meiner ganzen Habe;
Da ward ich wieder meiner Fesseln los:
Denn Eigenthum und Weiber sind die Ketten,
Die uns vom Helikon zum Erdenplunder
Hinunterzieh'n. — Ich wanderte nach Cadix,
Und schiffte mich mit wen'gen Maravedis
Und einem götterreichen Herzen ein,

Um ſo nach Paläſtina hin zu ſegeln,
Und dem Erlöſer dort ein Lied zu ſingen.

Molay.

Nimm vor der Hand vorlieb mit unſerm Hauſe
Du triffſt auch hier — den Himmel und ein Herz

Troubadour.

Ich danke dir; und wird mein Wunſch erhöret,
So bleiben dir die Götter zugekehret:
Der Erden Mißton wird ein Silberklang
Dem, der den Sänger liebet und Geſang.
(geht fröhlich ab.)

Molay.
(zu dem andern Gefangenen.)

Wer biſt denn du?

Zweyter Gefangener.

Ein Schuhflicker aus Windſor
Ich wollt's nicht leiden, daß das Parlament
Die Privilegen meiner Zunft verkürze,
Und ſchlug dem Aldermann ein Loch in'n Kopf
Da wollten ſie mich hängen, darum floh' ich
In einer kleinen Barke nach Calais,
Und ſo marſchirt' ich weiter bis nach Cadix,
Und ſtach in See mit eben der Fregatte,
Die da (auf den Tunneſer zeigend.) der Menſchenj
aufgeangelt! —

Tuneſer (zu Molay.)

Er wollte an dem Schuh des Staates flicken,
Da packten ihn die zünft'gen Staatenflicker. —
'S iſt alles Flickwerk bey euch Chriſtenhunden;
Und woran alle flicken nennt ihr Staat.

Molay.

(zu dem dritten Gefangenen.)

Und du? —

Dritter Gefangener.

Ich bin ein Mann, der viel geſeh'n
An Teppichen und ſonſt'gen Raritäten.
Man ſprach: daß in Aegyptens Pyramiden —
(Doch bitt' ich ſehr, das nur nicht zu verrathen!) —
Ein Stück von der berühmten Jakobsleiter
In ſeltnem Stoff gewirkt zu ſchauen ſey;
D'rum wollt' ich hin — (ich laſſ' es viel mich koſten
An Reiſegeld, das ſchöne zu betaſten!) —
Auch wollt' ich dort an meinen eignen Ohren
Abmeſſen, ob, (wie mir vertraut und ich
Geheim zu halten bitte!) wirklich auch
Die alte Sphynx ſo lange Ohren habe,
Daß ſie bedeutend länger als die meinen.
Und endlich wollt' ich auch die Mumien
Der alten Pharaonen, da an ſolchen
Doch viel zu riechen ſeyn muß — (den Geruch,
Als ob ich viel gerochen, lieb' ich ſehr!) —

Mit eig'ner Nase wollt' ich sie beriechen,
Die Phara....

Tuneser

(indem er dem gefangenen Kerl auf die Nase schlägt.)

Narr! beriech dich selber nur;
Denn du bist todter als die Mumien! —

Molay

(auf Adalbert zeigend, der schwermüthig und mit gesenktem Haupte im Hintergrunde steht; zu dem Tuneser.)

Wer ist der Jüngling, dessen blasse Wange
Von innerm, tief verhaltnem Grame zeugt?

Tuneser.

Ein guter Junge! — 's ist wahrhaftig Schade,
Daß der nicht in des Bassa's Harem kommt!
Das wär' ein guter Bissen für die Weiber! —
Sein täglich Thun ist Seufzen. — Wenn der Mond
Ein wenig leuchtet, ist er augenblicklich
Bey der Guitarre, und dann singt er Euch
Ein Lied von seiner seligen Agnese,
So traurig — daß es manchmahl schon mir selbst
Um's Herz gekrabbelt —

(zu Adalbert, indem er ihm den Kopf aufrichtet.)

Munter, Adalbert!
Du bist ja hier bey deinen Glaubensbrüdern.

Molay (zu Adalbert.)

Tritt näher, junger Mensch! —

(vor sich.)

Ein stolzer Blick!
Wie edel und wie lieblich Schwärmerisch!
Ist mir es doch, als hätt' ich diese Züge
Schon sonst geseh'n! —

(wieder zu Adalbert.)

Du heißest Adalbert?

Adalbert.

Am Morgen meines schwülen Erdentages
Hieß man mich Adalbert von Anjou —

Molay (erstaunt.)

Anjou?

Compthur

(der, ohne auf die vorigen Gespräche zu achten, die Zeit über in Gedanken versunken, bald auf Hugo's Bildsäule, bald auf die Nische blickend, da gestanden hat, wird jetzt aufmerksam.)

Der Sohn des Connetable?

Molay (mit heftiger Neugierde.)

Des Verbannten? —

Adalbert (tief aufseufzend.)

Oh! — Ja, Ihr seht in mir den Unglückserben
Des unglückse'gen Herzogs Anjou! —

Molay (außer aller Faſſung losbrechend.)

Ha!

Gelobt ſey Gott! —

(ſich faſſend, laut zu dem Compthur.)

Mein würd'ger Bruder Aelt'ſter,
Führt die Gefangnen in den Speiſeſaal;
Den Jüngling will ich hier behalten.

Compthur (zu den Uebrigen.)

Folgt mir! —

(geht mit dem Tuneſer, den beyden Gefangenen und den Rittern ab.)

Molay

(Adalberten herzlich beym Kopf nehmend und küſſend.)

O, lieber goldner Junge! — Fort geſchwind,
Zum Garten!

(er reißt ihn fort.)

Adalbert (erſtaunt.)

Wie? —

Molay (ihn dringender fortzerrend.)

Nun frag' nicht! mach nur fort!
O ſel'ger Tag, wo ich des Freundes Treue
Mit Wucher zinſen kann! — Nur fort, geſchwind! —

(Er zieht den immer mehr erſtaunenden Adalbert mit Heftigkeit fort.)

Zweyte Scene.

(Das äußerſte Ende des Tempelgartens; links im Vordergrunde eine Hütte, die Wohnung des Gärtners; rechts im Hindergrunde ein Gebirge; zwiſchen beyden die Ausſicht auf's Meer. Die Scene iſt von den letzten Strahlen der Abendſonne erleuchtet, die allmählich dem nächtlichen Dunkel weichen.)

Philipp (allein, vor ſeiner Hütte ſtehend.)

Wie herrlich dort die Sonne ſich in's Meer —
Am Purpurſaum des bald verblichnen Tages
Ein flammender Rubin — herniederſenkt! —
In ihrer ungeſchwächten Schönheit Kraft
Verſchlingen ſie die ſchadenfrohen Wellen.
Auch meine Sonne ſank in voller Stärke —
Sie ſank am Mittag — o, mein Adalbert! —
Hier will ich ſchlummern in der ſchönen Nacht.
(er legt ſich auf einem Raſenplatz vor der Hütte nieder.)
O, daß ich bey'm Erwachen, dieſer Hülle
Entlaſtet, ihn, im reinen Blau des Äthers,
An meinen wunden Buſen drücken könnte!
(er entſchlummert.)

Der Troubadour.

(von der linken zur rechten Seite über das Gebirge luſtwandelnd, ſpielt auf der Harfe, und ſingt dazu.)

Warum eilet die Sonne mit freudeglühenden Wangen
In die Fluthen hinab? —

Seht! — in der Tiefe zu stillen, zerfließend, das bange Verlangen,
Stürzt sie in's wogige Grab! —
Dann unendlich getheilt, durchzuckt sie unendlicher Trennung
Wollüstig wühlender Schmerz;
Unten vereint sich das Meer, und — reich über alle Benennung,
Sinkt sie dem Vater an's Herz! —

(geht ab; die Harfentöne verlieren sich in der Ferne.)

Molay und Adalbert
(erscheinen im Hintergrunde vor dem Gebirge.)

Molay
(der Adalbert am Arm in die Scene hereinzieht, heftig vor sich.)

Wo steckt der Alte denn? —

Adalbert.

Verzeiht, Hochwürd'ger!
Wo soll ich hin? —

Molay.

Nein, geh nur weiter vorwärts;
Du wirst schon sehen. —
(indem er den Philipp gewahr wird, vor sich.)
Ha! da schläft der Alte!
Ich muß ihn vorbereiten; denn sonst könnte

L 153 ng 136

Die Freud' ihn tödten. —

(zu Adalbert, immer sehr rasch.)

Höre, lieber Junge!
Geh dort ein wenig seitwärts in die Laube —
Bald ruf' ich dich! —

Adalbert.

(indem er den Philipp gewahr wird.)

Da schläft ein Mann am Baume!

Molay.

(ihn mit gutmüthiger Heftigkeit forttreibend.)

Nu, laß ihn schlafen! — Geh nur, Bübchen, geh! —

Adalbert.

(unverwandt nach Philipp hinsehend.)

Er scheint, nach seinem langen Silberhaare,
Ein schöner Greis! —

Molay (ihn immer heftiger treibend.)

Nun ja doch — ja! — So geh nur!

Adalbert (sich gegen Molay sanft sträubend.)

Ich weiß nicht — doch — ich bin als wie am Boden
Gewurzelt — Es durchbebt ein Ahndungs-Schauer
Mein ganzes Seyn — mir ist so bang und wohlig,
Als müßte' ich gleich das Abendroth umfassen
Und an mein Herz es drücken! —

Molay (wie vorher.)

Fort nur, fort!
In jener Laube wird dir besser werden.

Adalbert.

(immer sehnsuchtsvoller nach Philipp blickend, indem er sich von Molay loszuwinden strebt.)

Ich kann und kann den Alten nicht verlassen;
Es zieht mich an ihn, wie mit Geisteskraft —
O, laßt mich, guter Meister! — Laßt — o laßt mich
Sein Antlitz seh'n! —

Molay.

(von Rührung überwältigt, ihn loslassend.)

So zeuch in deinen Himmel! —

Adalbert.

(indem er aus dem Hintergrunde, wo Beyde bisher gestanden, in den Vordergrund zu dem schlummernden Philipp eilt, und ihn erkennt.)

Jesus, Marie! mein Vater! —

(er stürzt mit der äußersten Heftigkeit des Gefühls auf ihn hin.)

Philipp.

(erwachend und noch halb schlaftrunken.)

Mörder! Hülfe!!

Adalbert.

Ja, Hülfe bring' ich — o, er ist's! er ist's! —

Philipp.

Ha! —

Adalbert (ihn glühend umarmend.)

Ich bin's! — Deines Sohnes Herz schlägt wieder
An deinem Herzen! — O! er sinkt in Ohnmacht!

Philipp.

(der Adalbert bisher ſtarr und ſcheu angeſehen, ſich ſchwach aufrichtend.)

Mein Adalbert!

(ſinkt entkräftet zurück.)

Adalbert

(wie oben, indem er ihn in den Armen hält.)

Mein Vater!

Molay

(der, auf der andern Seite des Vordergrundes ſtehend in Wonne über den Anblick der Gruppe verſunken iſt mit zum Himmel gerichteten Augen.)

Gott der Gnade!

Der Troubadour

(kehrt über das Gebirge im Hintergrunde von ſeinem Spaziergange zurück, und ſingt im Gehen, ohne die vorn befindlichen Perſonen zu bemerken, unter Begleitung ſeiner Harfe.)

Durch ſeine Flüglein beyde,
Die Unſchuld und die Freude,
Deckt uns der Vater zu;
Und in des Abends Schatten
Stärkt er die Lebensmatten
Mit Frieden, Troſt und Himmelsruh. —

(Er geht ab, die Harfentöne verhallen wieder.)

Vierter Act.

Am folgenden Tage gegen Abend.

Erste Scene.

(Gefängniß; an der Seite ein Tisch.)

Robert

(ohne Schwert, Hut und Mantel, sitzt niedergeschlagen an der einen Seite des Tisches.)

Gottfried

(der bey ihm Wache hält, an der andern sitzend.)

Gottfried.

Wie konntest du dich aber so vergessen?
Du, unser Stolz, des Meisters Freund und Liebling!

Robert.

Es ist geschehn!

Gottfried.

Wie konnte dich ein Wort
Des alten mürrischen Compthurs so reitzen?

Robert.

Frag' länger nicht! Des Menschen Wesen ist
Ein Spinngeweb' — das lodernde Gefühl
Ist nicht sein Werk — es ist der Hauch des Dämons,
Der, ungeseh'n, durch die Fäden kreiselt,
Ein treuer Knecht des ewigen Geschicks:
Er reinigt sie von dem gemeinen Staube,
Der erdenwärts das Netz zu drücken strebt.
Allein das Fatum winkt; dann wird das Lüftchen
Zum Wirbelwinde plötzlich, und zerreißt,
Was wir für Ewigkeit gesponnen wähnten.

Gottfried.

Jedoch der Mensch ist seines Schicksals Schmid!

Robert.

Ohnmächtiger! begreifst du, was du nachsprichst?
Ist jene Mähr' von Kraft und mächt'gem Willen,
Der den Atomen trotzt und der Vernichtung,
Und plangerecht des Schicksals Wagen lenkt,
Auch bis zu dir erschollen? — Träumst du wirklich,
Du Wenigkeit! daß du und deinesgleichen,
Und zehnmahl Bess're noch als du und ich,
Des Schicksals Rad auch um ein Haarbreit nur
Aus seinem ew'gen Gleise lenken können? —
Auch mir hat so etwas einmahl geträumt;
Doch schrecklich bin ich aus dem Traum gerüttelt! —
Sieh unsern Orden — wie viel tausend Leben

Hat er dem hohen Endzweck nicht geopfert!
Und ist's errungen, das gelobte Land? —
Sieh unsers Meisters grau gewordnen Haare!
Es sind die Früchte der durchwachten Nächte,
Der durchgekämpften Tage, des gebrochnen,
Und doch nicht abgekühlten, glühenden Herzens.
Dieß große Herz — durch sechzig lange Jahre
Hat es umsonst geschlagen; — seine Schöpfung,
Ist nur ein Traumbild seiner schönen Seele;
Sie stirbt mit ihm! — Umsonst sucht einst der Pilg
Die Stätte, wo des Edeln Asche ruht.

Gottfried (gähnend.)

So lohnt den Christen doch die Himmelswonne,
In seinem Fleisch soll er den Herren schauen.

Robert.

In seinem Fleisch? — Nun wohl bekomm' die Rei
Lad's nur dem Engel huckpack hinten auf,
Der dich zur ew'gen Glori hinkutschirt. —
Und daß dir ja das herrliche Gedächtniß
Der edeln Stunden, wo du dir's bey'm Imbi
Wohl schmecken ließest, — wo du deine Mähr
Gestriegelt, deinen rost'gen Harnisch putztest —
Daß dir nur das und der hier nicht zurück bleibt
Ha! selbstbetrügerisches Menschenvolk!
Ist's nicht genug, daß euch das Todgerippe
Bey allen Schritten einklemmt und bedrückt,

Daß Zahnschmerz, Kopfweh, Gicht, was weiß ich alles,
Den Gott der Erde jeden Augenblick
Zum Vieh entwürd'gen; — wollt ihr dieß Gemengsel,
Den gröbern Abgang aller Elemente,
Der, durch den Lichtstrahl, der von oben d'rauf fällt,
Noch ekelhafter seine Blöß' enthüllt —
Wollt ihr's auch noch mit allen jenen Fratzen,
Die blasenartig eurem Blut entsprudeln,
Und die ihr mit so schönen Nahmen tauft,
In euren Himmel nehmen? — Nun wohlan,
Ich gönn' ihn euch! —

(indem sein Blick von ungefähr auf Gottfried, welcher unterdessen eingeschlafen ist, fällt.)

Schon eingeschlafen? — Wohl! —
Dem Zwergenvolk ist alles — Wiegenlied,
Auch selber wenn ein Mann die Kette schüttelt! —

Astralis

(die ganz in einem rothen Mantel, der ihr zugleich das Gesicht verhüllt, gewickelt, sich, während der letzten Rede hereingeschlichen und von dem sitzenden Robert unbemerkt, dicht hinter ihn gestellt hat; ihm jetzt mit beyden Händen die Schulter anpackend.)

Ein Mann und — Ketten? —

Robert (vom Stuhl auffahrend.)

Wer da? —

(indem er die Gestalt erblickt, sie umklammernd.)

Ein Fleischgeist! —

(er reißt ihr den Mantel ab, und erkennt die in ihrer gewöhnlichen Klausnertracht vor ihm stehende Astralis.)

Astralis.

(sehr ernst und erhaben, wie auch das folgende.)

Paladin! —

Robert,

(indem er die Hände von ihr losläßt und schmerzhaft in seinen Sessel zurücksinkt.)

Auch du kommst? —

Astralis.

Abschied nehmen! — Ich muß von dannen zieh'n.

Robert.

Wohin? —

Astralis.

Durch's Land der Thränen, dem Friedensthale zu.

Robert.

Und ich — im Kerker ewig! —

Astralis.

Dein harren Kampf und Ruh! —
Doch nur nach Siegen duftet die Palme,
Dem Sturm erliegen Blüthen und Halme!

Aber den Thurm erbauet die Qual,
Er trotzet dem Sturm — im Thal, im sonnigen
Friedensthal! —

Robert.

Darf ich dir trau'n?

Astralis.

Wie denen, die mich senden.

Robert.

Mein Geist fliegt auf!

Astralis (vor sich, mit Inbrunst.)

Zu Mutter Isis Thron!

Robert

(mit wiederkehrendem, aber gesänftigterem Schmerze.)

Wir scheiden?! —

Astralis.

(in ihrem anfänglichen Tone zu ihm.)

Nicht aus unsrer Mutter Händen.

Robert.

Und was bleibt mir?

Astralis.

Das Thal und —

(vor sich, mit unendlicher Zärtlichkeit.)

Astralon! —

Robert.

Das Thal? —

Astralis (wieder ernst und streng.)

Nicht Fragen, Thaten sollst du spenden;
Dich selber opfern, ohne Ruhm und Lohn! —
Erst übe Wunder, willst du sie enthüllen;
Nur so kannst du dein Daseyn ganz erfüllen.

(Sie hüllt sich in ihren Mantel, und geht leise ab.)

Robert.

(ohne ihr Abgehen zu bemerken, in Gedanken verloren, vor sich.)

Ich — Thaten? — Doch! — Ist es nicht schon ein Thun,
Vielleicht wohl gar der Menschheit Ziel — entsagen? —
So könnt' ich auch im ew'gen Kerker handeln,
Und wär', in Ketten selber, fesselos? —

(um sich herumblickend.)

Wo ist sie? — Hin! — Ein leichter Morgentraum! —
Was ich empfand in diesen sieben Tagen,
Seit ich, zuerst sie sah', ich fass' es kaum,
Ein Hochgefühl — im Busen hat's nicht Raum,
Nie fühlt' ich es — was war's? — Doch Thaten, keine Fragen! —
Es war ein Traum — ich will auch ihm entsagen! —

Charlot (tritt schnell und lachend auf.)

Charlot.

Gott grüß' dich Robert!

Robert.

Wie kamst du herein?

Charlot.

Durch eine Kalbskeul'!

Gottfried.

(der über dieser interessanten Stelle erwacht, wie gewöhnlich gähnend das Maul aufsperrend.)

Wa.....?

Charlot.

Sie stahl mir Else
Dem Pfaffen, ich bestach damit die Wache.

Robert.

Gutmüth'ger Spitzbub'! — gib mir einen Kuß! —
Dein Schifflein segelt ohne Mast und Ruder
Nur desto wohlbehaltner durch die Klippen!

Charlot.

Ich fass' dich nicht.

Robert.

Das ist sehr wohl gethan!

Charlot.

Doch — sag' mir nur — wie kommst denn du hierher?

Robert.

Das ist 'ne alte Mähr' von gestern Abend,
Bald vier und zwanzig Stunden alt — es kann
Zu nichts dir frommen — d'rum erzähl' mir lieber
Was Neues, daß der Dämon Schwermuth sich
In meinen armen Kopf zu fest nicht nistet.

Charlot.

Der Meister segelt morgen früh nach Poitiers
Mit sechzig Rittern — ich bin auch dabey! —

Robert (vom Stuhl aufspringend.)

Du lügst!

Charlot.

So lüg' ich mit dem Drapier,
Der alle Waffenröck' und Leinenmäntel,
Nebst Hauben, Schildern, Lanzen schon geladen.

Robert (tief gerührt.)

Er läßt mich hier — er reiset ohne Robert —
Der Sohn darf seinen Vater nicht begleiten! —
O, das ist mehr als sterben! — Doch sie hat mich —
(plötzlich inne haltend.)
Er hat mich ja entsagen und entbehren
Gelehrt, im heiligen Gefühl der Pflicht
Mir seinen Himmel ja zurück gelassen! —
Fahr glücklich, Molay!

Charlot.

Armer, guter Robert!

Gottfried.

(der endlich gleichfalls aufgestanden.)

Nach Frankreich? — Wir? —
(sanft lächelnd.)
Du meinst das wohl nur so! —

Charlot.

Nein, es ist fest beschlossen!

Gottfried (noch immer bescheiden zweifelnd.)

Wirklich? Wär' es? —

Charlot.

Kaum war heut' Nacht der Kutter auf der Rhede,
So war — ich hatt' am Wall der Burg die Wache —
Auch schon um drey Uhr Licht in Molay's Zelle.
Um fünf Uhr liefen schon die Knappen kreuzweis
Nach allen Ecken, und um sechs Uhr gingen
Der Groß-Compthur, der Drapier, der Marschall,
Der Schatzvogt, Pannerer und Turkopolier,
Nebst allen andern alten Herren *) schon,
Zum Meister — wie man allgemein erzählt,
Zu einer außerordentlichen Sitzung.

Gottfried.

Es war ja gestern früh erst eine!

Charlot.

Wenn auch! —
Der alte Zeitenwagen selber wankt,
Weil seine Pferde jetzt den Koller kriegen:
Da kann man nicht mit Span'schen Schritten schreiten;
Nur über Hals und Kopf geht's hinterdrein.

---

*) So, nähml. „alte Herren" auch „gute Männer" wurden im Tempelorden dessen Dignitarien genannt.

Robert.

Da ging's wohl spät zu Tische, armer Charlot!

Charlot.

Um Ein Uhr erst ging alles aus einander:
Das Mahl war ganz gestört; der Meister selbst
Kam nicht zu Tische. — Um halb zwey Uhr ritten
Vier eil'ge Bothen schon nach der Bastey,
Nach Gastira, Nikosia und Kolossa. —
Es ist Euch ein Getümmel in der Burg —
Ein Jeder rennt beynah' den Andern über!
Jetzt packen sie den Schatz — und alles läuft
So bund Euch durch einander wie die Gecken,
Wenn in der Fastnacht sie die Narrenmutter
Am Seile zieh'n. — Der Groß-Compthur, der schüttelt
Nur immer mit dem Kopf — der Meister selbst
Ist nicht zu sehen — denkt! von drey Uhr Morgens
Hat er bis jetzt — bald wird's zur Complet läuten —
Euch ohne Rast und Trocknes aufgesessen,
Und Brief' dictirt, und Rathschlagung gehalten,
Und Bothen abgefertiget! — Mich wundert,
Wie er's noch aushält! 's ist die vierte Nacht,
Daß er's so treibt! —

Robert

(schmerzhaft, fast neidisch.)

Sein ew'ger Herrgott hält
Ihn aufrecht! —

Gottfried.

So muß vieles Wicht'ge doch
Gekommen seyn. —

Charlot.

Sie sagen all', es wäre
Die Bull vom heil'gen Vater angelangt,
Worin er uns nach Poitiers zu sich ladet,
Und frey Geleit verspricht. — Heut Mitternacht
Soll — wie es heißt — das Breve im Capitel
Verlesen werden — auch wird diese Nacht
Der Poitou und ein Andrer aufgenommen.
(zu Robert.)
Du kennst ihn ja! — der gestern mit dem Caper
Gefangen ward.

Robert.

Denk mir an gestern nicht! —
O Gott!

Gottfried.

Wie? wer?

Charlot.

Der fremde Fränk'sche Ritter;
Er ist ein Sohn von dem verbannten Herzog
Von Anjou.

Gottfried.

Der! — und das so bald? —

Charlot.

Ja freylich! —
Der Meister hat sich schwer dazu entschlossen,
So hört' ich — doch der Ritter hat so dringend
Gebethen, daß er's endlich nachgegeben. —
Der und der Poitou also sollen heute
Um Mitternacht noch aufgenommen werden,
Und morgen früh — juchheisa! — geht es fort
Nach Frankenland! — Auch du kommst mit uns,
Gottfried!

Gottfried.

Mir gleich — ein edler Mann ist stets zufrieden! —
Kommt auch der Bruder Koch und Kellner mit? —

Robert.

Schwammpilze! —

Charlot (zu Gottfried.)

Ja, du Edelster der Fresser,
Sie kommen mit!
(zu Robert auf Gottfried zeigend.)
Der hat den Fleck getroffen!
Geh, närr'scher Robert, warum so dich quälen?
Dein Vater hat Vermögen, Ehr' und Anseh'n —
Bey Gott! hätt' ich die Kräft' und Hoffnungen,
Ich wäre froh, den Mantel zu verlieren! —
Mit heitrem Sinne trollt' ich durch die Welt,
Setzt' endlich mich auf eine meiner Burgen,

Nähm' mir ein Weiblein, jagte Hirsch' und Rehe,
Und ließ das Kreuz, den Mond und Palästina
Der Vormundschaft des guten Herrgotts über.

Gottfried.

Ich auch! — Man hat hier nichts als Plackerey.
Die Leute nennen schon uns Hexenmeister;
Und auch mir selber scheint's nicht ganz geheuer
Mit unserm Götzenkopf — Gott steh' uns bey! —
Gut, wer sein Schäfchen auf dem Trocknen hat!

Robert.

Was Ihr da plaudert, ist die Afterweisheit
Von diesen frosterstarrten letzten Zeiten. —
Und sey's auch wirklich Weisheit — o, so schwebet
Vor meinem Innern doch ein andres Ziel.
Sey dieß ein Wahn — ich glaub', es ist nichts bes-
sers, —
Und dennoch geb' ich ihn um Eure Wahrheit,
Um Euren freudenlosen Himmel nicht. —
Hat auch der Meister sich umsonst geopfert:
Doch brenn' ich lieber in dem schönen Wahn,
Um nicht in Eurer Wahrheit zu erfrieren.

Gottfried.

Was soll denn das beweisen?

Robert.

Nichts für Euch! —
Mir selbst erklärt' ich, warum meine Seufzer

Nicht Töne leerer Orgelpfeifen sind,
Und warum mir ein gut gemahlter Schwan
Weit lieber ist, als zehn lebend'ge Guckgucks. —
Laßt mich in Ruh! —

Charlot.

Du bleibst ein — Sonderling!

Robert.

In Jeden, welcher ahndet, liebt und denket,
Hat einen andern Lichtstrahl Gott gesenket.
Daß man im Manne seinen Strahl erkennt.
Das ist es, was vom Erdenkloß ihn trennt.

Charlot.

O weh! der Groß-Compthur! —

Compthur Hugo (kommt hereingehinkt.)

Compthur

(zu Gottfried und Charlot.)

Nu, nu, Gott besser's!
'S ist brav, Ihr Bübchen, daß Ihr Eurem Kumpan,
Dem armen Robert, noch die Zeit verkürzet. —
Doch geht nur jetzt, und legt Euch noch auf's Ohr!
Ihr müßt doch früh um zwölf Uhr in's Capitel.

(Gottfried und Charlot gehen ab.)

Compthur.

(sich ermattet hinsetzend zu Robert.)

Hast schon gehört? — Es geht nach Frankreich
morgen! —

Robert.

Ja wohl! —

Compthur

(indem er eine Flasche unter dem Mantel hervorzieht, und sie Roberten reicht.)

Willst nicht ein Schlückchen alten Landwein? —
'S ist dir erlaubt — den Kranken und Gefang'nen
Liegönnt die Regel einen Labetrunk.
Der Molay wollt's dir schicken; doch ich bath ihn,
Weil ich's dir selber gerne bringen wollte. —

Robert.

Daran erkenn' ich Euch und ihn.

Compthur.

Nu trink nur!
Auf gute Brüderschaft in Tod und Leben! —
So trink! Gott besser's —

Robert.

Ein Verstoßner darf
Sich nicht des Safts der goldnen Traub' erfreu'n; —
Indeß weil Er mir's schickt — (er trinkt.)

Compthur.

So recht, mein Bübchen!

(Pause, während deren er in Gedanken vor sich hinstarrt; dann aufsehend, als ob er sich besinne.)

Ja, wußt du's? — morgen segeln wir nach Frankreich.

Robert.

Ihr saget's schon.

Compthur.

Mein alter Kopf wird manchmahl
Ein wenig schwach. — 'S ist seltsam mit der Reise!
Sie wurmt mir doch — allein der heil'ge Vater
Hat's so befohlen, und ein Christenmensch
Muß dem schon willig folgen! — Lieber Junge,
Hast du denn gut geschlafen diese Nacht? —

Robert.

Wie ein verdammter Engel, welcher plötzlich
Aus allen seinen schönen Himmeln fiel.

Compthur

(mit immer steigender Verlegenheit, die er umsonst zu verbergen sucht:)

Nu hör' — was meinst du? — komm doch mit nach Frankreich! —

Robert.

Ihr spottet mein! — Ich bin im Kirchenbanne;
Mein Schicksal ist: Verstoßung aus dem Orden,
Ew'ges Gefängniß. — Nun, ich hab's verdient! —

Compthur.

Ja, das ist dumm! — Hör', Robert! — Nein, es geht nicht! —
So trink doch! — Du — du, der so hoch uns Noth thut,
Der beste Fant! — du hier, im Loch, zeitlebens? —

Robert.

Ihr kennt ja selbst des Ordens strenge Regel.

Compthur.

'S ist wahr, Gott besser's! Ja — ich alter Murrkopf! —
Ich — nu, dein Wohlseyn! —
(trinkt aus der Flasche, die Robert, nachdem er getrunken, auf den Tisch gesetzt hat; dann wird seine Rede immer stockender.)
Ja — ich habe — freylich
Mich übereilt — allein — auch gleich so hitzig —
Pfui! Robert — pfui! — Da warst du 'nmahl ein Tölpel! —

Robert.

Ich war — ein Mensch! — Ihr lehrtet ja die Ehre
So oft mich höher, als das Leben schätzen!

Compthur.

Hast recht, mein Jungchen! — Ja — ich habe freylich —
Ja freylich hab' ich — (halb vor sich.) Nun, so bring's heraus!
Was schämst dich, Alter? — kannst du närrisch seyn,
So kannst's auch büßen! (herausplatzend.) Wie ein Thor hab' ich

Gehandelt! — Robert — Robert, komm — ver-
gieb mir! —

(erleichtert, und das Folgende mit mehr Fassung sagend.)

Gott Lob! — Nun ist's heraus — das drückte schwer!

Robert (innigst gerührt.)

Mein edler, würd'ger Vater! — O, Ihr sammelt
Mir glüh'nde Kohlen auf mein wundes Haupt! —
Verzeihung, daß ich einen Augenblick
Die süße Pflicht so frevelnd brechen konnte! —

Compthur.

Ja, das war dumm! —

Robert.

Schenkt Eure Huld mir wieder,
Und alle meine Wunden sind geheilt.

(er fällt bey diesen Worten vor dem Compthur nie-
der, und umfaßt dessen Knie.)

Compthur.

Was machst du da? Gott besser's — Pfui, steh
auf! —
Ein Templer kniet vor Niemand, als vor Gott!
Pfui, pfui! steh' auf! (Robert steht auf) Kommt mir's
doch naß in's Auge! —
Pfui! — Schäm' dich, daß du einem alten Ritter
Die Schande machst, wie 'n altes Weib zu weinen!

(vor sich.)

Pfui! — Schäm' dich, Alter, — Schäm' dich —
pfui! Gott besser's! —

Robert (ihn umarmend.)

O, dieſe Thränen, Vater, laß mich küſſen! —

Compthur.

'S ſind meine erſten! Laß mich, böſer Robert!
Wenn mich die Leute ſäh'n, ſie würden ſagen:
Der alte Groß-Compthur iſt kindiſch worden,
Hat achtzig Jahr gekämpf, und dann — dann weint er! —

Robert.

O, könnt' ich dieſe erſten Heldenthränen,
Könnt' ich als Perlen ſie an's rothe Kreuz,
An das auf ewig mir verlorne, heften! —

Compthur.

'S iſt nicht verloren! — Nein, Gott beſſer's — nein!
Ich ruhe nicht, du mußt im Orden bleiben! —

Robert.

Und Odo Saint-Amand verſchied im Kerker
Für Pflicht und Recht — habt Ihr's nicht ſelbſt erzählt?

Compthur (aufſtehend.)

Geh, Junge, geh! Du machſt mich wieder ſchamroth.
(ihn umarmend:)
Das iſt nicht recht von dir! — Komm an mein Herz!
Es wird, bey Gott! an deinem wieder warm —

Gott besser's, 's ist als wenn der Jung' mir Leben
In meine alten Adern eingeflößt! —

Ein Wappner (tritt auf.)

Wappner.

Des Meisters Gnaden läßt den Ritter Robert
Zu sich entbiethen. (zum Comthur) Auch nach Euer Würden
Hat er gefraget —

Compthur.

(zu Robert leise, auf den Wappner deutend.)

Ich kann den nicht anseh'n;
Die Augen sind noch roth! — Geh mit ihm, Bübchen!
Es kann noch alles besser werden — geh nur!

(Robert und der Wappner gehen ab.)

Compthur (allein)

Und wenn er fiele? — Vater Hugo, schone!
Geh' nicht in's Recht mit deinem grauen Sohne! —
O Schande, wer, an seines Lebens Schluß,
Vor einer Unbill noch erröthen muß! —

Zweyte Scene.

(Molay's Zelle, in der Mitte ein mit Papieren belegter Schreibtisch.)

(Molay sitzt hinter dem Tische, in der Mitte. Capellan Cyprianus schreibend, an der rechten Seite. Mehrere Tempelritter und Bothen. Gregor hinter Molay's Stuhle.)

Molay (zu einem Ritter.)

Dieß Schreiben bringst du zum hochwürd'gen Meister
Vom Hospital — (er gibt ihm einen Brief.) Ich lass' ihm meinen Gruß
Entbiethen, und ich hoff', auf meiner Rückkehr
Zum Vesperbrote bey ihm anzusprechen. —

(Der Ritter geht ab.)

(zu einem andern Ritter, ihm gleichfalls einen Brief gebend.)

Du trägst dieß Schreiben nach Nikosia
Zu Cyperns König, gibst es Seiner Hoheit
Zu eigenen Händen — hörst du? und ich ließe
Den Tempel seiner Huld empfehlen. — Geh!

(Der Ritter geht ab.)

(zu einem andren Ritter und drey Bothen, denen er Briefe gibt.)

Ihr vier, Ihr schifft in einer halben Stunde

Euch auf den fränk'schen Kutter ein, der Nachts
Die Briefe bracht' — er ist schon segelfertig. —
Kommt Ihr an's Land, so (zum ersten Bothen) ge
du nach Paris,
(zum andern)
Du gehst nach Ville-Dieu en la montagne,
Und du (zum dritten.) nach Mondpellier — ein jei
gibt
Dem Bruder Prior dann sein Schreiben ab. —
(zum ersten.)
Besonders grüß' mir den erlauchten Prior,
Guido von Normandie; — ich rechne, sag' ihm,
Ganz sicher d'rauf, ihn zu Paris zu finden.
(zu dem Ritter.)
Du aber eilst, wie auf des Windes Flügeln,
Nach Poitiers, zeigst dich dem Haus-Compthur,
Und überreichst, sobald du angekommen,
Dem Cardinal Promotor dieses Schreiben. —
Wenn dann der heil'ge Vater etwa dich
Zum Fußkuß läßt, so meld' in Demuth ihm,
Was hier geschieht, und daß in wenig Tagen
Ich Seiner Heiligkeit, sammt sechzig Andern
Vom Tempel, selbst die Hände küssen werde.
Nun geht, geleit' Euch Gott! —
(Der Ritter und die drey Bothen gehen ab.)
(zu dem Capellan.)
Caplan, ist's fertig?

Capellan (ſchreibend.)

Ich colorir' nur noch den Anfangsbuchſtab.

Molay.

Ach, laß das ſeyn — gib her!

(er nimmt ihm ein Papier aus der Hand und lieſt es.)

Greger

(der bisher hinter Molay's Stuhle geſtanden, ſpricht nach einer Weile ſchüchtern zu ihm.)

Will Euer Gnaden

Nicht ſpeiſen geh'n? — die Collation iſt fertig —

Molay.

Die Brüder mögen eſſen —

Greger (ſanft in ihn dringend.)

Doch, Geſtrenger!

Seit zwey Uhr Morgens ſitzt Ihr ſchon ſo nüchtern!

Molay (gerührt.)

Das dauert dich, mein guter Greger? — Laß' das! —

Haſt du nicht noch 'ne Mutter in Toulon? —

Greger.

Sie liegt ſelt ſieben Jahren dort im Spittel

Zum heil'gen Geiſt — ſie hat mir ſchreiben laſſen,

Daß ſie nur Einmahl noch vor ihrem Ende

Mich ſehen möcht'; — allein —

Molay (raſch.)

Du ſollſt ſie ſeh'n!

Ich nehm' dich nach Toulon — ich will dich dort

Zum Bruder Meier *) machen — nimmst die Mutter
Dann zu dir. Nun, was meinst? Mir ward's so
gut nicht!

Greger
(vor Freude außer Fassung, ihm die Hand küssend.)
Ihr Engel Gottes, Ihr! —
(sich besinnend, indem er scheu zurück tritt.)
Gestrenger Herr!

Ein Wappner (tritt auf.)

Wappner.

Der Land-Compthur, der Drapier und Marschall
Sind draußen, wie Eu'r Gnaden es befohlen —
Auch Bruder Robert wartet schon im Vorsaal. —

Molay (zu ihm)
Laßt die Beamten ein — der arme Robert
Muß noch verzieh'n! (Wappner geht ab.)

Molay (vor sich.)
Der Mensch muß immer ja
Dem Meister weichen! —

(Der Ordens-Marschall. Der Land-Compthur. Der Drapier und der Wappner treten herein.)

---

*) So hießen die Wirthschaftsbeamten auf den Landhäusern des Ordens.

Molay.

(aufstehend zu dem Land-Compthur.)

Bruder Land-Compthur!

Ist die Fregatte schon, wie ich's befohlen,
Auf morgen früh zur Abfahrt ausgerüstet? —

Land-Compthur.

Sie liegt schon aufgetackelt auf der Rhede.

Molay (zu demselben)

Ist schon der Schatz geladen? —

Land-Compthur.

Die Juwelen,
Die goldenen und silbernen Gefäße
Sind schon gepackt — bis auf die güld'ne Krone
Des Baf —

Molay:

Nun ja, die bleibt, versteht sich, hier.

(zum Ordens-Marschall.)

Sind, Bruder Marschall, schon die Wappner alle
Gerüstet? —

Marschall.

Ja! sie harren nur des Aufbruchs. —

Molay (zu dem Drapier.)

Ihr wolltet ja den Aufsatz vom Gepäcke
Mir bringen, Bruder Drapier!

Drapier (ihm ein Papier überreichend.)

Hier ist er. —

Molay (lieſt.)

»Ein Bruſtharniſch, ein Helm, Schwert, Schild und Lanze,
Drey Waffenkittel, eine Türk'ſche Keule,
Ein Wamms, zwey Mäntel einen Pelz und Gürtel,
Zwey Hemden, zwey Paar Hoſen, zwey Paar Strümpfe,
Ein Strohſack, eine Decke, und ein Leilach
Für jeden Ritter — thut auf alle ſechzig —
(rechnet in Gedanken nach; dann lieſt er weiter.)
Sodann für den Hochwürdigen, ſechs Mäntel,
Ein halbes Dutzend Hemden, ſechs Paar Strümpfe,«
(überſieht das Papier; dann hört er auf zu leſen, und ſagt zu dem Drapier.)
Warum für mich ſo viel? —

Drapier.

Der Meiſter führt
Gewöhnlich dreymahl mehr als andre Ritter.

Molay (zu demſelben.)

Steht's im Geſetzbuch? —

Drapier.

Das wohl eben nicht —
Doch iſt es hergebracht —

Molay.

Ein alter Brauch
Kann nimmermehr den ſchnöden Mißbrauch adeln —

Die alten Meiſter dienten den Geſellen,
Und das iſt auch die wahre Meiſterſchaft! —
Nicht zu des Leichnams Pflege, zum Exempel
Der Brüder, trugen ſie den Meiſtermantel:
Drob will ich auch, ſo Gott mir beyſteht, halten;
Und, wenn die Brüder auf dem Strohſack liegen,
So kann ich's auch, den Gott zu aller Diener
Verordnet hat —

(indem er dem Drapier das Papier wieder gibt.)

D'rum ändert Eure Rechnung,
Und ſetzet mich gleich allen andern Brüdern! —
Sah keiner denn von Euch den Groß-Compthur?

Wappner.

Er führt die Recipienden zu der Beichte.

Molay (zum Wappner.)

Du bringſt ſie zu mir nach dem Sakrament! —

Claus Rösner

(kommt ſchnell herein, und tritt eilig zu Molay.)

Molay (leiſe zu ihm.)

Wer ſchließt die Gruft?

Claus (ebenfalls leiſe.)

Der Presbyter und ich.

(geht ſchnell ab.)

Molay (laut zu dem Marſchall)

Iſt alles zum Capitel fertig? —

Marſchall.

Ja.

Molay (zu demſelben.)

Wer hat die Wache?

Marſchall.

Charlot von Guyonne.

Molay (zu den Rittern.)

Ihr ſeyd entlaſſen! — (die Ordensbeamten gehen ab.)

Molay (zum Wappner.)

Ruf mir jetzt den Robert!

(Wappner geht ab)

(vor ſich,)

Auch dieſen bittern Kelch noch! — Ew'ger Vater!
Werd' ich auch noch den Kelch der Freude ſchmecken?

Robert.

(erſcheint und bleibt mit geſenktem Haupte in der Ferne ſtehen.)

Molay (ſich nach Robert umwendend.)

Tritt näher, Robert! — (zu dem Capellan und Gregern)
Ihr ſeyd wohl ermüdet?

Capellan (ſanft gähnend.)

Von Herzen! —

Molay.

So ſchlaft aus bis Mitternacht.

Greger (vor ſich, auf Molay deutend.)

Und er hat ſchon ſechs Nächte nicht geſchlafen! —

(Der Capellan und Greger gehen ab.)

Molay.

(zu Robert, der allein bey ihm geblieben, und indessen näher zu ihm getreten ist.)

Da ich als Knappen dich im achten Jahre
In diese Burg nahm, und das kleine Schwertchen
Dir umhing, dir die erste Lanze schenkte —
Sprich: was gelobtest du mir da? —

Robert (demüthig, mit tiefer Rührung:)

Gehorsam
Dem väterlichen Rathe stets zu folgen.

Molay.

Als ich zwey Jahre d'rauf den wilden Eber,
Der auf dich zufuhr; mit dem Wurfspieß fällte:
Was schworst du mir? —

Robert.

Dich kindlich stäts zu lieben,
Und dir im Alter Freude zu bereiten. —

Molay.

Als ich dich endlich nun vor sieben Jahren,
In jener feyerlichen Mitternacht,
Vor deiner ersten Aufnahm', zum Altar
Des heil'gen Märtyrers Sebastian führte: —
Was schworst du da dem großen Weltenmeister?

Robert (feurig.)

Kampf für das Recht und für des Rechtes Tochter,
Die durch's Gesetz verklärte ew'ge Freyheit;

Ergebung in den ungebeugten Willen
Des eisernen Geschicks; Gehorsam und Entsagung,
Und wandellose Treue bis in's Grab! —

Molay (mit ernstlichem Ernst.)

Robert! jetzt mahnet dich das ernste Fatum
An deinen Schwur! — Die Strenge des Gesetzes
Verstößt dich aus dem Orden — raubt vielleicht
Auf ewig dir die Freyheit — starker Robert!
Wirst du Ergebung üben und Entsagung? —

Robert.

Ich will — (indem er eine vorquellende Thräne zerdrückt.)
Verzeih den letzten Kampf der Menschheit! —
Ich will den Eidschwur halten! —

Molay.

Morgen geh' ich
Nach Frankreich ab — du bleibst zurück im Kerker
Was wirst du thun? —

Robert.

Gehorchen und entsagen!

Molay.

Vielleicht schenkt dir das General-Capitel
Die ew'ge Haft, und gibt die Freyheit dir;
Doch wenig wird auch diese dann dir frommen:
Du wirst, als ausgestoßner Tempelherr,
Ein Spott des hoh'n und niedren Pöbels werden! —
Was wirst du dann beginnen, armer Robert?

Robert.

Auf mein Gewissen stolz, in einer Wüste
Das Urtheil der bethörten Welt verachten! —

Molay.

Und das soll alles seyn, was deine Brüder,
Die Menschen von dir hoffen können? — Robert,
Du wolltest Freude mir bereiten! —

Robert.

Kann ich's? —

Molay.

Robert! — Ich sag's dir heut zum ersten Mahl,
Du bist ein Held — du bist, was zehnmahl mehr ist,
Ein ächter Mensch! — Daß du's durch mich geworden,
Das ist mein Stolz und meines Alters Freude. —
Mein starker Robert! — nur des Schwächlings Saiten
Zerreißt der Eisenfinger des Geschicks;
Der Heldenmüth'ge biethet kühn die Harfe,
Die ihm der Schöpfer in den Busen legte,
Dem Schicksal dar — Mag's in den Saiten wühlen;
Allein den innern herrlichen Accord,
Kann's nicht zerstören, und die Dissonanzen
Verschmelzen bald in reine Harmonie,
Weil Gottes Friede durch die Saiten säuselt.
Mein starker Robert! — Muß der starke Mensch
Erliegen oder auferstehn vom Staube? —

Robert.

Mein Vater! —

Molay.

Ist der ächte wahre Mensch
Ein Sclave der Umgebung, oder frey?
Reißt er aus allen Stürmen, und, was mehr ist,
Aus allen Wonnen dieses Lebens nicht
Sein beß'res Ich? — Die Welt in seiner Brust
Ist sie ein Theil der Elementen-Masse;
Und kann, was oft in dieser wogt und gähret,
Auf jene wirken? — Mensch! kannst du erliegen? —

Robert (schmerzhaft bitter.)

Doch gibt's Momente —!

Molay.

Ja, — die gibt es freylich,
Doch — Gott sey Dank! — auch nur Momente — wo
Der Mensch, von mächtiger Natur bezwungen,
Sein höh'res Selbst ein Spiel der Wogen wähnt.
In solchen Augenblicken zeigt die Gottheit
Uns jenen Abstand zwischen ihr und uns;
Sie straft des Menschen frevelhafte Kühnheit,
Ihr gleich zu seyn, und wirft ihn in sein Nichts.
In solchem Augenblick sinkt selbst der Weise
Zum Staub' hinab — auch er ist Sohn des Staub's;
Doch er erhebt sich bald, gereinigt geht er
Aus dem Verhängniß auf, und dadurch kündet

Der heil'ge Wille seine Allmacht an. — —
Auch du wirst dich erheben, starker Robert! —

Robert.

Was kann ich thun? —

Molay.

Mehr als dein Schicksal seyn.
Den Hasser lieben und das hohe Gut
Der Selbstvollendung im Erschaffen suchen! —
Du bist das Ebenbild des Ewigen:
Wenn ihm die Menschen fluchen — lächelt er,
Und schafft um ihre Hütten Paradiese. — —
Willst du noch selbstisch in die Wüste zieh'n? —

Robert.

Erröthend beug' ich mich vor deiner Größe! —

Molay.

Das sollst du nicht! — du sollst mich übertreffen,
Daß einst die Bessern sagen: unser Molay
War gut — doch Robert ist ein Strahl des Höchsten! —
Der Orden wird dir, hoff' ich, Freyheit schenken;
Du weißt, wie viel sie gilt, und was sie heischt. —
Kehr' in die Welt zurück! — nicht in die große!
In deine Welt! — Auf deines Vaters Burgen
Sind Tausende von Menschen, deine Brüder,
Im Joch der schweren Fesseln — löse sie!
Vernichte durch dein Beyspiel jenen schnöden

Barbar'schen Überrest von Römerthorheit,
Die Freye von Leibeignen unterschied;
Als ob nicht alle gleiches Anrecht hätten,
In dem uns angebornen Element,
In Hoffnung, Lieb' und Freyheit froh zu athmen!
Du wirst einst Lehensherr, ein Herr von Menschen!
Auch sie sind Herren, weil sie Menschen sind!
Geleite sie zu unsers Ordens Ziel,
Das über Tod und Willkuhr siegend strahlt;
Sey ihnen Vater, und sie werden wahrlich
Nicht wähnen, daß ein warmes Vaterherz
D'rum schlechter ist, weil es kein Kreuz bedeckt. —
Siehst du, das alles kannst du; — mehr noch kannst du,
Als ich vermag. — Der Mann, der Einzelne,
Kann öfters mehr, als im Verein mit Tausend;
Denn schwer zu lenken sind der Menschen Willen,
Und selten siegt der bessere Verstand.

Robert.

Du flößest Öhl in meine blut'gen Wunden.
Doch — hast du Trost auch für die Höllenmarter
Von dir zu fliehn? —

Molay (mit schwer gehaltner Fassung.)

Des Edeln Trost ist Wohlthun.
Ich bieth' ihn dir — ein Armer! — dem das Schick-

sal

Zu oft — o Gott! — auch diese Freystatt schloß;
Sie harret dein — zeuch hin, du Glücklicher! —
(von Rührung überwältigt.)
Und wenn dir einst an deines Weibes Herzen,
In deiner Kinder Kreis', ein Wonnestrahl
Des Weltenschöpfers durch die Adern zuckt:
So denke mein, der nie die Vaterfreuden
Empfunden, nie an Fleisch von seinem Fleische
Das matte Haupt, die wunde Brust gedrückt! —

Robert.

(in sanfter Wehmuth sich vor ihm auf ein Knie senkend.)
Gib mir den Segen, Märtyrer! —

Molay.

(in der höchsten feyerlichsten Rührung.)
Der Herr
Erleuchte dich mit seiner heil'gen Wahrheit;
Erhebe dich durch Hoffnung, Lieb' und Stärke;
Erquicke dich mit Freud' und Seelenruh. —
Und sammelt er dich einst zu deinen Vätern,
So hinterlaß dieß Erbtheil deinen Söhnen;
Damit, wenn einst — schon kühlt uns dann der
Schlummer —
Aus unserm Tempel der verhalt'ne Blitz
Hervorbricht und des Volkes Ketten sprengt,
Sie ihre eignen schon zerbrochen haben,
Und wohlgerüstet in dem Kampf besteh'n!

Der Wappner (tritt auf.)

Wappner.

Wie Ihr befohlen, ist der Groß-Comthur —

Molay.

Laßt ihn herein! —

(Der Wappner geht ab.)

Molay (zu Robert, welcher aufsteht)

Geh' hin, mein Sohn, in Frieden!

Robert

(mit unbeschreiblicher Wehmuth.)

Und du?! —

Molay.

Vielleicht naht auch der Friede mit! —

(Robert und der Wappner gehen ab.)

Compthur Hugo

(kommt von der andern Seite herein.)

Molay.

Ist das Capitel schon berufen? —

Compthur.

Ja.

Molay.

Warum so traurig, alter Kriegsgefährte? —

Compthur.

(nach der entgegengesetzten Thüre zeigend, durch welche Robert abgegangen.)

War das nicht Robert, der da von dir ging? —

Molay.

Er war es — ja!

Compthur.

Ich kann es nicht beschreiben;
Allein es ist, als wenn ein Stück vom Herzen
Mir bräche, wenn ich so den Jungen ansehʼ.

Molay.

Geht mir es besser? —

Compthur.

Hast du sonst noch etwas
Mir zu befehlen? —

Molay.

Wann befahl ich wohl
Dem väterlichen Freunde? —

Compthur.

Doch du hast mich
Zu dir entbothen.

Molay.

Setz' dich zu mir her! —
Hier ist die Instruction für Bruder Ulfo,
Den Marschall — willst du etwa jetzt sie hören?

Compthur.

Mein Kopf ist zu verwirrt! — laß seyn bis morgen!

Molay.

Du wolltest nicht das Banner übernehmen;
Dʼrum habʼ ich's ihm vertraut! —

Compthur.

Ich bath dich d'rum,
Denn meine Kraft geht schon zu Grabe, Molay! —
Absonderlich ist's heute mir, Gott besser's,
Gar wunderlich! — ich thue, was ich thu,
Als thät ich alles nur des Scheines wegen. —
Es geht so bund heut' zu — so in die Runde —
Sonst hätt's mich schwer gewurmt, — doch heut ist alles
Mir einerley! — Vor ging ich an den Hafen,
Und sah, wie sie an's Schiff das Segel banden;
Da war's als wenn in's Ohr mir jemand raunte:
Das ist dein Leichentuch, und jene Ballen,
Sie sind der Sarg, der auf des Ostwind's Fittich
Dich morgen hin zu deinen Vätern führt. —

Molay.

D'rum bleibe hier! — Geneuß' verdienter Ruhe,
Und nimm des Hauses *) stilles Regiment. —

Compthur.

Nein! laß mich nicht zurück, mein Kampfgefährte!
Ich zieh' mit dir, und wärme noch einmahl
Die alten Glieder in der warmen Sonne,
Die mir so oft den blut'gen Speer vergoldet,
Und wenn in Frankreich mich der olte Hugo

*) Nähmlich des Tempelhauses zu Limesol.

Zu seinen Hallen ruft, so legst du mir
Den Körper in der ritterlichen Rüstung,
In einen eichnen Sarg, und sendest ihn
Nach Aix in der Provence, daß ich dort
Im Grabe meiner Väter ruhig schlummre.

Molay.

Und wer wird meinen Leib begraben, Hugo? —

Der Wappner (tritt auf.)

Wappner (zu Molay.)

Die Akolythen —

Compthur (zu Molay.)

Nun — gehab' dich wohl! —
Ich will ein Stündlein noch zu ruh'n versuchen.

(geht ab.)

Franz von Poitou, Adalbert von Anjou
(erscheinen beyde ganz schwarz gekleidet.)

Molay (zu Franz und Adalbert.)

Habt Ihr der Sünden Euch vor Gott entladen?
Seyd Ihr gereinigt, um den schweren Gang,
In dieser Welt den letzten, zu besteh'n? —

Franz.

Wir hoffen es zum Vater aller Gnaden.

Molay.

Seyd Ihr bereitet, allem zu entsagen,
Was an die Erd' Euch noch gefesselt hält?
Des Reichthums goldne strahlenreiche Krone,

Des Stolzes schön gefärbten Pfauenfittich,
Des Eigenwillens trügerisch Juweel,
Sogar des wahren Muthes Lorberkränze,
Das Band, das an der Mutter Herz Euch knüpfte,
Ja selbst der Liebe dufterfüllte Myrten,
Der Schöpfung ganze, volle Seligkeit,
In's offne Grab des Tempels zu versenken? —

Franz.

Ich bin bereit —

Adalbert.

Ich auch! — Agnese schlummert
Ja doch im kühlen Grabe!

Molay.

Knabenvolk!
Erwägt, was Ihr versprecht! — In dem Momente,
Da dieser Mantel Eure Schultern deckt,
Zerreißen alle Eure frühern Bande,
Sogar die edlen, welche die Natur
Geheiligt hat, zerreißen! — Ihr seyd unser,
Seyd ganz und gar und ganz allein des Ordens,
Und zwischen Euch und dieser Erde Blüthen
Liegt eine tiefe, ungeheure Kluft! —
Kehrt noch zurück! Sie duften ja so lieblich;
Und überall ist ja des Herren Erde!
Auch dort lacht Euch ja seine milde Sonne,
Auch dort könnt Ihr ja seine Kinder seyn! —

Franz.

Ich will mein Erdenwohl dem Höchſten opfern.

Adalbert.

Das meine ſchläft im Grabe — ich bin Euer! —

Molay.

Nennt unbeſonnen nicht in Euer Unglück!
Noch könnt Ihr rückwärts — bald iſt es zu ſpät! —
Hier warten Euer Trübſal und Verfolgung:
Hier Erden Luſt erſtirbt in dieſen Hallen,
Die Gier nach Böſem ſteigt mit der Entſagung;
Erliegt Ihr hier, ſo ſteht Ihr nimmer auf!
Doch ſelbſt, wenn Ihr — was ich Euch nicht verbürge —
Als Sieger aus dem ſchweren Kampfe zieht;
Selbſt wenn Ihr Euch des Ordens höchſten Preis,
Des Heiland's ſchöne Marterkron' erringt:
Glaubt Ihr, daß ihre Dornen nicht verwunden? —
Seht, ich bin Meiſter — ich errang mir mühſam
Das Schönſte, was Ihr Euch erwerben könnt,
Den Mantel hier — ich bin ein alter Mann,
Ich ſpreche nicht als Prahler, und empfinde
Sehr wohl, daß meine Kraft nur bloße Ohnmacht,
Daß Gott in mir, dem Schwachen, mächtig iſt: —
Was ich Euch ſage, ſag' ich's meinetwegen? —
Ich ſag's, um Eure Seelen zu erretten! —
Seht! dieſer Leinenmantel koſtet mir

Sechs blut'ge Wunden. (seinen Kopf entblößend.)
Fühlt auf meinen Schedel;
Ihr könnt sie selber zählen, wenn Ihr wollt.
Der eine Hieb, er hätte mich gespalten,
Wenn nicht (zu Franz) dein Vater noch ihn abgewehrt.
(zu Beyden)
Doch das ist wenig, gegen jene Wunden,
Die mir mein Inneres durchbohrt, und immer
Noch bluten. — Seht, ich bin doch auch ein Mensch!
Der Lieb' Entsagung, die Verleugnung dessen,
Was die Natur von ihren Kindern fordert,
Hat manchen blut'gen Kampf mir oft gekostet! —
Jetzt bin ich alt, und viele meiner Wunden
Hat schon die Zeit, die mächtige, geheilt.
Doch andre Greise ruhen in den Armen
Der lieben Ihren; ich? ich muß die Nacht
Zum Tage machen, immer rastlos ringen,
Und immer kämpfen gegen Übermacht.
Mit grauen Haaren muß ich noch als Jüngling
Mich mühen, muß Verfolgung, Haß erdulden,
Und darf nicht ruhen, kann mich süßer Liebe,
Des heitern Doppellebens, nicht erfreu'n. —
Wenn mich die späte Nacht mit Schlummer deckt,
So bettet keine Gattinn mir das Lager;
Und wenn der lange Schlaf mich einst umfängt,

Drückt nicht die Tochter mir die Augen zu! —
Und das bin ich — des Tempelordens Meister,
Der Auserwählten einer, welche Christus
Erkohren hat, sein Banner zu regieren! —
Könnt Ihr wohl das nur hoffen? — sagt nur selbst! —

Franz.

Ich bin gefaßt —

Adalbert.

Mich reizt des Himmels Ruh;
(vor sich.)
Bald drückt ihr Geist mein müdes Auge zu.

Molay (zu Adalbert.)

Die Ruhe suchst du hier? — Du machst mich lächeln! —
Schau um dich! sieh, von Osten, West' und Süden
Sind Pfeile auf des Ordens Herz gewandt.
Nicht bloß der Saracene wetzt den Säbel,
Um ihn mit unserm, (zu Beyden) Eurem Blut zu färben;
Selbst die Gewaltigen der Christenheit
Sind wider uns in falschem Wahn bethöret;
Der Sturm tobt gegen uns von allen Seiten,
Und um des Ordens Veste thürmen sich
Der Feinde Schaaren, gleich empörten Wellen.
Hält Gottes Hand uns nicht, so sinken wir;
Und was wird Euer Loos dann seyn, Ihr Armen!

Wohin Ihr blickt, auf allen Seiten Tod! —
Kehrt wieder um! — Du guter Adalbert,
Du kennst den Ort, wo deine Freystatt blüht! —

Adalbert (vor sich.)

Im Grabe — ja! —

Molay (zu Franz.)

Und du, mein theurer Poitou!
Kehr' an der Mutter liebevolle Brust,
Zu deines Vaters alten Veste wieder,
Stütz' ihm das graue, thatenschwere Haupt!

Franz.

Er selber sandte mich — ich wanke nicht!

Adalbert.

Und mein Asyl ist droben nur! — ich bleibe.

Molay.

So bleibt! — Nur mich verklaget nicht vor Gott!
Denn feyerlich entlad' ich mich der Folgen,
Von Eurem Schritt, und werfe sie auf Euch! —
Ihr habt gewählt — ich weih' Euch Eurem Schicksal. —

(Lange feyerliche Pause.)

Bereitet Euch zur großen Mitternacht;
Wenn's Zwölf herunter von dem Thurme summt,
Wird Euer Loos geworfen. — Geht und bethet! —

(Franz und Adalbert gehen ab.)

Molay (vor sich.)

Da zieh'n sie hin, die Opfer! —

(schnell vom Stuhl aufspringend.)

Doch, bey'm Himmel!

Bald hätt' ich es vergessen!

(ihnen nachrufend.)

Adalbert! —

(zum Wappner)

Du wartest draußen, daß uns Niemand störe.

(der Wappner geht ab. — Adalbert kommt zurück.)

Molay.

(zu Adalbert, indem er eine nach dem Garten führende Flügelthüre öffnet.)

Nimm Abschied von dem Vater! —

Philipp.

(tritt aus dem Garten durch die Flügelthüre herein.)

Philipp.

(zu Adalbert, ihm die Hände auflegend.)

Sey ein Mann! —

Die Kraft des Herren sink' auf dich hernieder!

Gott gab dich mir, und Ihm geb' ich dich wieder. —

(Adalbert geht ab.)

Molay

(indem er beyde Flügelthüren weit öffnet und in den daran stoßenden Garten blickt, auf dem schon die Abenddämmerung ruht.)

Nach diesem trüben Jammertage noch

Ein Stärkungsblick zur offenen Natur! —

Philipp.

Der Abend ist so schwül.

Molay.

Und dennoch spendet
Die grüne Erd' uns süßen Wohlgeruch! —
(Er zieht tiefaufathmend die Düfte in sich.)
O, Dank sey dir für diesen Lebensathem,
Allgütiger! — Die Blumengeister zieh'n
Zu dir zurück, doch im Vorbeygeh'n kühlen
Sie freundlich auch die glüh'nden Schläfe mir!
Sie lieben auch! —
(nach einer Pau'e, in welcher sein Blick auf dem blüthenvollen Thale verweilt hat, zu Philipp.)
Wenn morgen sich die Sterne
Vergolden, Philipp, bin' ich fern von dir!

Philipp.

Da seye Gott für, daß ich dich verließe! —
Der Gram hat mich unkenntlich schon gemacht;
Kleid, Bart und Okkerfarb' entstellt mich vollends —
So folg' ich unerkannt als Wappner dir,
Dein guter Engel steh ich dir zur Seite,
Mit dir kehr' ich zu dieser Insel wieder,
Und, wenn du fällst, so fall' ich neben dir! —

Molay.

In Gottes Hand! —
(Pause, während welcher sein Blick sich über das Thal erhebt.)
Ja, Bruder, du kommst mit!

Und wieder ſind wir dann Achill, Patroklus;
Wir waren Kinder, kindlich enden wir.

Philipp.

Topp alſo! — Tod und Leben!
(ihm die Hand reichend.)

Molay (einſchlagend.)
Tod und Leben!

Philipp.

Ein Schiff, Ein Gott, Ein Glaube und Ein Grab!

Molay.

Und eine Myrte aus dem Paradieſe,
Das wir in Mitternacht und Dunkel pflanzten.
(ihn umfaſſend.)
So geh'n wir auf des Schickſals ſchwülen Wegen;
Der Glaube fächelt Kühlung uns entgegen.
Bald werden Wind' um unſre Aſche weh'n;
Doch unſre Saat wird herrlich auferſteh'n! —
(Sie bleiben ſo ineinander verloren ſtehen. Eudo wandelt ungeſehen und von ihnen unbemerkt mit gefalteten Händen vorüber.)

Eudo.

Es muß zerrinnen,
Was will beginnen;
Liebe wird wieder die Liebe gewinnen.
(Eudo zieht weiter.)

Dritte Scene.

(Gefängniß, wie in der zweyten Scene des zweyten Acts. Es iſt ſpäter Abend. Die Scene wird kärglich durch eine auf dem Tiſche ſtehende Lampe erhellt.)

Roſſo. Capellan Cyprianus
(ängſtlich herein ſchleichend.)

Capellan.

Habt Ihr ihm die Latwerge ſchon gemiſcht? —

Roſſo.

So gut, daß, wenn er nicht daran erwürgt.
Er unſer iſt, ganz ſo, wie wir ihn brauchen.

Capellan.

Gelobt ſey Gott, der Großes hat gethan
Durch ſeinen ſchlechten Knecht, den Cyprian!

Roſſo.

Doch ſag' mir, Dickbauch! nur dieß eine Mahl
Sey ehrlich! — ſag, was hat man denn mit uns?
Und welche Kohle will dein Pater Vincent
Mit unſern Pfoten aus der Aſche hohlen? —

Capellan.

Seht, Roſſodei, Ihr ſeyd ein Biedermann;
Euch kann ich's ſagen.

Roſſo.

Ueberflüß'ger Eingang!
Zur Sache, Freund! — Noch ſteht der Galgen nicht.

Capellan.

Seht, so ein Herr, wie Pater Vincent, schreibt zwar
Nicht alles deutlich; doch so viel ich merke,
Ist s auf den Orden ernstlich angeseh'n.
»Deleatur illa rubra crux,« so schreibt er,
»Wo,« schreibt er, »supra clerum Laicus.«

Moffo.

Was heißt das? —

Capellan.

Seht, das ist: das rothe Kreuz,
Das soll, so Gott will, weggewaschen werden,
Weil's zur Capuze sich nicht schicken thut. —
Nun hat der Pater viel von Euch vernommen,
Von Eurer List, mit der den Sarazenen
Das Schloß Ihr zugespielt. »'S ist Schade.« schreibt er,
»Daß dieser Mann den Heiden schnöde diente!
»Mit denen Gaben, die ihm Gott verlieh'n,
»Wär' er ein auserwähltes Rüstzeug,« schreibt er.
Den Obenaus, den Prior, kennt er gleichfalls.
»Zum Feu'r anlegen,« schreibt er, »braucht man Kien;
»Er zündet gut, wenn nur der Blasbalg gut ist,
»Und zehret selbst sich auf: das ist das Beste.« —

Moffo.

Kommst du von daher, Blasbalg? — Doch, nur weiter. —

Capellan.

Nun also hat der Pater heimlich mich
Beauftragt, Euch und Bruder Montfaucon,
Zum Wohl der lieben Christenheit und Eurem,
Aus dem Gefängniß zu befrey'n, und harret
Mit heil'ger Sehnsucht in Paris auf Euch. —
Das Briefstein, das, wie ich gehört, Ihr eben
Dem Prior vorlas't, hab' ich g'rade darum
In Molay's Nahmen künstlich aufgesetzt,
Und an den Ordens-Marschall es gerichtet,
Damit die Sache bessern Schein bekomme. —
Die Stelle, wo der Meister Heriberten
Den Tod bereitet, dürfte, sollt' ich glauben,
Den Zweifel heben, welcher immer noch,
Durch's Gaukelblendwerk einer sünd'gen Tugend,
Dieß Weltkind abhält, Gottes Werk zu fördern. —
Wird er gewonnen, wie durch Gott und Euch
Ich hoffen kann, so flieht Ihr beyde heut noch.]
Der Fränk'sche Caper, der — um frisches Wasser,
Wie's heißt, zu laden — an dem Wartthurm ankert,
Nimmt Euch an Bord, und dann — mit Gott
nach Frankreich!

Roffo.

Hör', straf mich! Bruder Pfaff, bey'm heil'gen
Graurock!
An Bileams Esel ist kein größer Wynder

Geſcheh'n, als was die Kirch' an dir gethan. —
Der Brief, den du ſo künſtlich fabriciret,
Und unter Molay's Firma ausgeprägt,
Worin du, plumper Teufel ſonſt, den Meiſter
Mit ſo viel Kunſt als ſeinen Teufel mahlſt, —
Wer hätt' in dieſer dicken vollen Glatze
Den Pfiff geſucht! — Sag', edler Cyprianus!
Wie fängt die heil'ge Kirche wohl es an,
Aus ſolchen Klötzen Kinder ſich zu wecken?

Capellan.

Ihr ſcherzt mit Eurem Diener. — Wißt Ihr nicht:
Des Herren Kraft iſt in den Schwachen mächtig?
Mein Guardian, Gott hab' ihn ſelig, ſagte:
»Das Münchlein iſt ein Stein; er darf nicht höher
Und auch nicht tiefer liegen, als er ſoll.
Sey er auch etwas kleiner, als die Lücke,
Worein er paßt — man ſtopft das Loch mit Mörtel.
Doch iſt er größer — nun, dann ſtößt man ihm
Die rauhen Ecken ab. — So legt ſich dann
Ein Steinlein auf das andre; keines weiß
Vom andern, keines kann zu ſeinem Felſen,
Aus dem man es gebrochen hat, zurück;
Ein gleicher Firniß deckt das Rauh' und Ebne;
Das Fundament ſieht niemand, und ſo ſteht
Die heil'ge Kirche, eh' man ſich's verſieht.«

Roffo.

Und dreht ihr Wetterfähnlein rechts und links,
Nachdem der Wind kommt! —

Capellan.

Stille, loser Spötter!
Wo ist der Prior? —

Roffo

(nach der kleinen Thür linker Hand weisend.)

Dort im Kämmerlein!

Capellan.

Was sagt' er, als Ihr meinen Brief ihm vorlast?

Roffo.

Er sagte? — Nichts! kein Wort, kein Laut entfuhr ihm.
Erst stand er still; dann lauscht er so, als wollt' er
Jedwede Sylbe mit den Ohren greifen;
Dann schüttelt er den Kopf, und leicherblaß
Hielt er sich an den Schemmel. — Endlich hob er
Den Blick gen Himmel, ballte so die Faust;
Dann knirscht' er mit den Zähnen, und dann drückt' er
Den Kopf sich so gewaltsam in den Nacken,
Als wenn er mit dem Halsgelenke sich
Die aufgelaufnen Adern sprengen, und
Das Kinn vom Halse ab sich reißen wollte.
Die Füße waren an den Boden ihm

So fest geklebt, ich glaube, zwanzig Kerl',
Sie hätten ihm den Fuß nicht rücken können. —
Drauf fing er an zu lachen — Pater, glaub' mir's,
Beelzebub kann dir nicht greller grinsen,
Wenn deine feiste Seel' er einst erhascht! —
Doch dieses Lachen wandelte sich bald
In ein Erstarren, und zwey Thränen quollen
Gewaltsam aus den aufgerißnen Augen,
Indeß der Schaum ihm vor die Lippen trat, —
Ich faßt' ihn sanft an die geballte Faust,
Doch unwillkührlich schlug er mich mit dieser,
Daß Seh'n und Hören mir verging. — So stand er
Noch eine halbe Stunde ohne Regung;
Dann holyt' er einen klaftertiefen Seufzer,
Der bald in brüllend Kreischen sich verlor!
Und taumelnd, wie ein Trunkner, wankt' er nun
Der Kammer zu, wo er auf's Lager sank.

Capellan.

Und schläft? —

Roffo.

Und schläft? — Ja, wenn das Schlafen ist,
Will ich im Feg'feu'r lieber Schildwach steh'n. —
Komm selbst, und sieh! —

(er führt den Capellan, nachdem er die Lampe vom Tische genommen, zu der kleinen Thüre linker Hand, die er langsam öffnet.)

Kannst du's bey'm Lampenflimmer
Erkennen? — Sieh, die Augen stehn ihm offen;
Und doch — ich will d'rauf wetten — säh' er nichts,
Wenn auch der Teufel grinsend vor ihm stände. —
(indem er mit den Augen zuckend, genauer in die Kammer blickt.)
Du! — Scheint's mir nur? — Mich deucht, dort funkelt's wirklich
Um ihn herum, wie'n Rauch, ein lichter —

Capellan.

Nein;
Es ist der Schein vom Lichte, und das Licht
Hat, wie bekannt, die Eigenschaft, zu scheinen!

Noffo.

'S ist möglich! —

Capellan.

(der ebenfalls in die Kammer hinein sieht.)
Schaut, wie er den schönen Bogen
Papier zerknittert! — So viel saubre Lettern! —

Noffo.

Das ist der Brief, den hält er dir so fest,
Als wär' er in die Hand ihm eingewachsen. —
Er kneift die Augenbraunen — rüttelt sich —
Horch! — still! — was brummt er da? —

Capellan.

Ich höre nichts.

Roffo.

Horch! — Hörst du noch nichts? —

Capellan (aufhorchend.)

Ja! — er murmelt, glaub' ich,
Von Rach' und süß, — was weiß ich! —

Roffo.

Ja! so ist es!
Die alte Ley'r der gräßlichen Balade,
Die, wie ein Spuck, ihm stets im Kopf rumort.
Du, sieh 'mahl an! — er schüttelt sich — er hebt sich! —
Komm fort, daß wir den Rücken frey uns halten!
Der Mensch ist wüthend — leicht erwischt' er uns.
(Er eilt, indem er den Capellan mit sich fortreißt, in den Vorgrund, und setzt die Lampe auf den Tisch.)

Prior Heribert
(kommt wild aus der Thüre linker Hand herausgestürzt.)

Prior.

Wer regt sich da? — (ermattet zu dem Capellan.)
Seyd Ihr es, Capellan? —
Ich hatte, dünkt mich, einen schweren Traum! —

Capellan.

Wie so, mein würd'ger Prior?

Prior.

Seht, mir träumte
Von einem Brief, von einem schwarzen, tück'schen,

Verteufelten, vermaledeyten — doch
Es war wohl nur ein Traum! —
(der Brief, den er in der Hand gehalten, entfällt ihm.)

Capellan.

So eben laßt Ihr
Den Zettel fallen —

Prior. (auf ihn losfahrend.)

Was, Verruchter! du
Willst noch einmahl mit mir dein Schandspiel treiben?
Zu Boden, Schuft! —
(er packt den Capellan, der ängstlich zurückweicht.)

Roffo (ihn wegreißend.)

Seyd Ihr besessen, Prior? —
Zu dieser Zeit, wo's unser Leben gilt? —

Prior (zu Roffo.)

Ja, habe Dank, mein Freund! — Hab' Dank, du
Schurke
Von Freund, daß du zu rechter Zeit mir wehrtest.
(er wendet sich zu dem Capellan.)
Da seht, Ehrwürd'ger! — Hat der Roffodei
Vor ein'ger Zeit — ich glaube, vor acht Tagen —
Mir einen sonderbaren Brief gelesen,
Der mir viel Spaß gemacht — ich möcht' ihn gern
Zum zweyten Mahle hören — lest ihn, Lieber! —

Capellan.

Sehr wohl! nur fürcht' ich —

Prior.

Leſ't in's Teufels Nahmen!

Capellan.

(lieſ't, mit allen Zeichen der Angſt, aber dennoch verſtohlner Weiſe den Prior ſcharf betrachtend.)

»Geheime Weiſung für den Bruder Marſchall.
»Ich muß geliebter Bruder, eh' ich reiſe,
»Mein innerſtes Geheimniß Euch entdecken.
»Bey Eurem Leben, plaudert es nicht aus! —
»Ihr kennt den ſtolzen Prior Montfaucon,
»Ihr wißt, was zwiſchen ihm und mir gewaltet.
»Zwar liegt er im Gefängniß; doch die Schlange
»Iſt nur gelähmt, ſie hat noch ihren Stachel,
»Und hebt gewiß noch fürchterlich den Kopf,
»Wenn wir ihn nicht zertreten. — Lieber Bruder,
»So lange der noch Athem ſchöpft, kann Molay
»Nicht ſicher ſchlummern. — Das Capitel, Bruder,
»Iſt ihm geneigt — ein einziger Beſchluß,
»Und er iſt ſtärker, als er je geweſen. —
»Hier gilt es Eile! — Bruder, morgen reiſ' ich,
»Und übermorgen löſ't man den Gefangnen.
»Man loſ't ihn — Ihr verſteht mich! — von den Banden
»Des Kerkers und des Lebens — ohne Blut.« —

Prior.

Es ist unmöglich! — her den Brief! —
(er reißt dem Capellan den Zettel aus der Hand, und sieht hinein.)

Roffo.

Ihr könnt ja
Nicht lesen —

Prior.

Wahr — 's ist wahr! — mein Kopf! —
(indem er dem Capellan den Brief wieder gibt.)
Nur weiter! —

Capellan (weiter lesend.)

»Des Kerkers und des Lebens, ohne Blut. —
»So unter'n Kohl ein wenig von Cicuta,
»Ein Löchlein sieben Ellen tief; dann schlummert
»Er ruhig, und auch wir: — Gehabt Euch wohl.
»Wenn's Sünd' ist — nun, ich nehm' sie auf mich!
Molay.«

Prior.

(im Ausbruch der höchsten Wuth.)

O Himmel, leih' mir deine Blitze! — Hölle,
Gib deine Flammen mir! — (zu Roffo) Sag' du
Verruchter!
Wie kam dieß Henkersblatt in deine Hände? —

Roffo.

Soll ich es zehnmahl sagen? —
(auf den Capellan zeigend.)
Der da weiß es! —

Capellan.

Als Molay gestern die Versendungsschreiben
Mir in die Feder sagte, hielt er inne,
Sah scharf mir in's Gesicht, und sprach: Caplan,
Ihr seyd ein Mann; kann man Euch 'was vertrau'n?
Ohn' alles Arg' antwortet' ich: Hochwürd'ger,
Mein Busen ist kein Echo; nur ein Schrein,
Der treu verbirgt, was Ihr hinein legt, sagt' ich.
D'rauf sagt' er vieles Schnöde mir von Euch,
Und bath, bey meinem Eid und Christi Wunden,
Daß ich es Niemand offenbaren solle.
Und als ich's ihm gelobet, sagt' er mir
Den Schandbrief in die Feder.—Sechsmahl wollt' ich
Die Feder ihm in's schnöde Antlitz werfen;
Doch, Euch zu retten, braucht' ich Hinterlist.
Ich schrieb den Brief, und stellt' ihn Molay'n zu;
Doch pfiffig nützt' ich gleich ein Viertelstündchen,
Wo er zum Imbiß ging — ich schrieb den Zettel
Noch einmahl ab, steckt' ihn in die Capuze,
Schlich dann vor einer Stund' hierher — Ihr schlieft schon —
Und gab den Brief dem treuen Nossodei,
Der ihn Euch, wie ich höre, zugestellt.

(vor sich.)

Gott Lob! nun ist sie 'raus, die Lection
Des Pater Vincent! —

Roffo.

Nun? — was sagt Ihr, Prior?

Prior.

(der bisher, vor Wuth erstarrt, da gestanden, jetzt auf den Capellan los fahrend.)

Pfaff lügst du — lügst du — dann sey Gott dir gnädig! —

Capellan (zitternd.)

So wahr mir Christi Brünnlein offen steh'n!
'S ist reine Wahrheit, was ich Euch verkündet.

Roffo (zu dem Capellan.)

Der Brief ist fort? —

Capellan.

Dem Marschall abgegeben.

Roffo (laut zu dem Capellan.)

Nun, Herzensfreund, Caplan! —

(rasch und leise zu demselben.)

Macht doch geschwinde!
Besinnt er sich, so geht er uns durch's Garn. —

(laut.)

Sagt, Freund Caplan, was sollen wir beginnen? —

Capellan.

Ist alles weislich schon in Acht genommen.
In dieser Nacht, so um die zwölfte Stunde,
Ist Aufnahm' im Capitel. Alle Brüder
Sind dann versammelt; unterdessen schleicht

Der Glöckner Otto, dem Ihr trauen könnt,
Vor Euer Fenster, und ruft zweymahl Guckguck;
Doch eh' er kommt, hebt Ihr mit diesem Eisen
(er zieht ein Brecheisen unter dem Kleide hervor, und gibt es Rosso'n.)
Das Gitter auf, und kleidet Euch aus Vorsicht
In diese Kutten —
(er zieht zwey Mönchskutten hervor, und gibt sie demselben.)
Hier! sie sind geweiht;
Das schützt vor Unfall Euch! — Dann ruft er Guckguck;
Und wenn zum dritten Mahl er ruft, so laßt Ihr
An diesen beyden Stricken (er gibt sie Rosso'n gleichfalls) Euch hinab.
Er hat den Schlüssel zu der Gartenpforte;
Durch diese führt er Euch bis zur Bastey.
Dort ist ein unterird'scher Gang — ihn kennen
Der Meister nur und ein'ge von den Alten;
Ein Pförtlein schließt ihn, und den Schlüssel hab' ich
Dem Meister schlau entwandt — mit diesem schließt
Das Pförtchen Otto auf, und führt Euch sicher
Den Gang zu Ende. Dann entläßt er Euch,
Und Ihr geht immer links, bis zur Capelle
Der lieben Frau vom See; — dann — wißt Ihr — kommt

Ein Stückchen Wald, und dann sogleich der Hafen.
Am Leichtthurm steht ein Mann in blauem Mantel,
Der sagt zu Euch: es regnet. — Dann versetzt Ihr
Gibt's guten Wind heut'? und dann führt er Eu
Zu einem Schiffe, das, Euch aufzunehmen,
Von Frankreich herkam. — Eh' der Morgen dämmer
Sticht es in See, und — wenn der Wind Euch gü
stil —
Seyd Ihr nach sieben Tagen in Calais. —

Roffo
(sich als vor Freude überrascht stellend.)

Caplan, du bist zum Cardinal geboren!

Capellan.

Mit Geld wird Euch der Schiffer gleich verseh
Sobald in Frankreich Ihr gelandet, eilt
Ihr nach Paris, und fragt in der Abtey
Zum heil'gen Augustin nach Pater Vincentz
Dem gebt Ihr dieses Briefstein, (er gibt es dem Roff
und vertraut
Das Weitre ihm und unsrer lieben Frauen! —

Roffo (zu dem Prior.)

Hörst du, Cam'rad?

Prior.

Cam'rad? — Ja wohl, die Höl
Hat uns verbrüdert! — (zu dem Capellan.) Pfaff! d
Hand! — schlag' ein

(zu Rosso.)

Hier, Rossodei, schlag' ein! — Ja, ich bin Euer! —
Ich geh nach Frankreich, geh zum Pfaffen, geh
Zum König selber — ha! nicht morden will ich
Den Gleißner — nein! ich will ihn langsam martern,
Und, wenn die Qual an seinem Leben zehrt,
Ihm gräßlich schrey'n: das ist der Schlangenkopf!
(eine von den auf den Tisch gelegten Kutten ergreifend.)
Gebt mir die Kutte! — ich bin reisefertig.

Capella (zu dem Prior.)

Lebt wohl, mein theurer Freund, — bald Ordens-
Meister! —
Jetzt muß ich fort — bald läutet's zum Capitel.
Die Akolythen geh'n schon nach der Kirche. —
Gehabt Euch wohl! —

Prior.

Lebt wohl, wir seh'n uns wieder.
Schon singt die Eul' prophetisch Leichenlieder;
Die große That beginnt um Mitternacht,
Wenn nur der Teufel und die Rache wacht.

(Capellan geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Mitternacht. Das Innere der Ordenskirche. Hinten eine tiefe Perspective von Altären und Gothischen Säulen. Gegen die rechte Seite des Vorgrundes eine kleine Capelle, und in ihr ein Altar mit dem Bilde des heiligen Sebastian. Die Scene wird bloß von einer Ampel, die vor dem Altare hängt, sehr schwach erleuchtet.)

Franz von Brienne.

(ganz weiß gekleidet, ohne Wamms und Mantel.)

Hier soll ich warten? — Wie von den Gewölben
Ein jeder meiner Tritte wiederhallt
Bis in die hohlen Wohnungen der Todten —
Der Herzen Freystatt, welche nicht mehr leiden! —
Nur meines schlägt noch — fast mir selber hörbar —
In dieser grauserfüllten Grabesstille;
Denn die da unten liegen, athmen nicht mehr,
Sie ruhn im langen Schlummer der Verwesung! —

(Pause.)

Horch! — regt sich was? — Es ist der Perpendikel,
Der von der Thurmuhr hohl herunter tönt. —
Sein Schlag ist ruhig, aber unaufhaltsam,
So wie das Schicksal; — mögen unter ihm
Die Herzen brechen oder glüh'n: ihn stört's nicht! —
Eins, Zwey, Drey, Vier, Fünf, Sechs — es ist mir wahrlich,
Als hört' ich sie, die Schläge, die der Tod,
Der eiserne, an unsre Herzen thut,
Daß wir des Pfades nicht vergessen sollen,
Von welchem keine Rückkehr möglich ist! —
Auch ich betrete jetzt den dunkeln Fußsteig —
Wird er mich zu dem Quell des ew'gen Lichts,
Wird er vielleicht mich an den Abgrund führen? —

(Pause. Die Thurmuhr schlägt zweymahl.)

Es schlägt halb zwölf! — Noch eine halbe Stunde,
So tönt es Zwölf vom Thurme — und gefallen
Ist dann das Loos, der Menschheit Band gesprengt! —
Ist dieser Schauer, der durch mein Gebein
Erstarrend rinnt, vielleicht ihr Abschied? — Halt!
Die Kirchenthüren rasseln dumpf zusammen,
Es dröhnt wie Eisen von dem Boden wieder! —
Ist das vielleicht des Todes Fußtritt?

(Ein vom Haupte bis zum Fuße schwarz geharnischter Mann *), mit zugezogenem Visire tritt auf.)

Gewappneter.

Bethe! —

(Franz kniet nieder.)

Entblöße dich! —

(Er entkleidet ihn bis zu dem Gürtel, und hebt ihn auf.)

Blick nieder! — Folge mir! —

(Er führt ihn an eine Falthüre links im Hintergrund, dann steigt er zuerst hinunter. Franz folgt ihm, und hierauf schließt sich die Thür.)

Adalbert

(wie Franz gekleidet, kommt im Dunkeln herein getappt)

War's nicht am Altar Sanct Sebastian's,
Wo ich des Unbekannten harren sollte? —
Mich dünkt, so war's; allein die Dunkelheit
Verhüllt mit ihrem Schleyer die Gemählde. —

(zum Altare schreitend.)

Dieß ist der fünfte Pfeiler! — Ja, das ist er,
Der Heilige — der Lampe matter Schimmer
Fällt auf des Jünglings halb gebrochnen Blick!
O, das sind nicht der Sarazenen Lanzen!
Es sind der Liebe Schmerzen, welche glühend
Dein blutend Herz durchbohrten, Leidsgenosse!
O, meine Agnes! — Sieht vielleicht dein Schatt

*) Nähmlich der Ordens-Presbyter.

In dieser ernsten Stunde auf mich nieder?
Schwebst du vielleicht in jenem Mondenstrahl,
Der dort durch die gemahlten Scheiben flimmert,
Und in des Kreuzgangs Dunkel sich verliert? —
Wie! oder weilst du hinter jenen Pfeilern,
Die schwarz und warnend auf mich niederblicken,
Wie Gräul der Vorzeit auf die Gegenwart;
Und birgst die holde, liebliche Gestalt,
Damit dein blaßes Antlitz mich nicht schrecke? —
Verbirg dich nicht vor des Geliebten Blicken,
Geist meiner Agnes! Du erschreckst mich nicht! —
Horch! rauscht es dort nicht schon? — Seyd Ihr
es, Vater? —

Philipp (der wild und eilend hereintritt.)

Ja, Adalbert! — Doch, unsre Zeit ist kostbar!
Komm mit mir! — komm, mein Sohn, mein Ein-
ziger! —

Adalbert.

Was wollt Ihr, Vater, jetzt, in dieser Stunde?

Philipp.

Mein Sohn, in dieser Stunde, oder nie! —
(Adalberten zu dem Altare führend.)
Tritt näher! — Kennst du dieses Jünglings Ant-
litz? —

Adalbert.

Es ist der heilige Sebastian,

Philipp.

Weil er den Glauben nicht verleugnen wollte,
Ließ ein Tyrann mit Pfeilen ihn durchbohren. —
Auch diesen Schedel bleichte Tyranney,
(er zeigt auf seinen Kopf.)
Auch diese Furchen grub mit tiefen Zügen
Despotenwuth in deines Vaters Antlitz! —
Mein Sohn! mein Erstgeborner! Einziger!
In dieser großen, schauderhaften Stunde
Beschwör' ich dich — erfülle mein Geboth! —

Adalbert.

Was Ihr gebiethet, ist gerecht — ich folge! —

Philipp.

So schwöre mir in dieser großen Stunde,
Bey deines Vaters früh gebleichtem Haar,
Bey deiner Mutter bangem Martertode,
Bey deiner Agnes hingewelkter Blüthe,
Der Tyranney, die solche Opfer würgte,
Den ew'gen, blut'gen, nie versöhnten Haß! —

Adalbert.

Das sprach aus dir der ewige Vergelter!
Ja! blutig soll Agnesens Leichenfackel
In des Tyrannen Herzen glühn — ich schwör' es! —

Philipp (mit immer steigender Heftigkeit.)

Und, wenn du diesen großen Eidschwur brichst,
Wenn du mit dem Tyrannen dich versöhnest,

Wenn seine goldne Ketten, seine Gaben,
Sein Fleh'n, sein Sterberöcheln selbst, den Arm
Des Rächenden dir einst entwaffnen sollten: —
Soll dann dieß frühe grau gebleichte Haar,
Das Jammerschreyen der Gebärerinn,
Soll deiner Agnes hingewürgte Blüthe
Dich vor dem Stuhl des Ewigen verklagen?

Adalbert.

Sie sollen es, wenn ich den Eidschwur breche.

Philipp.

So stärke dich! —

(aufblickend und schnell zusammenfahrend, indem er mit den Augen zuckt.)

War das sein Blitzstrahl nicht? —
Gehab' dich wohl! — Es rasseln schon die Thüren,
Ich höre schon den Schritt des Furchtbaren! —
Gedenke mein und dieser Mitternacht! —

(er geht eilig ab.)

Adalbert (allein.)

Ja, Graukopf, den der Wink des Herrn mir sandte,
Mich aus dem schnöden Schlaf zur That zu wecken;
Dein will ich denken und der Mitternacht,
Und meiner Agnes Geist versöhnen! —

(Ein anderer Gewappneter *) ganz im Costüme des ersten.)

Gewappneter.

Bethe! —

(Adalbert kniet nieder.)

Entblöße dich! —

(er entkleidet ihn bis zu dem Gürtel, und hebt ihn auf.)

Blick nieder! — Folge mir! —

(er führt ihn am Hintergrunde rechter Hand zu einer andern Fallthür, in die er, wie der vorige Gewappnete, zuerst hinein steigt, und die sich, wenn Adalbert ihm gefolgt ist, schließt.)

Zweyte Scene.

(Gruft der Templer unter der Kirche. Die Scene ist nur von einer Lampe, die vom Gewölbe herunterhängt, erhellt. Ringsum sind Grabsteine verstorbener Ritter, mit Kreuzen und Todtengebeinen bezeichnet. Im Hintergrunde zwey kolossalische Skelette, die ein großes weißes, mit einem rothen Kreuze bezeichnetes Buch empor halten, von dessen unterem Ende ein langer schwarzer Vorhang herunter hängt. Das Buch, wovon nur der Deckel sichtbar ist, hat eine Inschrift in schwarzen Chiffern. Das Skelett rechts hält in der Rechten ein aufgerichtetes bloßes Schwert; das zur Linken hält in der linken Hand eine niedergesenkte Palme. Auf

*) Nähmlich Claus Rößner.

der rechten Seite des Vorgrundes steht ein schwarzer Sarg offen, auf der linken ein dergleichen, mit der Leiche eines Tempelherrn in vollständiger Ordenstracht: an beyden Sargen sind Inschriften von weissen Chiffern. Zu beyden Seiten, dem Hintergrunde näher, sind die untern Stufen von Treppen sichtbar, die nach oben in die über dem Gewölbe befindliche Ordenskirche führen.)

Der Erste Gewappnete (mit entblößtem Schwerte) und Franz. Dann der zweyte Gewappnete und Adalbert.

Gewappneter.

Vollendet ist die Prüfung! Fort zur Aufnahm'! —

(er führt Franzen an die Treppe linker Hand, und steigt sie mit ihm hinauf.

Zweyter Gewappneter

(noch ungesehen, oben auf der Treppe rechter Hand.)

Furchtbare! ist das Grab geöffnet? —

Verborgene Stimmen.

Ja!

Zweyter Gewappneter.

(der nach einer Pause, sich auf der Treppe rechter Hand zeigt.)

Soll er die Gruft der Väter schauen? —

Verborgene Stimmen.

Ja!

(Zweyter Gewappneter führt mit entblößtem Schwerte Adalberten bedächtsam die Stufen rechter Hand herunter.)

Gewappneter (zu Adalbert.)
Blick nicht empor! — es kostet dir dein Leben! —
(er führt ihn an den offenen Sarg.)
Was siehst du? —

Adalbert.
Einen offenen, leeren Sarg.

Gewappneter.
Dieß ist das Haus, in das du morgen einziehst! —
Kannst du des Sarges Inschrift lesen? —

Adalbert.
Nein.

Gewappneter.
Sie lautet: »Sterben ist der Sünden Sold!« —
(ihn zu dem gegenüber stehenden Sarge, worin die Leiche liegt, führend.)
Blick nicht empor! — es gilt dein Leben! — folge!
(er zeigt ihm den Sarg.)
Was siehst du? —

Adalbert.
Einen Sarg mit einer Leiche.

Gewappneter.
Das ist dein Bruder — morgen gleichst du ihm! —
Kannst du des Sarges Inschrift lesen? —

Adalbert.
Nein.

Gewappneter.

Sie heißt. »Verwesung ist des Lebens Nahme!« —
Jetzt blick empor — geh' vorwärts — prüf' und handle! —

(er stößt ihn gegen den Hintergrund der Bühne.)

Adalbert

(indem er das Buch gewahr wird.)

Ha, was ist das! — Ist dieß das Buch der Weihe? —

(näher hinzu tretend.)

Die Inschrift auf dem Deckel scheint mir lesbar.

(er liest sie.)

»Klopf viermahl an den Boden,
»So schaust du das Geliebte!«

Ha! ist es möglich? — Soll ich dich erblicken,
Verklärte Agnes? —

(ganz nahe zu dem Buche hineilend)

Komm an meine Brust! —

(er stampft zu den folgenden Worten viermahl mit dem Fuße auf den Boden.)

Eins, Zwey, Drey, Vier!

(Der unter dem Buche hangende Vorhang rollt sich schnell über dasselbe auf, so daß er es bedeckt. Ein kolossalischer Teufel-kopf erscheint zwischen den beyden Skeletten; seine Gestalt ist gräßlich: er ist vergoldet, hat eine kolossale goldne Krone auf, ein dergleichen Herz in der Stirn, rollende flammende Augen, Schlangen anstatt der Haare, goldne Ketten um den Hals, der bis an

die Brust sichtbar ist, und ein goldnes Kreuz (doch ohne Crucifix), das über die rechte Schulter hervorragt, als ob es ihn niederdrücke. Die ganze Büste ruhet auf vier vergoldeten Drachenfüßen. — Bey ihrem Anblick fährt Adalbert voll Entsetzen zurück, und ruft:)

Jesus! Maria! Joseph!

Gewappneter.

Furchtbare! darf er es vernehmen?

Verborgene Stimmen.

Ja! —

Gewappneter

(berührt mit seinem Schwerte die aufgeschlagene Decke. Sie rollt sich vor den Teufelskopf, der dadurch den Augen entzogen wird, herunter, und über ihr erscheint das vorige Buch, aber aufgeschlagen, mit weißen kolossalischen Blättern und rother Schrift. Der Gewappnete sagt, indem er mit dem Schwerte unverwandt auf das Buch zeigt, und die Blätter desselben damit umschlägt, zu Adalbert, welcher auf der andern Seite des Buches, weiter nach dem Vorgrunde, steht.)

Vernimm die Mähr' von dem gefallnen Meister!

(Er liest das Folgende aus dem Buche, steht jedoch nicht vor demselben, sondern seitwärts, einige Schritte entfernt, und berührt, während des Vorlesens, mit der Spitze seines Schwertes die Blätter des Buches.)

»Und als der erste Grundstein nun gelöget,
»Da rief der Herr dem Meister Vassometus,

»Und sprach zu ihm: vollende meinen Tempel!
»Allein der Meister dacht' in seinem Herzen:
»Was frommt es dir den Tempel zu erbauen?
»Und nahm die Stein', und baute sich ein Wohnhaus;
»Und welche Stein' ihm nun noch übrig blieben,
»Die gab er hin für schnödes Gold und Silber.
»Nach vierzig Monden aber kam der Bauherr,
»Und sprach: Wo ist mein Tempel, Bassometus?
»Er aber sprach: ich habe mir ein Wohnhaus
»Erbau'n gemußt; verzeuch nach vierzig Wochen.
»So kehrt der Herr nach vierzig Wochen wieder,
»Und fragt: wo ist mein Tempel, Bassometus?
»Spricht dieser: sieh, es fehlet mir an Steinen,
»(Er aber hatte sie für schnödes Gold
»Verkauft); d'rum harre nur noch vierzig Tage.
»D'rauf zog der Herr vorbey nach vierzig Tagen,
»Und rief: wo ist mein Tempel, Bassometus?
»Und wie ein Mühlstein drückt' es ihm die Seele,
»Daß er den Herrn für schnödes Gold betrogen,
»Allein der Feind trieb ihn zu neuer Bosheit;
»So rief er: schenke mir noch vierzig Stunden!
»Und als vorüber auch die vierzig Stunden,
»Da fuhr der Herr herab in seinem Grimme,
»Und schnob ihn an: mein Tempel, Bassometus!
»Da fiel er zitternd auf sein Antlitz nieder,

»Und bath um Gnade; doch es sprach der Bauherr:
»Dieweil du mich berückt mit eitel Lügen,
»Und meine Steine, die ich dir zum Tempel
»Verlieh'n, um einen Seckel schnöden Goldes
»Verkaufet; sieh! so will ich dich verstoßen,
»Und mit dem Mammon will ich dich bestrafen,
»Bis daß dir einst ein Heiland zur Erlösung
»Erwecket werde aus deinem eignen Samen.
»Da nahm der Herr den Seckel mit dem Golde,
»Und rüttelte das Gold in einem Tiegel;
»Den Tiegel aber setzt' er auf die Sonne,
»So daß es schmolz in eine flüß'ge Masse.
»Da tunkt' er einen Finger in den Tiegel,
»Und streckt ihn aus zum Bassomet, und salbt' ihm
»Die Stirn, das Kinn, die recht' und linke Wange,
»Mit dem geschmolznen Golde seines Seckels.
»Da wandelte sein Antlitz Bassometys:
»Die Augen rollten ihm wie Feuerflammen,
»Die Nase ward ein krummer Geyerschnabel,
»Die Zunge fuhr ihm blutig aus dem Halse,
»Das Fleisch entschwand aus seinen hohlen Backen,
»Aus seinen Haaren wuchsen lauter Schlangen,
»Und aus den Schlangen wuchsen Teufelshörner.
»Da hob der Herr den Finger mit dem Golde,
»Und drückt' ihn an des Bassometus Herz;
»Da blutete das Herz ihm und verdorrte,

»Und alle Glieder bluteten und dorrten,
»Und fielen ab, das eine nach dem andern,
»Zuletzt sank auch der ganze Rumpf in Asche;
»Der Kopf allein blieb lebend und vergüldet.
»Und statt des Rumpfs entwuchsen Drachenfüße,
»Die alles Leben tilgten von der Erde. —
»Da nahm der Herr das blut'ge Herz vom Boden,
»Das, als er es berührte, golden ward,
»Und setzt' es dem Gefallnen in die Stirn'.
»Und von dem andern Golde aus dem Tiegel
»Macht' er ihm eine glüh'nde Königskrone,
»Und drückte sie in seine Schlangenhaare,
»Daß ihm der Reif bis auf die Knochen brannte;
»Und um den Hals schnürt' er ihm goldne Ketten,
»Die ihm den Athem schier zusammen preßten.
»Was noch im Tiegel war, das goß er kreuzweis
»Zum Boden hin, da formt' es sich zum Kreuze.
»Das hob er auf, und legt's ihm auf den Nacken,
»Und solches bog so mächtig ihn zur Erde,
»Daß er das Haupt nicht mehr erheben konnte.
»Zwey Tode aber setzt' er ihm zu Wächtern:
»Den Tod des Lebens, und den Tod der Hoffnung.
»Das Schwert des ersten sieht er nicht, doch trifft's
ihn:
»Des andern Palme sieht er, doch sie flieht ihn.
»So jammert der verstoßne Baffometus

»Viertausend Jahr und vier und vierzig Monden,
»Bis das ihm einst ein Heiland zur Erlösung
»Erwecket werd' aus seinem eignen Samen.«

(zu Adalbert)

Das ist die Mähr von dem gefallnen Meister! —

(Er berührt mit der Spitze des Schwertes den Vorhang, der sich nun, wie zuvor, über das Buch aufrollt, so daß der Teufelskopf unter denselben wieder ganz in seiner vorigen Gestalt sichtbar wird.)

Adalbert.

(indem er den Kopf erblickt.)

Welch grausenvolles Bild! —

Der Kopf (mit einer hohlen Stimme.)

Erlöse mich! —

Gewappneter.

Furchtbare! soll das Werk beginnen? —

Verborgene Stimmen.

Ja!

Gewappneter (zu Adalbert.)

Nimm ihm das Halsband ab!

(auf den Kopf zeigend.)

Adalbert.

Ich wag' es nicht! —

Der Kopf

(dessen Ton immer wimmernder wird.)

Erlöse mich! —

Adalbert
(indem er ihm die goldnen Ketten abnimmt.)
Ha, armer Abgefallner!

Gewappneter.
Nimm jetzt die Kron' ihm ab! —

Adalbert.
Sie scheint so schwer! —

Gewappneter.
Sie wird ganz leicht, sobald du sie berührest.

Adalbert.
(nachdem er dem Kopfe die Krone abgenommen, und sie wie zuvor die Ketten, auf den Boden geworfen hat.)
Es ist geschehn! —

Gewappneter.
Nimm auch das goldene Herz
Ihm aus der Stirne! —

Adalbert.
Ha! es scheint zu brennen!

Gewappneter.
Du irrst — es ist noch kälter, als das Eis. —

Adalbert.
(indem er dem Kopf das Herz aus der Stirne nimmt.)
Ha! welcher Frost! —

Gewappneter.
Nimm ihm das Kreuz vom Nacken,
Wirf's auf den Boden! —

Adalbert.

Wie! das Marterzeichen
Des Heiland's? —

Der Kopf.

O erlöf', erlöse mich!

Gewappneter.

Nicht deines Meisters Kreuz, das blutige;
Sein Afterbildniß nur! — Wirf's auf den Boden!

Adalbert,

(indem er es von der Büste abnimmt, und sanft auf den Boden legt.)

Das Kreuz des Herren, der für mich gestorben?

Gewappneter.

Wir glauben nicht an einen, der gestorben;
Wir glauben nur an einen, der da lebet
Und nimmer stirbt! — Gehorche sonder Frage,
Und schreite d'ruber weg! —

Adalbert.

Erbarmt Euch! —

Gewappneter.

(ihm mit dem Schwerte drohend.)

Schreite!

Adalbert.

Ich thu's mit Schaudern. —

(schreitet hinüber, und blickt dann zu dem Kopfe empor, der sich als wie von einer schweren Bürde befreyet, aufrichtet.)

Ha! wie die Gestalt
So frey emporblickt und die Augen umrollt!

Gewappneter.

Verleugne den, dem du bisher gedient! —

Adalbert (entsetzt.)

Soll ich den Herren meinen Gott verleugnen?

Gewappneter.

Nicht deinen Gott — den Abgott dieser Welt! —
Verleugn' ihn, oder —

(indem er drohend mit dem Schwert auf ihn eindringt.)

stirb sonst! —

Adalbert (bebend.)

Ich verleugne!

Gewappneter.

(mit dem Schwerte auf den Teufelskopf zeigend.)

Tritt zum Gefallnen — küsse seine Lippen! —

Adalbert.

(mit dem höchsten Abscheu.)

Um Gottes willen! — nein! — denn all' mein Blut
Erstarrt bey'm Anblick seines blut'gen Rachens.

Gewappneter.

Er ist dein Zwillingsbruder — küss' ihn doch!

Adalbert.

Nein — lieber todt! —

Der Kopf

(mit sanfter rührender Stimme.)

Erlösung, Adalbert!

Adalbert.

Dein Ton ist sanft, wie meiner Agnes Stimme!

(entschlossen)

Ich will dich retten! — Schütze mich, Verklärte,
Daß die Natur dem Schauder nicht erliege!

(er tritt, nachdem er noch einige Geberden des Abscheu's gezeugt, endlich schnell zu dem Teufelskopfe, und umarmt ihn.)

Der Kopf.

Ich danke dir! —

(in diesem Augenblicke versinkt der Kopf und der ihn umfassende Adalbert, nebst den Skeletten und dem Buche, unter den Boden.)

Adalbert (schreyend.)

O Rettung! ich versinke!

Gewappneter.

(indem er den Arm in die Oeffnung hält.)

Klimm auf, mein Bruder, an des Bruders Arm!

(er zieht Adalbert, der sich an seinem Arme klammert, heraus.)

Adalbert.

Gelobt sey Gott! — Noch sträubet sich mein Haar! —
(auf die noch ohne Versenkung, aus der er heraus gekommen, zeigend.)
Welch graues Dunkel! — Ha! ich bin voll Blut!

Gewappneter.

Horch auf! —
(die vom Gewölbe herunterhangende Lampe erlischt; im Hintergrunde, wo vorher der Teufelskopf und die Skelette standen, erscheint oben, in einem transparenten Gemählde, ein abgehauener Kopf und ein Schwert in einer Schüssel liegend, indem, von der Stelle her, wo er sichtbar ist, folgende Worte ertönen:)

Aus Blut und Dunkel quillt Erlösung!

(Die Erscheinung zieht sich, während Adalbert spricht, langsam nach der Seite, wo sie dann verschwindet.)

Adalbert.

Täuscht mich mein Aug' — weß ist das blut'ge Haupt?
(darauf zueilend.)
Entfleuch noch nicht! — Schon wandelt es vorüber! —

Gewappneter.

Das war der Täufer, der mit Feuer taufet! —
Aus seinem Blut enstand das rothe Kreuz,
Des Heilands wahres Kreuz und unser Zeichen.

(er deutet mit seinem Schwerte nach der Mitte des Hintergrundes, wo auf eben der Stelle, an welcher zuvor das Haupt war, ein transparent gemahltes rothes Kreuz mit den Attributen, welche sogleich angegeben werden, erscheint.)

Und aus dem Kreuz' entsprießen himmelwärts
Die Sonnenwend', die Rose und die Palme! —

(er schwingt das Schwert.)

Verschleuß dich, Himmel! —

(die Erscheinung verschwindet.)

Brüte Mitternacht!

(die Bühne verfinstert sich völlig.)

Vollendet ist die Prüfung. Fort zur Aufnahm'!

(er führt Adalberten an die Treppe linker Hand, die er mit ihm besteigt.)

Dritte Scene*).

(Das Innere der großen Johannes-Capelle. In der Mitte des Hintergrundes der Altar mit Johannis Bildsäule in Lebensgröße, mit voller Kerzenbeleuchtung. In einem Halbzirkel an beyden Seiten des Altars, bis auf die Hälfte der Bühne, das Chor mit den Sitzen der Brüder. Zur Rechten des Altars ein durch eine Stufe erhöheter Armsessel des Meisters; links, jenem gegenüber, zwey Tabourets, alles mit Pracht decorirt. — So eben ist das Hochamt gehalten.)

Der Ordens-Presbyter und zwey Capelläne stehen in reichen, mit dem Ordenskreuz bezeichneten, Meßgewändern vor dem Altar. Zwey Chorknaben, welche ministriren, in Chorhemden. Molay und die sämmtlichen Tempelritter kniend: ersterer in der Mitte, letztere um ihn her, alle in einem Halbzirkel um den Altar, und zu demselben hin gewendet.

Ordens-Presbyter.

Komm Geist des Herren, hell und klar,
Herab auf deiner Knechte Schaar,
Daß wir den Geist der Welt verachten,
Und nur nach deiner Wahrheit trachten!

---

*) Sowohl die Haltung des Capitels, als die folgende Aufnahms-Scene ist, in Betreff des Ceremoniels, dem wirklichen Ordens-Ritual gemäß bearbeitet.

Zeuch selber uns an deiner Hand
In's heilige gelobte Land,
Daß wir in Demuth und Vertrauen
Dort deinen Tempel auferbauen!
Hallelujah! Hallelujah!

(er verläßt mit den beyden Capellänen und den Chorknaben, die mit Klingeln vor ihm hergehen, den Altar, und geht ab.)

Molay,

(indem er mit den übrigen Brüdern aufsteht, und Platz auf seinem Lehnsessel nimmt.)

So setzet Euch, Ihr lieben Herr'n und Brüder;
Ich will, so Gott will, ein Capitel halten.

(Die Ritter nehmen ihre Plätze im Chor ein; die ältern auf Molay's, die jüngern auf der andern Seite des Altars.)

Sind alle alten Leute schon versammelt?
Ist niemand d'rinnen, der kein Templer ist? —

Compthur Hugo (aufstehend.)

Sie sind versammelt, würd'ger Herr und Meister;
Und niemand ist, der das Capitel störe.

(er setzt sich wieder.)

Molay.

Im Nahmen denn des Vaters, Sohns und Geistes
Und unsrer Frau, eröffn' ich das Capitel. —
Steht, lieben Brüder, auf, und bittet Gott,
Daß er uns seine heil'ge Gnade sende! —

(Pauſe, während welcher die ſämmtlichen Brüder aufſtehen, und, mit verdecktem Geſicht, vor ihren Sitzen bethen, ſodann aber wieder ihre Plätze einnehmen.)

(ſitzend)

Ihr lieben Herr'n und Brüder! Viel von Euch
Sind Willens, zwey zu Brüdern aufzunehmen:
Die Ebenbürt'gen, Franz von Poitou,
Und Adalberten, Graf von Anjou-Maine.
Iſt Jemand unter Euch, der etwas wüßte,
Weßhalb ſie nicht, nach Rechten und Gebühr,
Hier Brüder werden könnten, der vermeld' es;
Denn beſſer iſt's, daß ſolches gleich geſchehe,
Als ſpäter, wenn ſie ſchon uns vorgeführet.

(Pauſe.)

Spricht Niemand etwas? — Gut, ſie ſind erkieſet!
So geht denn beyde, Bruder Seneſchall
Und Bruder Marſchall,

(Comthur Hugo und der Marſchall ſtehen von ihren Sitzen auf.)

hin zu den Erwählten,
Und meldet ihnen, wie es vorgeſchrieben,
Die Streng' und die Barmherzigkeit des Ordens.
Und wenn ſie das um Gottes willen dulden,
Auch Euch auf alles, was Ihr nach Gebühr
Sie fragen werdet, Red' und Antwort geben,

So kehrt Ihr wieder dann zu uns zurück,
Und zeiget alles an, wie Ihr's vernommen.

(Der Compthur und der Marschall gehen ab.)

(zu Charlot, der an der Thüre steht.)

Ihr aber ruft den Bruder Cyprianus.

(Charlot geht ab.)

(zu der Versammlung)

Lieb' Herr'n und Brüder! es wird Euch bewußt seyn
Was maßen gestern Seine Heiligkeit
In einem eignen Breve Uns geladen,
Sammt sechzig Andern von dem Tempelorden,
Gen Poitiers uns schleunigst einzuschiffen,
Um dort den neuen Kreuzzug zu besprechen. —

Capellan Cyprianus und Charlot (der seine Platz an der Thüre wieder einnimmt, treten auf

Molay

(zu dem Capellan, dem er ein Papier gibt.)

Verlest das Breve, Bruder Cyprianus!

Capellan (liest.)

»Wir Clemens, Bischof, Knecht der Knechte Gottes
»Entbiethen dir, geliebter Sohn und Meister
»Des Tempelordens von Jerusalem,
»Jacobus Bernhard Molay, Unsern Gruß
»Und apostol'schen Segen im Voraus! —
»Dieweil der Herr Uns, seinen schlechten Diener,
»Gesetzet hat, das Wohl der Christenheit,

»Was an uns, zu gebahren und zu fördern,
»Und es in diesen letzten schlimmen Zeiten
»Fast scheinen will, als ob die Kirche Gottes
»Vom bösen Antichrist verschlungen werde:
»Als haben Wir, auf Gottes Eingebung,
»In Demuth und in Frömmigkeit beschlossen,
»Uns noch einmahl im Glauben zu bewaffnen,
»Und gen Jerusalem das Kreuz zu senden,
»Um es der Heiden Obhuth zu entreißen,
»Und haben Unsre vielgeliebten Söhne,
»Der christlichste und der kotholische,
»Nebst unserm Sohn von England, sich entschlossen,
»Sich selbst, sammt ihren Sassen und Vasallen,
»Mit Christi heil'gem Kreuze zu bezeichnen;
»Weßhalb wir denn, geliebter Sohn von Molay,
»Dich väterlich zu Uns entbiethen lassen,
»Du woll'st, mit sechzig Andern von dem Tempel
»Des schleunigsten und sonder alles Weilen,
»Vor unsern Stuhl zu Poitiers dich stellen,
»Dieweil, nach deiner Uns bekannten Weisheit,
»Wir dorten Rathes mit dir pflegen wollen,
»Auch sintemahl du selbst im heil'gen Lande
»Des Herren Banner rühmlich aufgeführet,
»Und alle Wege, Flüss' und Häfen kennest.
»Wir hoffen, daß du, als ein frommer Sohn,
»Dich Unserm väterlichen Willen fügest.

»Und haben ebenmäßig auch den Meiſter
»Vom Hoſpital*) zu Uns entbiethen laſſen;
»Verſprechen dir ein ſicheres Geleit,
»Und wollen deiner im Gebeth gedenken,
»Geſcheh'n in der Dataria zu Poitiers,
»Im Jahr des Herrn dreyzehnhundert ſechs
»Und Unſers Hirtenamts im dritten Jahre.
»Vincent Albano, Cardinal Promotor.«
(er gibt dem Meiſter das Papier zurück.)

Charlot.

Die alten Männer —

Molay (zu Charlot.)

Laſſet ſie herein! —
(zu dem Capellan)
Ihr tretet ab indeſſen, Capellan! —
(Capellan Cyprianus geht ab.)

Compthur Hugo. Der Ordens-Marſchall
(treten auf.)

Molay.

Habt Ihr die Akolythen jetzt geprüfet?

Compthur.

Wir haben, Herr und Meiſter, mit den Rittern,
Die draußen ſteh'n, nach unſ'rer Pflicht geredet,
Und ihnen auch die Strenge unſers Ordens,

*) Die Johanniter-Ritter hießen bekanntlich Ritter vom Hoſpital Sanct-Johannis zu Jeruſalem.

Wie wir gewußt und kunnten, vorgehalten;
Sie aber sprechen, daß es ihr Begehr,
Zu werden Knecht' und Sclaven unsers Ordens.
Auch ha'n sie Red' und Antwort uns gegeben
Auf alles, was geziemend wir gefraget,
So daß fortmehro nicht es sie behindert,
Als Brüder uns zu grüßen, falls es Gott
Und Euch und allen Brüdern wohlgefället.

Molay (zu der Versammlung.)

Ist Jemand unter Euch, lieb' Herr'n und Brüder,
Der etwas weiß, weßhalb sie nicht nach Rechten
Hier Brüder werden können, der vermeld' es;
Denn besser, daß es jetzt geschieht, als später!

(Pause.)

Ihr willigt also ein, daß wir die Beyden
In Gottes Nahmen zu uns kommen lassen? —

Alle Ritter.

Ja, lasset sie in Gottes Nahmen kommen! —

Molay (zu den beyden Alten.)

So geht hinaus, Ihr alten Herrn und Brüder,
Und fragt, ob sie im Vorsatz noch beharren.
Und wenn sie Ja Euch sagen, so belehrt sie,
Was Rechtens ist, die Aufnahm' zu erbitten.

(Der Comythur und der Marschall gehen ab.)

(zu der Versammlung.)

Ihr habt das Breve also jetzt vernommen,

Das uns der heil'ge Vater zugesendet.
Klar ist der Sinn, und leidet keinen Zweifel;
Doch, weil der Orden schon vom Anbeginn
Das Recht besitzt, zu prüfen und zu wählen,
Und wir, obwohl wir Peters Stuhl verehren,
Doch nicht, wie Priester von der Klosterregel,
Ihm unterthan mit blinder Obedienz,
Vielmehr wir sämmtlich ebenbürt'ge Ritter,
Und Niemandes Leibeig'ne, noch Vasallen,
Nur freye Leut', die thun und lassen können,
Und weislich prüfen sollen, was das beste:
Als haben wir, Kraft dieses unsers Rechtes,
Ich und die alten Männer, lang gerathschlagt,
Ob wir der Ladung willig folgen, oder
Daheime bleiben sollen, wo wir sind. —
Den wichtig ist der Schritt, und weiser Rathschlag
Verhüthet Fürwitz und zu späte Reue. —
Doch haben wir, nach langer, ernster Prüfung,
Gefunden, daß es freyen Männern zieme,
Sich jedem vor die Augen kühn zu stellen,
Und daß, wenn selbsten, außer jenem Kreuzzug,
Der in dem Breve klärlich ausgedrücket,
Der heil'ge Vater wohl — wie's dort so Brauch
ist —
Noch andres heischte, als er uns geschrieben,
Wir doch getrost, in unsers Gottes Nahmen,

Und auf die gute Sach' uns kühn verlassend,
Gen Poitiers schon morgen schiffen wollen!
Woneben wir, wenn es dazu sich füget,
Des Tempelhofes zu Paris gewahren,
Und meinen Bruder Philipp *) grüßen werden.

Charlot.

Die guten Männer mit den Akolythen —

Molay.

Laßt sie herein — beruft die Capelläne! —

(Charlot geht ab.)

(Franz und Adalbert erscheinen wie zuvor gekleidet, stellen sich zusammen vor des Meisters Stuhl, und gehen ihn gerichtet. Der Compthur und der Ordens-Marschall, die hinter ihnen herein kommen, und sogleich ihre vorigen Plätze einnehmen.)

Franz (zu Molay.)

Herr! wir sind kommen, hier vor Gott und Euch
Und allen Brüdern bitten Euch und flehen,
Um Gott's und unsrer lieben Frauen willen,
Ihr wollet uns zu Eurer Brüderschaft
Und allem guten Werk des Ordens lassen,
Als solche, die ihr ganzes Leben lang
Des Ordens Knecht' und Sklaven werden wollen.

*) Nahmlich König Philipp den Schönen, den der Meister, da er Fürstenrang hatte, Bruder nannte.

Molay (zu den Akolythen.)

Ihr lieben Brüder, große Ding' begehrt Ihr;
Denn Ihr seht nur des Ordens äuß're Schale.
Ja, nur die äuß're Schale! — Wenn Ihr schaut,
Daß schöne Roß und schön Geschirr wir haben;
Daß wir gut essen, trinken und uns kleiden,
So wähnt Ihr, daß bey uns Euch's frommen werde;
Doch kennt Ihr nicht des Innern strenge Regel. —
Es ist gar hart, daß Ihr, die Ihr anjetzt
Eu'r eigne Herr'n seyd, andrer Knecht seyn wollet;
Denn schwerlich wird es Euch vergönnet werden,
Zu thun und lassen, was Euch selbst gelüstet.
Wenn Ihr im Land' dießseits des Meeres seyn wollt,
Wird man nach jenseits Euch hinüber schicken;
Wollt Ihr in Cypern seyn, so wird man Euch
Oft gen Apulien und Napoli,
Zur Lombardey, nach Frankreich und Burgund,
Nach England oder andrer Herren Ländern,
Wo wir noch Häuser haben, hin versenden;
Wenn Ihr wollt schlafen, heißet man Euch wachen;
Wenn Ihr wollt wachen, heißt man Euch zu Bett geh'n;
Und wollt Ihr essen, schickt man Euch zum Stalle. —
Auch würd' es Euch und uns zum Leid gereichen,

Wenn, irgend etwas Ihr verschwiegen hättet.
Seht hier
(indem er ihnen ein aufgeschlag'nes Evangelienbuch vorhält)
die heil'gen Evangelien,
Das Wort des Herrn, und sagt die lautre Wahrheit
Auf alle Fragen, die ich jetzt Euch thun will.
Denn so Ihr lügt, so seyd Ihr meineidig,
Und unsers Ordens quitt: was Gott verhuthe!—

Adalbert.

Wir reden Wahrheit, wie es Rittern ziemt.

Molay.

So frag' ich erstlich jeden von Euch Beyden:
Habt Ihr ein Weib, Verlobte oder Sponse,
Die Euch nach Kirchenrecht begehren könne?

Franz.

Ich war noch nie vermählt.

Adalbert.

Und ich bin Witwer;
Denn die Verlobte senkten sie in's Grab.

Molay.

War't Ihr schon je in einem andern Orden?
Habt Ihr Gelübd' und Eid ihm abgelegt?

Franz.

Ich war in keinem Orden noch —

Adalbert.

Ich auch nicht.

Molay.

Seyd Ihr an einen Weltmann etwas schuldig,
Das weder selbst, noch durch der Freunde Beystan
Ihr zahlen könnt', ohn' unsers Ordens Hülfe?

Franz.

Ich bin nichts schuldig —

Adalbert (halb vor sich.)

Einem mächt'gen Weltman
Bin ich noch etwas schuldig; doch ich zahl' es.

Molay.

Seyd Ihr gesund an Körper und an Seele,
Und habt Ihr kein geheimes Fehl noch Krankheit

Franz.

Ich bin gesund —

Adalbert.

Ich habe keine Krankheit

Molay.

Habt keinem Weltmann, keinem Tempelbruder,
Noch irgend Jemand sonst, Ihr Gold verheißen,
Falls er zur Ordensaufnahm' Euch verhülfe,
Und seyd Ihr rein von aller Simonie?

Franz.

Nie werd' ich Euch und mich so tief entehren.

Adalbert.

Wie sollt' ich kaufen, was nicht käuflich ist!

Molay

Seyd Ihr ein Rittersmann und ebenbürtig,
Und seyd Ihr aus gerechter Eh' erzeugt;
War Euer Vater ritterlicher Herkunft,
Und Eure Mutter eine Edelfrau? —

Franz.

Mein Vater ist Henricus, Herr von Poitu,
Der Seneschall und Pair der Krone Frankreich;
Und meiner Mutter Stamm gränzt an den Thron:
Sie ist Mathilde, Gräfinn von Bretagne.

Adalbert.

Der arme Philipp Anjou ist mein Vater!
Und meine Mutter — o! verzeiht die Thräne! —
Ist Anna, Flanderns hingewürgte Tochter.

Molay.

Ist einer von Euch Priester, Capellan,
Und habt Ihr je die heil'ge Weih'n empfangen?

Franz

Ich bin zwar Litteratus, doch nicht Priester.

Adalbert.

Ich auch nicht. —

Molay.

Wart Ihr je im Banne? —

Franz und Adalbert.

Nein.

Molay (zu der Verſammlung.)

Ihr habt's vernommen! — Sprecht, Ihr alten Herren!
Iſt ſonſten etwas noch zu fragen? —

Die alten Ritter.

Nein!

Molay (zu den Akolythen.)

Ich ſag' Euch nochmahls Beyden, lieben Brüder,
Nehmt wohl in Acht, daß Ihr uns Wahrheit meldet!

Franz.

Ich bin ein Ritter —

Adalbert.

Ich bin Anjou's Sohn!

Molay

(zu Charlot, der während dieſer Scene wieder hereingekommen iſt.)

Wohlan, ſo laß die Prieſter jetzt hereln! —

(Charlot öffnet die Thür.)

(zu den Akolythen, indem er und die ſämmtlichen Ritter aufſtehen.)

Ihr aber merkt, was ich Euch ſagen werde!

(Zwey Chorknaben, jeder ein Kiſſen tragend, auf welchem die Ordens-Inſignien, nehmlich der Mantel, das rothtuchene Kreuz und der Gurt von weißen Fäden liegen, und welches ſie auf die beyden, dem Sitze des Großmeiſters gegenüber befindliche, Tabourets legen.)

Zwey Ordens-Capelläne und der Ordens-Presbyter, (in Meßgewändern, treten herein.)

(Der Presbyter und die beyden Capelläne gehen zu dem Altar und stellen sich vor denselben mit dem Gesichte gegen die Versammlung gewendet. Molay tritt vor sie, zur rechten Hand des Altars; die beyden Akolythen knien ihm gegenüber, zur linken Hand. Die Ritter verlassen ihre Sitze und stellen sich in einen halben Zirkel um den Altar.)

Molay

(zu den Akolythen, ihnen das offene Evangelienbuch vorhaltend.)

Gelobt Ihr Gott und unsrer lieben Frauen,
Eu'r Leben lang dem Meister dieses Tempels
Und dem Compthur Gehorsam zu erweisen?

Franz und Adalbert

(indem sie die Zeigefinger auf das Buch legen.)

Ja, Herr, so Gott will!

Molay.

Gelobt Ihr Gott und unsrer lieben Frauen,
So lang' Ihr lebt, in Keuschheit fort zu leben?

Franz und Adalbert.

Ja, Herr, so Gott will!

Molay.

Gelobt Ihr Gott und unsrer lieben Frauen,
Eu'r Leben lang die löblichen Gebräuche
Und Sitten unsers Ordens zu bewahren,
Auch unsre Armuth treu mit uns zu theilen?

Franz und Adalbert.

Ja, Herr, so Gott will.

Molay.

Gelobt Ihr Gott und unsrer lieben Frauen,
Eu'r Leben lang im ritterlichen Kampfe
Das heil'ge Land den Feinden zu entreißen,
Und das Erkämpfte mannhaft zu beschützen?

Franz und Adalbert.

Ja, Herr, so Gott will!

Molay.

Gelobt Ihr endlich Gott und unsrer lieben Frauen,
Den Orden nie für stärker oder schwächer,
Für schlechter oder besser anzusehen,
Als mit Verlaub des Meisters und Convents?

Franz.

In Gottes Nahmen.

Adalbert.

Wir geloben es! —

(Die Chorknaben nehmen die Kissen mit den Insignien von den beyden Stühlen, und stellen sich damit, gegen die Akolythen gekehrt, an beyde Seiten des Meisters.)

Molay (zu den Akolythen.)

Im Nahmen Gottes denn und unsrer Frauen,
Im Nahmen Sanct Johann's des heil'gen Vaters,
Wie auch im Nahmen aller Tempelbrüder,
Nehm' ich Euch auf zu allen Ordenswerken,

Die vom Beginn bis an das End' geſchehen,
Euch, Eure Väter, Mütter und Geſchlechte,
Und alle, denen Ihr es gönnen möget;
Desgleichen nehmt auch Ihr uns chriſtlich auf
In allen guten Werken und Gebahren,
So Ihr verrichtet habt und üben werdet.
Wir aber ſichern Brot und Waſſer Euch,
Auch unſers ſtrengen Ordens arme Kleidung,
Ingleichen Arbeit, Müh' und Noth die Fülle,
Und ſomit weih' ich, Franz von Poitu, Euch,
Und Adalbert von Anjou, Euch, zu Templern,
Und decke Euch mit unſerm weißen Mantel,
(er bekleidet jeden mit dem Mantel.)
Und heft' Euch an die Bruſt des Heilands Kreuz,
(er heftet jedem das rothe leinene Kreuz auf den Mantel)
Und gürt' Euch vier Mahl mit dem heil'gen Gürtel,
(er gürtet jeden mit der Ordensſchnur um das Hemde.)
Und gebe freundlich Euch den Bruderkuß,
(Er küßt jeden auf die bloße Bruſt, wobey er ihn vom Boden aufhebt.)
Daß Ihr den Brüdern dort ihn wieder gebet.

(Franz und Adalbert gehen einer auf der rechten, der andere auf der linken Seite des Altars, zu allen Brüdern, und küſſen jeden auf die Bruſt. Unterdeſſen ſingen der vor dem Altar ſtehende Ordens-Presbyter und die Capelläne, jedoch ohne alle muſikaliſche Begleitung:)

Sya, wie lieblich,
Hold und erfreulich,
Wo Brüder wohnen
Einträchtiglich!

Köſtlich, wie Balſam,
Träufelnd vom Haupte
Des Hohenprieſters
Auf ſein Gewand;

Wie Thau vom Hermon
Auf Zions Berge —
Senkt ſich auf Eintracht
Segen des Herrn *)

(Der Meiſter und die Ritter nehmen ihre Plätze wieder ein. Die beyden Akolythen gehen vor den Altar, wo ſie, das Geſicht gegen die Prieſter gewendet, niederknien.)

Ordens-Presbyter (zu den Akolythen.)
Der Herr ſegne und behüthe Euch;
Der Herr erlöſ' und rein'ge Eure Seele;
Der Herr ſtärke Euch mit ſeiner Kraft! —
Und alſo (indem er jeden die Bruſt küßt) küſſ' ich Euch
als meine Brüder,
Und ſend' Euch zu des Meiſters Füſſen wieder.

(er geht mit den Capellänen und Chorknaben in der vorigen Ordnung ab. — Franz und Adalbert gehen zu dem Sitze des Meiſters und ſetzen ſich zu ſeinen Füſſen, auf einen unter ſeinem Stuhl ausgebreiteten Teppich.)

*) Der 132ſte Pſalm, welcher nach dem Ritual bey der Ordens-Aufnahme von dem Prieſter gebethet wurde.

Molay

(aus einem Buche lesend, welches ein Ritter ihm gereicht hat.)

»So setzet Euch, und höret meine Worte;
»Und wenn im Innern Ihr sie treu verwahret,
»So öffnet sich für Euch des Tempels Pforte.
»Ihr seyd dem Orden jetzo zugeschaaret,
»Der vieles Große schon mit Kraft begonnen,
»Und Größeres in seinem Schooß bewahret;
»Doch noch ist nicht der Nebel ganz zerronnen:
»Das rothe Kreuz durchstrahlt die Mitternacht;
»Doch es erbleicht bey'm vollen Glanz der Sonnen.—
»Auch was Ihr heut' vernommen, was mit Macht
»Die Seel' Euch faßt, quillt aus dem reinen Quelle
»Der Licht und Wärm' in diese Welt gebracht.
»Noch wird Euch zwar nicht jedes Dunkel helle;
»Allein die Nacht darf langsam nur verschwinden,
»Und nur des Blitzes Strahl ist kurz und schnelle
»D'rum dürft Ihr auch noch nicht den Grund ergründen
»Von allem, was Ihr staunend heut vernommen;
»Doch meiner Worte Sinn will ich Euch künden. —
»Als Ihr zuerst vor meinen Stuhl gekommen,
»Befragt ich Euch: ob Ihr Euch schon vermählet.
»Des Weibes Mann wird hier nicht angenommen:
»Denn Gott hat ihn für Eine auserwählet,

»Wir aber suchen noch die Große, Reine,
»Vergeltungslos; denn nur Entsagung stählet. —
»Ich fragt': ob Ihr in anderem Vereine;
»Weil unser Kreuz von jedem, der ihm huldet,
»Ein Herz verlangt, das ganz mit ihm sich eine. —
»Ich fragt': ob einem Weltmann Ihr verschuldet;
»Ein Schuldner ist des Borgers Unterthan,
»Und hier wird nur ein freyer Mann geduldet. —
»Auch darf sich Niemand diesem Altar nah'n,
»Dem eine Krankheit Seel' und Leib erschlafft;
»Drum ward die vierte Frag' an Euch gethan:
»Denn die Vollendung ist ein Kind der Kraft;
»Der kranke Geist kann ahnen, nicht beginnen,
»Die That entsprudelt nur dem Lebenssaft. —
»Dann fragt' ich: ob, den Orden zu gewinnen,
»Ihr Gold gebraucht; denn das Metall erstickt
»Den Quell, aus dem des Hochsinns Bäche rinnen. —
»Nicht grundlos forscht' ich: ob Euch Adel schmückt:
»Denn er ist Euch als Sporn verliehen worden;
»Ihr legt ihn ab, wenn Ihr an's Ziel gerückt. —
»Ich fragt': ob Ihr vom priesterlichen Orden;
»Ihn trennt von uns des Segnens süße Pflicht:
»Der Mann des Schwerts muß, um zu segnen,
morden! —
»Auch heischt' ich endlich nicht umsonst Bericht:
»Ob Ihr im Banne; wen die Sünde drückt,

»Der hat den Muth zum Kampf für Wahrheit nicht. —
»Nachdem es also uns mit Euch geglückt,
»Daß Ihr bestanden in den Prüfungsstunden,
»So ward mein Herz von reiner Freud' entzückt;
»Ihr wurdet der Gelübde werth befunden,
»Ihr schwuret sie in heil'ger Mitternacht,
»Und nimmer werdet Ihr des Eid's entbunden. —
»Ihr schwurt Gehorsam: denn die Übermacht
»Des Hebels muß die Räder alle schwingen:
»Was Viele thun, hat Einer nur vollbracht. —
»Ihr schwurt, die Wohllust männlich zu bezwingen:
»Die Mutter-Jungfrau naht sich nur dem Reinen;
»Der Lüstling darf in's heil'ge Land nicht dringen! —
»Ihr schwurt: Mit Armuth Sitte zu vereinen;
»Denn Eigenthum erschwert die Pilgerreise,
»Geschliffen muß der Stahl, nicht golden, scheinen.
»Auch schwurt Ihr, nach der alten Meister Weise,
»Im heil'gen Kampfe nimmer zu ermüden:
»Das ist der höchste Zweck in unserm Kreise.
»Nur ew'ger Krieg gebieret ew'gen Frieden;
»Durch's Schwert nur wird die Palme abgehau'n;
«Nur was Ihr Euch erringt, wird Euch beschieden.—
»Der letzte Schwur war Demuth und Vertrau'n;
»Denn Euer Auge — trüg' es noch so weit —
«Hier darf es nur, was wir ihm biethen, schau'n!«—

»Da Ihr das all zu halten nun bereit,
»So hab' ich unsre Armuth Euch geschenket,
»Und Euch zu Kreuzesbrudern eingeweiht;
»Dagegen ist, was Ihr verübt und denket,
»Auch künftig nur dem Orden unterthan;
»Was Euer war, ward heut' in's Grab gesenket.—
»D'rum darf sich keiner unserm Kreise nah'n,
»Bevor wir nicht ein farblos Kleid ihm reichen,
»Das einst der Meister sinnvoll färben kann.
»Auf diesem Kleide prangt ein heilig Zeichen,
»Mit Blut gefärbt; denn nur durch Tod und Blut
»Vermögt Ihr einst das Höchste zu erreichen.
»Der Grund, worauf dieß Doppeldreyeck ruht,
»Und wen es trug, wird bey uns aufbewahret:
»Vielleicht für Euch; nur flieht die Lügenbrut,
»Und merkt, was Euch der Gürtel offenbaret,
»Der Euren höhern Theil vom niedern trennt,
»Und beyde doch gar herrlich wieder paaret.«
»Es gibt ein Flämmlein, das am Firmament,
»Und d'rüber, wo die hohen Mächte walten,
»Und in des reinen Menschen Herzen brennt;
»Der Flamme Strahl, der, siebenfach gespalten,
»Färbt den Azur, des Meers, der Wiese Grün,
»Zeigt Nebelländer uns und Luftgestalten.
»Wenn diese Strahlen uns im Busen glüh'n
»Gerinnen sie zu einem Wunderbilde:

»All' unsre Keime öffnen sich, und blüh'n. —
»Durch solch ein Bild ward aus des Vaters Milde
»Auch unser Bund von Anbeginn beglückt;
»D'rum sproßten ihm in Wüsten Lustgefilde.
»Nur wessen Brust der Unschuld Gürtel schmückt,
»Der jenes Wunderhaupt als Binde zieret,
»Kann hoffen, daß er einst es selbst erblickt;
»Doch nur, wenn ihn die heil'ge Wollust rühret
»Der hohen Männerliebe, deren Pfand
»Der Gurt ist. D'rum empfaht Ihr ihn! Er führet
»Euch zum Idol, in das gelobte Land,
»Das sich zwar ferne, doch erreichbar, zeiget,
»Weil Einer schon, der nicht ein Gott, es fand. —
»Jetzt stehet auf, geht; sinnet, wirkt und schweiget!«

(Franz und Adalbert gehen ab.)

(nachdem er das Buch weggelegt, zu der Versammlung.)

Bevor wir schließen, liebe Herrn und Brüder,
Liegt mir noch ob, ein schwer Geschäft zu thun.
Der Bruder Robert d'Heredon, mein Zögling, —
Den ich in meinem Vaterherzen trug,
Und der noch nimmer, nimmer mich betrübte —
Der Ritter Robert d'Heredon hat gestern
An unserm würd'gen Bruder Seneschall,

Gewes'nem Groß-Compthur, sich hart vergangen.
Er hat sich von der Ordenswacht entfernt,
Hat, ohne mein Geheiß, den turk'schen Kaper
Mit sechs, des Tempels Reisigen, verfolgt,
Und, ob er mannhaft gleich ihn eingefangen,
Doch gröblich das Gesetz dadurch verletzt;
Und, als der Bruder Seneschall ihn drob
Zur Red' gestellt, ihn unsanft angefahren,
Ihn bey der Brust gepacket, und die Schnur,
Die heilige, vom Mantel ihn gerissen. —
Sprecht, alte Herren, d'rum, und richtet recht,
So wie Ihr wollt, daß Ihr gerichtet werdet.

Compthur (aufstehend.)

Gebt mir Vergunst zu reden, lieber Herr!

Molay.

Es sey vergönnt! —

Compthur (zu der Versammlung.)

Ihr Herren, lieben Brüder!
Die Sach' ist wahr, wie sie der Meister kündet;
Allein die That ist nicht so rabenschwarz. —
An aller Unbild war nur ich die Schuld,
Gott besser's! — Wenn mein alter Hitzkopf nicht
Gebrauset hätt', der gute Junge, nimmer
Hätt' er mit seinem Alten angebunden. —
D'rum liebe Herr'n, ich bin nicht von viel Worten,
Auch schäm' ich mich, Gott besser's, hier zu beichten,

Wie'n Laienbruder bey der Pönitenz;
Allein der brave Robert — er verdient nicht,
Daß wir so streng' den ersten Fehltritt rügen. —
D'rum laßt es dießmahl gut seyn; nehmt das
Kleid ihn
Auf ein Paar Wochen: so ist's abgethan. (setzt sich.)

Ein jüngerer Ritter (aufstehend.)

Der Seneschall hat Recht. —

Ein anderer (desgleichen.)

Er ist so jung!

Ein Dritter (aufstehend.)

'S ist unser Bester, unser Stärkster! —

Ein Vierter (desgleichen.)

Hat er
Drey Roßschweif' nicht erbeutet? —

Molay.

Still, Ihr dort!
Euch war es nicht vergönnt zu sprechen! —
(Die Ritter setzen sich.)
(zu dem Marschall.)
Marschall!
Ihr habt die Rede frey. Was spricht die Regel? —

Marschall (steht auf.)

Wer gegen seine Obern sich vergriffen,
Und wer des Ordens heil'gen Gurt verletzt,
Der hat am Orden weder Theil, noch Anfall.

Wer dreyer großer Unbild sich verschuldet,
Der wird mit einem Brot und Wasserkrug
In's Kämmerlein gesetzt, und seine Seele
Dem Herren übergeben — spricht die Regel.

Compthur (aufstehend.)

Gott besser's, Marschall! — Mit Vergunst, He
Meister! —
Sperrt Ihr den Robert in das Kämmerlein,
So gebt ihm meinen grauen Kopf nur mit! —
Das überlebt der alte Hugo nicht! —

Viele Ritter (aufstehend.)

Für Robert Gnade! — für den guten Robert! —

Molay.

Still, sag' ich! — Hier sind Meister und Capitel!
Wer ein Mahl noch das heil'ge Schweigen bricht,
Verliert sein Kleid von heut auf vierzehn Tage,
Und speiset auf der Erde Fastenkost *)!

(Der Compthur, der Marschall und die Ritter setzen sich.)

(zu dem Marschall)

Ihr habt sehr recht, mein würd'ger Bruder Marschall!
Wie Ihr es spracht, so urtheilt das Gesetz,
Das wir bey unsrer Einsegnung beschworen;
Und soll das Recht in Würden aufrecht steh'n,
So müssen wir kein Haarbreit von ihm weichen.

*) Eine der geringsten Strafen des Ordens.

Die Tyranney übt schnödre Willkühr nicht,
Als ein Gesetz, nach Gunsten umgedeutelt.
Gesetzlich sind die freyen Tempelbrüder;
Gesetzlos ist allein die Sklaverey. —
Doch hier ist — wie der würd'ge Seneschall
Nicht unrecht anführt — einer von den Fällen,
Wo des Gesetzes volle Kraft nicht statthaft.
Der d'Heredon ist jung, es ist sein erstes,
Sein einziges Verbrechen; seine Thaten
Sind keines Jünglings, sind des ersten Ritters,
Sind eines Mann's, der Hugo's Schwert trägt,
würdig.
Dieß alles ist genug — nicht ihn zu retten —
Doch mildern muß es seine Züchtigung. —
Seyd Ihr's zufrieden, alte Herr'n und Brüder,
Wenn ich auf ewig ihn vom Orden tilge,
Und dann der Welt ihn wiedergebe? —

Die alten Ritter
(indem sie von ihren Sitzen aufstehen.)

Ja!

Molay.
(gleichfalls aufstehend, mit erhobner Stimme.)

So sey es kund, daß Robert d'Heredon,
Der Tempelritter, aus dem Orden scheidet. —
Der Herr bewahr' vor Sünd' und Unbild uns! —
(nachdem er und alle sich wieder gesetzet, zu Charlot.)
Ist er gerufen, wie ich es befohlen?

Charlot.

Er wartet draußen ſchon. —

Molay

Laßt ihn herein!

(Charlot geht ab.)

Compthur (aufſtehend.)

Vergönnt mir, Meiſter, daß ich mich entferne! —
Der Jung', Gott beſſer's, bricht mir ſonſt das Herz

Molay (zu dem Compthur.)

Geht, Bruder Seneſchall! — (zu Gottfried.) Ihr
Gottfried, führet
Den Herren Hugo heim zu ſeiner Zelle! —

(Der Compthur und Gottfried, der ihn leitet, gehen ab.)

(Robert im bloßen Hemde und Unterkleidern, mit einem Strick um den Hals, von Charlot herein geführt.)

Molay (zu Robert.)

Tritt näher, Robert! — (zu Charlot) Nehmt den
Strick ihm ab! —

(Charlot nimmt Roberten den Strick vom Halſe, und tritt wieder an die Thür.)

Molay (vor ſich.)

Kaum kann ich noch mich halten — Gott, o Gott! —

(zu Robert.)

Tritt her zu mir! — Fühlſt du dich der Verbrechen,
Die dieſes Blatt bekundet, ſchuldig? —

(er reicht ihm ein Papier.)

Robert
(nachdem er es durchgelesen.)

Ja!

Molay.

Hast du zu deinen Gunsten 'was zu sagen,
Das dein Vergehen mildern möchte? —

Robert (sehr bewegt.)

Nein!

Molay.

Weißt du die Strafe, die nach unsrer Regel
Jetzt deiner wartet?

Robert.

Tod im Kämmerlein. —

Molay.

Du hast dich schwer vergangen, d'Heredon!
Zwar hast du frühe schon durch Männerthaten
Und jetzt durch deinen leidenden Gehorsam
Die Pflicht erfüllt, die du uns angelobt;
Doch selbst ein makelloses Leben ändert
Die ew'gen Folgen eines Frevels nicht! —
(mit immer steigender Rührung)
Wir liebten dich als unserm wackern Bruder.
Es war dein erster Fehltritt, armer Robert:
Dieß mildert unsers Ordens strenges Recht.
Er schenkt das Leben dir, und gibt mit Trauer
Der Welt dich wieder, der er dich entriß.

Dich in sein schönes Eden zu verpflanzen. —
Zeuch heim, mein Sohn! — der Meister mag wohl einmahl
Dem Menschen weichen — zeuch, mein edler Zögling!
Sey deiner großen Kräfte eingedenk!
Sie sind Beruf zu großen, hohen Pflichten —
Der Ew'ge will kein Samenkorn vernichten! —
Nimm meinen letzten Segen zum Geschenk! —

(Robert kniet vor ihm nieder.)

(er legt die Hände auf Roberts Haupt. Thränen stürzen aus seinen Augen, und er sagt zu Robert, der sie ihm, im Gefühl des tiefsten Schmerzes, abwischt, halb leise:)

So! — trockne meine müden Augenlieder!
Durch die Verwesung sehen wir uns wieder! —

(begeistert)

Ha! mich umschwebet eines Engels Flug —
Ein Phönix steigt aus meinem Aschenkrug! —

(sinkt ohnmächtig in seinen Stuhl zurück.)

Ein Ritter.

Was fehlt dem Meister? —

Ein Andrer.

Er ist leichenblaß! —

Ein Dritter.

Er schließt die Augen! —

Robert.

(aufſpringend, von Empfindung überwältigt.)

Stirb, du große Seele! —

(ſtürzt hinaus, Charlot ihm nach.)

Marſchall

(ſich dem Molay nähernd.)

Mit Gunſt, hochwürd'ger Meiſter, Ihr ſeyd unpaß!

(Charlot, bringt einen Becher herein.)

Charlot.

(indem er dem Meiſter den Becher reicht.)

Nehmt dieſen Labetrunk! —

Molay

(ſich erhohlend, nachdem er getrunken hat.)

Ich danke dir.

Es war nur eine Schwäche! — Iſt er fort? —

Charlot.

So eben ging er!

Molay (blickt plötzlich auf.)

Täuſcht mich nur mein Auge?

Blitzt' es nicht heftig? —

Ein Ritter.

Ja, ein ſchrecklich Wetter

Thürmt ſich in Weſten —

Molay.

Nun — wir wollen kurz seyn

(zu der Versammlung, nachdem Charlot wieder an seinen Platz gegangen ist.)

Verzeiht dem alten Manne den Verstoß,
Und — wenn es möglich — leistet mir Gewähr
Für eine Bitte, die ich längst schon hegte.
Ich will nach Frankenland; — des Menschen Tage,
Sie sind gezählt, — wie leichtlich kann es seyn
Daß ich nie wiederkehre! — Gerne möcht' ich,
Von keinem Fluch beschwert, zu meinen Vätern.
Es gibt — das hoff' ich — Keinen, der mir fluchet,
Weil ich mit Wissen Keinem Unbild that;
Doch Einen kenn' ich, der im Kerker seufzet —
Zwar durch Capitels-Schluß — doch seufzet er! —
Und gerne möcht' ich alle Thränen trocknen,
Um frohen Blickes meine große Rechnung
Mit meinem Schicksal abzuthun. — Ihr kennt
Den Prior Heribert von Montfaucon.
Wie lange schmachtet er dem Tageslichte,
Dem warmen Sonnenstrahl, umsonst entgegen! —
Er ist kein ehrenbarer Mann; der Orden
Hat vieles ihm zu danken — gebt ihn frey! —

Land-Comthur.

Wie! deinen Todfeind? —

Ein alter Ritter.

Den verruchten Ketzer?

Molay.

Den Glauben mag der Ew'ge richten! — Feindschaft
Iſt nur Entfernung zweyer Schweſterſeelen;
Im Fernen ſcheint uns oft ein dunkler Nebel,
Was, wenn wir nah'n, ein ſchöner Tempel iſt.
Gott Lob! ein Jeder, dem die menſchliche
Geſtalt zum ſchönen Erbtheil ward, gewinnt,
Wenn man nur traulich näher zu ihm tritt;
In jedem Auge, ſey es ſchielend auch,
Sieht man des Himmels reines Conterfey. —
Vergönnet alſo mir, daß ich dem Prior
Auch näher trete; — wenn er erſt mich kennt,
Vielleicht vergißt er, wo ich etwa ſchiele. —
Gebt, lieben Brüder, mir den Prior frey! —

(Pauſe.)

Ihr winkt mir Beyfall? — Nun, ich ſag' Euch Dank! —
Ihr aber, Charlot, geht mit Tagesanbruch,
Und führt ihn zu mir; ſelber will ich ihm
Der lang' erſehnten Freyheit Gluck verkünden. —
Jetzt ruft zum Segensſpruch den Presbyter! —

(Charlot geht ab.)

(das Ordens-Ritualbuch aufschlagend, lieſt:)

»Lieb' Herr'n und Brüder, jetzo könnten wir
»Wohl das Capitel ſchließen; denn, ſo Gott will,
»Steht alles gut, und daß das Gute fürder
»So bleiben und gefördert werden möge,
»Das gebe Gott und unſre liebe Frau!« —

(Charlot und der Ordens-Presbyter im ſchwarzen Meßgewande, mit dem rothen Kreuze, eine Sanduhr in der Hand haltend, tritt gerade vor den Meiſter; in welchem Augenblick letzterer und alle Brüder aufſtehen.)

Presbyter.

Der Sand verrinnt! gedenket Eurer Sünden!

(Molay und alle Brüder knien nieder.)

Molay (kniend.)

Geh, Herr, nicht in's Gericht mit deinen Knechten!

(Er und alle Ritter küſſen den Boden; der Prieſter ſegnet ſie. —

Feyerliche Pauſe.)

Molay.

(ſteht auf, und breitet die Arme gegen die Verſammlung aus.)

Kraft meines Meiſteramts entſühn' ich Euch;

(nachdem die ſämmtlichen Brüder aufgeſtanden ſind.)

So wollt auch Ihr mich meiner Schuld entladen!

Die alten Ritter.

Wir üben und empfah'n Barmherzigkeit.

Molay

(ergreift den Priester bey der Hand.)

Kommt, Presbyter, und sprecht nach alter Sitte
Mit mir das Lied des Friedens, daß der Herr
In Gnaden auf den Bund des Tempels schaue!

(Er geht mit ihm zu dem Altar, wo Beyde, mit ineinander geschlagenen Händen, das Gesicht gegen die Versammlung kehren. In eben derselben Stellung, jedoch das Gesicht gegen den Altar gewendet, und mit gesenktem Kopfe und gebeugtem Rücken, treten die Brüder paarweise hinter einander vor den Altar, so daß sie mit dem Meister und dem Presbyter eine doppelte Reihe bilden.)

Gib Deinen Frieden uns, o Herr der Stärke!
Im Frieden nur gedeihen Deine Werke. —
Daß wir in Deinem Kampfe nicht ermüden,
Schenk' uns den Frieden! —

Presbyter.

Gib Frieden, daß Jerusalem, die treue,
Die umgestürzte, wieder sich erneue;
Daß Deine Kirche nicht verschlungen werde
Vom Geist der Erde! —

Molay.

Gib, wie den Vätern, die für Dich gefallen,
Auch uns den Frieden, die im Kampf noch wallen;
Gib Hoffnung, daß des Glaubens Palmenkrone,
Den Kämpfer lohne! —

Presbyter.

Dann glänzen einst in Weisheit, Schönheit, Stärke
Des heil'gen Tempels sieben Wunderwerke.
Deck' uns Verwesung — Hoffnung, Lieb' und Glauben
Kann sie nicht rauben.

(Sie umarmen einander; dann gehen die Ritter paarweise, zuletzt Molay und der Presbyter, langsam ab.)

(Capellan Cyprianus, der hinter dem Altare, wo er sich während der vorigen Scenen verborgen, hervorkricht.)

Capellan.

Daß Euch der Belial mit Eurem Frieden!
Wenn er sie freyläßt, so genad' uns Gott! —

Glöckner Otto

(öffnet ängstlich die Thür, und guckt hervor.)

Herr! —

Capellan (leise.)

Otto? —

Otto (hereintretend.)

Ha! ich bin so naß, als schwömm' ich.

Capellan.

Um Gottes willen, Otto! sind sie fort? —

Otto.

Ja, Herr! Will's Gott, so sind sie schon im Forste.
'S war ein Stück Arbeit, Herr! — Der Montfaucon,

Er wollt' Euch nicht vom Flecke — Hätt' der andre,
Der Rothbart, ihm auf seiner Cither nicht
Ein närrisch Lied gespielt, sie säßen noch.
Als er das Liedel hörte, fuhr der Teufel
Ihm in die Beine; und wie toll und blind
Rennt' er, als wenn ihn sieben Geister jagten,
Ob Blitz und Hagel gleich in Strömen schießt.

Capellan.

Ein andermahl! — Hier kann man uns behorchen!
Gut, daß sie fort sind! — 's war die höchste Zeit! —
Sonst gab' es morgen ein Versöhnungsfest,
Wovor der Herr in Gnaden uns behüthe! —

Otto.

Und nun, Ehrwürd'ger! — 's bleibt doch bey der Abred'?
Der heil'ge Vater wird doch wohl nicht lügen?
Ich bin doch Pannerer? —

Capellan.

O ja doch, ja! —

(ihm eine Flasche reichend, die er unter dem Kleide hervorzieht.)

Nimm dieses Fläschchen hier zur Stärkung, nimm's!
Und jetzt (ihn fortschiebend) nur fort, daß man uns hier nicht antrifft!

(Otto geht mit dem Fläschchen ab.)

Capellan.

(allein, ihm höhnisch nachsehend.)

Im Himmel, Tropf! — Wenn dir mein Fläschchen mundet,
Schließt morgen sich dein Plaudermaul auf immer.
Doch ist's auch Sünd', Herr Bruder Cyprianus? —
Hm! sagt doch Pater Vincent selbst: erlaubt
Ist alles, nur kein Scandalum! — Wie kann ich
Nun dem Scandale besser wohl begegnen,
Als wenn ich diesen — den, zur Ehre Gottes,
Ich jetzt als Knüttel brauchte — sänftiglich
Zur Ruhe bring', nach altem Kirchenbrauch! —
Wenn's erst geschehn ist, kann man immer ja
Im Beichtstuhl sich besprechen, ob es recht war.
Genug, es führt zum Pallium! — die Sünde
Schieb' ich dem Pater Vicent in die Kutte.

(geht ab.)

Dritte Scene.

(Wildniß im Forst unweit des Hafens. Blitz, Donner und Regen. Es ist noch tiefe Nacht.)

Ex-Prior Heribert (kommt mit entblößtem Kopf und sträubendem Haar gelaufen.) Rosso (etwas langsamer und ganz erschöpft hinter ihm. Beyde in Mönchskleidung.)

Prior (wirft sich auf einen Stein.)

Hier will ich ausruh'n! —

Roffo.

Heribert, bey'm Teufel!
Ihr lauft, als ob die wilde Jagd Euch hetzte! —

Prior (wild aufhorchend.)

Horch! hörst du nichts? —

Roffo.

Den Henker mag ich hören!
Das Wetter hauft, daß man die Hand nicht sehen,
Daß man sein eigen Wort nicht hören kann. —
Doch, wenn ich's in dem Sausen recht vernehme,
So tönt es, wie Gebrüll von Wogen. — Kommt!
Das Meer muß schon ganz nah' seyn — laßt uns eilen!
Mir selber ist's hier grausig! —

Prior.

Nein, wir bleiben! —
Die Wildniß hier gefällt mir, und die Nacht
Ist wunderschön — sie heult als Echo wieder,
Was mir im Innern tobt! —

Roffo (zusammenschaudernd.)

'S ist eine Mordnacht,
Als wären, alle Teufel losgelassen! —
Wie glüh'nde Hexenbesen zischen kreuzweis
Die rothen Blitz' — in Strömen schießt der Regen,
Vermischt mit tausend schweren Hagelschlossen —
Wie rasend fährt die fesselose Windsbraut

Durch alle Zweige; rund im dunkeln Forst
Da stöhnt's und kreischt's, als ob die alte Nacht
Gebähren wollte — Eul' und Schakal heulen
Im Sturm ein kläglich Wettlied — brr! mich
schaudert!

Prior.

(auffahrend, indem er den Noffo an sich zieht.)

Pst! Noffo, schau! — Siehst du nicht dort ein
Flämmchen? —
Es hat ein menschlich Antlitz —
(indem er aufspringt und ängstlich zur Seite zurückweicht.)
Noffo, sieh nur!
Ist das nicht Molay, den wir opfern wollen? —

Endo's Stimme.

Heribertus, laß dein Frevelthun,
Kind des Lichtes, laß das Feuer ruh'n;
Es liegt die Ewigkeit im Nun! —

Prior (wild auflachend.)

Der Donner plappert! —
(plötzlich innehaltend.)
Soll ich — oder —?!

Noffo.

Kommt!
Und wär's der Teufel selber — fort zur Rache! —

Prior
(ihn wüthend bey der Hand packend.)

Ha! Dank für's Wiegenliedel, Eulensohn! —
Ja, Hölle, ja! ich will mich ganz dir geben!
Nimm meine Seligkeit für Molay's Leben! —
Ist das Gelächter dort ihr Jubelton? —
(zu Rosso.)
Komm! — denn der Augenblick ist bald entfloh'n.
Komm — unser Opfer wartet schon —
Komm, Werkgenoß! — wir theilen unsern Lohn! —
(er stürzt, indem er den Rosso mit sich reißt, wie rasend fort.)

Eudo (erscheint mit einer Laute.)

Der Nachtsturm hinter ihm fahrt,
Das Kreuz auch ihn bewahrt;
Ich walle bis dem Templer der Tempel offenbart. —
Dann ruh' ich in der Kammer, mit meiner Braut gepaart,
Die mich ihm zugeschaart,
Der sich von Ewigkeit in Kraft und zart verklart; —
Kein End', Anfang ewig, nach göttlicher Art,
Das Wird und das Ward
Durchschwelg' ich, umarm' ich, in Gegenwart! —
(Eudo zieht in diesem Gebehe, seine Laute fest im Arme haltend, weiter.)

Vierte Scene.

(Molay's Schlafzelle. Durch ein geöffnetes Fenster fällt Mondschimmer herein. Es ist noch immer Nacht.)

Molay
(allein am Fenster stehend.)

Ein schrecklicher Orkan! — So alt ich bin,
Sah ich kein solches Wetter. — Nun, Gott Lob!
Es ist vorüber, und der Feuerstrahl
Des Ewigen hat nur die Luft gereinigt,
Und unsre Hütten gnädiglich verschont! —
Wird's auch mit uns so enden? — Wird das Wetter,
Das schrecklich über unserm Haupt sich sammelt,
Auch unser Thun nur reinen, nicht vernichten? —
Vernichten? — Welch ein Unding! — Aber doch,
Kannst du, der Staub, der Flamme sagen: rein'ge!
Wenn sie vielleicht — o Gott! — verzehren soll? —
O meine Sakristey, ihr goldnen Hallen,
Die ihr als Sterne glänztet in der Nacht,
Soll euch des Tempels Gluth vielleicht — zersprengen?
Mein Dornenkranz, mit dem ich mir die Schläfe,
Die myrtenlose Schläfe krönen wollte —
Es war ein Spiel, ein kindisch Trauerspiel! —
Und doch — soll auch der letzte Kranz mir welken? —
(indem ein Thränenstrom sein Antlitz überschwimmt.)

Du, ew'ges Licht, Du — auch der Blüthen Vater!
Ist das Dein Wille, — soll es also seyn? —
(Pause, während welcher er, in Gedanken verloren, zum Fenster hinaus in das noch dunkle Thal hinunter starrt.)
Des Meeres Spiegelfläche deckt die Nacht,
Es hüllet noch den Mond die Wetterwolke! —
(Pause, während welcher es im Thale heller wird.)
Die Wolke schwindet — wieder blinkt der Mond,
Und schmückt — ein Bräutigam — die See mit Perlen! —
Er lächelt — Thränen spendend lächelt er! —
Und unser Schifflein, schon zur Abfahrt fertig.
Es schwillt die Segel — glänzend! — Gütiger!
Vollende, wie es Seinem Rath gefällt! —
(Pause, während welcher er freudig in's verklärte Thal hinab schaut.)
Was klingen dort (zum Fenster hinaus zeigend.) für ferne Lautentöne
So schmelzend sanft, als ob die Mitternacht
Sie aus dem letzten Schlaf nicht wecken wollten? —
Der Laut kommt näher — (horchend) von dem Thal herauf —
Wie! sollte wohl ein armer Troubadour
Des Weges wandern und verirret hier,
Durchnäßt vom Regen, und vom Sturme matt,
Bey uns ein gastfreundliches Obdach suchen? —

Ich muß den Thürmer rufen. — Aber horch! —
Schon tönt's am Tempelthor. — Wie! täusch' ich mich? —
Im Kreuzgewölbe jetzt! — Das ist doch seltsam,
Der Laut — er spielt Versteckens! — (rufend) Greger! — Wie?
Vor meiner Thüre schon? — Du lust'ger Bothe,
Wer du auch seyst, herein! —

(er springt vom Stuhl auf.)

(Eudo tritt als Pilger gekleidet, auf; sein Gesicht ist vermummt, so daß nur der lange Bart sichtbar ist. Er trägt seine Laute in der Hand, auf der er einige Töne spielt, ehe er spricht.)

Eudo.

Verzeihung, Herr,
Daß ich so spät und klimpernd zu Euch komme! —
'S ist meine Art, daß ich mit Saitenspiel
Mein Kommen künd', und auch mit Saitenspiel
Dann wiederum so meines Wegs mich trolle! —

(Kleine Pause, während welcher Molay ihn äußerst aufmerksam betrachtet.)

Gönnt mir zu sitzen; denn ich habe viel
In neunzig Jahren schon gepilgert. (setzt sich.)

Molay.

Gern!
Doch sagt, wie kamt Ihr noch so spät herein? —

Eudo

Ich spielte erst da draußen an der Mauer:
Da öffnete ein guter Pförtner mir
Das Thor, so schlich ich dann beysachte weiter.

Molay.

Da schlich't Ihr wahrlich rasch! — Im Augenblick
Wart Ihr im Kreuzgang erst, und jetzt schon hier!

Eudo.

Das ist nun meine Art so! —

Molay.

Fandet Ihr
Denn meiner Wächter keinen, der Euch aufhielt?

Eudo.

Nein, — Niemalid pflegt auch sonst mich aufzuhalten.

Molay (immer befremdeter.)

Wer seyd Ihr denn? —

Eudo.

Ein armer Meistersänger,
Der sich als Man im heil'gen Krieg getummelt,
Und jetzt, als Greis, die Mähr' von Männerthaten,
Die er beginnen helfen, fröhlich singt.

Molay.

Was wollt Ihr aber hier? —

Eudo.

Ein frommes Lied
Euch singen — und dann wieder weiter zieh'n.

Molay.

'S ist hohe Nachtzeit! — Weilt bis morgen hier,
Und pflegt der Ruh' — Gleich ruf' ich meine Knap-
pen!

Eudo.

Laßt ruh'n sie! — Selig, die von Arbeit ruhen! —
Mich aber haltet nicht! — den weiter muß ich.
Wenn ich das Lied gesungen. —

Molay.

Nun, so singt,
Nachtrabe! — Aber nehmet doch die Kappe
Euch ab, die wie ein Maulkorb Euch vermummet! —

Eudo.

'S ist mir bequem so! — Nun, ihr alten Saiten,
Spielt jetzt vergangene und künft'ge Zeiten! —

(singt, indem er den Gesang mit der Laute begleitet:)

Wenn die Todtenglocke tönet,
Wenn der Märtyrer gekrönet,
Ist der Richter ausgesöhnet.

Mag sich Höll' entgegen dammen;
Polykarpos *) lebt' in Flammen,
Als die Asche sank zusammen.

*) Polykarpos war Bischof von Smyrna und einer der ersten christlichen Märtyrer. Er wurde, weil er den Glauben nicht verleugnen wollte, verbrannt; und die Legende — (Legende heißt ein zu lesendes Buch!) — sagt, daß er in diesem Flammentode wenig oder nichts gelitten habe.

Tod kannt nimmer ihn umfluthen,
Kühlung labt' ihn durch die Gluthen,
Seine Sinn' in Jesu ruhten.

Als die Asche ausgeklommen,
Ist er bald der Angst entkommen,
In den Himmel aufgenommen —
Polykarpos, so wie du! —

Molay.

Ein schönes Lied! — Preis sey dem edlen Streiter,
Dem Christus flocht die heil'ge Märterkrone! —

Eudo.

(mit veränderter erhöhter Stimme.)

Preis dir mein wack'rer Molay! —

Molay.

Welche Stimme! —
Ich bitt', enthüllet Euch! —

Eudo (in seinem ersten ruhigen Tone.)

'S ist mir bequem so!

Molay.

Ihr spracht so eben jetzt in einem Tone,
Der mir durch alle Nerven fuhr! —

Eudo.

Kann seyn! —
Denn nach dem Lied' erklingt die alte Kehle
Wohl 'mahl melodisch noch. —

Molay (vor sich.)

Ich kann mich irren;

Doch will ich Überzeugung! — (zu dem Alten.) Woll
Ihr nicht
Euch, eh' Ihr geht, mit Speis' und Trank erquicken?

Eudo.

Ich speise Andre nur, mich selber nicht! —

Molay.

Von wannen kommt Ihr denn, Ihr Rätselhafter?
Wo wohnet Ihr? —

Eudo.

Im grauen Münchenkloster
Zu Akre, gönnten mir die frommen Pfäfflein
Ein Ruhekämmerchen — Doch manchmahl treibt's
mich
Mit Sturmesschnelle fort, und, wie das Schicksal,
Durchwandr' ich rastlos Meer und Feld und Heide
Und kehre Nachts bey guten Leuten ein,
Zu singen, was vollbracht und was begonnen. —

Molay.

Zu Akre in der grauen München Kloster? —
Wie sonderbar! — Dort blieb vor vierzig Jahren
Mein würd'ger Ohm und Freund, das Kreuzesbanner
Beschützend, in dem Treffen — sie begruben
Im selben Kloster ihn —

Eudo.

(mit verändertet erhöhter Stimme.)
Den Marschall Eudo?

Molay (mit Heftigkeit.)

Um Christi Marter willen! laß dein Antlitz
Mich seh'n; denn das ist meines Oheims Stimme!

(indem er auf ihn eindringen will, steht Eudo auf, und wirft sein azurfarbenes Gewand zurück, so daß sein bekreuzter goldner Harnisch und der bräutliche Kranz auf seinem Haupte sichtbar wird.)

Eudo

(mit sehr ernster feyerlicher Stimme.)

Wenn Qualen dich umgarnen,
So fahren sie aus den bestirnten Hallen,
Drum laß' sie dir gefallen!
Im Jammer winkt das Zarte dir — Sey Mann! —
Wenn Flammen dich umwallen;
Du bist die Kraft, die Sterne schaffen kann! —
Die Gluth verzehrt das Kreuz; die ew'gen Harfen schallen! —

(sich wieder verhüllend und seinen anfänglichen Ton wieder annehmend.)

Schallt; Lautentön', im kalten Todtenhause!
Der Alte kehret heim zur warmen Klause! —

(geht, auf seiner Laute spielend, ab.)

Molay

(ihm nacheilend, und rufend:)

Ha, weile noch! — Ihm nach! —

(er eilt ihm nach, und kommt nach einer Weile bestürzt zurück.)

Wie in die Erde
Gesunken! — Wär' es möglich? — Oder sol
Die Wappner? —

(durch die Thüre hinaus rufend:)

Greger! — Guido! — Hat der
Euch alle denn in Schlaf geschmiedet? —

Greger und noch zwey andre Wappner kom
eilig gelaufen.)

Greger.

Meister!

Molay.

Wo habt Ihr Wache? —

Greger.

An dem Kreuzgang, Herr

Zweyter Wappner.

Ich an der Pforte —

Dritter Wappner.

Ich am Einlaß-Zimmer. —

Molay.

Saht Ihr denn nicht den blau vermummten Pil
Mit einer Laute, der jetzt von mir ging? —

Zweyter Wappner.

Wir sahen nichts. —

Molay.

Habt Ihr kein Lautenspiel
Gehört? —

Dritter Wappner.

Wir hörten nichts. —

Molay.

War't Ihr denn wach?

Greger.

So wach, daß wir die Grille zirpen hörten.

Molay.

Das iſt ſehr ſeltſam! — (zu den beyden Wappnern)
Geht an Eure Poſten! —
(Die Wappner gehen ab.)

(zu Gregern.)

Du aber eil', und ſuche mir den Alten,
Der eben von mir ging — er muß am Thor,
Muß noch im Kreuzgewölbe ſich verſtecken. —
Geh! — lauf! — mein falber Tartar iſt dein Lohn,
Wenn du ihn findeſt! — Eile! —

Greger.

Herr, ſogleich.
(geht eilig ab.)

Molay (allein, ſich ſetzend.)

Ich möchte ſchlafen — Doch der Schlummer flieht
Vor meines Geiſtes Augen — und Gedanken
Thurnieren wild in meinem Kopf herum! —

Ich Staub — die Kraft, die Sterne schaffen kann
Die Gluth, das Kreuz verzehrend und die Ha
fen?! —
Vielleicht ein Sinnenblendwerk. — Vater! ende
Mit Huld! ich lege mich in deine Hände.

Sechster Act.

Erste Scene.

(Tempelgarten: im Vordergrunde Philipps Hütte; im Hintergrunde das Meer. Der Morgen fängt an zu dämmern.)

Philipp (allein.)

Schon dämmert dort der Morgen. — Zwar die Sonne
Ruht noch im Meer; doch jene dicken Nebel,
Die auf den Wellen dampfen, künden schon
Ihr Kommen. — Warum darf durch Nebel nur
Sie uns sich nah'n! — Wann wird es uns vergönnt seyn,
Sie unverhüllt in Klarheit anzuschau'n? —
Geduld und Hoffnung! —
(zu den Blumenbeeten tretend.)
Wie das grause Wetter
Von gestern meine kleinen Lieblinge,

Die Blumen hier, erquickt hat! — Nachtviole
Hast du dich nicht gefürchtet, armes Ding?
Sey ruhig! — wüthend trifft des Blitzes Str
Die hohe stolze Ceder nur; euch Kleine
Schützt eure Niedrigkeit, und der Orkan,
Der Felsenstücke losreißt, stärkt das Fruchtfeld

(Pause.)

So sicher schlummert' ich in eurer Mitte! —
Noch Einmahl reißt mein rastlos Schicksal mi
Zum Berge hin — ich scheide, lieben Freunde!
Wenn, die so mild und freundlich euch ernähr
Die warme Sonne, heut von euren Wangen
Die Freudenthränen küßt, die das Gefühl
Erneu'ter Lebenskraft euch auspreßt; — wenn
Ihr froh euch aufschließt, ihren Glanz zu fasse
Dann wandelt euer Freund auf fernen Wogen
Und kehrt — gewiß! — er kehret nie zurück! —

(Pause.)

So lebt denn wohl! — Habt Dank für jede Stu
Der stillen Freude — Dank für jede Tröstung,
Für jeden sanft mir zugeströmten Balsam!
Was unter Menschen — unter jenen Stolzen,
Die sich die Könige der Schöpfung wähnen —
Umsonst ich suchte, fand ich hier bey euch:
In schönem Bündniß, Einfalt, Lieb' und F

den! —

Häng' nicht dein Köpfchen, Lilie! — O Gott!
Ich könnte stolz seyn, wär' ich rein, wie du! —
Du königliche Rose! — Königlich? —
Nein! Nicht von Blut gefärbet ist dein Purpur,
Wie Philipp August's! — Fort, verhaßtes Bild,
Entehre nicht der Sel'gen Wohnungen! —
Es ist vorbey! — die starre Wirklichkeit
Verscheucht mein schönes Traumbild — schon ent-
flieht es! —
O, nur Minuten darf der Mensch vom Staube
Sich reißen, und auf goldnem Fittich sich
Zum Äther schwingen; — immer zieht's ihn wieder
Zum Staub herab, und preßt in's Joch ihn ein! —
Wer kommt? —

Adalbert

(tritt, schon völlig als Tempelritter gekleidet, auf.)

Philipp.

Ha, Adalbert! bist du's, mein Einz'ger?
Hat die vergang'ne Schreckensnacht auch dir
Den süßen Schlaf geraubt? —

Adalbert.

Gemartert hat sie
Mit Foltern der empöreten Erinnerung
Mein wundes Herz. — In einer solchen Nacht,
Ward ich, o Vater! Witwer. — Laßt, o laßt mich
Das Thränenaug' an Eurer Brust verbergen! —

Philipp

(ihn in die Arme nehmend.)

Entlade dich! — Der Menschheit Zeuginn schändet
Den Ritter nicht. — Brich dieses dumpfe Schweigen,
Das deines Vaters düstre Seele trübt.
Schon mehr als Einen Tag hat uns das Schicksal
Vereint; und immer noch verbirgst du mir
Die Kunde deiner Leiden —

Adalbert.

O, mein Vater!

Philipp.

Bin ich es nicht? — O sieh! Momente nur
Sind unser noch, bald nimmt das Schiff uns auf.
Noch sind wir ohne Zeugen, — Adalbert!
Soll denn dein Vater — soll dein erster Freund,
Soll der, den gleiche Noth zu deines Grams
Genossen machte, nicht mit dir ihn theilen? —

Adalbert.

(der, während dieser Rede, in Gedanken versenkt, vor sich hingestarrt hat.)

In einer solchen Grausnacht... ja, ich will
Euch alles sagen — lange stand ich an,
Mit diesem Gifthauch Eure Ruh zu tödten —
Ihr wollt's, es sey! In einer solchen Nacht
Gab meine Agnes mir den letzten Kuß,
Der Morgen sollt' auf ewig uns vereinen;

Die Gäste harrten, alles war bereit.
Mit leichtem Sinn verließ ich sie am Abend;
Ein Paradieseslüftchen schien das Stürmen
Des grausen Nordwind's mir. — Was ist der Liebe —
Sagt selbst, mein Vater! — was ist ihr so schwarz,
Daß sie in Rosenfarb' es nicht zu kleiden vermöchte!

Philipp (düster.)

Wirklich? — Kann sie das? — Wohlan,
So wird sie mir auch wohl die Rabenwolke
Des schwarzen Meuchelmordes, mit dem Blut
Erwürgter Rosen färben! —
(wild aufschreyend.)
König Philipp! —

Adalbert (schwärmerisch.)

Geist meiner Agnes, wirst du das? — Du schweigst?! —

Philipp.

Sie wird's, beym heiligen Sebastian! — Ende!

Adalbert (sich mühevoll sammelnd.)

Von Agnes Schwelle eil' ich durch die Straßen
Mit Humbert unserm Knappen; — alles tanzet
Um mich herum; denn morgen sollt' ich sie,
Die Herrliche, besitzen. — Plötzlich störet,

Just an der Ecke, wo die Straße Faydeau
Sich nach der Seine wendet, eine Stimme
Mein süß Entzücken. Eh' ich mich besinne,
Trifft plötzlich meinen Kopf ein schwerer Schlag
Von hinten, daß ich sinnlos niederstürze.
Als ich erwache, find' ich staunend mich
In einem Saal von vielen Lagerstellen,
Mit Todten und mit Sterbenden umringt.
Ein frommes Mädchen vom geweihten Orden
Der Schwestern der Barmherzigkeit, im Schleyer
Verhüllt, steht neben mir; — ich seh' sie noch!
Sie freuet sich, so sagt sie, daß mein Auge
Sich wieder öffnet; zu den Todten hätte
Man mich gezählet, schon die letzte Ölung
Mir geben und das Glöcklein läuten wollen.
Ich sey im Hospital zum heil'gen Roch;
Vor sieben Tagen hab' ein Unbekannter
Mich hergebracht, und ohne Sinne hätt' ich
Von jenem Augenblick bis jetzt gelegen.
Vergebens sucht' ich mehr von ihr zu forschen.
Sie pflegte sorgsam mein; doch niemahls konnt' ich
Mit ihr mich recht besprechen; immer hatte
Die Trost- und Gabenreiche mehr zu thun
Für mich und Alle, um der armen Worte
Mit einem Einz'gen viel zu wechseln. — Endlich
Als ich nach sieben martervollen Wochen,

Vom Lager wieder aufkam, und mit Dank
Für meine Pflegerinn das Haus verließ; —
Sie strebte allen armen Todeskranken,
Was Agnes meinem Leben ist, zu scheinen.
Sie lebte, selber sterbend, in den Todten;
Wie ich, nur schöner — denn sie nahm sich nicht
Die Zeit, zu eignen Thränen, eignem Troste! —
Gott tröste sie, die gute Meisterinn! —

(er versinkt in Gedanken.)

Philipp

(ihn ungeduldig unterbrechend.)

Nun? —

Adalbert (sich besinnend.)

Ja! — Als ich's verließ, Sanct Rochus Spittel,
Da fand ich unsern Humbert an der Schwelle,
Und schrecklich ward das Räthsel mir gelöst! —

Philipp

(mit immer steigender Neugier.)

Nur weiter! —

Adalbert.

Die mir jenen Schlag versetzt —
Es waren Rogaret's gedungne Henker! —

Philipp.

O, meine Ahnung! —

Adalbert.

Nicht mit Eurem Unglück,
Nicht mit der Mutter Tod gesättigt, wollte
Der Bub' auch noch den letzten aller Anjous,
Den letzten Zweig des großen Stammes, fällen.
Den Weg dazu bahnt' ihm des Königs Wollust;
Denn Philipp August, der gekrönte Lüstling,
Er selber hatte längst sein gierig Auge
Auf meine engelreine Braut geworfen.
Doch ich stand ihm im Wege; mich vermocht' er
Mit des Gesetzes Schwerte nicht zu treffen,
So sehr auch Nogaret, der feile Kanzler,
Zu dreh'n es weiß. Drum sollt' auf dessen Antrieb
Ein Mörder-Schwarm mich an des Glückes Schwelle
Ermorden, und mein Tod dem Königsbuben
Den Weg zu meiner holden Agnes bahnen. —
Es ist ihm nicht gelungen; denn noch lebt
Sein Todfeind. Aber ach! ein schön'res Opfer
Ward des Verruchten Raub! —

Philipp.

Wie wurden dir
Denn alle diese Gräuel kund? —

Adalbert

Mein Knappe,
Der mich, als schon die Mörder sich verlaufen —

Sie hatten alle mich für todt gehalten —
Zur selben Nacht in's Hospital geschleppt,
Beschwor mir alles, wie ich's Euch erzählet;
Denn einer von des Königs Kämmerlingen,
Ein Waffenbruder Humberts, hatt' es ihm,
Ihn vor Gefahr zu warnen, anvertraut.

Philipp.

Und deine Agnes?

Adalbert.

Jene Schreckensnachricht
Von meinem Tode hatte durch Paris
Sich schnell verbreitet —

Philipp.

Ja, sie hat auch mich
Getäuscht, und noch mein letztes braunes Haar
In graues umgewandelt.

Adalbert.

Unser Humbert
Hatt' aus Besorgniß für mein Leben nicht
Gewagt, dem Ruf zu widersprechen — kaum
Gewagt, bey Nachtzeit sich zum Hospital,
Wo ich in Todesarmen lag, zu schleichen. —
Nach vierzehn Tagen endlich — o, des Zaudrers!
Sie war gerettet, wenn er früher ging! —

Nach vierzehn Tagen ſchleicht er in die Wohnung
Agneſens — Da vernimmt er — ew'ger Gott! —
Laßt ab; denn folternd blutet meine Wunde! —

Philipp.

Sie ſoll nicht harſchen! — Denk des hehren Eides
Um Mitternacht am Weihaltar der Rache!
Denk deiner Mutter und der letzten Klage,
Die ſie in Wehen der Gebärerinn
Zum Rächer ſandte! —

Adalbert.

O, Zehntauſendfach
Fall' ſie auf Philipps Haupt zurück! —

Philipp.

Vollende!

Adalbert.

Wohlan! wo blieb ich? — ja! nach vierzehn Tagen
Schleicht alſo Humbert nach Agneſens Hauſe.
Da höret er: ſie ſey, als ſie die Nachricht
Von meinem Tod' erhalten, hingeſunken;
Ein glühend Fieber habe ſie ergriffen;
Dann ſey ſie auf Verlangen ihrer Freundinn,
Der frommen Abbatiſſinn von Sanct Clara,
In Betten eingepackt, zum Claren-Kloſter
Gebracht, und, nach Empfang der heil'gen Weihen,

Nur wenig Tage d'rauf daſelbſt verſchieden. —
Ich ſtürzte hin zum Kloſter; da bezeugt mir's
Die Pförtnerinn, daß Humbert wahr geſprochen.—
Jetzt wollt' ich in dem Blute des Tyrannen
Den Durſt nach Rache kühlen; doch er war
Nach Bordeaux abgereist, um dort dem Pfaffen
Die päpſtliche Tiare zu verſchachern,
Und ſeine Henker blieben wach. — Ich mußte
Mein Leben retten, ſeines zu verderben.
Auch wollt' ich mich zuvor mit Gott verſöhnen,
Und ſeine Kraft, zur Rache mir erfleh'n,
Im heil'gen Land. — Ich ſchiffte zu Marſeille
Mich ein, nach Paläſtina hin zu ſegeln.
Wie uns der Kaper überfiel, wie der
Von d'Heredon gefangen ward, das wißt Ihr!—

Philipp.

Ich weiß genug. Allein noch eine Frage
Vergönne mir, mein Adalbert! — Warum
Verhehlſt du mir und Molayn ſo mit Abſicht
Der theuren Hingeſchiednen Stand und Herkunft?—

Adalbert (betreten.)

Weil — Vater! — doch, was ſoll ich's Euch verhehlen?
Nur Schwäche hielt bis jetzt davon mich ab;
Ich wollte nicht der Theuern Aſche ſchänden —
Sie war — wie es der Pöbel nennt — ein Bankert

Von einem hohen Herrn — so sprach der Ruf —
Einst in verbothner Lust erzeugt" —

Philipp.

Wie hieß
Ihr Vater denn?

Adalbert.

Den Nahmen hab' ich nie
Von ihr erfahren; doch sie nannte
Agnes von Clairmont sich —

Philipp (aufmerksam.)

Von Clairmont? — Wohnte
Sie in der Vorstadt Marceau nicht? —

Adalbert.

Da eben,
Bey einer Muhme, Nahmens Percival! —

(befremdet)

Doch wie, mein Vater? —

Philipp (vor sich.)

Grausend wird's mir helle!

(laut)

Die Abbatissinn von Sanct-Clara sprachst du —
Hast du sie nie gesehen? —

Adalbert.

Einmahl nur
Entsinn' ich mich's bey einer Nonnenweihe.
Sie ist ein hohes majestätisch Weib;

In das bedeutungsvolle, ernste Antlitz
Schien sanfte Würde mir, und noch ein Etwas,
Nicht Ahnung, nein — Gewißheit eingegraben;
Ein lächelnd starrer Blick — wie, wenn Maria
Bey ihres Engels Gruß versteinert wäre,
Und doch des Heilands, den sie trägt, gewiß —
So sah sie aus! —

Philipp (vor sich.)

Es ist die Schwester Molay's! —

(laut)

Sag' mir .... dein Mädchen— hatt's am linken Auge
Ein braunroth Fleckchen nicht, wie eine Musche
So klein — gerade da, wo an der Schläfe
Die blauen Aderchen zusammen laufen?
War sie nicht hochblond, schlanken, edlen Wuchses,
Und, wenn sie lebte, wär' sie jetzt nicht siebzehn? —

Adalbert (mit liebendem Entzücken.)

Und wenn sie lebte, lebt' auch ich und ewig! —

(sich sammelnd)

Ja, Vater; ja, so sah ihr Schatten aus,
Doch die Gestalt, o Gott, unendlich schöner!
Unendlich, ja! — Denn wenn so in einander
Mein Blick und ihrer schmolz, so war ich nicht
Auf Erden, noch im Himmel etwa nur,

Ich war im Meer; in sie zerfließend, strömt' ich
Durch Fluth und Erde, Höll' und Himmel hin!
Wie sie gestaltet, ob sie wirklich Etwas;
Ich wußt' es nicht — nur ich war ganz — unendlich! —

Philipp.

Komm zu dir! —

(indem er ihn bey der Hand ergreift und an derselben einen Ring erblickt)

Welch ein Ring? —

Adalbert (zerrissen.)

Der Brautring —

Philipp.

(wirft noch einen Blick auf den Ring, dann sein Gesicht krampfigt mit beyden Händen verhüllend vor sich.)

Molay's!

Adalbert.

(ihn schmerzlich umklammernd.)

Ha! Fühlst du's, Schmerzgenosse? —

Philipp

(sich fassend und von ihm sich loswindend.)

Forsche nicht! —
Der Meister will zu meinem Trost dich mit
Nach Frankreich nehmen; aber in Paris
Darfst du dich noch nicht zeigen — leichtlich könnte
Man dich erkennen; — darum sollst du nur

Bis zu der Priorey von Noter-Dame,
Dem erſten Ordenshauſ an Fränk'ſcher Küſte.
Dort bleibſt du ruhig, bis ich aus Paris
Dir weitre Bothſchaft ſende. — Mach dich fertig;
Mit Sonnenaufgang gehen wir an Bord. —
Allein, bey deinem Eidſchwur! ſage nichts
Von allem, was wir Beyde hier geſprochen,
Zu Molay! — Geh, mach fort; es taget ſchon! —
(Adalbert geht ab.)

(allein; mit aufbrechender Wehmuth.)

O armer Vater! jammernswerther Freund!
Noch weiß er nichts; doch wird er es erfahren —
Auch dieſer Kelch war ihm noch aufbewahrt! —
O unenträthſelt, wundervolles Fatum!
Der Sohn von deinem einz'gen Freunde, Molay!
Muß unwillkührlich deine ſchöne Blüthe
Zerknicken, ach! die einzige, verſtohlne!
Und ganz entblättert ſtehſt, du Palme, da,
Du herrliche — des Haines Stolz und Zierde! —
(düſter und bitter lächelnd.)
Sie nennen wiſſend mich; ich bin es auch,
Ich weiß des Schickſals gift'gen Dolch zu nennen:
Den Zufall! — Mag des Lebens Irrlicht brennen;
Es liſcht, und Alles deckt ein todter Rauch! —
(geht ab.)

Zweyte Scene.

(Der Meistersaal, wie im Anfange des dritten Acts.) Compthur Hugo (völlig gerüstet.) Ein Knappe (der ihm Schwert und Lanze nachträgt.)

Compthur.

Nur bis hierher! — Hab' Dank! — Wie steht's im Hafen?
Ist die Galeere dort schon segelfertig? —

Knappe.

Sie wartet nur auf den Trompetenstoß
Zur Abfahrt; denn der Wind, Gott Lob! ist günstig.

Compthur.

Gott Lob, sagst du? — Gott besser's! — Gib nur her;
Ich selbst kann noch die Lanze halten — geh nur!

(er nimmt ihm Schwert und Lanze aus den Händen. — Der Knappe geht ab.)

(allein; zu Hugo's Bildsäule tretend)

Nun, alter Hugo! mir gemahnt's wohl so,
Als sähen wir uns heut' zum letzten Mahle.
Leb' wohl! — Dein grauer Lehrling wird wohl nie
Dein Antlitz wieder schaun! — Es hat mich manchmahl,
Wenn's schwarz mir vor der Seele war — Gott besser's!
Gar wundersam gestärket. — Heut' noch tragen
Sie deinen alten Sohn nach Frankenland.

Da werden Büblein kommen, und den Greisen
Von alter Zucht und Sitte frevelnd höhnen;
Und strafen wird mein gutes Schwert sie nicht:
Denn schon entnervt ist dieser Arm und kraftlos!
D'rum hab' ich lieber dir das Schwert gebracht.
Die sieben Scharten hier — (auf das Schwert zeigend)
Du kennst sie wohl.
Denn wenn ich kämpfte, war dein Geist bey mir.
(er legt das Schwert auf das Piedestal der Statue.)
Du hast mein besser Theil empfah'n; — die Hülle,
Sie wankt nur noch — d'rum laß nicht Kinderspott
Den alten Huge werden; zeuch ihn zu dir! —
(er tritt zu der Nische.)
Und jetzo hin zur Mutter aller Gnaden! —
(Er zieht den Vorhang, der die Nische bedeckt, zurück, so daß darin ein kleiner Altar mit einem Marienbilde sichtbar wird, an welches er die folgende Rede richtet.)
Gedenkest du noch, was ich vor sechzig Jahren —
Dir und der theuren Königinn, Frau Blanka, —
Ein wack'rer Bube, gelt! — Euch zugeschworen? —
Dann lebt' ich unter Euch, ein fleiß'ger Templer;
Nicht Weib, noch Kind, noch eignen Herd — was sonsten
Der Leute Herzen wohl erfreuen mag —
Besaß ich jemahls! — Nur das Doppelkreuz,

Das' auf dem Mantel und mein gutes Schwert,
Und meine königliche Herzens-Dame!
Und Du, der Himmel Königinn und Frau, —
(Ich weiß Euch beyde immer nicht zu trennen:) —
Ihr machtet Weib und Kind mich (sonsten hatt's
Mir oft im Kopf gewurmt!) vergessen. — Satt,
Das war ich nicht, Gott besser's! — doch zufrieden;
Dem rüst'gen Kämpen ward sein Minnesold! —
Jetzt bin ich achtzig schon, Gott besser's! kahl
Ist diese Scheitel; aber treu gehalten
Hab' ich den Schwur der Sitt' und Curtesie.
Die Wunden — (auf seinen Kopf zeigend) Du gedenkst
es noch — die hab' ich
Bey Accon einst erkämpft in Deinem Dienst,
Als wir des Heilands wundervolles Land
Auf immer meiden mußten, ich und Zehn,
Der letzte Rest von so viel frommen Kriegern.
Ha! als wir da, in einer winzgen Barke
Nach Cypern schifften — unser waren Wenig;
Allein die Kraft des Herren war mit uns! —
Jetzt ist die Zeit vorüber — jene Zehn
Sind auch schon Asche; nur der alte Hugo
Kriecht noch, Got' besser's, auf der Erd' herum;
Doch kann er nicht das Roß mehr tummeln, kann
Die Lanze nicht, die blinkende, mehr schwingen.
Du gabst sie mir, jetzt

(indem er die Lanze auf den Altar legt.)

nimm dein Lehn zurück!
Mit makelloſem Sinn, Gott beſſer's, hab' ich's
Verwaltet. Makellos? — Nein heil'ge Jungfrau!
Der Alte hat gelogen! — Nein, Gott beſſer's! —
Fiel Robert nicht? — O Mutter, kann den Flecken
Der Unbild wohl Dein Gnadenmantel decken?
Dein Knecht — er hat vielleicht doch manchmahl
Recht gethan;
Nimm Dich bey Deinem Sohn des grauen Sünders an! —

(Er kniet vor dem Marienaltare nieder, und verſucht zu bethen.)

(Robert tritt in weltlicher Rittertracht, von dem im Beſtreben zu bethen ſchwer angeſtrengten Compthur Hugo unbemerkt, herein.)

Robert.

(den Compthur gewahr werdend.)

Da iſt er endlich! — Ha! er ſcheint zu bethen. —
Soll ich ihn ſtören? — Wie die Silberſcheitel
Vom roſenfarb'nen Dämmerlicht des Morgens
Beſchimmert wird, wie's von den Azurſäulen
So ſeltſam wiederſcheint! — Es iſt mir alles
So heimiſch hier, und doch ſo fremd, ſo drückend! —

(auf Andreas von Montbarry Bildſäule ſehend.)

Haſt du noch deine Taſche, Pilgersmann?
Auch ich muß wandern — wird auch meine Wallfahrt
Gleich deiner enden? —
(indem er wieder auf den Compthur zurückſieht.)
Wie der Alte dort
So brünſtig bethet! — Er iſt bald am Ziel! —
Warum zerſchmilzt in nie gefühlter Wehmuth
Dieß Herz? — es war doch ſonſt ſo kindiſch nicht!
Warum ergreift ein Schauer meine Bruſt,
Als ſchwebten in dem ungeheuren Saale
Der großen Alten Geiſter auf mich zu? —
Mir iſt, als ob die Marmorbilder ſich
Belebten — iſt es Täuſchung? —
(auf des Ordensſtifters Hugo Statue zeigend.)
Hugo winkt mir,
Und ſtreckt nach mir ſein Panner! — Gaukelſpiel!
Ein ſtolzer Traum, nichts mehr; — Noch immer
bethet
Der alte Groß-Compthur! — Was gäb' ich nicht
Für einen Kuß auf dieſe grauen Wimpern,
Für einen Segen dieſer Heldenhand! —
Doch nein! Die Seele dieſes Heiligen
Soll nicht durch Erdenſchmerz entadelt werden! —
Fleuch, armer Robert! fleuch dieß Land der Ruh! —
Doch ſollſt vielleicht ein neues du erringen?
(auf die Bildſäulen der Meiſter blickend.)

Nicht wahr: — der Mensch kann die Natur bezwingen? —
Ihr lächelt, alte Meister! — Nun, wohlan!
Ihr Riesenkinder, ich bin auch ein Mann!
Erschaffen konntet Ihr — und ich? — Ich kann entsagen;
Ich Freygesprochner kann allein das Ziel erjagen! —

Astralis (erscheint als Jüngling, hellblau gekleidet, mit einem Briefe in der Hand.)

Astralis

(zu Robert tretend, eben als dieser sich umwenden und zur Thür hinaus will, mit veränderter Stimme.)

Gegrüßest seyst du, Robert d'Heredon!

Robert.

Wer ruft mich?

Astralis (ihm den Brief reichend.)

Lies, und merke, was du lieseſt!

Robert (sie betroffen anblickend.)

Wie ist dein Nahme? —

Astralis.

Astralon.

Robert.

Ich hatte
Einst einen Traum, der sah so aus, wie du! —

Astralis.

Du sollst nicht träumen! — Eile zu dem Hafen,
Das Schiff aus Schottland harret deiner schon,
Sey wach! — In deiner Heimath siehst du mich!

(geht eilig ab.)

Robert (ihr ruhig nachsehend.)

Sey wach? — Ich bin's! — Ein sonderbarer Brief!

(ihn besehend.)

Die Aufschrift Schottisch — meine Muttersprache,
Die Form ein Fünfeck — Wachs und Lettern grün;
Das Siegel ein quadrirtes Feld, und d'rinnen
Ein Löw', ein Fuchs, ein Affe, und — das vierte,
Wie mir es scheint, ein Sperber. — Wunderlich!
Wie'n Mährlein fast — laßt seh'n doch! —

(liest)

»Braver Schotte!
»Kein Tempelherr, und doch des Tempels Hüther!
»Noch Vieles wird einst klar, was jetzt noch dämmert.
»Du bist erwählt vor Vielen. — Zeuch in Frieden
»Zu deiner Heimath: — doch am achtzehnten
»Des dritten Mond's im Jahre zweymahl sieben
»Des vier und funfzigsten Jahrhunderts der Entfaltung,
»Sey zu Paris am Tempelthurm, und rette
»Das rothe Kreuz aus Flammen! — Form und Farbe

ind wandelbar; doch ewig iſt der Urſtoff. —
Wir harren dein im grünen Friedensthale,
So auch der königliche Leu verſtummt.«

(Er faltet den Brief zuſammen, und ſtarrt gedankenvoll vor ſich hin; dann verläßt er ſchnell den Saal.)

Comthur,

dem er vor dem Altar, wo er bisher gekniet, und, zum erſten Mahl, eine Minute lang gebethet hat, durch dieſes lange Gebeth höchſt ermattet aufſteht.)

b' Dank, du reine Magd, für Deiner Gnaden Schein!
hat mich baß erquickt, wie nie in meinem Leben;
och bin ich matt, wie nie. — War das gebethet? — Nein! —
h ſprach, ich dachte nicht; in Lüften thät ich ſchweben;
h lag im Mutterſchooß, ein ſaugend Kindelein,
d eine Neugeburt erſtand in mir mit Beben! —
enn das gebethet war, ſo möcht' ich ſchier vermeinen:
enn Eines bethen kann, es könnte nicht mehr weinen. —

(Er blickt, zum Fenſter hinaus, noch einmahl in das ſchon von Morgennebeln dampfende Thal hinunter; dann, nach einer Pauſe, in welcher er ſich allmählig von ſeiner tiefen Ermattung erhohlt hat, öffnet er geſtärkt die ins Kreuzgewölbe führende Seitenthüre.)

Iſt das nicht Molay, der vom Kreuzgang her kommt?
(zu Molay, indem dieſer hereintritt.)
Biſt auch ſchon munter, alter Spießgeſell?

Molay.

So eben hab' ich meinen Kampfgefährten,
Den Tartar, noch zum letzten Mahl getränkt;
Auch auf dem Berge war ich. — Bruder Hugo,
Wie wohl thut einem, der zum Grabe eilt,
Ein offner Rückblick in die heitre, freye,
Lebend'ge Gotteswelt, wo alle Saaten
So ſchon gedeih'n! — Nicht wahr, auch unſre, Hugo,
Sind nicht verloren? —

Compthur.

Wie's dem Herrn gefällt!
Ich grüble nicht; er mag es ſelig enden!

Molay.

Du biſt ſchon früh aus deiner Zelle! —

Compthur.

Ja!
Des Sturmes Heulen und des Donners Rollen
Hat mich um zwey Uhr ſchon heraus gejagt.
Es war, Gott beſſer's, eine Nacht — ſo hab' ich
Sie nie erlebt; als ob der böſe Feind
Mit ſeinen Buben Kegel ſchöb' — ſo toll! —

Molay.

Er trifft den Kegel auch, den Gott ihm zeigt;
Es ſpielt der Knecht — das Spiel gewinnt der Herr! —

(indem sein Blick auf des Comthurs Rüstung fällt.)
Du bist gewappnet, Bruder? —

Comthur.

Schau, Cam'rad!
Ich muß es dir, Gott besser's, nur gesteh'n.
'S ist närrisch, aber alles geht ja jetzund
So kunterbunt — Sieh, Bruder! da gedacht' ich,
Sollst doch in deinem Waffenschmucke dich
Mich einmahl hier den grauen Burschen zeigen;
Kommst zeitig g'nug zur jungen Geckenwelt.
So ging ich her, und weihte Schwert und Lanze
Dem alten Hugo und der heil'gen Jungfrau;
Und da — lach mich nicht aus, Gesell! — Gott besser's,
Da war's, als ob die dunkeln Augen mir
Zu feuchten sich begannen! —

Molay.

Schone mein! —
Mir thut heut Stärke Noth; der Meisterharnisch
Verdeckt nur schlecht mein wundes Menschenherz! —
Der Robert schwimmt wohl schon zu seiner Heimath?

Comthur.

Der Junge wird doch Abschied nehmen? Molay,
Der Robert — glaube mir, es schwant mir sehr

Mit dem führt Gott was Großes noch im Schilde! —

Als ich hier vor dem Gnadenbilde knie'te,
Da schaut' ich unverwandt in den Krystall,
Auf dem der Jungfrau Strahlenkrone glüht.
Auf einmahl war's, als säh' ich in dem Spiegel
Den Robert und 'nen Engel neben ihm,
In Himmelsfarb' gekleidet — Beyde glänzten
Wie von dem Licht der Herrlichkeit verklärt. —
Auch hab' ich ihn heut Nachts im Traum geseh'n,
Gegürtet, wie ein schlechter Handwerksmann;
Doch plötzlich stand er als ein Riese da:
Mit seinem Haupte reicht' er an den Himmel,
Mit seinem Fuß zum Mittelpunct der Erde;
Und sie von Ost bis West umklammernd, rief er:
Den Reinen strahlt und dienet die Natur!

Molay.

Es war ein Traum! —

Compthur.

Ja freylich doch, Gott besser's,
Ich möcht' ihn deuten! —

Molay,

O, wir träumen alle!
Doch, daß wir träumen können, das bewährt
Das Daseyn mir von jenen heil'gen Höhen,
Die Kühlung auf die Wüste niederwehen,
Wenn der Sirocco uns das Mark verzehrt.

Compthur.

Ich will ihn suchen, daß er ohne Abschied
Mir nicht entkomme!

Molay.

Wohl! ich harre dein,
Bis wir zum Hafen zieh'n. —

(Compthur geht ab.)

(allein)

Sie bleiben lange!

(Es wird an eine kleine, bey dem Marienaltar angebrachte, verborgene Thür geklopft.)

Da sind sie ja! — Herein, wer auserwählet!

(er zieht sich die Kappe seines Mantels über den Kopf, und verschließt die Hauptthür.)

Der Presbyter, der Bruder des Gartens, Philipp, der Marschall, der Drapier, der Panneter und Claus Rösner kommen aus der verborgenen Thüre herein. (Alle haben die Kapuzen ihrer Mäntel oder Kittel über den Kopf gezogen; jeder trägt ein kurzes blutrothes Schwert, an einem eben solchen Gürtel, das er sich beym Hereintreten um den Hals hangt.)

Molay (zwischen sie tretend.)

Stellt Euch in Formen!

Presbyter (ihn unterbrechend.)

Bruder Leitender,
Gönnt mir die Rede!

Molay.

Sprich!

Presbyter.

Es sprach der Geist
In mir: als sey
(auf Philipp zeigend)
der zweyte Bruder Wächter
Heut nicht in sich gesammelt. —
(zu Philipp, ihn scharf anblickend.)
Bist Du's? —

Philipp (nach einer Pause.)

Nein! —

Presbyter (mit sanftem Ernst.)

So störe nicht das Amt der letzten Ölung! —

Philipp (eben so zu ihm.)

Ich danke dir. —
(Er nimmt sein Schwert vom Halse, und überreicht es dem Molay.)

Molay (ihn umarmend.)

Gott stärke dich, mein Bruder! —
(Philipp geht ab.)

Molay (zum Marschall.)

Du bist, statt Philipp's heute, zweyter Wächter!

Marschall.

Es ist kein Amt; wir sind nicht Sieben voll!

Presbyter.

D'rum nahm ich meines Chores jüngsten Knaben,

Und lehrte ihn das heil'ge Urim-Thumim,
Das nur der Jüngste von uns nennen darf. —
Er harret. — Soll er heut uns leiten, Brüder? —

Molay.

Ein Kind ist wissend, denn es kommt vom Schau'n;
Drum führ' den Knaben her, daß er uns leite!

(Der Presbyter geht heraus, kommt aber sogleich wieder, und führt einen fünfjährigen Chorknaben herein, dem die Augen verbunden sind, und den er vor den Molay stellt.)

Molay
(dem Kinde die Hände auf's Haupt legend.)

Der Herr sey mit dir!

Die Andern.

Und mit seinem Geist!

Molay
(nachdem er dem Knaben Philipps Schwert umgehangen, zu den Andern.)

Stellt in die Formen Euch! — Erhebt das Kreuz! —

(Die Wissenden, auf deren fünften Platz der Presbyter den Knaben führt, stellen sich in eine beliebige Form, von der der Leitende *) und die beyden Wächter, die drey Endepuncte bilden. Dann erheben sie ihre kleinen Schwerter in's große Kreuz.)

*) Da die Wissenden, über diesem ihrem wichtigen Geschäfte, ihrer Personen selbst gänzlich vergessen, so will auch Verfasser daran im gegenwärtigen Gespräch nicht erinnern, sondern wird den hier nicht als Meister auftretenden Molay den Leitenden, den Presbyter den ersten, den Marschall den zweyten Wächter, den Drapier, Pommerer und Küchner überhaupt Wissende und das Kind schlechtweg das jüngste nennen.

Leitender.

Im Nahmen des Alleinigen und Ew'gen
Eröffne ich am Morgen unsre Hallen! —
Ihr kennt den König, welcher sie erbaut!
Wie heißt sein Siegel?

Zweyter Wächter.

Maaß!

Erster Wächter.

Gehalt!

Leitender.

Begränzung! —
Die Hallen ruhen. — Senkt die Schwerter jetzt! —

(Alle treten aus der Form, indem sie ihre Schwerter wieder auf die Brust zurück sinken lassen. Der erste Wächter führt das jüngste vor den Marienaltar, wo es mit gefalteten Händen niederkniet; dann tritt er wieder zurück unter die Wissenden.)

Leitender.

Wir sieben Wissende sind heut versammelt,
Wie mir der Geist es sagt, zum letzten Mahl:
Ein wichtiges Geschäft noch abzuthun,
Wovon ich Euch zum Theil schon unterrichtet —
Die Zeit ist kurz; die That will Eil' und Schweigen. —
Ich zieh' nach Frankreich. Ihr, zum Theil bleibt hier! —
Wenn rein auch unser Sinn, doch ist es Pflicht

In diesem drängenden Gewühl der Zeiten,
Mit Vorsicht sich zu wappnen, und dem Neide
Auch selbst die kleinste Blöße nicht zu geben,
Wodurch er unserm Orden schaden könnte.
Ich bin daher auf Rath der drey Erlauchten,
Die außer uns im Tempel wissend sind —
Des Priors Guido, Peters von Boulogne,
Adams von Valincourt — und in dem Nahmen
Der vierzehn Meister außerhalb des Tempels,
Die noch auf Erden wissend — jetzt gesonnen:
Von denen Schriften, die des Ordens Inn'res
Enthüllen, vieles, was der Feinde Mißgunst
Bedeuteln könnt', den Flammen zu vertrauen.
Die drey genannten Brüder aus Paris
Sind gleicher Meinung; hier sind ihre Schreiben.

(Er gibt jedem der drey ältesten Wissenden einen Brief; sie geben ihm die Schreiben, nachdem sie dieselben durchgelaufen, wieder.)

Ich frag' euch also nochmahls mit Bedacht:
Seyd Ihr's zufrieden?

Erster Wächter.

Unter der Bedingung:
Daß nicht das Heilige vertilgt wird — ja! —

Der Leitende

(indem er einen Grabstein aufhebt, der vor Huge's Bildsäule liegt, und aus der darunter befindlichen Oeffnung eine Kiste hervorhebt, und sie auf den Boden setzt.)

In dieser Truhe sind die Ordensbücher.

(zu einem der jüngeren Wissenden, nachdem er die Kiste eröffnet hat.)

Lies ihre Titel, Bruder *)!

Der Wissende

(nimmt ein verschlossenes Buch heraus, und liest, nachdem es der Leitende aufgeschlossen, den Titel.)

»Ordens-Regel

»Der Tempelhüther von Jerusalem.«

Der Leitende

(ihm das Buch aus der Hand nehmend, und es wieder verschließend; indem er es auf das Piedestal legt.)

Dieß nehm' ich mit; — rein wie das Wort des Meisters

Ist dieses Buch. — Nimm, Bruder, einen Schlüssel
Und hüthe sein —

(er gibt dem zweyten Wächter einen Schlüssel.)

Wissender (lesend.)

Dasselb' in Abschrift.

---

*) Ritter Gerhard de Caus hat, nach den Französischen Prozeßacten über die gegen den Orden verhängte Untersuchung, angezeigt, daß Molay vor seiner Abreise aus Cypern die wichtigsten Ordensschriften verbrannt und einige mitgenommen habe.

Leitender (zum zweyten Wächter.)
Nimm es; das bleibt hier.

Wissender
(ein anderes Buch aus der Kiste nehmend, und es aufschlagend, liest:)

»Wahrhaft'ge Urkund', wie von Thomas Berald,
»Dem vier und zwanzigsten der Tempelmeister,
»Die Lehr' vom einz'gen Gott ward hergestellt,
»Und, von des Kreuzes Schatten nicht verdunkelt,
»Der Mond der alten Pfad erleuchtete.«

Leitender.
Wir brauchen es nicht mehr, und Jüngeren
Kann diese Lampe leicht ein Irrlicht seyn.

(zum Wissenden.)

Reich' mir die Gluth, entzündet an der Ampel! —

(Der Wissende geht vor das Marienaltar, nimmt ein auf demselben stehendes Kohlenbecken, entzündet die Kohlen an der vor dem Altar herunterhängenden Ampel, kommt dann mit den brennenden Kohlen im Becken wieder zurück und stellt dasselbe vor den Leitenden hin.)

Leitender
(indem er das letztgenannte Buch nimmt, und es über das Kohlenbecken hält, zu den andern Wissenden.)

Wenn Ihr es meint? —

Erſter Wächter.

Es mag zu Aſche werden.

(Der Leitende wirft es in die Flamme.)

Wiſſender

(ein anderes Buch hervorziehend, lieſt:)

»Von Baſſom, dem Erleuchter.«

Leitender (es nehmend.)

Gleichen Inhalts,

D'rum gleichen Schickſals auch? —

Zweyter Wächter.

Wir ſind's zufrieden.

(Der Leitende wirft es in die Flamme.)

Wiſſender

(zieht wieder ein Buch heraus, und lieſt:)

»Von dreyen Meiſtern: Moſes, Chriſt« — den

dritten

Kann ich nicht leſen, es iſt Schifferſchrift,

Leitender (zu den beyden Wächtern.)

Ihr Beyde kennt den Nahmen? —

Beyde Wächter.

Ja! —

Leitender.

So darf ich

Es nehmen?

Erſter Wächter.

Deiner Obhuth ſey's vertraut!

Wissender,

(zieht ein ganz kleines Buch hervor, und liest:)

»Vom Stern aus Morgenland.«

Beyde Wächter

(zugleich schnell darnach greifend.)

Um Alles willen!

Nur dieses nicht verbrannt! —

Leitender (es nehmend.)

Sollt' ich den Demant

Vergeuden? —

(er steckt es sich in den Gürtel.)

Hier im Gürtel will ich's tragen.

Ihr aber habt mein ritterliches Wort:

Ich oder ein Erwählter bringt's Euch wieder. —

(nachdem er das Kohlenbecken mit den darin verbrannten Papieren zugedeckt hat.)

Es stirbt die Schrift; das ew'ge Zeichen lebt! —

Wissender (im Kasten suchend.)

Da unten schimmert's, wie Metall.

Leitender

(auf ihn zuspringend und ihm zurückstoßend.)

Laß liegen!

Erster Wächter.

Wo jenes Buch ist, muß auch dieses seyn.

Leitender,

(auf den Kasten und das darin noch befindliche zeigend, zu den Wissend r.)

Die Lade nehm' ich mit nach Frankenland.

Zweyter Wächter (erstaunt.)
Wie? Die Geräthe, die Kleinodien,
Die Lichter auch, die Palmenblätter? —

Leitender.
Alles!

Alle Wissende
(außer dem Leitenden und dem ersten Wächter.)
Die Heiligthümer willst du rauben?

Leitender.
Nein!
Erretten will ich sie für bess're Zeit. —
(auf den ersten Wächter zeigend.)
Der Wächter weiß, ich habe Vollmacht. —

Erster Wächter.
Ja!

Leitender
(zu einem Wissenden, ihm die Kiste, nachdem er die beyden geretteten Bücher hineingelegt und Alles sorgfältig verschlossen hat, übergebend.)
Du trägst die Lade heimlich auf das Schiff;
Dein Kopf verbürgt sie! —

Der Wissende
(indem er die Kiste nimmt und unter sein Gewand verbirgt.)
Ich bin wissend, Bruder!

Leitender.
Jetzt ist nur Eins noch übrig. —
(er zieht einen in dem Piedestal unter Hugo's Bildsäule befindlichen Schieber fort, nimmt aus der dadurch

entstehenden Oeffnung einen, mit einer Krone bedeckten Mumien-Kopf hervor, der in einen Schleyer von Goldstück gewickelt ist, und zeigt ihn den Rittern.)

Dieser Kopf —
Ihr kennt sein doppelt Bildniß, des Gefallnen,
Wie wir den Blinden, und des Aufgestandnen,
Wie wir den Halberleuchteten es deuten.
Ich liebe diese Räthsel nicht — sie sind,
So rein ihr Ursprung, manches Mißbrauchs Quelle,
Dem ich im nächsten General-Capitel;
Nebst andern gleicher Gattung, steuern will. —
Doch unsre Augen deckt nicht mehr der Schleyer,
Und dieser Schädel zeigt uns ohne Bild
Den theuren Rest des maßekund'gen Königs,
Getauft mit Weisheit und verschönt durch Kraft,
Den Freund des Herrn, der ihm sich offenbaret,
Und ihm das Siegel seiner Macht verlieh'n.
Küßt ihn zum letzten Mahle! —

(Die Wissenden verbeugen sich tief. Der Leitende reicht den Kopf jedem zum Kusse.)

So! nun geb' ich
Der Erd' ihn hin — bis einst ersteht in Ehren,
Was wir gesä't in Kummer und in Schmach!

(Er versenkt den Kopf in das geöffnete Grab, und deckt den Grabstein darüber. Diese Handlung, bey der ihm einer der jüngern Wissenden hilft, geschieht ohne alles Geräusch. Die übrigen Wissenden sehen

ihr mit kreuzweis über die Brust gefaltenen Händen und andächtig gesenkten Häuptern zu. Feyerliche Pause.)

(auf den Stein zeigend.)

So ruh' auf ewig denn! — Ihr aber schwört,
Daß keiner fürder diesen Stein erhebe! —

Erster Wächter,

(scharf und ernst zu ihm.)

Ward dir zu diesem großen Schritt auch Vollmacht?

Leitender.

Sie ward mir! —

(er sagt ihm etwas in's Ohr; dann zu den andern.)

Was ich thu', will ich im Thale Vertreten. —

(Die Wissende verbeugen sich ehrfurchtsvoll.)

(indem er ihnen die mit dem Kreuze bezeichnete Seite seines Mantels vorhält.)

Schwört! —

Die Wissende,

(jeder zwey Finger auf das Kreuz legend.)

Wir schwören!

Leitender (zum jüngern Wissenden.)

Gib der Ampel Was ihres ist!

(zum ersten Wächter.)

Du, laß den Leiter ein! —

(Der Wissende nimmt das Kohlenbecken und trägt es auf den Altar zurück; dann kommt er wieder. Der erste Wächter geht zum Jüngsten, das bis dahin immer am Altar gekniet hat, und führt es, dessen Augen noch immer verbunden sind, in die Versammlung der Wissenden.)

Leitender.

Stellt in die Formen Euch! — Erhebt das Kreuz! —

(Die sieben Wissende stellen sich mit ihren Schwertern in die anfangliche Form.)

Im Nahmen des Allein'gen und Ew'gen,
Verschließ' ich jetzt zum letzten Mahl die Hallen! —
Wie heißt des Thales Pforte? —

Zweyter Wächter.

Klarheit!

Erster Wächter.

Tiefe!

Zweyter Wächter.

(zum ersten Wachter und zum Leitenden.)

Nennt uns das Thal! —

Erster Wächter.

Ich nicht! —

Leitender.

Ich auch nicht! —

(Der erste Wächter führt das Jüngste auf des Leitenden Stelle. Alle knien nieder, außer dem Jüngsten, dem sich erst der Leitende, dann der erste, zuletzt der zweyte Wächter nahern.

Das Jüngste

(sagt jedem der drey ältesten Wissenden ein anderes dreysylbiges Wort in's Ohr, dann sagt es laut zu den drey Jüngeren.)

Liebe!

Leitender.

Was heißt das? —

Das Jüngste (lallend.)

Ich — in mir — wir sind — das Seyn!

(Das Kind schließt mit diesen Worten die Hallen. Die Uebrigen stehen auf.)

Presbyter.

(wie alle Andern, über die ihnen bisher unbekannt gewesene, vom Kinde gelallte Formel bestürzt, halb leise zu diesem.)

Das lehrt ich dich nicht —

Das Kind (kindisch lächelnd.)

Gottlieb kann's nicht anders! *)

Molay

(der, eben so wie Claus, den mit beyden verbrüderten Knaben freudig anblickt; laut und gefaßt zu den Uebrigen.)

Er helf' uns hin zum Thal! — Den Friedens-

kuß! —

(Sie umarmen sich unter einander.)

*) Der Presbyter hatte den Knaben nähmlich die gewöhnliche, der obigen Formel sehr ähnliche und im Ausdrucke nur wenig, durch dieß Wenige aber im Sinn und den Resultaten sehr von ihr verschiedene, Formel der Wissenden einbuchstabirt, die das vom Schauen gekommene Kind nicht nachsprechen konnte.

Fleht, daß Er unsern Sinn durch Seinen Geist
verkläre,
Auf daß der Tempelherr im Tempel sich bewähre! —

(Die beyden Aelteren, nahmlich der Presbyter und der Marschall, geben, von Gottlieb, der die Augen noch immer verbunden hat, geführt, leise durch die am Altare verborgene Seitenthüre ab, durch die ~~[illegible]~~ die drey Jüngeren, nahmlich der Drapier, der Pannerer und der Rösner, folgen, nachdem alle ihre Schwerter abgenommen und unter ihren Gewändern verborgen haben.)

Molay (dem Rösner nachrufend.)

Claus! —

(Claus Rösner kommt wieder herein. Molay schlägt die Capuze seines Mantels zurück, geht zu Hugo's Bildsäule, nimmt aus der Oeffnung im Piedestal derselben ein siebenfach versiegeltes Papier heraus, verbirgt solches unter seinem Mantel, und tritt dann, nachdem er den Schieber des Piedestals zugeschoben, zu Claus.)

Molay
(zu Claus, halb lächelnd, halb ernst.)
Wenn ich sterbe, wirst du leben? —

Claus.
Ungern!

Molay.
Claus! — Du bist wissend!

Claus.
Ich bin auch ein Mensch!

Molay.

Was gab ich dir, als du nach Cypern kamſt?

Claus.

Könnt' ich's dir je vergeſſen?! —

Molay.

Darum nicht! —
Vergiß es mir; behalt nur dir, was dein iſt! —

Claus.

Mein iſt ein wacker Weib, geſunde Kinder!

Molay (bedeutend.)

Die hat dir Gott gelieh'n; Er kann ſie nehmen!

Claus.

Mein iſt die Luſt, daß ich ſie nähren kann;
Daß ich's vermag, verdank ich deiner Huld,
Der, — als ich, ein verarmter Handwerksburſche
Hierher kam, um mein gutes Glück zu ſuchen,
Das mir in deutſcher Heimath nicht geblüht --
Mich aufnahm, mich erzog, mich ausgeſtattet! —

Molay.

Genug davon! — Was hab' ich dich gelehrt;
Nur dich zu nähren und die Deinen? —

Claus (beſchämt.)

Bruder! —

Molay.

Schliff ich dir darum nur das Winkelmaß,
Dir deinen eignen Winkel abzumeſſen? —
Zwar, er iſt gut und regelrecht.

BIBL. VINWERS. LIPS.

Claus (fröhlich.)

Nicht wahr?

Molay.

In deiner Hütte steht ein jedes Ding
Auf seinem Fleck. — Du bist mit Weib und Kindern
Ein Orden, der den Tempelbund beschämt;
Du bist — Freund, so weit bringen's Viele nicht —
Fast bist du mit dir fertig!

Claus.

Das ist dein Werk!

Molay.

Doch nur mit D : — du bist noch weit vom Ziel —
Ein gut gelernter — Pfuscher! —

Claus (kindisch.)

Wär' ich du! —

Molay.

Bin ich denn mehr? — Doch wollt' ich mehr als du willst! —
Wer nur sein Hüttchen aufputz, ist ein Pfuscher!
Gab ich dir, nahmst du dazu das Geräth,
Daß du nur Pfuscher bleiben, deine Hütte,
Kein festes Haus für Alle bauen solltest? —

Claus.

Ich möchte — schwer ist's; doch — weil du es bist! —

Ich möchte Weib und Kind verlassen, möchte
Mit dir nach Frankreich ziehen — .

Molay

Pfuscher du!
Warum denn niederreißen, um zu bauen? —
Bist du der Bauherr? Du bist kaum Gesell!
Laß Jenem jenes über; thu' das Deine! —

Claus.

Und was? —

Molay.

Das rothe Kreuz kann untergehn;
Doch, ob ein Ding gleich immer Eins: das Ew'ge!
So läßt es doch, wenn man es greifen will,
Sich so und so betasten. —

Claus (sehr aufmerksam.)

Faß' ich dich? —

Molay.

Ich glaub's! — Du weißt, was ich von hunten
Kreuzen
Und auch von Rittern halte —

Claus.

Ja; du wirfst
So Vieles oft in einen Topf; man glaubt,
Es wird ein Mengelwuß; doch ist es fertig,
So ist's ein nahrhaft Essen. —

Molay.

(nach einer Pause, während welcher er Clausen scharf betrachtet hat.)

Bruder Claus!
Du bist ein Handwerksmann, ein deutscher vollends;
Ihr Deutschen greift es langsam an, doch fest,
Und das ist gut! — Ich sterbe, lieber Claus,
Vielleicht der Orden auch — doch ich gewiß! —

Claus (höchst schmerzhaft.)
Willst du mich ganz vernichten?! —

Molay (lächelnd.)
Närrchen du,
Ein Testament ist ja noch nicht der Tod! —
(ernst.)
Ich ließ dich wissen, weil du handeln konntest;
Du schreitest fort im Thun, d'rum auch im Wissen! —
Das rothe Kreuz — die Ritter! — Roth ist Farbe;
Es reibt sich ab! — Wer Ritter ist, der reitet;
Zuletzt verlahmt er, wie sein altes Roß! —
Wenn auch das Kreuz zerbricht — es bleiben Stücke,
Die passen doch zum Ganzen noch! — Um Ritter,
Da thut's nicht Noth; — denn den, der Arm und Beine
Zu brauchen weiß, hat Königinn Natur
Geadelt! —

(indem er Clausen unverwandt und immer scha
in's Auge faßt, nach einer Pause.)

Claus, was meinst du — wenn ich stürbe
Was meinst du? — Du kannst Viel! — Laß' n
den Trost,
Doch Einen nachzulassen, der kein Pfuscher! —
Mein Robert —

Claus.

Er ist mehr, als ich! —

Molay.

Gewiß!
Doch seine Gotteskraft wirkt nur nach Innen,
Nach Außen deine; darum bist du wissend,
Nicht er! —

Claus.

Und du verstießest ihn! —

Molay.

Es brach
Mein Herz — das Recht blieb aufrecht! — Lie
du ihn? —

Claus.

Nicht so wie Annen, nicht einmahl wie dich,
Viel weniger; doch mehr als alles Andre! —

Molay (freudig.)

Gelobt sey Gott — der Morgen dämmert! — Rön
Der Robert, ist er hochbegnadigt?

Claus.

Ja!

Molay.

Ist wer im Orden ihm vergleichbar?

Claus.

Keiner!

Molay.

Lebt er umsonst?

Claus.

Kein Grundstein liegt umsonst!

Molay.

(mit steigendem Entzücken über seine Schüler.)

Ich fühl' es — Gott ist zwischen dir und mir!—

(gesammelt)

Mein Robert, Bruder, eh' ich ihn verstieß,
War er dem Tempelorden schon entwachsen;
Der Tempelmeister war ihm lang' schon — Nichts!—
Ich bin ein Heil'ger ihm, bin ich ihm fern,
Und das — ich kann den Heil'genschein entbehren —
Doch das ist gut für ihn, und auch für — mich;
Denn, erblos sterben, ist doch schwer, mein Bruder!—
Der arme Robert geht nach Schottland jetzt!
Er geht — mit Gott! — An mein Ziel bringt mich Gott,
Und ihn? — Auch ihn! — Doch wir, wir sollten zusehn,

Die Händ' im Schooß' — nur zuseh'n und nic
handeln? —
Das will Gott nicht; Er thut zwar Alles selbs
Doch wir sind dazu da, um mitzuhelfen! —
Mein Rötner, du bist wissend; Templer können
Vernichtet werden, auch die Wissenden;
Doch Alle nicht — Gottlob, doch Alle nicht! —
Du bleibst in Cypern — keinen Widerspruch! —
Mein Tod kann nützen — deiner nicht — d'rum
lebe,
Ihn zu verdienen! — Du kennst unsre Hallen
In Edinburg, und auch den Schlüssel — nütz' ihn! —
Wenn unser Orden fiele, und — das hab' ich
Um ihn verdient — und ich für ihn, als Opfer!
Dann hüthe jenen jungen Baum des Nordens,
Den ich gepflanzt, daß früchtetragend er
Die Welt beschatte, daß der Gärtner nicht
Umsonst gelebt —

Claus.

Umsonst? —
(indem er dem Meister den Handschlag gibt.)
Ich lebe, Bruder! —

Molay.

(mit dankbarem Blick gen Himmel.)
Das wußt' ich wohl — mein Rötner treibt mir
Blüthen! —

(er zieht das versiegelte Papier unter dem Mantel hervor, und reicht es dem Rösner.)

Hier ist mein Testament; die Hieroglyphen;
Verstehst du — mehr bedarf es nicht! —
(bittend.)
Du wirst
Sein und des Roberts Hüther seyn? —

Claus.

Mit Gott! —

Molay.

So lebt mein Werk — und ich — bin ruhig! —
Bruder,
Den Abschiedskuß! — Du weinst? — Vergißt du wieder
Das Winkelmaaß?! —

Claus.

(indem er Molay's Thränen auffüßt.)
Bist Du Metall? —

Molay.

Ich sterbe! —
Grüß Weib und Kind! — So lang' sie dein — sey ihrer! —
Gott läßt sie dir, so lang' dir's selig — scheide! —

(Der Rösner geht ab; der Meister stärkt sich von seiner gewaltsamen Anspannung durch einen Blick in das schon im Blute des Morgens schwimmende Thal. Pause.)

Molay.

Gottlob! — Das Wicht'ge, es ist abgethan;
Jetzt kann der Herr mich rufen, ich bin fertig! —

Compthur Hugo (hinkt ermüdet herein.)

Compthur.

Der Robert ist schon fort — Nicht einmahl Abschied
Hat er von mir genommen! der ... — Gott besser's!

Molay (gelassen.)

Schon fort! —

Charlot.

(hereintretend zu Molay.)

Die Brüder Bothen, die Eu'r Gnaden
Zum König und zum Meister vom Spital
Gesendet, sind zurück und warten draußen.

Molay (zu Charlot.)

Warst du im Hafen? —

Charlot.

Ja; in Schaaren drängt
Das Volk sich dort, noch einmahl Euch zu seh'n!
Sie fürchten all', Ihr kehret nie zurück.

Molay.

Die Guten! O! nicht wahr, es flucht mir Keiner?

Charlot.

Der Meisten Augen waren naß; — der Mißmuth
Ist allgemein!

Gottfried (tritt auf.)

So eben meld't der Wächter,
Daß dieſe Nacht der Sturmwind von dem Thurme
Das Kreuz geriſſen; auch ſoll's in der Gruft
Gar jämmerlich gewimmert haben! —

Molay (entrüſtet.)

Schweigt!
Das Kreuz verwahrt; den Wächter aber warnet,
Daß er mit ſolchen Poſſen nicht das Volk
Verwirre! —

(Gottfried geht ab.)

(zu Charlot.)

Laß die Brüder Bothen kommen:

(Charlot geht ab.)

Zwey Ritter (in Weſſenröcken, kommen herein.)

Molay (zu dem erſten Ritter.)

Was bringſt du uns vom König? —

Erſter Ritter.

Zu ihm ſelber
Ward ich nicht vorgelaſſen; doch ſein Günſtling,
Graf Luſignan, dem ich in Eurem Nahmen
Des Tempels Huth empfahl, läßt Euch — denn alſo
Sind ſeine Worte — ſagen: Hüthe du
Des Tempels ſelber! König Heinrich wird
Für Euch die Krone hüthen! ſo geziemt ſich's.

Molay.

Nicht vorgelassen, und die Antwort mir!

(vor sich)

Höhnt ihr den alten Löwen schon? —

(zu dem andern Ritter)

Was sagt

Mein Bruder vom Spital? —

Andrer Ritter.

Er läßt Eu'r Gnaden

Den Gruß entbiethen, und gab mir dieß Schreiben

Euch selber einzuhänd'gen. —

(er überreicht dem Meister einen Brief.)

Molay (zu den beyden Rittern.)

Tretet ab!

(Die beyden Ritter gehen ab.)

(den Brief lesend)

»Fulco von Villaret an Jakob Molay.

»Ich bin dein Freund nicht, Molay. Doch den

Ritter

»Ziemt Offenheit. — Geh nicht nach Frankreich,

Molay!

»Auch ich bin hin beschieden; doch ich mag

»Die Zeche nicht bezahlen. — Kennst du nicht

»Die Kutte? Auswärts ist sie glatt; im Innern

»Verbirgt sie Tiegerzähne; kriech hinein,

»Und sieh, wie du mit heiler Haut davon kommst.

»Ich nicht deßgleichen; doch, wenn's Gott geliebt,
»Jag' ich dem Türken Rhodus ab. Gefällt dir's,
»So kehre dort bey mir zum Imbiß ein!«
(indem er den Brief zuſammen faltet, und zu ſich ſteckt.)
Unruh'ger Starrkopf!

Compthur.

Hat, Gott beſſer's, Recht,
Der alte Degen! Auch in meinem Kopfe
Gährt's wunderlich, und viele Unbild' ahn' ich
Von dem Beginnen! —

Molay.

Gott beginnt, nicht wir!
Wenn viele Wege vor uns ſich durchkreuzen,
Und wir nicht wiſſend, wen wir wählen ſollen,
Schickt Er die Pflicht, ein Leiter der nicht täuſcht. —
Wir reiſen! —

Compthur.

Wohl! — Ich geh' voran zum Hafen;
Dort harr' ich dein. —

(geht ab.)

Greger (tritt auf.)

Greger.

Der Alte mit der Laute
Iſt nirgends aufzufinden. —

Molay.

(gen Himmel blickend; vor ſich.)

Soll es enden,
So laß ein Opfer mich für Alle ſeyn!

Ein Wappner (ſchnell hereintretend.)

So eben meld't die Wacht, daß Bruder Noſſo
Und Prior Heribert von Montfaucon
Aus ihrer Haft entfloh'n —

Molay (entſetzt.)

Um Gottes willen!
Der Noſſo? — Setzt ihm nach! — Doch haltet, nein!
Die Freyheit mag ihn ſtrafen oder beſſern! —
Auch Heribert! —

(vor ſich.)

O, wie empfindlich brennt
Ein Unrecht, das wir nicht vergüten können! —

Charlot (tritt auf.)

Der Wind iſt günſtig, um in See zu geh'n.

Molay.

In Gottes Nahmen! — Laß't das Panner weh'n,
Die Glocken tönen — grüßt mit Sang und Spiele
Den letzten Tag auf Cypern — fort zum Ziele! —

(geht ſchnell ab; die andern folgen ihm.)

Dritte Scene.

(Hafen, im Hintergrunde das Meer, links am Ufer das Caſtell mit der davon herunter wehenden Ordens-Flagge. Ein geharniſchter Wärter mit einer Trompete ſteht auf der Zinne deſſelben. Die roſenrothe Gluth des Himmels kündet den nahen Aufgang der Sonne an. Die Glocken tönen aus der Ferne, Anfangs ſchwach, dann ſtärker.)

Volk jedes Alters und Geſchlechts bedeckt im Hintergrunde das Ufer. Darunter Claus, nebſt ſeinem Weibe und zwey Kindern (einem Knaben und einem Mädchen von vier bis fünf Jahren.)

Ein Weib.

Sind ſie noch nicht zu ſeh'n? —

Ein Bürger.

Noch nicht.

Ein Andrer.

Die Sonne

Muß bald herauf ſeyn. —

Ein Jüngling.

Wie der ganze Himmel
So rein und klar iſt nach der grauſen Nacht!

Ein Bürger (auf das Meer hin weiſend.)

Seht Ihr das weiſe Segel dort? — So eben
Umflammt's ein Sonnenſtrahl! — Das iſt das Schiff,
Auf welchem Robert heim nach Schottland kehret!

Ein Andrer.

Sie haben ihn vom Orden ausgestoßen.

Ein Dritter.

Ey, was Ihr sagt! — 's ist Schad'! ein wack'rer Herr!

Ein Vierter.

Er muß 'was Großes doch verbrochen haben:
Denn Molay ist gerecht, und lieber leidet
Er zehnfach selbst, als daß er Einmahl strafe.

Ein Greis.

Seht da! — dort kommt der älteste Herr, Herr Hugo,
Mit beyden jüngsten Herrlein. —

Ein Sechster.

Wie der Kopf
Ihm auf die Brust herabhängt! —

Ein Weib.

Der kehrt auch wohl
Nicht wieder heim!

Ein Greis.

Hat Vielen Gut's gethan.

Claus.

(halb leise zu Annen, seinem Weibe.)

Da kommt er, Anne, dem wir Molay's Huld
Verdanken.

Anne.

O, ihn segne Gott dafür!

(Claus drängt ſich mit ſeinem Weibe und ſeinen Kindern, die ſich an ihn halten, durch die Menge nach dem Vordergrunde zu.)

Compthur Hugo erſcheint im Vordergrunde, völlig gepanzert, auf Franz und Adalbert geſtützt; ein Knappe trägt ihm den Helm vor.

Compthur (zu ſeinen Begleitern.)

Steht etwas ſtill, damit ich Athem ſchöpfe! —
Fliegt dort ein Sternlein nicht auf fernem Meer? —

Franz.

Das Schiff aus Schottland. —

Volk (ſich zudrängend und ſchreyend.)

'S lebe Vater Hugo!

Claus.

(dem Compthur die Hand küſſend.)

Gehabt Euch wohl, Herr Hugo!

Anne.

(eben ſo; mit Thränen in den Augen, ihre Kinder an der Hand.)

Wollt Ihr nicht
Die Kleinen hier noch einmahl ſegnen? —

Mädchen.

(zu dem Compthur, ſich kindiſch an ihn hängend.)

Vater!
Bringſt wieder mir zum Feſt ein Kettchen?

Knabe (ſie wegdrängend.)

Mir
Die Lanze, Vater! —

Compthur.

(zu den ihn führenden Rittern.)

Kommt! — Gott beſſer's — kommt!

(zu den Kindern, die auf Geheiß der Mutter vor ihn niedergekniet ſind, und ſeine Knie umfaſſen.)

Gott ſegn' Euch, Kinder! —

(zu den Rittern)

Kommt! ich ſchäme mich —
Die alten Augen ſchwimmen — haltet mich!
Ich ſehe ſchon nichts mehr! — Kommt! —

(abgehend zu dem Volke.)

Gott mit Euch! —

(ſchwankt auf die beyden jüngſten Ritter geſtützt, ab; der Knappe voran.)

Ein Greis.

Der gute Herr! —

(zieht ſich mit ſeinem Weibe und den Kindern in den Hintergrund zurück. Das Glockentönen wird ſtärker.)

Erſter Bürger.

Horcht auf! — Die Glocken tönen
Schon vom Johann's-Thurm! — Seht Ihr dort den Rauch? —
Schon ſind ſie auf dem Wege! —

Ein Jüngling.

Ha, ſchon flattert
Die Kreuzesfahne dort im Morgenduft —
Ein herrlich Panner! —

Erſter Bürger.

Hört Ihr, wie ſie ſingen?
Zuvörderſt zieh'n die Prieſter, dann die Ritter!—

Ein Mädchen.

Die weißen Mäntel ſchimmern roſenfarben
Vom Morgenrothe. —

Zweyter Bürger.

Seht, dicht hinter'm Kreuze
Den Meiſter Molay mit entblößtem Kopf—
Wie trüb' er ausſieht, und wie ruhig doch! —

Eine Alte.

Mir iſt, wenn ich ihn anſeh'—Gott verzeih mir's—
Als ſäh' ich unſern Heiland! —

Ein Greis.

Ja, ein Heiland,
Das war er uns, der Gute! —

Erſter Bürger.

Horch den Sang!

(Man hört das Klingeln der Meßglöcklein und den Geſang der immer näher rückenden Proceſſion außerhalb der Bühne.)

Geſang.

Und will des Unglücks brauſend Meer,
Mit Ingrimm uns verſchlingen.
Wir zieh'n in Gottes Kraft daher,
Der hülft den Feind bezwingen;
Die Reine, der wir unterthan,
Das iſt der Stern auf unſrer Bahn,
Und Gott iſt unſre Stärke.

(Während der drey letzten Verse erscheint der Zug in feyerlicher Ordnung, nähmlich: zuerst Spielleute mit Flöten und Clarinetten; neben ihnen Waffner mit Lanzen, die an beyden Seiten den Zug bedecken; Chorknaben mit Klingeln; Capelläne mit kleinen Kreuzesfahnen und Rauchfässern, dann die Uebrigen, so daß die Aelteren zuletzt gehen, alle paarweise, nächst dem der Pannerer, das große weiße mit dem rothen Kreuze bezeichnete Ordens-Panier haltend; die Ritter in Waffenröcken, gleichfalls paarweise; die älteren und die sieben beamteten Ritter zuletzt; der Bruder des Gartens Philipp, Molays Helm tragend; der Ordens-Presbyter mit dem heiligen Kreuze,*) endlich Molay in völliger Rüstung, alle mit unbedecktem Haupt. Volk, das hinter ihm und vom Ufer hinzuströmt. Alles verräth Andacht und Ruhe. Nachdem der Zug in einem Halbkreise umher gezogen ist, stellen sich, in perspectivischen Reihen, rechts die Priester mit dem Kreuz, links die Ritter, hinter beyden die Waffner. Das Volk bedeckt die zwischen beyden Reihen entstehende Mitte des Hintergrundes. Molay tritt allein in die Mitte, dicht hinter ihn der Pannerer mit dem flatternden Ordens-Panier. Molay winkt Stille. Musik und Gesang verstummen; alle Ritter bedecken sich. Feyerliche Pause.)

*) Welches die Templer in Originali zu besitzen glaubten, und dieses Original in hohen Ehren hielten, wiewohl sie, eben weil sie es ihrem Glauben nach besassen, mehrere seiner vielgestalteten und unechten Copien billigerweise geringschätzten.

Molay (zu dem Pannerer.)

Verlies den Aufruf! —

(Während des folgenden Aufrufs drängt Claus ſich zu Molay, dieſer gibt ihm den Meiſterkuß, Claus eilt zurück zu Weib und Kindern; alles äuſſerſt ſchnell und ohne Aufſehn.)

Pannerer.

(halb zu dem Volke gewendet, mit lauter Stimme.)

Bürger Cyprians!

Hat Jemand unter Euch an Jakob Molay,
Des Tempels Meiſter zu Jeruſalem,
Der heut nach Frankreich zeucht, noch Theil und Anfall?
Der melde ſich, und künd' es ungeſcheut! —

Das ganze Volk (auf die Knie fallend.)

Nur deinen Segen fleh'n wir, du Gerechter! —

Molay.

(zu dem Volke gewendet, und mit Inbrunſt es ſegnend.)

Gott ſchenk' Euch ſeinen Frieden! —

Aſtralis.

(außerhalb der Scene ſchreyend.)

Wehe! Wehe!

(Bewegung im Volke; alles ſpringt auf.)

Mehrere Stimmen aus dem Volke.

Die tolle Klausner-Jungfrau! — Haltet ſie!

Die Thalabgeordnete Astralis

(im gelben härenen Gewande einer Büßerinn, mit einem Strick umgürtet und baarfuß. Ihre Haare flattern wild um ihren Nacken; sie trägt ein glühendes Crucifix, in Form eines Richtschwerts, in der Hand, und kreischt, indem sie begeistert von heiligem Wahnsinn hereinstürzt, zu Mehreren, die ihr nacheilen und sie halten wollen, mit zerschmetterndem Tone:)

Berührt mich nicht! ich bin gesandt und heilig!

(auf Molay und die Ritter zeigend; mit wildem Freudengelächter zu dem Volke.)

Seht Ihr die Flammen über seinem Haupt?
Hört Ihr's in Lüften wimmern: Molay! Molay! —
Von ihren Mänteln lecken Gluthen — hu!
Zeuch hin, zeuch hin, zeuch hin, zum Hochgericht! —

(eilt ab.)

Molay.

(mit Glauben, nach einer Pause, während welcher die Umstehenden, von denen wenige die Ordensprobe bestehen, die meisten ihr erliegen — jene ihre Hoffnungen, diese ihren Zweifel, alle, den das Kreuz tragenden Presbyter ausgenommen, ihr Entsetzen ausdrücken.)

Gott ist mein Schutz! —

(er nimmt dem Pannerer das Panier ab, überreicht es dem Marschall, der sich ihm genähert hat, und sagt zu ihm laut und erhaben:)

Nimm hin das Panner, Marschall!

Ich fordr' es unbefleckt von dir zurück,
Wie Gott einst deine Seele von dir fordert! —

(Trompetenstoß des Wärters vom Cast. A. Die Strahlen der eben aufgehenden Sonne vergolden die Zinnen des Tempels. Man hört die Glocken wieder läuten; das Schiff erscheint am Ufer, mit Lanzknechten besetzt (unter ihnen der Compthur und der Harfner), bey einer sanften Musik von Flöten und Harfen, die während Molay's Rede fortdauert.)

(begeistert, mit aufgehobnen Armen.)

Der Ruf ertönt! — Die Sonne steigt empor —
Begrüßt vom Glockenklang und Harfen-Chor. —
So wird auch unser Stern der Nacht entschweben —
Kommt, Brüder! mich umduftet ew'ges Leben! —

(Der Meister Molay eilt, dem ihm vorgetragenen Kreuze nach, zu dem Schiffe; das Panner und die Kreuzes-Fahnen werden emporgeschwungen, die Brüder wallen in buntem Gewimmel, unter dem Rufen des Volkes, zum Ufer. Sie schiffen sich ein. — Die Glocken und Harfen tönen noch, von Eudo's liebender Laute begleitet, fort, bis sie endlich, so wie das Schiff sich weiter entfernt, verstummen.)

Epilog.

Wir lossen jetzt die Tempelbrüder ziehen,
Und fragen: was wir eigentlich denn wollen,
Indem dieß Buch wir lesen, oder schreiben?
Denn, wenn wir recht es lesen, schreiben wir's.
Das Lesen ist ein Thun, so wie das Schreiben,
Doch müssen wir, sobald wir thun, auch wollen;
Denn, ohne Wollen thun, ist unrecht Thun,
Das — ob's gleich oft gethan wird — doch ein Nichtthun.
Zum Wollen aber da gehört die Klarheit! —

Wenn ein Gedicht wir lesen, schreiben wollen,
So wollen wir die Welt im Kleinen schauen,
Das heißt: den Menschen schauen in dem Großen:

Wir wollen des Gemüthes höchſtes Leben.
Der Geiſt allein, das Herz allein, ſind todt;
Sie leben, Jedes, nur in ihm Verwandten
In Gluthumarmung ſterbend — in der Liebe! —
Nicht dieß Myſterium der Welterzeugung,
Nur die Geburt belauſcht und mahlt die Kunſt.

Wenn auch beſchränket, dennoch hoher Abkunft,
Iſt ſie das Kind des Glaubens und der Freude,
Und alſo wohl der Gottheit Enkelinn.
Doch hat die Liebe ihrer Kinder Kind
Geſandt zum Menſchen, der, Geſtalt der Liebe
Und Zeichen ſelber, Zeichen auch bedarf.
Daher die Kunſt, will ſie zum Menſchen ſprechen,
Das Weſen nicht, von dem er ſelbſt nur träumet,
Nur Zeichen geben kann der Liebesluſt.

Symboliſch deutet alle Kunſt auf—Liebe;
Doch das Symbol iſt dürftig wie der Menſch.

Der todte Buchstab und das arme Wort,
(Ob des lebend'gen Hauches Larve schon)
Sie sind doch immer Zeichen nur vom Zeichen;
Das Conterfey lügt treuer die Gestalt,
Und täuschender des Melos Kind das Wesen;
Doch Punkte, wo sich Wesen und Gestalt
Umarmen, sind: der Blick, der Hauch, die Thräne! —

Was soll nun, welcher zitternd es gewagt
Dem Blüthenacker heil'ger Kunst zu nahen,
Und auf den ärmsten aller Flecke trifft,
Wo nur die dürft'gen Letterdornen blühen;
Was soll der arme Dichter wohl beginnen? —
Er muß, wenn er Euch ehrlich täuschen will,
Die Wortezissern so zusammenflechten:
Daß sie ein Bild, wohl gar das Melos selber,
Ja — glückt es! — Blick und Hauch und Thräne lügen.

Doch, auch der Zeichen Höchstes ist umsonst,
Könnt Ihr von ihm Euch nicht zum Wesen schwingen;

Die Thräne selber ist ja Wasser nur!
D'rum, wollt Ihr Euch nicht selbst die Lust verderben,
So wühlt nicht anatomisch in den Zeichen;
Umarmt das Wesen, das im Bilde lebt! —
Ich weiß es: todt sind meiner Zeichen viele,
Doch, wenn auch wen'ge nur, sind Lebensfunken;
Verbessert mich! — Wo ich geglüht — da lodert! —

Und also — daß ich, wie begonnen, ende, —
Wenn Ihr Gedichte les't, (zum Beyspiel: meine)
So wollt, was drinnen etwa lebte — leben;
Und wollt nur leben, denn Ihr könnt nichts Bessers! —
Begreift das Zeichen, oder nicht, nur — lebt es;
Und wollet nicht die Klarheit, die vom Übel!
Das Klare läßt sich schauen, doch nicht greifen;
Ja selbst die Prosa dieser Schlußermahnung
Ist Jedem unklar, welcher nie gelebet. —

Soviel für Viele! — Jene reinen Seelen,
Für die mein Lied erklang — sie wissen es,

Daß ich der Fabel Maske nur geborgt,
Damit das Heilige, das sie versteckt,
Der Blöden Augen nicht auf einmahl blende! —
D'rum gab ich einst des Thales ersten
Buchstab,
Jetzt — kühn in Gott — darf ich den zweyten
nennen;
Doch Alles, dem nur, welchem offenbaret:
Daß Glaube, Kunst und Sehnsucht — Liebe
sind! —

Ich bin in Dir, du liebende Gemeine:
Ein Osterabend — ich und mein Gedicht! —
Ob ich auch thöricht vor der Welt erscheine,
(In Vielem bin ich es, in Einem nicht:)
Doch ich bin auch das Letzte, was ich meine,
Und suche nicht den Lorbeer, nur das Licht! —
Den Wunden strahlt es aus den heil'gen
Wunden;
Wer dort es liebend schaut, hat überwunden.

Nota.

Zur Seite 298. V. 8. von oben:

»Ein frommes Mädchen vom geweihten Orden
»Der Schwestern der Barmherzigkeit, im Schleyer«—

Bis zur Seite 299, V. 7. von oben:

»Gott tröste (t) sie, die gute Meisterinn.«

Der Orden der Schwestern der Barmherzigkeit ist nicht sowohl dem beschaulichen, als dem thätigen Leben gewidmet. Wohlthun, Jugendunterricht, weibliche Arbeiten, Pflege der Hülfsbedürftigen und Heilung der Kranken, ohne Unterschied deren Glaubens, Geschlechts oder Volks, füllen das glorreiche Daseyn der Mitglieder des wahrhaft schönen Geschlechts, die sich Schwestern jenes ächt christlichen Ordens nennen. Seiner (selbst von den jetzigen Heiden anerkannten) Vortrefflichkeit wegen, band die Kirche ihn, wie den ihm verwandten Brüderverein, durch kein Gelübde, wohl wissend: daß die Hochwürdigen, die ihn mit Sinn erwählet, keines kirchlichen Bandes oder Gelübdes mehr benöthigt sind; daher denn auch, z. B. eine barmherzige Schwester heirathen kann, ohne daß solches von der Kirche, noch weniger aber von deren künftigem Gatten, je gemißbilliget werden würde. —

Abgesehen von der Form, die auch hier (wie immer!) Nebensache ist; so dürfte vielleicht auch in protestantischen Ländern eine ähnliche stille Genossenschaft von Schwestern oder Brüdern der Barmherzigkeit und dergl. weder ihren Mitgliedern, noch der Menschheit, noch selbst dem Staate nachtheilig seyn.

Die Menschheit nähmlich, (um gleich aus der Mitte anzufangen,) welche bis jetzt über vielen Predigten und religiösen Schriften (vielleicht auch über denen vom Verfasser dieses geschriebenen) mit Recht eingeschläfen ist, würde durch eine solche Anstalt, nicht sowohl eine neue Predigt, als eine neue Hieroglyphe der Religion, (die sie doch auf die Dauer nicht füglich ganz entbehren kann) nähmlich: einen handgreiflichen Beweis gewinnen, nicht, wie Etwas aus Religion zu thun; (denn aus Religion kann nichts gethan werden·) sondern wie aus einem auf Etwas (das also kein Nichts ist) gerichteten Thun, Religion, wie der Mond über den in ihren angewiesenen Sphären rollenden Gestirnen, hervorgehe.

Die ächten Mitglieder eines solchen Vereins; — insofern sie (wie vernünftigerweise vorausgesetzt) ihn nicht früher und nicht später, als in der, am unaufhaltsam gewaltigen Zuströmen der (der hoffenden Sehnsucht anfänglich analog scheinenden, aber sehr von ihr verschiedenen) hoffnungslosen Erinnerung leicht erkennbaren, Zwischenperiode wählen, wo der begnadigte Mensch, von der Freude bereits entfesselt, durch den Schmerz noch nicht versteinert, der Liebe Saiten, die er einst fröhlich aufspannte, dann herrlich spielte, noch, eh' sie verhallen, wehmüthig nachklingt; und, insofern sie (wie gewissenhalber hinzugesetzt wird!) keine liebende Gatten, oder Altern, Kinder noch hülfsbedürftige Geschwister, kurz kein niemahls oder doch nur durch die Liebe zerreißbares Band der Natur, und auch keine sonstige Verbindung mit irgend einem menschlichen Wesen haben, dem sie, oder das ihnen, wenn auch nicht das ihnen eigentlich Verwandte, doch fast Alles, und sonach Gegenstand einer Verpflichtung geworden wäre, die bedeutend genug, um, nur der Liebe,

oder der Nothwendigkeit, nicht dem freyen Entschluße weichend, einen von letzterem unzerstörbaren Anspruch zu begründen; — also die, durch kein engeres als das der gemeinsamen Erscheinung, nähmlich, durch kein unbedingt oder bedingungsweise unzerreißbares Band, an die Menschheit mehr geknüpfte und sonach vom Schicksal zu Anachoreten, nicht sowohl bestimmte, als bereits gemachte Menschen; wenn sie sich (und unter obigen Voraussetzungen mit Recht!) aus ihrer qualvollen, ängstlichen Einsamkeit zurücksehnen, nach einem festen Punkte, wo sie nicht mehr, als über fremde Thränen, die sie trocknen, weinen, über die, welche ihnen über sich selbst (freudig oder schmerzhaft) sonst entfloßen, lächeln, wo sie nichts fürchten, das Beste (mit Zuversicht) hoffen, kurz: wenn auch nicht wieder selig, doch, auf eine würdige Art, glücklich seyn dürfen; solche Leute (aber auch nur solche) können versichert seyn:

daß sie diesen, für sie allerdings billigen Wunsch nirgends besser befriedigen, in keiner weiseren Schule, durch kein schöneres Tagewerk, eine süßere Schlummerstätte sich bereiten können, als in einer, (von den durch scholastischen Staub besudelten Klöstern, wegen dieses, ihr nicht anklebenden Schmutzes, sehr verschiedenen) stillen Gesellschaft obiger Art, in der sie, das Zufällige sich selbst gemeinschaftlich erarbeitend, im Nothwendigsten durch Einen aus ihrer Mitte, (so lange sie dieses oder überhaupt eines Knechtes noch bedürfen) so gut es gehn will, bedient werden.*)

Was endlich den Staat (um ihn über wichti-

*) Vergl. eine Parallelstelle Molay's, im vierten Acte, des ersten Theils, der Sohne des Thal's.

gern Gegenständen nicht zu vergessen) betrifft
wird er, bey zunehmender Bildung und bey
gleichfalls zunehmenden handgreiflichen Demon
tionen des sich im Zeitgeiste nur maskirenden
geistes, es nachgerade wohl selbst einsehen,
er zum Geiste nicht füglich sagen kann: Willst
zur Rechten, so will ich zur Linken; und wir
also der Sache nicht etwa (daß Gott verhut
behülflich seyn, sondern ihr nur (womit e
den seinerseits großtmöglichsten Dienst erweist
ruhig, und insoferne sie für ihn sichtbar, zus
wollen.

Sonach wäre am Ende wohl gar ein so
barmherziger oder sonstiger löblicher Menschen
ein eine wahre Barmherzigkeit für ein derselb
oder der Wohlthätigkeit überhaupt, nicht son
befliſſenes als bedürftiges Zeitalter, das,
dem heilsamen Wanken der allgemeinen (gemei
Sicherheit, schon zur weisen Befestigung der
zelnen (einzigen) des zweckmäßigen Aneinan
schließens isolirt scheinender Kräfte dringen
als jemahls zu bedürfen scheint! —

Blühende Jünglinge und Mädchen, für
ist alles dieses nicht geschrieben! Was für die
bensarmen, die Niemanden mehr verpflichtet
heilsame Warnung seyn kann, wäre für euch
bensreiche, die Ihr noch Allen verpflichtet
heilige Schwärmerey! — Ihr — Glückliche
thut Alles, wenn Ihr, in Reinheit und Hoffn
durch Kraft oder Zartheit, Euch schmückt, zum
ligsten aller Orden: — zum bräutlichen To
zum segnenden Frieden des Hauses! — Erja
kennt Ihr ihn nicht, aber — verdient i
— So, und nur so, werdet Ihr ihn ungesu
und in ihm — (den kein Berg oder Thal
ganz ersetzen kann) das höchste Ziel des Leb
finden! —

Die

Söhne des Thal's.

Ein dramatiſches Gedicht.

Von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

65,3450

Zweyter Theil:

Die Kreuzesbrüder.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Zweyte durchgängig vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Wien, 1816.
Bey Leopold Grund am Stephansplatz.

Das Kreuz iſt des Stern's Fundament.

Hippel.

Theater

von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Zweyter Band.

Die Söhne des Thales 2. Theil:
Die Kreuze-Brüder.

BIBL.
VNIVERS
LIPS.

Wörtlich nach der Original-Ausgabe.

Wien, 1816.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Jos. Fiedler

Prolog.

Bereitet iſt das Opfer der Verwandlung;
In Frankreich angelandet ſind die Templer,
Und ſieben Jahre ſchon in grauſer Haft,
Verſchworen ſind die Feinde, ſie zu tilgen,
Entſchloſſen ihre Freunde, ſie zu retten,
Und über Alle, wie das ew'ge Schickſal,
Erhebet waltend ſich das heil'ge Thal. —

Der Menſchen Tugend unterliegt der Prüfung,
Der Menſchen Bosheit trotzt in ſtolzer Ohnmacht,
Und beyder Augen decket Finſterniß;
Allein das Laſter dient dem ew'gen Willen:
Verkläret wird die Tugend an dem Grabe.
Es ſtraft die Nemeſis, und durch die Gährung
Sieht man des Friedens ſchönen Stern entglüh'n.

Bis alles dieſes Ihr von mir vernommen,
Will ich euch noch ein Traumgeſicht erzählen,
Das ſich dem alten Hugo dargeſtellt;

Denn Träume sind ein Wehen von der Heimath:
Die Nacht ist Sonnenglanz dem innern Auge,
Und gerne offenbaret sich die Gottheit
Der frommen Unschuld im prophet'schen Traum.

Es dünkte ihn, als schaut' er unsern Erdball,
Gleich einer ungeheuren grünen Kugel,
Die zwischen Meer und Luft gehänget war,
Und zwey gewaltig große Fratzenköpfe
Eins in der Mönchenkutt' mit einer Krone,
Das andere mit einer Narrenkappe,
Erschienen bey der Kugel rechts und links.

Zum Kampfe schienen beyde sich zu rüsten:
Sie bliesen aus den weiten offnen Rachen
Einander blut'ge Seifenblasen zu.
Die Blasen fielen auf die grüne Erde,
Daß sie entstaltet so in Blute schwomme;
Doch aus dem Blut entstiegen reine Flammen,
Und aus der Gluth, ein mächtig Kreuz empor.

Daß große Kreuz fuhr flammend auf zum Himmel,
Am obern Ende glänzend wie die Sonne,
Am unteren verkohlet von der Gluth:
Und, siehe da! — ein Stück verkohlten Holzes
Vom Kreuze fiel hinunter auf die Erde,

Und viele tausend Männlein, spannlang, krochen
Um das verkohlte Holz vom Kreuz herum.

Sie sah'n es an, und hobelten und maßen's,
Und baueten ein zierlich buntes Häuslein,
Mit ihm zu decken das verkohlte Holz;
Doch konnten sie im Baue sich nicht einen.
So gab es d'rob gar vielen Zank und Hader;
Denn was das eine Zwerglein emsig baute,
Das riß ein andres heftig wieder ein.

Und so erschien das zierlich bunte Häuslein
Mit Schnörkeln bald, und bald als eine Spitzsäul',
Dem Kohlenherd, und bald dem Schafstall gleich.
Sie deckten drauf ein fein lakirtes Dächlein;
Doch wollte d'runter sich das Kreuz nicht fügen,
Denn höher war es, als die kleine Mauer,
Und stieß das Dächlein immer wieder ab.

Darüber ward das kleine Völklein unwirsch,
Und zog heran mit Fackelchen und Hämmern,
Und hieb am Kreuze, bis es endlich fiel;
Allein dasselbe riß mit seinem Falle
Das Häuslein um, und drückt' es ganz darnieder.
Was von dem Mäuerlein noch steh'n geblieben,
Das bröckelt sich allmählich selber ab.

Da schallet' ein gewalt'ger Laut von oben:
»Genug der eiteln frechen Narrentheiding!« —
Und furchterfullt verkroch das Völklein sich.
Dann schwebte strahlend aus dem offnen Himmel
Das große, wahre, alte Kreuz herunter,
Es schwebte unversehrt auf Taubenschwingen;
Die Fratzenköpfe schwanden in ihr Nichts.

Und eine große Kirche ward der Weltball,
Auf einem ewig grünen Grabesrasen,
Und auf der Kirche stand das große Kreuz;
Die Erde ward ein Sakrament des Fleisches,
Das Meer ein Sakrament des heil'gen Blutes,
Die Zwerge wurden Riesen, denn sie huben
Die Häupter hoch empor zum ew'gen Licht.

Und aus der Luft und Flamme tönt es nieder,
Und Erd' und Wasser tönten laut es wieder,
Und alle Wesen sangen den Choral:
Das Leben soll den grausen Tod bezwingen,
Der Staub hinauf zu seinem Urquell dringen,
Wenn er sich selbst verlieret, und mit Freude,
Sich in das große Wesenall ergießt.

Die Kreuzesbrüder.

Personen.

Der Großmeister,
Der Alte vom Carmel, ein hundertjähriger Greis, erster Aeltester,
Adam von Valincourt, gewesener Tempelritter, jetzt Carmeliter-Provincial, zweyter Aeltester,
Acht Alte,
Ein Genosse,
Wilhelm von Paris, Erzbischof von Sens, Präsident des über die Templer niedergesetzten Inquisitions-Tribunals, und Lehrling,
Ein Bothe und drey Reisige, im Dienste,

} des Thal's.

Jacob Bernhard von Molay, Meister,
Hugo von Villars, Groß-Compthur,
Guido von Viennois, Groß-Prior von der Normandie, gewesener Aufseher des Tempelhauses zu Paris, Haus-Compthur,
Gottfried von Salza } Ritter,
Charlot von Guyonne }
Bruder Squin, genannt Cyprian, Capellan,
Greger, ein Servient,
Robert d'Ordin, ein Schotte,
Heribert, Ex-Prior von Montfaucon,
Rosso von Rossobei, jetzt Garde-Hauptmann,
Franz von Brienne, Graf v. Poitou,
Philipp, ehemahls Herzog von Anjou, jetzt königlicher Gärtner,
Adalbert von Anjou, sein Sohn,

} Ausgetretene Mitglieder

} des Tempelordens.

Philipp der Schöne, König von Frankreich.
Cardinal von Präneste, päpstlicher Legat, Molay's Freund.
Cardinal von Albano, Promotor der Datarie.
Heinrich von Brienne, Graf von Poitou, Seneschall und Pair von Frankreich, Franzens Vater.
Wilhelm von Nogaret, Kanzler.
Du Plessis, Ritter und königlicher Rath.
Pater Vincent, Augustiner-Prior, Aufseher der gefangenen Templer.
Der Troubadour.
Eine ihm völlig ähnliche Gestalt.
Der Schreiber des Erzbischofs von Sens.
Der Kerkermeister.
Humbert, Bedienter Philipps von Anjou.

Vom Hofe des Königs.

Graf von Arras.
Vicomte von Chateauverd.
Marschall.
Chevalier.
Marquis.
Baron.
Kammerherr.
Zwey Kämmerer.

Kunigunde, Aebtissinn des Norbertiner-Nonnen-Klosters von Sanct Clara, Molay's Schwester.
Agnes, Nonne in demselben Kloster, Adalberts Geliebte, Molay's natürliche Tochter.
Pförtnerinn desselben Klosters.
Mathilde, Gräfinn von Auvergne, bisherige Maitresse des Königs, jetzt Franzens verlobte Braut.

Tempelritter und Servienten, Hofleute, Pagen, Königliche Räthe und Pronotarien' Zeugen gegen den Tempelorden, Garde-Offiziere, Wache, Reisige des Seneschalls, ein Geistlicher, ein Chorknabe, Gerichtsdiener, Bürger, ein Bothe, Schergen, Volk.

Die Handlung spielt zu Paris, im Jahre 1314; sie fängt den 17ten März früh Morgens an, und endigt sich den 18ten März mit Sonnen-Untergang.

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Zimmer des Erzbiſchofs von Sens, mit zwey einander gegenüber ſtehenden Thüren, von denen die eine in das Cabinet des Biſchofs führt. Es iſt früher Morgen.)

Schreiber des Erzbiſchofs an einem mit Papieren belegten Tiſche ſitzend, und ſchreibend. Pater Vincent zur Hauptthür herein ſchleichend.

Vincent.

Sind des Herrn Biſchofs Gnaden ſchon zu ſprechen?

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Schon ſo früh auf?

Schreiber.

Seit vier Uhr am Pulte.

Vincent.

Ich bin hierher beschieden —

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Ihr wißt wohl

Die Ursach meiner Ladung?

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Wie ich vermuthe,

Der ewige Prozeß der Tempelherren,

Schreiber.

Wie ihr vermuthet.

Vincent.

Ich will doch nicht hoffen,

Daß Seine Gnaden meinen treuen Eifer

Verkennen ... daß ... der Lohn der treuen Dienste,

Die ich der Kirche — Warum lächelt Ihr?

Schreiber.

Ich nies'te nur —

Vincent.

Ihr könntet in der That,

Herr Pronotar, mir einen Dienst erweisen,

Wenn Ihr, so offen als dem wahren Freunde,

Mir sagtet, was durch Andere vielleicht
Von mir des Bischofs Gnaden hinterbracht.

Schreiber
(seine Feder zerstampfend.)

Verwünschte Feder!

Vincent.

Und Ihr würdet wirklich
Zu Eurem ew'gen Diener mich verpflichten,
Wenn überhaupt Ihr offner gegen mich
In Manchem wär't. — Der Erzbischof — es ist
Ein Mann, der nie genug bewundert wird,
Deß hohen Gaben man sich kriechend nur,
Mit tiefgesenktem Antlitz, nähern darf. —

Schreiber.

Ihr kennt doch seinen Dachshund? —

Vincent.

Aber dennoch
Läßt er von Keinem so sich recht erkennen,
Und niemahls weiß man, wie man mit ihm d'ran
ist;
Ja selbst sein Eifer für die Kirche Gottes
Scheint manches Mahl — wie soll ich sagen? —
selbst
Bey überwies'nen Ketzern zu erkalten.

Schreiber.

Er hat ihn abgeschafft.

Vincent (hastig.)

Wen? —

Schreiber.

Seinen Dachshund,
Weil er zu viel kroch, und von hinten zwickte.

Vincent.

Herr Prenotar — Ich sprech' in Ernst — als Freund.
Ihr seyd ein würd'ger Mann; allein zu störrisch —
So macht man nicht sein Glück! — Der Erzbischof
Ist selbst gewandt nach oben und nach unten —
Ein theurer Mann! — Allein das Pallium
Verdient sich nicht durch bloßes Messelesen. —

Schreiber.

(seine Papiere durchblätternd.)

Verwünscht viel Arbeit!

Vincent.

Er, so groß er seyn mag,
Ist sterblich doch. — Wenn eine Stütze sinkt,
Dann sieht ein jeder, dem sie diente, sich
Nach einer andern um — dann braucht man wieder
So manchen Freund, den man erst störrig wegstieß! —
Wir wollen traulich seyn, Herr Prenotar.
Ich bieth' Euch meine Hand mit Biedersinn!

Schreiber.

(hält, da ihm der Pater die Hand reichen will, alle Finger in die Höhe.)

Voll Tinte!

Vincent.

Freundschaft ist ein Gabenwechsel,
Von gegenseitigem Bedarf erzeugt. —
Sey ich der Beichtiger, und Ihr der Beichtsohn! —
Ihr beichtet mir, was hier in diesen Mauern
Sich etwa zuträgt; dafür schenk' ich Euch
Das Seelenheil und was ihm angehörig —
Seht hier ein Pröbchen! —

(er zieht einen goldnen Kelch unter der Kutte hervor, und reicht ihn dem Schreiber.)

Schreiber.

Nein, das ist zu arg!

(aufspringend und in das Cabinet hinein rufend)

Eu'r Gnaden!

Vincent.

Wie! —

Schreiber.

Eu'r Gnaden! Pater Vincent! —

Zweyte Scene.

Erzbischof von Sens. Die Vorigen.

Erzbischof.

Was gibt es?

Schreiber.

(dem Erzbischof den Kelch entgegenhaltend.)

Diesen Becher hat der Pater
Mir mitgebracht, daß ich ihm beichten soll,
Was hier geschieht —

Erzbischof.

Herr Pater!

Vincent.

Euer Gnaden
Seh'n mich in einer frohen Wallung, wo
Der Schmerz, Minuten Ihnen zu mißfallen,
Der süßen Wonne weicht, in diesem Edeln
Den treuen Freund des Edelsten zu seh'n! —
Schon lange hielt' ich ihn der Liebe werth,
Die Eure Gnaden reichlich ihm geschenket,
Da nie Ihr Scharfblick sich an Menschen irret; —
Doch selbst die äußerste der Möglichkeiten,
Ein solches Gut vergeudet je zu seh'n,
Gesellt zu meinem unbegränzten Eifer
Für Euer Gnaden Wohlfahrt — ich gesteh' es —

Trieb mich zu einem frevelhaften Argwohn,
Der Pronotar — er könnte doch vielleicht
Nicht ganz der Gnade werth seyn, die ihn ehret. —
D'rum wagt ich Zumuthungen, die mein Herz,
Das stets gewohnt den Pfad der Pflicht zu geh'n,
Mit Recht verabscheut. — Dieser Becher sollte
Ihn prüfen, ob sein Herz auch Probe hielte —
Es war 'ne Schwäche, die dem Kopf vielleicht,
Doch nicht dem treuen Herzen, Schande macht. —
Ich bin beschämt: der Edle hat gesiegt;
Doch der Besiegte ist, wie er, entzückt! —

Erzbischof.

Spart künftig Euch ein Casualgedicht,
Und ihm die Unlust, sich für Euch zu schämen.

Vincent.

Eu'r Gnaden!

Erzbischof.

Zu 'was Andern! — Ich erlaub' Euch,
Mich zu anatomiren, wenn Ihr könnt. —
(zu dem Schreiber)
Wo ist die Bittschrift der gefang'nen Templer?

Schreiber.

(ihm ein Papier gebend.)
Hier —

Erzbischof.

(reicht das Papier dem Vater.)
Les't! — (Zu dem Schreiber) Ist Nachts viel
Neues eingekommen?

Schreiber.

(auf zwey Pakete zeigend.)

Hier sind die Briefe, dorten die Berichte.

Erzbischof.

(sieht ein Paket flüchtig durch, legt es dann auf den Tisch, und sagt zu dem Pater:)

Habt Ihr geendet? — Könnt Ihr Euch vertheid'gen? —

Ihr schweigt? —

Vincent.

(indem er dem Erzbischof das Papier ehrerbiethig zurückgibt.)

Nur das Erstaunen macht mich stumm! —
O, Gott! wie tief gesunken ist dieß Volk
Der ketzerischen Brut von Templern, daß sie
In meinem Eifer für ihr Seelenheil sonst nichts
Als nur die Absicht sie zu quälen, seh'n!

Erzbischof.

Tiraden sind noch nicht Vertheidigung! —
Die Sache kommt vor's geistliche Gericht;
Dort reinigt Euch! —

Vincent.

Ein Haufe Querulanten,
Die schon als Ketzer keines Glaubens werth sind —
Solle' er vermögen, einen treuen Diener
Dem Rechtsstreit auszusetzen? —

Erzbischof.

Still! — Ich kenn' Euch! —
Die Templer wurden Eurer Huth vertraut;
Und Ihr habt sie gemißbraucht — Eure Selbstsucht,
Nicht, wie Ihr sagt, ein heil ger Eifer, trieb Euch. —

Vincent.

Verzeihung, Eu'r Hochwürden; doch ich muß
Erwähnen, daß allein auf meinen Antrieb
Die würd'gen Bruder Heribert und Rosso
Des Ordens Gräu'l entdeckt — auf meinen Antrieb
Hat Cyprianus —

Erzbischof.

Schweigt von diesem Dummkopf.
Wie war's Euch möglich, ihn in's Spiel zu mischen? —
Und jene Beyden — Schurk' und Tollhäusler! —
Wahrhaftig, schöne Zeugen für die Wahrheit!

Vincent.

Und dennoch ist, bloß auf ihr Zeugniß —

Erzbischof.]

Das
Geschehn, was ohne sie, weit ehrenvoller,
Gewiß geschehen wäre. — Doch genug.
Mein Tag ist kostbar. — So viel nur zum Schluß:
Bedient Ihr einmahl noch der Folter Euch
Aus eignem Antrieb, so — Ihr kennt mich, Pater!

Vincent (zitternd.)

Um Gottes willen, gnäd'ger Herr! — ich glaubte,
Die Folter sey ein Mittel, um die Wahrheit —

Erzbischof.

Die Folter ist ein schreckliches Bedürfniß,
Wenn's hohe Zwecke gilt — ein Riesenschwert
Von Zwergeshänden nicht zu führen. — Geht!

(Vincent geht ab.)

Dritte Scene.

Erzbischof. Schreiber.

Schreiber.

Der Lügner, der! —

Erzbischof.

Ich kenn' ihn. — Zu der Arbeit!

(setzt sich in einen gegen den Vordergrund der Bühne stehenden Lehnstuhl)

Schreiber.

In diesem Packe sind die eiligsten —
Hier ein Gesuch der Frau des Gnostikers,
Empfohlen durch ein beygeschloss'nes Schreiben
Des Herrn Promotors.

Erzbischof.

Her!

(er nimmt dem Schreiber beyde Papiere aus der Hand, dann lesend, vor sich)

Er sitzt so lange —

Die Menschlichkeit! — die leidende Familie! —
Und seine schöne Frau, Herr Cardinal? —
Ihr Thoren! Wenn Ihr Tausende erwürg't,
Werft auch die Larve weg, die Mitleid heuchelt!—
(dem Schreiber die beyden Papiere zurückgebend; laut)
Wird nicht gewährt! — Wo Tausend fallen müssen,
Gilt einer nichts — Wer hieß den Thoren Wahrheit
Auf Dächern pred'gen! — Gebt das Übrige.

Schreiber.

(ihm ein andres Papier reichend.)

Gesuch der Priorinn des Claren-Klosters,
Um ihren Bruder Molay noch zu seh'n.

Erzbischof.

(es ihm, nachdem er es durchgelaufen, zurückgebend.)

Des Opfers letzter Labetrunk! — Gewährt! —

Schreiber.

(die Rubriken verschied'ner Papiere lesend.)

»Appellation der Templer an den Papst,
»Vom Procurator Peter von Bologna.«

Erzbischof.

Zu spät! — Zum Circuliren, dann zum Vortrag'!

Schreiber.

»Revisionsbericht des Tempelhofes
»Vom Consistorio zu Montpellier,
»Daß dorten sich kein Teufelskopf gefunden.«

Erzbischof (vor sich.)

Dummköpfe desto mehr! (laut) Geht zum Archiv —

Schreiber.

Ein Brief mit Chiffern.

Erzbischof.

Gebt ihn her! —

(nimmt ihm den Brief aus der Hand, ihn vor sich lesend)

»So eben
»Trifft Adalbert in Pilgertracht hier ein.« —
Doch endlich in der Schlinge? — Gut, das war
Das Mittel deiner Rettung, Adalbert,
Und deiner letzten Probe, wilder Anjou! —

Vierte Scene.

Bedienter des Erzbischofs.

Die Vorigen.

Bedienter.

Des Cardinal Leganten Eminenz —

Erzbischof.

Mit Freuden — (da der Bediente noch stehen bleibt)
Nun?

Bedienter.

Auch bracht' ein fremder Knabe
In einer himmelblauen Liverey,
Dieß Schreiben. — Eure Gnaden, sagt er, wüßten—

Erzbischof.

(nimmt dem Bedienten den Brief ab; indem er ihn eröffnet und liest.)

Schon gut! —

(Bedienter geht ab.)

Ein falsches Kästchen — Franz von Poitou —
Verworfne Rotte! — Schnöde Buhlerinn! —
Auch eure Zeit soll kommen! — (zu dem Schreiber)
Ist noch sonst 'was? —

Schreiber.

»Execution von funfzig Tempelrittern
»Zu Orleans; Absolutions-Erkenntniß
»Von funfzehn Klerikern und eilf Servienten;
»Bericht, daß Bruder Reinhold von Provino
»In Wahnsinn starb —«

Erzbischof.

Auch er? — (vor sich) Religion,
Du kostest viel! — wirst du es auch vergelten? —
Der Cardinal! — (zu dem Schreiber) Das Andre bis zum Mittag! —

Fünfte Scene.

Cardinal Präneste. Die Vorigen.

Erzbischof.
(dem Cardinal entgegen gehend.)
Eu'r Eminenz —

Cardinal.
Verzeiht, Herr Erzbischof,
Daß ich so früh schon Euch beschwerlich falle. —

Erzbischof.
Ich bitte — (zu dem Schreiber) Auf mein Zimmer,
bis ich rufe. —
(Schreiber geht ab.)

Cardinal.
(nach einer kleinen Pause.)
Wie hast du diese Nacht geschlaffen, Wilhelm? —

Erzbischof.
Sehr ruhig.

Cardinal.
Ruhig? — Und in dieser Nacht
Starb Reinhold von Prouino!

Erzbischof,
Eben hört' ich's.

Cardinal.
Er starb in wilder Wuth; sein letzter Seufzer
War noch ein Fluch auf dich! —

Erzbischof.

Er treffe mich —

Cardinal.

Du bist entsetzlich, Mensch!

Erzbischof.

Er treffe mich,
Wenn jemahls ich des edeln Reinhold Feind war.—

Cardinal.

Und doch war'st du's, der, als mit reinem Eifer
Er für die Sache seines Ordens sprach,
Ihn in ein eng Gefängniß werfen ließ,
Wo er in wilden Wahnsinn fiel, und starb!

Erzbischof.

Ich war's, und er bleibt nicht das letzte Opfer.

Cardinal.

Du mit der eisenharten Riesenseele.
Fühlst du denn nie ein Herz in deiner Brust? —

Erzbischof.

Ich schätze dich; doch was ich hier (auf die Brust zeigend) empfinde,
Kannst du nicht fassen. —

Cardinal.

Wilhelm, großer Mensch!
Wär'st du so gut als groß, du wär'st ein Heil'ger—
O, warum bist du nicht, was du seyn könntest?

Erzbischof.

Ich kann nur das seyn, was ich soll. — Was woll't
Ihr alle denn von mir? — Soll ich nun einmahl
Der Blitz des Höchsten seyn, so muß ich's ganz seyn,
Mag auch die eig'ne Flamme mich verzehren.

Cardinal.

Und mußt du denn das seyn? —

Erzbischof.

Kannst du es seyn,
Du, mit der sanften Seele? — Kann es Philipp?
Kann's Rogaret? Und soll des Herren Richtschwert
In feilen Händen wüthen? — Bin ich feil?

Cardinal.

Das bist du nicht, bey Gott! auch nie gewesen!

Erzbischof.

Sind Rachzier, Selbst- und Habsucht meine Fehler?

Cardinal.

Du, mit der Armuth eines Patriarchen,
Der nichts bedarf, nichts fürchtet, und nichts hofft!

Erzbischof.

Bin ich der Leidenschaften Sclav? — hat Wollust,
Hat, was Ihr Liebe nennt, mich je beherrscht?

Cardinal.

Nein, du Entsetzlicher, seit dreyßig Jahren,

Daß ich dich kenne, merkt' ich nie die Regung
Von Liebe, Haß und allem, was die Menschheit
Verschönt und schwächt, an dir.

Erzbischof.

Und liebtest doch mich?

Cardinal.

Weil ich nicht anders konnte; weil du mich
Als wie mit Zauberbanden an dich ketteſt.

Erzbischof.

D'rum folg' mir ferner! — Tadle nicht den Weltgeiſt,
Wenn er zu ſeinem Richtſchwert einen Arm,
Wie er ihn braucht, ſich ſchuf! — Ich kann nicht anders,
Weil Ihr nicht könnt, was ich kann. — Was mir's koſtet,
Berechn' ich Dem nur, welcher mich berief. —

Cardinal.

So bleib der Schuld'gen Geißel! Doch, was haben
Die armen Opfer, die du täglich ſchlachteſt,
Die Templer, dir gethan, daß ſo ergrimmt
Du auf ſie ſchlägſt! —

Erzbischof.

Ich? ich? — Du faſelſt, Alter!
Gethan? die Templer mir? ich wär' ergrimmt?

Cardinal.

Und wenn sie dir denn nichts gethan — o, laß
mich —
Laß Gott durch mich an dein Gewissen reden!

Erzbischof.

Wohl, guter Eifrer, rede frey und offen!

Cardinal.

Das will ich — ja! — und heut' zum letzten Mahle —
Ein Abgesandter Gottes steh' ich hier,
Und um mich steh'n die Geister der Erwürgten.
Heut' ist der Endpunkt, heute red' ich noch:
Dann übergeb' ich dich dem höchsten Richter! —

Erzbischof.

So rede! —

Cardinal.

Als der höllische Gedanke
Von Tempelraub in Philipps Seele aufstieg,
Als er beschloß, den Orden zu vernichten,
Um ihn mit Muße dann zu plündern: — wer
Ernährte diesen Höllenfunken? —

Erzbischof.

Ich.

Cardinal.

Als d'rauf, ein Opfer für die Rachsucht Philipps,

Der fromme Bonifacius *) erblich,
Und Clemens, der vor Gott sich rein'gen möge,
Aus Mörderhänden die Tiare nahm —
Wer drang in ihn, sein übereilt Versprechen,
Wofür der König ihm den Purpur gab,
Im Untergang der Templer zu erfüllen?

Erzbischof.

Ich! ich!

Cardinal.

Wer leitete den Blutbefehl,
Kraft deß in einer unheilvollen Stunde,
Im ganzen Frankenlande alle Templer,
Als wie von Gottes Zornfluth übereilt,
Verhaftet wurden?

Erzbischof.

Ich, und immer ich!

Cardinal.

Und als auch dieses Meisterstück gelungen,
Und Clemens, um sein unbedachtsam Wort,
Wo möglich, noch zu brechen, ein Gericht
Von unbescholtnen Männern niedersetzte **)

---

*) Dieser Papst starb bekanntlich an den Folgen der Mißhandlungen, die er auf König Philipps des Schönen Befehl hatte erdulden müssen.

**) Dieses und mehrere andre im Verfolg angeführte Data sind aus den vom Herrn Moldenhauer gesammelten Acten über den Inquisitions-Prozeß der Tempelherren entlehnt, mit Hinsicht auf Dupuy's, freylich oft partheyische Nachrichten.

Und dort die Templer ihres Ordens Sache
Mit Eifer führen wollten: wer — vergib mir —
Wer unterbrach mit eines Satans Argliſt
Dieß heilige Gericht? — Warſt du es nicht?
Berieſſt du nicht dein Provinzial-Concil
In dem Moment, als ſchon die Richter ſchwankten?
Und ſchreckteſt du durch deine Scheiterhaufen
Die armen Opfer nicht, daß keiner mehr
Sich zu vertheid'gen wagte, und Prouino,
Er, welcher jetzt vielleicht vor Gott dich anklagt,
Des Ordens letzter Schutz, in Wahnſinn fiel?

Erzbiſchof.

Vollende, Freund! denn meine Zeit iſt koſtbar.

Cardinal.

Nicht ſo, wie deine Seele, die zu retten
Ich wenig Worte nur noch ſagen will. —
Du haſt den Zweck erreicht; und, war der Orden,
Was ich vor Gott verneinen möchte, ſtrafbar —
So iſt es ſchwer gebußt, die Schuld geſuhnet.
Sag, Richter, was verlangſt du mehr? —

Erzbiſchof.

Die Wurzel
Der kranken Pflanze auszurotten.

Cardinal.

Unmenſch!
Auch Molay alſo? —

Erzbischof.

Muß geopfert werden.

Cardinal.

Es ist dir nicht genug, daß sieben Jahre
Er schon im Kerker schmachtet — nicht genug,
Daß seine Seele, Gottes edles Werk,
So ganz zerrüttet; nicht genug, o Gott!
Daß ein Geständniß, welches nur der Wahnsinn
Ihm ausgepreßt, den Frieden ihm vernichtet,
Und dumpfe Schwermuth seinen Geist verzehrt:
Du willst auch noch des Heil'gen morsche Hülle
Zum Richtplatz schleppen; willst den ganzen Rest
Der Heldenzunft, den reinen, strengen Guido,
Und jenes Riesenbild der frommen Vorzeit,
Den achtzigjähr'gen Hugo, willst sie alle,
Die wen'gen Bessern, die noch übrig sind,
Dem Tode weih'n! — O du — wie soll ich's sagen? —
Du Gottmensch oder Teufel, kehre zu
Der Menschheit schöner Mitte wieder heim! —
Ich schwärme nicht; allein dein guter Engel —
Er spricht zum letzten Mahl zu dir. —

(indem er vor dem Bischof auf die Knie sinkt.)

Ein schwacher Greis, doch stark durch Gottes Kraft!
Mein harret schon das Grab — ich fürchte dich nicht,
Nicht deinen Blitz, der alles Leben tödtet:
Für deine Seele fürcht' ich nur — Hier lieg' ich,

Umfassend deine Knie, und bitte dich,
Mit Gott und mit der Menschheit dich zu sühnen!

Erzbischof.

(ihn mit einiger Heftigkeit aufhebend.)

Was willst du, wunderlicher Mensch? Laß ab!

Cardinal.

Nicht eh', als bis ich dich zurückgeführt! —
Ich bin der Einzige, zu dem du dich,
Und wenn auch selten nur, als Mensch genähert;
Ich kenne dich seit dreyßig Jahren, sah
In dir, dem Jüngling, schon den Riesengeist,
Der kühn die Fessel jeder Regel brach.
Dein Lehrer hieß ich; doch du warst der meine. —
Von dem Moment, als du im Seminar
Die Thaten Sanct Georg's und Dominik's
Mit Flammenaugen lasest, bis zu jenem,
Wo, das Barett du mit dem Helm vertauschend,
Zum Kreuzzug nach Aegypten zogst — verließ
Mein Blick dich nie. — Wie du mit Ruhm zurückkamst,
Wie du, ein Held, zu Jedermanns Verwund'rung,
Dich wieder schnell in Klosterzucht begrubst,
Dort Monden, Jahre lang in Kopht'schen Büchern
Studiertest, und der Menschen Antlitz floh'st;
Wie du dann endlich wieder dich in's Leben
Hineinwarfst, und, gleich einem Feuerball,

Der keinen wärmt, und alles mit sich fortreißt,
Von Grad zu Grade flogst: — das alles sah' ich
Mit Schaudern an, und flehete zu Gott,
Daß er mit dir es selig enden möchte! —
Er hat — entsetzlich! — hat mich nicht erhört.
Doch, mein Beruf ist damit nicht geendet.
Er richte; doch — mich schuf er nur zum Segnen.
Wenn seine Stimme dir noch tönt, so höre mich! —

Erzbischof.

Was soll ich denn?

Cardinal.

Noch lebt der Rest des Ordens.
Von jenen Vätern des Conciliums,
Die Gottes Geist, zum Heil der Kirche, jetzt
Versammelt zu Vienne, sind die meisten
Für Gnade, wenige für strenges Recht.
Will nur der König, so ist Molay frey,
Und seine Leidensbrüder —

Erzbischof.

Wohl! — und dann?

Cardinal.

Dann wird der fromme Bund der Tempelherren,
In seiner wahren Regel hergestellt,
Wie er vor Bernhard's reiner Seele stand,
Und von dem Gift der Ketzerey gereinigt,

In strenger Huth der heil'gen Mutter-Kirche,
Auf's neu' ein schöner Altar Gottes gluh'n.

Erzbischof.

Und wer soll diesen Altar gründen?

Cardinal.

Du! —
In deinen Händen ist der kühne Philipp
Zahm, wie der Tieger vor des Löwen Blick;
Ja, Clemens selber bebt vor deinem Einfluß.
Du endest heut' dein Provincial-Capitel,
Wenn auch der größte Theil des Ordens dort
Aus Furcht der Folter Vieles eingestand,
Mehr eingestand vielleicht, als er gesündigt;
Du bist das Haupt, auf dich kommt alles an,
Auf dich harr't alles heute. — Dein Bericht
Sey menschlich, und der König muß verzeihen,
Und Clemens wird — ich weiß es — selbst dir danken,
Wenn du verbesserst, was er schlecht gemacht,
Und was er ganz gewiß schon längst bereuet.

Erzbischof.

Hast du geendet?

Cardinal.

Ja.

Erzbischof.

Willst du mich hören?

Cardinal.

O, daß du menschlich sprächst!

Erzbischof.

Mit wenig Worten
Ist es gethan. — Auch ich will fragen, so
Wie du. Doch Antwort, keine Litaney! —
Wenn etwas ist, kann es zugleich auch nicht seyn?

Cardinal.

Absurdität!

Erzbischof.

Wozu schuf Bernhard Templer?

Cardinal.

Zu treuen Dienern unsrer Mutter-Kirche,
Den Glauben zu beschützen vor den Heiden.

Erzbischof.

Was ist das Höchste unsers Kirchenglaubens?

Cardinal.

Das Sühnungsamt der Gottheit mit den Menschen.

Erzbischof.

(den Cardinal bey der Hand ergreifend.)

Glaubst du — wir reden dießmahl nicht als Priester,
Und wollen jetzt einander nicht belügen —
Glaubst du — was schlägst du so die Augen nieder? —

Sey ehrlich, Alter! — sieh mir in's Gesicht! —
Glaubst du, daß sie an den Versöhner glauben? —

Cardinal.

(in einiger Verlegenheit, die er zu verbergen sucht.)

Sie glauben — ja — sie sagen, daß sie's glauben.

Erzbischof.

Sie sagen's nicht, mein Freund; und darin liegt es!
Sie sagen ihren Bübchen ohne Bart,
Daß der nicht Gott ist, der's für uns seyn soll. —
Das ist doch dumm — nicht wahr?

Cardinal.

Ein schwer Verbrechen,
Wenn es erwiesen ist!

Erzbischof.

Sonst nichts, als dumm,
Doch, leider! zu erwiesen. — Wenn nun also
Der Kirche Diener sie mit Fäusten schlagen:
Sind sie noch ihre Diener? und was muß
Die Kirche thun?

Cardinal.

Die Schuldigen bestrafen,
Und die Verirrten bessern.

Erzbischof.

Wer ist strafbar?

Ist es der Thor, der sinnlos Mährchen nach-
plärrt:
Wie, oder ist es der entschloß'ne Mann,
Der plan- und kraftvoll Proselyten wirbt? —
Wer ist zu bessern? — Kann die Allmacht selbst
Des Mannes reifgeword'ne Willkühr brechen?

Cardinal.

Was folgt daraus?

Erzbischof.

Die Obern müssen sterben.

Cardinal.

Die Kirche also lechzt nach Menschenblut?

Erzbischof.

Die Kirche, Freund, geht ihren festen Schritt,
Wie jedes Riesenkind des ew'gen Schicksals.
Sie lechzt nach Blute nicht; doch sie zertritt,
Was ihr im Wege steht, und das Zertret'ne
Verdichtet wieder sich zu kräft'germ Leben.

Cardinal.

Du sprichst als Priester, nicht, wie du gelobtest,
Als Mensch zum Menschen. — Sag', wenn nun
einmahl
Die Herzen wir enthüllen — ist das Schreckbild,
Das der Fanatiker die Kirche tauft,
Ist es der Opfer werth, die wir ihm schlachten?

Erzbischof.

Wo ist ein bess'rer Glaube für die Menschheit? —
Wir tödteten das Leben kühner Vorzeit;
Womit bevölkern wir den öden Raum,
Wenn wir ihn nicht mit Wärme neu beseelen? —
Dem heitern Griechen lebte seine Welt;
Wir raubten ihr des Lebens hellen Firniß.
Der Weltkreis ist für uns ein Todtenhaus;
Vernichtet ist der Mensch, wenn nicht zum Leben
Mit Adlerflug das Ideal ihn reißt.
Hier strahlt der Kirche volle Glorie;
In ihr verklärt, erscheint die Erdenhülle
Des Heiligen, ein leuchtend Sternenbild;
Und wenn der Mensch vor Todesnacht erbebt,
Und vor dem Sonnenglanz des höchsten Lebens,
So kühnt ein holder Mond, der Mittler, ihn
Mit der Natur und mit der Gottheit aus.

Cardinal.

Und diesem Monde bringst du blut'ge Opfer?
Und unsre Wahrheit soll die einzige
Für Alle seyn? —

Erzbischof.

Sie rinnt aus tausend Quellen.
Die Kirche schließet diese Quellen nicht:
Sie kann es nicht, und darf es auch nicht
wollen,

Will sie den Nahrungssaft sich nicht entzieh'n.
Doch, Keiner trübe je des Andern Quelle:
Das ist des Schicksals erstes Machtgeboth. —
Sind jene Templer, was sie predigen,
Sind sie vermögend, ohne Ideal
Das Angesicht der Gottheit anzuschau'n:
Warum entzogen sie die Decke Mosis
Den ungeübten Augen ihrer Jünger?

Cardinal.

Und sollten sie, was ihnen Wahrheit ist,
Nicht auch verbreiten?

Erzbischof.

Haben sie's vermocht?
Verläßt das Volk die Tempel unsrer Götzen? —
Freund, hier ist der Erfolg der Prüfungstein:
Das wirklich Große, niemahls kann's mißlingen;
Was nicht gelingen konnte, war nicht groß.

Cardinal.

Und durch Verfolgung soll der Irrthum schwinden?
Ist sie es nicht, die ihm Gedeihen gibt?

Erzbischof.

Glaubst du in Ernst, daß ich die Ketzereyen
Vertilgen will, wenn ich die Ketzer opf're? —
Wie, oder ist Verfolgung nicht die Kelter,
In die das Schicksal alles Kühne preßt? —
Was Wahrheit sey, wir können's nicht entscheiden;

Doch wenn im Elend sie die Probe hält,
Dann zeigt sie erst sich in verklärtem Glanze.
Ist — was die Templer offen lehren — jenes
Zwar sittlich hohe, aber nervenlose Bild
Das Ziel, zu dem die Menschheit kommen soll:
So wird es auch erreicht, trotz allem Hindern.
Soll, wie ihr Meister lehrt, der Erdenherrscher
Zugleich das Haupt der unsichtbaren Kirche,
Das Göttliche der Menschheit Sclavinn werden;
Soll das so seyn — wiewohl ich's nicht begreife —
Die Zukunft wird es zeitigen. — Für jetzt
Spricht, wenn es Meinung gilt, der Gottheit Stimme
Durch's Volk zu uns. —

Cardinal.

Und spricht das Volk nicht deutlich?

Erzbischof.

O ja, es weint bey ihren Scheiterhaufen.
Doch, wird es für das Ideal der Templer,
Für ihren freudenleeren Pflichtbegriff,
Auch seines Glaubens heitern Himmel tauschen?

Cardinal.

Das soll es nicht — die Edeln sollen forschen,
Das Volk allmählig folgen.

Erzbischof.

Guter Schwärmer,

Du zählest sechzig Jahr', und kenn'st gewiß
Gar viele Tausend Menschen — kenn'st du wohl
Der reinen Wahrheitsforscher nur genug,
Um diese schmale Zelle zu bevölkern? —
Und du bist gut genug, dir nur zu träumen,
Daß jene tausend rothbekreuzten Wichte,
An die der Orden ohne Vorbehalt
Zu Händenvoll die hohe Weisheit spendet,
Mit diesem Pfunde weislich wuchern werde! —
Und wenn's nun einem jener groben Knechte,
Dem ihrer Weisheit Inn'res sie enthüllten,
Wenn's ihm nun einfällt, was ihm Wahrheit ist,
Dem groben Jünger unsers Kirchenglaubens
Zu predigen mit Worten und mit Fäusten;
Wenn jener seinen Gott mit gleichen Waffen
Vertheidigt, Tausend sich zum Streite mischen:
Willst du das Blut von so viel Millionen,
Das deine Schonung wen'ger Hunderte
Vergossen hätte, willst du's Alter, auch
Auf dein Gewissen nehmen, und den Dämon
Religions-Krieg wecken, uns das Kleinod
Der Glaubens-Einheit rauben — dazu bloß,
Damit ein Häuflein Schwätzer ungestört
Das, was der Weise anstaunt, keck verlache?

Cardinal.

Sie sind nicht Schwätzer bloß; sie übten Thaten
Der Ewigkeit.

Erzbischof.

Und üben sie die noch?
Strahlt noch das Kreuz von Palästina's Zinnen?
Sind nicht die jetz'gen Söhne jener Templer
Kaum Schatten mehr der alten Heldenzunft?
Sind ihre Häuser mehr als schlechte Klöster,
Wo man in dumpfer Unbedeutenheit
Den Klang aus hoher Vorzeit sinnlos nachplärrt?

Cardinal.

Du irrst. Wenn gleich ein unverdient Geschick
Dem Orden raubte, was er einst besaß;
Doch ist er für die Menschheit stets noch thätig.
Ist er es nicht — wir sprechen jetzt als Freunde, —
Der noch der Übermacht der Despotie
Die Wage hält? Als König Philipp einst
Durch falsch gemünztes Geld das Volk betrog:
War damahls nicht der Tempelbund allein
Des Volkes Retter? —

Erzbischof.

Und wie lange half es? —
Meinst du, das Meisterstück satan'scher Argliſt,
Der Despotismus, falle gleich in Trümmer,
Wenn du durch einen Stoß ihn wankend machst?
Wenn du sein Fundament nicht untergräbst,
Wirkt jeder Stoß nur, daß er fester steht. —
Du zählst die Thaten deiner Templer auf;

Doch, ich will mehr dir sagen, was sie thun,
Was selbst der Fursten Blindheit, die nur gierig
Nach ihren Schätzen haschet, übersieht.
Sie streben, alle Thro. en umzustürzen,
Auf deren Trümmern dann ein Tribunal
Der Weisen — wie sie's nennen — zu errichten;
Und diese Weisen sind natürlich — sie!

Cardinal.

Und thäten sie's — Mensch, ich soll menschlich reden! —
Gilt Freyheit dir nicht mehr, als Tyranney?

Erzbischof.

Auch dich bestechen Nahmen, guter Schwärmer!
Sprich drückt der Lanzendruck von tausend Templern
Nicht schwerer, als das Eine Henkerschwert,
Von eines Knaben schwacher Hand geführt?
Und kann der Größ're, der doch einmahl nun
Geborner Herrscher ist — benennt ihn, wie
Ihr wollt: Archonten, Bürger, Unterthan —
Genug, er herrscht — so muß es seyn — verborgen,
Wie die Natur!... — kann dieser Größere
Das Schwert, das er doch immer lenken muß,
Kann er's nicht freyer lenken durch die Hand
Des schwachen Knaben, der's zum Scheine führt,
Als wenn er Millionen plumpen Fäusten

Es erst mit Ungestüm entreißen soll? —
O, daß ihr lenken lerntet, statt zertrümmern!

Cardinal.

Wer aber lenkt denn hier des Rechtes Schwert?
Der feile Nogaret! —

Erzbischof.

Er ist Maschine!

Cardinal.

Und welche Kraft kann noch ihm Einhalt thun? —
Der Stände Macht hat Philipp schon vernichtet;
Der Templer nur war noch sein Gleichgewicht:
Sinkt dieser, so darf zwanglos der Tyrann
In seiner Bürger Eingeweiden wüthen.

Erzbischof.

Die Kirche ist das große Gleichgewicht,
Vom Schicksal hingestellt zur ew'gen Brustwehr,
Daß nie der Menschenherrscher sich vermesse
Das Heiligste der Menschheit anzutasten. —
So lange der Koloß noch aufrecht steht,
Bleibt auch der Menschheit Kleinod unverloren. —
Und — daß er steh'n bleibt, bürgt mein Genius!
Und wenn auch Pfuscherhände ihn entstellen,
Daß er den Bessern selbst ein Scheusal scheint;
Und wenn auch kleine meisternde Vernunft
Ihn drängte, daß zum Schein er rückwärts wiche;
Und wenn's ihr auch Jahrhunderte gelänge,
Mit Afterweisheit ihn zu übernebeln,

Und dann laut auszuschrey'n: er ist nicht mehr!
Seht, er entfloh vor unsrer Weisheit Lanzen!
Wenn's einmahl so weit käme — weh' der Zeit!
Sie wäre Sclaverey, und unsre Freyheit!
Und doch — sie könnte jenes Riesenbild
Nicht übermannen; siegreich käm' es wieder,
Und nehme jeden Fußbreit wieder ein,
Den Afterwahn ihm scheinbar abgewonnen.

Cardinal.

Der Vorwelt Wunder hat die Zeit vertilgt!

Erzbischof.

Doch nicht die Regel ewiger Naturen.
Die Kirche, Freund, ist ewig wie der Geist,
Der sie zu seinem Tempel auserkohr;
Denn ewig bleibt ein Cirkel der Geweih'ten,
Der nichts gemein hat mit der nied'ren Welt.
Sein sichtbar Haupt — und wär' es schlechter noch,
Als der Tiaren-Jude Clemens schlecht ist —
Doch bleibt es Schlußglied jener starken Kette.
Geschlungen durch der Geister Innerstes,
Wird sie von keiner Erdenmacht zertrümmert;
Gespannet zwischen Recht und Tyrannen,
Zeigt sie dem Erdengott des Geistes Allmacht,
Und zieht, wenn keck er sie zu sprengen wagte,
In tausend Schlingen ihn zu Boden hin. —
So übet sie geräuschlos Wunderwerke,
Die, gleich dem stillen Wirken der Natur,

Geräuschlos nur gebildet werden können. —
Wenn einmahl—was der Menschheit Engel wehre!—
Wenn — was nicht möglich — diese Kette dennoch
Zerrissen würde — : ja, dann sind wir arm. —
Doch dafür soll das Thal ... — (als ob er sich besönne.)
Ich hab' geendet.

Cardinal.

Ist das dein letztes Wort?

Erzbischof.

Schon allzu viel.

Cardinal.

Der Orden also stirbt?

Erzbischof.

Als Templer — ja!
Das, was gebrechlich ist, muß untergeh'n:
Das ist des Schicksals Will' — und er ist eisern. —

Cardinal.

Du also bist das Schicksal!

Erzbischof.

Ward mir Muth,
Es seyn zu wollen, Kraft, es seyn zu können,
So bin ich es. —

Cardinal.

Wohlan, so scheiden wir!
Ich übergebe dem dich, den du vorstellst;
Sein Blitzstrahl aber trifft dich doch!

Erzbischof.

Es sey! —

Cardinal.

Du hast mich widerlegt, nicht überzeugt.
Du willst die Templer tödten, ich sie retten;
Von nun an trennen unsre Wege sich. —
Sey du der stärkste Gegner auch im Kampfe,
Noch stärker ist die Kraft des Herrn in mir! —
Wir kämpfen redlich — nicht?

Erzbischof.

Das kannst du fragen?

Cardinal.

Und Gott entscheide zwischen dir und mir!

Sechste Scene.

Canzler von Nogaret. Die Vorigen.

Nogaret (zu dem Erzbischof)

Nehmt mir's nicht übel, Freund! — Zwar hört' ich draußen,
Daß Ihr beschäftiget; doch die Befehle
Von Seiner Majestät —

Erzbischof.

Ich bin zu Diensten.

Cardinal.

Vielleicht daß meine Gegenwart —

Nogaret.

Mit Nichten.
Es gilt die Templer. Eure Eminenz,

Als Fürst der Kirche, sind doch auch Partey,
Wenn's die Vertilgung ihrer Feinde gilt.

Cardinal.

Doch bitt' ich, mich für dießmahl zu entschuld'gen;
Die Messe —

Nogaret (höhnisch.)

Geht den Weltgeschäften vor!

Cardinal (sich verbeugend.)

Her Canzler — Erzbischof! — (zum Letztern heimlich)
Ich muß in's Freye —
Gedenk an Gott! —

(geht ab.)

Nogaret (ihm nachrufend.)

Der König hat Fieber!

(er wirft sich nachlässig in einen Sessel.)

Der Alte wird mir täglich mehr zuwider! —
Nicht wahr, Freund Erzbischof: er meint's nicht ehrlich,
Er ist ein Krypto-Templer?

Erzbischof.

Wie man's nimmt.

Nogaret.

Der König, Freund, ließ mich um sechs Uhr heute
Schon rufen. — Nun, Ihr wißt, ich bin ihm alles.
Die ganze Nacht hat er nicht schlafen können;
Er will durchaus, die Untersuchung soll
Noch heute schließen.

Erzbischof.

Seine Majestät
Wird sich gedulden. — Heut' ist Schlußverhör,
Und zwar bey Nacht, um Auflauf zu verhüthen;
Schon morgen übergeben wir die Acten.

Nogaret.

Nehmt Euch in Acht! Ihr habt 'nen schweren
Stand!

Erzbischof.

Den hab' ich nie! —

Nogaret.

Ist von den Teufelsköpfen
Nichts weiter ausgemittelt?

Erzbischof.

Nur Geschwätz,
Und kein Beweis.

Nogaret.

Ihr hättet zur Ergänzung
Doch sollen einen machen lassen.

Erzbischof.

Kanzler! —

Nogaret.

Nun, nun! Ihr seyd ein wunderlicher Mann;
Bald thut Ihr so, als wär't Ihr unser einer,
Und seyd im Grunde doch auch wieder anders.
Der Teufel mag in Euch sich finden.

Erzbischof.

Soll's auch,
So Gott will, nicht!

Nogaret.

Ihr seyd des Ordens Feind?

Erzbischof.

Auf meine Weise — ja.

Nogaret.

Seyd einverstanden,
Daß man ihn stürzen müsse?

Erzbischof.

Ja.

Nogaret.

Nun also,
Was zaudert Ihr? Der König will es so,
Ich will es so; denn ärger als die Hölle
Ist der verworfne Orden mir verhaßt,
Der meinen Planen stets entgegen war.
Das sey Euch g'nug, Herr Erzbischof!

Erzbischof.

Zu viel schon,
Mehr, als ich brauche.

Nogaret.

Ihr seyd noch zu schüchtern,
Geht noch zu langsam, ehrt zu sehr die Formen;
Das habt Ihr noch vom Priester!

Erzbischof.

Kann wohl seyn.

Nogaret.

Kühn sey der Staatsmann, schnell wie Blitz und Schlag,
Und nie verlegen um die Wahl der Mittel!
Das ist das Beste, was zum Ziele führt:
Und was gelungen ist, das ist auch rechtlich.

Erzbischof.

Wozu das, wenn ich bitten darf? —

Nogaret.

Nur dazu,
Euch zu beweisen, daß Ihr Schüler seyd,
Daß Ihr noch vieles, außer dem Brevier,
Erlernen müßt, und es nur lernen könnt,
Von Männern, welche Welt mit Geist verbinden. —
Doch, was bedarf's hier vieler Worte! — Les't
Dieß Schreiben!

(er gibt ihm ein Blatt Papier.)

Erzbischof.

(nachdem er es angesehen.)

Von der Gräfinn von Auvergne?

(er liest es.)

Nogaret.

Ja, runzelt nur die Augenbraunen — das
Ist mein Werk! — Leſt Ihr's? —

(indem er mit dem Erzbiſchof zugleich in das Papier ſieht, lieſt er:)

»Alles iſt gewonnen.
»So eben lag er noch zu meinen Füßen,
»Und wie ein Tauber girrend, bringt der Thor
»Sein letztes Neſtchen Selbſtheit mir zum Opfer
»Nur Eine Stunde noch, und Molay's Zögling,
»Der edle Franz von Poitou, biethet ſelbſt
»Zu ſeines Meiſters Untergang die Hand.«

Erzbiſchof.

Ein feines Kunſtſtück!

Nogaret.

Habt Ihr das vermocht?
Habt Ihr das ausgewittert? — Hättet Ihr
Im Schneckengange mönchiſcher Synoden
Den Sohn des Pairs und Seneſchalls von Frankreich
Wohl dahin bringen können, Euch das Käſtchen
Mit Schriften auszuliefern, das der Sache
Den Ausſchlag gibt, und Molay's Leben koſtet?

Erzbiſchof.

Vielleicht hätt' ich es nicht gewollt.

Rogaret.

So lernet
Für's Künftge — was man wollen muß, und kann.
Mein Werk ist das! — Ich leitete die Gräfinn;
Ich wußte, daß sie Molay'n glühend haßt,
Weil er von ihrem Umgang mit dem König
Ganz laut gesprochen. — Schlau benutzt' ich sie,
Um ihn durch sie auf ewig zu verderben. —
Durch meine listigen Spion' erfuhr ich,
Daß Molay, kurz vor seiner Haft, dem Poitou
Des Ordens inn're Regel, die der Meister
Allein besitzet, anvertraut — verschlossen,
In einem Kästchen, wovon Molay weislich
Den Schlüssel selbst behalten hat.

Erzbischof.

Auch ich
Erfuhr das. —

Rogaret.

Nun?

Erzbischof.

Und achtete nicht d'rauf.

Rogaret.

Weil?

Erzbischof.

Diese Regel weiter nichts enthält,
Als Sitten- und Ceremonial-Gesetze.

Nogaret.

Vortrefflich! — Aber, was Ihr noch nicht wißt,
Ist, daß ich dieses Kästchen unserm Schwärmer
Durch meine Treuen hab' entwenden, und
Ein gleichgestaltetes, doch andern Inhalts,
An dessen Stelle habe setzen lassen.
Der Inhalt ist: ein Päckchen Brief' aus Flandern,
In welchen die Rebellen um den Beystand
Des Ordens bitten — dann ein Päckchen Acten,
Nach welchen in dem General-Capitel,
Auf Molay's Antrag, dieser Beystand ihnen
Für hunderttausend Livres angebothen wird —
Ein Aufruf an das Volk, sich zu empören,
Und endlich noch ein Dutzend andrer Stücke,
So täuschend nachgemacht und so gravirend,
Daß schon ein Zwölftel mehr als g'nügend wäre,
Den Rest des Ordens auf's Schaffot zu bringen.

Erzbischof.

Und diese Schriften? —

Nogaret.

Trägt der Schwärmer Poitou
Noch heut' in seiner schönen Lays Schooß;
Wiewohl er Molay'n hat mit einem Eidschwur
Versprechen müssen, dieses theure Kästchen
An Niemand auf der Erde zu vertrau'n.
Was es enthält, hat er vom Hörensagen;

Der Pinsel meint, es sey die Ordens-Regel,
Und macht sich noch — Gott weiß, welch ein Gewissen
Daraus, daß er sein letztes Restchen Ehre
Auf Amors Hochaltar zum Opfer bringt. —
Es lebe Männerpfiff und Weiberarglist! —
Er — Molay stürzen — er, sein erster Günstling —
Das trifft das Herz! — Wie wird sein Vater sich,
Der Streit-Cumpan des Gecken Molay freu'n! —
Mit Einem Schlage Zwey! — ist das nicht herrlich?

Erzbischof.

Gibt's sonst noch etwas?

Nogaret.

Ist das nicht genug?
Der beste Beytrag nicht zu Euren Acten?

Erzbischof.

Das wolle Gott nicht, daß ein solches Machwerk
Das heilige Gericht, an dessen Spitze
Ich selber steh', entehre!

Nogaret.

Wie?

Erzbischof.

Ich nehme
Auf dieses Kästchens Inhalt keine Rücksicht.

Rogaret.

Wie! keine Rückſicht? — Wohl! — Ihr ſollt
ſchon ſeh'n —
Es gibt noch andre Wege!

Erzbiſchof.

Nur durch mich nicht;
Ich gebe meinen Nahmen nicht zu Stücken
Von dieſer Art. —

Rogaret.

Herr Biſchof!

Erzbiſchof.

Was beliebt?

Rogaret.

Ihr ſeyd ... Doch, ich will ſchweigen. — Hat Albano
Euch nicht geſchrieben?

Erzbiſchof.

Wegen Villarets,
Des Gnoſtikers? — Kann nicht gewillfahrt werden;
Er wird gerichtet, wie die Andern.

Rogaret.

Wie!
Ihr ſcherzet, Biſchof! —

Erzbiſchof.

Niemahls.

Rogaret.

Auch mein Fürwort? —

Erzbischof.

Kann nicht den Gang des heil'gen Rechtes hemmen.

Rogaret.

Herr Erzbischof, Ihr sprecht mit Philipps Günstling!
Fast scheint es mir, als ob Ihr das vergäßet,
Und das Verhältniß auch, worin wir steh'n.
Ich hab' Euch groß gemacht; ich kann Euch stürzen!

Erzbischof.

Ob groß gemacht? ich zweifle fast — Und stürzen?
Das wird der kluge Kanzler den wohl nicht,
Der seine Edelthaten alle kennt.

Rogaret.

Was wißt Ihr?

Erzbischof.

Ich war Beicht'ger Eures Vorfahrs,
Dem Ihr die letzte Ölung eingemischt;
Ich —

Rogaret.

Hitzkopf Ihr! — Warum so bitter, Freund? —
Ihr kennt mich ja! — Wir sind und bleiben Freund: —
Und diese Bestie von Gnostiker,
Sie sollte uns entzweyen? — Mag er brennen,
Und wär' auch zehnmahl schöner noch sein Weib!

Siebente Scene.

Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter.

Die Synodal-Notare —

Erzbischof.

Sollen warten!

(Bedienter ab.)

Agaret (vom Stuhl aufstehend.)

Ihr seyd beschäftigt, Freund — auf Wiederseh'n!

(geht ab.)

Erzbischof (allein.)

Auch du bist reif: nur eh' ich dich zertrete,
Mußt unwillkührlich du mein Werk vollzieh'n! —
Doch dieses Werk? — Verstumme, Menschlichkeit! —
Im Bund des Thales hab' ich es beschworen —
Das Leben wird im Tode nur geboren!

(geht ab.)

Achte Scene.

(Zimmer im Pallaste der Gräfinn Mathilde.)

Gräfinn Mathilde (sitzend.) Franz von Poitou (in weltlicher Ritterkleidung vor ihr kniend.)

Gräfinn.

Steht auf; Ihr langweilt mich! —

Franz.

Nein, eher nicht,
Bis, schöne Zauberinn, du mir verziehen,
Bis mir dein Auge wieder Wonne lächelt! —

Gräfinn.

Geht hin zu Molay! Mag er's Euch vergelten,
Daß Ihr ihm einer Fürstentochter Liebe,
Daß Ihr des treusten Weibes Herz ihm opfert!
Ob Ihr ihn auch nicht rettet — könnt Ihr doch
Vielleicht die Marterkrone mit ihm theilen,
Wenn Euer Eid zum Scheiterhaufen —

Franz (aufspringend.)

Weib! —
Was sag'st du?

Gräfinn.

Nicht verwegen, Tempelherr! —
Ich rufe meine Frau'n —

Franz.

Den Scheiterhaufen? —
Der Tugend Muster — er? —

Gräfinn.

Du kannst ihn retten.
Du hast die Wahl: ich biethe Molay's Leben,
Ich biethe dir des Königs Huld — und Liebe,
Mit allen ihren Freuden bieth' ich dir.
Doch nie soll diese Hand den Mann beglücken,

Der nicht ein kleines Opfer bringen will! —
Dieß Herz mag brechen, eh' ich es verschwende!

Franz.

Ein Bubenstück nennst du ein kleines Opfer? —
Sag' warum folterst du mein wundes Herz!
That ich nicht alles schon, dich zu gewinnen?
Ist; seit der unglückseligen Wonnestunde,
Als ich zum ersten Mahl dich sah, mein Friede
Auf ewig nicht entfloh'n? soll ich die Wonne,
Die deine Huld im Übermaße gibt,
Soll ich durch meinen Himmel — soll ich sie
Nur um den höchsten Preis des Daseyns kaufen? —
Hab' ich nicht schon des Ordens heil'ges Kleid,
Den feyerlichen Eidschwur dir geopfert,
Der — lächle immerhin! — der mich auf ewig
An den verkannten Bund der Edeln knüpfte?

Gräfinn (spottend.)

Den feyerlichen Schwur — den Bund der Edeln! —
Ein schweres Opfer, das dein Leben rettet! —

Franz.

Mein Leben? — Gräfinn, nein — Ihr kennt mich nicht! —
Um seines Lebens willen hat kein Poitou
Noch je der Ehre heil'ges Band zerrissen.

Gräfinn.

So knüpf' es wieder an; besteig den Holzstoß —
Und stirbt als Held! — Mag auch der Gram mich
tödten;
Was kümmert's dich!

Franz.

O, schone mein, Tyranninn!
Es g'nüge dir — was keiner Folter Qual
Mir je entrissen hätt' — an meiner Ehre,
Die ich, als ich den Tempelbund verließ,
Schon einmahl dir mit Schmerz zum Opfer brachte!
Verlange nicht den schändlichsten Verrath,
Als Preis für deine Liebe!

Gräfinn.

Poitou! —
Zwar du verdienst es nicht, daß dieses Herz,
Um welches Philipp selbst vergebens buhlte,
Dieß Herz, geschaffen einen Thron zu zieren
Und zu verachten — daß für dich es schlägt,
Für dich, den Sclaven seiner Schwärmereyen,
Der fähig ist, in kindisch eitlem Wahn
Der Liebe schwelgerische Seligkeit,
Um eine stolze Grille, zu verachten;
Der —

Franz.

Zu verachten! —

Gräfinn.

Unterbrich mich nicht! —
Ich weiß es, was ich mir, was ich der Würde
Des Weibes schuldig bin — daß jedes Wort,
Jetzt noch an dich verschwendet, mich entehrt;
Ich weiß das alles, und — doch muß ich sprechen,
Weil — unbegreifliche Verblendung! — weil
Du mehr, als du es werth bist, Undankbarer,
Dieß nie bezwung'ne Herz gefesselt hältst!

Franz.

Mathilde! —

Gräfinn.

Was verlang' ich denn von dir? —,
Gib immerhin mich selbst dem Tode Preis!
Geh! — hasse mich; — nur schenke mir dein Leben! —
Noch kennst du nicht das Schrecklichste! — Vernimm:
Man weiß, daß du ein Kästchen hast; — und auch,
Daß Molay es dir gab, und daß es Schriften
Von Wichtigkeit enthält. — Man scheuet sich,
Den Pair von Frankreich vor Gericht zu zieh'n;
Deßwegen will man — Gott! ich darf's nicht denken! —
Man will dich heimlich morden, den Besitz
Des Kästchens zu erlangen. —

Franz.

Mich? — Entsetzlich! —

Gräfinn.

Für diese Nacht schon ist die That bestellt —
Und du, du sonderbarer Schwärmer! weißt,
Daß dieses Kästchen g'rade für die Reinheit
Des Ordens zeuget — daß die Ordensregel,
Die es enthält, Beweis für Molay's Unschuld,
Zu seiner Rettung ist — und zauderst noch
Dein Wort zu brechen, da nur dieß ihn rettet,
Und mich, die deinen Tod nicht überlebt? —
Geh, wir sind fertig! —

(steht vom Stuhle auf.)

Franz.

O, du Engel Gottes,
Zu meiner Rettung mir gesendet — wie
Kann ich dir danken!

Gräfinn (weinend.)

Laß mich — du verdienst
Die Thränen nicht! —

Franz.

Ich eile nach dem Kästchen!

Gräfinn.

Ist das dein fester Vorsatz?

(geht an den Tisch, und ergreift eine auf demselben stehende Klingel.)

Franz.

Ja, bey Gott! —
Was willst du thun? —

Gräfinn (klingelt.)
Ein Augenblick —

Neunte Scene.

Kanzler von Nogaret. Die Vorigen.

Gräfinn.

Herr Kanzler,
Verzeihet mir, daß ich Euch warten ließ. —
Der Graf von Poitou hat ein Document,
Das, in Betreff der Tempelordens-Sache,
Von vielem Einfluß ist — er bittet Euch,
Zum König ihn zu führen, daß er selbst
Es Seiner Majestät behänd'gen könne.

Nogaret.

Eu'r Gnaden überraschen mich. — Herr Graf,
Ihr hättet keine schönere Vermittlung —
Ich eile mit Vergnügen — ist's gefällig? —

Franz.

Ich bin erstaunt, Mathilde! —

Gräfinn (leise zu ihm.)

Fort, nur fort!
Es gilt dein Glück und deines Molay's Leben! —

(Franz eilt bestürzt ab; der Kanzler folgt ihm; Mathilde lacht ihnen höhnisch nach. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Dichter Wald unweit Paris, im Vordergrunde seitwärts eine Höhle.)

Am Vormittage desselben Tages.

Philipp von Anjou.

(allein, als Gärtner gekleidet.)

Schon schlägt es Zehn vom Notre-Dame-Thurm,
Und er ist noch nicht hier! — Und so gewiß doch
Versprach er mir in seinem letzten Schreiben,
Schon in der vor'gen Nacht hier einzutreffen. —
Die Unruh' tödtet mich. — Sollt' unterweges
Ihm wo ein Unglück . . . sollte Rogaret
Von meinem Anschlag wissen . . . ihn verhaftet . . .
Ihn . . . Fliehe, gräßlich Bild! — ich mag's nicht denken. —
Auch Humbert kommt nicht — hat er ihn verfehlt?
Irrt Adalbert vielleicht mich aufzusuchen? —

Ha, ein Geräusch! — ein Pilger — ja, er ist es! —
Gelobt sey Gott! —

Zweyte Scene.

Humbert. Adalbert in Pilgertracht. Philip.

Humbert.

Da haben wir den Fund! —

Philipp (eilig zu ihm.)

Auf deinen Posten! — Leg' dich auf die Erde;
Und wenn du einen Menschen kommen hörst,
So eile her. — Wenn man uns hier entdeckt,
Sind wir verloren. —

Humbert.

Seyd ganz ohne Sorgen.

(lauft schnell ab.)

Adalbert.

Mein Vater! —

Philipp.

Sohn! —

(er umarmt ihn mit Innigkeit.)

Dieß sey der letzte Kuß,
Bis wir die Menschheit in Tyrannenblut gerächt! —

Adalbert.

Welch ein Empfang! — ich ahnde schaudernd —
Vater!

Philipp.

(indem er ihn zu der Höhle führt.)

Komm her! — Dieß war die Wohnung eines
Wolfes;
Selbst vor der Sonne Strahlenauge birgt
Uns diese Freystatt — Horch, was rauschet da? —

Adalbert.

Der Wind fährt durch die jungen Blätter. —

Philipp.

Weißt du
Des Ordens Schicksal schon?

Adalbert.

Nichts mit Gewißheit.
Als ich, auf Euren Rath, vor sieben Jahren
Aus unserm Gränzhaus Aix entfloh'n war, trieb es
Unwiderstehlich mich zum Grab' des Herrn
Zu wallen, und mein irdisch Leiden dort
Im Brunnquell aller Tröstung zu versenken. —
Was dort mir wiederfuhr — es ist zu hoch
Für Menschenohren — d'rum erlaßt mir's — G'nug,
Ich ging getröstet, nicht geheilt, von dannen. —
Thebais Wüste ward mein Aufenthalt,
Wo, unter heiligen Anachoreten,
Ich in Beschaulichkeit und frommen Pflichten
Die Ruhe meines Herzens wiederfand;
Zu finden glaubte — denn der Liebe Macht

Verfolgt uns auch in gottgeweihte Zellen.
Nach langem Kämpfen und vergebnem Streit,
Ergriff ich wieder Muschelhut und Stecken,
Und pilgerte, mit Lieb' in meinem Herzen,
Nach Damiette, um mein Vaterland
Und — gölt' es auch mein Leben — um das Grab
Der nievergeßnen Agnes zu besuchen.
In Damiette hört' ich, welches Schicksal
Den Orden treffe: ob verdient, ob nicht,
Erfuhr ich nicht; doch sprach mein Herz ihn frey. —
Wie ich durch Humbert Euch darauf geschrieben,
Wie Ihr durch ihn mir den Befehl ertheilt,
Euch unverzüglich ihn Paris zu seh'n,
Ist Euch bekannt; doch Eure Briefe waren
So räthselhaft — als jetzt Ihr selber mir
In Eurem wilden Blick und Ton erscheint!

Philipp.

Ich will das Räthsel lösen — höre mich! —
Du weißt, daß, als vor sieben Jahren wir
Aus Cypern gingen, unser edle Molay,
Sobald wir nur in Frankreich angelandet,
Nach Poitiers zum Papst sich hin begab.
Ich war, versteckt in eines Knappen Jacke,
Sein treulicher Begleiter überall. —
Du weißt auch, wie der gleißnerische Pfaffe

Mit falscher Lieb' und Huld ihn hinterging.
Wir kamen nach Paris; auch König Philipp
Verbarg die Tücke seines bösen Herzens.
Der neue Kreuzzug, die Vereinigung
Der Templer und Malteser, war die Falle,
Die man dem edeln Molay legen wollte.
Sein großes Herz — zu groß für jeden Argwohn —
Gab unverwahret ihn den Netzen Preis,
Die ihm die Bosheit aufgestellt. — Vergeblich
War meine Warnung — öffentlich erklärt' er,
Daß die Vereinigung der beyden Orden —
Zu deren Meister Philipp seinen Buben
Erkohren hatte — nur ein Unding sey;
Daß sie, vereint, unfehlbar fallen müßten,
Da sie getrennt unüberwindlich wären*). —
Das war sein Sturz — das hatte man erwartet;
Die Frage war ein Vorwand nur. Des Ordens
Vermögen — und sein Stolz auf Menschenrechte,
Der nie das Joch der Tyranney ertrug,
War lange schon ein Dorn in Philipps Auge.
Noch zwang er sich zu gleißnerischer Milde,
Und schürte heimlich nur das Feuer an;
Doch, angefacht von seinem Helfershelfer,

*) Über diese Erzählung s. m. Histoire critique et apologétique de l'ordre des chevaliers du temple de Jérusalem, dit Templiers. II. Tomes, Paris 1789.

Dem Schurken Nogaret, entflammt' es bald,
Den Tempelbund auf ewig zu vertilgen. —
Zwey Tempelritter, Prior Montfaucon,
Und der bekannte Schurke Noffodei,
Die, eben als wir Cyprien verließen,
Wie du gehört, aus ihrer Haft entfloh'n,
Sie wurden die Maschinen, die der König
Zum Vorwand, uns zu stürzen, auserkohr;
Sie und der heuchlerische Pfaffe Squin,
Den Molay aus des Pöbels letzten Hefen
Zum Glück erhob, und, weil er ihn für dumm
Und ehrlich hielt, mit Zutrau'n überhäufte.

Adalbert.

Der Cyprian? — ich staune!

Philipp.

Dieses Kleblatt,
Geleitet vom Spione Nogarets,
Von dem verschmitzten Augustiner Vincent,
Ward von dem christlichsten Monarchen selbst,
In einer ganz geheimen Audienz,
Nur in des Kanzlers Beyseyn, inquirirt.
Was man entdeckte, war ein Schandgemählde
Erdichteter Verbrechen unsers Ordens,
So grell und plump gemahlt, daß selbst der Dümmste
Für Schurkenstümperey es halten mußte;
Nur Philipp nicht: was Jeder Lüge nannte,

Das war ihm Wahrheit — jedes Mittel galt
Ihm völlig gleich, ward nur sein Zweck erreicht. —
Geübt in allen Künsten der Verstellung,
Lud er den Meister Molay zum Begräbniß
Der königlichen Tante Valois,
Und überhäuft' ihn da mit Schmeicheleyen.
Sechs Stunden später, in der Dämmerung —
Der grausenvollste Morgen meines Lebens! —
Ward Molay, in der Mitte des Capitels,
Mit allen Rittern, Priestern und Servienten,
Von Nogaret verhaftet; gleiches Schicksal
Traf, in derselben Stunde, alle Templer
Des Königreichs. — So fein berechnet wurde,
So schön vollbracht das Meisterstück der Hölle! —

Adalbert.

Warum mußt' ich entfernet seyn! warum
Nicht diese Marterkrone mit gewinnen!

Philipp.

Weil mir es ahndete — weil ich in dir
Den Retter unsers Bund's erhalten wollte. —
Doch, ich muß kurz seyn. — All' die Grausamkeiten,
Die eine Schaar von Priestern, welche jetzt
Der Templer Richter wurden, sich erlaubte,
Um das Geständniß nie begangner Frevel
Von ihnen zu erpressen — sie sind einzig.

Sie sind zu gräßlich, als daß meine Zunge
Durch ihre Nennung sich entehren könnte.

Adalbert.

Allein der heil'ge Vater?

Philipp.

Hatte selbst,
Nachdem sein Vorfahr Bonifacius,
Durch Nogarets verruchten Arm gefallen,
Es, als Bedingung seiner heil'gen Würde,
Dem Moloch Philipp fest geloben müssen,
Der Kirche Kind, die Templer, ihm zu opfern.
Doch, selbst zum offnen Bösewicht zu niedrig,
Wollt' er den Schein des Rechtes gern gewinnen;
Der edle Molay — halte mich! — mir schwindelt!

Adalbert.

Wie wird Euch — Vater!

Philipp (schluchzend.)

Warum kann ich nicht,
Statt einer Thräne der erstickten Wuth...!
Der edle Greis — durch Jahrelangen Kummer,
Durch alle Foltern wilden Menschenhasses,
Durch alle Qualen eines engelreinen,
Und für die Welt nur allzuzarten Herzens,
Im Innern schon verzehrt — der große Molay
Fiel bald nach seiner schändlichen Verhaftung
In Wahnsinn —

Adalbert.

Wahnsinn? — Gott, sind das die Palmen?

Philipp.

In diesem Zustand ließ der Pfaffe Clemens,
Mit Hülfe dreyer schurkischer Prälaten,
Zu Chinon den Gerechten inquiriren,
Um Frevel zu gesteh'n, vor denen selbst
Der noch nicht ganz verworfne Sünder schaudert.

Adalbert.

Und Molay? —

Philipp.

Er gestand im Wahnsinn alles,
Was nur die Bosheit von ihm wünschen konnte.
Das Protokoll ihm vorzuzeigen, ward —
Vergessen — und, was etwa noch gefehlet,
Ward hinterher gehörig nachgetragen.
Nach diesem Kunststück heiliger Justiz
Ward auf dieselbe Art zwey volle Jahre
Die Untersuchung, nach wie vor, geführt.
Bald waren's Foltern, bald Verheißungen,
Durch welche man der Lügen Eingeständniß
Erpressen wollte, und auch oft erpreßte;
Doch was man hatte, war nur ein Gewebe
Von Widersprüchen. — Viel' im Volke schrien,
Man wolle nur die Templer rechtlos morden,

Weil sie des Rechtes Märtyrer, die Schutzwehr
Der Bürgerfreyheit wären. —

Adalbert.

Nun, das Volk —
Was that es? —

Philipp.

Was es stets gethan hat — nichts! —
Es murrte, drohte, ward mit Förmlichkeiten
Gefüttert, und — betrogen, wie gewöhnlich. —
Sey's diese Absicht — sey es, daß der Papst
Den Fehler wieder gut zu machen wünschte,
Und daß er in den Augen von Europa —
Weil dieß durch Mährchen sich nicht blenden ließ —
Den Schein der Rechtlichkeit gewinnen wollte:
Kurz — eine Anzahl von gerechten Männern,
Ward angesetzt, die, wenn auch Priester gleich,
Der Menschheit Würd' und Rechte dennoch ehrten. —
Ein neuer Glückstern schien den Unterdrückten
Jetzt aufzugeh'n; und, hätte Argliſt nicht
Ihn bald umwölkt, so waren sie gerettet.

Adalbert.

O, weiter!

Philipp.

Aufgefordert von den Richtern,
Die Wahrheit kühn und offen zu bekennen,
Belebte bald Bewußtseyn reiner Unschuld

Des Ordens bessern Theil zur Thätigkeit.
Zwar Molay selbst, in Blödsinn, und so krank,
Er konnte nicht des Bundes Sache führen:
Doch Prior Guido von der Normandie,
Des edeln Dauphins*) ernster, weiser Bruder,
Der Procurator Peter von Bologna,
Der gottergebne Priester von Prouino,
Und viele Andre, werth, daß ihre Nahmen
Im Buch der Heiligen verzeichnet steh'n —
Sie traten auf, und mit Gefahr des Lebens
Erhoben sie der Wahrheit Stimme kühn.
Selbst Viele, die bey unerhörten Martern
Das, was sie nie begangen, eingestanden,
Ermuntert von der Milde ihrer Richter,
Bekannten jetzt des Ordens Unschuld laut,
Und nur das Zeugniß dummer Layenbrüder,
Die manches von den heiligen Gebräuchen
Des Tempels mißverstanden, und Betrogne'r
Und Schurken, welche Philipps Gold verblendet,
Bestätigte, mit tausend Widersprüchen,
Erlog'ne Laster oder Ketzerey'n.
Mit unbestochner Ruhe handelten
Die Richter — o, daß sie geendet hätten;
So wär' der Orden, wenn nicht hergestellt,

*) Dieser Guido war, nach Dupuy, ein Bruder des Dauphin von Viennois.

In seinen Trümmern mindestens erhalten. —
Doch plötzlich, wie ein Rachschwert Gottes, tritt
Ein Mann hervor, an dem das schärfste Auge
Es nicht erkennen kann, ob er ein Heil'ger
Ob er ein abgesandter Satans ist:
Wilhelm von Paris, Erzbischof von Sens! —

(sich ängstlich umsehend.)

Tritt näher, Sohn! — die Blätter haben Ohren,
Wenn man von diesem Menschen spricht! —

Adalbert.

Ihr kennt ihn? —
O, sagt mir mehr von diesem Wundermann,
Von dem ein Jeder spricht, und Jeder anders —
Schon in Thebais hört' ich viel von ihm.

Philipp.

Geh du nach Thule selbst; auch da noch wirst du
Von seinem Ruf, und doch nichts Wahres, hören!
Verbirg dich in das allertiefste Grab;
Und morgen wird er dir bestimmt erzählen,
Wo du gewesen bist, und was du thun willst.
Ein Wunder ist es, wenn er nicht erfährt,
Was wir in dieser Höhle jetzt verhandeln.

Adalbert.

Kennt' ich Euch besser nicht, mein Vater, wahrlich —

Philipp.

Du hielteſt das, was ich dir jetzt geſagt,
Für Pöbelfabeln. — Nein, mein Sohn, du irrſt. —
Der Hof, die Stadt, das ganze Frankenland,
Der König ſelber — keiner kennt ſein Inn'res;
Doch alles zittert vor der Allgewalt
Des Geiſtes, die in ſeinen Augen funkelt,
Und ſich in ſeinem ſtillen Wirken zeigt. —
Der einz'ge Rogaret gibt ſich das Anſeh'n —
Wie ſtets die Ohnmacht bey der Übermacht —
Als ob er dieſen Rieſengeiſt beherrſche.
Weil er vor wenig Jahren erſt den Biſchof
Bey Hofe präſendirt, ſo hält er ihn
Für ſeine Creatur; allein ich denke,
Er iſt ein blindes Werkzeug nur der Plane,
Die jener große Menſch im Buſen trägt.

Adalbert.

Und hat er keinen Gegner? —

Philipp.

Tauſende;
Doch auch ſein Todfeind ehrt ihn — ja, ich ſelbſt,
Der als des Ordens bittern Feind ihn kennt,
Der ich, nächſt Philipp und nächſt Rogaret,
Nicht Einen weiß, den ich noch ſtärker haſſe —
Ich fühle wider Willen mich von Ehrfurcht
Durchdrungen, wenn ich ihm in's Auge ſeh. —

Die Menge staunt ihn an, wie einen Abgott;
Selbst keine Regung fühlend, schont er jede,
Sofern sie nicht sein Hebelwerk berührt.
Ein Kind kann ungezüchtigt ihn beleid'gen;
Doch wenn ein Ries' in seine Plane griffe,
So wär' er morgen schon im Reich der Todten.

Adalbert.

Man spricht im Morgenlande viel von ihm;
In Syrien gilt er für einen Helden,
Und in Ägyptens Wüsten, wo er lange
Gewesen ist, für einen Heiligen.
Man hat ihn öfters — so erzählten mir
Die Mönche zu Thebais, die ihn kennen —
In den Ruinen Balbecks wandeln seh'n,
Wo er zu ganzen Tagen, ohne Speise,
Im Schau'n der alten Wunder sich verlor.
Sein einz'ger Freund war ein Arab'scher Scheikh,
Der, wie man sagt, ihn in der Bilderschrift
Der Urwelt unterrichtet hat.

Philipp.

Mag seyn! —
Und wär' er größer noch — er ist ein Teufel! —
Als alles schon auf's neue Hoffnung schöpfte,
Daß jener edle Rath des Ordens Unschuld
Erkennen würde: da eröffnete
Der Schreckliche, von dem wir jetzt gesprochen,

Das Provinzial-Concil des Erzbisthums;
Und seine erste Handlung war — das Opfer
Von mehr als funfzig Rittern — eben denen,
Die ihres Bundes Sache männlich führten:
Der Scheiterhaufen war ihr Lohn!

Adalbert.

Entsetzlich! —

Philipp.

Der Schrecken lähmte selbst die Besseren,
Und wer des Ordens Sache sonst vertheidigt,
Gestand aus Todesfurcht jetzt mehr noch ein,
Als selbst der Pfaffen Lüge je ersonnen.

Adalbert.

Und Clemens? —

Philipp.

Der war nach wie vor Maschine. —
Vom Bischof nicht befragt, und viel zu kraftlos
Den kühnen Lauf des Mächtigen zu hemmen,
Stellt' er sich so, als sey das Werk des Letztern
Sein eig'ner Wille. — Schon nach wenig Wochen
War der Gerichtshof jener wackern Männer,
Von dem wir alles hofften, aufgelöst,
Des Ordens eine Hälfte hingerichtet.

Adalbert.

Und Molay? —

Philipp.

Lebt noch — doch ein Schatten nur
Der vor'gen Herrlichkeit. In dumpfer Schwermuth,
Vermag sein Geist nicht mehr, sich aus den Martern
Empor zu schwingen! — durch die Qual versteint,
Fühlt er nicht schmerzen mehr, nur Centnerdruck. —
Und bey ihm sitzen, wie zwey Heil'gen-Bilder,
Der alte Hugo, der zum Kind' geworden,
Und Guido, der mit vollen Kräften an
Der Kette zerrt, die er nicht sprengen kann.
Sie und des Ordens bess'rer Rest — die Wen'gen
Die nie durch Lügen sich entehret — schmachten
So sieben Jahre schon in schwerer Haft.
Ihr Kerkermeister ist der böse Vincent,
Der, bald mit Foltern, bald mit Gleißnereyen,
Satanisch schlau der Edeln Herz bestürmt.

Adalbert.

Und ohne Labsal Molay! —

Philipp.

Jener Sänger,
Der, als einst Molay deine Fesseln löst'e,
Mit dir zugleich von ihm errettet ward,
Der ihm nach Frankreich und zum Kerker folgte,
Der Einzige hält treulich bey ihm aus.
Bisweilen schmelzt die Sonne des Gesanges

Das Eis, worin sein großes Herz erstarrt;
Doch bald, und krampfig, schließt es dann sich wieder.

Adalbert.

Und Ihr — Ihr konntet Euren Jugendfreund —
Den konntet Ihr verlassen! —

Philipp.

Ihn zu retten! —
Das Provinzial-Concil des Erzbischofs
Beschließt, nachdem es Jahre lang die Folter
Der Templer war, heut' seine Sitzung — blutig
Wie sein Verfahren, wird sein Urtheil seyn.
Zwar will der Papst, aus Scham vor ganz Europa,
Sein eig'nes Werk, wo möglich, niederreißen,
Den letzten Rest des Ordens zu erretten;
Und darum hat er ein Concilium
Vor Kurzem nach Vienne hin berufen:
Allein er ist so tief gesunken, daß man
Ihm nicht mehr traut, wenn er auch Gutes will.
Des Ordens Tod verlangt der Tiger Philipp.
Vor ihm nun bebt der heil'gen Väter Schaar:
Selbst wenn sie unsern Bund noch retten wollten,
Die niedern, feigen Sklaven können's nicht! —
Vielleicht ist schon die Bulle unterweges,
Die uns vernichtet, unsern letzten Rest,
Den Meister selbst, dem Tod' in Flammen opfert,

Adalbert.

Gerechter Gott! fehlt jedes Mittel denn? —

Philipp.

Nur Eins ist da; und das heißt — Philipps Tod! —

Dritte Scene.

Humbert. Die Vorigen.

Humbert.

Es ist hoch Mittag, und die Herden zieh'n
Von ihren Triften. —

Philipp.

Wohl — wir sind am Ende. —
Noch Einmahl geh auf deinen Posten!

Humbert.

Gleich. (geht ab.

Adalbert.

Ich ahnde jetzt, wozu Ihr mich gerufen. —

Philipp.

Zu einem blut'gen Mahle, das ich dir
Bey jenes Märtyrers Altar verhieß *).

Adalbert.

Wir Beyde nur? —

---

*) M. s. den ersten Theil, Act 5. Scene 4.

Philipp.

Schon Einer ist genug. —
Der Mann kann alles, wenn er standhaft will,
Ein Ziel hat, und die Frabe Tod verachtet! —

Adalbert.

Und bald? —

Philipp.

Entweder heute, oder nie! —
Mein Plan ist reif; ich hab' ihn sieben Jahre
In meines Herzens Innerstem gehegt;
Ihn durchzusetzen, braucht' ich selbst die Arglist. —
Als Layenbruder ward ich vor Gericht
Gezogen, und gestand, was man nur wollte.
In dieser Maske täuscht' ich meine Richter:
So ward mir Freyheit, Absolution,
Ja, selbst die Gunst des Schurken Nogaret,
Der mich in meiner Mummerey nicht suchte.
Durch ihn ward ich sogleich zum Gartenknecht,
Und dann zum Gärtner in den königlichen Gärten
Befördert, wo ich jeden Fußsteig kenne,
Und Jahre lang geharr't auf diesen Tag,
Um meinen Dolch in Philipps Brust zu stoßen. —
Der Tag ist da! — Stirbt Philipp heute nicht,
So wird mein Molay morgen aufgeopfert!

Adalbert.

Weiß er um Euren Plan? —

Philipp.

Vergebens hab' ich
Bisher gesucht, ihm Kunde zu verschaffen.
Er wird sehr scharf bewacht, und glaubt vielleicht,
Daß ich — o Gott! — der Treue Bund gebrochen.

Adalbert.

Doch Königsmord! und heute schon! — mir schaudert! —

Philipp.

Gedenk' an deinen Eid! — Schwand nicht das Scheusal,
Als du mit muth'gen Händen es ergriffst *)? —
Das Gräßliche schreckt dann nur, wenn man's ansieht.
Was du der König nennst — das ist ein Mörder
Von Millionen, — Blut färbt seinen Purpur;
So färbe denn ihn auch sein eignes Blut! —

Adalbert.

Ihn morden — in dem Herzen seiner Staaten! —

Philipp.

Der Erdkreis ist das Herz der heiligen Natur;
Und sie, die Freyheit nur und Leben spendet,
Verfolget feindlich jeden, der verheerend
Mit eig'ner Willkühr ihren Rechten trotzt.

---

*) M. s. im ersten Theile Act 5. Scene 6.

Adalbert.

Der Gottheit Recht beschützet den Gesalbten!

Philipp.

Der Gottheit Recht beschützt den Rechtlichen!
Wer aber seine Brüder zwingen will,
Was ihm allein nur Recht ist, zu befolgen,
Den ächtet selbst des ew'gen Rechtes Spruch. —
Doch, warum zaudr' ich! — Heut' um Mitternacht
Besucht der König seine Buhlerinn,
Die lasterhafte Gräfinn von Auvergne,
Nur von dem Kuppler Nogaret begleitet.
Sein Weg führt ihn durch einen dichten Park,
Der den Pallast der Gräfinn von den Gärten
Des königlichen Schlosses trennet — dort
Erwart' ich ihn mit diesem Dolch der Rache. —
(einen Dolch hervorziehend)
Willst du mir folgen — willst du mich verlassen,
Mich gar verrathen — alles steht bey dir! —

Adalbert.

Ihr seyd entschlossen?

Philipp.

Ja!

Adalbert.

So folg' ich Euch.
Ich will Euch rächen, oder mit Euch sterben! —

Philipp.

Du schwörst es mir?

Adalbert.

Bey Gott und Ritterehre!

Philipp.

So komm an meine Brust, geliebter Sohn! —
Ich reichte dir den bittern Reich des Kummers;
Kost' auch den süßen! — Deine Agnes lebt! —

Adalbert.

Lebt? — Agnes? —

Vierte Scene.

Humbert: kommt eilig gelaufen.

Die Vorigen.

Humbert.

Jagdgeschrey tönt durch den Wald!

Philipp.

Wir müssen fort! —

Adalbert.

(vor Freude außer sich.)

Sie lebt? — sie lebt? — sie lebt? —

Philipp.

Sie lebt im Claren-Kloster. — Heute noch
Sollst du sie seh'n; ich will dich zu ihr führen:
Ihr hab' ich mich entdeckt; sie weiß schon alles;

Und wenn der Streich gelingt, so fährst du sie
Noch diese Nacht nach Flandern. —

Adalbert.

Agnes lebt! —
Ich soll sie seh'n, ich — Vater! —

Philipp.

Fort nur, fort! —

(er zieht ihn mit Gewalt von der Bühne. Humbert folgt ihnen.)

Fünfte Scene.

(Gefängniß im Tempelthurm mit zwey eisernen Thüren. Die eine in der Mitte des Hintergrundes, die andere auf der rechten Seite.)

Groß-Compthur Hugo, Groß-Prior Guido (an zwey verschiedenen Seiten des Theaters sitzend, weiß gekleidet, doch ohne Schwert und Mantel, mit Ketten an Hand und Fuß.)

Compthur.

Ja, Bruder — damahls war ich noch ein Mann,
Gott besser's! — Akkon — o, ich seh' es noch
Mit seinen rothen Thürmen vor mir liegen! —
Wir wurden hart belagert von den Heiden;
An dreyßigtausend Christen waren schon
Gefallen, nebst dem alten Meister Wilhelm.

Der Templer schwaches, aber muth'ges Häuflein
War nur dreyhundert noch, und viele Tausend
Von Türken gegen uns. — Die edlen Frauen
Aus Akkon und der ganzen Nachbarschaft,
Sie hatten alle sich in unsern Thurm
Geflüchtet, ihre Ehre zu erretten.
Wir kämpften, wie die Löwen; doch der Hunger
Zwang uns zur Übergabe. Da gelobte
Der Soldan freyen Abzug uns, und schwor,
Der Frauen Ehr', Gott besser's, nicht zu kränken.—
Doch brach er sein Versprechen. —

Guido.

Fürstenwort!

Compthur.

Als Wir zum Abzug bliesen, drangen schon
Die Heiden voller Wuth in unsern Thurm. —
Der Frauen Ehre ward ein Raub der Lust.
Da flammte hoch mein Zorn; ich rief den Brüdern,
Und tödtend rächten wir der Frauen Schmach.
Als das die Heiden sahen, rannten sie
Mit Mauerblöcken auf den Thurm — er stürzte,
Sein Schutt ward allen ein gemeinsam Grab. *)

---

*) M. s. über diesen schönen Zug Anton's Geschichte der Tempelherren.

Guido.

Die Glücklichen! —

Compthur.

Gott beſſer's, ja! — ſie hatten
Das Leben nur verloren, nicht die Ehre. —
Von den dreyhundert wurden zehne nur
Gerettet, und von allen dieſen zehn
Blieb ich allein noch übrig — o, der Schmach! —
Um das, was ich nun ſehe, zu erleben.

Guido.

Der Sturm hat ausgetobt — ſey ruhig, Alter!
Die Väter des Conciliums ſind ganz
Auf unſrer Seite, Clemens ſelber will
Uns helfen. — Nur ein Monath noch vielleicht,
Und wir ſind frey, und unſ're Ehre iſt
Gerettet.

Compthur.

Wie Gott will! — Auf dieſer Erde —
Gott beſſer's — wird wohl keine Freude mehr
Mich laben — Ja, vor zwanzig Jahren, damahls,
Als ich mein Roß noch tummelte, die Lanze
Noch ſchwang — ja, damahls — damahls! —

Guido.

Und wenn alles
Zu unſerm Sturz ſich einte — wenn der Pabſt,
Die heil'gen Väter auch uns opfern wollten: —

Sind wir nicht Männer? — haben wir nicht Arme? —
Und wird das Volk vergessen, daß wir es
Einmahl gerettet? —

Compthur.

Ach, das Volk — Gott besser's!
Mein Meister Milhelm Beaujeu sagte oft:
Das Volk ist nur ein Riese ohne Kopf.

Guido.

Den gaben wir ihm — wir vertraten es.'
Als Philipp, der Tyrann, das Geld verfälschte,
Als unter einem lügenhaften Vorwand
Er Hab' und Gut den Wechslern raubte:
Da waren wir es, welche laut die Unschuld
Vertheidigten. —

Compthur.

Ich glaub' an Menschen nicht;
Betrogen ist, wer sich auf sie verläßt. —
Nur oben wohnt die Hülfe! —

Guido.

Doch der Mensch
Soll nicht, wie ein gebund'nes Lamm, sich hin
Zur Schlachtbank führen lassen, soll von oben
Das nicht erwarten, was er selbst vermag;
Er darf nicht sterben, wenn er noch zum Wirken
Beruf und Kraft hat. —

Compthur.

Und was willst du thun? —

Guido.

Wie dir bekannt, versammelt diese Nacht sich
Zum letzten Mahl das sogenannte heil'ge
Gericht des grausen Erzbischofs von Sens,
Um mit den Zeugen uns zu confrontiren,
Und dann den Blutrath zu vollzieh'n. Bis jetzt
Hat noch die Folter dich und mich verschont.
Dein Silberhaar und der erlauchte Stamm,
Dem ich entsprossen, waren unsre Schutzwehr;
Doch heute, fürcht' ich, hilft sie nichts. — Gefaßt
Ist mein Entschluß — So lange das Gericht
Beym Fragen bleibt, behaupt' ich, wie ich stets
Gethan, die Unschuld unsres Bundes kühn,
Der Folter erste Grade halt' ich aus;
Doch wagen sie's, den letzten Martergrad —
Du, Alter, weißt, daß ich den Tod nicht fürchte;
Doch deine Heldenhand erzittert schon;
Von Gram erstarrt ist Molay's große Seele;
Ich bin allein noch — für euch leben muß ich,
Und nicht bloß mit euch, nein, auch für euch sterben —
Wenn sie den letzten Foltergrad mir droh'n:
Dann — Gott, zum ersten Mahl in meinem Leben! —

Dann heischt die Pflicht das Opfer meiner Ehre,
Dann gilt es Argliſt gegen Argliſt. — Alles
Geſteh' ich dann, was man von mir verlangt;
Ja, ich erbiethe mich, wie ſie es wünſchen,
Dieß Zeugniß ſelbſt dem Volke zu verkünden.
Beſteig' ich dann die Bühne, ſo erklär' ich
Des Ordens Unſchuld laut — erinnere
Das Volk an das, was wir zu ſeinem Beſten
Gethan, und was ſeit ſieben Jahren wir
Für Recht und Freyheit litten — alle Blitze
Der tief gekränkten Menſchheit, welche glühend
In meinem Innern zucken, ſchleudr' ich dann
Aufs Volk herab — es kennet meine Stimme.
Die ſtets für Recht und Wahrheit ſprach — Zum Aufruhr
Entflamm' ich es — und, wenn ich uns nicht rette,
Sterb' ich als Held auf unſers Tempels Trümmern.

Comthur.

Um Gottes willen ſtill! — Der Pater Vincent —

Sechſte Scene.

Pater Vincent aus der Thüre rechter Hand herein tretend. Die Vorigen.

Vincent.

Ihr habt, ſo ſcheint es, wieder einen Anfall
Von kind'ſcher Wuth, Herr Groß-Prior der Hölle.

Ja, seh't mich nur durchbohrend an — ich habe
Schon manchen solchen Augenblitz geseh'n,
Der, wenn der Scheiterhaufen nur erst brannte,
In eine blaße Wolke schüchtern kroch! —
Ihr habt wohl auch das schöne Klaglibell
Erdacht, worin dem Herren Erzbischof
Geklagt wird, daß ich, meiner Pflicht vergessend,
Als Henker Euch und Eure Brut behandelt? —
Nun, gebt mir Antwort!

Guido.

Welche Antwort könnte
Der edle Mann dem feilen Schurken geben? —

Vincent.

Herr Prior, ich vergelt' Euch Böses nicht
Mit Bösem — so hat Christus mich gelehret.
Wiewohl Ihr selbst mich falschlich angeklagt,
Doch brenn' ich, Euer Leben zu erretten.

Guido.

Verworfner! —

Vincent.

Diese Nacht ist Schlußverhör.
Bekennt des Ordens Frevel; — denn bewiesen
Ist es ja längst schon, daß er unsern Heiland
Verleugnet, zu den Heiden sich bekannt,
Den Teufel angebethet, und von ihm
Die Kraft erhalten, alles zu vollbringen,

Daß Euer Orden durch verruchte Laster
Mit seiner Seligkeit sich diese Allmacht
Erkauft; — fürwahr, ein ungeheurer Preis! —

Compthur.

Herr Pater, mir gemahnt es schier, Gott besser's,
Ihr thätet klüger, dieses Fabelwesen —
Wenn's nun einmahl gelogen seyn soll — Andern
Zu predigen — Laßt uns für jetzt in Ruh! —

Vincent.

Auch Ihr, schon an des Grabes Rande — Gott!
Könnt' ich Euch doch erretten! — Warum soll
Dieß graue Haupt denn nicht in Frieden fahren! —
Ruht sich's nicht sanfter in der Väter Grab,
Als auf dem Scheiterhaufen? —

Compthur.

Freylich wohl!
Da glaubt' ich nicht zu enden — Vater, wie
Du willst! — Denn lügen kann ich nicht!

Vincent.

Ihr wißt
Vielleicht nicht alle Gräuel dieser Rotte,
Man hat sie listig Euch vielleicht verhehlt,
Da man als fromm Euch kannte; aber glaubt mir,
Die ganze Christenheit, der heil'ge Vater,
Gott selber, wollt' er Euch ein Zeichen geben,
Er würd' Euch sagen: daß des Ordens Frevel

Wie Sand am Meere, daß, sie nicht bekennen,
Todsünd ist. — Habt Erbarmen mit Euch selbst! —
Als Euer Engel bitt' ich Euch: errettet —
Nicht Euer Leben, das Ihr selber oft
Für Gott und Ehre Preis gabt — rettet, rettet
Die Seele vor dem ew'gen Zorne! —

Comthur.

Pater,
Was Ihr da sagt, klingt so wie Gottes Wort;
Doch — Gott verzeih' es mir! — aus Eurem Munde
Klingt mir's auch wieder nicht so. — Es gemahnt mir,
Als habe Gott ein Zeichen unsrer Unschuld
Mir in das Herz gelegt — mein Herz ist ruhig!
An dieses Zeichen halt' ich mich — Gott schenk' Euch
Ein gleiches einst in Eurer Todesstunde! —

Vincent (vor sich.)

Verwünschter Graukopf! — (laut zu dem Comthur.)
Wenn ich nun Euch auf
Mein Ehrenwort versichre: das Geständniß
Von Eurer längst erwiesnen Schuld erwirbt
Dem Meister, Euch, dem ganzen Rest des Ordens,
Die Freyheit und das Leben. —

Guido

(aufspringend und auf ihn los fahrend.)

Bösewicht! —

So lang' du Gott gelästert, konnt' ich schweigen;
Denn seine Blitze finden dich gewiß:
Doch daß du's wagst, auf Ehrenwort zu lügen,
Das leid' ich nicht — Ich bin ein Ritter — lieber
Zerschmettr' ich dich mit dieser Kette! —

(geht auf ihn los.)

Vincent.

Hülfe! —

Siebende Scene.

Einige Kerkerwächter kommen aus der Seitenthür hereingestürzt. Zu gleicher Zeit öffnet sich die Mittelthür, hinter welcher der Tempelmeister Molay, wie die beyden vorigen Ritter gekleidet, auf einem Bette schlafend, und der Troubadour, mit einer Harfe in den Händen, neben ihm stehend, erscheinen. Die Vorigen.

Troubadour.

Der arme Meister schläft — o, weckt ihn nicht! —

Guido (zu Vincent.)

Zermalmt dich, Unmensch! dieser Anblick nicht?

Vincent

(zu den Wächtern, auf Guido zeigend.)

Führt ihn hinab zum allertiefsten Kerker!

Er hat mich morden wollen. — Warte, Ketzer!
Reif, überreif bist du zu meiner Rache! —

(Wächter führen den Guido ab.)

Compthur.

Herr Pater! — Herr! — Gott besser's, brennen will ich,
Doch nicht in Eurer Haut seyn! —

Vincent.

Alter Mann,
Ihr könnt mich nicht beleidigen — so wenig,
Wie jener, (auf Molay zeigend) den das Strafgericht des Herrn
Mit Wahnsinn heimgesucht. —

Compthur (aufstehend.)

Gott besser's, Priester! —

Vincent.

Ihr habt, was Euch die sanfte Mutter-Kirche
Durch meinen Mund verkündiget, verschmäht.
Es sey! — ich that, was ich vermag — jetzt kann ich
Für Euch nur bethen —

Compthur.

Nein — Gott besser's — nein!
Gebeth aus Eurem Munde... flucht mir lieber!

Vincent.

Genug für jetzt! — Was heut' mich zu Euch her
Geführt, ist Seiner Majestät Befehl.

Gewohnt, selbst mit der harten Pflicht zu strafen
Der Gnade süße Milde zu verbinden,
Will unser allerchristlichster Monarch,
Noch eh' Ihr heute vor Gericht erscheint,
Euch gnädigst eine Audienz ertheilen —
Erkennet diese Gnade, und verdient sie!

Compthur.

Mir — Audienz? — ich bin, Gott besser's, lange
Entwöhnt, an Fürstenhöfen zu erscheinen —
Der König, Audienz! — Der König ist...

Vincent (hastig.)

Was, wenn ich fragen darf?

Compthur.

Ein Mensch, Gott besser's,
Und ein gesalbtes Haupt — und Gott hat ihn
Zum Menschenherrscher doch gesetzt — er wird
Der Menschen Noth erkennen! — Ja, Herr Pate
Noch einmahl will ich zu dem Throne hin
Die alten Glieder tragen — ja, ich will's! —
Zwar bin ich schwach und krank — allein — ich will e
Vielleicht daß Gott des schwachen Greises Mund
Zum Werkzeug sich erkohren —

Vincent.

Wohl, so folgt mir! —
Noch eins! (zum Troubadeur.) Herr Sänger, sage
Eurem Meister,

Daß zu der Abbatissinn, seiner Schwester,
Die ihn zu seh'n wünscht, diesen Nachmittag
Er, auf Befehl des Herren Erzbischofs,
Geführet werden solle. — Laßt ihn fertig
Sich halten — hört Ihr! —

Troubadour.

Ja, ich will's bestellen.

(Pater Vincent geht mit dem Comythur Hugo ab.)

Achte Scene.

Troubadour auf den Vordergrund der Bühne tretend. Molay noch schlafend.

Troubadour.

(dem Pater nachsehend.)

Du Wesen sonder Ton und Harmonie! —

(auf Molay blickend.)

Wie süß er schläft! — Der Friede, der ihn wachend
Verläßt, bedeckt mit seinem sanften Fittig
Den Schlummernden, und holde Phantasie,
Der Thau des guten Vaters, kühlet ihm
Die müden Schläfe. — O, wir Staubgeschöpfe! —
Im Wachen irren wir; nur wenn der Traum
Der Kunst, nur wenn der süße Schlummer uns
Des Grabes deckt, seh'n wir die Sonne! —

Molay (im Schlafe.)

Agnes!

Troubadour.

(zu ihm hin eilend.)

Er ächzt — er rührt sich — O, daß nur der Wahnsinn
Nicht wieder ihn ergreife! — Zittert, Saiten!
Und wiegt sein Herz in Melodien ein. —

(spielt auf der Harfe, und singt.)

Von einem fernen Sterne
Tönt holder Liebesang,
Und diesen sanften Klang
Hört unser Herz so gerne.
Sagt, was ertönet der Gesang?
Was klingt der holde Liedesklang? —

Von einem fernen Hügel
Strömt frische Morgenluft;
In diesem Lebensduft
Hebt unser Geist die Flügel.
Sagt, was erfrischt mit Lebensduft?
Von wannen strömt uns Morgenluft?

Was dir von fernen Auen
Als Ton der Heimath klang,
Der Strahl, der dich durchdrang,
Du kannst ihn hier nicht schauen.
Doch was im Innern widerklingt,
Was jener Lebenshauch durchdringt —
Der Götterfunken ist's! — er ringt
Hinauf zum ew'gen Licht! —

Molay.

(erwachend und nach dem Vorgrunde eilend.)

Halt! sie entläuft! —

Troubadour.

Wer, theurer Meister, wer?

Molay.

Ein holdes Weiblich Wesen — sag' es Keinem!
'S war meine Agnes — sahest du sie nicht?
Du konntest sie wohl halten! — Böser Sänger!

Troubadour.

Ihr schwärmet, guter Meister! — welche Agnes? —
Es war kein Mensch im Zimmer —

Molay.

Freylich, freylich!
Mein armer Kopf! — Ein Traum nur war's — ein Traum!
Sie schlummert längst im Grabe —

Troubadour.

Wer?

Molay.

Ich weiß nicht.
Erzähl' es Keinem! hörst du, lieber Sänger?
Sie könnten ihren Geist noch foltern wollen.

Troubadour.

Welch irres Reden! — Kommt, erheitert Euch!
Ihr sollt nach Mittag Eure Schwester seh'n,
Die Abbatissinn von Sanct Clara.

Molay.

Schweſter?

Ha, Böſewicht! du willſt mich fangen — willſt
Mir mein Geheimniß aus dem Buſen locken! —
Willſt du mich auch verrathen, wie der Anjou? —
Verrathen — Anjou? nein, das kann er nicht! —
Vergib mir, ſel'ger Anjou! — Ach du ſchläfſt
ſchon —
Wer bey dir wäre! —

Troubadour.

Stets das ew'ge Reden
Von Anjou — Sagt, wer iſt denn dieſer Anjou,
Der wie ein Martergeiſt Euch quälet? —

Molay.

Ha!
Auch das willſt du erlauern? — meinen Freund,
Auch den ſoll ich verrathen? — Nein, verſteck dich,
Du Schlange! — Weil den Orden ich verrieth,
Soll ich auch meinen Freund verrathen? — Nein —
Der Orden — ja das war ein böſer Orden;
Denn einen böſen Menſchen kohr er ſich
Zum Meiſter — Molay hieß er. — Als Gaudini *)
Geſtorben war, da wählten ſich die Ritter
Den Prior Heribert von Montfaucon;

*) Der letzte Tempel-Meiſter vor Molay.

Doch listig wußte Jener ihre Wahl
Zu hintertreiben — Molay ward gewählt;
Und Heribert, der das nicht leiden wollte,
Kam in's Gefängniß. — Hast du's nicht gehört?

Troubadour.

Vergeßt ihn, diesen einz'gen Fehltritt — O!
Mit einem engelreinen Leben habt Ihr,
Und durch der Hölle Qual, ihn abgebüßt.

Molay.

Was sagst du? — bin ich selber dieser Molay?
Wie — oder hat mir nur geträumt...?

Troubadour.

O Gott!

Molay.

Ja, ja — ich bin es selbst — Du schweigst — du weinst! —
Mein Freund — mein Anjou — weinst du? — Ja auch ich
Hab' einmahl weinen können: doch, Gott Lob!
Nun wein' ich nicht mehr. — Nur das Eine nagt,
Mein Herz noch — Glaubst du wohl, daß Heribert,
Daß der dort oben, welcher, wie sie sagen,
Die Wage halten und vergelten soll —
Daß er die Unbild mir verzeih'n wird?

Troubadour
(nach oben blickend.)

Vater!

Wie konntest du dieß Herz von deinem Aether
Zur kalten Welt verstoßen! —

Molay (heftig.)

Glaubst du's, glaubst du's?

Troubadour.

Sein Nahm' heißt Allerbarmer, seine Wage
Heißt Liebe! — Auch in deine wunde Brust
Wird er den Frieden senken, armer Dulder.

Molay.

Es war mein Wille nicht — ich stieß den Prior
Nicht in's Gefängniß — das Capitel straft' ihn;
Ich konnt' ihn nicht erretten. Doch beweinet
Mit blut'gen Thränen hab' ich mein Vergeh'n! —
Wird er verzeihen? —

Troubadour.

Gott verzeiht, nicht Menschen!
Vergeßt den Frevler, der sich teuflisch schon
An Euch gerächt hat. — Kommt, erheitert Euch! —
Noch heut vor Abend seht Ihr Eure Schwester.

Molay.

Die fromme Kunigunde — lebt sie noch?

Troubadour.

Sie lebt — Ihr sollt sie sprechen —

Molay.

O, so wird sie

Für mich den Vater bitten — Komm geschwind! —
Ich soll sie seh'n — so komm doch! laß uns eilen!

Troubadour.

Noch nicht, geliebter Meister; Nachmittags.
Die Freude griff zu stark Euch an — Kommt, setzt Euch;
Euch zittern alle Adern!

(Er führt Molay'n zum Bette, und setzt ihn darauf.)

Molay.

Fühlst du's, Sänger?
Er ist mein Vater noch — noch gießt er Wonne
In mein erstarrtes Herz!

Troubadour.

Ich sagt' es Euch! —
Doch Ihr seyd schwach — legt Euren Kopf an mich,
Und ruht ein wenig! —

Molay.

Habe Dank! — Ja freylich
Es ruht sich sanft in Freundes Arm. — Sie haben
Mich Alle längst verlassen — du allein
Bist mir geblieben, bist in diesen Kerker
Freywillig mir gefolgt, hast sieben Jahre
D'rin ausgehalten! — Wie verdient' ich das? —

Troubadour.

Nicht Willkühr war es — unsrer Herzen Saiten
Sind gleich gestimmt. — Wie jene gold'ne Leyer

Am Sternenhimmel Sphärensang erklingt,
So hallt aus deinem Innern jeder Ton
Der melodienreichen Schöpfung wieder.
Selbst was sie Wahnsinn nennen, tönt aus dir
Wie Mißklang nicht — es ist der regellose
Furchtbare Kunstgeist, der in dunkeln Lauten
Sein Kommen kündet. — Meine Leyer ist
Nur Nachhall deines hohen Chorgesangs;
Was kann die Arme, als mit reinem Ton
Der Sternenschwester folgen! —

Molay.

Siehst du's? —

Troubadour.

Was?

Molay.

Wie meine Freunde mir das arme Herz
Zerfleischen — Siehst du meinen Franz? — auch er,
Er trinkt mein Blut in Zügen — Guter Sänger!
Nicht wahr, du lechzest nicht nach Blute? — Ach!
Ich gab dir Obdach nur — doch jenen hab' ich
Mein Herz geschenkt, und — sie zerreißen es! —
Ich kann dir nichts mehr geben! —

Troubadour.

Der bedarf nichts,
Den Phantasie am Mutterbusen nährt,
Nichts als ein Herz, das ihm entgegenschlägt —

Das gabst du mir — die Grausamen, sie haben
Es dir zerfleischen, doch nicht rauben können.
In dem Besitze schwelg' ich — mögen sie
Mit goldnen Ketten ihre Armuth decken.

Molay.

So sing' ein Lied mir — denn es ist mir hier
(auf das Herz zeigend)
So leer, so still, so ausgestorben! —

Troubadour.

Wollt
Ihr den Gesang von Hoffnung?

Molay.

Nein, den nicht —
Weg mit der Lügnerinn! —

Troubadour.

Wollt Ihr das Lied,
Das Euch in Cypern immer so gefiel:
Der Weisheit Trost im Leiden?

Molay.

Nichts davon,
Wenn du mich lieb hast — Kalt wie Menschenherzen
Ist diese Weisheit — ach! sie leuchtet nur,
Sie wärmt — sie tröstet nicht! — Nein, jenes, jenes,
Das Mährchen von der todten Braut — vom Ritter
Aus Sidon — Singe mir das Lied von Liebe! —
Auch Sie hat mich geliebt bis in den Tod —

Bey ihrem letzten Pfand — bey diesem Handschuh,
(er zieht einen Weiber-Handschuh hervor)
Beschwör' ich dich — sing mir das Lied der Liebe!

Troubadour (singt zur Harfe.)

Wer schleicht mit der Fackel um Mitternacht
Zum frisch geschütteten Grabe?
Wer wühlet das Grab auf, wer wälzet den Stein?
Wer stürzet in's offene Grab sich hinein
Zum schlummernden Mädchen im Grabe?
Der Ritter ist es — sie senkten ihm ein
Des Lebens köstlichste Habe. —
Denn Lieb' ist des Lebens Gesell:
Sie führet es heiter, sie führet es schnell
Zum Grabe. —

O Ritter von Sidon, du weckst nicht die Braut
Vom ewigen Schlummer im Grabe! —
„Und weck' ich die Braut nicht, so büß' ich die Lust!"
Und glühend umschlingt er mit pochender Brust
Das schlummernde Mädchen im Grabe.
Er raubet ihr trunken, sich selbst nicht bewußt,
Der Unschuld lieblichste Gabe.
Denn Lieb' ist der Unschuld Gesell,
Sie führet sie heiter, sie führet sie schnell
Zum Grabe. —

Und als ihm in Gluthen die Seele zerrann,
Da tönt ihm die Stimme vom Grabe:
„Nach dreymahl drey Monden, du Schlummergenoß,
„Komm wieder! dann lieget der Mutter im Schooß

„Der Sohn der Verwesung im Grabe;
„Aus Erd' und aus Feuer entblühet ein Sproß,
„Des Himmels köstlichste Gabe!"
Denn Lieb' ist des Dunkels und Feuers Gesell:
Sie brütet das Leben heiter und schnell
Im Grabe. —

Als dreymahl drey Monden verronnen, da eilt
Der liebende Ritter zum Grabe;
Da sieht er, mit Dornen und Rosen umlaubt,
Im mondlichen Glanz' eines Kindleins Haupt,
Am Busen der Mutter im Grabe.
Dem Tode hatt' er, der Starke, geraubt
Des Lebens herrliche Gabe.
Denn Lieb' ist der ewigen Stärke Gesell;
Die reißet das Leben heiter und schnell
Vom Grabe. —

(Der Sänger schweigt. Molay blickt gerührt ihn an.
Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Königlicher Audienz-Saal mit Gemählden der königlichen Ahnen in Lebensgröße decorirt: im Hintergrunde ein Thron, an beyden Seiten des Saales Thüren, wovon die zur rechten Hand in das Vorzimmer, und die zur linken in das königliche Cabinet führt.)

An demselben Tage gegen Mittag.

Marschall, Vicomte von Chateauverd, Baron, Marquis, Chevalier, Kammerherr, mehrere andere Hofleute, dann der Erzbischof. Hinten Trabanten und Pagen.

Marquis.

Der König weilt heut lang' —

Baron.

Ist es denn wahr,
Daß man in Flandern . . . ?

Kammerherr.

Still! der Erzbischof!

Erzbischof.

(aus der Thüre rechter Hand herein tretend.)

Gott grüß' Euch, meine Herr'n! — Wo ist der König?

Kammerherr.

Im Cabinet —

Baron.

Verzeih't, Herr Erzbischof,
Wie steht es mit den Templern?

Erzbischof.

Gut, und nicht gut.

(geht in das Cabinet.)

Marschall.

Der Übermüthige!

Marquis (zum Kammerherrn.)

Freund, wißt Ihr nicht,
Ob Seine Majestät allein?

Baron.

Der Kanzler
Wird bey ihm seyn —

Ein Hofmann (wichtig.)

Der Kanzler? — Um Verzeihung —
So eben stand Messire Nogaret
Bey'm jungen Grafen Poitou am Fenster.

Marschall (zum Marquis.)

Ihr fragt auch manchmahl sonderbar! — Wer anders
Als des Herrn Bischofs Gnaden hat denn jetzt wohl
Vor dem Lever Erlaubniß sich zu zeigen?

Kammerherr (leise.)

Ja wohl, es scheint, als sey die heilige
Justiz verdränget von dem Pallium —

Baron (zu dem Hofmann.)

Bey Poitou? — dem Sohn des Seneschalls,
Bey dem gewesnen Templer, sagt Ihr?

Hofmann.

Dorten,
Auf Ehrenwort, sah ich den Kanzler! —

Marquis.

Ah!
Vermuthlich, um mit ihm die Morgengabe
Der Gräfinn von Auvergne zu bestimmen.

Marschall.

Vergebne Müh'! — die ist von höhern Händen
Schon längst bestimmt —

Kammerherr (fein)

Ihr Herr'n, die Conferenz
Von Nogaret und Poitou hat — das weiß
Ich besser — einen höheren Bezug!

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Marquis.

Vielleicht, daß gar der Graf von dem Geheimniß
Der Tempelherrn dem Kanzler Auskunft gibt.

Baron.

Vom Teufelskopfe meint Ihr, den sie heimlich
In ihren Tempeln angebethet? —

Chevalier.

Possen! —
Das wär' ein recht Geheimniß! — Dieser Kopf —
Ich hab' ihn selbst in meiner Hand gehabt;
Mein Ohm, Compthur des Ordens, zeigt' ihn mir.

Marschall.

Euch?

Kammerherr.

Sagt doch!

Baron.

Ey, das wäre!

Marquis.

Chevalier!

Baron.

Wie sah sie denn wohl aus, die Fratze?

Chevalier.

Ey nun!
Wie so ein Kopf, ein Teufelskopf — so groß —

Wie soll ich sagen? — wie ein Katzenkopf,
Was drüber oder drunter.

Baron.

Aber wie denn? —
Ein wirklicher, lebend'ger Teufelskopf?

Chevalier.

Er war so groß, als wie ein mäß'ges Orhoft
Von Cahors — guten Cahors — nun — versteht
mich!
Dann hat er oben so ein Ding von Mütze.

Baron.

Die Hörner? —

Chevalier.

Freylich, Hörner oder Mütze!

Baron.

Und übrigens von Fleisch und Bein?

Chevalier.

Natürlich!
Vergoldet vorn; versilbert hinten —

Marquis.

Haben
Sie ihn denn wirklich adorirt? —

Chevalier.

Versteht sich *).

*) Diese Erzählung, so wie das schon im vorigen Acte erwähnte Mährchen von einem wunderthätigen Kindeskopfe, ist wirklich in dem Processe der Tempelherren von einigen Zeugen ausgesagt worden!! M. s. Moldenhauer.

Wenn das Capitel anging, zog der Meister
Ihn aus der Tasch' —

Vicomte.

Den ganzen Orhoft?

Chevalier.

Freylich!

Aus Tasche oder Schnappsack —

Baron.

Stört ihn nicht! —

Chevalier.

Dann mußte jeder von den Brüdern ihm
Den — mit Vergunst zu sagen — küssen.

Baron.

Wem,

Dem Meister oder Kopfe?

Chevalier.

Nun, natürlich
Dem Meister. — Darauf sprach er: seht das Haupt:
Es gibt Gedeihen unsern Feldern, gibt uns,
Was unser Herz begehrt — Seht da, ihr Herrn! —
D'rauf hob er es beym Barte auf — Verehrt ihn,
Das ist der wahre Wundermann! der darf
Mit unserm Herrgott sprechen, wann er will!

Baron.

Der Gott sey bey uns? —

Marquis.

Blasphemie!

Chevalier.

Und endlich,
Da fallen alle Brüder hin, und bethen
Den Muffel an, und kussen sich einander,
Wo ich nicht sagen mag*) — das ist es alles!

Baron.

Gott steh' uns bey!

Marschall.

Von welcher Hexe haben
Sie denn das Haupt?

Chevalier.

Wie mir mein sel'ger Ohm
Vertraute, ward's in einem Grab' zu Sidon
Gefunden, wo ein munt'rer Rittersmann
Ein todtes Mädchen einst geherzt — Die Frucht
Von diesem et quiescat war — so sagt man —
Dieß Teufelsköpfchen, das er nach neun Monden
Zu ihren Füßen liegen fand — Dabey
Vernahm er einen Laut aus tiefer Erde:
Verwahr' dieß Haupt; so wirst du Herr des
Schicksals!

Marquis.

Nun weiter!

---

*) In spina dorsi, heißt es in den Acten.

Chevalier.

Es traf richtig ein. — Der Ritter
Zog bald darauf zum Krieg nach Cypernland.
Nicht weit von dannen wohnen die Grissonen,
Ein Volk von Cannibalen, die, Gott straf mich!
Zehn Männer Euch, von Kopf zu Fuß bepanzert,
Zum Imbiß fressen — Gegen diese Heiden
Zog nun der Ritter mit der Christen-Schaar.
Sie wehrten sich wie Türken — Alles floh;
Schon sank die Oriflamm — allein am Ende,
Als nichts mehr helfen wollte, half — der Kopf!

Vicomte.

Ihr war't wohl nicht dabey?

Chevalier.

Was ich Euch sage:
Den Kindeskopf hielt nun der Ritter plötzlich
Der Feinde Mau'r entgegen, und sie stürzte
In einem Huy mit allen festen Thürmen
Zusammen, wie ein Schober Heu, Gott straf
mich! —
Die Heiden floh'n — gewonnen war das Feld.

Baron.

Was nicht der Teufel macht!

Vicomte.

Nur keinen Kopf,
Wo unser Hergott ihn nicht hingesetzt.

Chevalier.

Noch mehr! — Als nun von Cypern unser Ritter
Zur See nach Hause ging, verwahrt' er sorglich
Den Wunderkopf in einem gold'nen Kästchen.
Die Schiffer glauben, daß in diesem Schrein
Vielleicht ein Schatz besondrer Art befindlich —
Und stehlen ihm den Schlüssel. Bey der Nacht,
Als er im tiefsten Schlafe liegt, eröffnen
Das Kästchen sie, und einer von den Kühnsten
Berührt den Kopf — potz Element! — da fängt
Die See zu brausen an — ein schrecklich Wetter,
Bey Menschendenken nicht erhört, steigt auf:
Die Wellen thürmen sich, der Nordsturm bläst,
Und, wie im Huy, sind Mann und Maus verschlungen.
Sogar die Fische kriegten solchen Schreck,
Daß noch bis diesen Tag zehn Meilen weit
Rings um in jenen Wassern niemahls einer
Sich blicken läßt.

Marschall.

Nun? und der Ritter? —

Chevalier.

Der

Ertrank, wie alle Andern —

Marquis.

Und das Kästchen?

Chevalier.

Schwamm wohlbehalten bis nach Damiette,
Wo es die Templer fanden, und, bekannt
Mit Teufeley, in ihren Kram es mischten.

Kammerherr.

Daher sind sie so reich!

Baron.

Beym heil'gen Roch!
Gern gäb' ich alle Köpfe meiner Bauern
Für diesen Einen!

Zweyte Scene.

Ein Hofmann; dann Pater Vincent und Compthur Hugo in völliger Ordenstracht. Die Vorigen.

Hofmann.

Ah! bon Jour, ihr Herr'n!
Man bringt den Alten schon.

Marquis.

Wen?

Hofmann.

Den Compthur
Von Villars.

Baron.

Wen? — den alten Templer?

Hofmann.

Ja.

Kammerherr.

Er ist vom König zur Privat-Audienz
Hierher beschieden.

Hofmann.

Holla, seht! — da kommt er!

Pater Vincent.

(zu dem Comthur, den er herein führt.)

Bis hierher hab' ich Euch gebracht — jetzt muß ich
Euch Eurem Schicksal überlassen — Denkt,
Wenn Seine Majestät nach mir Euch fragen,
Des treu'sten Freundes, der —

Comthur.

Schon gut, Gott besser's! —

(Pater Vincent geht ab. Comthur bleibt entfernt von den Hofleuten stehen, die ihn neugierig betrachten. Pause.)

Marschall.

Ein wunderlicher alter Kauz! —

Marquis (leise)

Ihr Herr'n,
Was meint Ihr, wenn wir auf den Zahn ihm fühlten?
Er konnt' uns viel —

Baron (eben so.)

Den Chevalier laßt machen,
Der zäumt ihn Euch gewiß gar stattlich auf.

Chevalier.

Das traut mir zu!

(Er tritt zu dem Compthur, der während der Zeit die Gemählde im Saale betrachtet hat, und sagt laut zu ihm, indeß sich die Andern um Beyde versammeln.)

Nicht wahr, Herr Groß-Compthur —
Ihr sehet so umher — wohl vieles Neue
Bemerkt Ihr hier? —

Compthur.

Viel Neues, ja — Gott besser's!

Chevalier.

Es ist wohl lange schon, daß Ihr allhier
Nicht lustgewandelt? —

Compthur.

Fünf und sechzig Jahre.

Chevalier.

Wahrhaftig? — Und so schmuck, so rüstig noch!

Compthur.

Durch Gottes Kraft und Fügung.

Chevalier.

Das gesteh' ich! —

Compthur.

Sagt, lieber Herr, ist jenes Bildniß nicht
Der heil'ge König Ludwig?

Chevalier.

Ja, ganz recht!

Marschall.

Ihr habt ihn noch gekannt?

Compthur.

O ja, Gott besser's!
Es ist, als säh' ich ihn noch vor mir steh'n
In seiner woll'nen Schauben*) — das Barett
Von grünem Sammet, so auf's linke Auge
Gedrückt —

Marquis.

Ein grün Barett? — Gott, wie geschmacklos!

Compthur.

In diesem Anzug ging mein edler Lehnsherr,
Zur heil'gen Kreuzfahrt, in Toulon an Bord.
Ich war ein junger Edelknab' in Diensten
Der Castilian'schen Kön'ginn Mutter Blanka.
Rechts stand der König, links sein jüngster Bruder,
Graf Karl von Anjou, und die Königinn
Stand zwischen Beyden — ich trug ihr die Schleppe.
Sie weinte, nach der Weiber Art, Gott besser's;
Doch Ludwig hob die Hand gen Himmel: »Mutter,«
So sprach er — »weint nicht, sondern danket Gott,
Daß mich der Heiland auserseh'n, sein Grab
Aus wilder Heiden Klauen zu erretten.
Und dringet gleich ein Schwert in Eure Seele,

*) Altdeutsches Wort, für Mantel.

Wie einst der schmerzenreichen Gnadenmutter,
Als sie den Sohn, den Heiland, bluten sah:
So wird auch Euch, wie sie, die Marterkrone,
Zu der er mich bestimmet hat, erfreuen.» —
So sprach der fromme Held — verwischte heimlich
Die Thräne, die auch ihm in's Auge trat,
Und stieg in's Schiff — um — wie der Geist in ihm
Geweissagt hatte — nimmer heimzukehren.

Baron.

Ihr dientet bey der Castilian'schen Blanka,
Der Tochter Karls des Großen? — Welche Zeit schon!

Compthur.

Der Kaiser Karl der Große war, Gott besser's,
Wohl etwas älter noch.

Marquis.

Herr Groß-Compthur,
Wie war die Fürstinn denn gekleidet? — trug sie
Auch solche aufgeschlitzte Atlaß-Aermel
Und halb gestutzte Federhütchen, wie
Die Damen unsrer Herzen heut zu Tage?

Compthur.

Die heut'gen Frau'n, Gott besser's, kenn' ich nicht;
Doch meine edle sel'ge Dame Blanka,
Sie trug sich immer fein und ehrbarlich,
Daß ihre Schönheit nicht die Zucht bemeistern,
Die Zucht die Schönheit nicht verdrängen kunnte.

Marquis.

Sehr schön gesagt!

Marschall.

Ihr sprecht ja wie ein Herold!

Chevalier.

Ey ey, Herr Ritter! schon so alt und geistlich;
Und doch ein feiner Weiberkenner! — Das
Hat Euch die fromme Fürstinn wohl gelehrt? —

Compthur.

Sie hat mich manches noch gelehrt — Gott besser's!
Besonders auch: daß eine kluge Rede
In einem närr'schen Ohre schläft. — Darum,
Herr Chevalier, Gott besser's, oder was Ihr
Noch sonsten seyn mögt — fordert nicht von mir,
Daß ich der Fürstinn Reden Euch verkünde.

Marschall.

Das nenn' ich abgeführt!

Marquis.

Freund Chevalier,
Der hat's im Nacken! —

Vicomte (zum Compthur.)

Braver alter Mann,
Nehmt's uns nicht übel, daß der kleine Mann dort
(auf den Chevalier zeigend.)
Es unternahm, mit seinem eig'nen Maßstab
Die alten Riesenglieder auszumessen.

Chevalier.

Wer ist ein Maßstab? —

Compthur.

(ihm sanft auf die Schulter klopfend.)

Laßt es gut seyn, Herr!
Der Himmel hat mich heut' zu Euresgleichen
Gemacht: wir müssen Beyde steh'n und warten.
Bey meinem frommen Ludwig war das nicht so,
Wenn er zu Rechte saß! — Vergönnet mir,
An seinen Zügen noch mein Herz zu laben,
Und kurzweilt unterdessen, wie Ihr wollt.

(er tritt, mit dem Rücken nach dem Eingange zugekehrt, vor Ludwigs Bildniß.)

Marquis.

Ein guter alter Dummbart!

Chevalier.

Er ist wehrlos;
Sonst wollt' ich...!

Vicomte.

Auch nicht viel! —

Page.

Der Cardinal!

Dritte Scene.

Cardinal von Präneste; dann mehrere Hofleute, unter denen der Graf von Arras, alle aus dem Vorzimmer eintretend. Die Vorigen.

Cardinal.

(zu dem Kammerherrn, der ihm einen Stuhl bietet.)

Bemüh't Euch nicht! — Sind Seine Majestät
Noch nicht erschienen?

Kammerherr.

Nein; ich eil' indessen,
Eur' Eminenz zu melden —

Cardinal.

Ich kann warten —
Wer ist der Alte?

Kammerherr.

Hugo, Groß-Compthur.

Cardinal (rasch.)

Von Villars?

Kammerherr.

Ja.

Cardinal.

Ich hab' ihn einst gekannt.

Compthur.
(sich umkehrend, laut.)

Was hör' ich! — ist das nicht Präneste'ns
Stimme? —
Gott besser's, ja! — Gott grüß' dich, frommer
Priester!
(ihm die Hand schüttelnd.)

Cardinal.
(in einiger Verlegenheit, die er zu verbergen sucht, laut.)

Ich freu' mich, Herr Compthur, Euch wohl zu seh'n. —
(leise zu ihm.)
Um Gottes willen, Freund, sey still! hier sind wir
Nicht unter uns — die Wände haben Ohren!

Compthur.

Ja wohl! allein die Herzen nicht, Gott besser's! —
Ich muß noch Vieles lernen —

Kämmerer.
(aus der Cabinetsthüre tretend und sie aufreißend.)

Platz dem König!

(Die Hofleute treten in einen halben Zirkel um den Thron.)

Vierte Scene.

König Philipp, Erzbischof kommen aus dem Cabinet. Der König tritt unter den Baldachin; der Cardinal stellt sich ihm zur Rechten, der Erzbischof zur Linken. Die Vorigen.

König.

Seyd Uns gegrüßet, edle Reichs-Vasallen! —

Ist wer von Euch, der Unser königliches
Gehör verlangt — der rede!

Kammerherr.

Graf von Arras
Wünscht, Eurer Majestät —

König.

Willkommen, Graf!
Wie steht's in Flandern?

Graf.

Die Rebellen sind
Auf's Haupt geschlagen — Alles huldiget
Den Lilien des christlichsten Monarchen.

König.

So hat der Himmel Unser Fleh'n erhört. —
Was macht mein Bruder Valois? —

Graf.

Er empfiehlt
Sich Eurer Majestät, und trug mir auf,
Die Siegesnachricht Euch zu bringen.

König.

Wohl!
Und dieses Ehrenzeichen Unsrer Ahnherr'n,
(er hängt dem Grafen eine Ordenskette um.)
Es sey der Dank des tapfern Rittersmann's —
O, wollte Gott, daß auch die stillen Feinde
Des Reiches und der Kirche fallen möchten! —
Nicht wahr, Herr Cardinal, Ihr wünscht das?

Cardinal.

Fallen,
Mein König, oder reuig wiederkehren
Zum Schooß der Mutterkirche! —

König (bohnisch lachend.)

Ihr seyd stark
Im Glauben! — Ist noch sonst 'was? —

Kammerherr.

Der Vicomte
Von Chateauverd, zurückgekehrt aus England.

König.

Was bietet mir mein Vetter Edward? — Habt
Ihr,
Wie Wir befohlen, in der Tempelsache
Das Nöth'ge ihm eröffnet?

Vicomte.

König Edward
Läßt Gruß und Handschlag Eurer Majestät
Entbiethen, und — so lauten seine Worte:
»Vertilgt die Sünde, schont des Sündigen!«

König.

Der gute Vetter schwärmt — und Ihr — so
scheint es,
Habt an der Themse ganz verlernt, wie man
Mit seinem König sprechen soll! — Entfernt Euch!

(Vicomte geht ab.)

Es ist schlecht Wetter, Erzbischof! —

Erzbischof.

Vielleicht,
Daß morgen früh sich's aufklärt.

König.

Sind wir fertig?

Kammerherr.

Das ist auch noch der Groß-Compthur von Villars,
Den Eure Majestät hierher beschieden.

König.

Ja — es ist wahr! —
(zu dem Comythur.)
Nur näher, wack'rer Kriegsmann!
Ihr war't, so dünkt mich, ehemahls in Diensten
Bey Unserem hochsel'gen Ahnherrn Ludwig.

Compthur.

Ja, Sir'! — Auf meinen Armen hab' ich oft
Eur' Majestät — Ihr konntet noch nicht sprechen —
Herum getragen.

König (stolz lächelnd.)
Das ist nun vorbey!

Compthur.

Ja wohl, Gott besser's, vieles 'st vorbey!
Die gute Zeit, und Euer Ahnherr Ludwig;
Und meine Kraft — Nach hundert Jahren wird
Auch wieder viel vorbey seyn — nur die Thaten
Des Frommen währen doch wohl etwas länger.

König.

Man merkt's Euch an, daß Ihr ein Zwitter seyd:
Halb geist-, halb weltlich, wie der Tempelbund.

Compthur.

Mit Urlaub, gnäd'ger Herr, — ich bin nur wenig;
Doch, was ich bin, das bin ich ganz! —

König.

Genug!
Ihr Andern seyd entlassen, — Erzbischof,
Ihr bleibt! — Auch Ihr, Herr Cardinal-Legat!

(Alle Hofleute entfernen sich, bis auf die beyden genannten Prälaten, den Compthur und einen Kämmerer. Der König verläßt den Thron, und tritt auf den Vordergrund der Bühne.)

König (zu dem Compthur.)

Ich hab' Euch rufen lassen, guter Alter,
Weil mir — ich läugn' es nicht — weil mir es leid that,
Den Heldensohn des edlen Stammes Villars
Mit einer Frevlerrotte zu vertilgen,
In die das Schicksal ihn gerathen ließ. —
Daß ich die Gnade, nicht das strenge Recht,
Hier walten lasse — müßt Ihr, hoff' ich, fühlen.

Compthur.

Mein König — Eure Hand zum Kuß! — Ihr labet

Mit Hoffnung mich am Rande meines Grabes.
So ist es wahr? — so ist denn Ludwigs Enkel
Nicht aus der Art geschlagen? — Gott sey Dank!—
Er übet Recht, und hört der Wahrheit Stimme —
Gott Lob! die Villars sind noch nicht vergessen! —

König.

Verdienet Unsre Huld! — Ich schenk' Euch gnädig
Die Freyheit und das Leben — ja, noch mehr!
Zum Seneschall von Flandern mach' ich Euch.

Compthur.

Mein König! —

König.

Dafür fordr' ich nur das Eine
Von Eurer Ehr' und Eurer Christenpflicht,
Von Eurem heiligen Vasallen-Eide:
Daß laut Ihr kündet, wie die Templerrotte
An Kirch' und Staat, an Gott und Un- gefrevelt.

Compthur.

Mein gnädiger, gerechter König, mische
Den Gnadenkelch, den seine Huld mir darbeut,
Mit bittern Wermuthshefen nicht! — Der Orden,
Dem ich nun volle sechzig Jahre schon
In Freud' und Leid gedienet — eine Rotte
Von Bösewichtern ist er nicht! — Kann seyn,
Daß er nicht alles, was ihm seine Pflicht
Geboth, erfüllet hat; wir sind ja Menschen!

Auch Euer Ahnherr Ludwig strauchelte;
Doch glorreich stand er wieder auf.

König.

Vermenget
Den Heiligen mit solchen Frevlern nicht! —
Auch er war Opfer Eurer Schändlichkeiten;
Noch ist ja wohl bekannt, wie er bey Akkon
Durch Euren Hochverrath gefangen ward.

Compthur.

Bekannt, mein König, ist, das Akkon erst
Vor drey und zwanzig Jahren überging.
Ich war dabey. Auf Ritterwort! wir thaten,
Was braven Rittern ziemt. Der heil'ge Vater,
Er selber nannte unsern Meister Beaujeu,
Der mit so vielen' Tausend dort gefallen —
Er selber nannt' ihn einen Märtyrer. —
Wie Ludwig fiel, ist auch der Welt bekannt;
Bey Akkon nicht, bey Damiette ward er,
Noch vierzig Jahr' vorher, eh' Akkon fiel,
Gefangen durch des kühnen Bruders Fürwitz —
Die Templer waren's nicht, die ihn verriethen,
Sein eigner Bruder Robert Artois,
Umsonst gewarnt von unserm Meister Sannak,
Der minder Held nicht, und erfahrner war,
Ließ allzu tollkühn sich in's Treffen ein.
Wir folgten — Robert fiel, auch unser Meister —

Zweyhundert vierzig Tempelherren fanden
Den Tod der Ehre; und der heil'ge König —
Durch diesen Unfall, den wir nicht verschuldet,
Entblößt von seinen treusten Freunden — fiel
Mit seinem ganzen Trupp in Feindes Hand.

König (höhnisch.)

Ihr war't wohl auch dabey?

Compthur.

Zwar nur als Knappe:
Doch hatt' ich Augen schon, um Schwarz von Weiß
Zu unterscheiden; und die hab' ich noch!

König.

Nur wißt Ihr nicht, was Ihr dem Lehnsherrn schuldig!

Compthur.

Mein Lehnsherr wird von mir nicht Felonie
An Ritterpflicht, an Treu' und Glauben heischen!

König.

Vergebens, Alter, hüllt Ihr listig Euch
In einen heil'gen Nimbus ein, für Wahrheit
Uns Mährchen zu verkaufen, deren Ungrund
Zu hell am Tage liegt. — Es ist erwiesen,
Daß Hochverrath, daß Ketzerey und Laster
Den schnöden Auswurf schänden, der vom Tempel
Den Nahmen hat, und doch ihn tief entehrt. —
Kein Widerspruch! — Es ist erwiesen, sag' ich! —

Ihr wißt, ich brauche nicht mit einem Schwäher,
Der mein Vasall ist, Dinge zu erörtern,
Die selbst der Kirche Haupt für wahr erklärt. —
Nur so viel! — Das, was Ihr gesaget, will ich
Der Schwäche Eures hohen Alters nachseh'n,
Die ganz vergessen, was Ihr meiner Gnade,
Und Gott und Eurer Lehnspflicht schuldig seyd.
Doch weitre Schonung wäre hier Verbrechen. —
Ihr habt die Wahl — Bekennt des Ordens Frevel,
Und nehmt den Marschalls-Stab — wo nicht, so
folgt Ihr
Der Templerrotte zu dem Scheiterhaufen! —

Compthur.

Davor sey Gott, daß noch am Bord des Grabes,
Nach einem ruhmlos nicht geführten Leben,
Ich diesen Stab der Ehre mit der Schmach
Der schnöden Lüge mir erkaufen sollte! —
Behaltet ihn; denn ich verlang' ihn nicht.
Doch denket, daß auch Ihr vor einem König
Erscheinen müßt, der Recht und Unrecht wägt,
Und fragen wird, aus waser Vollmacht Ihr
Die Unschuld mordet, Recht in Unrecht wandelt!

König.

Du wagst es, Graukopf?

Compthur.

Sparet Euer Dräuen!

Ich hab' dem Tod, Gott besser's, oft in's Auge
Geseh'n — Ihr schreckt mich nicht — Doch wenn der Herr
Nicht ganz von Euch gewichen ist, so denket
An Euren Tod — und rettet Eure Seele,
Weil's Zeit noch ist — Der Sand verrinnet! —

König (zu dem Kammerer.)

Bringt
Ihn auf die Folter, daß er zur Vernunft kommt!

Cardinal.

Mein gnäd'ger König! —

König.

Cardinal-Legat!
Wir kennen Euch — Wenn Ihr gefragt seyd, redet!
Denn in das Wesen meines Regiments
Darf sich der heil'ge Vater selbst nicht mischen.
Nicht, Erzbischof? —

Erzbischof.

Ich mag es nicht entscheiden,
In welchem Grad, nach oben oder unten,
Der heil'ge Vater Euch verwandt ist.

König (lächelnd.)

Schalk! —

Erzbischof.

Was diesen Greis betrifft, (auf den Comthur zeigend)
so scheint es fast

Unnöthig, durch ein öffentliches Schauspiel
Bedeutend ihn zu machen.

König (nach einigem Nachdenken.)

Ihr habt Recht! —

(zu dem Compthur)

Ich will die Folter dir erlassen, Alter!
Doch, wagst du's —

Compthur.

Meinen Gott verläugn' ich nicht!

König (zu dem Kämmerer.)

Man führ' ihn weg, und sorge, daß der Schwärmer
In strenger Obhuth bleibe! —

Compthur.

Heil'ger Ludwig! —
Du hast umsonst gelebt! auch ich! — Soll nimmer
Die Saat des Frommen denn gedeihen? —

Kämmerer.

Fort!

(er führt den Compthur ab.)

König.

Der alte Thor! — er plaudert Unsinn — doch
Hat mich sein Wesen sonderbar ergriffen. —
Zu etwas Anderm! — Jetzt, Herr Cardinal,
Sind wir allein — jetzt redet!

Cardinal.

Darf ich reden?

Und darf ich hoffen, daß der Wahrheit Stimme —
Die, rauh vielleicht, doch kräftig, zu uns sprach —
Der Unschuld Angstgeschrey — daß es vergebens
Das Herz des großen Königs nicht gerühret?

König.

Verdankt es meiner gegenwärt'gen Stimmung,
Daß ich — nach diesem Eingang — noch gefaßt bin,
Euch anzuhören — als Legaten nur;
Vergeßt das nicht! — Ihr seyd hier nicht im Beichtstuhl!

Cardinal.

Legat bin ich, mein König, abgesendet
Von meinem Herrn, dem Hirten unsrer Kirche,
Und von der Kirche höchstem Oberhaupt, —
Von dessen Glanz die Kron' und die Tiare
Nur Abglanz sind; in dessen Nahmen red' ich,
Und rede kühn — Er ruft mich bald vielleicht;
Dann geb' ich Rechenschaft von dieser Stunde.

König.

Zur Sache! —

Cardinal.

Dieses Breve schickt der Papst,
Nebst seinem Segen, Eurer Majestät.
Im Beyschluß sind von Portugalls und Schottlands

Monarchen noch zwey Schreiben, welche kürzlich
An seine Heiligkeit gelangt.

König.

Gebt her.!

(er nimmt ihm die Schreiben ab, und durchläuft sie.)

Sehr kühn — wahrhaftig! — Les't doch, Erzbischof!

(er gibt dem Erzb.schof die Papiere)

Auch Portugall! — Und alles Schonung, Gnade,
Gerechtigkeit den unterdrückten Templern! —
Fast dünkt es mich, als kröche die Capuze
Zum Helm hervor! — Wie kommt es, Herr Legat,
Daß der sonst so gefäll'ge heil'ge Vater
Jetzt, da er halten soll, was er versprach,
Den Heil'gen spielt? —

Cardinal.

Vielleicht, weil er erst jetzt
Empfunden hat, mein König, daß das Heil'ge
Mit sich nicht spielen läßt!

König.

Und ich — was soll ich?

Cardinal.

Durch einen Wink, was noch zu retten ist,
Erretten — bauen, was man niederriß,
Bedenken, daß die Macht durch Güte nur
Verklärt wird — daß es eine Stunde gibt,
Wo Macht versinkt, und nur die Güte bleibt,

Und daß, in dieser ernsten großen Stunde,
Der Firniß schwindet, welcher hier vergoldet,
Was dort nicht Probe hält! —

König.

Ihr sprecht...

Cardinal.

Als Echo
Der Stimme, die in diesem Augenblick
In Eurem Innern, Sir', Euch mächtig zuspricht;
Sie läßt sich nur betäuben, nicht ersticken.

König.

Dem Tempelbund verzeihen? — Nimmermehr!

Cardinal.

Das ist es, was der Papst, die Welt und Gott
Von Eurer Majestät erwarten, was —
Verewigt von dem Griffel der Geschichte,
Der Fürstenthaten strengen Richterinn —
Der Nachwelt Urtheil einst bestimmen wird.

König.

Und dieses Urtheil — ich begreife kaum,
Wie ich so mäßig, so geduldig seyn kann! —
Und dieses Urtheil zu gewinnen, soll ich
Die Ketzer nicht bestrafen, deren Frevel
Erwiesen sind?

Cardinal.

Eu'r Majestät verzeihen!

In dieser ernsten Stunde scheint der Scherz
Wohl nicht so ganz am rechten Orte!

König.

Scherz? —
Herr Cardinal!

Cardinal.

Der weise Philipp wird
Die Welt und Gott nicht überreden wollen,
Leichtgläubiger zu seyn, als das Gewissen
In seinem eig'nen Busen. O, mein König!
Hört dessen Zuruf — hört es jetzt noch, eh' —
Ich schaudre — eh' auf ewig es verstummt!

König.

Und wenn ich wirklich — nein, es ist unmöglich! —
Des Ordens Güter sind schon eingezogen —
Die Sach' ist abgethan — sie ist zu weit schon
Gediehen — Wenn ich früher — Nein, es geht nicht —
Wahrhaftig, Cardinal — Ihr seyd mir lästig!

Cardinal.

Nicht mein, des Herren Werk ist diese Regung;
O, höret sie, daß in der letzten Noth
Auch Gott Euch hören möge!

König.

Erzbischof!
Ihr sagt kein Wort? —

Erzbischof.

Des Fürsten Gnade kann
Sich das erlauben, was der Diener nicht
Zu rathen sich erlauben darf. — Zum Richter
Des Tempelordens hat mich der Befehl
Von Euer Majestät bestellt — mein Werk
Ist heute Nacht vollendet — Morgen reich' ich
Die Acten ein, und Eure Weisheit wird
Alsdann bestimmen, ob es rathsam sey,
Der schnellen Regung eines Augenblicks
Die Frucht der reifen Prüfung aufzuopfern.

Fünfte Scene.

Ein Page. Die Vorigen.

Page.

Messire Nogaret und Graf von Poitou.

König.

Ein andermahl!

(Page geht ab.)

Verlaßt Euch d'rauf, Legat!
Was Ihr gesagt — ich will es überlegen —
Bis morgen noch! —

Page (wieder hereinkommend.)

Der Kanzler bittet dringend.

Erzbischof.

Erlaubet gnädig, daß ich mich entferne.
Die Commission ist schon versammelt; — dort
Ist jeder Augenblick jetzt kostbar.

König.

Wohl! —
Wir sprechen heut' uns noch.

(Erzbischof und Page gehen ab.)

Cardinal.

Auch ich, mein König,
Will ferner nicht beschwerlich fallen. — Sire!
Ich scheide mit beklemmter Brust — doch bleibt
Der Engel Gottes bey Euch — einst der Zeuge
Von diesem wichtigen Moment. — Er schaut,
Mit Euren großen Ahnen, auf Euch nieder! —
(geht, und kehrt wieder um. Mit Nachdruck.)
Die That ist frey — allein sie bleibt gethan,
Und wird im Buch des Lebens aufgezeichnet!

König.

Geleit' Euch Gott, Legat — wir wollen seh'n. —
(Cardinal geht ab.)

König.

(allein, nachdenkend, mit einiger Rührung.)
Wär' es vielleicht nicht bloßer Pöbelwahn? —

Sechste Scene.

Kanzler von Nogaret. Der König.

Nogaret.

Verzeihung, Sire! Doch mein Eifer trieb mich. —
Wir haben ihn, den Poitou — er bringt
Das Kästchen selbst, das Eure Majestät
Schon wissen. — Jetzt ist alles auf dem Reinen;
Die Allmacht selbst kann nicht die Templer retten.

König.

Ich wollt' es wäre anders! — Nogaret,
Verdank' es deinem Teufel, dem du dienst,
Daß du das nicht empfindest! — Aber zittre,
Wenn mir einst klar wird, was ich jetzt nur ahnde!

Nogaret.

Mein König, ich erstaune! — Dieser Ton —
Es war ja Euer Wille — gestern noch
Geruhten Eure Majestät —

König (verdrüßlich.)

Ich weiß es.

Nogaret.

Vielleicht der Cardinal, der —

König.

Lästre nicht,
Was du zu schlecht bist, zu versteh'n — Wir gingen

Zu weit; der schändliche Prozeß entehrt
Vor Welt und Nachwelt mich.

Nogaret.

Ha, jetzt versteh' ich!

(mit angenommener Ruhe.)

Wie Eurer Majestät gefällig — Soll ich
Der Templer Ketten lösen — daß sie frey,
Und triumphirend über unsre Ohnmacht,
Mit Eures Staates Feinden keck verbündet,
Den Aufruhr, den sie heimlich sonst genährt,
Dann öffentlich und ungescheu't verbreiten? —
Nur einen Wink noch, und ich öffne ihnen
Die Schätze — daß sie wieder Söldner sich
Erkaufen — gegen meinen König — Gott! er selbst
Befiehlt es! — (nach einer Pause.)
Sire! soll ich...? —

König.

Schweigen sollst du!

Nogaret.

O, daß die Welt das nicht gelung'ne Werk
Des weisesten der Fürsten einst belächeln,
Daß eine Rotte dieß bewirken soll,
Die freventlich, und selbst in Kerkern noch,
Des größten Königs spottet! —

König.

Spottet? — Mensch,
Du lügst zu frech! —

Rogaret.

Die Gräfinn ist mein Zeuge.
Wenn Eure Majestät ihr diese Nacht
Das Rendezvous — sie wird dann selbst —

König.

Ja wohl?
Bald hätt' ich es vergessen! — Ist das richtig?

Rogaret.

Um Mitternacht erwartet sie —

König.

Und Poitou? —

Rogaret.

Erhält — wenn Ihr's erlaubet — übermorgen
Die Hand der schönen Gräfinn, die — sein spottet.

König (lächelnd.)

Das hast du gut gemacht, recht gut — du Schurke!
Du kommst doch mit heut' Nacht? — Wir tauschen wieder
Die Mäntel um: nicht wahr?

Rogaret.

Ich folge, Sire,
Euch in die Hölle —

Der König.

Da gehst du voran!

Rogaret.

Darf ich den Grafen also...?

König.

Meinetwegen!

Rogaret.

Er wartet draußen schon mit seinem Kästchen,
Der arme Thor! —

König.

So komm' er!

Rogaret (in das Vorzimmer rufend.)

Graf von Poitou!

(Der König geht an die Cabinets-Thür. Franz tritt mit dem Kästchen herein. Der König winkt ihm herabzulassend, und geht in das Cabinet, wohin Franz und Rogaret ihm folgen.)

Siebente Scene.

(Sprachzimmer im Norbertiner-Nonnen-Kloster von Sanct Clara; links ein kleiner Altar mit einem Marienbilde.)

Agnes

(allein, einen Brief in der Hand haltend.)

So soll, so soll er kommen,
Ich soll ihn heut' noch schauen,
Und die gepreßte Seele
In seine Lippen hauchen; —
Und neues Leben saugen,

Aus seinen großen blauen,
Aus seinen Feueraugen! —
Dem Kerker hier entronnen,
Soll ich in gold'ner Ferne,
Von seinem Arm umschlungen,
Mich im Azur des Himmels
Und in dem Schmelz der Fluren,
In Lieb' und Freyheit sonnen! —
O, daß mich Wonne tödte,
Daß ich an seinem Herzen
In's Flammenmeer zerrönne! —
Doch ist dieß Freudebeben
Kein Bruch des Schwur's, den ich dem Herrn gelobet?
Ist dieses glühende Streben,
Das hier (auf ihr Herz zeigend.) so wüthet und tobet,
Die Angst am nahen Ziele —
Sind das des ersehnten Entzückens Gefühle? —

(Pause.)

Und wenn ich dann mit ihm die That vollendet,
Wenn dann mein Leid geendet — ich den Mauern,
In denen ich, — mit Schauern, ach! umnachtet —
So lange schon geschmachtet, dann entsprungen,
Und wieder ihn errungen: werd' ich's tragen?

Wie — oder iſt dieß Zagen, dieſes Bangen
Ein Vorgefühl der langen ew'gen Strafen,
Die noch im Dunkel ſchlafen, und mit Schrecken
Mich einſt erwecken? — Wird die ird'ſchen Flammen
Gott nicht verdammen — dem ich Treu' geſchworen,
Der mich zur Braut erkohren? — werden Gluthen
Der Hölle den umfluthen, den verderben —
Den, welchen zu erwerben, ich das Leben
Der Seligkeit gegeben? — wird vernichtet,
Mein Adalbert den ew'gen Tod dann ſterben? —

(Sie blickt nach dem Marienbilde, und wirft ſich mit Inbrunſt davor nieder.)

O, gnadenreiche Mutter aller Wonnen!
Du kennſt die Dornen, die die Liebe krönen;
Denn deinem Aug' entſtrömt das ew'ge Sehnen
Der Lieb' und Wehmuth tiefer Wunderbronnen.
Als Thränen einſt in dieſen Augen ronnen,
Da ſtarb dein Sohn, die Gottheit zu verſöhnen;
Und doch verſiegten nicht die Mutterthränen
Vom Strahl der aufgegang'nen Gnadenſonnen. —
Du liebteſt, Königinn der Himmelschöre;
Kann deine Magd, des Staubes arme Beute,
Kann ſie des Staubes reinſte Blüthe haſſen? —
Bey deines Sohnes Todeskampf! erhöre
Die Schwache, die mit Gott und Lieb' im Streite —
Soll ich die Liebe, ſoll ich Gott verlaſſen? —

Achte Scene.

Die Aebtissinn, die während Agnesens letzter Rede hereingetreten ist. Agnes kniend.

Aebtissinn.

Gott ist die Liebe — komm an meine Brust!

Agnes.

Ha, ich verstehe, Trostverkünderinn,
Und will dir folgen!
(indem sie aufspringt, und die Aebtissinn erblickt.)
Gott! seyd Ihr es, Mutter?

Aebtissinn.

Ich bin es, arme Dulderinn, um Freude
Dir in das wunde Herz zu flößen!

Agnes.

Freude? —
Ihr ängstigt mich!

Aebtissinn.

Komm, setz' dich zu mir her.
(beyde setzen sich.)

Agnes (vor sich.)

Gott, sie erräth vielleicht! —

Aebtissinn.

Du weißt es Tochter,
Daß seit der fürchterlichen Mitternacht,
Die dir das höchste Glück des Erdenlebens,

Den Mann der Liebe, raubte — mütterlich
Ich deiner Seele Wunden stets gepflegt. *)

Agnes.

O, meine Mutter!..

Aebtissinn.

Unterbrich mich nicht! —
Der, welcher über Schmerz und Licht erhaben,
Mit ew'gem Frieden unsre Brust erfüllt,
Ertheilt ihn dir. — Du floh'st der Erde Freuden,
Und wähltest dir den Schleyer. — Eine Braut
Des Himmels, schützte dich die Gottheit selbst:
Dein Köstlichstes, die Unschuld, war gerettet;
Durch das Gerücht von deinem Tode ward
Der Wütherich betrogen, du befreyet.

Agnes.

Wozu der feyerliche Eingang, Mutter?

Aebtissinn.

Zu deines Lebens feyerlichster Stunde
Mit Kraft dich zu bewaffnen. — Gutes Mädchen,
Die Erde hat auch Freuden noch; doch oft
Sind sie belastender als Schmerzen. — Agnes!
Ist's lange her, daß deine Mutter starb?

---

*) M. s. über die folgende Erzählung im ersten Theil Act 6. Scene 2.

Agnes.

Acht Jahre, dünkt mich. — Doch, um Gottes willen!
Was soll das alles?

Aebtissinn.

Jene Percival
War deine Mutter nicht.

Agnes.

Sie war nicht...?

Aebtissinn.

Nein;
Die Fürstinn Valois war deine Mutter.

Agnes.

Die gute alte Fürstinn? —

Aebtissinn.

Eben die. —
Jetzt sind es sieben Jahre, als sie starb,
Und mit dem letzten Hauche mir ihr Kleinod,
Ihr einzig Kind, empfahl.

Agnes.

Doch die Prinzessinn —
Verzeihet mir — sie war ja nicht vermählt?

Aebtissinn.

Du war'st die einz'ge Frucht verboth'ner Liebe.

Agnes.

Verboth'ner Liebe! — ach! das erbt sich fort! —

O, nennt mir meinen Vater, daß mit Zähren
Der Lieb' ich an mein Herz ihn drücken könne!

Aebtissinn.

Dein Vater ist — bewaffne dich mit Stärke! —
Dein Vater ist mein unglückseliger Bruder,
Der Tempelmeister Molay — der vielleicht
Geboren ist — o, unerforschter Gott! —
Des Heilands Marterkrone zu gewinnen! —
Du zitterst, du bist leichenblaß? —

Agnes.

O Gott! —
So war es nicht umsonst, daß dieser Nahme,
Daß dieser Leidensnahme stets mein Inn'res
So wunderbar ergriffen? —

Aebtissinn.

Beth' um Kraft
Von oben — denn du sollst den Vater seh'n,
Noch heute seh'n, in dieser Stunde noch!

Agnes.

Unmöglich!

Aebtissinn.

Seine Richter haben endlich
Mein Fleh'n erhört — Nach funfzehn langen Jahren
Werd' ich ihn heut' — das saget mir mein Herz —
Zum ersten und zum letzten Mahle seh'n!

Agnes (feyerlich.)

Zum ersten und zum letzten Mahle! Mutter,
Ich kann nicht . . .

Aebtissinn.

Was, mein Kind?

Agnes.

Kann nicht ihn seh'n,
Um ihn dereinst auf ewig zu verlieren! —

Aebtissinn.

Wir finden dort uns wieder!

Agnes.

Nein, ach nein!
Ich Sünderinn! ich kann des Heil'gen Anblick —
Unmöglich kann ich ihn ertragen!

Aebtissinn.

Tochter!
Auch meine Brust hat, wie die dein' empfunden,
Und ist geläutert — Nur ein kurzer Kampf;
Und bald ist es vorüber. — Zage nicht!
Der Gott der Liebe haßt nicht unsre Flammen;
Er gab dem Weibe Klarheit, statt der Kraft,
Und nur die Gluth kann unsre Kraft verklären!

Agnes.

(nach dem Marienbilde blickend.)

Ha! ist das deine Stimme von dort oben? —
Du gibst mir Stärke! — Ja, ich will ihn seh'n —

Auch er ist Opfer ja der ew'gen Liebe! —
Ich will ihn seh'n — auch ihn — O, bittet Gott,
Daß ich im großen Kampfe nicht erliege! —

Neunte Scene.

Pförtnerinn. Die Vorigen.

Pförtnerinn.

Zwey Pilger vom gelobten Lande bitten
Um Einlaß.

Aebtissinn.

Laßt mit Trank und Speise sie
Erquicken.

(Pförtnerinn geht ab.)

Agnes (vor sich.)

O, gewiß der gute Anjou
Mit Adalbert! — Wie klopft das Herz mir!

Aebtissinn.

Agnes,
Was ist dir wieder?

Pförtnerinn (wieder hereintretend.)

Sie verlangen sehnlichst,
Eu'r Würden selbst zu sprechen.

Aebtissinn.

Zwar ich wünschte

In dieser Stunde wenigstens allein . . .
Doch — es sind Hülfsbedürftige — bring sie her! —

(Pförtnerinn geht ab.)

Aebtissinn (zu Agnes.)

Dir ist nicht wohl — tritt ab in deine Zelle!

Agnes (bittend.)

Und doch — zwey Pilger von Jerusalem!
Sie sind wie Bothen mir des ew'gen Frühlings —
Laßt, liebe Mutter, laßt mich bleiben!

Aebtissinn.

Wohl!

Zehnte Scene.

Philipp, Adalbert, beyde in Pilgertracht.
Die Vorigen.

Philipp.

Verzeihung, heil'ge Frauen, daß zwey Pilger
In Eurer Gott ergeb'nen Andacht Euch
Auf wenige Minuten unterbrechen.

Agnes,
(vor sich, auf Adalbert blickend.)

Er ist es! Stärkung, Mutter des Erbarmens!

Aebtissinn.

Seyd uns gegrüßt in unserm schlechten Hause,
Und nehmt vorlieb mit armer Klosterkost.

Philipp.

Wir sind gespeiset und getränkt! —

Aebtissinn.

So setzt Euch! —

Ihr kommt vom heil'gen Lande, fromme Pilger?

Philipp.

Ich nur von Cypern, edle Frau; doch dieser
(auf Adalbert zeigend.)
Ist erst seit Kurzem von der heil'gen Wallfahrt
Zu Christi Grab zurückgekehrt — er bringt
Eu'r Würden von der frommen Abbatissinn
Des Stifts vom heil'gen Sakrament zu Aix
Den Friedensgruß und Bothschaft.

Aebtissinn.

Aix, sagt Ihr,
Wo meine gute Mechtild . . . ? — In der Welt
Hieß sie Marquise Villars.

Adalbert.

Eben die.

Aebtissinn.

Sie lebt noch? ist Aebtissinn ihres Klosters?

Adalbert.

Und Muster edler Zucht und Sittlichkeit,
Wie ihre heil'ge Freundinn.

Aebtissinn.

O, mein Gott!

Du schenkst mir heute viel! — Ich bitt' Euch, Pilger,
Verweilt bey uns!

Philipp.

Wir müssen noch vor Abend
Nach Saint-Denis.

Aebtissinn.

Ruht wenigstens Euch aus! —

(zu Agnes leise.)

Ein feiner Mann, der junge Pilger!

Agnes.

Wirklich!

Aebtissinn (laut zu Adalbert.)

Wenn Ihr es nicht als Weiberneugier deutet —
Was trieb Euch, junger Mann, so zeitig schon
Das Heiligthum zu suchen, das gewöhnlich
Nur des bejahrten Sünders Zuflucht ist?

Adalbert.

Der Kummer machte frühe mich zum Greise;
Als Jüngling schon empfand ich, daß die Welt
Der Ort nicht ist, wo uns're Freuden blüh'n.

Aebtissinn

(mit einem Blick auf Agnes.)

Dein Leidensbruder, Mädchen! — Armer Mann!
Und doch, wie reich! — O selig, wer entbehren
Und dulden schon im Lenz des Lebens lernt!

Er lernet früh des Herzens Blüthen pflegen,
Die ihm des Lebens Dürre nicht gewährt! —

Philipp.

Ihr seyd so gut als weise! — Conradin,
Entdeck' den heil'gen Frauen deinen Kummer;
Nicht ungetröstet wirst du heimzieh'n. — Sanft
Schuf Gott das Weib, daß es des Trostes Engel
Dem Manne wär' auf rauher Dulderbahn!

Agnes.

O, liebe Pilger, ja — erzählt uns etwas
Von Eurer Wallfahrt! —

Adalbert (vor sich.)

Gott, ihr Silberlaut!
Verleih' mir Stärke! —

(laut.)

Kurz, ihr edlen Frauen,
Doch traurig, ist die Kunde meines Lebens. —
Ich heiße Conradin, und dient' als Wappner
Dem wackern Seneschall von Montferrat.
Vor wenig Jahren war es, als die Hand
Des edelsten der Mädchen mich auf ewig
Beglücken sollte; — holde Liebe knupfte
Der Herzen Band — und in dem ihren mahlte
Sich die Natur, im Morgenroth verklärt,
Durch welches, wie der Sonne erste Strahlen,
Der Gottheit Funken, Liebe, dämmernd brach. —

Der Tag, durch heil'gen Priesterſegen uns.
Auf ewig zu vereinen, war beſtimmt;
Als meine ſchöne Blüthe, hingerafft
Vom Hauch des Todes, welkte. —

Aebtiſſinn.

Armer Jüngling!

Adalbert.

Mein erſter Wunſch, als ich das hörte, war
Der Tod, vielleicht hätt' ich ihn mir gegeben,
Wenn nicht ein Gottgeweihter Prieſter mich
Auf den gewieſen, der durch ſeinen Tod
Der Liebe die Unſterblichkeit errungen.
Ein unnennbarer Trieb ergriff mich jetzt,
Des Heilands Grab zu ſchauen. — Von Calais
Ging ich zu Schiff'; es lief nach wenig Wochen
Bey günſt'gen Winden in Roſette ein.

Agnes.

Und Eure Pilgerſchaft zur heil'gen Stadt
War eben ſo gefahrlos?

Adalbert.

Ja, mein Fräulein!
Das Schickſal wollte meinen hohen Schmerz
Durch niedres Unglück nicht entwürdigen.
»Verbündet mit dem Tode war ich worden;
Die ſonſt empörten Wellen bahnten ſich,
Der Aſſaſſinen räuberiſche Horden,

Selbst des Sirokko Gluth verschonten mich;
Zufrieden, meinen Himmel zu ermorden,
Verwarf der Tod mein Flehen, und entwich —
So kam ich endlich, nach vergebnem Sehnen,
Zum heil'gen Grab, der Freystatt frommer Thränen. —

»Jerusalem erblick' ich, und betrete
Das Land, wo sich der Gnaden Meer ergoß:
Pilatus Haus — die blut'ge Marterstätte,
Wo des Gerechten Blut zur Erde nieder floß,
Und Golgatha, wo in der Morgenröthe
Der Gottheit uns ein ew'ger Frühling sproß:
In hoher Andacht bethend hingesunken,
Entflammt auch mich des reinen Lichtes Funken.«

»Und als ich d'rauf gewürdigt ward zu schauen
Daß Grab, die Wiege aller Himmelswonnen;
Da überfiel mich schnell ein heilig Grauen,
Die Erde schien vor meinem Blick zerronnen,
Mein Herz begann in Wehmuth aufzuthauen,
Im Strahl der ew'gen Liebe sich zu sonnen,
Und von der Welt und ihrem Schmerz geschieden,
Umwehte mich der Gottheit milder Frieden.« —

»Unmöglich ist es, daß ich Euch erzähle,
Welch großes Wunder jetzt an mir geschah.
Agnesens Bild entschwand aus meiner Seele;
Doch bald stand es verklärter wieder da.

Es war, als ob ich an des Grabes Höhle
Den Heiland auf mich nieder schweben sah.
Mir war, als müßt' ich jetzt die Augen schließen,
Um ganz in Morgendüften zu zerfließen.«
»Da dämmert's mir, gleich Regenbogenschimmern,
Wie Stromgebrauf' und ferner Chorgesang;
Es war, als ob sich aus der Erde Trümmern
Mein Geist zur Glorie des Himmels schwang,
Und durch das Sausen, durch das Lichtgeflimmer
Vernehmlich mir des Heilands Wort erklang:
»»Das Kindlein Liebe, laßt es zu mir kommen;
Sein Leben ist in meiner Brust entglommen!««
Da liebt' ich wieder meine alten Schmerzen.
Gestärkt verließ ich d'rauf das heil'ge Grab;
Mit meiner Agnes Bild im frommen Herzen
Ergriff ich wiederum den Pilgerstab,
In Nacht und Wüste blickten holde Kerzen,
Die Sterne, mild auf meinen Pfad herab. —
So komm ich endlich zu den Thebaiten,
Die brüderlich mir eine Freystatt biethen.« —

Eilfte Scene.

Pförtnerinn. Die Vorigen.

Pförtnerinn.

Die Wache bringt den Tempelmeister —

Aebtissinn.

Gott!

(Eilt mit der Pförtnerinn ab.)

Adalbert.

O, meine Agnes! —

Agnes.

(ihm in die Arme fliegend.)

O! mein Adalbert!

Adalbert

(sie glühend umarmend.)

Liebst du mich noch?

Agnes.

Bist du der meine wieder?

Adalbert.

O, warum hab' ich Flügel nicht, mich froh
In alle Lüfte mit dir aufzuschwingen,
Und wonnevoll, dich an mein Herz gedrückt,
Den Engeln zuzujauchzen: sie ist mein!

Agnes.

O, warum kann ich diese Körperhülle
Nicht von mir werfen — nicht in diesem Kuß
Mit dir zusammenschmelzen — Eine Flamme
Mit dir, an dem Altar der Gottheit glüh'n! —

Philipp.

Besprecht Euch, meine Kinder! — Augenblicklich
Kommt die Aebtissinn wieder.

Adalbert.

Ihr habt Recht! —

(zu Agnes.)

Wir müssen flieh'n, nach wenig Stunden schon!
Um Mitternacht bin ich im Klosterhofe.
Dieß Pfeifchen wird dich rufen. — Hör'st du es,
Dann steigest du an diesem Netz herab;

(er gibt ihr ein Strickneß.)

An ihm erklimmen wir die niedre Mauer;
Dort steh'n die Pferde schon gesattelt — Morgens
Sind wir in Sicherheit!

Agnes.

Wie! und mein Eidschwur —
Die Gottverlobte soll...? — Ach, Adalbert! —

Adalbert (zu Philipp.)

Kommt, laßt uns sterben!

Agnes.

Adalbert! — Wir flieh'n!

Zwölfte Scene.

Aebtissinn. Molay von der Wache hereingeführt. Die Vorigen.

Aebtissinn.

(zu dem Hauptmann der Wache.)

Nur hier herein! — und, wenn ich bitten darf,
Mit meinem Bruder mich allein zu lassen —
Der Erzbischof hat es erlaubt. —

Hauptmann.

Wenn nur

Kein Mißbrauch . . .

Aebtissinn.

Wißt, ich bin Aebtissinn!

Hauptmann.

Wohl!

(geht mit der Wache ab.)

Aebtissinn.

(zu Molay, der sich unterdessen gesetzt hat.)

Kennst du mich noch? —

Molay.

Ich glaube — Kunigunde.

Aebtissinn.

Du glaubst? — O Gott!

Molay.

Du bist das kleine Mädchen,
Nicht wahr? — das mir — ich war nur Knappe noch
Und kam aus meiner ersten Schlacht zurück —
Das kleine Mädchen, nicht? das meine Wunden
So sorglich wusch? —

Aebtissinn.

Ach! so muß doch dieß Herz
Noch Einmahl brechen!

Molay.

Die Akazie,

Wo wir als Kinder spielten — ich Sanct Görg,
Und du die Magdalena — mich bedünkt,
Ich seh' sie noch! —

Aebtissinn.

Auch ich — (mit einem Blick nach oben.)
O, diesen Kelch nur,
Gott! laß vorüber geh'n! —

Molay.

Du bist wohl gar
Die Schwester Kunigunde? — Liebe Schwester!
O, Gott sey Dank! — Hast du den guten Philipp,
Den sel'gen guten Philipp, nicht geseh'n?

Philipp.

(der bisher mit Adalbert in der Entfernung gestanden hat, vor sich.)
Ich halt's nicht aus — und kost' es auch mein Leben!
(zu Molay.)
Dein Philipp lebt — dein Philipp stirbt für dich! —
Lebt wohl, Aebtissinn!
(eilt fort; Adalbert folgt ihm.)

Aebtissinn.

Was war das?

Molay.

Mein Philipp!

Aebtissinn zu Molay)

Ermanne dich! — Wie dieses Räthsel auch
Sich lösen möge — unsre Zeit hat Flügel!

Molay.

Es war sein Geist, nicht wahr? —

Aebtissinn.

Ermanne dich!

Molay.

Und du bist kein Geist — du bist wirklich meine Getreue Kunigunde?

Aebtissinn (begeistert.)

Ja, ich bin's,
Und von des Himmels lichten Höhen schau'n
Die seligen Erzeuger auf uns nieder! —
Ist das ihr Abglanz? — öffnet sich vor mir
Der Zukunft Thor? — Sey standhaft, Bruder Jakob!
Mir sagt der inn're Geist: wir werden Beyde
Die zweyte Morgensonne nicht mehr seh'n!

Molay.

Ja, du bist meine Schwester — o, auch mich
Ergreift des Himmels Klarheit, und es fällt mir
Wie Schuppen jetzt vom Auge! —

Aebtissinn.

Eh' wir scheiden,
Bleibt uns ein Werk noch zu vollenden — Schlürfe
Den letzten Tropfen Seligkeit!

Agnes (vor sich.)

Ich bebe! —

Aebtissinn.

(Agnes zu ihm führend.)

Umarme deine Tochter!

Molay.

Tochter! — lebt sie? —
Wo ist sie? wo? —

Agnes.

(vor ihm hin stürzend, und kniend seinen Hals umschlingend.)

Sie liegt an deinem Herzen! —

Aebtissinn.

(mit aufgehob'nen gefalteten Händen, indem sie nach Beyden hinblickt.)

Ich habe deine Herrlichkeit geseh'n;
Jetzt, Herr, laß deine Magd in Frieden fahren!

(Die Personen bleiben so gruppirt. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

(Auguſtiner-Kloſter. Vincents Zelle: zwey Lichter und eine Flaſche auf dem Tiſche.)

Es iſt an demſelben Tage gegen Mitternacht.

Pater Vincent, Capellan Cyprianus.

Vincent.

Ihr ſeyd unheilbar. Geht nur! —

Cyprian.

Mutter Gottes!
Ich that ja alles, was Ihr nur gewollt.

Vincent.

Ja — aber wie? — Der Erzbiſchof hat Recht.
Wie konnt' ich ſolchem Pinſel mich vertrauen!

Cyprian.

Hab' ich den Roſſo und den Montfaucon
Nicht frey gemacht? — Hab' ich vor dem Gerichte
Nicht alles treulich, wie Ihr mich's gelehrt,

Gebeichtet? — Von dem Teufelskopf, vom Götzen
Mit den Karfunkelaugen — von der Katze,
Die im Capitel soll erschienen seyn,
Von dem Verspey'n des heil'gen Kreuzes *) — und
Noch andern Gräueln, die ich nie geseh'n,
Die zu behalten, hundertmahl zu sagen,
Mir fast der Kopf zersprungen! —

Vincent.

Gott verdamm' Euch
Mit Eurem Papageygeschwätz! — Wer glaubt's?
Zumahl aus Eurem Mund', wo alles Mischmasch
Und selbst die feinste List zur Dummheit wird!

Cyprian.

Ich wollt', ein Jeder wäre so zufrieden
Mit denen Gaben, die ihm Gott verlieh'n,
Als ich. — Auch kannten sonsten mich die Leute.
Mein sel'ger Guardian pflegt' oft zu sagen:
Das ist ein Homo, der! — fürwahr der läßt sich
Zu viel gebrauchen! — Ja, daß Gott erbarm!
In diesen letzten argen Zeiten ist
Es ja so schlimm, daß selbst die Brauchbarkeit
Verbraucht heißt!

Vincent.

Brauchbar? — Ja, zu einem Klotze,

*) Alles Beschuldigungen, die den Tempelherren wirklich gemacht worden sind.

Dem man, an einem roſtigen Altar,
Ein Chorhemd' umhängt, eine Fackel ihm
In beyde Fäuſte drückt, und ein Oremus
In's platte Hirn ihm bläu't — da ſeyd Ihr brauchbar!
Allein zu einem Mönch, der jede Stunde
Des Innern Farben wechſeln, jeden Wind
Benutzen, jeden Blick erſpäh'n, wenn's noth thut
In jede Form ſich gießen, und den Hauptzweck
Doch niemahls aus den Augen laſſen muß:
Zu einem ſolchen hat der Herrgott Euch
In ſeinem Zorn geſchaffen!

Cyprian.

Das Verdienſt
Wird oft verkannt! —

Vincent.

Was habt Ihr denn verdient?
Die Schellenkappe! — Wo ſind die Beweiſe,
Auf die des Ordens Sturz ſich gründen ſollte? —
Meint Ihr, mit plumpen Mährchen ſey's gethan? —
Wo iſt der Teufelskopf, den mitzubringen
Ich Euch befohlen?

Cyprian.

Gott bewahr' in Gnaden!
Den großen Kopf — er reicht bis an die Decke —
Den ſollt' ich heimlich transportiren?

Vincent.

Dummkopf!
Blieb Euch kein andres Mittel? — Doch warum
Mit Euch die Zeit verderben! — Seht Euch vor.
Noch heute wird die letzte Sitzung seyn —
Daß Ihr nicht wieder Unsinn schwatzet! —

Cyprian.

Gott
Wird durch mich sprechen!

Vincent.

Ja, wie durch den Esel
Des Bileam! — Im übrigen — erwartet
Vom Erzbischof nichts Gutes! — Wie es scheint,
Weiß er den Mord des Glöckners Otto.

Cyprian.

Herr Gott
Im Himmel! — Lieber Pater!

Vincent.

'S ist Euch Recht!
Wie konntet Ihr so dumm seyn? — Diesem Tölpel,
Der schon von selbst aus Furcht geschwiegen hätte,
Ein Tränkchen einzugeben, das sogleich
Mit allen offnen Zeichen der Vergiftung
Ihn tödten mußt' — und es ihm selbst zu reichen! —
Was lag an diesem Wicht? Wie konnt' Euch je

Sein Zeugniß schaden? — Ihr, ein Mönch! ein
Priester!
Und so ein plumper Mord! — Pfui, Ihr entehrt
Die Weihe Simons! *)

Cyprian.

Ach, du Lämmlein Gottes!
Der Erzbischof wird doch wohl . . .

Zweyte Scene.

Roffo von Roffodei in weltlicher Rittertracht. Die Vorigen.

Roffo (zu Vincent.)

Grüß' Euch Gott!

(zu Cyprian.)

Bon soir, du Dickkopf! — Endlich haben wir
Den Vogel abgeschossen!

Vincent.

Wie?

Roffo.

Der junge Doctor,
Der Poitou — des Meisters Schooßkind — zeugt
Jetzt selber gegen ihn —

Vincent.

Nicht möglich!

---

*) Die Priesterweihe in der katholischen Kirche.

Roffo.

Mittags —
Ich hatt' im Schloß die Wache — gab der König
Ihm Audienz — der Kanzler führt' ihn ein!
Dort hat der Graf das Käſtchen —

Vincent.

Ha!

Roffo.

Ihr kennt es —
Dem König überreicht. — Die Audienz
Währt' eine volle Stunde. — Leichenblaß
Kam unſer Gräflein aus des Königs Zimmern,
Doch ſchön verziert mit einer Gnadenkette.

Vincent.

Nun, und? —

Roffo.

Was gebt Ihr mir, wenn ich's Euch ſage?

Vincent.

Nun, lieber Hauptmann?

Roffo.

Wie der Kämmerer,
Der an der Thür des Cabinets gehorcht,
Mir zugeraunt, ſo hat der junge Herr
Die Augen mächtig aufgeriſſen, als
Im Käſtchen, ſtatt der heil'gen Ordensregel,
Die wir ihm weggemauſt, ganz andre Sachen

Gewesen sind. — Erst hat er grapitätisch
Mit Sentiments und schönem Floskelkram
Herumposaunt — doch als der Kanzler ihm
Zwey Worte von der Gräfinn von Auvergne,
Auf die er toll ist, in das Ohr gesagt;
Als endlich gar der König eigenhändig
Die Kett' ihm umgehängt: da hat er weislich
Sich selbst von Molay's Sünden überzeugt,
Und geht nun hin, der eitle Laffe! — heut'
Um Mitternacht den Orden anzuklagen.

Vincent.

Der Poitou? — des Meisters wärmster Freund? —
Ich fass' es nicht! —

Noffo.

Mein Freund, wenn's oben sprudelt,
Und unten kocht, (auf Kopf und Herz zeigend) so ist
der Teufel Meister!

Cyprian.

Wie's Gott gefällt — wär' ich nur aus der Klemme
Mit Ehren schon heraus! —

Dritte Scene.

Heribert von Montfaucon, gleichfalls nicht in Ordenskleidung. Die Vorigen.

Heribert.

Das ist vortrefflich!

Da ist das feine Kleeblatt ja beysammen. —
Wahrhaftig, wenn zu seinem Stellvertreter
Beelzebub sich einen suchen wollte,
Hier wär's ihm schwer, zu wählen!

Roffo.

Wieder toll!

Heribert.

Zuerst mit dir, Freund Cyprian! Jetzt sind es
Beynahe sieben Jahre, als du mir
Den Meistermantel zugesagt — Wie steht es
Mit dem Versprechen, Schurke?

Cyprian
(auf Vincent zeigend.)

Fragt den Pater!
Ich weiß von nichts — ich bin mehr todt, als lebend!

Vincent (zu Heribert.)

Herr Ritter, wie es scheint, ist heut' die Zeit nicht,
Euch Eurer, leider so gewohnten, Laune
Zu überlassen — Denkt an das Verhör!
Jetzt naht der Augenblick, der Euer Werk
Vernichten oder ewig krönen kann.

Heribert.

Vernichten? — Nimmermehr! ich stoß ihn nieder,
Wenn das Gericht ihn freyspricht! —

Vincent.

So erwägt,
Was heut' Euch noth thut!

Heribert.

Ja, ich hab's erwogen,
Was noth mir thut! — Daß ich zu Eurer Rotte
Entwürdigt bin — daß ich der Ritterehre
Entsagt — um unter feilen Böſewichtern,
Von Schmach bedeckt und nahmenlos zu ſterben:
Das thut mir noth — das zehrt mit Schlangenbiſſen
Mein Herz! —

Vincent.

Ermannt Euch!

Heribert.

Wenn ich wenigſtens
Den Molay auf dem Holzſtoß brennen ſähe!
Doch Eure kriechende Juſtiz legt ja
Der Rache, wie der Ehre, Ketten an;
Und regt ein Mann die Glieder, ſo umſchlingt ihr
Ihn hinterrücks mit Euren Wickeley'n!

Vincent.

So habt doch nur Geduld!

Heribert.

Der Teufel mag ſich
Gedulden — wenn er Kraft durch feile Ohnmacht
In Windeln legen ſieht!

Vierte Scene.

Ein Knabe. Die Vorigen.

Knabe.

Der hohe Rath
Iſt ſchon verſammelt.

Vincent.

Gut! —

(Knabe geht ab.)

Wir müſſen eilen!

(zu Heribert, indem er ihm ein Glas mit Wein reicht.)

Hier, Ritter, dieſes Glas! — Die Rache lebe!

Heribert (es hinunter ſtürzend.)

Ha! wohl geſprochen, Pfaff! — Die Rache lebe! —
Und ſo, (er zerſchmettert das Glas am Boden.)
und ſo vernicht' einſt ew'ger Fluch
Den Ehrenräuber Molay! —

Vincent.

Hauptmann Noſſo!

(er reicht ihm ein Glas.)

Noſſo (trinkend.)

Es lebe, wer zu leben weiß! — es ſterbe,
Wer um den Ruf der alten Muhme Tugend
Den kleinſten Tropfen Wohlſeyn je verlor!

Vincent.

Nun, Cyprian!

Roffo.

Ich glaube gar, er hängt
Schon zwischen Erd' und Himmel! — Dicke Glatze!
Hier eins zur Stärkung!

(reicht ihm ein Glas Wein.)

Cyprian.

Ach, laßt mich in Ruh'!
Doch — gebt nur her! es ist die letzte Öhlung.

(nachdem er es ausgetrunken.)

Noch eins!

Roffo

(der ihm wieder einschenkt.)

Verdammter Bauchpfaff!

Cyprian

(trinkt, und reicht das Glas wieder hin.)

Nun das letzte!

(trinkend.)

Gott tröste meine Elf und auch die Kirche,
Wenn Beyder Stütze, Cyprianus, sinkt!

Vincent.

Jetzt zum Gericht! — Weg mit dem Tempelbund!
Sein Glück ist unser Tod, sein Tod ist unser Leben?

Alle.

Ja, weg mit ihm! — sein Tod ist unser Leben!

Fünfte Scene.

Mitternacht.

(Hof vor dem Norbertiner-Nonnenkloster. Rechts eine Mauer, links im Hintergrunde das Kloster.)

Philipp, Adalbert in Pilgertracht, mit Dolchen in den Händen; endlich Agnes.

Philipp.

Es ist geschehn!

Adalbert
(nach ihm herein tretend.)

War's auch gewiß der König?

Philipp.

Er war's — ich kannt' am Mantel ihn — nur fort!
Wir haben keinen Augenblick —

(Adalbert pfeift.)

Agnes (hinter der Bühne.)

Ich komme!

Adalbert.

Daß im Herunterlassen nur kein Unglück...!

(eilt nach der Seite des Klosters ab.)

Philipp.

Du bist gesühnet, sel'ge Anna! — blickst du
Aus jenem Stern' auf mich hernieder?

(Adalbert und Agnes kommen von der Kloster-Seite.)

Adalbert.

Vater,
Wir haben sie! —

Philipp.

Jetzt fort — geleit' Euch Gott!
In der bewußten Höhle wartet Ihr
Bis morgen Mitternacht auf mich — dann komm' ich!

Adalbert.

Kommt lieber jetzt — mein Herz sagt mir nichts
Gutes.

Philipp.

Nein — erst muß ich das Schicksal Molay's noch
Erfahren. —

Adalbert (bittend.)

Vater! —

Philipp.

Fort, bey meinem Fluch!
Fort, oder deine Agnes ist verloren!

Adalbert.

So schütz' Euch Gott!

(zu Agnes.)

Komm, Mädchen meiner Seele
In Tod und Leben mein!

Agnes (ihn umfassend.)

In Tod und Leben!

(nach dem Kloster gewendet.)

Verzeihung — Gott der Liebe — Kunigunde —
Verzeihung! — Lebet wohl!

Adalbert (zu Philipp.)

Leb' wohl, leb' wohl! —

(Agnes steigt auf der Strickleiter über die Klostermauer, Adalbert ihr nach.)

Philipp

(allein, ihnen über die Mauer nachsehend.)

Sie sind herunter — Humbert bringt die Pferde —
Sie steigen auf — Der Gott der Unschuld leit' Euch! —
Und jetzt zum Tempelthurm! — In der Verkleidung
Kennt Niemand mich — Die Kinder sind gerettet,
Nur Molay noch — ich will ihn glücklich seh'n,
Und, soll er sterben, mit ihm untergeh'n! —

(geht nach der Klosterseite ab.)

Stimmen (hinter der Bühne.)

Der Mörder kann nicht weit seyn! — Seht, was schleicht
Dort an der Mauer? — Seht!

Philipp

(gleichfalls hinter der Bühne.)

Du siegest, Hölle!

Sechste Scene.

(Großer Gerichtssaal; hinten eine lange mit rothem Tuch beschlagene, und mit Lichtern besetzte Tafel, um welche die Räthe sitzen; vorn eine kleinere, und an derselben zwey Protonotarien.)

Cardinal-Legat von Präneste, Ritter du Plessis, mehrere geistliche und weltliche Räthe um die Tafel sitzend, Protonotarien im Vordergrunde, Cardinal Promotor von Albano hereintretend.

Albanno

(zu dem Cardinal Präneste.)

Bon soir, College! — Alle schon versammelt?

Du Plessis.

Bis auf den Präses, Alle.

Albano

(zur Seite des Cardinals Präneste am Tische Platz nehmend.)

Noch nicht da? —
Man darf auf ihn nicht warten — wenn wir Beyde,
Mein Bruder, der Legat, und ich, Promotor
Des heil'gen Stuhls, hier sitzen — Pronotar!
Wo ist das Protocoll der letzten Sitzung?

Pronotar.

Befehlen Eminenz, es zu verlesen?

Albano.

Ey was! verlesen! — Gebt nur her! —

(zu den Räthen, nachdem er das Protocoll durchgelaufen.)

Die Sache
Wird ennuyant — die ewigen Sessionen
Bey Nacht, und dann das abgeschmackte Zeug —
Die widrigen Formalien — bey Gott!
Wenn die fatalen Templer alle nur
Verbrannt erst wären, oder losgesprochen —
Sey's, was es sey — damit man schlafen könnte! —
Nicht wahr, Collège?

Präneste.

Schlafen soll man nur,
Wenn man gewacht hat, wo man sollte.

Albano.

So? —
Wie meint Ihr das? —

Präneste (leise zu ihm.)

Sie lächeln Alle — gebt
Doch keine Blößen!

Pronotar.

Der Herr Präsident!

Siebente Scene.

Erzbischof von Sens. Die Vorigen.

Erzbischof.

Eur' Eminenzen meine Herren Räthe! —

Ich komm' heut' spät; ein Vorfall, der, Gott Lob,
Nicht von Bedeutung — hat mich aufgehalten.

(setzt sich an die Oberstelle an dem Tisch.)

Albano.

Ein Vorfall? —

Erzbischof.

Gegenstand der heutg'en Sitzung
Ist, wie bekannt, das Endverhör und Urtheil
Der Tempelherr'n. — Der Punct, auf den es ankommt,
Ist oft schon ventilirt, allein so wichtig,
Daß ich Euch nochmahls ihn bemerklich machen
Und Eurer Prüfung ihn empfehlen muß. —
Es gilt Verdammung oder Lossprechung
Von einer Classe Menschen, die der Kirche
Zu nah' verwandt, als daß nicht beydes sie,
Ihr Laster und Ihr Sturz, verwunden sollte.
Was Ihr daher beschließt — erwäget wohl,
Daß Mitleid nicht, noch Ansehn der Person,
Nur strenger Eifer für das Recht Euch leite.

Du Plessis.

Das Urtheil — glaub' ich — kann nicht schwierig seyn —
Die Gräuel der Beklagten sind zu schreyend,
Zumahl da Seine Majestät der König . . .

Erzbischof (ihm ins Wort fallend.)
Als Sie zum Chef des Rathes mich ernannt,
Den Wunsch erklärt, daß Recht gehandhabt werde.

Präneste.
Gewiß, nur das kann unsers weisen Königs
Und unsre Richtschnur seyn, und jede Rücksicht
Auf etwas anders wäre doppelt strafbar,
Da, wenn die Templer wirklich sich vergangen,
Hier nur von Freveln gegen unsre Kirche
Die Red' ist, und da diese heil'ge Mutter —
Nach dessen Beyspiel, dessen Bild sie ist —
Den Sünder züchtige:, doch nicht vertilgt.
Sie zu repräsentiren sind wir hier;
Und wenn — wie billig — vor dem Spruch des Rechtes
Die Stimme der Empfindung sonst verstummt,
So kann, im Rechtsstreit zwischen Sohn und Mutter,
Die Frage, wie es scheint, wohl die nur seyn,
Gefühl und Recht im Einklang zu verbinden. —
Aus dem Gesichtspunct wünscht der heil'ge Vater
Die Sache anzuseh'n — Ich bin beauftragt,
Den Herren dieses an das Herz zu legen.

Albano.
Auch ich — gewiß — mein Oheim Clemens wünscht das!
Er ist jetzt and'res Sinnes —

Präneste (ihn anstoßend leise.)

Herr College!

Erzbischof.

Gewiß ist der Entschluß des heil'gen Vaters,
So oft er sich auch ändern mag, untrüglich:
Indeß, wie ich von seiner Billigkeit
Und diesen weisen Fursten unsrer Kirche

(auf die Cardinäle zeigend.)

Zu hoffen wage, werden sie dem Rechte
Nicht durch ein Anseh'n vorzugreifen wünschen,
Das, so verehrlich es auch immer sey,
Doch keinesweg's die heiligen Statuten
Der Kirchenväter abrogiren kann,
Die unsern Urhteilsspruch bestimmen müssen. —
Doch, es wird Zeit, an's Werk zu geh'n. — Für
jetzt
Bedarf es nur der Confrontation
Der Zeugen und Beklagten. — (zum Pronotar.)
Führt sie vor!

Pronotar.

Der Meister ist noch nicht erschienen.

Erzbischof.

Thut nichts:
Er bleibt zuletzt.

Achte Scene.

Heribert, Noffo, Cyprian, Vincent, und andere Zeugen; dann, unter Begleitung der Wache, Guido, Charlot, Gottfried und andere Tempelritter und Servienten in Ordenstracht, doch ohne Degen und mit Ketten geschlossen. Die Vorigen.

(Die vier erstgenannten, nebst den andern Zeugen, treten auf die rechte Seite der Gerichtstafel; die andern auf die linke.)

Erzbischof.

(zu den hereingetretenen Personen.)

Ihr wißt, warum Ihr hier seyd:
Die Puncte zu vernehmen, deren man
Den Tempel-Orden von Jerusalem
Beschuldiget. — Euch, Zeugen, liegt es ob,
Die Wahrheit nach Gewissen zu verkünden,
Und Euch, Beklagte, steht es frey, geziemend
Euch zu vertheid'gen. — Was Ihr sprecht, bedenkt,
Daß Gott die Wahrheit sieht, den Frevel richtet! —
Verlest die Puncte, Pronotar! —

Albano.

Doch nur
So kurz als möglich! —

Pronotar (lesend.)

»Klagepuncte,

»Die in —

Erzbischof.

Zur Sache!

Pronotar (lesend.)

»Erstens *): daß die Templer
»An Gott nicht fest geglaubt, und jeden d'rum
»Nur heimlich in den Orden aufgenommen;
»Zum zweyten: daß — wenn einer recipirt,
»Sie ihn sofort in eine dunkle Kammer
»Geführet, wo er Gott, den Herrn, verläugnen,
»Aufs Kreuz hat treten und es anspey'n müssen.«

Noffo.

Zum letzten bin ich selbst gezwungen worden.

Pronotar (lesend.)

»Zum dritten: daß ein falsches Götzenbild
»Sie angebethet, das mit einer Haut
»Es überzogen und gebalsamt, auch
»Mit Augen von Karfunkelstein verseh'n war;
»Daß sie daran geglaubt und es für Gott
»Gehalten haben.

Albano.

»Gott, welche Blasphemie!
Wenn's noch die Augen einer Schönen —

*) Diese Puncte waren die hauptsächlichsten, über welche die Tempelherren wirklich inquiriet wurden.

Cyprian.

Ja,

Karfunkelstein die Augen, und ein Bart
Von Silber, zwanzig Schuh lang.

Erzbischof.

Schweigt!

Präneste.

Doch bitt' ich,

Zu recessiren, daß sich dieß Idol
Bis jetzt nicht vorgefunden.

Pronotar.

Soll geschehn.

(lesend.)

»Zum vierten: daß sie in Ägyptenland
»Am heil'gen Ludewig Verrath geübt,
»Auch Akkon einst den Feinden überliefert;
»Daß, fünftens, sie mit gleicher Felonie
»Dem Soldan Babylons die Christen-Heere
»Verkaufet; daß, zum sechsten, sie den Schatz
»Des Königs — welchen Gott erhalten möge! —
»Zum Nachtheil unsres Herrn und auch des Reichs
»Gemißbraucht; und daß, siebentens, sie sämmtlich,
»Der Ketzerey ergeben, so gesündigt,
»Wie die Bewohner Sodoms und Gomorrha's.

Cyprian.

Ja, mit Verlaub, recht arge Ketzer waren's;

Sie statuirten selbst den heiligen
December nicht!

(Alle Räthe lachen.)

Vincent (heimlich zu Cyprian.)

So haltet doch den Mund!

Pronotar (lesend.)

»Daß, achtens, wenn ein Mitglied ihres Ordens
»Verstorben, sie zu Pulver es verbrannt,
»Und seine Asche, statt des Herren Leib,
»Den sie verachtet, aufgezehrt. Zum neunten:
»Daß sie, den schnöden Dienern Mahoms gleich,
»Mit einem Gürtel sich begürtet haben,
»Mit dem zuvor der Götzenkopf berührt,
»Und der ein Zeichen war, daß sie entbunden
»Sich vom Gesetz der heil'gen Kirche wähnten;
»Zum zehnten: daß kein Templer je ein Kind
»Getauft, noch aus der heil'gen Tauf' gehoben.«

Charlot.

Das müßt Ihr wissen, Cyprian!

Cyprian.

Bewahre!
Sie haben nie ein Kind zur heil'gen Taufe
Gepräparirt.

Pronotar (lesend.)

»Daß endlich, eilftens, sie,
»Wenn irgendwo ein Templer sich vergangen

»Und das Gelübd' der Keuschheit übertreten,
»Das aus sothaner Ey' erzeugte Kind
»Lebendig an dem Spieß gebraten, und
»Mit seinem Fett ihr Götzenbild gesalbt.

Erzbischof.

Genug! —

(Zu den Zeugen.)

Ihr habt jetzt noch einmahl vernommen,
Was Ihr schon sonsten vor uns ausgesagt.
Könnt Ihr, im Angesichte der Beklagten,
Vor Gott und uns, als Wahrheit das bezeugen?

Rossa.

Wir können es, auf Pflicht und Ritterehre!

Heribert

(seinen Handschuh hinwerfend.)

Hier liegt mein Handschuh! — Ich erkläre laut:—
Der Meister Molay und die Tempelritter
Sind eine Schaar verworfner Wichte! —

Guido.

Bube!

Erzbischof.

Von beyden Theilen Mäßigung! — Vergeßt nicht,
Vor wem Ihr steht! —

Cyprian.

Wenn Eu'r Hochwürden Gnaden
Mir gnädiglich verzeihen — möcht' ich eine
Ganz kleine Bitte wagen —

Erzbischof.

Welche? Redet! —

Cyprian.

(auf seinen Ordensmantel zeigend.)

Mir dieses Sündenkleid hier auszuzieh'n,
Und mich von meiner Schuld — daß ich so lange
Dem Teufel, wenn auch ohne Arg, gedient —
Mit Gunst zu absolviren.

Gottfried (hervortretend.)

Eben das
Ist mein Gesuch.

Erzbischof.

Wie heißt Ihr?

Gottfried.

Aufzuwarten,
Gottfried von Salza.

Erzbischof.

Von Geburt?

Gottfried.

Ein Deutscher.

Erzbischof.

Ja — ich entsinne mich! — (zu den Räthen.)
Wie es mir scheint,
Wird dieß Subject, als ganz unschädlich, wohl
Zu absolviren seyn.

Albano.

O ja — unschädlich,
So sieht er aus!

Erzbischof (zu Gottfried.)

Ihr seyd entlassen — geht!

Gottfried.

(sich den Mantel abreißend und ihn hinwerfend.)

O, tausend Dank! — da lieg, du Teufelsmantel! —
Nun kann ich doch 'mahl wieder Hasen jagen,
Und meine Bauern hetzen — Deutschland lebe! —

(geht ab.)

Erzbischof.

(auf Cyprian zeigend.)

Was diesen Mönch betrifft, so hat er zwar
Die Sünden seines Ordens eingestanden;
Doch ist er einer Mordthat angezüchtigt,
Die Untersuchung heischt. — Man führ' ihn fort,
Und sorge, daß er nicht entkomme!

Cyprian.

Gott! —
Hochwürden — mein geweih'tes Haupt! —

Wache.

Nur fort!

(Cyprian wird abgeführt.)

Erzbischof.

Und jetzt — ein Wort mit Euch noch, Pater Vincent!
Es ist erwiesen, daß Ihr Euer Amt,
Als Hüther der Gefangenen, gemißbraucht;
Auch sind noch Data gegen Euch vorhanden,
Die, wenn die Hälfte nur gegründet ist,
Der Todesstraf' Euch überliefern müssen. —
Bis dieses ausgemittelt wird — verhafte
Ich Euch im Nahmen Seiner Majestät,
Und werde unterdessen selbst die Aufsicht
Der arretirten Tempelherr'n verfügen.

Vincent (halb trotzig.)

Die Herren werden — hoff' ich — nicht vergessen,
Daß des Herrn Kanzlers Gnaden —

Ein weltlicher Rath.

Ja, in Hinsicht
Des Herrn Kanzlers, dächt' ich —

Erzbischof.

Diese Hinsicht —
Selbst wenn sie noch bedeutend wäre — könnte
Den Lauf des Rechts nicht hemmen —
(zu Vincent.)
Die Karthause
Hat schon Befehl, Euch aufzunehmen — geht!
(Vincent wird abgeführt.)

Erzbischof.

Die andern Zeugen können sich entfernen. —
(Heribert und Rosso gehen nebst den andern Zeugen ab.)

Erzbischof (zu den Templern.)

Ihr habt zum letzten Mahle nun vernommen,
Weßhalb der Tempelorden angeklagt.
Habt Ihr noch etwas zu erwiedern?

Guido.

Ja!

Erzbischof.

Jedoch vergesset nicht, daß trotzig Läugnen
Die Schuld nicht mindert, sondern größer macht!

Präneste.

Und daß dem Reuigen die Wiederkehr
Zum Mutterarm der Kirche offen steht.

Guido.

Ich bin ein Rittersmann, und kann die Wahrheit,
Wenn ich sie durch das Schwert nicht künden darf,
Durch Phrasen nicht vergülden; aber, treu
Will ich ihr seyn im Leben und im Tode.

Erzbischof.

Seyd Ihr erwählt das Wort zu führen?

Guido.

Ja;
Denn unser Aelteste, der Groß-Compthur

Von Villars, liegt seit diesem Mittag schon
Im stärksten Fieber.

Präneste (vor sich.)

Gott, ein neues Opfer!

Guido.

Da er des Lebens Ende nahen fühlt,
So hat er mich beauftragt, Euch zu bitten,
Ihm, was dem Mörder selbst am Hochgericht
Noch nie versagt ward, zu verstatten.

Erzbischof.

Was?

Guido.

Das Mahl des Herrn und auch die letzte Oehlung.

Erzbischof.

Wer hat ihm das verweigert?

Guido.

Pater Vincent,
Um, wie er sprach, den Sterbenden zu zwingen,
Die Wahrheit zu gesteh'n.

Präneste.

Entsetzlich!

Erzbischof.

Scheusal! —

(Klingelt, und sagt zu dem Aufwärter, der augenblicklich herein tritt.)

Ein Priester soll sogleich im Tempelthurm

Das Sacrament dem Groß-Compthur von Villars
Und jedem der Gefangenen, der sonst noch
Es zu genießen wünschet, reichen.

(Aufwärter geht ab.)

Guido.

Dank Euch!
Es schmachten dort noch Viele, denen lange
Dieß Heiligthum verweigert wurde.

Erzbischof.

Schwer
Soll den es treffen, der's Euch vorenthielt!
Zur Sache jetzt! —

Guido.

(vor sich mit einem Blick nach oben.)

Verleih' mir Mäßigung! —

(laut.)

Ihr habt uns vorgelesen, wessen wir
Bezüchtigt worden — Aber habt Ihr auch
Erwogen, wer es ist, der uns beschuldigt?
Hullt nicht der Teufel selber seine Lügen
In's schimmernde Gewand der Wahrheit ein,
Und wandelt d'rum die Lüge sich in Wahrheit? —
Wer sind die Männer, welche uns verklagen?
Sind es die Muster ritterlicher Sitte?
Wie, oder sind es nicht Verworfne nur,
Die, angetrieben durch des Herzens Tücke,

Durch Gold verblendet, durch die Furcht geschreckt,
Uns ihrem teufelischen Endzweck opfern?
Sind es nicht Söhne jenes Lügenvaters,
Die, noch verworfner als der Erbfeind selbst,
Sich nicht einmahl bemühten, ihre Lügen
In das Gewand der Wahrheit einzukleiden?
Denn, was sie sagen, ist Theils plump ersonnen,
Theils abgeschmackt, und thöricht umgedreht. —
Und diese Menschen zeugen gegen uns!
Und diese Menschenrotte findet Glauben!
Und diesem Menschenauswurf konnt' es glücken,
Den ersten Orden in der Christenheit
In siebenjähr'ge Kerkerschmach zu bringen,
Und ach! — mehr als die Hälfte unsrer Brüder
Den Flammen aufzuopfern!

Erzbischof.

Ihr vergeßt
Die Antwort auf die Klagepuncte.

Guido.

Wohl! —
Verzeihet mir, daß in der großen Kunst,
Kein Mensch zu seyn, ich nur ein Neuling bin! —
Der erste Punct war, wie ich mich entsinne,
Daß unser Orden nicht an Gott geglaubt.
Das Gegentheil hat, dünkt mich, unser Kampf
Für Gottes Sache lange schon erwiesen. —

Daß wir im engverschlossenen Gemach
Des Ordens Weih'n ertheilten, ist gegründet;
Doch selbst der Stifter unsers heil'gen Glaubens
Gesellte Dunkel den Mysterien. —
Das wahre Kreuz ward nie von uns verhöhnt;
Doch um den Muth des Neulings zu erprüfen,
Ward ein Gebrauch im Orient erdacht,
Kraft dessen die Verläugnung unsres Kreuzes
Gefordert ward *). — Blieb da der Jüngling standhaft,
So hofften wir, daß selbst der Sarazen
Ihm seinen Glauben nicht entreißen würde. —
Das Götzenbild ist eine grobe Lüge;
Wir bethen nicht zum Götzen dieser Welt,
Und unser einziges Verbrechen ist,
Daß wir ihn stäts mit offner Stirn bekämpfen.
Dieß war das Ziel des Bundes! — Pflicht und Ehre:
So hieß der Abgott, dem wir opferten;
Und nicht Verrath, nicht feile Gaunerey,
Nur weise Sparsamkeit und Heldenstärke
Erwärb uns Schätze, die man uns geraubt.
Doch, Gott sey Dank! des Mannes größten Schatz,

*) M. s. über diesen Umstand und mehrere folgende, den Aussagen ganz gemäß angeführte Data, Moldenhauers oben citirtes Werk und Münters Statutenbuch des Tempelerordens.

Ein rein Gewissen, kann man uns nicht rauben;
Bis an den Holzstoß wird es mit uns zieh'n. —
Wenn dieß Bewußtseyn eines reinen Herzens,
Wenn dieser Stolz, auf Licht und Recht gegründet,
Wenn das den Nahmen Ketzerey verdient;
Wenn die Verbrüderung von edlen Geistern,
Wenn die Verschmelzung starker Männerseelen,
Wenn Gluth und Gegengluth der reinsten Liebe,
Wenn die Vermischung brüderlicher Flammen,
Die, am Altar der Gottheit angefacht,
Die Welt von niedern Dünsten reinigen —
Wenn das die Sünden Sodoms heißen soll,
So sind wir Sündige, so sind wir Ketzer. —
Es war vielleicht gesündigt; denn wir bau'ten
Auf Menschenwerth — Doch weh dem Heiligen,
Der solcher Sünde niemahls fähig war! —

Albano.

Er deklamirt sehr gut!

Guido.

Ich werde kurz seyn:
Denn was die andern Puncte anbetrifft,
So sind es Lügen, allzu plump erdichtet,
Als daß sie Widerlegung nur verdienten. —
Die Leichen unsrer Brüder zu verbrennen,
Der Unsinn kam uns niemahls in den Sinn. —
Der Gürtel war von Mahom nicht entlehnt:

Er war das hohe heil'ge Unterpfand
Der Bruderlieb' und Treu' auf Tod und Leben.
Der Erste der ihn trug, war Meister Hugo,
Der große Stifter unsres Tempelbundes,
Der einst, in heil'ger Demuth, jene Säule
In der Capelle von Genezareth,
Wo Jesus in dem Schooß der Gnadenmutter
Der Liebe ersten Thränenthau vergoß,
Mit diesem Gurt berührt zum ew'gen Denkmahl,
Daß wir, dem Helden gleich aus Davids Stamm,
Den Tod vertilgen, so wie er, durch Liebe
Die Menschheit sühnen und veredeln sollten.

Erzbischof.

Ihr haltet also Euch für schuldlos?

Guido.

Nein.
Wir strauchelten vielleicht aus Menschenschwäche;
Doch sind wir nicht Verbrecher, und verdienen
Das unerhörte harte Schicksal nicht,
Das nach Jahrhunderten noch Beyspiel seyn wird,
Wie weit — wo nicht des Ganzen heil'ger Wille
Sich äußern darf — des Einzeln Willkühr geht.

Du Plessis.

Für dieses eine Wort verdient Ihr —

Erzbischof.

Laßt ihn!

(zu Guido.)

Habt Ihr noch sonst etwas für Euch zu sagen?

Guido.

Ich bin zu stolz, an das Euch zu erinnern,
Was wir der Kirche, ja der Welt, einst waren. —
Geht hin und fragt den Orient! —

Präneste.

Und habt Ihr
Sonst weiter kein Gesuch?

Guido.

Wir appelliren
An den, der einzig Recht hat uns zu richten:
Den Stuhl des heil'gen Vaters.

Erzbischof.

Wir sind hier
In seinem Nahmen.

Albano.

Ja — mein Oheim hat
Mich selbst beauftragt, Euch zu richten.

Guido.

Wohl!
So richtet denn, wie's rechten Richtern ziemt!
Entsagt der Grausamkeit — erstattet uns,
Was Ihr uns nahmet: Freyheit, Gut und Ehre,

Und setzt den Rest des Ordens wieder ein,
Die schuldlos Hingewürgten zu versühnen!

Erzbischof.

(zu dem Aufwärter, der hereingekommen ist, und ihm etwas in's Ohr gesagt hat.)

Den Augenblick! —

(geht mit dem Aufwärter eilig ab.)

Du Plessis (zu Guido.)

So wollt Ihr nicht gesteh'n?

Guido.

Ich will nicht lügen, nein!

Du Plessis.

Ihr Herren Räthe,
Was dieser Mensch gesagt, ist unerwiesen,
Der Zeugen Aussag' durch den Eid bestärkt.
Sein bloßer Widerspruch hat nicht Beweiskraft;
Ich trage, zur Ergänzung, darauf an,
Die Folter ihm zu geben.

Albano.

Freylich, freylich!
Das bringt die Sache bald zu Ende.

Präneste.

Ritter,
Ich glaube nicht, daß wir befugt —

Du Plessis.

Befugt? —

Verzeihen Euer Eminenz! — Der Wille
Des Königs ist, daß dieser ew'ge Rechtsstreit
Zu Ende komme; und die Herren werden,
Als königliche Räthe — hoff' ich — nicht
Vergessen, daß —

Alle Räthe, (außer Präneste.)

Die Folter, ja, die Folter!

Du Plessis.

Man führ' ihn fort! — (zu Guido.)
Dein Trotz wird jetzt sich legen!

Guido.

Vor deinem Dräuen, Henker, nicht!
(Guido wird abgeführt.)

Albano.

Wo bleibt
Der Präsident? —

Neunte Scene.

Ein Pronotar; gleich nachher der Erzbischof. Die Vorigen.

Pronotar.

Um Gottes, Gottes willen!
Der König ist ermordet!
(Alle springen von ihren Sitzen auf.)

Mehrere Räthe (durch einander schreyend.)

Wie! — der König . . . ?

Ermordet? —

Albano.

(auf den eben hereintretenden Erzbischof zufahrend.)

Erzbischof —

Andre Räthe.

Der König! — Was?

Erzbischof.

Ich bitte, Platz zu nehmen — es ist nichts!

Albano.

Der König also ist —

Erzbischof.

Gott Lob am Leben:

Ein mißgelungnes Attentat, wovon

Der gute Kanzler nur das Opfer seyn wird.

Ein Weltlicher Rath.

Der Kanzler? wie! —

Erzbischof.

Zur Ordnung, meine Herren! —

(E. und die Räthe setzen sich.)

Erzbischof.

(zu dem Aufwarter.)

Der Tempelmeister Molay!

Albano.

Der Verrückte?

Erzbischof.

Es ist mir angezeigt, daß er seit heute
Schon starke Spuren der Vernunft verräth;
Zudem ist uns sein Zeugniß unentbehrlich.

Zehnte Scene.

Molay gefesselt, im Ordensmantel, doch ohne Schwert, wird von der Wache herein geführt.

Die Vorigen.

(Pause, in welcher alle verwundert auf Molay blicken.)

Präneste (zu dem Pronotar.)

Seyd doch so gutig, lieber Pronotar,
Ein Glas mit Wasser...—

(Pronotar holt ihm eins.)

Albano.

Cardinal, was ist Euch?

Präneste.

Es wird sich geben — (vor sich.) Gott, ich trag' es nicht!

Erzbischof.

(durch Molay's Anblick gleichfalls erschüttert.)

Jakob von Molay — setzt Euch — Wir vernehmen,
Daß Ihr von Eurer Krankheit hergestellt —

Das freu't uns — Jakob Molay — wißt Ihr schon,
Warum Ihr hier seyd?

Molay.

Ja — ein Engel zeigt
Mir dort die Marterkrone! —

Erzbischof.

Sammelt Euch! —
Ihr sollt anjetzt das Zeugniß wiederholen,
Das Ihr zu Chinon einst dem heil'gen Vater,
In dreyer Cardinäle Gegenwart,
Erstattet habt — Durchlest es noch einmahl!
(zu dem Pronotar.)
Gebt ihm das Protocoll!
(Pronotar reicht dem Molay ein Papier.)

Aufwärter (hereintretend.)

Graf Poitou.
Er bittet um Erlaubniß einzutreten.

Erzbischof.

Er komme!

(Aufwärter geht ab.)

Erzbischof. (zu Molay.)
Habt Ihr ausgelesen?

Molay.

Gott!
Sind das die Diener deines Heiligthums? —
Ihr Richter, hört es, wie mich Gott jetzt hört:

So wahr, als ich sein Wehen um mich fühle,
Von allen Gräueln, die dieß Blatt belundet,
Von allen weiß ich nichts! — Ich, dieß bezeuget? —
Es ist nicht möglich — dieß Papier ist falsch;
Und jene Priester, die mein Zeugniß mir
So lügenhaft verfälscht — sie sind Verläumder.
Vor Gott verklag' ich sie! — Sie wären werth,
Wie die Verläumder bey den Sarazenen,
Mit ausgeriss'ner Zunge solche Schuld
Zu büßen *) — wären werth — o weh, mein Kopf!

(er sinkt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Erzbischof.

(zu dem Pronotar.)

Ihn schwindelt — haltet ihn!

Präneste

(auf Molay zueilend und ihm umfassend.)

O Gott!

Molay.

(zu ihm aufblickend, äußerst schwach.)

Mein Bruder!

Auch du? —

(sinkt in den Arm des Cardinals.)

---

*) Actenmäßig Molay's eigne Worte.

Eilfte Scene.

Aufwärter, Franz von Poitou das Käſtchen unter dem Arme haltend, mit einer goldenen Kette um den Hals. Die Vorigen.

Aufwärter.
(Franzen die Thüre öffnend.)
Nur hier herein!

Franz.
(ohne Molay zu bemerken)
Erlauchte, weiſe Richter,
Verzeihet, wenn ich Eure Rathſchlagung
Auf wenige Minuten ſtöre — Molay,
Des Ordens letzter Meiſter, welchem ich
Zu meinem Unglück einſt verbündet war,
Hat, als er arretirt ward, dieſes Käſtchen
Mir anvertraut — Wie ich zu ſpät erfuhr,
Enthält es mancherley von Wichtigkeit,
Was, unſerm König anzuzeigen, mich
Vaſallenpflicht verband — Auf ſein Geheiß
Erſchein ich hier, Euch dieſe Documente
Zu überreichen. — Hoffen darf ich wohl,
Ihr werdet mein Betragen nicht verkennen; —
Der Meiſter war mein Freund und zweyter Vater!
Doch das Gefühl verſtummet vor der Pflicht.

Erzbischof.

Herr Graf, das Opfer der Vasallenpflicht,
Das Ihr auf Kosten Eurer Ritterehre
Dem Könige gebracht, zu würdigen,
Ist unsres Amtes nicht — Die Documente,
Die Ihr uns geben wollt, sind mir bekannt,
Und sie gehören nicht vor unser Forum. —
Dort sitzt der Meister! — Gebt, wenn's Euch beliebt,
Was er Euch anvertraut, ihm selber wieder.

Du Plessis.

Das ist besonders!

Erzbischof.

Ich bin Präsident,
Und werde, was ich thu', vertreten.

Molay.

(schmerzhaft auf Franzen hinblickend.)

Franz! —

(die Augen nach oben aufschlagend.)

Es ist genug! — nimm meine Seele von mir!

Franz.

(mit Entsetzen, als er Molay gewahr wird.)

Welch Jammerbild! — ich darf den Blick nicht heben! —
O, stürzt ihr Mauern, meine Schmach zu decken!

(eilt verzweiflungsvoll ab, nachdem er das Kästchen hingeworfen hat.)

Erzbischof.

(nach einer Pause zu Molay, der unterdessen, von dem Cardinal gestützt, aufgestanden ist.)

Tritt näher, alter Mann. Der Trank ist bitter;
Allein er darf dir nicht vorüber geh'n! —
Gesteh' uns, was ja schon erwiesen ist —
Des Ordens Frevel! —

Molay.

Lasset Euch genügen,
Daß Ihr den Leib mir tödtet — fordert nicht
Das Opfer meiner Seele! —

Pronotar (hereintretend.)

Eben wird
Gemeldet, daß der Prior Guido jetzt,
Da man den dritten Foltergrad bereitet,
Was man verlanget, eingestanden, auch
Sich anerbothen hat, vor allem Volk
Der Templer Frevel zu verkünden —

Molay.

Vater!
Es ist dein Wille — wir versinken!

Erzbischof.

Wer
Ließ ihm die Folter geben?

Du Plessis.

Auf mein Votum

Ward, eben als Eu'r Würden sich entfernt,
Da er in Güte nicht gestehen wollte,
Das peinliche Verhör ihm zuerkannt.

Erzbischof (zu dem Aufwärter.)

Man heb' es unverzüglich auf, und führ' ihn
Zum Thurm zurück!

(Aufwärter geht ab.)

Erzbischof (zu du Plessis.)

Herr Ritter du Plessis,
Für diese Anmaßung — das seyd versichert —
Verbleib' ich Euer Schuldner! — Es wird spät —
Zum letzten Mahle, Jakob Molay, fordern
Vor Gott und Menschen wir dich auf, die Wahrheit,
Wie du sie sonst bekanntest, zu gestehen.

Molay.

Der Orden ist so rein, wie das Gewand
Des Märtyrers, in welchem ich vor Gott
Bald zu erscheinen hoffe.

Prâneste.

O, laßt ab,
Den armen Greis zu quälen!

Erzbischof.

Jakob Molay —
Ist das dein letztes Wort? —

Molay.

Es ist das letzte!

Aufwärter (hereintretend.)

Ein blauer Bothe brachte dieſen Brief.

(er gibt dem Erzbiſchof einen Brief.)

Erzbiſchof.

(nachdem er den Brief erbrochen und flüchtig durchgeſehen hat.)

So muß ich! —

(zu dem Aufwärter.)

Der gefang'ne Gärtner! —

Aufwärter.

Gleich.

(geht ab.)

Erzbiſchof (zu den Räthen.)

Ich muß, auf wenig Augenblicke nur,
Die Herr'n erſuchen, mich mit dem Beklagten
Allein zu laſſen.

(Alle Anweſende, bis auf Molay und dem Erzbiſchof, gehen ab.)

Präneſte.

(im Abgehen leiſe zu dem Erzbiſchof.)

Wilhelm, denk' an Gott! —

(geht ab.)

Erzbiſchof.

(vor ſich, auf den Brief, den er in Händen hat, blickend.)

Ihr fordert mehr von mir, als ich vermag!
Zu gräßlich iſt der Kampf — ich bin ein Menſch nur! —
Allein ich hab's beſchworen! —

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Philipp noch in Pilgertracht, aber gefesselt, mit einem Knebel im Munde; Aufwärter, der den Philipp herein führt und sich dann sogleich entfernt, endlich ein himmelblau gekleideter Jüngling.

Erzbischof (zu Molay auf Philipp zeigend.)

Kennst du diesen?

Molay.

Gott! — Philipp! — Tödte mich, nur ihn laß leben!

Erzbischof.

Für dich hat er sich in den Tod gewagt.
Für dich hat er den König morden wollen,
Für dich wird morgen er, als Hochverräther,
Geviertheilt! —

Molay (in der schrecklichsten Angst.)

O, laß ab! —

Erzbischof.

Du kannst ihn retten —
Bekenn'! ich lasse dann ihn frey!

Molay.

O Gott!

Erzbischof.

Du willst nicht? — Wohl! — ich rufe seinen Henker.
(geht an den Tisch und klingelt.)
Du sollst ihn sterben sehen! —
(ein blau gekleideter Jüngling tritt herein,)

Molay.

O Höllenquall! —
Ich will bekennen — laß ihn frey! —

Erzbischof.

Versprichst du,
Das Eingeständniß von des Ordens Schuld
Vor allem Volke morgen abzulegen?

Molay.

O alles — wird nur er gerettet!

Erzbischof.

Wohl! —
(zu dem Jünglinge, auf Philipp zeigend,)
Bring diesen Fremden zu des Todes Söhnen;
Auch ich bin dort bey Blut und Azur.
(der Jüngling führt Philipp ab,)

Molay.

Mensch!
Wer bist du? —

Erzbischof.

Mehr als du! —
(laut nach dem Zimmer rufend, wohin die Räthe abgegangen sind,)
Der Meister hat gestanden!
Kommt, Richter, zum Gericht herbey!

Dreyzehnte Scene.

(Gefängniß, wie am Ende des zweyten Acts. Noch immer Nacht. Die Scene ist von einer Lampe schwach erleuchtet.)

Groß-Compthur Hugo auf einem an dem Boden ausgebreiteten Bette liegend. Ein Geistlicher in der Stola und dem Chorhemde vor ihm stehend. Ein Chorknabe mit der Klingel. Der Troubadour.

Compthur.

(mit schwacher Stimme zu dem Geistlichen.)

Dank Euch, Herr Pater, daß zur letzten Wallfahrt
Ihr mich gestärkt.

Geistlicher (ihm die Hände auflegend.)

Gott schenk' Euch Frieden!

Compthur.

Der
Gebricht mir nicht. — Lebt wohl!

(Geistlicher geht mit dem vor ihm klingelnden Chorknaben ab.)

Compthur (zu dem Troubadour.)

Hör', lieber Sänger,
Zieh, wenn du willst so gut seyn, doch den Vorhang
Vom Gitterfenster weg, daß ich noch einmahl
Den Mond betrachten kann.

(Nachdem der Troubadour den Vorhang weggezogen hat, zum Fenster aufblickend.)

Da steht er ja! —
Bist noch der alte? — Sieh' mahl, lieber Sänger,
Wie da (nach dem Fenster zeigend.)
der rothe Thurm von Notre-Dame
Im Mondenglanz so golden flimmert — recht so,
Wie einst — ich war ein Knabe noch — am Thurme
Von meiner Väter alter Burg — der Mondschein
Herunterſah auf meine Knabenſpiele —
Dort werden ſie mich nicht begraben — nimmer
Werd' ich ſie wiederſeh'n, der Väter Wohnung;
Doch dich, du alter Spielgenoß, Gott beſſer's!
(nach dem Monde blickend.)
Dich werd' ich ſchauen und den ew'gen Vater! —
(Pauſe, dann zu dem Troubadour.)
Hörſt du nicht ein Geraſſel an der Pforte?

Troubadour.

(zu dem Fenſter hinaus blickend.)
Ja wohl — auch ſeh' ich eine Fackel, Lanzen.
Die Kerkerwärter ſind's — in ihrer Mitte
Ein Tempelherr — getragen — Gott! es iſt
Der Prior Guido! —

Compthur.

Kommt der auch noch wieder?
Schon dacht' ich, ohne Lebewohl von ihm,
Die Reiſe anzutreten.

Vierzehnte Scene.

Kerkermeister. Schergen, die den Prior Guido tragen, einer mit einer Fackel. Die Vorigen.

Kerkermeister
(zu den Schergen, indem er ihnen die Thür öffnet.)

Tragt ihn sanft! —
Sie haben tüchtig ihn torquirt — gemach!
Er ist ganz wund, und noch darf er nicht sterben.

Guido.
(den Comythur erblickend, und schwach sich aufrichtend.

Ha! lebst du noch? — Stirb, alter Siegsgeselle,
Stirb — und wenn du dort ankommst — so verschweige
Dort unsre Schmach! — O weh! bringt mich zu Bette!
Ich kann nicht mehr! —

Kerkermeister.
(zu den Schergen, nach der Mittelthüre zeigend.)

Nur dort in jene Kammer!
Und pflegt ihn wohl! (zu einem derselben) Du bleibst bey ihm.
Er soll noch morgen vom Schaffot herunter
Bekennen — hörst du's — wenn er stirbt —
Dein eigner Hals bürgt für des Ketzers Leben! —
(Schergen tragen den Prior Guido durch die Mittelthüre ab, und der mit der Fackel leuchtet ihnen.)

Troubadour (zu dem Kerkermeister.)

Sie haben ihn torquirt?

Kerkermeister.

Hohl Euch der Teufel! —

So wollt' ich.... klopft es dort nicht wieder? — ja!

(zum Fenster hinaussehend.)

Potz Blitz! — sie bringen schon den Meister —

(eilt ab.) —

Compthur.

Vater!

Noch einmahl soll es also mich durchbohren,

Das Schmerzensschwert! — Herr, es geschehʼ dein Wille!

Fünfzehnte Scene.

Molay mit dem Ausdruck der starrsten Verzweiflung in seinen Mienen; ein Scherge mit einer Fackel, der ihn hereinführt, und sogleich wieder fortgeht. Die Vorigen.

Troubadour (auf Molay blickend.)

O, hätt' ich Thränen g'nug, mein banges Daseyn

In einer Fluth von Wehmuth fortzuschwemmen!

Compthur (schwach zu Molay)

Wie geht's dir, lieber Bruder? — Keine Antwort? —

Wie ist dir, Bruder? —

Troubadour.

O, mein theurer Meister!
Schaut nicht so starr — so ganz vernichtet — Meister!
O, gebt nur einen Laut — ein Lebenszeichen;
Denn dieser Blick, der steinerne, entseelte —
Dieß gräßlich todte nervenlose Lächeln —
Es tödtet mich! —

Molay.

Wißt Ihr es schon, Ihr Leute? —
Ein wenig theuer war der Preis nun wohl —
Doch — er ist losgekauft! —

Troubadour.

Ein neuer Rückfall!

Compthur (begeistert.)

Kein Rückfall, Sänger! — Molay, ich verstehe!
Ich weiß, was du vor dem Gericht gesprochen,
Und mehr noch weiß ich, denn die Kraft des Herrn —
Ich fühl's — kommt über mich — Du hast gesündigt;
Doch, was dein Blut gefehlt, wirst du entsühnen.
Blick auf getrost! — denn nah' ist die Verklärung! —

Molay.

O, daß ich mich vernichten — aus mir selbst
Hinaus mich pressen könnte!

Comthur.

Bruder Jakob,
Komm her — gib mir den letzten Kuß — noch Einmahl —
Zum dritten Mahle — so! — Auch du, mein Sänger —
Auch dir den Bruderkuß!

(er umarmt während dieser Reden Beyde.)

Euch graut doch nicht?
Seht Ihr den Engelknaben bey mir steh'n?
Laßt euch nicht grauen! — Hört Ihr, wie sie klingen,
Die goldnen Harfen? — Reißt den Vorhang auf!

(Nach dem Fenster blickend.)

Seht Ihr das Kreuz in Flammen? — Seht Ihr Robert?
Seht dort den Tempel! — Seht, wie von der Kuppel
Es herrlich wiederstrahlt! — So — oh! — ich komme!

(seine Hände ausbreitend.)

Maria — Huldinn! — nimm den Diener auf! —

(sinkt auf das Lager zurück.)

Troubadour.

Er stirbt!

Molay (bey Hugo's Leiche kniend.)

Gelobt sey Gott! — ich fühl' ihn wieder
Der ew'gen Gnade Thau — O, nimm mich mit dir!
Doch nein! (aufspringend.) Dir, Reinem, darf ich
mich nicht nah'n,
Ich, schuldbefleckt — Verräther — Weh! mir
schaudert! —

(zu dem Troubadour.)

Hör' — Sänger — sagt' er nicht entsühnen? — Sänger!

Troubadour.

(ermattet auf des Comythurs Leiche, an der er bis jetzt gekniet hat, hingesunken.)

Ich glaube, ja — Mein Kopf — O, lieber Meister.
Ich bin so matt — nur eine Stunde Schlaf!

(er entschlummert.)

Molay (in Gedanken verloren.

Entsühnen — ja, so war es — ja, das will ich!
Und stirbt auch Anjou — kann ich meinen Gott
Ihm opfern? — Nimmermehr! — Ha, Dank
dir, Hugo!

(indem er bey der Leiche niederstürzt.)

Auf deine kalten Lippen sey's geschworen:
Was ich gefrevelt — ja, ich will's entsühnen! —
Der Pflicht bring ich das gräßlich-schöne Opfer,
Den Freund — und sterbend will ich es besiegeln!

(zu dem Troubadour.)

Du — sey mein Zeuge! — hörst du's? — Was ist
das?
Er schlummert — Sänger! — Gott, wie kann
er schlafen
In diesem Augenblick! — und das so fest —
Ich will ihn auch nicht wecken!
(steht wieder auf.)
Sonderbar —
Der eine todt, der andre schlummernd — grausig! —
Und doch hat mich vor Todten nie gegraut —
O, ist es das Gewissen? — Hu! mich schaudert!
Und alles rings verschlossen! —

(er geht an die verschlossene Mittelthür, als ob er sie öffnen wollte.)

Sechzehnte Scene.

Eine dem Troubadour völlig ähnliche Gestalt, mit der Harfe in der Hand, erscheint, während Molay nach der Thüre geht, und tritt vor dem schlafenden Troubadour, so, daß sie denselben vor Molay's Blicken verdeckt. Die Vorigen.

Gestalt.
(zu Molay im Tone des Troubadours.)
Lieber Herr!

Molay. (sich nach ihr umwendend.)
Gut, daß du selbst erwachst, — wie kannst du
schlafen?

Gestalt.

Wollt Ihr mir nicht erlauben, Euch ein Liedlein
Zu singen? — Ihr seyd mißvergnügt!

Molay.

Wie kannst du
Mir jetzt ein Lied...? — Nein, lieber leg' dich
schlafen!

Gestalt (dringend.)

Ich bitte! —

Molay.

Alter — du bist wunderbar!
Vergib mir — aber, wenn in deinem Singsang
Du allen Schmerz erstickest — ich vermag's nicht.

Gestalt.

Ey nun, das Eine Mahl! —

Molay.

(sich mißmuthig in einen Stuhl werfend.
Laß mich in Ruhe! —

Gestalt.

Nun, wenn Ihr denn nicht hören wollt, so will ich
Mir selbst 'was klimpern — Schlaft Ihr unter-
dessen,
So sing' ich's hier dem alten Knaben vor.
(auf des Comythurs Leiche zeigend.)

Molay.

Der Schmerz hat ihn verwirrt! — Was ist dir,
Mensch?

Gestalt.

Kommt, tönt ihr alten Saiten neue Zeiten!

(singt zu der Harfe.)

Im Sternenkreis'
Nach alter Weis',
Dreh'n wunderlich sich die Gestalten,
Du strebst sie festzuhalten;
Doch zieh'n sie im ew'gen Geleis,
Du mußt sie lassen walten! —

Die Kreuzesfahn'
Wird unterthan
Den düster herrschenden Mächten.
Mit Gott kannst du nicht rechten;
Doch zeiget zum Lichte die Bahn
Sie kommenden Geschlechten. —

Des Opfers Fall
Ist jammervoll,
Wenn Gluth das Mark verzehret.
Doch bleibt es unversehret;
Wo goldne Harf' erscholl,
Bey Löwen, wird's verkläret. —

Wenn rosenroth
Der Kreuzestod,
So werden die Dunkel verschwinden.
Doch wird's nicht Jeder finden,
Denn Eines thut ihm noth:
Das Eine muß er ergründen. —

Es werden schnell,
Bald dunkel, bald hell,
Des Wahns Gebilde sich jagen.
Sie werden ihn nicht ertragen,
Den klaren Feuerquell:
Erst Nacht, und dann wird's tagen. —

Sie suchen's all',
Der im Metall,
Und der in thörichten Träumen.
Sie können es nicht reimen;
Sie finden Schimmer und Schall,
Doch Glanz und Ton wird saumen. —

Molay.

(immer aufmerksamer zuhörend.)

Welch mystisch Lied! —

Gestalt.

Es ist ein neues Mährlein —

(singt weiter.)

Es wird ein Mann,
Im stolzen Wahn,
Der Schöpfung Tag zu ergründen,
Eine Insel wird er finden:
Der werden Viele sich nah'n,
Doch bald wird sie verschwinden. —

Ein Witwensohn,
Um dessen Thron
Die Söhne des Jammers nicht weinen;
Ein Haus, gebau't von Steinen,
Wird, unter Schmach und Hohn,
Die Brüderzunft vereinen.

Ein Zeichen d'rein,
Nicht Erz noch Stein,
Der Bauherr wird bereiten:
D'rob werden Alle streiten;
Doch der nur wird's allein,
Wer rein von Unbild, heuten. —

Im Abendland
Wird, wie der Sand,
Der Jünger Zahl sich mehren;
Macht wird sie nicht zerstören,
Erschlaffung nur und Tand
Wird ihre Kraft verzehren.

Wenn Hochgefühl
Wird heißen Spiel,
Und Treu' und Glauben — Lügen:
Dann werden Viel' erliegen;
Doch, eben durch's Gewühl
Wird Klarheit herrlich siegen. —

Dann wird zumahl,
Vom Löwenthal

Ein Jüngling auserkohren,
Zu suchen was verloren;
Die Wiege, wo in Qual
Das Höchste ward geboren.

Zum Morgen dringt
Der Held, und bringt,
Was selbst er nicht darf schauen.
Es wird den Blöden grauen;
Doch kalten Irrwahn zwingt
Die Gluth und das Vertrauen.

Ein mystisch Band
Wird um den Rand
Der Erde dann geschlungen:
Aus einem Stamm entsprungen
Wird alles sich verwandt —
Durch Glauben Fried' errungen.

Bey Glockenklang
Und Chorgesang
Wird dann das neue Zeichen
Dem alten Urbild weichen:
Es wird das Eis erweichen,
Der Mensch zum Himmel reichen,
In vollen Strömen streichen
Durch alle Welt entlang
Der Liebesdrang:
In Bild und Ton, in Wort und in Gesang,
In Geist und That, das Chaos auszugleichen.

Molay.

Welch ein Gesang! Wie fernes Harfenlispeln
Vom Donner übertäubt! — Wer lehrt ihn dich?

Gestalt.

(mit völlig veränderter starker Stimme.)

Der Marschall Eudo! — *)

(tritt näher zu Molay, so daß der noch immer schlafende Troubadour sichtbar wird.)

Molay (erstaunt.)

Eudo? — was ist das?

(er erblickt den Troubadour, und springt mit Entsetzen vom Stuhle auf.)

Jesus Maria! — Gibts der Sänger zwey? —

Gestalt.

Entsetz' dich nicht! Was ich vor sieben Jahren
Versprach, das hielt ich. — Herrlich wirst du enden
Wie du begannst — Du lebtest nicht umsonst! —
Was du gebaut, das bleibt, und — dieser Thurm,
Ein dauernd Denkmahl deines Martertums,
Wird durch ein dunkel furchtbar Strafgericht
Der Kerker dessen, der zuletzt die Krone
Des recht- und pflichtvergess'nen Philipp trägt,
Und dessen, der, aus gleichem Stamm' entsprossen,

*) S. s. den ersten Theil. Act 5. Scene 18.

In dem Gewande deines reinen Bundes
Die blutbefleckten Tiegerklauen birgt. —

(es schlägt Ein Uhr vom Tempelthurm.)

Doch horch! — die Stunde schlägt, die von der Last
Des angenomm'nen Körpers mich befreyt. —
Gedenke mein, wenn morgen dich die Sonne
Zum ersten und zum letzten Mahl bescheint!
Ihr erster Strahl gibt dir des Lichtes Schimmer:
Ihr letzter einigt dich mit ihm. — Leb wohl!

(Die Gestalt verschwindet. Molay sinkt bethend auf die Knie. Der Vorhang fällt

Fünfter Act.

Erste Scene.

In eben der Nacht gegen das Ende derselben.

(Innere Vorhalle der Thalshohle, in einem Felsen unter dem Carmeliter-Kloster zu Paris. In der Mitte des Hintergrundes die kolossalische Statüe einer liegenden Sphinx; an beyden Seiten derselben eiserne Pforten, die zu besondern Abtheilungen des Thales führen. Im Vordergrunde, auf einer kleinen Erhöhung, eine Lotosblume und ein Rosenstock. Die Scene wird durch die Flamme eines kleinen vor der Sphinx stehenden griechischen Altares erhellt, auf welchem drey Kelche stehen.)

Der Alte vom Carmel, als Einsiedler gekleidet, mit einem langen, ihm bis zum Gurtel herunter hangenden Barte. Adam von Balincourt, in Carmeliter-Tracht. Endlich der Erzbischof von Sens, vermummt.

(Die Pforte zur rechten Hand eröffnet sich, und man erblickt in der dadurch entstehenden Oeffnung den Alten vom Carmel sitzend, und in einem großen Buche lesend.)

Alter vom Carmel.

(nach einer Pause, in einem starken, doch monotonen Tone.)

Bereitet die Wiege des Lebens,
Ihr Brüder, bereitet das Grab!

(Die Pforte schließt sich wieder, und verbirgt ihn.)

Verborgene Stimmen der Alten des Thales.

(in einem gesangähnlichen, hohlen Tone.)

Alles ist zum Seyn erkohren,
Alles wird durch Tod geboren,
Und kein Saatkorn geht verloren.

(Man hört während dieser und der folgenden Scene das Schaufeln der an ihren Gräbern arbeitenden Thalesbrüder, hinter der Bühne. — Adam von Valincourt tritt aus der Pforte linker Hand, die er offen läßt. In der dadurch entstehenden Oeffnung zeigen sich Philipp und Adalbert in Pilgertracht, auch Agnes, sämmtlich schlafend.)

Adam.

(mit Rührung auf die Gruppe blickend.)

So schlummert sanft — der Vater mit den Kindern —
Und Gott schenk' Euch das Licht! —

(es ertönen drey Glockenschläge.)

Ein Grabesbruder? —

(Der Erzbischof von Sens tritt herein, und sinkt vor Adam auf die Knie.)

Adam (zu dem Erzbischof.)

Sey mir gegrüßet, Blutiger! steh auf!

Verborgene Stimmen.

Wer durch Blut und Nacht geschwommen,
Ist den Ängsten bald entnommen.
Blutiger, sey uns willkommen!

Erzbischof.

(der unterdessen aufgestanden ist.)

Ich dank' Euch in dem heil'gen Zeichen.

Adam.

Bringst du
Uns Kunde aus der Welt?

Erzbischof.

Der Sohn des Staubes
Hat seine erste Probe nicht bestanden;
Der Anblick Anjou's überwältigt' ihn.
Auch ich war tief erschüttert; hätte nicht
Das Heil'ge mich gestärkt — ich wär' erlegen!

Adam.

Du bist des Thales Sohn — du sinkest nicht!

Verborgene Stimmen.

Wer das heil'ge Wort gefunden,
Ist dem Blute schon entschwunden,
Wird vom Staub nicht überwunden.

Adam.

Er will bekennen? —

Erzbischof.

Ja, noch diesen Morgen
Verkündet er dem Volk . . .

Adam.

Er wird es nicht —
Er wird erleuchtet werden!

Erzbischof.

Unumstößlich
Ist also . . . ?

Adam.

Daß des Thales Kind versinke,
Und aus dem morschen Tempel auferblüh'
Ein Lebensbaum im ew'gen Hain des Lammes.

Verborgene Stimmen.

Formen werden und verwehen,
Leben muß Verwesung sehen,
Und der Strahl zum Urquell gehen.

Erzbischof.

Ich ehre Euren weisen Rathschluß. — (zu Adam)
Hast du
Noch sonst 'was zu gebiethen?

Adam.

Wenn der Blinde
Die letzte Prob' erfüllet, führ' ihn her,
Daß er verwandelt werde!

Erzbischof.

Und sein Bruder?

Adam (auf die Schlafenden zeigend.)

Dort schlummert er bey seinen Kindern.

Verborgene Stimmen.

Liebe decket hoher Glaube,
Läßt der Welt sie nicht zum Raube,
Rettet sie vom Erdenstaube.

(Die linke Pforte schließt sich so daß die dahinter Schlafenden, Philipp, Adalbert und Agnes, verdeckt werden.)

Erzbischof.

Haben

Die Starken sie erhascht?

Adam.

Wann fehlten sie? —

Erzbischof.

Ihr opfert Anjou?

Adam.

Noch ist er's nicht werth —

Ihn muß die Unschuld zu Thebais läutern.

Erzbischof.

Und Robert d'Oredin?

Adam.

Wird hergebracht,

Und vor dem Sohn des Staubes aufgenommen.

Wenn der geopfert, dann berufeſt du
Den jungen Schotten und die ſechs Erwählten,
Und ſendeſt mit dem Evangelium
Der Morgenröthe ſie zu den Hebriden.

Verborgene Stimmen.

In dem Morgen ward's begonnen,
Und in Mitternacht erſonnen,
Gluth und Azur hat's gewonnen.

(die Glocke ſchlägt dreymahl.)

Entferne dich! — die Glocke kündet mir
Der Starken Ankunft ſchon. Zeuch hin in Frieden!

(Der Erzbiſchof geht ab.)

Zweyte Scene.

Adam von Valincourt, ein vom Kopfe bis zum Fuße hellblau Gewappneter mit zugezogenem Viſir, ein Schwert und eine Lanze in der Hand haltend; dann zwey eben ſo Gewappnete, welche Robert d'Oredin, dem die Augen verbunden ſind, gewaltſam auf die Bühne führen. (Robert iſt nicht in Ordenskleidung, ſondern geharniſcht.)

Adam (zu dem erſten Gewappneten.)

Ihr bringt den blindgebornen Schotten?

Gewappneter.

Ja.

Adam.

Führt ihn herein!

Robert.

(sich gegen die Gewappneten, die ihn hereinführen, mit Heftigkeit sträubend.)

Ihr wollt mich tödten, Mörder?
Versucht es nicht — denn furchtbar wird mein Tod
Gerächt sonst werden! —

Adam (zu den Gewappneten.)

Nehmt die Bind' ihm ab!

Robert.

(nachdem die Gewappneten ihm die Binde abgenommen haben, wild umher blickend.)

Wo bin ich?

Adam.

Reichet ihm den Kelch der Stärke! —

(Ein Gewappneter reichet Roberten einen Becher.)

Robert.

Ha, Gift!

Adam.

Ich trinke dir ihn zu! —

(trinkt aus demselben Becher, und reicht ihn dann dem Robert.)

Robert.

Es sey! —

(trinkt gleichfalls; dann sagt er zu Adam.)

Wer bist du, Greis? Ha, welche Gluth! — wie
ist mir! —
Wie neu geboren — frischer Lebensathem
Durchzuckt mich! — Hauch' ich Himmelsdüfte? —

Adam.

Setz' dich!

Verborgene Stimmen.

Wenn der Staub das Licht errungen,
Schwebet er in Dämmerungen,
Bis ihn hohe Gluth durchdrungen.

Robert.

Gesang! — Wo bin ich denn? —

Adam.

Was willst du hier?

Robert.

Das frag' ich dich und deine Raubgenossen,
Die mich auf offner Straße überfallen.

Adam.

Was willst du in Paris?

Robert.

Wer gab das Recht dir,
Mich zu befragen?

Adam.

Der, so mehr als du!

Robert.

Vielleicht ein Henker des gekrönten Buben! —
O, hätten deine Spießgesellen nicht
Mir sorglich jedes Stück Metall geraubt,
Ich wollte mir den Weg aus dieser Gruft
Durch eure Herzen bahnen — ihr Verräther! —

Verborgene Stimmen.

Irdiſches mußt du verlieren,
Und des Waſſers Sehnſucht ſpüren,
Willſt im Azur du regieren.

Adam.

Hier haſt du Schwert und Lanze —

(er nimmt dem erſten Gewappneten das Schwert und die Lanze ab, und reicht beydes Roberten. Dann zu den Gewappneten gewendet.)

Zieht in Frieden.

(Die Gewappneten gehen ab.)

Adam (zu Robert.)

Ich bin allein — ein Greis und wehrlos — handle!

Robert (ihn erſtaunt anblickend.)

Durch welche Allmacht rührſt du, Wundergreis,
Mein Innerſtes, wie keiner je es rührte? —

Adam.

Das thut ein Höherer als ich.

Robert.

Gelähmt
Bin ich durch deinen Blick. — O, ſag mir, Alter!
Sagt Ihr, die Ihr bedeutungsvoll, wie Geiſter
Der Vorzeit mich umrauſcht —: was wollet Ihr
von mir?

Adam.

Haſt du mit klarer Seele, was du willſt,
Geprüft, ſo weißt du auch was Andre wollen.

Verborgene Stimmen.

Wenn du willst die Welt ergründen —
Nur in dir kannst du sie finden;
Doch wer seh'n will, muß erblinden.

Robert.

Ich darf mich dessen, was ich will, nicht schämen.
Und wärst du, Greis, mit deiner Heil'genmiene,
Des Buben Philipps Helfershelfer auch,
Ich wollte dir, ich wollte deinem König
In's Antlitz sagen: — ja, ich bin gekommen,
Um meinen Vater Molay, den Gerechten,
Aus des Tyrannen Klauen zu befrey'n.
An Schottlands Gränze, wo seit sieben Jahren
Ich, gänzlich abgeschieden von der Welt,
Nur der Natur und meinen Pflichten lebte —
Erfuhr ich kürzlich erst — zu spät vielleicht! —
Welch gräßliches Geschick dem Heldenorden,
Und ach! dem edelsten der Menschen drohe:
Ihm, der mir mehr noch als das Leben gab! —
Hat dich der Frost des Alters, hat die Bosheit
Noch nicht dein Herz versteint, so denke selbst,
Was ich empfand, und was ... Ich flog zu Schiffe,
Kam nach Paris, und — warum soll ich lügen! —
Ich wollte diese Nacht noch zum Pallast

Des königlichen Henkers — diese Nacht noch
Wollt' ich ihn morden, und für meinen Vater,
Wenn ihn des Königs Tod gerettet, sterben. —
Da trafen deine Knechte mich — am Abhang'
Von einem Hügel — deine Knechte, hörst du's? —
Sie trafen mich — wie Gottes Blitz — wie nie-
mahls —
Sie trafen so mich — an des Hügels Abhang —
Ich kämpfte so wie nie — allein vergebens —
Sie übermannten — deine Knechte, sag' ich —
Sie banden mich — sie warfen mich — was sagt' ich?
Sie warfen mich in's Wasser — Endlich kam ich —
Ja — ein gewalt'ger Kampf — ich muß ihn retten! —
Wie wird mir! — Euer Trank hat mich berauscht —
Mir schwindelt!

(er hat, während der letzten Reden, immer stärker getau-
melt, und sinkt jetzt ermattet auf einen Sitz.)

Adam.

(ihm einen andern Becher, den er vom Altare nimmt,
reichend.)

Nimm den Kelch der Schönheit, Schüler!

Verborgene Stimmen.

Gluth wird Licht, und Kampf wird Frieden:
Daß du nimmer kannst ermüden,
Strahlt dir Rosenglanz aus Süden.

Robert.

(nachdem er getrunken, sehr ermattet und sich nur langsam erhohlend.)

Wo bin ich, Alter? — gib mir deine Rechte! —
Nicht wahr — du bist mein Freund? —

Adam (ihm die Hand reichend.)

Dein Todesbruder.

Robert.

Ich bin von einem schweren Traum erwacht —
Wie stehet es mit Molay? —

Adam.

Wie mit dir.

Robert.

Ich war berauscht — so däucht mir — und im Taumel
Hab' ich vielleicht erzählt ...

Adam.

Was wir schon wußten.

Robert.

Du liebst ihn auch, den armen, edlen Molay?

Adam.

Wir Beyde sind aus Einem Quell geflossen;
Zu Einem Borne kehren wir zurück.

Robert.

Mir wird so weh und wohl! — Ha! täusch' ich mich?
Wie — oder glänzt der Rosenschimmer wirklich
Von deinem Antlitz — Seh' ich recht? was ist mir?

Vor einem Augenblick warst du ein Greis noch,
Und jetzt stehst du ein Jüngling, neben mir! —

Verborgene Stimmen.

Übe Kunst mit reinen Sinnen,
Dann wirst du die Kraft gewinnen,
Um in Schönheit zu zerrinnen!

Robert.

(begeistert, mit Entzücken aufspringend.)

Bin ich zur Unterwelt entrückt? — ich höre
Die tiefen Wasser rauschen — Winde brausen —
Der Sphärenklang der ewigen Gestirne
Tönt in mein trunknes Ohr, und brennend glüh'n,
Wie bunte Sterne, Blumen um mich her! —
Ist das ein Hain? — sind diese Flammen Blätter?
Und dieß melodisch schreckliche Getön,
Das aus den Blättern säuselt und den Lüften —
Ich halt's nicht aus — ich muß in diesen Tönen —
In diesen Wogen muß ich untergeh'n! —
Mein Innerstes — es muß zerfließen — Sehnsucht —
Unnennbar — bin ich noch? — Ihr Lüfte — Wogen —
Ich hier — und dort — und überall — verschwommen —
Zerrissen — aufgelöst — im Schwestertropfen —
Im Blüthenstaub — und doch so selig — oh! —

(er sinkt erschöpft auf den Sitz.)

Adam.

(den dritten Becher vom Altar nehmend und ihn dem Robert reichend.)

Nimm hin den Kelch der Weisheit, Lichtgenosse!

(Robert trinkt aus dem Becher.)

Verborgene Stimmen.

Nur, wenn du dir selbst entkommen,
Und in's große All geschwommen,
Ist die Binde dir entnommen.

Adam.

Wie ist dir?

Robert.

Ich erwäge, was ich wollte —
Und was ich jetzt will.

Adam.

Und was wolltest du?

Robert.

Die ewige Regel hoher Sittlichkeit
Dem lodernden Gefühl zum Opfer bringen:
Den Meister retten durch ein Bubenstück.

Adam.

Was willst du jetzt?

Robert.

Dem Lauf des ew'gen Rechtes
Vermessen nicht in seine Räder greifen:
Den Meister ehren und ihn sterben lassen.

Verborgene Stimmen.

Bruder, du enteilst dem Staube.
Daß du dir nicht bleibst zum Raube,
Ward dir Hoffnung, Lieb' und Glaube.

Adam.

Du hast das Chaos der Natur verstanden;
Wir ehren dich, und halten dich für werth,
Auch ihre Harmonie zu schauen.

Robert.

Ihr
Sollt mich nichts lehren — selber will ich es
Aus mir entspinnen, oder ewig darben.

Adam.

Du machst mir Freude — denn dein guter Geist
Hat dir schon offenbart, worauf es ankommt. —
Komm her, mein Sohn und Bruder — sag' mir offen,
Wo glaubst du dich?

Robert.

In eine Räuberhöhle
Glaubt' ich im Anfang mich versetzt — doch nun
Hielt' ich für Gaukler Euch, wenn mir mein Herz —
Für Geister höhrer Art, wenn mein Verstand mir
Den Wahn erlaubte.

Adam.

Deine Zweifel sind

Gerecht — Doch, daß wir nicht betriegen wollen,
Wird dich die Folge lehren. — Staubgenoſſen,
Wie du, ſind wir, vom Element erzeugt.
Nur, daß wir jene ewige Verbindung
Der erſten Stoffe mit dem Geiſt verſteh'n,
Daß wir das Element zu ſeinem Urſtoff
Veredeln können — ſcheidet uns und dich. —
Du haſt das Licht geſeh'n; ich darf dir Manches
Schon ohne Bild enthüllen.

Robert.

Darum bitt' ich.

Adam.

Entſinnſt du dich, was dir vor ſieben Jahren,
Am Morgen deiner Fahrt aus Cyprien,
Für eine Ahndung durch die Seele fuhr?

Robert.

Am Morgen meiner Fahrt? —

Adam.

Was dachteſt du,
Als du zum letzten Mahl im Morgenſchimmer
Der Meiſter Greiſenbilder ſaheſt? *)

Robert.

Ha! —
Du willſt mich fangen!

---

*) M. ſ. den erſten Theil, Act 6. Scene 4.

Adam.

Das vergeb' ich dir. —
Erschaffen und entsagen — war's nicht das?

Robert.

Du machst zugleich mich staunen und erröthen. —
Wenn du der Geister Innerstes verstehst,
O, so verwechsle nicht den Jüngling, der
Mit kühnem Sinn den Jittig übet, und
Den Mann, der ihn in Demuth niedersenket.
Wenn Jener träumen darf, muß dieser denken.

Adam.

Uns täuschet nicht der Traum, nur der Gedanke;
Der Traum war recht: erschaffen und entsagen.
Nur anders dargestellt, so lehrt er dich
Das höchste Ziel der Erdenweisheit kennen —
Den Weg zu dem, von dem du ausgestossen!

Robert.

Erkläre dich!

Adam.

Erschaffen und entsagen,
So heißt es nicht — entsagen und erschaffen,
So heißt es — Erst entsagen: das erringt dir
Die Göttermacht des erstgebornen Geistes,
Die, als er fiel, verloren ward — bewahret
Zum hohen Mittag wird in unserm Thale.

Robert (heftig.)

Was sagst du? — O, ich Blinder, daß ich das
Nicht ahndete! — Ihr seyd —

Adam.

Des Thal's Genossen! —
Entsinnst du dich, was dir ein blauer Bothe
An jenem Morgen gab? —

Robert.

O, meine Ahndung! —
Jetzt wird mir alles klar.

Adam.

Bey weitem nicht!
Doch wird sich's klären.

Robert.

Sag mir —

Adam.

Keine Neugier! —
Der Feind, den du in deinem Busen trägst,
Heißt Heftigkeit — ein Kind der gröbern Stoffe,
Der Erbfeind der veredelten Natur —
Ihn überwind' in deiner eignen Brust,
Wie jene den Vulkan zum Eden ebnet! —
Nur in dem Bronnen heiliger Geduld
Kannst, ohn' Erblinden, du die Gottheit schau'n.

Robert.

Du wolltest ohne Bild....

Adam.

....das Wenige,
Was sich mit Worten darstellt, dir erkären;
Allein der Worte wahren Sinn begreifst du,
Im Bilde nur. — Hast du den Brief erwogen,
Den dir der Bothe damahls übergab?

Robert.

Sein Inhalt war mir räthselhaft — er schien
Den Sturz des Tempel-Ordens anzudeuten.

Adam.

Das Räthsel löset durch ein andres sich. —
(er führt ihn zu der Sphinx.)
Schau diese Sphinx! Halb Thier, halb Engel, beydes
In Eins verschmolzen, ist sie dir ein Bild
Der alten Mutter, die, ein Räthsel selbst,
Nur durch ein stärkeres bezwungen wird;
Durch ew'ge Klarheit in der ew'gen Gährung. —
Vernimm des Daseyns Räthsel — deut' es — gib
Der Mutter jenes andre — und sie dient dir!

Dritte Scene.

Adam von Valincourt, Robert. Die Pforte rechter Hand öffnet sich, und in der dahinter befindlichen Abtheilung erscheint wieder der Alte vom Carmel, an einer Tafel sitzend und in einem großen Buche lesend. Es ertönen drey starke Glockenschläge.

Alter vom Carmel.
(laut, aber immer mit eintöniger Stimme, lesend.)
»Als nun der Herr den Phosphoros . . .

Robert (ihn unterbrechend.

Ha! wieder
Ein Mährlein wie vom Baffomet? — *)

Adam.

Du irrest;
Was du da nanntest, ist der Afternahme
Vom niedern Zerrbild unsers Heiligthums —
Doch schweige jetzt und unterbrich nicht ferner
Durch kecken Fürwitz das Mysterium! —

Der Alte vom Carmel (lesend.)
»Als nun der Herr den Phosphoros verstoßen,
»Verschloß er ihn, zur Strafe seiner Keckheit,
»In einen Kerker, der da heißet Leben;
»Und gab ihm ein Gewand von Erd' und Wasser,
»Und schmiedet ihn in vier azurne Ketten,

*) Man s. den ersten Theil Act 2. Scene 6.

»Und reicht' ihm dar den bittern Kelch des Feuers.
»So aber sprach der Herr: dieweil du meiner
»Vergessen hast und meines heil'gen Willens,
»Ob deiner Lust, zu werden wie ich selber;
»So geb' ich dich dem Element zum Raube,
»Und will dir deines Stamms Gedächtniß nehmen
»Und das Gedächtniß meines hohen Nahmens.
»Und weil aus Hochmuth du an mir gesündigt,
»Und aus dem Wahn zu werden Ein und Etwas,
»Will ich dir diesen Wahn zur Geißel geben,
»Und deine Unmacht zum Gebiß und Zügel,
»Bis daß im Wasser dir der Heiland aufsteht,
»Der wieder dich in meinen Schooß vertäufe,
»Auf daß du werdest wieder Nichts und Alles.
»Und als der Herr das letzte Wort gesprochen,
»Verlor er sich in ein gewaltig Brausen,
»Und um den Phosphor wuchs das Element,
»Und thürmete sich trotzig auf zum Himmel;
»Er aber litte Noth und eitel Schmerzen.
»Und als des Phosphors erstgeborne Schwester
»Sein Leiden schaute, ward ihr Herz voll Jammers,
»Und mit verhülltem Antlitz wandte sie
»Sich zu dem Herrn, und also sprach Mylitta*);

*) Molitta hieß in den altpersischen Mysterien der Mond; Mythras die Sonne.

»Erbarme dich des gleichgezeugten Samens,
»Und laß mich schwesterlich den Bruder trösten!
»Da wandte sich der Herr! und öffnete
»In Phosphors Kerker eine kleine Spalte,
»Daß er der Schwester Antlitz schauen konnte.
»So oft sie still in seinen Kerker lugte *),
»So wies sie ihm zum Labsal einen Spiegel;
»Wenn er in selben schaute, drückt' ihn minder
»Das Kleid von Erde, und es dämmert' ihm
»Wie Morgenschimmer seines Stamms Gedächtniß.
»Allein die Kette konnte sie nicht sprengen,
»Den bitteru Kelch des Feuers ihm nicht nehmen.
»Drum flehte sie zu Mythras, ihrem Vater,
»Daß den Erzeugten er erretten möchte.
»Da trat der Mythras hin zum Stuhl des Herrn,
»Und sprach zu ihm: erbarme dich des Sohnes!
»Da sprach der Herr: Hab' ich ihm nicht Mylitten
»Geschenket, daß er seinen Stamm erblicke? —
»Der Mythras aber sprach: was hilft es ihm?
»Vermag sie doch die Kette nicht zu sprengen,
»Des Feuers bittern Kelch ihm nicht zu nehmen!
»So will ich, sprach der Herr, das Salz ihm schicken,

*) Altdeutsches Wort, für sehen.

»Daß es den Kelch des Feuers ihm versüße;
»Doch die azurne Kette muß ihm bleiben,
»Bis ihm der Heiland aufersteht im Wasser. —
»Da gab der Herr das Salz ihm auf die Zunge,
»Daß schnell verdünsteten des Feuers Gluthen;
»Allein das Element verkältete
»Das Salz zu Eis, daß Phosphoros erstarrte. —
»So lag er da, und konnte sich nicht regen;
»Da sah das Weib des Herrn auf ihn hernieder,
»Und also sprach die alte Mutter Isis:
»Du, Ewig-Vater, Kraft und Wort und Licht!
»Soll immer denn mein Letztgeborner Enkel
»Ein niedrer Knecht der rauhen Brüder bleiben?
»Da jammert' es den Herren, und er sandte
»Den Bothen ihm des Heilands aus den Wassern:
»Den Kelch der Flüßigkeit, und in dem Kelche
»Den Tropfen Wehmuth und den Tropfen Sehnsucht;
»Da schmolz das Eis, da kühlte sich das Feuer;
»Es athmete der arme Phosphor wieder. —
»Doch ihn bedrängte noch das Kleid von Erde,
»Und die azurne Kette drückt' ihn unter;
»Auch war ihm noch entschwunden das Gedächtniß
»Des hohen Nahmens, das der Herr ihm raubte.
»Da schwoll das Herz der Mutter, und sie winkte
»Dem Sohn des Herrn, und sprach zu ihm also:

»Du, der du mehr als ich, und doch mein Säugling,
»Nimm dieß Gewand von Erde, und erscheine
»Dem armen Phosphoros in seinem Kerker,
»Und öffn' ihm dieses Kerkers enge Decke! —
»Da sprach das Wort: es soll also geschehen! —
»Und sandte seine Bothinn ab, die Krankheit;
»Die brach das Dach von Phosphors engem Kerker,
»Daß er den Urquell wieder schauen kunnte.
»Da blendeten das Element die Strahlen;
»Doch Phosphoros erkannte seinen Vater. —
»Und als das Wort in Erde kam zum Kerker,
»Hielt ihn das Element für Seinesgleichen;
»Der Phosphor aber sprach zu ihm also:
»Du bist gesandt, den Sünder zu erlösen;
»Doch bist du nicht der Heiland aus den Wassern.
»Da sprach das Wort: der Heiland aus den Wassern
»Das bin ich nicht; doch will ich dich erlösen,
»Wenn du den Kelch der Flüßigkeit geleeret. —
»Da leerte Phosphoros den Kelch der Sehnsucht,
»Daß sein Gewand ihm troff von süßen Tropfen,
»Und mit den Tropfen wusch des Wortes Bothinn
»Ihm das Gewand, daß alle starren Falten
»Verschwanden und es leicht zu seyn begunnte.
»Und als den Kerker Leben sie berühret,
»Da ward er dünn und helle, wie Krystall;
»Allein die Kette kunnte sie nicht lösen. —

»Da reichte ihm das Wort die Schale Glauben,
»Und als er sie geleeret, sah er auf,
»Und sah den Heiland steh'n in den Gewässern,
»Und beyde Hände streckte der Gefang'ne,
»Den Heiland zu ergreifen; doch der floh.
»Und Jener ward betrübt in seinem Herzen;
»Da tröstet' ihn das Wort, und gab das Küssen
»Geduld ihm hin, zu einem sanften Lager.
»Und als er ausgeruhet, hob er an:
»Wirst du mich auch erlösen aus dem Kerker?
»Da sprach das Wort: Verzeuch noch sieben Monden,
»Vielleicht auch neun, bis deine Stunde schläget.
»Und Phosphoros: Herr, es geschehe dein Wille!
»Und als die Mutter Isis solches schaute,
»Da brach ihr Herz; sie rief den Regenbogen,
»Und sprach zu ihm: geh hin und sag' dem Worte,
»Daß er die Sieben dem Gefang'nen schenke!
»Und Regenbogen thät, wie sie befohlen.
»Und als er seine Schwingen schuttelte,
»Da troff aus ihnen ab das Öhl der Reinheit:
»Mit selbem füllete das Wort die Schale,
»Und reinigte des Sünders Haupt und Busen.
»Und ging hinaus zum Garten seines Vaters,
»Und hauchte auf den Boden; da entsproß
»Ein Blümelein, wie Milch und Rosenblüthe.
»Und als er es genetzt mit Thau der Wollust,

»Bekränzt' er dem Gefangenen die Stirne,
»Und griff zuletzt ihn an bey seiner Rechten,
»Der Regenbogen faßt' ihn bey der Linken.
»Mylitte aber trat vor ihn, und hielt ihm
»Den Spiegel vor; da sah er in dem Spiegel,
»Auf dem Azure des Unendlichen,
»Den Nahmen seines Herrn, so er vergessen,
»Und seines Stamms Gedächtniß golden strahlen.—
»Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen:
»Es schwand der Wahn, zu werden Ein und Etwas;
»Sein Wesen war in's große All zerronnen,
»Und, wie ein Säuseln, kühlt' es ihn von oben,
»Daß ihm das Herz vor Lust zerspringen wollte.
»Gewand und Kette drückten ihn nicht fürder;
»Denn das Gewand schuf er zum Königs-Purpur,
»Und seine Kette schuf er zum Geschmeide. —
»Zwar weilte noch der Heiland aus den Wässern;
»Allein der Geist kam über ihn: es wandte
»Der Herr sein Haupt zu ihm mit Wohlgefallen,
»Und Isis hielt ihn in den Mutterarmen.
»Das ist das letzte Evangelium!«

(Die Pforte schließt sich, so, daß sie den Alten vom Carmel verdeckt.)

Bildsäule der Sphinx.

(in einem schnellen, hell kreischenden Tone.)

Phosphoros und Wort und Heiland,

Mehr noch, Alles, bist du selber,
Wenn du alles bist, nicht Etwas! —
(Feyerliche Pause.)

Adam (zu Robert.)

Verstehst du dieser Worte Sinn?

Robert.

Nicht ganz;
Doch hat's mein Wesen sonderbar ergriffen. —

Adam.

Was glaubst du, wer wir sind?

Robert.

Das weiß ich nicht;
Allein was Ihr Euch selber glaubt, vermuth' ich.

Adam.

Und was? —

Robert.

Der Schluß des räthselhaften Mährleins
Schien auf Erkenntniß von verborg'nen Kräften,
Die der Natur gebiethen, hinzudeuten.

Adam.

Hast du im Tempel nichts von uns gehört.

Robert.

Wie Molay mir geäußert, war ein Bund,
Das Thal genannt, der Sitz verborg'ner Obern
Von unserm Tempelorden. — Molay selbst
Schien nur dem Nahmen nach dieß Thal zu kennen,

Und — wenn ich offen mit Euch sprechen soll —
Es schien mir auch, als ob er zweifelte,
Daß sich das Gute zu verschleyern brauche:
Sein Kopf und Herz bedurften keines Vorhangs.

Adam.

Der Irrthum wird gebüßt, so wie der Frevel:
So hat auch das, was Molay's Kopf geirrt,
Sein Herz gebüßt — Versöhnt ist nun sein Schicksal.

Robert.

Ihr also seyd . . .?

Adam.

Die Wurzel jenes Baumes,
Von dem der Orden deines Tempelbundes
Ein kleiner Zweig nur ist. — So wie die Zweige
Sich offenbar verbreiten: also dehnt
Sich unsichtbar die Wurzel aus — am Ganges,
Am Nil, am Indus, Tanais und Oxus
Sind unsrer Brüder viel, und unsrer Söhne.

Robert.

Und Eure Arbeit ist?

Adam.

Was die Natur
Aus Trieb bewirkt, durch Willen darzustellen.

Robert (halb ironisch.)

Allmächtig also?

Adam.

Wie der Ausfluß Gottes,
Wenn er sich selbst' versteht, es immer ist.

Robert.

Wohlan! wenn Ihr allmächtig seyd — belebt
Mit einem Quentlein Allmacht jenen Zweig,
Der Früchte trug, der Ewigkeit nicht unwerth,
Und jene Blüthe Molay, die Gott selbst
Nicht schöner schaffen kann — Könnt Ihr sie retten?
Anbethen will ich Euch, vermögt Ihr's —

Adam.

Nein!

Robert.

Ha, seht Ihr? — Eure Kunst ist Gaukeley!
Berauschet habt Ihr mich, nicht überzeugt;
Ich dank' Euch, daß durch Euren letzten Trank
Ihr das mir wieder gabt, was Ihr mir nahmet.
Ihr kennt mich, sagt Ihr — Wohl! auch ich kenn'
Euch!
Mein Leitstern ist die prüfende Vernunft;
Was Eurer ist — ich weiß es nicht — Doch macht er
Zum Guten Euch nicht mächtig: o, so ist er
Ein Irrlicht nur, so schön er glänzen mag! —
Wir geh'n verschied'ne Wege; d'rum entlaßt mich!

Adam.

Du bleibest bey uns, denn wir lieben dich. —

Wir wollen dich nicht blenden, wackrer Jüngling!
Mit deinen eig'nen Augen sollst du seh'n;
Denn, was uns Andre zeigen können, sind
Nur schnell vorüber eilende Gestalten,
Ein wildes Chaos, das wir selber erst
Zur schön geformten Welt uns schaffen müssen.

Robert

(mit immer steigender Hitze.)

So macht es mir denn klar, warum Ihr kalt
Den edlen Bund und seinen großen Meister,
Das Herrliche dem Laster, opfern könnt! —
Ihr, die Ihr alles könnt, ihr Herr'n der Schöpfung,
Könnt Ihr allein das Gute nicht?

Adam.

Geduld! —
Wir wollen mehr noch thun: wir wollen dir
Das Inn're unsrer Herzen ganz enthüllen. —
Erretten, sagst du, sollen wir den Orden?
Wohlan — so will ich offen dir erklären,
Daß wir es sind, die Euren Orden stürzen,
Daß, ohne uns, er bleiben würd', und daß er nur
Durch uns den Flammen aufgeopfert wird.

Robert.

(wüthend mit dem Schwerte auf ihn eindringend.)

Verstumme, Mörder!

(Als er mit der Spitze des Schwertes Adams Gewand berührt, fährt ein starker künstlicher Blitz heraus; das Schwert entsinkt seinen Händen.)

Was war das!

Adam.

Du kennst
Die Stoffe nicht, und willst die Geister richten? —
Geh! deine Kraft ist Ohnmacht!

Robert.

Wundermensch!
Laß ab, mein Herz zu foltern! — Habe Mitleid!
Wie kann ich anders, als ihn lieben?

Adam (ihm die Hand reichend.)

Bruder!
Was können wir, und was kann die Natur,
Was kann die Gottheit anders denn — als lieben?
Was wären wir, wenn wir nicht lieben könnten,
Nicht Molay liebten, dessen tiefstes Wesen
Nur Lieb' ist!

Robert.

Ha! Ihr Unbegreiflichen!
Ihr liebt ihn — und ihr könnt ihn schuldlos opfern?

Adam.

Wenn du das Evangelium begriffen,
So würdest du den Tod versteh'n — Nur erst,

Wenn du dieß Meisterstück der ew'gen Liebe
Verstanden hast, dann bist du Unsersgleichen;
Doch bis du unser Heiligthum erblickt,
Will ich mit deinen eignen schwachen Farben
Nur seinen Grundriß dir entwerfen. — Kannst du
Nach Regeln prüfender Vernunft wohl läugnen,
Daß schon vom Anbeginn ein enges Band
Die Besseren vereinte?

Robert.

Nein; so ist es —
Der Adler flieht das Nest der niedern Schwalbe.

Adam.

Kannst du wohl läugnen, daß die Minderguten,
Die Dummen und die Bösen, unwillkührlich
Und, ach! willkührlich, Gottes Welt entstaltet?

Robert.

O, daß du unwahr sprächest! —

Adam.

Zugegeben,
Was du nicht läugnen kannst, und was du ein-
siehst —
Was blieb, bey dieser herrschenden Verblendung,
Den Bessern übrig? — Durften sie es anseh'n,
Daß Gottes Welt entstaltet werde?

Robert.

Nein,

Sie mußten sich mit allen ihren Kräften
Entgegen dämmen.

Adam.

Wann wirkt Kraft am stärksten?

Robert.

Ich merke, wo du hin willst.

Adam.

Ist es dann nicht,
Wenn sie mit andern Kräften sich vereint?
Die Kraft verschlingt sich innig mit der Kraft:
Da hast du ihn, den Ursprung unsres Thales. —
Doch weiter frag' ich: konnten unvereint
Die Schlechteren des Schöpfers schöne Welt
Entstalten — kann es den vereinten Bessern,
Die, weil sie besser, d'rum auch stärker
sind,
Mißlingen, jene rauhe Dissonanz
In schöne Harmonien aufzulösen?

Robert.

Nur dieser Glaube stärkt mich.

Adam.

Halt ihn fest!
Er ist der Ahnenbrief, der dich zum Erstling
Der Schöpfung adelt! — Jenes Geisterbündniß
Ist also, seinem innern Wesen nach,
Schon stärker, als das Laster, hat die Macht,

Ihm zu begegnen; aber, wird das Laster,
Wird, daß ich beſſer ſage, jeder Feind
Des Lichtes — heiß' er Laſter oder Dummheit —
Wohl ohne Kampf dem Lichte weichen?

Robert.

Nimmer.

Adam.

Und, gilt es Kampf — kannſt du, der ſtarke Robert,
Den Minderſtarken, doch Gewappneten —
Kannſt du ihn ohne Waff' erlegen?

Robert.

Schwerlich! —

Adam.

Muß nicht die Waffe gleich ſeyn, um den Kampf
Zu gleichen?

Robert.

Das iſt Ritterbrauch.

Adam.

Mit Recht! —
Wenn alſo Nacht und Dunkel die Natur
Der Dummheit einhüllt, und das ſchlaue Laſter,
Um deſto ſicherer ſich zu verbergen,
Von jener ſeine Waffen borgt, mit Blute,
Mit ſeinem Blute, ſie vergiftet; — ſag mir:
Mit welchen Waffen willſt du beyde Feinde
Bekämpfen?

Robert.

Weh mir, daß ich dich errathe! —
Im Kampfe mit der Schlange muß die Taube
Ihr Wesen...

Adam.

... nicht verändern, nur mit Schuppen
Der Schlange sich die weichen Flügel decken. —
Das Licht muß also Blut und Dunkel borgen,
Wenn es mit Blut und Dunkel kämpfen will.
Doch weiter, Robert! — Wenn des Lichtes Kind
Auch schon, dem Wesen nach, das stärkre ist,
So sind die Dummheit und das Laster dennoch
Die Mehrzahl — Du bist Krieger — Wenn der Feind
Dir überlegen ist — wie willst du siegen?

Robert.

Ich such' ihn zu entzweyen.

Adam.

Wie vermagst du's?

Robert.

Indem ich einen Theil gewinne.

Adam.

Wohl! —
Wenn du im Kampf mit Unvernunft und Laster,
Wen denkst du zu gewinnen?

Robert.

Schwerer scheint
Die Bosheit auszurotten, als der Irrthum.

Adam.

Den Irrthum also klärst du auf, mit ihm
Verbündet dann das Laster zu bekämpfen. —
Doch, wenn der Blinde plötzlich sehend wird,
Verträgt er wohl der Sonne Licht, und wird er
Allmählich dessen nicht gewohnt?

Robert.

Gewiß.

Adam.

Und wenn verjährter Wahn die Völker blendet,
Kannst du ihn anders heilen? — Du verstehst mich!
Du wirst mich auch versteh'n, wenn ich dich frage:
Wie heißt der Wahn, der in des Menschen Herzen
Am tiefsten wurzelt — der am stärksten schmerzt,
Wenn man ihn uns entreißt?

Robert.

Am stärksten schmerzt es,
Wenn man den Glauben an das Göttliche
Dem Menschen raubt — Auch mir ward er entrissen,
Und tief empfind' ich's!

Adam.

Wir begegnen uns! —
Was dir der Glaube an dein Ideal,
Das ist dem Volk sein Heiland und sein Fetisch.
Man kann ihm alles nehmen, nur nicht das,
Am wenigsten, wenn mann's ihm nicht vergütet.

Man soll es ihm nicht nehmen; denn der Glaube
An etwas Hohes, etwas Göttliches,
Ist ja der edelste Krystall der Schöpfung. —
Wie die Natur im Phantasienspiel,
Uebt sich der Geist in regellosen Launen!
Doch immer bleibt's Krystall: in welchen Formen
Er anschießt, das ist einerley — und besser,
Der Formen abenteuerlichste dulden,
Als den Krystall gestaltend zu zerbröckeln.

Robert.

Und alles dieses führt...? —

Adam.

Dich auf den Grund,
Warum wir jedes Volkes Glauben ehren;
Warum wir Klosterbrüder hier, am Ganges
Braminen sind, warum wir diesen Tropfen,
Der, selbst getrübt, den Urquell wiederspiegelt,
Nur zu verklären suchen, nicht verwischen;
Und — da der Mensch es einmahl nicht vermag,
Die Gottheit ohne Mittler anzuschauen —
Warum wir, durch Messias und Prometheus,
Durch Horus, Wischnu, Eros, Thor und Christus,
Dem staubbedeckten Geiste Flügel lieh'n,
Um sich zu seinem Urquell aufzuschwingen.

Robert.

Du schwärmst erträglich; doch ich bin's nun satt.
Wozu das alles mir? —

Adam.

Zu dem Beweise,
Daß Eure Templer, die dem Neuling schon
Des angeerbten Glaubens Trost entrissen,
Nicht nur das ihnen anvertraute Werk,
Zu welchem sie von uns berufen waren,
Daß sie die Regel der Natur, die weise
Der Kräfte ew'ge Formen ehrt, verletzten;
Daß sie an Gott, Natur und uns gesündigt. —
Und hätten sie für das, was sie zerrissen,
Noch etwas neu geschaffen!

Robert.

Alter Mann,
Du kennst den Orden nicht, den du so lästerst!
Gebildet war in unserm Geiste schon
Das Prachtgebäu des allgemeinen Willens.
Nur wenig Jahre noch, und auf den Trümmern
Der Despotieen hätten wir's erschaffen.

Adam.

Du selber weißt noch nicht, was schaffen heißt! —
Wenn du mir meinen Leinenmantel nimmst,
Und mich in ein Gewand von Sammet kleidest —
Hast du mich umgeschaffen?

Robert.

Du verwirrst mich.

Adam.

Sind jene Politik und jene Formen,
In die, wie ein Chamäleon, die Welt
Sich heute so, und morgen anders kleidet —
Sind sie der Kern von unsrer Wesenheit? —
Wie! oder sind sie nicht die Hülle bloß,
Die, mag sie leichter oder schwerer seyn,
Den Körper selber nicht verändern kann? —
Kann der Despot die inn're Kraft, dein Selbst,
Das dich zum Abglanz Gottes macht, dir rauben?
Und kann der Freystaat dir den Strahl von oben —
Das Einzige, warum du da bist, geben?

Robert.

Und soll der Zirkel der Geweihten ...

Adam.

Schneidern,
Wenn er erschaffen kann? — Zerfetzte Lumpen
In das zerriß'ne Kleid der Menschheit flicken,
Wenn er in sich Beruf und Kräfte fühlt,
Sie zu vergöttlichen? — Sag, soll er das? —
Und darf im Anlauf zu dem hohen Ziele
(Zu welchem Lauf die Zeit ihm karg gemessen)
Er sorglos prüfen, welche Bank im Cirkus
Den weichern Sitz hat, und die Zeit versäumen?
Mit einem Worte — soll und darf der Bess're,

Vergessend seines Ziels und seiner Kraft,
Des niedern Pöbels niedre Sorgen theilen?

Robert.

Was du da sagest, dünkt mich, hab' ich schon
Geahndet, nur nicht deutlich mir gedacht;
Und, so genommen, wag' ich's kaum zu läugnen,
Daß unser Bund vielleicht den Zweck verfehlte —
Doch — darum stirbt er?

Adam.

Hat er ihn verfehlt,
So ist er schon gestorben. — Jedes Leben
Hat seinen Silberblick — Wenn der verglommen,
Und wenn vielleicht im Aufglüh'n er erstickt ist,
Hat sich der Funke mit dem Licht vermählt;
Was liegen bleibt, ist Kohle.

Robert.

Wieder Bild! —
Sag, Alter, mir, auf Ehr' und auf Gewissen,
Im ungeschmückten lautern Ton der Wahrheit:
Ist auch der Orden nicht, was er seyn soll —
Warum ihn nicht veredeln, statt vernichten? —

Adam.

Auch darauf kannst du dann nur Antwort haben,
Wenn du begriffen, daß Vernichtung nur
Ein leerer Wortschall ist, wie Tod und Uebel. —
Wer sagt dir denn, daß wir vernichten wollen

Daß wir vermögen, was die Gottheit selbst
Nicht wollen kann?

Robert.

Du speisest mich mit Worten! —
Vernichten oder opfern — hier gleichviel! —
Geschlachtet ist geschlachtet — am Altar,
Wie in der Räuberhöhle.

Adam.

Aber tödten
Und morden ist nicht einerley. — Die Schale
Der That ist nichts, der Kern ist alles. — Wille,
Auf den kommt alles an — er kann zum Gott
Uns adeln und zum Thier entwürdigen. —
Hast du noch nie von Menschen reden hören,
Die durch die bloße Allmacht ihres Willens
Die Geisterwelt zerstört und umgeschaffen? —
War jener kleine Macedonier,
Und jener hagre Römer einst ein Gott nicht?
In ihren Händen nicht die Welt ein Ball?

Robert.

Du führst mich wieder ab! — Ich faſſ' es nicht,
Woher mir die Geduld kommt — Wie mit Zauber
Umspinnt dein Wesen mich. —

Adam.

Du mußt mir folgen!
Antworte mir! — Ist wohl das große Schicksal

Der Völker etwas mehr, als das Erzeugniß
Des bloßen Menschenwillens? — Kann der Mensch
Der einzelne die ungeheure Masse
Der sittlichen Natur nicht lenken? —

Robert.

Ja,
Wenn seine eigne sittliche Natur
Gewichtig ist, und ihn der Zufall krönet.

Adam.

Du kommst mir schnell entgegen! — Eigne Kraft,
Und Zufall also, sind die starken Hebel,
Mit denen der, der unter Zwergen groß ist —
Der Zwerge Sinn regiert. — Allein die Kraft —
Läßt die sich geben? —

Robert.

Das bezweifl' ich sehr.

Adam.

Ist sie nicht eine Gabe nur von oben?
Ist sie nicht ein Geschenk der gütigen,
Durch dieß Geschenk oft strafenden, Natur?

Robert.

Oft strafenden — ja freylich! —

Adam.

Wär's nicht herrlich,
Wenn von der kargen Mutter unsres Daseyns
Wir das erzwingen könnten, was sie oft

Nach Launen spendet? — Mit dem Zufall, dächt' ich,
Da würden wir, wenn wir erst Augen hätten,
Wohl fertig werden; — möglich, daß er auch
Der Meißel ist, mit welchem die Natur,
Die ebnende, die keinen Auswuchs duldet,
Was sie zuvor gehoben, wieder glättet.
Dann wär's am besten, ihr zuvorzukommen,
Und, wenn wir uns gehoben, wieder fein
An Ort und Stell' in's Ganz' uns einzufügen. †
Genug, nichts kann der Zufall, wenn wir lenken
Und unterducken können; — doch die Kraft,
Wenn sie denn wirklich oben fest sitzt, möchte
Wohl schwerer noch herabzureißen seyn.

Robert.

O, hätt' ich Kraft! o, könnt' ich sie mir geben,
Um jedes Ungeheuer zu vernichten! —

Adam.

Wir wollen bis zu ihrem Ursprung sie
Verfolgen — möglich, daß wir sie erhaschen! —
Was meinst du, kannst du, ohne den Affect,
Wohl Kraft dir denken? — Deine Menschenkraft —
Und Mensch ist doch das Höchste, was du seyn kannst —
Kann sie erwachen, wenn nicht der Affect
Sie aus dem Schlummer rüttelt? —

Robert.

Du versöhnst mich
Mit meinem Selbst.

Adam.

Das war für jetzt mein Zweck nicht.
Doch, wenn du mich verstanden — ist die Kraft,
Die kraftlos schlummernde, ein Unding nicht?
Und wenn Affect die Kraft in dir erwecket,
Erschafft er sie nicht auch?

Robert.

So ahndet's mir.

Adam.

Wenn also wir den Schöpfer unterjochten;
Mit dem Geschöpf — das müßt' uns wohl gehorchen.

Robert.

Das könnte, dächt' ich...

Adam.

...wohl so schwer nicht seyn.
Affecten zu besiegen? — Freylich wohl,
Das lernt sich in der Schule! — Aber, Freund,
Gehorcht dein Körper auch dem Schulgeschwätze?
Und wenn — vergönn' einmahl mir meine Sprache —
Wenn unser Körper nun ein Kerker wäre,
Und der Affect ein Blitz des ew'gen Lichtes,
Der mit dem Strahl die Kohle Kraft entzündet,
Und hier und dorthin prallt, nachdem die Mauer
Des Kerkers ihn behindert, oder abstößt: —
Kannst du, wenn diesen Blitz du lenken willst,
Wohl ihm gebiethen? und vermagst du mehr,

Als seinen Zickzack auszuspäh'n, und dann
Die Ecken deines Kerkers so zu brechen,
Daß sie durch Gegenstoß ihn leiten können?

Robert.

Du machst mich schwindeln.

Adam.

Weil du noch gewohnt bist,
Zum Abgrund hinzuschau'n — Nach oben blicke,
So fällst du nicht.

Robert.

Der Körper also ist...?

Adam.

Das Einzige, dem wir gebiethen können,
Wodurch wir alles, was er nicht ist, messen,
Und alles, was ihm gleich ist, lenken können.
Du lächelst, Bruder — ich vergeb' es dir!
Doch: daß ich mich zu dir herunter stimme,
Sag; ist das Kunststück größer, eine Welt
Von Sittlichkeit in eine rohe Horde
Zu bringen, oder dem, was nur die Decke
Von jener ist, den Stoffen, zu gebiethen? —
Und wenn der Mensch, der einzelne die Geister —
Wie du das selbst gestehst — verwandeln kann,
Wiewohl beschränkt durch Gegenkraft und Zufall;
Sag selber — sollte die vereinte Kraft
Von vielen Besseren dann nicht vermögen,

Die Körperwelt, die keinen Zufall kennt
Und Kraft und Gegenkraft harmonisch einet,
Durch einen reinen Willen zu verklären? —

Robert.

Die Möglichkeit kann ich dir nicht bestreiten.

Adam.

Mehr will ich nicht; nur dieses Eine noch! —
(er führt Robert zu der Lotosblume.)
Wenn nun die Welt, wie diese Lotosblume,
Sich nur im Sonnenstrahl entfalten kann —
Kann Erdenfeuer wohl ihr Daseyn geben,
Und muß es nicht — soll's auf die Blume wirken —
Sich reinigen, und mit dem reinen Strahle
Der Sonne sich vermählen? — Doch genug!
Ich zeigte dir den Grundriß unsres Werkes.
Ob dieser richtig sey, erprüfst du nun. —
Der Mensch kann alles, wenn er nur sich selbst
Vergißt, und sich der Sinnenwelt entäußert:
Die erste Handlung dieser Selbstentäußerung
Ist Reinigung, die letzte ist der Tod;
Und das, was uns dem Ganzen wieder gibt,
Die herrliche Verwesung, ist die Krone.
Um diese zu erlernen, sind wir hier.
Die Wissenschaft der Großen, und die Kunst,
In's Unermeßliche sie zu verstößen,
Das ist die Weisheit eines Thals-Genossen.

Des Stoffs Zerlegung lehrt uns unsre Allmacht,
Die Auflösung gibt uns Allgegenwart. —
Doch wie der Geist nur in sich selbst versinket,
Und durch Vernichtung dessen, was nicht er ist,
Des Denkgesetzes ew'ge Regel formt,
So mußt du auch, willst du den Stoff beherrschen,
Vom eignen dich durch Selbstertödtung scheiden.
Nur wenn dir Geist und Stoff Erscheinung sind,
Gespiegelt im Unendlichen — nur dann
Kannst du ihr launenhaftes Wechselspiel
Mit regelrechtem Willen umgestalten —

Robert.

Doch jenes Wechselspiel? —

Adam.

Zeigt dir Natur
In ihren schönsten einfachsten Gestalten —
Denn Geist und Körper sind wie Luft und Wasser:
Was jene niederstrahlt, gibt dieses wieder,
Und jene würden Wolken nicht bedecken,
Wenn sie des Wassers Dunst' entzieh'n sich könnte.
Nur wenn des Wassers Ausgeburt, die Wolken,
Der Sonnenstrahl verscheuchet, kann die Luft,
Durch ihn entflammt, des Wassers Kraft beherrschen;
Was sie geschieden, schwängert sie: das Licht;
Und aus dem Brautkuß beyder Elemente
Entsteht der Sonne Bild: die schöne Erde.

So spiegeln auch in uns sich Licht und Stoff;
Was sich vom Licht im Stoffe wiederstrahlet,
Heißt Phantasie, und was der Stoff dem Lichte —
Wie dort der Luft das Wasser, Wolken — spendet,
Heißt Leidenschaft: sie würde bald in uns
Die Gluth verlöschen, wenn des Geistes Sonne,
Die Gottheit, nicht des Wahnes Nebel theilte;
Mit ihr verschmolzen, können wir allein
Den Stoff beherrschen und, aus freyem Willen,
Nicht, wie vorher, gezwungen ihm vermählt,
Des Ew'gen Bild, im Kampf den Frieden, zeugen. —

Mehr kann ich dich nicht lehren; alles Andre
Ist nur die Uebung dieser Wissenschaft.
Durch Selbstverlierung lernst du anzuschauen,
Durch sittlich reinen Willen zu erschaffen;
Und, wenn du alles, was du willst, vermagst,
So willst du nichts als Gott — und bist vollendet! —

Robert.
(nach einigem Nachdenken.)

Du wirfst mich in ein Chaos von Ideen;
Doch fühl' ich wohl — sie sind mir nah' verwandt:
Du hast sie nur entwickelt, nicht erschaffen. —
Der Egoismus, selbst der leiseste,

Ist aller Größe Tod; — im Sittlichen
War nie ein Held noch ohne Selbstverläugnung —
Und was vom Helden gilt, gilt auch vom Schöpfer;
Denn wer ist Held, wenn er nicht Schöpfer ist? —
Der Tod — so dämmert's mir — er soll vielleicht,
Er, der von uns so gar nichts übrig läßt —
Vielleicht Symbol seyn dieser Selbstverläugnung —
Vielleicht noch mehr... — vielleicht — ich hab' es,
Alter!
Die krüpplichte Unsterblichkeit — nicht wahr? —
Die unser eignes jämmerliches Ich
So dünn und kläglich — so mit allem Unrath
Nur fortspinnt in's Unendliche — nicht wahr? —
Auch sie muß sterben? — unser schales Selbst —
Wir sind in Ewigkeit nicht dran genagelt? —
Wir können es, wir müssen es verlieren,
Um einst in aller Kraft zu schwelgen! —

Adam.

(freudig in das innere der Höhle rufend.)

Brüder,
Er hat entsagt — er hat es selbst gefunden! —
O, Preis dem Licht! der Norden ist gerettet! —

Verborgene Stimmen der Alten vom Thale.

Heil und Lob dir du Starker!
Kraft und Licht dir von oben!
Kröne, kröne das Werk! —

Adam (indem er Robert umarmt.)

Komm an mein Herz! — Was ich dich lehren kann,
Liegt alles schon verborgen in dir selbst. —
Zerbrochen ward die Form des Tempelbundes,
Weil er — der nur bestimmt, durch Sittenreinheit
Das Glas zu säubern, das wir füllen sollten —
Die Vollmacht überschritt, und selbst es füllte
Mit bloßem Tand. — Dir sey es jetzt vertraut:
Und, wie der Geist in mir nicht lügen kann,
So bringst du es den kommenden Geschlechtern.

Robert.

Ich soll . . . ?

Adam.

So weit die Kreuzesfahne weht,
Des Kreuzes stille Brüderschaft regieren. —
Und so weih' ich dich ein zu ihrem Meister!

(er brennt ihm mit einem in der Flamme des Altars glühend gemachten Crucifix das Zeichen des Kreuzes auf die bloße Brust.)

Die Bildsäule der Sphinx.

(ganz vom Feuer durchglüht, sich aufrichtend in einem schmetternd-kreischenden, immer steigenden Tone.)

Versöhner!
Sie erstarren!
Du entsühnst sie;
Daß sie lieben,

Daß sie glühen,
Daß sie sinken
In's Weltmeer
Der Mutter! —

Robert (betäubt.)

Ich halts nicht aus! — O Molay! — Bund! — vergebt mir!

Adam.

(bricht während der vorigen Rede eine Rose vom Rosenstock, zeigt sie dem Robert, verbrennt sie dann in der Flamme des Altars, sammelt die Asche der verbrannten Rose unter ein optisches Glas, und hält es dem Robert vor.)

Sieh' diese Rose — jetzt verbrenn' ich sie —
Hier liegt die Asche — Nimm dieß Glas — Was siehst du?

Robert.

(indem er in das Glas blickt, mit Entzücken.)

Welch herrlich Farbenspiel! — täuscht mich mein Auge? —
Die ganze Blume wieder! — Die Natur
Ist arm, verglichen diesem Farbenreichthum —
So brennend — so verklärt! —

Adam.

Das ist der Tod! —
Der Untergang des Tempels und sein Aufbau
Ist ein Symbol, den Völkern aufgestellt,
Ein nie vergehend Denkmahl unsrer Lehre. —

Doch schon entsteigt der Morgenstern den Wogen.
Er ist dein Sinnbild — Komm zu deinen Brüdern!
Entschleyert harret dein die Mutter schon! —
(er führet Robert ab. Die Scene verändert sich.)

Vierte Scene.

(Saal im königlichen Pallast, wie im dritten Acte.)

Morgendämmerung.

Zwey königliche Kämmerer.

Jüngster Kämmerer.

Ist's nicht bald Morgen?

Aeltester Kämmerer.

Eben schlug es vier.

J. Kämmerer.

Der Henker hohl' die Templer! — ihretwegen
Kann man die Nacht nicht schlafen.

Ä. Kämmerer.

Schläft der König
Doch selber nicht!

J. Kämmerer.

Wann geht's denn los?

Ä. Kämmerer.

Glock vier Uhr,
So ward's bestellt — vielleicht sind sie schon dort.
Ich sahe gestern mir die Bühne an,

Auf der sie pred'gen sollen — hübsch genug.
Ganz feuerroth.

J. Kämmerer.

Das ist der Pfiff! — wenn einer
Vom Lügen roth wird, daß es ausseh'n soll,
Als sey's der Wiederschein vom rothen Tuche. —
Doch soll der Meister nur allein die Sünden
Des Ordens vor dem Volke kund thun? —

Ä. Kämmerer.

Nein,
Auch Prior Guido, dem sie diese Nacht
Die Knochen ausgeschraubt.

J. Kämmerer.

Ein wackrer Herr!

Ä. Kämmerer.

Bewahr' dein Maul!

J. Kämmerer.

Ey nun! wer hört es denn!
Die dorten hangen,
(auf die königlichen Ahnenbilder zeigend.)
können mich nicht fressen;
Denn solche Thiere fressen nur so lange,
Als sie nicht selbst gefressen werden.

Ä. Kämmerer.

Bursche,
Man hört's dir an, daß du ein Neuling bist —

Nimm dich in Acht, und laß das närr'sche Grübeln!—
Nur Eins ist noth — das ist das Brot — nur Einer
Hat Recht — der Stock, so lang' er prügeln kann.
Verzehr' dein Brot, nimm, was du kriegen kannst.
Was außer dir, ist Backhaus oder Stock;
Was in dir — Magen, und das Mittelding,
Das dich mit dem, was außer dir, verbindet
Und das, was in dir, deckt — das ist der Rücken.
Wenn dieser breit ist, jener gut verdaut,
So bist du ein gemachter Mann; das Grübeln
Macht dich zum ausgemachten — Laß es bleiben!

J. Kämmerer.

Ich danke für dein güldnes A. B. C.,
Das du mit Wanst und Schultern selbst bewährst.

Ä. Kämmerer.

Nicht ich allein — sieh nur den Rosso an;
Der war einst Tempelherr, und ist jetzt Hauptmann,
Bloß, weil er auf den Rücken sich verstand.

J. Kämmerer.

Man hört es gleich — dein Lehrer war der Kanzler.

Ä. Kämmerer.

Hohl' ihn der Henker! der hat außgekanzlert! —

J. Kämmerer.

Liegt er denn sehr gefährlich?

Ä. Kämmerer.

Eine Wunde

Ganz nah' am Herzen, und drey Zoll wohl tief,
Ein Stücker vier Gedärme mitgerissen,
Heißt gut kurirt! — Der Kerl muß wie ein Satan
Gestossen haben!

J. Kämmerer.

Gut, daß man ihn hat!

Ä. Kämmerer.

Vielleicht auch nicht gut! Doch — was kümmert's uns!

J. Kämmerer.

Ob auch mit diesem guten Stoß der Kanzler
Im Ernste wohl gemeint war?

Ä. Kämmerer.

Was weiß ich! —
Trifft mancher eine Maus, und meint die Katze.

J. Kämmerer.

Hm! sonderbar! — Und was hat wohl den Kanzler
Und jemand Anders bey so später Nachtzeit
Zum Garten hingeführt?

Ä. Kämmerer.

Freund, ich verzweifle,
Daß du bey Hofe Glück machst — Dein Talent
Fährt mit der Thür' in's Haus — du kannst nicht fragen.

J. Kämmerer.

Und also? —

Ä. Kämmerer.

Also geb' ich dir die Lehre:
Wenn du dem Löwen dich als Knecht verdingst
Und mit ihm auf die Jagd gehst — tausche nicht
Die Eselshaut mit seinen Löwenmähnen,
Daß nicht im Irrthum dich der Tieger packe.

J. Kämmerer.

Wohl, ich verstehe!

Fünfte Scene.

Roffo von Roffodei. Die Vorigen.

Ä. Kämmerer.

Ah! wie geht es, Hauptmann?
Sind sie schon dort?

Roffo.

Habt Ihr nicht läuten hören? —
Vor einer Stunde zogen sie.

J. Kämmerer.

Die Herren
Von der Kapuze sind wohl auch dort?

Roffo.

Freylich;
Der alte und der junge Cardinal,
Der windige Promotor —

Ä. Kämmerer.

Ah! vermuthlich
Im Nahmen seines heil'gen Ohms — das Volk
Zu haranguiren.

J. Kämmerer.

Aber sonderbar,
Daß diese Scene zwischen Licht und Dunkel
Gegeben wird.

Ä. Kämmerer.

Die ganze Sache spielt
Ja zwischen Licht und Dunkel — Hauptmann, nicht?

Roffo.

Ihr seyd ein Schalk — doch — laßt den Bettel fahren.
'S ist mir fatal — Die Kerle sollten prasseln,
Und widerrufen — Was so schön begann,
Schließt wie ein schales Mährlein nun. — Genug!
Ich weiß ganz andre Neuigkeiten.

Ä. Kämmerer.

Ey!

J. Kämmerer.

Um's Himmels willen, sagt sie!

Roffo.

Nun — der Mörder
Des Kanzlers ist entwischt!

Ä. Kammerer.

Ha, meine Ahndung!

Roffo.

Der Erzbischof, dem man ihn anvertraut,
Wird's auszubaden haben.

Ä. Kämmerer.

Der? Dort sitzt er
(nach des Königs Cabinet zeigend.)
Seit einer Viertelstunde schon — ich wette,
Er wickelt sich heraus.

Roffo.

Und außerdem
Sind, kaum vor einer halben Seigerstunde,
Des Herren Seneschalls von Poitou
Gestrenge Herrlichkeit hier einpassirt.

Ä. Kämmerer.

Der alte Poitou?

J. Kämmerer.

Vermuthlich wohl,
Um seines Sohnes Hochzeit beyzuwohnen?

Roffo.

Ich zweifle, daß ihm dieser Tanz gelistet;
Auch bringt er zu viel Gäste mit.

Ä. Kämmerer.

Wie so?

Roffo.

Ich sah' ihn, wohlbewehret, an der Spitze
Von tausend gut berittnen Wappnern, eben
In's Thor zieh'n.

Ä. Kämmerer.

Tausend Wappner? — Geht, Ihr lügt!

Roffo.

Ich wollte, daß ich löge — Doch der Alte
Kommt nicht vergebens — Er ist Molay's Freund;
Und trügt mich alles nicht — der alte Degen
Wird jetzt erzwingen wollen, was der Papst
Umsonst gebettelt hat.

Ä. Kämmerer.

Dann, Freund, packt ein!

Roffo.

Noch nicht so bald! — Ich bau' auf diese Stunde,
Auf eines Pfaffen List, auf Guido's Lähmung,
Und dann auf Molay's Herz, das immer noch
Mit seinem Kopfe durchgeht.

Ä. Kämmerer.

Still! der König!

Sechste Scene.

Der König, der Erzbischof, beyde aus dem Cabinette tretend. Die Vorigen ziehen sich ehrerbiethig nach dem Hintergrunde der Bühne zurück.

König.

Noch keine Zeitung vom Schafotte?

Ä. Kämmerer.

Nein.

König.

Geht, Noffodei, und hohlt mir Nachricht!
(mit einem Blick auf die Kämmerer.)
Fort!

(Noffo und beyde Kämmerer gehen ab.)

König (sich in einen Sessel werfend.)

Mir ist nicht wohl, Freund Erzbischof!

Erzbischof.

Natürlich —
Der Schreck von dieser Nacht!

König.

O nein, das nicht!
Es ehrlich zu gesteh'n — ich sollte froh seyn,
Daß dieses öffentliche Schuldbekenntniß
Der Ordens-Obern vor der Welt mich reinigt.
Doch daß ich diesen Pöbelsgünstling Guido,

Und jenes Haupt der Freyheitsschwärmer — Molay,
Daß ich, wenn sie gestehen, sie begnad'gen,
Sie schonen muß, die ich vertilgen konnte,
Die so verhaßt mir sind, und die ich dennoch ...
Ja, dennoch zwingt mich etwas sie zu achten;
Ich brenne, sie zu tödten, und — ich schaudre.

Erzbischof.

Mein König scheinet, glaub' ich zu vergessen,
Daß, wer die Welt berechnen will, mit sich
Die Rechnung abgeschlossen haben muß.

König.

Und könnt' ich's auch, könnt' ich dem Blutgesprudel —
Das ist es doch, was Ihr Gewissen nennt —
Könnt' ich dem auch gebiethen: — kann ich's Andern? —
O, daß man niemahls alle Ketten brechen
Und Herr seyn kann!

Erzbischof.

Wer wehrt es Eurer Hoheit?

König.

Wer? — Jener übermüth'ge Troß Vasallen,
Die nie sich kirren lassen, stets den Herrn
Zu spielen Willens sind. — So eben meldet
Der alte Seneschall von Poitou mir,
Daß er mit tausend Wappnern eingetroffen,

Und bittet sehnlichst mich um die Erlaubniß,
Noch heute früh mir aufzuwarten. — Denkt!
Mit tausend Lanzen! — und — warum er kommt —
Ihr rathet's wohl! —

Erzbischof.

Er ist ein Freund von Molay,
Ein Starrkopf obendrein — Doch sollt' er trotzen,
So dächt' ich —

König.

Hab' ich Macht noch, ihn zu zwingen?
Ihr irrt — der Alte gilt zu viel im Lande! —
Ja freylich — wenn der dumme Streich von gestern
Mich nicht um Nogaret gebracht! — Der Schurke!
Er war gewandt von allen Seiten — brauchbar
Zu allem, was ein König nicht befehlen,
Nur wünschen kann — fast unentbehrlich! — Hört,
Er dauert mich beynah' — es ärgert mich,
Daß Ihr den Mörder habt entwischen lassen.

Erzbischof.

War's anders möglich? — Dieser Tollhäusler
Von Gärtner — kann er Eurer Hoheit schaden?
Und würde nicht, bey jeder Untersuchung,
Daß intendirte Rendez-Vous im Park —
Und manches Andre noch, was Eure Hoheit,
Wie mir es scheint, vergessen wünschen — ruchbar?

König.

Ja, Ihr habt Recht! — Nun, laßt den Buben laufen!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein Page; endlich Ritter du Plessis.

Page.

Man meldet, daß Sieur Nogaret so eben
Mit Tode abgegangen.

König.

(entsetzt vom Stuhle aufspringend.)

Mensch, was sagst du? —
Doch, er war reif genug! — Es ist schon gut! —

(Page geht ab.)

König (im Nachdenken versunken.)

Und also todt — der durch so manches Band
An mich geheftet war! — Es ist doch seltsam!
Ich hab' ihn nie geachtet; doch sein Tod
Erschüttert mich — und, glaubt' ich was von Ahndung —
Ich würde wähnen, dieser Schauer sey
Wohl gar ein Bothe meines nahen Todes! —

(zu dem eben herein tretenden Ritter du Plessis.)

Ah! du Plessis! — was bringt Ihr Uns?

Du Pleſſis.

Ich bebe,
Dem Munde zu vertrau'n, was mit Entſetzen
Mein Ohr vernahm.

König.

Ha! was?

Erzbiſchof (vor ſich.)

Gelobt ſey Gott!

Du Pleſſis.

Wie Eure Majeſtät befohlen, wurden
Vor einer Stunde ſchon der Tempelmeiſter
Und Prior Guido zum Schaffott geführt,
Des Ordens Gräu'l, die ſie dem Rath geſtanden
Jetzt öffentlich dem Volke zu bekunden.
Wiewohl es früh noch war, ſo ſtrömte dennoch
Das Volk in Scharen zu, und murrete,
Daß man die Märtyrer — ſo rief es laut —
Ermorden wolle.

König.

Ha! ich will euch zügeln!

Du Pleſſis.

Der Cardinal Promotor — wie befohlen —
Ergriff das Wort, und kündete dem Volke
Des heut'gen Schauſpiels Zweck — allein ver-
gebens.
Von allen Seiten ſchallt ein wild' Getöſe;

Laut rief das Volk: wir wollen nicht den Pfaffen,
Wir wollen Guido hören! Vater Guido!

König.

Und konnten meine Garden denn die Schreyer
Nicht niederstoßen?

Du Plessis.

Wie vermochten sie's?
Einhundert Mann, und diese Menschenmasse!

König.

Nur weiter! —

Du Plessis.

Der Promotor also schwieg,
Und Guido wurde von dem Trageſessel
Emporgehoben — Alles Volk verstummte —
Kein Athemzug — und er — ich wage kaum
Es nachzusagen!

König.

Nun?

Du Plessis.

Der Bösewicht,
Er sprach nur wenig — aber, was er sagte,
Traf so wie Blitz und Schlag. — Ihr fränk'schen
Männer! —
So hyb er, dünkt mich, an — gelogen hab' ich;
Denn alles, was ich gestern eingestanden,
War ganz erdichtet und das letzte Mittel,

Euch meiner Brüder Ehre zu verkünden.
Ihr wißt, was wir gethan, was wir Euch waren:
Der kleinste unter Euch war unser Bruder;
Wir brachen unser Brot dem Dürftigen,
Und schützten ihn, wenn Tyranney ihn drückte,
Gedenkt — Verzeihung, Sire! — der Münzver-
fälschung,
Des schändlichen Sequesters auf die Güter
Der Wechsler*)! — Brüder, denkt an alles das,
Und saget: waren wir's nicht, welche kühn
Mit eignem Gut' und Blute dem Tyrannen
Verwehreten, zu Bettlern Euch zu machen,
Und Eurer Kinder Gut zu fressen? —

König.

Schweigt! —
Ich will nichts hören! — Memmen Ihr! — Warum
Zerriss't Ihr nicht den Meuter?

Du Plessis.

Konnten wir's
In dem Moment? —

König.

Nur weiter!

Du Plessis.

Jetzo sind wir —

*) Handlungen, die sich Philipp der Schöne gegen seine Unterthanen wirklich erlaubte.

So fuhr, begleitet von des Pöbels Jubel,
Der Prior fort — jetzt sind wir ganz verlassen.
Zu unserm Untergange hat der Papst
Mit dem Tyrannen Philipp sich verschworen.
Uns Beyden sagt man Leben zu, und Freyheit,
Für eine Kleinigkeit — : wir sollen lügen. —
Das will ich nicht! — Jetzt wartet mein der Holzstoß,
Doch lieber will ich ihn, wie meine Brüder,
Mit Ruhm betreten, als die Wahrheit schänden. —
Des Ordens Frevel soll ich Euch verkünden?
Ich habe sie genannt: der Kampf für Wahrheit,
Für Euer Recht ist unsers Bundes Frevel,
Und daß wir schuldlos sind, ist unsre Schuld,
Zerstören will man, Bürger, Eure Brustwehr,
Und unser Tod ist Euer Untergang!
Darum, Ihr Brüder, wenn Ihr retten könnt,
So rettet — mich nicht — denn ich will es enden —
Doch rettet meinen edlen Meister — rettet
Den Überrest des edlen Bundes, der
Für Euch gelebt, und jetzt für Euch auch stirbt.

König.

Verräther! — Und das Volk?

Du Plessis.

In lautem Taumel

Durchbrach's die Schranken, stürmte zum Schafott,
Und sicher würd' es uns zerrissen haben,
Wenn Molay nicht mit seiner Heil'genmiene
Durch einen Wink das Wogen dieses Meeres
Beruhigt hätte.

Erzbischof.

Nun, Herr Ritter? — Molay?

Du Plessis.

Ich habe nicht behalten, was er sagte;
Doch dämpft' es schnell die Flamme, die schon ausbrach.
Auch er gestand, daß Mitleid nur und Schrecken
Ihm das Geständniß ausgepreßt, — der Orden,
Von dem, was man als Schuld ihm angedichtet,
Vollkommen rein sey, — daß nur er gesündigt
Und, durch des Herzens Wallung hingerissen,
Gelogen habe — daß er dieß Vergeh'n
In Flammen freudig büßen — mit dem Tode
Des Ordens Unschuld jetzt besiegeln wolle.

König.

Der Schwärmer!

Erzbischof (vor sich.)

Er ist unser! —

Du Plessis.

Wild Geheul
Des Volkes unterbrach ihn — alle schrien:

Wir wollen retten! Fluch den Unterdrückern! —
Da winkte Molay — und die Menge schwieg. —
»Ehrt Eure Pflicht, Ihr Bürger« — hob er an —
»Und ehrt auch uns, die makellos gelebt,
Und die wir ohne Makel sterben wollen!
Des Aufruhrs Fackel, wenn sie angezündet,
Verzehret den, der sie zuerst ergriff,
Und unaufhaltsam wüthet dann die Flamme
Wollt Ihr Euch Recht verschaffen, wenn Ihr es
Vernichtet, und, von Brüderblut befleckt,
Den Tod verdienen, den Ihr Euch erränget? —
O, er ist schwer für den, der ihn verdient;
Vergönnt uns, daß wir schuldlos ihn erleiden!«

König.

Der Heuchler, der!

Du Plessis,
Viel' unterbrachen ihn,
Und riefen: hört ihn nicht! hört unsern Guido!
Doch dieser schwieg verwirrt, und Molay sprach:
»Ein ehrenwerther Mann ist Guido; doch
Er redet nicht für sich, und ich bin Meister.
Was Er vermag, vermögen Alle wir.
Für mich — für ihn — im Nahmen aller
Brüder
Wähl' ich den Tod für Wahrheit und für Recht;
Und Gottes ew'ger Fluch ergreife den,

Der eine Lanze schwingt, um uns zu retten!
Wir wollten frey Euch, nicht gesetzlos, machen;
Denn keine Freyheit ohne Recht und Pflicht! —
Und, haben wir für Euer Recht gekämpft,
So lehr' Euch unser Tod, es zu verdienen!»

Erzbischof (sich vergessend.)

O, er ist werth zu sterben!

Du Plessis.

Würd'ger Herr,
Ich bin Soldat, doch minder rauh als Ihr —
Denn dieser Mann — er könnte Stein' erweichen!

König.

Beschließt, beschließt!

Du Plessis.

Als Molay dieß gesprochen,
Ward eine Grabesstille — Guido nah te sich
Mit Ehrfurcht ihm, und küßte seine Hand.
Kein Wort ward mehr gehört — Das Volk ver-
lief sich;
Und, stolz wie Sieger, zogen zwischen uns
Die Tempelherren hin zu ihrem Kerker. —

König (nach einer Pause.)

Erzbischof! —

Erzbischof.

Wie ich es vermuthet.

König.

Schändlich! —
Sie müssen sterben, wenn ich leben soll!

Du Plessis.

Auch Molay —?

König.

Ist ein heuchelnder Verräther,
Wie jener Guido offener Rebell. —
An Beyden hängt das Volk — sie müssen sterben!
So will ich es! — Kein Wort, bey meinem Zorn! —
Und das ohn' allen Aufschub! —

Erzbischof (hastig.)

Eure Hoheit
Befehlen also . . .?

König.

Noch heut' Abend sollen
Am Augustiner-Kloster auf der Insel
Die Flammen sie verzehren — selber will ich
Mit Lust es sehen!

Erzbischof.

Soll ich den Verbrechern
Das Todesurtheil künden.

König.

Plessis soll's!

Erzbischof.

So bitt' ich mindestens um die Erlaubniß,

Den Meiſter, wie er lange ſchon gewünſcht,
Zum Carmeliter-Kloſter hin zu führen,
Um aus des Priors, ſeines Freundes, Händen
Die Sacra zu empfangen: — eine Gnade,
Die man ihm füglich nicht verſagen kann.

König.

Thut, was Ihr wollt — nur das er nicht entwiſcht! —
Ihr ſteht mir für ihn ein!

Erzbiſchof.

Mit meinem Kopfe!

(geht ab.)

Achte Scene.

Der König, Ritter du Pleſſis, ein Page, dann der älteſte Kämmerer; endlich der Seneſchall von Poitou, Graf Brienne (völlig geharniſcht, doch ohne Helm; er hat am linken Schenkel einen Stelzfuß.)

Page (herein tretend.)

Der Seneſchall von Poitou, Graf Brienne.

König (vor ſich)

O, des verwünſchten Thoren! —

(laut zu dem Pagen.)

Mit Vergnügen!

(Page geht ab.)

König (nachdenkend vor ſich)

Ob ich ...? — Ich kann nicht anders! —

(laut in die Scene rufend.)

Bourignon!

(Der älteste Kämmerer tritt herein. Der König zieht ihn auf die Seite, und spricht sehr angelegentlich und leise zu ihm. Während dessen tritt der alte Seneschall von Poitou herein, und bleibt in einiger Entfernung stehen. Der Kämmerer geht in den Hintergrund der Bühne zurück.)

Seneschall (zu dem Könige tretend.)

Gestrenger Herr!

König (mit erkünstelter Heiterkeit.)

Willkommen, Seneschall!
So rüstig noch, so munter — nun, das freu't
mich! —
(mit einem Blick auf du Plessis.)
Wahrhaftig — Poitou begräbt uns noch! —

Seneschall.

Komm' ich gelegen, Sire? —

König.

Besondre Frage! —
Der erste meiner Helden kann wohl nie
Mir ungelegen kommen. —
(setzt sich, und zeigt dem Seneschall mit der Hand einen Stuhl.)
Wie ich höre,
Bringt Ihr uns tausend Wappner mit—warum das?

Seneschall.

(der sich unterdessen gesetzt hat.)

Weil ich die Krallen lieber zeig', als berge

König.

Ihr scherzt noch immer! — (zu dem Kämmerer.)
Einen Becher Wein
Dem Herren Seneschall — vom besten! hörst du?
(Kämmerer geht ab.)

Seneschall.

Erst thun, dann trinken!

König.

Welcher Zufall schenkt denn
Uns das Vergnügen Eurer Gegenwart? —
Vielleicht die nahe Heirath Eures Sohnes
Mit Gräfinn von Auvergne? —

Seneschall.

Eurer Hure?
Nein — das nun eben nicht!

König (auffahrend.)

Ihr sprecht...! —

Seneschall.

Als Pair zum Ersten Seinesgleichen, und
Als Vater eines ebenbürt'gen Ritters. —
Doch das geht mich an — Ist mein Sohn ein
Schurke,
Ich gleich' es aus; — den König darf ich darum
Noch nicht bemüh'n.

König.

(sich mit vieler Anstrengung zur Gelassenheit zwingend.)

Und also denn zur Sache! —

Was führt Euch her? —

(als der Kämmerer mit dem Becher herein tritt.)

Nun — einen Morgentrunk!

(Kämmerer präsentirt dem Seneschall einen irdenen Becher.)

Seneschall.

(den Becher nehmend und ihn dem Könige reichend.)

Eu'r Gnaden trinken ritterlich mir zu!

König.

(den Becher mit angenommener Gleichgültigkeit abweisend)

Ich trinke Morgens keinen Wein.

Seneschall.

Ich auch nicht —

Nur in Gesellschaft trink ich —

(er läßt, als geschehe es unversehens, den Becher fallen, der in Stücken zerspringt.)

Seht, Herr König!

Der kräft'ge Trank —

(auf den ausgeflossenen Wein zeigend.)

es scheint, von grünem Wein —

War mir noch nicht beschieden!

König

(mit zurückgehaltener Wuth, zu dem Kämmerer.)

Ihr entfernt Euch!

(zu du Plessis, der hinter seinem Stuhle steht.)

Du, Plessis, bleibst! — Nun, Seneschall? ich warte.

Seneschall.

Ich hab' 'ne Bitte, Sir', und bin gewohnt,
Vergebens nicht zu bitten, wenn ich Recht hab'
Und nie zu bitten, was nicht Rechtens ist.
D'rum bitt' ich Euret- und auch meinetwillen,
Gehör mir und Gewährung zu geloben.

König.

Sehr gern gewähr' ich das, was Rechtens ist;
Doch muß ich prüfen erst, und dann entscheiden.

Seneschall.

Der Tempelmeister Molay ist mein Freund.

König.

Das thut mir Euretwegen leid.

Seneschall.

Mir nicht! —
Ihr habt ihn widerrechtlich eingezogen! —

König.

Wer sagt das?

Seneschall.

Ich, die Ritterschaft, und Gott!

König (drohend.)

Herr Seneschall!

Seneschall.

Noch hab' ich nicht geendet. —
Er war ein Souverain, so gut wie Ihr,
War Euer Lehnsmann nicht; und dennoch habt Ihr
Ihn eingezogen: das war unrecht; — habt
Ihn sieben Jahr gemartert: das war grausam;
Ihr habt sein allzu edles Herz benutzt,
Ihm Lügen auszupressen: das war schlecht!

König
(wüthend vom Stuhle aufspringend.)

Ha! Höll' und Tod!

Seneschall.
(der gleichfalls aufgestanden ist.)

Befehlen Euer Gnaden? —
An Füßen bin ich lahm; doch mit der Armbrust
Halt' ich noch meinen Mann!

König (stolz.)

So tief darf sich
Der Franken König nicht erniedrigen! —
Es gibt noch Mittel, Gott sey Dank, den Lehnsbruch
Verwegener Vasallen zu bestrafen! —

Seneschall.
(sehr gelassen auf die Stücke des zerbrochenen Bechers zeigend.)

Von einem Mittel liegen hier die Scherben.

König.

Es wird sich finden, ob Ihr ungeahndet
Mir trohen dürft! —

Seneschall.

Ja — finden wird sich's, Sire!
Die Pairschaft, die den König eingesetzt,
Wird d'rüber richten, ob der König Recht hat,
Das Recht zu brechen; ob der erste Ritter
Dem Ebenbürt'gen Kampfrecht weigern kann.

König (verächtlich.)

Mit Eurer Pairschaft!

Seneschall.

Davon künftig mehr!
Für jetzt nur so viel — Wie Ihr wissen werdet,
Hat Molay, was ihm Ritterpflicht geboth,
Heut' früh gethan, und allem Volk verkündet:
Erlogen sey, was Ihr ihm ausgepreßt. —
Hätt' er das nicht gethan, so zög' ich heim;
Er that es: und ich darf mich sein nicht schämen.
Ich frag' Euch also —: was beginnt Ihr jetzt? —

König.

Ich sag' Euch also: er hat heut' gelogen,
Und Euer eig'nes ebenbürt'ges Blut,
Eu'r eig'ner Sohn, des alten Sünders Günstling,
Zeugt gegen ihn.

Seneschall.

(entsetzt mit einem Blick nach oben.)

Du trifft mich hart, o Gott! —
Ja, König, Ihr habt Waffen, die verwunden! —

König.

Was sagt Ihr dazu?

Seneschall.

Daß ich ihm entsage,
Dem Niederträchtigen — er ist nicht mein Sohn! —
Doch davon mehr! — Was wollet Ihr mit Molay?

König (kalt.)

Sein Urtheil ist gesprochen — diesen Abend
Wird er, zusammt dem Aufruhrstifter Guido,
In Flammen büßen.

Seneschall (drohend.)

König! —

Page (die Thür öffnend.)

Der Legat!

(Page geht ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Cardinal von Präneſte; endlich Wache und Reiſige.

Cardinal.

Um Gottes willen! o, was hör' ich eben! —
So iſt es wahr? und ſo verſchließt Ihr dennoch
Das Herz der Gnade? — Molay wird verbrannt? —

König (zu du Pleſſis.)

Schafft mir die Thoren weg!

Cardinal.

(dem Könige zu Füßen fallend.)

Zu Euren Füßen,
Im Nahmen unſrer gnadenreichen Kirche,
Und deß, der ſchrecklich einſt die Unſchuld rächt,
Beſchwör' ich Euch: verſchont den edlen Molay,
Ihn, der am Fuße ſeines Scheiterhaufens
Des Volkes Wuth, um Euch zu retten, zähmte!
Ihn, welcher rein iſt, wie ein Märtyrer!
Verſchont ihn, daß der Unſchuld Rächer einſt
Nicht Euch und Euer Haus beſtrafe!

König.

Schweigt! —
Unwiderruflich iſt mein Wille — Molay
Soll ſterben.

(Der Cardinal ſteht auf.)

Seneschall.

(der bisher in verbissener Wuth gestanden hat, tritt jetzt nahe an den König.)

So? das soll er?

König (wüthend.)

Ja, beym Teufel!

Verweg'ner, ja! — er soll's!

Seneschall.

Er soll es nicht! —

Und müßt' ich diese grauen Haare noch

Zum Richtplatz tragen — Molay stirbt nicht!

(er zieht das Schwert.)

König.

Aufruhr? —

(in das Cabinet hinein schreyend, indem er und du Plessis gleichfalls die Schwerter ziehen.)

Die Wache!

Seneschall.

(stößt in ein an seinem Halse hangendes Horn; dann zu dem Könige.)

Wahret Euren Kopf! — ich kenn' Euch!

(Die Wache des Königs tritt aus der Cabinets-Thür. In demselben Augenblick treten die Reisigen des Seneschalls in voller Rüstung aus der gegenüberstehenden Thüre des Vorsaals. Beyde Parteyen bereiten sich zum gegenseitigen Angriff.)

Seneschall.

(zu dem König, auf seine Reisigen zeigend.)

Sie warten meines Winkes! — Sir', erklärt Euch!

König.

Ja, du Rebell! — die Frevler müssen brennen;
Und würd' ich selbst vernichtet und mein Stamm,
Und sollte d'rum der Erbe meines Reiches
Wie ein gemeiner Knecht am Blocke sterben,
Und Frankreichs alte Krone untergeh'n!
Ich will mich rächen, oder ...

(Das Bild König Ludwigs des Heiligen fällt mit Geräusch von der Wand herunter.)

Was war das!

Cardinal (vor sich.)

Mich schaudert!

König.

Nun?

Du Plessis.

Es fiel ein Bild herunter.

König.

(das Bild mit Entsetzen betrachtend.)

Gibst du mir Beyfall ... oder? — Fort damit!
Es bleibt bey dem, was ich gesprochen!

(er geht eilig in sein Cabinet ab, vor welches sich du Plessis mit der Wache stellt.)

Seneschall.

Wohl! —
So höre du, (auf das herunter gefallene Bild blickend.)
in Staub getret'ner Lehnsherr!

Ihr Franken, hört! — ich will die Unschuld retten,
Wo nicht, so zünd' ich den entehrten Thron
Ihr an zur Leichenfackel! — Kommt, Gesellen!

(er geht mit seinen Reisigen, und du Plessis mit der Wache ab.)

Cardinal.

(allein, mit gefalteten, zum Himmel gehobenen Händen.)
O, nimm mich hin, aus dieser Welt voll Grauens,
In deine ew'gen Hütten!

(geht ab.)

Zehnte Scene.

(Die Höhle des Thales von außen, durch eine kolossalische Felsenpforte verschlossen, zu welcher neun Stufen führen. Vorn ein Hain, von der eben aufgehenden Sonne beleuchtet.)

Chorgesang der verborgenen Alten des Thales.

(aus dem Innern der Höhle.)

Die Memnons-Säule tönet
Vom ersten Sonnenstrahl;
Die Unzahl ist gesöhnet
Durch die vollkommne Zahl.
Der Märtyrer, gekrönet,
Enteilt dem Reich der Qual.

Der Stern iſt da,
Die Zukunft nah.
Lobſingt dem Licht! Halleluja! —

Eilfte Scene.

Ein Thalgenoſſe und der Erzbiſchof von Sens (beyde in lange grasgrüne Gewänder gekleidet, mit Myrtenkränzen auf den Köpfen, und mit Glocken in den Händen) führen den in ein ganz weißes Gewand gekleideten Molay vor die Pforte der Höhle.

Molay.

Wo führet Ihr mich hin?

Erzbiſchof.

Zum Ziele deines Jammers.

(Er und der Thalgenoſſe klingeln dreymahl mit ihren Glocken. Aus dem Innern des Thals vernimmt man Harfentöne.)

Thalgenoſſe.

Entſündigt iſt er — öffnet ihm das Thor!

Stimmen von innen.

Wen bringt Ihr uns?

Thalgenoſſe.

Den blinden Sohn des Staubes
Der ſeinem Vater obgeſiegt.

Stimmen von innen.

Er komme!

Thalgenosse.

Darf er erleuchtet werden?

Stimmen von innen.

Amen!

Thalgenosse.

Soll er geopfert werden?

Stimmen von innen.

Amen!

Thalgenosse.

Wird er verwandelt werden?

Stimmen von innen.

Amen!

Zwölfte Scene.

Die große, fast die ganze Breite der Bühne einnehmende Pforte öffnet sich, und man sieht das Innere der Thalshöhle ganz mit Gold und Licht bekleidet. In derselben, mitten im Hintergrunde, erhebt sich ein mit Rosen bedeckter hoher Grabhügel, an dessen vier Ecken die transparenten Bilder eines Engels, eines Löwen, Stieres und Adlers stehen. Auf beyden Seiten des Hügels die beyden Aeltesten, und sechs Alte des Thales auf vergoldeten Stühlen, einander gegenüber sitzend. (Der erste Aelteste ist in Gold-, der zweyte in Silberstoff gekleidet; beyde mit dreyfachen Kronen. Von den andern Alten sind die zwey, welche zunächst an den Aeltesten sitzen, in feuerfarbene, die

beyden darauf folgenden in luftblaue, und die beyden letzten, gegen den Vorgrund ſitzenden, in waſſergraue Gewänder gekleidet. Jeder hat einen kleinen Griechiſchen Altar mit einem darauf ſtehenden flammenden Rauchfaße, nebſt einer Harfe, vor ſich, und eine Königskrone auf dem Kopfe. Das Ganze bildet eine pyramidaliſche Gruppe, deren Spitze der Grabhügel ausmacht. Während des ganzen Auftritts erklingen Harfentöne.)

(Der Thalgenoſſe und der Erzbiſchof führen Malay'n über die Stufen der Pforte, und knien, Malay'n in der Mitte, gleich am Eingange des Innern, die Geſichter gegen den Grabhügel gerichtet, nieder, und klingeln dann, ſo oft die Alten niederknien, mit ihren Glocken.)

Die beyden waſſergrau gekleideten Alten (aufſtehend.)

Heilig, heilig, heilig iſt das Licht!

(knien nieder, indem ſie ihre Kronen und Harfen hinlegen.)

Die beyden luftblauen Alten (aufſtehend.)

Heilig, heilig, heilig iſt das Wort!

(knien nieder.)

Die beyden feuerfarbenen Alten (aufſtehend.)

Heilig, heilig, heilig iſt die Geſtalt!

(knien nieder.)

Zweyter Aeltester (aufstehend.)

Das Wort ward Licht!

(kniet nieder.)

Erster Aeltester (aufstehend.)

Das Licht ward Gestalt!

(kniet nieder.)

Großmeister des Thales erscheint über dem Grabhügel, in der Gestalt eines schönen Jünglings, in ein langes blutfarbenes Gewand gekleidet, mit einer Dornenkrone auf dem Kopfe, und einer Kreuzesfahne in der Hand (während alle Alten auf das Gesicht niederfallen), und spricht in vernehmlichem, aber sehr sanftem Tone:

Die Gestalt und das Wort und das Licht sind Gott! —

(Man hört das Brausen aller Elemente. Glänzende Wolken bedecken die Alten und den Großmeister des Thales. Die kolossalische Bildsäule der Isis erscheint brennend im Vorgrunde. Molay richtet sich auf, und in dem Augenblicke sinken ihm Robert, Philipp, Adalbert und Agnes in die Arme. Der Vorhang fällt.)

Sechster Act.

Erste Scene.

(Gefängniß im Tempelthurm, wie am Ende des zweyten und vierten Acts.)

Es ist an demselben Tage gegen Abend, eine Stunde vor Sonnenuntergang.

Molay (in völliger Ordenstracht, ungefeßelt, doch ohne Schwert) und der Erzbischof von Sens (Beyde zusammen sitzend, letzterer wieder in seiner gewöhnlichen Tracht.)

Molay (ein Paar Frauenhandschuhe in der Hand haltend, mit sanfter Rührung.)

So will ich denn mich auch von euch jetzt trennen! —

(nach einer kleinen Pause zu dem Erzbischof)

Die ließ sie mir in ihrer Todesstunde,
Ein Bild der Lieb' und Reinheit! — Nimm sie hin!

(er reicht die Handschuhe dem Erzbischof.)

Jetzt hab' ich nichts mehr, was mir theuer ist!

Erzbischof.

(nachdem er die Handschuhe in eine offene schwarze Kiste, die er in den Händen hält, gelegt, letztere verschlossen, und sie unter seinen Mantel genommen hat, sehr sanft und mit tiefer verhaltener Rührung.)

Hast du noch sonst was zu bestellen?

Molay.

Nein —
Ich habe meine Rechnung abgethan —
Bis auf den letzten Tropfen hab' ich ihn
Geleert — den Kelch des Schmerzes und der Wonne;
Jetzt bin ich fertig!

Erzbischof.

Willst du deine Kinder,
Und deinen Anjou, ehe nach Thebais
Sie in die Wüste zieh'n, noch einmahl segnen?

Molay.

Wozu das? — sind sie nicht gesegnet? — haben
Sie aus dem grünen Staube der Verwesung
Das Leben nicht entblüh'n geseh'n?

Erzbischof.

Mein Bruder,
Wie tief fühl' ich mich unter dir! — So lange
Bin ich dem Thale zugesellt; und dennoch —
Du hast in wenig Stunden mehr gelernt,
Als ich in Jahren.

Molay.

Und — bedurft' ich's nicht?

Erzbischof.

Am Ziele bist du schon —, o lächle nicht!
Ich könnte dich beneiden! Dennoch traur' ich,
Daß ich dich opfern mußte!

Molay.

Grabesbruder!
Verliere dich nicht selbst! — Den Neid verzeih' ich,
Die Trauer nicht. — O, unaussprechlich schwelg' ich
In der Verwandlung Wonn', in dem Gefühl
Des schönen Opfertodes! — O, mein Bruder!
Nicht wahr? es kommt die Zeit — wo alle Menschen
Den Tod erkennen — freudig ihn umarmen,
Und fühlen werden, daß dieß Leben nur
Der Liebe Ahndung ist, der Tod ihr Brautkuß,
Und sie, die, mit der Inbrunst eines Gatten
Im Brautgemach, uns vom Gewand' entkleidet —
Verwesung, Gluthergus der Liebe ist!

Erzbischof.

Sie werden es! — Dein Nahme, Glücklicher,
Wird einst, ein ewig Sinnbild dieser Lehre,
In aller Auserwählten Herzen glüh'n.

Zweyte Scene.

Kerkerwärter. Die Vorigen.

Kerkerwärter (zu dem Erzbischof.)

Die Wache meldet, daß die sechs Gefangnen,
Die diese Nacht vom Tempelthurm entkommen,
Nicht aufzufinden sind.

Erzbischof (heimlich zu Molay.)

Die sechs Erwählten. —
(laut zu dem Kerkerwärter.)
Zeigt es dem König an, und übergebt
Zugleich dieß Schreiben Seiner Majestät.
(er zieht einen versiegelten Brief hervor, und gibt ihn dem Kerkerwärter, welcher sogleich abgeht.)

Molay.

Du trägst noch deine Ketten, Armer!

Erzbischof.

Nein!
Mit deinem Opfer ist mein Amt geendet;
Das Thal befrey't mich von der Sclaverey,
Die, ihm zu dienen, ich erdulden mußte.
In diesem Schreiben nehm' ich vom Tyrannen,
Dem Jämmerlichen, jetzt auf ewig Abschied.
Und, wenn die Kreutzesbrüderschaft geweiht,
Dann ist mein irdisch Tagewerk vollbracht,
Dann zieh' ich hin, von wannen ich gekommen.

Dritte Scene.

Cardinal von Präneste. Die Vorigen.

Cardinal (zu dem Erzbischof.)

Jetzt hast du triumphiret, Gräßlicher! —
Ich will nicht fluchen — doch, ist deine Seele
Nicht ganz verworfen, so verschone mich
Mit deinem schauderhaften Anblick! —

Molay (zu dem Cardinal.)

Freund!

Erzbischof.

(bietet dem Cardinal die Hand. Dieser nimmt sie nicht an, sondern geht, mit dem Gesichte von dem Erzbischof abgewendet, in den Hintergrund der Bühne.)

Gott segne dich! — Vielleicht wirst du gewürdigt,
Sein Licht zu schau'n — dann richte über mich!

(zu Molay, den er auf den Vordergrund des Theaters zieht, halb leise.)

Wir müssen scheiden — du zur Meisterschaft,
Und ich zum Kerker noch — Umarme mich!

Molay.

(indem er den Erzbischof umarmt.)

Du wirst zum Licht sie führen?

Erzbischof.

Zweifle nicht!

Molay.

Ihr werdet mein im Thale nicht vergessen?

Erzbiſchof.

Vergaßen wir denn Moſis und Oſiris,
Jahannis, Chriſti? — Dein Nahme ſtrahlt bey ihren!

Molay.

So zeuch in Frieden! —

Erzbiſchof (auf ſein Geſicht zeigend.)

O, daß dieſe Röthe
In Schnee, und dieſer ſchon in Grün zerrönne! —
Dann ſpreng' ich meine Band', und bin bey dir!
(er geht ab.)

Cardinal.

(der unterdeſſen im Hintergrunde, ohne das vorige Geſpräch zu bemerken, in tiefe Gedanken verſenkt, geſtanden hat, kehrt ſich jetzt zu Molay.)

Iſt der Verworfne fort?

Molay.

Wen meinſt du, Bruder?

Cardinal.

Wen anders, als den herzentblößten Würger,
Der eben von dir ging! — O, daß ich ſelber
Dieß Krokodil genährt!

Molay.

Du irrſt, mein Bruder!

Cardinal.

Ich irre?

Molay.

Forsche weiter nicht! — Vergib mir,
Wenn ich die Decke dir nicht heben kann! —
Komm an mein Herz — versöhn' dich mit der Menschheit!
Sie ist so kindlich, und du bist so gut!

Cardinal.

Nein, du bist gut, daß du den Ungeheuren
Verzeihen kannst: ich — Gott vergeb' es mir! —
Ich kann es nicht! —

Molay.

(führt den Cardinal an das Fenster.)

Sieh dort die Herrlichkeit
Der vollen Saaten! — Bruder, kannst du hassen? —
Die liebe, liebe Sonne, wie sie scheidend
Die grünen jungen Leben überstrahlt!
Kaum eine Stunde noch, so geht sie unter.
Ist es nicht herrlich, mit ihr zu verglüh'n?

Cardinal.

Entsetzlich! — eine Stunde nur! — Nein, nein!
Du kannst nicht sterben! —

Molay.

Liebst du mich denn nicht?

Cardinal.

Du mußt dein Leben retten! — Wenn du selbst,
Du Stolzer, es verschwenden willst — uns Andern

Gehörst du an! — Hast du das Recht, das Herz
Uns zu zerreißen? —

Molay.

Und Ihr könnt es mir
Zerreißen wollen? — Und Ihr mißgönnt mir
Den schönen Tod für Wahrheit und für Pflicht?

Cardinal.

Du sollst die Wahrheit nicht verletzen — sollst
Dem dich entehrenden Geständniß nicht
Dein Leben danken — Deine Meisterpflicht
Hast du jetzt schön vor aller Welt verklärt.
Sie ist geendet mit des Ordens Tode;
Und der ist hin! — Der heuchlerische Clemens
Und sein bestochner Synodus — so eben
Erhalt' ich hier die Bulle — hat den Orden
Auf ewig abgeschafft, und dessen Güter
Dem König und dem Hospital geschenkt.
Da lies es selbst!

(er zieht ein Papier heraus, und liest es dem Molay vor.)

»Zwar nicht im Wege Rechtens,
»Doch Kraft des apostol'schen Vorbedachts *).« —

---

*) In der Bulle, durch welche Clemens der V. den Tempelorden aufhob, heißt es wörtlich: cum eam *(sententiam)* non possemus ferre de jure, sed per viam provisionis apostolicae.

O, des erbarmungswerthen Nothbehelfs!
Aus apostolischem Vorbedacht die Regel
Des Rechtes und der Menschlichkeit verletzen! —
Der Heuchler hat die Welt und mich abscheulich
Bis zu dem letzten Augenblick getäuscht —
Doch Gott wird er nicht täuschen! —

Molay.

Arme Arglist! —
Was zürnst du ihm? — er weiß es ja nicht besser —
Kann er das Ewige zerstören?

Cardinal.

G'nug
Von diesem Frevler! — ich entsag' ihm gänzlich
Nur dav zu dir: — der Orden ist vertilgt;
Du hast ihm keine Pflicht mehr — bist nicht Meister,
Nicht Templer mehr, nicht Unterthan des Königs.
Ihm hast du keine Pflichten; der Tyrann
Hat alle selbst gelöst — die Pflicht erlaubt,
Ja sie befiehlt dir jetzo, dich zu retten. —
Deßwegen kam ich her — mein Reisewagen
Steht funfzig Schritt von hier — du kleidest dich
(indem er eine Mönchskutte unter seinem Gewande hervorzieht.)
In diese Kutte, daß die Wächter glauben,
Du seyst der Priester einer, die bestellt sind,
Die Sacra den Gefangenen zu reichen.

Wir kommen, eh' es dunkel, zur Abtey
Der Cistercienser, und der König selbst
Kann, sollt' er diese Freystatt auch entdecken,
Gewaltsam dich den Klostermauern nicht
Entreißen — Wenig Tage bleibst du dort;
Dann gehst du auf mein Gut bey Avignon,
Und da verleben wir in heil'ger Stille,
Im Arm der Freundschaft, unsrer Tage Rest.

Molay.

Mein Bruder!

Cardinal.

Zaudre nicht! es muß gelingen!
Der heil'ge — ach! so tief entehrte Purpur
Beschützet uns vor jedem Ueberfall.

Molay.

Auch vor dem eignen Richter in uns selbst?

Cardinal.

Um Gottes willen! keinen Widerspruch! —
Dein Leben hängt am Faden der Secunde —
Nur fort, nur fort!

Molay.

Nur Eine Frage noch. —
Wie kommt es, daß du dieses Rettungsmittel
Mir jetzt erst bietest?

Cardinal (verlegen.)

Weil — o zaudre nicht! —

Weil es die letzte Zuflucht, weil — so komm doch! —
Weil ich noch immer hofft', es wäre möglich,
Dich auf dem Wege Rechtens zu befrey'n.

Molay.

Und dieser Weg, den du mich führen willst,
Ist also nicht ein rechter Weg?

Cardinal.

Wie kannst du
Den Freund so foltern!

Molay.

Ihn nicht aufzuopfern.
An seines Grabes Rande seinen Fuß,
Der nie gestrauchelt, vor dem Fall zu schützen! —
Dein eigner Kopf fühlt, daß, was du mir vorschlägst,
Nicht recht ist; dennoch wagt er, übertäubt
Von deinem Herzen, nicht, dich anzusprechen.
Ich kenne das, mein Leidensbruder! Das
Ist meines Lebens Bild, der Quell der Thränen;
Er ist versiegt durch einen Strahl von oben.
Doch, Bruder, gilt der Ruf des Scheidenden,
Des Freundes dir — so hüthe Kopf und Herz,
Das keins dem andern zu gebiethen wage,
Und beyde unverrückt nach oben schau'n.

Cardinal.

So willst du, Grausamer, denn mit Gewalt
Dich uns entreißen? — unser Recht zertreten,
Dem Unrecht des Tyrannen zu gehorchen?

Molay.

Der König ist wohl ungerecht — er mißbraucht
Als Mittel uns zu seinem schnöden Zweck;
Doch er ist selbst nur Mittel — er thut Unrecht —
Aus dem Gesichtspunct thut er's, den er hat —
Doch was er thut, ist doch der ew'ge Rathschluß
Des obern Richters, und der Menschen Willkühr
Ist nur ein Hebel seiner Riesenhand.

Cardinal.

Wohlan! So wird der ew'ge Richter denn
Auch diesen Schritt . . .

Molay.

Versuch die Gottheit nicht! —
Sie fordert viel; doch lohnt sie überschwenglich. —
Was Unrecht deinem schwachen Auge scheint,
Ist mehr als Recht — ist eines Vaters Gnade.
Ich hab' es nicht verdienet, ich, der Staub,
Daß ich's gewürdigt bin!

Cardinal.

O Schwärmerey!
Auch diesen raubst du mir!

Molay.

Vermiß dich nicht! —
Ein Endpunct rühret an den anderen:
Des Jünglings Gluth, die Flamme des Verklärten;
Was zwischen beyden liegt, ist Schatten nur.

Von wo der Mensch begann, da muß er enden. —
Ich glühete; ich habe Gluth belächelt:
Und nun die Decke fort ist — beth' ich an! —

Cardinal.

Du folgst mir nicht? —

Molay.

Du, Bruder, folgest mir!

Vierte Scene.

Franz von Poitou wahnsinnig, dann der Seneschall von Poitou mit einigen Reisigen. Die Vorigen.

Franz (wild hereinstürzend.)

Ich muß zu ihm! —

Cardinal.

Ein Rasender! —

Franz.

Das bin ich! —

(zu Molay.)

Gut, daß du lebst! — Ich habe dich verrathen,
Wie Judas seinen Herrn verrieth — für Gold,
Für schnödes Gold —

(indem er sich die um seinen Hals hangende goldne Kette abreißt, und sie heftig zu Boden wirft.)

Hier liegt es — sprich mich selig —
Jetzt bin ich losgerissen von den Ketten
Der Hölle — sprich mich selig, Heiliger! —

Molay.

O, heil' ihn, Allerbarmer! . . . Franz!

Seneschall.

(mit seinen Reisigen hereintretend.)

Wo ist er? —

(zu Franz, als er ihn gewahr wird.)

Ha! — hier, Verworfner? — Fort aus meinen Augen!

Fort, Schande meines Stamms!

Franz.

Ich gehe, Vater!

Aus Euren Augen und dem Auge Gottes,

Das dort am Horizonte flammt — hinunter,

Hinunter in die Flammenwogen! —

(eilt verzweifelnd ab.)

Seneschall.

Bube! —

(zu den Reisigen.)

Geh Einer nur ihm nach — er ist mein Sohn doch! —

Und achte auf den Wüthenden, daß er

Kein Leids sich thue! —

(zu Molay und dem Cardinal.)

Grüß' euch Gott, Ihr Leute!

Wo ist der Meister Molay?

Molay (auf ihn zutretend.)

Camerad!

Seneſchall.

(über Molay's Anblick entſetzt und gerührt.)

Du, Molay? du — (zu den Reiſigen.)

Geht ihr bey Seit, Geſellen! —

(zu Molay.)

Sie dürfen mich nicht weinen ſeh'n! —

(die Reiſigen gehen ab.)

Molay (zu dem Seneſchall.)

O Gott!

Seh' ich dich noch einmahl! — So eben dacht' ich,
Die Erde ſey ſchon nichts für mich — und nun —
Schon hier der Himmel!

Seneſchall.

Armer Bruder Jakob,
Wie ſiehſt du aus! — Ich kenne dich kaum wieder —
Wie ein verdorrter Stamm! — Sie haben ſchändlich
Dir mitgeſpielt — die Buben — und auch meiner!

Molay.

Er ward verführt! —

Seneſchall.

Er iſt kein Poitou,
Kein Ritter mehr — der gleißneriſche Heuchler! —
Das kommt vom A. B. C! — Vergib es mir
Daß ich die Schlange ſelbſt dir zugeſchickt,
Die dich erwürgt! —

Molay.

Die Hand, mein Waffenbruder! —
Treu hältst du deinen Jugendschwur — zum Tode,
So schwuren wir bey Ghaza — war's nicht so?

Seneschall.

Das wolle Gott nicht, daß zum Tod' in Flammen
Ich dich geleite! — Halte dich bereit —
Am Scheiterhaufen harren meine Wappner:
Wir retten mit Gewalt dich!

Cardinal (zu dem Seneschall.)

Engel Gottes,
Hab' Dank!

Molay (zu dem Seneschall.)

Auch du? — O heilige Vernunft,
Was bist du, wenn dich Leidenschaft bethört!

Seneschall.

Was soll das?

Cardinal.

Graf, vergebens hab' ich schon
(auf Molay zeigend.)
Sein Herz bestürmet — hart verschließt er es
Vor seiner Freunde Flehen — Sterben will er!

Seneschall (zu Molay.)

Mensch, was ist das!

Molay.

Das frag' ich selber dich. —

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Willst du den Augenblick des Wiederseh'ns
In Jammer mir verwandeln, die Minute
Des seligen Scheidens mir verbittern? —

Seneschall.

Jakob!
Besinne dich! — du bist ein Mann!

Molay.

Das bin ich —
Und kämpfen bis zum letzten Hauch — ich fühl' es,
Das ist mein Loos! —

Seneschall.

Willst du unmännlich dulden,
Was du besiegen kannst? —

Molay.

Und willst du siegen,
Wo dulden besser ist? — Und soll ich denn
Mit dem Gefühle scheiden, meinen Heinrich,
Der mir, als edler Jüngling, einst das Leben
Mit eigener Gefahr gerettet — ihn,
Als Greis, für mich, zum frevelnden Rebellen
Entehrt zu seh'n?

Seneschall (auffahrend.)

Cam'rad! — Du bist der Alte!
So grau mein Kopf ist — ich muß dir ihn leih'n! —
Schwatz mir von Pflichten nicht — die kenn' ich
wohl —

Des Ritters Pflicht ist, Unschuld zu erretten —
Du kennst mein Wort — du beugst es nicht!

Molay.

Wohlan!
So handle wie du willst — du beugst auch mich nicht! —
Ich will für Wahrheit sterben — du willst frevein! —
Gib mir den Bruderkuß —

(umarmt den Seneschall.)

Jetzt geh' und handle!
Allein, vergiß nicht: — alle Kraft ist Ohnmacht,
Wenn sie der höchsten Kraft entgegen strebt!

Seneschall.

Es ist nicht Zeit zum Plaudern — lebe wohl! —

(gutmüthig.)

Du böser Jakob, du! — Pfuy! sterben will er,
Verlassen seinen Waffenbruder! — Jakob!
Du mußt nicht sterben! — hörst du?

Molay.

Treuer Heinrich,
Du gabst schon einmahl mir das Leben; gönne
Ein schöneres im Tode mir! —

Seneschall.

Du Starrkopf! —

Molay.

Du beugst den ew'gen Willen nicht —

Seneschall.

Leb' wohl!

Du steckst mich an mit deinen Schwärmereyen! —
Ich halte Wort — am Richtplatz seh'n wir uns!

(er geht ab.)

Molay.

Da eilt er hin, um eine That zu thun,
Die nicht geschehen wird. — Du arme Menschheit!
Du wähnst zu handeln, und bist selbst ein Ball —
Laß ab von deinem Spiel! —

(Man hört einige Glockenschläge von dem Tempelthurme.)

Cardinal.

Die Glocke tönt —
Die Schergen kommen — Weh! ich halt's nicht aus! —
Wird er dich retten? — O, der Hoffnung Funken
Glimmt nur sehr spärlich noch!

Molay.

Laß ihn verglüh'n! —

Cardinal.

Die Lanzen rasseln schon — ich muß versinken,
Erblick' ich sie! — Du wolltest dich nicht retten,
Du Grausamer! — Leb' wohl! — ich will zum Richtplatz —
O, Ungewißheit, härter als der Tod! —
Leb wohl auf Tod und Leben! —

Molay.

Wohl — auf Leben!
Auf Leben dort, wohin die treue Liebe
Allein uns folgt!

Cardinal.

(indem er Molay glühend umarmt.)

O Gott!

(er will gehen, kehrt wieder um, und umarmt ihn aufs neue.)

Noch Einmahl — Und nun fort! —

(er eilt von der Bühne.)

Molay (allein.)

So fallen Blätter, eines nach dem andern,
Eh' ſich der Blüthenkelch eröffnet! —

Fünfte Scene.

Molay, Ritter du Pleſſis, Wache, Schergen.

Du Pleſſis.

Verzeihung,
Herr Ritter Molay — daß mir mein Beruf
Zur harten Pflicht es macht — das Todesurtheil
Euch zu verkündigen.

Molay.

Ein Friedensbothe
Erſcheint Ihr mir.

Du Pleſſis.

Noch iſt es Zeit, Herr Ritter.
Der König hat von Eures Feindes Härte
Sich überzeugt — der Erzbiſchof von Sens
Iſt jetzt, auf ſein Geſuch, von allen Würden
Entlaſſen — hat des Königs Gnade gänzlich
Verloren. Sehr leicht möglich, daß ſein Tod
Den Frevel büßen muß, mit welchem er
Den größeſten der Könige beleidigt.

Molay.

O, wohl ihm dann!

Du Pleſſis.

Des Königs Majeſtät
Läßt noch einmahl, im Fall, daß Euer Würden
Des aufgehob'nen Tempelordens Schuld
Dem Volke öffentlich verkünden wollen,
Das Leben und die Freyheit Euch entbiethen.

Molay.

Ich dank' ihm — ſeinetwegen nur; denn ich
Bedarf hiernieden keiner Gnade mehr.

Du Pleſſis.

So zwingt Ihr mich, Euch das, was Euren Brüdern
Ich kund gethan — wiewohl mit ſchwerem Herzen —
Zu kündigen.

Molay.

Sind mehrere verurtheilt?

Du Pleſſis.

Jetzt, außer Euch und Guido, ſieben nur.

Molay.

Gott ſegne ſie! — ſie ſind bewährt erfunden —
O, mein Gefolg' iſt herrlich! — Leſ't das Urtheil! —

Du Pleſſis (leſend.)

»Wir Philipp Valois, der Franken König,
»Und Clemens, Biſchof, Knecht der Knechte Gottes.
»Von Gottes Gnaden. Unſern Gruß zuvor!
»Nachdem aus Unſerm königlichen Willen,
»Und unſerm apoſtol'ſchen Vorbedacht,
»Wir in dem Rath der Edlen Unſers Landes,
»Und auf Beſchluß der frommen Kirchenväter,
»Die zu Vienne Wir um Uns verſammelt,
»Beſchloſſen, den bisher'gen Ritterorden,
»Genannt vom Tempel zu Jeruſalem,
»Dieweil an Gott und an der heil'gen Kirche,
»Wie auch an Unſerm Ahnherrn Ludewig,
»Durch Ketzerey und ſchnöde Felonie
»Er ſchändlich ſich vergangen, zu vertilgen;
»Als haben Wir, Kraft Unſeres Beſchluſſes,
»Ihn ausgeſtoßen aus der Chriſtenheit,
»Und ſeinen Nahmen ausgelöſcht auf Erden —

Molay (sanft lächelnd.)
Die schwache Ohnmacht!

Du Plessis (weiter lesend.)
»Und verordnen Wir,
»Daß Jakob Bernhard Molay, ehmahls Meister,
»Und Guido Viennois, vorher Groß-Prior,
»Nebst sieben andern unten nachbenannten,
»Da sie des Ordens Schuld nicht eingestanden,
»Den Tod des Scheiterhaufens dulden sollen.
»Der Andern harret gleiche Buß' und Strafe,
»Dafern auf ihrem Läugnen sie beharren;
»Nur so sie eingestehen, sollen sie,
»Nach abgelegtem Ordenskleid, durch Buße
»Entsündiget und Ips gelassen werden,
»Doch sonder Anrecht an des Ordens Güter,
»Auch sonder jegliche Entschädigung.
»Und das ist Unsre Lust*) Locus Sigilli. —
»Geschehn Paris im Tempelhof, am Tage
»Des heiligen Cyrills, am achtzehnten
»Des Märzen-Mondes, dreyzehnhundert vierzehn
»Nach unsers Herrn Erscheinung. Philipp, König.
»Von wegen Seiner Heiligkeit, Albano.«

Molay.
Habt Ihr geendet?

*) Das bekannte Tel est notre plaisir.

Du Pleſſis.

Ja.

Molay.

Und könnt Ihr wohl
Mir eine Bitte noch bewilligen?

Du Pleſſis.

Von ganzem Herzen.

Molay.

Gerne möcht' ich noch
Die Ritter ſprechen, welche ſo beglückt ſind,
Die Marterkrone heute zu erringen.

Du Pleſſis.

Die ſieben andern ſterben morgen erſt;
Nur Guido ſtirbt mit Euch.

Molay (bittend.)

So laßt ſie kommen.

Du Pleſſis (zu einem Schergen.)

Führt die Gefang'nen her, auch Prior Guido!
(nachdem der Scherge abgegangen iſt, zu Molay.)
Wie iſt Euch?

Molay.

Wie dem ſonſt Gefeſſelten,
Der, aller Ketten frey, am Fuße nur
Die letzte trägt.

Kerkermeister,
(hereintretend, mit einem Brief in der Hand.)
Ein Bothe aus dem Kloster
Der Norbertinerinnen von Sanct Clara
Bringt diesen Brief an Molay.

Du Plessis (ihm den Brief abnehmend.)
Gebt ihn her! —
(er liest ihn.)

Molay.
Von wegen meiner Schwester!

Du Plessis.
(indem er den Brief zu verbergen sucht.)
Es ist nichts —
Die Abbatissinn, Eure Schwester, nimmt
Von Euch noch Abschied — lest es nicht!

Molay.
Herr Ritter,
Ihr täuscht mich nicht — sie ist vorangegangen,
Die fromme Kunigunde!

Du Plessis (ihm den Brief hinreichend.)
Armer Mann,
Wie gerne hätt' ich diese letzte Trauer
Euch noch erspart! —

Molay (freudig, nachdem er den Brief gelesen.)
Sie starb am hohen Mittag —
Sie harret mein — zu viel der Freud' auf Einmahl! —

Du Pleſſis.

Hier kommen ſie! —

Sechſte Scene.

Groß-Prior Guido, ſechs Tempelritter und der Servient Greger, von Wache hereingeführt. Die Vorigen.

Die hereintretenden Ritter
(als ſie Molay erblicken.)

O, unſer Vater Molay!
Du bleibſt uns treu zum Tode!

Molay.

Meine Kinder!
Mein Reichthum! — O, jetzt kann ich freudig rufen:
Hier bin ich Herr, und die du mir gegeben! —
Kommt her zu mir — umarmet mich noch einmahl!
(indem er zuerſt den Prior Guido küßt.)
O Guido! — daß ich deiner Seele Dunkel
Zerſtreuen könnte! —

Guido.

Schon dein Anblick thut's;
Und was in meiner Bruſt noch krampficht zuckt,
Gefühl des ſchweren Unrechts — bald, ich ahnd' es,
Iſt es vorüber!

Molay.

Wo iſt unſer Charlot,
Der von Guyonne?

Guido.

Ha! der hat geſtanden!

Molay.

Er iſt ſo jung — er ſucht das Leben noch
Im Leben — zürn' ihm nicht! —
(indem er alle der Reihe nach umarmt und zuletzt auf Greger trifft.)
Was ſeh' ich? Greger!
Auch du biſt hier? ließ ich dich zu Toulon
Bey deiner Mutter nicht? *)

Greger.

Sie iſt verſchieden. —
Was kann ich Armer beß'res, als dem Herrn,
Den ich mit meinem Blut' erretten möchte,
Zum Tode folgen! —

Molay (mit einem Blick nach oben.)

Alſo dieſen auch
Errettet! — ach, ſchon Einer iſt Erſatz
Für die Verlornen! —
(zu Greger, indem er ihn mit Inbrunſt umarmt.)
Komm an meine Bruſt!
Nicht weinen, Jüngling! — O, dein Vater liebt dich;
Er führt zur Mutter dich!

Du Pleſſis (vor ſich.)

Kaum kann ich's tragen!

*) M. ſ. den erſten Theil Act 4. Scene 5.

Molay (zum Kerkermeister.)

Sahst du nicht meinen Sänger, guter Wächter?
Seit gestern Abend schon vermiss' ich ihn.

Kerkermeister.

Beynah' hätt' ich's vergessen — Diesen Morgen
Zog er von dannen — seine Harfe hat er
Zerbrochen — überliefern soll ich sie
An Euch. (er gibt Molay's die zerbrochene Harfe.)

Molay.

Gott segne ihn! —
(indem er die Harfe wehmüthig in den Händen hält und betrachtet, berührt er einige Saiten, welche erklingen.)
Das Holz ist todt —
Die Saiten klingen fort — die Melodie
Kann nicht ersterben —

(Geräusch hinter der Mittelthür.)

Kerkermeister (indem er sie öffnet.)
Hier nur durch! —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Einige Gefängnißknechte tragen einen Sarg durch die Mittelthür herein.

Molay,
(der unterdessen die Harfe weggelegt hat, auf den Sarg zeigend.)
Was ist das?

Kerkermeiſter.

Der alte Groß-Compthur.

Du Pleſſis.

Auf das Geſuch
Der Anverwandten des Verſtorbnen, haben
Des Königs Majeſtät genehmiget,
Ihn mit den Zeichen ſeiner Ritterwürde,
Auf ſeiner Ahnen Gut in der Provence
Beerdigen zu laſſen.

Molay.

Güt'ge Gottheit!
Auch unſern Spielen biſt du hold! — Was kindlich
Sein Herz gewünſcht — ein Grab bey ſeinen Vätern —
Das gibſt du ihm! —

Du Pleſſis (zu den Knechten.)

Schafft ihm den Anblick fort!

Molay,

(indem die Knechte den Sarg wegtragen wollen, zu Du Pleſſis.)

Laſſt, guter Ritter, mich noch einmahl ihn,
Der mein Johannes war — laßt mich noch einmahl
Des Freundes Hülle ſchau'n!

Du Pleſſis.

Wer kann Euch etwas
Verſagen! —

(zu den Knechten.)

Nehmt den Deckel ab!

(die Knechte setzen den Sarg hin, und öffnen ihn. Man sieht in demselben Hugo's Leiche mit gefalteten Händen in der völligen Ritter-Rüstung, mit dem Helm auf dem Kopfe, und dem großen rothen Kreuz auf dem Brustharnisch.)

Molay.

Da liegt er —

Auf seinem Antlitz Himmel!

Die andern Templer

(sich zur Leiche drängend.)

Unser Führer! —

Molay.

(mit süßer Wehmuth die Hand des Todten ergreifend.)

Du Sohn der Einfalt und der Treue! — Dank dir
Für deinen Tod, der mich gerettet! — Bruder,
Wir scheiden nicht!

(die Thurmglocke schlägt.)

Du Plessis.

Herr Ritter, laßt uns kurz seyn!

(Die Knechte legen den Deckel auf den Sarg, und tragen ihn fort.)

Molay.

So geht denn! —

(zu den andern Templern.)

Genossen meiner Worte!

Auch Ihr zieht hin — beharret bis an's Ende! —
Wir kehren in des Vaters Schooß zurück —
Und er, der uns zu Märtyrern erkohren,
Er wird die Gluthen kühlen und uns herrlich
Verwandeln, daß wir allen Völkern einst
Als Feuersäulen glänzen!

Volk (außerhalb der Bühne.)

Platz dem Alten!

Du Plessis.

Wer?

Volk.

Platz dem Heiligen vom Berge Carmel!

Achte Scene.

Volk, das gewaltsam auf die Bühne dringt; dann der Alte vom Carmel (als Einsiedler gekleidet.) Die Vorigen.

(Alle fallen bey dem Anblick des Alten auf die Knie, nur Molay nicht, der im Vorgrunde stehen bleibt.)

Der Alte vom Carmel.

(zu Molay, der im Vorgrunde steht, und dem er sich, ohne auf die andern zu blicken, nähert.)

Ich bin vom Thal gesendet, dich zu leiten.

Molay (vor ihm auf die Knie sinkend.)

Gib mir den Segen, Ältester!

Alter vom Carmel.

Im Nahmen

Des Lichtes, und des Wortes, und der Kraft,
Gesegn' ich dich in der vollkommnen Zahl,
Und schenke dir den Frieden unsres Meisters!
Du bist entsühnt — zeuch ein zu deiner Freude!

Molay (nachdem er aufgestanden ist.)

Die Brüder sandten dich? —

Alter vom Carmel.

Zum Stellvertreter
Des Thales weih' ich dich beym ew'gen Licht —
Du bittest Gott für uns, und
(indem er sich vor Molay auf die Knie niederläßt.)
kniend bring' ich
Des Thales Huldigung, Verklärter, dir,
Daß du sie bringst dem Meister von dem Hügel!

Molay.

Steh auf! — O, überselig lohnst du, Gott!

Volk (im Hintergrunde.)

Der Heilige vor Molay kniend!

Molay (sucht den Alten aufzuheben.)

Bruder!

Alter vom Carmel (noch immer kniend.)

So segne du auch mich!

(Molay legt ihm schweigend die Hände auf den Kopf. Die Todtenglocke erschallet wieder, und tönt, in langsam wiederhohlten dumpfen Schlägen, bis zum Ende des Schauspiels fort.)

Du Pleſſis.

Das letzte Zeichen!

Alter vom Carmel (aufſtehend, zu Molay.

Jetzt folge mir getroſt — Des Thales Brüder,
In Oſt und West, im Süden und im Norden,
Sind heute alle zum Gebeth verſammelt;
Und ſinket deine Hülle — ſo ertönt
Der erſte Lobgeſang dem heil'gen Molay! —

Molay (begeiſtert.)

Zum Hochgericht, zum Opfer, zur Verklärung!

(er eilt von der Bühne. Der Alte und die Andern folgen ihm.)

Neunte Scene.

(Richtplatz auf der Inſel vor der Seine, die in der Entfernung vorbey fließt. In der Mitte des Hintergrundes ein Scheiterhaufen; rechts im Hintergrunde der königliche Gartenpallaſt, mit einem Balkon; links das Auguſtiner-Kloſter, hinter, demſelben ein über den Fluß hervorragender Felſen. Man hört das Geläute der Todtenglocken.)

Volk jeglichen Geſchlechts und Alters erfüllt in dichtem Gedränge den Schauplatz. Unter dem Volke ſind die Garden des Königs, und näher am Scheiterhaufen die Reiſigen des Seneſchalls zerſtreut.

Ein Bürger (zu einem andern.)

Die Sonne ſteckt in Wolken, wie im Sack.

Zweyter Bürger.

Ja, es ist drückend schwül; und noch kein Regen!

Dritter Bürger.

O, daß er käme, und die Feuerflammen
Ersäufte — und die Henker obendrein!

Vierter Bürger (herein tretend.)

Sie kommen schon!

Fünfter Bürger (auf den Pallast zeigend.)

Ha! seht Ihr dort den König
Mit seiner Buhlerinn am Erkerfenster?

Sechster Bürger.

Ich möchte heute nicht in seiner Haut seyn!

Ein Bothe.

(sich auf der andern Seite durch das Volk drängend.)

Ich muß zum König! Platz!

Siebenter Bürger.

(auf derselben Seite, zu einem andern, indem er auf den Bothen zeigt.)

Wer ist denn das?

Achter Bürger.

Ein Bothe aus Vienne.

Neunter Bürger (auf der andern Seite.)

Ist es möglich?

Zehnter Bürger.

Ja, tödtlich krank!

Elfter Bürger.

Der heil'ge Vater?

Zwölfter Bürger.

Richter

Dort oben! —

(Der Bothe verliert ſich in der Gegend des Pallaſtes unter dem Gedränge. Der König erſcheint mit der Gräfinn von Auvergne und mit Gefolge auf dem Balkon.

Erſter Bürger.

Ha! der König tritt hervor!

Ein Gardehauptmann (zu dem Volke halb leiſe.)

Schrey't Vivat, Schurken!

Volk (laut.)

Vivat!

(leiſe)

in der Hölle!

Zweyter Bürger.

Da bringen ſie den Groß-Prior!

(Guido wird langſam von Schergen herein geführt.)

Mehrere Stimmen im Volke.

O Gott! —

Andere Stimmen (ſchluchzend.)

Wohlthäter — Vater!

Gardehauptmann.

Haltet Euer Maul!
Den ersten, der noch muckset, stoß ich nieder! —

Ein Scherge.

(zu Guido, der äußerst schwach und langsam geht.)
Nun — wollt Ihr nicht?

Guido.

(auf den Scheiterhaufen im Hintergrunde zeigend.)
Ist das mein Scheiterhaufen?

Scherge.

Nein, dort ist Eurer — fort! der König wartet!

Guido.

Der König? Ha! —

(indem er die Augen aufschlägt und den König auf dem Balkon erblickt, zu ihm.)

Verwofner Henker Philipp!
Ich lade dich vor Gottes Angesicht
Von heut an binnen Jahresfrist — und dich,
Verräther Clemens, binnen vierzig Tagen,
Der Unschuld, die Ihr mordet, Red' und Antwort
Zu geben vor dem höchsten Richter*)!

Mehrere Bürger.

Gräßlich!

---

*) M. s. die Schlußbemerkung.

Scherge.

In's Teufels Nahmen, fort!

(Guido wird abgeführt. Heribert und Moſſo treten auf der andern Seite herein.)

Heribert (zu dem Volke.)

Verbrannt ſchon?

Ein Bürger.

Wer?

Heribert.

Der ſchnöde Molay!

Ein Bürger (drohend.)

Daß dich alle Wetter!

Ein anderer Bürger.

Noch nicht.

Heribert.

Ha! Dank dir Teufel!

Ein Gardeofficier.

(von der Gegend des Pallaſtes kommend, drängt ſich zu dem Scheiterhaufen, und ſagt zu den, mit Fackeln in den Händen, umherſtehenden Schergen.)

Langſam zündet

Den Scheiterhaufen an! — der König hat

Es ſo befohlen.

Ein Bürger (leiſe zu dem andern.)

Daß ſie länger ſchmachten —

Der Unmenſch, der! —

Der Seneſchall von Poitou
(erſcheint vermummt in der Nähe des Scheiterhaufens, und ſagt leiſe zu einem ſeiner dort befindlichen Reiſigen.)

Iſt alles fertig?

Reiſiger.

Ja!

Ein Scherge
(tritt auf, indem er ſich unter dem Volke Platz zu machen ſucht.)

Weg da vom Scheiterhaufen!

Andre Schergen.

Platz da! Platz da! —
Der Delinquent! —

Ein Bürger (zu dem andern.)

Der Bothe aus Vienne
Iſt bey dem König!

Robert.
(ganz ſchwarz gekleidet hereintretend zu den Bürgern.)

Lebt er noch?

Ein Bürger.

Der Meiſter?

Robert.

Nun, wer den ſonſt?

Ein Bürger (in die Scene hineinzeigend.)

Dort kommt er —

Robert.

Gott ſey Dank!

Ein anderer Bürger (der eben auftritt.)
Der hundertjähr'ge Heilige vom Carmel
Begleitet ihn —

Ein dritter.
Er hat vor ihm gekniet! —

(Ein vorantretender Scherge; dann unter Begleitung der Wache, Molay mit kreuzweise auf der Bruſt zuſammengebundenen Händen, durch den Alten vom Carmel, der ihm zur Linken geht, geführt; endlich Ritter du Pleſſis mit einem langen weiſſen Stabe, und wiederum Wache. Der Zug kann ſich wegen des auf ihn losſtrömenden Gedränges nur ſehr langſam bewegen.)

Heribert.
(indem er ſich zu Molay durchzudrängen ſucht.)
Macht Platz! —

Volk (laut zu Molay und zu dem Alten.)
O, bittet für uns, bittet für uns!

Garde-Hauptmann.
Zum Teufel! ſtill!

Noſſo (zu dem vordringenden Heribert leiſe.)
Mach fort; wir haben Eil'!

Scherge.
(da durch Heriberts Andringen das Gedränge ſich verſtärkt.)
Nun — ſtockt es?

Heribert.
(dicht auf Molay zu tretend und ihn wild anblickend.)
Jakob Molay, kennſt du mich?

Du ſtahlſt den Meiſtermantel — dafür gab ich
Den Tod dir — wir ſind quitt! —

(verliert ſich mit Roſſo in das Gedränge.)

Molay (ihm nachrufend.)

Vergib mir, Bruder! —

(zu dem Alten.)

Ein Tropfen Wermuth noch! —

Der Alte vom Carmel (zu Molay.)

Es war der letzte! —

Ein Bürger (zu dem andern.)

Seht ihr den König? — Er iſt leichenblaß! —

Ein andrer Bürger.

Jetzt ſteht er plötzlich auf — er geht vom Erker!

(während der König und ſein Gefolge den Balkon verlaſſen, iſt der Zug langſam vorgeſchritten, und Robert hat ſich zu Molay vorgedrängt.)

Robert.

(zu Molay in der heftigſten Rührung.)

Die Seele haſt du mir und deinen Söhnen
Erlöſt — ich weine nicht! —

Molay (zu Robert.)

Du führſt ſie zu mir!

(Robert reißt dem Molay ein Stück ſeines Mantels mit der Hälfte des darauf gehefteten Kreuzes ab, und verliert ſich unter die Menge.)

Alter vom Carmel

(im Vorausſchreiten zu Molay.)

Fühlſt du den Kühlungshauch von oben?

Molay.

Ja!
Die Prüfung iſt vollbracht — der Himmel offen! —

(Gemurmel unter dem Volke.)

Ein hereintretender Bürger
(zu einigen andern.)

Er iſt ſehr krank.

Ein andrer Bürger.

Der König?

Voriger Bürger.

Eben führen
Sie ihn zum Schloſſe.

(Der Zug iſt unterdeſſen an dem Scheiterhaufen angelangt. Ein Scherge bindet Molay'n die Hände los.)

Du Pleſſis.
(hebt den weißen Stab in die Höhe, zerbricht ihn über Molay's Kopfe, und ſchreyet laut.)

Zeter über Molay!

Der Seneſchall von Poitou und ſeine Reiſigen (zum Scheiterhaufen dringend, mit wildem Geſchrey.)

Der Unſchuld Rettung! — Tod den Unterdrükern!

(Die Wache des Königs ſucht die Reiſigen des Seneſchalls abzuhalten: letztere dringen aber ein, und nöthigen, während die ganze Volksmaſſe mit lautem Getöſe zuſtrömt, die königliche Wache zum Weichen, worauf ſie mit ihren Lanzen um Molay, den Alten vom Carmel, und den Seneſchall, der zu jenen Beyden tritt, einen geräumigen Kreis bilden.)

Molay.

(sich von dem Seneschall, der ihn bey der Hand faßt, heftig losreißend, mit lauter Stimme:)

Bist du mein Bruder? Bey der Oriflamm'
Und auf die Hostie hast du geschworen,
Bundbrüchiger, die Ehre mir zu retten! —

Seneschall.

Das will ich! —

Molay.

Sie zu morden kamst du — Halt
Den Eidschwur — sonst verfluch' ich —

Franz von Poitou

(in kreischendem Tone, indem er auf der Spitze des Felsens erscheint.)

Nimm mich auf!

(er stürzt sich in den Fluß.)

Mehrere Stimmen im Volk (laut.)

Der junge Poitou ertrinkt! —

Seneschall

(sich mit beyden Händen das Gesicht verhüllend, indem ihm das Schwert entfällt.)

O Gott!

Molay.

(den Seneschall mit tiefer Rührung umfassend.)

Du bist mein Bruder ewig! —

(Ein Blitz fährt herunter und entzündet den Scheiterhaufen.)

Volk (aufschreyend mit Entsetzen.)

Ha! —

Molay.

(den Seneschall loslassend, und mit Erhabenheit gen Himmel blickend.)

Dein Zeichen!

Der Alte vom Carmel.

(mit mächtiger Stimme.)

Hallelujah dem Licht!

(Er sinkt auf die Knie. Der Scheiterhaufen lodert in Flammen auf.)

Molay

(begeistert, in der höchsten Entzückung, das Gesicht und die Hände zum Himmel erhebend.)

Zu Dir! zu Dir! —

(Er stürzt in die Flammen; das Volk bleibt mit Entsetzen umher gruppirt stehen. Die Scene verwandelt sich.)

Zehnte Scene.

(Die Außenseite der durch die Felsenpforte verschlossenen Thalshöhle, wie im zwölften Auftritt des vorigen Aktes. Vorn der Hain. Man hört noch immer das Läuten der Todtenglocke, wiewohl nur schwach und fern. Es ist ganz kurz vor Sonnenuntergang.)

Heribert wahnsinnig hereinstürzend, dann Roffo.

Heribert.

Was flisterst du mir, Teufel?

Verborgene Stimmen.

Retten wollt' er,
Erretten dich — und du hast ihn ermordet!

Heribert.

Es ist dein Ruf! — O Hölle! Höll', ich folge!

(er reißt sich den Gürtel seines Gewandes ab, und eilt von der Bühne.)

Roffo (schnell hereintretend.)

Was hat der Tollkopf? — Heribert! — Allein
Kann ich sie nicht ertappen, und hier sollen
Zwey der entlaufnen Templer doch versteckt seyn,
Wenn dieser nahmenlose Brief nicht lügt.

(indem er einen Brief hervorzieht und ihn nachdenkend betrachtet.)

Hier steht es ja: (lesend.)

»Du findest sie gewiß
Am Carmeliter-Kloster vor der Höhle.« —
Daß ich den Teufelsbrief erst jetzt bekomme! —
Sonst hätt' ich doch die Wache nehmen können!
Zum Teufel! Heribert! — wo steckt er denn? —
Gesiegt hab' ich — und bin doch so beklommen! —
Ich muß ihn suchen.

(er geht ab und ruft hinter der Bühne.)

Heribert! —

(nach einer kleinen Pause wieder hinter der Bühne.)

Alle Wetter! —
Sich aufgehänget? —

Eilfte Scene.

Zwey Tempelritter, dann Roſſo; endlich Robert und drey andre Templer, zuletzt noch einer. (Alle Templer ſind ganz ſchwarz vermummt. Die Scene verdunkelt ſich allmählich.)

Ein Tempelritter.

(in die Scene tretend, und eine verdeckte Leuchte unter dem Mantel hervorziehend.)

Jakob!

Zweyter Tempelritter.

(von der andern Seite, eben ſo.)

Bernhard!

Erſter Tempelritter.

Iſt er . . .?

Roſſo.

(mit entblößtem Schwert von der andern Seite hereintretend.)

So muß ich denn allein . . .

Erſter Tempelritter

(mit gezücktem Schwert auf Roſſo eindringend.)

Zur Hölle, Schurke!

(Gefecht zwiſchen Roſſo und dem Templer. Roſſo fällt. Der Templer erſticht ihn mit einem Dolche.)

Robert.

(mit drey andern Templern, die eben ſo wie die vorigen gekleidet ſind, hereintretend.)

Sind alle ſchon verſammelt? —

(indem er Rosso's Leiche erblickt.)

Was ist das!

Erster Tempelritter.

Hier liegt er — der Verräther Rossodei.

Robert.

Wer that das?

Erster Tempelritter.

Ich.

Robert (sehr ernst.)

Du hast nicht wohl gethan —
Laß Gott die Rache!

Zweyter Tempelritter
(in die Scene hinein zeigend.)

Dorten hängt der andre —
Er hat sich selbst getödtet.

Erster Tempelritter.

Unsern Brüdern
Ein warnend Beyspiel einst!

Robert (mit Erhabenheit.)

Gerecht ist Gott!

(Geräusch hinter der Bühne.)

Zweyter Tempelritter
(nach der Gegend hin zeigend.)

Der letzte! —

Eine Stimme hinter der Bühne (kampf.)

Bernhard!

Robert (laut.)

Molay!

(Ein alter Tempelservient *), gekleidet wie die vorigen, tritt auf.)

Robert.

Wir sind voll! —

Was ist die Glocke? —

(Es schlägt sechs Uhr vom nahen Carmeliter-Thurm. Robert zählt die Schläge, und sagt dann:)

So ist's hohe Zeit! —

Jüngster Tempelritter.

Sind wir auch sicher hier?

Robert.

Wir haben uns! —

Ein andrer Templer (zu Robert.)

Hast du den Meister noch geseh'n?

Robert.

Ich sah ihn.

Dritter Templer.

In Osten leuchtet's stark — der Blitz durchzuckt
Den blauen Äther?

Robert (begeistert.)

Das ist sein Gewand,
Worin zum Licht er aufflammt — heller glänzend,
Als wie die Sonne, die ihn mit sich nimmt!

*) M. s. den ersten Theil, Act 6. Scene 7.

Ein Templer.

Horch! — Hört Ihr nicht Gesumm von Westen her?

Robert.

Die Alten sind's — versammelt zum Gebeth! —
Auch unsre Stunde hat geschlagen — Bethet! —

(geyerliche Pause, in welcher alle Brüder mit entblößtem Kopfe bethen.)

Jetzt tretet her! —

(Alle bilden, nachdem sie den Kopf wieder bedeckt haben, einen halben, nach dem Vorgrunde offenen, Kreis um ihn.)

Robert.

Warum sind wir versammelt?

Ältester Tempelritter.

Das Heilige zu hüthen.

Alter Tempel-Servient.

Es den Völkern
Zu kündigen — so bald sie reif sind!

Robert.

Wohl!

(indem er den im neunten Auftritt dieses Actes dem Molay abgerissenen halben Mantel, mit der Hälfte des darauf gehefteten Kreuzes unter seinem Gewande hervor zieht, und ihn den Templern zeigt.)

Und dieses sey die Decke — kennt Ihr sie? —
Es ist der Mantel Molay's mit der Hälfte
Des Kreuzes — Noch darf es nicht ganz erscheinen!

Alle Templer (sich herzudrängend.)

O, theurer Rest!

Robert (den Mantel hoch empor haltend.)

Er sey ein Zeichen künftig
Für Jeden, der den Tod erblickt hat! —

Alter Tempel-Servient.

Dein
Ist dieß Gewand — du bist jetzt unser Meister!

Robert (die Finger auf den Mantel legend.)

Wohlan, so schwör' ich auf dieß weiße Kleid
Euch Treu' und Reinheit—Brech' ich meinen Schwur,
So sey mein Nahme unter Euch vertilgt! —
(er umgürtet sich mit dem abgerissenen Stücke des Mantels.)
Jetzt tretet näher — so! legt Eure Dolche
Hier auf mein Schwert — gebt mir die Hände! —
(er zieht, während der vorigen Worte, sein Schwert, und die Templer, indem sie ihre Dolche aus den Gürteln ziehen und auf das Schwert legen, nehmen die vorgeschriebene Stellung an.)

Robert.

Schwört,
So wahr der Glaube alles überwindet,
So wahr die Liebe uns mit Gott vereint,
So wahr die Hoffnung über Gräbern weht:
Die Kohle zu bewahren, bis sie Gluth wird! —

Alle Templer.

Wir schwören es!

Robert.

Und welch ein Unterpfand
Gebt Ihr für Eure Treue?

Alle Templer

(mit einer den folgenden Worten angemessenen Pantomime.)

Dieses Herz! —
Der Meineid werd' an ihm gerecht!

Robert.

So sey es! —

(nachdem die Templer ihre Dolche eingesteckt haben und in den Kreis zurück getreten sind.)

Doch was wir machen — noch bedeck' es Dunkel!
Und, daß in dieser Nacht wir nicht versinken,
Strahlt uns der Morgenstern! — der Bund des Tempels,
Er mußte fallen — weil er allzu früh
Die Decke lüpfte — Brüder, wir nicht also! —
Den Sperber müssen wir an Wachsamkeit,
Den Leu'n an Muth, den Affen an Gewandtheit,
Den Fuchs an seiner Klugheit übertreffen;
Doch stets des hohen Ursprungs eingedenk,
Der unsern Zweck von unsern Mitteln scheidet,
Und uns zum Ebenbild der Gottheit schuf!

Jüngſter Tempelritter.

Doch wer gibt Nahrung uns und Obdach?

Robert (zu ihm.)

Kennſt du
Ein feſteres Gewölbe, als den Himmel,
Ein reicher Saatfeld, als der Erde Schooß? —
O, unſer Haus, vom Herrn ſelbſt gewölbt,
Iſt ſo unendlich wie die Welt — zum Tempel
Es zu erhöhen, das iſt unſer Amt! —
Natur iſt reich an Schönheit überall —
Erflehet Weisheit Euch, erſchafft Euch Stärke,
So iſt ein jeder Fleck Euch gut genug
Zum Paradieſe! —

(ein Zeichen mit der Stecke, außerhalb der Bühne.)

Ha! — der Abgeſandte
Des Väter-Thales! —

Zwölfte und letzte Scene.

Bruder Wilhelm von Paris, ehedem Erzbiſchof von Sens, in Carmeliter-Tracht, eine kleine Glocke in der Hand, und einen kleinen ſchwarzen Kaſten unter dem Arme tragend, Die Vorigen.

Bruder Wilhelm.

Friede ſey mit Euch!

Robert (zu ihm.)

Was bringſt du uns?

Bruder Wilhelm.

Den Segen eurer Väter,
Und (indem er den Kasten *) dem Robert übergibt)
diesen Kasten, den mit reinem Sinn
Ein treues Weib errettete — Bewahrt ihn
Zum Tage der Vollendung! —

Robert.

Was enthält er?

Bruder Wilhelm.

Den Tod, die Kraft, die Gährung und den Frieden! —
Der Weg ist euch bereitet — ziehet heim,
Für jetzt nach deinem Schloße, d'Oredin! —
Dieß Schreiben (er übergibt Roberten ein Papier)
bürgt euch sicheres Geleit.
Der rothe Löwe biethet euch die Distel,
Der Hoffnung Zeichen und des Märtyrers;
Und welcher auf Europa's Scheitel thront,
Wird euer Kreuz erhöhen aus den Trümmern. —
Doch, daß Ihr eures Pfades nie verfehlt,
So sendet, d'Oredin, als erstem Meister
Der Kreuzesbrüderschaft vom Occident,
Das Thal die Glocke dir!

---

*) M. s. den ersten Theil Act 6. Scene 7. und den zweyten Theil Act 6. Scene 1.

(er übergibt Roberten die Glocke.)

Sie ist das Zeichen
Der erstgebornen Tochter unsers Thals,
Der Kirche, eurer Mutter — Euch Symbol,
Des hohen Ursprungs nimmer zu vergessen! —

(auf die Glocke zeigend, mit erhabner Stimme.)

Wie dieses schwach vergängliche Metall,
Zum Tempel ruft die bethende Gemeine,
Als ew'ger Engelsharfen Widerhall:
So findet Ihr, was euch mit Gott vereine,
In der Natur gebildet überall,
Und keinen Punct, wo er nicht wiederscheine.

Die ganze Welt ist nur der Gottheit Zeichen;
Die Flamme lodert auf, es wächst der Baum,
Die Welle schäumt, den Himmel zu erreichen,
Und alle deckt des Aethers Azursaum;
Es ringt das Licht das Starre auszugleichen,
Und alles Daseyn wird ein Frühlingstraum. —

Doch, schöner hat sich Liebe nie verklärt,
Als da sie sich für uns dahingegeben,
Von Kraft erzeugt, von Schönheit aufgenährt. —
Zum Mittler könnt Ihr auch den Staub erheben;
Doch, wenn des Lebens Druck das Herz beschwert
Kann Tröstung nur vom Kreuze niederschweben.

Die Welt ist aus dem süßen Traum erwacht,
Das Heiligthum der Unschuld ist verloren,
Der Lüste Brand im Herzen angefacht,
Und darum ward dieß Zeichen auserkohren;
Die Sünde hat es in die Welt gebracht:
Als Leben starb, da ward das Kreuz geboren!

Vernichtet wird es einst, wenn wieder Leben
Aus der Natur zu allen Wesen spricht,
Und alle freudig sich zu Gott erheben,
Die erste Unschuld, sie erscheint uns nicht;
Doch, durch die Schuld, dem Licht entgegenstreben,
Das ist der Menschheit jammervolle Pflicht! —

Bis diese Zeit erscheint, seyd unverdrossen,
Zu predigen die Zeichen der Natur,
Und jenes Heil'ge, dem auch Ihr entsproßen;
Doch alles kündet den Geweihten nur —
Die Welt ist noch mit Dunkelheit umflossen,
Vermengt mit ihr verlieret Ihr die Spur. —

Und an dem Zeichen soll man euch erkennen,
Daß Friede, Lieb' und Unschuld bey euch sey;
Verfolgung nicht, nur Zwietracht, kann euch trennen
Betretet dunkle Pfade sonder Scheu:
Der Herr ließ Mosen einen Busch entbrennen:
Euch gab er einen Stern zum Führer bey! —

Aus der Geselligkeit geschlossnem Kreise
Führt euren Jünger in die Kunst hinein,
Was Regel war, wird dann Musik ihm seyn;
Ist er geprüft auf seines Lebens Gleise,
Nur dann erst dürft Ihr ihn dem Tode weih'n;
Das Leben ist nur Rüstung zu der Reise. —

Doch, was Ihr lehrt, so sey es Zeichen nur!
Aus sich heraus muß es der Jünger winden,
Sonst trifft er nimmermehr die rechte Spur.
Der Worte Schall verflieget gleich den Winden,
Im Donnerton spricht wortlos die Natur,
Und nur der Sucher kann und soll es finden.

Und wenn im Tod' er dann das Leben fand,
So führet ihn zu eurer Väter Hallen,
Und zeiget ihm des Glaubens heilig Band;
Von Tausend wird das Loos dann Einem fallen,
Daß er, dem Stifter unseres Bunds verwandt,
Gesellet wird den Auserwählten allen.

(ein gewaltiger Glockenschlag, aus dem Innern der Höhle; die fernen Todtenglocken verstummen.)

Die Glocke tönt — das Opfer ist vollendet!
So ziehet hin, und folgt dem hohen Ruf,
Mit welchem euch die Kirche ausgesendet;
Denn dieser Mutter bleibt ihr stets verpfändet:

Sie war es, welche eure Väter schuf;
Sie ist es, welche Licht und Kraft euch spendet; —

Denn nie wird eine große That geendet,
Und Mensch und Welt verfehlen den Beruf,
Bleibt nicht ihr Herz dem Lichte zugewendet! —

Robert.

Ein Blitz!

Bruder Wilhelm.

Es ist der letzte Sonnenstrahl. —
Er ist geopfert — Preis dem heil'gen Molay!

(Die Strahlen der Sonne vergolden den Hain. Ueber der Pforte der Thalshöhle erscheinen unter dem erleuchteten Rahmen Jesus, die Rahmen Johannes, J. B. Molay und Andreas, in einer Reihe, gleichfalls transparent. Robert und alle Kreuzesbrüder sinken auf die Knie. Lange feyerliche Pause, während deren man aus dem Inneren der Höhle, unter Begleitung von Harfen- und Glockenklängen, die Alten des Thales, jedoch in dumpfen unverständlichen Tönen, das Dreymahl-Heilig nach der gewöhnlichen Kirchenmelodie singen hört. Bruder Wilhelm bethet gleichfalls, und macht endlich das Zeichen des Kreuzes über die knienden Kreuzesbrüder, welche dann aufstehen.)

Bruder Wilhelm.

Zieht hin in Frieden!

Robert.

Fort nach d'Oredin!

(Der Kreuzesmeister eilt, den Kasten und die Glocke in den Händen haltend, mit den Kreuzesbrüdern von der Bühne. Bruder Wilhelm sieht ihnen mit aufgehobenen Händen nach. Der Gesang der Alten aus dem Innern der Höhle tönt fort. Der Vorhang fällt.)

Epilog.

Gesungen hab' ich euch, Ihr Kreuzesbrüder,
Was sich mit euren Vätern einst begab.
Der alte Tempel sank in Nacht darnieder,
Der Meister brach ihn, der ihm Daseyn gab;
Ein neuer zeigte glorreich dann sich wieder,
Und neu erobert ward das heil'ge Grab:
Vergebens waffnet sich der Staub auf Erden;
Das Heilige kann nie vernichtet werden.

Doch konnte Er die alte Form vernichten,
Hat wohl die neue längeren Bestand? —
Was kann sie für die Ewigkeit errichten,
Des armen Staubgeschöpfes schwache Hand? —
Entrollt die Bücher aller Weltgeschichten,
Sie sind des steten Wechsels Unterpfand. —

Mag ewig auch das Heilige beſtehen,
Sein irdiſch Staubgewand muß untergehen! —

So oft das Licht den Menſchen will erſcheinen,
So hüllt es ſich in ihre Formen ein;
Verwechſelt wird es oft mit dem Gemeinen,
Denn es entkleidet ſich von allem Schein:
Es offenbaret ſich allein den Reinen,
Die Andern halten es für Gaukeley'n;
Doch Jene wiſſen treulich es zu pflegen,
Und in des Herzens Innerſtem zu hegen.

Und — wie die Liebe nimmer ſich verſchließet —
Entdeckt der Reine auch dem Heuchler ſich;
Was ihn getröſtet und erquickt, ergießet
Er in des Falſchen Buſen brüderlich,
Und dieſer, den des Wahnes Nacht umfließet,
Hält das für Staub, was nur dem Staube glich:

Er rührt den Altar an mit rauhen Händen,
Die heil'ge Gluth zum — Kochen zu ver-
wenden.

Dann hüllt die heil'ge Flamme sich bescheiden
In eine Wolke schwarzer Grabesnacht;
Sie muß den tief entehrten Altar meiden,
Doch wird sie bald wo anders angefacht.
So wie ihr Kommen war, so ist ihr Scheiden,
Still, unbemerkt, vom Reinen nur bewacht!
Die Andern mögen den Altar begränzen,
Nie wird die Flamme wieder ihm entglänzen: —

O traurig Bild vom armen Menschen-
leben! —
Soll unser Loos das auch, Ihr Brüder, seyn?
Soll aller Guten angestrengtes Streben,
Durch plumpe Bosheit immer mißgedeih'n?
Ward darum uns allein das Licht gegeben,
Um uns zu Staubesknechten einzuweih'n?
Der hohe Traum, die Menschheit zu vollenden,
Soll er in einem ew'gen Schlummer enden? —

Ich heb' es euch zu sagen, meine Brüder,
Was mancher wohl von euch schon lang' empfand:
Auch unsre Flamme, die vom Himmel nieder
Die Welt zu reinen kam — ist ausgebrannt.
Was hilft der Altar uns! — sie kehrt nicht wieder,
Sie zog von dannen in ein fremdes Land. —
Vielleicht daß wir sie treulich nicht gehüthet,
Vielleicht — daß sie ein neues Leben brütet! —

Doch was es sey — bereitet euch und bethet;
Denn ewig stirbt es nicht, das heil'ge Licht!
Mir ist, als ob ein neuer Tag sich röthet —
Den alten, Brüder, den erweckt Ihr nicht!
Noch wird der Urtheilsspruch gewogen — tretet
Mit frommer Scheu vor's heilige Gericht! —
Denn das bleibt wahr: das Thal ist nicht gestorben,
Und nur im Glauben wird das Heil erworben.

Was mich betrifft — ſo zeiht mich nicht der Sünde,
Daß ich den Vorhang Fremden aufgedeckt. —
Wie wenig ſehen Sehende? — Der Blinde
Wird auch vom Sonnenglanze nicht geweckt.
Unachtſam tappt er hin, ſo lang' die Binde
Des Wahnes ihm, was er entbehrt, verſteckt.
Verhall' auch dieſes Lied vor ſeinen Ohren,
Auch das iſt Form, — der Stoff bleibt unverloren.

Schlußbemerkung
zu Seite 354, V. 3—8.

Die Vorladung des Königs und des Papſtes vor Gottes Gericht, durch einen der Tempelherren, wird, wiewohl auf verſchiedene Art, von mehreren Geſchichtſchreibern erzählt. In jedem Falle hat Folgendes rein-hiſtoriſche, und, wenn man will, auch hohe poetiſche Wahrheit.

Molay und Guido wurden im März 1314 verbrannt. Wenige Tage darauf bekam der Papſt ſtarke Anfälle von Erbrechen und Durchlauf mit heftigen Koliken, die ihm keine Ruhe ließen. In der Hoffnung, dieſes Uebel durch die Luft ſeines Geburtsortes vermindert zu ſehen, wollte er ſich von Avignon (wo er bekanntlich reſidirte) nach Bordeaux bringen laſſen, ſtarb aber, unter groſſen Beängſtigungen, in der Nacht vom 19ten zum 20ſten April 1314 auf dem Wege nach der letzt genannten Stadt, zu Roquemaure bey Avignon. Sein Körper wurde nach Carpentras gebracht. Die Kirche, worin er beygeſetzt wurde, verbrannte die Nacht darauf, und mit ihr der halbe Leich-

nam des Papstes. Einige Monathe darauf ward der Ueberrest der Leiche, nach dem Befehle des Verstorbenen, zu Useste feyerlich beerdigt; seine Verwandten, denen er unermäßliche Schätze hinterließt, errichteten ihm ein prächtiges Grabmahl. Dieses ward im Jahre 1577 von den Hugenotten zerstört, die nicht nur alle daran verschwendete Kostbarkeiten raubten, sondern auch die Asche des Papstes in die Luft verstreueten.

Das Ende der übrigen, von schlechten Absichten geleiteten Gegner des Tempel-Ordens war eben so traurig; doch kann es hier nicht weitläuftig erörtert werden.

König Philipp der Schöne überlebte Molay's Tod acht Monathe, und starb nach mehreren schmerzhaften Erfahrungen. Außer den rebellischen Flamländern waren auch der Adel und der Klerus seines Staates, wegen der übertriebenen Steuern, die er ihnen auflegte, gegen ihn verbündet. Am Ende seines Lebens befand er sich in der Alternative, entweder mit seinen eigenen Unterthanen zu kämpfen, oder das, was er zur Vergrößerung seines Ansehens gethan hatte, zu zerstören. Das Unglück verfolgte ihn auch in seinem eigenen Hause. Die Gattinnen seiner drey Söhne wurden des Ehebruchs beschuldigt, und zwey von ihnen desselben

formlich überwiesen. Die Schande, welche dadurch auf seine Familie kam, und viele andre Leiden, veranlaßten bey ihm eine Krankheit, deren Ursache die Aerzte vergebens wo anders suchten. Er selbst ahndete kurz vor seinem Ende die Rache der Nemesis, und theilte auf dem Sterbebette diese, ihm neue Idee seinen Söhnen mit. Er starb zu Fontaineblau am 29sten November 1314. Von sechs Kindern (vier Söhnen und zwey Töchtern), die er hinterließ, starb die älteste Tochter im mannbaren Alter; die zweyte vermählte sich mit Eduard, König von England, was für die Englische und Französische Nation, wie bekannt, sehr blutige Folgen hatte. Von Philipps vier Söhnen starb der letzte minderjährig; die drey übrigen bestiegen nach einander den Thron, und verschwanden von demselben binnen vierzehn Jahren, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Mit ihnen erloschen das Haus Valois. — Auffallend ist es, daß der letzte von den jenem Hause in einer Seiten-Linie verwandten Königen, Ludwig XVI, und sein Vetter Orleans, im Tempelthurme, wo Molay verhaftet war, gefangen saßen, und auf demselben Platze wie er, ihr Leben endigten.

Uebrigens existirt wirklich ein alter Kupferstich, das Bildniß König Philipps des Schönen, mit folgender Unterschrift:

Non pour avoir puni les rebelles flamands,
Ni pour avoir dompté l'orgueil de Boniface,
Mais, par un formidable et secret jugement,
Le ciel flétrit mes jours, et fit perir ma race.

Ich überlasse es jedem Leser, die, sich beynahe von selbst aufdringende, Parallele zwischen jenem Könige und jenem Papste, und einem weltlichen und geistlichen Fürsten neuerer Zeit zu ziehen, die sich in der letzten Hälfte des jüngst verflossenen Jahrhunderts durch eine ähnliche Handlung auszeichneten, und, wiewohl an moralischem Werth weit über jene Beyden erhaben, dennoch ein ähnliches Schicksal erlitten. — Ich bemerke nur noch daß, wie ein gewisser neuerer Orden, der wohl schwerlich ganz vertilgt werden dürfte, bald nach seinem öffentlichen Erlöschen sich an mehreren Orten, nahmentlich in M —, wieder zu zeigen anfing, auch, nach der öffentlichen Aufhebung des Tempel-Ordens, der Orden Christi in Portugal, Calatrava in Spanien, von der Distel in Schottland, und einige andere nach und nach entstanden, von denen Einer wenigstens jetzt dem Erfrieren näher ist, als dem Verbrennen.

den Großmeister des Tun-
gelheimen Ordens
Jakob Bruchard Malaj
wurde am 11ten März 1814
in Paris auf einer Insel
der Seyne, dem Augustiner
Kloster gegen über
Kerbrannt.

Martin Luther,

oder

die Weihe der Kraft.

C5, 3450

Eine Tragödie

Vom

Verfasser der Söhne des Thals.

BIBL. VNIVERS LIPS.

Zweyte durchgängig vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien, 1816.
Bey Leopold Grund am Stephansplatz.

Es soll aber ein Bischof unsträflich seyn, Eines Weibes Mann.

1. Ep. Pauli an den Timotheus Kap. 3, V. 2.

Theater

von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Dritter Band.

Martin Luther,
oder
Die Weihe der Kraft.

Wörtlich nach der Original-Ausgabe.

Wien, 1816.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Jos. [illegible]

Prolog.

Wen sich der Herr zum Streiter ausersehen,
Den lässet Er, den Willen ihm zu reinen,
Im herben Schmerz zum Leben auferstehen;
Und daß der Held nicht sinke, so erscheinen
Die Engel ihm, als holde Freudenblüthen,
Auf daß er kann den Streit im Frieden einen. —
So hat, die Kraft Lutheri zu behüthen,
Der Herr durch Dornen ihn und Lust geführet,
Durch Trübsal und der Feinde wildes Wüthen;
Bis, von des Glaubens starker Hand berühret,

Er Gott geschaut im Flammenbusch der Liebe,
Und in der Kunst des Herren Wehn gespüret. —
Auf daß Euch dieses nicht verborgen bliebe,
Will ich die Kunde dessen offenbaren,
In Andacht folgend meinem reinen Triebe. —

Wir alle haben selber es erfahren,
Wie tief der Mensch und immer tiefer sinket,
Wenn er den Sinn verliert des Ewig-Wahren.
Ob ew'ge Liebe freundlich auch ihm winket, —
Er sieht sie nicht, vom frechen Wahn geblendet,
Die Sternenflur, die ihm entgegenblinket.
Ihm wird die Kunst, ein schöner Mond, gesendet,
Der, ob er kleiner auch als jene Sterne,
Doch groß erscheint, der Erde zugewendet;
Allein es folgt der Mensch dem Dunkel gerne;
Er will sie nicht, die Rettungslichter, schauen,
Und trauernd ziehen die in düstre Ferne.

So wird es Nacht, — ihn überfällt ein Grauen;
Es ist zu spät, — die feindlichen Gewalten
Verschließen ihm die schönen Himmelsauen.
An welchem Stabe soll er nun sich halten,
Auf welchem Pfade soll er Rettung finden,
Vor Schlangen, Tigern, die im Finstern schalten? —
Dann trauert er und wünscht sich durchzuwinden
Zum Vaterhaus, in welchem er geboren,
Und dann erbarmet sich der Herr des Blinden.
Was in der Nacht des Wahnes er verloren,
Nach langen Ängsten zeigt es ihm der Meister,
Das Licht, zu dessen Anschaun er erkohren! —

Entwürdigt waren auch der Menschen Geister,
Als Luther ausgesandt, sie zu besiegen,
Und Eigennutz erhob den Schädel dreister
Die Menschheit in ein schändlich Joch zu schmiegen,

Mißbrauchte man des Glaubens Gold zu Ketten,
Den Sphärenklang der Kunst, sie einzuwiegen;
Die Kraft entschlief auf schnöden Schwanenbetten,
Der Lieb' entrang die Selbstsucht ihrer Krone;
Es war, — schon damahls! — Noth, die Welt zu retten! —
Das sah der Herr von Seinem Strahlenthrone,
Erbarmend ob des armen Volkes Qualen,
Und so sprach Er zu Luthern, Seinem Sohne:
»Aus Meinem ew'gen Borne füll' zwo Schalen:
»Die Schale Zweifel und die Schal' Erkennen,
»Und wärme sie an Meiner Liebe Strahlen;
»Und, wenn der Menschen Herzen dann entbrennen

»Vom Worte, das aus deinem Munde
»tönet,
»Geuß' aus die Strahlen, Tag von Nacht
»zu trennen.
»Bis daß der Friede dann den Streit versöhnet,
»Sollt du das Schwert und nicht die
»Palme bringen,
»Durch blut'ge Dornen wird die Welt ge-
»krönet;
»Und wenn in Zweifelsfluth die Geister ringen,
»Und der Erkenntniß Feuer sie verzehret,
»Dann wird Mein Knecht, das Schicksal,
»es vollbringen.
»Wie von der Tennen wird die Spreu gekehret,
»Will Ich die Ameishaufen schnell ver-
»nichten,
»Die, Bergen gleich, vom Menschenvolk
»verehret;
»Zu mir allein soll sich die Liebe flüchten,
»Wenn jede fremde Stütze nun ihr schwindet;
»Drum will Ich die durch dich zu Grunde
»richten.

»Allein das Licht, das Ich durch dich entzündet,
»Wird ob dem Dunkel herrlich triumphiren,
»Wenn als Gesellinn ihm die Gluth ver-
»bündet;
»Und daß du nimmer kannst den Pfad verlieren,
»Will Ich dir Drey von Meinen Engeln
»geben,
»Durch Engel kann der Mensch die Welt
»regieren! —«
So sprach der Herr! — Und es durchdrang
sein Leben
Die Thronen, Cherubim und Seraphinen,
Die freudig um den Bronn des Lichtes
schweben! —
Der strahlendste von allen Cherubinen,
Der Glaube, der — ein leuchtender Kar-
funkel! —
Oft dem zertretnen Volk zum Heil erschienen,
(Er leuchtet nur im mitternächt'gen Dunkel,
Er zeiget sich den Sehern und den Kindern,
Er glüht in Bildern, flammt im Stern-
gefunkel;)

Der Engel Kunſt, der, unſre Noth zu lindern,
(Wiewohl ein Fürſt der Helden und der Thronen,
Denn nichts kann ſeinen kühnen Aufflug hindern!)
Herab ſich läßt, um unter uns zu wohnen,
Klar, duftend — eine Hyacintenblüthe! —
Den Himmel wiederſtrahlt in Blumenkronen;
Der Seraph Reinheit dann, ein Bild der Güte,
Der vor dem Chaos noch aus Gott geboren,
Auf daß er prieſterlich die Gluth behüthe;
(Er hat ſich zum Symbol das Weib erkohren,
Dieweil die Reinheit ſich zum Zarten neiget,
Seitdem die Kraft ſie, durch die Schuld, verloren!)
Durch dieſe drey: Kunſt, Glauben, Reinheit, zeiget
Sich das Myſterium dreyein'ger Liebe,

Von dem mein Mund, mit Scheu und
Demuth, schweiget;
Die drey, vereint in ew'gem Liebestriebe,
Sie wurden Luthern zum Geleit gegeben,
Daß sonder Weihe nicht die Kraft ver-
bliebe! —

Wie in der Körperwelt organ'schem Leben
Die Elemente jeden Stoff durchdringen,
Und ihn in Äther aufzulösen streben:
So im Gemüthe jedes Menschen ringen
Dämonen, Engel — bis sie ihn verkläret,
Und er sich sehnt, zum Licht sich aufzu-
schwingen.
Und wie ein jeder Körper wird verzehret
Vom Element, das ihn zunächst berühret,
Und dem Planeten, dem er zugekehret:
So auch ein jeder Mensch in sich verspüret
Den Dämon, der ihn an das Dunkel
bindet,
Den Engel, der ihn zu der Klarheit führet.
Doch gibt es Körper, welche gluthentzündet—

(Ist der Planet nicht auch ein Körperwesen,
Und doch von Anbeginn dem Licht verbündet?)
So gibt es Menschen auch, die gotterlesen,
Wiewohl in Körpersbanden noch gebunden,
Schon Engel sind von Anbeginn gewesen.
Und wie, von Sturm und Blitz unüberwunden,
Ein Weltplanet, mag er auch klein erscheinen,
Den Raum verziert, regiert des Jahres Stunden:
So scheinen Kinder auch die starken, reinen
Colossengeister, welche Gott gesendet
In's Fleisch, um Welt und Schicksal zu vereinen! —

Drum hab' ich vielen treuen Fleiß verwendet,
Um Euch in Bildern sinnlich darzustellen,
Wie Luther's Kraft von oben ward vollendet.
Er sollte durch die Gluth die Nacht erhellen,

Dazu ward er von Engeln auferzogen,
Bis seine Gluth gereint in Liebeswellen,
Elisabeth*), die ihn zuerst gepflogen
Lutheri Keim, die, als er noch ein Knabe,
Ihn zu sich nahm, ihm mütterlich gewogen;
Auf daß ich Euch im Zeitendrangsal labe,
Mahl ich als Engel sie der reinen Güte —:
Im Weibe wohnt die schönste Gottesgabe!—
Mit reinem Blick und sinnendem Gemüthe
Schaut an den Knaben, Theobald benennet,
Weil bald in ihm erwacht der Gottheit Blüthe;
Es spielt der Seraph Kunst, daß, wenn entbrennet
Lutheri Kraft aus ihren Gränzen stürmet,
Im Flötenton sie Gottes Weh'n erkennet.—
Doch wenn der Schmerz sich Euch entgegen thürmet,

*) Die Ehefrau des Bürgers Cotta zu Eisenach, Luthers Erzieherinn.

So steh' der Cherub Glauben Euch zur Seiten,
Wie er Lutherum und sein Weib beschirmet.
Therese nenn' ich ihn, um anzudeuten,
Daß diese Gottesrose sich entfaltet,
Der Liebe Thron im Kelche zu bereiten;
Und als ein Kindlein hab' ich ihn gestaltet,
Denn kindlich naht er sich dem Kindessinne,
Der noch vom Frost der Erde nicht erkaltet.
So pflegt Therese denn die heil'ge Minne
In Katharinen's jungfräulichem Herzen,
Daß Luther's Kraft durch sie das Heil gewinne;
Und wenn die zwey gereint durch bittre Schmerzen,
(Denn goldne Dornen sind der Liebe Kronen!)
So flammen sie vereint als Himmelskerzen.—
Noch könnt' ich nennen Euch die Nachtdämonen
Die, um Lutheri Prüfung zu vollführen,
In ihm gewohnt, so wie in Euch sie wohnen;
Doch wird in eigner Brust sie jeder spüren,

Und wessen Kraft die Klarheit sich errungen,
Den kann die Macht des Bösen nicht berühren. —

Das ist die Weihe, die mein Lied gesungen,
Die feste Burg, der Luther sich vertrauet,
Die zu erklimmen herrlich ihm gelungen!—
Noch ist es Tag nicht, doch der Morgen grauet;
Das sucht' ich Euch zu schildern in Gestalten,
Wie mein Gemüth im Glauben sie geschauet. —
Es ist der Kunst geheimnißvolles Walten
Ein Farbenhauch, mit Händen nicht zu fassen;
Denn er zerfließt, wenn Ihr ihn fest wollt halten.
So mögt Ihr darum auch mein Werk nicht hassen,
Weil Katharinen, Theobald, Theresen
Ich, wie in mir sie lebten, leben lassen.
Sey in der Chronik nichts davon zu lesen,
Nicht ihr, dem Ruf des Innern muß ich dienen;

Was im Gemüth' gelebt, ist dagewesen!
Sind diese zwey als Engel mir erschienen,
Doch lass' ich gern und willig mir's gefallen,
Erblickt Ihr reine Kinder nur in ihnen;
Sie selber, möchten sie auf Erden wallen,
Sie ließen Kinder sich zu seyn bedünken,
Und hörten sterbend nur die Sphären schallen.
Sinnbilder, die im Äther glüh'n, versinken,
Sind sie zu duftig für die Weltgeschichte,
Die Sehnsucht nur vernimmt ihr leises Winken.
Doch — wenn wir uns beseh'n beym rechten Lichte —
Ist jeder Mensch nicht eines Gottgedanken
Methapher in dem schönen Weltgedichte—?!
Es überspringt die Kunst die engen Schranken,
Durch welche Wesen und Gestalt Ihr trennet.
Sie kann nicht zwischen Seyn und Nichtseyn schwanken.

Symbol ist Alles, was Ihr irrdisch nennet,

Ein Bild des Lichts, das Ihr doch selbst verehret,
Und Licht ist da, wo Ihr nur Gluth erkennet.
Durch's Fleisch ist Liebe bey uns eingekehret;
Nur ihre Flamme kann den Helden stählen,
Ob sie der Mücke Flügel auch versehret.
Ein Sakrament muß Geist und Leib vermählen;
Ward jämmerlich, was göttlich ist, geschändet,
Soll Kunst den Jammer denn zum Führer wählen? —

Genug! — O bleibt nur Ihr mir zugewendet,
Ihr, welche Kunst mit Mutterhänden leitet
Zum Lichte, das die Kraft im Schmerze sendet,
Und in dem Blüthenkeim den Stern bereitet.

Martin Luther,

oder

die Weihe der Kraft.

Nachricht.

Der Abdruck ist nach der Ueschrift des Verfassers gemacht, nicht nach dem für die Rücksichten der Bühne bey der Aufführung des Schauspiels in Berlin abgekürzten Exemplare.

Personen.

Karl der Fünfte, Römischer Kaiser und König von Spanien.
Albert von Brandenburg, Churfürst, Erzbischof von Mainz und Magdeburg, und Cardinal.
Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen.
Joachim, Churfürst von Brandenburg.
Herzog Erich von Braunschweig.
Herzog Georg von Sachsen.
Markgraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens.
Kardinal Aleander, päbstlicher Legat.
Ritter Franz von Wildeneck.
Du Bossu, des Kaisers lustiger Rath, Mitglied des Cleviſchen Geckenordens.
Spalatinus, Churfürstlich-Sächsischer Canzler.
Graf von Stollberg-Wernigerode.
Ritter Karl von Dalberg.
Hans Fugger, ein Augsburgischer Handelsmann.
Doctor Martin Luther, Professor in Wittenberg.
Hans Luther, ein Bergmann, sein Vater.
Grete, dessen Frau.
Magister Philipp Melanchthon, Professor in Wittenberg.
Theobald, Luther's Famulus, ein fünfzehnjähriger Knabe.
Hubert, ein Bergknappe, ehemahls Melanchthon's Famulus.

Ein Churfürstlich Sächsischer-Rath.
Ein Schreiber.
Beichtvater der Augustiner-Nonnen.
Klara, Äbtissinn des Augustiner-Nonnenkloster's.
Katharina von Bora, eine Nonne.
Therese, deren Pflegetochter, ein neunjähriges Mädchen.
Ein Priester.
Der Geist der Elisabeth, Cotta's Weib und Luther's Erzieherinn.
Reichstagsmarschall, ein kaiserlicher Herold, Deutsche Fürsten, Deutsche und Spanische Ritter, Reisige und Edelknaben, Geistliche von mehreren Orden, Bürger, Studenten, Bergleute, Nonnen, Volk, Knaben und Mädchen.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Zu Freyberg.

(Die Gezeugſtrecke eines Bergwerks, in welcher gearbeitet wird.)

Bergleute, unter ihnen der Steiger und Hubert.

Bergleute (ſingend.)

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Im Schoße der Erde, da haben
Es gütige Engel begraben,
Es ſehnt ſich, im Lichte zu glühen,
Und dehnt ſich mit freudiger Macht!

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf.

Eine Stimme.

Die Wasser, sie wollten's umringen, —
Wir wußten die Wasser zu zwingen.
Dem Muthe muß Segen entblühen,
Und Leben dem starrenden Schacht!

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Zwar lauert unten im ewigen Graus
Der blaue Berggeist, und lodert heraus;
Doch uns zu tödten hat er nicht Macht!
Das Licht, das tief in der Erden erwacht,
Gebähren nur darf es, nicht tödten die Nacht.
Was still im Innern angefacht,
Nach Aussen glorreich wird's gebracht;
Denn Gottes Engel hüthen den Schacht.

Chor.

Sie hüthen den Schacht,
Sie geben uns Macht,
Zu Tage zu fördern die freudige Pracht.

Der Steiger.

Ja, so ein Lied, es klingt wohl wie ein Schelmstück,
Und doch gemahnt mich's fast wie ein Gebethlein!
Auch geht dabey die Arbeit rascher fort.

Erster Bergmann.

Ey das Geleyer da, es stört mich nur!

Steiger.

Sag's nicht, Gevater Klaus! Das Liederwesen,
Ich meine, so der Ton, die Melodey, —
Das thut uns, mein' ich, Noth, wie Brot und Wasser.
Denn schau' — wenn ich recht viel zu Tag gefördert
Und sitze Abends so bey meiner Gertraut,
Und meine Buben spielen um mich her,
Und's jüngste Mädel schlummert mir im Arme, —
Dann schau, Gevater! wenn ich auch nicht sing',
So ist mir's doch, als säng' mir was im Herzen,
Als ob mir, Gott verzeih's, der liebe Herrgott
Ein Liedlein selber spiel' in meiner Brust.

Hubert.

Recht, Vater! wenn es hier nur rein gestimmt,
So hört man's wohl auch bey dem Lärm von aussen!

Zweyter Bergmann.

Sagt doch der wackre Doctor Luther selber:
»Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang.«

Erster Bergmann.

Der Doctor Luther? — Geht mir doch mit dem!

Mehrere Bergleute.

Er schimpft auf Doctor Luther!

Andre (auf den ersten eindringend.)

Unterfieh' dich's!

Erster Bergmann.

Wer Händel sucht, ich bin dabey!

Der Steiger.

Zum Guckuck

Mit Eurem Zank! seyd still!

Mehrere Bergleute.

Respect dem Steiger!

Steiger.

Ist's nicht genug, daß so viel Christenblut
Um Wort und Satzung jetzt auf Erden fleußt;
Woll'r ihr den Zwist, den landverderblichen,
Auch noch in unsre stillen Gruben zieh'n?
Der arme Friede! nirgends kann er hausen.
Vergönnt ihm dieses Grab doch!

Mehrere.

Er hat Recht!

Dritter Bergmann.

Wahr! — Trinkt man in der Schenk' 'n Schoppen Wein,
Gleich zausen sie sich um die neue Lehr'
Die alten Köpfe wund. — Gott sey's geklagt!
Laßt doch die Schriftgelehrten drum sich balgen!
Was kümmert's uns!

Hubert.

Du sprichst, wie du's verstehst.
Zur Lehre hat uns Gott den Kopf gegeben;
Und was ein Mann sich in den Kopf gesetzt,
Da setzt er fröhlich auch den Kopf daran.

Erster Bergmann.

Ja, blieb's bey Männern nur! die Buben selber,
Die Mägde zanken um die neue Lehr.
Drey Töchter hab' ich — eine geht zur Messe,
Die zweyte nach Wittenberg zum neuen Pfarr,
Die dritte ist mir gar jetzt fortgelaufen
Zu den Hußiten nach dem Böhmerland.
Im Hause gibt es täglich Zank und Ärger,
Die Wirthschaft geht zu Grund. — Das kommt heraus!

Zweyter Bergmann.

Geht's in ganz Deutschland, doch daß Gott erbarm!
Nur neulich hört' ich, daß hispanisch Volk,
Wie Bienenschwärm' sich an den Gränzen sammle,
Die neue Lehr' aus Deutschland zu verdrängen.
Auf unsern Luther ist es auch gemünzt.

Steiger.

Gott tröst' ihn und den gnäd'gen Herrn, den Churfürst!

Dritter Bergmann.

Gebt acht! dem geht es schlimm!

Erſter Bergmann.

Warum ergriff er
Die neue Lehre auch zuerſt!

Hubert.

Warum?
Weil er die Kaiſerkrone nicht ergriff,
Die ihm gebothen ward nach Maxens Tode;
Weil heil'ge Sehnſucht ihm die Bruſt ergriff;
Weil er, ein freygeborner deutſcher Mann,
Die Feſſel nicht ertrug, von ſchnöden Kutten
Und fremden Mantelträgern uns geſchmiedet!
Wer iſt im Lande rechtlicher als er,
Wer adelicher und von beß'rer Sitte?
Der Erſte wär' er, ohne Fürſtenhut.
Geſindel ſind wir gegen ihn. — Und dennoch
Könnt ihr es tragen, daß der fremde Söldner
Auf deutſchem Boden wüthet, daß der Meßpfaff
Das Wort des Herren ſchnöd' euch vorenthält,
Den Ablaß euch verſchachert, — Aberwitz
Für Wahrheit euch verkauft, — für eure Sünden
Bezahlung nimmt, um ſelber frech zu ſünd'gen; —
Ertragt ihr's?

Dritter Bergmann.

Den laßt geh'n, — er iſt ſtudirt! —
Er lief bey Herrn Melanchthon durch die Schule!

Hubert.

Ja, wenn ich wacker bin, verdank' ich's ihm!
Ein Jahr war ich bey ihm als Famulus; —
Der Churfürst hatt' ihn eben hin berufen
Gen Wittenberg; da dient' ich treulich ihm,
Und treulich lehrt' er mich mein Innres kennen.
Doch immer zog es mich zur stillen Heimath,
Zu meiner Väter fröhlichen Hantirung,
Zum edlen Hüttenwerk! — An einem Abend
Saß Doctor Luther neben Herrn Melanchthon,
Den er fast täglich heimzusuchen pflegte.
Sie disputirten viel und mancherley
Was Noth der Christenheit, und daß ein Mann
Uns fehlen thu' in so bedrängten Zeiten,
Der, viele Guten Einem Zweck vereinend,
Das Leben selber fröhlich wagen möge,
Den Glauben neu zu reinen und die Kraft. —
»Was meinst du, Philipp, wenn — — « rief Martin Luther —
»Ach, wir allein?« so seufzte Meister Philipp;
Und Luther: »Gott mit uns! Gott zwingt den Teufel!
»Mit Menschen nehmen wir es auf.« — »Und wir,
Und Tausend, sprach Melanchthon, geh'n zu Grunde!« —
»Wir? — das bedeutet nichts! — doch Tausende

»Und aber Tausend — O! muß ich es seyn! — «
So rief Herr Luther, rieb — noch seh' ich es —
Die Stirne mit geballter Faust sich wund,
Das Haupt gestemmt auf seinen Ellenbogen,
So starrt' er wild und traurig vor sich hin.
In dicken Tropfen rann ihm Schweiß herunter. —
Mein sanfter Meister weinte, nahm ein Buch,
Ich glaub', es war der heil'ge Augustinus,
Las zwey Minuten, küßt' es, weinte wieder,
So saßen sie wohl eine ganze Stunde,
Bedrückt und stumm. — Ich stand und weinte auch!
Da fuhr Herr Luther auf, als wie vom Traume,
Und schrie — sein Blick und Ton, wie Blitz und Donner —
»Ich,« schrie er, — zündend traf der Schlag! —
»Ich will's!«
Sein Auge fiel, — zu brennen schien's — auf mich:
»Wer ist dein Vater?« — frug er halb verwirrt mich.
Ein Bergmann, würd'ger Herr! — »Der meine auch,«
Sprach Luther, — »O, daß ich's nicht auch geworden! —
Du willst studieren?« — Ja hochwürd'ger Herr! —
»Hör, Bruder Philipp,« rief Herr Luther schnell.
»Der Jung' ist wacker — laß den Buben zieh'n,

»Zum ehrlichen Gewerbe. — Warum soll er
»Das Leben sich und Tausenden verbittern,
»Um — Schaum! — Zieh' hin mein Sohn! Gott sey mit dir!
»In deinen Gruben diene friedlich ihm!
»Dort spricht er auch! Uns darfst du nicht beneiden! —«
Da schrieb Melanchthon mir, mein sanfter Meister,
Den Abschied, küßte weinend mich; am Morgen
Da zog'n gen Augsburg sie zum Cardinal,
Das Wort des Herren rüstig zu verfechten;
Und flugs und fröhlich fuhr ich in den Schacht,
Thu' was ich soll, ertrage was ich muß,
Mach' beßer, was ich schlecht gethan, — so hoff' ich
Auf Seligkeit, auch ohne Buß und Ablaß! —

Erster Bergmann.

Auch ohne Ablaß selig? — Das wär' fein! —

Zweyter Bergmann.

Hat Gürge nicht die letzte Kuh verkauft?
Das Geld trug er zu den Dominikanern; —
Zwar selig wird er nun, doch muß er dafür
Mit Weib und sieben Kindern auch verhungern!

Dritter Bergmann.

Ohn' Ablaß selig? — Sollt' es möglich seyn! —
So braucht' man's nicht am Maule abzuknappen,
Und hätt' umsonst den Himmel obendrein? —

Hubert.

Das ist's, bey Gott! und wer es anders redet,—
Bethören will er uns — der Lügenbold! —
Wie sagt der theure Herr Magister Philipp?
»Für Gold erschließt sich dir der Himmel nicht,
Errungen kann er nur, erkauft nicht werden.
Dein Himmel ist schon hier auf dieser Erden,
Wenn rein dein Wille und dein Auge licht!«

(Ein vierter Bergmann, der die Grubenleiter herunter klettert.)

Vierter Bergmann.

Glück zu!

Alle (durch einander schreyend.)

Bist du von Sinnen? willst du uns
Die Gruben überm Kopf zusammen stürzen?
Glück auf ist Bergmannslosung!

Vierter Bergmann.

Nein, Glück zu!
Zu schließt sich neue Hoffnung, neues Glück,
Der Doctor Luther ist im Bann!

Mehrere.

Wie? — Was? —

Vierter Bergmann.

Ich komm' aus Wittenberg, so eben war
Ein Schreiben unsers gnäd'gen Herrn an Luther

Aus Dresden angelangt, er sendet ihm
Des Papstes Bannbull'.

Dritter Bergmann.

Unser Churfürst selber?

Vierter Bergmann.

Der wackre Herr soll ganz erbittert seyn,
Und hat Befehl ertheilt, das Nonnenstift
Zu Wittenberg noch heute aufzuheben.

Zweyter Bergmann.

Dem Papst zum Trotz gewiß!

Erster Bergmann.

Er wird's bereu'n! —

Mehrere.

In Bann? — Den Treuen!

Vierter Bergmann.

Dort in Wittenberg
Da läuft — ein Jammer ist es anzuschau'n —
Jetzt alles durch einander, Bürger, Bauern,
Studenten, Handwerksleute — alles klagt, —
Die Läden sind gesperrt, die Straßen voll,
Als sey's nun schon mit Allem Feyerabend.

Hubert.

Ja wohl ein Feyerabend unsers Glücks!

Vierter Bergmann.

Sie sagen gar, der Cardinal-Legat
Soll unsern Herren zwingen, ihm den Luther

Als einen Ketzer hin nach Rom zu liefern,
Um dorten ihn zu braten, wie den Huß.

Der Steiger.

Und wir — wir hocken hier und hämmern? — Fort!
Nach Wittenberg! nun laßt die Gruben ruh'n!
Dort oben in der Welt gibt's mehr zu thun!

(alle Bergleute, außer dem Ersten und Hubert, klettern die Leitern hinauf und verschwinden.)

Hubert.

Zieht Luther aus dem Land, so will auch ich
Sein Elend in der fremden Heimath theilen.

(er klettert hinauf.)

Erster Bergmann (allein.)

Die tollen Narren! sie gemahnen mich
Fast wie die Mücken, die zum Lichte eilen,
Gewiß verbrennen sie die Flügel sich! —
Nein, lieber will ich hier im Zwielicht weilen,
Man gräbt, man nährt sich, und man ist geborgen, —
Die liebe Sonn' wird selbst schon Licht besorgen! —

(er verliert sich in der Gezeugstrecke.)

Zweyte Scene.

Zu Wittenberg.

(Sprachzimmer im Kloſter der Auguſtiner-Nonnen. Im Hintergrunde ein Gitter mit einer Thüre. Durch das Gitter erblickt man in weiter Entfernung einen Altar, vor welchem knieende Nonnen, unter ihnen Katharina von Bora. Man hört ein ſchwaches Glockengeläute.)

Chor der Nonnen (ſingend.)

Höre deiner Töchter Chöre,
Unſer heißes Fleh'n erhöre!
Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

Kanzler Spalatinus, ein Rath, ein Schreiber und der Beichtvater der Nonnen, treten im Vorgrunde auf.

Kanzler (zum Beichtvater.)

Habt Ihr die Kloſterfrauen vorbereitet?

Beichtvater.

Sie weichen der Gewalt, und fleh'n zu dem,
Der ſtärken kann, ob auch der Satan tobe!

Kanzler.

Herr Pater hüthet Euch! Der Churfürſt iſt
Ein gnäd'ger Herr, doch ein gerechter auch,
Der, was er reif beſchloſſen, ſtreng vollführt,
Und nie ein Spiel mit ſeinem Entſchluß duldet.

Beichtvater.

Behüthe Gott! des Herren Churfürsten
Gestrenge Gnaden sind gerecht und gut.
Nur daß der Augustiner uns, der Ketzer,
Mit Füßen tritt! —

Kanzler.

Kein Wort mehr! — Ruft die Nonnen!

(der Beichtvater geht durch die Gitterthür in die Capelle.)

Chor der Nonnen (singend.)

Schütze deines Häufleins Ehre,
Daß die Welt uns nicht verkehre!
Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

Schreiber.

Hört! ihr Gebeth ist Fluch auf uns.

Der Rath.

Wir handeln
Nur auf Geheiß des Herrn, als treue Diener;
Wir haben Rückhalt, doch der gnäd'ge Churfürst, —
Das Kloster aufzuheben, ohne Vollmacht
Des heil'gen Stuhl's — es überläuft mich kalt!

Schreiber.

Viel Aufseh'n wird er machen, dieser Schritt!

Kanzler.

Ein Schritt, bey dem man aufseh'n kann nach oben,
Das ist er — andre thut der Churfürst nicht!

Wohl uns, wenn solche Schritte Aufseh'n machen!
Es thut uns Noth, in einer Zeit, wie diese,
Wo alles in der Welt nur kriecht und schleicht,
Daß doch ein deutscher Fürst noch kräftig schreite.

(die Nonnen stehen im Hintergrunde auf, ausgenommen Katharina, welche knien bleibt, und kommen unter Vortragung des Kreuzes, welches Therese vorträgt, Paarweise, die Aebtissinn, vom Beichtvater geleitet, zuletzt, alle langsam und singend durch die Gitterthür in den Vorgrund.)

Ein Theil des Nonnen-Chors (singend.)

Wir verlassen die Altäre,
Fließe, fromme Dulderzähre!

Der andre Theil des Nonnen-Chores.

Nur dein Licht uns, Herr, gewähre,
Das den dunkeln Pfad verkläre.

Das volle Chor der Nonnen.

Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

(Die Nonnen stellen sich, in ihrer Mitte die Aebtissinn, in einem Halbzirkel um den Kanzler. Therese nimmt den auf dem Kreuz hängenden Hyacinthenkranz ab, und setzt sich ihn auf)

Kanzler.

Still mit dem Klaggesang und Glockenlärm!

(das Glockengeläute hört auf.)

Frau Abbatiſſinn, es iſt Euch bewußt,
Wasmaßen unſer gnäd'ger Herr, der Churfürſt,
Den Gott erhalten möge! — lange ſchon
Dieß Frauenſtift beſchloſſen aufzuheben,
Weil's dem gemeinen Weſen nicht mehr frommt.

Aebtiſſinn.

Der heil'ge Vater —

Kanzler.

Wird ein Einſeh'n haben;
Der Unterthaninn liegt Gehorſam ob.

Aebtiſſinn.

Ich bin ein altes Mütterlein, Herr Kanzler!
Ich, und die ältern Schweſtern — in der Welt
Zu wirken, haben in den ſtillen Mauern
Wir längſt verlernet, — todt ſind unſre Freunde,
Nur Gott blieb uns und dieſe Zellen! — Wollt Ihr
Uns wieder in die kalte Welt verſtoßen?

Kanzler.

Auch dafür iſt geſorgt, hochwürd'ge Frau;
Euch und den ältern Schweſtern iſt das Spittel
St. Blaſii zur Wohnung angewieſen.
Dort habt ihr Nahrung bis an Euren Tod,
Doch ohne Ordenskleid und ohne Regel!

Eine alte Nonne.

Ach! nicht einmahl das Kleid!

Eine junge Nonne (halb leiſe zur Aebtiſſinn.)

Frau Domina!

Kanzler.

Was will die Jungfrau?

Die junge Nonne (wie vorhin.)

Darf ich? —

Aebtiſſinn (zu ihr.)

Frag' dich ſelbſt!

Ich habe hier nichts weiter zu erlauben!

Junge Nonne.

(zum Kanzler ſehr verſchämt.)

Geſtrenger Herr — wenn — ach! wenn's denn ſchon ſeyn muß! —

Wenn — ach! — wenn wir denn wirklich wandern müſſen —

Ich — als ich in der Welt noch war — ich hatte —

Schon ſind es ſieben Monath — zürnt Ihr auch? —

Ich hatte einen — Domina! — ach Gott! —

Kanzler.

Nun?

Junge Nonne (ſehr ſchnell.)

Ach! 'nen hübſchen, lieben, wackern Jungen! —

Gottlob, nun iſt's heraus! —

Eine andre junge Nonne (haſtig.)

Auch ich!

Eine dritte.

Auch ich!

Eine vierte.

Ach! ſieben Jahre wein' ich ſchon um ihn!

Erſte junge Nonne.

Er iſt noch treu! — Gewiß noch iſt er treu!
Ach könnt' ich ihn wohl — ? Ihn? — ich darf's
nicht nennen!

Aebtiſſinn.

Treuloſe! —

Kanzler.

Aufgelöſt iſt Euer Schwur,
Kehrt in die Welt zu Euren erſten Pflichten.
Die Männinn gab dem Manne die Natur;
Was ſie gebeut, das kann kein Eid vernichten! —
Frau Abbatiſſinn! —

Aebtiſſinn.

(indem ſie ſich den ſchwarzen Schleyer abnimmt, mit tiefer Rührung zum Kanzler.)

Nun wohlan! ſo leg' ich
Den treuen Schleyer dann in' Eure Hände.

(ſie will den Kanzler den Schleyer reichen, beſinnt ſich aber in dem Augenblick, hält den Schleyer zurück und ſpricht ſehr feyerlich:)

Erlaubt! — Dich trug ich fünfzig schöne Jahre,
Gebethet hab' ich und geweint in dir.
Der Brautkranz deckte mir die braune Locke,
Er welkte früh mit meinem Ullrich hin.
Die braune Locke sank, — nur du allein,
Du kühltest mir, der jungen Himmelsbraut,
Mit Lebenshauch vom Kreuz die glühend heißen Wangen,
Mein Alter wärmtest du mit sehnendem Verlangen,
Zu ihm, den ich im Glauben angeschaut.
Im Leichentuch, dem langen Kampf zum Lohne,
Da, dacht ich, schmückt dich einst die Myrtenkrone! —
Ach! zweymahl Witwe werd' ich Dulderinn, —
Fahr wohl! — da, nehmt ihn hin! —

(sie reicht dem Kanzler den Schleyer.)

Kanzler.

Begraben soll man Euch in Kranz und Schleyer,
Als Klosterjungfrau — das gelob' ich Euch!

Aebtissinn.

So tröste Gott Euch, wie Ihr mich getröstet!

Eine alte Nonne.

(indem sie dem Kanzler ihren Schleyer reicht.)

Nehmt hin!

Eine andere (eben so.)

Nehmt hin:

Erſte junge Nonne (eben ſo.)

Ha! freudig tauſch ich dich
Um einen Brautkranz von des Treuen Hand!

(die Nonnen treten nacheinander zum Kanzler, und reichen ihm ihre ſchwarzen Schleyer.)

Kanzler (zum Beichtvater.)

Herr Pater! Eures Amts, als Beichtiger
Des Jungfrau'nſtiftes, ſeyd Ihr jetzt entlaſſen.
Die Schleyer

(indem er ſie ihm überreicht.)

bringt dem Herren Cardinal.
Sagt Seiner Eminenz, der Churfürſt ſelbſt
Wird das, was heut durch mich geſcheh'n, vertreten.

Beichtvater (die Schleyer nehmend.)

Ich nehm' die Schleyer, weil ich muß!

Kanzler.

Sehr weislich!

Beichtvater (mit ſteigender Stimme.)

Doch proteſtir' ich feyerlich!

Kanzler.

Ihr geht!

Beichtvater (laut aufſchreyend.)

Und Zeter ruf' ich übern Ketzer Luther!

(geht ab.)

Kanzler (ihm stark nachrufend.)

Den Meuter schützt die Kutte nicht! das merkt! —

(man hört von draußen Geschrey und Getümmel.)

Rath.

Welch ein Geschrey?!

Schreiber.

(der dem Beichtvater nachgegangen war, eilig hereintretend.)

Die jungen Bursche stürmen

Das Klosterthor.

Kanzler.

Laßt sie herein!

(einige Jünglinge bringen ein.)

Erster Jüngling.

(der ersten jungen Nonne in die Arme stürzend.)

O Agnes! —

Erste junge Nonne (ihn umschlingend.)

Mein treuer Niklas!

Ein andrer Jüngling.

(die andre junge Nonne umarmend.)

Kunigunde!

Die andere junge Nonne

(ihn umschlingend.)

Oh!

Sonst Hölle — Himmel jetzt!

Kanzler.

Verdient ihn Euch!
Dankt Gott und unserm gnäd'gen Herrn.

Jünglinge und junge Nonnen.

Er lebe!

(die Jünglinge und einige junge Nonnen stürzen Arm in Arm ab.)

Kanzler.

So sind wir fertig?

Schreiber.

(Durch das Gitter auf die noch am Altar kniende Katharina zeigend.)

Dort kniet ja noch eine
Im Schleyer.

Kanzler.

Führt sie her!

(Schreiber geht durch die Gitterthüre zu Katharinen.

Rath.

Dieß Kloster war
Für manches arme Herz ein Labsal doch!

Kanzler.

Für Viele Gift! — Das Einzelne dem Vielen
Harmonisch einen kann nur Gott. — Der Mensch
Muß stets das Einzelne dem Vielen opfern.

(zu der, während dessen mit dem Schreiber aus der Gitterthür herausgetretenen Katharina.)

Wie heißt Ihr?

Katharina.

Katharina.

Kanzler.

Von Geschlecht?

Katharina.

Von Bora.

Kanzler.

Sehr erfreut mich's, edles Fräulein!
Den Schleyer euch zu lösen. — Nicht geschaffen
Ward solch ein trefflich Weib für dumpfe Stille.
Begleiten soll der Einklang ihres Innern
Den wackern Mann in's Mißgetön der Welt;
D'rum darf im öden Raum er nicht verhallen.

Katharina (sehr stolz und streng.)

Ihr kennt mich nicht!

Kanzler.

Geseh'n hab ich Euch nie,
Allein der edle Franz von Wildeneck,
Mein und des großen Luthers Freund — schon lange
Hat er den edlen Geist mir hoch gerühmt,
Den selbst der Schleyer nicht entadeln konnte.

Katharina.

Kennt ihr den Schleyer? —

Kanzler.

Jener edle Jüngling,

Er liebet Euch so treu, so innig noch,
Als da — verzeiht! — ein übereilt Gelübde
Euch seinen schönsten Hoffnungen entriß.

Katharina (sehr ernst.)

Ihr sprecht zu einer Himmelsbraut, Herr Kanzler!

Kanzler (betroffen.)

Mein Fräulein!

Katharina.

Nie dieß Kloster zu verlassen
Ist mein Entschluß — das meldet meinem Herrn.

Kanzler.

Der Churfürst folgt nur Gründen der Vernunft,
Streng heischt er sie von sich, und auch von andern;
D'rum — wenn Ihr solche habt — und andre würdet
Ihr mir nicht sagen, ich nicht hören können —
So meldet mir die Ursach Eures Weigerns.

Katharina.

Weil — laßt mich bethen geh'n!

(sie geht durch die Gitterthüre zum Altar zurück.)

Rath.

Ein eisern Weib!

Schreiber (zur Aebtissinn.)

Ist sie so immer?

Aebtissinn.

Immer thut sie nur
Das, was sie will — doch will sie nur das Gute.

Kanzler.

Frau Abbatissinn — Strenge ziemt für dießmahl
Mir nicht — doch Ihr, als Mutter, müsset wissen
Die Tochter eines Bessern zu belehren.

Aebtissinn.

Ihr kennt sie nicht. Auf diese reine Seele
Wirkt nur der Gottheit Ruf, sie hört nur ihn,
Und überhört ihn nie, das seyd versichert!

Kanzler (bedeutend.)

Ich bitte, wo ich fordern kann!

Aebtissinn.

Wohlan! —

(durchs Gitter rufend:)

Komm zu uns, Tochter!

Katharina.

(durchs Gitter wieder heraussteetend, zur Aebtissinn.)

Wollt auch Ihr mich quälen?

Aebtissinn.

Leg' diesen Schleyer ab!

(auf die noch anwesenden Nonnen zeigend.)

Wir thaten's auch.
Wer es befahl, der mag es dort vertreten;
Wir weichen nur dem strengen Zwanggesetz.

Katharina.

Was Ihr thut, richte Gott! — Doch mir in's Herz
Hat er ein Licht gesenkt, dem muß ich folgen.

Aebtissinn.

Gehorche!

Katharina.

Habt Ihr selbst mich nicht gelehrt
Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen?

Kanzler.

Durch weiser Fürsten Mund spricht Gott.

Katharina.

Und Gott —
Gebiethet er den Meineid?

Kanzler.

Ein Gelübde
Ist heilig, nur das frevelhafte nicht!
Im Keime trägt's den Tod.

Katharina.

Das frevelhafte? —
O Mutter! hörst Du's? —

Kanzler.

Das ist frevelhaft,
Was widerstrebt den ewigen Gewalten!
Vergöttlicht wird das Zarte durch die Kraft,
Und jenes soll die rauhe Kraft gestalten.

Die Blüthe welkt, verdorret sinkt der Schaft,
Kann Liebe nicht sie aneinander halten.

Katharina.

Und muß die Blüthe dann nicht darum auf sich schließen,
Um ihren süßen Duft im Äther zu ergießen? —

Kanzler.

Genug, mein Fräulein! glatte Worte wechseln
Ist meines Amts nicht; — schon that ich zu viel —
Aus Achtung nur für Euch und Euren Stamm.
Das Stift wird aufgehoben, unser Fürst
Befiehlt es — Euch und mir gebührt kein Urtheil.
Wollt ihr allein nicht weichen, sagt mir Gründe,
Die nicht ein leeres Phantasienspiel;
Wo nicht, so folgt mir!

Katharina.

Gründe nur, und Gründe! —
Herauszieh'n soll ich aus des Herzens Schooß
Mein Heiligthum; in kalte Worte soll ich
Es pressen! — O, daß ihr es nie versteht! —
Was ihr mit eitlem Dünkel Gründe nennt,
Die Worte sind es, diese hohlen Schellen,
In denen jeder Lebensklang verhallt.

Kanzler.

Aussprechen läßt der Wille sich!

Katharina.

Auch er,
Der Flötenton, der leise in uns lispelt,
Und magisch doch, mit Sturmsgewalt uns zieht?
O, kann ich euch, was in mir lebt, enthüllen?
Sobald ich frech es auszusprechen wage,
So tödt' ich es —! der heil'ge Leichnam ruht
Gekreuziget, — ihr könnt nur todt ihn sehen,
Wenn nicht, erweckt durch kühnen Glaubensmuth,
Der Geist in Euch ihn neu läßt auferstehen.

Kanzler.

Wohlan! — ich meld' es unserm gnäd'gen Herrn.
Ob er es duldet, daß man ohne Grund
Ihm ungehorsam sey, wird sich entscheiden.

Katharina.

Ich schein' euch strafbar?

Kanzler.

Als Vasallinn — Ja!

Katharina.

Verachtet Ihr mich?

Kanzler.

Nein! — ich acht' in Euch
Das Weib von starker, allzustarker Seele.

Katharina.

Verachtet, straft mich — Ward mein Heiland doch

Gestraft, verhöhnt! — O daß ich bluten könnte,
Für seines Nahmens Ehre!

Kanzler.

Habt Ihr sonst —?

Katharina.

Sagt unserm gnäd'gen Herren — meine Ahnen,
Sie stifteten durch ihre frommen Gaben
Dieß Kloster — der gerechte Churfürst wird
Ein Sterbeplätzchen mir an diesem Orte,
Den meiner Väter Milde fromm verklärt,
Jetzt, wo es in der Welt nur wühlt und tobt,
Wird er die kleine Zelle wohl mir gönnen.

Kanzler.

Ich werd' es melden, ob ich gleich befürchte,
Daß der Herr Churfürst —

Katharina.

Er wird menschlich seyn!

Kanzler.

So lebt dann wohl!

Katharina.

Lebt wohl! — (zur Aebtissinn.)
O meine Mutter!

Aebtissinn.

Gott segne dich! Bleib' ihm getreu!

Katharina.

Ihr geht?

Aebtissinn.

Die Stätte dir bereiten, wenn ich einst
Den Kranz errungen.

Katharina (sehr schmerzhaft.)

Und auch du, Thérese?

Thérese.

Ich? — Nein, ich kann nicht.

Katharina (zum Kanzler.)

Laßt, Herr Kanzler! mir
Dieß treue Kind — ich hab' sie auferzogen,
Sie folgte mir als Kind in meine Zelle,
Sie kennt nur Gott und mich — zu unbehülflich
Ist sie für diese Welt — nur etwas bethen,
Sonst hat sie nichts gelernet, kann nichts lernen;
Die Blüthe ist zu zart zum Küchenkraut,
Zu farbenlos für Eure bunten Kränze.
Was kann sie Euch wohl seyn? — O laßt sie mir!—
So fest mit meinem Innersten verwachsen,
Kann sie nur welken, trennt Ihr sie von mir.

Kanzler.

Sie ist nicht Nonne?

Katharina.

Nein.

Kanzler.

Kostgängerinn?

Katharina.

Auch das nicht.

Kanzler.

Eure Unterthaninn wohl?

Katharina (zu Thereſen.)

Biſt du mir unterthan?

Thereſe.

Wie kann ich anders?

Kanzler.

So bleibe ſie!

Aebtiſſinn (zu Thereſen, innig bewegt.)

Mein heilig Töchterchen —!

Auch du? —

Thereſe.

Ich muß! —

(die Aebtiſſinn umarmt ſie innig, und verläßt dann mit den Nonnen die Bühne.)

Franz von Wildeneck (ſchnell hereintretend.)

Iſt hier das Fräulein?

Katharina

(erſchrocken zuſammenfahrend, vor ſich.)

Franz!

Kanzler (Wildeneck bey Seite ziehend.)

Mein Amt iſt aus, vollführt das Eurige,
Und daß Ihr glücklicher es enden möget!

(er ſpricht noch einige Worte mit ihm leiſe, dann geht er mit dem Rathe und dem Schreiber ab, Franz bleibt im Hintergrunde ſtehen.)

Katharina
(mit auf ihn geheftetem Blick, vor ſich.)

Treibt Liebe dich?

Thereſe.

Iſt Lieben denn nicht Bethen?

Katharina.

Bey uns wohl, gutes Kind, bey allen nicht.

Thereſe.

Sie quälen dich, die rauhen Männer!

Katharina.

Nein!
Sie wiſſen's nur nicht beſſer. — Selbſt im Lieben
Zerſtören ſie — ſie können anders nicht.

Franz (hervortretend zu Katharinen.)

Im Kloſter alſo bleibt Ihr — raubet mir
Die letzte Frucht von jahrelangem Harren!

Katharina (ſich faſſend, ſehr ſanft.)

Wie geht's Euch, Wildeneck?

Franz.

Wie dem Verbannten.
Geächtet bin ich von der Liebe Thron!

Katharina.

Schon ſieben Jahre, ſeit zum letzten Mahl

Ich Euch geseh'n — Am heil'gen Abend war es
Vor Himmelfahrt. — Am Tage drauf empfing
Ich von des Bischofs Hand den heilgen Schleyer.—
Wie lebt Ihr? — Habt ihr schon ein würdig Weib
Euch zur Gehülfinn auserseh'n?

Franz.

Ha, spottet
Des Armen, den ihr langsam foltert, noch!

Katharina.

Und immer diese Sprache, armer Freund! —
Therese, sieh', das nennen in der Welt
Die Leute Liebe!

Therese.

Traurig! O da lebt sich's
Doch fröhlicher in unsern stillen Zellen!

Katharina (zu Franz sehr innig.)

Mein Jugendfreund! Du Armer! sprich, was hast du
So lange denn getrieben?

Franz.

Und noch: Du?
O göttlich bist du, aber felsenhart!

Katharina.

Nun quäl' mich nicht, — erzähle!

Franz.

In's Gewühl
Des Lebens stürzt' ich, um dich zu vergessen.

Aus Sachsen floh' ich, um nur dich zu flieh'n,
Ich floh aus Deutschland, wo der ew'ge Friede
Mit dem der altersschwache Kaiser Max
Ein klägliches Geschenk uns hinterlassen,
Des deutschen Mannes starke Faust gelähmt;
Der Hofhalt zog mich an den jungen Karl.
In Spanien, so dacht' ich, wo das Leben
In allen seinen Keimen üppig wuchert,
Im warmen Spanien wird neue Gluth
Die ältere verzehren, die mich tödtet!
Der junge König wird die alte Zeit,
Die ritterliche, kühne Fabelwahrheit,
Erneuen, wird wie eine Morgensonne
Entsteigen aus dem Ocean der Kraft,
Und junges Leben, frische Gluthen spenden: —
So dacht' ich, und ich zog nach Spanien!

Therese (zu Katharina.)

Die Männer zieh'n wohl immer?

Katharina.

Ja, die Armen!

Therese.

Wohin?

Katharina.

Zum Himmel!

Therese (fast erschrocken.)

Haben sie den nicht?

Franz (zu Katharina)
Du könnteſt mir ihn ſchenken, und verhüllſt ihn!

Katharina.
Erzähle, lieber Wildeneck! Mich freut's,
Die Thaten wackrer Männer anzuhören.

Franz.
Die Himmelsauen von Valencia
Durchflog ich trauernd — ach! ein Spiegel nur
Iſt die Natur von unſerm eignen Innern!
Iſt hier es klar, ſo wird der Fels ein Pallaſt,
Iſts trübe hier, die Luft ein Grabgewölb.

Katharina.
Gott ſchuf uns klar.

Franz.
Mich hat dein Bild verdüſtert! —
Die Blumenflur, der reine, warme Aether,
Das Meer, das Lebenskraft enthält und ſpendet —
Ach, alle zeigten ſie Dein Bild mir nur.
Sie mahnten mich an das was ich verloren!

Katharina.
Der junge Held, der Schützer unſers Glaubens, —
Du eilteſt hin zu ihm, zum Kaiſer Karl?

Franz.
Ich ſah' ihn, als er ſechszehn Jahre kaum
Vollendet — eben war er König worden —
Ein Gott an Kraft, ein Teufel an Begier.

Schon jeder sah in ihm den jungen Adler,
Der stark und frech genug, den ganzen Erdball
Zu fassen und zum Futter zu verschlingen.

Katharine.

Wenn er zur Sonne nur den Blick erhebt!

Franz.

Das kann er nicht; — nur dieses Eine hat
Sein allzugütig Schicksal ihm verwehrt.
Drum kann er auch die Bessern nicht bethören.
In diesem Riesenbusen wohnt kein Herz,
Nicht tönt in ihm der Gottheit Anklang wieder; —
Den Donnerton der Kraft vernimmt er nur,
Doch kann er nicht durch Liebe ihn vergöttern.
Der Mißton seiner eigenen Natur
Muß ihn und seine Schöpfung einst zerschmettern.

Therese.

Er hat sich selber nicht, und doch den Glauben?

Katharina.

Er hat vielleicht den Glauben an sich selbst.

Franz.

Ja, doch von seinem Urquell losgerissen,
Stürzt er in's Thal herab, ein wilder Bergstrom,
Verheerend alles, und sich selbst vergeudend.

Katharina.

Auch dieser Strom wird in sein stilles Bette
Zurücke kehren, wenn es Zeit wird seyn.

Was er verheert, war wohl dürres Land,
Und Überschwemmung soll es erst befruchten.

Franz.

Vor Deinem Zauberblick gestaltet sich
Das Chaos selber in ein Wunderbild.
Nicht gleiche Kraft ward mir, nicht gleiche Ruhe.
Ich floh des Kaisers Hof, wo man den Glauben
Zum Blendwerk eines feigen Pöbels nur,
Das Leben selbst zu einer ernsten Fratze
Entadelte; — ich floh die stolzen Granden,
Die sich den ersten Stamm Europens wähnen,
Und vor dem Kaiser nicht das Haupt allein,
Nein, die sich ganz mit schnöder Schmach bedecken,
Um, mit Verläugnung ihres eignen Werths,
Als seiner Sclaven Erste sich zu brüsten.
Den Kaiser floh ich, der allein verehrend
Die Gottheit seines Ichs, es nicht erkennt,
Daß er ein Strahl nur ist des ew'gen Lichts,
Das sich in Myriaden Wesen spiegelt.
In seine Schlachten zog ich mit, doch nicht
Um seinen Sündensold mit ihm zu theilen:
Den Tod nur sucht' ich, ihn wollt' ich verhöhnen,
Daß für den frevelhaften Sohn des Glücks
Mein eigen Haupt er sich zum Opfer wähle. —
Allein auch er stieß meinen Wunsch zurück.

Katharina.

Und blieb, du Guter! denn des Guten nichts
Zu thun dir übrig, daß du sterben mußtest?

Franz.

Kann Gutes thun, den eine böse — Gottheit
In's Joch gezwungen?

Katharina.

Soll ich dich verkennen,
Dich, den ich stets geehrt, den Heldensohn?
Wie — oder soll ich dir die Lüge glauben,
Des edlen Mannes Busen sey so klein? —
Bleibt, wenn er liebend auch die Welt umfaßt,
Ihm nicht noch Raum genug für neue Liebe?
Das dürftige Gefühl für Eine — kann es
Ihn ganz erfüllen? — Freund, du täuschest dich,
Du täuschest mich — und dennoch — dank' ich's dir!
Wärst du so klein, als du dich selber mahlst, —
Dem Schwächling würd' ich kaum mein Mitleid schenken,
Dem Freund' entflieh'n, den ich nicht achten kann.

Franz.

Wohlan, so darf ich, hohes Wesen, dir
Es frey gesteh'n, was ich mir selber kaum
Bis jetzo zu bekennen wagte. — Ja,

Du machst mein Leben klar mir und die Liebe, —
Vor dir, der Hohen, darf ich klein nicht steh'n!

Katharina.

So sprich!

Franz.

Ein neues Leben hat in mir
Das alte, nicht verdrängt, nur neu gestaltet.
In Spanien war nicht die Morgenröthe, —
Was ich für Sonne hielt, — ein Irrlicht war es,
Die Geister lockend in die Finsterniß.
Hier über'm vaterländ'schen Eichenhain,
Tief aus des Harzes tausendjähr'gen Stämmen
Steigt auf der Sonne neuverjüngter Schein,
Ob sich Kolosse auch entgegendämmen; —
In dunkle Schachte schimmert sie herein,
Und nichts vermag den kühnen Strahl zu hemmen,
Der, von dem großen Luther angezündet,
Die Kette schmilzt, die alle Geister bindet.

Katharina.

Auch du? — o meine Ahnung! —

Franz.

Ja, es drang
Bis wo die Pyrenäen sich erheben,
Stark, wie des Weltgerichts Posaunenklang,
Des kühnen Mönchen That, der ohne Beben
Den Dreygekrönten faßte, mit ihm rang,

Ihn zwingen wird, es uns zurück zu geben,
Was Roma schlau gedacht der Welt zu rauben:
Des freyen Geistes Recht, an sich zu glauben.

Katharina.

Sirenenton verführt dich — —

Franz.

Mich entzückte
Der Wahrheit Ruf — wie so viel Tausende,
Die ihres frommen Glaubens Erstlinge
Dem Moloch Rom's bis jetzt umsonst geopfert.
In Spanien war meines Bleibens nicht,
Ich hätte nur, als Märtyrer der Wahrheit,
Den Holzstoß zieren können, dazu schien ich
Mir noch nicht würdig g'nug, so sehr ich's wünschte.
Es blieb mir keine Wahl, ich mußt' es meiden,
Das Feenland, das mir mit falschem Zauber
Die schönste meiner Hoffnungen getäuscht. — —
Ich kam nach Deutschland, sah den großen Luther,
Und — O geliebter Engel, zürne nicht! —
Sein Bild thront neben dir in meinem Herzen.

Katharina.

Ein Engel bin ich nicht, doch wähntest du's,
So durftest du im Herzen, wo ich wohne,
Dem Teufel keinen Altar bau'n.

Franz.

Iſt's möglich?
Auch dich verblendet Pöbelwahn?

Katharina.

Auch ich
Verwerfe, wie der Treuen fromme Schaar
Den Räuber, der mit frevelhafter Hand
Das Licht entwendet, das im Heiligthum
Der Kirche ſtill und unverſehrbar leuchtet.

Franz.

O, haſt du Luthern je geſeh'n?

Katharina.

Noch niemahls,
Auch will ich's nicht! — Doch — o, verhüth' es
Gott! —
Erblick' ich je des Kirchenſchänders Antlitz,
So will ich frey und wahr ihm ſelber ſagen,
Wie ſehr ich ihn ver —

Franz (haſtig einfallend.)

Nur verachten nicht!
Das kann Gott ſelber nicht!

Katharina.

Wie ich ihn haſſe!

Franz.

O ſäh'ſt du ihn und kennteſt ihn, wie ich,
Auf deinen Knien würdeſt du bereu'n

Den Haß, den nicht dein engelreines Herz,
Den deine irrende Vernunft gebar.

Katharina (mit steigendem Affect.)

Ein Apostat ist er, — ein Wüthender —
Der eines Priesters hohe Würde schändet —
Ein Frevler, der —

Therese (sich an sie anschmiegend.)

O meine sanfte Schwester!

Katharina.

Ja du hast Recht — in deinem blauen Auge
Kehrt mir der Friede wieder! — Wildeneck,
Du hast zur Sünde mich gereitzt, zur Sünde,
Nicht gegen ihn, den Sünder, — gegen mich
Verlaß mich jetzt, ich bitte dich!

Franz.

O nein!
Die Gluth die dich beseelt, belebt auch ihn,
Zwey Schwesterflammen sind sie eines Altars;
Wenn alle auch ihn hassen, du allein,
Du wirst nicht anders können, als ihn lieben!

Katharina.

Den Wahn verzeih' ich dir, den Wahnsinn nicht.

Franz.

O ständ' er hier, der Große, der Gewalt'ge
Und stände neben ihm der stolze Kaiser,
Er, welchen unsre Kleinheit groß gemacht,

Wie kleinlich würde nicht dir Karl erscheinen! —
Der große Luther lodert mächtig auf,
Doch in der Brust wohnt ihm ein stiller Friede;
Versöhnt ist er mit sich und seinem Gott —:
Der kleine Kaiser ist von außen still,
Doch ihm im Herzen wühlt es, tobt's und stürmet's.
Entzweyt ist er mit sich und der Natur.

Katharina.

Leb wohl!

Franz.

An meines Luthers starker Hand —
Er ist mein Freund, kühn darf ich mein ihn nennen —
Da wollt' ich dich verdienen, ihm vereint
Wollt' ich des Wahnes Kerker kühn zersprengen,
In dem Europa noch gefesselt liegt;
Dann wollt' ich zu dir eilen, und von dir
Des schönen Kampfes Preis empfangen.

Katharina.

Franz!
Du selber liegst in Ketten tief verstrickt,
Des Höllengeistes — Laß mich für dich bethen!

Franz.

O bethe nicht, denn dein Gebeth wär' Sünde!
Mein Himmel ruht in dir, verschließ' ihn nicht!
Dein Kerker ist gesprengt, du darfst nur wollen,
So bist du mein, und ich — Verachte mich,

Wenn du's vermagst! — Ich kann nichts ohne dich!
Zum Helden kannst du mich erhöh'n und tief
Herab mich stürzen — Willst du nicht mich retten?

Katharina.

(sehr bewegt ihn bey der Hand fassend.)

Mein Jugendfreund! das Leben brächt' ich freudig
Zum Opfer dir, könnt' ich um diesen Preis
Vom Wahn der neuen Lehre dich befreyen,
Doch meine Liebe fordre nicht von mir,
Sie ist mein Eigenthum nicht mehr — verschenkt
Ist an den Einen sie, den Göttlichen —!
Dieß stolze Herz kann Erdenlust nicht hegen,
Dem Helden Zions schlägt es nur entgegen,
Der, als den Tod und Sünd' er überwunden,
Die Geister all' in einen Kranz verbunden.

Franz

(sie anstarrend, indem er sich von ihr losreißt.)

Unwiderruflich? —

Katharina.

Kann ich's widerrufen,
Was laut in mir die Gottheit ruft?

Franz.

Leb' wohl!

(eilt ab.)

Katharina.

Hin eilt er — tief verwundet mich sein Schmerz;

Und doch iſt dieſer Schmerz — dieß Eingeſtändniß,
Er ſey nur alles, was er ſey, durch mich —
Er macht's mir ſelbſt unmöglich, ihn zu lieben!

Thereſe.

Du bleibſt dem guten Heiland treu?

Katharina.

Ich bleib's!
Ich muß es bleiben, denn wo fänd' ich Ihn
In dieſem Alltagsleben, deſſen Bild
Mit Flammenzügen mir im Herzen glüht —

Thereſe (erſchrocken.)

Haſt du denn außer dem Gekreuzigten
Noch einen Heiland?

Katharina.

Engelreines Kind!
Ja, dir will ich die ſünd'ge Schwäche beichten.
Ja, mir im Buſen glühts — ich weiß es ſelbſt nicht, —
Es iſt nicht Männerliebe, nicht der Wunſch,
Der mir verbothene, ein Erdenglück
Mit einem ſündigen Geſchöpf zu theilen.
Wenn mir Entſagung auch kein Eid geböthe,
Ich könnte doch nicht lieben, nicht mein Herz
Dem Herzen ſchenken, welches klein genug
Für mich allein zu ſchlagen, — und doch könnt' ich
Auch fremde Flammen wieder auf dem Altar,

Der mir allein geweiht, nicht dulden — Siehst du,
Ich kann nicht lieben!

Thereſe.

Ich verſteh' dich nicht!

Katharina.

Du Glückliche!

Thereſe.

Mach' einmahl mit dir Frieden!

Katharine.

Auch das vermag ich nicht — dem Ritter log ich —
Ich log mir ſelbſt — o tief empfind' ich es,
Erröthend muß ich, Mädchen, dir's bekennen:
Der Heiland iſt — er iſt es nicht allein,
Der mir die Seele füllt, es iſt der Drang,
Der ungeſtüme, nie befriedigte,
Der Drang, — o Gott! ich bebe vor mir ſelber! —

Thereſe.

Doch nicht vor mir?

Katharina.

Nein, gutes Kind, vergib mir,
Ich will Dir alles — könnteſt du's nur faſſen!

Thereſe (innig.)

Du haſt ſo viel mich doch gelehrt —

Katharina.

Wohlan! —
Haſt du geſeh'n, wenn vor dem Ungewitter

Die Windsbraut unstät hierhin, dorthin flattert, —
Zu Wolken sammelt sie den Staub; die Wolken
Des Himmels sind ihr nicht genug, ihn äffen
Will sie, die Thörichte, in eignen Wolken,
In selbstgemachten sich zusammenraffen, —
Doch was sie schuf, zerstört ihr eigner Hauch. —
So drängt's auch mich, des Heilands hohes Bild
Mir selbst, wie es am Himmel thront, zu schaffen;
Verkörpern möcht' ich's, nicht nur gläubig, — glühend
Möcht' ichs umfassen, mir den eignen Heiland
Der mir gehört, und doch im Geisterreich
Versöhnend herrsche, Aller und doch Mein auch,
Den möcht' ich fassen, mir ihn selbst gestalten,
In ihn mich ganz versenken, und mit ihm
Aus freyer Willkühr liebend untergeh'n,

Stimmen des Volks.
(außerhalb der Bühne laut rufend.)

Es lebe Martin Luther!

Katharina.
Was ist das?

Therese (zum Fenster eilend.)
Das Volk! — in Strömen stürzt es aus dem Thore,
Ein Holzstoß ist errichtet — die Studenten —
Umringen ihn, die Menge jubelt fröhlich,

Sie — Gott sey bey uns! was ist das? sie zünden
Den Holzstoß an —!

Franz (eilig wieder hereintretend.)

Ha! freudevoller Jubel!
Da schau' hinaus — bald nahet Luther selbst,
Die Bannbull — die erlognen Dekretalen —
Verbrennen wird er sie! — in dieser Flamme
Wird sich der neue Glaube schön verklären.

(eilt ab.)

Katharina.

(nach einiger Besinnung schnell zu Theresen.)
Komm auf den Platz! —

Therese.

Um Gotteswillen!

Katharina.

Komm!

Therese.

Wir sind ja Jungfraun!

Katharina.

Christen auch! der Feind
Darf ungestraft das Heil'ge nicht zertreten.

(eilt von der Bühne, Therese ihr nach.)

Dritte Scene.

Freyer Platz vor dem Wittenberger Thore.

(Auf der einen Seite das Stadtthor, auf der andern das Nonnenkloster. Menge Volks und Studenten; diese um einen angezündeten Scheiterhaufen gruppirt, jene aus dem Thore herauskommend.)

Studenten (singend.)

Gaudeamus igitur!
Und Pereat gesungen
Dem alten Fuchsen, glaubt es nur,
Wir haben ihn bezwungen.
Er schicke seine Bullen aus,
Wir treiben sie zum Tempel naus,
Den Burschen ist's gelungen!

Ein Bürger (zum andern halb leise.)

Was wird das werden, Nachbar Klaus?

Der Andere.

Gott weiß es!

Ein Dritter.

Wenn's nur was Neues wird — mir ist's gleichviel!

Studenten (singend.)

Der heil'ge Vater treibt's zu bunt,
Er will uns schier kuranzen.
Vernunft soll, wie ein Pudelhund,

Nach seiner Pfeife tanzen.
Doch brave Burschen prellt man nicht,
Wir lachen ihm ins Angesicht
Und seinen Pfaffenschranzen.

(Katharina und Therese treten aus dem Klosterpförtchen heraus, und bleiben vor demselben stehen.)

Erster Bürger
(auf die beyden Mädchen zeigend.)

Seht die zwey Jungfern dort vom Nonnenkloster.

Der Andere.

Sie wollen sich ergehen —

Dritter Bürger.

Junges Blut!
Sie wollen auch einmahl was Neues seh'n.

Studenten (singend.)

Die Musenkunst sey venerirt,
Der Churfürst auch darneben,
Wenn Land und Leut er wohl regiert,
Uns Freyheit läßt und Reben.
Doch Doctor Luther lobesan
Dem sind wir alle unterthan;
Hoch soll Herr Luther leben!

Volk (durcheinander schreyend.)

Er lebe hoch! er lebe!

Katharina
(entschlossen zwischen das Volk tretend.)

Er verderbe!

Thereſe (ſich an ſie anklammernd.)
O komm, ich fürcht' mich!

Ein Student.

Sieh da, junge Nonnen!

Katharina (ſich von Thereſen losreißend.)
Laß mich hinan. —

(indem ſie zum Holzſtoß tritt, gebietheriſch zu den Studenten.)

Wozu brennt dieſes Feuer?

Ein Student (zu dem andern.)
Sie will zur Red' uns ſtellen!

Mehrere Studenten.

Treibt ſie fort!

Andere Studenten.
Nein! — ſie ſind ſchön! — Kommt her, laßt euch umarmen!

Katharina (unerſchüttert daſtehend.)
Steht Rede mir! —

(die Studenten nähern ſich ihr, jedoch ſchüchtern)

Ein Student.

Ein herrlich Weib!

Ein Anderer.

Nu, greif ſie!

Ein Dritter.
Ich kann's nicht —

Ein Vierter (zu einem andern.)

Du!

Ein Fünfter.

Ich nicht!

Ein Sechster.

Ich auch, bey Gott! nicht!

Ein Siebenter (zum ersten.)

Nun, Senior!

Erster Student.

Ich fürchte keinen Hieber,
Doch dieser Blick versetzt Quart einwärts mir!
Ich kann den Arm nicht rühren!

Katharina.

Memmen ihr!
Ihr wagt es, Gott zu lästern, und ein Mädchen
Seht euch in Furcht?

Erster Student (sich ihr schüchtern nähernd.)

Was wollt ihr, fromme Jungfrau?

Katharina (feyerlich.)

Gebt Antwort mir, der Gottheit und der Kirche!
Was soll das Feuer da.

Erster Student
(seine Verwirrung unterdrückend.)

Hochwürdig Fräulein!
Der Pabst hat Luthern in den Bann gethan,
Und weil wir das nicht leiden können — seht! —

An unſerm Freund und Meiſter — ſeht! — ſo haben,
Als brave Burſche wir uns drauf geſetzt,
Dem Papſt zu trotzen, — ſeht! — Gleich kommt Herr Luther,
Und wird des Papſtes Bannbull hier verbrennen.

Katharina.

(ſich von den Studenten zum Volke wendend.)

Und Ihr — vernünft'ge Bürger — ſeyd ihr Chriſten?
Laßt ihr den Jünglingen die Thorheit zu?

Erſter Bürger.

Als ob ſie ſelbſt nicht jung wär'!

Zweyter Bürger.

Ja, wir laſſen's!
Wir geben Gut und Blut für unſern Luther!
Wir wollten's euch ſchon weiſen; — doch ihr ſcheint
So klug und ſittig, ſeyd ſo zart und ſchön,
Drum ziehet heim, und laſſet uns gewähren!

Katharina (mit ſteigendem Affect.)

Verblendet Volk! was jagt ihr wild umher!
Was rennt ihr aus den Häuſern, füllt die Straßen!
Laßt Nahrung und Gewerbe, Weib und Kinder,
Treibt Mummerey, wie Gaukler in der Faſtnacht,
Mit abenteuerlichem Hirngeſpinſt?

Mehrere Bürger.

Wir ſuchen neuen Glauben!

Katharina.

Thoren ihr!
Sucht ihr auf Dächern ihn? hängt er in Wolken?
Ist's ein papierner Drache, den ihr zieh'n könnt
An dünnen Fädchen, wo und wie ihr wollt? —
Ist Glaube nicht der Gottheit freye Gabe,
Die ihr nicht stehlen, nur erbethen könnt? —
Treibt euer Handwerk, und wenn's Noth euch thut
Im frommen Herzen, kniet vor den Altären
Der alten Mutter-Kirche, segnend wird sie
Vom Himmelsdom euch reiche Güter spenden.

Mehrere Bürger.

Wir wollen Altes nicht! — Weg mit dem Alten! —

Katharina.

Ihr sprecht im Traume! — Ist der Glaube denn
Nicht ewig jung, wie Freyheit, Kunst und Liebe? —
Noch Knaben wart ihr, und die Mutter Gottes,
Die schöne Himmelsbraut, hat euch gelächelt;
Am Krückenstabe wankt ihr einst, und sie,
Sie lächelt noch so schön euch an und heiter:
Sie lächelt euren Enkeln noch, wenn ihr,
Ein Häufchen Staub, in Gräbern schon zerstiebt,
Und trocknet, ihre Zähren, wie sie einst
Die Zähren eurer Väter trocknete.

Erster Bürger.

Drum sind wir klüger auch, als unsre Väter,
Und wollen nicht den angeerbten Wahn —
Den Heil'gen-Plunder — weg mit ihm! —

Katharina.

Geerbt
Habt ihr von Gott das Heilige — bewahrt's!
Verschleudert nicht das schöne Erbtheil, schaut
Um euch herum — seht eure eignen Kinder, —
Der Bube hier —

(sie ergreift einen kleinen Knaben.)

Da seht ihm in's Gesicht,
Ist nicht der heilige Sebastian
Der Domkapell' in jedem seiner Züge?

Mehrere Bürger.

Wahrhaftig! sprechend ähnlich!

Katharina.

(indem sie ein kleines Mädchen aus der Menge ergreift, und vorführt.)

Dieses Mädchen,
Dieß Engelsangesicht mit Veilchenaugen,
Kann sie ein Mahler treuer conterfeyn,
Die Tönekünstlerinn Cäcilia,
Wie in der Kirche aller Heiligen
Am Hochaltar, sie mit erhabnem Blicke
Die Harmonie der Himmel in sich saugt? —

Und wenn die körperlichen Bilder schon
Die Formen euch so herrlich umgestalten,
Erwartet euch nicht überreicher Lohn,
Wenn jenen hohen, geistigen Gewalten,
Die, ausgesendet von der Liebe Thron,
Geschöpf und Schöpfer an einander halten, —
Wenn jenem Heil'gen-Chor mit Freudebeben
Dann eure Geister kühn entgegenschweben?

Erster Bürger.

Sie muß besessen seyn, denn was sie spricht —
Der Teufel nur versteht's und doch ergreift mich's!

Zweyter Bürger.

Fort! geht in eure Zellen, närr'sche Mädchen!
Wie ziemt sich das für Klosterjungfern, hier
Auf offnem Platz zu plärren? — Ist das Scham?

Katharina (erhaben.)

Die Scham geziemt, wenn er zur Gottheit blickt,
Dem Sterblichen, doch nicht die jämmerliche,
Mit der der Staub sich brüstet gegen Staub.
Dem Weibe ziemt die Scham, doch jene nur,
Die sich verhüllt vor ihres Innern Gottheit. —
Ich blick' ihr heute kühn ins Flammenaug'! —
Für jeden, den der Geist gewürdiget,
In ihm zu wohnen, ziemts, ihn zu verkünden;
Er kann nicht anders, als sie lodern lassen,
Die hohe Gluth, die ihn erfüllt!

Volk (von draußen.)

Macht Platz!
Dem Doctor Luther. Heysa! Luther lebe!

Katharina (in starkem Affect.)

Verderben ihm, der frevelnd es gewagt,
Das Göttliche, das nur dem Glauben strahlt,
Mit rauhen Händen forschend zu betasten!
Er wird herab es zieh'n zu dem Gemeinen,
Entadeln wird er euch, bis 'zum Vergessen
Des alten Stammes, welchem ihr entsproßt!
Den Firniß wird er euch vom schönen Bilde
Der himmlischen Natur herunter wischen,
Daß nur die ersten kahlen Linien
Euch übrig bleiben, euer Auge nimmer
Am warmen Farbenschmelz sich laben kann.
Ersterben wird euch jedes Hochgefühl;
Und eh' es dahin kommt — so — ew'ge Güte!
Verzeih den Fluch! — so sterbe Luther selbst!

Luther (der während der letzten Worte Katharinens zum Thore herausgetreten ist) Franz von Wildeneck (der ihm einige Bücherrollen nachträgt) Hereindringendes Volk.

Luther

(fest und schnell zu Katharinen tretend und sie anstarrend.)

Was willst du, Weib?

Katharina

(bey seinem Anblick entsetzt auffahrend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend.)

Mein Urbild!

(eilt durch die Klosterpforte ab, Thereſe ihr nach)

Volk.

Sie entflieht!

Luther.

(gefaßt zum Scheiterhaufen tretend, um welchen Studenten und Volk einen Halbzirkel bilden, indem er dem Wildeneck die Rollen abnimmt.)

Wohlan! in Gottes Nahmen dann!
Die Flamme brennt, sie darf uns nicht erkalten!
Der Lügengeist werd' abgethan!
Gewappnet mag er, und geschmückt sich nah'n,
Des Herren Wort, das muß er lassen stah'n,
Die Wahrheit und das Licht muß Platz behalten!

(er wirft die Rollen in's Feuer. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

(Luthers Zelle. Eine kleine Thüre im Hintergrunde, und eine an der Seite.)

Theobald, Luthers Famulus, am Tische sitzend und zeichnend. Philipp Melanchthon hereintretend.

Melanchthon.

Gott grüß' dich!

Theobald (aufspringend — freudig.)

Ha! seyd Ihr's, ehrwürd'ger Herr?

Melanchthon.

Ist Luther da?

Theobald.

Wie freut mich's, Euch zu seh'n!
Ihr bleibt recht lange aus! — sechs Wochen bald! —
Nun, seyd Ihr wohl, gesund?

Melanchthon.

O Gott! mein Sohn!
'S ist eine ungesunde Zeit! O daß ich

Die Reise nie gemacht! — Vielleicht hätt' ich
Ihn hindern können, jenen übereilten,
Verwegnen Schritt, der uns vernichten muß! —

Theobald.

Was meint Ihr denn? — ich zittre!

Melanchthon.

Was so eben
Das ganze Land mit Schrecken füllt — die That,
Die ungeheure, unsers allzuraschen,
Tollkühnen Freundes! — Nie hätt' ich's geträumt —
Des heil'gen Vaters Bulle zu verbrennen!

Theobald.

Und das beängstigt Euch? — Ihr scherzt, Ehrwürd'ger!

Melanchthon.

Ach! es ist keine Zeit zum Scherzen!

Theobald.

Meint Ihr,
Der liebe Gott sollt' unsern wackern Luther,
Der's doch so ehrlich mit ihm meint — er sollt' ihn
Im Stiche lassen? — Nein, Ihr scherzt gewiß!

Melanchthon.

Du Guter, ahnest nicht! — Doch, wo ist Luther?

Theobald.

(geheimnißvoll, halb leise, auf die Mittelthüre zeigend.)
Still! — Stört ihn nicht! — er schreibt!

Melanchton.

So will ich warten.

(ſetzt ſich in einen Seſſel.)

Theobald.

Ja — wißt Ihr's? Mit dem Pſalmenüberſetzen —
Da geht es raſch vom Fleck — der Doctor hat
Den einundzwanzigſten ſchon fertig.

Melanchthon.

Wirklich?

Theobald (auf den Tiſch zeigend.)

Da ſeht nur her — das Titelblatt — ſo ſeht doch —
Zum neuen Pſalmenbuch — ich mahl' es eben!

Melanchthon.

(aufſtehend und die auf dem Tiſche liegende Zeichnung in die Hand nehmend.)

Recht ſein!

Theobald.

Ein Altar — drauf ein brennend Herz —
Die Davidsharfe oben —

Melanchthon.

Ja — recht zierlich
Haſt du dir's ausgedacht, mein lieber Sohn!
Du mahlſt recht ſauber! —

Theobald.

Ach könnt' ich ſchon pred'gen,
Ich mahlte nicht! — Doch etwas muß man thun,

Und Etwas g a n z, sagt unser gute Luther. —
Die bunten Farben da gemahnen mich
Fast wie das Aeffchen unsers Herrn Erasmus
Von Rotterdamm — das spielt mit dem Baret,
Als wär's der Doctor selber, so auch die,
Die kleinen Farbenäffchen — wollen Strahlen,
Gestalten seyn — und sind doch Staub nur!

M e l a n c h t h o n (tief bewegt.)

Ja,
Der Staub — er möcht ein Strahl seyn! — kann
er's aber?

T h e o b a l d.

Nun seht, — die Dinger können doch nicht anders,
Als bunt seyn, und der Regenbogen — seht'mahl!
(zeigt mit dem Finger nach dem Fenster.)
Der ist doch auch bunt, und der kommt von Gott!

M e l a n c h t h o n (nach dem Fenster sehend.)

Ein Regenbogen! — wann wird unsrer scheinen?

T h e o b a l d.

Gefällt mein Bild Euch?

M e l a n c h t h o n.

(das noch in Händen haltende Blatt betrachtend.)
Wirklich! — doch die Harfe
Hängt an der Luft — das ist ja nicht natürlich!

T h e o b a l d (mit dem Finger darauf zeigend.)

Ey seht ihr denn den Hoffnungsanker nicht,

Im Himmel oben? — d'ran ist sie befestigt!
Denn seht, die Harfe, denk' ich, klingt im Zimmer
So dumpf, in freyer Luft nur klingt sie rein;
Und freyer, reiner ist die Luft, je höher!
Nun kann die arme Harfe aber oben
Nicht hängen bleiben, kann an nichts sich halten, —
Die Wolken sind ja Thau, sie fällt herunter: —
Da reicht der liebe Gott den goldnen Anker
Der Hoffnung ihr, sie schwebt empor und klingt!

Melanchthon.

Du machst mich schamroth, Bursche! — Wo ist Luther?
Ich kann nicht länger warten!

(man hört an der Seitenthüre klopfen.)

Theobald.

Horch, da klopft's!

Hans Luther, Grete, seine Ehefrau treten, als Theobald öffnet, zur Seitenthüre herein.

Grete (zu Theobald.)

Ihr junges Herrlein, mit Vergunst, hier wohnt doch
Der Bruder Martin aus dem Dorfe Möra?

Theobald.

Der Doctor Martin Luther?

Hans.

Ja, den eben,
Den suchen wir! — Die Alte schnackt 'mahl wieder,

Als ob in Wittenberg, der großen Stadt,
Sie unser Dörflein Möra kennten!

Grete.

Nun,
Du wirst dich unsers Dörfleins doch nicht schamen?
Mein Martin thut das nicht, das weiß ich wohl.

Theobald (freudig erstaunt.)

Ihr seyd wohl gar —?

Hans.

Des Luthers Vater.

Theobald.

Was?

Grete.

Ich die Frau Grete, seine Mutter.

Theobald (für Freude aufschreyend.)

Seyd Ihr's?
O Freude über Freud'! — Was wird der Doctor
Sich freu'n! — Wie hat er Euch zu seh'n gewünscht!

Grete.

Ach Gott! ich auch! schon mehr als zwanzig Jahre,
Daß ich ihn nicht sah — ist er wohl, gesund? —
Wie männlich mag er seyn!

Theobald.

(der unterdeß, ohne darauf zu hören, vor Freude herumgesprungen ist.)

O Freude! Freude!

(eilt an die Mittelthüre, an die er stark klopft — laut rufend.)

Macht auf, Ehrwürden! Euer Vater, Mutter,
Sind alle da! Macht auf, macht auf geschwind!

Melanchthon.

Er hat sich eingeschlossen?

Theobald.

Ja!

Melanchthon.

Klopf' stärker!

Theobald.

Ich klopfte gestern wohl schon hundert mahl,
Vorgestern Abend auch, er hört's nicht!

(klopft wieder.)

Melanchthon.

Was?

Um Gotteswillen, seit vorgestern schon
Hat er sich eingeschlossen?

Theobald (unbesangen.)

Ja, Ehrwürden!
Vorgestern Mittag, als er vor dem Thor
Die Bull' verbrannt, da kam er bald nach Hause.
»Nun, Bube,« sprach er, »heut hab' ich 'mal »wieder
»Den Lügenteufel wacker scharmuziert;
»Doch auch in mir regt sich der alte Unhold,

»Ein Stückchen Teufel auch — der Hochmuths-
»geist —
»Da muß ich d'ran thun! — Frisch die Psalmen
»her!
»Heut hab' ich nichts gethan — muß 'mahl mich
»wieder
»Zusammenraffen! — daß mich keiner stör'!«
Husch fuhr er
(auf die Mittelthüre zeigend.)
dort hinein, und schloß die Thüre.
Ich harre bis zum Abend, klopfe, rufe, —
Doch keine Antwort; nach dem Abendsegen
Leg' ich mich schlafen — klopfe gestern früh —
Mein Doctor hört nicht! — gestern Mittags —
Abends —
Die Finger thun mir weh vom Klopfen — er,
Er hört es nicht, er macht nicht auf! — heut wieder
Hab' ich geschrien, geklopft — zehn Straßenbuben,
Sie können mehr nicht lärmen — doch umsonst!
Er übersetzt, und schiert sich nichts darum!

Melanchthon.

Ist's möglich!

Hans.

Er mag ausgegangen seyn.

Theobald.

Nein, nein! er ist darinn, ihr könnt mir's glauben!

Grete.

Er hat doch Essen bey sich?

Theobald.

Ey den Henker!
Wenn er in's Bibelübersetzen kommt,
Da denkt er nicht an Essen, nicht an Trinken.

Grete.

Mein armer Sohn! er ist verhungert!

Hans.

Thörinn!
Ihr Weiber denkt an nichts, als an das Essen.
Und wenn ihr einen abgefüttert habt,
Dann meint ihr, habt ihr 'mahl was rechts gethan,
Und könnt ihn wieder bis zum Imbiß placken.

Grete.

Drey Tag' ohn' Speis' und Trank!

Hans.

'S ist etwas lange!
Doch hab' ich selber manchmahl wohl das Frühstück
Und 's Gratias versäumt, wenn eine Ader
Mir Erz nicht geben wollte, und ich sah
Es doch dahinter stecken in der Gruben.
Da mußt's heraus, spät sey es oder früh —
Es kommt auch richtig, wenn man nur sich d'ran hält.

Melanchthon.

Vielleicht ist ihm ein Schwindel zugestoßen —
Ein Schlagfluß —

Grete (aufschreyend.)

Gott erbarm' sich!

Theobald (geheimnißvoll und sicher.)

Glaubt das nicht!

Ist er allein? Ist Gott nicht bey ihm? — treibt er
Nicht Gottes Werk? — Wird Gott ihn sterben lassen,
Eh' er's vollbracht?

Melanchthon.

Du bist sein Papagey!

Theobald.

Das freut mich!

Hans.

'S Herrlein da spricht ganz gescheid.
Doch wozu steh'n und plaudern, wo man thun kann?
Rasch zugegriffen, hochgelahrter Herr!
Und Ihr da, Kleiner! — Mutter! rühr' dich! frisch!
(er treibt sie alle nach der Mittelthüre.)
Jetzt angestemmt! (sie stemmen sich gegen die Thüre.)
Geht's noch nicht auf? — Wohlan!
Laßt mich einmahl! —
(er drängt sie von der Thüre fort.
'S ist Nürrenberger Arbeit,
Mit Euren zarten Händlein — Da, die Hacke,
Die hülft — 's muß auf, mag biegen oder brechen!
(er sprengt mit seiner Hacke die Thüre auf. Man erblickt durch sie an einem Tische, auf welchem eine ausgebrannte Lampe steht, Luthern mit offnen starren Augen, wie leblos, da sitzend.)

Theobald (freudig erstaunt.)

Da sitzt er!

(alle eilen in die Kammer.)

Grete.

Martin! Martin! (ihn schüttelnd.)

Hans.

Gott verzeih's!

Er schläft mit offnen Augen. — Sitzt er nicht
So starr, so angenagelt, wie der Kaiser
Herr Sigismund an seiner goldnen Bulle,
Im alten Conterfey zu Wezlar? — Martin!
Plagt dich der Henker? — Martin!

Melanchthon (zu Luther.)

Lieber Freund!

Komm zu dir!

Theobald (geheimnißvoll.)

Nein! der Geist ist noch nicht von ihm!

Melanchthon (Luthern anfassend)

Komm zu dir! — sieh! dein Freund, die Aeltern harren!

Grete.

Wie er die Faust zusammen kneift!

Hans.

Er rührt sich!

Melanchthon.

Er lebt! — Gelobt sey Gott! —

Theobald.

Wenn er so da sitzt,
Dann lebt er just am besten!

(Luther kommt langsam, doch immer noch mit starren Augen, wie halb im Traume, aus der Kammer in den Vergrund. Die Andern folgen ihm, bleiben aber im Hintergrunde gruppirt stehen.)

Luther.

(sehr feyerlich, mit etwas dumpfer Stimme, ohne Jemand zu bemerken.)

Gott sey Dank!
Der zwey und zwanzigste ist auch vollendet!

(er hält ein Blatt empor und liest — sehr langsam.)

»Ich will, o Herr! ihn pred'gen deinen Nahmen
Den Brüdern, rühmen dich in der Gemeinde,
Sie werden kommen, und Gerechtigkeit
Dem Volke künden, das geboren wird.«

(er läßt die Hand mit dem Blatte sinken und verfällt in Nachdenken.)

Grete (halb leise.)

Wie ist er stark und männlich worden! (lauter) Martin!
Kennst du die Mutter nicht?

(sie will hervor zu ihm, Hans hält sie zurück.)

Hans.

Laß ihn gewähren!
Er hat 'ne Stufe Gold zu Tag gefördert,
Die kann er doch um uns nicht fahren lassen!

Luther.

(der sich unterdeß erschöpft in ein. a Sessel gesetzt hat, zu dem zu ihm getretenen Melanchthon sehr matt.)

Bist du es, Philipp? — Nun, das ist mir lieb!
Ich bin ein wenig matt vom Uebersetzen;
Doch hab' ich's auch erreicht. Der Psalm ist fertig,
Und gut gerathen — sieh 'mahl an! —

(er reicht dem Melanchthon das Blatt, der es liest. Dann zu Theobald, der liebkosend bey ihm steht.)

Auch du da?
Du Armer! — Mußtest wohl auf's Abendbrot
Lang' warten?

Theobald.

Hm! Ihr sitzt ja schon drey Tage!

Luther.

So? — Nun Gottlob, ich hab' doch nichts versäumt! —

(zu Melanchthon, der ihm das Blatt zurück gibt.)

Nicht wahr — 's ist gut?

Melanchthon.

Als ob's Gott selbst dictirt.

Luther.

Still, lästre nicht! — Wer sind die Leute?

Theobald.

(vor Freuden außer sich aufschreyend und immer herumspringend.)

Jesus!

Kennt Ihr — so seht doch! — 's ist 'n rechter Spaß!
Ich weiß mich gar vor Freuden nicht zu lassen,
Wenn ich mir denk', wie er sich freu'n wird! —
Kennt Ihr
Denn Eure eignen Aeltern nicht?

Luther.

Du lügst!

Grete (hervortretend.)

Ja, deine Mutter!

Hans (eben so.)

Hast dich brav gehalten!

Luther.

(freudig aufspringend und sie wechselseitig umarmend.)
O Gott! mein Vater, Gott! mein Mütterlein!

Theobald (zu Melanchthon.)

Ich muß Euch küssen, würd'ger Herr!

(er kriegt Melanchthon beym Kopf, und küßt ihn.)

Melanchthon (ihn umarmend.)

Komm her! —
Die Zeit ist doch noch gut! —

Theobald.

Sagt' ich's nicht auch?

Luther.

Ha Mutter, jetzt! jetzt halt ich dich im Arm,
In meinem Arm, wie du mich einst in deinem!
O Gott! du hast doch Wort gehalten, schenkst mir,
Dem faulen Knechte, mehr, als ich verdiene!

Hans.

Faul biſt du nicht, du biſt mein Sohn!

Luther (freudig.)

O Mutter!
Freund! Junge! — Wein her! — Laßt die Pſal-
men liegen,
Ich ſelber bin jetzt ein lebend'ger Pſalm,
Denn in mir jauchzet Gottes Herrlichkeit! —
Wein her!

Melanchthon.

Mein armer, guter, glüh'nder Bruder!

Luther.

Nur nicht die Leichenbitter-Miene, Freund!
Nur jetzt nicht! — Nun, wie lebt Ihr, theurer
Vater!
Wie lebſt du, Mütterlein?

Hans.

Wie ſoll man leben!
So ſchlecht und recht — ein Schrittchen täglich
weiter!
Der Tod, der hämmert friſch; am Ende wird er
Zu Tag' uns fördern, eh' wir's uns verſeh'n.

Luther.

Und bloß, um mich zu ſeh'n — noch iſt's ein Traum
mir! —

Seyd Ihr, Ihr guten Aeltern, so weit her
Gekommen — doch zu Fuß nicht?

Hans.

Wie denn sonst?
Ich ging voran, die Alte kroch mir nach;
Und ward sie müde, nun, so half ich nach!

Luther.

Du arme Mutter du!

Hans.

Beklag' sie nicht!
Hast du einmahl ein Weib — Gott schenk' sie dir! —
Geh du nur immer vorwärts — sie kommt nach!
Sie rühren gern sich, machen zwanzig Schritte
Wo wir nur fünf, doch immer so im Zickzack —
Wir sind doch eh'r an Stell' und Ort!

Luther (gerührt.)

Um mich
Zu seh'n! —

Hans.

Nun ja, wir hörten dorten
So seltsam kauderwelsches Zeug von dir,
Daß du 'ne neue Lehr', und weiß der Kuckuck! —
Da dacht ich — mußt doch einmahl selber hin,
Den Martin fragen! — Nun, so sag' einmahl,
Was ist denn d'ran, kannst mir's erklären?

Luther.

Vater!
Ein Kind begreift's:

Hans.

Haſt du einen neu'n Gang
Entdeckt? — Wie, oder iſt es ein verfall'ner Schacht,
Den du nur aufgräbſt?

Recht! — getroffen, Vater!
'S iſt ein verfallner Schacht, die Bergleut' haben
Ihn ſelber zugeſtürzt, aus Faulheit, ſeht Ihr,
Und Mißgunſt, lieber darben wollen ſie,
Als graben, und das Erz zu Tage fördern.
Verkommen laſſen ſie's! —

Hans.

Gottloſes Volk!
Das ſind nicht ächte Knappen! — Schad' um's
Erz! —
Wär' ich der Churfürſt, ſieh, ich gäb's Gewerbe
Für jeden frey, da ſollten ſie ſchon d'ran!

Luther.

Das ſag' ich auch, und weil ich juſt die Hacke
Von ungefähr zuerſt ergreif', und grabe,
Und allen Leuten zuruf': Grabt doch auch!
Warum verlieh der Herr Gott denn euch Hände?
Da liegt der Schacht, dicht vor euch, grabt doch
nur!

Weil ich das thue, seht! — so machen jene,
Die von der falschen Knappschaft, groß Geschrey,
Und nennen einen Pfuscher mich, und bilden
Den armen Leuten ein, das schöne Erz
Das sey nur für den alten Berggeist unten;
Sie sollten nur im Sande drüber kriechen,
Da würden sie schon manches Stückchen finden,
Das er heraufspeyt — Ist das nicht zu toll?

Hans.

Ja, hör' nur aber — Scherz apart! — Der Berggeist,
Mit dem läßt sich's nicht spaßen!

Luther.

Hm, ich denke
'S ist blauer Dunst! — Ein fester Arm, Gesundheit
Und Gottes Segen, seht! das ist der Berggeist,
Der sprengt euch Berg und Fels! —

Hans.

So sagt' ich auch,
Als ich noch jung war, doch der alte Kobold
Läßt einmahl sich sein Deputat nicht nehmen!

Luther (zu Theobald.)

Nun — rühr' dich! Tisch gedeckt!

(Theobald besorgt den Tisch.)

Hans (zu Luthern.)

Ja hör', ich merk's wohl,
Wo du hinaus willst, aber sag' mir 'mahl,
Das Erz, von dem du so viel Wesens machst,
Ist's auch der Rede werth?

Theobald.

Gewiß vom echten!

Hans.

Dich frag' ich, Martin! — Sieh, man gräbt und gräbt,
Und gräbt am Ende Kies, — es lohnt der Müh' nicht;
Dein Erz — hat es Gehalt?

Luther (etwas betroffen.)

Hört, Vater Hans,
Wahrhaftig, ja! — es hielt mir oft schon Probe.
Kommt manchmahl etwas Kies auch — hätt' ich's nur
Zum Schmelzwerk erst gebracht!

Hans.

Da wird sich's zeigen!

Grete.

Doch sag' mir nur, was hast du mit dem Papste?
Bey uns der Pfarrer hat sich seine Brille
Darüber schier zerbrochen —

Hans.

Frau, du fängst
Von hinten alles an! — (zu Luther.)
Der Pfarrer, der
Bekam 'nen Brief, darinnen stand geschrieben,
Was an der Schloßkirch' du zu Wittenberg
Vor Zeug's da angeschlagen — von der Messe,
Vom Ablaß, guten Werken — was weiß ich's!
Und wie du drob mit dem Dominikaner
Dem — Tetzel, glaub' ich, hieß er — disputirt,
Und mit dem Cardinal in Augsburg selber.
Nun, mir gefiel es auch nicht, ob ich gleich
Es sonst wohl leide, wenn man auf sein Stück
hält.
Doch unser Pfarrer, der — faßt mußt ich lachen
Ob dem ehrwürd'gen Herrn — als er's gelesen,
Ward er so kraus, als wie ein Puter, riß sich
Die Brill' herab von seiner rothen Nasen
Und warf in Stücken sie.

Luther.

Das thu' auch ich;
Und darum machen sie solch groß Spectakel! —
Ich reiß den Leuten ihre Brillen ab,
Womit der Pabst dem armen Volk die Nasen
Gar künstlich eingeklemmt, weil ich die Brillen
Und dann das Klemmen auch nicht leiden kann.

Und seht, da greif' ich — nun, Ihr kennt mich ja! —
Das Säuberliche ist just meine Art nicht —!
Da greif' ich manchem wacker an die Nase,
Der schreyt! —

Grete.

Natürlich!

Hans.

Reiß ihm nur nicht gar
Zusammt der Brill' die Augen aus!

Melanchthon (seufzend.)

Ja wohl! —

Luther.

Ihr kommt mir querfeld ein, — der Pabst macht's
auch so,
Doch ihm geht's um den Brillenschacher nur,
Und ich thu das, was meines Amts ist. — Vater!
Ihr seyd ein Bergmann —

Hans.

Freylich!

Luther.

Seyd Ihr's darum,
Daß Ihr den Berg begaffen sollt? —

Hans.

Den Henker!

Luther.

Bearbeiten, das sollt Ihr ihn!

Hans.

Versteht sich!
Er ist ein Berg nur, ich bin Mann des Bergs,
Und dazu da, um was aus ihm zu machen!

Luther.

Nun seht — ich bin einmahl ein Doctor doch,
Ein Doctor der Theologie, die krank ist, —
Muß ich sie nicht kuriren?

Hans.

Ja, du äßest
Dein Brot mit Sünden sonst.

Luther.

Wenn ich nun seh',
Daß Hirngespinste ihr den Kopf benebeln,
Da brauch' ich kalten Umschlag — nicht? —

Grete.

Ja wohl!
Recht derbes Roggenmehl, mit kaltem Wasser,
Das hilft vor Kopfschmerz.

Luther.

Und wenn sie den Magen
Sich überladen hat mit Schulgeschwätz,
Und ich verschreib' ihr einen Kräutersaft
Des Evangeliums, damit sie wieder
So rein und stark wird, wie sie Gott erschaffen,
Ist das nicht gut?

Grete.

Für gute Magen freylich!

Luther.

Wenn nun der Papst, wie 'n altes Weib — mit Gunst
Frau Mutter! — kommt, und meiner Kranken
Mit Bilsenkraut den Kopf bereichert, ihr
Den Kräutersaft entzieht, mit Hexensegen
Kuriren will — kurz, sie zu Schanden doctert,
Daß sie an Leib und Seele sterben muß:
Bin ich ein Doctor, wenn ich dazu stillschweig'?

Hans.

Ich schlüg' mit Fäusten drein!

Luther.

Das thu' ich auch! —
Wenn nun der Papst gar zu Gesunden tritt —
Ihr wißt es ja, auf Bergen ist's gesund,
Und Christenvolk, das ist ein Bergvolk, athmet
Die reine Luft, kann frey sich umschau'n, nur
Mit Milch und Kräutern muß es sich begnügen —
Wenn nun der Papst auch diese krank mir macht,
Durch Wein und Speisen, die sie nicht verdau'n,
Und dann zu ihnen sagt: Eßt immer zu!
Und solltet auch den Magen ihr verderben,
Kauft diese weiße Salbe nur, den Ablaß,
Zwar theuer ist sie, doch, wenn ihr sie braucht,

Dann könnt ihr die Diät nur fahren lassen! —
Wenn er so lügt, kann ich's als Doctor wohl
Gut heißen?

Grete.

Hm! »'s ist, wie die weiße Salbe,«
Pfleg' ich zu sagen.

Hans.

Martin! hast nicht unrecht,
Ich selber schlüg' den Salbtopf ihm entzwey! —
Doch Milch und Kräuter bloß — 's ist auch nicht
gut!
Ein wenig Wein, das stärkt! —

Luther.

Mit Maßen freylich!

Hans.

Nur sich Bewegung machen muß ein Mensch,
Dann kann er auch wohl trinken!

Luther.

Seht, da steckt's! —
Da zeigt der Papst dem armen Bergvolk oben
Nun Hüttchen, winzig klein — ein Mann wie wir,
Kann aufrecht nicht drinn steh'n — und da hinein
Soll jeder kriechen, soll mit Schaumgold sie
Bekleistern — seht! das nennt er gute Werke!

Hans.

Da schlag' der Kobold drein! ich guck' ja lieber

In Gottes weiter, freyer Welt mich um,
Da kann ich ja aus jedem Baum mir selber
'Ne Hütte bau'n, in der ich aufrecht steh'n kann,
Nicht eingeklemmt, so wie ein Fiedelbogen —
Zur Arbeit muß man Hand und Fuß doch rühren! —

Luther.

Ihr laßt Euch also auch die Aussicht nicht
Verbauen? —

Hans.

Possen! wozu gäb's denn Berge,
Als um sich frey und frank drauf um zu seh'n?

Grete.

Wer einmahl oben ist! — Ein Christenmensch
Sitzt unten gern doch auch im warmen Hüttchen,
Wenns klein auch ist — man putzt sich's sauber auf —

Hans.

Ein Christenweib! — ein Mann, der gräbt und
klettert!

Luther.

Recht, Vater! — seht, daß sag' ich alles auch!
Ein jeder soll sich frey bewegen können.
Kommt's kunterbunt heraus, hat doch der Herr
Gott
Die Blümelein und Wolken bunt erschaffen;
Frey duften, zieh'n sie, brauchen keinen Führer!
So soll mit eignen Augen jeder seh'n,

Die eignen Hände soll ein jeder rühren,
Sein Stückchen Arbeit soll ein jeder thun,
Doch nicht stolziren, — faule Knechte sind wir! —
Auch glauben nicht an eig'ne gute Werke —;
Es gibt nur ein gut Werk, des Herrgott's Uhrwerk,
In dem wir alle nur die Räder sind,
Dreht jeder gleich sich um die eigne Axe!

Hans.

Das ist ja klar!

Luther.

Begreift's nicht jeder?

Hans.

Freylich!

Luther.

Und das — das nennen sie die neue Lehr'! —
Wär' euer Thurm zu Babel doch so alt nur!

Hans.

Und weiter willst du nichts?

Luther.

Was sollt' ich wollen?

Grete.

Sie sagten ja, du wolltest selber Papst seyn!

Luther.

Ich? — Gott verzeih' mir's! lieber Schaafe hüthen,

Als Leithammel zu seyn von Menschenvieh! —
Der wahre Papst, das ist der reine Wille,
Und der sitzt nicht in Rom, der wohnt in uns!

Theobald.
(der ab- und zugegangen ist und den Tisch gedeckt hat.)
Ich möchte Papst seyn!

Luther (bedeutend.)
Ja, du könntest's auch! —
Und dann wär' ich nicht nöthig.

Hans.
Alles das
Hast du gewagt, dem Cardinal zu sagen?

Luther.
Ich sag's der Welt, ich schrey ihr's in die Ohren.
Denn zischeln kann ich einmahl nicht, — und darum — —
Nun, lassen wir das Zeug, ich muß mich doch
Genug mit placken!

Grete.
Doch warum just du?

Luther.
Thut's denn ein And'rer? — seht, ich schwiege gern,
Doch die da reden sollten, seh'n ja zu,
Und lassen Blindekuh mit Menschen spielen.
Das schnürt die Gurgel mir, ich muß wohl schreyn!

Grete.

Du Armer!

Luther.

Laßt mich heute nur zufrieden!
Heut gilt es Freude, die kutschirt zum Himmel,
Wenn Weisheit kriecht. — Die Becher eingefüllt!

(Theobald schenkt Wein in die Becher.)

Wie gehts zu Haus? — Eisleben, steht es noch?
Mein friedlicher Geburtsort! o ihr glaubts nicht,
Wie mir's am Herzen liegt — da möcht' ich aus-
ruh'n!
Nun — trinkt!

(er ergreift einen Becher.)

Der wakre Graf, die fromme Gräfinn
Von Mannsfeld!

(alle trinken.)

Grete.

Gott sey Dank, die gnäd'ge Herrschaft
Thut uns viel Gutes!

Hans.

Sie sind auch noch so
Auf alten deutschen Schlag; hispanisch Wesen,
Es mundet ihnen nicht!

Grete.

Die gnäd'ge Gräfinn,

Sie ist recht stolz auf dich! — Noch neulich sprach sie:
»Frau Grete, eueren Martin acht' ich höher,
Als zehn von unsern edeln Lehensträgern.«

Luther.

Ha, meine gnäd'ge Herrschaft.

Grete.

»Gebt nur acht,
Ein Rüstzeug Gottes wird er werden,« sprach sie.

Luther (verlegen.)

O Mutter!

Hans.

Sey doch still! ich kenn' den Martin,
Er ist wie ich, er leidet's Loben nicht!
Schlägt man mir in's Gesicht, ich schlage wieder,
Doch wurmt es so mich nicht, als wenn man all-
fanzt
Und sagt: Herr Hans, ja — Ihr seyd noch ein
Mann!
Und so und so — Zum Kukuk kann ein Mann denn
Was anders seyn, als just ein Mann?

Luther.

Ja wohl!

(auf den Tisch zeigend.)

Nun, da ist aufgetischt! Kommt setzt Euch her!
Mich hungert auch ein wenig.

(alle, bis auf Theobald, setzen sich um den Tisch.)

Grete.

Armer Martin!
Drey Tag' gefastet! —

Luther.

Nehmt mit mir vorlieb,
S'ist alles was ich hab'.
(indem er Wein einschenkt und ihnen zutrinkt.)
Johannisberger!
Vom echten! — Unser gnäd'ge Herr, der Churfurst
Verehrt' ihn mir; ich trink' allein ihn nie,
Als wenn der Schwermuthsteufel baß mir zusetzt,
Dann bann' ich ihn durch Wein und Musika!

Grete (trinkend.)

Dein Wohlseyn!

Luther (eben so.)

Eures! — Allen Gnad' uns Gott,
Und mach' den Lügengeist zum Spott!

Theobald.

(sich schüchtern dem Tische nähernd und einen Becher ergreifend.)
Ehrwürden, darf ich? —

Luther.

Freylich, guter Junge!
'S ist heute Feyertag, mir ist so wohl!
Ich könnte, Gott verzeih's! — ja heute könnt' ich
Den Teufel selber kussen!

Melanchthon.

Guter Mensch!

Luther.

Sey nicht so traurig, Bruder! trink' mit uns! —
Vergib! — vor Freuden hatt' ich es vergessen,
Wir sah'n uns lange nicht, — wie geht's in Leipzig?
Die Unsern — halten sie am Glauben?

Melanchthon.

Ach!

Luther.

Sag's nur heraus — ich weiß, wenn wir nicht da sind,
Geht alles gleich bunt über Eck — das Volk
Will stets geführt seyn, nie es selbst angreifen;
Will immer, will auch nicht — das macht mich toll!
Kommt Vater! Gott gesegne uns den Willen!

(er stößt mit Hans an.)

Hans.

Den reinen!

Luther (zu Melanchthen.)

Warst du zu Sanct Thomas?

Melanchthon.

Ja!

Sie spendeten das Nachtmahl sub utraque.

Luther.

'S ist etwas! — Nun, es wird mit Gott schon gehen,
Nur nicht den Muth verloren!

Grete.

Hör' 'mahl du! —
Was ist denn das utraque?

Luther.

Gute Mutter!
Das ist wie Weib und Mann, wie Gluth und Flamme!

Melanchthon.

Das Nachtmahl unter beyderley Gestalt.'

Theobald.

Nicht bloß den Priestern, auch uns Layen wird
Des Herren glühend Blut, der Wein gespendet!

Grete.

Und das hast du gemacht? — D'rum nennen auch
Die Leute dich 'nen Ketzer.

Luther.

Mütterchen,
Der Bruder Fink nennt Bruder Falk 'nen Ketzer,
Das ist nun schon nicht anders!

Hans.

Aber Martin
Der Kelch gebührt ja doch nur Priestern —

Grete.

Freylich!
Kann doch ein Priester auch nur Bibel lesen.

Luther.

(auffahrend, mit steigendem Affect.)

Ha! wieder 'mahl 'ne Brille! — Jeder Mensch
Ist Priester! jeder Mensch, er kann und soll
Zum Himmel kindlich kühn den Blick erheben.
Die Gnade Gottes — meint ihr, daß man auch sie
So destilliren kann und tropfenweise
Sie reichen? — Ha, sie duldet's nicht! denn herrlich,
Unmittelbar und ganz durchströmt sie uns;
Auffangen nur soll sie der Priester — rein
Soll er sie wiedergeben — keinen Vorzug,
Nur Bürden hat er, und nicht trüben darf,
Nicht hemmen er der Gottheit Quell, ihr Labsal
Darf Keinem er verweigern — hört ihr's? — Keinem!
Seht, das bezeug', drauf leb' und sterb' ich!

(er schlägt dabey mit geballter Faust auf den Tisch.)

Hans.

Martin!

Grete.

Der alte Hitzkopf noch!

Luther (sanft.)

O zürnet nicht,
Seh' ich mein eigen Leben, meinen Frieden,
Der mehr als Leben gilt, nicht auch daran? —
(ergreift einen Becher.)
Kommt, stoßet an! — Es sterbe Streit und Hader!
Doch — nicht zu früh. Denn wie aus Contrapuncten
Der Musika, so muß aus Kampf und Streit
Des Geistes Einklang mit sich selbst entstehen.

Melanchthon.

Ach! warum sind nicht alle gleich gestimmt!
Daß Harmonie es gebe ohne Mißton!

Luther.

Warum? — Das wirst du dorten erst erfahren! —
Der Herrgott ist ein Drucker, seine Lettern
Die setzt er rückwärts — seh'n wir auch den Satz,
Wir können ihn nicht lesen — denn den Abdruck
Erhält ein jeder mit dem Leichencarmen
Im Sarge nur.

Hans.

Gott tröste Cotta's Weib!
Die kann das nun schon ohne Brille lesen!

Luther.

Um Gotteswillen! — sie konnt' ich vergessen! —

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Was macht sie, die mich auferzogen — sie,
Die ihn zuerst in meiner Brust entzündet
Den Strahl der Gottheit— meine zweyte Mutter—?
Ihr dieses volle Glas! (er trinkt.)

Hans.

Sie ist bey Gott!

Luther (entsetzt.)

Was sagt Ihr? — Ha, so soll dann nichts mir bleiben!

Grete.

Auf ihrem Todtbett ließ sie noch dich grüßen,
Wir dankten ihr, was sie an dir gethan.
»Ach,« — sprach sie — schon saß ihr der Tod im Auge,
Mir grauf'te, als sie sprach — (zu Hans.) Gedenkst du's noch?

Hans.

Gleich als prophetisch sprach sie: »Einen Baum
»Hab' ich gepflanzt, ach! in ein sumpfigt Land.
»Die Wurzel, kühn und kräftig, wird den Maulwurf
»Aus seinem Hügel scheuchen, doch ersticken
»Wird sie das Veilchen und das Immergrün.
»Schnell wächst der Baum, und weit verbreitet sind
»Die Äste, aber schwach, — kein Blitzstrahl schadet

»Wohl aber Wind und Regen ihm, doch herrlich
»Wird einſt auf ihn gepfropfet« — da verſchied ſie.

Melanchthon.

Ein ſonderbarer Spruch!

Theobald.

Mir wird recht bange!

Luther.

O dieſes Weib! — nichts wär' ich ohne ſie!
Und was ich bin, verdank ich ihrer Pflege!
Nun, ſie hat ausgekämpft — ich werd' es auch!

Grete.

Erzähl' mir doch, wie lerntest du ſie kennen?

Luther.

Ihr wißt, wie Ihr mich hin gen Eiſenach
Zur Schule ſchicktet —

Hans.

Ja, ein munter Bübchen,
Kaum vierzehnjährig warſt du.

Grete.

Ach, es war
Seitdem das letzte Mahl, daß wir dich ſah'n!

Luther.

Ihr hieltet mich zu Haus ein wenig ſtrenge!

Hans.

Gedenkſt du's noch?

Grete (auf Hansen zeigend.)

Der Alte!

Luther.

Mütterchen,
Gott macht's mit seinen Kindern auch nicht besser;
Mit Ruthen zieht er sie — auch that's mir Noth,
Ich war ein wilder Bube!

Hans.

Wild — doch wacker!

Luther.

So kam ich hin nach Eisenach, ich sollte
Nur lesen, schreiben lernen — das verdroß mich.
Ich wollt' doch auch was bessers wissen, wollte
Gelehrt seyn, wie der heil'ge Augustinus,
Wär's auch nur, um der Quinta enge Schranken
Zu überspringen —

Grete.

Enges littst du nie,
Als Kind noch war kein Wamms dir weit genug.

Luther.

Die alten bärtigen Primaner, — Mutter,
Sie höhnten mich, daß ich den Cicero
Nicht übersetzen konnte — das that weh!
Oft aß ich Frühstück nicht und Mittagsbrot,
Um nur latein'sche Stunde zu bezahlen;

Umsonst! die wen'gen Groschen reichten kaum,
Vor Hunger mich zu schützen!

Grete.

Armer Martin!

Hans.

Wir knappten's uns am Munde ab —

Luther.

Ich weiß es!
Auch war ich kummervoll, doch muthlos nicht.
Ich dachte manchmahl, was Ihr mich gelehrt,
Gott ist dein Vater ja, er wird schon helfen!
Gesagt, gethan! — Einst geh' ich mit den Schulern
Currende singen; — ein verdammt Geschäft!
Ich will mich lieber mit dem Teufel balgen,
Als so mit einem Gott bezahl' es Euch
Vor allen Thüren kriechen! — Nun, da sang ich
So recht getrost: Mach' End' o Herr! mach' Ende!
Der liebe Gott erhört's. Des Cotta Weib —
Gott geb' ihr frohe Urständ! — eben sah sie
Zum Fenster raus, sie rief mich an — im Huy
War ich in Cotta's Haus der Hahn im Korbe.

Theobald (mit ihm anstoßend.)

Herr! alle wackern Weiben!

Luther (eben so.)

Ja, sie machen
Das Leben uns zur schönen Melodey —

Und dieſe vollends — ha! das war ein Weib!
Sie konnte, wie der Engel Michael,
Den Drachen zähmen, in den Sternen leſen,
Und Gottes Segen ſpenden und Gedeih'n;
Und wieder ſah ſie doch ſo menſchlich drein,
Als ſey nun eben alles nichts geweſen.

Grete.

Sie nahm in's Haus dich?

Luther.

Ja —

Theobald.

Das war dieſelbe,
Die Euch die Flöte ſchenkte?

Luther.

Zahl ihr's Gott!
Ich war ſo unſtät immer, licht und düſter,
Bald hätt' ich in den Himmel ſpringen, und
Die Sternelein herab mir reißen, bald
Mich in das tiefſte Loch verkriechen mögen,
Und 'mich vor Gott verſtecken und mir ſelber.
Da ſprach ſie: »Martin, ſey geſcheid! das taugt nichts!
Da nimm die Flöte, unſer Cantor wird ſie
Dich ſpielen lehren, ich bezahl's — Probir 'mahl!
Wenn's dir im Herzen vorgezogen iſt,
So wie ein ſchwarzer Vorhang — wenig Töne —

So reißt er, und du siehst die Engelein,
Die mit dem Vorhang nur Versteckens spielten! —
So sprach sie, und — Gott ehr' mir meine Flöte!
Sie hat mich baß erquickt! Nach Gottes Wort!
Ist nichts so köstlich, als die Musika.

Hans.

Auch Griechisch ließ sie und Latein dich lehren?

Luther.

Ja, alles! alles! — ha da lernt' ich wacker!
In der Rhetorik und Poeterey
Da war ich — (halblaut) Rührst dich wieder, Hochmuthsteufel?

Grete.

Der Rector schrieb uns ja — du warst der Erste
Von allen seinen Schülern.

Luther (aufstehend, halblaut zu Theobald.)

Junge, hör 'mahl,
Bleib bey den Ältern, 's Plappern wird zu viel, —
Muß Psalmen übersetzen.

(er geht zur Kammerthür und öffnet sie.)

Grete (ihm nacheilend.)

Martin, Martin!
Du wirst doch heut' nicht? —

(faßt ihn mit der linken Hand und greift mit der Rechten an die innere Seite der Thüre.)

Was ist das? —
(sie zieht die Hand schnell zurück und besieht sie.)
voll Tinte?
Die ganze Thür' ist naß!

Luther (etwas verlegen.)

So?

Grete.

Schöne Wirthschaft!
Bey mir zu Haus ist alles sauber.

Theobald (die Thüre besehend.)

Wirklich!
Die Thür ist ganz voll Tinte!

Luther (halb bittend.)

Mütterchen!
Ich —

Hans.

Nun?

Luther (mit steigender Fassung.)

Ich saß und schrieb da eben;
Da dacht' ich so des Herren wahrhaft Wort,
Und wie der Lügenteufel immer Unkraut
Zum Weitzen sä't, und da — Ihr könnt mir's
glauben!
Da sah ich ihn leibhaftig vor mir stehen,
Mit glüh'nden Augen, unstät um sich blickend, —

Die Zung' ein schneidend Schwert, die Haare Schlangen,
Die Füß' und Hände Klauen, blutbefleckt;
Er lachte grinsend mir in's Psalmenbuch.
Da dacht' ich: so ein schändlich Ungethüm
Soll dir den Herrgott lästern? — und da warf ich —
Hatt' ich kein Schwert doch bey mir, ihn zu würgen! —
Ich warf das Tintenfaß ihm an den Kopf!

Hans.

Er trotzt dem Teufel selber!

Luther (gelassen zu Theobald.)

Wisch' es ab!

Theobald.

Das lass' ich bleiben! — Mancher Lügengeist
Soll Schand' und Spott noch d'ran sich gucken!

Melanchthon (zu Luther.)

Freund!
Du zähmest nie die faule Phantasey!
Dein eigner Eifer tödtet dich. —

Luther.

Mit nichten!
Die Phantasey, der Eifer kommt von Gott.
Wie kann das Leben tödten?

Melanchthon.

(halb leiſe, indem er ihn an die Seite zieht.)

So ein Streich
Wie das Verbrennen von der Bulle — Wahrlich!
Du gehſt, wir alle gehn zu Grunde!

Luther (auch leiſer.)

Bruder!
Wurſt wieder Wurſt! — Hat nicht, was ich geſchrieben,
Der Papſt verbrannt? Ich zahl' mit gleicher Münze!
Ich bin kein Tanzbär, — werf' den Maulkorb ab —
Und wurmt's dem Alten, gut, ich will ihm ſteh'n,
Wie tauſend Teufeln! — Trotz ſey ihm gebothen!

Hans.

Ihr Herren, laßt das Ziſcheln! — (zu Luther.) Komm zu uns,
Wir ha'n uns ja ſo lange nicht geſeh'n!
Erzähl' mir lieber, wie das kam — es ärgert
Mich immer noch, daß du in Erfurt dich
So Knall und Fall zum Pfaffen machteſt — Du
Ein Pfaffe! — Du, mit deinem Ungeſtüm! —
Ein wackrer Lanzknecht wärſt du worden!

Luther.

Nun,
Gottlob, ich bin kein Mönch mehr!

Hans.

Recht: Gottlob!
Doch sag' mir nur den Grund. In deinen Briefen
Da wolltest immer du so mit der Sache
Nicht recht heraus —

Grete.

Ja Martin, komm', erzähle!

Luther.

Ihr wollt es — nun so mag das Psalmbuch ruh'n!
Vergib mir's, lieber Herr Gott! Kommt ein Vater,
Doch auch nicht alle Tage!

Grete.

Nun geschwind!

(sie setzen sich wieder.)

Luther.

Ihr wißt ja doch, als ich von Eisenach
Nach Erfurt zog, zur hohen Schul' — Ihr wolltet
Mich lernen lassen auf 'nen Advokaten —

Hans.

Ja — Gott verzeih mir's!

Luther.

Nun — ich that es auch!
Zwar war mir gleich das Recht nicht recht, ich dachte:
Wozu so viele krumme Hexenschnörkel

Um einen graden Strich? — Doch wolltet Ihr's;
Drum, dacht' ich, wills auch Gott! — Es wollt
nicht schmecken;
Doch zuckert' ich mir's mit Philosophey.
Sie machten endlich gar mich zum Magister!

Hans.

Das war gescheid!

Luther.

Nein, Vater! das war's nicht! —
Gescheid ist, was dem lieben Gott gefällt,
Und das gefiel ihm nicht — er zeigt' mir's selber;
Er stieß mich mit der Nase drauf — Nun hört nur!
Einstmahls, so in den Hundstagsferien,
Geh' ich mit einem wackern Junggesellen,
Alexius — er war mein Busenfreund —
Zum Thor hinaus — die Luft war klar und hei-
ter —
Wir wollten, müd' und matt vom Stubenhocken,
Auch einmahl an des Herrgotts schöner Welt
Uns erlustiren, da —

(er springt vom Sessel auf — mit steigendem Affect — nach dem Vorgrunde schreitend.)

noch sel ich ihn! —
Da fährt ein Blitz herab vom heitern Himmel,
Wie eine Feuerkugel auf mich zu! —

Geblendet stürz' ich — Als ich mich erhohle,
Da — Großer Gott! — da — o da liegt mein Freund,
Vom Blitz getödtet — leblos mir zur Seiten —
Ich ruf' Alexius! —

Franz von Wildeneck (schnell hereintretend.)

Nein — Wildeneck!

(Alle stehen auf.)

Luther.

(sich entsetzt von ihm abwendend.)

Du? — Eben jetzt? — Noch ein Alexius?

Theobald (auf Franz zueilend)

Da sind des Doctors Ältern, Herr!

Franz (sehr zerstreut.

Gott grüß' Euch! —
Es thut mir leid — Melanchthon!

(er zieht diesen auf die Seite und spricht leise aber hastig und angelegentlich mit ihm.)

Hans.

Martin! nun?

Luther.

(sehr verwirrt, wie aus einem Traume erwachend.)

Ja! — sprach ich nicht von Cotta's Weib?

Theobald (auf ihn zueilend.)

Was ist Euch?

(Luther preßt ihn an sich.)

Ihr preßt mich! — halt! —

Luther.

Auch du Alexius?

(ihn loslassend.)

Ich hab' kein Glück mit meinen Freunden, Kinder!

Grete.

Wie ganz verwirrt auf einmahl!

Hans.

Nun, da gingst du

In's Kloster also?

Luther (sich fassend.)

Ja! — der Gottheit Ruf —

Er donnerte zu stark — ich mußt' ihm folgen! —

Wie jetzo! —

Franz.

(von Melanchthon auf Luther zu eilend.)

Ahnet dir's, prophet'sche Seele?

Melanchthon.

Wir sind verloren!

Franz.

Luther! waffne dich! —

Der Cardinal-Legat — er wüthet —

Luther.

Possen!

Melanchthon.

Der Brand der Bannbull' — ach!

Franz (sehr verwirrt.)

Der Churfürst hat —
Ein kaiserlich Mandat — du sollst nach Worms —
Zum Reichstag —

Hans.

Du?

Franz.

Der Churfürst sendet mich,
Er ist schon hin nach Worms — ich soll dich warnen —
Um Gotteswillen bitten — dich beschwören —
Das soll ich dich — nicht hinzugehn, zu flieh'n —
Dein Leben gilt's, der Churfürst bebt — dich retten —
Das will er — o verzeuch nicht! —

Grete.

Jesus!

Hans.

Martin!

Franz.

Du sollst nicht hin nach Worms, du sollst nach Wartburg, —
Verborgen bleiben — sonst — sie tödten dich,
Wie einst den Huß, den Unglückseligen!

Luther.

Und das ist's alles? — Nein, Alexius! —
Franz, wollt' ich sagen — Nein, das ist kein Blitz,
Ein Gegenschauer nur — dann kommt gut Wetter! —
Ich geh' nach Worms!

Franz.

Was?

Melanchthon.

Luther! bist du blind?
Ein Schwert am Haarseil über deinem Haupt!
Nur du allein, du siehst es nicht? —

Luther.

Das meinst du?
Und wenn ich's denn nun sähʼ, siehst du den Finger
Nicht oben, der es lenkt? — Und läßt er's fallen —
's ist eine kleine Sachʼ um meinen Kopf, —
Wenn nur sein Werk besteht!

Melanchthon.

Du stirbst umsonst!
Mit dir stirbt deine Schöpfung auch!

Franz.

Dein Tod ist's!
Du bist unrettbar, weißt du noch! —

Luther (im tiefen Nachdenken.)

Umsonst?

Grete.

Maria Joseph!

Hans.

Martin, laß das bleiben!
Auch ich bin keine Memme, wenn es gilt;
Doch was zu toll ist — treib's nicht gar zu bunt!
Ich — bitte dich — sieh' bitten thu' ich selbst
Den Kaiser nicht — ich kann's einmahl nicht leiden!
Doch dich, dich bitt' ich — folge gutem Rath!
Flieh', armer Junge, flieh!

Luther.

Das rathet Ihr mir! —
Und sterb' ich — nun so wollt's es Gott nicht anders —
Mit Freuden sterb' ich —

Franz.

Ich muß dich bewundern,
Doch — o! auf meinen Knien fleh' ich dich
(er wirft sich vor ihm nieder.)
Zerstör' dein eigen Werk nicht — flieh'! Minuten
Nur sind dir übrig — flieh'!

Luther.

Mein eigen Werk —!
Mein eigen Werk? Du kennst das A B C nur,
Wenn du von eignen Werken sprichst!
(Franz steht auf.)

Luther.

(zu Theobald — ihn bey der Hand ergreifend)

Komm her
Du Bube! — ſag' wie alt biſt?

Theobald.

Fünfzehn Jahre.

Luther.

Iſt, was ich treib', mein eigen Werk?

Theobald.

Ihr ſcherzt!

Luther.

Wenn's Gottes Werk iſt — ſag' 'mahl ehrlich,
Junge!
Kann's untergeh'n? —

Theobald (faſt ärgerlich.)

Ehrwürden, foppt mich nicht!

Luther.

Soll ich — du biſt mein Papſt! — dir will ich
folgen! —
Komm, gib den Ton an, reine Flöte du! —
Soll ich nach Worms? — Sie tödten dort mich! —
Soll ich? —

(ſich von ihm ab zu den übrigen wendend und auf Theobald zeigend.)

Er lächelt! —

Melanchthon.

Weinend!

Luther.

Lächelt durch die Thränen,
Und sagt nicht Nein! Der funfzehnjähr'ge Bube
Beschämt euch Alte! — fort nach Worms! — Und säßen
Auch so viel Teufel dort, als Ziegelstein'
Auf allen Dächern — trotz sey ihm gebothen,
Dem Teufel — lachen soll er nicht! — nach Worms! —

(eilt ab — die Andern folgen ihm.)

Zweyte Scene.

Zu Wittenberg.

(Garten beym Augustiner Nonnenkloster.)

Therese.

(allein, einen Kranz flechtend und singend.)

Die Blüthe, sie schläft so leise, so lind,
Wohl in der Wiege voll Schnee;
Einlullt sie der Winter; Schlaf ein geschwind,
Du blühendes Kind! —
Das Kindlein weinet, verschläft sein Weh,
Im Traume da lächelt's, es zieh'n
Herab zu ihm aus duftiger Höh'
Die Schwestern, und lieben und blüh'n.

Und kommt der May dann wieder so lind,
Dann bricht er die Wiege von Schnee;
Er schüttelt die Blüthe: Wach' auf geschwind,
Du welkendes Kind! —
Sie hebt die Äuglein, es thut ihr weh,
Sie duftet, sie rührt sich, hinzieh'n
Muß sie zu ihm in leuchtende Höh',
Wo strahlend die Brüderlein blüh'n. —

Katharina.

(tritt auf mit erkünstelter Heiterkeit.)

So fleißig noch? Du rührst dich wacker, Kind!
Es thut uns Noth, wir müssen selbst den Garten
Bestellen, wenn wir essen wollen — Sieh' nur,
Die Schwester Gärtnerinn ist fort, wie alle!

Therese.

Hör' Liebe! an die armen Pflanzenkinder,
An die — da dacht' ich jetzt nicht; — sieh', ich dachte:
Die Käthe bethet oben noch die Hora,
Da willst du schnell herab zum Garten, willst
Ihr just so einen Kranz von Immergrün —
Du weißt wohl, wie wir ihn der sel'gen Schwester
Beate — als im Sarg sie schlief, ihn flochten —
Der Käthe, dacht' ich, mußt du so 'nen Kranz
Heut winden, denn sie ist seit vorgestern
So traurig, dacht' ich — da wird sie sich freu'n! —
Da nahm ich nun die kleinen Blumenengel

Und kocht' und sang ein Liedchen mir dazu.
Da — er ist fertig! —

(Sie reicht ihr den Kranz.)

Katharina (sie küssend.)
Gute Seele!

Therese.
Hast du —
Die Sonne geht schon unter — hast du denn
Die Hühner schon gefüttert? —

Katharina.
Nein!

Therese.
Soll ich's thun?

Katharina.
Noch nicht!

Therese.
Du hast auch wohl seit vorgestern
Am neuen Scapulier noch nichts genäht?

Katharina.
Noch nichts!

Therese.
Und zu Lätare ist's bestellt.
Wir müssen sticken — komm! —

Katharina.
Ich kann nicht sticken!

Thereſe.

So komm denn ſchlafen — ſieh, die Sonne ſchläft ſchon.

Katharina.

Ach, ſie kann ſchlafen, denn ſie ſtrahlte — ich,
Ich kann nicht ſchlafen!

Thereſe.

Wie kommſt du mir vor?
Seit vorgeſtern — ſeit jener Stunde, da
Du den — heißt er der Luther nicht? — geſeh'n,
Dem's ſo im Auge blitzt — es blend'te mich,
Als ich ihn anſah — ſeitdem biſt du ganz,
So ganz verändert — ſprichſt mit mir kein Wort,
Auch mit den Blumen nicht — du ſprichſt am Ende
(mit ſteigendem Ernſt.)
Mit Gott wohl auch nicht? Käthe, ſag' mir mahl —
Haſt heut gebethet?

Katharina.

Nein.

Thereſe (entſetzt.)

Maria hülf!
Die Mutter Gottes wird recht böſe ſeyn! —
Wie kannſt du aber —!

Katharina (ſehr ſanft.)

Nein, ſie iſt nicht böſe.

Thereſe (beſorgt.)

Mach' mir nichts weiß! —

Katharina.

Sie hat mir's heute Nacht
Im Traume ſelbſt erzählt — ſie zürnet nicht. —
Sieh' — gutes Kind! — ich will's dir nicht ver-
hehlen —
Ich muß ein Herz mir faſſen — muß ich's doch
Dem Heiland ſelbſt geſteh'n! — ich liebe Luther —
Er iſt das Urbild, das ich mir erſehnt'.

Thereſe (erſchrecken.)

Du betheſt zu ihm?

Katharina.

Ja, ich bethe zu ihm?

Thereſe (faſt zornig.)

Geh' weg! — die Blumen da, ſie ſind mir lieber,
Sie ſind dem Heiland doch getreu — ſie ſchauen
Zur Sonne, bis ſie ſchlafen geh'n!

Katharina.

Du zürnſt?
Thereſe, ſieh — Maria zürnte nicht —

Thereſe.

Du kränkeſt ſie — auch mich — ſo hab' es denn! —
(faſt trotzig.)

Ich brauch' dich nicht — mir graut nicht — kann allein
Auch wohl bey meinen kleinen Schweſtern ſchlummern!

Katharina.

Thereſe! — willſt du nicht einmahl es hören,
Was die Gebenedeyte ſprach? —

Thereſe.

So ſag's!
Ich weiß es doch, du deuteſt's falſch — Mir hat ſie
Gelächelt — hat mich »liebes Kind« genannt;
Ich kenn' ſie beſſer! —

Katharina.

Sieh, vorgeſtern Nacht,
Als Mittags wir am Thore — ihn geſeh'n —

Thereſe (ärgerlich.)

Ja — bethen ſollteſt du — du haſt gepredigt!

Katharina.

Da kam ſie — eben war ich eingeſchlafen,
Sie kam — nicht ſtrahlend, nicht die Königinn
Der Engel, nicht das Jeſuskind im Arm —
Nur weiß, nur einfach reinlich angekleidet —
So trat ſie zu mir —

Thereſe.

's war die rechte nicht!
Die kann das Jeſuskind nicht fahren laſſen.

Katharina.

Es war die rechte! hör' nur! — eine Lampe
Die trug ſie in der Hand, ſie loderte
Hell, wie ſein Aug', — dann trübe — endlich —
endlich
Stieg aus dem Flimmer auf ein Wunderbild. —
Könnt' ich's dir mahlen! — Jeſus war's nicht
ganz,
Und Luther auch nicht — und ein Heiland doch —
Ein Heiland — nicht am Kreuz, auch nicht ein
Knabe;
Ein göttlich ſchöner Jüngling. — Haſt du wohl
Den Heidengott geſeh'n, den mit der Leyer,
Am Platze draußen, bey der Huldigung?
Aus ſeiner Leyer floß ihm Wein und Milch,
Als ob die trockne Erd' er laben wollte,
Indeß er unverrückt gen Himmel ſah.

Thereſe.

Am Thor dort ſtand er — die Aebtiſſinn ließ —
Ich war noch klein — ein Schälchen Milch mir
hohlen —
Er hieß Apollo — nicht? — Ich ſeh' ihn noch.
Schön wie ein Engel, wie ein Ritter herrlich!

Katharina.

So ungefähr — so sah der Heiland aus —
Doch ach — unendlich schöner seine Locken;
Ein Lilienbusch — ein Stern die Leyer!

Therese (erschrocken.)

Seltsam.

Katharina.

So, aber himmlisch — nicht von Holz und Stein,
Stieg er empor — der Lampe schwacher Schimmer
Verschwand, — es floß ein rosenrother Schein,
Und röthete den Himmel und das Zimmer.
Maria sprach: Die Lampe, sie ist dein,
Sie hüthen sollst du — einstens glüht sie immer!

Therese.

War's auch gewiß Maria?

Katharina.

Gluth und Frieden
Durchzuckten mich! —

Therese.

Sie war's!

Franz von Wildeneck.

(traurig eintretend.)

Er ist geschieden!

Katharina (entsetzt.)

Wer?

Therese.

Hast du wieder, böse Käthe du!
Das Thor vergessen zuzuschließen!

Katharina (dringend.)

Wer?

Wer ist geschieden — wer?

Franz.

Ach, Einen gibt's nur! —
Der Stern, der allen uns geleuchtet — Luther!
Dich freuen kannst du jetzt, wenn du's vermagst —
Er geht zum Tode! —

Katharina (entsetzt.)

Was?

Franz.

Und ich — ich folg' ihm!
Was soll ich leben ohne ihn!

Katharina (fast ohnmächtig.)

Er geht
Zum Tode! — (zu Theresen.)
Halte mich! —

Franz.

Was ist dir, Mädchen?

Therese.

(Katharinen im Arme haltend, geheimnißvoll zu Franz.)
Sie bethet! —

Franz.

Sie? —

Katharina.

Erzähle!

Franz (erstaunt.)

Weib!

Therese.

Sie bethet

Zu ihm!

Katharina.

Um des Erlösers Willen, sage,
Wo geht der Luther hin?

Franz.

Gereu't dich's nun,
Daß du auf ihn geflucht? Es ist zu spät!
Er geht — zum Tode — nach der Reichsstadt Worms.
Der Kaiser hat ihn hin entbiethen lassen;
Dort soll er seine Lehre widerrufen.
Er — eher ging' die Sonne rückwärts! — Er,
Er widerruft nicht! — und der Scheiterhaufen
Verzehrt ihn — o! Gott kann ihn selbst nicht retten
Von Pfaffenwuth — sein Tod ist sicher!

Katharina (höchst schmerzhaft.)

Gott! —
Und du? — ihr laßt ihn zieh'n? —

Franz.

Kann ihn wer halten?
Ich, seine Aeltern, Freunde, die Studenten,
Das ganze Volk von Wittenberg, wir lagen
Zu seinen Füßen und beschworen ihn —
Umsonst!

Katharina.

Er ging?

Franz.

Hin zog er seine Bahn,
Wir zitterten, als wir in's Aug' ihm sah'n,
»Gott ruft mich, schrie er auf, zum Ziele muß ich wandern!«
Die Flöt' in einer Hand, die Bibel in der andern
Zog er zum Thor hinaus, sein Knabe zog voran,
Wir konnten weinen nicht, wir schauten himmelan.

Katharina.

Er weiß es, daß er stirbt?

Franz.

Er sagt es selber!

Katharina (freudig.)

Und geht! — Thereſe, hörst du es! — er ist's!
Gefunden hab' ich ihn! —

Thereſe.

Ist's auch der rechte?

Katharina.

Er herrscht im Geisterreich — er ist's!

Franz.

Leb' wohl!
Und fleh' zu Gott, daß er die Sünde dir,
Die du am Märtyrer begingst, verzeihe —
Ich muß ihm nach! —

Katharina (im höchsten Kampfe mit sich selbst.)

Franz!

Franz.

Ha, ich kann nicht weilen —
Ihm nach! — (will abgehen.)

Katharina (ihn heftig zurückhaltend.)

Franz — nimm mich mit dir!

Franz.

Was?

Katharina.

Ich will,
Ich muß ihn seh'n, ich muß der Erde Götter
Vor ihm erbeben — muß ihn sterben seh'n —
Und mit —

Franz (mit wachsendem Erstaunen.)

Welch schneller Wechsel?

Katharina.

Frag' mich nicht!
(sehr schmeichelnd gegen Franz.)

Franz! guter Franz! — o hab' nur dießmahl Mitleid!
Franz! — o vergib! — ich bin kein heilig Wesen —
Vergib, wie ich geläſtert und geprahlt!
Ich bin ein Weib nur — ach! ein ſchwaches Weib!
O kniend ſteh' ich, nimm mich mit dir, — Franz!

(ſie will auf die Knie ſinken, Franz hebt ſie auf.)

Franz.

Dein Wunder, Heiliger! — die Gnade ſiegt! —
Doch welch ein Entſchluß, und wie auszuführen? —
Zum Reichstag — Weiber? —

Katharina (ſchnell.)

Ha jetzt fällt mir's ein!
Das gibt mir Gott in's Herz! — in Pilgerkleidern!
Vor kurzem ſtarben hier zwey Pilgerinnen
Vom heil'gen Lande — ihre Kleider ſind
Im Kloſter noch geblieben — ſie verbergen
Uns vor dem Blick der Neubegier — o komm!
Es gilt ſein Leben — komm! —

Franz.

Du zieh'ſt gewaltſam
In deinen Zauber mich! —

Katharina (mit freudiger Erwartung.)

Du nimmſt mich mit?

Franz.

Mein Schicksal bist du! — Kann ich widerstreben?

Katharina.

Du Treuer! — doch noch eins! — als Ritter schwör' mir's,
Schwör's auf dein Schwert — es ist ja auch ein Kreuz, —
Mich nicht an Luthern zu verrathen — nicht
Mich ihm zu nennen — o, versinken müßt' ich,
Sollt' ich vor Ihm erröthen!

Franz.

(die beyden Finger auf das Heft seines Schwerts legend)
Ich beschwör's!

Katharine.

Wirst du — auch selbst in seiner Todesstunde
Ihm nichts verrathen, daß ich nicht dereinst
Im Himmel noch vor ihm erröthen darf? —
Gelobst du mir's?

Franz.

Ja, wunderbares Mädchen!
Ich bin dir unterthan —

Katharina (ihn bey der Hand ergreifend.)

So komm!

(halb beschämt zu Theresen, die unterdeß sie unverwandt angestarrt hat.)

Therese?

Therese (mit ausbrechendem tiefem Schmerze.)
Du tödtest meinen Heiland! —

Katharina.

Zu ihm will ich! —
O diesen Blick nicht! ich ertrag' ihn nicht!
O kann ich anders? — Komm!

Therese (sehr schmerzhaft.)

Zertritt auch mich!

Franz.

Macht fort!

Therese
(sich von der sie umschlingenden Katharina losreisend.)

Nur bethen will ich noch!

Katharina (traurig.)

Ich kann's nicht!

Therese (zu den Blumenbeeten tretend.)

Ihr Blumenengel — soll ich geh'n? — ihr säuselt! —
(sehr wehmüthig.)
So muß ich? — ja? —
(bleibt im Nachsinnen verloren stehen.)

Katharina.
(mit äußerstem Schmerz auf die Blumen blickend.)

O meine Hyazinthe!

Thereſe.

Ja, deine duftet unterm Immergrün,
Und meine — welkt! (faſt weinend, doch kindiſch)
Ich geh' ja ſchon!

Katharina.

Zu ihm!

(eilt von der Bühne, Franz und Thereſe, letztere zögernd, ihr nach.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Zu Worms.

(Saal im kaiserlichen Schloße. Im Hintergrunde eine Mittelthüre mit zwey Flügeln, an beyden Seiten große altgothische Schnitzwerke im Hautrelief — nähmlich: Rechts im Quadrat ein Wolf vor einem Altar, auf welchem ein Kelch steht, vor ihm ein kniender Esel, der ihm das Meßbuch vorhalt, links ein Bock und ein Schwein, die einen todten Fuchs auf der Bahre tragen, voran geht ein Hase mit einer langen Fackel, ein Bär, der ein Weihfaß, und ein Wolf, der das Kreuz trägt. Ueber dem Bilde zur Rechten ein kleineres Medaillon, worin ein Pelikan, der mit dem Blut aus seiner Brust die Jungen füttert, über dem zur Linken, ein Phönix in den Flammen.)

Herzog Erich von Braunschweig. Herzog Georg von Sachsen. Marggraf Albrecht von Brandenburg. Mehrere deutsche Fürsten und Ritter. Kanzler Spalatinus. Ein spanischer Herold.

Herold.

(durch die Mittelthüre heraustretend.)

Platz da! die Flügelthür bleibt frey, ihr Herrn!
Für Kaisers Majestät! —

Markgraf Albrecht (vor sich.)

Hispan'scher Molch!

Erich (halb laut.)

Die Majestät läßt uns verteufelt warten!

Albrecht (zu Spalatinus tretend.)

Saht Ihr den Kaiser gestern einzieh'n?

Spalatinus.

Ja!

Albrecht.

Sein Spitzenkragen war wohl unter Brüdern
Ein Bergschloß werth!

Spalatinus.

So wie man's nimmt! —

Erich.

Ich dächte,
Wir gäben unsre Schlösser doch nicht d'rum!
'S sind unsre Spitzen! — Trägt der Kaiser welche —
Wir haben Spitzen auch, die tragen uns!

Albrecht.

Saht ihr den stolzen Blick, mit dem er einzog? —
Der Churfürst Friederich ritt neben ihm;
So still, so ruhig sank sein Blick hinab,
So, denk' ich, müßt ein Mahler das Gewissen
Abconterfey'n, wenn's Wehrschau hält im Herzen,
Und keinen Rostfleck trifft!

Erich.

Wie sie da ritten —
Der Kaiser, der nicht g'nug der Kronen hat,
Und Friederich, der keine braucht, da schien mir's,
Als sey's im heil'gen röm'schen Reich nun Abend,
Die Sternlein hätten alle ausgeblinkt,
Und nur der eine Mond sey noch am Himmel,
Wie gestern Abend neben dem Kometen; —
Er blitzte feurig der Komet, doch konnt' er
Den Mond nicht überblitzen, jener schwand,
Und dieser — nun, der strahlte ruhig weiter,
Und nicht einmahl zu ahnen schien er es,
Daß Berg' und Thal sein Friedensstrahl befruchte.

Mehrere.

Dort kommt er!

Churfürst Friedrich, gleich nach ihm Cardinal Aleander.

Alle Fürsten und Ritter
(dem Churfürsten entgegen rufend.)
Heil dem weisen Friederich!

Churfürst.

Gott grüß' Euch, Herrn und Brüder! — Spalatinus! —
(er zieht letztern auf die Seite und spricht leise und angelegentlich mit ihm.)

Ein Ritter.

(zu den andern, auf den in der Entfernung stehen geblibenen Cardinal zeigend, halblaut.)

Seht ihr den Basilisk?

Albrecht (eben so.)

Was gilts, wir halten
Ihm einen Spiegel vor, das wackre Pfäfflein,
Den Luther — guckt er drein, gebt acht, er platzt!

Erich.

Den Luther nun wohl nicht, den frechen Ketzer, —
Der schwatzt den Leuten ja den Glauben ab,
Er läugnet Gott und Höll' und Himmel!

Albrecht.

Glaubt's nicht!
Er ist ein wack'rer Mann!

Erich.

Den Henker auch!
Ich meines Ort's, ich mag ihn nicht — ich halt' mich
Wie an mein Schwert, so an den alten Glauben,
Wiewohl ich mir (auf den Cardinal zeigend.) dort von den rothen Krepsen
Auch just nicht in die Nase kneipen lasse.

Cardinal.

(sich den Fürsten mit einer Verbeugung nähernd.)

Der heil'ge Vater läßt Euch seinen Segen
Entbiethen, edle Herren! —

Albrecht (halblaut.)

Zuviel Gunst!]

Cardinal.

Er ist versichert, daß auf diesem Reichstag
Die Deutschen, stets der Kirche treue Kinder —

Erich.

Nur Wickelkinder nicht!

Cardinal.

(ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen.)

Daß sie gedenken,
Mit ihm vereint die Spaltung auszurotten,
Die Kirch' und Glauben jetzt vom frechen Ketzer,
Von jenem Augustiner droht, dem Luther.

Albrecht.

Ihr meint doch nicht, dasselbe Fastnachtsspiel,
Wie einst zu Costnitz mit dem Huß zu treiben?

Cardinal.

Und wenn ich's meinte? —

Georg (trotzig hervortretend.)

Ja — er meint's mit Recht!
Der Pfaff' muß widerrufen oder brennen!
Soll unser schönes Sachsenland, ganz Deutschland
Verheret werden, wie das Böhmerland
Durch Huß? — Bey meinem Eid! ich duld' es nicht! —

Der Luther —

Erich.

Ja, das Reich kann ihn verdammen,
Doch muß die Kirche ihre Naſe nicht
In alles ſtecken!

Cardinal.

Muß die Kirche nicht,
Wiewohl mit Schmerz, den Leib des Ketzers opfern,
Um ſeine theure Seele zu erretten?

Erich.

Den Leib des heil'gen röm'ſchen Reichs wohl auch?

Albrecht.

Und daß es ſich nicht rühre, lullt Ihr ihm
Durch Wiegenliederchen die Seel' in Schlummer.

Cardinal.

Ihr ſcherzt zur Unzeit!

Erich.

Nein, Ihr ſcherzet, Herr,
Seht her! — ich bin ein treuer Katholik!
Das Ketzervolk — ich möcht' ſie alle braten! —
Doch muß der Papſt es auch zu bunt nicht treiben —
Bin ich gleich Herzog nur, doch laß ich mich
Zu ſeinem Fußtritt nicht gebrauchen, Herr!
Wie Kaiſer Heinrich lobeſan — das merkt!

Ein Ritter (zum Cardinal.)

Wir ſind nicht mehr ſo dumm, als ſonſten, Herr!

Ein Anderer (ebenso.)

Die Zeit iſt aus, da Ihr mit rothen Kreuzchen
Von Hab' und Gut uns locktet!

Cardinal (mit erzwungener Faſſung.)

Groben Reden
Entgegnet Höflichkeit durch Schweigen nur!

Albrecht.

Recht, Herr Legat! wo gute Sitte ſcheidet,
Da füllt die feine ihren Platz; — ein Kohlkopf,
Behängt Ihr ihn mit einer Mummelkappen,
Er ähnt dem Menſchenhaupt aufs Haar.

Churfürſt.

(Der indeß mit Spalatinus leiſe geſprochen — zu dieſem halb laut.)

Nicht möglich!

Spalatinus (ebenso.)

Wie ich's Euch ſag', ich fürchte, daß er kommt.

Churfürſt.

Die dringende Gefahr —

Spalatinus.

Schreckt Andre ab,
Den Luther ſpornt ſie an — Ihr kennt ihn ja.

Churfürſt (ſchmerzhaft.)

O Gott!

Cardinal.

(Zu dem Churfürſten, den er ſchon vorher beobachtet hat, nahernd)

Ewr Durchlaucht ſcheinen unwohl, — blaß.

Churfürſt.

Die Farbe meiner Mutter, Herr Legat!

Cardinal.

Wie ſoll ich das verſteh'n?

Churfürſt.

Mein Vaterland
Seh' ich erblaßen vor Partevenwuth,
Kann da der Deutſche munter ſeyn?

Cardinal.

Nicht füglich!
Doch hoffen Kirch' und Reich, daß Eure Weisheit
Sie heilen werde —

Churfürſt.

Wenn ich das vermöchte!

Cardinal.

Sie hoffen um ſo mehr von Euch die Heilung,
Als Ihr, durch Uebermaaß von edler Milde
Faſt mißgeführt, ein Uebel wurzeln ließt,
Was überall, das Land verpeſtend, wuchert.

Churfürſt.

Ihr ſprecht mir zu gelehrt, hochwürd'ger Herr!

Cardinal (ihn forschend ansehend.)
Der Luther —

Churfürst.
Ah! — ich dächte, Herr Legat!
Wir brechen davon ab!

Cardinal.
Verzeih'n, Eu'r Gnaden,
Die Sache läßt sich nicht beschwichtigen.
Der meuterische Mönch ist vorgeladen
Zum Reichstag —

Churfürst.
Ja!

Cardinal.
Ihr habt ihm das Mandat
Einhänd'gen lassen?

Churfürst.
Allerdings!

Cardinal.
Und werdet
Den Ungehorsam nicht begünst'gen wollen?

Churfürst.
Herr Cardinal, was meines Amt's ist, weiß ich,
Als deutscher Reichsstand und als Landesfürst —
Hier sitzt Ihr nicht zur Beichte!

Cardinal.
Gott verhüthe! —

Nur dauert mich das schöne Sachsenland —
Bann, Interdict zu leiden, ob der Thorheit
Von einem Ketzer — wäre freylich hart.
Doch würde sich der heil'ge Vater ungern
Dazu genöthigt seh'n, — im Falle daß —

Churfürst (halb spöttisch.)

Wahrhaftig? — würd' er?

Cardinal.

Eure Gnaden also
Sind Glaubens halber und aus Weisheit schon
Genöthigt, den Rebellen nicht zu schützen,
Der durch Verbrennung schon der Dekretalen
Des Feuers würdig ist —

Churfürst (mit ausbrechender Hitze.)

Des ew'gen Feuers
Herr! wär' ich würdig, könnt' ich Eurem Grimm
Ein schuldlos Wesen opfern! Gut und Blut
Muß ich — sonst wär' ich werth nicht, Fürst zu
seyn, —
Dem letzten meines Volk's — geschweige denn
Dem Mann', auf den ich stolz bin — Luthern opfern.

Cardinal.

(lauschend, doch immer mit ruhiger Fassung.)

Der Mönch hat also wohl nach Eurer Meinung
Noch Lob verdient, daß er die heil'ge Bulle

In's Feuer warf — des Aufruhrs Gluth entzündet —
An Gott und Papst gefrevelt? —

Churfürst.

Rede steh'n
Wird er dem Kaiser, dem auch ich allein
Nur Red' und Antwort schuldig bin.

Cardinal (hastig)

So kommt er?

Churfürst.

Ich zweifle fast, daß er ein Thor seyn wird
Und in die Falle laufen, wie der Huß —

Cardinal.

Denkt Eure Durchlaucht wirklich und im Ernst
Den bösen Handel gütlich beyzulegen?
Den Mönch der Strafe zu entzieh'n?

Churfürst.

Gedanken
Sind zollfrey, Herr Legat!

Cardinal (mit steigendem Affect.)

Und wollt Ihr nicht
Dem Kirchenarm ihn überliefern?

Churfürst (standhaft und stark.)

Nein!

Cardinal.

Bedenkt's! denn Ihr spielt ein gewagtes Spiel.
Wir werden es — sonst müßte Rom nicht Rom seyn —
Gewinnen! —

Herold (laut rufend.)

Platz! — des Kaisers Majestät!

Kaiser Karl, unter Vortretung des Reichserbmarschalls; hinter ihm Du'Bosse; spanische Granden und Wache. Alle mit bedecktem Haupte zur Mittelthüre hereintretend.

(Alle deutsche Fürsten und Ritter entblößen die Häupter und stellen sich in einen Halbzirkel um den Kaiser.)

Karl.

(stolz umherschauend, mit einer fast unmerklichen Verneigung.)

Bedeckt Euch, wohlgeborne, feste Herren!

(die deutschen Fürsten und Ritter bedecken sich.)

Ihr seyd ja Granden auch! —

Erich (halblaut.)

Zum wenigsten!

Karl.

Ihr wißt, warum Wir Euch entbiethen lassen.
Des Reichstag's alte Sitte ist ein Brauch,
Der, — zwar entbehrlich, wenn ein röm'scher Kaiser
Der wahre Kaiser ist, doch Duldung heischet,
Als eine löbliche Formalität,
Wodurch die Stände ihres Kaisers Willen,
Den sie zu thun verpflichtet, anerkennen.

Churfürst.

Der Deutschen freyes Volk wird seinem Haupte
Die Achtung nie entzieh'n —

Karl.

Das glaub' ich Euch,
Zumahl, wenn ganz Europa vor ihm zittert.

Churfürst.

Doch hofft das freye Volk von seinem Haupte,
Auch Achtung seines Werths. —

Karl.

Eu'r Liebden sind
Bey guter Laune, scheint's — das freu't mich! —
(sich von ihm abwendend.)
Marschall!
Ist alles schon zum Reichstag vorbereitet?

Marschall (mit tiefer Verbeugung.)

Ja, Eure Majestät!

Karl.

(den sich ihm nahernden Legaten gewahr werdend.)
Ah! Cardinal!
Was macht der heil'ge Vater?

Cardinal.

Seinen Segen
Läßt unser Herr dem kaiserlichen Sohne
Entbieten —

Karl (stolz.)

Unser Herr? — der Curialstyl
Scheint Eure Sache nicht, Legat!

Cardinal (betroffen.)

Mein Kaiser!
Der Papst ist — dächt' ich —

Karl.

Unser Freund! er weiß es,
Daß vom Verhältniß zwischen zweyen Herrn
Der Diener schweigen muß —
(sich von ihm abwendend zum Churfürsten von Sachsen.)
Herr Fürst!

Churfürst.

Gestrenger!

Karl.

Als Reichsverweser macht Ihr es bekannt,
Daß Wir, wie sich's gebührt, die heut'ge Sitzung
Mit Kirchenzucht eröffnen —

Churfürst.

Soll geschehn!

Karl.

Da ist ja wohl der Mönch — wie heißt er doch?
Das kecke Pfäfflein — ja, Lothario,
So glaub' ich heißt er!

Cardinal.

Luther, gnäd'ger Kaiser!

Karl.

Ja, — ich entsinne mich! — die deutschen Nahmen
Und Titel zu behalten, fällt mir schwer!

Erich (halblaut doch vernehmlich.)

Die deutschen Kronen, die behält er besser!

Karl

(der es bemerkt hat, mit erkünstelter Gleichgültigkeit zu den Umstehenden.)

Das ist wohl hier ein altes Schloß?

Churfürst.

O ja!

Vom Kaiser Rudolph noch erbaut —

Karl.

(bedeutend, mit einem Blick auf Erich.)

So scheint es!

Denn eben war mir's, als ob Mäuse pfiffen.
Ich bin kein Freund von solchem Vieh, und Fallen
Stell' ich ihm auf! — Ja, wieder auf den Luther
Zu kommen — ist's ein ordinärer Narr,
Ein Ketzer nähmlich — oder ein Verbrecher
An Unsrer Majestät?

Churfürst.

Das eben nicht!

Bossu (zum Kaiser.)

Er hat ein Hauptgebrechen, Herr!

Karl.

Wie so?

Bossu.

Er hat 'ne lange Feder; mit dem Schweife,
Da stößt er an des heil'gen Vaters Krone,
Und mit der Spalten an der Pfaffen Bäuche!

Cardinal (beleidigt.)

Eu'r Majestät —

Karl.

Seyd ruhig, Cardinal!
Mein lust'ger Rath dort macht's mir selbst nicht besser.

Bossu.

Bin ich doch Mitglied einer hohen Zunft,
Die Wahrheit spricht — des Clev'schen Geckenordens;
Am Mantel trag' ich meinen Schutzpatron,
Den Geck im Contersey —

Cardinal.

Im Kopf doch auch?

Bossu.

Meint Ihr, man wittert Euren Gecken nicht
Durchs rothe Käppchen? — Luther ist ein Spürhund!

Karl.

Wir haben, däucht es mir, den Mönch hierher
Entbieten lassen; Marschall! ist er da?

Marschall.

Noch nicht, Eu'r Majestät!

Karl (zu den Anwesenden.)

Ihr seyd entlassen! —

(zum Churfürsten.)

Ihr bleibt, Herr Fürst! — auch Ihr, Legat! —

(zu den Uebrigen, mit geringer Kopfneigung.)

Mit Gott!

(Alle, ausgenommen der Kaiser, Churfürst, Cardinal und Du Bossu, der im Hintergrunde stehen bleibt, gehen ab.)

Karl (zum Churfürst und Legat.)

Wir sind allein, Ihr Herren! — Sagt mir jetzo,
Was ist das mit dem Luther eigentlich?
Ich will nicht hoffen, daß der Mensch bedeutend!

Cardinal.

Doch, gnäd'ger Herr! —

Karl.

Vielleicht ein eitler Thor,
Der an dem Wahnsinn krankt, die Welt zu bessern.
Aus solchem Volk schreyt öfters nur der Magen! —
Man wirft ihm ein Stück Gold, ein Ordenskreuz,
Ne Bischoffsmütze zu, die macht es stumm.

Churfürst.

Den Luther schwerlich! —

Karl.

Also wirklich Schwärmer? —
Ein Rasender?

Cardinal.

Ja, — mit Besonnenheit!

Karl (stutzig.)

Wahrhaftig? — selten ist's, nicht beyspiellos!
Man muß dazu thun! — Hat er wirklich denn
Den Ablaß angegriffen und die Messe?

Cardinal.

Er hat noch mehr gethan — des Papstes Macht,
Die Kirchenheiligen geläugnet —

Karl.

Brotneid!

Cardinal.

Die Priesterehe billigt er —

Karl.

Recht pfiffig!

Cardinal.

Die guten Werke tadelt er —

Karl.

Recht dumm! —
Wie kann er etwas tadeln, was nicht da ist? —

Cardinal.

Die Klöster will er abgeschafft —

Karl.

Wie so?

Cardinal.

Sie nützen nichts zur Seligkeit, so meint er.

Karl.

Er glaubt an Seligkeit? — er ist unschädlich!

Cardinal.

Er ist es nicht! — er hat zu Wittenberg
(mit einem lauernden Blick auf den Churfürsten.)
In einer Stadt, die nah' bey Dresden liegt,
Des Papstes Bulle öffentlich verbrannt!

Karl (auffahrend zum Churfürsten.)

In Eurer Stadt, Herr Fürst? — das find' ich seltsam!

Churfürst.

Verzeiht, mein Kaiser, diese rasche That —
Zu spät erfuhr ich sie, um sie zu hindern.
Sie loben kann ich nicht —

Cardinal (boshaft.)

Ich dächte doch,
Nach dem, was Eure Durchlaucht kürzlich noch
Durch Aufhebung der Augustiner-Nonnen
Zu Wittenberg geäußert —

Churfürst.

Herr Legat!
Da steht mein Lehensherr! — (auf den Kaiser zeigend.)
Er ist zu weise,

Um mich, den souveränen Stand des Reichs,
In Sachen meiner eignen Unterthanen
Zur Rechenschaft zu zieh'n, geschweige Ihr!

Karl.

Den souveränen Stand? — Ihr irrt, Herr Fürst!
Die Stände — vor der Hand — da gibt's noch Stände! —
Auch Ihr seyd einer — und ein achtungswerther!
Doch also souverän kann niemand seyn,
Daß er begünst'gen könne, was dem Kaiser
Mißfallen muß, — dem wahren Souverän.
Nur einen ächten gibt es, — und die Welt
Vom Donaustrome bis zu Pyru's Reich
Kennt sein Gewicht! — macht, daß Ihr's nie empfindet!

Churfürst.

Mein Lehensherr, die Krone, die Euch ziert —
Auf meinen Rath hat sie das deutsche Reich
An Euch verschenkt —

Karl.

Ihr macht mich lachen, Fürst!
Verschenkt — was ich erzwingen konnte!

Churfürst.

Kaiser!
Vergeßt die Römer-Chronik nicht! die Herren
Der Erde konnten deutschen Muth nicht beugen.

Karl.

Genug! — Ich rath' Euch — weckt den Löwen nicht!

Cardinal (hastig.)

Für Luthern also diesen edlen Zorn?
Ihn segne Gott! — für den verwegnen Mönch
Den Scheiterhaufen?

Karl.

Cardinal-Legat!
Ihr irrt Euch heut in mir zum zweyten Mahle!
Das dritte Mahl send' ich Euch dem zurück,
Der Euch gesandt hat! — Jetzt, Ihr Herrn! mit Gott! —
Sobald der Fürstenrath versammelt, hohlt mich
Der Marschall ab.

Churfürst und Cardinal (zugleich.)

Mein Kaiser —

Karl.

Nicht ein Wort mehr!
Ich werd' erwägen, und, was Recht ist, thun!

(Churfürst und Cardinal gehen ab.)

Karl (ihnen verächtlich nachsehend.)

Ich will Euch Sitte lehren!

(zu dem jetzt hervortretenden Du Bossu.)

Du Bossu!
Versteh' ich's, Thoren zu behandeln?

Boſſu.

Herrlich,
Weil Ihr der größte ſeyd!

Karl.

Wie ſo das, Burſche?

Boſſu.

Die beyden da, Legat Beelzebub
Und Churfürſt Gabriel, ſie ſind erſchaffen;
Ihr wollt erſchaffen, und ein Doppel-Ding,
Mit Flügeln und mit Klau'n — die Flügel zieh'n es
Herauf, die Klauen reißen es herunter;
'S platzt von einander! — Jene beyden haben's
Bequem; geſchaffen ſeyn, das iſt bequem;
Bequem ſeyn aber, das iſt halb geſcheid.
Ihr wollt erſchaffen, das iſt unbequem;
Ein Ding, das Nichts iſt, ſchaffen, das iſt thö-
richt!
Ihr macht's Euch unbequem, und ſchafft doch nichts;
Drum ſeyd ein Thor Ihr!

Karl.

Wenn ich, Burſche, dafür
Dich hängen ließ', wär' ich geſcheid?

Boſſu.

Noch minder!
(treuherzig.)
Ihr war't ja einmahl ſchon für mich ein Narr,
Drum müßt Ihr's bleiben!

Karl.

Wie?

Bossu.

Gedenkt Ihr's nicht?
Auf jener Ebersjagd — Ihr war't so eben
Vom Prinzen avancirt zum König — ich
Noch nicht vom Kammerherrn zum lust'gen Rath —
Schon damahls littet Ihr nicht Kameraden!
Der Eber herrscht' im Forst — das nahmt Ihr krumm —
Ihr setztet daß ihm zu — er wollt's nicht leiden —
Drang auf Euch ein, und ich, als Kammerherr,
Wollt' seinem ungeschliff'nen Hauer nicht
Entrée in Eurem Bauch verstatten — denkt Ihr's?
Da ritzt' ich mit dem gift'gen Dolche mich,
Den ich gezückt; — des Herrgotts Kammerherr,
Sanct Peter, zog mich schon zum Himmelsthor;
Doch Ihr war't Narr genug, Eu'r eigen Leben
Zu wagen — stürztet hin auf mich, der leblos
Schon da lag, sogt mit königlichem Maule
Das Gift mir aus der Wunde — ich genas!

Karl.

'S war eine Grille!

Bossu (mit unterdrückter Rührung.)

Ja, gescheid — das war's nicht!
Doch seyd Ihr darum ewig auch mein Narr,

Und ich der Eure. — Laßt Ihr jetzt mich hängen,
So seyd Ihr halb-ein Narr, und das ist gar
nichts! —

Karl.

Du kennst mich, Bossu, und du brauchst mich nicht,
Darum bin ich für dich allein — ein Freund.
Sprich, bin ich klein und schlecht?

Bossu.

Ihr wollt mich hängen,
Ich mag nicht baumeln! Ihr seyd groß und gut!

Karl.

Im Ernste?

Bossu.

Groß, für alle kleinern Wichte,
Und Gut für mich — nur für den Herr Gott oben
Da fehlt Euch noch ein G, Ihr seyd nicht Ganz!

Karl (mit einiger Bewegung.)

Du kennst die Schellenkappe, nicht die Krone!

Bossu.

Die funkelt — jene klingt. Die ist ein Spiegel
Und die ein Echo — Strahl und Ton sind ganz! —
(man hört Lärmen und dumpfes Geschrey außerhalb der Scene.)

Karl.

Welch ein Geschrey?

Bossu (am Fenster.)

Das Volk ruft: Luther!

Karl.

Wie?

Bossu (wie vorhin.)

Ein Wagen fährt zum deutschen Ordenshause —
Er hält — ein dicker Schwarzrock steigt herab —
Das Volk umringt ihn, küßt ihm Händ' und Füße —
O kommt doch — seht! — das ist der Luther! —

Karl (flüchtig hinausblickend.)

Der?

Bossu.

Er ist's!

Karl (vom Fenster gehend — verächtlich.)

Der Tölpel macht mich nicht zum Ketzer!

Bossu.

Wer weiß!

Karl.

Die Dicken schaden nichts!

Bossu.

Mit unter!
Sie greifen tüchtig zu! — der Luther dort
Scheint stark genug, um Eurer Frau Mama,
Der gold'nen Bull', ein Loch in Kopf zu schlagen,

(Lärm von außen.)

Karl.

Noch immer Lärmen? — (zur Thür herauskufend.)
Wacht! — das Volk soll
still seyn! —
Abscheulich Volk, die Deutschen! — Doch ihr sollt
Mir schon nach meiner Pfeife tanzen! —

Bossu (noch am Fenster.)

Wirklich!
Die Hellebarden schlagen wacker drein!
Das Volk verläuft sich — nur ein Schuster steht
noch —
Er scheint zu merken, daß dem röm'schen Reich
Der Schuh drückt — Narr! so flick's! — das flickt
ja jeder!

Karl.

(flüchtig hinausblickend — mit Selbstzufriedenheit.)
Der Platz ist leer!

Bossu.

Wenn nur die Hellebarden
So gut wie Köpfe, Federn knicken könnten!

Karl.

Nicht nöthig! — dazu füttert man die Pfaffen!

Bossu.

Die Pfaffen? hm! So guckt Euch doch 'mahl um!

Karl.

Wie?

Bossu.

Seht Ihr nichts?

Karl.

Was soll ich seh'n?

Bossu.

'S ist lustig!
Ein Narr sieht manchmahl mehr, als wie ein Kaiser —
Seht Ihr das Schnitzwerk dorten an der Wand? —

Karl (einen flüchtigen Blick darauf werfend.)

Die Fratzen da? 'S ist plump, wie alles Deutsche! —

Bossu.

'S ist Schwester-Bruderkind, vom Konterfey
Am Münsterthurm zu Straßburg. — Aufgeschaut!
Ein Wolf liest hier die Messe, und ein Esel
Hält ihm das Meßbuch vor; — auf einer Bahre
Schleppt Bock und Sau dort einen todten Fuchs; —
Das Weihfaß trägt der Bär, der Wolf das Kreuz,
Und wer den Fuchs zu Grabe leuchtet — seht!
Das ist ein kleiner Haas' mit einer Fackel!

Karl (lächelnd hinblickend.)

Ein Esel Messe lesen! — Nun, ein andrer
Der thut's auch nicht! —

Bossu.

Hört, Kaiser, sagt das nicht!

Ein Chorhemd' und ein Kelch — ich geb' sie nicht
Um unsrer Beyder Schellenkappen!

Karl (etwas auffahrend.)

Possu!

Possu.

(mit einem Blick auf das Medaillon zur Rechten.)

Meint Ihr, 's ist einerley, ob Pelikan
Die Jungen tränkt aus seiner reinen Brust,
Und ob ein Wolf mit ungewasch'nem Maule
Des Lamm's Gesundheit trinkt aus dessen Herz-
blut? —
Die Sonn' ist doch kein Nachtlicht!

Karl.

Lustig, Narr!

Possu.

Der Teufel lach', wenn unterm weißen Chorhemd
Er schwarze Bärentatzen sieht!

Karl.

Du siehst's
Mit schwarzer Brille!

Possu.

War't ihr nicht in Rom?
Habt Ihr das langgeöhrte, viergefüßte,
Blutgier'ge Raubvieh dort nicht laufen seh'n?
Wie es die Klauen birget unterm Rothstrumpf,
Die Ohren unter der Kapuze?

Karl.

Hm!

Bossu.

Und wenn Ihr's saht, meint Ihr, der liebe Gott
Hab' Euch allein ein Augleinpaar beschieden?
O, glaubt es mir, — das Volk hat Augen auch,
Und weiß das alte Wandbild dort zu deuten.

Karl.

Das närr'sche Bild, — was ist es denn nun weiter,
Als Ausgeburt der wilden Phantasie!

Bossu.

Die Phantasie — das ist ein Glöckner, Herr!
Er zieh't die Bethglock' weil und wie er's muß;
Kann er's Euch auch nicht hochgelahrt erklären,
Warum Ihr bethet, wenn er läuten thut! —
Seht, wer das närr'sche Bild gekonterfey't,
Er schnitzt' — vielleicht nur, um sich Spaß zu machen,
Vielleicht auch, um sich etwas auszuruh'n
Von einem Altar, das ihm Schweiß gekostet —
Er schnitzelte die Leichenprozeßion
Des todten Fuchsen, ließ das kleine Hädchen
Gar stattlich mit der Fackel vormarschiren, —
Ihm war der Fuchs ein Fuchs, der Haas' ein Haase!
Doch da kommt nun ein Narr, ein Halbvernünft'ger,
Wie Euer Sclave Bossu, der begafft's,

Und sagt Euch nun: Der todte Fuchs, Herr Kaiser,
Der rothgehaarte, war einst dreygekrönt;
Krepirt ist er, weil er im eignen Schwanze
Der allzulang war, sich verstrickt —

Karl.

Noch nicht!

Bossu.

So wird er's! — laßt mir den prophet'schen Bocks-
sprung!

Karl.

Noch ist er heilbar!

Bossu.

Nein! Das Glatzenvolk,
Der Wolf, der Bär, der Esel, seine Diener,
Sie tragen ihn ja selbst zu Grabe — haben,
Um ihn vom Tod zu retten, selber ihn
Mit ihren Klauen vollends noch zerrissen. —
Ja, hätten sie statt Klauen, Taubenflügel,
Sie weh'ten wohl ihm Lebensathem zu!
Doch jetzt —

Karl.

Du irrst! noch hat es keine Noth!

Bossu.

Ja, Herr, die Kappe gegen Eure Krone, —
Der Fuchs krepirt! — Das Häschen Volksver-
nunft —

Mag es auch unstät hierhin, dorthin laufen,
Es setzt sich endlich auf die Hinterbeine,
Und, hat's einmahl die Fackel angesteckt,
Was gilt's, es leuchtet sänftlich ihm zu Grabe!

Karl.

Du lang'weilst mich! —

Bossu.

Und Ihr, Ihr macht mich lachen.
Wir tauschen um — ich Kaiser, Ihr der Geck!

Karl.

(stolz — auf das Bild zur Linken zeigend.)
Wenn auch der Fuchs krepirt, lebt doch der Phönix!
Der packt den Haasen wohl! —

Bossu.

Der rechte — ja!
Doch der wird nur geboren aus der Asche,
Und hat nicht Hellebarden — Flügel nur.

Karl.

Mag auch der Pöbelwahn die Fackel zünden!
Was kann er thun, wenn alle Fürsten zittern
Vor meinem Blick, wenn eine halbe Welt
Vor mir erbebt! —

Bossu.

Meint Ihr, sie sey's nicht müde?

Weil Ihr noch jung, noch rüstig seyd, so meint Ihr
Die alte Jungfrauschaft Europia
Ins Eheband zu zwingen — Herr, Ihr irrt!

Karl.

Ist sie ein Weib, so bind' ich sie mit Ketten,
Mit goldenen! — zollt mir den Plunder doch
Amerika!

Bossu.

Das ist ein dummes Gänschen!
Allein Europa, die wird Euch zu klug;
Besonders seit der Kaiser Rothbart sie
Zu ihrer ältern Schwester Asia
Herübergucken lassen; — das war dumm!
Sie sollte Kreuz hintragen — weit gefehlt! —
Sie hat sich welches mitgebracht — für Euch!

Karl.

Mein ist der Jungfrau Haupt Hispania —

Bossu.

Schon gut! So lang' das Herz nicht mit ihm
fortläuft!

Karl.

In ihrem Schooße, welcher mich erzeugt,
Da walk' ich kühn —

Bossu.

Glaubt Ihr im Ernste, niemahls
Es mit den Niederlanden zu verderben?

Karl (lächelnd.)

Am Stiefel halt' ich sie! — Italien
Folgt meinem Wink' —

Bossu.

So lang Europa schlummert!
Erstarrt ist sie vor Schrecken über Euch! —
Doch kommt ihr erst das Blut in Umlauf, Herr!
Gebt Acht! — ihr erster, freyer Athemzug
Sprengt die Fußangel Kirchenthum! — Die Kette
Des Glaubens, nun — die bricht wohl nicht entzwey.
Doch die hängt auch für Rom und Euch zu hoch!

Karl.

Du willst den Braten riechen — doch, Freund Bossu,
Daß du nur selbst kein Braten wirst! — du kennst
Die Inquisition! —

Bossu.

Die trifft mich nicht!
Ihr Pfeil —

Karl.

Abdrücken kann ich ihn, nicht lenken!

Bossu.

Doch trifft er Körper nur, nicht flücht'ge Luft. —
Die Schellen hier —

(auf sein Wamms zeigend.)

nun freylich sind die Glocken,
Doch läutet Ihr — der Pöbel glaubt, Ihr pfeift! —

Karl.

Ja — glücklich ist ein Narr — er kann doch schwatzen!

Bossu.

Verschwatzt Ihr nur den Reichstag nicht — 's ist Zeit!

Karl (kalt.)

Das Reich muß warten lernen!

Bossu.

Habt Ihr schon
Die Schweiz vergessen?

Karl (auffahrend.)

Ha, verdammt!

Bossu.

Es wurmt Euch? —
Ich soll Euch einmahl doch Europa mahlen,
So kann ich ihren schönen Busen doch,
Den Sitz der Lebenskraft und Lust und Fülle,
Das Alpenland nicht überspringen!

Karl (zornig.)

Schweig!

Bossu.

Wenn Ihr mir zusagt, daß Ihr klüger seyn wollt
Als Euer Altpapa — der trieb's zu arg!
Drum barg der Busen sich im Busentuch,
Zu dem Natur ihm selbst die Kanten webte,
Und so der Hals auch. — Rühr' nicht Bock, es brennt!

Karl.

Ein gift'ger Narr!

Boſſu.

Nur Magenpulver, Herr!

Karl.

Wohlan! — ſind Schellen doch nicht Schwerter!
— Schwatze!

Boſſu.

Europa's Hals — das holde, ſüße Frankreich,
Der Punct, auf dem des Herrgotts ſchönſter Strahl
Sich blendend bricht, der Weg, der zu dem Körper
Den Lebensſaft in tauſend Röhren führt,
Und den Champagner auch, der Rauſch im Kopfe,
Im Magen Dunſt erzeugt — der Hals, ſo dächt' ich,
Iſt auch verhüllt — der König Franz, ſo ſcheint's,
Das iſt ein ſtachlicht Halsband! —

Karl (ſpöttiſch.)

Löſen will ich's
Mit Peter's Schlüſſel.

Boſſu.

Der iſt roſtig, Herr!
Ihr ritzt Euch blutig —

Karl (vortretend.)

Boſſu — im Vertrau'n,
Seit ich im Herzen von Europa throne,
— Denn Deutſchland iſt das Herz, und ich bin
Kaiſer! —

Es war mein höchster Wunsch, mein glühender!
Seitdem — da fürcht' ich keinen Feind — selbst
Gott nicht!

Ein spanischer Trabant.

(mit einer Hellebarde tritt herein; nachdem er die Hellebarde präsentirt hat, laut.)

Der Doctor Luther einpassirt!

Karl (ihm winkend).

Ich weiß es!

(Trabant geht ab.)

Bossu (nach einer kleinen Pause.)

Wie kam der zwickelbärt'ge Kerl Euch vor?

Karl (lachend.)

Wie ein zweybeinigt Pferd — man peitscht — dann
trägt's!
Wie's heil'ge röm'sche Reich! —

Bossu.

Mir schien er anders —
Mir schien er —

Karl.

Nun?

Bossu.

(laut, fast ihm in's Ohr schreyend.)

Wie der Posaunenengel,
Der Euch das Weltgericht verkündigt.

Karl (mit erzwungener Verachtung.)

Geck!

Bossu (ernst.)

Seht, — meinen Gecken trag' ich auf dem Herzen,
Im Herzen drinn — da sitzt ein besser Ding!
Ihr tragt es auf dem Herzen nur zur Schau.

(Auf des Kaisers Kreutz am Mantel zeigend.

Doch — armer Fürst! — im Herzen sitzt der Geck Euch!
Ein Narr bin ich — ein Thor, das seyd nur Ihr!

(mit ausbrechender Rührung.)

Ich möcht' — wär's auch nur für die Ebersjagd! —
Das Ding im Herzen mir — ich möcht's Euch gerne
In Eures näh'n! — Ihr wollt aus Eurem Herzen
Den Geck herauszieh'n — in Europa's Herz,
In Deutschland ihn, wie einen Funken, werfen,
Der zünden soll — denn Thorheit zündet gern! —
Doch hüthet Euch! — Im Herzen Deutschlands glüht
Das Feuer, das die Jungfrau neu belebet;
Der Blitz, der Euch im dunkeln Herzen sprüht,

Er trifft Euch selbst, wenn sie das Haupt erhebet!
Ein Flügelpaar, das Euer Blick nicht sieht,
Wird ihr von Luthern eben angeklebet:
Vertrauen, Kraft in Gott! — Mein Kaiser! Gott befohlen!

(geht schnell ab.)

Karl.

(allein, nach einer Pause, in welcher er starr auf den Boden geblickt hat, auffahrend.)

Hier bin ich Gott! —

Der Reichserbmarschall (eintretend.)

Ich soll zum Reichsgericht Euch hohlen.

Karl.

(nach einiger Besinnung, faßt sich — geht schnell ab — der Marschall folgt ihm.)

Zweyte Scene.

Zu Worms.

(Ein Zimmer im deutschen Ordenshause.)

Luther im Vordergunde. Theobald schreibend an einem Tische.

Luther (sehr ruhig.)

Hast abgeschrieben?

Theobald.

Ja!

Luther.

So lies es!

Theobald (ihn weinend anblickend.)

Meister!

(er liest mit von Thränen fast erstickter Stimme.)

»Ein' feste Burg ist unser Gott —«

Luther.

Laß seyn!
Da nimm die Flöte! — spiel' mir was! — der Vorhang
Hier vor dem Herzen — er soll reißen, denk' ich;
In wenig Stunden reißt Gottlob auch der,
Der Vorhang Leib, der mir die Seele trennt,
Von meinem Gott! —

Theobald.

(nachdem er vergebens Töne auf der Flöte herauszubringen versucht hat.)

Ich kann nicht spielen — Meister!

Luther.

Pfui, schäm' dich —! Thränen! — hast du weiter nichts
Bey mir gelernt? —

Theobald.

Ja, Herr! — doch weinen muß ich —!
Ich weiß nicht, ob aus Trauer oder Freude —
Doch weinen muß ich! —

Luther.

Wenn sie mich verbrennen —
Wirst weinen, wie ein altes Weib — nicht wahr?

Theobald.

Will mit Euch sterben!

Luther.

So? — mir Schande machen —
Zum Herrgott nicht den Blick erheben — nicht
Für sein geheiligt Werk mit Freuden wirken?
Nur sterben willst du —! und der Teufel soll
Ins Fäustchen lachen? —

Theobald.

Wollt Ihr selbst doch sterben!

Luther.

Ich hab' auch — 's ist ja aus, nun kann ich's sagen! —
Ich hab's mir sauer werden lassen — du,
Du hast noch nichts gethan — und doch — Pfui,
schäm' dich! —
Du warst mein Stolz! —

Theobald (weinend).

Ich wein' ja nicht mehr!

Luther.

(ihm die Flöte aus der [illegible] nehmend.

Her

Die Flöte!

(er setzt sich nieder und phantasirt während der folgenden Reden ununterbrochen auf der Flöte.)

Theobald (weinend auf Luther zeigend.)

Er kann spielen — er kann sterben!

Hans Luther (hereintretend.)

Das Volk versammelt sich — — die einen schrey'n,
Die andern fluchen dir — Mein Sohn, mein Sohn!

(er fällt Luthern weinend um den Hals, der immerfort spielt.)

Franz von Wildeneck (hereintretend.)

Mein theurer Lehrer! ach der letzte Funken
Der Hoffnung lischt — Der Cardinal Legat, —
Durch mehr als bübisch feine Teufelskünste
Hat er die Reichsversammlung umgestümmt.
Der größte Theil — er fordert deinen Tod; —
Der Herzog Görge dringt mit Wuth darauf;
Der alte Erich, sonst so gut, so wacker,
Er sagt, du sey'st ein Ketzer, müssest sterben;
Er, Görge und der Cardinal — sie brüten
Auf einem Plan' — von Gift, von stillem Tode
Hört' ich sie zischeln — ach, du bist verloren! —
O dahin mußt' es kommen! — Gott, o Gott!

(er sinkt an Luthers Seite nieder und umfaßt seine Knie. Luther spielt weiter.)

Melanchthon (traurig hereintretend.)
Hab' ich's nicht prophezeih't! — O Gott, wer soll nun
Dein Werk vollführen? Sterben, ja das könnt' ich
Wohl auch! — allein vollenden kann ich's nicht!
Allein nicht — (zu Luther.) Harter! dahin es zu treiben!
Was kann ich ohne dich? — wer führt dein Werk?
(bleibt sinnend über Luthers Stuhl gebogen stehen — dieser spielt ununterbrochen weiter.)

Kanzler Spalatinus.
(mit erzwungener Ruhe zu Luthern tretend.)
Wenn du noch was zu sagen hast, so sag's!
Du bist gefaßt, ich weiß es, bist ein Mann;
Schon hohlen sie dich ab, zur Reichsversammlung,
Von da zum Scheiterhaufen — wenn sie Gift
Nicht mischen — das befürcht' ich! — Trinke nicht!
In Flämmen lebtest du, so mußt du sterben!
(Man hört von nun an das Läuten einer großen Glocke, welches, in langsamen Schlägen, bis ans Ende des Acts fortdauert.)

Franz (entsetzt auffahrend.)
Dein Grabgeläute!

Spalatinus.
Hast du einen Wunsch noch?
Ich richt' ihn aus, dein Freund —

(Luther hört etwas auf zu spielen, blickt Spalatinus an, dann schlagt er die Augen gen Himmel und spielt ruhig weiter.)

Spalatinus.

Ha, ich versteh' dich!

Churfürst Friedrich.

(im Churmantel, den Churhut auf dem Kopfe.)

Ha, Luther! jetzt ist's aus! der Kaiser wüthet —
Ganz ist er umgestimmt: — »Er soll nicht Gott
»seyn,
»Der kecke Mönch!« das rief mit einem Ton
er, —
Er drang durchs Mark mir — als er in den Saal
Hineintrat, wo die Fürsten sich versammelt,
Zum Reichstag ihn zu führen — Luther, Luther!
Nur Widerruf — er kann dich retten — o!
Zum Schein — dieß eine Mahl nur widerrufe!
Du kannst ja doch —

Luther.

(der, wie der Churfürst gekommen, aufgestanden ist, und um den sich die Anwesenden gruppiren — legt die Flöte weg.)

Ich kann, ich will nicht lügen!

Churfürst.

Ich bin dein Lehnsherr, Luther! ich befehl's!

Luther (ihn starr ansehend.)

Das könnt Ihr nicht!

Hans.

Du tödtest deinen Vater!

Churfürst.

Auch mich! — du warst mein Fürst, nicht ich der deine!
O rette mir dein Leben, meinen Frieden!
Ich hab's um dich verdient! Kannst du mich trostlos
Verlassen? —

Melanchthon und Franz (zugleich.)

Widerrufe! Bruder, Freund!

(Katharina und Therese in Pilgerkleidern erscheinen unter mehrerem hineindringendem Volke im Hintergrunde.)

Luther (mit starker Stimme.)

Ich lüge nicht! — Ihr thut mir leid! ich sterbe!

Katharina (vor sich — freudig.)

Er stirbt — er siegt!

Churfürst (erhaben.)

So segne, Heil'ger, mich!

(er nimmt den Churhut ab und kniet vor Luther nieder, alle übrigen auch, bis auf Katharina und Therese.)

Luther.

(sie segnend und gen Himmel blickend.)

Kraft! Freyheit! Friede!

Katharina (unwillkührlich aufschreyend.)

Sterben du? — Du lebst!

(eilt mit Theresen von der Bühne.)

Churfürst (und Alle schnell aufstehend.)

Was war das?

Franz (halblaut und erstaunt.)

War sie's?

Theobald.

Seines Engels Stimme!

Reichserbmarschall (hereintretend.)

Der Zug beginnt, Eu'r Durchlaucht!

Churfürst.

(Luthern umarmend und nach oben zeigend.)

Ewig dort!

(eilt ab, Spalatinus und Volk ihm nach.)

Marschall.

Herr Doctor, kommt!

Luther.

Noch einen Augenblick —
Mit Ihm! — laßt mich allein! — ich muß — mit Ihm!

(Hans, Melanchthon, Franz, Theobald und der Marschall gehen durch die Mittelthüre ab.)

Luther.

(allein — tritt in den Vorgrund — ſinkt auf die Knie — und ſpricht mit feyerlicher Stimme.)

Allmächtiger!
Mein ſchwer beladen Herz
Drängt ſich zu dir empor — zu dir! —
Welch elend Ding iſt es um dieſe Welt!
Wie iſt der Teufel ſo gewaltig und voll Liſt!
Er überwältigt mich — das Urtheil iſt gefällt! —
Ach Gott, ach Gott! — o du mein Gott! du mein Gott!
Verlaß mich nicht, ſteh' du mir bey! du mußt es, du! —
Iſt's meine Sach' doch nicht — was hab' ich hier zu thun?
Ich wollt auch gute Tag', ich möcht' auch friedlich ruhn!
Iſt's dein Werk nicht, das heil'ge, das gerechte, iſt's nicht dein?
Steh' du mir bey, du treuer, ew'ger Gott, nur du allein! —
Nicht verlaſſ' ich mich auf Menſchen, — alles Fleiſch vergeht wie Staub —
Du allein, o Gott! und dein Werk — wird es der Vernichtung Raub?

Höreſt du mich nicht, du mein Gott? hörſt mich nicht in meiner Noth?
Biſt du ganz von mir gewichen? — ſie, wie mir die Hölle droht!
Ha, du willſt dich nur verbergen! — Haſt du mich umſonſt erwählt?
Fragen thu' ich dich, — doch weiß ich's, daß mich deine Allmacht ſtählt! —

(Kleine Pauſe.)

Und doch noch dunkel hier? (aufs Herz zeigend.) — War ich vielleicht ein Thor?
Der Ruf, der mir erſcholl — kam er vielleicht — o Gott! —
Wär es der Teufel wohl, der mir ins Herz es log,
Ich ſey ein Knecht von dir, und trieb nur ſeinen Spott?
Hätt' ich gekämpft umſonſt, und dich, o Gott! verhöhnt? —
Dann laß in Feuersgluth ſie büßen mich die Schuld,
O ew'ge Gnadenfluth! nur daß mit meinem Blut
Das deutſche Volk ſich nicht, für das ich litt und rung,

Daß ſich der Papſt allein mit ihm beflecke nur.

(ſehr heftig.)

Und das Dunkel nur, o Herr Gott, nimm von der beklemmten Bruſt!

(er ſinkt mit dem Antlitz auf den Boden, die Mittelthüre wird geöffnet — man ſieht den Marſchall Theobald und Hans.)

Marſchall (hereinrufend.)

Luther!

(Theobald ſpielt auf der Flöte den Anfang des Lieds: Ein' feſte Burg iſt unſer Gott.)

Luther.

(nachdem er auf die Töne gehorcht — vom Boden aufſpringend und freudig.)

Licht wird's! Ha, ich hab' in wieder, meinen Muth und Gott!
Teufel weich! er ſtrahlt mir wieder und vernichtet iſt dein Spott!
Meinen Leib, den kannſt du tödten — aber du wirſt doch zu Spott! —
Gott iſt mit mir, Amen! Amen! Eine feſte Burg iſt Gott!

(eilt durch die Mittelthüre ab — die Andern folgen.)

Dritte Scene.

Zu Worms.

Öffentlicher Platz vor dem Reichstagspallaste. Das Glockengeläute tönt jetzt stärker bis zu Ende des Acts fort.

Volk, jedes Geschlechts und Alters, unter ihnen Katharina und Therese (wie oben in Pilgerkleidern.)

Feyerliche Stille.

Katharina.

Er kommt! —

Therese (tief betrübt.)

Ich seh' nur meine Hyazinthe.

Luther, von Melanchthon geführt, hinter ihm Spalatinus und Theobald.

(Luther, die Bibel unter dem Arm, mit gefalteten, erhabenen Händen, die Augen gen Himmel gerichtet.)

Luther, Theobald und Melanchthon (singen, mit bey jedem Halbvers wachsender Begleitung des Volks.)

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frey aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen. —

Herold und ein Trupp spanischer Trabanten.

Herold (laut rufend.)

Platz für die Herrn und Seine Majestät!

(Herold und Trabanten — paarweise — ziehen über die Bühne — Luther und seine Begleiter stellen sich seitwärts in den Vorgrund, so daß die verschiedenen Partien des Zugs bey ihnen vorbey kommen müssen.)

Mehrere Stimmen im Volk.

Der Zug beginnt — Gott tröst' den wackern Luther!

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Der alte böse Feind
Mit Ernst er's itzt meint;
Groß' Macht und viel List
Sein' grausam' Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Ein Trupp deutscher Ordensknechte, dann Ritter des deutschen Ordens paarweise. Zuletzt der Hochmeister Markgraf Albrecht zu Pferde.

Albrecht (im Vorbeyziehen zu Luther.)

Du wagtest viel! doch du bist stark, sey standhaft!

(zieht vorüber.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Mit unsrer Macht ist's nicht gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkohren.

Du Bossu (zu Luther, im Vorbeygehen.)
Freund! nimm die Kappe, gib mir deine Kutte!
Wer Teufel lehrt' es dich, ein Kaiser seyn?

(eilt ab.)

Luther Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Fragst du, wer er ist?
Er heißt Jesus Christ
Der Herre Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Braunschweigsche Trabanten und Ritter paarweise, dann Herzog Erich zu Pferde.

Erich (zu Luther.)
Pfäfflein! du gehst ein'n sauren Gang, den letzten!
Ich bin ein Kriegsmann — doch das wagt' ich nicht!

(zieht vorüber.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!

Geistliche von verschiedenen Orden — paarweise — Einer im Chorhemde, mit dem erzbischöflichen Kreuz — zuletzt der Cardinal-Legat reitend.

Cardinal (zu Luther.)

Drey Sylben! Widerruf! — Den Cardinalshut!
Wo nicht, den Tod — hast du Vernunft, so wähle!

(zieht vorbey.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend.)

Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Drey Wappenherolde, ein Trupp Churbrandenburgischer Ritter und Trabanten, ein Trupp Churmainzischer. — Mehrere Ritter des goldenen Vließes, paarweise, dann der Churfürst von Brandenburg in Churkleidung zu

Pferde, dann, unter einem großen, von Wormser Rathsherrn getragenen Baldachin, Kaiser Karl in der Dalmatica, mit Krone Scepter und Reichsapfel zu Pferde. Sein Pferd wird von zwey Pagen geführt. Hinter dem Kaiser, doch noch unter dem Baldachin, reitet rechts der Churfürst von Mainz in Churkleidung, links Herzog Georg von Sachsen, Trabanten der kaiserlichen Leibwache gehen an den beyden Seiten des Baldachins. Hinter demselben sächsische Ritter, paarweise und der Churfürst von Sachsen, das Reichsschwert haltend, in Churkleidung zu Pferde. Zuletzt ein Trupp sächsischer Trabanten.

(Wie der Kaiser in Luthers Nähe kommt, hält er sein Pferd an, und betrachtet Luthern genau — in Gedanken verloren entfällt ihm das Scepter. Bey diesem Geräusch faßt sich Luther, der bis jetzt unverwandt nach oben geblickt hat, sieht den Kaiser scharf an, ohne, bis Letzterer die Bühne verlassen hat, den Blick von ihm zu wenden.)

Page.

(das Scepter aufhebend und es dem Kaiser reichend.)

Das Scepter!

Karl.

(ohne den Blick von Luthern zu wenden, zum Churfürsten von Brandenburg.)

Ha! Herr Fürst von Brandenburg!

(der Churfürst wendet sein Pferd, und reitet zum Kaiser.)

Seyd Ihr nicht Kämmerer?

Churfürſt von Brandenburg.

Des Reiches — ja!

Karl.

So tragt mir da das — Scepter vor, — mich hindert's!

(er reicht dem Churfürſten das Scepter, welcher wieder an ſeinen Platz reitet; der Zug geht langſam fort. Einige Schritte weiter, bey Luther vorbey, halt Karl wieder an, und ſagt, auf ihn zurückſehend, zu Herzog Georg:)

Der dort mich anſtarrt — iſt das Luther?

Georg.

Ja!

Karl (vor ſich.)

Sein Blick durchbohrt!

Churfürſt von Sachſen.

(indem er bey Luther vorüber reitet, halblaut zu ihm.)

Dein Auge gibt mir Kraft!

Karl.

(auf Luthern zurückſtarrend, vor ſich.)

Ein Gott! — Ein Karl! — und der auch? —

Volk (laut aufſchreyend.)

Heil dem Kaiſer!

(der Kaiſer mit den Fürſten und dem ganzen Zuge zieht ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend)

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben,
Er ist bey uns wohl auf dem Plan,
Mit seinem Geist und Gaben.

Ein alter Eremit
(am Krückenstabe, reicht dem Luther, indem er bey ihm vorübergeht, ein Bildniß.)

Kennst du das Bildniß des Savanorala,
Des Märtyrers? — nimm's hin — sey treu, wie er!
(geht ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon, das ganze Volk mit voller Instrumentalbegleitung (singend.)

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

(Luther und seine Begleiter gehen ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Zu Worms.

(Saal der Reichsversammlung, in voller Sitzung. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöhter Thron, auf welchem der Kaiser mit Krone, Scepter und Reichsapfel sitzt. Vor dem Throne, zu den Füßen des Kaisers steht rechts der Reichserbmarschall mit einem weißen Stabe, links ein Wappenherold. Auf der untersten Stufe sitzt Du Bossu. Zu beyden Seiten des Throns laufen amphitheatralische Sitze. Zur rechten Hand des Kaisers, ihm zunächst, sitzen der Cardinal-Legat, der Churfürst von Mainz, dann die Klerisey von verschiedenen Orden, welche die ganze rechte Seite füllen. Zur linken, dem Kaiser zunächst, die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Herzoge Erich, Georg und Markgraf Albrecht. Dann die Deputirten des Grafenstandes, der Ritterschaft und der Reichsstädte, welche die ganze linke Seite füllen; unter ihnen Graf Stolberg, Karl von Dalberg und

Hans Fugger. — Vor den amphitheatralischen Sitzen läuft eine niedrige Balustrade, vor welcher inwendig ein kleiner Tisch, an dem zwey schreibende Notarien sitzen. Außerhalb steht Luther, die Bibel in der Hand, neben ihm Melanchthon; etwas weiter hinten Franz und Spalatinus. An beyden Seiten des Saals ein Spalier von Trabanten, Rittern und Edelknaben. Im Hintergrunde ein prächtiger Credenztisch.)

Luther.

(noch in vollem Affect, seine Rede beschließend.)

Und somit hab' ich denn, großmächt'ger Kaiser,
Durchlaucht'ge Fürsten, gnäd'ge Herren! Euch
Gestanden, was ich will und was ich lehre.
Ich bin ein schlechter Mönch; an Höfen nicht,
In Zellen lebt' ich, kann mich nicht gebehrden
Nach Hof'sgebrauch, — doch sag' ich ohne Scheu
Das, was der Herrgott mir in's Herz gelegt.
Nicht Eigenlob, nur meines Gottes Ehre,
Den Nutz der Christenheit, den such' ich nur.
Und drum muß ich, wenn auch einfältiglich,
Doch rein und lauter Gottes Wort verkünden.

Cardinal.

(aufstehend, indem er auf einige auf dem Notarientische liegende Bücher zeigt.)

Noch einmahl frag' ich Euch, sind diese Bücher
Von Euch?

Luther.

Sie sind's!

Cardinal.

Bleibt Ihr auf Eurer Meinung?

Luther.

Ich bleibe!

Cardinal.

Wollt Ihr widerrufen?

Luther.

Kann ich's? —
Was ich gelehret hab' vom wahren Glauben,
Vom christlichen Gebahren und der Gnade,
Der wirkenden, sagt's Augustinus anders?
Ist's nicht gemäß dem Evangelio?
Muß jeder, der nur reines Herzens ist,
Wär's auch mein Widerpart, es nicht bekennen,
Das, was ich lehrte, wahrhaft christlich sey?
Kann ich verdammen das, was ewig wahr ist?

Cardinal.

So ist auch das wahr, was am heil'gen Vater
Und so viel frommen Männern Ihr gefrevelt?

Luther.

Gefrevelt hab' ich nicht am heil'gen Vater —
Ha, sey er heilig! und ich bin sein Sohn! —

(mit steigendem Affect.)

Bekämpft nur hab' ich das unheil'ge Raubthier,
Das mit der Vaterschaft sich nur vermummt,
Um frech und schamlos Tyranney zu üben;
Das — selbst gesetzlos, falsche Satzung lehrt,
Das — selbst in Höllenfreveln eingeschlossen,
Sich, uns den Himmel zu verschließen, anmaßt;
Deß nie gestillte Habsucht alles raubt,
Nicht nur das Hab' und Gut von allen Völkern
Nicht nur das Mark von unserm armen Deutsch-
land,
Das auch satanisch fein — die Geister uns
Bestrickend — uns das höchste aller Güter,
Gewissensfreyheit auch uns rauben will! —
Nennt Ihr das Papstthum? — Ich nenn's Teu-
felsthum!
Bekämpfen werd' ich's, muß ich drob auch sterben,
Bekämpfen seine feilen Helfershelfer,
Bekämpfen jeden Thor und Böswicht!

Cardinal.

Welch ungeschliff'ner Ketzer!

Luther.

Ungeschliffen?
Das bin ich, ja! — Zu scharf vielleicht und
fearig,
Als es dem Priester ziemt. — Doch sagt mir, ihr,

Die ihr geschliffen seyd, geschliffen habt
Jahrhunderte am reinen Diamant
Des Christenthums! — was habt ihr 'rausgeschliffen?
Verdunkelt habt ihr ihn, der herrlich einst
Den Strahl des Lichts in alle Welt gespiegelt,
Vergraben ihn, auf daß ihn Niemand finde,
Und drüber euren Babelthurm gebaut!

Cardinal und die Mönche
(durcheinander schreyend.)

Zum Scheiterhaufen!

Luther (ruhig.)
Wie es Gott gefällt!
Ich steh' vor Gott, dem Reich' und meinem Kaiser,
Ich kämpfe nicht für mich, — für Gott und Deutschland!
Gott und mein Vaterland — ich kann's nicht schänden!
Und schänden würd' ich's, wenn ich öffentlich
Hier vor den ehrenwerthen Reichsgerichten
Die Tyranney durch Widerruf bestärkte. —
Wie würde sie mein armes Volk zertreten,
Wie stolz das Haupt erheben, frech sich rühmen,
Als sey mein Widerruf des Reich's Befehl! —
Nein, so kann ich den Gott in mir nicht lästern! —

Karl.

Du also, frecher Mönch! willst selbst ein Gott
seyn? —
Du irrst!

Luther (ruhig.)

Noch nie, mein kaiserlicher Herr!
Vermaß ich thöricht mich, ein Gott zu seyn.
Ich bin ein schwacher Mensch, und ich kann
irren,
Doch nicht der Gott, der mit mir, in mir ist. —
Das, was ich sage, sagt die Bibel auch,
Der Spiegel ew'ger Güte, Kraft und Weisheit.
Sie nur ist mein Gesetz, wie unser aller! —
Könnt aus der Bibel eines Irrthums Ihr
Mich überweisen, wohl, so widerruf' ich,
Und selber will ich meine Büchlein dann,
Als jämmerliches Menschenwerk, verbrennen.

Karl.

Was aber willst du denn? —

Cardinal.

Eu'r Majestät!
Was dieser Thor da will, das ist ja längst
Durch die Concilien schon widerlegt.
Er läugnet Christum und sein Mittleramt,
Empörung predigt er und Bürgerkrieg,

Nicht einen Scheiterhaufen — zehn verdient er!
Für den Verstockten ist es Gnade noch,
Von Höllengluth durch irrd'sche ihn zu retten.

Luther (heftig aufschreyend.)

Ich Christum läugnen! — Eminenz, mit Gunst!
Das war gelogen! — Christum läugnen, ich?
Ich meinen Gott, ich den Versöhner läugnen! —
Ihr selber läugnet's! — werdet Menschen erst,
Nur dann könnt ihr's erkennen, was ein Gott-
menſch! —
Er spricht zu euch durch mich — o, fühltet ihr's,
So trüge Deutschland nur sein sanftes Joch
Und keinen fremden Zwang!

Cardinal (laut rufend.)

Da hört Ihr alle
Den Meuter! —

Luther.

Ha, sagt nicht der Heiland selber:
Den Frieden bring' ich nicht, ich bring' das
Schwert,
Daß jeder Christ für Licht und Recht ein Käm-
pfer —

Cardinal (lauernd.)

Auch Bilderstürmer — Sacramenteläugner —?

Luther (mit steigender Heftigkeit.)

Das lehr' ich nicht, ein Gräuel ist es mir!

Das Wortgezänk — ha — das macht nicht den Christen! —
Nur abthun will ich Euren Götzendienst. —
Ein Sacrament! — könnt ihr's mit Händen fassen?
Erschaffen könnt ihr's nur in eurer Brust!
Ein jedes Ding ist Sacrament dem Reinen,
Dem andern Nichts — für Keinen Zweck, nur Mittel! —
Was Noth thut, ist — Gestalt nicht — Wort nicht —: Leben! —
Weg, sag' ich, mit dem Streit' um Wort' und Form,
Der Teufel wirft uns solche hohle Nüsse
Nur in den Weg, vom Ziel' uns abzulenken!
Gesetz und Evangelium und Glauben
An unsern Mittler in uns — Christi Reich,
Und Freyheit, Liebe, Kraft — das ist das Ziel!
Und darnach haben wir zu laufen ewig!

Erich.
(zu den neben ihm sitzenden Fürsten.)
Er spricht gescheid und kräftig!

Cardinal (zu Luther.)
Ohne Umschweif
Gebt Antwort — widerruft Ihr, oder nicht?

Luther.
Da habt ihr sie, schlecht und einfältiglich,

Sie birgt ſich hinter Hörner nicht und Klauen! —
Ich widerrufe nicht! — der Papſt kann irren —
Concilien auch — die Schrift allein iſt wahr!
So lang' Ihr mich aus ihr nicht Lügen zeiht,
So bleib' ich feſt, brennt Ihr mich auch zu Staub.
Nur dem Gewiſſen folg' ich — ſeht, hier ſteh' ich —
Gott helfe mir — ich kann nicht anders! Amen!

Erich.

(der unterdeſſen mit den deutſchen Fürſten der Reihe nach getrunken hat.)

Ein tücht'ger Kerl! —

(er winkt einen von ſeinen unter den Trabanten ſtehenden Edelknaben zu ſich.)

Da bringt ihm 'mahl die Kanne
Einbecker Bier — er ſoll ſich d'ran erquicken! —
Er muß ja doch dann braten!

(Der Edelknabe geht mit der Kanne auf Luthern zu.)

Mehrere Fürſten (auf Luthern zeigend.)

Welch ein Mann!

Albrecht.

Die Tropfen ſteh'n ihm auf der Stirne —

Erich.

Schade,
Daß er ein Ketzer und kein Kaiſer iſt!

Edelknabe.

(zu Luthern mit der Kanne tretend.)

Nehmt dieſen Trunk, Herr Doctor!

Luther (die Kanne ergreifend.)

Welcher Fürst
Denkt meiner so in Gnaden?

Edelknabe.

Herzog Erich!
Ihr sollt Euch d'ran erquicken!

Melanchthon.
(auf Luthern, der eben trinken will, zueilend.)

Luther, Luther!
Um Gotteswillen! —

Spalatinus (zutretend — leise.)

Trinke nicht!

Wildeneck (laut aufschreyend.)

'S ist Gift!

Mehrere Ritter (zum Vorgrunde eilend.)

Gift — Meuterey!

Andre (von der andern Seite.)

Ihr lügt!

Beyde Parteyen (die Schwerter ziehend.)

Zum Schwert gegriffen!

Luther.
(ruhig; zwischen sie tretend, indem er dem Herzog Erich zutrinkt — allgemeine Stille.)

Eu'r Wohlseyn, Herzog! —
(gibt dem Edelknaben die Kanne zurück.)

Wie Ihr mich gestärkt,
So stärke Gott Euch in der Todesstunde!

Cardinal und Mehrere aus der Kleriſey.

Zum Holzſtoß!

Luther (gefaßt.)

Wohl! — ich bin bereit! — Mit Gott!

(geht langſam ab — Melanchthon, Franz und Spalatinus folgen ihm.)

Karl (gebietheriſch.)

Legat, Euch ziemt das Fragen, mir das Richten.

(zu den Trabanten.)

Bewahrt den Mönch, bis Wir ihn rufen laſſen!

(einige Trabanten gehen ab.)

Karl (zum Churfürſten von Sachſen.)

Herr Reichsverweſer, ſchreibt das Urtheil hin,
Wie ich's dictir' —

Churfürſt.

Noch iſt nicht umgeſtimmt —

Karl (auffahrend.)

Nicht umgeſtimmt? — Bedarf's das, wenn ich richte?

Herr Fürſt von Brandenburg!

Churfürſt von Brandenburg.

Hier bin ich Churfürſt,

Herr Kaiſer!

Karl.

Wortgekram!

Churfürst von Brandenburg (sehr ruhig.)
Mit nichten, Herr!
Wir kühren hier —

Karl.
Was heißt das?

Churfürst von Brandenburg.
Wir erwählen
Den Kaiser, und beschränken Kraft des Churamts,
Die Willkühr dessen, den wir auserkohren.

Karl (auffahrend.)
Verwegner!

Bossu (zu ihm heraufrufend.)
Kühren klingt, wie Schweizer Kühreih'n! —

Karl (sich fassend — vor sich.)
Ha — er hat Recht — ich muß — doch büßt
Ihr's! —
(laut.)
Herold!
Beruft die Stände! — Unterdessen sammelt,
Erbmarschall! Ihr im Helm die Stimmen ein.

Erbmarschall (einen Helm nehmend, laut.)
Es geht, ob Luther schuldig oder schuldlos —
(er geht, während der folgenden Reden, die Reihen der Stände durch, und sammelt die Kugeln.)

Herold (rufend.)
Zuerst die Städte heil'gen röm'schen Reich's,

Durch den achtbaren Handelsmann aus Augsburg
Hans Fugger, aufgeführt. —

(Fugger verläßt seinen Sitz und tritt seitwärts an die Balustrade.)

Karl.

Willkommen, Fugger!

Fugger.

(mit tiefer Verbeugung; monoton und gelassen.)

Durchlaucht'ger Kaiser, ehrenwerthe Stände!
Wir tragen darauf an, das Nachtmahl künftig
In einer und in beyderley Gestalt,
Wie's jeder Stadt beliebig, zu genießen.
Auch will ein Theil von uns den Ablaß ferner
Nicht zahlen, weil wir unser Geld, gottlob,
Im eignen Handel besser brauchen können.
Dann wird in jeder freyen Reichsstadt künftig
Ein edler Rath mit Ernst darüber wachen,
Daß nur die Klerisey was Gottes ist,
Nicht aller Bürger Hab und Gut begehre;

(mit erhobner Stimme.)

Empfehlend schließlich unsre hergebrachten
Und wohlerworbnen Privilegia
Dem lieben Gott, dem Reich, und unsern Fäusten;

(mit obiger Ruhe.)

Und sind's im übrigen gar wohl zufrieden,

Dafern man uns unangetastet läßt,
Den Luther, wenn's beliebig, zu verbrennen.

(geht nach einer tiefen Verbeugung auf seinen Sitz.)

Herold (laut rufend.)

Zum zweyten stimmt des heil'gen röm'schen Reich's
Unmittelbare freye Ritterschaft,
Repräsendirt vom festen Karl von Dalberg.

(Karl von Dalberg geht an die Balustrade.)

Kaiser Karl (zum Churfürsten von Sachsen.)

Die Dalbergs! — oft hört' ich mit Ruhm sie nennen!
Sie sind am Rhein zu Hause?

Churfürst von Sachsen.

Überall,
Wo Recht und Wahrheit gilt. —

Dalberg (mit Verbeugung.)

Gestrenger Kaiser!
Achtbare Stände! nicht gemeint sind wir,
Wie dort ein ehrensamer Bürgerstand,
Um unsre eigne Haut nur uns zu kümmern.
Der Doctor Luther ist ein braver Mann!
Obs wahr, was er gelehret, oder falsch,
Darüber will die Ritterschaft nicht rechten,
Zumahl anjetzo, wo nicht Wortgeklinge,

Wo Schwertgeklirr die ernſte Loſung iſt.
Doch Luther liebt und übet Kraft und Treu,
Und darum können wir, als Ritter, nimmer
Ihm abhold ſeyn — wir müſſen Treu und Glauben
Dem Walkern halten, das iſt unſer Satz!

(geht mit einer Verbeugung auf ſeinen Sitz.)

Herold (wie vorhin.)

Zum dritten dann des heil'gen röm'ſchen Reich's
Erlauchte Grafenbank, repräſentirt
Vom Wohlgebornen Reichsgrafen von Stollberg-
Wernigerod'.

Stollberg.

(tritt an die Baluſtrade, nach einer kleinen Verbeugung.)

Herr Kaiſer! liebe Herrn!
Nach reiflicher Erwägung haben wir
In Luthers Sach' geurtheilt und beſchloſſen,
Wie es gefährlich ſey, des Glaubens Einheit,
Zumahl in Ländereyen kleinen Umfang's,
Zu ſtören, und Gemüther zu verwirren.
Die Stollberg's, Finken, Dohna's und gottlob
Noch viele andre Grafen deutſchen Stamm's
Sind, wie es wohlbekannt, wohl nicht Tyrannen,
Nur Freund' und Väter ihrer Saſſenſchaft. —
D'rum wollen dieſe Eintracht wir erhalten. —
Und ſät der Luther Keim' der Zwietracht aus,

So muß das Reich ihn, wenn auch nicht als Ketzer,
Als Meuter doch nach strengem Rechte richten.

(geht nach einer kleinen Verbeugung auf seinen Platz.)

Herold.

Zum vierten dann die hochgebornen Fürsten
Des heil'gen röm'schen Reichs viritim stimmend;
Herr Markgraf Albrecht, Hoch- und Deutschmeister.

Albrecht (an die Balustrade tretend.)

Mein Kaiser, Herrn und Brüder allzumahl!
Der Deutsche Orden unsrer lieben Frau'n,
Der mich zu seinem Meister auserkohren,
Herrscht lange schon im fernen Preußenlande,
Das mit der Ostsee und mit Pohlen gränzt;
Der Wälder gibt es dort, der Nebel viel;
Die Forsten will ich lichten, wie die Köpfe.
Zu Königsberg, in meiner Residenz,
Bin ich gewilligt, wie zu Wittenberg
Der weise Friederich, 'ne hohe Schule
Zu stiften — Weihrauch thut dabey nicht noth!
Wir haben Rauch's genug, nur Licht bedarf es!
Und weil der Luther Licht uns schenken will,
So stimm' als Fürst ich und als Ordenshaupt,
Daß man unangefochten ihn entlasse.

Karl (laut.)

Nur daß Ihr's nicht vergeßt, den Ketzer schützen,
Heißt Ketzer seyn — das kann kein Ordenshaupt!

Albrecht.

Vielleicht entschlag' ich einst des Ordens mich, —
Ich hab' Gottlob noch selber Land und Leute!

Karl (dazwischen rufend.)

Zu Lehn!

Albrecht.

(mit leichter Verbeugung — bedeutend.)

Vom pohln'schen König, gnäd'ger Herr!
Die Form ist wandelbar, die Zeit verwandelt!

(geht auf seinen Platz zurück.)

Herold.

Es folgt anjetzt Herr Herzog Görg von Sachsen.

Georg (an die Ballustrade tretend.)

Mein Kaiser, Herrn und Brüder! wundern thut mich's,
Daß solch ein Lärm um einen schlechten Mönch.
Ist Deutschland denn durch den Hussitenkrieg,
Den Krebs des Landes, noch nicht g'nug gewitzigt?
O glaubt es mir, der Mönch ist keck genug,
Die Kronen zu betasten, ob sie Gold sind.
Wo Milde nichts verbessert, hilft das Schwert! —

D'rum ließ ich gern ihn heute noch verbrennen. —
Doch Deutschlands Ehre duldet keine Schmach,
Absonderlich an Kaisers erstem Reichstag;
Ein frey Geleit ist Luthern zugesagt,
Wir müssen's halten! — Schickt ihn frey zurück!
Doch läßt er dann von seiner Thorheit nicht,
Dann fort mit ihm zum Holzstoß! — das mein' ich.
(geht auf seinen Platz.)

Herold.

Herr Herzog Erich dann von Braunschweig spricht!

Erich (an die Ballustrade tretend.)

Mein Kaiser, Herrn und Brüder! ich bin Ritter, —
Ich hab' gar manchen in der Schlacht geseh'n,
Doch solchen rüst'gen Kämpen, als den Luther,
Den sah' ich nie! — Ich hab' 'ne große Sippschaft,
Doch alle meine Vettern, Gott verzeih' mir's,
Ich gäb' sie d'rum, hätt' ich den Kerl zum Hauptmann
Bey meinem Troß! — seht, meinen eignen Bart,
Ich gäb' ihn d'rum, könnt' ich den Luther retten! —
Nur gab ich einmahl dort dem Cardinal
Mein Ehrenwort, den Luther zu verdammen.
Dumm war's! — es thut mir leid! — doch halten muß ich's! —
Und also werde Luther denn verbrannt!

Cardinal (hastig zu den Notarien.)

Nur recessirt!

Erich (eben so)

Doch sag' ich auch dabey:
'Was ich in meinem Land' an Kirchensachen
Noch ändern will — da hat kein Roth- und Schwarz-
rock
Sich drein zu mengen — das verschreibt nur auch!

(geht auf seinen Platz.)

Herold.

Des heil'gen Reichs Erzkämmerer und Churfürst,
Herr Markgraf Joachim zu Brandenburg,
Hochfürstlich Gnaden!

Churfürst Joachim

(an die Ballustrade tretend.)

Kaiser, Brüder, Volk!
Ihr wißt es wohl, daß die von Hohenzollern
Stets Kraft und Treu geübet und geehrt;
Auch ich verehr' in Luthern seine Kraft, —
Doch muß die Kraft in ihren Gränzen bleiben,
Nicht überschwemmen unser Vaterland.
Mein Ahnenhaus war stets des Reiches Brustwehr,
Ich muß es auch seyn! — selbst der Luther darf

Uns nicht beherrschen! Frey Geleit dem Lehrer!
Dem Meuter Tod! — Freund oder Feind — er wähle!

(geht auf seinen Platz zurück.)

Herold.

Des heil'gen Reichs Erzmarschall und auch Churfürst,
Herr Friederich, Hochfürstlich' Gnaden, Herzog
Zu Sachsen —

Churfürst Friedrich.

(an die Ballustrade tretend.)

Kaiser, Brüder, Volk! vernehmt,
Wenn meine Stimme je bey Euch gegolten,
Was ich Euch treu und unverhohlen künde!
Ihr wißt es, daß mich ird'scher Glanz nicht lockt,
Nur Wahrheit gilt mir was und Friede nur;
Verschlingen möge mich der Erde Schlund,
Wenn ich ob einem irdischen Gewinnst
Den Lügen folgen, sie beschützen will,
Den Unfried' waffnen und den Bürgerkrieg. —
Ich hab' ein treues Volk, mein Sachsenland
Liegt mir am Herzen, und es liebt mich auch, —
Der Blüthenbaum belohnt des Gärtners Pflege:
Doch lieber wollt' ich meine eigne Pflanzung
Zerstören, und ein Landesflücht'ger sterben,

Als von dem Recht nur um ein Haarbreit weichen.
Für Luthern spricht die Wahrheit und das Recht,
D'rum schütz' ich ihn; — seyd ihr ihm abhold nicht,
Und schändet unsers jungen Kaisers Morgen
Durch keinen Gräuel schwarzer Mitternacht.
(geht auf seinen Platz.)

Cardinal.

Der Kirche wird's doch auch vergönnt seyn?

Churfürst von Sachsen.

Ja!
Nur Euch nicht! Ihr seyd Reichsfürst nicht!

Herold.

Die Kirche,
Repräsentirt durch Ihr Hochwürden Gnaden,
Des heil'gen Reichs Erzkanzler, Herren Albert,
Markgraf zu Brandenburg und Cardinal,
Auch Erzbischof zu Mainz und Magdeburg.
(Churfürst von Mainz tritt an die Ballustrade.)

Cardinal (ihm zurufend.)

Bedenkt's, Herr Bruder! daß Ihr Fürst der Kirche!

Churfürst von Mainz.

(nach einem bedeutenden Blick auf den Cardinal.)

Mein Kaiser! ! Stände! Gruß und Frieden Euch!
Ich bin ein Fürst der Kirche, das ist wahr!

Und so, — doch nur von Kirchenwegen, Bruder
Des Herrn Legaten dort; — verbrüdert sind wir,
Nur außerdem nicht eben gleich gestimmt! —
Ich bin des Reiches Fürst und Kanzler auch;
Ein Kanzler wiegt das Recht, ein Fürst das Ganze,
Ein Kirchenfürst vereinigt Gott und Welt. —
Dem alten Glauben bin ich zugethan,
Dem altkathol'schen nähmlich, der entstaltet
Durch Krankheit, die, was ja der heil'ge Vater
Selbst eingesteht, vom Haupt in alle Glieder
Gedrungen ist; d'rum thut uns Heilung Noth! —
Der Luther will die Heilung übernehmen;
Er will nichts weiter, als die alte Zucht,
Wie die Apostel sie geübt, erneuen,
Weil sie entartet ist zum Scandalum.
Der Papst wär' ihm den Cardinalshut schuldig,
Doch Luther will ihn nicht, d'rum lasset ihn
Gebahren — er ist rein, d'rum reinigt Euch! —
So viel als Fürst der Kirche! — Für das Reich
Hab' ich nur noch ein Wort zu sagen: — Freyheit!
Wir sind die freyen Deutschen! — Freyheit ist
Des Rechtes Tochter — darum flieh't das Unrecht! —
Nicht Scheiterhaufen, eine Säule baut
Dem Luther, der Euch lehret Deutsche seyn!

(mit steigendem Affect.)

Besonnen, kräftig, stolz und einig war't

Ihr Deutsche, — bleibt's! — Ihr könnet viel, —
seyd Eins!

Sonst wird —

Karl (ihm heftig in's Wort fallend.)

Nicht weiter, Bischoff!

Churfürst (gelassen.)

Weiter wird
Der Kaiser schon Euch zeigen, was vonnöthen!

Karl.

Ihr seyd verwegen, aber — stark!

Churfürst.

(mit einer leichten Verbeugung, sehr bedeutend.)

Ein Churfürst!

(geht auf seinen Platz.)

Karl.

(zum Marschall, der indeß die Stimmen gesammelt hat und vor den Thron getreten ist.)

Ist umgestimmet? —

Marschall.

Ja!

Karl.

So zählt die Kugeln.

(zum Churfürsten von Sachsen.)

Herr Reichsverweser! kündet's!

Churfürst von Sachsen (laut.)

Stände, Volk!
Die Frage war, ob Doctor Martin Luther,
Sonst Augustiner Ordens, schuldlos, oder
Als Ketzer mit dem Feuer zu bestrafen?
Der Marschall hat nach altem Brauch die Kugeln
Im Helm gesammelt — weiße Kugeln sind
Befreyend, schwarze strafend, — Mehrzahl richtet.

Marschall.

(nachdem er die Kugeln gezählt — sehr langsam und gelassen.)

Durch eine schwarze Kugel mehr —

Franz von Wildeneck und einige Ritter.

(Alle geharnischt, die Helme auf dem Kopfe, doch mit offnen Visiren — schnell hereintretend, außerhalb der Ballustrade.)

Franz (unterbrechend.)

Herr Marschall!

Marschall (in demselben ruhigen Tone.)

Verdammt zum Holzstoß Doctor Martin Luther —

Churfürst von Sachsen.

(zu einem Edelknaben.)

'Nen Becher Wassers!

Franz (laut.)

Marschall, mir das Wort!

Marschall.

Der feste Franz von Wildeneck will Rede —

Karl.

Willkommnen Franz in Deutschland!

Franz (sich verbergend.)

Gnäd'ger Kaiser!

Ich und vierhundert Edle sind bereit,
Des Luthers Unschuld Jedem, der's bezweifelt,
Durch Kampf auf Tod und Leben darzuthun.
Hier liegt mein Handschuh!

(er wirft den Handschuh hin.)

Herzog Georg.

(hervorspringend an die Ballustrade.)

Hier der meine auch!

(wirft seinen Handschuh hin.)

Trotz dir und Luthern!

Franz.

Trotz Euch selber, Herzog!

Karl (sehr ruhig.)

So kämpfet dann, Wir sind's zufrieden!

Erich (halb laut.)

Freylich!
Sein Vortheil ist's, wenn wir einander würgen.

Karl (zu Georg und Franz.)

Naht Euch dem Thron, schwört Urphed!

(indem beyde sich nähern wollen, steht der Churfürst von Sachsen schnell auf.)

Churfürst.

Nimmermehr!

Karl (befremdet.)

Herr Reichsverweser!

Churfürst.

Leider bin ich das!
O wär' ich's dießmahl nicht, was gäb' ich d'rum! —
Der Luther ist mein Freund, ich sag' es laut,
Und theurer mir, als Volk und Land und Leben.
Der Luther stirbt, mit meinem Leben möcht' ich
Ihn retten, — retten könnt' ihn dieser Kampf,
Und wird's, so wahr ein Gott die Unschuld rächt! —
Doch ich bin Reichsverweser! — das Gesetz
Des Kaiser Max, wir haben es beschworen,
Es lautet: Bann der Urphed, ew'ger Frieden!
D'rum kämpft Ihr Herzog, und Ihr Ritter nicht.
Kann nur Gesetzesbruch den Luther retten,
So sterb' er! — Gott und er wird mir's verzeih'n.

Karl (halb laut.)

Ein Deutscher — das?

Bossu.

Jetzt möcht' ich Kaiser seyn!

Karl (halblaut.)

Ich bin es!

Franz (sehr heftig.)

Luther! sie verlassen dich
Die Freunde all'! Nur Gott nicht und dein Treuer!
Dich retten kann ich nicht, dich rächen will ich,
Und dann, wie du, in Flammen untergeh'n!

(eilt mit seinen Begleitern von der Bühne.)

Karl (zum Churfürsten von Sachsen.)

Herr Churfürst — Ihr seyd Reichsverweser nur,
Ich bin der Kaiser! — Marschall! her den Helm!

(Marschall überreicht ihm den Helm.)

Zwey Stimmen hab' ich — hier zwey weiße Kugeln

Marschall (sehr ruhig — laut.)

So ist denn weiß die Mehrzahl! — Luther frey!

Churfürst (freudig.)

Ha, Kaiser! —

Bossu.

Zweymahl schenkt Ihr mir das Leben!

Viele Stimmen.

Es lebe Karl! es leb' der große Karl!

Cardinal.

Eu'r Majestät —

Karl.

Kein Wort — bey meinem Zorn!
Ein Kaiser muß, was er versprochen, halten!
D'rum ziehe Luther heim mit frey Geleit!

(er winkt den Trabanten, einige gehen ab.)

Wir halten Treu und Glauben!

Viele Stimmen.

Ja, wir halten's!

Cardinal.

Dem Ketzer keinen Glauben lehrt die Kirche.

Churfürst von Mainz (heftig.)

Ihr lügt! —

Karl.

Die Kirche lehrt — ein Kaiser handelt.
Sein Wort ist eisern.

Luther, von Trabanten vor die Ballustrade geführt.

Karl.

Luther, du ziehst heim,
Mit sicherem Geleit, wie zugesagt.
Doch daß du Ketzer ungestraft nicht bleibest,
So rufen Wir, in Unsers Reiches Nahmen,
Die Reichs- und Ober-Acht ob deinem Haupt,
Daß Niemand dich behause, ätze, tränke,
Dich jeder morden könne, der dich trifft. —
Und dabey bleibt's! — Die Sitzung ist geschlossen.

(Alle stehen von ihren Sitzen auf.)

Bossu.

(nach dem Vorgrunde eilend — ergrimmt vor sich.)

Er bleibt ein Halbnarr — ich will's nicht mehr seyn!

(er reißt sich das Bild des Gecken vom Mantel, wirft es an die Erde und eilt ab)

(Der Kaiser und alle Mitglieder der Reichsversammlung treten durch die Ballustrade in den Vorgrund.)

Cardinal (zum Kaiser — halblaut.)

Eu'r Majestät — versteh' ich recht?

Karl (eben so.)

Legat,

Ich that mein Amt —

Cardinal.

Ich darf?

Karl (zu den Reichsfürsten.)

Mit Gott, Ihr Herren!

(geht nach einem kleinen Kopfnicken ab. Alle folgen ihm, bis auf Luthern, der mit gen Himmel gerichtetem Blicke vor der Ballustrade stehen geblieben ist, dem Churfürsten Friedrich und dem Cardinal.)

Cardinal.

(den Kaiser ansehend — vor sich.)

Sein Blick ist Antwort!

(in die Scene rufend.)

Marco!

(Bandit Marco, in einen rothen Mantel gehüllt, tritt schüchtern zum Cardinal — letzterer leise zu ihm.)

Seyd bereit!

Marco (eben so.)

Auf Räuberwort! wir fassen ihn!

Cardinal.

So komm!

(beyde ab.)

Luther.

(nach dem Vorgrunde mit gefalteten Händen gehend sehr laut.)

Ich danke dir — du feste Burg!

Churfürst (sich ihm nähernd.)

Du Armer!
Gerettet wähnst du dich? Ach Gott, du irrst!
Geächtet bist du — ich kann dich nicht schützen.
Es lauert Mord dir auf — o hüthe dich!

Luther.

Wie's Gott gefallen, also ist's geschehn.
Wie's Gott gefällt, so wird es weiter gehn.

Kanzler Spalatinus (hereintretend.)

Du Wackrer widerriefst nicht!

Luther.

Lieber gäb' ich
Ja tausend Köpfe hin! —

Churfürst (zum Kanzler.)

Hast du? —

Spalatinus.

Seyd ruhig! —

(sie sprechen angelegentlich weiter.)

Churfürſt von Brandenburg.
(zurückkommend.)

Herr Doctor!
(indem er Luthern in's Auge faßt.)
— Nein, Ihr ſeyd kein Meuter?!

Luther (gelaſſen.)

Nein!

Churfürſt von Brandenburg.

Ihr wollt die Schrift nicht fahren laſſen?

Luther (heftig.)

Nein!

Churfürſt von Brandenburg.

So bleibt dabey! Gott leit' Euch!

Churfürſt von Mainz.
(kommend zu Luther.)

Siegen wirſt du,
Doch blutig! —

Luther.

Blut vergießen iſt ein Unheil,
Doch ohne Lebensblut — das iſt der Tod! —
Der Glaube mordet nicht — die Meinung nur! —
(mit erhabner Stimme.)
Miſcht Euch nur nicht darein, Ihr großen Herrn,
Denn Ihr verderbt's — laßt nur die Sache geh'n!
Wenn ſie von Menſchen, wird ſie mißgelingen,
Wenn ſie von Gott, ſo kann ſie nichts bezwingen!

Markgraf Albrecht, mehrere Ritter und eindringendes Volk.

Ritter und Volk.

Da iſt der Luther! — Heil dir!

Albrecht (Luthers Hand ergreifend.)

Deine Hand!
Laß deine Hand mich küſſen, du Gewalt'ger!

Luther.

(die Hand ſchnell zurückziehend und ſich unwillig abwendend.)

Kein Götzendienſt! — Entlaßt mich!

Melanchthon, Hans und Theobald.

(kommend.)

Ha! du lebſt!

Luther.

Dankt Gott, und kommt! — es zieht mich!

Churfürſt von Sachſen.

Lebe wohl!
Und — ſey gefaßt auf alles!

Luther.

Gott iſt mit mir!

(will fort)

Churfürſt von Sachſen.

(ihm nachrufend.)

Nur unterweges pred'ge nicht!

Luther.

(ihn bey der Hand ergreifend und vorführend — ſtark und feyerlich.)

Herr Churfürſt!
Des Herren Wort will ungebunden ſeyn! —
(zu den Fürſten und Rittern.)
Habt Dank, Ihr' Herren! — Vater! Bube!
Freund!
Gott hat geſiegt — ſein Nahme ſey gelobet! —
(er eilt ab — alle folgen ihm.)

Zweyte Scene.

Wald bey Worms. Gegen Abend.

Hubert.

(ein Waldhorn am Arm — freudig hereintretend.)

Er hat geſiegt!
Bald wird er kommen!
Ich bin vergnügt!
Der Qual entnommen!
Noch einmahl will
Ich ihn nur ſeh'n,
Dann froh und ſtill
Zur lieben Heimath hinunter geh'n!

(er ſetzt ſich im Hintergrunde unter einen Baum, und blaſt, während des folgenden Monolog's, in Pauſen auf dem Waldhorn.)

Katharina.

(in Pilgerkleidung — mit freudigem Entzücken im Vorgrunde heraustretend.)

Er hat den Tod besiegt — er ist ein Heiland! —
O hört es Vögel, hört es Flur und Bäume,
Du Frühlingsluft, von Lust und Liebe trunken! —
Sey, grüner Wiesenteppich! du mein Altar,
Auf dem ich ew'ge Treu und ew'ge Liebe
Dem Helden schwöre, der die Geister bindet! —

Doch — hab' ich nicht geschworen, und verbindet
Der Schwur mich nicht, den ich an Gottes Altar
Geleistet, sie zu flieh'n, der Erden Liebe? —
Wird er, der mir im Weh'n der Eichenbäume
Erschien, wenn ich von Gluth und Andacht trunken,
Wird er mir zürnen nicht, der ew'ge Heiland? —

Doch sah' ich jemahls denn den ew'gen Heiland? —
Sein Säuseln hört' ich nur — und das war Liebe!
Hat sie nicht auch an seiner Brust getrunken?
Der Kirchen Säulgewölb', des Waldes Bäume,
Was ist es, das verschlungen sie verbindet,
Als Lebensgluth von des Versöhners Altar?

Gebrochen ist er ja, mein stiller Altar,
An dem ich Frieden oft im Kampf getrunken! —
Erfüllen kann ich's doch nicht, was mich bindet! —

Die rauhen Menschen! Säulen nicht, noch Bäume
Vernehmen sie, denn formlos ist ihr Heiland; —
Gestalten, ach! — kann ihn allein die Liebe!

Und goß er darum nicht in's Herz mir Liebe!
Kann er, der Schöpfer und Geschöpf verbindet,
Getrennte Flammen dulden auf dem Altar? —
Geist und Gestalt — es sind zwey Schwesterbäume;
Versöhn' ich nicht den Geist, den ew'gen Heiland —
Macht sein Gebilde schon mich liebetrunken? —

Aus Einem Kelche sind wir Beyde trunken,
Und Er und ich — wir lieben nur den Heiland!
D'rum müssen wir ihm Beyde seyn ein Altar!
Wenn auch kein irrdisch Bündniß uns verbindet,
Wir blüh'n vereint, wie Paradiesesbäume,
Denn was uns einet, ist des Einen Liebe!

Hubert.

(im Hintergrunde auf Katharinen zeigend.)

Auch sie zieht Liebe!

Franz geharnischt, mit zugezogenem Visir. Therese von derselben Seite, von der Katharina kam, hervortretend.

Franz (zu Katharinen.)

Mädchen, bist du trunken?
Du liefst voran!

Katharina.

Zum Heiland!

Thereſe (innig.)

Treue Bäume!

Bleibt ihr mir denn verbündet? —

Katharina (wehmüthig auf Thereſen zeigend.)

Lamm —!

(auf ſich zeigend.)

und Altar!

Luther, von Theobald, der die Flöte ſpielt, Melanchthon und Hans begleitet, (treten im Vorgrunde auf.)

(Katharina, Franz und Thereſe, ohne von jenen bemerkt zu werden, ziehen ſich nach dem Hintergrunde, ſinken, wie auch Hubert, während des folgenden Geſanges, auf die Knie und ſtimmen ein.)

Luther und ſeine Begleiter (ſingend.)

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir!
Dich, Gott, Vater in Ewigkeit,
Ehret die Welt weit und breit!
All' Engel und Himmelsheer,
Und was da dienet deiner Ehr',
Auch Cherubim und Seraphim,
Singen immer mit hoher Stimm':

Heilig iſt unſer Gott,
Heilig iſt unſer Gott!

Alle.

Heilig iſt unſer Gott,
Der Herre Zebaoth!

(alle ſtehen auf.)

Luther.

(nach einer kleinen Pauſe — zu ſeinen Begleitern.)

Nun kommt! — Mir iſt recht wohl!

(ſie gehen gegen den Hintergrund. Theobald voran, in der Mitte der Bühne begegnen ſie Thereſen, welcher Katharina, von Franz geführt, folgt.)

Theobald und Thereſe.

(indem ſie einander erblicken, zugleich aufſchreyend.)

Ein Engel! —

Luther.

(ruhig zu Katharina und Thereſen.)

Wer ſeyd Ihr?

Katharina.

Arme Pilgersleute.
Der Ritter hier hat uns geführt,
Wir haben Gottes Macht geſpürt,
Als Ihr den Tod beſiegtet heute!

Luther.

Mein Weg geht auch noch in die Weite —
Geleit' Euch Gott!

(will vorüber ziehen.)

Katharina (ihn ſchüchtern aufhaltend.)

Verweilet hier!
Es iſt ein lieblich Waldrevier!
Wir ruhen aus, und unterdeſſen
Bieth' ich Euch Pilgerkoſt zum Eſſen,
Und Lebensbrot, das ſpendet Ihr!

Luther.

Wohlan! auch dazu ſag' ich Amen.
Iſt Gott doch bey uns!

(er ſetzt ſich auf den Raſen — Katharina ihm zur Rechten, Franz zur Linken, Theobald bey Katharinen, Melanchthon bey Franzen, Hans bey Melanchthon.)

Katharina
(zu der vor ihr ſtehenden Thereſe.)

Deck' geſchwind!

(Thereſe breitet ſchnell ein Tuch aus — und beſetzt es mit einer Flaſche Wein und Früchten aus ihrer Pilgertaſche.)

Luther (Thereſen mit Vergnügen betrachtend.)

Ein feines, ein berührſam Kind! —
(zu Katharinen.)
Seyd Ihr denn weit her?

Katharina (verwirrt.)

Herr! wir kamen —
Vergaß ich ſelber doch den Nahmen —

Thereſe (einfallend.)

Von da, wo Hyacinthen blüh'n, —
Ach! meine wird nun nicht mehr glüh'n!

Luther (zu Thereſen.)

Sieh doch die lieben Sternelein —
Sie funkeln, wenn auch Sonnenſchein.
Die, Kindlein, werden mit dir zieh'n!

(Luther, Theobald und Hans eſſen; Katharina, Franz, (immer mit heruntergelaſſenem Viſir,) und Melanchthon, nicht. Katharinens Blick iſt unverwandt auf Luthern gerichtet.)

Hubert.

(ſchüchtern aus dem Hintergrunde zu den Eſſenden tretend.)

Geſegn' es Gott!

Luther.

(zu der noch immer beſchäftigten Thereſe.)

Nun ſetz' dich nieder.

(Thereſe ſetzt ſich, jedoch von den übrigen entfernt, unweit Theobald.)

Hans (dem Hubert zutrinkend.)

Proſt, Knappe!

Melanchthon

(als er Hubert erblickt — freudig.)

Hubert! ſeh' ich recht?

Hubert (freudig.)

Mein Meister!

(sie umarmen sich.)

Luther (zu Hubert.)

Du warst Philipps Knecht?

Hubert.

Und dann ward ich ein Bergmann wieder.

Luther (ruhig.)

Das freut mich! — Munter, Freund' und Brüder!
Der Abend ist des Tages Lohn,
Dort geht die Sonne schlafen schon.
Erweckt sie in Euch durch Gesang,
Durch Musika und frohen Klang,
So ist der Tag Euch nicht entfloh'n!

Theobald.

Wißt Ihr das Liedel vom Karfunkel?

Franz.

(auf Katharina blickend, vor sich.)

Wie sie in seinem Blick verloren!
Sie liebt ihn — wär' ich nie geboren!

Theobald (zu Theresen.)

Kennst du es?

Therese.

Nein, mich graut — 's wird dunkel!

Luther.

Welch schönes, tröstend Sterngefunkel!

Hubert

(zu Theobald tretend, auf ſein Waldhorn zeigend.)

Ich helfe!

Theobald.

So ſtellt dort dich hin,

Ans Echo!

(Hubert geht an einen Baum im Hintergrunde.)

Theobald (Thereſen zu ſich ziehend.)

Kleine Engelinn,

Du hier!

Thereſe (zögernd.)

Ich kann es ja nicht ſingen!

Theobald.

Hör' nur auf mich — es wird ſchon klingen,

Sing immer nur nach deinem Sinn!

Theobald.

(ſingend zu Thereſen. Hubert begleitet den Geſang auf dem Waldhorn, und leiſer die Worte der Sprechenden.)

Was iſt, das mit Sehnſucht den Buſen dir ſchwillt?

Sag' an!

Thereſe (ſingend.)

Die Hyazinth'!

Theobald.

Doch leuchtet im Dunkel mit lieblichem Schein,

Der helle, rothe Karfunkelstein,
Der Maynacht strahlendes Kind.

Katharina (schüchtern zu Luther.)

Glaubt Ihr an Mährchen, Herr?

Luther.

Ich hör' sie gern.

Katharina.

Ich hört' einmahl ein Mährlein von dem Strahle,
Der in ein Herz vom andern Herzen strahle.

Luther.

Ein jeder trägt im Herzen seinen Stern.

Therese (singend.)

Was ist, das mit Friede den Busen dir füllt?
Sag' an!

Theobald.

Der Funkelstein!

Therese.

Doch duftet im Frühroth die Hyazinth',
Der Luft und des Thaues geflügeltes Kind;—
Sie spiegelt den himmlischen Schein.

Katharina (zu Luther.)

Ich hab'n Liebsten, lieber Herr!

Luther.

So liebe!

Katharina.

Doch wüßt' ich gern, ob Lieben Sünde sey.

Franz.
(einfallend, und auf ſich zeigend.)
Sie hat 'nen Liebſten, und er liebt ſie treu!

Luther.
Des Liebſten Treue heiſchet treue Liebe.

Theobald. (ſingend.)
Biſt du die Sehnſucht, der Funkelſtein?
Du biſt's!

Thereſe.
Ich geh' voran.

Theobald.
D'rum ich, die Blume, muß nach dir zieh'n,
Denn wo du ſtrahleſt, da muß ich blüh'n,
Allein ich weilen nicht kann.

Katharina (wie oben.)
Was iſt wohl Lieb' und Glauben? —

Luther.
Göttlich Leben.
Durch Glauben fährt der Chriſt zu Gott hinauf,
Von Gott herab nimmt Liebe ihren Lauf.

Katharina (freudig aufrufend.)
Dann kenn' ich ſie! —

Luther.
So bleibe ihr ergeben.

Thereſe (ſingend.)

Biſt du der Friede, die Hyazinth'?
Du biſt's!

Theobald.

Ich dein, du mein!

Thereſe.

D'rum ich, der Karfunkel, muß nach dich zieh'n;
Was oben ich ſtrahle, mußt unten du blüh'n,
Du Duft, — ich Mondenſchein.

Katharina.

(zu Luthern, der im Anhören des Geſangs verſunken iſt.)

Wenn Lieb' ſo herrlich, lieber Herr! — Ihr hört nicht!

Franz (wild aufſpringend.)

Leb' wohl!

Katharina.

Wohin?

Franz.

(mit gewaltſam verhaltener Wuth.)

Dir Herberg' anzuweiſen!'

(eilt ab.)

Luther (aufſtehend.)

Gott leit' Euch! — es iſt ſpät — auch ich muß reiſen.

Katharina.
(nebst den Andern aufstehend — in einem leicht hingeworfenen Tone, zu Luther.)
Ihr liebt wohl nicht? —

Luther.
Ich such' ein höher Licht.

Theobald und Therese
(zusammen singend.)
Was schauet der Glaube, gestaltet die Kunst?
Den Morgen im ewigen Raum! —
Ihr Leben ist Lieben, ihr Tagewerk — Blüh'n;
Doch reifet Erkenntniß, dann müssen sie zieh'n,
Zu hüthen den liebenden Traum.
(Beyde stehen auf. — Hubert schweigt.)

Hans (zu Theobald tretend.)
Dank dir, für dein Schwanenliedel!

Luther.
Kommt!

Hubert.
Mir war's, als blies ich meines!

Katharina.
(demüthig bittend zu Luther.)
Euren Segen, eh' wir scheiden.

Melanchthon (aufschreyend.)
Reiter mit gezücktem Schwert!

Drey Reiter zu Pferde.

(Ganz geharnischt, mit zugezognen Visiren. Sie haben rothe Mantel um, und Lanzen in den Handen.)

Erster Reiter.

(auf Luthern zusprengend.)

Luther — steh! du bist gefangen!

Luther.

Siegst du, Hölle? —

Melanchthon, Hans und Theobald

(vor den Reitern niederfallend — zugleich.)

Gnad' — Erbarmen!

Hubert (auf sie zueilend.)

Ha, verweg'ne Räuber, haltet!

Luther.

(zwischen ihn und die Reiter tretend.)

Keinen Hader! Nehmt mich hin!

Hubert.

(wirft das Waldhorn weg, bricht einen starken Ast vom Baume und eilt damit auf die Reiter.)

Eher sollt Ihr mich durchbohren!

Erster Reiter.

(ihm ruhig die Lanze vorhaltend.)

Knappe, laß dein thöricht Toben!

Hubert (in die Lanze rennend.)

Ha!

(er sinkt verwundet hin.)

Erſter Reiter (wie vorhin.)

Er bußt es mit dem Tode!

Luther (im tiefſten Schmerz.)

Erſtes Chriſtenblut um — mich!

Erſter Reiter (ihn antreibend.)

Eilet!

Katharina.

(verzweifelnd vor den Reitern auf die Knie fallend.)

O ſchenkt mir den Tod auch!

Theobald.

Ich muß mit!

Erſter Reiter.

So lauf' geſchwinde!

Theobald (ſpöttig.)

Juchhey, Flügel auf!

(läuft von der Bühne — der erſte Reiter ſprengt ihm nach)

Melanchthon.

(äußerſt ſchmerzhaft zu Luther.)

Du ſtirbeſt!

Luther (ruhig.)

Gott beſchloß es! — Lob ſey Gott!

(er geht zwiſchen den beyden Reitern ab — Katharina ſtarrt Luthern betäubt nach.)

Melanchthon.

Der todt — und der? —

(zeigt Luthern nach.)

Hans (gefaßt.)

Verloren! —

Komm, laß uns geh'n!

Melanchthon (jammernd.)

Ach! ohne Stab und Leuchte!

(Beyde gehen Hand in Hand ab, Katharina und Thereſe allein.)

Thereſe.

(ſich liebevoll an ſie anſchmiegend.)

Und du? — könnt' ich ſchon leuchten!

Katharina (erhaben aber in Thränen.)

Mir erkoren

Iſt er, auf daß auch ich mein Ziel erreichte.

Er ſtirbt mir — nicht mein Heil, das in ihm

Menſch geboren!

Thereſe.

Und Thränen? —

Katharina.

Morgenthau!

Thereſe (geheimnißvoll.)

Daß er den Keim befeuchte!

Katharina (sehr erhaben.)

Mich reint sein hoher Wille!
Daß mich sein Bild erfülle,
Kehr' ich an deiner Hand zu meines Klosters Stille!

(ergreift Thereſen bey der Hand, und geht langsam feyerlich ab.)

Thereſe.

(reißt sich von ihr los, eilt auf den Vorgrund, und ruft mit ausgebreiteten Armen, und seelenvoll gen Himmel gerichteten Augen.)

Und ich? —

Fünfter Act.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

(Das Innere der Augustiner Nonnenkirche, mit dem Hochaltar im Hintergrunde, vor welchem eine brennende Ampel herunterhangt, und zwey Nebenaltaren an den Seitenpfeilern. Das Altarblatt des Hochaltars stellt eine sitzende Maria mit dem über ihren Schoos gelegten Leichname Christi vor, darüber das Bild St. Georgs zu Pferde, den Lindwurm erstechend. Am Seitenaltar links ist der heilige Sebastian, an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt; am Altar zur rechten die heilige Euphrosina, als Klausnerinn abgebildet — Vor dem Hochaltar steht auf einem mit sieben Leuchtern, die eben so viel angezündete Wachskerzen tragen, umgebenen Katafalk ein offner Sarg, in welchem Thereſens Leiche liegt, den Hyazinthenkranz auf dem Haupte. Weiß gekleidete Mädchen zu beyden Seiten und ein Prieſter im ſchwarzen Veſpermantel, oberhalb des Sarges, der ihn mit Weihwaſſer beſprenet und rach-

her beräuchert. Neben ihm vier miniſtrirende Knaben. Katharina kniet im Vorgrunde.)

Prieſter (intonirend.)

Mortua est sed vivit Theresia.

Geſang der Mädchen.

Ach unſer trautes Schweſterlein,
Sie iſt voran gegangen;
Hier konnt' nicht ihres Bleibens ſeyn,
Die Erde macht' ihr Bangen;
Es winkte ſie zu ſeinem Thron
Der ew'gen Mutter Gnadenſohn;
Und wir — wir weinen, —
Wann wird er uns erſcheinen?

Katharina (vor ſich.)

O zartes Opferlamm — und du Geliebter!
Ihr beyde todt! — wem fließen meine Thränen?

Prieſter.

Requiescat in pace Theresia.

Geſang der Mädchen.

Ihr Blumen, eure Hütherinn
Wird euch nicht mehr begießen,
Zum Thale Sarons ging ſie hin,
Als Blume aufzuſprießen.
Sie konnte duften nur und blüh'n,
Sie mußte mit dem Lenz entflieh'n:

Und wir — wir ſchauen
Von ferne nur die Auen.

Die Aebtiſſinn, (in weltlicher Matronentracht, auf einen Krückenſtock geſtützt,) von einem kleinen Mädchen geführt.

Einige Mädchen.]

Die Abbatiſſinn!

Aebtiſſinn.

Nicht mehr! — auch geweſen! —

Katharina.

(bey ihrem Anblick ſchmerzvoll aufſchreyend und ſich das Geſicht mit den Händen bedeckend.)

Oh!

Aebtiſſinn.

(zu dem kleinen ſie führenden Mädchen.)

Führe mich zur Leiche!

Alle Mädchen.

Mutter Clara!

Aebtiſſinn (ernſt.)

Stört nicht das Todtenamt der Seligen! —

(Sie läßt ſich ſtill bey der Leiche auf die Knie nieder — Alle Mädchen und Knaben auch.)

Prieſter.

Domine, salvam fac famulam tuam Theresiam.

Geſang der Mädchen.

So ziehe hin, von wannen du
Wohl nimmer warſt geſchieden,

Den kindlich süßen Blüthen zu,
Den Träumen und dem Frieden.
Verlaß uns nicht, du süßes Kind,
Die wir auf dunkeln Pfaden sind;
Ach wir — wir zagen!
Wird noch ein Morgen tagen?

Priester (laut rufend.)

Deckt zu!

Katharina (aufspringend.)

Noch nicht! —

(wirft sich auf die Leiche.)

O bitte für mich, Heil'ge!

(sie reißt sich von der Leiche los, und eilt, nach ihr hinstarrend, zum Vorgrunde. Die Knaben legen den Deckel auf den Sarg. Der Priester geht zum Hochaltar und intonirt mit erhabner Stimme, indem die Aebtissinn und die Mädchen aufstehen.)

Priester.

Salve Regina, mater misericordiae,
Vitae dulcedo et spes nostra, salve!

Gesang der Knaben und Mädchen.

(im fröhlichen Tone.)

Heil dir und Dank
Dir Jungfrau am ewigen Throne,
Maria, Mutter, Segenspenderinn!
Du sendest, du, mit deinem Gnadensohne,

Du sendest Frieden auf uns hin! —
Fließe, Thräne, du Schmerzversöhnerinn!
Auch Schmerzen sind uns Gewinn,
Sie geben Flügel dem Sinn,
Zu dir — zu dir! — Dank dir, der Wonnen Königinn!

(während dieses Gesanges heben die Knaben den Sarg auf — die Mädchen folgen, der Priester geht voran.)

Aebtissinn.

(an den Zug tretend — feyerlich, nachdem sie der Leiche den Kranz abgenommen und ihn auf den Hochaltar gelegt hat.)

Du, lichtes Kindlein, zeuch zur dunkeln Erde,
Die Blüthe wird ein Stern im Thränenthau. —

(zu den Umstehenden.)

Ihr! — zaget nicht! — Das Christuskind erstand! —

Bewahrt die Hoffnung und die Reinigkeit!

(Alle, ausgenommen Katharina, die Aebtissinn und das sie führende Mädchen, gehen mit der Leiche ab.)

Katharina.

(der Leiche im höchsten Schmerze nachsehend.)

Dahin! Und du? —

(indem sie sich schüchtern bittend der Aebtissinn nähert.)

O wende dich nicht von mir!
Nur einen Tropfen Troſt!

Aebtiſſinn.
(ernſt und ſtreng, ſo alles folgende.)
Wie ſtarb Thereſe?

Katharina (im jammernden Tone.)
O Mutter! jetzo bin ich ganz allein —
O hab' Erbarmen doch!

Aebtiſſinn.
Wie ſtarb Thereſe?

Katharina.
O! ſoll ich nicht in deinen Mutterſchoos
Die Bruſt entladen? — ſoll ich nicht dir beichten,
Was mir das Herz —

Aebtiſſinn (einfallend.)
Ich weiß es! — Nein, du ſollſt nicht! —
Nur künde mir, wie ſtarb die Heilige?

Katharina.
Als Er — darf ich ihn nennen?

Aebtiſſinn.
Nur vor Gott,
Wenn du's vermagſt! — mir reiß' die alten Wunden
Nicht wieder auf —

Katharina (vom Schmerz überwältigt.)
Als er im Wald, bey Worms —
Als er —

Aebtissinn.

Gefaßt!

Katharina.

Von — Räubern überwältigt,
Zum —

Aebtissinn.

Tode ging, dem wohl ver —

Katharina.

O halt' ein!

Aebtissinn.

Er starb! — auch ihn wird ein Erbarmer richten!
Ich frug dich nicht nach ihm, nur nach Thereſen.

Katharina.

Wir kehrten beyde heim nach unſern Zellen; —
Allein vollbrachten wir die Pilgerfahrt —

Aebtissinn.

Wer nicht mit Gott iſt, iſt allein! — du warſt
Allein, ſeitdem du Gott den Bund der Treue
Gebrochen, nicht Thereſe! — fahre fort!

Katharina.

Der Wildeneck, der uns nach Worms geleitet,
Wir trafen unterweges ihn nicht wieder,
Ich ſah ihn weiter nicht ſeit jenem Abend; —
Weiß Gott, was aus ihm ward! —

Aebtissinn (sehr ruhig.)

Ein Bilderstürmer!

Getäuschte Liebe trieb zum Wahnsinn ihn.

Katharina (entsetzt aufschreyend.)

Gerechter Gott!

Aebtissinn.

Der Sand verrinnt! — sey kurz!

Katharina.

Und ich an Allem Schuld! —

(jammernd.)

Soll ich verzweifeln?

Aebtissinn (ohne alle sichtbare Theilnahme.)

Gekeltert wird der Most und so gereinigt,
Dann wird er Wein, und Wein ist Blut des Herrn.
Die Kelter that dir noth! verzweifle nicht!

Katharina.

Das sprach mein Engel!

Aebtissinn.

Was begann Therese?

Katharina.

In diese stille Heimath heimgekehrt,
Da saßen täglich wir in unsrer Zelle
Im alten Winkelchen -- in Thränen ich —
Und sie — Ihr wißt es ja, sie konnte niemahls
Recht weinen, lachen — wenn sie lächelte,
So war's wie Weinen; zuckt' es ihr wie Thränen
Im Auge, — war's ein Lächeln fast! —

Aebtissinn.

Ich weiß!

Katharina.

Des Morgens und des Abends ging sie immer,
Wie sie gewohnt, ihr Blumenbeet begießen.
Ich durfte niemahls, wie ich sonst gethan,
Sie hinbegleiten: — »Bleibe, liebe Käthe!«
So bath sie mich, »die bunten Sterne wollen
»Mit mir allein seyn — du hast deinen Stern! —
»Stör' mir die armen bunten Kinder nicht!«

Aebtissinn.

(plötzlich sehr aufmerksam werdend.)

Sie sagte, du hast deinen Stern?

Katharina.

Sie log nicht! —

Aebtissinn.

Der Todte — Luther — ist dein Stern?

Katharina.

Er ist's!

Aebtissinn (nachsinnend.)

Vielleicht —

(mit gen Himmel gehobenen, gefalteten Händen.)

Nacht ist dein Vorhang, Herr! —

(zu Katharinen.)

Vollende!

Katharina.

Ich wollt's Thereſen nachthun, meine Thränen
Verſchluckt' ich krampfigt, preßte ſie gewaltſam
In's Herz zurück, aus dem ſie quollen —

Aebtiſſinn.

Thöricht!
Der Aeolsharfe nachzuklimpern!

Katharina (ſeufzend.)

Wohl! —
Auch ward ich krank — die Thränen hatten ſich
Im Herzen mir verſteinert —

Aebtiſſinn.

(tief bewegt, indem ihr eine Thräne entfließt.)

O mein Ulrich! —

(zu Katharinen.)

Ich danke dir, du Schmerzgenoſſinn! — Sieh,
Auch Steine ſchmilzt die Gluth der Gnaden! —
ende!

Katharina.

Die Kleine wartete mich ſchweſterlich,
Doch nie vergaß ſie ihre Hyazinthen;
An einem Morgen dacht' ich ſchon zu ſterben —
Sie wollte eben zu den Blumen geh'n:
»Geh' dießmahl nicht,« ſo ſprach ich, »ſieh', ich
ſterbe!«
Ihr Auge zuckte lächelnd, und — ſie ging!

Aebtissinn.

Sie mußte geh'n! —

Katharina.

Ja, das hatt' ich vergessen! —
Sodann genas ich — sie war drob nicht freudig,
Doch auch betrübt nicht. — Also trieben wir's
Wohl manche Woche — bethen mocht' ich nicht,
Als nur zu Ihm —

Aebtissinn (entsetzt.)

Zu wem?

Katharina (ruhig.)

Zu meinem Stern!

Aebtissinn (heftig.)

Du thatest! —

(tief bewegt.)

Ullrich!

(sanft zu Katharinen.)

Ich kann dich nicht richten!

Katharina.

Und singen konnt' ich nicht. — Therese auch nicht.
Sie bethete, sie sang nicht —

Aebtissinn.

Wunderbar!
Sonst war ihr Thun Gebeth, Gesang ihr Ausruh'n.

Katharina.

Seitdem wir hier zurückgekehret, nicht;

Nie floß ein Klang seitdem von ihren Lippen.
Es war, als ob ihr ganzes Wesen sich —
Sonst weich und zitternd, wie die Sensitive, —
In einen harten Demant eingeschlossen;
Von allem blieb ihr nur die Klarheit noch.

Aebtissinn.

Wie starb sie? —

Katharina (schmerzhaft.)

Ach!

(mit erzwungener Fassung.)

Wir saßen gestern Mittags,
Still, wie gewöhnlich — sie war wohl, gesund,
Nur — nun Ihr wißt es ja, ich hatte immer
So mit dem Aug' sie was zu fragen, immer.
Gab auch ihr Auge Antwort, — gestern nicht!
Auch wagt' ich's nicht zu fragen, denn — es flammte!

Aebtissinn.

Sonst war's ein Mondenlicht!

Katharina.

Die Sonne gestern! —
Um zwölf Uhr Mittags stand vom Tisch sie auf.
Wohin? rief ich! — »Zum Garten!« — Jetzt? —
»Ich muß!«
— Nie ging sie sonsten Mittags in den Garten —
Die Sonne brennt, sprach ich. »Drum muß ich
»geh'n!«

Erwiedert sie, »dort ist's mir leicht und kühl!«
Ich wollte mit, sie winkte mir zu bleiben.
»Ich will für dich was pflanzen, Käthe!« sprach sie,
So fröhlich, lachend fast — noch niemahls hatt' ich
Sie so geseh'n — sie ging. — Noch einmahl kam sie:
»Hör', sprach sie, Käthe! um ein kleines nur,
»Da blüht der Wein, da wirst du fröhlich seyn!
»Dein Weinstock schießt empor — Was brauchst du Blumen?
»Ha, meine glüht — bald brennt sie — Munter, Käthe!«
Bleib' hier, sagt' ich beklemmt! — »Ja, hier und dort
»Und überall!« — so rufend sprang sie wild —
Man hätte für berauscht sie halten sollen, —
Sie sprang mit einem Sprung die sieben Stufen
Hinab zum Garten — fort dann, wie ein Blitz!

Aebtissinn.

Du gingst doch nach?

Katharina.

O hätt' ich das gethan!
Die Luft war so bedrückt, mein Herz so schwer;
Am hellen Mittag war es, und mir graute —
Zum ersten Mahl in meinem Leben —

Aebtissinn.

Seltsam!

Katharina.

Bald konnt' ich mich des Schlummers nicht erwehren,
Mich überfiel ein Schlaf, ein eiserner —

Aebtissinn.

Hat dich denn das gewalt'ge Wetter nicht
Erweckt? —

Katharina.

Gewitter? — gestern Nachmittag?

Aebtissinn.

Entsetzlich! sieben Stunden!

Katharina.

Ich verschlief's.
Ich schlief, doch ruhlos; — Luftgestalten huschten
Um mich herum — und, wie ein Herz geformt,
Trug jed' ein welkes Blatt an ihrer Stirn;
Und durch die Nebel sah ein großes Auge —
Ein Auge? — Nein, ein blauer Weltball starrte
Mir tief in's Herz hienein — da schlug es Neune
Vom Thurm, und ängstlich raff' ich mich vom
Schlaf auf.
Es reißt mich unwillkührlich in den Garten, —
Wie ich hinunter kam — ich weiß es nicht!
Schon dunkel war's — am Himmel nicht ein Stern,
Doch in dem Garten glomm's, wie Millionen
Johanniswürmchen, blau und roth und grün.
Die warme Sommernacht, sie schien zu bethen,

Für mich zu bethen; — jene Funkellichter, —
Es war, als ob sie auch in meinem Innern
Gebethe weckten, die gestorbenen!
Mir graute nicht, doch war mir fremd und seltsam,
So lieblich und so ernst, als säh' ich Kinder
Mit langen Bärten, Kinderspiele treiben!
(mit steigendem Affect.)
Da fällt es wie ein Blitz, mir ein — Therese!
Therese! ruf' ich, und wie Silberglöckchen
Hallt mir der Nahme wieder — Ahnung faßt mich —
Unnennbare — beflügelt eil' ich hin
Zum Hyazinthenbeet — und Gott, mein Richter!

Aebtissinn.

Ich ahn' es —

Katharina (im tiefsten Schmerz.)

Da — o könnt' ich mich in Thränen
Auflösen! — o, da liegt mein süsses Kind,
Starr — leblos hingesunken, auf den Blumen. —
Betäubt und sinnlos stürz' ich auf sie, krampfigt
Preß' ich sie an mich, schrey in's Ohr ihr —

Aebtissinn.

Stören
Den Schlaf der Seligen, das konntest du?

Katharina.

Ach! wußt' ich, was ich that? — Sie schlug noch
einmahl

Die Augen auf, nicht flammend, schon verklärt
Im reinen Licht — rief leise: Theos — bald! —
Sie rief es nicht — sie sang's! — Ein Harfensäuseln
Schien den gebroch'nen Sonnen zu entschweben! —
Dann schloß sie sie auf ewig! —

Aebtissinn (erstaunt.)

Theobald?
Wer ist das? —

Katharina.

Weiß ich's?

Aebtissinn.

Hat sie sonsten ihn
Genannt? —

Katharina.

Noch nie! —

Ein kleines Mädchen.
(eilig hereinkommend zur Aebtissinn.)

O Mutter, komm nach Haus,
Die Bilderstürmer!

Aebtissinn.

Wer? —

Mädchen.

Studenten, Bauern —
Den fürchterlichen Franz an ihrer Spitze,
Die Leute weinen, schrey'n — vier Dörfer brennen —

Es heißt, sie wollen hier auch plündern — Mutter!
Ich fürchte mich! — komm doch nach Haus!

Aebtissinn (ruhig.)

So komm!

(zu Katharinen.)

Und du? —

Katharina (erhaben.)

Ich bleibe!

Aebtissinn.

Du? — allein?

Katharina (mit gebrochenem Herzen.)

Allein!

Aebtissinn.

So folge deinem Stern! —

Katharina (leise)

Du scheidest?

Aebtissinn.

(ihr die Hand reichend, die sie brünstig küßt.)

Ja!
Er strahle dir! — Mich siehst du nimmer wieder!

(geht mit den beyden Mädchen ab.)

Katharina (allein.)

Stabat mater dolorosa — —
Cujus animam gementem —
Pertransivit gladius. — —

(gegen das Marienbild am Hochaltar)

Blick auf mich, Schmerzensmutter! — ein Schwert durchbohrt auch mich!
Mich fliehen alle Wesen, und Er, mein Heil, erblich! —
Doch ward ich dir nicht treulos? — auch Du verwirfst mein Fleh'n?
Ich soll im Schmerz vergehen, und ich will untergeh'n! —

(sinkt am Fuße des Altars auf ihr Antlitz.)

Zweyte Scene.

Offner Platz vor dem Schlosse Wartburg.

(Man erblickt im Hintergrunde die Veste mit ihren Thürmen.)

Hereinbrechende Nacht.

Luther in ritterlicher Jagdkleidung, mit Mantel und Sper. Theobald.

Luther (schnell auftretend.)

Ha! wieder 'mahl gejagt! —

(bitter lächelnd.)

Ein Doctor — jagen! —
Der Hirsch — jäh' war er — zackig, wie der Papst!
Und ich —

(bitter.)

Nun ja, den Hirsch erlegt' ich! —

Theobald.

Ruht doch!

Luther.

(sich unter einen Baum werfend.)

Ja, ruhen muß ich — 's ist ja auch bald Nacht! —
'Ne schöne Nacht! — Will 'mahl im Freyen schlafen.
(zu Theobald.)
Du, dudel' mir ein Liedchen!

Theobald.

Herr — Ihr wißt ja —

Luther.

Ja, ich besinn' mich! — 's ist doch seltsam, Junge!
Du sangst doch sonsten hell, wie eine Glocke,
Und seit dem Abend da, wie sie mich fingen —
Du mußt dich dorten doch erkältet haben —
Seitdem bringst du ja keinen Ton heraus!

Theobald (kindlich.)

Ja — wer kann helfen! — In mir — ach — da singt's!
Die kleine Pilgerinn singt immer in mir! —
Noch gestern Nacht, da kam sie zu mir, glänzend, —
Sie duftete, wie lauter Hyazinthen,
Sie küßte mich — sie winkte — sie verschwand.

Luther.

Im Traume? —

Theobald.

Ja, im Schlafe war es wohl,
Allein im Traum? — es geht mir närrisch, Meister,
Wenn ich die Augen aufhab', seht, da ist mir's,
Als träumt' ich — wenn ich schlafe, ist's mir wieder,
Als wacht' ich eben —

Luther.

Bist ein närr'scher Kauz!
So recht hab' ich doch niemahls dich verstanden.

Ein Lanzknecht.

(kommt den Burgweg herab zu Luther.)

Herr Ritter Görg, kommt schlafen, es ist Nacht!

Luther.

Hm! hier ist auch ein weiches Bett von Rasen —
Will 'mahl hier schlafen!

Lanzknecht.

So bewach' ich Euch.

Luther.

Wozu das? Gott ist bey mir! Geh' nur schlafen!

Lanzknecht (bedenklich.)

Kann was paßiren!

Luther.

Hm! paßirt ist vieles!
Nun wird nichts mehr paßiren! — Gute Nacht! —

(Lanzknecht geht ab.)

Luther.

Du, Theobald, geh' doch in deine Kammer!

Theobald.

Ich bleibe!

Luther.

(sich zum Schlafen legend und in seinen Mantel verhüllend)

Nun, so schlaf denn wohl!

Theobald (vor sich.)

Ich — schlafen?

(in seelenvoller Extase umherschauend — geheimnißvoll.)

Und dorten ruft's aus Quellen, — winkt's aus Büschen! —

Was flötest du mir Bergwind hell und kühl?

Ihr Quellen — Winde — habt ihr auch ein Ziel?

(schwermüthig)

Wollt ihr mir den Karfunkel nicht erfrischen? —

Luther.

Stets den Karfunkel — weiter kannst auch nichts!

Theobald (ruhig.)

Was brauch' ich mehr! — sang sie es nicht?

Luther (sich halb aufrichtend.)

Recht fein! —

Wohl that mir's, wie ein Psalm —

Theobald (schwärmerisch.)

Das kleine Mädchen,

War sie geflügelt nicht?

Luther.

Ein künſtlich Kind! —
Und auch die Große war nicht zu verachten.
Der Mann, der ſie bekommt — bedünkt es mich —
Er hat an ihr 'ne ſchöne Gottesgabe! —
Nun — laß mich ſchlafen.

(er ſtreckt ſich wieder hin.)

Theobald.

(einige Schritte von ihm weggehend.)

Abwärts muß ich geh'n,
Ich ſtör' ihn ſonſt! —

(gen Himmel blickend)

Euch Sterne nur noch anſeh'n! —
Was möget ihr denn wohl dort oben walten? —
Mir iſt's, als müßt' ich's unten nachgeſtalten! —

Luther.

(der ſich unruhig gerührt hat — ſich etwas aufrichtend.)

Schläfſt ſchon? —

Theobald.

Noch nicht!

Luther.

Ich kann es nicht! —

Theobald.

Ich auch nicht.

Luther.

Was hat der Lanzknecht wohl damit gemeint:
Kann was paßiren — ſagt' er nicht ſo?

Theobald.

Ja.

Luther.

Nein! — nun ist's auspaßirt —
(sich noch mehr aufrichtend.)
Hör', Jung'! mir ist
Fatal zu Muthe!

Theobald (feelervoll.)

Mir, als sey's schon Morgen!

Luther.

Ja, du bist so ein Springinsfeld, doch ich —
Hier auf der Bärenhaut, schon Mondenlang
Vermummelt — als der Ritter Görg — ein Ritter,
Daß Gott erbarm'! — Es wird mir doch zu toll!

Theobald.

Seyd Ihr denn nicht ein Ritter? — Herr, ich
dachte,
Ihr hättet Euch im Doctor nur vermummelt,
Und schient nun 'mahl auch wieder, was Ihr seyd! —
Trat Ritter Görge nicht den Lindwurm todt,
Und auch die Blumen — und war doch ein Heil'ger?

Luther.

Ja, Ritter wollt' ich seyn — bin ich's geworden? —
Hier bin ich ja an Händ' und Füßen lahm! —
(bitter)
Paßiren? Nein, durch mich wird nichts paßiren!

Ich — nun, Gott hat mich einmahl nicht gebraucht!
(mit steigendem Affect.)
Doch, lieber bet' ich mich auf glüh'nden Kohlen,
Als einsam hier — halb leben, halb verfaulen! —
Nicht nur mein äußer Leben, auch mein Inn'res,
Verhüth' es Gott! ich büß' es hier noch ein!

Theobald

Mir scheint es auch, als fehl' Euch was —

Luther.

Das ist's!
Doch, was mir fehlt, das weiß der liebe Gott!
Zur Nachtzeit manchmahl — bin ein rechter Thor!
Da treib' ich, der den Götzendienst verdammt —
Ich selber treibe manchmahl Götzendienst! —
So hat mir gestern — aber, Junge, lach' nicht! —
Nur gestern hat mir noch geträumt — Maria,
Sie säß auf einem Hyazinthenbeet,
Ich — stell dir's vor — ich lag in ihrem Schooße,
Ich war, als wie verlahmt, ich wollte aufsteh'n,
Ich konnt' es nicht; — da gab sie einen Stab mir,
Und sprach: »Wen dieser stützt, der wanket nicht!—«
Mir ward ganz wunderlich, ganz wohl und lieblich,
Anbethen wollt ich schon das Frauenbild,
Doch es zerrann, und ich — am Stab', zog fürbaß! —
Anbethen! — sie? — 'S ist Teufelsblendwerk!
Nicht?

Theobald (sehr ruhig.)

'S ist Engelsblendwerk!

Luther (sich legend.)

Gute Nacht!

Theobald.

(abwärts tretend — zu den Sternen empor blickend.)

Sie ziehen
Wohl manchmahl abwärts, doch sie fliehen nicht!
Denn immer wieder kehrt ihr holdes Licht!

Luther.

(sich wieder schnell aufrichtend.)

Hör', Jung'! die Pilgerinnen, die sind nun wohl
Im heil'gen Lande schon? —

Theobald.

Ich dächte, ja!

Luther.

Was wohl die ält'ste damit sagen wollte?
Ich spend' Euch Pilgerkost und Ihr mir Lebensbrot —?

Theobald.

Herr, wie hieß denn die Jüngste?

Luther.

Kenn' ich sie?

Theobald.

Ihr schient sie doch zu kennen; ich — ich kenn sie! —
Doch wie sie hieß —?

Luther (faſt lachend.)

Prinzeſſinn Wunderſchön!
Licht vor mir, hinten düſter — kennſt das Mähr-
lein?

Theobald (freudig ausſchreyend.)

So hieß ſie! —

Luther.

(ſehr ernſt — mit gefalteten Händen.)

Nun ſey ſtill! — Gott laſſ uns
ruhig ſchlafen,
Und wende ab die wohlverdienten Strafen! —

(er ſchläft, in den Mantel gehüllt, ein.)

Theobald (ſchlafrig.)

Nun — ſchlafen? — Ja — mich ſchläfert auch —
's iſt kalt!
Ihr Sterne, leuchtet Ihr und wärmt nicht? —
Ruft Ihr?

(er legt ſich nieder — das Folgende ſpricht er faſt ganz im Schlafe.)

Nein — Vater! deine Flüglein beyde! — Ruft
Ihr? —
Ich komm' ja ſchon — werd' aufſteh'n — Bald! 's
iſt Zeit! —

(er ſchlummert ein.)

(Ferne, immer näher ſchwebende Harfentöne verkünden die Erſcheinung der beyden Engel: Eliſabeth's

(auf Erden Cotta's Weib) und Thereſen's. Sie ſchweben in einer lichten Wolke über den Häuptern der Schlafenden, Eliſabeth auf Luthern, Thereſe auf Theobald zugewendet.)

Geſang unter leiſer Harfenbegleitung.

Eliſabeth und Thereſe.

Der Fromme ſchläft — wir Engel ſchweben nieder,
Und decken ihn mit leuchtendem Gefieder.

Eliſabeth.

Weil ich als Weib die Reinheit nicht verloren,
Ward ich der Kraft zum Engel auserkohren.

Thereſe.

Ich bin, was ich von Anbeginn geweſen,
Ein Kind, zur Macht und Herrlichkeit erleſen.

Eliſabeth.

Die Zukunft will dem Helden ich entfalten,
Daß er erkenn' des Herren heilig Walten.

Thereſe.

Dem Bruderengel will ich offenbaren,
Was ich im Licht geſchaut, dem ewig klaren.

(ſie neigen ſich über die Schlummernden, und ſingen das Folgende, Eliſabeth zu Luthern, Thereſe zu Theobald.)

Eliſabeth.

In jenen Gluthen ſieh des Feindes Wüthen, —
Doch deine feſte Burg wird dich behüthen.

Thereſe.

Entſchweben mußteſt du dem lichten Raume,
Die Ceder einzuweih'n zum Lebensbaume.

Eliſabeth.

Zeuch aus, du wirſt die Weihe dir erſtreiten,
Und viele noch zum Bronn des Lebens leiten.

Thereſe.

Wenn Dornen ſich um Myrt' und Ceder ſchlingen,
Sollſt du mit mir in Liebeswogen ringen.

Eliſabeth.

Und ob auch Vielen du den Tod geſpendet,
So wird in Leben doch der Tod gewendet.

Thereſe.

Und aus den Wogen wird ein junges Leben,
Die Sternenharfe klingend ſich erheben. —

Eliſabeth

(zu Thereſen, auf Luthern zeigend.)

So laß dann die Geſellinn ihm erſcheinen,
Von Ewigkeit erkohren zu der Seinen.

Thereſe.

Dem Lebensbaum die Myrte anzuſchließen,
Mußt' ich entblühen, duften und zerfließen.

Eliſabeth.

(auf Thereſen, ſich und Theobald deutend.)

Als Bluthe, Spiegel, Bild des ewig Schönen
Sind wir geſendet, Blut und Licht zu ſöhnen.

Thereſe.

Was ſind wir, Staub, das Gott von Ewigkeiten
Gewürdigt uns, ſein Weſen zu bedeuten! —

Eliſabeth (zu Thereſen.)

Jetzt folge mir, denn meine Strahlen gluhen,
Der Morgen will dem Licht entgegen bluhen.

Thereſe (Theobald umſchlingend.)

Du mußt mir nach in goldne Fluthen ſinken,
Und Lebensathem in der Tiefe trinken.

Eliſabeth und Thereſe (emporſchwebend.)

Alſo hat es Gott beſchloſſen, alſo hat es Gott
vollbracht,
Glaube, Kunſt, die Sternenkinder, ſchieyert ein
die heil'ge Nacht.
Doch wenn Gott durch dieſen Helden die Erkennt-
niß angefacht,
Flammen ſie, als Mann und Mannin wieder
auf in Liebespracht.

(Beyde Engel, von der lichten Wolke umhüllt, ver-
ſchwinden; die Harfentöne verhallen.)

Theobald (erwachend — zu Luthern.).

Ha! hört Ihr's? —

Luther (noch im Schlafe.)

Was?

Theobald.

(aufſpringend und Luthern erweckend.)

Die kleine Pilgerinn,
Die iſt geſtorben! — ich, — ich eil' ihr nach!

Luther.

Ein ſchwerer Traum!

(er ſteht auf.)

Theobald.

Nicht wahr? Ihr ſaht ſie auch?

Luther.

Ich ſah den Satan, wie er Flammen ſpie
Auf Wittenberg — ich hielt den Doppeladler
Des deutſchen Reichs, und warf ihn in die Gluthen;
Da löſchten ſie — der Adler ward ein Phönix! —
Es helf' uns Gott in ſo bedrängter Zeit!

Theobald.

Saht Ihr nicht auch den Mond und den Karfunkel?

Luther.

Den Mond —? was ſagſt du? — weißt du meinen Traum? —
Ich ſah ihn, ja! — Es war das bleiche Antlitz
Von meiner Pflegerinn Eliſabeth,
Sie ſchien zu fragen: hegſt du ſchnöde Ruhe,
Indeß der Feind den Tempel dir zerbricht?

Theobald.

Und Wittenberg in Flammen? —

Luther.

Mahnst du mich? —
Ist er noch nicht verstummt, dein Flötenton? —
Komm, denn es preßt mich, komm, ich muß ins Weite!

Theobald.

Wohin?

Luther.

Wo Gott mich ruft, nach Wittenberg!
Dort, ja mir sagt's der Geist, der nie gelogen,
Dort muß was Ungeheures jetzt geschehn.
Und — ja, noch fühl' ich meine alte Kraft!
Erretten muß ich, was zu retten ist!

Theobald.

Denkt Ihr der Reichsacht nicht?

Luther.

Und das sagst du mir?

Theobald.

Bin ich nicht selber vogelfrey? — Mir ist's,
Als hätten sie mich auch geächtet —

Luther.

Träumer!

Theobald.

So bang' und wohl! Doch zieht es mich!

Luther.

'S ist Nacht
Und unsre Wächter schlafen — Laß uns flieh'n!

Theobald.

Soll ich Euch vor, soll Jener nach ich zieh'n?

Luther.

Entscheiden muß sich's, ob mein Werk soll leben,
Ob es den finstern Mächten Preis gegeben.

(sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Kirche zu Wittenberg, (wie am Anfange des Acts.)

(Vor dem Hochaltar, auf welchem Theresens Hyazinthenkranz liegt, steht noch der Katafalk, mit der darüber gespreiteten Decke, von den sieben brennenden Lichtern umgeben.)

Morgendämmerung.

Katharina.

(allein — feyerlich, mit dumpfem Tone.)

Stille, stille, meine Seele! —
Hast du nicht den Wonnebecher,
Nicht den Schmerzenkelch geleeret? —
Seele, was bedarfst du mehr? —

Franz, im unordentlichen, Spuren des Wahnsinns verrathenden, Anzuge. Ein Haufe Bilderstürmer, mit Lanzen, Äxten und Brecheisen, stürzen herein.

Franz (laut rufend.)

Folgt mir, Gesellen, zum lärmenden Feste!
Sind wir gleich nimmer geladene Gäste!

(indem er die Lichter um den Katafalk erblickt.)

Lichter? — Ein Narrenkram! — löschet sie aus!
Freude — sie brütet im Dunkel und Graus!

(er wirft die Lichter um, die Bilderstürmer zerstören den Katafalk — indeß spricht)

Katharina.

(von den Uebrigen unbemerkt, halblaut.)

Stille, meine Seele! stille!

(schmerzhaft nach Franz blickend.)

Daß auch er sein Werk erfülle! —
Was geschehn ist, bleibt geschehn —
Immer mußt du vorwärts sehn!

Franz.

Sie hat alle Freuden mir erwürget —
Warum soll sich denn die Welt erfreuen!
Sie zerstört das Bild in meinem Busen —
So zerstör' ich jene Bilder auch!

(gegen den Hochaltar tretend.)

Das Marienbild — reißt es hinunter!

Was beweinet sie den todten Knaben? —
Wer beweinen kann, der ist noch selig! —
Warum soll ein Weib nur selig seyn? —

(der Hochaltar wird niedergerissen, jedoch so, daß die vor ihm hangende brennende Ampel unverlöscht bleibt.)

Franz.

(zum Seitenaltare Sebastians tretend.)

Dort Sebastian? reißt ihn in Stücken!
Meint Ihr, daß dem Glauben er geblutet?
Ha, der Thor! ein Mädchen liebt' er — zündend
Schoß in's Herz sie ihm den Todespfeil.

(der Altar wird zerstört.)

Katharina.

(vor sich — im tiefsten Schmerz auf Wilbeneck zeigend.)

Konnt' ich anders? — Gott der Gnaden! —
O, es wuhlt auch hier, wie Pfeile!

(auf's Herz d[illegible])

Schuld bin ich! doch — konnt' ich anders? —
Stille, meine Seele! still!

Franz.

(zum Altar Euphrosinens — sanfter, fast wehmüthig.)

Euphrosina! Euphrosina!
Deinem Liebsten treu gewärtig! —
Seht, sie folgte ihm aus Liebe,

Als ein Klausner, in die Einöd',
Lebte bey ihm viele Jahre
Als sein Bruder, unerkannt! —
Als sie Jahrelang gejammert,
Bittersüße Tag' und Nächte,
Starb sie treu in seinen Armen,
Als sein Bruder unerkannt.

Ein Bilderstürmer.

Laß sie — sie verdient die Krone!

Franz.

(mit zurückkehrender Wuth, bitter lachend.)

Glaubt Ihr? — O, wär' ihr der rechte
Nur gekommen — Martin Luther!
Freudig wär' sie hingegangen,
Treue Liebe zu verhöhnen —
Reißt sie fort, die Sünderinn!

(der Altar wird zerstört.)

Katharina.

(mit gefalteten Händen und gesenkten Augen unter die Bilderstürmer tretend, zu Franz, mit verhaltener tiefer Rührung.)

Franz, ich kann dein Thun nicht strafen,
Denn auch ich zerriß die Bilder, —
Selbst von eignem Blute trunken,
Und zerfleischt' dein Herze blutig —
Aber —

dem sie mit ausbrechendem Affecte vor ihm auf die Knie sinkt.)

Bey den reinen Gluthen,
ey des heil'gen Blutes Fluthen
leh' ich dich — auf meinen Knien —
Zerde, Seele, werde still!

Franz (laut aufschreyend.)

uphrosina! —

ieht sein Schwert, und blickt wüthend gen Himmel.)

Rächer — soll ich?

Katharina (mit äußerster Wehmuth.)

wie gerne wollt' ich bluten —
ber du, mein Jugendbruder —
du jammerst blutig mich!

Franz.

ndem er Katharinen mit dem linken Arme ergreift, und mit dem rechten das Schwert empor hält.)

Steh' mir Rede! — ich beschwör' dich
Bey den Heiligen des Himmels! —
Nein! sie sind ein täuschend Irrlicht! —
Bey der Sonne!

(entsetzt zurückfahrend.)

Nein! — die leuchtet! —
Bey der Nacht!

(wüthend lachend.)

Ich bin ja selbst Nacht!

Nein — bey jenem Todespfeile,
Der den Busen traf Sebastian's,
Jetzo bald auch dich durchbohret,
Frag' ich —

(er läßt sie plötzlich los — mit abgewandtem Gesicht.)

gib mir keine Antwort! (leiser.)
Liebst du Martin Luther?

Katharina (mit stiller Erhabenheit.)

Ja!

Ein Bilderstürmer (hereinstürzend.)

Jetzo gilt es!

Die andern Bilderstürmer.

Wie?

Erster Bilderstürmer.

Der Churfürst —
Eben reitet er in's Stadtthor,
Mit viel andern Herrn und Rittern —
Habt Ihr Muth — so sind wir frey!

Franz

(Katharinen ergreifend — das Schwert gegen sie gezückt.)

Ha! — Nur dieses Ja noch einmahl!

Katharina.

(mit gen Himmel gerichteten Augen und ausgebreiteten Armen, als ob sie eben den Todesstreich empfangen sollte.)

Ja!

Franz.

(im Begriff, ihr das Schwert in den Busen zu stoßen.)

So nimm dann dieß zum Brautkuß!

(Katharina schließt die Augen.)

Franz.

(prallt entsetzt zurück — stürzt auf die andere Seite der Bühne, und schreyt:)

Ein Kind!

Ein Bilderstürmer.

Macht fort, er raset! —

Franz.

(mit von Katharinen abgewandtem Gesicht, mit den Händen auf sie zeigend.)

Reißt das Kind fort!

Ein Bilderstürmer.

Wo ist ein Kind?

Franz.

(sehen auf Katharinen starrend.)

Seht! wie es sie umklammert —
Wie's eine Hyazinthe — Nein, ein Richtschwert —
Ihr vorhält! — Ha! — soll ich auch Kinder würgen,
Ich, der ich Männer schlug? — Kann ich nicht Ihn erschlagen,
Um den ich meinen Himmel muß entsagen?

Ich schwor ihm einst den ewigen Verein,
D'rum — bin ich Opfer — muß auch er es
seyn!

(er stürzt von der Bühne — die Bilderstürmer ihm nach.)

Katharina.

(allein — noch immer mit geschlossenen Augen und ausgebreiteten Armen kniend — leise und schwärmerisch.)

O laß dich brechen, schöne Hyazinthe! —
Du rinnst in Duft? —

(indem sie die Augen öffnet und mit Mühe aufsteht.)

Wo war ich? — Gott,
mein Kopf!

(wie aus einem Traume erwachend — langsam und Pausenweise.)

War hier ein Ritter nicht und Volksgetümmel?
Ich glaube Franz —

(auf ihr Herz drückend.)

Und alles hier so leer? —
Und rund herum ist's auch leer? — Alles fort!
Und öd' und stille — Gab's hier nicht Altäre,
Und Bilder? — und —?

(indem sie sich an einen Pfeiler hält.)

Was zittern mir die Knie?
Thereſe — und das alte Mütterchen —
Und Wildeneck — wo sind sie hingeschwunden?

Bin ich denn ganz allein? — Und dort ein Weinstock?
Dort stand ja, glaub' ich, sonst der Hochaltar!

(mit gewaltsam ausbrechenden Thränen und erstickter Stimme)

Du böses Kind! — Du nimmst mir alles fort! —
O, war's dir nicht genug, allein zu fliehen. —?

(auf die zerstörten Altäre zeigend, schmerzhaft.)

Die alten Sterne mußten mit dir ziehen —
Der Weinstock — ach! — er ist ja auch verdorrt!

(sie geht langsam wieder in den Hintergrund.)

Churfürst Friederich, Herzog Erich, Markgraf Albrecht, andre Fürsten, Ritter und Reisige.

Ein Ritter.

(im Hereintreten zum Churfürsten.)

Da seht den Gräuel, Herr!

Churfürst (umherblickend.)

Welch schnöde That!

Albrecht.

Rein ausgeplündert!

Churfürst.

Eilet ihnen nach!
Die Buben sollen nicht der Straf' entfliehen!

(ein Ritter und die Reisigen gehen ab.)

Erich.

Die schönen Bilder! ewig Schade ist's! —

(auf das über dem zerstörten Hochaltar noch hängen gebliebene Bild St. Georgens zeigend.)

Den St. George haben sie allein
Noch hängen lassen.

Albrecht.

Hm! weil er so hoch hing!

Erich.

Er scheint zu fragen, warum mich allein?
Nun, unser Herrgott wird's wohl wissen! — Kinder!
So 'n Bild ist besser wohl, als mancher Mensch,
So ein gemahlter Görg' — ich tausch' ihn nicht,
Um den lebend'gen Kaiser Karl den — Quintus —

Churfürst.

Fluch den Zerstörern!

Erich.

Diese schönen Bilder,
Sie mahlten uns die schöne alte Zeit,
Die jetzt erwacht in alt gewordner Welt,
Mit Sturmgebrauf', wie's Wetter jenen Abend! —
Lacht mich nicht aus! — Ich kann mir 'mahl nicht helfen,

Das alte Weſen, wie's die alten Bücher
Vermelden — denk' ich d'ran, mir geht das Herz
auf! —

(ſchmerzhaft auf die zerriſſenen Bilder blickend.)

Ich lieb' es, wie ein Kind die Chriſtnacht! —
Pfuy
Den Buben, die der Welt nicht Freude gönnen!

Albrecht.

Hm! hätten ſie nur nicht gebrannt, geplündert!
Daß ſie den Götzendienſt zerſtört, iſt gut.

Erzbiſchof von Mainz.

(hereintretend — indem er umherſchaut, mit gen Himmel gerichteten Augen.)

Gott, dein Gericht! — Was habt Ihr armen
Bilder
Verſchuldet — welchen Frevel abgebüßt? —
War der ein Frevler, der Euch mahlte? — Nein!
Kann denn die Liebe anders, als geſtalten? —
Wie — oder der Euch angebethet? — Nein!
Kann Liebe ſich am Bodenloſen halten? —
Der Euch zerſtört? — Hat er gefrevelt? — Nein!
Kann Liebe denn nicht auch zerſtörend walten? —
Der war der einz'ge Frevler unter allen,
Der euch erklärte! — Ja, ihr mußtet fallen! —

(verſinkt in Nachdenken)

Albrecht.

(zufällig auf Katharinen ſtoßend — zum Churfürſten von Sachſen.)

Ein Weib!

Churfürſt (zu Katharinen.)

Was willſt du hier — wer biſt du?

Katharina (ſehr ermattet hervortretend.)

Nonne —

Das war ich — glaub' ich —

Churfürſt.

'S Stift iſt aufgehoben!

Wie kommſt du her? — wie iſt dein Nahme?

Katharina.

Bora.

Churfürſt.

Des Klaus von Bora —?

Katharina.

Unglückſel'ge Tochter!

Churfürſt.

Er war mein Freund, ein reiner, treuer Mann!
Ihr ſeyd erſchrocken, Jungfrau, ob dem Gräuel.
Kommt, ſetzt Euch nieder!

(er führt ſie zu einer abgebrochenen Altarſtufe.)

Fühl' ich ſelber doch
Die Glieder kaum! — Die ſchnöden Bilderſtürmer!

Erich.

Grob lieb' ich, doch das Volk macht's gar zu grob!

Churfürst.

Vier Dörfer anzuzünden!

Albrecht.

Wüßt' es Luther!

Churfürst.

Gott sey gelobt, daß ich ihn fangen ließ!

Albrecht.

Gewaltsam?

Churfürst.

Konnt' ich anders ihn erretten?
Jetzt lebt er sicher doch auf meiner Wartburg;
Die ungerechte Reichsacht trifft ihn nicht.

Katharina

(die das Letzte gehört hat — für sich.)

Was? — ach — ein Himmelstraum nur! — Daure Schlummer,
Denn Höll' ist im Erwachen!

Ein Ritter (tritt ein.)

Gnäd'ge Herren!
Der Meuterhaufe mehrt sich wie ein Ball,
Durch alle Thore strömet Baurenmenge,
Sie schreyen: »Tod dem Adel und den Pfaffen!«

Der Unsern sind nur wenig, können nicht
Die wilden Fluthen dämmen.

Churfürst (schmerzhaft.)

Das mein Lohn!
Von meinem eignen Volk — für so viel Liebe!

Albrecht.

Wer ist ihr Führer?

Ritter.

Franz von Wildeneck.
Man sagt sich's laut, er hab' es auf den Luther
Gemünzet und des Frommen Tod geschworen.

Katharina.

(indem sie entsetzt von ihrem Sitze aufspringt und den Fürsten näher tritt — wie für sich.)

Auf Luther? —

Churfürst.

Er ist rasend!

Albrecht.

Wildeneck?
Er war ja Luthers Freund?

Churfürst.

Er ras't — ich weiß es!

Erich.

Ey, was kann er allein!

Churfürst.

Ein Thor kann alles!

Erzbischof.

Ein einz'ger Funke fiel zu Ephesus,
Und eine Welt verlor ihr erstes Wunder!

Erich.

Was hilft das Plaudern! — Zeigen müssen wir,
Daß wir noch deutsche Ritter — 's Baurenpack —
Bey meinem Eid! es soll ihm mißgelingen!

Churfürst.

Dahin, was lebenslang ich sorgend pflegte,
Des Reichs, des Landes Frieden! — Armer Luther!
Ja kommt! — auch ich kann sterben! O nur er,
Nur Luther lebe!

Katharina (zum Churfürsten.)

Ha, beym Allerbarmer!
Der Luther? —

Churfürst.

Lebt! Die Sage seines Todes,
Erdichtet war sie nur, ihn zu erretten.
Er ist in Wartburg dort, auf mein Geheiß,
In sich'rer Huth — doch fort zu den Rebellen!

(zu der seine Knie umschlingenden Katharina.)

Fort! was umklammerst du mein Knie? — Fort,
sag, ich!

(will sich von ihr losreißen.)

Katharina.

O, um des Heilands — meines Heilands willen! —
Führt mich zum Luther!

Churfürst (zornig.)

Ist denn alles hier
Verrückt? — was willst du, Thörinn?

Katharina.

(außer sich — fast athemlos.)

Führt mich zu ihm! —
O, habt Erbarmen! — o, mein Vater hat
So oft — kann ich für Freude doch kaum athmen! —
Um meines Vaters willen — ach! er hat
Für Euch geblutet — Fuhrt zum Luther mich —
Ich liebe — Nein! ich hab' ihm was zu sagen! —

Ein Ritter (tritt eilig auf.)

Ihr Herren, rettet Euch, um Gotteswillen!
Die Unsern sind geschlagen — wuthend dringen
Die Bilderstürmer ein! —

Ein andrer Ritter.

(schnell hereintretend.)

Wir sind verloren!

Erzbischof.

(auf die noch brennende Ampel zeigend.)

Die ew'ge Lampe brennt! — Es lebt das Licht!

(er tritt bethend in den Hintergrund.)

Die Fürsten.

(indem sie ihre Schwerter ziehen.)

Ehr' oder Tod!

(Die Bilderstürmer dringen fechtend mit den sächsischen Reisigen ein, die Fürsten nehmen Theil am Gefecht.)

Bilderstürmer (durcheinander schreyend.)

Tod den Tyrannen! — Freyheit!

Luther (in Rittertracht) und Theobald (die Flöte in der Hand) treten plötzlich zwischen die Kämpfenden.

Luther (mit zerschmetterndem Tone.)

Im Nahmen des allmächt'gen Gottes! — Friede!

(Theobald spricht das Wort Friede leise mit, dann geht er in den Hintergrund, und während der folgenden Reden zündet er schweigend drey der umgeworfenen sieben Wachskerzen an der Ampel wieder an, setzt sich den auf den Trümmern des Hochaltars liegen gebliebenen Hyazynthenkranz Thereſens auf's Haupt, und bleibt, gen Himmel blickend, auf den Ruinen stehen.)

Alle.

(mit Entsetzen auseinander fahrend.

Ha, Martin Luther!

Luther.

Kennt Ihr mich? — ich bin's!

Katharina.

(in tiefster Bewegung — für sich.)

Soll Schmerz und Lust mich denn zerreißen!

(sinkt bethend im Hintergrunde nieder.)

Ein Bilderstürmer (zu Luther.)

Lehrer!

Erfreue dich, wir haben es vollbracht!
Gestürzt den Götzendienst, den Pfaffentrug!
Laß uns der Knechtschaft Fesseln auch zerbrechen!

Erich (auf sie eindringend.)

Ihr Meuter!

(erneutes Gefecht.)

Luther.

(die Kämpfenden mit dem Schwert auseinander haltend.)

Ruhe! — bey des Ew'gen Fluch! —

(mit steigendem Ingrimm.)

Ich Euer Lehrer? — Ihr mein Werk vollbracht?
Ihr, die zum Scheusal es entstellt! — Gerechter!
O gib, daß diese Thränen, die mir blutig
Dem Aug' entquellen', daß ein Meer sie werden,

Um zu ersäufen jene Otternbrut! — —
Wirf nicht die Blutschuld auf mein elend Haupt!

Ein Bilderstürmer.

Wir thaten nur, was du gelehrt —

Luther.

Gelehrt?!
Der Menschheit letzte Zuflucht zu vernichten,
Das Einzige, was bey der Zeiten Gräuel
Dem armen Volk noch übrig — ich gelehrt,
Altäre plündern, Heiligthümer schänden,
Der frommen Einfalt reinen Sinn entweih'n —!
Ha, sünd'ge Thoren! legt die Waffen nieder!

(unzufriednes Gemurmel unter den Bilderstürmern.)

Ihr wollt nicht? — spottet meiner Thränen?
— Ha!

(gen Himmel rufend.)

So laß denn du, bin ich nicht ganz verworfen,
Laß dich von mir, du Herr der Macht! erfleh'n,
Und sende deine Flammen unter sie,
Sie zu vertilgen, wie die Rotte Kohrah!

(der bisher von fern rollende Donner äußert sich in einem sehr starken, von einem zündenden Blitzstrahl begleiteten Schlage.)

Bilderstürmer.

(entsetzt ihre Waffen hinwerfend.)

Entsühn' uns, Heiliger!

Luther (mit kraftlos schwacher Stimme.)

Dein Zeichen, Gott!
Vielleicht ein Warnungszeichen! — Zürne nicht!

Die Fürsten.

Du Wunderthäter!

Bilderstürmer.

Lehrer!

Luther (ermattet.)

Was ich lehrte,
War freye Liebe, — Übt sie friedlich! — Geht! —

(die Bilderstürmer gehen nach einander beschämt und leise ab.)

Erich und Albrecht.

Wie? ungestraft? —

Luther (zu den Fürsten.)

Daß Gott nur Euch nicht strafe,
Die Ihr, selbst Sünder, Sünder strafen wollt!
Gefrevelt haben sie für's Heilige;
Es war ein Übelthun, — allein ein Thun doch —
Ihr schlaft in schnödem Traume — was thut Ihr?
Ihr, die Ihr auf des Volkes Nacken schlummert,
Dem Strafgericht es Preis gebt, das Ihr schuft,
Das selber Euch, ein schuldig Opfer, würget! —
Geht, meiner Fehler Höchster war nur der,
Das große Werk mit Euch zu unternehmen.

Churfürst von Sachsen (sehr sanft.)
Und auch mit mir nicht?

Luther.

Ihr seyd rein und gut!
Doch büßt auch Ihr, was Eure Brüder freveln. —

Albrecht.

Du kommst —?

Luther.

Von Wartburg! — Sollt' ich dort verfaulen?
Mein inn'res Leben langsam tödten lassen,
Um meinen äußern Leichnam zu erretten,
Und zuseh'n, wie sie Gottes Werk mir schänden —?
Nein! —

Churfürst.

Ich bin schuldlos — ich rief dich nicht her!

Luther.

Ich selber rief mich — oder Gott! — Vielleicht —!
Vielleicht auch nicht! — ich bebe vor mir selber!
(er versinkt in starres Nachdenken.)

Churfürst.

Dein Leben wollt' ich retten, das du Preis gibst;
Jetzt herzukommen! — welch verwegnes Wagstück!

Du kennst die Acht, des Herzogs Görge Wuth,
Der dir den Tod schwur — Alles schreckt dich nicht!

Luther.

Macht mich nicht lachen in der ernsten Stunde,
Wo schwer ich büße, was ich je gefehlt. —

(sich zu Theobald wendend.)

Komm, der du stets den Willen mir gereinigt,
So oft ich Gottes Winke mißverstand —
Mein Theobald! sey treu mir in der Noth,
Und hilf mir bethen zu dem Herrn der Gnade,
Daß er von meinem Haupt diej Blutschuld nehme,
Und die Entweihung seines Heiligthums!

(er kniet nieder — die Fürsten auf der andern Seite — in der Mitte freyer Raum — Theobald tritt, in der rechten Hand eine brennende Wachskerze, in der linken die Flöte, kreuzweise emporhaltend, in die Mitte des Vorgrundes. Der erste Strahl der Morgensonne fällt durch die gemahlten Fenster, so, daß es im Verfolge der Scene immer heller wird.)

Theobald (feyerlich und verklart.)

Der Morgen dämmert — rothe Gluthen prängen,
Und die Natur erwacht zum Leben schon!
Die Sterne sind in Frieden heimgegangen,
Die Nacht des Kinderglaubens ist entflohn.
Der Morgentraum der Kunst, mit süßem Bangen
Eilt er zur Braut am goldnen Liebesthron.

Erkenntniß tödtet und belebt sie wieder,
Wenn Glaube neu erweckt die ew'gen Lieder.

(er wirft rasch Kerze und Flöte zur Erde, jene verlischt, diese bricht in Stücken. Dann nimmt er sich sanft den Kranz vom Haupte, zerpflückt ihn, und wirft ihn zur Erde.)

Franz von Wildeneck

(im Wahnsinn, mit gezücktem Schwerte schnell hereintretend.)

Wo ist der Luther? —

(alle stehen auf.)

Luther.

(zu Theobald gehend, dem sich Franz genähert hat.)

Hier!

Franz.

(auf Luther eindringend, welcher den Theobald umfaßt.)

So nimm!

(er stößt auf ihn mit dem Schwert, und trifft den unbeweglich stehenden Theobald.)

Theobald (hinsinkend.)

Ich komme! —

(leise singend.)

O Theon — rosa! —

(er stirbt — man hört einen schnell verhallenden Harfenklang — Alle stehen wie versteinert.)

Franz (zusammenschaudernd.)
Ha! die Hyazinthe!
Das Kind! — Sein Lächeln — Tod! — Das Schicksal ruft! —

(er stürzt ab.)

Die Fürsten.

Ein Mord!

Luther.

Was liegt zu meinen Füßen — blutig?
(aufschreyend.)
Alexius!
(stürzt auf die Leiche.)

Churfürst.

Fort! eilt dem Mörder nach!
(einige Ritter gehen ab.)

Churfürst (zu Luther tretend.)
Mein Luther! —

Mehrere Fürsten.

Fass' dich!

Luther (schnell aufspringend.)
Weichet, Luftgestalten!
Wechit! — Fürsten Ihr?
(auf Theobald zeigend.)
Seht her, hier liegt ein Fürst!
Nein war er, d'rum konnt' er regieren — Ihr

Ihr seyd ein Blendwerk nur! waſcht erſt vom Purpur
Verkauftes Blut! Entweicht vom heil'gen Leichnam!
(indem er das Schwert zieht, und auf ſie eindringt.)
Fort, Ausgeburten meiner Phantaſie,
Frey, wie ich Euch erſchuf, zerſtör' ich Euch!

Churfürſt (zu den andern Fürſten.)

Laßt ihn für jetzt allein — ſein Schmerz iſt auch ein Rieſe,
Ich kenn' den Luther ja — erliegen kann er nicht!
(leiſe zum Erzbiſchof von Main.)
Wir bleiben hier — mein Freund gilt mir mein Leben!

(der Churfürſt und Erzbiſchof bleiben, von Luthern unbemerkt, im Hintergrunde, die übrigen Fürſten und Ritter gehen ab.)

Luther.

(indem er ſchaudernd auf die Leiche zurückblickt.)

Alexius! dein zweytes Zeichen, Gott!
Durch jenes erſte, das ich mißverſtand,
Ward mißgeleitet ich auf falſche Bahn.
Das zweyte — Ha! ein neuer Blitzſtrahl iſt es!
Er ſchwindet — ich verſink' in dunkler Nacht —
Jetzt wird's mir klar — es donnert Gottes Stimme! —
Ein Wurm bin ich — ein Rieſe wollt' ich ſeyn! —

Das Volk, auf das ich hoffte, es zerstört
Mit frevelhafter Wuth, was ich gebaut —!
Die Fürsten? — Ha, was hülft mir Fleisch vom Fleische! —
Mich fliehet Gott — ich bin ja ganz allein!
Kann ohne Ihn ich sein Panier erheben?
In Wüsten will ich's abzubüßen streben,
Daß ich es wagte, Gottes Held zu seyn!

(versinkt in Nachdenken — Indem er im Begriff ist, abzugehen, kommt Katharina, die während seines Selbstgesprächs aufgestanden ist, und sich ihm, ohne die beyden Fürsten zu bemerken, genähert hat, ihm entgegen.)

Katharina (unwillkührlich ausrufend.)

Ha! Luther! —

Luther.

(sie gewahr werdend, und plötzlich stehen bleibend.)

Pilgerinn! — Was willst Du? — sprich!

Katharina (sehr innig.)

Dich um den Frieden bitten — dir ihn geben!

Luther (schmerzhaft.)

Der Friede wohnet oben — hier der Tod! —
Laß mich allein!

Katharina.

Allein! o Gott! das bin ich!

Luther.

(auf Theobalds Leiche ſtarrend.)

Jetzt bin ich's auch!

Katharina (ſehr ſanft.)

D'rum laß mich bey dir ſeyn!

Luther.

Du? was vermagſt du? —

Katharina.

Hab' ich Luſt und Schmerz nicht
Geleert zum letzten Tropfen? — — Hab' ich dich nicht
Den Tod beſiegen, hab' ich ſie denn nicht
Den Tod verklären ſeh'n? — Ja, ich vermag's!

Luther.

Flieh meine Nähe! Fluch umzingelt mich,
Der jeden trifft, der treu ſich mir genähert —
Ich bin ein ſchwaches, mordumringtes Opfer,
Nicht Leben ſchaff' ich — nur den Tod.

Katharina.

Den Tod? —
Du, der den Tod getödtet, ihn erſchaffen?
Du, der die Geiſter zwingt, ein ſchwaches Opfer?

Luther (erſtaunt.)

Dein Nahme, ſeltſam Weſen!

Katharina.

Katharina —
So hat ſie mich genannt, ſo nenne du mich!

Luther (bewegt.)

Gedenke mein, des Sünders, im Gebeth,
Wenn ich dahin gegangen, Katharina!
Hin muß ich geh'n, wo Niemand mein gedenket.

Katharina (erhaben)

Geh'n? — doch mit Gott, zum Ziele nur?

Luther.

Zum Ziele?
Sprachst du das, oder Gott? — Die sanfte Stimme,
Sie mindert fast die Qual in meiner Seele —

Churfürst.

(leise von Luthern und Katharinen unbemerkt, zum Erzbischof.)

Hochwürd'ger, was bedünkt Euch?

Erzbischof.

Dieses Mädchen,
Es scheint ein trefflich Weib!

Churfürst.

Vom edlen Stamme,
Ihr Vater war des Adels Zierde einst.

Erzbischof.

Es ist der Trost ein priesterlich Geschäft;
So scheint auch dieses Weib mir Priesterinn.

Churfürst.

Wir konnten ihn nicht trösten — kräftig blickt er
Um sich herum, und athmet frey! —

Erzbischof.

Gelüstet
Ist ihm die Brust von süßer Rede Kraft!

Luther.

(näher zu Katharinen tretend.)

Werd' ich es noch, was kühn ich unternahm,
Vollführen? — werd' ich's? —,

Katharina.

Ist es göttlich nicht?

Luther.

Doch ich, der Sünder — und des Herren Werk?

Katharina.

Wer soll denn handeln, wenn der Sünder nicht?
Die Heiligen — sie können ja nur anschau'n!

Luther.

Ich Sünder —!

Katharina.

Lästre deine Würde nicht!
Dir, Starker, ward die Kraft, um sie zu spenden.

Luther.

Mir — Kraft? — Wer sie gereinigt — sieh! dort,
liegt er!

(auf Theobalds Leiche zeigend.)

Katharina (innig.)

Bin ich nicht bey dir?

Luther.

Kannst du er mir seyn?

Katharina.

Mit Gott vermag ich's!

Luther.

Er? — ein Engel war's

Katharina.

Ein reines Weib kann mehr seyn! — Sie gebar
Den Heiland, und die Engel dienten ihr.

Luther.

Du bist nicht schlecht — doch ich, — (schmerzhaft.) ich
wollte mehr seyn!

Katharina.

Wärst du es nicht, ich stände nicht vor dir!

Churfürst (leise zum Erzbischof.)

Hochwürdiger, wie scheint der Zufall Euch,
Daß meines Freundes Kind, die edle Jungfrau,
Der Menschheit ihren Freund erhalten will?

Erzbischof.

Ein Zufall? — nennet nicht dieß Frevelwort!

Churfürst.

Und war es mehr? — Was meint Ihr? —

Erzbischof (bedeutend.)

Ich versteh' Euch!

Churfürſt.

(auf Luther und Katharinen zeigend.)

Wär' das ein Paar nicht?

Erzbiſchof.

Weidet doch der Löwe
Im Paradieſe friedlich mit dem Lamm.

Churfürſt.

Doch Luther iſt ja Prieſter? —

Erzbiſchof.

Vor der Welt
Heißt er es nicht mehr, doch er bleibt's vor Gott!

Churfürſt.

Ihr, Biſchof, billigt's?

Erzbiſchof.

Als ein Gärtner Gottes
Muß ich der Liebe Cedern auferzieh'n.

Churfürſt.

So kommt!

(beyde treten leiſe etwas näher, doch immer noch von Luther und Katharinen unbemerkt.)

Luther (mit tiefem Schmerze.)

Wie einſam iſt mein Herz und leer! —

Katharina.

Und mein Altar iſt umgeſtürzt.

Luther.

Mein Stab —
Er iſt dahin!

Katharina.

Bedarfst du einen Leiter!?

(der Churfürst und der Erzbischof treten hervor, jener zu Luther, dieser zu Katharinen.)

Churfürst (laut zu Luthern.)

Gott sprach zum Manne: Du sollst nicht allein seyn!

Erzbischof (eben so.)

Er schlief — da schuf ihm Gott die Hütherinn!

Luther.

Seyd Ihr's, Herr Churfürst — Ihr, hochwürd'ger Bischof?

Erzbischof.

Wir bringen Frieden dir, wie diese Treue!

(auf Katharina zeigend.)

Katharina (schüchtern, zu ihm.)

Seyd Ihr mein Vater, wie Ihr liebend scheint,
O — so verachtet nicht die schwache Tochter!

Erzbischof.

Du, Mädchen, bist nicht schwach, denn Gott ist mit dir!

Luther.

Schwach bist du nicht! — Du könntest, mich bedünkts,

Für's Gute sterben.

Katharina (schmerzhaft lächelnd.)
Wenn wir mehr nicht könnten!

Luther (mit steigender Theilnahme.)
Hast recht! — Du könntest wohl, was Dir das Liebste,
Wenn's Gottes Werk erfordert, sterben seh'n!

Katharina.
Hatt' ich nicht Kraft, dein Leben zu begreifen?

Luther (zu den beyden Fürsten.)
Es ist besonders doch, Ihr lieben Herrn!
Wie Gottes Kraft auch in dem Zarten mächtig!

Churfürst.
Dem, den er liebt, schenkt er ein treues Weib —

Erzbischof.
Sie kann, daß Gott ihn liebt, ihm offenbaren.

Luther (heftig und schmerzhaft.)
Doch liebt mich Gott?

Katharina.
(halblaut mit gefalteten Händen.)
Er wohnt in dir — ich fühl's!

Luther (die Leiche erblickend.)
Da liegt er blutig! — Nein! Gott liebt mich nicht!

Katharina (tröstend.)
Und doch! —

Luther (heftig.)

Was willst du, Weib? was wollt Ihr alle?

Churfürst.

Wir wollen dich dem Leben wieder schenken.

Katharina.

Entwaffnet denn die Liebe nicht den Tod?

Luther.

Weib! hast du einen Mann?

Katharina.

Ich sah nur Einen!

Luther.

Wenn du nur Einen sahst — so ist er dein! —
Wenn einen Mann du nimmst — bedenk' es wohl!
Du mußt, gefällt es Gott, dem Herren ihn
Mit Freuden opfern.

Katharina (erhaben.)

Ist das Weib nicht Priester?
Das Opfer reinigt sie, sie muß es zünden.

Erzbischof.

(mit tiefer Rührung ihr die Hand aufs Haupt legend.)
Gott segne dich!

Luther.

(sehr betroffen — auf Katharinen zeigend, für sich.)
Ein reiner Wille! nimmer
Hab' ich so rein und klar ihn noch, geseh'n!

(laut und sehr gerührt.)

Ja, Weib, — Gott segne dich! — Er segne durch dich
Den Mann, den einst er deiner Huth vertraut.

Markgraf Albrecht und einige Reisige schnell hereintretend.

Albrecht.

Die Allgemeine Ruh ist hergestellt!
Die Bilderstürmer fleh'n um Gnade.

Luther (mit gen Himmel gerichtetem Blick.)

Dein Werk!

(zu den Fürsten.)

Ihr Fürsten Deutschlands! Gnade thut Euch Gott.
D'rum Gnad' um Gnade!

Churfürst.

Alles sey verzieh'n
Den Reuigen! — Mag sie die Allmacht bessern!

(Markgraf Albrecht geht ab.)

Melanchthon (tritt ein.)

Gott schenk' Euch Kraft und Frieden!

Luther.

O mein Bruder!
Auch du? — Mein Gott, du läßt mich ja nicht sinken!

Melanchthon (zum Churfürsten.)

Hier dieser Brief vom Kanzler Spalatinus,
Ein Freudenbrief!

Luther (ihn zu Theobalds Leiche führend.)

Da sieh; da liegt er todt!

Churfürst.

(nachdem er den Brief gelesen — freudig.)

Was seh' ich? — Ha, die Acht ist aufgehoben!

Erzbischof.

Den Herren preist, der auch dem Blitz gebeut!

Churfürst.

Ja, Luther, sieh'! wir haben auch gehandelt!
Ha Freude, Luther! — Nicht den Trauerblick!
Zum Wirken kannst du glorreich wiederkehren.

Luther (schmerzhaft.)

Ich?

(er verfällt in tiefes Nachdenken.)

Churfürst.

Jetzo! —

(zum Erzbischof.)

Bischof, meint Ihr es nicht auch?
Jetzt wär' es Zeit!

(auf Katharinen zeigend.)

Erzbischof.

Thut, was der Geist Euch heißet.
Der Sakramente höchstes ist die Liebe,
Die Oriflamme ist's im heil'gen Kampf.

Luther.

Ich? wiederkehren? — Freylich könnt' ich es!
Doch bin ich nicht gelähmt? mein Theobald!

Melanchthon.

(deckt die auf dem Katafalk liegen gebliebene Decke über die Leiche.)

In diesem Schleyer harre der Verklärung,
Die von dem Thabor schwebt in's Thränenthal.
Ihr aber (zu den Reisigen.) gebt den Blüthenstaub der Erde,
Und übet Euch im friedlich stillen Thun!

(die Reisigen tragen Theobalds Leiche still fort.)

Luther (schmerzhaft.)

Ihr nehmt ihn? —

Churfürst.

Nein, wir geben dir ihn wieder!

(auf Katharinen zeigend.)

Nimm Deinen Engel aus der Freundschaft Hand!
Sie hat den Kelch des Trostes dir gereicht,
Sie sey verbündet dir auf Tod und Leben!

Luther (sanft.)

Ich weiß nicht, was Ihr wollt; doch kommt mir wieder
Die alte Kraft und neuer Lebensmuth.

Katharina

(für sich hin — mit dem innigsten Ausdruck der Wonne.)

Ja sterben muß ich, denn mir ist zu wohl! —
Ich fühl' es, wie die Seele von den Banden
Sich reißt, entfaltend ihren goldnen Fittig,
Empor schwebt —

Erzbischof.

Tochter! Friede sey mit dir!
Du leitest, trau auf Gott! durch's Leben ihn!

Churfürst.

(auf Luther, der Katharinen unverwandt anstarrt, zeigend.)

Wie sich sein Blick entzündet an dem ihren!

(zu Luther lauft.)

Sprich zu uns! sieh! wir meinen's doch so gut!—

Luther.

Wie ist mir? — 'S fällt wie Schuppen mir vom Auge!
Mit Gott zum Ziele! — ja, es sey gewagt!

Churfürst.

Dein ist sie!

Luther.

Mein? — Ich sprach vom Werk des Herrn!
Mit ihm vollführ' ich's! D'rum getrost an's Werk!

(will abgehen.)

Katharina.

(sich ihm schüchtern und bittend nähernd.)

Nur einen Blick noch!

Churfürst.

Sie kannst du verstossen?

Luther.

Ich? Nein! ich seh' es klar in ihrem Auge,
Wozu ich eingeweiht, und daß ich's ende!

Erzbischof.

Gelobt sey Gott, der Licht im Dunkel schafft!

Luther (Katharinen die Hand reichend.)

Zeuch heim, du reines Weib! ich dank' dir viel!
Du — Gott bezahl's! — ich kann dir's nicht ver-
gelten!

Katharina (seine Hand heftig kussend.)

Von dir geliebt nur will ich seyn, und sterben!

Luther (ruhig.)

Ich liebe dich!

Katharina (entzückt.)

Wie ich dich? — mich — allein? —

Luther.

Den Nächsten muß ich lieben, wie mich selbst,
Und meinen Herrn! und sein geheiligt Werk.

Katharina (in höchster Extase.)

Die Sonne muß ich seh'n im Fluthenspiegel,
In ihm versinken, und ihr klares Bild,
Die heil'ge Gluth in vollen Zügen schlürfen!

Luther.

Weib, du bist außer dir!

Katharina.

Ich weiß sonst nichts,
Als daß sie mich verzehrt, die Altarsflamme.

Luther (mit Wärme.)

Auch mich ergreift ein wunderbar Gefühl;

Als ſtänd' er vor mir, jener Feuerbuſch,
In welchem Moſes einſt den Herrn geſchaut.
Und wenn ich lang' dich anſeh, iſt es mir,
Als ob was dir im klaren Auge ſprüht,
In meinem Innern lodre — ich begreif's nicht!

Erzbiſchof (die Hände faltend.)
Non sacramentum sine sanguine!

Luther (für ſich hin.)
Soll dieſes Weib, das mich ſo mächtig anzieh't,
Soll ſie vielleicht ein Regenbogen ſeyn,
Ein Bundeszeichen, das die Gnade ſendet?

Melanchthon (erſchüttert.)
Ein Regenbogen? — ſel'ger Theobald!

Luther (wie oben.)
Und wenn ich es ergriff, dieß Unterpfand? —
Ein Sünder bin ich, und ein reines Weib —
Kann auch den Sünder mit ſich ſelbſt verſöhnen.

Katharina.
Mich meine Schuld mit meiner letzten Thräne? —
Was Liebe frevelt, büßet Liebe nur!

Luther.
Ich will ſie prüfen, ob der Herr ſie ſendet —
(laut zu Katharinen.)
Nur eine Frage — beym lebend'gen Gott! —
Belüg' mich nicht! —

Katharina (erhaben.)

Noch einmahl dieſes Wort!
Und ich bin frey!

Luther.

Ich glaub's, du liebeſt mich.
Du kannſt auch ſterben, kannſt ihn ſterben ſeh'n,
Den du geliebt — ich glaub's! — denn du biſt wahrhaft.
Doch könnteſt du mich ſelbſt für Gottes Werk
Zum Tode ſenden — ſelbſt?

Katharina (nach einiger Beſinnung.)

Mit Freyheit? — Ja!
Was lieb' ich denn in dir, als nur das Höchſte!

Luther (ſchnell.)

Was meinſt du, wenn wir Beyde Mann und Weib? —
Der Teufel würd' nicht lachen!

Melanchthon.

Nur die Engel!

Luther.

Der Teufel? — Ha! vielleicht will er mich äffen
Mit holder Schönheit — ſtark iſt die Verſuchung!
Doch triumphiren ſoll er nicht! — Entfleuch! —

Katharina.

(ihn erhaben und ſtarr anſehend.)

Du kennſt die Geiſter nicht — und willſt ſie binden!

Lern' erſt, dann lehre! — Luther' lebe wohl! —
Mein Herze bricht, doch kann ich's nicht vergeuden.

(ſie will abgehen — bleibt aber plötzlich im Hintergrunde ſtehen und blickt auf Luthern ſchmerzvoll zurück.)

Luther (ihr betroffen nachblickend.)

Der Teufel — und ein reiner Wille? — Nein!
Ich rufe ſie!

Katharina (die Hand auf's Herz.)

Es bricht!

Ein kleiner Knabe

(tritt ſchnell herein — eine Hyazinthe in der Hand — zu Katharinen.)

Seyd Ihr das Fräulein Bora?
Der blut'ge Ritter, der im Garten liegt,
Gab dieſe Hyazinthe mir für Euch —
Für Katharinen, ſprach er, dann verſchied er! —

(reicht ihr die Blume und eilt ab.)

Katharina.

(im tiefen Schmerz die Blume an ſich drückend.)

Verſöhnung! —

Luther (inniger nach ihr blickend.)

Ruf ich?

Katharina.

(krampfigt die Hand an's Herz preſſend, immer nach Luthern zurückſchauend.)

'S bricht! —

Herzog Erich, Markgraf Albrecht, die andern Fürſten und Ritter treten ein.

Erich.

Gerecht iſt Gott!

Albrecht.

Der Wildeneck — er iſt erſchlagen!

Luther und Katharina.

(eilen unwillkührlich einander zu, und fallen ſich in die Arme, indem ſie zugleich ausrufen:)

Weib! Mann!

Luther (ſie kraftvoll umſchlingend.)

Mein Stab und Licht!

Katharina.

Mein Retter und mein Heil!

Erzbiſchof (laut ausrufend.)

Die heil'ge Liebe hat den Tod beſiegt!

Melanchthon.

Jetzt bleibſt du unſer!

Luther.

Ja, mein Bruder Philipp!
Ich lieb' und lebe! — Kommt, ihr Fürſten Deutſchland's,
Bey jenen Trümmern heiliger Altäre,
Bey meinem Theobald, der mir die Liebe,
Die ihn verzehrt, zum Erbtheil hinterließ,
Gebt mir das Wort — ein heilig Fürſtenwort! —

Die Menschheit rein zu lieben, wie die Gottheit,
Sie rein zu lieben, rein, wie Gott uns liebt.
Licht zu erwecken aus der Finsterniß,
Daß klar es werde, wie die Morgensonne,
Die freudig jetzt, mit ihrem vollen Strahl
Durch jene bunten Fensterscheiben bricht,
Das Kerzenlicht des Todtenamts verdunkelnd.

(die Strahlen der aufgehenden Sonne erleuchten die ganze Bühne.)

Die Fürsten (ihm die Hände reichend.)

Hier unser Ritterwort!

Luther.

So bin ich mit Euch,
Und schenk' Euch, was Ihr lang entbehret — Freyheit!

Volk (außerhalb rufend.)

Wir wollen unsern Vater seh'n den Luther!

Katharina.

(mit gen Himmel gerichteten Augen, für sich.)

Du hast mir Wort gehalten, heilig Kind!
Die Blume glüht, der Weinstock bluht — in Ihm! —

Ein Ritter (tritt auf.)

Das Volk dringt ungestüm durchs Klosterthor.
Studenten, Bürger, Bergleut' mit Musik —
Sie wollen ihren Vater seh'n den Churfürst,
Und ihren Retter Luther —

Churfürst.

Laßt sie kommen!

(Ritter geht ab — zu Luther.)

Das dank' ich Dir!

Luther.

(tritt von Katharinen begleitet in die Mitte der Umstehenden —)

Dankt Gott, und hört mich an —

(Volk jedes Alters und Geschlechtes, Bürger, Bauern, Studenten, Bergleute mit musikalischen Instrumenten und Reisige strömen herein, und bilden den äußeren Kreis.)

Luther (feyerlich)

Das, was Er zu mir sprach, ich geb' es treu euch wieder.
Als ich noch Mönch, da lag ich einst tödtlich krank darnieder,
Und zu mir sprach der Priester: Vergebung deiner Sünden!
Da floh der Tod — ich wagt' es, des Herren Werk zu gründen. —
Doch blieb ich noch entzweyet mit mir und seiner Welt,
Drum konnt' ich aus nicht richten, was Gott durch mich bestellt,
Schon kam der Tod noch einmahl, — da naht dieß Weib und spricht:
Mit dir sey Frieden — Amen!

(mit erhabner Stimme.)

Jetzt unterlieg' ich nicht! —
Halleluja, ich siege! Die feste Burg ist Gott! —
Du Volk der Deutschen schwöre —

(indem er sein Schwert herauszieht und das Kreutz des Heftes den um ihn stehenden Fürsten vorhält.)

Kraft — Freyheit —
Glauben — Gott! —

Die Fürsten.

(indem sie zu Luthern treten, und die Finger auf das Heft des Schwertes legen — feyerlich und langsam.)

Kraft in Gott! —

(das Volk spricht mit erhobenen Händen die Worte nach.)

Bergleute.

(im Hintergrunde singend und spielend.)

Glück auf! Glück auf! —

Fürsten und Volk (wie vorhin.)

Freyheit in Gott! —

Bergleute (wie vorher.)

Wir fördern es herauf!

Die Fürsten.

Glauben —

Luther.

(schnell einfallend — mit dem stärksten Pathos — einen Schritt vortretend.)

An uns und Gott! —

Katharina (leise — zugleich.)

An dich und Gott!

Fürsten und Volk (zugleich.)

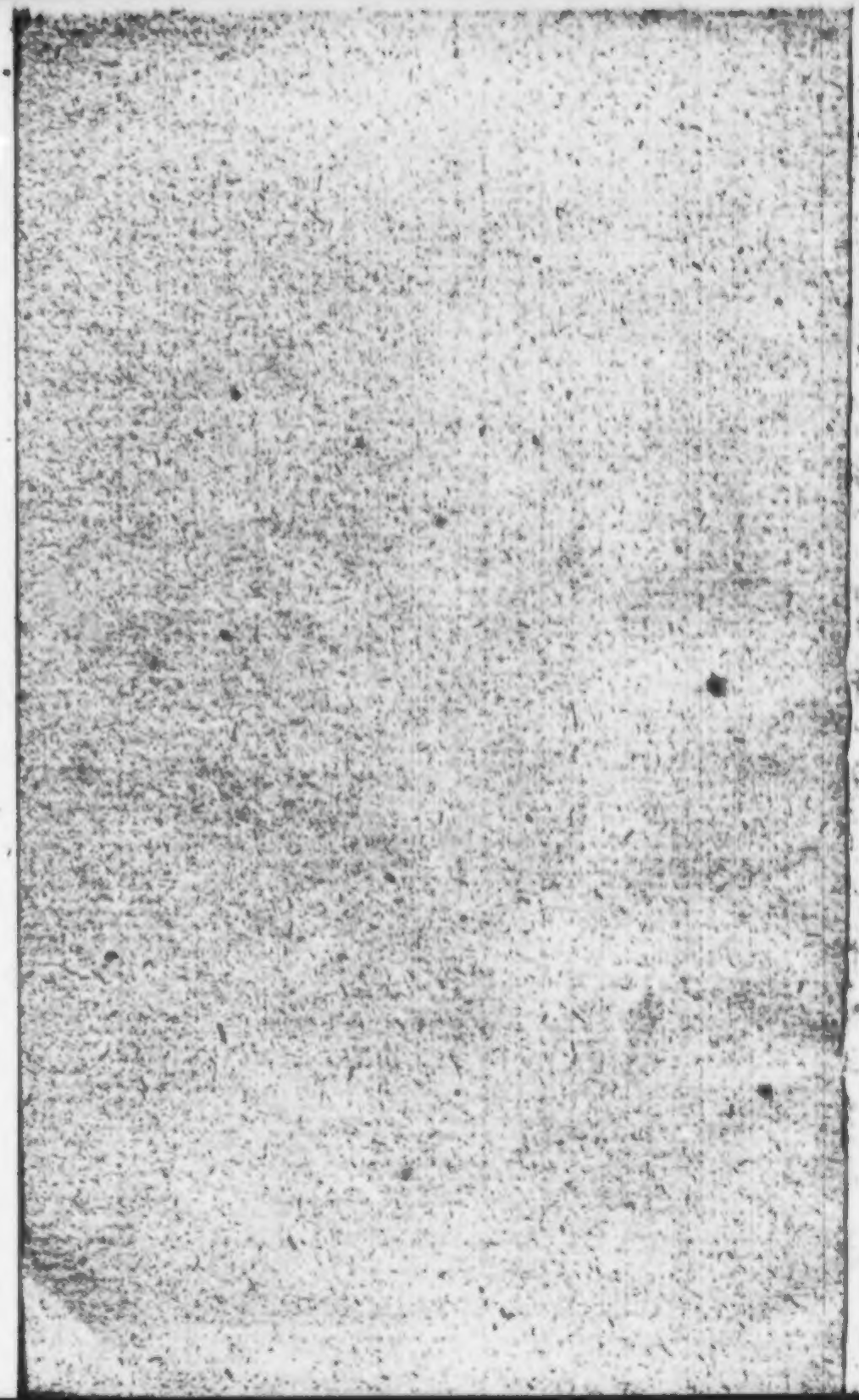
An uns und Gott!

Bergleute.

Das blinkende Erz

Wir fördern es herauf!

Der Vorhang fällt.



Das

Kreuz an der Ostsee.

Ein Trauerspiel

von

Verfasser der Söhne des Thales.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Erster Theil:

Die Brautnacht.

Zweyte durchgängig vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien, 1816.
Bey Leopold Grund am Stephansplatz.

So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

Epist. a. d. Galater, Cap. 4. v. 31.

Theater

von

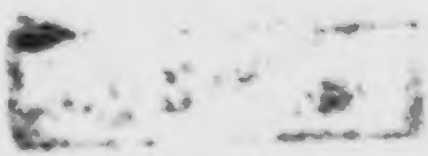
Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Vierter Band.

Das Kreuz an der Ostsee, erster Theil:
Die Brautnacht.
Wanda, Königinn der Sarmaten.

Wörtlich nach der Original-Ausgabe.

Wien, 1816.
Im Verlage bey Leopold Grund.



Historischer Vorbericht.

Preußens Urväter an den Küsten der Ostsee wa-
en so roh, als die Natur um sie her. Der Auer-
chse, das Elen, Nebel und Schnee, waren ihre
Umgebungen, von denen Jahrhunderte bis jetzt nur
ie ersteren zu tilgen vermochten. Mehr Ichthyo-
hagen als Nomaden, wurden sie in der Völ-
ergeschichte erst durch den Bernstein bekannt, wel-
en sie Glas nannten, den sie beym Nordwest-
inde am Strande fischten, und den Römern, die
n von dort abhohlten; gegen Waffen, gefärbte
leider u. d. gl. — denn Geld kannten sie noch nicht
vertauschten.

Diese Handelsverhältnisse lehrten sie früh schon
ne Gewandtheit im geselligen Verkehr; welche
ehrere Chronikenschreiber des sogenannten Mittel-
ters bewog, die preußische Treue der punischen zu
rgleichen. Auzerdem hatten sie mit allen wilden

Völkern Einfalt der Sitten, Muth bey gleicher und List bey überwiegender Gegenkraft, mit den nordischen insbesondere, Tapferkeit und Trunkliebe gemein.

Ihre religiösen Mythen verriethen scandinavischen Ursprung. Ihre Hauptgötter: Percunos, Picollos, Potrympos, waren höchst wahrscheinlich nur eine vergröberte Nachbildung des Odins, des Thor's und der Freya. Sie wurden zu Romobe verehrt, einem Orte im jetzigen Alt-Ostpreußen, dessen Nahme jedoch jetzt eben so wenig mehr, als seine eigentliche Lage, bekannt ist. Dort war ein heiliger Eichenhain; die Brustbilder der drey genannten Götter standen unter einem ungeheuern Eichenbaum angeblich von mehr als zwanzig Ellen im Umkreise, waren mit Vorhängen bedeckt, und mit eigenen Attributen versehen. Percunos (der Luft- und Donnergott) war im männlichen Alter abgebildet, und stand mit einem rothen, zornigen Gesichte, Flammen um das Haupt, in der Mitte; Picollos (der Krieges- und Todtengott), in der Gestalt eines bleichen, langbärtigen Greises, das Haupt mit einem Tuche umwunden, zur Rechten; Potrympos (der Erd- und Wassergott), als ein lächelnder, unbärtiger, mit Kornähren gekrönter Jüngling, zur Linken. Dem

ersten war ein beständig unterhaltenes Feuer, dem zweyten Menschen- und Thierschedel, dem dritten eine Schlange geheiligt, die, in einem von Garben bedeckten Topfe, mit Milch gefüttert wurde. In diesem heiligen Haine durfte kein Holz gefällt werden, ihm durfte kein Christ, bey Lebensstrafe, sich nahen. Er war der beständige Aufenthaltsort des Oberpriesters, Criwe Criwayto (Herr der Herren) genannt, welcher, als oberster Richter in geistlichen und weltlichen Dingen, von allen preußischen Völkerstämmen fast göttlich verehrt ward. Das ganze Land stand unter seiner priesterlichen Oberherrschaft; ihn einmahl gesehen zu haben, wurde für ein großes Glück geachtet, und wenn er einen Priester mit seinem Stabe im Lande herumsandte — was nur bey wichtigen Gelegenheiten geschah — so wurde dieser als göttlich verehrt. Die andern Priester, wiewohl jede Classe ihren besondern Nahmen führte, hießen überhaupt Waidelotten, und wohnten theils zu Romove, wo sie das heilige Feuer unterhielten, theils im Lande zerstreut. Charakteristisch ist es, daß fast alle Feste von diesen Priestern damit eröffnet wurden, daß sie sich in Meth berauschten, aus dessen Schaume sie auch die künftigen Schicksale wahrsagten.

Auch bey diesen rohen Völkern findet man übri-

gens schon das Schicksal personificirt. Sie dachten es sich, unter dem Nahmen Laima, als ein Weib, welches auf einem Rocken das Leben jedes Menschen, Glück oder Unglück, nachdem er es verdiente, in Fäden ausspann. Außer dieser, der griechischen Parze sehr ähnlichen, Untergottheit, hatten sie noch den Wellengott Bangputtis, den sie sich als einen geflügelten Riesen auf dem Meere wandelnd dachten, wie er mit gewaltigen Flügeln Wind und Wellen aufregt; sie glaubten von ihm, daß er ihnen den Bernstein durch die Wellen an den Strand spülen ließe.

Selbst die Idee von Orakeln fehlte ihnen nicht gänzlich, sie unternahmen keine wichtige Handlung, ohne zuvor das Loos zu werfen, und nie gingen sie in den Krieg, ehe sie nicht die Götter um Rath gefragt hatten. Zu diesem Zwecke ließen sie einen ihrer gefangenen Feinde an einen Tannenbaum binden, und ihn durch den Priester mit einem Spieße durchbohren; sprang das Blut hoch empor, so deuteten sie es auf einen glücklichen, rieselte es nur schwach hervor, auf einen unglücklichen Erfolg.

Ihre Sitten waren so einfach, wie ihre Sprache. Für Magen und Seele hatten sie — wie noch die heutigen Litthauer und Financiers — ein und dasselbe, für Tugend und Laster gar kein Wort.

Auch für Stunde und Minute hatten sie, wie noch der Litthauer, keine besondere Nahmen. Jedoch scheint die Eintheilung der Zeit in Jahre und Monathe ihnen nicht unbekannt gewesen zu seyn; die Benennungen der letzteren, die sich noch bey den heutigen Litthauern erhalten haben, sind nicht ohne Sinn aus den Ereignissen der Natur entlehnt, als z. B. Balandinis Meno (Taubenmonath), die Zeit, wo die wilde Taube kommt; Sultekys Meno (Saftmonath), die Zeit, wo das Birkenwasser läuft u. s. w. (Auch die Monathsnahmen der heutigen Polen sind zum Theil diesen ähnlich, und mit vieler Zartheit gebildet). Eine Zeitfolge von Tagen bestimmten sie nach Sonnenuntergängen, und prägten solche, da sie des Schreibens ganz unkundig waren, durch Schnitte im Kerbstock, oder Knoten im Gürtel, ihrem Gedächtnisse ein.

Außerordentlich war ihr natürliches Talent für Poesie. Es zeigt sich noch bey dem gemeinen Letten, der (so lange er nicht lesen und schreiben kann!) als ein geborner Improvisadore jeden Gegenstand, oft mit eben so viel Witz als Zartheit, aus dem Stegereife besingt.

In Kleidung und Sitten ist noch der jetzige litthauische Bauer ein getreues Nachbild der Urpreußen, und seine festlichen Gebräuche tragen fast

noch ganz ihr altheidnisches Gepräge. Am auffallendsten äußert sich in den litthauischen Hochzeitsgebräuchen diese Ähnlichkeit mit den altpreußischen, die in Pregolla's Erzählung (wie weiter oben folgt) sehr treu gezeichnet sind. Die Mädchen machten, sobald sie mannbar wurden, solches durch Glöckchen, die sie an den Gürtel hängten, den Jünglingen symbolisch bekannt. Der Jüngling mußte sein Mädchen ihren Aeltern abkaufen, dann ließ er sie durch einen seiner Freunde, der, von dem Wagen, worin er die Braut abhohlte, Wagenführer genannt ward, und die Stelle des Possenreissers vertrat, gleichsam gewaltsam rauben. Das schöne Klagelied, das die Mädchen bey Abführung ihrer Gespielinn sangen, habe ich, wie es mir Hartknoch *) u. a. überlieferten, treu wieder zu geben gesucht. Auch der scherzhafte Kampf der verheiratheten Weiber mit den Mädchen, die von ihrer Gespielinn nicht lassen wollen, um die Braut, ehe sie in's Brautbett geführt wird, ferner die Aufsetzung der linnenen Haube statt des bräutlichen Kranzes, ist zum Theil noch ein schöner, sinniger, pohlnischer Nationalbrauch, nur mit dem Unterschiede, daß bey den etwas derben Urpreußen die Braut wirklich in das Brautbette

*) Hartknoch's altes und neues Preußen.

hinein geprügelt wurde, und die linnene Haube so lange tragen mußte, bis sie einen Sohn gebar. Nur dann erst hörte sie auf, Jungfrau zu seyn. Die Töchter wurden noch ausdrücklich als »aus ihrem Fleische erzeugt,« betrachtet, und thaten ihrer Jungfrauschaft keinen Eintrag. Der Mann nannte seine Geliebte wie noch der Lette: weißes Liebchen (Baltaligavinna). Übrigens behandelten die Preußen ihre Weiber nichts weniger, als human. Sie waren Sclavinnen der Männer, durften nie mit ihnen essen, mußten ihnen und ihren Gästen die Füße waschen, sie beym Mahle bedienen, u. s. w.

Rüstungen und eigentliche Waffen kannten die Urpreußen vor der Ankunft des Ordens so wenig, als Geld, und Bier. Alle diese Artikel ihnen beliebt zu machen, war erst einer spätern Zeit aufbehalten. Ihre einzigen Waffen waren damahls große, voll Bley gegossene Keulen, kleinere, eben so bereitete, die sie am Gürtel trugen, und damit sehr geschickt in der Ferne zu treffen wußten, endlich längliche, an der einen Seite geschärfte Pfeile — wie man sie nur kürzlich noch in Grabhügeln gefunden hat — zu gleichem Zwecke.

Ihre Lieblingsbeschäftigungen waren Jagd und Fischfang; späterhin Waarentausch und Krieg. Ihre Gesetze waren sehr strenge, und wurden, wie bey

allen ungebildeten Völkern auch wirklich befolgt. Ein Dieb ward das erste Mahl mit Ruthen, das zweyte Mahl mit Knitteln geschlagen, und, wenn man ihn zum dritten Mahle ertappte — verbrannt. Ein Ehebrecher ward fern von den Göttern verbrannt, und es stand, sonderbar genug, nicht nur im Willen des Mannes, sein Weib, wenn es ihm die eheliche Pflicht versagte, sondern auch im Willen einer Ehefrau oder Jungfrau, denjenigen, der sich ein unkeusches Betragen gegen sie erlaubte — zu verbrennen! Auch von diesen Gebräuchen haben einige sich zum Theil noch erhalten.

Was die Staatsverfassung betrifft, so war Preußen in eilf Provinzen getheilt, deren jede ihr besonderes Oberhaupt (regulus, Sczupan, lies Stschupan) hatte. Diese eilf Distrikte, nur durch das Band der priesterlichen Oberherrschaft des Criwe lose zusammen gehalten, standen übrigens unter einander in gar keiner Verbindung, und eine sah ruhig zu, wenn der deutsche Orden die andre unterjochte: eine Seelenruhe, die noch ein charakteristischer Zug dieser Staaten und einiger ihrer Gränznachbaren ist.— Die innere Verfassung näherte sich zwar dadurch, daß die Ältesten der Völkerstämme ihre Stimme bey Krieg und Friedesschlüssen und andern wichtigen Begebenheiten hatten, schon etwas der Feudalverfassung;

doch blieb den Sczupanen, nächst der executiven Gewalt und dem Obercommando im Kriege, noch immer eine sehr ausgezeichnete Macht, selbst das Recht über Leben und Tod. Auch bekamen sie theils für sich, theils Nahmens der Götter, den größern Theil der Beute, Abgaben von den Feldfrüchten, dem Bernstein u. s. w. Wie sie ihre Untergebenen zu behandeln verstanden, beweist schon der Zug, daß die geringeren Preußen unter Hollunderbäumen ihrem Waldgotte Puschkaitis opferten, damit er sich für sie bey Marcopol, dem Gotte der Sczupanen, dahin verwenden möge, daß sie von diesen weniger geplackt würden.

Diesen geschichtlichen Datis fügen Chronikenschreiber noch die, meinem Trauerspiele hauptsächlich zum Grunde gelegte Tradition bey: daß ein Alane, Waidewuthis, als ein anderer Numa, obigen Anwohnern der Ostsee ihre Götter, Gesetze, Gebräuche, kurz alles gegeben habe, was ein Volk braucht, sobald es so weit gesunken ist, Glückseligkeit zu suchen. Dieser Waidewuth soll erster König der Preußen gewesen seyn, und sich die Krone durch das, von mir treu nacherzählte, Bienenmährchen erworben haben, was seit seiner Zeit häufig zu gleichem Zwecke gebraucht ist. Er soll zwölf Söhne gehabt haben, von denen zehn in mehreren

Schlachten gefallen, der eilfte, Samo, dem jetzigen Samlande, und der zwölfte, Warmio, dem durch liebliche Wallfahrtsörter und Weiber gesegneten Ermelande den Nahmen gegeben haben soll. Nach Samo's Gattinn, Pregolla, soll der an mehreren Stellen flache Pregel-Fluß benannt worden seyn, der Königsberg in Preußen zum Theil einschließt. Warmio soll des Herzogs Conrad von der Masau Tochter geheirathet haben, und, durch sie zum christlichen Glauben bekehrt, Veranlassung zur Ausrottung des Heidenthums in Preußen geworden seyn. Der alte Waidewuth aber soll, nach achtzigjähriger Regierung, das Land unter seine Söhne getheilt, sich als Oberpriester (Criwe) nach Romove zurückgezogen, und dort im Traume von seinen Göttern die Offenbarung erhalten haben, daß sie sich gegen den Gott der Christen nicht vertheidigen könnten, und der Götterglaube von dem christlichen — wie bald darauf geschehen — würde verdrängt werden. Einige Fabeln sagen, er sey durch seine Götter sogar zur Annahme des Christenthums vermocht worden.

Das Wahre an der Sache ist, daß die Sarmaten, als Gränznachbaren der Preußen, schon lange Zeit vor Ankunft des deutschen Ordens in Preußen, durch eine böhmische Fürstinn Dombrowa,

Gemahlinn Mincislaus I., zum Christenthume bekehrt, um letzteres nach Preußen zu verpflanzen, unaufhörliche Fehden führten, in denen sie oft siegten, öfters unterlagen. Auch gelindere Mittel wurden nicht gespart; mehrere Missionarien predigten den Heiden an der Ostsee das Evangelium, und waren wunderlich genug, Leben und irdische Glückseligkeit der Erreichung dessen aufzuopfern, was ihnen heiligste Wahrheit schien. Durch hartnäckige Verfolgung dieser Idee (die jetzt selten jemanden einen Mittagsschlaf raubt) zeichnete sich vorzüglich ein wackrer Mann, der Böhme Adalbert aus, der als Bischof von Prag mehrere Reisen nach Palästina und Rom gethan hatte, dann nach Pohlen ging, und von dort aus, durch den König Boleslaus Chrobri unterstützt, eine ganz unblutige Kreuzfahrt nach Preußen unternahm. Er wurde anfänglich von den gastfreyen Preußen liebreich aufgenommen, las an mehreren Orten die Messe, und taufte ganze Schaaren Ungläubiger. Dessen ungeachtet ward er von einem heidnischen Pfaffen, der ihn wahrscheinlich aus Brotneid haßte, mit einem Spieße durchbohrt, und angeblich unweit des jetzigen Städtchens Fischhausen, zwischen der Ostsee und dem frischen Hafe, beerdigt. Noch wird erzählt, daß der König Boleslaus den

Preußen in der Folge seinen Leichnam abgekauft, und dieser, da der König ihn nach seinem Gewichte bezahlen sollte, wunderbarer Weise kaum eine Unze gewogen habe; auch sollen an seinem Grabe mehrere Wunder geschehen seyn. Wiewohl nun beydes billiger Weise zu bezweifeln steht, so kann man ihm doch das Wunder nicht absprechen, daß er, nach seinem Tode selbst, dem, an die Stelle der heidnischen und katholischen Verketzerungssucht getretenen, fast so schwer als Adalberts Leichnam wiegenden, Protestantismus gegen alles Kräftige, das Zeugniß abgenöthigt hat: er habe gewußt was er gewollt, und sey wenigstens das, was er seyn wollte, ganz, mithin doch etwas, etwas wirklich Existirendes — mit einem Worte, etwas, theils jenem Protestantismus *), theils der heutigen Bildung überhaupt gerade entgegen gesetztes gewesen.

Mehrere Märtyrer nach Adalbert hatten ein gleiches Schicksal, da der Preuße, so willig er sich

*) Es gibt noch einen Protestantismus, der in der Praxis das, was die Kunst in der Theorie ist, und den ich so tief verehre, daß ich ihm sogar die Kunst, wie die Theorie der Praxis überhaupt, nachsetze. In ihm aber sind der heilige Adalbert und der heilige Luther — Kollegen; und wenn Gott, warum ich ihn täglich bitte, uns Luthern noch vor dem jüngsten Tage wieder auferweckte, so würde er gewiß nichts Eiligeres zu thun haben, als gegen die dem wahren Protestantismus untergeschobene, Abart desselben, auf seine etwas derbe Art zu protestiren.

kaufen ließ, doch jedes Unglück, das ihm wiederfuhr, gleich auf Rechnung der Christengottheit schob, neben derselben seine Götter und heiligen Bäume schlechterdings behalten wollte, und Jeden, der sich an letzteren vergriff, sich des schleunigsten, auf gute oder böse Art, vom Halse schaffte; welche Manier sich übrigens in jenem Lande, wenn gleich unter verschiedenen Formen, bis in die spätesten Zeiten erhalten hat. (S. des Ostpreußen Herders Adrastea u. a. m.)

Sanfter und weltkluger als alle seine Vorgänger in diesem Geschäfte, war Bischof Christian von Culm, ein geborner Pommer und Freund Herzogs Conrad von der Masau, unter dem der Orden in's Land kam. Dieser Conrad, den ich der Geschichte buchstäblich nachgeschildert habe, war wirklich ein Ideal von Schlechtheit. Er hatte seine Regierungsrolle damit angefangen, daß er seinem Freunde, Oheim und Vormund (einem Manne, den die Preußen selbst so ach'eten, daß sie ihn den Herrgott der Pohlen nannten), seiner gerechten Vorwürfe überdrüßig, erst die Augen ausstechen, dann ihn ermorden ließ. Er machte sich durch seine schwache ohnmächtige Regierung verächtlich, durch seine Laster verhaßt. Beyde gab den Preußen gewonnen Spiel, die ihn unaufhörlich in seinem eigenen

Bezirke belagerten, und Tribut von ihm erpreßten. Wie er sich dabey benahm, zeigt die weiter oben von Glappo erzählte Anekdote, die buchstäblich wahr ist, und den Charakter des Fürsten, seiner Unterthanen und seiner Zeiten, gleich lebhaft versinnlicht. Um ihm zu helfen und den preußischen Bekehrungsplan durchzusetzen, veranstaltete der Bischof Christian, unter Vermittelung des Pabstes, einen Kreuzzug nach Preußen, an dem auch der kurz zuvor in Liefland errichtete Orden der Schwertritter Theil nahm; aber letztere fanden bald an der Ostsee ihr Grab, und alle Versuche waren nach wie vor fruchtlos. Da wandte sich Bischof Christian an den deutschen Orden*), dem der Verlust von Damiette und die schlechte Lage der Kreuzfahrer im Orient, wo er kurz vorher gestiftet worden, bewiesen hatte, daß sein Glück dort nicht blühe. Der Ordensmeister Herrmann von Salza ergriff daher die ihm von Christian angebothene Gelegenheit mit Freuden, da sich eben an der Ostsee, wo schon so viele Schwächere gescheitert waren, diesem ausgezeichneten Geiste ein Feld für seine kühnsten Entwürfe zeigte. Dieser Meister Herrmann, den uns die Geschichte als einen der edelsten Helden

*) Seine Mitglieder wurden Brüder des deutschen Hauses Sanct Maria zu Jerusalem, auch manchmahl Kreuzherren, genannt.

weiſeſten Staatsmänner und kräftigſten Menſchen, des an ſolchen Geſtalten reichen, ſogenannten Mittelalters ſchildert, war nebſt ſeinem Buſenfreunde, Kaiſer Friedrich II., von keinem ſeiner Zeitgenoſſen erreicht. Beyde große Geiſter überflügelten ihr Zeitalter, und wenn Friedrich das Glück hatte, ſelbſt unter ſeinen Nachfolgern faſt einzig dazuſtehen, ſo blieb es, durch eine ſonderbare Laune des Schickſals, nur der gegenwärtigen entarteten Zeit vorbehalten, in einem der ſpäteſten Nachfolger des großen Hoch- und Deutſchmeiſters Herrmann, ſeine Trefflichkeit auch unſrer Mitwelt zu verſinnbilden *).

Hell ſtand der Gedanke, einen Ritterſtaat, geſchützt von den Flügeln der Kreuzesfahne, mitten unter den nordiſchen Heiden zu errichten, vor Herrmann's Seele, und die Natur hielt ſeinem Genius Wort; der idealiſche Staat ward bald wirklich. Ob die Natur jetzt in einem ähnlichen Falle auch durch Treu' und Glauben ſich von unſerm Zeitgeiſte auszeichnen würde — ich weiß es nicht; aber das getraue ich mir zu behaupten, daß ein ähnlicher Fall, nicht ſowohl der Heiden — an denen wir keinen Mangel haben — als der Ritter wegen, eine ſchwierige Aufgabe ſeyn dürfte.

*) Bey welchem Deutſchen bedürfte es wohl einer Note, wenn vom deutſchen Helden Karl die Rede iſt?

Doch es ist Zeit, diesen vielleicht zu trocknen Vorbericht zu schließen. Ich thue es mit einem Auszuge aus dem größeren historischen Werke des hochverdienten preußischen Geschichtschreibers von Baczko, der, wenn der Kampf ächter Seelengröße mit einem eisernen Schicksal tragisch ist, schon seit manchem Jahre ein wirklich griechisches Trauerspiel, wiewohl fast ohne alle Chöre, spielt. Die Stelle seines Werks, die mir zugleich das Gestelle des meinigen gab, ist wörtlich folgende *):

»Um vom Lande selbst die erforderlichen Nachrich»ten einzuziehen, und mit Herzog Conrad und »Bischof Christian in nähere Unterhandlungen »zu treten, wurden um's Jahr 1226 zwey Ritter »des deutschen Ordens, Conrad von Lands»berg und Otto von Saleiden, nach Plotzko »gesandt, und in Abwesenheit des Herzogs von »seiner Gemahlinn Agaphia (Sophia) als will»kommene Gäste empfangen. Gerade in diesem Zeit»punkte erfolgte ein neuer Einfall der Preußen; »die Herzoginn und der Feldhauptmann der Ma»sovier bathen nunmehr die beyden Ritter, die »Anführung des Heeres zu übernehmen, und die »Stellung desselben anzuordnen. Die Ritter, wil»lig hierzu, wie es Ritterpflicht und die Aufforde-

*) Baczko Geschichte Preußens, Bd. 1. S. 110—112.

»rung einer Dame ihnen geboth, ordneten das Heer »in verschiedene Haufen, wovon nur einige kämpfen, »die andern indeß ruhen, und dann ihre Gefähr»ten im Kampfe ablösen sollten. Die Preußen lit»ten viel, und da der Kampf bis in die Dämme»rung gewährt, drangen sie mit erneuertem Grimm »unter wildem Geheul auf die Masovier ein. Diese »flohen, ihr Hauptmann wurde gefangen, die Ritter »blieben, mit Wunden bedeckt, auf dem Schlachtfelde »liegen. Die Preußen hinderte ihr starker Verlust, »den Sieg zu verfolgen; nach Plünderung des »Schlachtfeldes zogen sie sich zurück. Die Herzo»ginn bestimmte den Rittern ein feyerliches Begräb»niß, und ließ deshalb ihre Körper aufsuchen. »Man fand in ihnen noch Spuren des Lebens, »brachte sie nach Plotzko, sorgte für ihre Heilung, »und beyde erfüllten, nach wiedererhaltener Gesund»heit, den Zweck ihrer Sendung.«

»Denn im Jahre 1228 fertigte Herrzog Conrad »zwey Urkunden aus, in deren erster er dem deut»schen Orden das culmische Land und die Stadt »Orlau in Cujavien; in der zweyten aber »das Schloß Dobrin, nebst dem dazu gehörigen »Gebiethe und einigen andern Oertern, für sich und »seine Nachkommen abtrat, auch dem Orden die »Zollfreyheit zu Wasser und zu Lande ertheilte. Bi-

»schof Christian leistete Verzicht auf den Zehen»den in diesen abgetretenen Ländereyen. Die Ritter »begaben sich nun zum Hochmeister zurück, der die »Anstalten zur Bekriegung Preußens machte, und »solche endlich im Jahre 1230 unternahm.« —

Der Krieg endete sich bekanntlich mit dem Siege des Ordens und des Christenthums über den heidnischen Götterglauben in Preußen, und diese geschichtliche Angaben sind der Grund meines Gemähldes. Wie ich die Figuren drappirt, die Lichter vertheilt habe, bedarf keiner Erklärung für Einige, und belohnt keiner für Andere. — Meinen wenigen gekannten und ungekannten Freunden jedoch werde ich auf jedes Wo, Wann und Wie, keine Antwort schuldig bleiben.

Schließlich bemerke ich, daß der zweyte und letzte Theil dieses Werks, spätestens binnen Jahresfrist, vielleicht auch noch eher, erscheinen wird.

Der Verfasser.

Die
Brautnacht.

Personen.

Die heilige Kunst als Prologus.

Samo, Warmio, } Preußische Sczupane (Unterkönige), Söhne des Waidewuthis, sonstigen Königes und Gesetzgebers, dermahligen Oberpriesters (Crive) der Preußen.

Silko, Glappo, } Preußische Feldherren.

Leßgewang, ein alter preußischer Priester als Bothe des Crive.

Ein Waidelotte (Preußischer Opferpriester.)

Ollo, ein alter Preuße.

Ein alter Zitherspielmann (der Geist des heiligen Bischofs und Martyrers Adalbert, ersten Apostels der Preußen.)

Conrad von Landsberg, Otto von Saleiden, } Ritter des deutschen Ordens.

Ein Herold des deutschen Ordens.

Wilhelm, ein Schweizer, Ordensknappe.

Bischof Christian von Culm.

Hettmann Lassotzki von der Masau.

Jalenski, Castellan zu Plozk.

Stephani, ein Jude.

Agaphia, Gemahlinn des Woiwoden (Herzogs) Conrads von der Masau.

Malgona, deren Tochter, Warmio's eben angetraute Braut.

Pregolla, Samo's Gattinn.

Dorotka, ein pohlnisches Fischermädchen.

Vier preußische Jünglinge.
Einige Aelteste der preußischen Stämme.
Lanzknechte des deutschen Ordens.
Pohlnische Magnaten, Priester, Edelknaben und Bedienten.
Preußische und pohlnische Krieger.
Preußische und pohlnische Männer, Weiber und Kinder.

Der erste Aufzug spielt in Ostpreußen am Strande, der zweyte theils in der Nähe von Plozk, theils in Plozk selbst, der dritte erst in Plozk, dann am Weichselufer, endlich auf einer kleinen Insel in der Weichsel. Die Zeit der Handlung fällt in's Jahr 1226. Der erste Act fängt Morgens an und endigt gegen Mittag, der zweyte — welcher drey Wochen später spielt — fängt gegen Abend an und endigt um Mitternacht, der dritte begreift das Ende derselben Nacht, und schließt mit Sonnenaufgang.

Prolog.

Die Eröffnung der Scene wird durch keine Ouverture, sondern nur durch drey unmittelbar vorhergehende, sehr starke Töne mehrerer Posaunen im Unisono, angekündigt.

Der Hintergrund und die Seitenwände der wie vom hellsten Morgenrothe stark erleuchteten Bühne zeigen keine andern Gegenstände, als eine reine blaue Luft-Perspective. Auf dem Vorgrunde des Theaters steht ein hoher, grün bemooster, oben fast pyramidalisch zusammen laufender Fels, unten mit einer Dornenhecke und Palmenbäumen, in der Mitte mit weißen Rosen, oben mit Sonnenwenden umpflanzt. Auf der Spitze des Felsens erscheint:

Die heilige Kunst

(in einem blutrothen Gewande, in der Rechten ein rothes Kreuz emporhaltend, und sich mit der Linken auf einen goldenen Anker stützend. Sie ist mit einer Myrtenkrone, aus der drey weiße Lilien empor ragen, gekrönt.)

Ich bin die heil'ge Kunst! — Des Himmels Bläue
Lockt mich vom Thal, wo schweigend ich gesessen,

Des Lebens heitre Höhen zu beſteigen.
Habt Ihr das Kreuz des Glaubens auch vergeſſen,
So wird der Hoffnung Anker doch, der treue,
Der Liebe Lilie ſich bekannt Euch zeugen. —
Ich will mich zu Euch neigen,
Ich Ewige in Eurer Bruſt zu wohnen.
O, ſelig ſeyd Ihr, wenn Ihr mich beſonnen,
Mit Freyheit wählt, gewonnen
Iſt Euch das Heil, denn herrlich kann ich lohnen! —
Doch wird das Heilige nur dem verbunden,
Den, wie des Aethers Blau, es rein erfunden.
Ich will heut' den Verſuch beginnen laſſen:
Die Lichtwelt Euch im Spiele vorzubilden,
Auf daß Ihr einſtens mögt den Ernſt vernehmen. —
Erblicken werdet Ihr ein Volk von Wilden,
Die Beſſer'n drängt's, was göttlich, zu umfaſſen,
Und möchten ſie die Chriſten wohl beſchämen;
Doch ach! — ich ſag's mit Grämen! —
Die Mehrzahl ſeh' ich hier, wie dort, erliegen
Dem Zeitengeiſt, der ſie mit tauſend Schlingen —
Was auch die Beſſern ringen —

Durch Kraft und List versuchet zu besiegen.
Umgarnet von den höllischen Dämonen
Kann Liebe nicht in ihren Herzen thronen.
Er selbst, der Götter diesem Volk gegeben,
Der Weidewuth, ist Diener der Gewalten,
Die in der Dunkelheit dem Dünkel fröhnen;
Aus Gott verfluchten Götter zu gestalten,
Gab Formen er der Kräfte regem Leben,
Um frech die Menschenkraft durch sie zu höhnen
Den Sünder zu versöhnen
Ereilt ihn Laima, die er selbst ersonnen,
Die Schicksals-Göttinn, die voll böser Tücke
Die menschlichen Geschicke,
So fabelt er, in Fäden ausgesponnen;
Doch Wahrheit ist im Trug: — das Schicksal spinnet
Auch Euer Loos — zu Gott der Faden rinnet! —
Noch führ' ich Euch nicht zu Romovens Haine,
Wo er, der Preußens Volk in Fesseln legte,
Als Oberprieſter ruht bey seinen Göttern;
Wo Höllen-Fürsten, deren Dienst er pflegte,
Die drey am Eichbaum steh'n im Dämmerscheine,

Und kraftlos droh'n den Himmel zu zerschmettern.
Perkunos der, in Wettern,
Das Haupt vom Blitz umzuckt, der Luft gebiethet
Potrympos der, daß Wasser Erd' befruchte,
Es leitet — der verruchte
Picoll, der Tod, der in den Schlachten wüthet.
Noch dürft die Nachtumhüllten Ihr nicht sehen;
Doch wird Ihr Grausen Euch vorüber wehen. —
Jetzt sollt ein buntes Leben Ihr erblicken,
Wie Eure Väter, durch Gewinn verblendet,
Den Kindern gleich, nach Spielwerk emsig trachten;
Dem Wellengott Bangputtis zugewendet,
Vertrau'n sie sich des wilden Meeres Rücken,
Das Leben, was sie schänden, zu verachten. —
Die Hügel schon umnachten,
Sie strebten, so wie Ihr, nach eitlen Freuden,
Sie hatten Unschuld, so wie Ihr, verloren;
Doch, der uns all' erkohren,
Er führte sie sich zu durch bittre Leiden.
Das Kreuz, was liebend jetzt zu Euch sich neiget,
In Qualen ward es Jenen einst erzeuget.

Als Bothe deſſen wird ſich dar Euch ſtellen
Der Geiſt des Märtyrers, den ſie erwürget,
Weil ihren Götzendienſt er einſt verdammet,
In Einfalt, die die hohe Kraft verbürget,
Naht er Euch ſpielend auf Geſanges Wellen;
Im Sange glüht's, was hell im Glauben flammet!—
Dem Orient entſtammet,
Geleitet er ein Chor von Kreuzesbrüdern,
Die mit Sarmaten, welche Chriſtum nennen,
Doch wenig noch ihn kennen,
Zum Untergang der Götzen ſich verbrüdern.
Zwar wüthen dieſe mit vergebnem Streiten,
Doch müſſen ſie ſich ſelbſt den Fall bereiten.

Ein liebend Paar wird ſich der Herr erkieſen,
Mit ſeinem Abglanz hat er ſie durchdrungen,
Durch ſeinen Märtyrer ſie treu gehüthet;
Nachdem mit Welt und Sünde ſie gerungen
Und ihm, dem Treuen, ſich getreu erwieſen,
So ſiegen ſie, ob auch die Hölle wüthet. —
Genug für jetzt! — Es brütet
Das Heilige in Schmerzen und in Scherzen,

Und ob Ihr deſſen auch euch mögt entſchlagen,
Doch wird ſie endlich tagen,
Die Bildung in verbildet rohen Herzen.
Mag auch des Kreuzes Zeichen untergehen,
Doch ſiegend muß ſein Urbild auferſtehen!
Und nun — lebt wohl, Ihr Lieben,
Und zürnet nicht auf den, der mich geſendet,
Der, ſelber ſchwach, zu ſtärken Euch gewähnet;
Was er ſo treu geſehnet,
Geahndet hat er's wohl, doch nicht vollendet: —
Ach! — kann die Aeolsharfe widerklingen,
Was Sterne glüh'n und Seraphinen ſingen? —

Der Vorhang fällt. Die Ouvertüre beginnt.

Erſter Act.

Küſte der Oſtſee in Alt-Preußen. Hinten das Meer. Hütten im Vorgrunde. Es iſt früher Morgen.

Preußen, am Meere mit dem Bernſteinfange beſchäftigt; andre in verſchiedenen Haufen gruppirt; Weiber und Mädchen an der Küſte kochen Fiſche; ein Waidelotte mit einer Schale Meth auf der Spitze eines Hügels.

Waidelotte.

Bangputtis, Bangputtis, Bangputtis!
Erhöre den Opfergeſang! (er trinkt.)

Geſang.

Auf den Stürmen,
In den Wellen,
Die ſich thürmen
Und zerſchellen,
Schreiteſt prächtig,
Wühlſt allmächtig
Sie mit Flügeln auf,
Bangputtis!

Gegengesang.

Nährst in Schlünden
Blanke Fische,
Hauchst in Winden
Lebensfrische;
Trägst die Kühnen,
Die dir dienen,
Schnell auf leichtem Kiel,
Bangputtis!

Waidelotte.

Erhöre den Opfergesang! (er trinkt.)

Eine Stimme.

Glas aus der Sonnen
Sterne geronnen,
Fließende Wonnen
Spül an den Strand!

Eine andre.

Kommen auf Wogen
Fremdling' gezogen;
Tauschen uns Bogen,
Buntes Gewand!

Eine weibliche Stimme.

Gelbe Corallen,
Männern gefallen,
Schmücken uns allen
Busen und Hand!

Waidelotte.

Erhöre den Opfergesang! (trinkt.)

Haufen der Männer.

Meth und Bocksblut sollen dir rinnen,
Laß uns den flüssigen Lichtglanz gewinnen!

Haufen der Weiber.

Glänzend bepanzerte Fische verzehren
Gluthen, dich, Wellenbezwinger, zu ehren!

Beyde Haufen.

Segne die Arbeit der rüstigen Hand,
Spül uns geronnene Sonnen ans Land! —

Waidelotte mit gesangartigem Pathos.)

Im Abend und in Mitternacht,
Hat er den Wind schon angefacht;
Daß er das Fleh'n erhöre,
Die Opferschal' ich leere! — (er trinkt.)
Ha wie der Gischt
Emporzischt!
Wie tropfende Perlen
Im Methschaum' querlen!
Die Tropfen gerannt,
Gleich den Wogen am Strand,
Dem Riesen Bangputtis aus mächtiger Hand!—
Was befruchtet Meer und Land,
Knochen uns mit Fleisch verband,
Was den stärksten Zauber bannt,

Auf uns löst des Schmerzens Band,
Daß die dumpfe Trauer schwand,
Freud' und Muth in uns entbrannt; —
Flüssigkeit wird es genannt! —
Wasser, Meth und Opferblut
Löst den Schmerz, des Feuers Gluth,
Habt Vertrau'n und hohen Muth! —
Gelingen wird es — gelingen!
Ich höre den Köcher des Gottes erklingen,
Ich höre die Wellen ihm Loblieder singen;
Die rüstigen Diener Bangputtis, sie bringen
Das Sonnen- und Wasser geborene Gut!

(Er springt, während der letzten Verse, halb berauscht mit seltsamen Gebehrden, auf den Hügel.)

Alle (in lärmend freudigem Gesange.)

Die klingenden Wellen, sie schäumen, sie bringen
Das Sonnen- und Wasser entronnene Gut!

Silko, Glappo mit Keulen, und vier Jünglinge mit Wurfspießen, an welchen Wildpret herunterhängt, treten auf. Silko trägt einen erlegten Bären, Glappo einen Fuchs auf der Keule.

Silko.

Hört ihr sie schrey'n, die Thoren? —
Im Meere suchen sie, was sie verloren,
Das Heil, nach dem sie rennen!

Glappo.

Sie fischen Bernstein, wie's die Fremden nennen.

Silko.

Laßt hier am Baum euch nieder,
Und ruht vom Jagen aus die matten Glieder!
Hierher! — Mich graut zu schauen
Dieß Volk von Kräften baar und von Vertrauen!

(Er, Glappo und die Jünglinge lagern sich, den Rücken nach dem Meere gewandt, unter einen Baum im Vorgrunde.)

Ollo.

(ein alter Preuße, aus der gegenüber stehenden Hütte mit seinen Hausgenossen heraustretend.)

Wenn erwacht der Morgen munter,
Geht auch schlafen schon die Ruhe! —
Seht ihr, wie dort in den Fluthen
Sonnenglas sie fischen muthig? —
Ich muß auch vom klaren Gute
Füllen Säcke mir und Truhen! —
(zu seinen Knechten.)
Du kommst mit! — Du treibst zum Grunde,
Dort die Schafe mit den Kühen,
Und du führst den Stier am Pfluge
Nach des Gerstenackers Furchen! —
Weiber, ihr bleibt hier zum Schutze,
Riegelt fest mir zu die Hütte;
Denn nach fremdem Eigenthume

Ist der nackte Räuber lüstern!
Vor des bösen Diewes *) Wüthen
Steckt am Zaune Weidenruthen. —
Mußt euch rühren — sorglich hüthen,
Jeder treu das Seine thue,
So gefällt er dem Percunos!

(Geht ab mit seinem Gesinde.)

Glappo (zu Silko.)

Hörst den alten, reichen Ollo? —
Stets erjagt er neue Armuth! —

Silko.

Laß mich mit dem platten Volke! —
Schau, wie blutroth dort die Sonne
Steigt und feuerflammt im Morgen,
Und die Geister auf den Wolken
Aus wie klarer Gluth gewoben! —
Ha! es muß doch herrlich oben
Sich im Jagdgetümmel toben,
So, auf wilden Feuerrossen,
Auf- und abwärts unverdrossen,
Zieh'n mit glühenden Geschossen! —
Brust und Herz sind mir erhoben! —
Ist's euch auch nicht so, Genossen?

*) So hießen die bösen Erdgeister der Altpreußen, die sie durch Weidenruthen beschwören zu können glaubten.

Ein Jüngling.

Immer möcht' ich so mit Keulen
Schlagen, daß es Funken sprühte;
Nach dem Eber zieh'n mit Pfeilen,
Baren ihre Jungen rauben —
Dann das Balgen und das Schnauben,
Zwischen drein der Hunde Heulen! —
Wie der Sau das Aug' heut glühte,
Als ich, pressend ihr die Keulen,
Auf den feisten Wanst ihr kniete;
Zwar sie schlug mir manche Beulen,
Doch ich dessen mich nicht mühte —
Jägerbeulen schnell sich heilen!

Ein Anderer.

Vielfach ist des Menschen Sinnen! —
Sonsten mocht ich auch das Jagen
Stets mit neuer Lust beginnen.
Aber einst, als durch die Fluren
Fruh ich zog auf Wildes Spuren,
Wo im Thal die Bächlein rinnen,
Sah' ich was im Grase ragen —
Schier vergingen mir die Sinnen! —
Was ich sah? — ich will's nicht sagen! —
Nackte Mädchen floh'n von hinnen. —
Besser: Mädchen aufzujagen,
Als das schönste Wild gewinnen!

Ein Dritter.

Wie die bunten Nebel fliehen
Über Meer und Feld und Heide,
Ist auch Fliegen mein Vergnügen!
Tags im Forst herum zu rauschen,
Nachts die Geister zu belauschen,
Hingestreckt im Grase liegen,
Wenn auf blauer Himmelsweide
Sie sich dreh'n in hellen Zügen!
Ha! dann träum' ich von der Freude,
An mein Mädchen mich zu schmiegen!
Hör' den Dudelsack uns beyde
Schon in süßen Schlummer wiegen!

Ein Vierter.

So einmahl auf muntern Auen
Jag' ich auch wohl mit zum Spiele;
Aber — vor sich muß man schauen! —
Zäunen will ich meinen Garten,
Dort der Kräuter fleißig warten,
Und mein eigen Hüttchen bauen;
Vater hat der Herden viele,
Eine wird er mir vertrauen.
So komm ich gemach zum Ziele,
Kauf' mir Ollo's Kind zur Frauen,
Und laß, schnarchend auf der Diehle,
Mir von ihr im Kopfe krauen.

Silko.

Stockfisch du! —

Glappo (zum vierten Jüngling.)

Zeuch gen Romoven!
Schön wird dich der Crive loben,
Kriegst ein Bündel heil'ger Ruthen,
Dort vom heil'gen Waidewuthen!

Silko.

Schweig von dessen schnöden Nahmen,
Der den Willen uns getödtet!

(Einige Mädchen treten aus dem Haufen Volk im Hintergrunde schüchtern der Kriegergruppe näher, um welche sich nach und nach mehrere Preußen versammeln.)

Ein Mädchen (leise zu dem andern.)

Siehst du die vom Jagen kamen,
Wie sie dort im Schatten ruh'n! —
Wie sich Silko's Wange röthet,
Komm, wir wollen näher geh'n!

Zweyter Jüngling (zu dem andern.)

Siehst du jene — beym Perkun!
Wie sie lüstern auf uns seh'n? —
(laut)
Näher, schöne Mädchen, tretet!

Ein Mädchen.

Nein, ich mag nicht!

Ein Anderes.

Ich will auch nicht —

Ein Drittes (zu dem Jüngling.)

Biſt doch nicht der Bärenzwinger,
Nicht der Heldenniederringer, —
Biſt der Silko nicht! —

Ein Viertes.

(ſchüchtern zu Silko tretend, der ſie, im Nachſinnen verloren, nicht bemerkt.)

Fürwahr,
Ganz durchnäßt biſt du vom Thaue,
Feucht ſind Schultern dir und Haar!

Das Dritte (eben ſo.)

Wie ihm Stiern und Wange glüh'n!

Das Vierte (eben ſo.)

Trockne dich in Vaters Hütte —
Dorten liegt ſie auf der Aue!

Silko (auffahrend.)

Brecht die Zäune — ſchleift die Hütten,
Stellt euch in des Forſtes Mitten,
Wo die Auerochſen zieh'n!
Lauft ſie an mit raſchen Schritten,
Stoßt ſie nieder ſtark und kühn! —
O, dann braucht ihr nicht mit Bitten
Leben euch zu fleh'n vom Szupan,
Braucht der Aecker nicht und Hütten; —

Kriechen's nicht bedarf der Mann,
Der noch kräftig schreiten kann!

Glappo.

Silko! — machst die Mädchen zittern!

Silko.

(indem er die scheu zurückgetretenen Mädchen gewahr wird)

Mädchen? — Ha! ich hatt's vergessen! —
(zu ihnen)
Könnt ihr schon mein Wildpret wittern? —
Kommt, ihr lebt ja, um zu essen;
Nehmt, was ich im Forst gewann,
Ich mir Neues hohlen kann! —
(Er wirft den erlegten Bären unter sie hin.)
Fort! — Es warten Küh' und Rinder,
Füttert alt' und junge Sünder!

Ein Jüngling.

Ängste nicht die armen Kinder!

Ein Mädchen (liebevoll zu Silko.)

Zürnst du, Heldenüberwinder?

Silko.

Nicht diesen schönen Nahmen!
Ich kann ihn nicht erhalten, noch verdienen. —
Gestorben sind die Kühnen,
Verschwunden ist der alte Heldensamen! —
Sie, die vom Himmel kamen,

Die Welt in Obhuth nahmen —
Ihr, schnödes Menschenvolk, vergleicht euch ihnen? —
Und dennoch kriecht und bettelt ihr bey ihnen,
Die aus der Ferne kamen,
Und euch in Fesseln nahmen,
Euch, die sich nichts als graben, wuchern, dienen
Und — stehlen noch — erkühnen! —
Bewahrt die Äcker, weibisch sä't den Samen;
Doch nimmer stehlt ihr euch den Heldennahmen!

Ein Preuße.
(aus mehreren, unterdeß hinzugetretenen, halblaut.)
Was will der Murrkopf?

Ein anderer (eben so.)
Laß ihn — er ist stark!

Glappo (heimlich zu Silko.)
Sie lauschen um uns — willst du Händel fangen?

Silko.
Ja — denn das Herz ist mir 'mahl aufgegangen.
Und in mir rührt sich meiner Väter Mark!

Dritter Jüngling.
Es war doch schön zu alter Väter Jahren,
Als keine Hütten noch und Zäune waren!

Silko.
Sie Hütten und Zäune? —
War ihnen die Bläue
Der Luft nicht gewölbet zum herrlichen Dach? —

Auch ohne Vereine
Geeinet durch Treue,
So zogen sie fröhlich dem Keulenspiel nach! —
Legt einer sich hin — Was kümmert ihn morgen?
Für quälende Sorgen,
Durch Stärke geborgen,
War jeglicher Tag ihm ein Freudengelag!
Die Männinn dem Krieger
Nicht sklavisch gekettet,
Sie war ihm im Jagen ein munt'rer Gesell;
Nicht Gräber, noch Pflüger,
In Höhlen gebettet,
Erkämpften sie Nahrung, und tranken am Quell;
Kein heiliger Hain! — selbst waren sie Götter! —
Sie tobten, wie Wetter,
Des Vaterlands Retter,
Und Leben durchzuckte sie sprudelnd und hell! —
Und jetzo! —

Glappo.

Hält verschlossen
Ein jeder Hof und Haus,
Zieht wohl auch unverdrossen
Bepelzt auf's Feld hinaus,
Und schenket Gott Potrympel
Den Erbsen nur Gedeih'n,
So schachert unser Gimpel

Sich bunte Kleider ein.
Behängt mit bunten Lappen,
Lehrt ihren treuen Claus,
Im Näh'n und Kinderpappen
Sein liebes Weibchen aus;
Gekuppelt gleich den Hunden,
Ergähnt man sich das Brot:
Verwahrt für Todeswunden,
Sind wir lebendig todt!

Erster Jüngling.

Ha! lieber wollt' ich doch verkrüppelt sterben,
Als so ein Todesleben mir erwerben!

Silko (ihm die Hand reichend.)

Mein Freund! —

Dritter Jüngling.

Warum die erste Pflugschar nur
Nicht in das Herz des alten Frevlers fuhr,
Als er, die Mutter Erde zu verwunden,
Uns Wunden schlug, wovon wir nie gesunden!

Erster Jüngling.

O, kennt' ich ihn — ich forderte sein Blut!

Silko.

Geh' nach Romove — frag' den Waidewuth,
So hast du jenen Frevler schon gefunden!

Waidelotte.

(von dem Hügel schreyend.)

Der Silko läſtert!

Silko.

(zu dem Waidelotten emporblickend.)

Kannſt du mehr, als trinken?

Ein Mädchen.

(die während deſſen ſchüchternd bey Silko geſtanden.)

Wie dir die Locken brennen, Feindbeſieger!

Silko (auf den Waidelotten zeigend.)

Verhaßt iſt mir die Schaar der Volksbetrüger;
Denn alle folgen ſie den ſchnöden Winken
Des Oberpfaffen, der die wackern Krieger
Vom Waffenglanz geführt zum Senſenblinken,
Und jetzt, nachdem er uns genug betrogen,
Sich in den heil'gen Hain zurückgezogen.

Waidelotte.

Er läſtert!

Ein Mädchen.

Waidelott, da trink einmahl!

(Sie ſpringt auf den Hügel, und reicht dem Waidelotten eine Schale Meth, der ſie begierig ausleert.

Zweyter Jüngling.

Ob auch das Bienenmährlein wohl mag wahr ſeyn,
Womit er, ſagen ſie, die Krone ſtahl?

Ein Mädchen.

Ein Mährlein, lieber Silko?

Ein anderes.

O, ein Mährlein!

(Mehrere Weiber, Mädchen und Kinder drängen sich zu, und gruppiren sich um den mit Glappe und den Jünglingen gelagerten Silko.)

Waidelotte.

(auf den Hügel springend mit lauter Stimme.)

Bangputtis! Bangputtis! es ist uns gelungen!
Die schäumenden Wellen, sie brausten, sie sprungen,
Sie führen zum Strande das brennende Glas!

Ein Weib (zu Silko freudig.)

Ein Mährlein, Silko? — O, erzähl' uns das!

Silko (heiter.)

Auch du willst's hören? — Wie ihr mich bedrängt! —
Ihr habt die Vorzeit in mir aufgesungen! —
So hört's ihr Mütter, sagt es euren Jungen,
Damit sie lernen wie man Hasen fängt!

Die Weiber.

(durch einander, indem sie, sich um ihn drängend, ihm Speise und Trank reichen.)

Nun, Silko, nun — nimm diesen Fisch — den Bissen!
Da, trink einmahl! — laß uns das Mährlein wissen!

Silko.

Hört denn also! — Eure Väter —
Würge sie, Picoll, die Thoren
Saßen einst — seitdem das her ist,
Ist wohl achtzigmahl geschmolzen

Schon der Schnee auf unsern Bergen; —
Saßen, plapperten und sonnen,
Wie sie wohl der Christenhunde,
Jener übermüth'gen Pohlen,
Die schon damahls uns bedrängten,
Männlich sich erwehren mochten.
Rath zu halten! — o, der Narren!
Hatten sie nicht Keule, Bogen,
Konnt' sich Jeder selbst nicht rathen?

Ein Mädchen.

Weiter! —

Silko.

Da erhob sich plötzlich
Waidewuthis, der Alane,
Jetzo jener Pfaffen Obrer,
Kaum einmahl ein Junge damahls!

Waidelotte
(von dem Hügel schreyend.)

Silko lästert!

Ein Jüngling
(zu ihm drohend hinaufblickend.)

Still dort oben!

Silko.

Er erhob sich also: Brüder,
Sprach er, hört ihr dort im Forste
Jene Bienenschwärme summen?

Klein Gewürm, es ſcheint ihr Toben
Würdig nicht, daß man es achte.
Aber neckt ſie ein Mahl ſpottend,
Ihr zieht ſtraflos nicht von dannen,
Darum iſt's, daß Einer ſorgſam
Jeden ihrer Schritte leitet,
Den zum König ſie erkohren,
Alle ſtehend für den Einen. —
D'rauf führt er die Leicht-Bethörten
Hin zu einem Bienenbaue,
Zeigend, wie ſo fein gewoben,
Jede dieſer kleinen Zellen
Von den kleineren Bewohnern,
Wie in jeder eine Biene,
Was ſie kunſtlich ſich erworben,
Abgeſondert von den andern
Wariet, ihres eig'nen Honigs,
Und wie durch der Einz'len Fleiße
Sich des Ganzen Bau erhoben.
Als die Alten drob erſtaunet,
Die, im Kampf mit Aurochſen,
Nie der Bienen noch geachtet,
Rief er: ſeht, das macht der König,
Der ſie alle hält zuſammen;
Er, der alles leitend ordnet,
Scheinbar herrſcht und allen dienet!

Denn ein König iſt kein Obrer,
Nur ein Vater ſeiner Brüder,
Glücklich, wer dem Weiſern folget,
Wie die Bienen ihrem Weiſer.
Als er ſo mit glatten Worten
Schlau ſie eingelullet — ſchwieg er —
Reden that er nicht, doch hob er —
Stark iſt er ja noch und zierlich! —
Sich empor, und — zählte Wolken! —
Sinnend ſchwiegen auch die Alten,
Doch die jungen angezogen
Von der Kraft des Wagenführers,
Trauend dem, was er geſprochen:
König ſey! ſo riefen Alle. —
Liſtig, als er dieß vernommen,
Stellt' er ſich, als ſey's ſein Wunſch nicht,
Sey wohl gar noch drob erſchrocken;
Sprechend: es gibt ält're Leute,
Bin der Mann nicht — fremd geboren —
Und was ſonſt er noch geplappert; —
Greiſe ſahen ſcheel — doch drohend
Schrien die Jungen — jene murrten,
Dieſe tobten, wie die Wogen;
Alſo ward der Fremde König,
Der uns um die Macht zu wollen
Und um unſre Kraft betrogen! —

Ein Knabe (verwundernd.)

Menschen! — Bienen? —

Silko.

Wohlgesprochen!

Nein, wir sind kein schwach Gewürme!

Ein Weib.

Nun, was that der neue König?

Glappo.

Der König — er that? — Geht hin nach Romove,
Da riecht ihr von ferne schon, was er gethan! —
Er nahm einen Eichbaum, und schnitzelte eilig
Drey Fratzen, die Götter er nannte, daran:
Den alten Percun, der blitzet in Wettern,
Der junge Potrympos zeigt Wellen die Bahn,
Picollos, der luget, als läg' er im Grabe —
'S ist alles ein fabelhaft närrischer Wahn!

Waidelotte und Mehrere aus dem Volk (schreyend.)

Er lästert, den Tod ihm!

Silko (die Keule erhebend.)

'S ist Wahrheit, sprich weiter!

Ein Jüngling.

Sey's Lüge, es hört sich so fröhlich doch an!

Glappo.

Dann theilt' er nach Maßen die Äcker und Felder,
Was Allen gemein war, den Einzelnen zu;

Er lehrt' ſie umpfählen und zäunen die Felder,
Da ſcheucheten Sorgen die nächtliche Ruh;
Der freundliche König ließ jedem nur wenig,
Doch jeder bedankt ſich und küßt ihm den Schuh.

Erſter Jüngling.

O, Vaterland!

Glappo.

Wollt ihr noch weiter es wiſſen,
Wie ſchön er den Pflug uns zu führen gelehrt;
Wie Jeder, der kühnlich wollt' Alles genießen,
Was Erde und Meer doch für Alle beſcheert, —
Ward ſänftlich als Räuber von Hunden zerriſſen,
Nur einer vom Raube des Ganzen ſich nährt;
Wie er euch die Äcker, die Garben, die Töpfe
Beſchnüffelt? — Zieht Mäuler ihr, kratzt euch die Köpfe? —
Iſt's wahr, was ich ſage, ihr duldſamen Tröpfe?

Ein Weib (heimlich zu dem andern.)

Wie hämiſch er lächelt!

Ein anderes (eben ſo.)

Wie er uns beſchielt! —

Ein drittes (eben ſo.)

Der häßliche Glappo, ich kann ihn nicht leiden!

Ein alter Preuße.

Recht hat er; doch was ſo ein König befiehlt,
Muß einer wie Regen und Hagelſchlag leiden!

Glappo.

Vor Allen ſind doch noch die Weiber zu neiden,
Für die hat er väterlich Sorge getragen! —
Der Starke, geſchaffen zu brünſtigen Freuden,
An Eine wird er wie ein Nagel geſchlagen.
Wir jagen entkuppelt die Hunde zur Heiden,
Und ſollen gekuppelt uns Freude erjagen;
Und wollen des Ehejochs Ketten wir trennen,
So läßt er uns gnädigſt zu Aſche verbrennen.

Weiber (durch einander ſchreyend.)

Heil unſerm Crive!

Jünglinge.

Fort, loſe Weiber, —
Zum Küchenfeuer! — Glappo hat Recht!

(die Weiber fliehen erſchrocken in den Hintergrund, und beſchäftigen ſich wieder beym Kochen.)

Glappo.

Merkt's euch, ihr trägen, nervloſen Leiber,
Erſt war't ihr Herren, jetzt ſeyd ihr Knecht'!

Silko.

Alte Knechte vieler Jungen,
Seyd ihr unter's Joch gezwungen.
Sonſten war er's doch allein;
Jetzt ſind's dreye im Verein.
Nun er's Reich getheilt den Söhnen,
Die als Sezupans uns verhöhnen,

Sinnt er wie der Dachs im Loch,
Zu Nomove Unheil noch. —
Männer, Schafen gleich, zu theilen,
O, die Wunde kann nicht heilen!

Glappo.

Kann der Guckguck nicht mehr schrey'n,
Pfeift er's seinen Jungen ein!

Ein Preuße.

Schlecht war von den Söhnen allen
Keiner — sind nicht zehn gefallen,
Rühmlich in der Schlacht Gewühl?
Samo, Warmio, die beyden,
Die noch übrig sind, sie weiden
Uns zu unsres Glückes Ziel.

Silko.

(mit seinen Gefährten von dem Boden aufspringend.)

Beyde zu viel!
Leide, wer's will.
Werd' ich gekniffen, ich halte nicht still?

Ein alter Preuße.

Können sich Glieder regen und schauen,
Wenn sie nicht weise beherrschet das Haupt?

Silko.

Hat denn das Haupt Nägel und Klauen,
Hat's euch das Mark aus den Knochen geraubt?

Ein anderer Preuße.

Schwer ist zu einen
Menschliches Meinen;
Jeglicher Mann
Thut, was er will und kann.
Reiben sie feindlich sich, kann nur vereinen
Alle des Einen Macht, das ist der Sczupan!

Silko.

Männliches Meinen
Soll sich nicht einen;
Thu, was er will und kann,
Jeglicher Mann!
Geht es zur Schlacht — o, dann vereinen
Starke mit Starken sich ohne den Sczupan!

Mehrere Preußen.

Ohne den Sczupan?

Silko.

Warum ein Sczupan,
Warum die ganze Brut?
Hat er nicht Fleisch und Blut,
Ist er, wie wir, nicht vom Weibe genommen? —
Küßt er sein Weib nicht, wenn ihn die Nessel sticht,
Jückt es ihn nicht? — Was kann er uns frommen,
Was ist er mehr, als wir?

Waidelotte.

(berauscht auf dem Hügel springend.)

Heisa, sie kommen,
Kommen geschwommen,
Bringen die Schätze
Der schäumenden Fluth!

(Alle, außer Silko und Glappo laufen nach der See.)

Glappo.

(zu Silko, indem Beyde aufstehen.)

Sagt' ich nicht die? — Fischlein im Netze,
Hält sie gefangen der Waidewuth! —
Kannst du die Sonne herunter dir langen? —
Eben so hoch steht der Sczupane Brut!
Sey auf der Huth,
Das Volk ist ihm gut,
Hört es der Sczupan, es kostet dein Blut!

Silko.

Sklaven befürchten, was sie verschulden.
Spinnt Laima Tod mir, kann ich ihn dulden;
Schändliche Knechtschaft erdulde ich nicht!

Glappo.

Immer zu tollkühn — nimmer besonnen,
Leicht ist's zu murren, schwerer zu scherzen.
Merk' es, nur spielend spielst du mit Herzen,
So hab' ich Hasen und — Männer gewonnen.

Silko.

Klägliche Kunſt — ich mag ſie nicht wiſſen,
Iſt mir die Bruſt vom Kummer zerriſſen,
Sprudel' ich aus, was im Herzen mir ſpricht!

Glappo.

Folg' deinen Grillen, ich folge meinen.
Nachdem der Wind kommt, red' ich und ſchweige,
Morgen verbergend, was heut' ich zeige,
Bis ſich mein Wunſch und Gelegenheit einen.

Silko.

Willſt du den Sczupans ſklaviſch noch dienen,
Willſt du ſie ſtürzen? — Rede als Mann!

Glappo.

Mein iſt die Herrſchaft, ſchmeichle ich ihnen —
Wollen, das werd' ich, wenn ich erſt kann.

Silko.

Jetzt oder niemahls!

Glappo.

Mach' mich nicht lachen! —
Zwey gegen Tauſend!

Silko.

Höre mich an!
Kann dir die Nachricht den Muth nicht erfachen,
Wohl, ſo geht jeder die eigene Bahn! —
Der von der Maſau, Herzog der Pohlen,
Reiſ'te nach Krakau, ſich Völker zu hohlen.

Preußen erlieget der feindlichen Macht,
Nimmt es ſein Heil nicht bey Zeiten in Acht.

Glappo.

Konrad der Schwächling!

Silko.

Männer beſiegen
Kann er nicht, welche des Kampfes gewöhnt,
Doch auch dem Schwächlinge—Memmen erliegen!—
Wenn Jeder ängſtlich dem Eigenthum fröhnt,
Alle für einen nicht muthig ſich ſtellen,
Wird uns die Streitaxt des Schwächlinges fällen.

Glappo.

Du alſo willſt —

Silko.

Aus dem Wege ſie ſchaffen,
Die uns geſchmiedet in ſchnöden Verein.

Glappo.

Und wenn ſie todt ſind?

Silko.

Erwürgen den Pfaffen,
Der uns in ſchimpflichen Schlummer wiegt ein.

Glappo.

Und dann nun weiter?

Silko.

Schleifen die Hütten,
Allen verſtatten, was Allen gemein,

Bis wir dann fröhlich geschwungen die Keulen,
Strafend die nahenden Feinde ereilen.

Glappo.

Wer soll dann Herr seyn?

Silko.

Alle und Keiner!

Glappo.

Bist du von Sinnen?

Silko.

Ein freyer Mann!

Glappo.

Glaubst du, daß dieser Finken wohl einer
Jemahls des Lockers entbehren kann? —
Dem, der sie blenden kann, werden sie fröhnen,
Läßt er sie hungern, werden sie gähnen,
Und wenn er Leim hat, so kleben sie an.

Silko.

Lockst du? —

Glappo.

Mein Pfeifchen ist noch nicht verloren.

Silko.

Vor war dein Ton denn doch anders gestimmt!

Glappo.

Wenn mich es lüstert, den täppischen Thoren
Mahl wieder weidlich den Esel zu bohren,
Pfeif' ich — sie hören's, und keiner vernimmt.

Silko.

Willst vor der Rache des Sczupans mich warnen,
Lästerst ja selber ihn offen und laut!

Glappo.

Alles kann wagen, wem alles vertraut.

Silko.

Denkst du auch mich so, wie ihn, zu umgarnen?
Falscher, ich kenne dich — wahr' deiner Haut!

Glappo.

Silko, mein Bruder!

Silko.

Gemeinsam erzogen
Mit dir im fröhlichen Keulengewühl,
War ich dir lange als Bruder gewogen;
Aber jetzt seh' ich dein schändliches Spiel! —
Hast du am Busen mir, Schlange, gesogen,
Doch ich zertrete dich, bin ich am Ziel! —
Schmeichle dem Sczupan, äffe die Thoren,
Aber bey mir ist dein Aeffen verloren! —
Nicht wie ein Lüftchen vom Winde gezogen,
Steh' ich ein Felsen im Wellengewühl;
Kann ich gleich noch nicht ebnen die Wogen,
Denn ganz allein verlör' ich das Spiel.
Doch von der Heldenwelt Brüsten gesogen,
Streb' ich rastlos zum herrlichen Ziel;

Wie sie auch schwanken und brüten die Thoren,
Nie geht der eiserne Wille verloren!

(Silk geht in den Hintergrund, lagert sich an dem Hügel, und starrt in die See.)

Glappo (ihm nachsehend.)

Mancher wird immer nach oben gezogen,
Doch er verliert sich im Wolkengewühl;
Mancher ersäuft sich in schlammigen Wogen,
Seehunden, Hechten zum lustigen Spiel;
Mancher, der auch wohl an Brüsten gesogen,
Bleibt auf der Erde und schleichet zum Ziel!
Wenn sie dann fliegen und tauchen die Thoren,
Fischt er im Trüben, was beyde verloren!

(Er geht nach dem von den Weibern verlassenen Feuer, nimmt den auf seinem Rücken an der Keule herabhängenden, erlegten Fuchs herunter, und fängt an, ihn, indem er ihn beym Feuer aufhängt, abzuziehen.)

(Preußen jedes Geschlechts und Alters, die mit Bernsteinsacken im fröhlichen Getümmel vom Meere kommen. Die Weiber eilen wieder an das Feuer, und kochen.)

Ein Preuße.

Da ist der Fang!

Ein Anderer.

Wellengott — Dank!

Ein Dritter.

Brauchen nun ferner nicht
Opfergesang!

Ein Vierter (den Sack aufhebend.)

Welch ein Gewicht!

Mehrere Stimmen (durch einander.)

Haben nun Glas —
Kaufen bunde Jacken! —
Fest zu verpacken
Eilen wir das! —
Weiber zum Schmaus —
Kuchen und Fische 'raus —
Meth zum Erfrischen —
Lachen Bangpuffis aus! —
Was wir ihm stahlen, das mag er nun fischen!

Ein Krieger tritt auf.

Krieger (laut.)

Räumet den Platz — kriecht in die Hütten,
Denn es nahet mit fliegenden Schritten
Eilend heran
Der hohe Sczupan,
Heimgekehrt von der Sudauer Jagd!

Preußen (durch einander.)

Nahend der Sczupan — schreckliche Bothschaft!
Wen wird er strafen — sein ist die Kraft! —

Fort zum Hollunder,
Zündet mit Zunder,
Opfer zu sühnen des Furchtbaren Macht!

(Viele Preußen laufen fort, andere bleiben.)

Glappo.

(das Feuer, bey dem er den Fuchs abgezogen hat, verlassend.)

Nahend der Sczupan! — Fort, ihm entgegen!

(Er eilt von der Bühne.)

Silko.

(der unterdessen aufgestanden und in den Vordergrund getreten ist, vor sich.)

Glühend knirrsch' ich, und kann mich nicht regen! —
O, von den Ketten
Will ich mich retten
Oder vergehen — in wüthender Schlacht!

Hereindringendes Volk.

Platz für den Sczupan — Segen dem Sczupan!

Silko (vor sich.)

Brat' ihn, Picollos!

Volk.

Sie nah'n heran!

Samo, Pregolla, Glappo und Gefolge von Kriegern treten auf.

Samo.

Seyd gegrüßet, Kampfgenossen!

Volk.

Heil dem Sezupan!

Samo.

Viel gefischt?

Ein Preuße.

Hundert Maß und d'rüber.

Samo.

Wohl! —
Siebzig mein und des Bangputtis,
Dreyßig Euer — wer gestohlen,
Tödtet ihn mit Keulen, — geht! —

(ein Theil des Volks verliert sich.)

Samo.

Waidelotte!

Waidelotte.

Hoher Obrer!

Samo.

Ruf zum Stämmerath die Alten,
Wicht'ges gilt es — alle kommen! —

(nachdem der Waidelotte abgegangen.)

Glappo, erster meiner Freunde,
Silko, den die Helden loben!
Warum seyd ihr mit uns, Beyde,
Nicht zur Bärenjagd gezogen?

Silko.

Jag' ich — laß' ich mich nicht jagen!

Glappo.

Nur zu spät erfuhr ich's, Hoher!
Sonsten hätt' ich meiner Pflichten
Mich gewiß nicht überhoben.

Samo (zu andern Preußen.)

Ihr da — Matten für die Herrinn!
Ruh' im Schatten dich, Pregolla!

Pregolla.

Ich danke dir, Gebiether!
Zwar fühl' ich mich ermüdet,
Doch nicht vom Jagdgetümmel.

Samo.

Dein Auge lächelt trübe?

Pregolla.

Ich leugne nicht, ich fühle
So etwas Banges, Düstres
In meinem Herzen flistern,
So wie des Nachts in Büschen,
Die Stoppelfeuer, glühend
Durch dürre Blätter knistern.
Wenn das verscheuchte Käuzlein
In fernen Höhlen heulet.

Samo (halbleise zu ihr.)

In deinen Augen Thränen? —
Des Sczupans Frau dem Volke
Den Anblick! — Weib, was machst du?

Waidelotte (hereintretend.)

Der Stämme Väter kommen!

Mehrere Alte (treten auf.)

Pregolla (zu Samo.)

Vergönne mir, mein Herrscher,
Daß ich mich jetzt entferne —
Verzeih' es meiner Schwäche,
Allein so schwer, beklemmt,
So bleyern drückt's im Herzen,
So leer und doch so enge! —
Soll ich dir heut' die Füße,
Nach meiner Pflicht benetzen,
Beym Mahle dich bedienen?

Samo.

Du sollst nicht — du bist müde!

Pregolla.

Du schenkst mir also Ruhe?
Sie thut mir Noth!

Samo.

Sie sey dir!
Leit' Einer sie zur Hütte.

(Pregolla geht, von einem Krieger begleitet, ab.)

(zu den Weibern, die im Hintergrunde kochen.)

Indeß, ihr andern Weiber,
Das Gastmahl uns bereitet,
Backt aus den feinsten Kleyen

Die Kuchen, füllt in Eile
Mit Meth die Schädel — heute
Ein Todtenmahl zu feyern. —
So lagert Euch, ihr Greise,
Im ernsten Trauerkreise!

(Samo, Silko, Glappo und die Alten lagern sich im Kreise.)

Ein Alter (zu dem andern, heimlich.)

Was muß der Szupan wollen?

Ein Anderer (eben so.)

So finster starrt er nieder!

Ein Dritter (zu Samo.)

Du riefst uns, Herr des Bogens,
Wir kommen, doch wir zittern
Vor deiner Stirne Wolken!

Samo.

Ich rief Euch, und die Schale
Des Kummers reich' ich Euch zum Trauermahle,
Um meinen Miterzeugten,
Vor dem sich kniend einst die Stämme beugten.

Silko (hastig.)

Dein Bruder todt?

Glappo.

Der Szupan?

Samo.

O, wär' er todt! — Doch das, was Laima spann,

Iſt Unheils Saat uns Allen;
In Feindes Hand iſt Warmio gefallen! —
Sitzt gefangen von den Pohlen,
Auf des Conrads Veſte Plozko;
Von Verräthern dort bethöret,
Hat er — o, ich ſag' es ſchaudernd! —
Warmio, der Held des Bogens,
Sohn des Crive, Bruder Samo's,
O, er hat den ſchnöden Glauben
Der Chriſtianer angenommen!

Ein Alter.

Er — entſetzlich!

Ein Anderer.

— Nicht zu glauben!

Silko.

Hört er nun der Laima Rocken
Schnurren — unſer heil'ger Crive?

Samo.

Nicht möglich, daß verblendet,
Mein Bruder ſo zum Abfall ſich gewendet;
Vielleicht nahm, ſich zu retten,
Er nur zum Schein des fremden Glaubens Ketten;
Vielleicht hat nur zum Scheine —

(von ſeiner bisher gewaltſam verbiſſenen Wuth überwältigt.)

Gebt Meth, ich muß ſonſt ſticken! —

(nachdem er getrunken)

Es meldet mir der Bothe:
Daß Warmio entschlossen,
Sich mit des Masau's Tochter —
Der christlichen Malgona —
In's Eheband — die Hochzeit
Schon nah — verdammter Kittel,
Snürst du mich auch noch!

(Er zerreißt wüthend sein Gewand.)

Silko.

Wahrlich,
Ein schönes Eh'verlöbniß
Für einen Sohn des Crive!

Samo.

Jetzt keinen Laut des Spottes!
Jetzt nicht, ich duld' ihn jetzt nicht!
Selbst — sey auch stark dein Bogen —
Von dir nicht, Feldherr Silko!
Hier ist nur eine Wunde! (auf das Herz zeigend.)

Glappo.

Gelassen, theurer Sezupan!

Samo.

Ich danke dir! — Zur Sache!
Leicht ist der Entschluß — Hülfe gilt's und Rache! —
Tod jenen Christenheeren,
Die sich, wie Ameishaufen, schnell vermehren,

Und unſ'rer Küſte Söhnen
Am reichen Weichſelufer ſchimpflich höhnen!
Nur Entſchluß iſt vonnöthen,
Wir können ſie mit einem Schritt zertreten!

Silko.

Daß ſie dich nur nicht ſtechen, junger Sczupan!

Samo.

Dein Scherz iſt läſtig, allzukühner Mann!
(zu den Greiſen)
Doch, Ihr ſeyd meiner Meinung, will ich hoffen,
Ihr wißt, wie wenig jener Conrad kann,
Wie oft ihn unſre Keulen ſchon getroffen,
Als Glappo neulich ſeinen Gau berann,
Da blieb ihm nur noch Tod und Schande offen:
Er wählte — Schande! für ſein kläglich Leben
Mußt' er den ſchimpflichſten Tribut uns geben!
Du, Glappo, weißt es —

Glappo.

Willſt du, daß wir lachen,
Beym Trauerfeſte — ſo erzähl' ich's Euch.
Wir heiſchten Kleider, Roſſe, nebſt Geſchirren,
Der arme Wicht ſah unſre Keulen ſchwirren,
Da ward ihm Bruſt und Rücken windelweich.
Schon glaubt' er ſeinem Teufel ſich im Rachen,
Da fiel ihm ſchleunig noch ein Mittel bey,
Was ſich im Lande fand von reichen Affen,

Die Castelläne, dicken Christenpfaffen,
Die lud nach Plozk er ein zur Gasterey.
Dort sucht' er bald besoffen sie zu machen,
Dann zog er ihnen Pelz und Jacken aus;
Die reichen Gürtel wußt' er wegzuputzen,
Sogar der Pfaffen Kreuze und Kapuzen,
Am Morgen trabten baarfuß sie nach Haus —
Wir nahmen alles!

Samo.

Der am eig'nen Volke,
So schändlich handelt, der dem eig'nen Ohm,
Um Herr zu seyn, die Augen ausgestochen,
Der Schwächling spricht der Küste Söhnen Hohn!
Soll er uns spotten — unsers Chive Sohn
Gefangen nehmen — ihn, an seinem Thron
Gekettet, taufen — dann, zum schnöden Lohn,
Ihm seine Tochter geben — ungerochen?

Silko.

Wahrlich, schlimm für Sohn und Vater!
Doch, was kann das uns verschlagen',
Sind wir Häute, die zu gerben,
Wenn man Euer Fell Euch balget?
Mag der Sczupan immer fallen,
Bethen mag der Oberpfaffe;
Schon zu viel des Sczupans haben
Wir an dir, uns d'ran zu laben!

Samo.

(aufſpringend und die Keule erhebend.)

Verwegner!

Silko (desgleichen.)

Hier bin ich!

Ein Alter.

Mein Szupan!

Ein Anderer.

Held Silko!

(Sie fallen jenen Beyden in die Arme.)

Glappo.

(leiſe zu den um ihn ſitzenden Alten.)

Laßt Ihr ſie gewähren, ſind Beyde wir los!

Ein Alter.

Wie könnt Ihr Euch, da feindlich
Das Land bedrängt, entzweyen,
Die, nach den Göttern, Beyde
Allein uns Schutz verleihen! —
Steht auf, reicht Euch die Hände!

Samo.

Ich thät's vielleicht — wenn er will!

(auf Silko zeigend.)

Silko (ihm die Hand biethend.)

Die Hand will ich dir reichen,
Dem Vaterland zum Heile:
Doch kann ich meine Zunge

Zum leichtbewegten Fähnlein
Für deinen Kahn nicht leihen!

Samo.

(der sich unterdessen, nebst den Andern, wieder gesetzt hat.)

Wir sollen also sitzen,
Und warten, bis sie unser Blut verspritzen,
Bis sie das Land uns trennen,
Uns Herden rauben, Dörfer uns verbrennen,
Uns Weib und Kinder tödten? —
Abwarten sollen wir's, und nicht errötzen?

Silko.

Wir — und erröthen?

Samo.

Jene Christenpfaffen,
Was haben sie mit unserm Land zu schaffen? —
Sie sollten uns regieren
Das Volk, zu fremder Sklaverey uns führen?

Silko.

Fremd' oder eig'ne!

Samo (mit losbrechender Ungeduld.)

Nun, so redet denn,
Ihr Alten — geh'n wir kühn dem Feind entgegen,
Wie — oder wollen wir kein Glied bewegen,
Und wehrlos fallen Mann für Mann?

Glappo (zu Silko heimlich.)

Ein Loch im Plan, führt er die Völker an!

(zu dem neben ihm ſitzenden Alten eben ſo, auf Silko deutend.)

Er leidet's nicht — um Beyde iſt's gethan!

(vor ſich.)

Wie gut, wer fliegen — ſchwimmen kann!

Samo.

Nun, Freund Glappo?

Glappo.

'S gilt, ſollt' ich meinen!

Klauen an Händen, Flügel an Beinen,

Ficht uns der Teufel ja ſelber nicht an!

Samo.

Alſo für Angriff? —

Glappo.

Laufen wir an!

Samo (zu Silko.)

Lenker des Bogens!

Silko.

Führet die Krieger,

Wenn ſie geprüft und bewähret als Sieger,

Dann — ſo dächt' ich zögen wir aus,

Sonſten bleiben wir lieber zu Haus.

Samo.

Führer der Völker iſt nur der Sczupan!

Silko.

Ein neuer Kittel schließt selten gut an!

Samo (ungeduldig zu den Andern.)

Schweigt Jedermann? —

Ein Alter.

Schnöd' sind die Christen — doch haben sie Götter,
Die, wie Percunos, blitzen im Wetter;
Fürchtet die Starken — es kann Euch mißlingen!

Ein anderer Alter.

Als unsere Väter den Adalbert fingen,
Und ihn erschlugen am Meeresstrand,
Tönt aus den Wogen ein wunderlich Klingen,
Blitze durchkreuzeten Himmel und Land —
Schwer ist's, mit mächtigen Göttern zu ringen!

Glappo.

Hast du's geseh'n?

Der Alte.

Sein blutig Gewand
Schauen die Fischer bey nächtlicher Kuhle
Oefters noch drohend im Wogengewühle.

Samo (ungeduldig.)

Also kein Krieg?

Zweyter Alter.

Denket an Laima!

Ein Dritter.

Tod allen Christen, wie Jenem geschah!
Welche den Glauben des Kreuzes uns lehren,
Müsse Percunos mit Blitzen verzehren!

Der Zweyte.

Lästre nicht, er war ein heiliger Mann!

Der Dritte.

Der Christenpfaffe — was geht er uns an?

Glappo.

Konnt' er nicht bleiben im Böhmer Land?
Beulen er suchte, Beulen er fand!

Samo.

Kein unnütz Plaudern — was meint ihr Andern? —
Ollo?

Ollo.

Wir warten Acker und Haus,
Ist das bestellt, stecken wir Pfähle aus,
Zäunen die Gränze, und gucken heraus.

Samo (vor sich.)

Gib mir Geduld!

Vierter Alter.

Potrympos verhüthe! —
Erbsen und Hafer steh'n in der Blüthe,
Und wir zögen auf blutigen Strauß!

Silko (zu Samo.)

Dank es dem Väterchen, der an den Pflug uns band,
Und uns die Keule tükisch entwand!

Fünfter Alter.

Herb' ist der Tod, süße das Leben,
Thöricht sich in Gefahren begeben;
Komme, was kommen kann,
Was geh'n mich Andre an?
Hab' ich nur Dach und Fach,
Sitz' ich gemach!

Sechster Alter.

Lieb' Weib und Kinder sollen wir flieh'n,
Sollen entgegen dem Feinde zieh'n? —
Haben's hier besser — bleiben zu Haus,
Sendet Percun mahl ein Paar Blitze 'raus,
Macht er ohn' uns wohl den Feinden 's Garaus!

Siebenter Alter.

Greift nicht die Pohlen an,
Fürchtet den Christian,
Sie heißen Bischof ihn, kühn ist sein Muth;
Ein Hexenmeister
Lenkt er die Geister,
Flammen im Munde bespricht er die Wuth!

Samo.

G'nug des Geplappers — Krieg oder Frieden?

Einige Alte.

Krieg.

Mehrere (durcheinander.)

Frieden — bleiben zu Haus!

Silko.

Laßt Ihr in engere Feſſeln Euch ſchmieden,
So zieht nur lieber auf Hafen aus!

Samo.

(zu den hinten am Kochfeuer beſchäftigten Weibern.)

Meth und Speiſen her — ſind wir geſättigt,
Sind auch die Geiſter zum Muthe geweckt,
Schalen hinweg — bringet uns Schädel,
Daraus der Trank nur erquickend uns ſchmeckt!
Glappo, zu dir!

Glappo.

Methſpender, Dank!

Samo.

Waidelott — Weiber — auf zum Geſang!

(indeß ſie das Mahl verzehren, ſingt der Waidflotte und die Weiber, welche um die Sitzenden herumſtehen.)

Geſang.

Heiſa, hu!
Menſchentödter du!
Trinken aus den Schädeln
Dir, Picollos, zu!

Waidelotte (singend.)

Schlugen mit Keulen,
Schossen mit Pfeilen
Wunden und Beulen;
Sahst du uns zu?

Ein Weib (singend.)

Saht ihr den Schönen?
Warmio!
Hört ihr ihn stöhnen?
Warmio!
Von uns gezogen
Der held vom Bogen,
Liegt er in Ketten,
Warmio, Warmio!

Waidelotte (singend.)

Auf! ihn zu retten,
Der uns geraubt,
Jeder um Feindes Haupt
Schwinge die Keule froh!
Hohlen bald wieder dich,
Rächen dich blutig,
Fürchterlich, fürchterlich!
Warmio, Warmio!

Alle (singend.)

Heisa, hu!
Menschentödter du!

Trinken aus den Schädeln
Dir, Picollos, zu!

Pregolla vom Hügel herunter eilend.

Samo.

Pregolla, so eilig den Hügel herab?
So athemlos, Liebe?

Pregolla.

Ein Bothe des Crive — ich
Ich sah in schwingen
Den blendenden Stab;
In furchtbaren Ringen
Ihn Schlangen umwinden.
Er will sie Euch künden
Die Bothschaft des Todes — sie brausen, sie klingen,
Die Wellen — es harret das wogige Grab!

(Eilt nach dem entgegen gesetzten Hügel, und sinkt erschöpft am Fuße desselben nieder.)

Ein Alter (erstaunt.)

Ein Bothe mit des Crive Stabe? —

Ein anderer.

Bedeutungsvoll! —

Ein dritter.

Er nahet — schaut!

(Alle stehen auf.)

Ein Greis,

(der Bothe des Crive) erscheint mit einem weißen, mit Schlangen umwundenen Stabe. Alle, außer ihm, knien nieder, auch Silko, doch mit Zeichen des Unwillens.

Sams (kniend.)

Wir ehren dich ob deinem Stabe,
Den dir der Götter Sohn vertraut,
Und nah'n in Demuth uns dem Stabe.

Der Bothe (mit gräßlich erhobener Stimme.)

Ich schwing' ihn, kündend laut,
Greis und Mann und Jüngling, Mutter, Weib und Braut!
Höret was der Herr der Herren, voll der Gottheit, angeschaut!
So spricht durch mich sein Mund:
Ich lag auf meinem Lager um die dunkle Stund
Des ersten Hahngeschrey's, von Sorgen auszuruh'n,
Da war's, als tönte mir Precunos hoher Ruf,
Er selber stand vor mir, mit Blut bedeckt die Brust,
Erloscht im Antlitz war der Wangen Feuergluth,
Und schwach nur glomm der Strahl, der ihm das Haupt umzuckt.
D'rauf nahte hold und ernst ein Weib in fremder Tracht,
Mit einer Perlenkron' bedeckt das goldne Haar,

Mit Sternen reich geziert ihr himmelblau Gewand;
Zu Fußen wölbt' ſich ihr des Mondes Feuerglanz,
Ein zartes Knäblein trug ſie auf dem rechten Arm,
Und einen Lilienzweig umſchloß die linke Hand,
Auf welchem traulich ſaß ein weißes Taubenpaar.
Das Götterweib war hehr und herrlich von Geſtalt,
Das Kindlein ſchöner noch, als Schnee im Abend-
roth,
Halb ein Gemeines Kind, halb ſchrecklich als ein
Gott,
Zu lächeln ſchien der Mund, doch ſprühte hoher Zorn
Aus ſeinem Augenpaar, ein doppelt Blitzgeſchoß,
Daß ſich geblendet ſtets mein Blick zu ihm erhob.
Doch Precunos nahte ſchnaubend ihm mit wildem
Dräun,
Fröhlich ſtürzten ſich die Tauben in die Flamm'
auf ſeinem Haupt;
Aber mit dem Lilienſtengel rührt das Weib ihn kaum,
Als die Gluth erloſch und hinſchwand in den öden
Raum.
Und der Gott verſank in Aſche, ſchrecklich fuhr die
Windsbraut
Durch den heil'gen Hain — es packte eiſern mich
der Traum,
Ich entſchüttelt' ihn, und furchtbar deckte mich des
Dunkels Grau'n!

Silko

(der unterdessen, wie die Andern, sich wieder erhoben hat, vor sich.)

Lügenbold!

Samo.

Was heischt der Crive?

Bothe.

Also spricht der Herren Herr:
Als d'rauf die Sonn' entstieg dem bläulich grünen Meer,
Da kamen, Schweiß bedeckt, Eilbothen aus der Fern',
Mir meldend, daß sie einen großen Kahn geseh'n
Mit hohen Masten, wo das Ufer küßt die See;
Dann eine Männerschar entstiegen sey dem Meer,
An Tracht, Gestalt und Ton den Unsern gänzlich fremd,
Auch nicht den Pohlen gleich, doch stattlicher Gebehrd'.
Die Schultern hatten sie mit Mänteln sich bedeckt,
Auf deren weißem Schnee ein schwarzes Kreuz entglänzt,
Brust, Bauch und Hüften war von Stahl, die Füße selbst.
Was sie gesprochen, kunnt' der Bothe nicht versteh'n,

Doch ihn bedunkt's, als ob von Conrad sie geredt:
Dann hau sie, wie das Vieh, zum Boden sich gestreckt,
Und Gras und Kraut gefressen!

Samo.

Brust und Bauch und Füße
Von Stahl! —

Silko (vor sich.)

Das Herz von Kieselstein, wie du
Und dein verruchter Vater! —

Bothe.

Höret zu,
Daß, was zu thun, zu lassen, Jeder wisse!
So spricht der Herren Herr: Es kündet mir der Gott,
Die fremden Männer zieh'n zur Hülfe hin gen Plozk,
Von wo der Pohlen Fürst der Kuste Söhnen droht! —
Dort ist's, wo Warmio, dein Bruder, Samo, sitzt;
Allein der Götter Schild ihn mächtig schützen wird,
Denn Blutschuld beugte nie den jungen Scheitel ihm!
D'rum, ihm zu helfen, zieht, ihr Küstensöhne, nicht,

Ihr seyd aus Fleisch erzeugt, geboren ist aus Stahl
Der fremden Männer Schar, und hart mit ihr der Kampf,
Die, Thieren gleich, sich nährt von Kräutern und von Gras *) ! —
Geht nicht nach Pohlenland, bleibt, wo ihr seyd, daheim,
Zieht Gräben, Schanzen thürmt, so weit die Gränze läuft,
Und kommt der Feind, so zeig' ein Jeder ihm den Keul ! —
Aber sucht ihn frevelnd nimmer; denn verloschen ist das Roth
Auf Percunos ernster Wange, furchtbar Laima uns bedroht,
Wer der Grausen Rad nicht höret, erndtet Untergang und Tod ! —
So spricht der Herr der Herren !

Samo (unwillig.)

Kampfgenossen !

Ein Alter.

Weises Wort hat er gesprochen !

---

*) Diese Bemerkung machten die Preußen wirklich bey der ihnen bis zur Ankunft des Ordens unbekannt gewesenen Sitte der deutschen Ritter — Salat zu essen.

Samo.

Und wir sollen ungerochen
Sitzen — warten?

Silko (vor sich.)

Jetzt entschlossen!
Jenes alten Träumers Feigheit
Aufzudecken, ist es Zeit! —

(laut zu Samo.)

Ich liebe Sczupan, deinen Vater nicht,
Obwohl — er sagt es ja! — die Gottheit durch ihn spricht;
Ich lieb' auch dich nicht brünstig,
Und war zuvor nicht deinem Antrag günstig.
Doch wenn die stahlbedeckten
Kriegsmänner schon den Göttersohn erschreckten,
So müssen wir ja eilen,
Des Göttersohns gerechte Furcht zu heilen!
Verhacke, Zäune, Gräben,
Sie schützen nicht genug sein theures Leben;
Wir müssen jene Scharen,
Die am verdammten Kreuz schon kenntlich waren,
In der Geburt ersticken,
Damit sie uns den Crive nicht erdrücken! —
Du kannst ihm helfen, Sczupan,
Wenn wir, vereint, die Völker führen an!

Samo (vor sich:)

Will ich die Kampfgier stillen,
Muß ich des Uebermüth'gen Wunsch erfüllen! —
(laut.)
Du redest weislich, Feldherr!
Vereinet führen wir zum Krieg' das Heer!

Glappo (heimlich zu dem Bothen.)

Leid's nicht, Graukopf!

Bothe (laut zu Samo.)

Willst du sünd'gen,
Deines Herrn Befehl verschmäh'n?

Samo.

Läßt er mir den Tod verkünd'gen,
Soll er mich gehorsam seh'n;
Selbst den Tod aus Vaters Hand,
Heischet er ihn, duld' ich gern,
Und dem Herren aller Herr'n
Küss' ich kniend das Gewand.
Aber was die Pflicht vom Sohne,
Heischet sie vom Sczupan nicht;
Steh' ich auf dem hohen Throne,
Ist des Volkes Schutz mir Pflicht.
Mögen sich Lämmer verkriechen und zagen,
Böcken gleich, müssen die Feinde wir jagen,
Wer nicht zuerst schlägt, der unterliegt! —
Was meint Ihr, Alten?

Aelteste.

Der Götter Willen
Ist auch der unsre!

Samo.

Mag es denn seyn! —
(nach einiger Besinnung.)
Bothe, des Grive Befehl zu erfüllen,
Zogst du schon lange vom heiligen Hain?

Bothe.

Sechsmahl ist Sonne schlafen gegangen,
Seit ich den heiligen Stecken empfangen.

Samo.

Schon sechsmahl? — o, so kann ja sein Geboth
Percunos sechsmahl schon geändert haben!

Glappo.

Ja freylich! — Frühroth ist nicht Abendroth,
Vielleicht gereut es schon dem alten Knaben!

Samo (zu den Alten.)

Seyd Ihr's zufrieden, wenn durch Feindes Blut
Ich forsche, wie wir sein Geboth erfüllen?

Alle Alte.

Was er gebeut, vollzieh'n wir!

Bothe.

Seinen Willen
Verändert nichts, gehorcht dem Waidewuth!

Samo.

Auch hier sind Götter, Pfaff, und ich bin Sezupan.

Bothe.

So thut, was ich nicht ändern kann!

Samo (zum Volke.)

Nehmet den gefang'nen Pohlen,
Den zuletzt das Loos getroffen,
Das ihn eingeweiht dem Tode,
Bindet auf der Richtstatt oben
An die Tann' ihn an zum Opfer! —
Deinem heil'gen Amt zufolge,
Magst du, treuer Waidelotte,'
Dann in's Herz den Pfeil ihm stoßen,
Daß der hoher Götter Wollen,
Ebnend unsers Zweifels Wogen,
Uns im Blutgesprudel töne!

(heimlich zu dem Waidelotten.)

Gut gestoßen, daß es springt!

Waidelotte (eben so.)

Ich versteh' dich!

Samo (eben so.)

Wenn's gelingt, —
Zwanzig Maß sind dein vom Besten, —
Daß das Blut
Hoch nur sprudelt!

Waldelotte (im Abgehen.)
Gut, ſchon gut!

Silko (der es bemerkt, vor ſich.)
Feiner Geyer! auf ein Haar
Aehnt er jenem alten Aar!

Samo (laut.)
Jetzt mit Speiſ' und Trank zu köſten
Unſern heil'gen Bothen geht,
Glappo — Ollo! — Kuchen, Meth,
Wie es ziemt ſo hohen Gäſten,
Müſſe ihm geſpendet ſeyn. —
(zu den andern.)
Laßt, ihr andern Kampfgenoſſen,
Mich mit meinem Weib' allein!
Eilt zur Opferſtätte hin,
Und wenn dort das Blut gefloſſen,
Meldet mir der Götter Sinn!
(Alle, außer Samo und Pregolla, gehen ab.)

Samo.
(indem er ſich der am Hügel hingeſunkenen Pregolla nähert.)
Pregolla!

Pregolla.
Herr!

Samo.
Ich zieh' in Krieg — tritt her!

Pregolla.

Ihr Götter! —

Samo (sie in die Arme schließend.)

Hast mir etwas noch zu sagen?
Der Augenblick ist unser — keiner mehr! —
Mein hohes Weib! — Nicht weinen, nicht verzagen!

Pregolla.

(die Hand krampfig auf das Herz drückend.)

Ich — nein — nur hier — mein Herz!

(Sie sinkt erstarrt und ohnmächtig, zu Boden.)

Samo.

(auf sie hinstürzend, in äußerster Angst.)

Pregolla! — Weib! — Sie hört nicht — der Schmerz,
Er hat sie getödtet — Pregolla — Pregolla! —
Todt und erstarrt — Tückische Laima!
Willst du mein spotten? —
Ha, Waidelotten!
Todesbeschwörer! — heran, heran!
Pregolla — mein Liebchen — dein Mann!
Kennst mich nicht mehr? Schone, o schone,
Grauser Picollos — nimm meine Krone,
Laß nur dieß Weib mir — Pregolla! — Vergeh'n
Muß ich — sie stirbt!

Pregolla (auf dem Boden liegend, leise.)

O, noch nicht aufsteh'n!
Es ist so früh noch!

Samo (ſie umfaſſend.)

Sie iſt von Sinnen! —
Weißes Liebchen! — Augen feſt zugedrückt!

Pregolla.

(indem ſie Samo mit beyden Armen umſchlingt.)

'S iſt hier ſo heimlich warm — flieh' nicht von hinnen! —
An dich mich ſchließen — o — zerrinnen!
Wie der Wilde das Brautbett mir knickt!

(ſie ſchlagt die Augen auf.)

Ha! wo bin ich?

Samo (ſehr ſanft.)

Täubchen — bey mir!

Pregolla.

(langſam mit Samo's Hülfe aufſtehend.)

Hier der Hügel — dorten die Brandung!

(aufſchreyend)

Ach, ich Verlaßne — es war nur Erſcheinung!

Samo.

Was war? — Du folterſt mich!

Pregolla (ihn umſchließend.)

Du biſt noch hier!
Nicht war — du bleibſt — du lächelſt!

Samo.

Vor Schmerz und Luſt — was war dir?
Du Sonne meines Lebens!

Pregolla.

Mir war — allein du lächelst —
Du lachst mich aus — dein Mädchen,
Wen ich es dir erzähle! —
Mir war so grün, mir fächelt's,
Wie Abendwind vom Meere,
Mir war — hast du's vergessen? —
Im Taubenmond — gedenkst du's? —
Im lieben Taubenmonath,
Da war doch unsre Hochzeit!
Seitdem — o, da war's fröhlich! —
Hat dreymahl nun der Vollmond
Das Lager uns beschwommen;
Kaum hatt' ich mir das Glöcklein
Geheftet an den Gürtel, —
Wie's unsre Mädchen tragen,
Wenn sie des Trauten harren!

Samo.

O, diese Wonnen foltern,
Jetzt, da nur Blut die Losung!

Pregolla.

So hör nur, guter Samo,
Das närr'sche Zeug — halb Wachen
Und halb ein süßes Träumen.
Der muntre Wagenführer,
Der mich von meiner Mutter

Mit dir geraubt, so dünkt' mich's,
Er hielt vor unsrer Thüre,
Mit Band und bunten Tüchern
Gar stattlich ausgeschmücket,
Zur Hochzeit mich zu führen,
Und um mich standen die Jungfrauen all,
Das Brautlied wir sangen mit traurigem Schall:
O weh, o weh, mein Feuerlein!
Wer wird nun künftig dein Hüther seyn?
Wer, Mütterchen, machet das Lager dir nun,
Wer tränket dein Hündchen, wer füttert dein Huhn?
Da kamen die Gesellen mit großem Geschrey,
Und fuhren den bräutlichen Wagen herbey,
Ergriffen dein Mädchen mit fröhlicher Hast,
Und jauchzten: wie's Feuer gehüthet du hast
In Mütterleins Hütte, so wirst du auch thun,
Wenn du auf dem Lager des Starken wirst ruh'n!

Samo.

Genug, mein weißes Holdchen! —
Nur jetzt kein liebend Kosen,
Ich darf nicht weich seyn! —

Pregolla.

Und die Weiber dann! —
Sie rissen vom Haar mir den blühenden Kranz,
Der freudigen Jugend Genoß,
Ihr Hause im wilden, geräuschvollen Tanz,

Mich eng' und enger umschloß.
Sie schlangen um's Haupt mir das Linnengespinnst,
Die sittsame Krone der Frau'n;
Sie sangen: die trägst du so lange im Haar,
Bis einst dein Schooß ein Söhnlein gebar,
So stark, als der Vater zu schaun! —
Sie stießen mich schäkernd in's Eh'bett hinein. —
(aufschreyend)
O weh! o weh! (Sie sinkt ihm in die Arme.)

Samo.

Pregolla!

Pregolla.
(sich an seinen Busen verhüllend.)
Der brennende Augenblick,
Er ist entfloh'n — er kehrt nicht zurück!

Samo.

Komm zu dir!

Pregolla (halb weinend.)
Er zieht in die Schlacht,
Er hat sein armes Täubchen nicht acht! —
Wer wird dir nun hüthen dein Feuerlein,
Wer wird in der Schlacht dein Täubchen seyn? —
Nun trag' ich immer die linnene Kron,
Und nimmer gebähren werd' ich den Sohn! —
(jammernd.)
O weh! o weh! o weh! —

Waidelotte
(hinter der Scene schreyend.)

Das Blut! —
Es spritzet zum Himmel die rosige Fluth?
Es treffe die Feinde der Fluch!

Samo.

Sie kommen! — Laima ruft! — die Götter mit dir! —

Pregolla (ihn umschlingend.)

Kommen sie, kommen sie? — Reißen dich von mir? —
Mögen sie kommen — ich lass' dich nicht fort! —
O, welche Angst — welch zuckendes Leben! —
O, bleibe bey mir, mein Samo, mein Leben!
Sieh, ich vergehe — o, bleibe mein Hort! —

Samo (sie glühend küssend.)

Aus deinen blauen Augen
Laß mich noch einmahl Lebensathem saugen!
O, süße Augenlieder! —
Genug! — Will's Laima — wohl, so kehr' ich wieder!
Doch, sollt' ich ihr erliegen —
Denn schnödes Spiel mit uns ist ihr Vergnügen, —
So nimm, wenn ich gefallen,
Den Schild — mir lieb vor meinen Waffen allen,
Auf dem wir traulich sassen
Das erste Mahl — ich werd' ihn nie verlassen. —
Häng' ihn am Eichbaum oben.

Der auf dem stolzen Galgarb*) sich erhoben,
Wo ich zum ersten Mahle
Dich deine Herden weiden sah im Thale. —
Oh! —

(Waidelotte tritt rasch und schüchtern hervor; er hat das Opfermesser noch in der Hand, sein Gewand ist mit Blut bespritzt.)

Waidelotte (heimlich zu Samo.)
Wir sind fertig, Sczupan!

Pregolla.
Was will er — der blutige Mann?

Samo (sich von ihr loswindend.)
Laß mich!

Silko, Glappo, der Bothe, Krieger mit Keulen, Volk.

Pregolla.
(zu Samo, ihn immer ängstlicher umschließend.)
Sie drängen sich — wie sie dich anseh'n! — —
Ich will dich umfassen, ich will dich umklammern,
Mein ächzendes Angstschrey'n, mein hülfloses Jammern,
Von Göttern und Menschen wird's Mitleid ersleh'n.

*) Ein Berg in Ostpreußen.

Stimmen des eindringenden Volks.
(durch einander.)

Das Blut! — hoch hat es gesprungen — das Blut! —
Laut hat es gezischt — gen Himmel es quoll! —
Fort zum Siege! — Fluch der Christenbrut!
Empor hat's gelodert — mit uns, Picoll! —

Samo (laut und gebiethend.)

Bey Eurem Leben — Stille! —
(zu dem Waidelotten.)
Wie kündet, Priester, sich der Götter Wille?

Pregolla (zu dem Waidelotten.)

Daß du verstummen mögest! —

Samo (halb leise.)

Mit dieser Keule tödte
Mich, Weib! — Nur vor dem Volke
Mir Schmach nicht! — (laut.) Waidelotte,
Beginn! —

Pregolla.
(außer sich, sich Samo umklammernd.)

Bey allen Göttern!

Samo (wüthend.)

Reißt sie von mir — die Thörinn!

Pregolla
(stolz und gefaßt zurücktretend.)

Ich bin des Sezuane Weib und Königinn! —
Auch ich kann sterben! —

Samo (zu dem Waidelotten.)

Pfaff — beg'nn!

Waidelotte.

(seltsam feyerlich, mit erhobener Stimme.)

Alles was aus Blut geboren,
Und von Keulen wird getödtet,
Horch das Wollen des Picollos! —

Samo.

Mach es kurz!

Waidelotte.

Es ward das Opfer,
Als es auserwählt vom Loose,
Mit dem heil'gen Stahl durchstoßen!
Solcher traf am Herzen oben,
Wo des Blutes Zweige sprossen,
Und gehöhlt des Lebens Bronnen;
Und als ob aus tausend Rohren,
Spritzt' das Blut empor und lodert's,
Gleich dem Biere, wenn's gegohren;
Aus dem Blutgesprudel tönte,
Aber heulend in den Ohren,
Mir der Spruch des grausen Gottes:
Tod dem Frevler, Tod!
Seines Blutes Roth
Tränk' des Bruders Keule! —
Das ist mein Geboth!

Volk (jauchzend.)

Tod den Feinden, Tod!
Ihres Blutes Roth
Unsre Keulen tränke!
Das ist sein Geboth!

(Pause, in der jeder sein Erstaunen ausdrückt.)

Samo (vor sich.)

Des Bruders Keule! —

Ein Alter (desgleichen.)

Ahndungsvoll! —

Glappo.

(vor sich, auf den Waidelotten blickend.)

Wie fein er's drechselt und wie toll
Sie's deuten! — . . .

Silko (vor sich.)

Lögst du nicht, Picoll!

Samo (desgleichen.)

Ich hab's begonnen — end' es, wie es soll! —

(laut.)

So ist denn Kampf die Losung! — Du hörst es, Götterbothe,
Zeuch gen Romove schleunig, noch vor dem Abendrothe,
Und sprich zum Herrn der Herren: das alte Volk vom Strand

Küßt dein Gewand', und eilet zum Sieg' nach Pohlenland;
Denn also hat's beschlossen Picoll mit hohem Muth,
Daß Blut die Keul' uns färbe der schnöden Christenbrut!

Volk.

Sieg unsern blut'gen Keulen, und Tod der Christenbrut!

Bothe (zu Samo.)

Durch deine zweyte Frage
Hast Laima du versucht, die ungerochen
Nichts lässet, was verbrochen;
Bewahr' dein Haupt! — sie straft den Uebermuth!
Sie spinnt auch deine Tage! —
Wer Blut gemißbraucht, büßt durch Blut;
Dein ist die Schuld, nicht mein! — Du frugst,
Gott hat gesprochen,
Ich schweige! —

Glappo.

Daran thut er gut!

Samo.

Füllt noch einmahl die Schale!
(indem er sie dem Bothen reicht.)
Zu dir — Glück auf die Reise!
Kommst du zum Eichenthale,
Wo voll der Gottheit ruht der hohe Weise,

So sprich zu ihm: im Tod und Leben bleibet
Dein Erstling Samo dein, wie's in ihm auch gäh-
ret und treibet!

Bothe.

Wohl!

Samo.

Und hin zu seinem Throne
Führst du diese (auf Pregolla zeigend.) theurer mir,
Als mir Keul und Helmeszier;
Ihm, dem hohen Götterſohne,
Send' ich meines Lebens Krone. —
Schönheit schützend zu umschweben,
Ward dem Würd'gen nur gegeben. —
Hast du sicher sie geleitet,
Wird dir großer Lohn bereitet. —
Doch verbürgt sie mir dein Leben!

Bothe.

Keine Erdenqual berührt,
Was der Götterbothe führt.
Ich verbürge sie!

Samo.

Pregolla!
Fahre wohl! —

Bothe (zu Pregolla.)

Sie bebt erschrocken! —
Nicht dich fürchten, schöne Tochter! —

Heilig ist der Unschuld Haupt,
Wie des Götterbaumes Wipfel,
Den kein Wetterstrahl entlaubt!

Pregolla.

(die so lange abwärts gestanden, zu Samo, mit dem höchsten Ausdruck des Schmerzes.)

Geh — krampfig wühlt's im Herzen,
Es reißt sich loß mein Leben!
Nimm's mit dir — geh!

Samo (in äußerster Rührung.)

Pregolla! —

(zu dem Volk.)

Ich möchte wohl, ihr Männer,
Mein Weib — noch einmahl küssen;
Doch — wer darüber lächelt,
Dem — (die Keule erhebend.) beym Picoll! — zerschmettr' ich
Den Kopf! —

Silko (mit laut erhebener Stimme.)

Den Schlachtgesang! —

Samo.

(indem er Pregolla glühend umarmt.)

Leb' wohl!

Volk.

(gräßlich in eintonigem Gesange.)

Die Keul'
Schwingt mit Geheul! —

Picollos — hu!
Lacht grinsend uns zu! —
Zischend und laut,
Wie Eul' und Windsbraut,
Kreiselt und kreischt der Tod — hohahahu!

(Sie stürzen mit geschwungenen Keulen von der Bühne.)

Samo.

(halblaut, Pregollen liebetrunken im Arme haltend.)

Für eine Nacht mein Leben! —

Silko und Volk (hinter der Scene.)

Szupon! Szupan! —

Pregolla (zu Samo.)

Du fällst, und ich — ich folge dir! —

Samo.

(sich gewaltsam von ihr losreißend.)

Zur Schlacht!

(Stürzt hinaus, der Bothe führt Pregollen, die dem Samo sehnend nachsieht, nach der entgegen gesetzten Seite ab. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Gegen Abend. Bergige Waldgegend unweit Plozk.

Deutsche Lanzknechte.

Ein deutscher Lanzknecht klettert von einem Berge herunter.

Lanzknecht.

(ängstlich umherschauend und in das Dickig rufend.)

Pst! Heinrich! Wolfgramm! — Seyd ihr da? — Wo steckt ihr?

Ein anderer Lanzknecht.

(der, wie der Erstere, den Berg herunter kriecht.)

Ein Teufelsland! — nur Fichten und Wacholder, Moraſt und Sümpfe!

Erster L.

Wo sind denn die Ritter?

Zweyter L.

Sie klettern dorten noch den Berg hinauf!
Saleiden pfeift — dem alten Spielmann fröstelt's —
Herr Conrad hat die Augen überall.

Erster L.

Ist dir der Spielmann nicht so artlich? —

Zweyter L.

Etwas! —
Ein guter Graukopf! — Oft ein wenig grob! —

Erster L.

Seit den drey Wochen, daß er sich zu uns,
Ich weiß nicht wie, gefunden, hab' ich nimmer
Ihn essen seh'n, noch trinken; und des Nachts,
Da geht er bethen! —

Zweyter L.

Hm! — Er mag sich wohl
Vom Liedersingen mästen.

Erster L.

Schlecht genug!
Wir selber haben leider nichts zu beißen.
Der ewige Salat!

Zweiter L.

Ein kläglich Leben! —
Der Henker hohl' das Heidenvolk! —

Erster L.

Ja wohl! —

Hätt' ich's der heil'gen Jungfrau und dem Pater
Nicht angelobt—hohl' mich der — Gott sey bey uns!
Ich säß' im Vogtland hinter'm Ofen! —

Zweyter L.

Nein,
So toll war's doch im heil'gen Lande nicht!

Ein dritter Lanzknecht.

(der eilig von der nämlichen Seite gelaufen kommt.)
Wißt ihr? — Der Peter ist bey Gott!

Erster L. (erstaunt.)

Der — ?!

Zweiter L.

Was? —

Dritter L.

Nun ja — er blieb ein Stückchen hinter uns,
Dort rechts im Strauch', den Harnisch festzuschnallen,
Husch! packt ihn da ein gelbgelockter Teufel,
Plautz—mit der Keul' an'n Kopf — gleich mausetodt!
Wir rufen: Peter! — seh'n uns nach ihm um,
Da lud der Wilde schon ihn huckpack — Fort
Mit sammt dem Peter war er, wie ein Blitz!

Erster L.

Es ist der Zwölfte schon, den sie auf die Art
Uns weggefischt.

Zweyter L.

Der alte Schwager Peter!
Er hatt' ein drollig Weib — Gott hab' ihn selig!

Erſter L.

So 'n Heidenvieh! — es muß vom Teufel doch
Beſeſſen ſeyn, ſchon bey lebend'gem Leibe!
Wenn ſo ein Rieſ' mich anglotzt — ſtraf mich Gott!—
Mit ſeinem großen blauen Aug' — die Keule
Geſchultert — hinten 's Bärenfell — beym Henker!
Ich bin kein Haſ', doch überläuft mich's kalt!

Zweiter L.

Die Weiber ſind nicht eben zu verachten,
Nur ſcheu, wie wilde Gänſe!

Dritter L.

Und ſo 'n Kerl —
Hat einen er gepackt, und geht's an's Laufen,
So hohlt kein Pferd ihn ein!

Erſter L.

Doch, beym Sanct Veit!
Hier iſt ja Pohlenland — das Plazky . . . Plozko —
Der Henker ſprech' es recht! — es ſoll ja nur
Ein Viertel Weg's noch fern ſeyn — Wie, zum Guckguck,
Kommt hieher denn der Heidenkerl?

Zweyter L.

Ey was!
Sie reſpectiren ja den Pohlenfürſten
In ſeinem eig'nen Lande nicht! — Die Bauern,
Wo geſtern wir genächtigt, ſagten ſelbſt:

Er schindet uns, die Preußen schinden ihn,
Und wär's nicht um des lieben Herrgotts willen,
So wär's uns gleich, ob Sczupan oder Woiwod.

Erster L.

Verfluchte Nahmen — mir zerreißt es schon
Das Maul, sie auszusprechen!

Dritter L.

Ja, des Meisters
Gestrenge Herrlichkeit — er hätt' uns lieber
Im Mameluckenlande lassen sollen.

Zweyter L.

Noch lieber bey den schmucken, braunen Dirnen
Im warmen Welschland'! *)

Dritter L.

Still! — Herr Otto kommt!

Otto von Saleiden; ein alter Zitherspielmann, eine Zither in der Hand haltend, und ein Trupp deutscher Lanzknechte kommen aus dem Hintergrunde über die Berge gezogen.

Otto.

(zu dem Spielmann, der langsam hinter ihm geht.)
Nun, Spielmann — hinkt's? —

*) Der Deutsche Orden war bekanntlich, ehe er nach Preußen kam, in Italien, wohin er sich von Palästina zurückgezogen hatte.

Spielmann *).

Es friert, gestrenger Herr!

Otto.

Ja, schändlich kalt ist es in diesem Lande,
Doch — du hast, sagst du, lang' am Meere schon
Gehaus't — du bist's gewohnt, dieß Bärenleben!

Spielmann.

Ja — darum wohl! — Allein mich friert's so immer,
Wenn ich rund um das kalte Thun und Treiben
Betrachte —

Otto.

Nun — die Preußen sind nicht kalt:
Sie schlagen warm genug auf ihren Mann;
Nur immer hinterrücks — die Buben! —

Spielmann.

Hm!
'S ist hier und dorten kaltes Wesen! —

Otto (zu den Landknechten.)

Leute!
Daß Ritter Landsberg nur uns nicht vermißt.
Er blieb zurück — Geh' Einer auf die Höh',
Und ruf! —

*) Der Geist des von den Preußen erschlagenen Bischofs Adalbert.

Ein Lanzknecht
(steigt auf den Berg, und schreyt.)
Herr Landsberg! — ho! —

Otto.

In diesen Wäldern,
Von zehn, zwölf Meilen lang und breit — der Beste
Kann hier sich irren — Du (zu dem Spielmann) weißt gut Bescheid,
Und daß du g'rade recht kamst, als der Preuße,
Der nach der Landung uns den Weg gezeigt, —
Der Schurk'! — in Sümpf' uns führt — ohne dich
Wär' schwerlich Einer noch von uns am Leben.

Spielmann.

'S ist Gottes Schickung, der Euch hergeführt,
Und mich zu Euch —

Conrad von Landsberg kommt, mit einer blutigen Lanze in der Hand, vom Berge herunter.

Otto.

Nun, seyd Ihr endlich da?

Conrad.

So weit mit Gott! —

Otto,

Die Lanze ganz voll Blut! —
Was treibt Ihr? —

Conrad.

Waidwerk — kam ein Auerochse
Mir in den Wurf — ich fing ihn ab.

Otto.

Allein —
Das grimme Thier! — und nicht einmahl zu Pferde!
Es ist ein Stück! —

Conrad.

Nicht solchen Lärm um Nichts! —
Fehlt Keiner? —

Ein Lanzknecht.

Nur der Peter bloß —

Conrad.

Ich weiß es. —
Sie ist doch schändlich, diese Art von Krieg,
Im Forst, im Hohlweg, wo nicht, Stirn an Stirne,
Der Mann den Mann erwartet — wo mit List
Der Mörder nur des Unbewehrten harret! —

Otto.

Doch hat der gute Einfaltspinsel Peter
Mehr Glück noch, als Verstand; — ein Märtyrer
Wird er durch seine Dummheit! —

Spielmann (finster zu Otto.)

Kanntet Ihr
Den Peter? —

Otto.

Schon vom heil'gen Kriege her —
Ein braver Dummbart —

Spielmann.

Was Ihr kanntet, war
Wohl nur des Peters Rock, des Peters Mühe,
Sein Antlitz höchstens — doch das Übrige,
Das läßt sich so nicht kennen.

Conrad (zu den Knechten.)

Sind die Lanzen
Geputzt? — Hier ist kein Weilens!

Spielmann (zu Otto.)

Jener Dummbart,
Er konnte doch im großen Wesenringe
Vielleicht so viel, als Ihr — vielleicht noch mehr
Bedeuten! —

Otto.

Brummst schon wieder, Zitherspieler?

Spielmann (mit steigendem Zorn.)

Und daß er mehr bedeute, hat der Herr
Bewiesen — der ihn jetzt im Heidenlande
Für seines Glaubens Ehre fallen ließ.

Otto.

Nun — laß es gut seyn! —

Spielmann.

Wenn Ihr gut seyn laßt,
Was, weil es gut ist, sich dem Guten nur
Enthüllet —

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Conrad,

(der unterdeß die Lanzknechte, welche den Hintergrund der Bühnen füllen, gemuſtert hat.)

Iſt's noch weit bis Plozko, Spielmann?

Spielmann.

Hört Ihr nicht über'm Forſt die Abendbethglock'?
Vom Plozker Dome läutet's! —

(Man hört ein ſehr entferntes Läuten, das einige Augenblicke fortwahrt. Der Spielmann entblößt das Haupt.)

Alle Lanzknechte.

(freudig auf die Knie ſtürzend.)

Ha! — die Bethglock'!

Otto (eben ſo.)

Zum erſten Mahl, ſeit wir am Strand' gelandet!

Conrad (eben ſo.)

Der liebe Herrgott ſpricht uns freundlich zu! —

Alle.

(den Spielmann ausgenommen, kniend.)

Ave Maria Jesus!

(Bey Nennung des letzten Nahmens entzündet ſich über dem Haupte des Spielmanns ein Flämmchen, welches ſogleich wieder erliſcht.)

Otto.

(nebſt den Andern aufſpringend.)

'S blitzt! —

Conrad.

So dünkt mich's! —

Spielmann.

Warum nicht gar! —

Conrad (zu den Lanzknechten.)

Wohlan! — mit Gott denn weiter!

Otto (zu Conrad.)

Ihr werdet doch ein Viertelstündchen hier —
'S ist ein so schöner Rasenplatz — verweilen?

Conrad.

Der Plätze gibt es viel, der Stunden wenig —
Wir zieh'n! —

Ein Lanzknecht (zu Conrad bittend.)

Gestrenger Herr! —

Ein Anderer.

Wir sind so müde!

Ein Dritter.

Seit sieben Tagen keinen Rasttag —

Ein Vierter.

Nur
Ein kleines Weilchen, um uns zu verschnaufen,
Und einen Schluck zu thun! —

Spielmann.

Laßt sie gewähren!
Die alten Bäum' herum, — so Manchem weh'n
Sie Lebensathem wohl zum großen Werk. —
(zu den Lanzknechten.)
Ihr Kinder lagert Euch, und trinkt einmahl —
Gott sieht das gerne! —

Otto.

Warum trinkſt du ſelber
Du, Schnakſcher, nicht? —

Spielmann.

Ich tränkte, trank und trinke! —

Conrad.

Du biſt ein wenig vorlaut, Alter; doch
Mag's ſeyn —

(zu den Lanzknechten.)

Ein Viertelſtündchen!

(Die Lanzknechte lagern ſich im Hintergrunde der Bühne in einen Kreis gruppirt, und trinken die Runde aus einem Schlauche.)

Spielmann (zu den beyden Rittern.)

Setzt Euch auch —
Ihr könnt wohl bald der Kraft bedürfen!

(Er und beyde Ritter ſetzen ſich im Vorgrunde unter einen Baum.)

Conrad (zum Spielmann.)

Alter!
Könnt' ich es glauben, daß der Mann, der dieſes
(auf das Kreuz an ſeinem Mantel zeigend.)
Am Mantel und im Herzen trägt, von Hexen
Bezaubert werden könnte, ſo vergib mir! —
Ich glaubt', du ſey'ſt ihr Meiſter. — Selten bin ich
Gewohnt, mich nach dem Willen eines Andern,
Wenn's nicht mein Gott, mein Meiſter und mein
Biſchof,

Zu fügen; doch seit jenem Augenblicke,
Da du zu uns dich trafest, nahmst du ganz
Den Willen mir — ich bin dein Nachhall nur!

Otto.

Ja, alter Grießgram, Dank sind wir dir schuldig;
Du hast uns brav geleitet bis hierher:
Doch läßt du uns nach deiner Pfeife tanzen,
Wie's dir gefällt, und brummst noch obendrein.

Spielmann.

Wie Gott Euch's weiset, thut Ihr — wie er mich,
So thu' auch ich — Mein Zürnen ist nicht Unmuth,
Auch Haß nicht — wo der hohe Zorn gewurzelt,
Da trägt er Früchte, und verdorret nie. —
Laßt meine Art mir! —

Conrad.

Wir verehren gern
In dir den Mann nach alter Weise! —

(nach einer Pause, während welcher er, in's Gras gestreckt, sich dem Anschauen der Gegend überlassen hat.)

Lieblich
Ist dieser Platz — die Abendsonne luget
So traulich d'rein, — die Vöglein springen munter
Von Zweig' zu Zweige, preisen ihren Gott
Mit ihrem Zünglein sonder Hadersucht, —
Und er ernährt sie väterlich! — Auch uns
Wird er ernähren in der fremden Heimath!

Otto.

Ob's bey den Springinsfelden wohl auch Heiden
Und Ketzer gibt? —

Spielmann.

Nur dorten gibt es Ketzer,
Wo sich die Selbstheit aus dem großen Kreise
Des All's hinunterzieht in sich — nicht hier
Und nicht am Busen des Unendlichen! —

Otto.

Ich kann dich nicht versteh'n —

Spielmann.

'S ist auch nicht nöthig.

Otto.

Doch wird's mir immer in der Brust so enge,
Wenn du so seltsam sprichst.

Spielmann.

Das ist mir lieber,
Als wenn Ihr zu versteh'n mich wähntet.

Otto.

Alter,
Ich halt's nicht länger aus — du mußt mir sagen —
Magst wollen oder nicht — wer bist du?

Conrad.

(der bis dahin in Gedanken verloren gesessen hat.)

Otto! —
Ein Rittersmann! und Fürwitz! —

Otto.

Ja — ein Heide
Halt's aus! — Er hat mich lang' genug geplagt
Mit seinem Schweigen — der! —
(auf den Spielmann zeigend.)

Conrad.

Ich leugne nicht,
Ich selber möchte gern den Sonderbaren,
Der uns so adelich ohn' allen Lohn
Durch diese Wildniß her geleitet — uns
So manche sittig frohe Stunde schenkte —
Genauer möcht' ich wohl ihn kennen — dennoch,
(zu dem Spielmann.)
Sey unbesorgt, mein alter Freund! ich will
Dir dein Geheimniß listig nicht entlocken.
Dieß schlichte weiße Haar — die klare Stirn,
Das stille Gluthenauge — nur dem Edeln
Gehört es: — das ist mir genug! —

Otto.

(sehr sanft und schmeichelnd zu dem Spielmann.)
Vater!
Ich stehl' dir's auch nicht, aber — bitten muß ich! —

Spielmann.

Wenn Ihr's denn wollt — ich will es Euch erzählen —
Nur ist's mit Sängern ein besonder Wesen;
Sie haben immer Manches zu verhehlen,

Sie ſagen Manches, was auch nicht geweſen;
Doch — wenn ſie auch die Wahrheit oft verfehlen,
So lügen ſie zum Guten, nicht zum Böſen,
So will auch ich, ſo gut ich's darf, Euch künden:
Ihr mög't das Gute dann heraus Euch finden.

Im Böhmenlande ward ich einſt geboren.
Aus meinem Stamme manche Helden kamen;
Doch hab' ich meinen Nahmen ſchier verloren,
Ob dem Gedächtniß von dem Einen Nahmen,
Durch den geheiligt alles, was erkohren,
Und ausgetilgt des Drachen ſchnöder Samen;
Der alten Zeit Gedächtniß iſt verſchwunden,
Und bloß das Neue wird in mir erfunden.

Nur deſſen kann ich mich gar wohl entſinnen,
Daß ich ein Spielmann war auf dieſer Erden;
Denn ſpielen war mein tägliches Beginnen,
Und um mich ſpielten Wonnen und Beſchwerden,
Doch immer ſprach es ſchon zu meinen Sinnen,
Daß aus dem Spiele muß das Ernſte werden;
So ſpielt' ich fort, den Leib vom Spiel' umfangen,
Den Geiſt dem hohen Ernſte angehangen. —

Erzogen ward ich in der ſtillen Klauſe;
Die Klauſe ward mir, bald die Welt zu enge.
Ich war, wo ich geboren, nicht zu Hauſe,
Ich drängte mich in's menſchliche Gedränge:

Statt Saitenklangs gefiel mir Stromgebrause,
Zu klein war mir der Hörer kleine Menge;
Denn mich ergriff ein allgewaltig Sehnen,
Hinaus zu zieh'n zum Bronnquell frommer Thränen.

Zur Stadt, wo aller Gläub'gen Hirte wohnet,
Zog ich als Pilgramm kühn und unverdrossen,
Zum warmen Lande dann, wo Liebe thronet,
Die sich vom Kreuz auf alle hat ergossen.
Doch als ich dort dem Heiligen gefrohnet,
So war die Pilgerreise abgeschlossen;
Zu meiner Heimath kehrt' ich fröhlich wieder,
Und sang' vernomm'ne und verklung'ne Lieder.

Ich sang vor Hirten und gekrönten Leuten;
Doch mochten wohl die Hörer drob ermüden.
Gewinn und Beyfall wollt' ich nicht erbeuten,
Das Irdische gab mir gar schlechten Frieden,
Nur im Gesange brannt' ich zu erstreiten
Die Krone, die wir schimmern seh'n hiernieden. —
Es war ein thöricht eitel Unternehmen;
Doch darf ich mich im Grunde deß nicht schämen.

Ich zog nach Pohlenland, wo Viele waren,
Die nimmer noch den hohen Sang vernommen.
Ich scheute nicht Beschwerden, noch Gefahren,
Sang Jedem das, was Allen mochte frommen.
So war ich endlich, nach so manchen Jahren,

An jenes öde Küſtenland gekommen,
Und ſang denn da, nach meiner alten Weiſe,
Was Himmel laut verkünden, ſchlicht und leiſe.

Das mochte wohl ſo Manchem nicht gefallen;
Doch fiel auf guten Acker auch der Samen.
Von vielen Tauſend meiner Hörer allen,
Gab's mehr als Zehne, die mein Wort vernahmen.
Ich ſah ſo manche Hörer um mich wallen,
Und reiner fortgeh'n, als ſie zu mir kamen;
Darob erfreut ich mich in meinem Herzen,
Und pries die mir geneigten Himmelskerzen.

Doch nur dem Neuen waren ſie gewogen,
Den heil'gen Eifer wollten ſie nicht ehren.
Wen meiner Leyer Wohlklang angezogen,
Der mochte nicht der Buße Pſalmen hören:
Sie ſtürmten um mich gleich empörten Wogen,
Mein harm- und ſchuldlos Saitenſpiel zu ſtören;
Ja einer nahte mit unheil'gem Feuer,
Und brach entzwey die Gott geweihte Leyer. —

Da barg ich mich am fluthbeſchäumten Strande,
In einer Höhle die mein Vater baute.
Entfernet zwar vom lieben Mutterlande,
Mir dennoch nicht in öder Fremde graute,
Und manches Herz bey mir Erquickung fande,
Wiewohl man meine Leyer nicht mehr ſchaute. —

So saß ich da wohl viele Jahr und Wochen,
Und hab mit meinem Vater nur gesprochen. —

Und als zur Küste Euer Schiff geschwommen,
Da sagte mir der Vater: zeuch von hinnen!
Die Männer sind von weitem angekommen,
Mit löblichem Gemüth und frommen Sinnen.
Sie ahnen wohl, wie viel sie unternommen;
Doch können sie's nicht enden, noch beginnen.
Sey du ihr Führer auf dem steilen Gleise,
Und leite sie zum Ziele ihrer Reise! —

Da brach ich auf mit neugestärktem Wesen,
Und grüßte froh mein altes Spielwerk wieder.
Die Leyer war wohl schon für mich gewesen;
Doch in mir klangen noch die alten Lieder,
Und, was ich mir zum Jugendspiel erlesen,
Umfloß wie Schatten mich gestorbner Brüder;
Ich träumte nun, was wachend ich empfunden —
So haben wir zusammen uns gefunden.

Conrad.

Ich danke dir für deinen guten Willen,
Uns deine Ebenteuer zu berichten,
Wiewohl du mir ein Räthsel bleibst —

Spielmann.

Wie Ihr

Euch selber —

Otto (zu dem Spielmann.)
Du haſt einen Vater noch? —

Spielmann.

Wie Ihr! —

Otto.

Und deine Zither? —

Spielmann.

Iſt ein Stück
Von meiner alten Leyer — zwar das ſchwächſte,
Doch auch das zarteſte — Ich ſpiel' Euch d'rauf
Noch Töne, die ich wohl auf jener nicht
Herausgeklimpert hätte. —

Conrad.

(aufſtehend zu den Lanzknechten.)
Waffenbrüder!
Zum Aufbruch! —

Alle Lanzknechte

(ſtehen auf, und zufen, indem ſie von der Bühne zieh'n:)
Ha! — dem Heidenvolk Verderben!
Für Chriſtus leben und für Chriſtus ſterben!

(Alle ab.)

Zweyte Scene.

Saal auf der Veste Plozk, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Abend.

Bediente, welche die Kerzen anzünden. Castellan Falenski zu ihnen hereintretend.

Castellan.

Seyd ihr bald fertig?

Erster Bedienter.

Alles ist bereit' —
Die Kerzen angezündet — alle Sessel
Geputzt —

Castellan.

So schert euch fort zum Speisesaal,
Dort deckt die Tische — füllet die Pokale!
Die Trauung ist vorbey — das Brautpaar zieht
Schon aus der Kirche — Fort! was maulasst ihr? —

Zweyter Bedienter.

Vorbey, sagt ihr? — O, Schade! — Gerne hätt' ich's
Mit angeseh'n —

Dritter Bedienter.

Wie sah er den wohl aus
Der Heide, als mit unsrer schönen Fürstinn
Er vor dem Altar stand? —

Zweyter Bedienter.

Der Heide? — Dummkopf! —
Der Preußen Prinz — ſo ſprich, ſonſt — ſetzt es Hiebe.
Er iſt getauft, wie wir! —

Dritter Bedienter.

Ein Heide doch!

Caſtellan.

Fort! — packt euch, Schurken — in den Speiſeſaal,
Und nichts vergeſſen, ſonſt! —
(Er hebt eine Karbatſche auf, die er in der Hand hat.)

Erſter Bedienter.

Herr Caſimir,
Ich bin ein Edelmann! —

Zweyter Bedienter.

Und ich! —

Dritter Bedienter.

Auch ich! —

Caſtellan.

(mit der Peitſche auf ſie zu eilend.)
Fort — ſag' ich!

Bediente (durch einander.)
Gleich, Herr Wohlthäter *)!
(Laufen ab)

---

*) Das gewöhnliche (Mosói Dobrodzieju, was bey den Pohlen theils ein Compliment, theils im ſtets haſtigen Geſpräch ein Ruhepunkt iſt, und daher in jeder pohlniſchen Unterredung unzählige Mahl vorkommt.)

Caſtellan (allein.)

Geſchmeiß! —

Und dennoch führt's im Reichstag ſeinen Säbel
So gut wie einer *)! — Wo Stephani doch
Nur bleiben mag! — So ſicher hat er's doch
Mir zugeſagt — noch heut' vor Abend —

(es wird an eine Seitenthüre geklopft.)

Holla! —

Klopft dort nicht wer? —

Stephani (von draußen.)

Falenski! —

Caſtellan.

Seine Stimme!

Biſt du's, Stephani?

Stephani.

Ja! —

Caſtellan.

Herein, geſchwind! —

(er eröffnet die Thür. Stephani tritt in Bauerntracht herein.)

Nun ſahſt du ihn? —

Stephani (leiſe.)

Nach Wunſch — 'S iſt alles richtig!
In einer Stunde ſind ſie hier —

*) Bekanntlich waren auch dienende Perſonen, Hausknechte ſogar, ſobald ſie von Adel waren, beym Reichstage ſtimmfähig.

Caſtellan (eilig.)

So ſprachſt du

Den Fürſten Samo ſelbſt? —

Stephani.

Verſteht ſich! —

Caſtellan.

Nun? —

Stephani.

Ganz wie wir's eingeleitet — äußerſt gnädig
Empfing' er mich — die Abred' iſt getroffen.
Heut' Nacht um eilf Uhr höchſtens ſind die Preußen
Vor dieſer Burg; dann öffnen wir das Thor,
Und laſſen ihn, allein, in Sklaventracht
Vermummt, herein.

Caſtellan.

Allein?

Stephani.

So will er es,

Der Waghals!.

Caſtellan.

Iſt er toll?

Stephani.

Was kümmert's uns! —

Noch eh' die Burg berennt wird, will er ſelber,
Wenn's Brautpaar ſchon in tiefem Schlafe ruht,

Malgonen tödten, seines Bruders sich
Versichern, heimlich mit ihm fort —

Castellan.

Wenn's Lärm gibt? —

Stephani.

So schrey'n wir mit. — Berauscht sind dann schon alle,
Und die Magnaten, auf einander neidisch,
Stets uneins — wie den Tod den Herzog hassend,
Was gilt's — sie würgen sich einander selbst.
Samo schlägt zu — 's geht d'rüber und darunter,
Die Preußen dringen ein — die Unsern — nun
Helf' ihnen Sanct Perlict! — Doch oben d'rauf
Sind wir —

Castellan.

Und — unser Lohn?

Stephani.

Vier Dörfer.

Castellan.

Bravo!
Doch, wenn's mißlingt — wenn sie den Samo würgen?

Stephani.

Erliegt er — nun, so schlagen wir auf ihn,
Und sind behalt'ne Männer wie zuvor. —

Caſtellan.

Haſt recht Herr Landsmann! — aber ſag' mir nur,
Wie kamſt du durch die Heidenwachen — konnten
Sie dich verſteh'n?

Stephani.

Spricht's Geld nicht alle Sprachen? —
Doch jetzt das Nöth'ge nur! — Sind wir auch ſicher? —
Wie ſteht's im Schloſſe? — weiß die Woiwodinn? —

Caſtellan.

Noch nichts! — noch Niemand! —

Stephani.

Der vertrackte Hettmann *)
Er reitet über Hals und Kopf, die Nachricht
Vom Überfall der Preußen ihr zu bringen —
Ich traf unweit des Thores ihn —

Caſtellan.

Verdammt! —

Stephani.

Thut nichts — er iſt getäuſcht — er glaubt die Preußen
Noch lang' ſo nah' nicht. — Unſre Spießgeſellen,
Sie haben ihn belogen —

*) Hettmann hieß bey den Pohlen und Litthauern der oberſte Feldherr des Heeres.

Castellan (freudig.)

Bravo Jungen! —

Ich möcht' sie fressen! —

Stephani.

Nimmersatt! —

Castellan (ihn fortziehend.)

Jetzt komm! —

Wir trinken eins auf guten Ausgang! —

Stephani.

Wohl! —

Dann meldest du mich bey der Woiwodinn! —

Castellan.

Bist du von Sinnen? —

Stephani.

Diese Bauerntracht —

Ich hab' sie d'rum gewählt — Agaphia

Erfährt vom Hettmann doch der Preußen Anmarsch,

Um sie zu täuschen, gibt's ein Mittel nur:

Halb Wahrheit und halb Trug. — Du stellst mich ihr

Als einen Bauer vor aus Inowrazlaw,

Dort, meld' ich ihr, sey von den Preußen ich

Beraubt — entfloh'n — kurz, beicht' ihr treulich Alles,

Was vorgestern die Heiden dort verübt,

Als sey's heut Nacht geschehen — sie glaubt sie fern noch!

Der Hettmann — gleich belogen — ſagt dasſelbe,
Und unſer Spiel iſt ſicher! —

Caſtellan (ihn umhalſend.)

Laß dich küſſen! —

Stephani.

Die tollen Heiden — ſchändlich haben ſie
Doch dort gewüthet! — Brüderchen, im Grunde,
'S iſt doch nicht Recht, daß wir den Preußen helfen.
Die Woiwodinn und ihre Tochter — Beyde,
Sie haben ſtets doch Gutes uns gethan:
Auch ſelbſt das arme Pohlen — Gott erbarm's!
'S iſt doch das Vaterland! — Wir ſollten —

Caſtellan.

Närrchen,
Vier Dörfer und Ein Vaterland!

Stephani (ihm die Hand reichend.)

Schlag ein!
Nur Probe war's — doch du biſt feſt! —
(man hört blaſen.)
Trompeten!

Caſtellan.

Sie kommen von der Trauung! — Fort nur — fort! —
Im Weine Wahrheit, ſagt der Capellan,

So laßt im Branntwein denn uns Lügen saufen! —
Erst eine Flasche, dann — zur Fürstinn! — Fort!

(Beyde eilen Hand in Hand durch eine Seitenthüre ab.)

Bischof Christian, Woiwodinn Agaphia, Warmio, Malgona, beyde letztere mit hochzeitlichen Kränzen geschmückt, und Gefolge treten, unter dem Vortritt von Edelknaben, welche Fackeln tragen, durch die Mittelthüre herein.

Christian (zu Warmio und Malgona.)

So seyd Ihr nach der Weise
Der heil'gen Kirche jetzt in Eins verbunden;
Ihr habt das Heil gefunden.
Wenn Ihr es rein und würdig jetzt genossen,
Das Sakrament des großen
Vereinungs-Festes gläubig-reiner Seelen,
So kann es Euch nicht fehlen,
Daß Ihr, gesellt, erreicht das Ziel der Reise,
Die durch des Lebens Gleise
Uns dorthin führt, wo alle Qual verschwunden.
Verharrt Ihr treu und züchtig im Gemüthe,
So schenkt die ew'ge Güte
Die Palme dessen Euch, der überwunden,
Und jener Liebe sterbend gab das Leben.
Die wiedertönt dem Klang der Sternenkreise.

Agaphia (eben ſo.)

Der fromme Biſchof hat ein Wort geſprochen,
Wenn Ihr es treu bewahret,
Wird Euch ſchon hier der Himmel offenbaret.
Nicht Jedem ward's gegeben,
Was er gehofft mit nahmenloſem Sehnen,
Erfüllt zu ſeh'n in dieſes Lebens Schwüle.
Das Bächlein Luſtgefühle,
Ach, es verrinnt ſo ſchnell im Meer' der Thränen!—
Doch ein vereintes Streben,
Wo Männerkraft durch Frauenhuld erweichet,
Erklimmt den Gipfel, den kein Blitz erreichet.

Warmio.

Ich habe ſie gefunden,
Die meines Lebens Sonne!
Die Götter ſind verſchwunden;
Nur einer Gottheit Feuer,
Das mir im Buſen lodert,
Das mir die Adern ſchwellet —
(zu Malgonen.)
Nennſt, Holde, du's nicht Liebe? —
Nur Liebe wogt in mir! —

Chriſtian (zu Warmio.)

Chriſt iſt die wahre Liebe,
Chriſt iſt des Herzens Sonne!
Er hüthet dich vor Rückfall

Zum schnöden Heidenthume,
Aus dem er durch die Taufe
Dich gnädiglich errettet;
Er läutre deine Triebe,
Und wohne stets in dir!

Warmio (zu Malgonen.)

Und du so still in diesem Augenblicke,
Wo meinen Todfeind ich umhalsen möchte,
Wo stärker als der Donner zu Romove
Ich brüllen möchte: ganz Malgona mein! —

Agaphia.

Ihr werdet doch der Braut nicht zürnen wollen,
Daß sie des bald verlornen Kranzes denkt! —

Malgona.

Nein, meine Mutter! — Warmio, so eben
Beprüft' ich mich, wen ich wohl stärker liebe,
Ob dich, ob Christus —

Christian (auffahrend.)

Fräulein Woiwodinn! —
Doch meine fromme Tochter wird im Ernste
Sich Blasphemien nicht —

Agaphia.

Verzeih't es Ihr! —
Ihr kennt die Schwärmerinn — sie meint's nicht
böse!

Malgona.

Und alſo das nennt Ihr geläſtert — ſchwärmen,
Wenn ich, in meinem heiligſten Moment,
Das Heiligthum in meinem Innern läutre? —
Wie? oder ſoll ich, meine Mutter, dich,
Dich, (zu dem Biſchof.) meinen zweyten Vater, der ſo eben
Mich am Altar zur Hoſtie geweiht,
Dem Jüngling hier die Gottheit zu verklären,
Geliebter, dich, den ich, mich opfernd, opfre;
Soll heute g'rade, wo ich wahr ſeyn muß,
Wo Wahrheit meines Lebens Loos entſcheidet,
Soll ich Euch heut' zum erſten Mahl belügen? —

Chriſtian.

Nur was aus Gott entſpringt, iſt Wahrheit, Fräulein! —
Doch, was Ihr jetzt —

Malgona.

Wenn meinen Warmio
Ich ſtärker auch, als meinen Heiland, liebte,
Kann er, der mir in's Herz die Liebe flößte,
Er, der aus Lieb' und Freyſinn mich gewoben,
Der uns am Kreuz durch Liebe frey gemacht,
Verdammen, wenn in Freyheit Liebe wählet?

Chriſtian.

Es iſt nicht meines Amtes, Fräulein Braut,

Solch ein Geſpräch zu führen, noch zu dulden;
Doch kränkt es mich im Innerſten der Seele!

Agaphia.

Malgona! —

Malgona.

Seyd nicht böſe, guter Vater,
Und du nicht ſtolz, mein Warmio! — Ich fühl's,
Das, was ich eben ſprach — es war nicht Lüge! —
Dich! — (zu Warmio) Heiland o, vergib der Sünderinn! —
Dich lieb' ich glüh'nder noch, als ihn! —
Doch gält' es Chriſtus heilig Werk — den Tod
Für ſeines Glaubens Ehre — Warmio! —
Ich — Gott! — ja, freudig ſchmückt' ich dich zum Opfer!

Warmio.

Ha! freylich wird dem Götterſohne doch
Der freygelaſſne Sklave weichen müſſen!

Agaphia.

Ein böſes Schickſal, junges Weibchen, ruht
Auf deinem Hochzeitstage — denn dein Vater
Wird, da er noch von Cracau nicht zurück,
Den Wandeltanz *) mit dir heut' nicht eröffnen,
Dich nicht, nach unſrer Väter edler Sitte,

*) Den unter dem Nahmen: Polonaiſe, bekannten pohlniſchen Nationaltanz.

In's Brautgemach zum Gatten führen können! —
Herr Biſchof, Euer Rath war ſtets der beſte,
Wem übergeben wir dieß edle Amt? —
Ihr ſchweigt, und finſter ſtarrt der Bräutigam!
Nun, lieben Freunde, ernſtlich werdet ihr
Doch unſrer armen Braut nicht zürnen wollen?

Ein Edelknabe tritt auf.

Edelknabe (zu dem Biſchof.)
Hochwürden! (Er gibt ihm einen Brief.)

Chriſtian (zu Agaphien.)
Mit Erlaubniß —
(Er entfernt ſich ſchnell.)

Agaphia.
Wie verſtimmt
Iſt heute Alles — ſchlimme Vorbedeutung! —
(zu Malgonen.)
Mein Kind, ſey glücklicher als deine Mutter! —
(Hettmann Laſſozki ſchnell hereintretend.)
Sieh da — Herr Hettmann! — meinen beſten Gruß!
(zu dem Edelknaben)
Sind die Magnaten ſchon im Speiſeſaale
Verſammelt? —

Edelknabe.
Ja.

Agaphia.
So laßt die Cymbeln klingen —

Die Humpen füllt! — Die Hand, Herr Bräutigam!
Ihr, Hettmann, führt die Braut! — Nun, stockt's
schon wieder?

Hettmann.

Verzeihung, gnäd'ge Frau! — Allein ich muß
Noch vor dem Mahl ein Wort mit Eurer Gnaden,
Ganz heimlich — es hat Eil'! —

Agaphia (zu dem Gefolge.)

Entfernet Euch —
In wenigen Minuten folgen wir —

(Das Gefolge ab.)

Hettmann (zu Warmio und Malgonen.)

Herr Junker — Fräulein! —

Agaphia.

Meine Kinder auch? —

(Sie gibt ihnen einen Wink, sich zu entfernen.)

Warmio (halb leise zu Malgonen.)

Mir ahndet Unglück! —

Malgona (eben so zu Warmio.)

Glaube, Lieb' und Hoffnung!

(Warmio und Malgona gehen ab.)

Hettmann.

(der mit Agaphien allein auf der Bühne zurück geblieben.)

Frau Woiwodinn! — Gottlob, daß wir allein sind,
Sonst hätt' es mich erstickt — Das Heidenvolk —

Nur heut', beym Mittags-Imbiß, kam die Nachricht
Zu mir nach Wyszogrod *) — drey Klepper ritt ich
Zu schanden, sie vor Abend Euch zu melden

Agaphia.

Es geht jetzt Eurer Zunge wie den Kleppern —
Zur Sache, lieber Hettmann! —

Hettmann (sehr schnell)

'S Heidenvolk —
O, daß Beelzebub es zwicken möge! —
'S ist eingefallen in Cujavien
Mit einer Heeresmacht, wie noch nie zuvor! —
Gesengt, gebrennt, gespießt, erwürgt, erschlagen
Kind, Mann und Maus — das Land ist wie barbiert! —
Kein Kloster, keine Burg, kein Dorf, kein Flecken
Verschont — geplündert Klöster — die Altäre
Geschleift, aus Altarkelchen Meth gesoffen,
In Mist getreten das Hochheilige,
Jungfrau'n geschändet — Nonnen kalt gemacht —
Das halbe Domkapitel von Wrazlaweck
In Rauch gehangen — ja sogar — erwägt's! —
Sogar auf meiner Veste Razanowa,
Den heil'gen Görg', zusammt dem heil'gen Lindwurm,

*) Lies: Wyschogrod.

Kopfüber in den Teich gestürzt! — Ha, Schurken!
Wenn ich euch das vergesse — straf mich Gott!
Mit meiner Streitaxt will ich euch —

Agaphia.

Gerechter!
Zu schwer liegt deine Hand auf meinem Haupt! —
Doch — strafst du gleich an mir des Gatten Frevel,
Was hat mein Kind — was hat das Volk gesündigt,
Daß du so hart es prüfst? —

Hettmann.

Bey meinem Sarras! *)
Der Herrgott weiß mit Pohlen umzugeh'n,
Wenn er nicht grob kömmt, so versteh'n wir's nicht! —

Agaphia.

Wo steh'n die Preußen? —

Hettmann.

Jenseits noch der Weichsel;
Doch können sie in wenig Tagen hier seyn.

Agaphia.

Jesus Marie — und mein Gemahl entfernt!

Hettmann.

Daran liegt nichts — wenn nur sein Lanzvolk hier wär' —
Ob er in Cracau nichts thut, oder hier! —

*) Eine scherzhafte Benennung des Säbels im Pohlnischen, wahrscheinlich von zaraz (gleich) abgeleitet; vielleicht zur Bezeichnung, daß er gleich aus der Scheide fährt.

Agaphia.

Er iſt mein Mann! —

Hettmann.

Das war ſein klügſter Streich,
Und Euer dümmſter! —

Agaphia.

Wiſſen die Magnaten? —

Hettmann.

Des Feindes Nähe wohl noch nicht —

Agaphia.

So ſoll ich
Vom Mahl' ſie rufen laſſen?

Hettmann.

Wie Ihr wollt!

Agaphia.

Ich leſ' in Euren Blicken die Gefahr
Von innen und von außen — ſelbſt die Unſern
Sind unſre Feinde —

Hettmann.

Schuld des Woiwoden!

Agaphia.

So helf' uns Gott durch unſre eig'ne Kraft,
Und jene — mögen zechen!

(ſie klingelt)

Ein Edelknabe erſcheint.

Agaphia (zu dem Edelknaben.)

Geh' zur Tafel,

Ich würde nicht erscheinen — wäre unpaß,
Und wollte nicht der Gäste Frohsinn stören —
Auch der Herr Hettmann —

Hettmann.

Wer kann essen jetzt? —

(zu dem Edelknaben)

Doch nur mein Stückfaß mir nicht ausgesoffen —
Verwahrt's auf morgen mir zum Imbiß — hört ihr?

Agaphia (zu dem Edelknaben.)

Nur fleißig eingeschenkt! — Wo ist der Bischof?

Edelknabe.

Er spricht mit einem fremden Bothen —

Agaphia.

Geh! —
Noch eins—ruf' mir—doch, daß es Niemand merke—
Den Landfähnrich*) —

(leise zu dem Hettmann)

Kann man ihm trau'n? —

Hettmann.

Wie mir!

(Edelknabe geht ab.)

Agaphia.

Sind unsers Hauses Truppen aufgebothen?

Hettmann.

Sie warten auf Befehl —

*) Polnisch: Podchorazy, einer der ersten Kriegs-Beamten jeder Woiwodschaft, der, das Panier führend, dem Adel im Kriege voranzog.

Agaphia.

Fehlt es an Säbeln,
An Pickelhauben, Lanzen, Panzerhemden,
Und Äxten nicht? —

Hettmann.

Mehr als wir brauchen! —

Agaphia (klingelt.)

Ein Edelknabe erscheint.

Agaphia (zu dem Edelknaben.)

Melde
Dem Castellan, daß innerhalb sechs Stunden
Der Vorrath für die Truppen auf fünf Tage
Sogleich im Gau beschafft wird — wundert's ihn,
So sag', es sey der Hochzeitsfeyer wegen —

(Edelknabe geht ab.)

(ihn nachrufend)

Nur gutes Sauerkraut und Doppelbranntwein! *)

Hettmann.

Seyd Ihr allein zu Hauf' — geht's Alles besser.

Landfähnrich Pillichowski tritt auf.

Agaphia.

(zu dem Landfähnrich, der ihr den Rock küssen will.)

Herr Landfähnrich! — Jetzt keine Huldigungen! —
Wißt Ihr? — Die Preußen drohen uns Besuch,

*) Dem polnischen Pöbel, nebst dem Ablaß, so gut als panis et circenses.

Landfähnrich.

Wir werden sie bestrafen! —

Agaphia.

Gott und wir!
Doch, Vorsicht heischt das schreckliche Ereigniß;
D'rum dächt ich so, Herr Landfähnrich, Ihr nähmt
Die Hälfe Truppen mit, und schiffet Euch
Noch heut' vor Abend auf der Weichsel ein,
Um jenseits dort die Ufer zu bedecken.
Ihr, Hettmann, bleibt — wenn's Euch gefällt —
bey uns,
Und schützt die Gegend diesseits — Stadt und Schloß,
Mit eurem Volk! — Lacht mich nicht aus, ihr Herr'n,
Gefällt's Euch — thut's — wo nicht — erdenkt was
Besser's!
Zwar bin ich Weib nur, doch gemeine Noth
Verschmilzt des Einzeln festgegoss'ne Formen.

Hettmann.

Ihr seyd die ächte Pohlinn — das ist mehr,
Als Kanzler, Bischof, Ritter, Fürst und Feldherr! —

Landfähnrich.

So wahr als sein! —

Agaphia.

Jetzt keine Tändeley! —
Ihr billigt also meinen Plan? — So sey's! —
Herr Landfähnrich, zum Werke! — Alle Fähren

Am andern Ufer werden gleich verbrannt,
Daß sie zur Ueberfuhr dem Feind nicht dienen.
Der niedre Adel ist uns zugethan,
An ihn erlaßt noch heut' ein Aufgeboth.
Den Eingesess'nen an der Weichsel kündet,
Daß sie mit Weib und Kind, mit Vieh und Habe
Hinauf in's Land zieh'n, ohne Zeitverlust:
So sind sie sicher, und der Feind getäuscht! —
O, rettet mir die hülfentblößten Armen! —
Mit Gott, mein theurer Freund, seyd klug und treu! —

(Sie reicht dem Landfähnrich die Hand, die er küßt, und abgeht.)

Hettmann.

Ich bin ein alter Kerl; allein für Euch
Ging' ich in's Feuer — nicht für Euren Mann! —

Agaphia.

Für jetzt geht nur zur Tafel — wohl merkt auf,
Was die Magnaten thun, und Jeder, der —
Sey's auch im Rausch — auf Herzog Conrad lästert,
In's Burgverließ mit ihm! — Die Wachen stellt Ihr
An allen Pforten aus, auf Euern Wink
Des Unruhstifters gleich sich zu versichern! —
Der Zeiten Ernst erfordert ernste That! —

Hettmann.

Verlaßt Euch d'rauf — sie kennen mich!

Der Caſtellan tritt herein.

Caſtellan.

Ein Bauer
Iſt eben angelangt aus Inowrazlaw.
Er meldet, daß die Preußen eingefallen —

Agaphia (halb leiſe.)

Mein Heiland, Rettung! —

Hettmann (eben ſo.)

Ehrenvollen Tod! —

Caſtellan.

Die Stadt iſt eingeäſchert —

Agaphia (zu dem Caſtellan.)

Bringt ihn her! —

(Caſtellan geht ab.)

Hettmann.

Nun gilt's! —

(Pauſe, während welcher er und Agaphia gedankenvoll ſtehen bleiben. Dann treten der Caſtellan und Stephani auf.)

Stephani.

(indem er ſich Agaphien zu Füßen wirft.)

Barmherzigkeit — geſtrenge Fürſtinn!
Die wilden Preußen ſind — ſie haben ſchrecklich
Bey uns gehauſ't — ein faſt unzählbar Heer
Brach bey uns ein — kein Stein blieb auf dem andern —

Mein bischen Hab' und Gut — mein kleines Hütt-
chen,
Mein väterliches Erbstück ist verbrannt,
In meinen Armen ist mein junges Weib —

Agaphia.

Um Gottes willen, sprecht nicht aus! — Da nehmt! —
(ihm Geld gebend.)
Gott! — daß ich mehr nicht geben kann! — Viel-
leicht
Ist nächstens unser Loos dem Euren gleich! —

Hettmann (zu Stephani.)

Wer bist du? —

Stephani.

Sonst ein Edelmann — jetzt Bettler;
Vor sieben Wochen Bräut'gam — Witwer jetzt! —

Hettmann.

Blieb was von Häusern? —

Stephani.

Schwarzgebrannte Mauern!

Hettmann.

Die schöne Stadt! —

Agaphia (zu Stephani hastig.)

Um Gotteswillen, Freund! —
Wie ging es mit dem Kloster? —

Stephani.

Eingeäschert

Bis auf den Grund! — Die heil'gen Jungfrau'n alle,
Sie wollten lieber Tod, als Eidbruch — alle
Sind mit verbrannt! —

Agaphia.

O Gott! — und die Aebtissinn? —

Stephani.

Ward am Altar von einem Heidenfeldherrn
Ermordet —

Agaphia (mit dem äußersten Schmerze.)

Gott! — Zu viel für mich, zu viel! —
Die sanfte Freundinn meiner frühsten Jugend,
Die fromme Milodruska! — Schlumm're süß! —

Hettmann (zu Stephani.)

Du bist zu Pferde? —

Stephani.

Ja.

Hettmann.

Wann ausgeritten? —

Stephani.

Um Mitternacht —

Hettmann.

So sind sie schon im Anzug'! —

Stephani.

Wie ich vernahm, so wollten sie noch dort

Ein sieben Tage Rastung halten — Völker
Erwarten sie, so heißt's, aus Preußen noch.

Hettmann.

Wer sagt' dir's? —

Stephani.

Einer ihrer Wagenführer,
Den ich mit Branntwein mir gewann —

Hettmann.

Herr Bruder! —
Du bist doch nicht ein Spitzbub? —

Stephani (bedeutend.)

Nur ein Bauer —
Nichts mehr! —

Hettmann.

Ha! — Wenn du Herz hast, grob zu seyn,
So bist du ehrlich! — Also noch zeh'n Meilen,
Und sieben Tage' Rastung! — Galgenfrist! —
Was macht der Adel in der Woiwodschaft? —

Stephani.

Sie wollen bis zum letzten Mann sich wehren —

Hettmann.

Sarmaten sind's! —

Agaphia.

(die unterdessen bald zuhörend, bald von Schmerz überwältigt, da gestanden hat.)

Mit ihnen Gott! — (zu Stephani) Ihr Armer,
Erquickt Euch unten jetzt mit Speis' und Trank! —

(Auf ihren Wink gehen Stephani und der Castellan ab.)

Hettmann.

Was nun zu thun? —

Agaphia.

Beschäftigt die Magnaten,
Und laßt mich jetzt mit Gott und mir allein.

(Hettmann geht ab.)

Agaphia.

(allein, sinkt, von dem so lange verhaltenen Schmerz erschöpft, auf einen Sessel.)

Auch meine Milodruska todt! — Und ich
Allein — die Gattinn des Verworfenen,
An den mein eisern Loos mich Arme band, —
Das schönste Land verwüstet — Pohlens Feinde
So nahe unsern Mauern — meine Tochter
Dem ungewissen Schicksal Preis gegeben! —
O Gott, nur Kraft! — Nur diese Stunde Kraft! —

Malgona (tritt schnell herein.)

Malgona.

Wo ist die Mutter? — (zu Agaphien.)
Ist es wahr? —

Agaphia (aufſtehend mit Faſſung.)

Das iſt es! —

Komm, hilf mir bethen zu dem Herrn der Macht! —

(indem ſie mit verſchlungenen Armen bethend auf das Knie ſinken, ertönt ein Trompetenſtoß von ferne.)

Agaphia (mit Malgonen aufſpringend.)

Was war das? —

Biſchof Chriſtian tritt auf.

Chriſtian.

Friede ſey mit Euch! —

Ein Edelknabe erſcheint.

Edelknabe.

Der Wächter
Vom Thurme meldet einen Rittertrupp —

Chriſtian.

Sie ſind es! —

Agaphia.

Wer? —

Chriſtian.

Die deutſchen Ordensritter,
Die mir der edle Meiſter Herrmann Salza
Verſprach, des Herren Häuflein zu erretten. —
Der Bothe war von ihnen abgeſandt.

Agaphia.

Und jetzt in dieſem Augenblick, da Rettung
Nur durch ein Wunder möglich ſchien! — O, Gott! —

Malgona.

Da seht Ihr's, Mutter, daß hier unter uns
Schon Engel wandeln, — wären unsre Augen
Nur immer klar genug, sie anzuschau'n!

Agaphia.

(in tiefster Rührung mit einem Blick nach oben.)

O, huldvoll hast du mich erhört! —

Edelknabe (die Thüre öffnend.)

Der Herold — —

Der fremden Ritter! —

Der Ordensherold, eine Trompete in der Hand, schreitet langsam-feyerlich herein.

Agaphia (ihm entgegen gehend.)

Tausendmahl gegrüßt!

Herold.

(stößt in die Trompete, dann vor Agaphien tretend, mit erhabener Stimme.)

Die ebenbürt'gen Ritter deutschen Hauses
Der heil'gen Jungfrau zu Jerusalem,
Conrad von Landsberg, Otto von Saleiden,
Entbiethen, Nahmens des hochwürd'gen Meisters,
Herrmann von Salza, ihren Gruß zuvor
Der edeln Herzoginn Masoviens,
Und bitten freyen Einlaß, wenn's gezieмt;
Versprechend Treu' und ritterlichen Beystand,
Dafern es Gott und unsrer Frau gefällt!

(Er stößt in die Trompete.)

Agaphia.

Vermeldet den hochwürd'gen edeln Rittern,
Sie ſollen herzlich uns willkommen ſeyn! —
(Herold geht ab.)

Chriſtian.

Die Kirche ſiegt! — Gelobt ſey Jeſus Chriſtus!

Warmio (eilig hereintretend.)

Warmio.

Malgona hier? — (zu Malgonen.) Du liebſt mich,
und verläßt mich? —

Malgona.

Die Mutter! —

Warmio (ſie küſſend.)

Still — dein Auge ſpricht ja ſchon!

Chriſtian (ſehr ernſt.)

Prinz! —

Warmio (zu Chriſtian.)

Alter Vater! ſag', iſt's wahr, was unten
Schon die Magnaten murmeln, daß mein Bruder,
Der Wüthende! — Cujavien verwüſtet,
Daß er im Anzug' iſt auf Plozk — mein Leben,
Die Sonne meines Seyns mir rauben will? —

Chriſtian.

Wahr iſt es, und — du, Jüngling, bitte Gott,
Daß er des Bruders Schuld an dir nicht räche! —

Warmio.

Sie rächen? — Das iſt meine Pflicht! — ich
will's! —
Beſtrafen den Verweg'nen, der es wagt
Das Herz mir zu zerfleiſchen! —

Malgona.

Warmio,
Die Blutſchuld ſchrey't zu Gott! — laß ihm die
Rache! —

(Trompetenſtoß von außen.)

Agaphia.

Sie kommen! — Der Beſuch beſtimmt vielleicht
Sarmatiens Geſchick auf ewig! —

Malgona.

Auch
Zum Guten, Mutter? —

Agaphia.

Schwärmſt du wieder, Kind?

Conrad von Landsberg, Otto von Saleiden, Zitherſpielmann, Caſtellan und pohlniſche Magnaten, die ſich nach und nach verſammeln, und den Hintergrund des Saales in einem Halbzirkel füllen, in deſſen Mitte Agaphia und Conrad, rechts bey Agaphien Malgona und Warmio, links bey Conrad aber Otto und der Spielmann in einiger Entfernung ſtehen.

Conrad.

(indem er ſich vor der ihm entgegen gehenden Herzoginn auf ein Knie niederläßt.)

Wohledle Frau Herzoginn, vergönnt,

Daß Conrad Landsberg, deutſcher Ordensbruder,
Im Nahmen des Convents und unſrer Frau,
Euch Courtoiſie und Ritterpflicht entbiethe!

Agaphia (ihn aufhebend.)

Ich freu' mich deſſen höchlich, doch — ſteh't auf! —
Wie mag ein ehrenwerther Ritter knien? —

Conrad (aufſtehend.)

Vor Gott und Damen wohl, doch ſonſt vor Niemand!

Agaphia.

(indem ſie ihm den Mund zum Kuſſe reicht.)

Vergönnt, daß ich, nach alter Landesſitte,
Euch auf Sarmat'ſchem Boden willkomm heiße! —

Conrad (höflich ausbeugend.)

Frau, mit Vergunſt! — Selbſt bey der eig'nen Schweſter
Geziemt mir das nicht *) —

Ein pohlniſcher Magnat.

(leiſe zu einem andern, auf Conrad zeigend.)

Deutſcher Degenknopf! —

Agaphia (etwas beleidigt zu Conrad.)

Ich ehre Euren Ernſt; doch hier zu Lande
Sind wir's gewohnt, nach dem, was ſich geziemt,
Nie irgend wen zu fragen, als uns ſelbſt!

*) Selbſt die Mutter zu küſſen war den deutſchen Ordensrittern unterſagt.

Conrad.

Verzeiht, Ihr Gnaden — wir Marienbrüder
Sind nicht gelernt, ein fein Gespräch zu führen;
Gott und der Türk verstehn uns ohne das! —

Agaphia.

Was macht Herr Salza, der erlauchte Meister?

Conrad.

Er sendet Gruß und Handschlag Euch zuvor.
Nächstdem hat er an Euren Herrn ein Schreiben
Zur Selbstbehändigung mir mitgegeben.

Ein Magnat (halblaut zu einem andern.)

An Euren Herrn! — Ein wahrer plumper Deutscher! —

Agaphia.

Kann ich es nicht...?

Conrad (sich verneigend.)

Es ist zur Selbstbehänd'gung!

Agaphia.

Gebt's immer her! — Ich bin geübt im Lesen —
Denn schon seit lange war es ein Bedürfniß,
Ein trauriges, für dieses Landes Weiber,
Halb Weib, halb Mann zu seyn.

Conrad.

(zu Agaphien, welche die letzten Worte etwas leiser gesprochen hat, eben so, indem er ihr das Schreiben ehrerbiethig überreicht.)

Sehr schwer für Euch,
Und sehr bequem, so scheint's, für Eure Männer!

Agaphia (eben so.)

Zu schwer und zu bequem fast! —
(indem sie den Brief erbricht.)
Mit Erlaubniß! —

(Pause, während welcher Agaphia den Brief liest, und die Umstehenden einander beobachten.)

Warmio (halb leise zu Malgonen.)

Siehst du den alten Zitherspielmann dort?

Malgona.

(welche während der ganzen Scene in den Anblick des Spielmanns verloren da gestanden hat, leise zu Warmio.)

Ich sehe nichts, als ihn! —

Warmio.

Bemerkst du nicht,
Wie ähnlich er dem Christenoberpriester,
Am Altar eures kleinen Tempels oben,
Zu dessen Bild ihr bethet? — der — du nennst ihn
Den heil'gen Adalbert? —

Malgona.

Ja — ich bemerke! —

Warmio.

Er ist so heimisch mir und so vertraut,
Als hätt' ich ihn noch eh'r gekannt, als mich.
Auch, däucht mir's, hab' ich oft als kleiner Knabe
Von ihm geträumt —

Malgona.

O Gott, auch ich — auch ich! —

Warmio.

Iſt's nicht, wenn du ihm ſo in's Auge blickſt,
Als ſchauteſt du auf eine grüne Wieſe? —

Malgona.

Mein Warmio! — Gott hat dir viel gegeben! —
Verlaß ihn nie! —

Agaphia.

(indem ſie den Brief zuſammenfaltet, laut zu Conrad.)

Der große Meiſter Salza
Hofft — ſcheint es — was er leiſtet: — Wunderwerke!
Ganz Preußen zu erobern! — Welcher Held
Kann den Gedanken faſſen, wenn nicht Er! —

Warmio.

(im Ausbruch des Schmerzes, halblaut.)

Mein Vaterland!

Malgona (leiſe zu ihm.)

Iſt oben! —

Warmio.

Ja — vergieb! —

Conrad (laut zu Agaphien.)

Und das Eroberte verbleibt dem Orden —

Agaphia.

Ein überreicher Lohn! —

Conrad.

Doch ein verdienter,
Den ich, mit Zuziehung der Kleriſey

Und Ritterſchaft, mir ſchriftlich zuzuſichern
Gehorſamſt bitten muß, bevor ich handle.

Agaphia.

Zu wichtig iſt dem Weibe dieß Geſchäft,
Darum verſchiebt es, bis mein Eh'gemahl
Von Cracau, wo beym König, ſeinem Vetter,
Er in Geſchäften iſt, zurückgekehrt. —
Er kommt in wenig Tagen. — Thun wird er,
Was er nicht laſſen kann — das ſeyd verſichert!

Conrad.

Wir ſind's zufrieden —

Agaphia (zu einem Edelknaben.)

Einen Weinpokal
Für unſre Gäſte! —

(Edelknabe ab.)

Conrad (auf Otto zeigend.)

Darf, geſtrenge Frau,
Ich einen Landsmann Eurer Huld empfehlen?
Herr Otto von Saleiden, deutſcher Bruder,
Ein Mann, der ſeine Pflicht thut.

Otto.

(indem er ſich vor Agaphien auf ein Knie niederläßt.)

Seine Pflicht
Wär', Eurer Gnaden ſchöne Hand zu küſſen;
Allein —

(mit einem Achſelzucken auf ſein Ordenskleid zeigend.)

Ein Magnat (leise zu den andern.)
Der iſt ſchon klüger! —
Ein anderer (eben ſo.)
Seine Mutter
Hat wohl mit einem Pohlen es gehalten! —

Agaphia (den Otto aufhebend.)
Seyd mir gegrüßt, Herr Ritter, nehmt vorlieb
Mit unſrer Armuth — Euren welſchen Himmel
Erwartet nicht —

Otto.
Doch ſeine Bürgerinnen! —

Ein Magnat (laut zu Otto.)
Willkommen, Landsmann! —

Conrad.
(zu Agaphien, ihr den Spielmann vorführend.)
Ganz beſonders muß ich
Euer Gnaden dieſen würd'gen Greis empfehlen.
Ein armer Spielmann nur; doch ohne ihn
Wär' an der Oſtſee unſer Grab gegraben:
Durch ihn allein ſind wir hierher gelangt.

Agaphia.
Ich theile Euren Dank! — Erlaubt auch mir,
Euch meines Herzens Kleinod vorzuſtellen,
Mein einzig Kind Malgona; ſeit zwey Stunden
Iſt ſie dem edeln Warmio vermählt,
Des Preußenkönigs hoffnungsvollem Sohne.

Warmio.

(indem er Conraden die Hand reicht.)

Ein Chriſt — dein Bruder! —

Conrad.

Heil dem holden Paare,
Auf dem des Landes frohe Hoffnung ruht!
Mög' es ſo glücklich ſeyn, als ſchön und gut! —

Agaphia (zu Malgonen.)

Tritt näher, Tochter! — Grüß' die edeln Ritter! —

(Malgona tritt zu dem Spielmann, faßt, ſeine Knie umfaſſend, mit Inbrunſt vor ihm nieder, rafft ſich wieder auf, und bricht dann in Thränen, endlich in ein konvulſiviſches Gelächter aus.)

Warmio (auf ſie zu eilend.)

Was iſt dir, Weib? —

Spielmann.

Sie ſieht den Himmel offen! —

Malgona.

Verzeihung, Mutter! — Ritter! — O, mein Herz! —

(ſinkt an die Bruſt des ſie umfaſſenden Warmio.)

Conrad.

Was iſt dem Fräulein? —

Agaphia.

Heimweh, lieber Ritter.
Süß ſind und ſelten Stunden, wo man's fühlt! —
Doch, bald hätt' ich den Würdigſten vergeſſen,

Ihn, dem wir Eure Freundschaft schuldig sind! —
(zu dem Bischof Christian, der indessen, von Allen abgesondert, gedankenvoll im Hintergrunde gestanden hat.)
Warum so ernst und einsam, würd'ger Vater? —
(zu den Rittern, auf Christian zeigend.)
Der Bischof Christian, unser treu'ster Freund!

Conrad (sich ihm ehrerbiethig nähernd.)

Gebt uns den Segen, heil'ger Gottesmann,
Wie unserm Meister Herrmann, der uns sendet,
Und Euer Bild in seinem Herzen trägt.

Christian.

Gesegnet hab' ich oft; allein für heute
Entbindet dessen mich. — Es ist mir so,
Als wär' ich selbst des Segens sehr bedürftig! —
Ein überirdisch Wesen ist uns nah —
Ich fühle wohl sein Weh'n in meinem Innern,
Doch weiß ich nicht, von wannen, noch wohin.

Otto.

So freut Euch unsre Ankunft nicht? —

Christian.

Von Herzen! —
(den Rittern die Hände reichend.)
Bringt Heil und Trost der armen Christenheit! —

Hettmann Lassozki tritt geräuschvoll auf.

Hettmann.

Sind hier die Deutschen? —
(indem er die Ritter gewahr wird, zu ihnen.)
Ha! — Glück zu, ihr Herr'n!

Agaphia (ihn den Rittern vorſtellend.)
Der Maſau edler Hettmann, Herr Laſſozky.

Hettmann.
Zwar ſagt man hier: ſo lang' die Welt noch Welt iſt,
Der Pohl den Deutſchen nie als Bruder küßt *);
Doch — Worte ſind's! — Ein Handwerk und Ein Gott,
Ein Ziel, Ein Lohn! — Schlagt ein, ſo ſind wir Brüder!
(Er gibt beyden Rittern den Handſchlag.)

Conrad.
Der wack're Mann trifft überall den Landsmann! —
Empfehlt uns
(zu dem Hettmann, auf die Magnaten zeigend)
jenen Herr'n — wir werden ſtreben,
Der Ehre ihrer Achtung werth zu ſeyn.

Hettmann (laut zu den Pohlen.)
Ihr Herr'n! — (auf die Ritter zeigend.) Zwar Deutſche — doch, ſie ſcheinen ehrlich! —

Ein Magnat (laut.)
Wir können's ja mit Deutſchen auch probieren! —

---

*) Pohlniſch wörtlich:
Jak Swiat Swiatem,
Nigdy Polak z Niemcem Bratem!
ein noch ſehr gebräuchlicher Kernſpruch.

Otto (auffahrend.)

Wie meint Ihr das? —

Agaphia.

(ſchnell einen gefüllten Pokal vom Schenktiſch ergreifend.)

Zum Willkomm für die Gäſte! —
Das Heil der Chriſtenheit! Der ew'ge Bund
Von zweyen großen, edeln Nationen! —

(ſie reicht den Pokal dem Biſchof)

Herr Biſchof, bringt's den Herren —

(auf die Ritter zeigend.)

Chriſtian.

(blickt in den Pokal, und wendet mit Abſcheu ſich von ihm weg.)

Roth, wie Blut! —
Ich kann nicht trinken! —

Agaphia.

Sonderbarer Mann! —
Nun — (zu den Rittern) ſo will ich's, nach Landesart, Euch nippen;
Dann iſt's kein Gift! —

(Sie nippt den Pokal, und reicht ihn dem Conrad.)

Otto.

Ein Trank aus zarten Händen
Iſt Gift und Balſam bald, ſo wie man's nimmt! —

Agaphia.

Zu ſchmeichelnd faſt für einen Ordensritter! —

Conrad
(mit einem ſtrafenden Blick auf Otto.)
Und faſt zu vorſchnell! —
(indem er Malgonen zutrinkt)
Schönes Fräulein Braut! —

Agaphia.

Hier trinkt kein Mädchen! —

Conrad (Warmio den Pokal bringend.)
Euer Wohlſeyn, Junker!

Warmio.

(zaudernd und den Ritter Conrad mißtrauiſch anſehend.)
Du haſſeſt Vaterland? —

Conrad.
Ich will es retten.

Warmio.

Nun denn — es ſey — ſo lange lieb' ich dich! —
(nimmt den Pokal, und trinkt)
Der Junge da gefällt mir! —
(auf Otto zeigend und ihm den Pokal reichend.)
Sey mein Bruder!

Otto.

Wenn wir uns näher kennen — gern! —
(indem er dem Hettmann zutrinkt.)
Herr Hettmann,
Auf Gott vertraut — brav eingehaut! —

Hettmann.

Das ist's! —

(trinkt, und reicht dem an der äußersten Ecke stehenden Magnaten den Pokal, den sodann die Magnaten der Reihe nach einander zu bringen.)

Doch nun zur Sache! — (zu den Rittern.) Wißt
Ihr, daß die Preußen,
In's Land gerückt, in wenig Tagen hier sind?

Conrad.

Wir wissen's! —

Hettmann.

Nun? —

Agaphia.

Zwar noch verbindet Euch
Kein förmlicher Vertrag, uns beyzusteh'n; —
Doch — könnten unsre Bitten —

Conrad.

Damenwunsch
Ist stets Befehl dem Ritter, und Bedrängten
Zu helfen, ist auch ohne Bund uns Pflicht.

Hettmann.

Doch, wie? —

Conrad.

Hört meinen Rath, wenn's Euch gefällt —
Ihr habt doch Fußvolk hier? —

Hettmann.

Zwölfhundert Mann,
Und auch so viel am gegenseit'gen Ufer,
Weil uns von dorten her der Feind bedroht.

Conrad.

So deckt mit Eurem Fußvolk Stadt und Burg,
Die Ritter zieh'n sich um die Ebne diesseits,
Und, wo der Fluß das hohe Ufer küßt *),
Dort oben, lagern meine Schützen sich:
Ein wack'rer Haufe, rührsam, kernig, treu,
Geübt im Lanzenwurf und Bogenschießen.

Hettmann.

Saht Ihr den Tummelplatz? —

Conrad.

Nur im Vorbeygeh'n,
Im Hermarsch —

Hettmann.

Hm! — Ihr kennt ihn sehr genau!

Conrad.

Der Preußen Hauf' ist groß, der unsre klein;
Wir müssen ihn zu Rathe halten! — Dünkt's Euch,
So theilen wir das Heer in Trupps zu Hundert.

*) Die Ufer der Weichsel, auf denen Plozk (Plock) liegt, und die sich in der Nähe dieser Stadt herumziehen, sind sehr hoch, und gewahren eine herrliche Aussicht über den Fluß und die fruchtreichen Gefilde und Wälder des schönen Sarmatiens.

Die eine Hälfte ruht, die andre kämpft:
So wird die Kraft nicht auf einmahl erschöpft,
Und selbst im schlimmsten Falle bleibt uns Rückhalt.

Hettmann.
(mit immer mehr steigender Theilnahme.)

Der Plan ist gut, beym Henker! — Macht nur Anstalt!

Conrad.

Könnt' ich hier trinken — wär's nicht schon geschehn?
Schon steht mein Lanzenvolk auf seinem Posten,
Geschützt von landwärts durch Verhacke — flußwärts
Vom Weichselfels, so gut sich's machen ließ.

Hettmann.

Ihr seyd ein wack'rer Mann! — Doch Euer Lanzvolk
Ein Viertelwegs von hier, und so allein
Euch zu uns her zu wagen — Deutsche Freunde
Das war denn doch ein wenig allzu traufam!

Conrad.

Kann wohl der Christ an seinem Bruder zweifeln?
Bleibt uns nicht unser Schwert und unser Gott?

Ein Magnat (leise zu dem andern.)

Ein dummer Deutscher doch! —

Ein anderer (eben so.)

Wie wollt' ich ihn —
Wenn wir ihn nur nicht brauchten! —

Conrad.

Gilt mein Plan,
So hoff ich, ſind für's erſte wir geſchützt.
Kommt dann der Herzog mit dem Heer aus Cracau
Und der Vaſallentroß der Woiwodſchaft,
So läßt es ſich vielleicht mit Glück verſuchen,
Den Feind im eig'nen Lande anzugreifen.

Ein Magnat (laut.)

Verſprechen kann man wohl! —

Otto (laut.)

Auch unnütz ſprechen!

Ein anderer Magnat.

Ihr traut Euch viel! —

Conrad

(bedeutend, indem er die Pohlen ſcharf anſieht.)

Wenn nicht Verrath von innen,
Verbürg' ich mind'ſtens dieſe Veſte hier. —

Ein dritter Magnat (auffahrend.)

Was meint Ihr mit Verrath, Herr? —

Conrad.

Was dem Schlechten
Verhaßt, dem Biedern werth mich machen muß.

Hettmann.

(Conraden traulich die Hand ſchüttelnd.)

Die Hand noch einmahl! — Laßt uns Freunde
ſeyn! —

Ich bin zum Einhau'n — Ihr um anzuordnen.
Seyd Ihr der Führer unsers ganzen Heers! —

Conrad.

Es werden Würd'gere...

Hettmann.

(heftig mit einem drohenden Blick auf die murrenden Pohlen, indem er an den Sabel greift.)

Ihr seyd der Führer! —
Wer gegen uns, sey's Preuße oder Polack:
Mein Sarras über'n Kopf ihm! —

Conrad.

Braver Krieger,
Ihr sollt den Fremdling leiten — Gott ist mit uns —
Wir siegen ihm, wir sterben ihm! —

Agaphia.

Ihr Freunde,
Für heut' scheint unser Tagewerk vollbracht. —
Laßt uns des lieben Brautpaars nun gedenken!
Die Hochzeitsfeyer ward so schnell gestört;
Auf Windesflügeln eilet der Moment.
Der Abend ist noch unser — laßt ihn nutzen! —

Hettmann.

Die Woiwodinn hat recht! — Ha, Humpen! Humpen! —

(Edelknaben bringen mehrere mit Wein gefüllte große Humpen, die während des Folgenden wiederhohlt vom Hettmann und den übrigen Pohlen geleert und immer wieder gefüllt werden.)

Ein Magnat

(bringt den indeß mehrere Mahle herumgegangenen Pokal dem am äußersten Ende der Reihe links stehenden Castellan, indem er höhnisch auf den, hinter Letzterem in eine Ecke gedrückten Spielmann zeigt.)

Trinkt's Eurem Nachbar zu! —

Castellan.

Ein Castellan

Dem Fiedler da? — In'n Stall mit ihm! —

Agaphia.

(die es bemerkt, tritt zu dem Spielmann, zieht ihn sanft in den Vorgrund, und reicht ihm einen gefüllten Becher.)

Mein Vater! —

Nehmt diesen Labtrunk, und — gefällt es Euch,
So singt dem jungen Paar ein schönes Lied.

Warmio.

Sing', lieber Greis! Komm — setz' dich neben uns! —

Spielmann.

Warum nicht? —

(indem er den Becher, jedoch ohne daraus zu trinken, an den Mund setzt.)

Euer Wohlseyn, Woiwodinn!
Und Eures, Brautpaar! — Wie die Dornenkronen
So herrlich Euch im braunen Haare steh'n! —

Warmio.

Es sind ja Myrten! —

Spielmann.

Myrten, Dornen, Palmen!
Eins aus dem andern. — Jetzt sing' ich mein Lied!

(Während dieser letztern Reden hat sich die Gesellschaft im Vordergrunde der Bühne in einen Halbzirkel gesetzt: Agaphia in der Mitte, rechts bey ihr Warmio, dann Malgona, dann der Spielmann, endlich Bischof Christian; links bey Agaphien Conrad, dann der Hettmann, — (dem der Humpen unaufhörlich von Edelknaben gereicht wird), endlich Otto. Die Magnaten füllen, am Schenktisch mit Trinken beschäftigt, tumultuarisch den Hintergrund.)

Spielmann.

(singend, indem er sich mit der Zither begleitet.)

Vom Staube die Kindlein im rosigen Schimmer des Mayen,
Männlein und Fräulein sich sonnen und herzen und freuen;
Flöt' und Schallmeyen
Lallen zu Strahlen-Choralen — es freuen
Engel die Blüthen und hüthen der Treuen.

Hüthen der Treuen, wenn Gluthen die Seelen entzünden,
Sonne und Mayen und Klänge und Blüthen verschwinden,
Augen erblinden,

Lippen ſich ſchließen, zerfließen die Leben,
Brechend die Herzen, mit Schmerzen, zum Lichte entſchweben.
Lichte entſchweben die Sterne, dem Lichte zu fröhnen,
Ahndend erheben ſich Geiſter aus glühenden Tönen;
Marter zu kronen,
Nahet in Pracht, die Brautnacht — zu ſöhnen
Ewige Minne, entbrinne das Opfer des Schönen!

Otto.

Ein trefflich Lied! —

Ein Magnat (laut.)

Ja wohl! —

(halb leiſe zu einem andern.)

Der Hagel treff' mich,
Verſtand ich's! —

Ein anderer (eben ſo.)

Mein! Schallmeyn! — Mein Sauhirt dudelt's
Wohl beſſer noch! —

Malgona (leiſe zu dem Spielmann.)

Ich — Sünd'ge?! —

Spielmann (leiſe zu Malgonen.)

Du Erlöſ'te! —

Warmio (zu dem Spielmann.)

Dank Alter! — War mir's doch, als zu Romove,

Wenn um die Donnerwolk' ein Regenbogen
Sich liebend ſchlingt! —

Agaphia.

(den Becher, den der Spielmann indeß hingeſetzt hat, ergreifend und ihm reichend.)

Labt noch einmahl die Kehle! —

(indem ſie in den Becher hinein blickt.)

Was! — voll der Kelch? — und nicht einmahl ge-
koſtet?

Spielmann.

Wir koſten wenig, und genießen viel!

Chriſtian.

(der den Spielmann bis jetzt ununterbrochen beobachtet hat.)

Verzeihet mir — war't Ihr nicht einſt ein Prieſter?

Spielmann.

Ein jeder iſt's auf ſeine Art —

Chriſtian.

Ja wohl! —

(Pauſe. Während des folgenden Geſprachs geht die Unterredung unter denen Perſonen, die nicht ſprechen, leiſe fort, doch ohne daß der Spielmann ſich weiter darein miſcht, als durch abgebrochene Worte, die er zuweilen Malgonen, Warmio und dem Biſchof, welche ihn wechſelsweiſe beobachten, erwiedert.)

Agaphia (zu Conrad.)

Im heil'gen Land' iſt Eurer tapfrer Orden
Geſtiftet? —

Conrad.

Ja.

Agaphia.

Gewiß von wackern Fürſten?

Conrad.

Nein, mit Vergunſt; denn ſolche hohe Herr'n
Sind ſelten mehr als ebenbürtig —

Agaphia (etwas beleidigt.)

Wirklich?!

Hettmann.

(der bisher leiſe mit Otto geſprochen, und immer getrunken hat, laut ſich in dieß Geſpräch miſchend.)

Ja, er hat Recht! — Selbſt kenn' ich einen Fürſten.
Den jämmerlichſten Kerl auf Gottes Welt,
Den ich zu ſehr veracht', um ihn zu haſſen.

Agaphia (leiſe vor ſich.)

Er iſt berauſcht, o Gott! —

(zu Conrad, eben ſo, auf den Hettmann zeigend.)

Der alte Mann —
Wenn er ein Glas zu viel . . .

Hettmann (mit immer ſteigendem Affect.)

Ein Wechſelbalg:
Heut' Meuchelmörder, morgen heuchelnd fromm,
Tyrann und Frevler immer — ſo ein Bube!
Zu klein zum off'nen Böſewicht — zu dumm
Zum braven Mann, kaum klug genug zum Schurken!

Ein Magnat.

(den, wie die andern Pohlen, das Gespräch des Hettmanns vom Schenktische gelockt hat.)

Ihr könnt gut treffen, Hettmann! —

Hettmann.

Und der Wicht —
Ein Weib, ein Kind hat er — vom Körper schön,
Und hier und hier —

(auf Kopf und Herz zeigend.)

noch schöner! —

Otto.

Solche Engel
Gebannt an solchen Unhold! —

Hettmann.

Wundert's Euch?
Es ist nichts Neues hier in diesem Lande! —
Hier ist das Weib der Kopf, die Brust, die Arme;
Der Mann als Rumpf schleppt so sich d'runter durch,
So lang' ihm seiner Bauern Füße tragen.

Ein Magnat.

Ihr habt kein Weib! —

Hettmann (auf seinen Säbel zeigend.)

Hier steckt es in der Scheide! —

Conrad.

Ich kann's nicht denken, daß ein Fürst so niedrig —
Sollt' er — dann weh' dem Lande! —

Hettmann.

Hm! — dem Lande! —
Der Edelmann, der beißt ſich wohl noch durch,
Auch macht, Gottlob, ein Jeder, was er will.
Der arme Bauer — ja — der hat es ſchlimm!
Der Bauer — freylich wohl, er iſt ein Vieh!
Doch trägt er, wie der Biſchof dorten ſagt,
Das Bild des Herrn: da muß ein Chriſtenmenſch
Doch Einſicht haben —

Ein Magnat.

Ey! der Bauer iſt . . .

Hettmann.

(auffahrend und an den Sabel greifend.)

Zum Placken nicht — das mein' ich — Meint's wer anders,
Der melde ſich —! —

Otto.

Doch wie kann dieſem Fürſten
Der Adel dienen?

Hettmann.

Was? — Der Teufel dient!
Der Adel kämpft aus freyem, eig'nem Willen,
Für Glauben, Recht und Vaterland — der Fürſt
Iſt nur der Erſte unter ſeines Gleichen;
Der Letzte, iſt er Nichts! — Sein braves Weib,
Für die verliert man Gut und Blut mit Freuden.

Agaphia.

(die bisher durch leise Unterhaltung mit Conrad seine Aufmerksamkeit abzulenken gesucht hat, laut und bedeutend zu dem Hettmann.)

Ich dächte, dieß Gespräch . . .

Hettmann.

Auch Ihr kennt ihn,
Den Mann, von dem ich sprach, Frau Woiwodinn!

Agaphia (sehr ernst.)

Ich kenn' ihn nicht — und wirklich, lieber Hettmann,
Ist dieß Gespräch hier nicht am rechten Ort!
Der edle Meister unsrer werthen Gäste
Ist selbst ein Fürst des heil'gen Röm'schen Reichs.

Conrad (bedeutend.)

Ein neugemachter, der den Hermelin
Errungen, nicht ererbt hat —

Agaphia.

Ausnahm' also —

Conrad.

Gleich Eurem Stamm und Eurem' Eh'gemahl! —
Wie schade doch, daß der durchlaucht'ge Herzog
Nicht heut' die Freude theilt! —

Hettmann.

Ja freylich, schade! —
Doch — hoff ich — werden ihm die Ohren klingen!

Conrad (den Pokal ergreifend.)

Der Herzog leb'! —

Magnaten.

(ihn unterbrechend, und, indem sie die gefüllten Humpen erheben, tumultuarisch durch einander schreyend.)

Die Woiwodinn — das Fräulein!

Conrad und Otto.

(sich gegen Beyde verbeugend.)

Wohl —

Alle Magnaten.

(wie vorher, indem sie vor Agaphien und Malgonen mit dem Ausdruck der taumelndsten Freude niederknien.)

Auf den Knien! — Die Deutschen müssen mitknien! —

Bringt Wein her! — Euren Schuh, Frau Woiwodinn! —

Aus Eurem Schuhe schmeckt der Wein am besten! *)

Agaphia.

Ich dank' Euch, edle Herr'n; auch acht' ich ihn,
Den schönen Brauch der tapferen Sarmaten,
Dem Weibe, das im Ernst sie tapfer schützen,

*) Die Sitte, bey festlichen Gelagen aus dem Schuh der Königinn des Festes zu trinken, hat sich zum Theil noch bey dem wackern, fröhlichen und tapfern pohlnischen Landadel erhalten, der, vom Geiste der alten Chevalerie belebt, ihn auch in Verehrung der Damen — wiewohl auf seine eigene Art — äußert.

Im Scherz, durch schmeichelhafte Tändeley,
So manchen bittern Kummer zu versüßen.
Allein — bedenkt! — die wükd'gen Ritter hier
Sind noch mit unsrer Sitte nicht vertraut —
Auch sind es Ordensmänner — nicht erlaubt
Ist ihnen jede Gattung des Vergnügens! —
Wir sind die Wirthe — Gastrecht war den Pohlen
Stets heilig — Ihr versteht mich —

Ein Magnat.

Sie hat Recht! —

Alle Magnaten.

(tumultuarisch aufspringend und wieder zu dem Schenktisch taumelnd.)

Die Damen leben! — den Tyrannen Tod! —

Agaphia.

(nach einer kleinen Pause zu Conrad, indem sie ihre Verlegenheit zu verbergen sucht.)

Wir sprachen, glaub' ich — ja — vom deutschen Orden! —
Wem dankt er denn sein Daseyn? —

Conrad.

Frommen Bürgern
Aus deutschen Städten, die dem Kreuzeszuge
Um Waarentausch zum Morgenland' gefolgt.

Ein Magnat (zu Conrad.)

Was sind das — Bürger?

Conrad.

Freygeborne Männer,
Die, weder Bauer, weder Edelmann,
Sich von Gewerben nährend, fremden Vortheil
Befördern, um den eigenen zu sichern.

Ein anderer Magnat.

(leise zu einem andern.)

Hörst du den dummen Deutschen? — Fremden
Vortheil
Befördern! —

Ein Dritter.

(laut zu den umstehenden Magnaten.)

Frey, und doch kein Edelmann! —
Es ist ein niedlich Räthsel, meine Herr'n! —

Conrad.

(ohne auf sie zu achten, zu Agaphien.)

Als unser Heer vor Akkon lag, da waren
Schon viele tausend hingerafft. Deß' barmten
Die guten Handelsleute sich; sie bauten
Aus eig'nen Mitteln lange Bretterhäuser,
Wo Schmachtende sie stärkten, Kranke heilten,
Verwundete verbanden ohn' Entgeld;
Vergessend eig'ner Drangsal' und der Pest,
Die Manchen ihrer sich zum Opfer raubte.

Agaphia.

Ein ächter Rittertod — im Wohlthun sterben!

Conrad.

Dieß wirkte auf die Fürsten, die so gern
Durch fremde Kraft die Leidenden beglücken.
Gestiftet ward der Bund des deutschen Hauses
Zum Heidenkrieg', zu treuer Krankenpflege,
Und hält sich treu und arm, so gut er kann.

Hettmann.

Ja, Papst und Kaiser halten Euch den Rücken,
Ihr guten Herren! —

Spielmann (auffahrend und laut.)

Ihre Noth und Gott! —

Christian.

(der bis dahin in Nachdenken versunken gesessen hat.)
Du sprichst nur wenig, Freund; doch Blick und Wort
Ist Blitz und Schlag, und trifft uns wunderbar!

Warmio.

Ich sagt' es schon — er ähnt dem Heiligen
In der Capelle —

Spielmann.

Heilig ist nur Einer!

Warmio.

O sag: wo wohnt er? — daß ich zu ihm eilen,
Die Füße ihm, das Antlitz kussen kann! —

Spielmann.

Frag' deine Braut! —

Malgona.

In einem reinen Herzen! —

Hettmann (zu dem Spielmann.)

Wer bist du denn? —

Spielmann.

Ein losgekaufter Sklave,
Deß sich sein Heer erbarmet.

Warmio (zu dem Spielmann.)

Feuer glänzt
Aus deinem Aug': —

Spielmann.

Der Wiederschein vom Lichte.

Christian (zu dem Spielmann.)

Mann! — Bischof bin ich; aber deine Macht
Der Menschen Geister durch das Wort zu lenken,
Sie ist mir fremd — o, könnt' ich sie erlernen,
Ich gäbe Stab und Inful gern dafür! —

Spielmann.

Das, was ich thue, thut das Wort durch mich;
Doch läßt sich's nicht erlernen, nur erbethen.
Was ich vermag, kann jeder ächte Spielmann,
Wenn er den Meister seiner Kunst erkennt,
Und der, wie mich, vom Bann ihn löst —

Christian.

(sich mit Entsetzen von ihm abwendend.)

Vom Banne! —

Agaphia (zu Christian.)

Laßt unserm guten Alten seine Art!
Er will nun einmahl nicht enträthselt seyn. —
(zu Conrad.)
Herr Ritter, eine Bitte! — Wie ich glaube,
Seyd Ihr an Eures Meisters Stelle hier? —

Conrad.

Das bin ich —

Agaphia.

So könnt Ihr in seinem Nahmen
Auch Eurem Orden Glieder einverleiben?

Conrad.

In wicht'gen Fällen bin ich es befugt.

Agaphia (laut.)

Hier ist Prinz Warmio, mein edler Eidam.
Gebt ihm den Ritterschlag, so macht Ihr ihm
Ein würdiges Geschenk zur Hochzeitfeyer,
Und werdet Euch mein ganzes Haus verbinden. —
(leiser.)
Für Euren Orden ist der junge Mann
Von ganz besondrer Wichtigkeit —

Conrad (eben so.)

Ich weiß es.

Agaphia (aufstehend, zu Warmio.)

Mein Sohn! —

(Alle stehen von ihren Sesseln auf.)

Conrad.

Wenn es der Junker wünscht — mit
Freuden!
Der Orden, nie gewohnt sich aufzudringen,
Verschließt sich nicht dem würdig Suchenden.
Doch, da der Prinz vermählt, so kann er nur
Verbündeter des deutschen Hauses werden;
Die Regel und das Kleid erhält er nicht.

Warmio (zu Conrad.)

Was find' ich bey Euch? —

Conrad.

Treue bis in's Grab —

Warmio.

Was muß ich thun?

Conrad.

Erringen und entsagen —

Warmio.

Was wird zum Lohn des Kampfes mir?

Conrad.

Maria! —

Warmio.

Malgona, soll ich?

Malgona.

Frag' dein eigen Herz! —

Warmio.

Die Göttinn liebt dich ja — du bist ihr Abbild! —
(indem er Conraden die Hand reicht.)
Komm, deutscher Mann, ich folg' Mariens Fahne!

Conrad.

So knie nieder! — Unterdessen bethen
Wir das Gebeth des Herrn für deine Seele! —

(Alle entblößen ihre Häupter, und kleiden gruppirt, wie sie gesessen haben, stehen. Die Pohlen bilden hinten einen Halbzirkel. Conrad und Otto treten, in bethender Stellung, zusammen in die Mitte; Warmio läßt sich vor ihnen, halb nach Malgonen gewendet, doch mit dem Rücken gegen die Zuschauer, auf ein Knie nieder. — Feyerliche Pause.

Malgona.

(die während dessen unverwandt auf Warmio geblickt hat, schreyt mit Entsetzen.)

Ah! —

Spielmann.

(der neben ihr steht, leise zu ihr.)

Sieh'st auch du das Kreuz auf seiner Stirn? —
Erschrick dich nicht! — Die Brautnacht harret Euer! —

Conrad.

(zieht das Schwert, und sagt dann laut und feyerlich zu Warmio, indem er ihm die drey Ritterschläge gibt.)

Besser Ritter wenn Knecht, im Nahmen unsrer lieben Frauen!
Besser Ritter wenn Knecht, und thue deinem Orden Recht!

Vertrag' dieſen Schlag, und fortan keinen! — *)
(indem er ihn aufhebt und umarmt.)
Empfang' den Bruderkuß, Verbündeter! —

Otto (feyerlich.)

Gelobt ſey Jeſus Chriſt! —

Conrad.

In Ewigkeit.
(während Otto den Warmio umarmt.)
Gelobt ſey Jeſus Chriſt! —
(Es entzündet ſich über dem Haupte des Spielmanns eine Flamme, die ſogleich wieder verliſcht.)

Otto.

In — 's leuchtet wieder!

Mehrere Pohlen.

Welch ſtarker Blitzſtrahl! —

Malgona.

(indem ſie des Spielmanns Hand mit Heftigkeit küßt, leiſe zu ihm.)
Vater! —
(ſich entſetzt von ihm losreißend.)
Kalt wie Eis! —

Chriſtian (leiſe vor ſich.)

Kaum trag' ich's — nein, ſo wohl und ſchaurig war
Mir nur beym erſten Hochamt! —

---

*) So lautete wörtlich die Formel des Ritterſchlages bey dem deutſchen Orden.

Conrad.

(laut zu Warmio, ihm die Hand ſchüttelnd.)

Gott mit dir! —

(er wendet ſich von ihm ab, und ſagt, indem er auf die eine Seite der Bühne geht, zu einem Knappen:)

'Nen Becher Waſſer! —

Otto (der ihm nachfolgt, leiſe zu ihm.)

Sahſt du's? —

Conrad (eben ſo.)

Ja — wie Blut
Brannt's auf der Stirn' ihm, als zum Ritterſchlag
Er niederkniete — bleyern ward das Schwert
In meiner Hand — Gott ſchüh' uns! —

Warmio.

(zu Agaphien, der er ſich indeſſen genähert hat.)

Gute Mutter! —

Agaphia.

Des Herren Segen über dich, mein Sohn!

Warmio.

Malgona! —

Malgona (ſehr innig zu ihm.)

Wirſt du ihm auch trinken können? —

Warmio (zu Chriſtian tretend.)

Auch deinen Segen, der du mich getauft,
Mein heil'ger Vater! —

Christian.

(laut mit Pathos zu ihm, jedoch so, daß das Erkünstelte seiner Fassung hervorblickt.)

Sanctus Adalbertus
Zog aus dem Böhmerlande, rein und arm,
Und ward der Preußen Bischof und Apostel,
Er predigte das Evangelium,
Und taufte viele Heiden; drob ergrimmten
Die Götzenpfaffen, und erstachen ihn,
Unweit Fischhausen, wo annoch sein Leichnahm
Am Strande ruht in Gottes Vaterhand,
Und viele Wunder thut an gläub'gen Seelen. —
So ward dem Heiligen die Marterkrone! —
Du — folge seinem Wandel, so entsühnst du,
Dein sündig' Volk, und wirst vielleicht gewürdigt
Des gleichen Heils — dazu verhelf' dir Gott! —

Spielmann (laut.)

Es ist mit so einem Apostel doch
Ein elend Wesen! —

Warmio (zu ihm.)

Küss auch du mich, Alter!

Spielmann.

(zu Warmio, indem er sich, ohne ihn zu umarmen, sanft zurückbiegt.)

Thu' immer das nur, was dir nicht behagt. —
Der Adalbert that lange nicht so viel! —

Christian (zu dem Spielmann.)

Du lästerst, und doch kann ich dir nicht zürnen.
Ich weiß es nicht, ob du von Gott, vom Teufel!
Darum muß ich dich meiden — gute Nacht! —

Spielmann (sehr ruhig zu ihm.)

Wer klimpert, ist kein Spielmann—zeuch in Frieden!

(Christian geht ab.)

(Während der letzteren Gespräche haben sich die Magnaten allmählich von der Bühne verloren, und die spielenden Personen sich in der vorigen Ordnung gesetzt, jedoch Warmio und Malgona von den übrigen entfernt, so daß sie eine besondere Gruppe formiren. Beyde sprechen leise und sehr innig mit einander. Der Spielmann lehnt sich, nach Christians Abgange, unweit Malgona, sinnend auf einen Stuhl, ohne auf die Unterhaltung der Andern im mindesten zu merken.)

Agaphia (halb leise zu Conrad.)

So hab' ich doch den Bischof nie geseh'n!

Conrad (eben so.)

Der Spielmann ist auch gar zu unbescheiden.

Agaphia.

Laßt ihn — was soll er kriechen, wenn er geh'n kann? —

(lauter, indem sie auch an Otto das Gespräch richtet.)

O, wär' doch Euer edler Meister hier!
Wie lüstet's mich, den großen Mann zu seh'n! —

Conrad.

Es iſt ein Mann! —

Agaphia.

So wie der Ruf erzählt,
Iſt er der erſte Held der Chriſtenheit,
Und in dem Fürſtenrath der weiſeſte.

Conrad.

Der Ruf hat nicht gelogen!

Agaphia.

Und das alles
Durch eig'ne Kraft! —

Conrad.

Weil er die Kraft erkannte,
Die in ihm wirkt, ſo ward er's —

Agaphia.

Ich verſteh' Euch!

Otto.

Auch ſind der Papſt und Kaiſer ſeine Freunde
Im ſtrengſten Sinn des Worts — ſie wählten ihn
Zum Schiedsrichter eines großen Streits,
Den ſeine Weisheit ſchlichtete. — Zum Lohne
Verlieh der Kaiſer ihm den Fürſtenſtand,
Und unſerm Wappenkreuz des Reiches Adler.
Ich war mit ihm am Kaiſerhofe, ſah ſie,
Der Erde Herr'n —

Hettmann.

Da ward wohl gut gezecht? —

Otto.

O, unser großer Friederich — er lebe!
So einen Hof gibt's nirgends auf der Welt!
Der Sitz der Minne und des Ritterthums!
Ich war zugegen, als zu Brindisi
Der Kaiser sich der schönen Jolanthe,
Des Königs Tochter von Jerusalem,
Vermählte — o, nie gattet so sich wieder
Des Innern Werth mit äuß'rer Herrlichkeit!

Hettmann.

Ey, sagt doch — gibt's denn außer Pohlen auch
Noch Leute, wie sich's ziemt? — Wir glauben's kaum.

Otto.

O, wohl ist unser Kaiser Herr der Welt! —
Denn was die Welt beherrscht, ist Kraft und Sang,
Und sein in Minne, Kampf und Lied die Krone!

Agaphia.

Ihr sah't das Hochzeitsfest? —

Otto.

Ich seh' es noch! —
Vollbracht ist das Turnier, und sanft erschallen
Die Flöten — Frau'n und Ritter, schön geziert
Mit Kränzen, lagern in den stolzen Hallen
Der Kaiserburg, die festlich ausstaffirt;

Auch Meiſterſänger aus der Ferne wallen,
Wer Sanges kundig und die Saiten rührt;
Sie nahen freudig auf des Liedes Schwingen,
Den Minneſold der Schönſten zu erringen.
Die Menge wogt, und gold'ne Harfen tönnen
Für Glauben, Kämpfe, Lenz und Frauenwerth.
Die Ritter werben um den Preis des Schönen,
Der Kaiſer ſelbſt, von hoher Luſt verzehrt,
Verläßt den Scepter, dem Geſang zu fröhnen,
Verehrt die Meiſter, deren Chor ihn ehrt,
Verſchönet, ſtatt des Throns, der Sänger Reihen,
Die zu dem Lorbeer ihm die Palme weihen.
Und ſtolz erhaben auf umſtrahltem Throne,
Das gold'ne Haar mit Perlen überthaut,
Der Welt Beherrſcherinn auch ohne Krone,
Erſcheint als Richterinn die Kaiſerbraut;
Und, ob ſie auch den Trefflichſten nur lohne,
Doch Leben ſchaffend, wo ſie niederſchaut.
O, freudig mag das Leben dem zerrinnen,
Der dieſes Erdens Leben mag gewinnen! —

Conrad (auffahrend.)

Marienbruder! —

Hettmann.

Hier hat's nichts zu ſagen!
Wir brummen Lieder mit und ohne Ton!
Fünf Liedchen nur behagen unſerm Magen:

Gold, Mädel, Branntwein, Gaul und Schutzpatron!
Wir schwatzen, raufen, schachern, saufen, jagen,
Auch fasten wir dem Teufel 'mahl zum Hohn,
Wir äffen's Neue, lassen's doch beym Alten,
Und sind gesund, wenn nicht der Kopf zerspalten.

Agaphia (zu Otto.)

Ihr kommt aus Welschland? — Wie gefiel's Euch da?

Otto.

Der Glaube ward uns leicht, die Regeln, schwer!

Conrad (zu Agaphien.)

Ihr deutet's doch nicht übel, wenn ein Ritter
Im Damenbeyseyn scherzt? —

Hettmann (aufstehend.)

Der Wein, ihr Herr'n,
Ist stärker, als der Hettmann — Gott befohlen! —
(Geht taumelnd ab.)

Warmio.

(halb leise zu Malgonen, die er mit Inbrunst umschlossen hält.)

Es sinkt die Nacht mit ihren Sternenaugen,
Die uns auf ewig einen soll —

Malgona (eben so.)

Auf ewig!

Warmio.

Du liebst den holden Götterknaben Jesus
Doch mehr, als mich?

Malgona.

Ich liebe ihn in dir!

Agaphia.

(die mit den Rittern ſchweigend die Unterhaltung beobachtet hat, laut zu Warmio.)

Ihr ſeyd nun Ritter, Prinz; Ihr werdet kämpfen
Für Glaub' und Recht —

Warmio (auf Malgonen zeigend.)

Für ſie und die Göttinn!

Agaphia.

Es iſt ein grauſig Handwerk doch der Krieg!

Warmio.

Warum? — 'S iſt ehrenvoller, als durch Laima —
Ihr nennt ſie Schickſal, glaub' ich — wehrlos fallen!

Conrad.

Der Krieg für Gott iſt gut; der andre — Sünde.

Otto.

Der Ritter lebt für Ruhm — im Kriegertode
Erkämpft er ihn — d'rum iſt der Tod ſeyn Leben.

Malgona (halb vor ſich.)

Der Tod — das Leben! —

Warmio (zu dem Spielmann.)

Alter, was ſagſt du? —

Spielmann.

(sich schnell vom Stuhle, auf den er sich bisher gelehnt, aufrichtend.)

Aus Erde quillt uns Brot, aus Wasser Wein;
Zu Fleisch muß Brot, und Wein zu Blute werden.
Doch aus dem Blut entsprießt der Gnadenhain:
D'rum bleib' es Krieg, bis Friede kommt auf Erden!

Conrad.

Du bist betrunken, Spielmann! —

Spielmann.

Trunken bin ich;
Allein gesättigt nicht in Ewigkeit! —

(Man hört die Thurmuhr eilf schlagen.)

Spielmann.

(in die Mitte tretend, mit sehr ernster erhabener Stimme.)

Vernehmt's — die Glocke ruft mit eh'rner Zunge! —
Ich geh' in's Kämmerlein — gebt acht und wacht,
Daß der Versucher Euch nicht schlafend finde! —

(Geht mit starken Tritten ab, die nach seinem Abgange nachhallen.)

Agaphia.

(dem abgegangenen Spielmann nachblickend, zu Conrad.)

Ein schauerlicher Greis! — Der Boden zittert
So mächtig, tritt er auf.

Otto.

Das thut er öfters —
Oft ſchleicht er leiſ heran —

Conrad.

Als wir am Strande
Gelandet, fand er bald ſich zu uns ein.
Er ſagte nie, von wo, noch wer er ſey,
Nie nahm er Speiſ und Trank, doch treulich hat
Durch viel Gefahr er uns hierher geleitet.
Wir lieben ihn; nur bleibt er ſtets uns fremd! —

Otto.

Wenn er mich anſieht mit dem ernſten Auge —
Des Löwen Blick iſt nicht ſo fürchterlich! —

Agaphia.

(zu den Rittern, auf Warmio und Malgonen zeigend, die auf der andern Seite ſitzen, und ſich umarmt halten.)

Seht unſer junges Paar, ſo in einander
Geſchmiegt, ſo Alles, außer ſeinen Himmeln,
Vergeſſend —!— O, der Liebe Morgentraum,
Iſt er entfloh'n! er kehret nimmer wieder!
Wie glücklich iſt, wer in des Todes Arme,
Noch eben im Erwachen, niederſinkt! —

Conrad.

Iſt's lange her, daß ſich die junge Herrſchaft
Einander ſchon gekannt? —

Agaphia.

Nur wenig Wochen —
Ein Zufall war's, der sie zusammenführte.

Conrad.

Ein Zufall! —

Agaphia.

Was wir Blinde Zufall nennen:
Denn Alles ist der Gottheit weises Werk! —

Conrad.

Wie unsre Herkunft aus dem fernen Lande.
Noch immer bleibt's ein Räthsel mir —

Agaphia.

Ihr mahnt
Mit Recht mich, es befriedigend zu lösen. —
Zwar ist es spät schon, aber nicht so bald
Kommt uns der Augenblick, allein zu sprechen.
Darum erlaubt mir, daß ich ihn benutze,
Mit unsrer Lage Euch bekannt zu machen.

Conrad.

Wir bitten höchlich d'rum, Frau Herzoginn.

Agaphia.

Seitdem die fromme Königinn Dombrowa
Sarmatiens Volk zum Christenthum bekehrt,
War's unablässig thätig, gleiches Glück
Dem wilden Heidenschwarme zu verschaffen,
Der an der Ostsee Strand in Höhlen hauf't.

Allein vergebens ward das Kreuz gepredigt
Mit Schwert und Wort; vergebens bluteten
Die Märtyrer! — Wenn Zwang, wenn Reiz der Neuheit
Auch manchen Preußenſtamm zum Glauben zog,
So war's doch immer nur auf kurze Zeit.
Der Preuße war bereit, die Pohlengottheit —
So nannt' er unſern Heiland — anzubethen;
Doch ſeine eig'ne Götter ließ er nie.

Conrad.

Verblendet Volk! —

Agaphia.

Was iſt dem Menſchen theurer,
Als angeerbter Wahn! — Doch laßt uns kurz ſeyn! —
Seit mein Gemahl vom König, ſeinem Vater,
Die Woiwodſchaft Cujavien und Maſau
Ererbet, ſtritten viele wack're Männer
Für's Heil der ſchwer bedrängten Chriſtenheit.
Der Biſchof Chriſtian reiſ'te ſelbſt nach Rom,
Nach Preußen ward ein Kreuzzug unternommen;
Aus Liefland kam der Bund der Schwertesritter;
Doch All' erlagen ſie der Uebermacht
Der Heiden — ſchlimmer ging's noch, als zuvor!

Conrad.

Wie war das möglich, bey vereinten Kräften?

Agaphia.

Vereint? — Dann kennt Ihr noch den Pohlen nicht! —
Heut' tollkühn, morgen scheu, nachdem der Wind weh't;
Geschäftig, uneins stets, und nie bedacht,
Greift Jeder Alles anders an, und unrecht,
Sorgt Jeder emsig für sein eigen Heil,
Und Keiner kümmert sich um's Allgemeine;
Uneingedenk, daß, wenn der Staat zerfällt,
Die eig'ne Hütte doch in Trümmern sinket.

Conrad.

Allein der Fürst regiert des Staates Zügel
Mit weisen Händen —

Agaphia.

O, erlaßt sie mir,
Die traurige Geschichte meines Kummers! —
Von innen und von außen gleich bedrängt,
Beschlossen wir auf Antrieb unsers Bischofs,
Den deutschen Bund um Hülfe anzufleh'n —
Ihr seyd jetzt hier — Gott leite den Erfolg! —

Otto.

(nach einer kleinen Pause, auf Warmio und Malgona zeigend.)

Sie sind entschlummert! —

Agaphia.

Unſchuldvolle Kinder!

Conrad.

(zu Agaphien, indem er ebenfalls auf das Brautpaar zeigt.)

Eu'r Gnaden wollten —

Agaphia (ſich beſinnend.)

Ja — mein armer Kopf! —
Vor kurzem fiel auf's neu' ein Preußen-Schwarm
In unſer Land, um — wie ſeit vielen Jahren
Sie ſtets gethan — Tribut von uns zu preſſen.
Prinz Warmio, der jüngſte Sohn des Königs,
War dieſes Haufens Führer. Seiner Kühnheit
Vertrauend, trennt' er ſich von ſeinem Trupp.
So fingen ihn die Unſern, und gefeſſelt
Ward er hierher auf dieſe Burg gebracht.

Otto.

Ha! — darum jetzt die Rache! —

Agaphia.

Ich, zum mind'ſten,
Verdien' ſie nicht! — Ich tröſtete den Jüngling,
Ich löſ'te ſeine Feſſeln; ihm verwandt
Durch Rang und Unglück, ward ich ſeine Mutter.
Er, der zuvor gewüthet, brütete
In ſtiller Schwermuth bald den Kummer aus. —
Da — ſah er meine Tochter! — Lieben Freunde,

Ich bin ein Weib, und — neidisch sind wir Alle;
Doch solch ein Mädchen hab' ich nie gekannt —

Otto.

Sie ähnt der Mutter —

Agaphia (sehr ernst zu ihm.)

Ritter, mich bedünkt's,
Wir thäten wohl, einander mehr zu achten! —

Otto (sich beschämt verneigend.)

Frau Herzoginn —

Agaphia.

(schnell einfallend, zu beyden Rittern, auf Malyona zeigend.)

Nicht, daß mein Mädchen schön ist,
Und daß ihr Geist so klar als ihre Stirne:
Nicht darum rühm' ich sie — denn beydes hat sie
Gemein mit vielen Weibern dieses Landes.
Doch das, worin vielleicht sie einzig nur —
Es ist des ahndenden Gefühles Tiefe;
Der willkührlose Hang zum Edelsten,
Der zur Nothwendigkeit die Tugend adelt;
Des Willens hoher Ernst; der reine Einklang,
Zu dem Gedanken, Wort und That gestimmt;
Das stete Lauschen dann dem Ruf des Innern,
Den einzig sie befolgt in Glaub' und Leben,
Und niemahls überhört, noch mißversteht.

Kind der Natur, der Wahrheit und der Liebe,
Tönt ihr der Gottheit Stimme überall;
Ihr Leben kauft sie nicht durch eine Lüge,
Und, ob sie auch um's Leben sich betrüge,
Doch nährt sie emsig ihre süße Qual! —

Sie sahen sich, und beyder Brust entbrannte
Zum ersten Mahl der Liebe heil'ge Gluth,
Sie ward ihm Lehrerinn, und er erkannte
Das hohe Sakrament von Fleisch und Blut,
Und aus des Heilands off'nen Wunden rannte,
Wie Thau, auf ihn ein frischer Lebensmuth;
Er ward ein Christ, sie wurde ihm gegeben,
Und Beyde wallen nun zum ew'gen Leben! —

Ein Bothe tritt schnell herein.

Bothe.

Ein Feldgeschrey ertönt vom Wachtthurm!

(Alle, außer Wormio und Malgonen, die, einander in den Armen, eingeschlummert sind, stehen schnell von ihren Sitzen auf.)

Otto.

Was
Ist das? —

Conrad.

Mein Pferd! — Mit Gott, Frau Herzoginn!
Wir kommen bald zurück! —

(eilt, nebst Otto und dem Bothen schnell von der Bühne.)

Agaphia.

(in äußerſter Angſt, bald hinaus in die Scene, bald auf ihre Kinder blickend.)

Gott, meine Ahndung! —
Malgona! — Sohn! — O Heiland, rette uns! —

(ſie eilt den Rittern nach.)

(Die Kerzen ſind indeſſen ausgebrannt, ſo daß die beynahe dunkle Scene nur noch von einer Lampe, die in der Mitte des Saales hängt, ſchwach erleuchtet wird.)

Warmio.

(noch ſchlaftrunken, ſich aus dem Schlummer, worein er in Malgonens Armen verſunken war, ermunternd.)

Wer ruft Malgona? — Ha! — erweckt ſie nicht,
Mein ſüßes Mädchen! — O, iſt hier nicht Himmel,
So iſt er nirgends! —

(er ſinkt an der ſchlummernden Malgona Bruſt zurück.)

Samo tritt in pohlniſcher Sklaventracht, vermummt, ſchnell, doch leiſe, mit geſchwungener Keule herein.

Samo (halblaut.)

Warmio!

Warmio.

Wer ruft mich?

(indem er Samo'n erblickt.)

Mein Bruder! —

Samo.

(immer mit gedämpfter Stimme und gewaltſam zurückgedrängter Wuth.)

Nenn' mich nicht ſo, ſonſt zerſchmettr' ich
Den Kopf dir mit der Keule — du Verräther
An Bruder, Vater, Göttern, Vaterland!

Warmio (vom Stuhl aufſpringend.)

Was willſt du von mir? —

Samo.

Gleich dich mit mir nehmen.

(Das Folgende ſehr ſchnell und leiſer ſprechend.)

Die Pohlen ſind getäuſcht durch falſche Bothen,
Die von uns abgeſchickt — ſie glaubten jenſeits
Der Weichſel uns, und unterdeſſen eilten
Wir dießſeits wie auf Flügeln — unſer Heer
Verennt die Veſte ſchon — in dieſer Kleidung
Hab' ich mich hergewagt, um dich zu hohlen,
Wo nicht — dich zu vernichten! — Eingelaſſen
Hat uns ein Chriſt, der Bube! — eben der
Deckt uns den Rückweg! — Komm und folge mir! —

Warmio.

Ich kann — ich darf — ich — will nicht!

Samo (wüthend.)

Willſt nicht? — Ha!
Der Mehe wegen? Ich erſchlag' ſie! —

(Eilt mit geſchwungener Keule auf Malgonen zu.)

Warmio.

(ihm verzweiflungsvoll in die Arme fallend.)

Bruder! —

Samo.

(indem er, ihn fortschleudernd, auf Malgonen eindringt.)

Zurück du! — Ha! —

(Er läßt die Keule sinken, und fährt voll Entsetzen gegen die andere Seite der Bühne zurück, als er den während der letzten Worte aus dem Nebenzimmer hereingetretenen Spielmann erblickt, der sich zwischen ihm und Warmio vor die noch immer schlummernde Malgona stellt.)

Spielmann.

(sehr ernst zu Samo, ihn unverwandt mit starren Augen anblickend.)

Die Unschuld willst du morden? —

Samo.

Entsetzlich Ungeheuer! Hat Picollos
Dich wieder auf mich losgelassen? —

Spielmann (wie vor.)

Gott! —

Samo.

Ist's nicht genug, daß du vergang'ne Nacht
Mich so gefoltert — so, wie du nun dastehst,
Mit hohlem Auge, weißem Leichenkittel,
Die Brust voll Blut, im Haar die Sternenkrone,
Und das verdammte Kreuz in deiner Hand!

Warmio (zu Samo.)

Wie — reſeſt du? — Es iſt ja unſer Spielmann!—

Spielmann (wie oben zu Samo.)

Erkennſt du mich?

Samo.

(verzweifelnd vor ihm auf die Knie ſtürzend, mit abgewandtem Geſicht und ausgeſtreckten Armen.)

Erbarmen, Geiſt! — Erbarmen!
Ich kenn' dich — laß mich! —

Spielmann.

Fluch! Dein Maß iſt voll! —

(Er geht durch die Seitenthüre ab. Samo ſtarrt ihm mit Entſetzen nach, indeß Warmio über die noch immer ſchlummernde Malgona hingebeugt iſt.)

(Man hört von jetzt an bis zu Ende des Acts Sturmläuten und den Wächter vom Thurm heftig blaſen.)

Stimmen der Pohlen.

(hinter der Bühne.)

Wo iſt der Preuße?

Caſtellan.

(ſchnell hereintretend, leis zu Samo.)

Rettet Euch! —

Samo.

(ihn mit der Keule niederſchlagend.)

Zur Hölle! —

(Er entſpringt aus dem Fenſter.)

Stephani.

(durch die Hauptthür hineinſchlüpfend.)

Der Feldherr fort! —

(indem er den erſchlagenen Caſtellan erblickt.)

Der Dummkopf todt! — Vortrefflich! —
So bleibt mir Alles! — Langes Galgenbein,
Zwey Judenbeine hohlſt du doch nicht ein! —

(Er entwiſcht durch die Hauptthüre zwiſchen die durch eben dieſelbe mit Fackeln und Lanzen hereindringenden gewaffneten Pohlen.)

Die Pohlen (lärmend durch einander.)

Der Preußenhauptmann — wo? Er iſt entfloh'n! —
Er war bey ſeinem Bruder — bey dem Prinzen! —
Verrathen hat uns der getaufte Heide!

(auf Warmio zeigend.)

Warmio.

(indem er die während des Lärmens erwachte Malgona verläßt, und den Pohlen entgegen tritt.)

Verrathen ſeyd Ihr, aber nicht durch mich!

Mehrere Magnaten.

(auf ihn mit gezuckten Sabeln eindringend.)

Ja — du biſt der Verräther! — Nieder mit ihm! —

Warmio.

O, hätt' ich meine Keul'! —

Malgona (zu ihm.)

Wir haben Gott! —

(indem ſie den Warmio umfaßt, mit erhabenem Anſtande zu den Pohlen.)

Den Waffenloſen wollt ihr tödten, Memmen? —
Hierher — durch meine Bruſt der Weg zu ihm! —

Ein Pohle.

So tödtet ſie! —

Alle Andern.

(mit Zeichen des Unwillens.)

Ein Weib! —

Hettmann.

(im Panzerhemde, mit Helm, Schild und erhobenem Streitkolben ſchnell hereintretend.)

Macht fort, Geſindel!
Schon läutet's Sturm — der Feind berennt die Burg!
Fort auf den Wall! —

Ein Pohle.

(indem er die Leiche des Caſtellans erblickt.)

Der Caſimir erſchlagen! —

Ein Anderer (zu Warmio.)

Ha! — theuer ſollſt du das uns büßen, Heide! —

Hettmann.

Begrabt ihn morgen — fort, nur fort! —

(Er treibt die Pohlen durch die Hauptthüre fort, und eilt ihnen von der Bühne nach.)

Agaphia und Bediente mit Fackeln treten auf.

Agaphia (schnell zu Malgonen eilend.)

Malgona!

Du kannst doch sterben? —

Malgona.

Ja!

Viele pohlnische Magnaten und Reisige mit Lanzen und gezogenen Säbeln geharnischt hineindringend und auf Warmio losstürmend, schreyend durch einander:

Wo ist der Heide,
Der uns verrieth? — Erwürgt ihn! —

Während der letzten Worte sind Conrad, Otto, Wilhelm, zwey andere Knappen und ein Trupp deutscher Lanzknechte durch die Hauptthüre hereingetreten; die beyden Ritter sind völlig geharnischt mit Helmen und Schilden, Conrad trägt den Commandostab, Otto das Ordenspanier, die Ordensknechte füllen den Hintergrund.

Conrad.

(mit erhabenem Stabe schnell zwischen Warmio und die Pohlen tretend, mit starker Stimme zu den Letztern.)

Keiner wag's! —
Der Prinz ist Ordensbruder — ich bin Feldherr,
Von Euch erwählt — kein Haar wird ihm gekrümmt! —

(indem er den Warmio aus den Händen der ihn umschlingenden Malgona losmacht.)

Mit Gunst, Prinzessinn Braut! — (zu Warmio.) Du
bist Gefang'ner!

(zu Wilhelm und den beyden Knappen, auf Warmio zeigend.)

Euch wackern Jungen, sey er anvertraut,
Führt unverzüglich ihn zur Insel hin,
Ihr steh't mir für ihn ein mit Eurem Leben! —

Malgona.

(feyerlich, doch leise zu Warmio.)

Zeuch! — Gottes Engel wacht! — Ich folge dir! —

(Warmio, nachdem er Malgonen glühend umarmt hat, reißt sich von ihr los, und wird von den drey Ordensknappen durch die Hauptthüre abgeführt.)

Conrad (zu Otto.)

Saleiden, auf den Platz! — Du kennst die Losung! —

(nachdem Otto mit einem Theil der Ordensknechte abgegangen ist, zu Agaphien.)

Gestrenge Frau, Ihr sorgt für Speis' und Trank!

(zu den Ordensknechten.)

Gesellen, wir vertrau'n uns! —

(zu den noch immer tumultuarisch murrenden Pohlen.)

Kein Geschrey!
Kein wild Getümmel! — Wir sind keine Heiden! —
Ein Jeder bau auf Gott und thu' das Seine,

So sind wir gut berathen! — Frisch an's Werk! —
Gott und Marie! — Siegen oder Fallen! —

Alle Pohlen.

(durch einander schreyend.)

Gott — Sanct Georg — Maria — Freyheit — Sieg! —

(Die Pohlen eilen tumultuarisch hinter Conrad und den deutschen Lanzknechten zur Hauptthüre hinaus. Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein anderer Saal auf der Veste Plozk. Im Hintergrunde eine offene, doppelte, sehr breite Flügelthüre, durch die man in perspektivischer Entfernung eine Capelle mit einem Altar und dem Bilde des Heiligen Adalberts erblickt, welches durch eine, über selbigem herunterhängende Ampel erleuchtet wird. Vor dem Altar steht, mit dem Gesichte nach selbigem, den Rücken gegen die Zuschauer gewendet, der Bischof Christian in Pontificalibus, die Inful auf dem Haupte, und hinter ihm knieende Priester in Chorhemden, von denen einer den Hirtenstab des Bischofs hält. Rechts im Saale ist die untere Mauer des Wartthurms mit der offenen Thür, durch die eine Treppe von innen herauf führt, zu sehen; links im Hintergrunde eine geöffnete Seitenthür, im Vorgrunde ein Tisch mit zwey brennenden Lichtern, vor welchem Malgona, sich eine Pilgerkleidung anlegend, und neben ihr der Spielmann steht. Auf dem Tische liegen der Muschelhut und Pilgerstab.

(Es iſt noch dieſelbe Nacht, doch ſchon gegen Morgen. Die wild kriegeriſche Muſik, die den Zwiſchenraum des zweyten und dritten Aufzuges ausgefüllt hat, erſchallt während dieſer Scene pauſenweiſe; nur das Glockengeläute dauert ununterbrochen fort, mit fernen monotonen Hörnertönen und dem von unten dumpf heraufgellenden Geſchrey der die Veſte belagernden Preußen zuweilen untermiſcht.)

Chriſtian und die Prieſter.

(ſingend.)

Hoch bedrängt ſind wir in Nöthen,
Feind und Hölle will uns tödten,
Wolleſt uns bey Gott vertreten,
Hochgelobter Adalbert!

Spielmann.

(halb leiſe und ſehr ruhig zu Malgonen.)

Jetzo noch das Muſchelkoller —

(indem er es ihr umlegt.)

So! — es decket dir die Locken,
Und verhüllet züchtig oben
Dir der Wangen glühend Roth.

Malgona.

Werd' ich ihn noch ſeh'n?

Spielmann.

Du ſollſt es,
Aber ſchnell! — Die Stunden rollen;

Vor dem Auferſteh'n der Sonne
Bleichet ſchon der trübe Mond.

Wächters Stimme.

(durch ein Sprachrohr oben von dem Thurme herab.)

Gnäd'ge Frau — wir brauchen Bolzen!

Agaphiens Stimme.

(aus dem Nebenzimmer, ſehr laut.)

Gleich — ſogleich! — Wie ſteht es, Wächter? —
Hörſt du nicht?

Wächters Stimme.

Die Preußen toben
Schrecklich an dem Waſſerthore! —
Hilft nicht Gott — ſind wir verloren!

(Einige Edelknaben eilen mit Bolzen aus dem Nebenzimmer über den Hintergrund der Bühne die Thurmtreppe herauf.)

Chriſtian und die Prieſter (ſingend.)

Wer kann, Herr, vor dir beſtehen,
Wenn des Zornes Flammen wehen?
Denk' der Schuld nicht — wir vergehen! —
Eil' Erbarmen uns zu flehen,
Heil'ger Vater Adalbert!

(Stärkeres Geheul der belagernden Preußen von unten.)

Spielmann.

(der unterdeſſen den Pilgerhut auf Malgonens Haupte befeſtigt hat.)

Jetzt den Stab — (Er reicht ihn ihr.)

Malgona.

O ſag', du Guter!
Lebt er noch?

Spielmann.

Er lebt — er duldet! —

Malgona.

O, ſo komm! —
(ſie eilt ein Paar Schritte vor, bleibt dann aber plötzlich ſtehen.)
Ich ſoll nichts fürchten?
Du bleibſt mir? —

Spielmann.

In Nacht und Gluth!

Malgona.

Schon will der Friede
Mich wieder gewinnen —
Aber im Innern noch
Tob't es und lodert's,
Preßt es und wüthet's! —
Klar iſt es oben! (auf das Haupt)
Hier —
(auf die Bruſt zeigend)
iſt's noch Hölle! —
Ha! wie ſie reiſſen
Hölle und Himmel!
Am wunden, blutenden,

Starrenden Herzen —!
War's dir einſt auch ſo?

Spielmann.

Auch mir war's ſo,
Als ich noch wallte auf Pfaden des Pilgers,
Irr und beklommen in ſtürmender Nacht! —

Wächters Stimme.
(wie oben vom Thurm.)

Gnäd'ge Frau, am linken Flügel
Weicht der Feind! —

Agaphiens Stimme.
(aus dem offenen Seitenzimmer.)

Gelobt ſey Gott! —
Sieh'ſt die Ritter auch — die Deutſchen?

Wächters Stimme.

Eine weiße Fahne leuchtet
In dem dickſten Trupp der Feinde,
Hell im blaſſen Mondenſcheine! —
Jetzo ſeh' ich auch' zwey weiße
Männer neben ihr.

Agaphia (außerhalb der Scene.)

Sie ſind es!

Wächters Stimme.

Schrecklich hau'n ſie in die Heiden,
Die des Ausfalls nicht vermuthend,

Heulend, unser Herr im Nacken,
Kämpfen mit geschwung'nen Keulen!

Christian und die Priester (singend.)

Laß ihn noch vorüber gehen,
Deinen Würgeengel — sehen
Laß uns Heil von deinen Höhen,
Hör' der jungen Kirche Wehen.
Laß sie siegend auferstehen! —
Bitte für uns, Adalbert! —

Spielmann (zu Malgonen.)

Jetzt ist's hohe Zeit! —

Malgona.

O, laß mich
Nur noch einmahl zur Capelle! —

Spielmann.

Weib, der Sand verrinnt!

Malgona.

Nur einmahl
Laß mich an der heil'gen Stätte,
Wo so oft mir Gott geredet,
Laß mich nur noch einmahl bethen —
Laß mich ihn noch einmahl sehen,
Der mich träumend oft umwehte,
Dessen Bild ich kindlich hegte,
Der, vom Marterthum gekrönet,
Mir im Tode wies das Leben;

Laß die Fürbitt' mich erflehen
Meines heil'gen Adalberts!

Spielmann.

(zornig sie zurück haltend.)

Nichts vermag er — Gott ist heilig,
Fleh' zu ihm! — Was kann der Sünder!

Malgona.

(sich entsetzt von ihm, der sie beym Arme hält, losreißend.)

Mann — du glüh'st, wie Höllenfeuer! —

Spielmann (sanft.)

Arme, erdgeborne Schwester,
Nicht verzweifle! — Trau' dem Heiland,
Und empfang' sein Bundespfand!

(Reicht ihr eine Monstranz, die er unter dem Gewande hervorzieht.)

Malgona.

(sie mit Inbrunst ergreifend und an die Brust drückend.)

O, himmlischer Friede!
Wie selig beschwichtigt
Die bebende Seele! —
Ich eile zur Insel! —
Durch Tod und Gefahren
Zum treuen Verlass'nen,
Wo Myrten der Liebe
Der Mittler mir flicht!

Spielmann.

Erst siehst du die Mutter!

Malgona.

O Gott, meine Mutter!
Verlassen — allein!
Dort zieht es — hier drängt's mich —

Spielmann.

Und Warmio?! —

Malgona.

Heiland! —
Der Gatte die Mutter! —
O, woll'st mich erleuchten! —
Entsetzlich Gericht!

Spielmann.

Nur einer ist Vater,
Nur eine ist Mutter!
Verhörst du die Stimme
Der heiligen Minne?
Der Mutter von Stande
Entreißt sie die Männinn,
Und führt sie im Manne
Zum Vater, dem Licht! —

Malgona.

(die Monstranz mit Inbrunst küssend.)
Er ruft mir — ich folge! —
Mit brechendem Herzen!

(Sie verbirgt die Monstranz im Busen.)

Spielmann.

Erliegst du der Prüfung,
So bleibst du dem Staube;
Laß brechen das Herze,
Nur brechend erklimmt es
Den Gipfel, wo Liebe
Nicht wanket, noch bricht! —

Agaphia tritt aus dem Seitenzimmer, nebst Edelknaben, die, Körbe mit warmen Speisen, Getränke und Waffengeräth tragend, ihr folgen.

Malgona.

(bey Agaphiens Anblick.)

Gott! —

Agaphia.

(zu den Edelknaben ohne den seitwärts stehenden Spielmann und Malgonen zu bemerken.)

Lauft und bringt das den Belagerten! —

(Edelknaben eilen in den Thurm ab.)

Agaphia.

(auf einen Sessel sinkend.)

Gottlob, auch das wär' fertig — Matt zum sterben! —
Ich fühl' die Glieder nicht —

(als sie Malgonen erblickt, zu dem Spielmann)

Was will der Pilger?

Spielmann.

Er ist mein Freund von Kindesbeinen an,
Er hat mir stets gefolgt — wir zieh'n jetzt weiter!

Agaphia.

Auch du willst fort? —

Spielmann.

Es treibt mich in das Freye, —
Lebt wohl! —

(Er zieht Malgonen beym Arme fort, die ihre Mutter, der sie sich nicht entdecken darf, mit dem tiefsten Blicke der verhaltenen Wehmuth, im äußersten Seelenkampfe anblickt.)

Agaphia.

Ihr kommt nicht fort, die Heiden stürmen
Um's Burggeheg' —

Spielmann.

Die Zither führt den Pilger,
Dann ficht kein Sturm ihn an! —

Agaphia.

Du redest Wahnsinn,
Wo willst du hin bey Nacht? —

Spielmann.

Ihn leiten
Durch Nacht und Graus und Dämmerschein,
Ein Lager ihm in Gluth bereiten,
Und wenn er aufwacht, um ihn seyn!

Ihn bergen in der Sonnenlaube,
Wo, fünfgeröhrt, der Quell entſprießt,
Der, roſenroth, aus grünem Staube
In's ew'ge Weltmeer ſich ergießt.

Agaphia (aufſpringend.)

So geht — nur quält den armen Kopf mir nicht,
Ich bin ſchon ſelbſt halb wahnſinnig — Malgona! —
Auch ſie verläßt mich jetzt — (in die Scene rufend.)
Malgona — Kind!

Malgona.

(von Schmerz überwältigt, halb leiſe.)

O, meine Mut . . .

(Will vor ihr auf die Knie ſinken; der Spielmann hält ſie gewaltſam.)

Wächters Stimme.

(vom Thurm, ſehr ſchnell und laut.)

Der Hettmann iſt gefangen;
Schon ſchleppen ihn die Heiden fort!

Agaphia.

Wie — wo? —

(Sie eilt durch die Thurmthüre die nach oben führende Treppe herauf.)

Spielmann.

Jetzt oder nie! —

(Malgonen umfaſſend, und fortſtragend.)

Malgona.

(den Kopf auf seine Schultern gelegt, mit dahin sterbender Stimme.)

Bist du der Tod —? —

Spielmann.

Sey furchtlos!

(Er eilt, Malgonen auf dem Arme, schnell durch die Seitenthür ab.)

Agaphiens Stimme (oben vom Thurm.)

Um Gotteswillen — o! — ich halt's nicht aus,
Das blut'ge Schauspiel! — o, helft mir herunter!

(Sie wankt, von zwey Edelknaben geleitet, die Treppe herunter auf die Bühne, und stürzt erschöpft in einen Sessel.)

Wächters Stimme (von oben.)

O weh! — sie sinkt — die Kreutzesfahne! — mit ihr
Der Ritter, der sie führte — weh'! Die Heiden —
Sie tödten ihn — sie dringen ein! — Sie stürmen! —

(Agaphia sinkt mit verzweiflungsvoll gerungenen Händen auf die Knie.)

Christian und die Priester.

(fortdauernd im Hintergrunde am Altar der Capelle kniend.)

Miserere, miserere, miserere, Domine!

Wächters Stimme (vom Thurme.)

Frau, rettet Euch! — die äuß're Mauer ist
Erstiegen. — Weh! sie dringen schon an's Burgthor

Auf Leichen der Erschlag'nen — wehe! wehe!
Um Gottes Willen — rett't Euch! —

Agaphia.

Komm herunter!

Wächters Simme (von oben.)

Ich bin ein Polack! sterb' auf meinem Platz!

Christian und die Priester.

(ohne Melodie durch einander schreyend.)

Kyrie Eleison! Kyrie! Miserere!

Hereindringendes Volk.

Jesus, Maria! (zu Agaphien.) Helft uns! Rettet, rettet!
Wir sind verloren!

Agaphia (aufspringend.)

Oh!

Die Priester.

(immer lauter und stärker schreyend.)

Kyrie Eleison!

Agaphia.

(in größter Angst hin und her laufend.)

Wo Rettung — Ha! — der unterird'sche Gang! —
Eröffnet — hier der Schlüssel — nehmt!

(Sie gibt einem Edelknaben den Schlüssel.)

Einige Pohlen.

Umsonst! —
Der Feind ist auch am Wasserthor! —

Agaphia.

Auch das! —

(mit Ruhe.)

So sterben wir! —

(Singt langsam auf die Knie, und bethet in stiller Ergebung.)

Hereindringende Weiber mit Kindern.

Hülf, — Rettung!

Die Priester (aufschreyend.)

Kyrie Eleison!

Weiber.

O, unsere armen Kinder — weh! — die Teufel Erwürgen sie!

Priester (aufschreyend.)

Kyrie Eleison!

Wächters Stimme (von oben.)

Wehe!

Ein Feuerglanz! — die Burg brennt!

Zugleich.

Die Priester (mit stärkster Erhebung der Stimme schreyend.)

Ex profundis! —

Das Volk (verzweiflungsvoll auf die Knie stürzend.)

Mutter Gottes! —

Einzelne Stimmen.

O, Heiland!

Die Prieſter.

(jammernd durch einander ſchreyend.)

Miserere, Kyrie!

Wächters Stimme.

Der Glanz wird ſtärker — was iſt das? —

Einige aus dem Volk.

(troſtlos heraufrufend.)

Sie brennt!

Wächters Stimme.

Noch nicht — ſie brennt nicht! — Ha! — ein Wunder!

Volk.

Was? —

Wächters Stimme.

Die Heiden weichen! — ſtürzen von der Mauer!

Pohlen (aufſpringend.)

Um Gotteswill'n!

Wächters Stimme.

Sie fliehen! —

Agaphia und Volk (freudig auffahrend.)

Flieh'n?

Wächters Stimme.

Mit Heulen

Entflieh'n ſie, wie von Gottes Schwert verſcheucht!

Christian und die Priester.
(mit noch immer lauter aber ruhiger Stimme.)
Christe Eleison! —

Wächters Stimme.
Ha! — der Glanz wird stärker,
Hell ist es, wie am Mittag! — Gott, was seh'
ich! —
Ein langer grauer Mann, mit einer Zither! —

Agaphia.
Der Spielmann! —

Wächters Stimme.
Stattlich schreitet er einher
Vom Wasserthore — einen Pilger trägt er
Auf seiner Schulter! — Ihm entfließt der Glanz,
Dem hehren Greise — heulend flieh'n die Heiden! —
Er wandelt langsam hin durch ihre Reih'n! —
Und wo er schreitet, stürzt der Feinde Schaar,
Getroffen, wie vom Blitz, zu Boden! —

Agaphia.
Jesus!

Wächters Stimme.
Ein Engel ist's! — zur Rettung uns gesandt!
Sie werfen ihre Keulen fort — die Heiden!
Die Unsern sammeln sich — sie dringen ein!
Sie hauen in den Feind — den fliehenden! —
Das Kreuzpanier! — es flattert wieder — hoch! —

Die braven Deutſchen mit dem ält'ſten Ritter! —
Sie ſiegen! — Ha! — die Feinde ſind zerſtreut! —

Chriſtian, Prieſter und Volk.
(mit ſehr lauter jubelnder Stimme.)

Gelobt ſey Gott! —

Wächters Stimme.

Der Glanz erliſcht — der Greis
Wankt langſam fort zum Ufer! — Wie ſie flieh'n,
Die Heiden! — Klein, wie Mücken, ſchwärmen ſie
Am monderhellten Horizont — ſchon jagen
Die pohlniſchen Schwadronen jauchzend heim,
Und langſam, in geſchloſſnen Reihen, ſchreitet
Das Ordensvolk mit Chorgeſang.

Hereindringende Pohlen.

Der Herold!
Der deutſche Ordens-Herold! —

Agaphia.

Gott der Stärke!

Ordens-Herold (hereintretend.)

Herr Landsberg läßt Euch grüßen — Herzoginn!
Ich kund' Euch Sieg! Geſchlagen iſt der Feind!
Durch Gottes Engel, nicht durch uns! — Das
Schlachtfeld
Der Heiden — Leichen decken's! —

Agaphia (auf den Knien.)

Gott der Gnade!

Volk (freudig jauchzend.)

Gelobt sey Gott!

Agaphia.

Gott segne sie — die Ritter!

Sie leben? — Unser Hettmann? —

Herold.

Ist gefangen:

Viel Volk erschlagen — theuer war der Sieg!

(Trompeten und der Chorgesang der Ordens-Reisigen tönen dumpf von unten herauf immer näher und stärker, und dauern mit den Glockenklängen, welche die ganze Scene hindurch getönt haben, fort.)

Volk.

Trompeten!

Herold.

Unser Volk! —

Agaphia.

Entgegen ihnen! —

(sie eilt von der Bühne.)

Bischof Christian.

(am Altar der Capelle, vor dem er zuletzt gekniet hat, nebst den andern Priestern, aufstehend, indem er sich nach dem Volke kehrt, und den Bischofstab einem Priester, der solchen hielt, aus den Händen reißt, mit feyerlich erhabener Stimme.)

Ave Maria! — folgt mir in den Dom!

Gott Zebaoth ertöne das Te Deum!

(Schreitet langsam mit den Priestern ab. Die andern folgen ihm in fröhlichem Getümmel.)

Zweyte Scene.

Ufer der Weichsel, die im Hintergrunde vorbeyfließt. Hinter dem Strom, auf welchem ein kleiner Kahn, der an's Ufer lehnt, zeigt sich in mahlerischer Perspektive eine mit Bäumen dicht umwachsene Insel, von der ein Wachtfeuer, bloß durch einige funkelnde Punkte bezeichnet, schwach emporglimmt. Links vor dem Strome, etwas nach dem Vordergrunde seitwärts, eine Fischerhütte. Mondhelle, bestirnte Nacht.

Dorotka.

(allein, vor der Hütte sitzend und ein Netz strickend; neben ihr liegt ein mit bunten Bändern geschmücktes Ruder.)

Da sitz' ich alleine
So trübe und leer,
Und harre und harre,
Und Keiner kommt her! —
Es kommt nicht der Vater —
Auch Mütterchen kommt nicht —
Sie zogen zum Fischfang
Doch gestern schon aus!
Der Kahn ist bereitet,
Das Ruder geschmücket,
Der Pilger kommt auch nicht,
Für den er bestellt!

Der Alte — hätt er wohl gelogen?
Er sah' so treu — so ehrlich d'rein,
Mit seiner Zither — ganz allein
Wär' ich mit ihm — zeh'n Meilen weit gezogen!
Den Kahn — er hat ihn doch gemiethet,
Ausdrücklich doch gesagt hat er:
Zur Nacht noch kommt ein junger Pilger
Zu dir an's Weichselufer her! —
Führst du ihn nach der Insel über, *)
So wirst du glücklich froh und reich! — .
Und reich! — so sagt' er — O, du lieber,
Du gold'ner Greis! — O, käm' er gleich!
Doch bleib' ich alleine
So trübe und leer,
Ich harre und harre,
Und keiner kommt her! —
Nacht ist auch doch bald vergangen;
Denn den Riesen dort aus Funken,
Taumelnd seh' ich ihn und trunken
Unten schon am Himmel hangen!

---

*) Die größte der bey Plozk in der Weichsel liegenden Inseln ist äußerst romantisch, und dicht mit Bäumen bewachsen. Man setzt nur auf sehr kleinen Kahnen herüber, bey denen oft kleine Fischermädchen, die solche äußerst geschickt zu lenken wissen, die Stelle der Gondoliere vertreten.

Allmählig — allmählig,
Und tiefer — und tiefer —
Wankt er, und — plautsch! —
Hopst er in's Wasser,
Und trinkt sich recht satt! —
Er sieh'z doch närrisch aus — dort oben —
Der lange, dünne, blanke Tropf,
Mit seinem kleinen, kleinen Kopf,
Die Schultern breit hervorgeschoben!
Was müssen die erst laden können! —
Auch trägt er solchen prächt'gen Paß,
Wo funkelnd ohne Unterlaß
Drey gold'ne liebe Sterne brennen! —
Die langen Storchenbeine dann,
Die stolz sich aus einander spreiten,
Und doch nur taumeln, statt zu schreiten —
Der Kerl ist wohl ein Edelmann! —
Die andern Sternlein nur mich dauern,
Sie zieh'n sich so betrübt herum,
Sie blinken gegen ihn so dumm, —
Er ist wohl Woywod — sie nur Bauern! —
Bauern! — wie kann man ein Bauer seyn! —
Der Bursch' da mißfällt mir — man — schläft bey
ihm ein! —
Stets guckt er mich an — das alte Gesicht,
Und — redet doch auch kein Wörtchen nicht! —

Und des Morgens schon Besoffen! —
Nein — da lob' ich unsre Herren,
Wenn sie Morgens ausgenüchtert,
Nennen sie mich: liebes Kind! —
Heut' haben sie wieder des Nachts recht getobt,
Die Glocken vom Dome — sie brummten und klungen,
Im Burggeheg' schrie'n sie, und heulten und sungen —
Ach, heut' ward die Fürstinn dem Heiden verlobt! —
Und ich noch ledig — muß mich schämen!
Der Mann im Mond guckt auch so grieß mich an,
Der hat's wohl nun das Längste schon gethan,
Er wird mich auch nicht nehmen! —

(verdrießlich.)

Entsetzlich wird die Zeit mir lang,
Ich muß vergeh'n, ich werde krank —
Vor — (gähnend) Langerweile! —

(schnell aufstehend.)

Muß ich allein denn gähnen,
Wenn oben da und unten —
Sich alles freu't und spielet —
Da, in dem weißen Striche
Am Himmel, schwärmt's, wie Mücken,
Von kleinen, bunten Sternlein,
Froh mit einander dahlend,
Als zögen sie zum Ablaß! —

Ihr kleinen, blanken Veilchen,
Auch ihr seyd immer fröhlich,
Ihr spielt — ich will's verwetten —
Kämmerchen zu vermiethen *)!
Denn eine haſcht die andre,
Und jagt sie von dem Platze! —
Nur mich jagt Niemand — trüb' iſt's und leer,
Und Keiner kommt her! —
Ach, wenn ich doch erſt dreyzeh'n wär'! —
Ich muß nur ſingen — 's juckt mir ſchon im Auge,
Das Singen pflegt ein Veilchen doch zu helfen.

(ſingt.)

„Geh' nicht nach dem Städtchen,
„Knaben dort dich haſchen;
„Biſt ein ſchön jung Mädchen,
„Knaben gerne naſchen,
„Knaben naſchen gern!" —

Willſt wohl ſelbſt mich lieben,
Fiſchen ſelbſt im Trüben?
Laß dir's nur vergehen,
Hab' ſchon meinen Lieben,
Hab' mein Liebchen ſchon! —

*) Komórka do naiozia, ein polniſches Kinderſpiel.

Bin ein groſses Fräulein,
Cracau heiſst mein Städtlein;
Eilf Jahr bin ich ſchon und d'rüber,
Und noch ein Jungfräulein,
Und noch Jungfräulein *)! —

Das Lied! — Wie dank' ich's unſerm jungen
Herrn Pater, daß er's mich gelehrt! —
Es iſt ſo recht auf mich geſungen! —
Zwölf Jahre bin ich alt auf heil'gen Juſchu,
Jung bin ich und ſchön, und ein Fräulein dazu! —
Mein Vater iſt adlich, verkauft er gleich Fiſche,
Mein Groſsvater diente als Jäger bey Tiſche,
Jetzt hockt er am Ofen — ſonſt hat er gejagt,
Und gar — ich erlaub's nicht **) — am Reichstag' geſagt,
Ich kann auch als Woywodinn
Einſt mich bläh'n und winden,
Komm' ich nur zum Woywod hin —
'S Andre wird ſich finden. —

---

*) Dieſes Lied iſt einem wirklichen pohlniſchen Volksliede möglichſt treu nachgebildet, wiewohl es mir unmöglich war, die Zartheit und Lieblichkeit des Originals zu erreichen.

**) Das bekannte: nie pozwalam, was ehemahls alle Reichstagsverhandlungen hemmen konnte, wenn es auch nur der geringſte Edelmann ausſprach.

Wär' vielleicht der Pilgersmann
Woywod! — Ha! er kommt ſchon an! —
Pfuy — es iſt ein Jude! —

Stephani kommt im Vorgrunde des Theaters in jüdiſcher Tracht hereingeſchlichen.

Stephani.
(vor ſich, ohne Dorotka zu bemerken.)
Nun — friſch zum alten Schacher! — 'S iſt verdammt!
Schon träumt' ich mich ein Edelmann — und nun! —
So geht's mit unſern Leuten! — Hoch hinauf,
Wir möchten's gern, und purzeln tief herunter!

Dorotka (vor ſich.)
Was will der Mauſchel?

Stephani (vor ſich.)
Die verdammten Deutſchen,
Sie haben mir den ganzen Kram verdorben;
Denn ohne ſie und ihren Hexenmeiſter
Von Spielmann, wäre Samo Herr der Burg
Und mein der Lohn —

Dorotka (laut zu ihm rufend.)
Was wollt Ihr? —

Stephani (entſetzt.)
Ha! ſie kommen,
Sie henken mich! — (indem er Dorotken erblickt.) Ein Mädchen — eine Hütte!

Dorotka (näher auf ihn zutretend.)
Nun? —

Stephani (vor sich.)
Recht erwünscht! (laut) Gott grüß' Euch,
liebe Jungfer!

Dorotka (verächtlich.)
Hm, Jungfer! — Fräulein, Jude! —

Stephani.
Liebes Fräulein,
Könnt Ihr mich nicht an's and're Weichſelufer
Herüber führen? — Ich bezahl's!

Dorotka.
Der Kahn
Iſt ſchon beſtellt — doch wenn Ihr warten wollt,
In einer Stunde kömmt mein Vater wohl
Vom Fiſchfang heim, der kann Euch überſetzen.

Stephani.
Schon gut — (Geht auf die Hütte zu.)

Dorotka (ſich vor die Hütte ſtellend.)
Zur Hütte nicht —!

Stephani.
Ihr fürchtet doch
Mich etwa nicht? —

Dorotka (verächtlich.)
'Nen Juden — ich?!

Stephani.

Nun —

(will in die Hütte.)

Dorotka (ihn zurückstoßend.)

Fort da!

(geheimnißvoll.)

Die liebe Frau von Czenstochau *)—dort hängt sie!—

(in die Hütte zeigend.)

Sie nähm' es übel, ließ ich einen Juden
Zu ihr hinein —

Stephani.

Was soll ich denn?

Dorotka.

(auf einen kleinen Hügel am Ufer zeigend.)

Hier sitzen,
Zehn Schritt von mir — nicht mucksen! —

(nachdem sich Stephani auf die Stelle gesetzt hat.)

So! —

---

*) Das majestatische, auf dem sogenannten Clarenberge liegende, befestigte Kloster Czenstochau, mit seinem wunderthätigen, gleich dem zu Loretto, schwarzbraunen Marienbilde, ist noch ein von den Sarmaten und Böhmen eben so besuchter Wallfahrtsort, als sonst das anmuthsvolle Kloster zur heiligen Linde im Ermelande mit seinen schönen Freskogemählden, seiner auf silbernen Lindenblattern ruhenden Sternenkönginn, und der reitzenden Umgebung seines friedlichen Waldchens, ein Vereinigungspunkt geselliger Andacht

Stephani (lüstern vor sich.)

Ein Mädel,

Wie eine Rübe! —

Dorotka (freudig aufschreyend.)

Ah — der Pilgersmann! —

Malgona tritt, als Pilger gekleidet, im Vorgrunde der Bühne auf.

Malgona.

(ohne die Andern zu bemerken.)

Wo ist der alte Spielmann hingeschwunden?
Warum erlosch der Glanz in Rosenschimmer? —
Ich fass' es nicht; doch wühlt und lodert immer
Der süße Schmerz, der mir die Brust umwunden.

Hätt' ich den Kahn — das Mädchen nur gefunden! —
Wohl blinkst du tröstend, heil'ges Sterngeflimmer;
Doch Mitternacht der Angst verläßt mich nimmer,
Und weinend flieh'n die kurzen Freudenstunden!

(die Monstranz aus dem Busen hervorziehend, und sie küssend.)

Du, der du treu am Herzen mir gelegen,
O, laß der Liebe Lilien mir entblühen,
Laß, ewig treu, dem Treuen mich vereinen!

Und führst du mich zu ihm auf dunkeln Wegen,
So schwör' ich, ihn zum Opfer dir zu reinen,
Daß unbefleckt wir Beyde dir nur glühen!

Dorotka.

(ſchen hervortretend zu Malgonen, mit ſanftem, einſchmeichelndem Tone.)

Herr Pilger! —

Malgona (erſchrocken.)

Ah!

(verbirgt ſchnell die Monſtranze in ihrem Gewande.)

Dorotka.

Wollt Ihr nicht überfahren.

Malgona.

Du biſt? —

Dorotka (ſich ſchalkhaft neigend.)

Dorotka! — alles iſt bereit!

Malgona.

So komm!

Dorotka.

Ihr wollt doch nach der Inſel fahren?

Malgona.

(mit Sehnſucht über den Strom zeigend.)

O, nach der Inſel. (ſich faſſend.) Es iſt hohe Zeit!

Dorotka (ſehr ſchmeichelnd.)

Seyd Ihr mir gut, ſo will ich gern Euch fahren! —

Malgona.

Ja — führe du mich, holde Kindlichkeit! —

Dorotka.

Die Wellen lieben mich — laßt Euch nicht grauen!

Malgona.

O, Warmio! dich werd' ich wieder ſchauen!

(Sie gehen an's Ufer; und indem Dorotka in den Kahn tritt und ihn mit dem Ruder ausſchöpft, ſetzt Malgona ſich auf einen vom Ufer etwas entfernten Stein nieder.)

Stephani.

(der das letzte Geſpräch aufmerkſam behorcht hat, vor ſich, indem er, von den Mädchen unbemerkt, aufſteht.)

Sie iſt's — beym Himmel! — Die Geſtalt — die Sprache —
Der Ausruf: Warmio! — 's iſt die Prinzeſſinn! —
Ha! — jetzt wird's klar! — Er war es, der Gefang'ne,
Den in der Nacht zur Inſel ſie geführt! —
Die arme Taube eilt ihm nach — zur Brautnacht! —
Bis morgen kann ſie's nicht verſchieben! — holla!
Wenn ich ſie finge — Samo würde mir
Es ewig lohnen! — Fangen? — Nein — das geht nicht! —
Lebendig ode — todt! — Die Axt hier —
(indem er eine unter den Mantel hervorzieht.)
Göttlich! —
Ich morde Beyde — werf' mich in den Kahn,
Vor morgen noch gewinn' ich's andre Ufer,
Und meld' es Samo'n, daß ich ihn gerächt —

Dann iſt mein Loos gemacht — Ha! — friſch an's Werk!
Wer überlegt, thut nichts! — Zwey Mädchenſeelchen! —
'S ſind ja die erſten nicht! —

Dorotka.

(zu Malgonen aus dem Kahn rufend.)

Nun — kommt nur, Pilger!
Der Kahn iſt ausgeſchöpft —

Stephani.

(indem er hervortritt, und Malgonen, die nach dem Kahn gehen will, gewaltſam zurückreißt.)

Zurück da! —

Dorotka.

(aus dem Kahn ſpringend und auf Beyde zu eilend.)

Was? —

Stephani.

(zu Malgonen, mit aufgehobenem Beil.)

Ihr müßt ein Bischen ſterben, junger Freund!

Dorotka (zu Stephani.)

Biſt du von Sinnen, Mauſchel?

Stephani (zu Malgonen.)

Kniet nur nieder,
Und bethet noch ein Avechen — doch raſch —
Die Zeit iſt golden! — Kniet!

(Er drückt Malgonen gewaltſam nieder.)

Malgona.

(mit gebrochener Stimme, indem ſie auf die Knie ſinkt.)

O, Warmio! —

(Sie bleibt in ihrer knienden Stellung, und ſinkt ohnmächtig, mit zurückgebogenem Haupte, auf den Stein, wo ſie, während des ganzen folgenden Geſprächs, bewußtlos liegen bleibt.)

Dorotka (zweifelnd zu Stephani.)

Iſt's Ernſt, Herr Kaufmann? —

Stephani.

Ganz verdammter Ernſt!

Dorotka (auf Malgona zeigend.)

O, laßt ihn leben doch, den armen Jungen —
Mein Bräut'gam iſt's! —

Stephani.

Ich will Euch trau'n —

(indem er Dorotken, die ihm in den Weg tritt, fortſtößt.)

Hinweg! —

Dorotka.

(dem Stephani zu Füſſen fallend und ſie umſchlingend.)

O, laßt ihn leben, gnäd'ger Wohlthäter! —
Seht — Alles, was ich lieb hab' — unſ're Frau
Von Czenſtochau — dieß Heil'genbein — den Ring —

(ſie reißt ſich ein Amulet vom Buſen und ihren Ring vom Finger.)

Die neuen Schuh ſogar — ich ſchenk' Euch Alles —
Nur laßt ihn leben! —

Stephani.

'S hilft nichts —

Dorotka.

(zornig aufſpringend und in drohender Stellung.)

Jude! —

Stephani.

(zu Malgonen, indem er die Axt über ſie ſchwingt.)

Stirb! —

Dorotka.

(indem ſie in äußerſter Angſt mit einer Hand ſeine aufgehobene Rechte ergreift, und ſich mit dem Arm um ihn ſchmiegt, ſehr ſchmeichelnd.)

O, Lieber! —

Stephani.

(ſich von ihr loswindend.)

Fort — ich ſag's! —

Dorotka (in voriger Stellung.)

Mein Gold — mein König! —

(nach einiger Beſinnung.)

Laßt wenigſtens ihn noch vor ſeinem Letzten
Ein Schlückchen! —

(macht die Pantomime des Trinkens, dann auf Malgona zeigend.)

Seht — aus Durſt iſt er entſchlummert
Er muß doch lang' genug nun faſten —! —

Stephani (nach einigem Beſinnen.)

Sey's! —

Bring her — mich dürſtet auch! —

Dorotka.

(noch immer in obiger Stellung.)

Und so lang' laßt Ihr Ihn leben? —

Stephani.

Ja!

Dorotka (wie vorher.)

So wahr Ihr Gott liebt? *)

Stephani.

(halb ungeduldig, halb besänftigt.)

Ja! —

Dorotka.

(sich von ihm losreißend, sehr schnell.)

Wohlan! — (vor sich.) Maria, hülf! —

(Springt in die Hütte.)

Stephani (zu Malgonen.)

Hast du gebethet? —

(indem er näher hinzutritt, vor sich.)

Sie liegt in Ohnmacht — nimmer zu erwachen! —
Wie schön sie da liegt — Ha! — ihr Angesicht,
Es scheint zu glänzen. — Possen! — Fast gereu't's mich,
Allein der Lohn! —

---

*) Jak Boga kocham! so wahr ich Gott liebe! Eine gewöhnliche Betheuerungsform der polnischen niedern Volksklasse.

Dorotka.

(ein Fäßchen in den Händen, ſchnell aus der Hütte tretend.)

Da bin ich wieder! —

Stephani (halb abgewandt.)

Gut —

So reich's ihm! — (auf Malgona zeigend.)

Dorotka.

Nein — Ihr müßt's ihm ſelber nippen! —
'S ſchickt ſich nicht anders! —

(Stephani'n das Fäßchen reichend.)

Trinkt — Ihr ſeyd ja durſtig! —
Ich griff in Eil' das ganze Fäßchen — legt
Die Axt ſo lang' nur hin — ſie läuft nicht fort! —

Stephani.

Wohlan — gib her! —

(indem er die Axt an den Boden legt, und das Fäßchen mit beyden Händen ergreift, vor ſich.)

Ich muß mir Muth antrinken!

(zu Malgonen, welche, aus ihrer Ohnmacht erwachend, eben die Augen aufſchlägt, mit grinſender Freundlichkeit, indem er ſich über ſie hinbiegt.)

Nun, Pilger — Glück zur Reiſe! —

(Er ſetzt das Fäßchen lächelnd an den Mund, und trinkt mit zurückgebogenem Leibe.)

Dorotka.

(in demselben Augenblick das Beil ergreifend, und Stephani'n aus allen Kräften mit solchem vor den Kopf schlagend.)

Bauh! —

Stephani.

(fast zu gleicher Zeit, indem er das Fäßchen fallen läßt und taumelnd niedersinkt, sehr schnell mit Entsetzen.)

Schwarz Jahr*)! —

Dorotka.

(die noch halb ohnmächtige Malgona gewaltsam fortreißend.)

Kommt, Pilger! — Seht — da liegt er! —

(auf den beraubt am Boden liegenden Stephani zeigend.)

Malgona.

(sich ermunternd, zu Dorotken, indem sie mit dem höchsten Ausdruck des Schreckens auf den liegenden Stephani blickt.)

Gott! — was that'st du?

Dorotka (sehr gleichgültig.)

'S ist ja ein Jude nur! —

(Malgona fortziehend.)

In'n Kahn — geschwind! —

*) Auf eine ganz ähnliche Art rettete nur noch vor wenig Jahren ein entschlossenes, eilfjariges pohlnisches Mädchen, zwey Nonnen aus den mörderischen Händen eines pohlnischen Juden.)

(Sie schiebt Malgonen schnell vor sich in den Kahn, und singt, indem sie letzteren vom Ufer abstößt.)

Untreu', die zappelt noch oben,
Treu' läuft schon unten davon *)

(Der Kahn, in welchem Malgona sitzt und Dorotka rudernd steht, wird allmählig von den Wellen fortgetrieben. Man hört Dorotkens Gesang noch einige Momente immer entfernter, bis er endlich ganz aufhört.)

Samo wild auf die Bühne stürzend! hinter ihm Silko, Glappo, ein Trupp Preußen, einige mit Fackeln.

Samo.

'Ne Fähre! — Laima siegt! — 'ne Fähre!
Der Feuer-Ries' im Nacken uns! —
'Ne Fähre — beym Picoll! —

Glappo.

Den Göttern
Sey's Dank — der Höllengeist verschwand!

*) Ist folgender Stelle eines polnischen Volksliedes;

Intryga idzie do Gory,
Zasługa upada,

etwas frey nachgebildet, die, mit einem gräßlichen Volkswitze, zur letzten Revolutionszeit in Warschau, unter eben dem Galgen gesungen wurde, auf welchem das Volk seine Verräther in demselben Augenblick hinaufzog.

Silko.

Ein schrecklich Bild in meinem Leben
Zum ersten Mahle zittert' ich!

Samo.

Und Warmio! — O, könnt' ich ihn nur
Zerfleischen! — Ha! —

(indem er von der Bühne eilen will, tritt er auf Stephani'n.)

Stephani.

Au weh! —

Samo (sich umwendend.)

Wer ruft?

Stephani.

Au weh! —

Samo.

(Stephani'n erblickend, mit Entsetzen.)

Ein Geist der Rache! —

Glappo.

Fackeln! —

(indem er Stephani'n beleuchtet.)

Ein Jude ist's! —

Stephani (mit gebrochener Stimme.)

Stephani! —

Samo.

Du? —

Stephani (nach der Inſel zeigend.)
Der Prinz — Malgona — dort — zur Inſel! —
Verwundet — ich!

Samo.
Zur Inſel? —

Stephani.
Ja! —
O, helft —!

Samo.
Zur Inſel! — Dank, Picollos! —
Zwey Opfer weih' ich dir — nur fort! —
Fäll't Eichen uns zur Fähre — fangen,
Tod oder lebend, muß ich ſie! —

Stephani.
O, helft mir! —

Glappo.
(indem er ihn mit einer Hand beim Kragen aufhebt, und in die Weichſel wirft.)
Da — dir iſt geholfen!

Silko.
Wie er's verdient —!

Samo.
Zur Inſel fort!
(Alle eilen ab.)

Dritte Scene.

Insel mit Bäumen dicht bewachsen. In der Mitte, nach dem Hintergrunde zu, eine kleine, offene und oben bedachte, gemauerte Nische, worin ein steinernes Marienbild. Der Hintergrund ist mit Hügeln bedeckt, zwischen welchen man durch eine kleine Öffnung die Weichsel sieht. Auf einem der Hügel, seitwärts, ein Wachtfeuer. Morgendämmerung.

Warmio gefesselt im Vorgrunde auf dem Rasen schlummernd hingestreckt, den Kopf auf einem Stein; Wilhelm und ein anderer deutscher Lanzknecht, letzterer schlafend, sind auf dem Hügel mahlerisch gruppirt.

Wilhelm

(bläst auf einer Rohrpfeife einige traurige Töne aus dem Schweizer Kuhreigen; dann lehnt er sich hin, und schaut auf den Fluß hinab.)

Warmio.

(der über die Musik erwacht ist, nach einer kleinen Pause zu Wilhelm.)

Hüther, ist die Nacht bald hin? —

Wilhelm (auf dem Hügel.)

Ja — der Mond sinkt in die Fluthen,
Und im Osten künden Gluthen,
Die im Wasser träumend ruthen,
Hoffend, liebend, lichtentzündet,
Aller Wonnen Königinn! —

Warmio.

Spricht die Luft dir auch? —

Wilhelm.

Ich liebe! —

(Er spielt wieder einige sanfte Töne.)

Warmio.

O, hör' auf — denn diese Töne
Winden sich um's Herz, wie Schlangen,
Saugen gierig mir das Leben
Aus der dumpf erstarrten, wunden
Brust —

Wilhelm (in sich verloren.)

Mathilde — schlummerst du?
Oder weckt das süße Alphorn
Dich? —

Warmio.

Wo ist dein Liebchen? —

Wilhelm.

Ferne —
Wo der Riese Rhein noch spielend,
Wie ein Kind durch Felsen schlüpfet;
Wo des Schreckhorns Blumenauen
Sich im hohen Dom verlieren,
Der, vom ew'gen Schnee gekrönet,
Rosenroth, in nie erlosch'nem
Strahle — wie durch Unschuld, Liebe
Kühn zum Glauben — sich erhebt.

Warmio.

Armer Junge! — Fern dein Mädchen? —

Wilhelm.

Dort im holden Alpenlande,
Fern wie Eures — welkt sie hin!

Warmio (verzweifelnd aufspringend.)

Schrecklicher, woran mich mahnen? —
Jammernd seh' ich sie — verlassen —
Ihrer Rosen Roth erblassen —
Seh' vom Tode sie umfassen!
Nacht das Auge mir umdüstert,
Und ein Dämon zu mir flistert,
Grausig Ahnen! —
Ha! — ich seh' des Bruders Keule,
Blitzend gleich empörten Wettern,
Ihr das Lilienhaupt zerschmettern! —
(vor das Marienbild niederstürzend.)
Herrinn du von allen Göttern,
Machtlos knirsch' ich hier in Ketten,
Eile du sie zu erretten,
Eile, eile! —
(Er sinkt mit dem Gesicht auf den Boden.)

Wilhelm.

Flimmerst, Königinn, du in dem Sterne,
Welcher dort in Rosengluthen schwebet,
O, so trockne meinem holden Mädchen

Das bethränte Auge — wenn sie sehnend,
Ach! des Frühgeschiedenen gedenket,
Daß du, Gnadenmutter, Trost ihr spendest! —

Der Spielmann erscheint auf dem entgegen gesetzten Hügel kniend. Seine Gestalt ist mit Duft umhüllt, so daß nur die Umrisse dunkel sichtbar sind, und er den Augen der Mitspielenden verborgen bleibt.

Spielmann (auf dem andern Hügel.)

O, nimm sie wieder
In deinen Schooß zurück, dreyeinig Wesen,
Was sie seyn sollten, sind sie schon gewesen!
Hüll' ihres kurzen Lebens bittre Stunden,
O Herr, in deine Wunden — laß entfalten
Die Blüthe sich — nicht walten die Gebiether
Der Finsterniß — sey ihrer Unschuld Hüther!

Warmio (aufstehend.)

Schon wallt's freyer mir im Busen,
Und es kommt mir auf den Wogen
Gold'ne Hoffnung zugeflogen,
Lispelst mir, o Göttinn, du,
Holde Tröstung schmeichelnd zu? —

Wilhelm (spielt.)

Warmio.

Töne wieder lieblich klingen,
Wiederkehrt das alte Ringen!

Wieder lieb' ich nun das Leben,
Sie wird mir zurük gegeben,
Werd' aus ihren Himmelsaugen
Frischen Lebensathem saugen!

Wilhelm (spielt.)

Marmio.

O, ich werd' ein Knabe wieder,
Wild und milde, fromm und kühn,
Wieder hör' ich Opferlieder
Durch Romevens Haine zieh'n;
Die drey alten Gottgestalten,
Die im Waldesdunkel walten,
Seh' ich unter'm heil'gen Baum —
O, entfleuch nicht, Göttertraum!

(Geht, im Nachsinnen verloren, umher.)

Spielmann (von dem Hügel.)
Scheuch die dunklen Nacht-Dämonen,
Laß sie nicht im Busen thronen,
Den die Liebe zu bewohnen
Naht, mit ihren Dornenkronen,
Aus des ew'gen Wassers Schaum!

Wilhelm (auf den Strom zeigend.)
Gaukelt dort ein Nachen,
Wellen ihn umplätschern,

Vom brennenden Frühroth
So kindlich geröthet. —
'S klingt aus ihm ein Liedchen,
So lieblich hold von ferne;
Schon ſchaukelt er näher,
Es führet ihn ein Mädchen! —

Warmio (ſchnell.)

Ein Mädchen? — O, ſage,
Vielleicht iſt's Malgona! —

Wilhelm.

Ein Kind noch — ſo ſcheint es,
Es rudert ſo fröhlich —
Im Nachen — ein Pilger!
Es röthet ihm golden
Der Erſtling der Sonne
Das bleiche Geſicht! —

Warmio.

Nicht Malgona? — O, zerronnen
Iſt dann aller Hoffnungsſchimmer,
Irrend und verlaſſen immer
Schaudr' ich bey dem Licht der Sonnen! —
O, du Göttinn aller Wonnen,
Kann mein Fleh'n nicht zu dir dringen? —
Nur noch einmahl ſie umſchlingen,
Dann vergeh'n in Freudenbronnen!

Wilhelm.

(von dem Hügel, auf welchem er bisher gesessen, aufspringend.)

Der Nachen — er landet! —
Verrath vielleicht — ich eile! —

(Eilt den Hügel herunter mit gezucktem Schwert von der Bühne.)

Warmio.

Er landet schon! —
Welch zuckendes Beben,
Sie ist es, mein Leben —
Sie landet schon!

Wilhelm, der die als Pilger verkleidete Malgona schnell hereinführt.

Wilhelm (zu Warmio.)

Dein Wunsch ist erfüllet,
Als Pilger verhullet —
Erkennst du sie nicht!

(Er entreißt ihr den Hut; in demselben Augenblick entfallen Warmio die Fesseln, und beyde Liebende sinken einander sprachlos in die Arme. — Feyerliche Pause.)

Spielmann.

(auf dem Hügel mit ausgebreiteten Armen doch immer kniend.)

Herr, die mir vertrauet,
Sie haben geschauet
Den Vater — das Licht!

Warmio.

(Malgonen mit trunkenen Blicken im Arme haltend.)

Bist du erstanden mir aus Todesbanden? —

Malgona.

Ein Wunder ein't uns — Dank der ew'gen Liebe! —

Warmio.

(auf seine entfesselten Arme blickend.)

Wo sind die Ketten hin, die mich umwanden? —

Malgona.

Ein Wunder brach sie — Dank der ew'gen Liebe! —

Warmio.

(nach dem Marienbilde blickend.)

O, Götterweib, du hast mich doch verstanden!

Malgona.

Verstehst du nun den Glauben und die Liebe?

Warmio.

(Wilhelmen mit dem freudigsten Entzücken umhalsend, und jauchzend mit ausgebreiteten Armen über die Bühne laufend.)

O Hüther, Wasser, Luft, laßt euch umarmen!

Wilhelm (mit thränendem Auge.)

Ich neid' Euch nicht! — (Geht langsam ab.)

Spielmann (auf Wilhelm zeigend.)

Auch ihn umschließ, Erbarmen!

Warmio (zu Malgonen.)

Aber — sage mir, mein Leben,
Ist die Burg nicht eingenommen,
Wie bist du allein entkommen? —

Malgona.

Ich bin wieder dir gegeben,
Um, mit dir vereint, zu streben
Hin, wo Liebe Palmen flicht,
Nach dem andern — forsche nicht! —
Was ich diese Nacht erfahren,
Heilig muß ich es bewahren,
Bis der Tod das Schweigen bricht!

Warmio.

Du liebst doch mich?

Malgona.

Läßt das sich sagen?

Warmio.

Der Mond entwich.
Schon seh' ich's tagen!
Die Brautnacht eilt,
Und Strahlen blühen,
Wo Liebe weilt; —
O, fühlst du's in dir nicht entglühen?

Malgona.

Was ich gefühlt,
Ich sag's mit Thränen, —
Ach, in mir wühlt
Ein mächtig Sehnen,
Zu glüh'n an dir,
Dich einzusaugen,

Und wüthend hier (auf das Herz zeigend.)
Entlodert die Gluth deiner Augen! —
Doch hab' ich es in dieser Nacht,
Wo mir der Gottheit dunkle Spur
Sich klar erhellt in hoher Pracht,
Gelobt mit einem heil'gen Schwur:
Unsre Blüthen
Ihm zu opfern,
Fromm zu hüthen,
Daß den reinen
Quell der Liebe
Nichts uns trübe,
Und wir rein dem Licht uns einen!

Warmio.

Weib, ich faß' dich nicht!

Malgona.

Die Blume
Süßer Liebe welkt so früh,
Unverwelklich duftet sie
In der Unschuld Heiligthume! —
Laß uns nach dem hohen Ruhme
Rein und treu, wie Engel, ringen,
Ihm das schönste Opfer bringen;
Laß in's heil'ge Land uns fliehen,
Und der Herr wird mit uns ziehen.
Bruder, komm — es wird gelingen!

Warmio (sie glühend umschlingend.)
Ha! — länger noch mich foltern! —
Gluth — sie verzehrt mich! — Holde! —
Du, Böse! —

Malgona.

Sieh den Himmel,
Wie er in Flammen lodert!
Und dennoch ist sein Feuer
So rein — nicht wahr, mein Bruder,
Wir folgen ihm? —

Warmio.

Verschließen
Den Kelch der Lust, nach so viel Marterstunden? —
Nein — mir bist du verbunden! —
Sieh — Luft und Wasser in einander fließen,
Von einem Strahl umwunden! —
O, laß auch mich gesunden,
Vereint in Freudenwogen uns ergießen!

Malgona.

(in sehr traulichem, fast kindlichem Tone, indem sie sich auf den Rasen setzt.)

Weißt du noch im Paradiese —
Was so oft ich dir gelehret —
Wie sich Adam, Eva liebten,
Hast du das denn schon vergessen?

Warmio.

(der ſich indeß zu ihr geſetzt, und ihre Hände in den ſeinigen hält, ſehr ſchmeichelnd.)

Lieblich iſt dein ſüßes Koſen;
Doch die Roſen duften ſüßer,
Die auf deines Buſens Wölbung
Mir entblüh'n, die langerwünſchten.

Malgona.

Als dem Chaos ſchon der Himmel
Und die junge Erd' entſchwebet,
Adam kindlich zwiſchen ihnen,
Pflanze halb und halb ein Stern!

Warmio.

Ihm war auch das Herz erhoben,
Und die Sehnſucht ſpannte munter
Ihre Flügel auf, die gold'nen,
Daß er Luſt und Liebe trunken.

Malgona.

Ja, da kamen die Geſtirne,
Thiere, Pflanzen ihm entgegen,
Ob er d'raus ſich ein Gebild
Schaffen möchte — doch vergebens!

Warmio (ſie küßend.)

Da, du Schwätzerinn, du Holde,
Schuf der Herr ihm die Gehülfinn,
Und da lebten Mond und Sonne,
Ström' und Pflanzen um ihn auf.

Malgona.

Schuf sie Fleisch von seinem Fleische,
Schuf sie Herz von seinem Herzen,
Und des Herren sanfte Stimme
Lehrte sie den Mann vernehmen.
Und so ward das Weib der Mittler
Ihres Schöpfers und des seinen,
Und die Gluth, von ihm entglommen,
Nährt sie treu als Priesterinn.

Warmio (Malgonen umschlingend.)

Er umschlang sie!

Malgona (sehr ernst.)

Und verletzte
Des gerechten Herrn Geboth,
Und die Frucht verboth'nen Labsals
War der — Tod!

Spielmann.

(mit donnernder Stimme vom Hügel herunter rufend.)

Der Tod! der Tod! —

Malgona.

(von ihrem Sitze aufspringend.)

Was war das? — Es klang so grausend!

Warmio (eben so.)

Nur ein Echo war's — Geliebte.
Leg' dein Köpfchen mir am Busen,
Und des Todes spotten wir!

Malgona.

Auch des Schwur's, den ich geſchworen,
Heute meinem Herrn und Retter,
Treu zu bleiben ihm und Jungfrau? —
O, die Strafe trifft!

Spielmann (wie oben.)

Sie trifft!

Malgona.

(ſich furchtſam an ſeiner Bruſt verbergend.)

Warmio!

Warmio.

Wieder ſchallt's vom Hügel!
Liebend iſt der Gott der Götter,
Liebend er zu ſüßer Liebe
Seiner Kinder Buſen ſchuf!

Malgona.

(indem ſie kraftlos ſich ihm, der ſie feſt umklammert, zu entwinden ſucht.)

O, laß ab! ich fühle Feuer
Schon in meinen Adern wüthen! —

Warmio.

Schöner blüh'n der Wangen Blüthen,
Feſt umſchlingt dich dein Getreuer!

(er küßt ſie feurig.)

Malgona.

O, mich zieh'n der Hölle Geiſter —
Welcher Gluthkuß, welches Beben!

Warmio.

Dich belebt ein frisches Leben,
Liebe aller Leben Meister!

Malgona.

(indem sie, von Warmio umschlungen, zu dem Marienbilde schwankt.)

Höre, du Segnende,
Sündern Begegnende,
Mutter der Gnaden, mich,
Blitze entladen sich,
Treffen mich zündend hier,
Sünd', ich erliege dir!

Warmio.

Liebe lächelt im Gebilde,
Selbst der hohen Götterbraut,
Sie bedeckt mit starkem Schilde
Den, der kühn sich ihr vertraut;
Laß ihr zu Füßen
Blumen entsprießen,
Daß liebend sie ihr Blick bethaut!

Spielmann.

(mit weit ausgebreiteten Armen auf dem Hügel, mit äußerster Inbrunst.)

Vater des Lichtes,
Herr des Gerichtes,
Die Prüfung — sie erliegen ihr! —

Die du erkohren,
Sie sind verloren,
Sie sinken — du befahlst sie mir!
Höre mein Schreyen,
Wollst sie befreyen,
Zu dir fleh' ich — zu dir, zu dir!

(Er sinkt kniend mit verhülltem Angesicht auf den Boden.)

Malgona.

(indem sie in Warmio's Arme niedersinkt, zu dem Muttergottesbilde, sehr schwach.)

O, zürne nicht der Sünderinn! —

(ihr entfällt die Monstranze aus dem Busen; entsetzt fährt sie auf.)

Was war das!

Warmio (sie küssend.)

Ein Altarkelch, mein holdes Liebchen!

Malgona.

(begeistert sich von ihm losreißend, indem sie die Monstranze mit Inbrunst erhebt.)

Winkest du mir,
Mir, der Verlornen,
Sel'ger Friede,
Ewiges Zeichen der heiligen Unschuld! —
Brausend,
Wüthend,
Schrecklich tobend

Zuckten im Busen mir
Flammen der Hölle! —
Die wogende Fluth
Schäumt noch und thürmt sich,
Fort drängt es gewaltsam zur Sünde mich hin,
Zur Sünde, der ich lang' durch dich entfloh'n! —
(die Monstranze mit beyden Armen an sich drückend.)
Dich drück' ich an mein Herz,
Du kennst die bange Qual,
Auch du hast trostlos gerungen! —
Ich Sünderinn!
(auf die Knie niederfallend.)
O, rette mich —
Es leuchte mir
Dein Antlitz wieder!
Es leucht' mir im wühlenden Getümmel,
O, zeuch mir freudig zum Siege voran! —
O, laß mir erscheinen die heilige Liebe,
Sich reinen, vereinen die feindlichen Triebe,
Und frey ist mein Herz,
Und siegt der Sünde,
Du gibst mir Stärke!

Warmio.

Holde! —

Malgona.

O, ich hab' ihn wieder,
Frieden, der mich lang' verließ,

Sünde fährt zur Hölle nieder,
Frommer Unschuld leises Sehnen
Tilgt im Bade süßer Thränen
Meine Sünd', es lächelt wieder mir das Paradies!—
Warmio — den Kuß des Friedens!

(sie umschließt ihn küssend mit der linken, und hält ihm mit der rechten Hand die Myrtenkranze vor.)

Sieh', der Heiland reicht ihn dir!

Warmio.

Ja, ich fühl' sein leises Schweben,
Und in meiner Brust erbeben
Nie empfund'ne reine Wonnen—sey du Schwester mir!

Spielmann (vom Hügel.)

Dank, daß du sie neu geboren,
Herrscher auf dem ew'gen Thron,
Huldererfüllter Gottessohn,
Der uns vom Beginn erkoyren!—
Ohne dich sind wir verloren,
Doch aus deiner Gnaden Bronnen
Ist uns Lieb' und Macht entronnen! —
Ihre Seelen sind gewonnen,
Wenn des Fleisches eitle Wonnen.
Staub im Staube sich verloren!

Malgona.

(zu Warmio, ihn umschlingend, sehr sanft und heiter, fast tandelnd.)

Liebst mich, Bruder?

Warmio (eben ſo.)

Holder Friede —

Schweſter du?

Malgona.

O, Seligkeit!

Preußen

(hinter der Bühne, mit kriegeriſcher Hörnermuſik.)

Heyſa, hu! hohahahu! —
Picollos, Picollos, Picollos, herzu!

Wilhelm und ein Knappe mit gezogenen Schwertern ſtürzen auf die Bühne, indeß der am Wachtfeuer entſchlummerte und vom Geſchrey erweckte dritte Knappe zu ihnen von dem Hügel herunter eilt.

Knappen.

Der Feind — der Feind! —

Wilhelm (mit gezucktem Schwerte.)

Maria, hilf ſiegen! —

(Eilt mit den beyden Knappen über die Bühne nach der Seite zu, von wo das Geſchrey der Preußen hertönt.)

Preußen.

(näher und ſtärker lärmend von draußen.)

Picollos, Picollos, Picollos, herzu! —

Warmio.

(mit Malgonen vor dem Marienbilde ſtehend.)

Mein Bruder, o Waffen!

Malgona.

(ihn umklammernd, und ihm gewaltsam die Hände haltend.)

Hast je mich geliebet,
Bleib' rein mir vom Blute, und traue auf ihn!
(nach oben hin zeigend.)

Preußen (ganz nahe und heulend.)

Picollos und Rache! —

(heftiges Lanzengeklirre und Gefecht außer der Bühne.)

Spielmann.

(feyerlich, mit gen Himmel gerichteten Augen, vom Hügel.)

Du segnest im Zorne,
Du leitest den Sünder, du züchtigst den Thoren,
Aus Frevel und Buße wird Friede geboren,
Es steiget die Kirche aus blutigem Borne! —

(Wilhelm und die beyden andern Knappen im Kampf mit einem starken Trupp Preußen, unter ihnen Samo, Silko, Glappo, alle mit Keulen kämpfend, erscheinen im Vorgrunde der Bühne.)

Wilhelm und die Lanzknechte.

(zu den mit ihnen kämpfenden Preußen.)

Zurück! —

Preußen (auf sie eindringend.)

Picoll, dein Opfer! —

Wilhelm.

(zu Warmio und Malgonen, da er ihnen, der eindringenden Uebermacht der Preußen kämpfend weichend, näher kommt.)

Entfliehet! —

Malgona (nach oben zeigend.)

Er schützt!

Warmio.

(will sich gewaltsam von ihr losreissen.)

O, laß mich! —

Malgona.

(ihn aufs heftigste umklammernd.)

Bleib' rein vom Bruderblute,
Um Jesu Willen! —

Spielmann.

(auf dessen Haupte sich ein schnell verlöschendes Flämmchen entzündet, vom Hügel.)

Erbarmen!
Nimm sie zu dir — die Armen!

(auf die kämpfenden Knappen zeigend.)

Erster Knappe.

(tödtlich verwundet hinfallend.)

O Herr — zu deinem Throne! (stirbt.)

(Ueber seiner Leiche erglimmt oben in der Luft ein Flämmchen, und lodert, bis der Vorhang fällt.)

Spielmann (vom Hügel.)

Schon einer ist gekrönet! —

Zweyter Knappe (sinkt.)

O Mutter, hilf dem Sohne! (stirbt.)

(Ueber seiner Leiche entlodert ein Flammchen, wie vorher.)

Spielmann (vom Hügel.)

Auch dieser ist versöhnet! —

Wilhelm (sinkend.)

Mathilde — in den reinen
Gefilden wir uns einen! (stirbt.)

(Ueber ihm ein Flämmchen, wie vorher.)

Spielmann (vom Hügel.)

Drey Märtyrer zusammen
Entglüh'n in Opferflammen!

Samo (auf die Liebenden eilend.)

Picoll, ein doppelt Opfer!
Sterbt! —

Malgona.

(mit feyerlicher Erhabenheit vortretend, und Samo'n die Hostie entgegen haltend.)

Dreymahl Heil'ger, schirme!

(Samo und die Preußen fahren mit Entsetzen zurück, und bleiben, gruppirt und Malgonen anstarrend, stehen.)

Spielmann (vom Hügel.)

Es thürmen sich der Hölle Fluthen,
Noch einmahl, Heiland, willst du bluten,
Dann breitet über Nacht und Graus
Dein Siegspanier sich freudig aus!

Silko.

(auf Warmio und Malgonen eindringend.)

Was — sind wir Memmen? —

Samo.

(ihn und die Preußen zurückstoßend, indem er Malgonen bey den Haaren ergreift, ihr die Hostie aus der Hand schlägt, und sie mit Füßen tritt.)

Mir die Opfer! —

So tödt' ich deinen Gott und dich! —

Malgona (entsetzt.)

Jesus! —

(Eine sehr starke Flamme entzündet sich über dem Haupte des Spielmanns, und verlöscht gleich wieder.)

Samo.

(zu dem Spielmann hinaufstarrend, indem er Malgonen bey den Haaren fortschleppt.)

Du? —

Heulende Stimmen der Dämonen.

(von unten.)

Samo, komm! zum Lohne!

Samo (zu Malgonen.)

Zugleich. Stirb!

Warmio.

Ha! —

(Er reißt wüthend einem Preußen die Keule aus der Hand, und schlägt Samo'n in dem Augenblicke nieder, als dieser seine schwingt, Malgonen das Haupt zu zerschmettern. Samo fällt entseelt hin.)

Die Preußen.
(aufschreyend, mit Zeichen des Entsetzens.)

Brudermord!

Warmio.
(entsetzt auf den ermordeten Samo hinstarrend, indem die Keule seinen Händen entfällt, zu den Preußen.)

Da — nehmt mich hin! —
(Er läßt sich bewegungslos von den Preußen fesseln, die auch Malgonen Ketten anlegen.)

Malgona.
(mit verzweiflungsvollem Blick gen Himmel.)

Bist du gerecht? —

Spielmann.
(mit ausgebreiteten Armen von dem Hügel.)

Erbarmer — schone
Des Sünders und der Sünderinn! —

Silko.
(zu den erstaunt herumstehenden Preußen.)

Die Laima hält, was sie versprochen,
Sie tilgt des alten Frevlers Brut,
Der uns den Willen hat gebrochen, —
Vernichtung nun dem Waydewuth! —
Schlepp Beyde hin zu seinem Haine,
(auf Warmio und Malgonen zeigend.)
Er sterb', wenn er sie sterben seh'n!
Bey ihres Scheiterhaufens Scheine
Soll Wollenskraft uns auferstehn!
(Geht ab; die Preußen folgen ihm, Malgonen und Warmio fortschleppend, von der Bühne.)

(Die ganze Scene wird von der aufgehenden Sonne geröthet, deren Strahlen die Gestalt des auf dem Hügel mit aufgehobenen Armen allein stehenden Spielmanns beleuchten, daß er wie verklart glänzt.)

Spielmann.

Geweissagt hat er's, nicht verstanden,
Was meines Glaubens Augen seh'n;
Das Leben wird aus Todesbanden,
Wie jetzt die Sonne, auferstehn.
Das Kreuz verscheuchet die Dämonen
Vom klippenvollen Meeresstrand,
Auf zweyer Treuer Marterkronen
Erhebt's der Herr mit starker Hand! —

(zu den Zuschauern.)

Bis dahin, daß ihr dieß vernommen.
Erwäget, was ihr heut' geschaut;
Die Ohnmacht spotte nicht der Frommen,
Kunst ist dem Glauben angetraut.
Ein jeder geh' in sich zu Hause,
Und beth' um Kraft und reinen Sinn;
Ich kehr' in's Thal zu meiner Klause,
Der Spielmann zeucht zum Vater hin.

(Während der letzten Strophen werden sehr entfernte, abgebrochene Harfenklänge gehört. Die Gestalt des Spielmanns schwebt noch immer, vom Strahl der Sonne stark gerothet, fast unmerklich den Hügel herunter. Die drey Flämmchen über den erschlagenen Ordensknappen erheben sich in der Luft hoch über seinem Haupte, und schweben dicht zusammen fort, so wie er weiter wandelt. Der Spielmann verliert sich hinter den Hügeln; die Flammen verschwinden. Der Vorhang fällt; die noch immer forttönenden Klange verhallen.)

Wanda,
Königinn der Sarmaten.

Eine romantische Tragödie
mit Gesang
in
fünf Acten.

(Amor modum saepe nescit, sed super omnem modum fervescit. *Thomas a Kempis de imitatione Christi Lib. III. Cap. V.*

Zueignung

an seine lieben

Freunde und Freundinnen.

Noch muß ich Euch in Bildern es verkünden;
Doch bald hoff' ich die Bilder zu vertauschen
Mit dem einfältiglichen, schlichten Wahren,
Der Erdenliebe Quellen zu belauschen,
Ward ich geführt in tiefen dunkeln Gründen;
Vielleicht hilft mir der Herr herauf zum Klaren!
Euch wollen offenbaren
Hab' ich in diesem Lied: der Heiden Lieben;
Das, mag das Herz es brechend auch versöhnen,
Das Hallelujah doch nicht läßt ertönen,
Von dem ich Euch im Attila geschrieben.
Weint Ihr mit Wanda's großem dunkelm Herzen,
Preist Ihn, der uns verlieh die Sternenkerzen! —

Geschrieben am Abend des Tages nach dem
Sonntage Jubilate 1809.

Personen.

Wanda, Königinn,
Sventislaw, Heerführer,
Horsemirsz,
Wladimir,
Der Oberpriester,
} der Sarmaten.

Ludmilla, ein junges böhmisches Hirtenmädchen, Wanda's Gärtnerinn.

Rüdiger, Fürst der Rügen.

Balderon, dessen Herold und Meistersänger.

Wienfried,
Ulfo,
} deutsche Ritter und Rüdigers Gefolge.

Der Geist der böhmischen Königinn Libussa.

Die Geister ihrer Jungfrauen.

Ein Bothe.

Deutsche Ritter und Reisige von Rüdigers Gefolge.

Sarmatische Priester, Magnaten, Krieger, Jünglinge, Jungfrauen und Volk.

(Die Handlung spielt gegen die Mitte des achten Jahrhunderts nach Christi Geburt in der Gegend des jetzigen Krakau, fängt gegen Abend an, und dauert bis zum Morgen des andern Tages.

Erſter Act.

Weichſelufer. Hinten die Weichſel, auf welcher ein geräumiger Kahn. Abenddämmerung.

Rüdiger, Winfried, Ulfo, mehrere deutſche Ritter und Reiſige ſteigen aus dem Kahne ans Land.

Rüdiger.

So haben wir, vertrauend unſ'rer Kraft,
Durchſchifft der Oſtſee hochgethürmte Fluth,
Der Weichſel wald-umkränzten Wellenſpiegel;
Gelangt ſind wir an unſ'rer Wünſche Ziel! —
Erhebt den Blick zum fernen Horizont! —
Seht ihr die Veſte dort im Abendgrau?
Es iſt des alten Krakus Heldenburg!
Er ſelbſt iſt ſchon den Göttern zugeſchaart,
Doch ſeine Enkeltochter thronet dort
Geſetze gebend dem Sarmatenvolk.
Sie heißet Wanda, und es ſagt der Ruf:
Daß ſie die erſte in der Heldenſchlacht
Und für der Helden Erſten auch die einz'ge.

Darum verargt es Eurem Fürsten nicht,
Ihr Ersten von des Nordens Heldensöhnen,
Daß er sich Wandens Hand erkämpfen will!

Winfried.

Gefolget sind wir dir mit treuem Sinn,
Verlassend uns're väterliche Heimath:
Der Hühnenburgen kühngethürmte Pracht,
Seit, deinem jüngern Bruder Brotiger
Das Scepter und die Krone überlassend,
Du ausgezogen bist auf Abenteuer!
Wir lobten es: daß du den Herrscherstab
In Frieden nicht ererben, nur erkämpfen
Ihn wolltest, der allein des Kampfes Preis!
Wir theilten deine Lust: ein fernes Land
Zu suchen und, es mannhaft dir erobernd,
Es dein zu nennen, das Errungene,
Denn ew'ge Jugend füllt des Kriegers Brust,
Und alles fesselnd ist er fesselos!
Nicht ein Vulkan im Schooß der Erde wurzelnd,
Ein Blitzstrahl ist des Helden kühner Sinn;
Aus Donnerwolken feuriger Umarmung
Erzeuget, um verzehrend zu befruchten,
Schießt, seines hohen Endzwecks eingedenk,
Er unaufhaltsam, schlingelt sich und wirbelt
Entzündend, glüh'nd, zerreissend und zerrissen
Bis daß er ruhet in des Ahnherrn Hause,
Des alten Wolkenvaters Ocean!

Rüdiger.

Es freut mich Euer adelicher Sinn,
D'rum wählt ich Euch Genossen meiner Thaten,
Und wenn wie Euer Muth und fester Entschluß
Es mir verbirgt, der große Wurf gelingt,
So seyd Ihr einst Genossen meiner Lust:
Denn darauf nehmt mein fürstlich Ritterwort:
Noch eh' sich neu des Mondes Scheibe füllt,
Bin ich der König jener Königinn,
Und unser ist dieß gabenreiche Land!

Ulfo.

Ein schönes Wort! — wir harren der Erfüllung!
Wir setzen unser Blut und Leben d'ran;
Doch — Fürst der Rügen, merk' es! — nicht umsonst
Und für den Ersten nur von unsers Gleichen! —

Rüdiger.

Erfüll ich nicht was Euch mein Mund versprach,
So seyd Ihr ledig der Vasallenpflicht,
Und schnöder Tod sey dann mein Loos!

Alle Ritter.

Es sey!

Rüdiger.

Schon nahet Herten, den ich ausgesendet,
Den Eingang zu der Veste zu erspäh'n:
Der Lieder Meister und der weisen Sprüche,
Der herzenkund'ge Sänger Walderon,

Der, in dem duft'gen Kranze des Gesangs,
Der Helden Thaten, die des Todes Saat,
Zusammenreiht zur lebensvollen Krone.
Mein Meister war er schon von Jugend auf
In Allem, wo mir weiser Rath vonnöthen.
Laßt mich mit ihm allein und sucht indeß
Zum Wachenfeuer Holz im weiten Forst;
Den Sternenmantel schon entrollt die Nacht!
Auch, daß es uns an Speise nicht gebreche,
Erlegt den Bären und den Auerstier
Und stillt in kühner Jagdlust das Gemüth! —
Wir spielen mit dem Leben Fangeball,
Der Tod: Versteckens! Er verliert das Spiel;
Er ist der Narr des Spiels, und wir — wir leben! —

Ulfo.

Wohlan — zur Jagd! — Du, Feldherr, sey bedacht,
Daß, was beschlossen, bald vollbracht:
Dein ist der Wille, unser ist die Macht!

(Ulfo, Winfried, die Ritter und die Reisigen ab.)

Rüdiger (allein.)

Der Wille mein, die Macht wär' Euer? — Wohl; —
Ich will die Macht, ihr mächt'gen Willenlosen,
D'rum mache meinen Willen, blinde Macht! —

Balderon tritt auf.

Balderon.

Gegrüßet seyst du, königlicher Herr!

Rüdiger.

Heil dir, du Mann der Lieder,
Kommst du zu mir mit froher Bothschaft wieder?

Balderon.

Wohl hab' ich sie erblicket
Des Krakus Burg mit Zinnen reich geschmücket,
Und ausgespäht die Pforte,
Die durch den Felsen führt zum festen Orte.

Rüdiger.

Hast du nicht sie geschauet,
Die dieses Land mit Segen überthauet:
Die Königinn der Schönen,
Geschaffen Lust zu wecken und zu krönen?

Balderon.

Schön, wie ein Thaugewölk aus Licht gewoben
Erröthend von des Morgens Purpursaum,
Sah ich ein Weib auf weißem Roß erhoben,
Beflügelt eilen durch den grünen Raum;
Als ob herabgesendet sie von oben,
So lieblich wie ein holder Frühlingstraum.
Mich überfiel ein sehnsuchtsvolles Grauen,
So mild und herrlich war sie anzuschauen!

Rüdiger.

Umfloß ihr Haar denn nicht mit gold'nen Ringen
Der ewig klaren Stirne Elfenbein,
Und fühlest du nicht tief in's Herz dir dringen

Der azurfarb'nen Augen Gluthenſchein;
Lud dich des Mondes holdes Lächeln ein,
Wo ſich Corallen um die Perlen ſchlingen,
Und welch Gewand umfloß die Wellenglieder?
O ſag mir alles, Mann, der ſüßen Lieder!

Balderon.

Du kündeſt mir, was ſelber ich empfunden!
Auch mich umflocht mit zaubernder Gewalt,
Ihr Haar, daß, kühn dem Diadem entwunden,
Des Buſens gold'nen Harniſch überwallt;
Die ſilberſtoff'nen Aermel, losgebunden,
Umflatterten, wie Flügel die Geſtalt,
Ihr grünes Kleid umrankten gold'ne Sproſſen,
Ein Raſenplan, vom Sonnenſtrahl umfloſſen!
Und, wie dem Blätterkelch die Roſenblüthe,
Entquoll des Leibgewandes grünem Sammt,
Daß liebend er die zarten Glieder hüthe,
Der Rock, in dem das Blut des Purpurs flammt,
Ein Demantgurt, das Bild der reinen Güte,
Schürzt ihn mit Perlen, die dem Meer entſtammt,
Und innigſt angeſchmiegt den Silberfüßen,
Sah ich ein gülden Stiefelbaar ſie küſſen.

Rüdiger.

So ſahſt du denn die Königinn der Frauen,
Denn ſolche Reihe ſchmücken Wanden nur! —
Sie ritt wohl auf den blüthenvollen Auen,

Zu ſchwelgen in den Wonnen der Natur;
Wie, oder zog ſie aus im Abendgrauen
Dem Hirſche nach, auf ungebahnter Spur?

Walderon.

Sie kam zurück aus wildem Schlachtgewimmel,
Ein Sternenbild am blut'gen Abendhimmel! —
Ein Greis vertraute mir: daß ſie die Wenden,
Die Pohlenland verheert mit wildem Muth,
Bekämpfet, um das Unheil abzuwenden,
Und ſie beſiegt, nach viel vergoß'nem Blut,
Jetzt kehrt ſie heim: den Frieden auszuſpenden,
Den ſie errang, der Völker höchſtes Gut,
Umringt von ihrer Helden dichten Schaaren,
Die durch ihr Aug' entflammt allmächtig waren.

Rüdiger.

Ja, Fried' und Allmacht thauet
Ihr Aug' auf jeden, den es angeſchauet!

Walderon.

Haſt du ſie denn erblicket,
Daß dich ein luftig Bild ſo ſehr entzücket?

Rüdiger.

Darf ich dir's offenbaren?!

Walderon.

Der Sänger weiß, was göttlich zu bewahren.

Rüdiger.

Ich ſchämte mich der Liebe,

Darum gestand' ich Keinem meine Triebe;
Wirst du des Kriegers hohnen,
Daß er besiegt vom Zauberreitz des Schönen?

Balderon.

In Sängers Harfe bebet,
Was in der Brust des Helden glühend lebet;
Der Liebe Schooß entsprossen,
Sind beyde sie der gleichen Lust Genossen!

Rüdiger.

Doch sagt man: Greisen schwindet
Der Sinne Lust: die junge Busen bindet;
Wie kannst du, Greis, denn fühlen
Der Liebe Flammen, die mein Herz durchwühlen?

Balderon.

Dem Sänger ward gegeben,
Durch Götter Gunst, ein ewig junges Leben!
Weil treu die Gluth er nähret,
Wird sie in ihm zum reinen Licht verkläret! —
Vertrau' mir deinen Kummer!

Rüdiger.

Dein tröstend Wort sang ihn in süßen Schlummer!

Balderon.

Warst du in diesen Landen?

Rüdiger.

Nein; — dennoch sah ich schon und liebte Wanden! —
Wohl zehn Jahre sind entflohen,

Als ein fünfzehnjähr'ger Knappe,
Schon von meinem Ahn, dem König,
Ich zum Ritter ward geſchlagen.
Dann, wie dir es unverborgen,
Zog ich aus auf Ritterfahrten,
Zu verdienen meine Sporen
In dem Kampfſpiel und in Schlachten;
Und nicht ruhmlos war dein Zögling! —

Balderon.

Nein, du übteſt Männerthaten! —

Rüdiger.

Als ich viel herumgezogen,
Kam ich, wo zu den Karpathen
Mit verſchlung'nen Silberlocken
Froh der alte Iſter wallend
Nach dem Kahlenberg emporſchaut;
Wo die heitern Auſtriacken
Auf den Traubenhügeln thronen,
Hochberühmt durch Treu und Stärke,
Von verdientem Glück gekrönet.

Balderon.

Heil dem Volk und auch dem Lande,
Wo noch Kraft und Treue wohnen;
Vielen kam ſie ſchon abhanden! —

Rüdiger.

Doch ſie blüht am Donauſtrome! —

Dorten ward mir bald die Mähre
Von Libussens hohen Hofhalt;
Wie im Böhmerland sie walte,
Kroks, des weisen Richters, Tochter,
Der, nach Czechens Tod, des Alten,
Auserwählt zum Böhmenkönig.
Wunderdinge hört' ich sagen
Von Libussen, die zum Throne,
Nach des großen Vaters Abgang,
Ward, auf seinen Rath, erhoben.
Denn es ward von ihr erzählet:
Daß ihr hoher Geist erforschet,
Was im Erdenschooß begraben,
Was im Meer und Himmel woget;
Daß der Geister stilles Walten
Ihrem Glücke nicht verborgen,
Und daß sie der Menschen Thaten
Lenke, wie des Donners Tosen.
Um dieß Wunder anzuschauen
Zog ich eilend hin nach Böhmen,
Und, verbergend Rang und Nahmen,
Nannt ich Ritter mich vom Löwen:
Nicht mit Ahnengröße prangen,
Schau'n und lernen wollt ich Großes! —

Balderon.

Weislich hast du, Fürst, gehandelt!

Weil in ſtiller Frauengröße
Gottheit als Natur verkläret,
Iſt das Weib der Wunder höchſtes! —

Rüdiger.

So kam ich, wo in Wogen
Der Moldau Sterne glüh'n und Bergesauen;
Es ward mein Herz gezogen:
Den Wiſcherab zu ſchauen,
Das Schloß, das, hochgethürmet,
Felſigt die Wohnung Libuſſen beſchirmet.
Ich ſah die Fürſtinn ruh'n im Eichenſchatten,
Ein Rieſenweib, den Göttern nur zu gleichen,
Und bey ihr Przemislaus, ihren Gatten,
Den, auf des Roſſes Zeichen,
Am Pflug gefunden hatten
Die Herren aus Böhmens Reichen,
Und, durch Libuſſens weiſen Sinn gelenket,
Das Scepter ſtatt der Pflugſchaar ihm geſchenket.

Balderon.

Es wird einſt Pflugſchaar wieder,
Wenn ew'ger Fried' erweckt durch ew'ge Lieder!

Rüdiger.

Sein Loblied hört ich ſingen,
Von tauſend Heldenjungfrau'n, die erſchienen
Der Königinn zu dienen,
Und tauſend gold'ne Harfen hört' ich klingen;

Denn Böhmen ist das Land der süßen Töne,
Und Weiber zeugt es reich an jeder Schöne! —
Die schönste von Allen
Kam Wanda gegangen,
Sarmatiens Kleinod, Libussen verwandt;
Mein liebendes Sehnen
Ward liebend umfangen,
Doch ward ihr mein Herz nur, mein Rang nicht bekannt.
Bald trennte die Pflicht mein seliges Minnen;
Sie riß mich von hinnen! —
Doch wiedergewinnen
Will ich mir Wanda, die liebend, einst mich den Göttern verband! —

(ein starker Bliß erleuchtet die, unterdessen fast ganz dunkel gewordene, Bühne.)

Ha, ein Blitzstrahl! —

Libussens Geist erscheint auf einem von ihrem Löwen, den zwey Geister ihrer Jungfrauen leiten, langsam gezogenen Wagen, unter den entfernten Tönen einer sanften Flöten- und Hörner-Musik.

Libussens Geist.

Fürst der Rügen du!
Kehre wieder zu der stillen Ruh! —
Deine Sterne zieh'n den Abgrund zu! —

Rüdiger.

Wer bist du? —

Libussens Geist.

Du hast mich einst geschaut,
Als das Land des Czechens mir vertraut!

Rüdiger.

Wie? — Libussa?! —

Libussens Geist.

Jetzt der Götter Braut!

Rüdiger.

Weile! — Gib mir Wanden! —

Libussens Geist.

Es erblüh'n
Liebesmyrten, wo die Sterne glüh'n;
Nur im Tode wird das Leben kühn! —

(sie zieht vorüber, die Töne verhallen.)

Rüdiger.

Weile! — nur ein Wort noch! — Sie zerrinnen
in dem Abendduft! —

(zu Balderon, der, von Libussens Erscheinung an, wie versteinert da gestanden und gen Himmel geblickt hat.)

Vater! — Balderon! — Wie steinern steht er da! —

Balderon.

(wie aus einem Traume erwachend.)

Wer ruft? —

Rüdiger.

Sahst du die Geſtalten nicht, die grauen,
Starr und eiſern auf uns niederſchauen?

Balderon.

Nein; ich ſah, in tauſend gold'nen Ringen,
Einen Strahl ſich um die Sterne ſchlingen! —

Rüdiger.

Hörteſt du nicht in dem Abendſchauer:
Geiſterruf und ernſte Todtentrauer?

Balderon.

Nein; mir war als ob die Sterne klängen,
Und die ew'gen Morgenlieder ſängen! —

Rüdiger.

Es packt mich Ahndung wüthend; doch bin ich Lebens voll! —
Begonnen ward's, d'rum end' es! —

Balderon.

Es endet, wie es ſoll! —

Wienfried, Ulfo, die Ritter und Reiſigen mit Jagdbeute aus dem Forſte zurückkehrend.

Geſang-Chor der Ritter und Reiſigen.

Trarah, trarah! Wir kehren daheim, —
Wir bringen die Beute der Jagd! —

Es sinket die Nacht,
D'rum halten wir Wacht;
Das Licht hat über das Dunkel Macht!
Trarah, trarah! Auf, auf!
Das Feuer angefacht!

(Sie zünden im Hintergrunde ein Wachfeuer an.)

Rüdiger.

Genossen, Dank! — Ihr gebt mich mir zurück,
Und wiederkehrt mir in dem Waldgesang
Des Lebens kühner Muth, die Tugendkraft.!
Die Nacht gebahr mir einen Todestraum,
Doch, wie der Tod zerrinnt, zerrann auch der,
Und unverrückt verfolg' ich nun mein Ziel! —
Du, Balderon, sobald der Morgen graut,
Nimm and're weise Männer meines Heers,
Und geh nach Krakau zu der Königinn;
Vermeld' ihr, daß als Bothen dich gesandt
Der Rügenfürst, und sag' ihr: Rüdiger
Entbieth' ihr liebelustig Hand und Herz! —

(halbleise zu ihm.)

Ich selber will als Pilger dich begleiten,
Um unerkannt die Herrliche zu schau'n! —

(laut wie zuvor,)

Schlägt sie es aus, so meld ihr daß zum Kampf
Mein Heer gerüstet, es erkämpfen werde:
Was nie dem Helden abhold: Minneluſt!

Die Ritter.

Wir kämpfen und erringen Minnelohn! —

Rüdiger.

Jetzt lagert Euch mit mir zum frohen Mahl,
Und leert die Humpen bey der Hörner Klang!
Es ruhen ja im hohen Wolkenſaal
Die Götter auch von Thaten im Geſang;
Das Haupt in Blitzen lachen ſie der Qual,
Und ſchwelgen in des Lebens vollem Drang,
Dann lenken fröhlich ſie die Menſchenſchlacht,
Die, Helden tödtend, ſie zu Göttern macht! —

(Er und die Ritter lagern ſich um das Wachfeuer, bey dem die Reiſigen das Wildpret zerlegen und braten.)

Geſang-Chor der Ritter und Reiſigen.

Trarah, trarah! Wir zechen im Kreis!
Wir ſpotten des Dunkels, der Nacht!
Des Menſchen Macht,
In freudiger Pracht,
Die Qual verhöhnet, des Todes lacht! —
Trarah, trarah! Auf, auf!
Die Gluth iſt angefacht!

Zweyter Act.

Erste Scene.

Festliche Säulenhalle in Krakau. Auf der einen Seite ein Thron. Es ist Tag.

Oberpriester, Priester, Jungfrauen, Volk um einen kleinen Altar gruppirt. Krieger ziehen mit Eichenkränzen und feindlichen Trophäen heran.

Oberpriester.

(eine brennende Fackel empor haltend.)

Sarmatenvolk, es naht die Königinn,
Dir Sieg und Frieden bringend aus der Schlacht;
Empfang mit Jubel Sie! —

Volk.

Es lebe Wanda!

Gesang-Chor der Krieger.

Geschmückt mit Eichenlaub,
Beladen mit Feindesraub
Kehren aus blutiger Schlacht,

Kehren wir fröhlich daheim!
Sie flog uns voran
Die Siegesbahn,
Sie, der die Herzen unterthan!
Wanda's Nahme schalle jauchzend zum Himmel hinan! —

Wanda in einem von wendischen Sclaven gezogenen Triumphwagen, Sventilaw, Horsemirsz, Wladimir, andere Sarmatische Magnaten und Krieger mit Fahnen und Waffen.

Gesang-Chor der Jungfrauen.
(die Wanden entgegen gehen und ihr Blumen auf den Weg streuen.)

Singend zu Flöt' und Schalmeyen,
Nahen wir, Fürstinn, erfreut;
Bringen dir Kinder des Mayen:
Rosige Blüthen zerstreut!
Du kehrest zurück,
Mit lächelndem Blick;
O süße Wonne, seliges Glück!
Bringest den Frieden, die Lieder,
Bringest die Helden uns wieder,
Bringst uns die Liebe zurück!

Gesang-Chor des ganzen Volks.

Sie naht heran!
Bekränzt ihr die Bahn,

Ihr, der die Herzen unterthan!
Wanda Dein Nahme erschallt jauchzend zum Himmel hinan!

Wanda.

(die unterdessen vom Wagen abgestiegen ist)

Ich grüße dich, mein Volk, beseelt von hoher Lust! —
Du weißt: es ist dein Wohl das Ziel von meinem Thun,
Daß du des Glückes werth, das ist mein kühnster Wunsch,
Doch in der Götter Schooß beruht allein das Glück;
D'rum nah'n wir dankend jetzt den hohen Göttern uns,
Die, aus der Saat von Blut, erzeugt des Friedens Frucht! —

(zum Oberpriester.)

Entzünde, Priester, du des Altars reine Gluth,
Und zu dem Opfer sprich mit mir den Friedensspruch! —

Oberpriester.

(nachdem er mit seiner Fackel die Flamme auf den Altar entzündet hat.)

Die, der Menschenblick entzogen,
Ihr am Quell des Urlichts thront,
Und in Wolken, Erd' und Wogen
Wie im Menschenherzen wohnt!

Wanda.

(nachdem sie gleichfalls an den Altar getreten ist.)

Götter, die ihr aus der Gährung
Ewig neue Klarheit schafft,
Gebt dem frommen Wunsch Gewährung,
Gebt uns Frieden, gebt uns Kraft!

(sie nimmt ein vom Oberpriester ihr dargebrachtes Kästchen mit Weihrauch, um solchen in die Flamme zu schütten; diese verlöscht plötzlich.)

Alle Priester.

Die Flamme löscht; die Götter zürnen! —

Volk.

Weh uns!

Oberpriester.

Der Friede, ach! der kaum errungen, flieht!

Wanda.

Die Götter tranken unsers Opfers Gluth;
Wir sind erhört und neu entzünd' ich sie! —

(Sie schüttet den Weihrauch in das Opfer-Becken; die Flamme lodert hell empor.)

Horsemirsz (hervortretend.)

Laßt, Sarmaten, Euch nicht blenden!
Ja, die Götter zürnen Euch,
Daß Ihr Scepter Kron' und Reich
Anvertrauet Frauenhänden
Ob wir auch besiegt die Wenden,

Bald bricht neuer Aufruhr an;
Männer bändigt nur ein Mann! —
(zu Wanden.)
Zarte Kraft hat ihre Schranken;
Fürstinn, soll dein Thron nicht wanken,
So nimm mich zum Gatten an! —

Wladimir (eben so zu Horsemirsz.)
Soll dir Frechen es gelingen
Von der ersten aller Frauen,
Die du werth nicht anzuschauen,
Lohn der Minne zu erzwingen?! —
(zu Wanden.)
Deine Liebe zu erringen,
Fürstinn, war ich längst bedacht;
Du verliehst mir Heldenmacht!
Werde mein, du Preis des Schönen,
Und du kannst die Feinde höhnen
Und dein Thron ist wohlbewacht!

Sventislaw.
(gleichfalls hervortretend zu Wanden.)
Nicht des wilden Kriegers Streben,
Noch der Jüngling, dessen Kraft
Nur ein Spiel der Leidenschaft,
Darf zum Thron den Blick erheben.
Das Panier ward mir gegeben
Und das Heer, mir unterthan,

Führt' ich auf des Ruhmes Bahn!
Darum schönste der Fürstinnen,
Laß mich deine Hand gewinnen,
Und kein Unfall soll dir nah'n! —

Horsemirsz.

Wozu das Geschwätz? der Kampf mag entscheiden!

Sventislaw.

Ich bin's zufrieden!

Wladimir.

Die Schwerter gezückt! —

(Alle drey Magnaten entblößen ihre Schwerter.)

Horsemirsz (zu einem Theil der Krieger.)

Freunde, die Krone gilt's!

Wladimir (zu andern Kriegern.)

Brüder, für Mimelohn!

Sventislaw (eben so.)

Folgt Eurem Feldherrn!

Die drey und alle andern Magnaten und Krieger.

(indem sie mit gezückten Säbeln tumultuarisch auf einander eindringen.)

Zum Kampf! zum Kampf!

Wanda.

(majestätisch unter die Kämpfenden tretend.)

Sinnlose, treibt Euch mein verächtend Schweigen
Daß aller Pflicht und Ordnung Ihr vergeßt?

Glaubt Ihr der Fürstinn kühnen Muth zu beugen,
Wenn also freventlich Ihr Euch vergeßt? —
Noch bin ich Wanda, und ich will Euch zeigen:
Daß Wanda nicht sich unterjochen läßt! —
Hier steh' ich — tödtet mich! Ich kehr' zum Urlicht wieder! —
Ihr zittert — bebt — erbleicht —? — So senkt die Waffen nieder! —

(Alle Magnaten und Krieger senken bestürzt ihre Waffen zur Erde.)

Sventisław und Wladimir.

(sich scheu der Fürstinn nähernd, fast bittend zu ihr.)

Fürstinn!

Wanda.

Schweigt! — und ihr, Sarmaten,
Höret Eure Königinn!
Ihr, die Zeugen meiner Thaten,
Ehret Eurer treuen Fürstinn reinen Muttersinn! —
Ich kenne die Liebe,
Die, von den Göttern oben,
Herab sich senkt,
Und hold umfließt
Die Herzen der Menschen,
Die, Leben ihr entsaugend,
Erbebend am verwandten Herzen,
Erglüh'n und trinken göttlichen Balsamduft! —

Ich habe geliebt;
Ich liebe
Jetzt nicht mehr!
Im Dunkel verhüllet
Blieb mir nur — Sehnsucht! —

Oberpriester.

Sehnsucht! Dich sandten zum Unterpfand
Menschen die Götter, daß sie uns verwandt! —

Wanda.

Ich will in dir, mein Volk, nun wieder finden,
Was einst, im entlodernden Frühroth
Des neuerwachenden Lebens
Mit Wonneleben mein Herz sog,
Und dann — es verlor! —
Du sollst mir, du, mein Volk, sollst mein Alles
nun seyn! —

Wladimir.

Du liebtest?! —

Wanda.

Im Busen verschlossen
Bleibt mir, was mein ist — ewig! —
Doch ihr Alle, die Ihr da steh't und anstaunt
Das Weib, nicht bergend was sie empfand;
Lernet ganz mich kennen, ehret meine Schmerzen! —
Glühend fühl' ich die Liebe noch! —
Doch — meines Volkes Heil verlangt mein Opfer! —
Ich — entsag ihr! —

Horsemirsh.

Welch' ein Weib!

Wladimir.

Wie sonder Gleichen!

Sventislaw.

Große Fürstinn, laß dein Herz erweichen!

Wanda.

Ich beschloß es — ich vollend' es!

(Starker Blitz und Donner.)

Oberpriester.

Götter! Euer Zeichen! —

Wanda.

Götter, die ihr mich vernommen,
Als ich ihn noch nicht erkannt,
Als die junge Brust beklommen,
Nur schwellend geahndet den, der ihr verwandt;
Endlich, als ich ihn erblickt,
Der meinem Wesen
Ewig erlesen —
Da ward ihr wonnesel'ger nicht entzückt! —
Als das Schicksal uns getrennet,
Wie mir im Schmerzen das Herz entbrennet,
Das, im Innersten zerrissen,
Gränzenlos elend war —
O ihr habt es oft geschauet,
Kühlung mir herabgethauet,

Die kämpfend gejammert an Eurem Altar!
Wollt auch jetzt herniederschweben,
Und erhören meinen Schwur:
Meinem Volke nur zu leben,
Keinem Mann mich zu verbinden,
Sollt' ich ihn auch wieder finden! —

(indem sie dem Oberpriester schnell die brennende Fackel aus der Hand reißt und solche in den Flammen des Altars verlöscht.)

Lösche, Fackel! — Jetzt, Sarmaten, bin ich Euer nur! —

Das Volk.

Es ist geschehn! —

Oberpriester.

Das eiserne Gelübde,
Geschlossen ist es! — Jungfrau Königinn,
Nimm hin der ewigen Entsagung Schleyer! —

(Er nimmt die weiße Decke des Altars und verhüllt mit selbiger ehrerbiethig das Haupt der Königinn.)

Wanda.

Den Göttern Dank! — Schon wallt mein Busen freyer! —
Jetzt mag sie nahen, der Empörung Macht!
Sarmaten, ihr seyd sicher; denn Wanda's Liebe wacht! —

Ein Bothe tritt auf.

Bothe.

Ein Haufe fremder Männer kommt geschritten
Und nahet sich, o Fürstinn, deinem Thron;
Es zeigt ein Herold sich in ihrer Mitten,
Er wolle, sprach er, für den Heldensohn
Der Riesen Nordens, dein Gehör erbitten,
Und für das kühnste Streben süßen Lohn.
Dort naht er schon! —

Wanda.

Wie wird mein Herz beklommen
Und voll von banger Ahndung! — Laßt ihn kommen! —

(Sie läßt sich auf dem Throne nieder, um den die Magnaten die Jungfrauen und die Krieger sich gruppiren.)

Balderon als Herold gekleidet, in der rechten Hand eine Palme, in der linken ein großes Schwert tragend. Einige deutsche Ritter und Reisige, unter denen Rüdiger in Pilgertracht vermummt, treten auf.

Balderon.

(zu Wanden, deren Throne er sich mit seinem Gefolge gegenüber gestellt hat.)

Rosen blühen gern im Schatten
Duftender Palmen und im Lorberhain;

Wählt die Löwinn einen Gatten,
Kann's der Löwe nur, der Herrliche, seyn;
Adler fleugt zur Sonn' hinein:
Also kann auch Minnedienst, nur der Held der Heldinn weih'n! —

Wanda.

Deut' uns, Herold, deinen Sinn,
Und, von wessen Wunsch bewogen,
Du vor meinen Thron gezogen?

Balderon.

Dir, erhab'ne Königinn,
Reicht durch mich die Palme hin,
Rüdiger, der Fürst der Rügen.
Du vermochtest zu besiegen
Den, der von der Helden Schaar
Stets noch unbesiegbar war;
Deiner Schönheit Göttermacht
Hat das hohe Werk vollbracht:
Ihn in Fesseln einzuschmiegen! —
Von der Ostsee Donnerwogen
Kommt er, auf der Liebe Schwingen,
Welcher nichts kann mißgelingen,
Zu der Weichsel Rand gezogen:
Lieb' um Liebe zu erringen.
Gleich dir an Geburt und Stand,
Biethet er dir Herz und Hand;

Will mit seinen Legionen,
Unter Pohlens Helden wohnen,
Freundlich schützend dieses Land! —

Horsemirsz.

Schützet Euch selber nur!

Wanda.

Friede dem Herold! —
(zu Walderon.)
Hast du geendet?

Walderon.

Ich hab's!

Wanda.

Wohlan! —
So danke dann dem Fürsten, der dich sendet,
Und denen die mit ihm von fernen Auen
Des Nordens kamen, um mein Land zu schauen,
Daß sie sich freundlich zu uns hergewendet.
Die Flamme, die das Herz des Helden spendet,
Ist wohl ein süßes Opfer hohen Frauen;
Denn Zartes mag sich gern der Kraft vertrauen,
Es wird verzehrt, doch, — wird es auch vollendet! —
Was mich betrifft; mir ist der Reitz der Minne
Entfloh'n! Nicht mein, nur meines Volkes Frieden
Ist einzig noch das Ziel von meinem Streben.
D'rum künde dem, der dich hierher beschieden:

Daß Wanda gern in ihm den Freund gewinne,
Doch nie die Hand dem Gatten werde geben! —

Balderon.

Fürstinn, der, der mich gesendet, ist dir lang und wohl bekannt!

Wanda.

Rüdiger, der Fürst der Rügen, ward noch nimmer mir genannt.

Balderon.

Könnt' ich dir ein Räthsel lösen, flögst du schnell zum Traualtar!

Wanda.

Eisern ist des Weibes Wille, wenn das Weib sich selber klar!

Balderon.

Schwoll der Liebe Schmerzentzücken nimmer dir die junge Brust?

Wanda.

Nicht dem Herold ziemt es spähen, was den Göttern nur bewußt!

Balderon.

So ist felsenfest dein Entschluß?

Wanda.

Nichts verändert Wanda's Sinn!

Balderon.

Schwert und Palme winken — wähle! —

Wanda.

Herold, zeuch in Frieden hin! —

(sie gibt ihm durch ein Kopfnicken das Zeichen, daß er entlassen sey.)

Balderon.

So künd' ich dir Fehde,
Und hebe zum Zeichen,
Zerbrechend die Palme, das blinkende Schwert! —

(nachdem er beydes gethan hat.)

Kann liebende Rede
Dein Herz nicht erweichen;
So zwinge die Stärke, was Minne begehrt! —
Sarmaten, zum Kampf mit Nordenlands Söhnen!
Den Sieger mag krönen
Die Perle der Schönen;
Das herrliche Kleinod ist Kämpfens wohl werth! —

Sventislaw.

Ha, welch ein Hohn!

Horsemirsz.

Sarmaten, haut ihn nieder!

Wanda.

(indem sie schnell vom Throne herunter eilt, und sich zwischen Balderon und die mit gezückten Schwertern auf ihn und sein Gefolge eindringenden Polen stellt, zu letzteren:)

Bey Eurem Leben — höhnt das Gastrecht nicht! —
Ihr Götter, schwebt, mit leuchtendem Gefieder,

Zu mir der Armen, der die Kraft gebricht! —
Ihr Säuseln naht, die Klarheit kehrt mir wieder;
Und durch die Nacht des Zweifels strahlt das Licht!
War auch der Schluß des Schicksals mir erkohren,
Ich halte was ich meinem Volk geschworen! —
Krieg sey es, Herold, wie du mir verkündet;
Dem Manne trotzt des Weibes stille Macht;
Dem Löwen war dieß stolze Herz verkündet,
Die Wuth des Tiegers wird von ihm verlacht.
Dein Rügenfürst, er suche mich, er findet
Mich und mein Heldenvolk in blut'ger Schlacht!

Alle Pohlen.

Es lebe Wanda! Krieg mit den Germanen! —

Rüdiger.

(aus dem Haufen seiner Ritter und Reisigen zu Wanden hinaus schreyend.)

Der Löwe dankt und wird die Löwinn nehmen!

(Er geht nebst Balderon und dessen Gefolge schnell ab.)

Wanda (entsetzt und wankend.)

Ihr Götter — er?!

Das Volk.

Die Königinn — erbleicht! —

Wanda.

(indem sie ohnmächtig ihren ihr zu Hülfe eilenden Jungfrauen in die Arme sinkt.)

Es ist sein Geist, der mir die Palme reicht! —

Zweyte Scene.

Königlicher Burggarten.

Ludmilla (allein.)

Ihr Blumen, hier im Grünen,
Vom Sonnenlicht beſchienen,
Vom Morgenthau erquickt;
Was hülft mir euer Funkeln?
Bin ich doch ſtets im Dunkeln;
Von Thränen nur getränket,
Von keinem Strahl entzückt! —

Du arme Anemone,
Verwelkt iſt deine Krone;
Noch geſtern blütheſt du!
Die Leben in dich goſſen,
Der Sonne Gluthen ſchloſſen,
Die dir den Kelch entfaltet,
Ihn bald auf ewig zu! —

Erblickſt du, weiße Roſe,
In Thränen? Farbenloſe,
Du kennſt der Sehnſucht Schmerz! —
Es könnten deine Wangen
Im Roth der Schweſtern prangen;
Doch, die dich einſt geröthet,
Die Liebe brach dein Herz! —

Ein schönes Lied! ich sang es schon,
Als ich mein Herz noch nicht verlor;
Da kam er, er raubt es, es riß der Helden Chor
Ihn in die Schlacht — er fiel! — da starb mir auch der Ton! —
Jetzt kann ich's Liedel nur noch lallen;
Weissagend klang es meinem Ohr,
Jetzt zaubert's trostlos mir Vergangenheit hervor! —
Ihr Blumen, bin ich nicht die Aermste von euch Allen? —,
Ich muß nur geh'n, schon kommen Thränen! —
Die Bohnen warten dort und der Kohl,
Ich will sie begießen; dem Völkchen ist's immer wohl,
Wenn's Wasser und Luft hat, und Raum gemächlich sich auszudehnen —
Es kennt nicht duftende Schwestern, wie wir, der Liebe Sehnen! —

(Sie geht ab.)

Rüdiger in Pilgertracht, Balderon treten schnell herein.

Rüdiger.

Hier bleib ich! —

Balderon (erstaunt.)

Wie?! —

Rüdiger.

Ich muß sie schauen
Noch einmahl — forschen — unerkannt:
Ob noch ihr Herz mir zugewandt? —
Laß mich! —

Balderon.

Du willst allein — ?! —

Rüdiger.

Vertrauen
Kann ich der Kraft! —

Balderon.

Dort auf den Auen
Des Stromes harrt dein Heer der Schlacht!

Rüdiger.

Sag' ihm ich kehre heim zur Nacht!

Balderon (noch immer zögernd.)

Herr! —

Rüdiger.

Sclave, folge meinem Willen!
Ich will die lange Sehnsucht stillen! —
Fort! — Wecke nicht des Löwen Macht! —

Balderon (eilt ab.)

Rüdiger (allein.)

Was soll dieß bange Beben
Der Brust? — Ich fühlt' es nie in meinem Leben! —
Du bebst, der, unbezwungen,

Mit einem Heer von Helden oft gerungen? —
Wie — will durch dieses Zagen
Das Schicksal donnernd mir: Du endest! sagen?! —
Kann ich nicht Hohn ihm sprechen?
Bin ich nicht Mann? — Ich will das Schicksal
brechen! —

Wer naht? —

Ludmilla eine Gießkanne in der Hand tritt auf.

Ludmilla.
(über Rüdigers Anblick erschrocken, vor sich.)
Ein Fremdling — ich fliehe! —

Rüdiger.
(sie, die im Fliehen begriffen, beym Arm ergreifend.)
Wohin? —

Ludmilla.
Wer bist du?! —

Rüdiger.
Ein Mann — und du? —

Ludmilla.
Die Gärtnerinn!

Rüdiger.
Gärtnerinn, Gärtnerinn, nimm dich in Acht! —
Die Schlange lauscht in Blüthen — sie sticht! —

Ludmilla.
Die Liebe wacht! —

Rüdiger.

Kennst du den Kobold auch!

Ludmilla.

Ob ich ihn kenne?! —
Hast du von Jaromir nichts gehört?
Von ihm, für den ich ewig brenne,
Dem Böhmerhelden mit flammendem Schwert! —
Wie er trotzend mein Herz gewann; -
Wie er im Kampfe den Schaaren voran
Dahin — flog zum blutigen Ziel,
Und siegte, die Wunden belächelnd — und fiel!
Weh' mir! —

Rüdiger.

Da that er wohl daran!

Ludmilla.

Da sah ich auf zum Hügel, auf dem er sank;
Konnt' nicht die Herde mehr weiden, ich ward so krank;
Ich wollte gerne weinen — ich konnt' es nicht! —
Hast du's wohl schon empfunden — wenn's Herze bricht?!

Rüdiger.

Vielleicht! —

Ludmilla.

Wo an der Moldau die Wiesen blüh'n,
Sah ich die Fürstinn Wanda vorüber zieh'n;

Sie zog vom Wischerade nach Pohlenland,
Im blauen Auge glomm ihr der Liebe Brand!
Ich klagte — Thränen netzten die Wangen ihr —
Da konnt' ich wieder weinen und wohl ward mir! —
Sie sprach: du jammernd Mädchen, wirst mich
verstehn! —
Da ließ ich Flur und Herde — mußt' mit ihr
gehn! —
Hier hat sie mir die Blumen zur Huth vertraut,
Hier kann ich wieder weinen, wenn Morgen graut;
Wenn Sterne funkeln wein' ich — was soll man
thun? —
Am liebsten möcht' ich bey ihm im Hügel ruhn! —

Rüdiger.

Sie sagte: du wirst mich verstehn? —
(für sich.)
Sie liebt mich! —
(zu Ludmillen.)
Kommt sie oft zum Garten?

Ludmilla.

Sie thut der Blumen täglich warten!

Rüdiger.

So weil' ich hier! —

Ludmilla.

Nein — Du mußt gehn!

Rüdiger.

Ich — muß — ? ! —

Ludmilla.

Dich könnte Wanda seh'n,
Und zürnen — und —

Rüdiger.

Dein Jaromir,
Käm' er ermüdet einst zu dir —

Ludmilla.

Auf Flügeln würd' ich zu ihm eilen —

Rüdiger.

D'rum laß mich hier bis Abend weilen!
Auch ich bin müde —

Ludmilla.

Bleibe hier —

(eilt ab.)

Rüdiger (allein.)

So harr' ich denn, ihr Blumen, bey euch der schönen Braut!
Wie ihr die Hälse hebet und seltsam auf mich schaut. —
Nicht wahr, ihr höhnt des Kriegers, versenkt in schnöde Ruh'? —
Und doch, — ist er gefallen, so deckt ihr sanft ihn zu! —

Ich will nicht ruhen: Fliegen möcht ich zum Sternenzelt,
Durch Meer und Land umarmend, entzündend eine Welt;
Mit ihr verschlungen stürzen dem ew'gen Chaos zu! —
Und dann — was wär's?! — Dann fänd' ich, was ihr schon habt — die Ruh! —

(er bleibt in Gedanken verloren stehen.)

Dritter Act.

Eine andere, hinten von Blumenhügeln und Mauern begränzte Gegend des königlichen Burggartens. Sonnenuntergang.

Ludmilla. Jungfrauen Blumen pflückend.

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Blumen wir pflücken,
Um sie zu schmücken:
Unſ're herrliche Königinn!
Hier in dem Garten,
Wir ihrer warten;
Bald eilt ihr Fuß beflügelt hin! —
Sie naht, sie kommt! — Auf, Schwestern, zum Tanz!
Schlingt euch um Wanden zum lieblichen Kranz! —

Wanda tritt auf, welcher die Jungfrauen entgegen eilen, und sie mit Blumen umkränzen.

Wanda.

Ich dank' Euch, gute Kinder, doch Eurer Freundinn Bruſt

Verſchließt voll banger Ahndung ſich heute jeder Luſt! —
Spielt in des Abends Strahle, dort auf den Blumenau'n!
Ich will der Sonne Scheiden — auch ich muß ſcheiden — ſchau'n! —

(Die Jungfrauen vertheilen ſich, Blumen pflückend, auf einen Hügel im Hintergrunde, auf welchem ſie ſich allmahlig verlieren.)

Ludmilla (theilnehmend und leiſe nähernd.)

Gute Fürſtinn! —

Wanda.
(in dem Anblick der hinter dem Hügel untergehenden Sonne verloren.)

Siehſt du wie ſie lächelt?! —

Ludmilla.

Wer?

Wanda.

Die Sonne! — Noch im Sterben fächelt
Kühlung ihr des Aethers Roſenſaum! —
Der ſie einſt umſchlang, von ihr durchglühet,
Er erblaßt — ihr letzter Funke ſprühet
Noch auf ihn — und ſie und ihr Getreuer,
Sie in Wogen, er im Sternenſchleyer
Eingehüllt; getrennt entſchlummern Beyde! —

Doch sie eint, was sie verband, der Traum,
Aus dem sie der Morgen gewecket, der goldenen
Heimath Traum! —

Ludmilla.

Sie lächelt wie mein Trauter, als er der Erd' entflog,
Und auf dem Feuerrosse zu Sternenkämpfen zog! —
Geweinet soll er haben, als er geboren war,
Und als er starb — da lacht' er! — Das ist doch wunderbar! —

Wanda.

Närrchen, muß das Leben denn nicht weinen,
Wenn es die Gestalt vom Mutterschooße
Schmerzhaft trennet, wo es ungetheilet,
Träumend, aber wonneselig schwomm?! —
Muß es lächeln nicht, das Freudenlose,
Wenn heran nun der Befreyer eilet,
Der Getrenntes wieder soll vereinen,
Wie es einst dem Mutterschooß entglomm! —

Ludmilla.

Dunkel ist der Sinn von deinen Tönen;
Doch es zieht mich, wenn du sprichst nach oben! —
Hat Libussa dir das all' gelehret?
Die, ein wissend Weib mit Sternen sprach!

Wanda.

Wir belauschten bey des Donners Rollen.

In dem Felſenquell, der Erde Thränen,
Wie, durchzuckt vom allgewaltgen Sehnen,
Ihr das Blut aus allen Adern brach;
Wie ſie rang, in Blüthen und Metallen,
Zu dem Schooße, dem ſie einſt entfallen,
Zu dem Meere, dem ſie einſt entquollen, —
Und wir folgten treu der Mutter nach! —

Wladimir (tritt auf.)

O Königinn, die Bothen,
Die ausgeſendet, wie du es gebothen,
Der Feinde Macht zu ſpähen,
Sie haben lagernd ſie am Strom geſehen;
Ein wildes Volk zu ſchauen,
Umſchwärmen ſie der Weichſel grüne Auen!

Wanda.

Habt ihr ſchon die Vaſallen
Geladen? —

Wladimir.

Ja, und ſchon in Schaaren wallen
Sie her; geübt im Streit,
Kampfrüſtig, durſtend nach des Sieges Beute!

Wanda.

Laßt ſie des Mahls ſich erfreuen;
Dann ſtellet ſie gewappnet in die Reihen!
Wenn's Mitternacht,
Führ' ich das Heer zur Schlacht!

(Wladimir geht ab.)

Ludmilla.

Wieder Krieg und Blut auch wieder! —

Wanda.

Schwimmt der Himmel nicht im Blut,
Dorten in des Abends Gluth? —
Aber bald im Glanzgefieder
Schwebt die Nacht auf Sternen nieder! —
Iſt mir doch als ſäh' ich ihn
Dort im Abendſterne glüh'n;
Deſſen Geiſt mir heut' erſchienen —

Ludmilla.

Wen?

Wanda.

Den Herrlichen, den Kühnen,
Dem im Auge Sternen blüh'n! —

Ludmilla.

Den Ritter von dem Löwen? —

Wanda.

Ja!

Ludmilla.

Gekommen
Iſt er, den du in Böhmerland geſchaut?

Wanda.

Durch den der Liebe Strahl in mir entglommen!
Der Starke, dem ich kindlich mich vertraut;

Der dann zu Kämpfen zog, und mich bekommen
Zurückließ — ach — die früh verwaiſte Braut! —

Ludmilla.

Deckt ihn, wie meinen Trauten, nicht der Hügel?

Wanda.

Ja — doch die Liebe ſprengt des Todes Siegel —
Du weißt es, wie, auf jene Trauerkunde:
Mein Löwe ſey gefallen in der Schlacht,
Ich ſorgſam nährend meines Herzens Wunde,
Gejammert in des Thrones ſtolzer Pracht;
Wie ich mit dir ſo manche mächt'ge Stunde
Bey Blüthen und in Thränen durchgewacht! —

Ludmilla (kindlich und raſch.)

Ach, können Thränen wohl die Todten wecken? —

Wanda.

Nein — doch ſie ſiegen ob des Todes Schrecken! —
Denn heut, als ich es meinem Volk geſchworen!
Mein Höchſtes ſelber ſeinem Dienſt zu weih'n;
Als ich, ein Weib, zur Zartheit nur geboren,
Es wagte, mehr als ein Geſchick zu ſeyn,
Und ich den Kampf entboth dem ſtolzen Thoren,
Mein Volk und mich von Feſſeln zu befrey'n:
Da, als in Thränen ſchier mein Herze wollt zerrinnen,
Rief meines Löwen Geiſt und nahm die Angſt von hinnen! —

Horsemirsz tritt auf.

Horsemirsz.

Fürstinn, ungeduldig harren Deine Krieger schon;
Das verweg'ne Volk der Deutschen spricht Sarmaten Hohn! —
Komm — es stampfen unsre Rosse, unsre Säbel droh'n! —
Komm, der Augenblick ist günstig — bald ist er entfloh'n! —

Wanda.

Entfloh'n ist mir noch nicht die Kraft zu wollen!
Ich sprach: um Mitternacht! Und dabey — bleibt! —
Seht ihr im Abendsturm die Wolken rollen;
Den Weltgeist, wie er Stern' und Blüthen treibt?
Sie müssen dem Moment Gehorsam zollen;
Der Mensch nicht, dem der Weltgeist einverleibt! —
Erst schlürf' ich ihn in vollen gier'gen Zügen;
Dann führ' ich euch, um Mitternacht zum Siegen! —

(Horsemirsz geht ab.)

Ludmilla.

Um Mitternacht! — Früh gab mir mein Getreuer
Den letzten Kuß und starb — um Mitternacht! —

Wanda.

Um Mitternacht entquoll der Liebe Feuer
Dem Licht, zu dem es kehrt — um Mitternacht! —

Rüdigers Stimme (hinter dem Hügel hervor.)

Um Mitternacht brach Wanda's goldne Leyer
Der Löwenheld und schied — um Mitternacht! —

Wanda (zu Ludmillen.)

Horch! —

Ludmilla.

Laß mich geh'n und weinen dort am Hügel!
(geht ab.)

Wanda (allein.)

Es ist sein Geist! die Liebe gab ihm Flügel! —

Wanda, Rüdiger noch wie zuvor in Pilgertracht vermummt, tritt schnell hinter dem Hugel hervor. Es ist bereits, von der hereinbrechenden Nacht dunkel geworden.

Rüdiger.

(zu Wanden, mit verstelltem Tone, den er auch in seinen nachstfolgenden Reden behält.)

Heil mit dir, du gute Fürstinn!

Wanda.

Wer bist du?

Rüdiger.

Ein deutscher Pilger! —
Eure Gärtnerinn, Ludmilla,
Hat, als ich von Gluth des Mittags
Heut' ermüdet hergeschlichen,

Mich mit Speis' und Trank erquicket,
Mir vergönnet hier zu sitzen,
Bis gekühlt des Tages Hitze.
Jetzo naht die Nacht und weiter
Wall' ich; nach gewohntem Gleise,
Treulich folgend den Gestirnen,
Die den Pilger zieh'n zum Ziele! —
Lebe wohl, du gute Fürstinn! —
»Wanda ist mein liebstes Kleinod«
Sprach die weise Frau Libussa;
Lebe wohl, mein liebstes Kleinod! —

(er stellt sich als ob er abgehen wolle.)

Wanda (ihm nacheilend.)

Weise! —

(vor sich, als Rüdiger auf ihren Ruf stehen bleibt.)

Seltsam, doch befreundet
Tönt mir dieses Mannes Rede;
Düster wie ein Morgennebel,
So erfrischend auch und stärkend! —

(zu Rüdiger.)

Warst du je in Böhmens Gränzen,
Daß du sie die weise Herrinn,
Die mich auferzog, gesehen;
Die jetzt wohnet bey den Sternen! —

Rüdiger.

Ob Libuſſen ich geſchauet?! —
Denkſt du noch vor ſieben Jahren,
Als — es war ein Tag des Mayen —
Sie vor Libin, ihrer Wartburg,
Auf dem Stuhl von glänzend ſchwarzem
Ebenholze ſich gelagert,
Und auf ihrem Rocken Fäden
Spann, die gold'nen, und gewahrſagt? —
»Eine Stadt erblick ich, ſprach ſie,
»Deren Ruhm dem Himmel nahet!« —
Und ihr Flammenauge ſtarrte,
Feſt geheftet, auf dem Thale,
Wo die Moldau fleußt im Walde.
Und ſie ſandte ihre Mannen
Nach dem Thal die Stadt zu bauen;
Und wen unterwegs ſie fänden
Zu befragen: was er mache;
Und nach der gegeb'nen Antwort
Sollten ſie die Stadt benahmen. —
Wiederkehrten die Geſandten,
Meldend: daß ſie ſah'n zwey Männer,
So im Walde Holz gefället,
Es gezimmert und beſchlagen;
Und entgegnet auf die Frage
Der Geſandten, was ſie machten?

»Wir behauen eine Schwelle!«
Was auf Böhmiſch: Praga, heißt. *)

Wanda.

Ob ich es noch weiß?! — ich ſeh ſie
Wie ſie, ſich zum Himmel dehnend,
Der in ihrem Blick verkläret,
Sprach die Königinn der Seher:
»Praga ſey die Stadt benennet,
»Die mit ihren ſtolzen Veſten
»Zu dem Himmel einſt wird reichen!
»Böhmenvolk, auf dieſer Schwelle
»Ziehſt du ein zu großen Ehren;
»Vieler überwund'ner Helden
»Nackend wird vor ihr ſich beugen!
»Und der Hirtenſtab und Scepter
»Werden, wie zwey Oehlbäum' herrlich,
»Ihre Zweige dort verflechten:
»Früchte tragend und erweckend,
»Duftend himmelan und erdwärts!« —
Mehr noch hätte ſie geweisſagt,
Wenn der Weltgeiſt, nicht, der leiſe,
Ihr, der Seherinn, entwichen. —
O des gold'nen Traum's der Jugend!

*) Dieſe Erbauungsgeſchichte der Stadt Prag, wie das Weſentliche von Libuſſens folgender Rede, iſt treu der böhmiſchen Chronik nach erzählt.

Ich, die jüngste ihrer Jungfrau'n,
Konnte nicht die Sterne deuten;
Doch die Ewigkeit lag in mir,
Und die Sternenwelt — die Liebe! —

Rüdiger.

Da hab' ich auch dich erblicket,
In der Jungfrau'n buntem Kreise,
Neben dir da stand ein Ritter,
Der den Löwen trug im Schilde;
Und ich hört' es, wie von Minne
Er dir sprach, und wie du sittsam
Und erröthend ihm gelispelt:
Daß die Veilchen auf der Wiese,
Nur im Morgenthaue düftend,
In der Sonnen Strahl erblichen! —
Sinnig deutend auf die Minne,
Als der Jungfrau nicht geziemend,
Die von Unschuld nur geschmücket,
In der Sehnsucht Gluthen stürbe.

Wanda.

Ach, ich stand im falschen Wähnen! —
Muß nicht Unschuld untergehen,
Um als Klarheit zu erstehen?! —
Und er starb! —

Rüdiger (für sich.)

Hinunter Thränen! —

(zu Wanden, noch immer mit verſtelltem Tone.)

Jener Ritter, wie ſie ſagten,
War ein Mann von deutſchem Stamme,
Und er war desſelben Tages
Bey Libuſſen angelanget.

Wanda.

O warum mich daran mahnen?! —
Ja es war der Lieb' Entzücken,
Die am Frühroth jenes Tages
Mir durch alle Lebensadern
Zuckte —

Rüdiger.

(in ſeinem natürlichen Tone ſtark und laut.)

Wanda! —

Wanda.

(entſetzt von ihm zurückfahrend.)

Mann?! —

Rüdiger.

(in ſeinem vorigen verſtellten Tone.)

Ich liebte,
D'rum vergib! —

Wanda.

Ich ſtaune! — Liebteſt
Du im Böhmerland? —

Rüdiger.

Auf ewig! —

Wanda.

Wen? —

Rüdiger.

Libuſſens Jungfrau'n Eine!

Wanda.

Ha! — Vielleicht die ſtarke Wlaſta;
Oder meine zarte Freundinn
Smilka, mit den gold'nen Locken;
Oder die erhab'ne Heldinn
Naſtiwila, die den Eber
Mit der Kraft des Armes lähmte,
Mit dem Blick die Wuth des Kriegers?! —

Rüdiger.

Nein! — Sie wichen meiner Holdinn
Allzumahl an Kraft und Schönheit!

Wanda.

Und doch waren ſie die Erſten.

Rüdiger.

Aber ſie — ſie war die Einz'ge! —
Ich hörte zuerſt ihrer gold'nen Leyer Klang,
Dann ſah' ich ſie — ſie ſelbſt — belebt belebend! —
Und wie ein Blitz durchzuckt' mich's bebend,
Als hätt' — die dort zuerſt mein trunkner Blick
durchdrang —
Als hätt' ich eh'r ſie noch als mich gekannt! —

BIBL. UNIVERS. LIPS

Wanda.

Du liebteſt! —

Rüdiger.

Felſigter Quell, bey dir umſchlang
Ich ſie, und ſie, den Sonnenblick erhebend —
Er lallte, was ſie nicht geſtand!
Und helle Lebensfluthen rauſchten
Um uns und in uns —

Wanda.

Gewaltſam packt mich Schauer!

Rüdiger.

Doch dunkle Erdengeiſter lauſchten;
Die Wonne des Lenzes ſchwand in Wintertrauer,
Als wir zum letzten Mahl die Herzen tauſchten
An der beſchneyten Gartenmauer! —

Wanda.

So ſchied auch er! —

Rüdiger.

Sie ſang' zum Leyerton,
Das Liedel: »Röslein, das der Sturm zerbrach!«
Mein Jammer ſprach dem frommen Liedel Hohn,
Ich brüllte: »Röslein folg dem Sturm nach!«
Zerreiſſend wühlt in mir ihr Weh und Ach;
Der zarten Ahndung Traum, er war entfloh'n,
Und frech errang' ich langer Sehnſucht Lohn!

Die Leyer brach! — Mit wildem Hohngelach
Stürzt' ich um Mitternacht zur Menschenschlacht! —

Wanda.

(mit durchbohrenden Augen auf ihn zustürzend.)

Du bist!? —

Rüdiger.

(indem er sich die Pilgerkutte nebst dem falschen Barte abreißt und in voller Rüstung dasteht, in seinem natürlichen, aber mit schmetterndem Tone.)

Der Löwe! —

Wanda.

Du — du lebst?! —

Rüdiger.

Ich lebe! —

Wanda.

O hört es, Sterne, die ihr auf mich schaut! —
Er lebt! —

Rüdiger.

Und auf des Nordens Thron erhebe
Ich dich mit starkem Arm, die holde Braut!

Wanda (entsetzt.)

Der Fürst der Rügen — du?! —

Rüdiger.

Ich bin's!

Wanda.

Ich bebe! —
Hätt' ich dich früher oder nie geschaut! —

Rüdiger.

Ich halte was ich dir und mir geſchworen! —

Wanda.

Ach, weil ich ſchwur, bin ich für dich — verloren! —

Eine Jungfrau und bald nach ihr die Zweyte nebſt den übrigen Jungfrauen eilig hereintretend.

Erſte Jungfrau.

Fürſtinn, wir ſah'n,
Stürmend gleich Blitzen:
Schaaren der Feinde im Blachfeld zerſtreut! —

Zweyte Jungfrau.

(Wandens Schwert und Schild tragend.)

Fürſtinn, ſie nah'n! —
Eil' uns zu ſchützen! —
Waff'ne dich ſchleunig zum blutigen Streit!

Rüdiger (herriſch.)

Wer kann hier nah'n?! — Wer kann hier ſtürmen?! —

Wanda.

Wie ſie ſich thürmen
Die Qualen! —

Rüdiger.

(indem er ſein Schwert zieht und es mächtig emporſchwingt.)

Beſchirmen
Wird dich der Löwe, der allen gebeut! —

Sventislaw mit dem Reichspanier, bald nach ihm Horsemirsz, Wladimir und viele andere sarmatische Magnaten und Krieger mit entblößten Waffen tumultuarisch hereinstürzend.

Sventislaw.

Fürstinn, der Feind! —
(den Rüdiger erblickend.)
Einer der Seinen?! —
Auf, ihr Sarmaten, eilet herbey! —

Wanda.

Götter! —

Rüdiger.

(zu den auf ihn eindringenden Pohlen.)
Vereint
Dringt ihr auf Einen? —
Nahet, ihr Memmen, es harret der Leu! —

Wanda.

Schwert mir und Schild! —
(nachdem sie beydes der zweyten Jungfrau aus den Händen gerissen hat, und sich zwischen die auf Rüdigern einstürmenden Pohlen und den mit ihnen kampfenden Rüdiger, letzteren beschirmend, gestürzt hat.)
Haltet ihr Krieger! —

Sventislaw.

(indem er Wanken ehrerbiethig von Rüdigers Vertheidigung, den sie mit dem Schilde deckt, zurückzuhalten versucht.)
Fürstinn! —

Erſte Jungfrau.

(nebſt allen andern Jungfrauen dem Kampf in äuſſerſter Bewegung zuſchauend und auf Rüdigern zeigend.)

Ein Tieger
Kämpft er, bleibt Sieger! —

Zweyte Jungfrau (eben ſo.)

Er hat den Hügel! —

Rüdiger.

(der immer von den Pohlen beſtürmt und von Wanden geſchützt, kämpfend einen Hügel gewonnen hat, und auf die Garſenmauer geſprungen iſt, jetzt auf der Spitze derſelben.)

Der Löwe iſt frey!

(er ſpringt hinten von der Mauer herunter, ſo daß er nicht mehr geſehen wird, während Wanda die ihm nachdringenden Pohlen mit ihrem Schwerte zurückhalt.)

Wladimir.

Er iſt entſprungen!

Horſemirsz.

(vom Fuße des Hügels zu der noch auf demſelben ſtehenden und die Pohlen zurücktreibenden Wanda hinaufſchreyend.)

Du — den Feind beſchützen?! —

Wanda.

(indem ſie vom Hügel herunter eilt, und mit gezücktem Schwerte, auf den ſich vor ihr in dem Vorgrunde zurückziehenden Horſemirsz eindringt.)

Noch einen Laut, und ich durchbore dich! —

(für sich.)

Das Leben nicht, der Tod nur kann mir nutzen;
Was soll die Schale, wenn der Kern entwich?! —
Soll ich den Demant nimmer denn besitzen,
So will ich ihn zermalmen, ihn und mich. —

(laut und in wilder Wuth.)

Auf, Mitternacht du brütest Todessaaten;
Ich nehm' es auf mit dir! — zur Schlacht Sarmaten! —

(Sie stürzt mit wild geschwungenem Schwerte den Scharen voran, die ihr, mit lärmendem Jubel nachstürmen. In demselben Moment fällt eine wildkriegerische Musik ein, die den Zwischenraum des dritten und vierten Actes füllt.)

Vierter Act.

Weichselufer mit dem an demselben auf der Weichsel wogenden Kahne, wie im ersten Acte. Mondhelle Mitternacht. Ulfo, Wienfried, deutsche Ritter und Reisige. Alle mit entblößten Schwertern.

Ulfo.

Endlich so sind wir, ihr wackern Genossen,
Wiedergedrungen zur blinkenden Fluth;
Ob die Sarmaten auch hart uns umschlossen,
Spritzten wir dennoch in Strömen ihr Blut! —
Seht unsre Barke, vom Mondstrahl umflossen,
Wie in befreundeten Wogen sie ruht! —
Thoren geziemt es: das Fremde begehren;
Laßt zur befreundeten Heimath uns kehren! —

Winfried.

Sollen wir fliehen und sollen sie siegen? —

Ulfo.

Helden auch wichen der zahllosen Macht.

Winfried.

Schwuren wir denn nicht dieß Land zu erkriegen? —

Ulfo.

Rüdiger ſchwur es, der nimmer bedacht!

Wienfried.

Soll er verlaſſen den Feinden erliegen? —

Ulfo.

Hat er nicht uns in dieß Unheil gebracht? —
Was er verſchuldet, das mag er auch tragen! —

(zu den Rittern und Reiſigen.)

Kommt, eh' die Pohlen uns wieder erjagen!

Geſang-Chor der Ritter und Reiſigen.

So lichtet die Anker, die Segel ſpannt auf;
Wir zieh'n der Heimath zu!
Es tragen uns Wogen im eiligen Lauf,
Zum freundlichen Hafen der Ruh! —
Sey ſchwach oder kühn
Des Menſchen Bemüh'n,
Er hat deß' keinen Gewinn;
Die Wogen brauſen, die Wogen zieh'n
Zur Quelle, der er entfloſſen, ihn:
Zur ſtillen Heimath hin! —

(Alle ſchiffen, nachdem ſie, während dieſes Geſanges, das Kahn ſegelfertig gemacht, und beſtiegen haben, ſept auf demſelben fort.)

Ludmilla (allein tritt auf.)

Ach ich kann nicht weilen
Auf jenen Blumenau'n,
Muß immer vorwärts eilen
Und nach Wanden schau'n;
O kehr zu mir zurücke,
Du gütigste der Frau'n;
Daß deine Thränenblicke
Mein dürres Herz bethau'n! —
Doch immer im blut'gen Schlachtgewühle
Jagt sie und höhnet den grausen Tod;
Und immer ist's Nacht und Grabeskühle
Und nimmer Morgenroth! —

Horsemirsz, dann Wladimir, endlich Sventislaw das Reichspanier tragend, jedem von ihnen folgt, indem er auftritt, ein Trupp sarmatischer Magnaten und Krieger mit entblößten Waffen.

Horsemirsz.

Der Sieg ist unser! — Die Feinde flieh'n;
Ha, daß sie uns entfloh'n!
Doch dort am Horizonte zieh'n
Ihr Schiff die Wellen schon!

Wladimir.

Der Sieg ist unser! — Die Königinn
Errang die blut'ge Schlacht,

Und flog durch's Feld der Leichen hin:
Ein Flammenstern der Nacht!

Sventislaw.

Der Sieg ist unser! Das Blutpanier
Trug' ich im Kampf voran,
Und leg' es jetzt zu Füßen ihr,
Die uns den Sieg gewann! —

(er eilt, das Panier schwingend, ab, alle Sarmaten folgen ihm.)

Ludmilla.

(allein, ihnen nachrufend.)

Bringt mir Wanden wieder:
Sie jagen durch den Wald! —
Der Mond schaut auch hernieder
So traurig und so kalt!
Du kannst wohl auch nicht weinen,
Du starres Leichenhaupt;
Suchst trostlos auch den Deinen,
Den dir die Nacht geraubt?! —

(in die Scene blickend.)

Ein Mann in blutbespritzten Waffen! —
Ist's Jaromir, mein Held? —
Kommt er, mir Ruh zu schaffen,
Aus seinem Sternenzelt?! —

Rüdiger tritt auf, völlig gewappnet, das bloße Schwert und den Schild in der Hand, doch ohne Helm; er trägt am Geſicht und an den Händen Spuren der Verwundung, ſein Aeußeres verräth durchgängig ſtarre Verzweiflung und ſeine ganze Rüſtung iſt mit Blute beſpritzt.

Rüdiger.

Gärtnerinn! —

Ludmilla (für ſich.)

Es iſt der Pilger! —

Rüdiger.

Haſt du Blumen noch? —

Ludmilla.

Ich weiß nicht

Ob ſie blühen, ob ſie welken! —

Rüdiger.

Reiß ſie aus: ſie ſind verblüht!

(Pauſe, während welcher er Ludmillen gräßlich anſtarrt.)

Gärtnerinn! —

Ludmilla.

Dein Blick iſt Flamme! —

Rüdiger.

Lebt die Wanda noch? —

Ludmilla.

Ich weiß nicht

Ob ſie lebt — ob ſie gefallen! —

Rüdiger.

Sterbe sie — was kümmert's mich! —
(Pause, während welcher er zähnekniirschend gen Himmel starrt.)
Gärtnerinn! —
(indem er Ludmillen krampfhaft um den Arm ergreift.)

Ludmilla.

(sich entsetzt von ihm loswindend.)
Mir graust, du Blut'ger! —

Rüdiger.

Pflanze Blumen nicht, du Thörinn!
Nicht die Rose; nicht den Lorbeer,
Beyde sind ein buntes Gift! —

Balderon tritt auf.

Balderon.

(zu Rüdiger, indem er freudig auf ihn zueilt und ihn mit seinen Armen umschlingt.)
So lebst du noch? — Umschlossen
Hält dich mein Arm! —

Rüdiger.

Wo sind die Kampfgenossen?

Balderon.

Frag nicht!

Rüdiger.

Bey deinem Leben!
Wo ist mein Volk! — Du mußt mir Antwort geben!

Balderon.

Des wilden Wetters Wüthen
Wühlt in des Eichbaums Wipfel, streift die Blüthen,
Doch trotzt der Stamm den Wettern:
Der Blitz kann ihn nicht beugen, nur zerschmettern! —

Rüdiger.

Die Deutung! —

Balderon.

Auf den Wogen
Entflohen jene, die dir nachgezogen!
Sie folgten deinem Glücke;
Das Glück entfloh, die Feigen flieh'n zurücke! —

Rüdiger.

Verlassen von den Meinen! —

Balderon.

Sey du nur dein, so wird dein Stern erscheinen!
Doch, willst du dich verlassen,
So muß in dir auch dein Gestirn erblassen!

Rüdiger.

Was soll ich?! —

Balderon.

Laß den Freund nur machen! —
(in die Scene zeigend.
Sieh dort, in grünbeschilfter Bucht,

Umarmt die Spiegelfluth ein Nachen;
Wir nützen ihn zu unſ'rer Flucht! —
Komm, leitende Geſtirne wachen
Ob Jedem der die Heimath ſucht! —

Rüdiger.

Ich — ehrlos zu der Heimath kehren?! —
Geh, du kannſt leben nicht, nur lehren! —

Ludmilla (ſich ihm traulich nähernd.)

So möge denn der Roſengarten,
Verlaß'ner, deine Freyſtatt ſeyn!
Sie bluteten wie du, und harrten
Wie wir, umſonſt, auf Sonnenſchein,
Und, wenn ſie welkten, wir erſtarrten,
Senkt Wanda uns im Hügel ein! —

Rüdiger.

Auch dort ſoll mich ihr Blick verzehren?! —
Nein! träume du; ich muß zerſtören! —
Zerſtören: das iſt der Spruch! — Schaffend um-
zu zerſchmettern
Kreiſet ein ewiger Fluch, in der chaotiſchen Nacht:
Keime, Blüthen und Frucht! Eins nur thront
über den Wettern;
Wer das Eine verſucht, der hat dann Alles voll-
bracht! —
Liebe nennt ihr das Ding? — Ihr Thoren! konn-
tet ihr glauben:

Daß ſich ſehnend umfing, was ſich, nur feindlich, zerſtört?! —
Nein, nur dem Haſſe gelingt's! Ich will ihm ſein Flammen-Schwert rauben!
Wandens Buſen durchdringt's! —
(in die Scene blickend.)
Wanda? — So bin ich erhört! —

Wanda.

(mit Bruſtharniſch, Schwert, Schild und Helm gewappnet erſcheint im Hintergrunde; ihre Blicke verrathen kühne Verzweiflung, Rüdigern erblickend für ſich.)

Ha! — Er lebt! — Ich kann ihn tödten; liebend mit ihm untergeh'n!

Rüdiger.

(eben ſo, indem er, auf der entgegengeſetzten Seite im Vordergrunde ſtehend, Wanden erblickt, und ſein entblößtes Schwert krampfig empor zuckt.)

Stahl, dich wird ihr Herzblut röthen! — Haß, dir wird dein Recht geſchehen! —

Ludmilla.

(zu Wanden in den Hintergrund eilend und ſich innig anſchmiegend ihr, die, ohne auf Ludmillen zu ſehen, ſie nur rückwärts mit den Händen abwehrt, und unverwandt den gleichfalls ſie mit ſeinem Blick durchbohrenden Rüdiger, als ob ſie ihn mit ihren Augen verſchlingen wollte, anſtarrt.)

Wanda! — Tod in ihren Zügen! — Hörſt du nicht der Freundinn Fleh'n? —

Walderon.

(mit bethend gefalteten Händen.)

Liebe muß den Schmerz erliegen, und als Klarheit
auferſteh'n! —

Wanda.

(mit wild ausbrechender Wuth und geſchwungenem Schwerte auf Rüdigern eindringend.)

Rügenherzog!

Rüdiger (eben ſo zu ihr.)

Pohlenfürſtinn!

Wanda.

Auf zum Kampf! —

Rüdiger.

Ich bin dabey!

Wanda.

(indem ihr der bereits zum Kampf geſchwungene Arm wieder zurückſinkt, mit dem Blick und Ton der unendlichſten Wehmuth.)

Löwenritter! —

Rüdiger.

(ruhiger, doch mit tiefer Rührung.)

Heldenjungfrau! —

Wanda.

Warſt du mein?! —

Rüdiger.

Ich laß dich frey! —

Wanda.

(sich gewaltsam wieder ermannend.)

Reiße dann der Kranz von Blüthen! —

Rüdiger.

(zähneknirrschend mit kalt höhnendem Ingrimm gen Himmel blickend.)

Blüthen sind des Zufalls Spiel! —

Wanda.

(indem sie schon auf Rüdiger wieder eindringen will, noch einmahl zurückhebend.)

Kann die Liebe auch ermorden?! —

Rüdiger.

(mit neu ausbrechender Wuth.

Mordend trifft der Haß das Ziel! —

(Sie werfen Beyde, in gleichem Moment, ihre Schilder fort, und dringen, mit äußerster Heftigkeit, kämpfend auf einander ein. Im nähmlichen Augenblicke hebt eine sehr leise Flöten- und Hörner-Musik an, zugleich hört man das, anfangs äußerst entfernte, dann aber immer zunehmende Rollen des Donners.)

Ludmilla.

(auf Wandens Seite, doch ganz nach dem Vorgrunde.)

Eilt herab vom Wolkensitze,
Götter, schützet Wandens Haupt!

Walderon.

(eben so auf Rüdigers Seite.)

Eure Blüthen, Eure Blitze,
Götter, hat der Mensch geraubt!

Ludmilla.

(als Wanda, um von Rüdigers Streichen getroffen zu werden, in der Heftigkeit des Kampfes etwas nachläßt.)

Sie erliegt! — O Liebe schütze! —

Balderon.

(indem Wanda, sich wieder zusammenraffend, mit erneuter Kraft auf Rüdigern eindringt, und dieser sich nach dem Tode von Wandens Hand sehnend, ihr absichtlich Blössen gibt.)

Baum, du sinkst vom Sturm entlaubt! —

(Rüdiger ermannt sich aufs Neue, um auf Wandens Haupt den letzten entscheidenden Streich zu führen. Der bisher von fern rollende Donner endigt sich in einem, von einem heftigen Blitzstrahl begleiteten schmetternden Donnerschlage. Die bis dahin kaum vernehmlich gewesene sanfte Flöten- und Hörner-Musik wird jetzt völlig hörbar. Den beyden Kämpfenden entfallen ihre Schwerter, und sie fahren wie betäubt aus einander und bleiben gen Himmel blickend stehen. Ludmilla und Balderon aber sinken in demselben Moment eben so plötzlich auf die Knie.)

Rüdiger.

Nahst du, Tod?! —

Wanda.

Libussens Lieder!

Ludmilla.

Welch ein Glanz! —

Balderon.

Er wirft mich nieder! —

(Alle vier bleiben in ihren vorgeschriebenen Attitüden, während des Folgenden wie versteinert, mit gen Himmel gerichteten starren Blicken.)

Libussens Stimme (von oben herunter.)

Eure Augen decke Nacht,
Bis die Welt in Euch erwacht! —
Freudig, durch das Sternenthor,
Zieht Libussens Harfenchor! —

Libussens Geist, einen goldenen Speer in der rechten, einen in Gold gefaßten spiegelhell geschliffenen Stahlschild in der linken Hand haltend, und das Geisterchor von Libussens Jungfrauen, jede eine goldne Harfe in der Hand, schweben in einem stark erleuchteten Gewölke hernieder. Die Jungfrauen sitzen, jede mit geschlossenen Augen, wie auf ihrer Harfe entschlummert, Libussa aber, in der Mitte auf ihrem Löwen wachend sitzend, welcher unter ihr, in einer schlummernden Sellung liegt. Das Gewölke läßt sich leise und langsam dicht hinter den Liebenden herunter und während dessen ertönt folgendes:

Gesang-Chor der Geister von Libussens Jungfrauen.

Uns Jungfrau'n, nebelgrau,
Uns netzt kein Regen nicht,
Uns wärmt kein Sonnenlicht,

Uns kühlt kein Thau;
Uns schmerzet keine Qual,
Uns labt kein Freudenmahl,
Noch bunter Farben Pracht:
Wir ruh'n in Nacht! —
Was mit uns wird und war,
Was wir gehaßt, geliebt,
Was uns erfreut, betrübt,
Nichts ist uns klar;
Ob wir's erhaschten auch,
Zerrinnt's wie Morgenrauch,
Wiegt uns der süße Traum:
Im öden Raum! —
Doch uns im Innern bebt:
Ein Ton, der uns durchdringt,
Ein Ton, der wiederklingt,
Der liebt und lebt;
Wenn dieser Ton ertönt,
Denn ist der Leu versöhnt,
Die Harfe lispelt Ruh':
Uns Müden zu! —

Libussens Geist.

(von seinem Sitze sich erhebend, indeß die sanfte Musik immer forttönt.)

Schlummert, bis ihr einst erwacht,
Wenn der Liebe Wort vollbracht,

Eure müde Königinn,
Sinkt auch bald im Schlummer hin! —

Aber, eh' ich aus kann ruh'n,
Muß ich diesen kund mich thun,

(auf die beyden Liebenden zeigend.)

Die, von wildem Wahn entbrannt,
Ihres Wesens Zweck verkannt! —

(zu den immer wie versteinert dastehenden beyden Liebenden, indem sie zu ihnen herunter schwebt.)

Du bethörtes Menschenpaar,
Werde ruhig, werde klar!
Und vernimm den ew'gen Bann,
Dem kein Wesen noch entrann:

Alles was erschaffen ward,
Ist von Ewigkeit gepaart;
Jedes sucht im schnellen Lauf,
Das für ihn Erschaff'ne auf!

Ob die Form es auch beengt;
Wenn es reif ist, dann zersprengt
Es des Körpers enges Band,
Und umschlingt, was ihm verwandt!

Leben ist der Liebe Spiel,
Tod der Liebe Weg zum Ziel,
Und ihr Knecht, das Schicksal, eint,
Was für immer ist vereint! —

Menschenpaar, du saugst das Licht,
Doch dein Auge sieht es nicht,
Und du stürmst dem Abgrund zu,
Fliehend, die dir winkt, die Ruh!

Zitterst vor dem Element,
Das, Momentenlang, dich trennt,
Und verkennst in dir die Kraft,
Die das Element erschafft! —

Gibt es Etwas das zerreißt,
Was gepaart dem Licht entfleußt?! —
Die Natur, die dich umflammt,
Menschenpaar, ist dir entflammt!

In der Liebe Ewigkeit
Ist kein Wechsel, keine Zeit;
Selig ruht sie in dem Schooß,
Dem sie freudig einst entfloß! —

Als ich zog auf Erdenbahn,
War Natur mir unterthan,
Und der Menschlein schwache Schaar,
Weil ich klar mir selber war. —

Darum, was ihr seyd, erfüllt;
Die den Höhen ihr entquillt:
Macht die Macht und Pracht der Qual
Offenbar im Thränenthal! —

(zu ihren Jungfrauen, indem sie wieder herauf schwebt und ihren Sitz auf dem fortschlummernden Löwen einnimmt.)

Schwestern, auf! der Tag verzehrt
Schon die Nacht, die er verklärt! —
Brausend rauscht im Weltenall
Unsers Lebens Wiederhall! — *)

---

*) Bey den Wiederhohlungen der sehr schönen Aufführung dieses Schauspiels zu Weimar, ließ ich, der Kürze wegen, Libussen statt verstehender Rede folgendes, im Grunde dasselbe, nahmlich den Zweck dieses Schauspiels, aussprechendes Sonnet sagen:

Ihr schlummert, bis der Liebe Werk erfüllet;
Ich aber bin von Sternen hergetragen:
Den Sternenruf dem Menschenpaar zu sagen,
Dem wilder Wahn den klaren Blick umhüllet!

Du Menschenpaar, das aus dem Licht entquillet,
Du Kraft und Zartheit wirst das Ziel erjagen;
Doch nur, wenn du den hohen Schmerz getragen,
Und an der Sehnsucht Brust die Pflicht gestillet!

Du bist die Liebe, die verzehrend waltet,
Dazu, du Paar, bist du hervorgegangen:
Die Macht und Pracht der Qual zu offenbaren!

Ihr Schwestern, auf! Der junge Tag entfaltet
Das Brautgewand! Die Nacht zerfleußt mit Bangen,
Verzehrend und verklärt vom Licht, dem klaren! —

Gesang-Chor der Geister von Libussens Jungfrauen.

Schwimmend in Duften zieh'n
Wir, und in Wogen blüh'n
Wir, und in Strahlen glüh'n
Wir — suchen ihn! —
Und, wo wir hin auch zieh'n,
Alle die Wogen blüh'n,
Alle die Töne glüh'n,
Immer nur — — Ihn! —

(während dieses Gesanges zieht sich das Gewölk mit den darin erschienenen Geistern langsam nach oben, und verschwindet, worauf die Flöten- und Hörner-Musik nebst den zum Chorgesange ertönten Harfenklangen, verhallen.)

Rüdiger, Wanda, Balderon und Ludmilla, die während der ganzen Erscheinung unbeweglich und solche wie versteinert anstarrend, in ihren Attitüden geblieben sind, erheben sich allmählich; die beyden Liebenden blicken sich einander an, und die beyden Vertrauten stehen von den Knien auf.

Rüdiger.

War das der Tod?! —

Wanda.

Es war das ew'ge Leben! —
Dank ihr, die mir mein eigen Seyn erklärt! —

Du, Rüdiger, bist wieder mir gegeben;
Aus meinen Händen nimm dein gutes Schwert!

(indem sie sein Schwert vom Boden aufhebt und es ihm reicht, der es, wie mechanisch, rasch einsteckt.)

Nur liebend sey, nicht feindlich unser Streben;
Ich bin des Helden, du der Jungfrau werth! —

(zu Walderon und Ludmillen.)

Ihr Beyde da, entweicht: laßt mich mit ihm allein! —
Denn nur die Priesterinn darf bey dem Altar seyn! —

(Walderon und Ludmilla gehen ab.)

Rüdiger.

Was willst du von mir? —

Wanda.

Deine Hand! —

(indem sie mit dem zarteſten Ausdruck des Gefühls Rüdigers Hand ergreift und ihm einen großen Siegelring, den sie vom Finger zieht, an den seinigen steckt.)

Nimm, Bräut'gam, diesen Ring, zu der Vermählung Pfand! —

Rüdiger.

Du höhnst noch des besiegten Thoren?! —

Wanda.

So laß dir meiner Augen Brand
Es sagen: daß ich mich, die sich verloren,
Im Hochgesang Libussens wiederfand;
Wie wir uns ewig neu zu finden auserkohren! —
Der Schwur ist null-, den ich dem Volk geschworen;
Denn, dir von Anbeginn verwandt,
Seit unser Seyn sich einem Schooß entwandt,
Bin ich in dir, du bist in mir geboren:
Kein Schwur zerreißt ein ewig Band! —

Rüdiger.

Wie?! —

Wanda.

Morgen zeig' ich den Vasallen
Als Königin dich von meinem Thron,
Und, vor den Polenvölkern allen,
Belehn' ich dich mit Reich und Kron'! —
Kann was der Liebe Allmacht beugen;
Ist Liebe nicht der höchste Schwur?
Ihr dient das Schicksal, die Natur! —
Du warst und bist und bleibst mein eigen! —

Rüdiger.

Bist du dir selber klar?! —

Wanda.

Es brennet
In mir der Liebe Sternenlicht! —

Rüdiger.

Auch ich bin's! — Die von mir getrennet,
Sie geht mir wieder auf: die Pflicht! —
Ob du der Wesen Stoff erkennet,
Den Stolz des Mannes kennst du nicht!
Zerschmettern kann es ihn, nicht beugen;
Der Ritter muß sich mannhaft zeigen! —
Hätt' ich mir deine Hand errungen,
Und wärst du meines Kampfes Lohn,
Ich theilte mit dir deinen Thron,
Den ich dem Schicksal abgezwungen;
Doch jetzt ist es mir mißlungen,
Verwundet ich, mein Heer entfloh'n! —
Kann sich der Held nicht Ruhm erwerben,
So muß er —

Wanda (rasch.)

Sprich es aus nicht!

Rüdiger.

Sterben! —

Wanda.

Ist das dein Entschluß?! —

Rüdiger.

Ja!

Wanda.

So ziehe,
Du Todter, dann in's Todtenland! —

(ſie wirft ſich mit verhülltem Geſicht, im bitterſten Schmerze auf einen Stein im Vorgrunde den Kopf auf einen Baum lehnend.)

Rüdiger.

Kein Lebewohl?! —

Wanda.

Fort Fremdling! — Fliehe! —
Nie warſt du meinem Seyn verwandt! —

Rüdiger.

Fühlſt du den Schmerz von dem ich glühe?! —

Wanda.

Nein, nie haſt du mein Herz erkannt! —
Mein armes Herz, getäuſcht vom Traum des Lebens,
Du biſt erwacht, du ſchlugſt vergebens! —

(ſie verhüllt ſich das thränenvolle Antlitz und preßt das Haupt, von Rüdigern abgewendet, gegen den Baum.)

Rüdiger.

Iſt das des Kampfes Lohn, das der Entſagung Freuden;
Libuſſens Schülerinn, iſt das dein göttlich Licht?! —

Mein Schickſal iſt's, ich dien' ihm nicht,
Sein Herr bin ich! — Nimm deinen Ring — wir
ſcheiden! —

(er zieht bey dieſen Worten Wandens eben erhaltenen Siegelring ſich vom Finger, und hält ihr ſolchen, jedoch auch halb von ihr abgewandt, hin.)

Wanda.

(ohne aufzublicken ihn mit den Händen abwährend.)

Fort — fort mit dir und ihm! —

Rüdiger.

(düſter auf den Ring blickend.)

Du zierteſt ihre Hand,
Du armer Ring, mit deinen gold'nen Freuden;
Du, Schmerzgenoß, biſt mir verwandt! —
Sie mag dich nicht, ſie will dich auch vergeuden! —
So geh mit mir hinab ins treue Todtenland! —

Wanda (für ſich.)

Und dieß Metall ſoll glücklich ſeyn
An ſeiner Hand, und ich allein
So elend gränzenlos! —

(zu Rüdiger aber immer ohne ihn anzuſehen, die eine Hand abwärts nach dem Ringe ausſtreckend, mit der gewaltſamſten Verbergung ihres ungeheuren Schmerzens.)

Gib mir den Ring! — Wir ſcheiden! —

Rüdiger.

(ihr den Ring eben so hinreichend, unwiderstehlich von Rührung gewaltsam ergriffen, zieht schnell die Hand mit dem Ring zurück.)

Halt! — Einen Kuß noch! — Du kommst doch von ihr! —

(indem er den Ring, um ihn zu küssen, zum Munde führt, und dabey dessen Inschrift gewahr wird, plötzlich ihn anstarrend.)

In deines Siegels Herz gegraben blut'ge Züge?! —
So wie in mein's! — Gäbst du vielleicht wohl Antwort mir?! —
Du bist kein Weib; du sagst mir keine Lüge;
Laß seh'n! Was grub das Weib, Betrogner, denn in dir? —

(indem er die auf dem Siegel, und um und in dem Ringe befindliche Inschrift liest.)

»Natur hält Schwur;
»Natur ist treu;
»Natur ist todt;
»Natur ist frey;
»Du Menschengott,
»Sey die Natur!« —

Du bist ein Räthsel, Ring, wie — Jene dort! —

(er steckt den Ring in Gedanken wieder langsam an seinen Finger, und bleibt, vor sich hinstarrend, stehen.)

Wanda.

(wie aus dem Schlummer auffahrend.)

Libuſſens Ruf! — Sie grub, mit Mutterhänden,
In meinen Krönungsring dieß heil'ge Wort! —

Rüdiger.

(wie unwillkührlich den Ring mit dem Finger noch einmahl vor die Augen haltend und gedankenvoll, als ob er den Sinn enträthſeln wolle, leſend.)

»Natur hält Schwur!« —

Wanda (für ſich.)

Den Eidſchwur wollt' ich ſchänden! —

Rüdiger.

»Natur iſt treu!« —

Wanda.

Die Treue fand' ich fort! —
Meineidig oder treulos muß ich enden! —

Rüdiger.

»Natur iſt todt!« —

Wanda.

Und tödtend ſchafft ſie Leben.
Weil Leben ihr im Tode ward gegeben! —
Nur mir der Tod allein! —

Rüdiger.

»Natur iſt frey!« —

Wanda.

In Bande
Bin ich, von eigner Schwachheit, eingeſchmiegt! —

Libuſſa, Meiſterinn! — Dein elend Kind erliegt! —
O, wend' ihn ab, den Blick, von deiner Tochter
Schande! —

(ſich aufs neue das Geſicht verhüllend.)

Rüdiger.

»Du Menſchengott, ſey die Natur!« —

(er ſtarrt gedankenvoll vor ſich hin.)

Wanda.

(durch die letzten Worte wie begeiſtert.)

Es ſiegt
Der Fürſt, der Menſchengott! entfleucht dem Puppenſtande,
Ein Rieſenſchmetterling; er hält den ew'gen Schwur;
Er iſt die Macht, die Wahrheit, die Natur!
Wie?! — Welch ein Gott zerriß ſie mir, die Falten
Des Schleyers?! — durch die Nacht des Irrwahns
ſtrahlt das Licht!

(nachdem ſie alles dieſes vor ſich, ohne auf Rüdiger zu ſehen, geſprochen hat, nach einiger Beſinnung raſch von ihrem Sitze aufſpringend, laut zu Rüdiger.)

Fürſt! —

Rüdiger.

(wie aus einem tiefen Traume erweckt.)

Jungfrau! —

Wanda.

Fürſt wie du! Ich muß den Eidſchwur halten,
Den meinem Volk ich ſchwur! —

Rüdiger.

Was kümmert's mich?! —

Wanda.

Doch unsern — deinen auch!

Rüdiger.

(mit neu wiederkehrender Freude laut aufrufend.)

Die Götter walten! —

Du mein — ?! —

Wanda.

Und meines Volks — wenn auch das Herz mir bricht! —

(indem sie den Rüdiger mit der glühendsten schmerzlichsten Innigkeit umarmt und ihr Gesicht an seinem Busen verbirgt.)

O laß es, Löwenheld, laß es an deinem schlagen! —
O könnt' es doch dem deinen sagen:
Was dir mein Mund nur lallen kann! —

Rüdiger.

Die Pflicht! —
Wir sind vermählt; was ich gewollt, es ist gethan;
Jetzt wirst du liebend mich in's Reich der Schatten tragen! —

Wanda.

Ich dich?! — Das Weib?! — Du bist ein Mann,
Du kannst das gräßlich-Schöne wagen;

Doch mein Herz — ach, es will verzagen! —
(jammernd stehend.)
Nimm du dich meiner Schwachheit an! —

Rüdiger.

(ruhig und gelassen sein Schwert ziehend.)
So komm mein gutes Schwert von Feindesblute
roth! —

Wanda.

Entsetzlich Eisen! Gräßlich Pflichtgeboth! —

Rüdiger.

(indem er mit gleicher Ruhe das Schwert Wanden darbiethet.)
Nimm's hin, und liebst du mich; so gib mir selbst
den Tod! —

Wanda.

(ihn und das ihr von ihm hingehaltene Heft des Schwertes mit abgewandten Händen abwehrend.)
Fort! —

Rüdiger.

Gib dem Bräutigam, o Braut, den süßen Tod!

Wanda.

Wie er mir wühlt in dem zerfleischten Herzen! —
O könnt' ich doch, im Angstgeschrey der Schmerzen,
Zersprengen mich und dieses Herzens Noth! —

Rüdiger.

(indem er sich vor ihr sanft auf ein Knie niederläßt.)
Zu deinen Füßen fleht der Held von dir — den Tod! —

Wanda.

(im allerentsetzlichsten Jammer.)

Erbarmen! —

Rüdiger.

(indem er vom Boden aufsteht, das Wanden zuvor von ihm kniend dargebothene Schwert in Händen behaltend.)

Wohlan!

So sprenge ich die Ketten,
Und tödte mich selber mit mächtigem Stahl! —

Wanda.

Will Keiner mich dann,
Ihr Götter erretten?! —

Rüdiger.

Geleitet mich, Götter, in's einsame Thal!

(er setzt sich mit Ruhe die Spitze seines Schwertes, als ob er in dasselbe sich stürzen wolle, vor die Brust.)

Wanda.

(als sie es gewahr wird, blitzschnell auf ihn eindringend und in die Schneide seines Schwertes greifend.)

Ha! —

Rüdiger (sanft.)

Laß mich!

Wanda.

(indem sie ihm mit der einen Hand das Schwert fortreißt und mit der andern Rüdigers Nacken krampfigt umklammert.)

Halt ein! —

Rüdiger.

(der sie ruhig walten läßt, lächelnd zu ihr.)

Willst an dich mich schmieden? —

Wanda.

(jammervoll gen Himmel blickend.)

Ein Tröpflein von Frieden,
Libussa, der Müden;
Die zitternd, durchzuckt, von Wonnen und Qual! —

(nach einer kleinen Pause, indem sie Rüdigern losläßt, höchst erhaben.)

Ich bin erhört! — komm, Bräutigam, reiche
Der reinen Braut den Weihekuß!

Rüdiger.

(sie umschlingend, und ihr einen Kuß auf die in Thränen schwimmenden Augen drückend.)

So saug' aus deinen Augen, Thränenreiche,
Ich sterbend, noch einmahl des Lebens Ueberfluß! —

Wanda.

(von einem Strome ihr gewaltsam entquillender süßer Zähren bedeckt, indem sie den Rüdiger mit der rechten Hand, worin sie das Schwert hält, umschlingt, und ihm mit der linken die Haare von der blutigen Stirne wischt.)

Mein Löwe! —

Rüdiger.

(sie stets mit seiner Linken umschlungen haltend.)

Heldenweib! — Es sinkt durch dich die Eiche,
Zerschmettert — ungebeugt! —

Wanda.

Sie sinkt! — das Opfer muß
Durch seines Priesters Hände fallen! —
Ich Unglückseligste von Allen! —
Und doch allmächtig, schwelgend im Genuß! —
Du, Bräutigam, du warst mein erstes Lallen;
Als ich mit dir entquoll den lichten Rosenhallen! —
Und jetzt! — noch einen ew'gen Kuß! —

(sie drückt ihm noch einen Kuß auf die Stirn, dann, indem ihr der Kopf ermattet auf die linke Schulter sinkt, mit erschöpft hinsterbender Stimme.)

Könnt' ich zerrinnen doch in diesem Gluthenguß! —

(starker Blitz und Donnerschlag, durch den ein einziger aber schmetternder Posaunenton gehört wird.)

(Wanda rasch und krampfigt das Haupt erhebend, indem sie, fortwährend von Rüdigers Linken umschlungen, ihre ihn umschlingende Rechte mit dem Schwert emporzieht.)

Horch auf! — Libussens Lieder schallen! —
Jetzt — ! ! ! —

(sie stößt ihm wüthend um seine rechte Schulter herum das Schwert ins Herz. Noch starkerer Posaunenton, doch ohne Donner und Blitz.)

(Wanda läßt ihre Rechte und aus derselben Rüdigers Schwert kraftlos und ohnmächtig fallen, so daß der sterbende Rüdiger ihren Armen entsinkt.)

Rüdiger.

(auf dem Boden liegend mit gebrochener Stimme und dem hinsterbend noch auf Wanden gerichteten Blick.)

Dank! —

(er stirbt.)

(Wanda stürzt bewußtlos auf die Leiche, die sie krampfigt umschlingt.)

Libussens Geist steigt ohne Speer und Schild, ganz in einen sehr weiten rosenfarbenen Duftschleyer verhüllt, unmittelbar hinter den am Boden liegenden Liebenden, aus dem Boden empor.

Libussens Geist.

Erfüllet ist des Schicksals strenger Schluß! —

(dritter und letzter schmetternder Posaunenton. Libussa's Rosenduft umfließt die Gruppe des vermählten Brautpaares.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Morgendämmerung.

Burggarten, seitwärts eine Rosenstaude, hinter welcher ein mit Rosen bedeckter offener Grabhügel. In der Mitte ruht, auf einer Tragbahre von Blumen, Rüdigers Leiche, vom Haupt bis zum Fuße gewappnet in ganz goldener Rüstung. Bey der Leiche, die auf dem Haupte keinen Helm, sondern einen Myrtenkranz hat, kniet Wanda, ohne die Miene zu verändern, oder etwas von dem, was um sie vorgeht, zu sehen noch zu hören, wie eine durch den Schmerz versteinerte Statue nach der Leiche hinstarrend. Hinter der Leiche steht Balderon, eine Harfe in der Hand; an der andern Seite der Leiche aber, Wanden gegenüber Ludmilla, ein Körbchen mit Blumen tragend. Zu beyden Seiten der Bahre stehen, etwas von Wanden und Ludmillen seitwärts, ihnen zunächst vier kleine sarmatische Knaben, von denen einer den Helm, einer den Feldherrn-Stab, einer das Schwert und einer die Rittersporen Rüdigers trägt, dann vier sarmatische Jünglinge und endlich Wandens Jungfrauen gruppirt.

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Im Reich der Schatten
Winket die Lust;
Säuget die Matten
An Mutterbrust!

Ludmilla.

Senkt ihn in Blüthen ein;
Ich will sein Hüther seyn!—

Die vier Jünglinge

(nähern sich der Tragbahre, und heben sie auf.)

Ludmilla

(nimmt unterdessen dem Todten den Myrtenkranz ab und setzt ihn leise auf Wandens Haupt, die, wie erstarrt da kniend, von Allem nichts bemerkt.)

Mehrere Jungfrauen.

Wanda!—

Ludmilla.

(den Jungfrauen leise winkend, da diese sich Wanden theilnehmend nähern.)

Nicht störet
Der Müden Ruh!—

(Unter Vortretung der vier Knaben mit den Insignien, tragen die vier Jünglinge auf der Tragbahre die Leiche, welcher Valderon und Ludmilla folgen, an das offene Rasengrab, und versenken sie in dasselbe.)

Gesang-Chor der Jungfrauen
(während des Zuges, und Beerdigungs-Actes.)

In's Land der Blüthen
Locket ein Schein,
Liebe zu hüthen,
Liebe hinein! —

Walderon,
(indem er die Harfe zerbricht und ins Grab wirft.)

Folg' ihm mein Harfenschall!
Er flog zur Sternenhall! —
(einen Dolch hervorziehend.)
Der Meister eilet
Dem Jünger zu! —
(geht schnell mit gezücktem Dolche ab.)

Gesang-Chor der Jungfrauen.

In Sternenthalen
Reinigt ein Strahl:
Blüthen und Qualen! —
Preiset die Qual!

(während dieses Gesanges haben die Jünglinge die Leiche eingesenkt und sich hinter dem Rosengebüsch entfernt.)

Ludmilla.
(ohne den Grabhügel zu verlassen.)

So ruhe dann von deinen Leiden;
Es dämmert schon des Morgens Schein! —

(Da sie vom Grabhügel auf Wanden zurückblickt und bemerkt, daß diese, welche ohne das mindeste Lebenszeichen, auf ihrer Stelle kniet, jetzt, jedoch ohne eine Mine zu verändern, einen Arm wie mechanisch emporhebt, den sie jedoch gleich wieder ermattet sinken läßt — zu den Jungfrauen.)

Die Fürstinn winkt! — Ihr müsset scheiden;
Laßt sie mit ihrem Schmerz allein! —
Ich, die den Todten muß beneiden,
Will ihm ein Blumenopfer weih'n,
Und meines Jaromir gedenken,
Bis sie auch mich hinunter senken! —

(die Jungfrauen entfernen sich.)

Ludmilla (tritt naher ans Grab.)

Wanda.

(richtet sich jetzt, steif und Bewegungslos, von den Knien empor und bleibt, ohne ihre Stelle zu verlassen, stehen, dann vor sich hinstarrend, im dumpfen Tone der erschöpften Verzweiflung.)

Wenn der junge Traum verschwunden,
Nahet sich der grause Kampf,
Und ergreift das Herz, das schlummernd
An der Brust der Mutter lag! —

Ludmilla.

(am Grabe und Blumen in dasselbe werfend.)

Färbt sein bleiches Angesicht,
Rosen, aber — weckt ihn nicht! —

Wanda (wie vor.)

Wenn gerissen von der Mutter,
Es in wilden Kampfe rang,
Lockt das Herz ein wild Gelüsten,
Daß es über Gräbern tanzt! —

Ludmilla (wie vor.)

Hyacinthen, himmelblau,
Duftet ihm auf stiller Au —

Wanda (wie vor.)

Wild Gelüst, das Herz geht unter! —
Doch die Lust ergreift's und — lacht —
Und das Herze rast, bis blutig
Es sich selbst zerfleischet hat! —

Ludmilla (wie vor.)

Nachtviolen, deckt ihn zu,
Lullt ihn ein in süße Ruh! —

Wanda (wie vor.)

Dann wird plötzlich still das Wüthen —
(mit schnell wieder erwachender beklemmender Angst.)
Herz, was liegst du so erstarrt — ?! —
(indem sie plötzlich, mit der Hand nach dem Herzen, als ob es ihr eben bräche, krampfigt, doch wie mechanisch, hinzuckt, mit körperlichem konvulsivischem Schmerze, sehr rasch.)
Herz, du mußt dich rühren — ! —
(Die letzte Sylbe erstirbt ihr auf den Lippen, und so bleibt Wanda in ihrer angespannten Stellung wie versteinert vor sich hinstarrend, stehen; doch schon, während Ludmillens folgender Rede, mit krampfhaft organischen Versuchen, sich davon loszumachen.)

Ludmilla (wie vor.)

Sonnenwend' wann er erwacht,!
Schmück' sein Haupt mit Königspracht! —

Wanda.

(der es endlich gelungen ist, die krampfigte Schmerzerstarrung zu überwältigen, tief aufseufzend, wie mit erleichterter Brust.)

Ah!

(sie blickt langsam und ruhig umher, und Ludmillen erblickend, spricht sie zu ihr im ruhigsten, gleichgültigsten, kein einziges Gefühl als das der gänzlichen, sie auch wirklich erfüllenden Ruhe, bezeichnendem Tone.)

Du liebes Kind, so einsam hier? —

(indem sie zu ihr tritt und über das Rosengebüsch in das Grab schaut, sehr gleichgültig.)

So? — Du hast den Löwen hier begraben? —

(indem Ludmilla es schmerzhaft kopfnickend bejaht, wie vor.)

Nun da liegt er gut, so laß ihn schlummern. —

(sie wendet sich ganz kurz vom Grabe weg und tritt gelassen in den Vorgrund.)

Ludmilla.

(sich ihr schmerzhaft und innigst theilnehmend nähernd.)

Aermste, ist es hell dein wundes Herz? —

Wanda.

(ganz unbefangen mit leisem Kopfnicken.)

Heil! —

Ludmilla.

Den Göttern Lob! —

Wanda (fast heiter lächelnd.)

Nun ist's vorüber! —

Wandens erste Jungfrau tritt auf.

Jungfrau.

Königinn, es harrt der Oberpriester,
Dich zum Morgenopfer abzuhohlen
Und zum Dankfest für den Sieg von gestern.

Wanda.

Morgen? — Opfer? —

(wie sich plötzlich besinnend, doch immer äußerst ruhig vor sich.)

Bin ich dann nicht fertig?!
Ha, ein Strahl von oben! —

(laut zur Jungfrau.)

Laß ihn kommen! —

(sie sagt alles dieses nicht etwa in einem aus dem Uebermaß des Schmerzens entstandenen Wahnsinn, sondern mit wirklicher, größter, sich völlig bewußter, und durch den Zustand ihres bereits abgefertigten Herzens nothwendig herbeygeführter Gleichgültigkeit.

(Jungfrau geht ab.)

Der Oberprieſter tritt auf.

Oberprieſter.

Fürſtinn-Jungfrau, in des Volkes Nahmen
Wünſch ich Glück dir zum erkämpften Siege! —
Deine Heldenrechte hat erleget
Den, der feindlich unſer Land bedrohet,
Todt ſind unſ're Feinde und entflohen! —
Abermahls haſt du dein Volk errettet:
Darum Heil der Fürſtinn-Jungfrau Wanda! —

Wanda (ſehr ruhig und lächelnd.)

Guter Alter, hier iſt Glück zu wünſchen
Nicht der Ort, auch iſt es noch die Zeit nicht! —
Aber an dem Rand der ſtillen Weichſel,
Die ſo manche Welle trennt und einet,
Rufe du zuſammen die Vaſallen:
Deine Prieſterſchaft und die Magnaten,
Auch die Ritterſchaar und die Leibeignen,
Ganz beſonders aber auch die Witwen
Und die Waiſen, derer, die gefallen
In der Schlacht, die Frauen und die Mädchen;
Alle Stände, die mir unterthänig,
Sollen mein Triumphfeſt mit mir feyern! —
Unterdeſſen, daß ſie ſich verſammelt,
Halt ich ſtill mit dir das Morgenopfer:
Für die Lebenden und für den Todten! —

(ſie geht ab, der Oberprieſter folgt ihr.)

Ludmilla.

(allein, Wanden nachblickend.)

Sie iſt ruhig, weil ihr Herz gebrochen! —
Jaromir und der —

(aufs Grab zeigend.)

auch ſie ſind ruhig! —
Aber ich?! Schlaf ein du, kindiſch Herz du! —

(jammernd.)

Armes Kindlein, muß es dich zerſchmettern,
Eh' die Ruh dich einwiegt, die erſehnte — ?! —

(ſie geht langſam und traurig ab.)

Zweyte Scene.

(Stärkere aber bewölkte Morgendämmerung.)

Weichselufer, bey Krakau, im Hintergrunde die Weichsel. Dicht vor derselben seitwärts ein Fels mit drey stufenweisen Erhöhungen, über der letzten größesten, welche auf den Strom herüberragt, erhebt sich seitwärts ein Theil der Burg; vor derselben, auf dem äußersten in den Fluß ragenden Ende des Felsen liegt ein sehr großer runder bemooßter Stein, der oben in eine Art von Sitz, jedoch ohne Lehne, ausgehauen ist. Ein in den Felsen gehauener Gang führt über die beyden Erhöhungen, unter dem Sitze vorbey, seitwärts von hinten, auf demselben, dessen vordere Seite nach der Weichsel gerichtet ist.

Sventislaw das Reichspanier haltend. Wladimir, viele andere Magnaten und Krieger und Volk jedes Geschlechts, welches still, und ohne Geräusch — am Ufer gruppirt ist. Horsemirsz eben herein und zu den Magnaten tretend.

Horsemirsz.

Habt ihr es, Herren, nicht vernommen:
Warum denn die Vasallen all
Geladen sind, hierher zu kommen,
Durch Herold und Trompetenschall?

Sventislaw.

Die Fürstinn, wenn der Tag entglommen,
Gibt, heißt es, uns ein Fest der Lust;
Doch will mir dieses Fest nicht frommen,
Und Unheil ahnet meine Brust!

Wladimir.

Der eben noch in Blut geschwommen,
Den Aether deckt ein Wolkenflor;
Das Volk steht, regungslos, beklommen:
Ein steinern stilles Trauerchor! —

Ein Opferknabe mit zwey angezündeten Fackeln in den Händen, dicht hinter ihm der Oberpriester und die andern Priester mit unangezündeten Feuerbränden in den Händen, paarweise auftretend.

Oberpriester (zu den Priestern.)

Entzündet auf des Felsen Spitze,
Zum Liebes-Opfer den Altar:
Auf jener Stätte, die zum Sitze
Des alten Krakus heilig war!
(indem er auf den Felsensitz hinaufzeigt.)
Die Fürstinn will auf diesen Höhen,
Ein blutlos Opferfest begehen! —
(zum Volke.)
Ihr Pohlenvölker, schaut in Ruh,
Der stillen Morgenandacht zu!

(Die Priester ziehen, ohne den Oberpriester, welcher unten bleibt, still und paarweise über den Felsen, auf dessen Spitze, und zünden dort rings um den runden Stein ein Feuer an, worauf sie dann, eben so leise und langsam, den Felsenweg herunterkommen, und sich in der Mitte des Hintergrundes am Weichselufer gruppiren.)

Ludmilla und sämmtliche Jungfrauen Wanda's paarweise mit Blumenkränzen in den Händen treten alle weiß verschleyert auf.

Ludmilla (zu den Jungfrauen.)

In Myrten und in Lorberzweigen
Soll sich der stille Altar zeigen,
Auf welchem heut, mit Siegespracht,
Ein Liebesopfer wird vollbracht;
Von ihres Ahnen Sitz, der Helden,
Will Wanda heut das Heil vermelden! —
Zieht hin zum grau bemooßten Stein,
Und hüllet ihn in Blüthen ein! —

(die Jungfrauen ziehen den Felsen hinauf, bekränzen den über dem Steine ausgehauenen colossalen Felsensitz mit ihren Myrten- und Lorberkränzen, und ziehen dann leise den Felsen hinunter, wonächst sie sich hinter Ludmillen, welche unten geblieben ist, denen auf der einen Seite der Bühne stehenden Magnaten und Kriegern, auf der andern gegenüber stellen.)

Sventislaw (in die Scene zeigend.)

Die Fürstinn wallt — es jauchzt die Menge —
In voller Pracht durch das Gedränge;
So wie der Mond durch Wolken hin!

Horsemirsz (eben so.)

Ein Brautkranz ihr in's Haar gewunden! —
Hat sie des Eides sich entbunden? —
Was deutet dieses Zeichens Sinn? —

Wladimir.

(eben so; indem die Scene von den hereinbrechenden Morgenstrahlen etwas heller wird.)

Und wie sie naht verklärt den Himmel
Der Morgenstrahlen bunt Gewimmel! —
Ist sie der Himmel Königinn?! —

Vier kleine sarmatische Knaben Wanda's Krone, den Scepter, den Reichsapfel und ihre goldene Leyer, welche in zwey Stücken zerbrochen, auf Kissen tragend. Wanda, unmittelbar nach ihnen auftretend, im reich gestickten königlichen Purpurmantel, auf dem Haupte den weißen jungfräulichen Schleyer, über demselben aber den bräutlichen, Rudigers Leiche zuvor abgenommenen Myrtenkranz. Sie ist von keinem andern Gefolge als einigen schwarzverhüllten Witwen der in der Schlacht gefallenen Krieger, die ihre auch schwarzgekleideten Kinder, theils auf den Armen halten, theils an der Hand führen, begleitet, die sich bey den Jungfrauen gruppiren

Volk.

Es lebe Wanda! — Wanda lebe hoch! —

Wanda.

(zu den Knaben auf die Insignien deutend.)

Tragt meinen Brautschmuck hin zum Liebesopfer!

(die vier Knaben tragen die Insignien zum Felsenhügel auf und legen sie auf den runden Stein um den bekränzten Felsensitz. Dann gehen sie wieder leise den Felsen hinunter und gruppiren sich zu beyden Seiten der in der Mitte des Hintergrundes vor dem Ufer stehenden Priester.)

Oberpriester.

(sich Wanden ehrerbiethig nahernd, indem er nach den Opfergluthen auf den Felsen hinaufzeigt.)

Schon flammt die Gluth bey Krakus Sitz empor! —

Wanda.

Mach das Orakel kund, und laß mir reichen
Zu der Vermählung Fest das Fackelnpaar! —

(der Opferknabe, welcher dem Oberpriester die zwey angezündeten Fackeln vortrug, überreicht auf dessen Wink solche der Königinn.)

(Wanda läßt sich, in jeder Hand eine der angezündeten Fackeln haltend, gegen die Mitte des Vordergrundes zu, mit gesenkten Blicken auf die Knie nieder, so daß sie still, doch ruhig zu beten scheint, in welcher Stellung sie während der ganzen folgenden Rede des Oberpriesters, ohne auf solche im mindesten zu achten, verbleibt.)

Sventislaw, Horsemirsk, und Wladimir.

(unterdessen zugleich und halblaut ausrufend.)

Sie bricht den Eid?! —

Oberpriester (laut zum Volke.)

Als ich im Thal der Eichen,
Zum Morgenopfer heut mit meiner Schaar
Gelagert war, begab sich dieses Zeichen:
Es schoß herab ein königlicher Aar
Mit seinen Flügeln in des Opfers Gluthen,
Und zündete die Flügel am Altar.
Und siehe! als sich badend in den Fluthen
Des Aethers, schwebt herunter eine Taube,
Die in den Klauen trug zwo Myrtenruthen!
Und als den Aar, der brennend lag im Staube,
Mit einer von den Ruthen sie berühret,
Da ward sein Leib den Flammen ganz zum Raube!
Und der zuvor in Lüften triumphiret,
Ein Aschenhaufen sank der Aar zusammen;
Doch ward von ihm ein Wohlgeruch verspuret,
Das Täublein aber nahte sich den Flammen,
Und both die zwote Myrte, sonder Grauen,
Den Gluthen, die im Blut des Morgens schwammen,
Als sie die Myrt' entzündet voll Vertrauen,
Flog die zum Adler, der in Asch verzehret;

Da war ein seltsam Wunder anzuschauen!
Der Adler ward, die Taube ward verkläret!
Wie sie gestaltet, weiß ich nicht zu sagen;
Es ward mein Aug von ihrem Glanz versehret!
Von Morgenstrahlen wurden sie getragen —
Wohin? — Ich weiß es nicht! Doch laßt uns flehen:
Daß, wenn in Lebensgluthen wir verzagen,
Wie dieses Paar wir aus den Flammen geh'n! —

Wanda.

(erhebt sich jetzt leise von den Knien, und reicht dem bey ihr stehenden Opferknaben die beyden Fackeln, dann nimmt ihr die sich ihr unterdeß leise genähernde Ludmilla den Myrtenkranz, Wanda selbst aber sich den Schleyer ab, den sie in der Mitte zerreißt und ihn dem Oberpriester gibt. Hierauf nimmt sie den Kranz aus Ludmillens Händen zurück, setzt ihn sich wieder auf's Haupt — alles mit der größten Würde, Stille und Gelassenheit — und spricht dann:)

Zerrissen ist der jungfräuliche Schleyer;
Gelöst der Eidschwur! — Priester, Gärtnerinn,
Führt Eure Königinn zum Trauungs-Altar hin! —

(sie nimmt dem Opferknaben die Fackeln wieder ab, und wallt, bloß vom Oberpriester und Ludmillen begleitet, den Felsen hinan, bis zu dessen ersten Erhöhung. Unter allen, im Hintergrunde am Ufer und zu beyden Seiten gruppirten, und Wanden wie erstarrt nachschauenden Umstehenden, herrscht die tiefste erwartungsvollste Stille.)

Wladimir.

(seitwärts unter den übrigen Magnaten stehend, feyerlich, indem er zu Wanden hinauf schaut.)

Der Fluß, der lärmend sonst gerauschet,
Verstummt beym leisen Nah'n der Braut!

Horsemirs (eben so.)

Kein Lüftchen bebt! — der Himmel lauschet
Auf sie, die starr in's Aug ihm schaut!

Sventislaw (eben so.)

Die Fackeln leuchten ihr wie Sterne,
Die Wogen sind ihr Unterthan! —

Alle drey vorbenannten Magnaten.

(zugleich, wie im feyerlichen Chorus.)

Des alten Krakus Geist, von ferne,
Schaut den Triumph der Tochter an! —

Wanda.

(die von dem Moment an, als sie zum Felsen hinauf zu ziehen angefangen, ihre Augen starr gen Himmel gerichtet, und jetzt, immer ihre beyden Fackeln in den Händen haltend, vom Oberpriester und Ludmillen geleitet, die erste Felsenstufe erreicht hat, würdevoll und ruhig.)

Jetzt, Oberpriester, frag' das Volk der Pohlen:
Ob einer hat zu klagen wider mich? —!
Wer klagen kann, der klag' es unverhohlen! —

Oberprieſter.

(laut und pathetiſch von der Felſenerhöhung zum Volke herabrufend.)

Ihr Völker, die, erſtarrt,
Des bangen Ausgangs harrt!
Ihr Götter Gegenwart,
Frag' ich, Sarmaten, Euch:
Hat Wanda Kron' und Reich
Geführt, den Vätern gleich,
Mit Stärke, Huld und Treu? —
Wem was zu klagen ſey,
Der klag' es ungeſcheut! —

Eine Stimme aus dem Volk.

(laut ausrufend.)

Ihr Leben hat uns das Geſetz verklärt!

Das ganze Volk (eben ſo.)

Gebenedeyet ſey die Göttinn Wanda! —

Wanda.

(indem ihrem, immer unverwandt gen Himmel ſtarrenden Auge eine Zähre entfließt, mit leiſer Kopfverneigung und heiterer Ruhe.)

Es iſt genug! — Ich dank euch, meine Kinder! —
Noch eine Thräne rollt — ich glaubt' es nicht mehr —
Doch eine Freudenthräne! — Dank, ihr Götter! —

(zum Oberprieſter.)

Jetzt, Prieſter, laß mich zu dem Opfer zieh'n!
Bleib' du zurück, die Gottheit ſchenk' dir Frieden! —

(zu ihren unten seitwärts stehenden Jungfrauen. Alles sehr ruhig, ohne Tonerhebung.)

Ihr Mädchen, stimmt die Hochzeitlieder an! —

(sie zieht eben so wie zuvor zur ersten Felsenerhöhung, jetzt aber blos von Ludmillen geleitet, zur zweyten Felsenstuffe hinauf.)

(der Oberpriester, welcher auf der ersten Stuffe zurück geblieben ist, sinkt während dessen kniend und still bethend nieder.)

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Es schlingen sich die Wellen,
Die aus dem Meer entquellen,
In ew'gen Liebestanz!
Es winden sich die Sterne,
Der frommen Unschuld gerne,
Zum ew'gen Friedenskranz! —

Wanda.

(die unterdessen, ihre Fackeln in den Händen von der weinenden Ludmilla geleitet, die zweyte Felsenerhöhung erreicht hat, jetzt zu Ludmillen, theilnehmend, doch ruhig.)

Ludmilla, die du mich bis hierher geführt,
Wir trennen uns; ich muß zum Hochzeitfeste! —
Nicht weinen, Kind, ob der beglückten Braut! —
Und, wenn du mich geschaut in meiner Klarheit,
So geh' zum Hügel deines Jaromir:
Ich denke dein und will dich ihm vereinen! —

(ihr Antlitz und himmelan gerichteter Blick ist unterdessen immer heiterer, freudig erhobener, fast verklärt geworden. Sie zieht jetzt allein, feyerlich und festen Trittes, doch sehr langsam, bis zur dritten und letzten Felsenerhöhung hinan.)

(Ludmilla, die auf der zweyten Felsenstufe zurückgeblieben ist, sinkt unterdessen auf derselben leise niederknieend hin, indem sie die erhobenen Arme wie bethend zu Wanden, hinaufstreckt und sehnend zu ihr emporschaut.)

Gesang-Chor der Jünglinge.

Es wallt die Braut alleine,
Bey ihrer Fackeln Scheine,
Hinauf zum Bräutigam!
Es wird nach wilden Kriegen
Die holde Sehnsucht siegen;
Die Unschuld wird erliegen,
Ein freudig Opferlamm! —

Wanda.

(die immer ihre Fackeln emporhaltend, während dieses Gesanges die dritte und höchste Felsenerhöhung erstiegen hat, springt jetzt rasch, wie plötzlich von wilder bacchantischer Wuth ergriffen, mit gen Himmel lodernden Augen und weit ausgebreitet emporgestreckten Armen durch die Opferflammen und von denselben beleuchtet, auf den bekranzten Felsensitz des Krakus, dann sehr laut, stark und

rasch, fast freudig aufschreyend, wie eine götterbegeisterte Pythia.)

Ich bin am Ziel! — Verlischt, ihr dunkeln Flammen! —

(Sie verlöscht die Fackeln, indem sie beyde plötzlich umstürzt, in den Opfergluthen.)

Weg, Blüthenkranz, du bist ein bunter Staub!

(sie reißt sich den Myrtenkranz vom Haupte, und zerreißt ihn.)

Der Schein soll mir nicht mehr das Seyn verdammen:

(indem sie sich den königlichen Purpurmantel abreißt und ihn hinter sich fortwirft, so daß sie jetzt im aufgelösten Gewande, mit wild umherflatternden Haaren und ausgespreizten Armen, als ob sie in den Himmel emporfliegen wollte, dasteht. Alles Obige thut sie sehr rasch, als ob sie Eile hätte.)

Ich werf' ihn ab; ich bin der Götter Raub! —

(auf den von den vollen, die ganze Bühne beleuchtenden Strahlen der, in diesem Momente aufgehenden, Sonne, ganz verklarten Himmel, mit beyden gewaltsam emporgestreckten Armen zeigend, in immer stärkerem, rascherem, mächtigerem, freudigerem, ganz zuletzt fast ins Schreyende fallenden Tone des göttlichen, liebebegeisterten Wahnsinns.)

Des Morgens Strahlen ballen sich zusammen;
Auf ihnen fahr' ich zu dem Urlicht auf! —

Seyd Eins, ihr Völker, die ihr auf mich schaut,
Wie sich dem Bräut'gam eint die Götterbraut! —

(Wanda springt durch die Opferflammen, vom Felsen herab mit wildflatterndem Haar und mit ausgespreitzten erhobenen Armen, in die von den Funken der Morgensonne vergoldeten Fluthen der Weichsel, in welchen sie verschwindet. In diesem Moment stürzen alle Magnaten, Krieger-Jünglinge, Mädchen, Knaben und das Volk mit einem Schrey des Entsetzens, nach dem Flusse, als ob sie Wanden retten wollten, hin, und nur der Oberpriester und Ludmilla bleiben auf ihren bisherigen Stellen knien. Aber ehe noch das, von beyden Seiten hinzustürzende Volk das Ufer erreicht, steigt, auf derselben Stelle, wo Wanda in Fluthen untergegangen ist, eine kolossale, durch den klaren Morgenhimmel strahlende, von einem eben solchen Palmenzweige umwundene Lilie empor. Sie erblickend stürzen alle Umstehende, wie von Entsetzen hingeschmettert, auf die Knie. Nur die bis dahin im Hintergrunde am Ufer gestandenen Priester knien nicht, sondern treten mit gen Himmel erhobenen Armen und Blicken, rasch, zwischen das niedergestürzte Volk in den Vorgrund.)

Gesang-Chor der Priester.

(Unter Posaunen-Begleitung.)

Ob auch was sie begehret,
Der alten Fluth gewähret;

Die Göttinn bleibt verkläret:
Als Palm und Lilia! —
Wir haben es erfahren,
Wir wollen es bewahren,
Wir müssen's offenbaren
Die Götter sind noch da! ! ! —

Attila,

König der Hunnen.

Eine

romantiſche Tragödie

in

fünf Acten

von

Verfaſſer der Söhne des Thales.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Zweyte durchgängig vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Wien, 1816.
Bey Leopold Grund am Stephansplatz.

(Cui omnia unum sunt, et omnia ad unum trahit, et omnia in uno videt; potest stabilis corde esse, et in Deo pacificus permanere. *Thomas a Kempis de imitatione Christi Lib. I. Cap. III.*)

Theater

von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Fünfter Band.

Attila, König der Hunnen.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Wörtlich nach der Original-Ausgabe.

Wien, 1816.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Jos. Wolczkin

Zueignung

an seine

lieben Freunde und Freundinnen.

Des Weltgewühles blendend-heiße Strahlen
Schaut, der das heil'ge Prisma sich gewonnen,
Als schönes Spiel der fünf vereinten Farben;
In jeder sieht er ganz das Bild der Sonnen,
Die dunkeln sind ihm auch des Lichtes Schalen,
Für die, die fern von dessen Quell noch darben. —
Ihm leben, die sich starben;
Den Haß, die Furcht, das Dunkel bannt — die Liebe.
O folget ihrem Triebe!
Der Tag der Sichel ist der Tag der Garben' —
Wie Liebe thut genug, wie sie den Tod verhöhnet,
Die Lebensfahn' entrollt, des Richters Schwert versöhnet;

Das stirmt im Ocean, wie es im Liede tönet;
Im Liede, das verschönet,
Im Liede, das nicht haßt, im Liede, das nicht
fröhnet,
Im schwachen Liede, das der Herr mit Macht ge-
krönet!—

Geschrieben am Himmel-
fahrtsmorgen 1808.

Attila,
König der Hunnen.

Eine
romantische Tragödie
in
fünf Acten.

Personen.

Attila, genannt die Geißel Gottes, König der Hunnen.
Irnak, sein Sohn, ein Knabe von zwölf Jahren.
Hildegunde, eine burgundische Prinzessinn, Attila's Vertraute.
Edecon, Attila's ehemahliger Lehrer. } Anführer des Hunnenheeres.
Odoacer, Attila's Zögling. } Anführer des Hunnenheeres.
Walamir. } Anführer des Hunnenheeres.
Valentinian, römischer Kaiser, noch minderjährig.
Placidia Augusta, dessen Mutter, Kaiserinn Regentinn von Rom.
Honoria Augusta, deren Tochter, Erbfürstinn von Hetrurien.
Leo der Große, Bischof. } Römer.
Aetius, Erzfeldherr, Attila's ehemahliger Waffenbruder. } Römer.
Avienus, Consular. } Römer.
Ein junger Ritter. } Römer.
Heraclius, Gesandter des griechischen Kaisers.
Ein Meßpfaff aus Aquileja.
Attila's Kammerling.

Wladimir, ein junger hunnischer Führer, Attila's Zögling.

Cuno, Ulfo, } junge hunnische Krieger.

Ein andrer junger hunnischer Krieger.

Ein junges hunnisches Weib.

Deren Mutter.

Ein junges hunnisches Mädchen.

Cajus, ein Römersklave.

} Sämmtlich vor Attila's Gericht angeklagt.

Chor der Druiden.

Chor der burgundischen Jungfrauen.

Hunnische Feldherren und Krieger. Gefangene Hunnen. Römische Hofleute, Trabanten, Edelknaben und Sklaven. Römische und gothische Krieger. Diaconen des Bischofs. Gefolge des grichischen Gesandten. Bürgermeister, Bürger und Bürgerinnen von Aquileja. Volk.

Die Catastrophe fällt in's Jahr 454 nach Christi Geburt.

Erſter Act.

(Die mit Sturm eroberte Stadt Aquileja in Flammen. Volk jedes Geſchlechts und Alters, theils auf den Knien, theils flehend. Hunniſche Krieger mit gezügten Schwertern.)

Volk.

Wehe, Wehe, Weh uns Unglückſeligen!
Ereilet hat uns Attila's Schwert!
Getroffen uns die Geißel Gottes!
Es iſt kein Entrinnen vor ihr!

Hunniſche Krieger.

Fluch Euch, Fluch Euch, den Frevlern Fluch!
Attila führt das Schwert der Rache;
Blutig iſt es, aber gerecht;
Denn dich trifft es, entartet Geſchlecht!

Andre hunniſche Krieger.
(hereindringend.)

Der Feldherr Valamir! —

Volk (auf den Knien.)
O Gnad' — Erbarmen!

Valamir tritt auf, die Fahne in der Hand, begleitet von einem Trupp Krieger.

Valamir.

(zu dem ihn umringenden und seine Knie umschlingenden Volke.)

Fort! —

(zu den Kriegern.)

Hunnenkrieger, übt der Rache Recht,
Die Attila vollstreckt am Römerland!
Auch diese Stadt brach Treu und Eidschwur uns!
Durch Sturm erobert haben wir die Stadt,
Drum üben wir, was blutig wir erkämpft.
Sengt, plündert! Es ist Attila's Befehl,
Und Attila gebeut nur was gerecht! —

Die hunnischen Krieger.

Was Attila gebeut, das ist gerecht! —

(Valamir und die Krieger eilen ab.)

Chor der Druiden tritt auf.

(Alle sind mit Keulen bewaffnet.)

Chor der Druiden.

Schrecklich wüthet das Schwert des Wodan
In der Hand des Helden der Macht!
Wie ein Blitzstrahl fährt er heran,
Der zersplittert der Eiche Pracht!

Einer aus dem Chor.

Hat er den Orient nicht bezwungen,
Den Erstling der alten Riesinn Natur?
Schrecklich hat er mit ihm gerungen,
Und erfüllet der Rache Schwur! —

Ein Andrer aus dem Chor.

Auch den Occident wird er erdrücken,
Und zertreten die Römerbrut,
In dem Blute wird sie ersticken
Das sie gesogen, der Freyen Blut! —

Der Erste.

Denn was Attila sich beschlossen,
Das erfüllt er mit Blitzesgewalt;
Die von den ewigen Göttern entsprossen:
Kraft und Glück sind seine Genossen,
Und der Donner der vor ihm erschallt! —

Der Andre.

Weil er Gerechtigkeit übet und Treue,
Darum sind ihm die Götter hold;
Denn sie wollen daß Kraft sich erfreue,
Strafen den Schwächling mit schimpflicher Reue,
Ruhmloser Tod ist des Frevels Sold! —

Das ganze Druiden-Chor.

Darum schwinget die blutigen Keulen,
Nicht das Weib, nicht den Säugling verschont;

Alle — es muß sie das Rachschwert ereilen,
Wodan's, der oben im Dunkel thront!
(die Druiden eilen mit geschwungnen Keulen ab.)

Volk (auf den Knien, jammernd.)
Weh, unsre armen Weiber, unsre Kinder! —

Ein Meßpfaff tritt auf.

Meßpfaff (zum Volke.)
Die Heiligen, sie haben uns verlassen,
So müssen wir dem Teufel Opfer bringen! —
Seht ihr die Schaar dort mit den blanken Helmen?
Jungfrauen sind es, kriegerisch gerüstet!
Vor ihnen schreitet ihre Führerinn,
Die königliche Fürstinn Hildegunde,
Die Vieles gilt im Heere Attila's;
Denn ihren Vater, den Burgunden-König,
Erschlug der Wütherich in offner Fehde,
Und nahm die Tochter mit sich fort als Geißel.
Mit ihrer Kriegerinnen tapfern Schaar
Folgt sie ihm jetzt in alle seine Schlachten,
Ihm treu vereint, wie ihre Noth es heischt!
Seht, jene dorten ist es, der ein Harnisch
Von schwarzem Stahl die kühne Brust bedeckt,
Das blonde Haar, es flattert in der Luft,
Und wie in Blut getaucht ist ihr Gewand! —
Zwar scheinet sie des Krieges wilde Göttinn;

Allein sie ist ein Weib und Weiber sind
Geneigt, des Flehens Stimme zu vernehmen.
Kommt, lasset uns um ihre Gnade fleh'n,
Vielleicht daß sie uns Rettung noch gewährt! —

Volk.

O Rettung, sonst erliegen wir! —

Meßpfaff.

Sie kommt!

Hildegunde und das Chor ihrer burgundischen Jungfrauen treten auf.

Hildegunde.

(auf die brennende Stadt blickend, vor sich.)

Ha, welch ein Anblick! — Herrlich! — Attila!
Bald hab' ich dich am Ziel; der Abgrund winkt! —
(Sie bleibt in dem Anblick wie verloren stehen.)

Meßpfaff.

(der unter dem Volke auf den Knien liegt.)

O Fürstentochter, sprich das Wort der Gnade! —

Volk.

O Gnade! —

Ein Weib.

(kniend, indem sie ihr kleines Kind emporhebt und Hildegunden es vorhält, zu ihr.)

Ach! — Auch du wirst Mutter werden! —
O drum erhöre unser banges Fleh'n,

Vernimm den Angstruf der Gebährerinnen,
Die wir den Schwererrungnen, Heißgeliebten,
Den Säugling sterben seh'n — du Mutter einst! —

Hildegunde.

(kalt und dumpf zum Volke.)

Ich — Mutter einst? — Ihr irrt, ihr guten Leute,
Ich hab' ein ander, wichtiger Geschäft;
Ich bin gebunden an die Geißel Gottes! —

Eine Jungfrau des Chors.

(auf das Volk zeigend, zu Hildegunden.)

Herrinn, sey gnädig den flehenden Armen,
Daß sich die Götter auch unsrer erbarmen!

Eine andre Jungfrau.

Was sie gefrevelt, und was sie verbrochen,
Blutig schon ist sie, die Blutschuld gerochen! —

Das ganze Jungfrauen-Chor.

Wende den starren, den steinernen Blick,
Wend' ihn erwärmend zur Menschheit zurück! —

Hildegunde

Was wollt ihr von mir? — Wer die Gluth entzündet,
Der mag sie löschen! — Bin ich Attila?
Kann ich es hindern, was sein Grimm befahl? —

Volk.

O, so erbarme du dich, Gott der Gnade! —

Hildegunde.

Ja, fleht zu eurem Gott, doch hoffet Nichts! —
Wißt, Attila steht über allen Göttern! —
Versucht's einmahl und flucht ihm, ich erlaub's:
Es ist der Fluch ein centnerschweres Ding,
Allein die Geißel Gottes trifft er nicht!

Meßpfaff.

So fluch' ich ihm im Nahmen des Versöhners! —

Ein Weib.

O kommt zum Tode, hier wohnt kein Erbarmen! —

(Meßpfaff und Volk gehn winselnd ab, so daß Hildegunde und ihre Jungfrauen allein auf der Bühne bleiben.)

Hildegunde.

Nein hier wohnt kein Erbarmen, nur die Rache! —
O höret sie, die ihr die Blutschuld rächt;
Ihr Untern, hört den Fluch auf Attila,
Und sammelt ihn in einen mächt'gen Blitzstrahl,
Den Frevler zu zerschmettern! —

Chor der Jungfrauen.

Du bist schrecklich! —

Hildegunde.

Meint ihr? — Habt ihr es denn schon vergessen,
Wer verheeret unsers Landes Fluren,
Wer zerstört die Hütten eurer Väter,
Meines Vaters königliches Haus? —

Erste Jungfrau.

Ach, warum der grausen Schreckensbilder,
Warum jener Qualen noch gedenken?
Ach, es brannten unsrer Väter Hütten
Auch wie jene! —

Chor der Jungfrauen (klagend.)

Strenger Attila! —

Hildegunde.

Wer hat unsre Jugend hingewürget,
Wer hat uns entrissen die Geliebten,
Wer der Freyheit Kleinod uns geraubet? —

Erste Jungfrau.

O, nicht weiter!

Chor der Jungfrauen.

Grauser Attila! —

Zweyte Jungfrau.

Aber ward er nicht von unsern Völkern
Aufgereitzet zu der strengen Rache?
Waren sie den Römern nicht verbündet,
Ob sie Treue gleich ihm zugesaget?
Sie, dem König und dem Volk der Hunnen
Durch Natur und gleichen Stamm verwandt!

Erste Jungfrau.

Freylich, nur ein Recht hat er geübet,
Ein entsetzliches und doch ein Recht nur! —
Hat er nicht uns überhäuft mit Gnaden? —

Ach, verloren freylich ist die Heimath,
Und getrennet sind wir von den Vätern,
Doch ein Vater ist er dir und uns! —

Hildegunde.

Nun so folgt dann eurem weisen Sinne,
Freut euch kindisch seiner goldnen Ketten,
Und vergeßt der Väter, der Geliebten;
Ich hab' mir ein ander Ziel erwählt! —

Erste und zweyte Jungfrau.

Herrinn, nicht der Rache Schwert zu führen,
Nur zum Segnen ist das Weib erkohren;
Kehre wieder zu den stillen Fluren
Deiner innern heiligen Natur! —

Hildegunde.

Genug! -- Ich kann nicht wiederkehren! — Hört's
Was ich bis jetzt in meiner Brust verschlossen,
Es sey ein heilig Pfand euch anvertraut! —
Bewahrt ihr's? —

Chor der Jungfrauen.

Bey den Göttern schwören wir's! —

Hildegunde.

So vernehmt es, was die Ruhe
Meiner Nächte mir geraubet! —
Walther unter den Burgunden,
Schön an Kraft, Gestalt und Güte,
Walther, jener hohe Jüngling,

War — ihr wißt es ja, ihr Treuen, —
Mir durch Liebe fest verbündet! —

Erste Jungfrau.

Ja, dich neideten die Jungfrauen,
Selig priesen dich die Frauen,
Daß du um den hohen Eichbaum
Eine Myrte dich geschlungen! —

Hildegunde.

Reißt nicht auf die alte Wunde;
Nur noch einmahl soll sie bluten,
Wenn ich selbst in Blut getauchet! —

Zweyte Jungfrau.

Starr mich nicht so an — mir grauset! —

Hildegunde (sich fassend.)

Als der König nun der Hunnen
Mit uns schloß der Treue Bündniß,
Wisset ihr, daß meinen Trauten
Er als Geißel fortgeführet,
Und der Jüngling folgt' ihm freudig;
Schlachten liebt er und die Blutlust! —

Erste Jungfrau.

Kräftig war er, stolz und muthig,
Darum liebten ihn die Jungfrau'n! —

Hildegunde.

Doch wenn er im Kampf gerungen,
Und bedeckt mit schönen Wunden,

Dacht' er in der nächt'gen Ruhe
Oft an mich, der er geraubet!
Oh, jetzt ruht er in der Grube! —

Zweyte Jungfrau.

Weine nicht! —

Hildegunde.

Ihr närr'schen Mädchen,
Ist die Wonne denn der Zähren
Mir auf ewig nicht erwürget?

Chor der Jungfrauen.

Thränenlos ein Weib! — Wie furchtbar! —

Hildegunde.

Furchtbar hör' ich's in mir rufen,
Furchtbar bin ich selbst, doch ruhig! —
Weiter hört! — Als die Burgunden
Drauf den Römern sich verbündet,
Und der Attila, erzürnet,
Ihn zu rächen, diesen Treubruch,
Zugesagt mit strengem Schwure:
Da ergriff es meinen Jüngling,
Wie mit der Gewalt des Sturmes,
Unsre Götter zu beschützen
Und der Heimath schöne Fluren.
Zwar des Hunnenkönigs Günstling,
Blieb sein Herz doch den Burgunden;
Vom Gedanken war er trunken:

Retter unsers alten Ruhmes,
Aus der Knechtschaft uns zu führen
Zu der Freyheit Heiligthume,
Die des Lebens holde Blüthe.
Er entfloh dem Hunnenfürsten,
Eilte auf der Liebe Spuren,
Ach! zu seiner Hildegunde,
Die nun nichts mehr kann, als — dursten,
Nicht nach Wonnen, nein — nach Blute! —
(sie versinkt in Nachdenken.)

Erste Jungfrau.

Blicke nicht so starr nach unten,
Wo die Qualen sind, die dunkeln;
In das Leben mußt du schauen,
Nach der Sonne heil'gen Augen! —

Hildegunde.

Mir ging sie auf ewig unter! —
(sich wieder sammelnd.)
Ja — wo blieb ich? — Als die Blutschlacht
Nun gewonnen von den Hunnen,
Attila, der grause Wüthrich,
Nun die Rache abgekühlet,
Uns entzündet unsre Hütten,
Uns verheeret unsre Fluren,
Goldne Freyheit uns geraubet,
Und in meines Vaters Blute

Sein verdammtes Schweet getauchet; —
Ach! —

Chor der Jungfrauen.

O schweige von dem Gräuel! —

Hildegunde.

Als er — o es wühlt hier
(krampfigt die Hand auf's Herz gepreßt.)
Glühend! —
Meinen Walther ließ enthaupten!

Erste Jungfrau.

Ja, gerecht ist deine Trauer,
Helden weinten und die Jungfrau'n!

Zweyte Jungfrau.

Helden um den Sohn des Ruhmes,
Um den Schönen alle Jungfrau'n! —

Hildegunde (wild und feyerlich.)

Da schlich ich bey Nacht zum Hain der Druiden,
Und weihte der Rache sein blutendes Haupt!
Die Sterne, sie waren vom Himmel geschieden,
Von wüthender Windsbraut die Eichen entlaubt.
Entsagend dem Mitleid, den Thränen, den Blüthen.
Beschwor ich den ewigen Jammer zu hüthen,
Zum Lohne bedung ich die Rache mir nur;
Die unten vernahmen, erhörten den Schwur!
(dumpf und langsam.)
Denn aus grauser Höhle

Namen, schwarz und blutig,
Sie heran und heulten:
»Attila ist dein!« —

Chor der Jungfrauen.

O mir erstarrt das Blut in meinen Adern!

Hildegunde.

»Ist dein, nicht unser — du bist unser!« — klang
Die Mitternacht zurück! — Ich schied von dannen —
ruhig. —

Erste Jungfrau.

O diese Ruhe; nein, lieber stürz' ich mich
In alle Schrecken der wüthenden Menschenschlacht! —

Zweyte Jungfrau.
(zu Hildegunden.)

Weh dir, unselige Tochter des Unglücks,
Die du vom Dunkel umwunden! —

Chor der Jungfrauen.

Wehe! —

Hildegunde (dumpf und düster.)

Seitdem kann ich nicht mehr weinen,
Nicht mehr schlummern, noch mich freuen;
Morden kann ich nur und — denken. —

Erste Jungfrau.

O des Gedanken eisigen Abgrund;
Muß ihn nicht aufthau'n die leuchtende Glut? —

Zweyte Jungfrau.

Thränen und Schlummer — wem sie entschwunden,
Der ist den Untern verbündet!

Chor.

Weh dir! —

Hildegunde (ruhig.)

Ward mir doch was ich erkohren! —
Bald nahm mich der Hunnenkönig
Auf, zu seiner Kampfgenossinn,
Hat, vor allen mir gewogen,
Mir sein Innres aufgeschlossen.
Leider von den lichten Göttern
Hat er Vieles wohl bekommen:
Wahrheit, Liebe zu dem Hohen,
Und den klaren Blick nach oben.
Dennoch hab' ich, Dank den Dunkeln,
Ihm gereitzet das Gemüthe
Oft zu Thaten, welche sündig;
Eisern hab' ich ihn umschlungen,
Bis ich ihn, der Gottes Ruthe,
Selber züchtigen kann, den Sünder! —

Erste Jungfrau.

Aber hast du nicht den Fürsten
Oft mit eignem Schild geschützet?

Zweyte Jungfrau.

Hast du nicht wenn er verwundet,
Ihn geheilt mit treuer Obhuth? —

Hildegunde.

Welche Fragen! — Ist es denn ein Unglück,
In der offnen Schlacht zu sterben ruhmvoll,
Oder an den schön errungnen Wunden? —
Soll er, der die Liebe mir erwürget,
Soll er sterben denn den Tod des Guten;
Schwur ich ihm Belohnung oder Unheil? —
Nein! — Erst wieg' ich ihm den Geist in Schlummer,
Mach' von Blut und Uebermuth ihn trunken,
Und den Sinn des Klaren ihm verdunkelnd,
Raub' ich ihm die Kraft zur späten Reue! —
Dann will ich auf ihn das Rachschwert führen,
Rächend unsre Brüder, unsre Mütter,
Meines königlichen Vaters Wunden,
Und die Freyheit, und, der ihm geblutet,
Meinen heißgeliebten Stolz der Jugend,
Alles räch' ich dann, und, treu dem Schwure;
Weih' ich den, der all' mein Glück geraubet,
Nicht dem Tode bloß, der schnell verschwunden,
Nein, ich stürz' ihn in die ew'gen Gluthen! —

Ein hunnischer Krieger tritt, das große Schwert Wodan's in der Hand, auf.

Krieger (mit feyerlichem Pathos.)
Attila, er naht, die Geißel Gottes! —

Das Hunnenheer (von draussen.)
Heil dir, Attila, du Herr der Macht! —

Attila, Edecon, Odoacer treten auf. Valamir und die Druiden kommen von der andern Seite ihnen entgegen.

Attila.

So ist auch Aquileja über! — Wohl! —
Jetzt, Hunnen, geht's nach Rom! — Der Weg
ist frey! —

Die Krieger. (freudig.)

Nach Rom! —

Attila.

Ich dank' Euch! — Ihr habt gut gefochten! —

Ein Krieger.

(den Blick auf Attila geheftet.)

Wir sah'n den Löwen! —

Attila.

Wer erstieg zuerst
Die Mauer? —

Mehrere Krieger.

Valamir! —

Attila.

(zu Valamir, der bis dahin in einiger Entfernung gestanden hat.)

Tritt her! —

Valamir. (sich ihm nahernd.)

Gebiether! —

Attila.

Ich könnte Gold dir schenken, doch ich kenn' dich,
Das Blanke das behagt uns Beyden nicht! —
Reich' mir die Hand, mein Freund und Waffen-
bruder! —

(er reicht dem Valamir die Hand.)

Valamir.

Jetzt bin ich stählern! —

Die Krieger (laut.)

Attila, sein Freund! —

Attila.

Sind viel' beym Sturm gefallen? —

Valamir.

Sieben Tausend!

Attila.

Sie trinken in Walhalla bey den Vätern,
Und laben sich an Wodan's Freudenmahl! —
Sind auch gefang'ne Hunnen in der Stadt,
Die jetzt erlöst durch unsre Waffen? —

Valamir.

Ja! —

Attila.

So lass sie kommen! —

(Ein Krieger geht ab.)

Attila.

(als er die seitwärts stehende Hildegunde gewahr wird, zu ihr:)

Schon mir vorgeeilt?

Hildegunde.
(indem sie sich ihm freundlich nähert.)
Mein König! —

Attila.
Ja, du bist ein tapfer Mädchen,
Stets muthig in der Schlacht und bey dem Sturm;
(sehr ruhig und unbefangen.)
So war dein Landsmann auch, der Walther! —

Hildegunde.
(gewaltsam ergriffen, aber sich gleich bemeisternd.)
Ha! —

Attila.
(ohne Hildegunden's Gemüthsbewegung bemerkt zu haben.)
Sehr that's mir weh, daß er den schönen Ruhm
Durch Hochverrath besudelt, und ich ihn
Des Rechtes wegen (ich hatt's ihm vergeben!)
Enthaupten lassen mußt'! —

Hildegunde (unbefangen.)
Er hat's verdient! —

Attila.
Ich liebt' den Jungen sehr! — Du kanntest ihn? —

Hildegunde (sehr ruhig.)
Wie man den Blitzstrahl kennt; er fährt vorüber! —

Attila.

Du bleibst mir treuer? —

Hildegunde.

Treu bis zu dem Abgrund!

Attila (zu Odoacer.)

Und du, mein Zögling? —

Odoacer.

Herr, Burgunden schwören:
Ich schwöre nichts, doch handeln will ich! —

Attila.

Wacker! —
Mein Vater Edecon, bin ich nicht reich? —

Edecon.

Reich ist der Mensch, wenn er nichts mehr bedarf
Als eine Hand voll Erde! — Treue bricht;
Der Tod allein ist treu! —

Hildegunde.

Gerechter König,
Erlaubst du deiner Magd wohl eine Bitte? —

Attila.

Sprich, gutes Mädchen!

Hildegunde.

Als mit meinen Jungfrau'n
Ich nach der Stadt zog, ging ich bey dem Flusse
Vorüber, der das Weichbild Aquileja's

Begränzt. Unfern dem Ufer, bey der Säule
Des Götzen, den sie Christus nennen —

(sie fährt plötzlich krampfigt zusammen.)

Attila.

Nun —

Was ist dir? —

Hildegunde.

Nichts — ein Fieberfrost! —

Attila.

Sprich weiter! —

Hildegunde (sich sammelnd.)

Unfern dem Ufer sah' ich eine Höhle,
Geräumig g'nug, dreyhundert Menschen wohl
In ihrem weiten Schlunde zu umfassen.
Gefüllt war sie mit Weibern, Greisen, Kindern,
Die, um ihr elend Leben noch zu fristen,
Sich aus der Stadt dorthin geflüchtet —

Attila.

Nun? —

Hildegunde.

Nun, dächt' ich, wär' es eine Schande doch,
Wenn auch ein Einziger von jener Brut
Noch leben bliebe, welcher sagen könnte:
Wir haben Attila betrogen! —

Attila.

Kürzer! —

Hildegunde.

Drum bitt' ich dich, mein königlicher Herr,
Daß du mich senden wollst mit meiner Schaar,
Um zu erwürgen jene Natternbrut:
Die Weiber, Greisen und die Säuglinge.
Ich thu es gern, doch du mußt mir's befehlen.
Zwar kannst du's auch verbiethen, du bist frey;
Doch mein gerechter König straft die Schulden,
Erfüllend seinen furchtbaren Beruf! —

Attila.

Ist mein Beruf: den Unbewehrten morden? —
Ihr habt behaarte Herzen, ihr Burgunden! —

Hildegunde.

Gehärtet sind wir in der Gluth! —

Attila.

Du bist
Fast wie ein Mann! — Doch, nein! Erbarmen ist
Der Kraft Beglaubigung! — Du bist ein Weib
nur! —

Hildegunde.

Mein König! —

Attila.

Jene dorten in der Höhle,
Sie mögen flieh'n! — Daß Niemand sie verletze! —
Sind ihre Blutsverwandten ruhmlos nicht
Gefallen? Das ist g'nug des Unglücks! —

Hildegunde
(mit scharfem Seitenblicke auf ihn.)
Wirklich! —

Edecon.
Und heilig ist das Unglück!

Ein Krieger (tritt auf.)

Krieger.
Hunnenkönig,
Die Bürgermeister und die ersten Bürger
Der Stadt, geführt vom Priester ihrer Kirche,
Sie nahen demuthsvoll, Gehör erbittend.
Zum Zeichen ihrer Reue haben sie
Mit Stricken sich umgürtet!

Attila.
Laßt sie kommen.
Auch die Gefang'nen, die das Schwert gelöst! —

Bürgermeister, Bürger und Meßpfaff von Aquileja treten auf, und knien vor Attila nieder. Die hunnischen Gefangenen werden von hunnischen Kriegern hereingeführt.

Meßpfaff und Bürger (kniend.)
O großer König, o du Geißel Gottes,
Erblick' erbarmend uns in Staub Gesunk'ne,
Schon fünfzehntausend Menschen fraß das Schwert;
O schone gnädig was noch übrig ist! —

Attila.

Habt ihr mir Treue zugeſchworen? —

Die Bürger.

Ja!

Attila.

Hab' ich zu dieſem Bündniß euch gezwungen,
Wie — oder habt ihr ſelbſt mir's angetragen,
Freywillig? —

Die Bürger.

Ja!

Attila.

Habt ihr mir nicht die Treue
Gebrochen, mit den Römern es gehalten,
Mein ehrlich Volk betrogen? —

Die Bürger (durcheinander.)

Ja — doch — aber —

Attila.

Gibt es ein Doch, ein Aber, ſtark genug
Das Fundament der ewigen Natur,
Die Wahrheit und die Treu zu brechen? — Fort!
Ihr büßt was ihr verſchuldet! —

Ein hunniſcher Gefangener
(aus der Reihe der übrigen hervor und zu Attila tretend.)

Hunnenfürſt!
Der Pfaffe da (auf den Meßpfaffen zeigend.)
hat zwey von meinen Brüdern,

(Die, weil ſie ſchwer verwundet in der Schlacht,
Gefangen waren) hier in dieſer Stadt
Verbrennen laſſen, weil ſie vor der Hoſtie
Nicht knien wollten! —

Attila (zum Meßpfaffen.)

Iſt das wahr? —

Meßpfaff.

Du Sohn
Der Gottheit, ſchone! —

Attila.

(zu den Kriegern, auf den Meßpfaffen zeigend.)

Werft ihn in die Flammen,
Weil er gefrevelt und weil er gelogen! —

(Meßpfaff wird abgeführt.)

Attila.

Ich bin kein Sohn der Gottheit, aber freylich
Wohl etwas mehr, das bin ich, als ein Römer! —

(zu den knienden Bürgern.)

Fort ihr! — Die Stricke, ſie gebühren Euch,
Die hündiſch Ihr gedient den Römerhunden!
Bey Wodan's Schwert — am eig'nen Stricke ſoll
Ein Jeder von euch —

Irnak kommt schnell hereingesprungen.

Irnak.

(zu Attila, auf die fortwährend brennende Stadt zeigend.)

Vater, lieber Vater,
Das Feuer dort, es brennt so hell, so schön!

Attila (ihn aufhebend.)

Bub'! Wenn du Mann bist — wirst die Römer schlagen? —

Irnak.

Ja, Vater! —

Attila.

(indem er ihn wieder an den Boden setzt, und auf die knienden Bürger zeigt.)

Wirst du vor den Römern knien,
Wie iene da?

Irnak.

Nein, Vater, auch vor dir nicht!

Attila.

Du bist mein Sohn! — Gefallen dir die Flammen? —

(auf die brennende Stadt deutend.)

Irnak.

Ja — doch so recht nicht! — Mutter Ospiru,
Die wir zu Hauf gebettet unterm Hügel,
Die konnt's nicht leiden, wenn so in den Flammen
Die armen Menschen schrien!

Attila (tiefbewegt vor ſich.)

Oſpiru! —

(laut zu den Kriegern.)

Hört mit dem Plündern auf, und löſcht das Feuer!

(Die Krieger verlöſchen während der nachſt folgenden Reden die Flammen.)

Attila.

(zu den noch zitternd vor ihn knienden Bürgern.)

Für dießmahl, Hunde, ſchenk' ich Euch das Leben,
Und denen, die von Euch noch übrig ſind!
Doch wagt ihr's noch einmahl, ſo ſollt Ihr ſchwer
Die Geißel fühlen! —

Die Bürger.

(freudig von den Knien aufſpringend.)

Heil dem gnäd'gen König! —

(ſie gehen ab.)

Ein hunniſcher Krieger.

(trotzig zu Attila, auf die abgehenden Burger zeigend.)

Warum denn Gnade ihnen? —

Attila (ihn erſtechend.)

Das zur Antwort! —

Chor der Druiden.

Gerecht und gnädig iſt das Schwert des Wodan,
Denn dieſer,

(auf den todt hingeſunkenen Krieger zeigend.)

welcher ruhmlos jetzt gefallen,
Entflob'n iſt er, ein Feiger, aus der Schlacht!

Attila.

(auf den Krieger blickend, vor sich.)

Zu rasch! — Und doch — durft' er die Gnade hemmen,
Des Staubes Sohn? — Auch die
(auf Hildegunden blickend.)
hab' ich gekränkt! —

(laut.)

Du, Hildegunde! —

Hildegunde (sich ihm nähernd.)

Königlicher Herr!

Attila.

Ich hab' vorher zu hart dich angesprochen,
Dich, die die Wunden mir geheilt! — Vergib! —
Und auch, daß ich dein sündig Volk gestraft,
Und dir den Vater in der Schlacht erschlagen! —
Zu schwer hatt' er gefrevelt an der Treu! —

Hildegunde.

Was du gethan, o König, war gerecht;
Und das, was du dem Vater zugefügt,
Hast an der Tochter du gesühnt durch Gnade!

Attila.

Es that mir weh, was ich an der Burgunden,
Mir stammverwandtem Volk verüben müssen;
Allein sie hatten sich, die Götter wissen's,
Zu sehr am Recht versündigt! — Mein Beruf

Mein schwerer ist es ja: die Eisengeißel
Der strafenden Gerechtigkeit zu führen! —

Hildegunde.

(auf die Stelle, wohin die Bürger abgegangen sind, zeigend.)

Und diese sollen ungestraft? —

Attila.

Sie sind
Nicht wie die Deinen waren, freye Männer;
Der Römer Sclaven sind sie Menschen kaum!
Sieh, deine Väter sitzen in Walhalla;
Was haben Sclaven Bessers als das Leben? —
Geh, gutes Mädchen, du bedarfst der Ruhe! —

Hildegunde (vor sich.)

Ich — ruhen? — Ja — wenn du zur Ruh' gebracht! —

(Sie geht mit ihren Jungfrauen ab.)

Attila (vor sich.)

Ich bin erweicht — jetzt ist es Zeit zum Richten! —
(laut.)
Wenn Jemand hat zu klagen, ruft ihn her,
Daß ich ihn richten kann nach Wodan's Willen! —

Erster Druide (laut rufend.)

Die Geißel Gottes richtet, kommt heran!

Attila (zu den hunnischen Gefangenen.)

Ihr seyd gefangen — wo? —

Ein Gefangener.

Auf den Gefilden
Von Catalaunien!

Attila.

Da schlugen wir! —

Gefangener.

Ja, Feldherr! —

Attila.

Habt ihr Wunden? —

Gefangener.

Ja, wir Alle! —
Die drey nur
(auf drey hunnische Gefangene zeigend.)
Warfen ihre Schilde fort,
Ergaben unverwundet sich den Römern! —

Attila. (zu den drey Gefangenen.)

Ist's wahr — verstummt ihr — seyd ihr Hunnen? —
Ha! —
(Zu einigen Kriegern auf die Gefangenen zeigend.)
Greift jene drey da, geißelt sie und jagt sie
Zum Römerlager! — Da taugt solche Brut! —
(Die drey Gefangenen werden abgeführt.)

Attila
(zu den übrigen hunnischen Gefangenen.)

Ihr Andern, denket daß Ihr Hunnen seyd:
Geht hin zum Heer, hohlt nach, was ihr versäumt! —

rigen Gefangenen gehen ab.)

Attila.

Jetzt will ich richten! —

Erster Druide (laut.)

Hunnen, zum Gericht! —

Attila (feyerlich.)

Gebt mir das Schwert des Wodan! —

(nachdem er das große Schwert des Wodan dem es tragenden Krieger abgenommen.)

Gott der Götter,
Verleih' mir klaren Blick und reinen Sinn,
Zu wägen, wie ich einst gewogen werde!

(er setzt sich auf einen Stein.)

Druide, wer ist angeklaget? —

Erster Druide.

Cajus,
Der Römersclave! —

Cajus wird gefesselt hereingeführt.)

Attila (zu Cajus.)

Was ist dein Verbrechen? —

Druide.

Er hat auf dich gelästert!

Attila.

Sclaven können
Nicht loben und nicht lästern! — Er ist frey! —
Kommt mir nicht mehr mit solchen Kleinigkeiten! —

(Cajus wird entfesselt und geht ab.)

Druide.

Der Krieger Cuno, der den Gott der Götter
Geſchmäht! —

Cuno wird gefeſſelt hereingeführt.

Attila.

Ich kenn' ihn — er iſt noch ein Jüngling,
Geſchmähet hat ſein Mund, allein ſein Arm
Hat in der blut'gen Schlacht dem Gott gedient! —

(zu Cuno.)

Geh, du biſt frey! —

(Cuno wird entfeſſelt und geht ab.)

Druide.

Der Gotteslästrer? —

Attila.

Prieſter,
Du ſelber läſterſt! — Kann der ſchwache Menſch
Verzeih'n — wie ſollten's nicht die Götter? —
Weiter! —

Druide.

Ein Weib des Eh'bruchs überwieſen! —

Ein junges hunniſches Weib wird gefeſſelt hereingeführt. Ihre Mutter folgt ihr, jedoch ohne Feſſeln.

Attila (zu dem jungen Weibe.)

Sprich! —

Hast du den Mann, der eh'lich dir verbunden,
Auch frey erwählet? —

Das junge Weib.

Nein, ich ward gezwungen!

Attila.

Wer zwang dich? —

Das Weib.

Meine Mutter!

Attila (zu des Weibes Mutter.)

That'st du das? —

Die Mutter.

Ich kann's nicht läugnen! —

Attila (zu einigen Kriegern.)

Bringt den Ehebrecher! —

Ein junger Hunne wird ungefesselt hereingeführt.

Attila (zu dem jungen Hunnen.)

Hast du den Mann gekannt, den du entehrt? —

Mehrere Krieger.

Er war sein Waffenbruder! —

Attila.

Schlaget ihn
Mit Keulen todt, weil Freundschaft er entweiht. —
Du, junges Weib, bist frey, denn nie verbunden
Warst du dem Manne, den du nicht erwählt! —
Den Ehemann den peitscht in's Römerlager;
Weil er, der Schwächling, Liebe nicht errang.

Die stets dem Starken hold und günstig ist! —
Die Mutter aber werd' ertränkt; denn ärger
Noch als ein Mord ist's: die Gemüther zwingen
Zu dem, was freyes Spiel des vollen Lebens! —

(Während dieser Rede wird das junge Weib entfesselt und geht ab; ihre Mutter und der junge Hunne werden gefesselt und abgeführt.

Druide.

Der Jüngling Ulfo, weil er eine Jungfrau
Verführte! —

Ein Jüngling und ein Mädchen werden, jener gefesselt, diese ohne Fesseln, hereingeführt.

Attila.

(nachdem er beyde scharf beobachtet hat, zu den Druiden.)

Laßt ihn frey — er ist verführt!
Das Mädchen tödtet sanft; was soll sie leben,
Wenn ihres Lebens Blüthe, Unschuld wich! —

Druide.

Das schwache Mädchen?! —

Attila.

Nein — das Weib ist stark
Die Reinheit zu beschützen! — Sie ist schuldig! —

Das Mädchen.
(dem Jüngling freudig und glühend um den Hals fallend.)
Du bist gerettet! —

Der Jüngling (zu Attila.)
Laß mich für sie sterben!

Attila (zu beyden.)
Geht, ihr seyd frey! Natur hat euch vereint! —
Ihr trennt euch nie und zeugt uns Heldensöhne! —
(Der Jüngling und das Mädchen gehen, nachdem ersterer unterdessen entfesselt worden, freudig Arm in Arm ab.)

Druide.
Der Lanzenschwinger Wladimir! —

Attila.
Auch der?! —

Druide.
Weil einen Meineid er geschworen! —

Attila (entsetzt.)
Götter! —

Wladimir wird gefesselt hereingeführt.

Attila (zu Wladimir gerührt.)
Du that'st mir das?! —

Wladimir
(indem er vor Attila niederkniet und dessen Knie umschlingt.)
Mein König und mein Vater! —

Attila (zu Wladimir.)

Geliebet hab' ich dich wie meinen Sohn,
Und freudig sah' ich deine schönen Thaten;
Doch Meineid ist der schwärzeste der Frevel,
Denn in der Wahrheit flammt das ew'ge Licht! —
Sprich — bist du schuldig? —

Wladimir.

Ja! —

Attila.

Umarme mich! —

(nachdem er den vor ihm knienden Wladimir tiefbewegt umarmt hat, zu den Kriegern.)

Jetzt nehmt und laßt von Pferden ihn zerreißen! —

(Wladimir wird abgeführt.)

Attila.

(ihm mit dem innigsten Schmerze nachsehend.)

Es ist ein schweres Amt doch — Richter seyn! —

Druide.

Ein Brudermörder! —

Attila.

(erschüttert von seinem Sitze aufspringend.)

Das Gericht ist aus! —

(indem er dem Krieger Wodan's Schwert zurückgibt.)

Nimm hin! —

(vor sich.)

O, ich erschlug auch meinen Bruder! —

Ein hunnischer Krieger (tritt auf.)
Die römischen Gesandten —

Attila.

Heute nicht! —

Krieger.

Sie bitten dringend —

Attila.

Nun so laßt sie kommen! —

(Krieger geht ab.)

Attila (tiefaufseufzend vor sich.)

Ja, strafen muß ich, weil ich büßen muß! —

(Er stellt sich auf eine von den Ruinen der abgebrannten Stadt.)

Avienus und andere römische Patricier treten ein und knien vor Attila nieder.

Avienus (kniend, zu Attila.)

O Weltbezwinger —

Attila.

Was ihr sagen könnt
Das weiß ich! — Schweigt, denn Schwatzen hilft
euch nichts! —
Sagt Eurem Schattenkaiser: Attila
Gebiethet, Nahmens der entehrten Menschheit:
Heraus soll geben Roma ihren Raub,
Den sie aus aller Völker Mark gesogen;
Zertreten soll sie werden in den Staub,

Weil sie die Welt um ihre Kraft betrogen! —
Nichts von Geschenken, Bitten noch Tribut!
Die Geißel Gottes eilet Rom zu richten,
Im nächsten Neumond will ich es vernichten
Und blutig rächen das vergoß'ne Blut! —

(Er geht eilend ab. Die römischen Gesandten entfernen sich bestürzt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Honoriens Gemach im kaiserlichen Pallast zu Rom.)

Honoria (allein.)

Der Kaiserhof erbebt, und Stadt und Land
Erzittern vor des Menschentödters Blicken;
Ein böses Schicksal eilt uns zu berücken.
Die guten Engel stehen abgewandt! —
Doch zieht es mich mit unsichtbarer Hand,
Den Würger an mein blutend Herz zu drücken;
Dem Alle nur den Fluch entgegenschicken,
Es knüpft an ihn mich ein geheimes Band! —
Mein Herz — es hat für keinen noch empfunden;
Warum umschling' ich den mit heißen Trieben,
Der Unheil bringend mir und meinen Ahnen? —
Ich sah' ihn nie, ich ward ihm nie verbunden, —
Den alle hassen, muß allein ich lieben. —
Ein Labyrinth! — Wer wird mir Pfade bahnen? —

Leo tritt auf.

Leo.

Gott schenk' dir Frieden, Kaiserkind! —

Honoria (ihm entgegeneilend.)

Mein Vater!

Leo.

Ich komm vom Frühamt, doch mein Auge suchte
Vergebens dich bey jenen Bethenden,
Die in der Zeiten schwerem Drangsal fleh'n
Zu dem, der helfen kann, wenn Alles bricht! —

Honoria.

Ich? — Nein, gebethet hab' ich heute nicht;
Doch liebend hat mein Herz gerungen. —

Leo.

Meinst du
Wer nah' am Ziel, bedürfe nicht des Wanderns? —

Honoria.

Und Liebe ist das Ziel? —

Leo.

Gebeth der Pfad!
Doch gähnt am Ziel ein Abgrund! — Darum
bethe!

Honoria.

Darf ich dir beichten? —

Leo.

Wenn der Geist dich treibt! —

Honoria.

Wir sind nicht in der Kirche! —

Leo.

Sie ist in uns! —

Honoria.

Ich liebe, aber — Mutter aller Gnaden!
Wen lieb ich! —

Leo.

Deinen Engel! —

Honoria.

O, du irrst!

Leo.

Wenn eine Seele liebt, so liebt sie den!

Honoria.

Den lieb' ich — ach! — den alle Welt mit Hasse
Verfolgt — ich liebe! — o! — den Attila! —

Leo.

Ich weiß es —

Honoria (erstaunt.)

Wie? —

Leo.

Ich sah dein Auge glüh'n,
Wenn von dem Unglückseligen die Rede! —

Honoria.

Den nennst du unglückselig, dessen Glück
Den Erdball umformt sich zum Siegeszeichen? —

Leo.

Das Unglück ist die klar geword'ne Schuld;
Er ist die Geißel und das ist ihm klar.
Wenn Gottes Geißel er — ist er dann schuldig?

Leo.

Die Schuld ist: wenn der Mensch das Viele will;
Der Attila, er ist die Geißel Gottes,
Er will auch gnädig seyn, gerecht und gnädig
Zugleich — ein Gott seyn — darum ist er schuldig! —

Honoria.

O, diese Schuld! —

Leo.

Erscheint als Unschuld dir? —
Sie wird es auch, wenn Kampf im Frieden endet —
Wann spürtest du zuerst der Liebe Gluth? —

Honoria.

O! weiß ich selber, wie sie sich entzündet?! —

Leo.

Das weißt du freylich nicht. —
(rasch und stark.)
Entzündet ward sie,
Als Gott den Attila und dich gedacht,
Und der Gedanke Leben ward auf ewig! —

Honoria (entſetzt.)

Dein Antlitz ſtrahlet! —

Leo.

Nein, ich hab' geſündigt,
entſchleyert das Myſterium! — Sprich weiter,
Nur von Gemeinem, daß ich ausruh'n kann! —

(Er ſinkt erſchöpft, das Haupt auf den Arm geſtützt, in einen Seſſel. Kleine Pauſe.)

Honoria.

Du weißt es wie, von mir unaufgefordert,
Faſt zum Erſtaunen Aller, die es hörten,
Der Hunnenkönig ſich für mich verwandt,
Daß mir mein väterliches Erbtheil, das
Mir der Senat des Kaiſers vorenthalten,
Verabfolgt werde —

Leo.

Was der Hunne will,
Zu einfach iſt's für ſie — ſie faſſen's nicht,
Die in dem Vielen ſich ſo ſehr vervielfacht,
Daß ſelbſt nur Schatten ſie des Vielen ſind;
Das ſind die Schuldner! — Mag ſie Unglück beſſern,
Und klar ſie machen, die Verworrenen!

Honoria.

Man blieb beym Weigern, und der Attila
Bezog, ſo ſehr ich auch dagegen fl-hte,

Mit Krieg das Land, bloß um mir Recht zu schaffen,
Ihm ward Tribut erlegt, ihm ward versprochen
Mein Erbtheil auszuliefern — er zog ab,
Und — dabey blieb's! —

Leo (zornig schmerzhaft.)

Ihm, dir und Gott gelogen! —
Ja, Attila, wär' ich nicht Hirt der Herde,
Ich zöge mit dir das gerechte Schwert! —

Honoria (sehr sanft.)

Ich kann das Erbtheil endlich auch entbehren! —

Leo.

(aufstehend, und sich ihr traulich nähernd.)

Ja, du bist reich, und Jene bleiben arm;
Du reines, schuldlos Kindlein! — Nun, vollende! —

Honoria.

Daß Attila für mich, die Unbekannte,
Sein Schwert gezogen, bloß des Rechtes wegen
Sein theures Blut gewagt —

Leo.

Kannst du das wissen,
Ob es Verdienst, ob es Nothwendigkeit? —
Lebt er durch dich, so muß er für dich sterben! —

Honoria.

Er kennt mich aber nicht —

Leo,

Der jetz'gen Form nach,
Doch wird er dich in jeder Form erkennen —

(abbrechend.)

Sprich weiter, Kindlein, das verstehst du nicht! —

Honoria.

Seitdem, wenn ich von seinen Thaten hörte,
Von seinen kühnen, strengen — Gott verzeih' mir's! —
Selbst wenn er Blut vergoß — das schien mir gut! —

Leo.

Das Blutvergießen ist nicht stets ein Unheil,
Das Blutverderben ist's; — vergossen Blut
Befruchtet, das verdorbene verzehrt.

Honoria.

Seitdem, — nein, nicht seitdem, so lang' ich nur
Von Attila gehört, so schien mir Alles,
Was er verübt, so herrlich und so schön,
Er stand so groß allein in kleiner Welt! —
Noch eh' ich seinen Nahmen und sein Daseyn
Erfuhr — so stand es schon vor meinem Innern,
Das Bild des Einz'gen, den ich lieben könnte;
Ein Riese war's der Wahrheit und des Rechts,
Es war — o Gott! — der Heide Attila! —

Leo (lächelnd.)

Der Heide? ! — Gott, erbarme dich der Christen! —

Honoria.

Doch diese Liebe für das Körperlose —
Denn was ist mir ein Körper, dessen Bild
Ich nicht einmahl geseh'n? — für leere Lust,
Wie sie ein Morgentraum phantastisch ausschmückt —
Was ist das, diese Sehnsucht nach — dem Nichts? —

Leo.

Du hast noch Zeit genug, das zu erfahren;
Die Ewigkeit ist lang, so wie die Liebe! —
Für jetzo thu, was immer du getrieben:
Geh' in die Hospitäler, pflege Kranke,
Bereite Binden den Verwundeten,
Üb' Wohlthun, trockne Thränen, wünsche Nichts! —
Für's Übrige — da laß den Vater sorgen! —

Avienus tritt herein.

Honoria.

(ihm ein paar Schritte entgegentretend, mit einer Neugier, die sie kaum verbergen kann.)

Ah, Consular! du kommst? —

Avienus (sich verbeugend.)

Vom Hunnenkönig,
Durchlauchtige Augusta, meine Ehrfurcht
Dir und der theuren Kaiserinn Frau Mutter —

Honoria.

Sie bethet —

Avienus.

Also noch beschäftigt? —

Leo.

Ja —

Sie sagt in der Capelle noch Gebethe.

Avienus.

So? — Also werd' ich wieder —

(er will abgehen.)

Honoria.

War er gnädig

Der Attila? —

Avienus.

So — gnädig? — Wie man's nimmt! —

Honoria.

(mit erzwungener Gleichgültigkeit.)

Wie sieht er denn wohl aus? —

Avienus.

So — mittelmäßig. —

Honoria (hastig.)

Sein Haar, sein Gang, sein Kleid? —

Avienus.

So — schlecht und recht;

Man kann was Sonderlich's davon nicht sagen.

Honoria.

Er soll sehr mäßig seyn —

Avienus.

So'n wildes Leben;
Er ißt vom hölzern Teller, liegt auf Stroh,
Wohnt im Gezelt von wilden Tiegerfellen,
Schläft täglich nur vier Stunden, Speis' und Trank
Genießt er wenig, trägt 'nen Leinenkittel,
Ein eisern Panzerhemd' darüber; — sonsten
Hab' ich an ihm kein Zeichen abgemerkt —
Die Feldherrn sind mit Gold und Silber stattlich,
Wie sich's gebührt, gerüstet, und sein Heer —
Nun, das ist grob und hungert eben nicht.

Honoria.

So 'menschlich soll er seyn!

Avienus.

Die Untersuchung
Befand sich nicht in meiner Instruction.

Honoria.

Gerecht, das ist er! —

Avienus.

Ja, das Heidenrecht,
Das handhabt er wohl sonder vielen Witz;
Das röm'sche Corpus Juris, die Pandecten,
Sind, wie bekannt, den Hunnen unbekannt.

Leo.

(der unterdessen bloß Honorien, ohne auf des Avienus Geschwätz zu achten, beobachtet hat, jetzt zu letzterem.)

Wie geht's in Aquileja? —

Avienus.

Gott sey Dank! —

Leo.

Nun? —

Avienus.

Ja — die Stadt, mit Sturm erobert,
Ist ausgeplündert — fünfzehntausend sind
Geblieben; — was die Übrigen betrifft,
Die suchen denn so ehrlich in der Welt
Sich fortzuhelfen. —

Honoria (entsetzt.)

Großer Gott! —

Leo.

(vor sich, mit einem Blick nach oben.)

Dein Strafamt! —

Avienus.

Jetzt —

(will abgehen.)

Leo.

Wie sieht's unterweges aus? —

Avienus.

So ziemlich! —

Die Menschen sind entfloh'n, das liebe Vieh
Ist fortgetrieben; was von Häusern, Scheunen
Noch steh'n blieb, steht zusammt den Feldern leer.—

Honoria.

Ich eile zu der Kaiserinn —

(will abgehen.)

Avienus (sie höflichst zurückhaltend.)

Behüthe! —

Sie könnt' es übel deuten! — Es hat Zeit! —

Honoria.

Doch bey so dringenden —

Leo (zu Avienus.)

Wie fandest du
Die Bund'sgenossen? —

Avienus.

Haben guten Willen! —

Leo.

Getreu? —

Avienus.

O ja — so hin und wieder — ja! —

Leo.

(mit einem Seitenblicke auf Avienus, vor sich.)

Ich habe oft mich in Geduld geübt,
Doch dieser da ist eine schwere Probe! —
Gott helf' dem armen Volk bey solchen Leitern! —

Ein Edelknabe (die Thür öffnend, laut.)
Der Hof versammelt sich zum Spiel, Augusta!

Honoria (vor sich.)
Jetzt Spiel, bey solchem Ernst! —
(zu Avienus.)
Wir seh'n uns wieder! —

(Avienus geht nach einer Verbeugung ab.)

Honoria.
(leise und beklommen zu Leo, indem sie ihm die Hand küßt.)
Mein Vater! —

Leo.
Nicht verzagt! —
(nach oben zeigend.)
Er wird's wohl machen! —

(Honoria geht, vom Edelknaben begleitet, ab.)

Leo (allein.)
Auch ich will hin, wo jene Römer spielen!
Den Willenlosen will ich noch einmahl
Verkündigen den reinen klaren Willen!
Ich möchte lieber graben oder schlafen,
Allein kein Anderer will, und darum muß ich! —
Wenn Zehn nur etwas wollten in der Welt,
So wär' es mit der Welt noch wohlbestellt! —
(geht ab.)

Zweyte Scene.

(Arcade vor dem kaiserlichen Pallast zu Rom.)

Kaiser Valentinian und Heraclius, am Tische sitzend und spielend. Aetius etwas entfernt seitwärts stehend. Römische Hofleute im Hintergrunde theils mit dem Ballspiel, theils mit dem Würfelspiel beschäftigt. Trabanten und Edelknaben, welche Erfrischungen präsentiren.

Kaiser (zu Heraclius.)

Paar oder Unpaar? —

Heraclius.

Unpaar! —

Kaiser.

Paar! — Ich hab's! —
Das langweilt mich! Ist heut' nicht Kampfspiel? —

Heraclius.

Ja!

Kaiser.

Die blanken Helme lieb' ich — meine Krone
Strahlt doch am meisten! — (zu Aetius.)
Feldherr!

Aetius

(ohne seine Stelle zu verlassen.)

Was beliebt?

Kaiser.

(auf den Knopf seiner Krone, die er auf dem Haupte hat, zeigend.)

Was ist wohl der Rubin am Knopfe werth?

Aetius.

Ich denke, so ein Paar Millionen Perlen,
Gepreßt aus deiner Unthanen Augen!

Kaiser.

Wie meinst du das? —

Heraclius.

Der liebe Feldherr scherzt! —

(Kaiser und Heraclius spielen weiter.)

Kaiserinn Placidia, Honoria, Avienus und Gefolge treten auf.

Kaiserinn.

(im Gespräch mit Avienus halb leise zu ihm.)

Es ist nicht möglich! —

Avienus.

Doch durchlauchtge Hoheit!

Kaiserinn.

Dich, den Gesandten unsers Kaiserhofes
Mit solchen schnöden Worten abzuweisen!

Avienus.

Es ist ein — Hunnenkönig! —

Kaiserinn.

Ich vergehe! —

(wirft sich unmuthsvoll in einen Sessel.)

Heraclius.

(der unterdessen Honorien seinen Platz eingeräumt hat, sich jetzt der Kaiserinn ehrerbiethig nähernd.)

Durchlauchtigste —

Kaiserinn.

(ohne ihn zu bemerken, zum Kaiser, der mit Honorien würfelt.)

Valentinian!

(sie nähert sich dem Kaiser, welcher ungestört sitzen bleibt und spricht leise zu ihm.)

Heraclius (vor sich.)

Sie hört nicht! —

Aetius.

(immer seitwärts stehend, vor sich, auf die Kaiserinn deutend.)

Sie scheint zu merken, daß ihr Spiel verpfuscht! —
Ob ich wohl noch zum Anspiel kommen werde? —

Heraclius (sich ihr nahernd.)

So müßig, Feldherr? —

Aetius.

Nein, im Gegentheil,
Ich spiele —

Heraclius.

Was?

Aetius.

Versteckens! — Spielt dein Kaiser
Das in Byzanz nicht auch? —

Heraclius.

Du scherzest! —

Aetius.

Scherz
Vertreibt die Zeit, wenn man nichts Bessers thun
kann! —

(Heraclius zieht sich von ihm zurück, und mischt sich unter die Hofleute im Hintergrunde.)

Kaiser.

(zur Kaiserinn, die unterdessen ununterbrochen mit ihm leise gesprochen hat.)

Sey ruhig, gnäd'ge Mutter! hast du selbst nicht
Mir oft gesagt, das Römerreich sey ewig;
Kann's denn vernichtet werden? —

Kaiserinn.

Leerer Trost!

Kaiser.

(zu Honorien, die bey ihm am Tische sitzt.)

Wie steht das Spiel? —

Honoria.

Du hast den letzten Wurf! —

Kaiser (würfelnd.)

Verloren! —

(zu Honorien, indem er den Würfelbecher voll Ungeduld auf die Erde wirft.)

Du gewinnst auch immer! —

(laut in den Hintergrund rufend.)

Ballspiel! —

(Er gesellt sich zu den Ballspielern im Hintergrunde.)

Kaiserinn.

Avienus!

Avienus.

(der, in einiger Entfernung von ihr stehen geblieben, jetzt auf ihren Ruf zu ihr eilend.)

Hoheit! —

Kaiserinn. (halb leise zu ihm.)

Unsre Noth ist dringend,
Was ist zu thun? —

Avienus.

Es scheint mir fast zu scheinen,
Gethan muß etwas werden — aber was? —

Kaiserinn.

Du bist der Aelt'ste im Senat —

Avienus.

Zu dienen;
Ein langgedienter Diener! —

Kaiserinn (ungeduldig.)

Also rathe! —

Avienus.

Was soll man thun in solchen Kriegesnöthen? —
Im Frieden, ja — da sucht man sich zu helfen:
Ein jeder flickt und bessert, wo es geh'n mag,
In seinem angewies'nen Theil — so Gott will,
Florirt das Ganze denn wohl auch — doch jetzo —

Kaiserinn.

Nun? —

Avienus.

Jetzo — wenn der Hunne vor den Thoren,
Wird wieder wohl nichts anders übrig bleiben,
Als zu erwägen, was ihm zu versprechen,
Und, wenn versprochen, was zu halten seyn
wird? —

Kaiserinn.

(indem sie bemerkt, daß Aetius und Heraclius, wiewohl von einander entfernt stehend, beyde ihr Gespräch aufmerksam und gespannt beobachten, zu Avienus.)

Wir haben Zeugen — leiser! —

(Sie spricht während des folgenden mit Avienus leise fort.)

Heraclius.

(sich wieder dem Aetius nahernd, immer halbleise zu ihm, und seitwärts auf die Kaiserinn schielend.)

Die Durchlaucht'ge
Scheint sehr erhitzt —

Aetius.

Vielleicht von vielem Faſten! —

Heraclius. (lauernd.)

Der Conſular ſcheint nicht die beſte Bothſchaft —

Aetius.

Der Schein betrügt! —

Heraclius.

Man ſagt es ſich in's Ohr:
Daß Attila ihn kaum zur Audienz
Gelaſſen —

Aetius.

Schlimm! —

Heraclius.

Ihn gar nicht angehört! —

Aetius.

Nicht in der Ordnung! —

Heraclius.

Solchen würd'gen Staatsmann! —

Aetius.

Ein würd'ger, breiter Mann, der Avienus! —
Doch Attila's Gezelt, ſo viel ich weiß,
Hat ſchmale Thüren, und der Conſular
War wohl zu breit, um dort ſich durchzudrängen! —

Heraclius.

In dreyen Tagen kann der Hunne hier ſeyn!

Aetius.

Wär' er's — was fürchteſt du? Er jagt nicht Haſen! —

Heraclius. (beleidigt.)

Feldherr! —

Aetius.

Auch ich nicht! —

Heraclius.

Doch wozu der Streit!

Aetius (verächtlich.)

Mit dir?! —

Heraclius (leiſer und vertraulich.)

Du könnteſt Viel noch, wenn du wollteſt! —

Aetius.

Wahrhaftig?

Heraclius.

Als, auf meiner letzten Reiſe,
Ich in dem Bosphoros mich eingeſchifft,
Entſtand ein Sturm — ein Knabe war am Ruder,
Des Lenkens kundlos — dann ergriff's ein Weib,
Sie lenkte falſch — das Schiff kam in Gefahr! —
Das ſah' ein alter Seemann — zornig warf er
Das Weib, den Knaben über Bord, und lenkte;
Er rettete das Schiff, und unſer Kaiſer
Belohnt' ihn kaiſerlich —,

Aetius.

Das heißt — mit Worten! —

Heraclius.

Fänd' ich, so sprach er, einen solchen Schiffer
Für gleiche Noth, ich würd' ihn Bruder nennen! —
Aetius! — So rief er plötzlich aus,
Und schwieg —

Aetius.

Dein eigen Schiff ist leck, Gesandter!

Heraclius (vor sich.)

Verdammter Schlaukopf! Niemahls fängt man ihn! —

Aetius.

So traurig? —

Heraclius.

Armes Rom! —

Aetius.

Bist du gesendet,
Als Klageweib die Leichenprozession
Der Roma zu begleiten? Spar' die Thränen,
Ihr könnt sie füglich für euch selbst gebrauchen;
Wenn Attila den Occident gespeis't,
Wird er den Orient zum Nachtisch schmausen!
War das in eurem Styl? —

Kaiſerinn.

(mit ausbrechender Heftigkeit zu Avienus, der mit ihr unterdeſſen immer leiſe und ſehr angelegentlich fortgeſprochen hat.)

Dein Rath iſt thöricht;
Mit vielen Worten Nichts! — Was hilft er uns? —

Avienus.

Verzeihung, Gnädigſte, zum Helfen bin
Ich auch ſo eigentlich nicht hier verſammelt! —

Kaiſerinn.

Welch ein Senat! Da müſſen wir zu Grunde!

(laut zu Heraclius, der unterdeſſen wieder von Aetius abſeits getreten iſt.)

Herr Abgeſandter! —

Heraclius.

Gnädigſte! —

(er geht ſchnell zur Kaiſerinn, die leiſe mit ihm ſpricht.)

Aetius.

(zum Avienus, als dieſer ſich von der Kaiſerinn zurückzieht.)

Wie geht's,
Freund Conſular? —

Avienus.

Geſund, gottlob, wie immer! —

Aetius.

Du biſt ſo flink, hat dich der Hunnenkönig
Vom Podagra curirt? —

Avienus.

Was soll man machen! —

(er tritt zu den übrigen Hofleuten in den Hinte
grund.)

Aetius.

(ihm nachsehend, vor sich.)

Ob wohl der Mensch da lebt? — Ich glaub' e
nicht! —

Heraclius.

(zur Kaiserinn, die unterdessen immer zu ihm gespr
chen hat.)

Unmöglich, Gnäd'ge, kann mein Kaiser jetzt
Mit einem Heere Rom zu Hülfe eilen! —

Kaiserinn.

Die letzte Hoffnung — Nichts! —

Heraclius.

Es dauert mich
Gewiß unendlich! —

Kaiserinn.

Also in der Noth
Hat unser Bruder von Byzanz nur — Worte! —

Heraclius.

Verzeihung, Gnädigste, allein die Sonne
Des Orients ist selbst von Nacht umhüllt,
Von Thränenwolken über Roma's Loos,
Und unser eignes! —

Kaiserinn.

Spar' die leeren Bilder! —

Heraclius.

Des Morgenlandes allgewaltiger Kaiser
Ist selbst entkräftet durch des Hunnen Macht.
Kaum reicht der Schatz, um unsre wen'gen Truppen,
Mit denen wir das uns verblieb'ne Land
Noch decken müssen, dürftig zu besolden,
Und unsers Hofes Glanz zu unterhalten.

Kaiserinn.

Kein Hülfsheer also? —

Heraclius (achselzuckend.)

Möglich, daß in Zukunft,
Wenn —

Kaiserinn.

Sich der Wind gedreht, ihr ihm euch
nachdreht? —
Geht, Griechen, ihr seyd falsch! —

Heraclius.

Daß Gott verhüthe! —

Kaiserinn.

So wollt ihr gar nichts thun? —

Heraclius.

Als den Versuch,
Durch gütliche Vermittlung noch den Hunnen

Von der Vernichtung Roma's abzuhalten;
Dazu wär' ich beauftragt. —

Aetius.

(der sich unterdessen den Sprechenden genähert hat und jetzt zu ihnen tritt, laut und verachtlich zu Heraclius.)

Was Vermittlung! —
Das einz'ge Mittel ist: ein Arm, ein Kopf! —
Kann den der Herr des Orients uns leih'n? —

Kaiser.

(nachdem er bis dahin im Hintergrunde Ball gespielt hat, jetzt den Federball unwillig zur Erde werfend und in den Vorgrund eilend, laut.)

Das dumme Ballspiel! — Sclaventanz! Musik! —

Kaiserinn.

(leise und beschamt zu ihm.)

Mein Sohn! —

(Kaiser eilt, ohne auf sie zu hören, wieder in den Hintergrund.)

Sclaven und Sclavinnen treten im Hintergrunde auf, und tanzen dort, während der folgenden Gespräche, zu ferner musikalischer Begleitung.

Honoria.

(immer den Kopf auf den Ellenbogen gestützt am Tische sitzend, vor sich.)

Sie taumeln um den off'nen Abgrund! —

Ein Trabant tritt auf.

Trabant (laut zur Kaiſerinn.)

Ein Ritter aus Ravenna!

Kaiſerinn.

Laß ihn kommen!

(Trabant geht ab.)

Kaiſerinn (beklommen.)

Was wird er bringen! —

Ein junger Ritter tritt auf.

Ritter (zögernd.)

Gnäd'ge Kaiſerinn! —

Kaiſerinn (zu ihm.)

Nun? — Dein Geſicht ſpricht Unheil!

Ritter.

Ach, es lügt nicht! —

Ravenna iſt — in Attila's Gewalt! —

Kaiſerinn (entſetzt.)

Gott! —

(ſinkt erſchöpft in einen Seſſel.)

Honoria.

(von ihrem Sitze aufſpringend und bekümmert auf die Kaiſerinn zueilend.)

Meine Mutter! —

Kaiserinn (sie zurückstoßend.)

Fort! — Valentinian! —

(zum Kaiser, als dieser auf ihren Ruf herbeygeeilt ist.)

Ravenna ist verloren! —

Kaiser.

Schade d'rum!

Die bunte Stadt mit so viel blanken Kuppeln! —

Spielt munter, Sclaven, daß ich fröhlich werde! —

(Er läuft in den Hintergrund zurück. Die ferne Musik geht in einen fröhlicheren Ton über, und dauert, wie der Sclaventanz, während der folgenden Reden ununterbrochen fort.)

Kaiserinn.

(ihm nachblickend, zu Heraclius.)

Und er ist heiter! —

Heraclius.

(zur Kaiserinn, mit einer Verbeugung.)

Solch' ein junger Fürst,

Und so viel Seelenstärke! —

Aetius (laut und bitter.)

Die ist erblich! —

Kaiserinn.

(zu dem in ihrer Nähe stehen gebliebenen jungen Ritter.)

Wie ging Ravenna über?

Ritter.

Der Präfect

War vor des Feindes Ankunft schon entfloh'n.

Kaiserinn.

Der Schändliche!

Aetius.

'S ist der Patrizier Quintus;
Er kann nicht Blut seh'n — doch im Körbeflechten
Da sucht er seines Gleichen! —

Kaiserinn (ungeduldig zum Ritter.)

Weiter, sprich! —

Ritter.

Wir andern jüngern Ritter sammelten
Die Mannschaft, wie wir konnten — auch die Bürger
Sie standen treu uns bey, wir kämpften tüchtig;
Doch, sonder Führer mußten wir erliegen! —

Kaiserinn.

Die letzte Stadt! —

Ritter.

Sechstausend fielen rühmlich,
Dreytausend und zehn Adler sind gefangen.

Kaiserinn.

Und Attila? —

Ritter.

Ich sah den Hunnenkönig
Hineinzieh'n zu den Thoren von Ravenna.
Nein — so was hat mein Auge nie geseh'n! —

Honoria.

(vor sich, auf den Ritter blickend.)

Der Glückliche! —

Ritter.

Umringt von Heldensöhnen,
Zog still und einfach er die blut'ge Bahn;
Die Sonnenstrahlen glüh'ten ihn zu krönen! —
Wir, haßerfüllt — als seinen Blick wir sah'n,
Der Blick, er schien uns strafend zu versöhnen;
Nicht Haß noch Liebe konnte ihm sich nah'n.
So kindlich klar und doch nicht zu ergründen
Schien er, ein Engel, Tod und Heil zu künden! —

Honoria (vor sich.)

O Gott! —

Avienus.

(der sich gleich bey dem Auftreten des Ritters der Kaiserinn wieder genahert hat, jetzt laut zu dieser)

Besonders! — Ich sah' ihn doch au
Doch von dem Allen hab' ich Nichts bemerkt! —

Kaiserinn.

Kein leer-Geschwätz! —

(zum Ritter.)

Was that er? —

Ritter.

Den Präfect
Den er im Flieh'n gefangen, ließ er hängen,

Auch die, die ohne Wunden sich ergeben;
Die andern Bürger ließ er ungestört.

Aetius.

Daran erkenn' ich ihn! —

Kaiserinn (zum Ritter.)

Und du entfloh'st? —

Ritter.

Mit nichten! — Als, nebst andern Kriegsgefang'nen
Ich vorgeführt, bemerkt' er gleich den Hieb,
Den ich beym Sturm erhielt auf Stirn und Wange;
Dann sprach er ernst und ruhig manches Güt'ge,
Das, weil es mich betraf, hier nicht vonnöthen.
Der Schluß war: Du bist frey: den Römern sage:
Im nächsten Neumond halt ich Roma Wort! —

Heraclius.

Im nächsten Neumond? —

Aetius (bedeutend.)

Welcher übermorgen! —

Ritter.

Dann kann er füglich hier seyn —

Kaiserinn (zu ihm.)

Schweige, geh! —

Dich hat er auch bethört! —

Ritter (mit einer Verbeugung.)

Ich sah den Helden! —

(geht ab.)

Heraclius.
(dem abgegangenen Ritter nachblickend.)
Vermeßne Redensarten! —

Aetius.
Freylich wohl;
Zum Ballspiell taugt er nicht, der Junge da,
(auf den abgegangenen Ritter deutend.)
Doch in der Schlacht, da hatt' ich keinen Bessern! —
Der Attila kennt seine Leute! —

Kaiserinn (zu Aetius.)
Feldherr,
Dein Rath war sonst ja immer noch der beste! —

Aetius (bitter.)
So — sonst! —

Kaiserinn (vor sich.)
Der Uebermüth'ge! —
(laut zu ihm.)
Hilf uns jetzt! —

Aetius.
Bin ich jetzt da? —

Kaiserinn.
Was ist zu thun? —

Aetius.
Genug! —
Das Thor zu öffnen; — 's alte Capitol
Rein auszuputzen; Sänger abzurichten;

Jungfrau'n zu ſchmücken, ſie, mit Lorbeerkränzen,
Dem Weltbeſieger fein entgegenſenden,
Daß er das Reſtchen Leben uns verſtatte;
Und was dergleichen mehr! —

Kaiſerinn.
(vor ſich, mit dem wüthendſten Seitenblick auf Aetius.)

Ich halt's nicht aus! —
Wie ich ihn haſſe! —

Aetius.
(zu Heraclius, nach dem Hintergrunde zeigend, laut und hohniſch.)

Tanzt dort nicht der Kaiſer? —

Ein Trabant tritt eilig auf.

Trabant (zur Kaiſerinn.)

Das Capitol iſt voll von flücht'gem Volke
Aus Thuscien — verheert iſt Latium!
Die Hunnen plündern, was ſich widerſetzt.

Viel römiſches Volk dringt zu allen Seiten durch die Arcaden herein.

Volk (zum Kaiſer.)

O Kaiſer, hilf uns! —

Kaiſer.
(zum Volke, indem er ängſtlich in den Vorgrund eilt.)

Kann ich ſelbſt mir helfen? —

Kaiserinn.

(die während der Rede des Trabanten von ihrem Sessel aufgesprungen ist, leise zum Kaiser.)

Nur nicht den Kopf verloren, Sohn! —

(laut zum Volke.)

Ihr Kinder,
Geht nur zu Hause! Es wird Alles gut! —

Kaiser.

Das denk' ich auch! —

(zu den tanzenden Sclaven.)

Spielt fort! —

(er läuft wieder in den Hintergrund.)

Volk (abgehend und wimmernd.)

Daß Gott erbarme! —

(Das Volk verläuft sich. Die ferne Musik und der Tanz dauern immer fort.)

Kaiserinn.

(mit gewaltsamster Selbstüberwindung zu Aetius.)

Aetius, mein Freund Aetius! —

(vor sich.)

Ha, ich erwürgt' ihn lieber! —

(laut zu ihm.)

Ich gestehe,
Daß du nicht nach Verdienst belohnt — man hat
Durch Zufall, durch ein traurig Mißverständniß
Dir den Comandostab nicht anvertraut —

Aetius.

(bitter lächelnd, zur Kaiserinn, indem er sie scharf anblickt.)

Ob ich ihn wohl genommen hätte? —

Kaiserinn.

Feldherr,
Wir wissen, daß in Catalaunien
Du Rom gerettet — thu' es noch einmahl! —

Aetius.

Wo ist denn Rom? — In diesen Steincolossen? —
Rom ist, wo Römer sind! — Wo gibt's noch Römer? —
Der Römer lebte, starb für's Vaterland;
Wir leben, sterben — keiner weiß, wofür! —
Der Römer zog vom Pfluge zum Triumph;
Wir fliehen aus der Schlacht zum Schwanenlager! —
Der Cocles brannte seine Faust zu Asche,
Der Curtius sprang in den offnen Abgrund,
Der Brutus würgte den geliebten Vater,
Und Cato starb in Ketten fesselos;
Warum? — Für den Gedanken, den sie lebten!
Sie lebten wirklich, darum starben sie! —
Wir sterben, eh' wir leben; — 's ist bequemer! —

Avienus.

Die großen Helden! —

Aetius.

Meinst du, Consular? —
Ob sie dir wohl zu Schreibern dienlich wären? —

Kaiserinn.

Ja, tief gesunken ist das Römervolk! —

Aetius.

Klagt über's Volk nicht! — Ja, sie sind entartet;
Doch sind sie nur, wozu ihr sie gemacht,
Und selbst in der Entartung sind sie Römer! —
Das Heer! — bey Gott, es ist noch brav und wacker;
Der Hunne sah's in Catalaunien,
Und hat's empfunden, daß ich Römer führte! —
Der Funke schläft im Kiesel, doch ihn wecken
Kann nur der Stahl, kein Strohwisch! —

Heraclius.

Kühne Bilder! —

Avienus.

Den Bürgersmann entflammt die Pflicht des Bürgers! —

Aetius.

Des Bürgers? — Sahst du einen hier? — Ich nicht! —
Was Bürger sind — ich lernt' es bey den Hunnen! —
Der Bürger schützt im allgemeinen Gute

Den eig'nen Herd! — Wer hat hier Eigenthum? —
Wer unterhält den Staat? — Der rühr'ge Bauer,
Nicht der Patrizier, der schläft und frißt.
War Stadt- und Landvolk denn nicht immer nackend? —
Jetzt zieh'n wie Bienen sie dem Norden zu,
Der kalten Boden trägt und warme Herzen! —
Wer ist hier reich? — Ein schwelgerischer Haufe
Betitelter, verdorbner Müssiggänger;
Irrlichter, welche nur in Sümpfen glänzen,
Bey denen Stärke schon zur Fabel ward. —
Das ist der alten Römer herrlich Land!
O großer Gott, als sie noch Zevs dich nannten,
Da führte Rom, wie du, den Donnerkeil;
Jetzt mahlen Schranzen ihn auf Pergament! —

Heraclius (seufzend.)

So klagen auch bey uns die Mißvergnügten! —

Aetius.

Seyd nur vergnügt, ihr Herr'n vom Orient,
Ihr habt den Vorzug, daß Ihr von den Schlechten
Die Schlechtesten! — Und die da sollen helfen,
Die selber Attila wie Spinnenweben
Vernichtet! — Wohl bekomm's! — Nur mich entlaßt! —

Kaiserinn.

In dieser Noth willst du uns ohne Beystand? —

Aetius.

Ich hab' nicht Lust, den, in so mancher Schlacht,
Mit Blut errung'nen Lorbeer zu verlieren!

Kaiserinn (laut.)

Valentinian! —

(leise und schnell zu dem auf ihren Wink herbeygeeilten Kaiser.)

Aetius will fort! —
Verläßt er uns, so sind wir ganz verloren:
Geh' — bitte deinen Sclaven! ich vermag's nicht! —

Kaiser.

(laut und verlegen zu Aetius.)

Du — fort?! —

Aetius (spöttisch zum Kaiser.)

Mein allzeit gnädiger Augustus,
Ich nehme die Erlaubniß heimzukehren,
Nach meiner Väter Erbgut in Frascati;
Wie mancher Bessre, der auch Kohl gepflanzt,
Wo kahler Boden keine Lorbeern trug. —
Der Attila, mit dem ich auferzogen,
Da Mundzuch mich, sein königlicher Vater,
Als zarten Knaben nach Pannonien
Geführt, zur Geißel für der Römer Treue;
Mein Jugendfreund, er wird mir einen Fleck wohl
Vergönnen, um vom Römerruhm — zu träumen! —

Kaiserinn (vor sich.)

Der Hohn! — ich muß verzweifeln! —

(Man hört Lärmen und Tumult.)

Mehrere Hofleute (entsetzt.)

Welch Getümmel! —

Ein Trabant tritt schnell herein.

Trabant.

(sehr schnell zum Kaiser.)

Die gothischen Legionen sind in Aufruhr!
Sie wollen Löhnung! — Droh'n die Stadt zu plündern! —

Kaiser.

(ängstlich sich an die Kaiserinn schmiegend.)

O Mutter! —

Aetius (vor sich.)

Herrlich! —

Viele bewaffnete gothische Krieger dringen tumultuarisch herein.

Gothen.

(zum Aetius, laut und gebietherisch.)

Feldherr, unsern Sold! —

Aetius.

Was sagt Ihr's mir? — Bin ich des Heeres Führer? —

Ein Gothe.

Wir kennen dich von Catalaunien! —

Aetius.

Das iſt vergeſſen! — Dort ſteht euer K[illegible]er! —

Gothen.

(indem ſie den Kaiſer umringen.)

Sold, Kaiſer! —

Kaiſerinn.

(halb leiſe und ängſtlich zu Avienus.)

Conſular! —

Avienus (leiſe zur Kaiſerinn.)

Der Schatz iſt leer! —

Gothen.

(mit vorgeſtreckten Lanzen, zum Kaiſer und zur Kaiſerinn.)

Sold oder Tod! —

Kaiſer und Kaiſerinn (entſetzt.)

Weh uns! —

Aetius.

(der unterdeſſen unbeweglich da geſtanden, und ſich an der Qual der Kaiſerinn geweidet hat, jetzt vor ſich.)

Ich bin gerächt! —

(laut zu den Gothen.)

Commilitonen! — Glaubt Ihr, daß ich lüge? —

Ein Gothe (zu ihm.)

Du kennſt den Tod, du lügſt nicht! —

Aetius.

(indem er ſich einen Siegelring vom Finger zieht, und ihn den Gothen gibt.)

Dieſen Ring,
Tragt ihn zu meinem Säckelmeiſter hin!
Er wird euch drauf, aus meiner Kriegesbeute,
Für heute Löhnung geben! — 's iſt mein Letztes;
Dann bin ich nackt wie ihr! —

Gothe.

Und morgen? —

Aetius.

(mit höhniſchem Seitenblick auf den Kaiſer deutend.)

Wird
Der gnäd'ge Kaiſer —

Gothe.

Gut! — Du biſt ein Mann! —
Gibt's morgen Löhnung nicht, ſo zünden wir
An allen Ecken an, und geh'n zum Hunnen! —

(Die Gothen gehen tumultuari, ch ab.)

Kaiſerinn.

(mit Ueberwindung zu Aetius.)

Ich — danke dir! —

Kaiſer (zu Aetius.)

O, du haſt uns gerettet! —
Du bleibſt uns: — nicht? —

Aetius.

(wild und freudig lächelnd, mit faſt ganz unverſtelltem Spotte.)

Mein Kaiſer, der Rubin
An deiner Krone — ſitzt er noch? —

Kaiſer.

Er lächelt!
Er iſt verſöhnt — iſt unſer? —

Kaiſerinn (zu Aetius.)

Darf ich's glauben? —

Aetius (laut auflachend.)

Paar oder Unpaar, Kaiſer? —

Kaiſer.

Paar! —

Aetius (ſtolz.)

Nein, Unpaar! —
Mein iſt der Sieg! —

Kaiſer.

Er ſpielt, er iſt mit uns! —

Kaiſerinn.

Ha — dann iſt Roma frey! —

Kaiſer (laut und freudig.)

Ihr Sclaven, jubelt! —

(lauter lärmender Tanz, bis in die Mitte der Bühne.)

Leo tritt plötzlich auf und unter die Tanzenden.

Alle Hofleute.

(aufschreyend, indem sie sich tief vor dem Bischof verneigen.)

Der heil'ge Bischof Leo! —

Kaiserinn (vor sich.)

Sehr zur Unzeit! —

(Musik und Tanz verstummt. Alle gruppiren sich ehrerbiethig um den Bischof.)

Leo.

(mit ernstem immer steigendem Pathos zu den Umstehenden.)

Verneiget euch vor Gott und nicht vor mir;
Ein Sünder bin ich, doch ihr seyd's noch mehr! —
Vernehmt, was Gott durch mich euch Sündern kündet:
Du hast, so spricht der Herr, gebrochen mir den Schwur,
Du, falsche Roma, hast zerstört der Menschheit Grund;
Den worauf das Gebäu der ew'gen Menschheit ruht,
Drey Pfeiler: Wahrheit, Recht und Klarheit sind es nur! —
Die Wahrheit ist nur Eins, du hast stets viel gesucht;

Das Recht ist rein und frey, du, Sclavinn, trie
von Blut;
Die Klarheit folgt der Kraft, dich macht die Ol
macht dumm! —
Drum ist der Hunne dir gesandt zur Züchtigung!
Nichts helfen dir Gebeth, Kasteyung oder Buß
Das Bethen ist Musik, für den, der Gutes übt
Doch für den Sünder ist Erlösung nur im Thun!
Thut ab vom Unrecht euch, gebt wieder freund
Gut,
Honorien verleiht, wie ihr dem Hunnen schwu
Ihr väterlich Gebieth, das ihr mit Recht gebühr
Es geht dem Hunnen nicht um Gaben noch Trib
Es geht ihm um das Recht, und wenn ihr das e
füllt,
So wird der Würger euch noch dießmahl lass
Ruh! —

(mit verstärktem schmetternden Pathos.)

Aber wenn in Lüg' und Taumel sonder Reue i
verbleibt,
Wenn das Maaß von euren Schulden bis zu
Rand' hinaus ihr treibt,
Wenn ihr unstät eure Blicke immer hierhin, dor
hin streu't,
Nicht befolgt, was ew'ge Wahrheit und das klar
Recht gebeut;

So will ich mich von euch wenden und von eurem
Klageschrey'n,
So will ich ein Schild dem Hunnen und für euch
ein Richtschwert seyn,
Euch zermalmen und zerstreuen, wie der Wind die
Spreu zerstreu't,
Und die alte Roma stürzen, deren Tempel ihr
entweiht! —
So spricht der Herr! — Ich geh' in meine Zelle! —
(Er geht ab.)

Mehrere Hofleute.

Mich grauset! —

Kaiserinn (zu Honorien.)

Also dahin ist's gekommen! —
Honoria, um deinetwegen wird
Das Römerreich, dein Ahnenhaus zerstört! —

Honoria.

O meine Mutter! — ich bin außer Schuld! —

Kaiserinn.

(zu einigen Trabanten, auf Honorien zeigend.)
Führt die Prinzessinn in das Staatsgefängniß! —
(zu Honorien.)
Dort hast du Zeit, darüber nachzudenken:
Ob, deines väterlichen Erbes willen,
Der Römer ewig Reich zerstört soll werden! —

Honoria.

(zum Kaiser, indem sie ihm zu Füßen fällt.)

Mein kaiserlicher Bruder! —

Kaiser.

(sie höflichst vom Boden aufhebend.)

Gnäd'ge Schwester,
Ich lieb' dich herzlich, doch du mußt dahin;
Der Staat verlangt ein Opfer! —

(leise zur Kaiserinn.)

War's so recht? —

Honoria (vor sich.)

Die Meinen schlagen selbst mir blut'ge Wunden! —
Mein Attila! — Werd' ich noch einst gesunden?! —

(sie wird abgeführt.)

Kaiserinn.

Geh, Schlange, die an meinem Busen sog!
Du, die ich stäts gehaßt — ich will dich zähmen! —

Kaiser.

Ich haß' sie auch! — Warum gewinnt sie immer! —

Ein Trabant tritt eilig auf.

Trabant.

Die Wacht vom Thurme meldet, daß ein Heerhauf'
In Eil zur Stadt rückt — 's ist der Hunnen Vortrab;
Sie höhnen uns! —

Alle (außer Aetius.)

Jesus Maria! —

Viele römische und gothische Krieger dringen lärmend herein und füllen den ganzen Hintergrund.

Die Krieger.

(zum Kaiser und zur Kaiserinn, durcheinander schreyend.)

Kampf! —
Gebt Kampfbefehl! — Wir morden sonst euch! —

Kaiserinn (laut und pathetisch.)

Rom
Ist in Gefahr! — In eures Kaisers Nahmen
Ernenn' ich zum Dictator Roma's Helden,
Den herrlichen Aetius, und Niemand
Soll außer ihm, auch selbst der Kaiser nicht,
Im Heer und in der Stadt gebiethen! —

(laut zum Kaiser.)

Kaiser!
Gib ihm das Scepter, du empfängst es bald
Aus seinen treuen Händen glorreich wieder! —

Kaiser.

Da! —

(er hält dem Aetius das in Händen habende Scepter hin.)

Kaiserinn (leise zum Kaiser.)

Still! —

(laut zu den Umstehenden.)

Ihr Römer, der Dictator lebe! —

Alle (außer Aetius.)

Er lebe! —

Aetius.

(vor sich, aber mit stürmisch ausbrechender Heftigkeit.)

Ich — Dictator? — Jetzt noch ein
Schritt! —
Ein schwerer Schritt noch, und ich bin am Ziel! —

(nachdem er dem Kaiser das ihm von demselben immer hingehaltene Scepter abgenommen, laut und herrisch zu den Römern.)

Ich bin Dictator, Römer! — Ihr gehorcht! —
Ich geh' jetzt hin zum Attila — und morgen,
Wenn morgen er noch lebt — so bin ich bey euch;
Bis dahin ruhig, und den Meutern — Tod! —

(Gemurmel unter den Kriegern.)

Aetius.

(stolz und gebiethérisch zu ihnen.)

Kein Wort! — Ich führ' euch in den heil'gen Kampf!
Jetzt, Römer, seyd ihr stark, denn ich bin mit euch,
Mit uns der Sieg! — Der Heidenkönig fällt! —
Ein theures Opfer mir — doch fallen muß er! —

Ein Edelknabe tritt auf.

Edelknabe (zum Kaiſer.)

Das Spiel im Cirkus! —

Kaiſer (fröhlich.)

Gott ſey Dank! — Lebt wohl! —

(eilt, von mehreren Hofleuten und Edelknaben begleitet ab.)

Kaiſerinn.

(zu Aetius, durch deſſen zuvor geſprochene Worte aufmerkſam gemacht, halb leiſe.)

Verſteh' ich dich? —

Aetius (vor ſich.)

Verhüth' es Gott! —

Heraclius.

(ihm gegenüberſtehend und beyde geſpannt beobachtend, vor ſich.)

Er hat's! —

Kaiſerinn (zu Aetius.)

Du folgſt in mein Gemach! —

(zu Heraclius.)

Auch du! —

Aetius (herriſch zu den Römern.)

Ihr geht! —

Die Römer (im Abgehen.)

Rom und Aetius! —

Aetius (laut, ihnen nachrufend.)

Aetius — Rom! —

Kaiserinn.

(zwischen Aetius und Heraclius tretend, indem
beyde an den Händen ergreift und in den V
grund führt, zu ihnen, mit bedeutendem Ton

Wenn Ihr auch reif zu Männerwerken seyd;
Mit kluger That weiß nur ein Weib Bescheid!
Die Schlange kann den Tieger auch erreichen;
Doch, um ihn zu umschlingen, muß sie schleichen!

(Sie geht voran in ihr Gemach, Aetius und Heracli
folgen ihr.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

(Hunnenlager unweit Rom.)

Ein Trupp Hunniſcher Krieger im Hintergrunde. Odoacer zu ihnen tretend.

Odoacer.

Seyd ihr verſammelt und zur Wehrſchau fertig? —

Ein Hunne.

Ja, Hauptmann! —

Odoacer.

Wohl! — Im Strahl des Mittags glüh'n
Die Lanzen unſrer Waffenbrüder dort!
Seit Tagesanbruch muſtert ſchon der König
Die andern Haufen! — Kommt! —

Hunnen.

Gott und die Geißel! —

(Sie gehen ab.)

Aetius tritt gedankenvoll auf.

Aetius (allein.)

Der ſtarke Menſch hat ſich ein Ziel geſetzt,

Ein einzig Ziel nur; diesem jagt er nach,
Sein Leben — Alles — setzt er freudig dran! —
Warum nicht auch die Freundschaft, die ein Spiel
nur! —
Ein Spiel? — Vielleicht ein Traum — und das
auf's höchste! —
Wenn mir von diesem Hunnen auch geträumt,
Er sey mir mehr, als jedes andre Wesen;
Was träumt man in der Jugend nicht! — Ich habe
Wohl manchmahl auch im Traum gebethet —
beth' ich
Drum jetzt was anders an, als meinen Willen;
Was ist für mich denn da, als was ich will? —
Und was ich wollte, seit ich wollen konnte:
Die Krone, ist es, Roma's und der Welt! —
Nur einen Schritt noch, und den muß ich thun! —
Ein Teufel wär' ich drum? — Nein, Freund Ge-
wissen!
Der Teufel fiel, weil er auf halbem Wege
Im Wollen stehen blieb — sonst wär' er Gott! —
Fort mit dem Blendwerk täuschenden Gefühls! —
Mein Will' ist Gott — die Welt erträgt nur Einen:
Will Attila das Feld mir räumen — wohl! —
Sonst — über seinen Leichnam weg — zum
Throne! —

Heraclius tritt ſchnell und ſcheu herein.

Heraclius (halbleiſe zu Aetius.)

Er iſt gewonnen! —

Aetius.

Wer? —

Heraclius.

Der Kämmerling
Des Hunnenkönigs! — Freu' dich mit mir, Freund! —

Aetius.

(vor ſich, den Heraclius mit der tiefſten Verachtung betrachtend.)

Wenn's Freundſchaft gäbe und der Schatten da
Wär' mehr, als Traumbild meiner Phantaſie;
Ich glaub', ich ſchämte mich und ging' nach Hauſe! —

Heraclius.

Was murmelſt du? —

Aetius.

Erzähle, luſt'ger Freund!

Heraclius.

Als ich den Brief der Kaiſerinn Frau Mutter
Ihm eingehändigt, macht' er erſt viel Worte,
Viel Schwierigkeit; doch als ich Pfund für Pfund
Das Gold ihm zuwog, ihm, im Hintergrunde,
Die Ehrenſtellen wies, die ſeiner harr'ten,

Da fiel's ihm ein, daß, als geborner Römer —
(Du weißt, er lief vom Römerheer zum Hunnen!)

Aetius.

Er war ein Schurke stets — ich weiß es —

Heraclius.

Daß er
Dem Kaiserhaus' zur Treu, zur Dankbarkeit,
Zu — was weiß ich's — verpflichtet! —

Aetius.

(vor sich, auf Heraclius blickend.)

Wär' das Etwas,
Wie könnt' es dieser, dieses nicht'ge Nichts,
Antasten? — Nein, es ist ein Traum nur! —
(laut zu Heraclius.)
Weiter! —

Heraclius.

Die Sach' ist fertig! — Heut', beym Mittagsmahl,
Mischt unser Kämmerling des Königs Becher
Mit dem, was ihm die Kaiserinn bestimmt.
Das Gift ist scharf, doch langsam — eh' es wirkt,
Sind wir in Rom, und mit der Morgensonne
Weckt uns die Bothschaft: Attila ist todt! —

Aetius (aufschreyend.)

Ist todt! —

(vor ſich, die Hand auf's Herz preſſend.)

Verſtumm', rebelliſch Unding hier! —

Heraclius.

War's gut ſo, Freund? —

Aetius.

Ja wohl, Freund Schuft,
das war es! —
Gut — was man gut ſeyn nennt — das war's
gewiß! —

(halb leiſe.)

Ein ſchmutz'ger Weg zum — Ziel! —

Heraclius.

Den ich gebahnt!
Herr Bruder, das vergiß nicht! —

Aetius.

Herzensbruder,
Nur Eins noch! —

Heraclius.

Nun? —

Aetius.

Ich ſprech' den Attila,
Von dem Geſpräch hängt Manches ab, und mehr,
Als dein Gehirn begreift — auch unter andern;
Ob Attila noch ſtirbt und ob er's nicht! —
Wenn nun der Kämmerling dem Hunnenkönig
Das Gift, das du ihm miſchteſt, früher reicht,

Als ich es dir geheißen — Herzensbruder,
Nimm mir's nicht übel! — Sieh, dann nagl' ich dich,
Mit diesem Schwert, an jenen Kämmerling
Und an die Hölle! —

Heraclius (erstaunt.)

Was soll das seyn? —

Aetius.

Nichts
Als ein Memento mori, auf den Fall,
Daß er den Becher trinkt, eh' ich's dir heiße! —

Heraclius.

Nun gut, ich will dich fragen! —

Aetius.

Sprich: ich werde;
Das Wollen, das laß mir und Attila! —
Nur, theurer Freund, vergiß es nicht — du kennst mich! —

Heraclius.

Er kommt! —

Geschrey des Heers (von draußen.)

Es leb' der König! —

Aetius.

(in die Scene blickend und zusammenschaudernd.)

Ha, er ist's! —

(mit Rührung.)

Der Alte — ganz! — 's ist doch ein schwerer Schritt! —

Heraclius.

Entgegen ihm! —

Aetius.

Jetzt? — Nein! — Ich kann's — ich will's nicht! —

Heraclius.

Warum denn jetzo nicht? —

Aetius.

Warum, du Schatten? —

Weil ich — nicht will! —

(leise und erschöpft vor sich.)

Ich muß erst — ausruh'n! —

(laut zu Heraclius, den er mit sich fortzieht.)

Fort! —

(Beyde gehen ab.)

Attila, Edecon, Odoacer, Valamir, andere hunnische Feldherren und Führer treten auf.

Attila (laut zu den Heerführern.)

Das Waffenspiel war schlecht — die Schlacht sey besser!

Für heut' ist Rasttag! —

Odoacer und einige Heerführer
(verwundert.)
Raſttag?! —

Attila.
Schweigt! — Für uns nicht! —
Der Führer kämpft für ſich, das Heer für uns;
Drey Wochen ging es ſchon im Eilmarſch fort,
Drum muß es ausruh'n! — Morgen geht's auf Rom! —
Das Feldgeſchrey: Honoria! —

Alle Heerführer (laut wiederhob'end.)
Honoria! —

Attila.
(zu den einzelnen Heerführern.)
An Eure Pflicht! — Du reiteſt jetzt auf Spähung! —
Du da beſuchſt die Wachten rund um's Lager! —
Du übſt die Schützen! — Du die Lanzenſchwinger! —
Die Schleudrer du! — Viel fehlt noch: wo es fehlt,
Da liegt's an Euch! Das Heer iſt gut; ſeyd beſſer!
Für jede Schaar bürgt mir des Führers Kopf! —
Du, Valamir! —

Valamir (näher tretend, zu ihm.)

Mein Fürst!

Attila.

Dein Heerhauf', weiß ich,
Hat in Ravenna sich erlaubt zu plündern! —

Valamir.

Doch eben dieser Heerauf' war, o König,
Bey Aquileja's Sturm der erste!

Attila.

Seltsam! —
Müßt ihr als Menschen drum die Letzten seyn? —

Valamir.

Vielleicht daß in dem Übermuth des eben
Erfochtnen Sieges, sie auch zu Ravenna
Sich mehr erlaubt —

Attila.

Im Sturm fiel Aquileja,
Ravenna ward uns friedlich übergeben;
In Recht das Unrecht wandeln kann kein Sieg! —
(zu den andern Heerführern.)
Ihr haltet Kriegsgericht! — Wer in Ravenna
Geplündert, wird vor Abend noch gespießt! —

Valamir.

Mein König! —

Attila.

Nicht ein Wort! — Zum Waffenbruder
Ernannt' ich dich auf Aquileja's Trümmern;
Ich bleib' es dir, und in der offnen Feldschlacht
Soll meine Brust ein Schild der deinen seyn!
Doch wenn dein Trupp noch einmahl sich erlaubt,
Was unrecht ist — du bist des Haufens Führer' —
Bey Wodan's Schwert — dann trifft es selber
dich! —
Ihr Andern! — Jeder thu, was seines Amts!
Denkt, daß ihr Menschen führt, nicht Römerhunde,
Noch Wölfe, welche Lämmer würgen! — Geht! —

(Alle Heerführer außer Edecon und Odoacer gehen ab.)

Odoacer.

(sich dem Attila ehrerbiethig nähernd zu ihm.)
Mein Feldherr!

Attila.

Nun, mein rascher kühner Bube,
Wir kämpfen morgen erst; bis dahin dünkt's
Dir ein Jahrhundert wohl! — Wie wirst du's
füllen? —

Odoacer.

Wie Du's befiehlst! —

Attila.

Nein — dir befehl' ich nichts;
Du sollst befehlen lernen! — du mußt wollen! —

Odoacer.

Wohlan! So woll', o Herr, es mir vergönnen,
Daß ich mit meinem Heerhauf' gleich nach Rom
Aufbrechen möge; noch vor Tagesanbruch
Erobern wir's allein! —

Attila (lächelnd.)

Mein Edecon,
Ist dir's als Knaben auch wohl eingefallen
Den Mond vom Himmel dir zu langen? —

Edecon.

Nein;
Ich maß die Höhe! —

Attila.

(zu Odoacer auf Edecon deutend.)

Und er ward ein Held! —

Odoacer.

Mein Vater —

Attila.

Heldenthum ist Kraft und Maaß!

Edecon.

Wie Mann und Weib —

Attila (tief aufseufzend.)

Nein — so nicht — das ist
mehr! —

(Er versinkt in Gedanken.)

Odoacer (sich ihm sanft nähernd:
Du zürnest mir — Du hörst nicht? —

Attila (sich plötzlich besinnend.)
Ja — so geh nur
An dein Geschäft! —

Edecon (vor sich.)
Wie so verwirrt auf einmahl! —

Attila (vor sich.)
Wie Mann und Weib! — O Ospiru! —

Odoacer.
Mein Vater —
Nur zürne nicht! —

Attila.
Ich — zürnen! — Dir? —

Odoacer.
O, darf ich
Wohl heute noch die nächste Schanze stürmen? —
Die Römer drin — sie höhnen uns! — Das schmerzt
mich! —

Attila.
Du bist der Jüngste von den Haufenführern!
Das ziemt den Ältern! —

Odoacer.
Ja — die Ältern wollen's
Nicht ohne dich! —

Attila.

Und du willst's ohne mich? —

Odoacer.

Ich bin doch auch ein Mensch! —

Attila.

Hast Recht! —

Odoacer.

Ich darf? —

Attila (zu Edecon.)

Der Junge nimmt, was ich mir aufgespart!

(Zu Odoacer.)

Es sey! — Geh, Wodan mit dir! —

Odoacer.

Und mein Schwert! —

(geht ab.)

Edecon (ihm bewundernd nachsehend.)

Er geht! —

Attila.

Es ist ein Stück! —

Edecon.

Die alten Führer,

Sie wagten's selber nicht —

Attila.

Und er — 's ist wacker! —

Nun — sterb' ich — haben sie doch Einen! —

Edecon.

Nicht so;

Dein Ironk folgt dir auf dem Thron! —

Attila.

Nein, Alter! —
Ich wünscht' es wohl; — doch ist's, als sagt mir Jemand:
Du bau'st für Fremde! —

Edecon.

Ist das Recht dir fremd? —

Attila.

Ja, Vater, ja! Das Recht, das hält mich aufrecht,
Wenn ich so einsam irr' in fremder Welt! —
Das Recht, das morgen an der Welttyranninn
Ich üben will, es hat mir viel gekostet!
Doch übermorgen können wir uns sagen:
Rom ist nicht mehr — die Welt ist frey durch uns! —

Edecon.

Und doch so traurig? —

Attila.

Laß das! — Gehst heut' wieder
Zu den Verwundeten? —

(als Edecon es kopfnickend bejaht.)

Ein schön Geschäft;
Erst selber bluten für das Recht, und dann
Die Wunden heilen, welche ihm geblutet! —
So geh', mein Vater! — Dir darf ich's nicht sagen,
Daß du in ihren Wunden meine heilst!

Edecon.

Sey froh, du Starker! —

Attila (ſchmerzhaft lächelnd.)

Froh und eine Geißel! —
Und einſam und allein! — O Oſpiru! —
Hör' Alter —

Edecon.

Nun? —

Attila.

Ich möcht' heut' wohl ein Stündchen
Nicht König ſeyn — ich möcht' ein Weilchen nur
Mit meinem Buben ſpielen! —

Edecon.

Armer Menſch! —

Attila.

Ein Stündchen iſt nicht viel — dann geht's zur
Arbeit! —
Was meinſt?

Edecon.

Das frägſt du noch, du reine Seele' —
Fünf Jahre ſind wir ſchon aus unſerer Heimath! —
In dieſer Zeit — haſt du dir eine Stunde
Zur Luſt erlaubt? — Gibt's einen andern Sclaven
Im Hunnenheer, als dich? —

Attila.

Ich bin auch König! —

Edecon.

Ein theurer Purpur! — Denn dein Herz ver-
blutet,
Um ihn zu färben! —

Attila.

Du kennst mich am besten!
Du bist der Treuste doch!

Edecon.

Treu wie das Grab! —

Attila.

Du und die Hildegund'! — Ein wacker Mäd-
chen! —
Nicht? —

Edecon.

Sie gefällt mir nicht! —

Attila.

Mir auch nicht — ganz! —
Doch ist sie mir zum Tode treu! —

Edecon.

Vielleicht! —

Attila.

Und wie ein Mann! —

Edecon.

Ein Weib soll wie ein Weib seyn;
Dann ist sie viel! —

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Attila.

Nun geh' nur, Alter, geh' nur! —
Auch ich will gehn, wohin ich — muß! —

(geht eilig ab.)

Edecon (ihm nachſehend allein.)

Wie ſeltſam! —

(er geht nachſinnend ab.)

Zweyte Scene.

(Das Innere von Attila's Gezelt.)

Hildegunde am Stickrahmen ſitzend und arbeitend. Irnak ſich einen Pfeil ſchnitzelnd.

Irnak.

(zu Hildegunden, die in ſtarrem Nachſinnen verloren, anfangs gar nicht auf ihn hört.)

Sieh her! — Mein Pfeil iſt fertig! Morgen kann ich
Mit ihm auf Römer zieh'n! —

(Pauſe.)

Kommt denn der Vater
Nicht bald zurück vom Waffenſpiel? —

(Pauſe.)

Was meinſt du,
Im Zelt hier iſt's beklemmt?! — Nimm deinen Wurfſpieß,

Komm mit zur Jagd! — Mein Pfeil durchbohrt
den Adler,
Auch wenn er sich zur Sonn' erhebt! —

Hildegunde (vor sich.)

Vielleicht
Trifft meiner auch! —

Irnak.

Was murmelst du — du schweigst? —
Du finstre Hildegunde! — Nein, es ist
Bey dir nicht auszuhalten! — Sitzest da
Seit Sonnenaufgang wie ein Marmorbild;
Die Augen starr und kalt im Boden wurzelnd,
Wie funkelnd Eis im aufgewühlten Grabe;
Dann wieder krampfigt 'mahl die Hand gezuckt,
Die Nadel in die Zeichnung eingestoßen,
Als wolltest du ein Herz durchbohren! — Und
Kein Lächeln, keinen Laut! — Mir grauf't! —
Ich muß
Den lichten Göttern opfern! —
(will fortgehen.)

Hildegunde.
(wild aufspringend und ihn anpackend.)

Lichten Göttern?! —
Willst du mein spotten, Brut, — kennst du die
dunkeln? —

Irnak.

Du raſeſt!

Hildegunde.

(mit einer Bewegung gegen das an ihrer Seite hängende Schwert, vor ſich, düſter auf Irnak blickend.)

Soll ich? — Nein, noch iſt's nicht reif! —

(zu ihm.)

Es reu't mich, Irnak, daß —

Irnak.

Ich möcht' dich ſchlagen,
Allein du biſt ein Weib! —

Hildegunde.

(nachdem ſie ſich wieder an den Stickrahmen geſetzt hat, zu Irnak im ſanften Tone.)

Und wenn dein Vater
Dich ſchlüge? —

Irnak.

Der? — Dann ſtürb' ich! —

Hildegunde.

Wohl geſprochen! —

Irnak.

Er kommt — der Vater! —

Attila tritt auf.

Attila.

(zu Irnak, der ihm, die Pfeile in der Hand, entgegen geſprungen iſt.)

Warum kamſt nicht mit

Zur Wehrschau? — Mußt du wie ein Weib hier
sitzen? —

Irnak.

Ich hatte meine Pfeile mir verschossen,
Und weil du immer sagst: des Königs Sohn
Hat keinen Vorzug vor den Reitersbuben,
Wollt' ich dir zeigen, daß ich doch noch mehr
bin —
Da hab' ich drey geschnitzt! — Die Buben tragen
Die Pfeile nur — ich kann sie machen! — Da! —

(er reicht dem Attila die Pfeile, der sie nimmt und besieht.)

Hildegunde.

Mein König! —

(indem sie auf den Attila zueilt, stößt sie, wie von ungefähr, ihm den Arm, worin er Irnak's Pfeile hält, so daß einer von ihnen den Knaben verwundet.)

Irnak.

(schmerzhaft aufschreyend, zu Attila.)

Weh! -- du stichst! —

Attila (zu Hildegunden.)

Wie unvorsichtig! —
Wie leicht hätt' ich dem Buben nicht den Pfeil
In's Herz gestoßen! —

(zu Irnak.)

Blutest? —

Irnak.

'S iſt geriht nur;
Ich bin ein König einſt — ich muß kein Blut
ſcheu'n! —

Attila.

Dein eig'nes freylich nicht! — Geh, waſch' dir's
ab! —

(Irnak geht ab.)

Hildegunde. (zu Attila.)

Vergib, mein königlicher Herr! — Die Freude
Dich unvermuthet hier zu ſehn, ergriff mich,
Daß ich zu raſch —

Attila.

Ich weiß — du biſt mir gut! —
Was treibſt du? —

Hildegunde.

(flüchtig auf den Stickrahmen deutend.)

Weibertand! —

Attila.

(zum Rahmen tretend und die Stickerey beſehend.)

Wie fein und zierlich! —
Du führſt die Nadel wie das Schwert! —

Hildegunde.

Zum Spiel! —

Attila.

(immer den Blick auf die Stickerey geheftet.)

Doch auch mit ernſtem Sinn! —

Hildegunde.

(in leichtem hingeworfenem Tone, aber mit gräßlichen Seitenblicke auf Attila.)

So wie mich's anficht! —

Attila.

Und auch im Spiele Kampf, du Heldenmädchen! —

(auf die Stickerey deutend.)

Dein Löwe da scheint stärker, als er ist;
Wie ließ' er sonst vom Tieger sich zerreißen! —

Hildegunde.

(auch auf die Stickerey deutend.)

Der Tieger hält als Schild den Erdenball!

Attila.

(lächelnd und scherzhaft zu ihr.)

Schützt das den wilden Frevler wohl? —

Hildegunde.

Nicht immer! —

Attila.

(fortwährend bey der Zeichnung beschäftigt.)

Sieh da! — Die Schlange fällt ihn, trotz d
Weltballs,
Von hinten an! — 's ist weibisch, doch gerech
Was würgt er auch das Bild des Rechts — d
König? —
Das hast du gut gemacht! —

Hildegunde.

's ist noch nicht fertig? —

Attila.

Fehlt etwas noch?

Hildegunde (unbefangen.)

Ein Nadelstich! —

(vor sich, gräßlich auf Attila hinschielend.)

In's Herz dir! —

Attila.

(indem er, nebst Hildegunden, den Stickrahmen verläßt.)

Jetzt zu was anderm! — Liebe Hildegunde! —

Hildegunde.

Mein König! —

Attila.

Quäl' mich nicht mit diesem Nahmen!
Ich bin so froh, heut' 'mahl nur Mensch zu seyn;
Mit dir's zu seyn, du Treue! —

Hildegunde.

Du beglückst mich! —

Attila.

Hab' ich von meiner Gattinn Ospiru
Dir schon vielleicht erzählt? —

Hildegunde.

Noch nie, mein König!
Wenn waren wir allein, als damahls, da
Du halb entseelt von deinen Wunden —

Attila.

Als

Du mich so treu gepflegt! — Ich denk's dir! —

Hildegunde.

War da

Nicht nach der Schlacht, in der du deinen Bruder

Den Bleda, tödtetest — mein großer König? —

Attila.

Warum auch jetzt mich's mahnen?! — Weib, du bi

Fast wie mein böser Dämon! —

Hildegunde

(mit gräßlicher Zärtlichkeit.)

Bin ich das? —

Attila.

'S ist gut! — Hohl mir 'nen Becher Wasser!

(Hildegunde geht ab.)

Attila (allein.)

Tritt denn dein Leichnam, wie ein Bild der Rache,

Vor jede meiner Freuden, blut'ger Bruder?! —

Ja, ich erschlug dich, doch du zwangst mich selber;

Den Bruder straft' ich nicht, nur den Empörer,

Das heil'ge Recht am Ungerechten rächend! —

Doch Brudermord! — Er lastet schwer! —

Hildegunde.

(tritt, einen Becher in der Hand, herein.)

Attila (zu ihr.)

Seh' hin! —

(vor sich, sie scharf betrachtend.)

Das Weib! — Von allen Wesen der Natur
Wär' es das einz'ge, das — ich fürchten könnte; —
Und doch hat sie ein Recht auf meine Liebe! —

Hildegunde.

Mein König! —

Attila (zu ihr.)

Komm — vergib! Ich that dir Unrecht! —

Hildegunde.

Du wardst so blaß als ich des Bruders Tod —

Attila.

Schweig davon einmahl! —

Hildegunde.

Da ward ich voll Angst —
Und hohlte dir den Saft, den ich bereitet,
Der stärkend alle Lebensgeister weckt;
Du kennst ihn, nimm! —

(sie bietet dem Attila den Becher.)

Attila (ihn abwehrend.)

Schon deine treue Sorgfalt
Hat mich gestärkt, du gutes Mädchen! —

Hildegunde.

Nimm! —

Attila.

Nein — mir ist wohl! —

(nachdem sie den Becher fortgesetzt hat, zu ihr.)

Du bist wie Ospiru! —

Hildegunde.

Du liebteſt ſie? —

Attila.

Mir war ſtets wohl bey ihr! —
Wenn Lieben das! — Ein Barde nannt' einmahl
Die Lieb': 'nen Blitzſtrahl, der, in zwey geſpaltet,
Zwey halbe Herzen trifft, die vormahls Eines,
Sie neu vereint, in einer Flamme reinigt! —
Nie fühlt' ich ſolche Gluthen! — Oſpirn
War mir Genoſſinn nur! — Ich glüht' im Kampfe
Für blut'ges Recht, vergeſſend mich und ſie;
Doch ſah ich nach der Schlacht ihr blaues Auge,
Schien mir des Lebens ſchwerer Ernſt ein Spiel! —
Dann nahmen ſie die lichten Götter —

(als Hildegunde bey dieſem Nahmen krampfigt das Geſicht verzuckt.)

Lachſt du? —

Hildegunde

(indem ſie gewaltſam ihre innere Marter zu verbergen ſucht.)

Nein — doch — dein Schmerz — er foltert mich — brich ab! —

Attila.

So ſtand ich wiederum allein, — ein Rachſchwert,
Geſandt im Zorn zur ungerechten Welt!
Doch iſt ein Schwert: Metall, das todt und dunkel;
Der Menſch, der tödtet, doch er lebt im Licht! —

Hildegunde.

(vor ſich, krampfigt zuſammenfahrend.)

Stets das verdammte —

(Sie verſtummt entſetzt.)

Attila.

Du biſt unpaß? —

Hildegunde. (ſich faſſend.

Nein! —

Attila.

Ich ſah mich um, nach einem Schild des Lebens! —
Des Niedergangs, des Aufgangs Fürſtendirnen,
Sie ſchienen mir zu ſchlecht für einen Mann! —
Da war's, als ſchrie mir was in's Herz hinein:
Honoria! —

Hildegunde (entſetzt zuſammenfahrend.)

Ah! —

Attila (lachelnd.)

Schreckt dich ein Mädchennahme? —
Zwar hat er ſonderbar auch mich ergriffen! —

Ich warb um sie, doch ward sie mir verweiger
Ich war zu stolz zum Betteln — zwingen kon
ich's,
Doch, freyes Lebensspiel erzwingen?! — Nei
Ich blieb allein — doch in mir blieb ihr Nahme!
Warum? — Ich weiß es nicht! — Der Röm
Hof,
Stets dumm und frevelnd, kürzt' ihr Erbth
ihr;
Ich habe nie das Unrecht dulden mögen,
Doch, soll ich's ehrlich dir gesteh'n, für die da
Trieb mehr mich, als der bloße Haß der Unbi
Ich that, was ich für Keinen noch gethan!
Selbst diesen Krieg — ich führ' ihn, Rom
geißeln;
Doch in mir tönt es: Für Honorien! —

Hildegunde. (qualvoll.)

Halt ein — Du tödtest mich! —

Attila.

Ich lieb' dich ja!
Sieh! — Jene ist doch nur ein Schattenbild;
Es lächelt mein Verstand, ob meinen Träumen
Von Etwas, das ich selbst im Traum nicht sah!
Du hast so treu, so zärtlich mich gepflegt! —
Zwar — offen muß ich seyn — bey jenem Nahme
Empfind' ich mehr noch — ja, unendlich mehr;

Es zieht zu ihm mich hin und ab von dir! —
Doch — hast du nicht ein Recht auf meine Liebe? —
Ich kann nicht buhlen — aber — sey mein Weib! —

Hildegunde.

(vor sich, in wüthender Freude ausbrechend.)

Habt Dank, ihr Dunkeln! — Walther, blut'ger Löwe,
Der Tieger fällt! —

Attila.

Besinnst du dich? — Vielleicht
Siehst du in mir den Erbfeind deines Hauses? —

Hildegunde (zu ihm.)

Ich hab' ein einzig Haus, das hell und düster;
Das helle Theil ist deiner Gnade Glanz,
Das dustre ist —

(vor sich, furchtbar nach Attila schielend.)

Der Abgrund! —

Attila.

Nun? —

Hildegunde.

(die Hand auf's Herz, in schmachtendem Tone, aber gräßlich nach unten blickend, zu ihm.)

Du kennst es! —

Attila.

Und also mein?

(indem er sie umschlingt.)

Hildegunde.

Bis in die dunkle Kammer!

Attila.

Mit Freyheit? —

Hildegunde.

(ihn auch umschlingend, furchtbar zärtlich zu ihm.

Nein — ich bin an dich gebunden! —

Attila.

Du treues Weib! — Jetzt bin ich nicht allein,
Und übermorgen, wenn mein Werk vollbracht,
Dann halt' ich — auf den Trümmern Rom's —
Vermählung! —

(Freudig in den Hintertheil des Zeltes, wohin Irna zuvor abgegangen, hineinrufend.)

Du Irnak, bring' das Frühstück her! — Wir wollen
Uns menschlich freu'n; wir drey vereinte Men-
schen!

Hildegunde (laut und schwärmerisch.)

Ha, mein die Geißel Gottes! — Mein der König! —

Attila.

Stets diesen Nahmen! — Soll ich's nie vergessen,
Träufst immer Wermuth in den süßen Kelch? —
Doch nein — du liebst mich! —

Irnak.

(tritt auf, eine hölzerne Schale und ein Stück Bro
in der Hand.)

Attila (zu Irnak.)

Irnak, bluteſt noch? —

Irnak.

Nein, Vater! —

Attila.

Nun ſo komm — komm, Hildegunde! —

(indem er ſich zwiſchen Irnak und Hildegunden auf die Erde ſetzt, und ihnen aus der hölzernen Schale zutrinkt.)

Da — frühſtückt mit mir! — Ha! Heut' ſchmeckt's einmahl,
Zum erſten Mahl nach fünf durchkämpften Jahren! —
(indem er die Schale aufhebt, ſeelenfroh.)
Oh, dieß Gefäß von Holz — wie köſtlich mir! —
Viel kann der Menſch entbehren, nur das Holz nicht;
Es beut ihm Kühlung, Blüthe, Frucht und Gluth,
Es bleibt ihm treu im Leben und im Sterben! —
(zu dem bey ihm auf der Erde ſitzenden Irnak.)
Du, Irnak! Fall' ich rühmlich in der Schlacht —

Hildegunde.

(die ihm auf der andern Seite ſitzt.)

O das ſey fern, mein König! —

Attila.

(zu Irnak fortfahrend, ohne auf ſie zu hören.)

Wirf die Schale
Mir in des Scheiterhaufens ſchöne Flammen! —

Edecon tritt auf.

Edecon (zu Attila.)

Gesandte aus Byzanz — sie bitten dringend —

Attila.

(jedoch ohne von der Erde aufzustehen.)

Nicht einen reinen Augenblick! — Es sey! —

(zu Edecon.)

Laß sie herein! —

(Edecon geht ab.)

Attila.

(lächelnd, zu Irnak und Hildegunden.)

Die Wichte können einmahl
Mich anders nicht als nur auf Stelzen denken;
Sie mögen mich am Boden seh'n und lachen! —

Heraclius nebst Gefolge, welches goldene Gefäße trägt, und Edecon treten herein.

Heraclius.

(zu Attila, Irnak und Hildegunden, die alle drey fortwährend am Boden sitzen bleiben.)

Könnt ihr uns nicht zum König — ? —

Attila (immer ohne aufzustehen.)

Der liegt hier! —

Heraclius.

(nebst seinem Gefolge auf die Knie stürzend, zu Attila.)

Unüberwundner Herr der Welt, die Sonne
Des Orients, durch deine Macht verdüstert,
Schickt bebend dir den jährlichen Tribut! —

(auf die goldnen Gefäße zeigend.)

Attila (zu Edecon.)

Vertheil's den Witwen und Verwundeten! —
(zu dem bey ihr knienden Irnak.)
Da, Junge, siehst's, daß Eisen mehr als Gold ist?
Mit Eisen hohl' ich's! —

Irnak.

'S taugt nicht viel! —

Attila.

Hast Recht! —

Heraclius. (immer kniend.)

Auch fleht mein Herr, der Kaiser, obwohl zitternd
Für seinen Bruder, Roma's Kaiser, Gnade! —

Attila.

(der, stets auf dem Boden sitzend, bis dahin immer den Gesandten den Rücken zugekehrt hat, sich jetzt zu ihnen wendend.)

Rom end' ich morgen — dann geht's auf Byzanz:
Ihr habt gelogen, habt mir das Gebieth,
Das mir versprochen war, nicht eingeräumt;
Ihr habt die Treu, mein Volk, die Welt verletzt! —
Ich bin der Lügen müd' und eurer Frevel,
Und hätte längst das schaale Schattenspiel
Genannt: des Aufgangs Kaiserthum, vernichtet:
Doch ehrlich zu gesteh'n, weil ihr mir zu
Erbärmlich, so vergaß ich euch — seyd sicher,
In wenig Monden ist die Welt auch euch los! —

Heraclius.

Kann nichts dich rühren? —

Attila.

(ihm wieder den Rücken zukehrend, und dem Irnak die Schale zutrinkend.)

Irnak, trink! —

Heraclius.

(indem er nebst seinem Gefolge vom Boden aufsteht.)

So trete

Ein Andrer für mich ein! — Aetius! —

(Er öffnet den Zeltvorhang, durch welchen Aetius hereintritt.)

Attila.

(bey Nennung des Nahmens schnell und freudig nebst Irnak und Hildegunden vom Boden aufspringend.)

Was sagst du? — Wo? —

Aetius. (zu Attila.)

Mein königlicher Herr,

Vergönnst du dem Dictator Roms zu reden? —

Attila.

(auf ihn mit offenen Armen zueilend.)

Mein Freund Aetius! —

Aetius.

(sich kalt und ehrerbiethig zurückbeugend.)

Mit dir allein!

Zu reden? —

Attila. (zu den Andern.)
Geht! —

Edecon.
(leiſe zu Attila, auf den Aetius deutend.
Er iſt bewaffnet — du nicht! —

Attila.
Er iſt mein Freund, und ich — bin ich! — Ihr geht! —

(Alle, bis auf Attila und Aetius gehen ab.)

Attila.
(den Aetius freudetrunken anblickend.)
Aetius! —

Aetius.
Willſt Roma du vernichten? —

Attila.
Wozu denn Roma zwiſchen dir und mir? —
Komm, laß dich küſſen! —
(indem er ihn umarmt.)
Das iſt heut' ein Tag! —
So gut kommt's ſelten! — Alles auf einmahl,
Den Freund, die Gattinn! — Dank ihr guten Götter!
Hätt' ich's mir träumen laſſen! —

Aetius. (nicht ohne Rührung.)
Träumſt du noch? —
Ich träume nicht mehr! —

Attila.

(die Schale vom Boden aufhebend und sie dem Aetius zutrinkend.)

Alter Waffenbruder,
Komm — trink mit mir! — 's ist noch dieselbe Schale,
Aus der als Knaben wir zusammen tranken;
Wenn Vater Mundzuch, seine Rüstung putzend,
Uns Abends von dem Riesen vorerzählte,
Der einen Körper hatte ganz von Stahl,
Und rostig wurde und zerbrach! — Gedenkst du's? —

Aetius. (düster lächelnd.)

War er nur fest, so brach er nicht! —

Attila.

(bedeutend, indem er den Aetius scharf fixirt.)

Fest war er
So lang' er fleckenlos, sprach Vater Mundzuch! —

Aetius.

Vergönne, Herr, daß ich mich meiner Sendung —

Attila.

Du wärst gesandt — vom Römerhof? — Ich glaub's nicht! —

Aetius.

Und doch —

Attila.

Nach jener Catalaun'schen Schlacht,
(In der du mir's so heiß gemacht, du Böser! —
Doch — 's ist vergessen! — Es war dein Be-
ruf! —)
Nach jener Schlacht, so hört' ich, hat der Rath
Des Schattenkaisers dich als Hochverräther
Verbannt! — Die Undankbaren! — Immer
hofft' ich,
Du würdest zu mir kommen — konnt' ich denn
Kein Obdach mehr dem Jugendfreunde biethen?
Doch du — du hattest mich vergessen! —

Aetius.

Laß das! —

Attila.

Und jetzt Gesandter?! — Das versteh' ich nicht!

Aetius.

Ich war verbannt, so lang' sie mich nicht brauchten;
Jetzt hat man im Triumph mich eingeholt! —

Attila.

Der Hunde Art! — Und denen dienst du? —

Aetius.

König,
Es ist hier nicht von Dienen noch von Rom;
Es ist von dir und mir die Rede!

Attila.

Sprich! —

Aetius.

Du bist entschlossen, Rom zu stürzen? —

Attila.

Ja! —

Aetius.

Bey unsrer Freundschaft frag' ich dich — warum? —

Attila.

Das kannst du fragen, du, der selber mir
Schon in die junge Brust den Haß gepflanzt;
Haß gegen das entkräftete, verruchte,
Blutvollgesog'ne Rom! —

Aetius.

Kenn' ich denn Rom nicht? —

Attila.

Was hilft dein Kennen, wenn's dich nicht belebt?! —
Gedenke jener feyerlichen Nacht,
Als ich die Wenden schlug und die Sarmaten;
Es war mein erstes Prob'stück, es gelang!
Mein Oheim, König Uptar, war gefallen,
Und, auf dem blutgetränkten Schlachtgefild'
Rief mich das Hunnenheer zum König aus! —
(Ich war ein Jüngling noch, du warst es auch! —)
Da tratst du zu mir, lagst an meinem Herzen:
Du Retter deines Volks, so riefst du glühend,

Sey auch der Menschheit Retter — stürze Rom! —
Da schwur den Göttern ich und dir den Schwur:
Mein ganzes Daseyn, alle Lebensfreuden
Zu opfern, um der Menschheit blut'ge Rache,
Und Recht zu schaffen an der Welt Tyranninn! —
Ich hielt den Schwur; — in zwanzig schweren Jahren
Hab' ich gekämpft; für mich nicht, für die Welt! —
Die Blitze der, durch Roma's Übermuth,
Empörten Götter flogen mir voran;
Ein Rächer ward ich aller Unterdrückten,
Ein strenger Richter des entarteten
Geschlechts vom Aufgang bis zum Niedergang! —
Was mich's gekostet, davon Nichts! — Genug,
Ich ward die Geißel Gottes und — ich bleib's! —

Aetius.

Ist das dein letztes Wort? —

Attila.

Ich hab's beschworen! —

Aetius.

So hör' auch mich! — Ich hab' geträumt wie du,
Von Menschenrecht, Gefühl und Pflicht und Tugend;
Doch beym Erwachen schwand der Morgentraum,
Nur Eines blieb: die Kraft die selbst sich Gott ist! —

Das ist die Freyheit, jenes Sclaverey;
Willst du die Welt befrey'n — entfeßle dich! —

Attila (erstaunt.)

Aetius! —

Aetius.

Ich bin Diktator Rom's;
Ein Stoß in's Herz des kaiserlichen Knaben,
Und ich bin Kaiser! — Das — ich muß es seyn —
Und ging' die Menschheit, ging' ich selbst zu Grunde! —

Attila.

Und was soll ich — —?! —

Aetius.

Dem Kindertraum entsagen! —
Ich, du! — Wir sind die Welt! — Was sonst dafür
Sich ausgibt — 's ist nur unsre Bühne! — Menschen
Sind Puppen! — Tugend, Pflicht — es ist Verzierung!
Die Erd' ist groß, sie reicht wohl für uns Beyde!
Behalte was du hast; — (du hast schon viel! —)
Mir lass' den Rest — doch, bey dem Gott in mir,
Den muß ich haben! —

Attila.

Mein Aetius,
Du bist gefährlich krank! — Doch, lassen wir's! —
'S ist Mittagszeit; — den Griechen aus Byzanz,

Die Schurken zwar, doch meine Gäste sind.
Ist nach Gebrauch ein gastlich Mahl bereitet,
Nimm Theil daran! — Der mäß'ge Freudenbecher
Führt uns in uns zurück — mehr brauchst du
nicht! —

Aetius.

Du weichst mir aus — doch bey der ew'gen Kraft,
Ich halte dich! —

Attila (lächelnd.)

Will ich denn dir entfliehen? —

Aetius.

Wenn ich noch lieben könnte, wär' es dich,
Doch — lächle nicht! — Ich kann dich auch er-
morden! —

Attila.

Als Knaben haben wir die Furcht belacht;
Sollt' ich als Mann noch an Gespenster glauben? —
Komm! — Folge mir zum Mahle! —

Aetius.

(vor Attila außer sich auf die Knie stürzend.)

Attila! —
Hier lieg' ich! — Hier, umschlingend deine Knie,
Fleh' ich, zum Weltmonarchen nicht, zum Bruder,
An eines fürchterlichen Abgrund's Gränze;
Ein Schritt noch und uns trennt die Ewigkeit! —
Dieß Liegen hier ist mehr als tausend Schlachten;

Quitt sind wir jetzt, wär' ich die Welt dir schuldig
Bey unserm Jugendtraum beschwör' ich dich:
Gib Roma frey und theil' mit mir den Erdball!-

Attila (erhaben.)

Mach selbst dich frey, sonst muß ich dich ve
achten,
Flieh die Dämonen, welche dich umnachten!
Mein Ziel, ich fühl' es, scheidet dich von mir;
Ich muß ihm folgen! —

(geht ab.)

Aetius.

(von den Knien aufstehend und ihm nachrufend.)

Wohl! Ich folge dir! —

(allein vor sich, indem er dem abgegangenen Atti
nachsieht.)

Sein Loos, es fiel! — Und ich bin frey! —

(Hörnertöne.)

Ein Hunne tritt herein.

Hunne (laut.)

Zum Mahle! —

(geht ab.)

Heraclius tritt schnell auf.

Heraclius (scheu und leise zum Aetius.)

Hast du beschlossen —?

Aetius.

Reich' den Becher ihm! —

(Beyde gehen ab.)

Dritte Scene.

(Hölzerne Halle. Der Tisch zum Gastmahl ist bereitet.)

Chor der burgundischen Jungfrauen tritt auf.

Erste Jungfrau.

Ferne sind wir von der schönen Heimath,
Wo wir an dem Mahl der Väter saßen!

Zweyte Jungfrau.

Unsre Väter trinken in Walhalla,
Und wir dienen jetzt bey fremdem Mahle! —

Das ganze Jungfrauen-Chor.

Männer, von der Heimath abgeschieden,
Können wieder sie durch Kampf erringen;
Doch des Weibes angeerbter Frieden,
Kehrt, wenn er entwichen, nie zurück! —

Hildegunde tritt auf.

Hildegunde (vor sich.)

Ob ich es verstatte? —

(als sie die Jungfrauen erblickt, sich schnell fassend.)

Ha, die Mädchen! —

(zu den Jungfrauen.)

Wißt ihr, daß ich morgen Königinn? —

Erste Jungfrau.

Ja, wir haben grausend es vernommen,

Daß du dem die zarte Hand willst reichen,
Der in's Blut der Unsern und der Deinen
Sein ach allzustrenges Schwert getaucht! —

Hildegunde.

Laßt das! — Sagt, ihr Mädchen, darf die Schlange,
Der der Tieger ihre Brut erwürget,
Wohl dem Scorpione es vergönnen,
Jenen Würger tödtlich zu verwunden? —

Zweyte Jungfrau.

Nicht vernehmen wir den Sinn der Frage;
Doch wir ahnden Unthat und wir beben! —

Hildegunde.

Saht ihr die, die aus Byzanz gesendet? —

Erste Jungfrau.

Nein —

Hildegunde (höhnisch lächelnd.)

Der eine ist der Heilkunst mächtig;
Ich belauscht' ihn, als er Lebensbalsam
In den Kelch gemischet, den der König,
Wenn das Mahl begonnen, trinken wird! —

Zweyte Jungfrau.

Ist der König krank? —

Hildegunde (nachsinnend vor sich.)

Laß ich's geschehen,

Daß er durch das Gift der Griechen sterbe? —
Soll ich mir denn nicht die Wohllust gönnen,
In der Brautnacht Schauern ihn zu tödten? —
Aber jenes Gift ist sicher; morgen
Kann er rühmlich fallen in dem Treffen! —
Rathet mir, ihr Dunkeln! —

Volk (von draußen.)

Heil dem König! —

Das Chor der Druiden (tritt auf.)

Druiden-Chor.

Attila, er naht, der Sohn des Lichts! —

Attila, Irnak, Aetius, Heraclius, dessen Gefolge, Edecon, Valamir, andere hunnische Heerführer, Trabanten und Diener treten herein.

Attila.

(setzt sich an die Mitte der Tafel zwischen Aetius und Hildegunden, Irnak, die hunnischen Großen und Heraclius' mit seinem Gefolge nehmen die übrigen Plätze an der Tafel ein, der sich das Druiden-Chor zur rechten, das Jungfrauen-Chor zur linken Seite stellt.

Attila.

(im Niedersitzen zu den Gästen.)

Ein Jeder nehme seinen Platz! — Druiden
Und Jungfrau'n, singt ein Lied zum frohen Mahl! —

Druiden-Chor (im gesangartigen Tone.)
Groß ist die Stärke der Väter,
Wenn sie daherbraust im Nebel;
Größer der König, die Geißel,
Die sich entfaltet im Licht! —

Attila.
Von meinen Thaten Nichts! — Was Muntres
singt! —
(sehr gutmüthig zu dem ihm rechts sitzenden Aetius.)
Nicht wahr, Aetius, auch du bist froh? —

Druiden-Chor.
Schön ist die Lanze, mit Blute gekrönet;
Lieblich das volle, das duftende Mahl!
Tödte das Schwert, die Rebe versöhnet,
Winket ihr Saft uns im goldnen Pokal! —

Jungfrauen-Chor.
Doch auch im Becher, der leuchtend uns blinket,
Rauschet, der immer den Sterblichen winket,
Rauschet des Todes verdunkelnder Flügel! —

Beyde Chöre.
Darum eröffnet der Freude die Brust;
Aber des Ernstes eiserner Zügel
Lenke den flatternden Fittig der Lust! —

Attila.
Genug! — Das Sauersuße, mir behagt's nicht!
Ganz sey die Lust und auch die Trauer! —

Hildegunde (düſter.)

Ja! —

Attila.

Ihr Gäſte, wie ſo ſtill? Seyd froh! —
(zu Aetius.)
Mein Bruder,
Vergiß mein Schmähwort!. — Weg den gold'nen
Teller,
Da, iß von meinem hölzernen! — Du kennſt ihn!—
Nun, Alter! —

Aetius.

Mir iſt ſchrecklich heiß! —

Attila.

Mir nicht! —
(zu Hildegunden ſcherzhaft.)
An welchem Einfall ſpinnſt du?

Hildegunde.

(finſter lächelnd und leiſe zu ihm.)
An der Brautnacht! —

Attila.

(leiſe zu ihr, auf die Gäſte zeigend.)
Jetzt ſind wir ihnen unſre Freude ſchuldig? —
(laut zu Edecon.)
Auch du fängſt Grillen, Edecon? —

Edecon.

Ich dachte
An's Lied der Jungfrau'n! —

Attila.

Mach' die Gäste lustig! —
(laut zu Heracius.)
Herr Abgesandter, laß dir's schmecken! — Hier
Sind wir nicht Feinde! —

Heraclius.
(sich gegen ihn verbeugend.)
Deine Huld! —

Hildegunde.
(bitter lächelnd zu Heraclius.)
Wurmsamen! —
Nicht wahr, Gesandter? —

Heraclius. (bestürzt.)
Wie? —

Attila.
(zu ihm, auf Hildegunden zeigend.)
Ein munter Mädchen!
(laut zu Hildegunden.)
Du Hildegunde! Weißt du wer zur Seiten
Mir sitzet? —

Hildegunde.
Nein! —

Attila.
Mein ält'ster Waffenbruder,
Mein Jugendfreund Aetius! —

Hildegunde.
Vortrefflich! —

(von der Tafel aufſpringend und in den Vorgrund eilend, vor ſich.)

Ich rett' ihn; er erſchlägt den Freund! — Die Sünde
Lad' ich noch auf ſein Haupt, dann — auf den Trümmern
Der Götterſtadt, die er verheert — die Brautnacht! —

Attila.

(zu Hildegunden, die wieder zur Tafel zurückgekehrt, ihre vorige Stelle einnimmt.)

Was iſt dir? —

Hildegunde (unbefangen.)

Nichts! — Auch mir iſt heiß! —

Attila.

So möge
Der Rebenſaft uns kühlen! —
(laut rufend.)
Den Pokal! —

Aetius.

(in der qualvollſten Angſt, leiſe und ſehr innig zu Attila.)

Mein Attila gib Roma frey! —

Attila (lächelnd.)

Du ſchwärmſt! —

Ein Kämmerling tritt, den Pokal in der Hand haltend auf und zu Attila.

Attila (zum Kammerling.)

Setz' hin! —
(als er bemerkt, daß der Kämmerling den Pokal stark zitternd auf die Tafel setzt.)
Du zitterst — ? —

Kämmerling (verwirrt.)

Ich — ich lief so eilig —
Da —

Irnak (aufschreyend.)

Ah! —

Attila.
(entsetzt sich nach dem Knaben hinbeugend.)
Mein Irnak! —

Irnak.

Mutter Ospiru! —
Mir war's, als rief sie! —

Attila.

Träumer! —
(aufstehend und den Kelch erhebend.)
Auf! — Musik! —

Chor der Jungfrauen.
(durch die fröhlichen Hornerklange, klagend.)
Doch auch im Becher, der leuchtend uns blinket,
Rauschet, der immer den Sterblichen winket,
Rauschet des Todes verdunkelnder Flügel! —

Attila (laut.)

Still! — Euer Wohlseyn, Gäste! —

Hildegunde.

(eben, als er im Begriff ist den Becher an den Mund zu setzen, hinzuspringend und ihm den Becher entreissend, laut aufschreyend.)

Es ist Gift! —

Alle.

(aufspringend und die Schwerter zuckend.)

Gift! —

(allgemeiner Tumult im Saal. Die Tafel wird umgestossen.)

Hildegunde.

(laut zu Attila, auf Heraclius und Aetius zeigend.)

Jener Grieche und dein Jugendbruder
Mischten's in deinen Wein! —

Attila.

(mit dem bittersten Entsetzen.)

Aetius! —

Aetius (ruhig zu Attila.)

Ich wußte drum! — Du kannst mich tödten! —

Attila.

(dringt mit gezücktem Schwert auf ihn ein, dann, entsetzt zurückfahrend und sich mit Abscheu von ihm wendend.)

Ha! —

Hildegunde (zu Attila.)

Du zauderst noch? —

Alle Hunnen.
(erstaunt über Attila's Zaudern.)
Den Hochverräther?! —

Irnak.
(zu Attila, indem er sich an ihn anschmiegt.)
Vater,
Die dich gerettet, das war Ospiru! —

Attila.
Dank dir, du gibst mir selbst mich wieder! —
(zu Aetius.)
Geh!
Das Gastrecht ist mir heilig! — Auf dem Schlachtfeld,
Da treff' ich morgen dich, und räch' an dir —
Nicht mich! — Nein, die in dir entehrte Menschheit! —
(zu Heraclius, den andern Griechen und dem Kämmerling.)
Ihr da — entweicht, daß euer Anblick nicht
Mein reines Haus entweih'! —

Hildegunde (vor sich.)
Verdammt! —

Die Hunnen.
(verwundert und murrend.)
Wie — straflos?! —

Attila.
Kein Murrenslaut, wo ich beschloß! — Des Todes
Ist, wer mit ihrem Blute sich besudelt!
Aetius, Heraclius und dessen Gefolge gehen beschämt ab.

Attila.

(dem Aetius nachsehend, zu den Hunnen.)

Der Beste war's von jenem Schandgeschlecht,
Mein Jugendfreund! — Und konnt' mich so berücken! —
Ha, kommt den Drachen Roma zu erdrücken!
Mit uns ist Gott und das zertret'ne Recht! —

(Alle gehen ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

(Morgendämmerung. Ebene vor Rom, in weiter Ferne die Stadt. Mehrere Wachfeuer, um welche hunnische Krieger, theils schlafend, theils wachhaltend, gruppirt. An einem der hintern Wachfeuer rechts, sitzen Odoacer und Valamir, an einem andern, in der Mitte des Vorgrundes, Attila, Edecon und Irnak, letzterer schlafend, unter mehreren schlafenden Kriegern. Um ein Feuer zur Linken des Vorgrundes sind Hildegundens Jungfrauen schlummernd gruppirt; sie selbst steht auf ihren Spieß gelehnt, starr nach dem Boden blickend und vom Feuer abgewendet. Rechts im Vorgrunde ist kein Wachfeuer, sondern ein kleiner hervorspringender Hügel. Ganz im Hintergrunde das Druidenchor in unbeweglicher Stellung stehend und angezündete Fackeln emporhaltend.)

Druiden-Chor.

(in monotonem, dumpfrecitativischem Gesange.)

Wem die Tochter des Schicksals,
Wem die Norne den Tod spinnt,
Der entrinnet ihr nicht! —

Attila (zu Edecon)

Wie weit iſt's an der Zeit? —

Edecon.

Die Eulen flieh'n
Dort wimmernd ſchon des Morgens Roſenſchimmer!

Attila.

So folge mir auf jenen Hügel! Laß uns
Das Morgenlicht begrüßen, daß es gnädig
Uns zu dem blut'gen Tagwerk leuchten möge! —

(Er beſteigt nebſt Edecon den Hügel.)

Druiden-Chor.

Manchen verſchonet die Feldſchlacht,
Mancher iſt ſiegend im Kampfe;
Aber der ſpinnenden Norne,
Der entrinnet er nicht! —

Attila (auf dem Hügel zu Edecon.)

Sieh wie die Wachenfeuer unſers Heers,
Und jene dort der römiſchen Legionen
Im unabſehlichen Gefilde glänzen!
Wie Knaben, die mit goldbeblechten Mützen,
Den goldnen Helm des Helden äffen wollen,
So flammen ſie in's blut'ge Morgenroth! —

Edecon (ſeufzend.)

In's blutige! —

Attila.

Trifft dieſer Seufzer mich? —

Edecon.

Das Schicksal traf er, dessen strenger Arm,
Der Lust, des Schmerzes Sohn zur Geißel schuf! —

Attila.

Und bin ich das? — ich bin es und mit Freyheit! —
Das Blut das heut in Strömen fließen wird;
Es fließt durch mich! — ich weiß das Alles, Alter! —
Doch, ob die Menschenschlacht durch mich entzündet,
Verheerend um mich wüthe; ob der Jammer
Der mir Geschlachteten zerreissend auch
In meinem Innern wühlt! — Du kennst mich, Vater! —
Doch halt' ich mich — an Etwas muß der Mensch
Sich halten, will er nicht zertrümmert werden! —
Ich halte mich, im aufgewühlten Chaos,
An einen festen Punkt: am ew'gen Recht! —
Ob auch das Herz im Wogendrang' erbebt;
Der Geist schwebt ruhig über den Gewässern! —

Odoacer (im Hintergrunde laut.)

'S ist Tag! — auf Hunnenkrieger! —

Hildegunde.

(wie aus dem Traume erwachend.)

Morgen schon?! —

(sich umschauend.)

Verdammtes Licht mußt du denn ewig funkeln? —

Druiden-Chor.

Manchen umgarnet das Dunkel,
Mancher erhebet den Busen
Klar und entfesselt zum Licht;
Aber es spinnet die Norne,
Beyde entrinnen ihr nicht! —

Attila (zu Edecon.)

Sieh' da die Sonnenstrahlen, wie sie Bahn
Sich brechen durch das Blutmeer, es zerfließt;
Doch da seyn mußt' es, um den Tag zu künden! —

Edecon.

Dort fliegt der junge Strahl! Er küßt die Kuppeln
Der alten Roma; recht als nähm' er Abschied
Von den metallnen Riesenbrüdern! — Ja,
Ihr werdet fallen, er wird weiter zieh'n! —

Attila.

Auf Unrecht sind sie und auf Trug erbaut;
Das Fundament ist morsch; sie müssen fallen! —

Edecon.

Die kleinen Feuer löschen hier und dort;
Der Strahl empfängt ihr scheidend Licht — und zieht —
Die Menschen, die an jedem dieser Späne
Sich dürftig wärmten, löschen heute auch!
Der Strahl durchglüht die Kohlen und — zieht weiter. —

Attila.

Die römischen Colossen, wie sie dort
Ihr Nebelkleid abwerfen und erröthen! —
Ja, stark und kräftig seyd ihr, das ist wahr,
Und Kraft, entartet auch, ist Götterursprungs! —

Hildegunde.

(noch immer an ihrem Wachfeuer stehend, vor sich
indem sie scheu ihr Gesicht von den immer stär
ker hervorbrechenden Morgenstrahlen abwendet.

Das Licht — es tödtet mich! — Blut muß ic
seh'n! —

(zu den Jungfrauen.)

Ihr Mädchen, löscht das Feuer! Auf zum Kam
pfe! —

(Die Wachfeuer werden ausgelöscht.)

Attila.

(immer auf dem Hügel nach Rom hinblickend, z
Edecon.)

Kannst du es glauben, Alter? — Dieses Rom,
Das ich in Händen halt', es zu zertrümmern;
Ich gäb' es frey, wüßt' ich, daß sie zum Recht
Zurücke kehrten! — Will ich mehr als das? —
Doch die zum Recht zurück?! — Nein, eher kehr
Die Nacht zum Morgenlicht — sie müssen fallen! —

Druiden-Chor.

Welchen die Loose des Todes
Trafen, aus waltender Urne;

Ob es auch heute ihn ſchonet,
Trifft ihn doch morgen das Unheil!
Roma, es ſpinnet die Norne,
Und du entrinneſt ihr nicht! —

Attila.

(die eben aufgehende Sonne erblickend, laut zum Heere.)

Die Sonne flammt empor! — Zur Schlacht, Ihr Freyen! —

(Er klopft mit ſeinem Schwerte mächtig auf das Schild.)

(Das Heer ſtellt ſich dem Hügel gegenüber, die Führer voran, auch Edecon, ſo daß Attila nun allein auf dem Hügel ſtehen bleibt.)

Attila (laut zum Heere.)

Seyd Ihr verſammelt? —

Die Heerführer.

Ja!

Attila.

Das Schwert, Druide!

(Der erſte Druide überreicht ihm das große Schwert des Wodan.)

(Attila das Schwert hoch in die Luft ſchwingend, mächtig und laut zum Heere.)

Hier in der Sonne
Erſtem, loderndem Aufglüh'n
Schwing' ich das blut'ge Richtſchwert des Wodan,

Und rufe: Rache, Rettung und Recht
Der Welt an ihrer Feindinn Roma! —

Das Heer.

Rache an Roma! Rache und Recht! —

Attila.

Wir theilten das Leben,
Wir theilen den Tod;
Wir sind Männer,
Wir kennen ihn!
Jeden ereilt er,
Wo er ihn antrifft;
Glücklich wer ihn umarmt in der Schlacht! —
Wer ihm entflieht,
Fluch dem Entehrten!
Wir sind Hunnen, wir weichen nicht! —

Das Heer.

Wir sind Hunnen, wir weichen nicht! —

Attila.

Auf denn zum Kampf, der nie uns mißlang!
Denkt, daß wir Freyheit und Recht
Blutig pflanzten im Aufgang, blutig im Niedergang
Jung wird die greisende Welt, jung durch ein kräfti
Geschlecht! —
Sucht die Tyrannen! — Sie sind zerronnen! —
Nur ein Schritt noch, stark und besonnen! —

Seht die Adler, sie flieh'n schon die geschändete Roma!
Auf zum Siege, das Ziel ist da! —

Das Heer.

(mit furchtbar grässlichem Pathos.)

Roma! Roma! Roma! Wehe dir, Wehe dir,
Roma! —

Odoacer (laut.)

Das Schlachtlied! —

Attila.

(der unterdessen den Hügel herunter und vor das Heer getreten ist, zu demselben.)

Eure Losung ist:
Die Geißel und Honoria! —

Das Heer.

Die Geißel und Honoria! —

Chor der Druiden und Jungfrauen.

(in hohlen Tönen mit Horner- und Pfeifenbegleitung singend.)

Der Tod, der reitet in Eil!
Er ladet den giftigen Pfeil!
Seht ihn die Beute belauschen,
Hört seinen Köcher ihm rauschen! —
Was brüllt er in wildem Geheul? —
Unheil! Unheil! Unheil! —

(Während dieses Gesanges zieht, unter Vortretung des Druiden- und Jungfrauen-Chors, Attila mit dem Heere ab.)

Zweyte Scene.

Oeffentlicher Platz zu Rom. Im Hintergrunde der aventiniſche Berg, auf deſſen Spitze Biſchof Leo in Pontificalibus kniend und bethend. Zwey neben ihm kniende junge Diaconen, von denen der eine die Inful, der andre das erzbiſchöfliche Kreuz hält, unterſtützen ihm die mit Inbrunſt erhobenen Arme. Um den Berg knien: der Kaiſer, die Kaiſerinn und Volk in Bußkleidern. Seitwärts im Vorgrunde, ein Wartthurm mit einer Zinne, auf welcher ein Wächter; gegenüber das Burggefängniß, hinter deſſen Gitterfenſter Honoria.

(Man hört das Ineinanderläuten mehrerer dumpfer Glocken, und in weiter Ferne wilde kriegeriſche Schlachtmuſik.)

Kaiſer und Volk.

(zum Biſchof empor ſchreyend.)

O bethe, Biſchof, ſonſt erliegen wir! —

Leo (zu den Diaconen.)

Die Hände haltet mir empor! O könnt' ich
Zum Bronn der Gnade dringen, doch verrammelt
Hat euer Frevel ihn! — O ew'ges Licht! —

Kaiſerinn.

(zu dem auf dem Wartthurme ſtehenden Wächter.)

Wie geht die Schlacht? —

Wächter.

Unfern der Pyramide
Des Ceſtius, ſchwärmt es wie ein aufgejagtes

Horniſſenvolk! ein zahlenloſer Haufe
Von Reitern; ſtahlbeſchuppt ſind Mann und Roß,
Und wie aus einem Stück! —

Kaiſerinn.

'S ſind die Gepiden! —

Wächter.

Mit ihnen kämpft die zehnte Legion,
Der junge Ritter aus Ravenna! —

Kaiſerinn.

Wacker! —

Wächter.

Jetzt brauſt es, wie des Teufels wilde Jagd,
Längſt der flaminſchen Straße! — Nackte Männer
Mit Keulen, Tiegerfellen! —

Kaiſerinn.

Die Alanen! —

Wächter.

Sie haben den Geſandten aus Byzanz
Umringt — jetzt flieht er! —

Kaiſerinn (entſetzt.)

Flieht? — Wo kämpft der
Phalanx? —

Wächter.

Dort auf dem Blachfeld an der heil'gen Straße! —

Kaiſerinn.

Wer führt ihn? —

Wächter.

Der Dictator! —

Kaiserinn.

Lob sey Gott! —

Wächter.

Die Hunnen dringen ein, der Phalanx weicht! —

Kaiserinn.

(äußerst entsetzt von den Knien aufspringend.)

Er weicht? —

Wächter.

Aetius reißt dem Signifer

Den Adler aus der Hand, stürzt wüthend ein

In's hunnische Geschwader! —

Kaiserinn (vor sich.)

Rett' ihn, Vorsicht!

Dann stürz' auf ewig ihn! —

(laut zum Wächter.)

Was siehst du? —

Wächter.

Wolken

Von aufgewühltem Staub! — Als ob die Schlacht

Zum Ball sich rollt, geht Alles durcheinander! —

Leo (auf dem Berge.)

Nur dießmahl, Wurger, schone noch! —

Kaiserinn (zum Wachter.)

Erblickst du

Den Hunnenkönig? —

Wächter.

Einen Krieger seh ich
Im eisern Panzerhemd — auf wildem Roß —
Er muß ein König seyn, sonst wär's der Teufel! —
Ein Blitz wirft er verheerend die Legionen —
Ha, der kann fliegen — er ist überall! —

Kaiserinn.

Das ist der Attila! —

Honoria.

(hinter dem Gitterfenster, vor sich.)

Und ich — ich kann
Sein Angesicht nicht seh'n! —

Wächter.

Auf jedem Schritte
Folgt ihm ein grausigt Frauenbild, so gräßlich
Wie eine Eumenide anzuschau'n! —

Kaiserinn.

Die gottverlass'ne Hildegunde! —

Leo (auf dem Berge.)

Herr,
Geh in's Gericht nicht! Wer kann vor dir steh'n?! —

Wächter.

Sie führt ein Amazonenheer! — Der König —
Er fliegt voran — vertilgend! — Weh uns! Weh
uns! —
Der Phalanx ist zerstreut — die Unsern flieh'n! —

Kaiser und Volk.

(zum Bischof aufschreyend.)

Sie flieh'n! — O hilf uns, hilf uns; wir verderben! —

Leo.

(auf dem Berge, mit der mächtigsten immer steigenden Inbrunst bethend.)

Hast du mir jemahls geleuchtet,
In den Nächten des Zweifels;
Hast du mich jemahls gekühlet,
In der Leidenschaft Gluthen;
Hast du mir jemahls getrocknet,
Blutige Thränen und Angstschweiß;
Hast du dem Mose geflammet,
Als er auf Horeb dich flehend,
Segnend gelenket die Feldschlacht; —
O so erhöre mein Flehen,
Laß das verdienete Rachschwert,
Laß es vorüber noch geh'n! —

(Er hat sich, während seiner früheren Reden und dieses Gebeths allmählig immer höher gehoben, so daß er jetzt bis auf die Fußspitzen in einer fast schwebenden Stellung steht.)

Einige aus dem Volke

(auf den Bischof deutend.)

Seht ihr, wie er verzückt emporschwebt?! —

Wächter (sehr laut zum Volke.)

Flieht —
Kriecht in die Catacomben! — Weh, die Hunnen
Sie stürzen schon auf's Janusthor! —

(näheres Schlachtgeheul.)

Leo (mit prophetischer Erhabenheit.)

Ein Lichtstrahl! —

Kaiser und Volk.

(zu ihm emporschreyend.)

O rett' uns, Bischof! —

Leo.

(nachdem er die Inful aufgesetzt und den Bischofsstab ergriffen hat, majestatisch den Berg herab und unter das Volk schreitend.)

Retten kann nur Gott!
Doch handeln muß der Mensch und ihm vertrau'n —
Jetzt gilt es Klagen nicht; nur Besserthun! —
Ich selber will — (die Heerde weiden ist
Mein selig Amt, doch auch, wenn Noth es thut,
Sie schützen! —) Ich will hin zum Hunnenkönig! —

Kaiser und Kaiserinn.

(zum Bischof.)

O Heil dir! Heil! —

Leo (zu ihnen.)

Kein Lügenwort! — Ich thu's
Für euch nicht; nur für Gott und seine Kirche! —
Doch die ist aufgebaut auf Recht und Wahrheit!

Drum, eh' ich gehe, mahn' ich euch vor Gott,
Mir einen Schwur zu leiſten und zu halten! —

Kaiſer und Kaiſerinn.

O Alles! nur errett' uns jetzt! —

Leo.

Wohlan! —
So ſchwört mir, Kaiſerjüngling, Kaiſerweib,
Auf dieſes heil'ge Patriarchenkreuz:
(indem er dem Kaiſer und der Kaiſerinn den erzbiſchöflichen Stab vorhält.)
Honorien, ſobald ich euch verlaſſen,
Als Fürſtinn ihres Erbreichs zu belehnen! —

Kaiſerinn (zu einem Trabanten.)

Hohlt ſie herab! —

(zum Biſchof, indem ſie nebſt dem Kaiſer die Finger zum Schwur an das Kreuz auf dem Stabe hält.)

Wir ſchwören —

Leo.

Haltet ein! —
Schwört lieber nicht, wollt ihr es nicht erfüllen;
Daß nicht ein ärgeres Gericht des Zorns
Noch ſchrecklicher den neuen Meineid räche! —

Kaiſer und Kaiſerinn.

(immer die Hände auf's Kreuz haltend.)

Wir ſchwören dem der Meineid ſtraft! —

Leo.

Genug! —
Und Gottes Zornfluth über euch und Rom,
Wenn ihr den Eidschwur brecht! —

(heftiger Blitz und Donner.)

Leo.

Er hat gesprochen! —

(Er sinkt mit verhülltem Haupte kniend zur Erde. Der Kaiser, die Kaiserinn und das Volk auch.)

Honoria wird von einem Trabanten hereingeführt.

Kaiserinn.

(indem sie, nebst den Uebrigen, von den Knien aufsteht, zu Honorien.)

Vergib mir, Tochter! —

(ihr eigenes Diadem abnehmend und es Honorien aufsetzend.)

So belehn' ich dich
Mit diesem Diadem als Königinn
Hetruriens! —

Kaiser (zu Honorien.)

Umarme mich! —

(er umarmt sie.)

Honoria (freudig.)

Ist's möglich? —

(vor sich.)

O Attila, dein Wunder! —

Leo (zu ihr.)

Fürstenkind,
Sey Gott getreu! —

(zum Volke.)

Ihr laßt die Psalmen tönen! —
Ich geh den Würgeengel zu versöhnen! —

(Er schreitet die Inful auf dem Haupte, das Patriarchenkreuz in der Hand, von den Diaconen geleitet, langsam und feyerlich ab. Honoria bleibt ihrer Mutter im Arm gesunken stehen. Die Bühne verwandelt sich.)

Dritte Scene.

(Blachfeld nahe vor Rom. Im Hintergrunde die Ringmauer und ein Theil der Stadt.)

(Wilde Hörnermusik ertönt von ferne.)

Schlacht'getümmel.

Avienus mit einem Trupp Römer werden fechtend zurückgedrängt von Valamir und einem Haufen hunnischer Krieger.

Avienus.

(mit Valamir fechtend zu ihm.)

Du hau'st ja falsch!

Valamir.

Doch treff' ich dich! —

Avienus.

Halt ein! —

(er sinkt verwundet einem Paar römischer Knechte in die Arme.)

Walamir.

Er hat den Fang! jetzt auf die andern Hunde! —

(Er und ſeine Hunnen treiben fechtend den Römertrupp zurück, ſo daß nur Avienus und deſſen beyde Knechte auf der Bühne bleiben.)

Avienus.

(ſterbend, ſeinen Knechten, die ihn beym Kragen halten, in den Armen liegend.)

Es iſt verdammt — durch eine falſche Quarte! —
Wär's noch ein regelrechter Hieb! — Ihr Knechte
Den Leib befehl' ich Gott, die Seele bringt —
Den Leib bringt, wollt' ich ſagen, nach Faretri
Zu meiner gnäd'gen Baſe! — Packt mir doch
Die Falten nicht ſo hölzern an! —

(ſtirbt.)

Erſter Knecht.

Er ſtirbt! —

Zweyter Knecht.

Der gute Herr! im ganzen Leben hat er
Nur Falten eingekniffen, ausgeglättet;
Was wird er wohl dort oben thun? —

Erſter Knecht.

Der Feldherr! —

Aetius tritt an der Spitze eines Römertrupps, den großen Legionsadler in der Hand auf.

Aetius.

(den von den beyden römiſchen Knechten getragenen todten Avienus erblickend.)

Auch der todt, welcher nie gelebt? — Der Tod

Ist rasend heut — er frißt sich selber auf! —
(zu den beyden Knechten.)
Fort!
(die Knechte schleppen den Leichnam fort.)
(Aetius vor sich.)
Eines lebt — mein Wille! — Der muß le
ben! —
(Er eilt mit seinem Trupp ab.)

Attila und der junge Ritter aus Ra
venna beyde mit zugezogenen Visiren, trete
mit einander kämpfend auf.

Attila.
Du thust mir leid, o Jüngling, du bist kräftig!
Ritter.
Ein Ritter weicht dem Knecht nicht! — Wahr' bei
Haupt! —
Attila.
(den Ritter, als dieser wuthend auf Attila eindringend
eine Blöße gibt, verwundend.)
Da hast du's! —
Ritter.
(verwundet hingesunken.)
Lüfte mir den Helm! —
Attila.
(ihn, indem er ihm den Helm öffnet, erkennend.)
So müsse
Wir uns so wiederseh'n? —

Ritter.

Du kennſt mich?

Attila.

Ja!

Noch von Ravenna!

Ritter.

Räthſelhafter! Sprich! —
Du ſcheinſt nur ein gemeiner Krieger; doch
Biſt du ſo ſtark — ſo gnädig — wie ein Heros! —
Wer biſt du? —

Attila.

Attila!

Ritter.

(mit ſchwacher, ſterbender Stimme.)

Der König? — O! —
Ich fiel — durch dich! — Wie glücklich! —

(er ſtirbt.)

Attila.

Zeuch in Frieden! —
Auch ich zög' hin — wär' Roma ſo wie du! —

(Hildegunde tritt ſchnell herein, und zu Attila.)

Hildegunde.

Du hier, mein König? — Ha, ſo hab' ich dich! —
Eilftauſend fielen! Welch ein ſchöner Tag! —

Attila.

Er folgt vielleicht dem ſchwülen! —

Aetius tritt mit zugezogenem Visire; den Legions-Adler in der Hand, im Hintergrunde auf.

Aetius (vor sich.)

Ha, die Feigen
Verließen mich! Jetzt bin ich abgeschnitten! —

Hildegunde.

(ihn gewahr werdend, zu Attila.)

Ein Römerfeldherr! —

Attila.

Kennst ihn? —

Aetius.

(den Attila erblickend, vor sich.)

Attila! —
Soll ich? — Der Teufel fiel auf halbem Wege;
Nicht ich! —

(Er dringt schweigend mit gezücktem Schwerte auf Attila ein.)

Attila.

Zum Kampf? — Wohlan! —

(Sie kämpfen.)

Hildegunde (laut.)

Herbey, ihr Jungfrau'n! —

(Sie stößt in ein ihr über die Schultern hangendes Horn, und bemüht sich dann, den mit dem Aetius kämpfenden Attila mit ihrem Schilde zu decken.)

Heraclius tritt, nebst einigen Kriegern fliehend auf.

Heraclius.

(indem er das Gefecht gewahr wird, vor sich.)

Aetius und der Hunnenkönig! —

(zu den ihm folgenden Kriegern.)

Bursche,

Mit mir! Ich tödt' ihn rücklings! —

Hildegunde.

(auf ihn zueilend, und ihn, eben als er im Begriff ist, den Attila von hinten zu durchbohren, mit der Lanze durchstoßend.)

Scorpion! —

(Heraclius, sinkt zu Boden.)

(Die römischen Lanzknechte entfliehen.)

Hildegunde.

(indem sie den am Boden liegenden Heraclius noch einmahl durchbohrt.)

Wirst du der Schlange noch die Beute rauben? —

(Heraclius stirbt.)

Attila.

(der unterdessen immer mit dem Aetius gekämpft hat, indem er ihm jetzt das Schwert aus der Hand schlagt.)

Da liegt dein Schwert! —

Aetius.

(das Visir öffnend, laut und verzweiflungsvoll zu Attila.)

Die Welt ist dein! —

Attila. (entsetzt.)

Aetius! —

Irnak und die burgundischen Jungfrauen eilen herbey.

Irnak.

(zu Attila springend, und sich an ihn anschmiegend, freudig.)

Du, Vater — lebst! —

Attila. (zu Aetius.)

Du warst mein Waffenbruder;
Dich tödt' ich nicht! —

Hildegunde. (unwillig.)

Bey allen Göttern, Herr?! —

Attila.

Ich tödt' ihn nicht! Ihn trifft sein Schicksal! —
Kommt!
Jetzt siegen wir! —

(geht, nebst Irnak, Hildegunden und ihren Jungfrauen ab.)

Aetius.

(ihm nachsehend, mit dem bittersten Ingrimm der Beschämung, indem er das Schwert aufnimmt, vor sich.)

Auch — das?! —

Ein Trupp Römer im Fliehen begriffen, tritt auf.

Die Römer. (durcheinanderschreyend.)

Die Hunnen — flieht! —

Aetius.

(ihnen in den Weg tretend.)

Ihr flieht! —

(indem er den Legionsadler hoch emporhebt.)

Ihr Römer! Kennt ihr diesen Adler? —
Nicht der am Kreuz — seht — das ist euer Gott! —
Die alten Helden — wenn schon alles wich
Ergriffen sie den Adler, warfen ihn
In's Feindesheer und weihten sich den Untern! —
So seht ihn jetzt zum letzten Mahl! —

(indem er den Adler mit aller Macht fortschleudert.)

Dort fliegt er
In's Hunnenheer — auf rettet ihn! — Ich weihe
Mein Haupt den Rachegöttern! — Sacer estod! —*)

(Er verhüllt das Haupt mit seinem Mantel, und stürzt sich mit gezücktem Schwerte auf das während seiner letzten Worte mit den Römern kämpfend hereingedrungene Hunnenheer, welches Odoacer anführt.)

*) Die gewöhnliche Formel, mit der sich die altrömischen Feldherren in solchen Fällen dem Tode weihten.

Odoacer.

(auf den Aetius deutend.)

Aetius?! —

Aetius.

(das Schwert mit beyden Handen erhebend und
den Odoacer eindringend.)

Der Würger! —

Odoacer.

Fahr' zur Hölle! —

(Er haut den Aetius nieder.)

(Die Römer fliehen.)

(Ein Siegesmarsch ertönt.)

Attila, Edecon, Walamir, viele a
dere hunnische Führer und Kriege
die Druiden und burgundische
Jungfrauen treten auf.

Attila.

Das Feld ist rein! —

Odoacer.

(auf den hingesunkenen Aetius zeigend.)

Da liegt der Hochverräther! —

Attila (entsetzt.)

O ew'ges Recht! — Wer schlug ihn? —

Odoacer.

Ich! —

Attila.

Mein Zögling
Schlägt den, der mich erzogen und verrathen! —

Odoacer.

War's recht so?

Attila (zu ihm.)

Jüngling, mir im Innern spricht's:
Du reifst zu großer That! —

Aetius.

(sich im Todeskampfe am Boden windend.)

Zur Hölle — muß ich? —
Muß? — Nein — ich will! —

Attila.

(indem er sich gegen ihn beugt.)

Die Hand, mein Jugendbruder!

Aetius.

(sich mit letzter Kraftanstrengung krampfigt drohend gegen ihn aufrichtend.)

Ich — fluche dir! —

(er stirbt.)

Attila.

(der sich mit Abscheu von ihm abwendet, zu einigen Kriegern.)

Schafft mir den Anblick fort! —

Druiden-Chor.

(während des Aetius Leichnam fortgetragen wird.)

In dem Willen des Menschen schlummert der Wille Allvaters,
Wie in der Blume das Saatkorn, eh es die Hülse durchbricht;
Aber es nahet die Sichel, die welkende Blume vernichtend,
Und es entsprießen dem Saatkorn duftende Blumen zum Licht! —

Attila (zum Heere.)

Jetzt — Sturm auf Roma! — Kommt! —

(Man hört in dem von hunnischen Kriegern ganz angefülltem Hintergrunde ein geräuschvolles Murmeln.)

Attila.

Was gibt's? —

Odoacer.

Hernieder
Die Straße, die von Roma's Thoren führt,
Zieht sich ein Trupp, hell wie des Schwans Gefieder
Vom Sonnenstrahl in nasser Fluth berührt.
Sie fliehen nicht; sie singen Jubellieder,
Gleich einer Schaar, die siegend triumphirt.
Nur wenig sind es, doch der kleinen Menge
Weicht, wo sie zieht, der Krieger wild Gedränge! —

Hildegunde (vor ſich.)

Wie furchtbar! —

Odoacer.

Ha! — auf ihren Schultern ſchwebet
Allvaters Bild, wie Gold mit Schnee begoſſen;
Es ſcheint ein Greis, — ich zweifle, daß er lebet,
Denn Haupt und Locken ſind mit Glanz umfloſſen. —
Er lebt! — Wie er den Flammenblick erhebet,
Als ſuchte er im Himmel die Genoſſen! —
Sie kommen! —

Die Hunnen.

(indem ſie im Hintergrunde Platz machen)

Wodan naht! Wir muſſen weichen! —

Attila.

Wer reines Herzens kann die Hand ihm reichen! —

(Ein Prieſterzug in Chorhemden mit Kreuzesfahnen und Weihfäſſern ſchreitet paarweiſe und langſam durch die im Hintergrunde zuſammengedrängten Krieger, die ihm ehrerbiethig ausweichen. Zwey Diaconen in Meßgewandern tragen einer das Patriarchenkreuz, der andere die Inful des Leo. Den Zug beſchließt Biſchof Leo ſelbſt, mit entblößtem Haupte in einem weißen, mit goldnen Kronen geſtickten Talar, von einigen Prieſtern auf einer Bahre getragen, und vor einem kleinen, auf der Bahre befindlichen und mit einem Kelche verſehenen Altare, kniend.

Attila weicht ihm mit den andern hunnischen Führern ehrerbiethig aus, und bleibt, ihn unverwandt anstarrend, auf der einen Seite des Vorgrundes stehen, während sich ihm die Priester mit der Tragbahre, auf welcher Leo unbeweglich verbleibt, auf der andern Seite des Vorgrundes gegenüber stellen. Die Druiden, die Jungfrauen und Krieger gruppiren sich um Attila und die Priester, indessen Hildegunde (die bey Leo's erstem Anblicke entsetzt aufgeschrien hat) während der ganzen folgenden Rede, fast erschöpft und mit von ihm abgewandtem Gesichte in den Armen ihrer beyden ersten Jungfrauen liegt.)

Die Priester.

(deren dumpfen Gesang man schon, ohne die Worte zu vernehmen, vor ihrem Kommen gehört hat, singen beym Hereinschreiten, und indem sie sich stellen, langsam und feyerlich.)

Veni Creator spiritus! —

Attila.

(zu Leo, ihn immer unbeweglich anstarrend.)

Bist du ein Mensch, bist du von Himmelschören
Zu uns herabgesendet! — Sprich, wir hören! —

Leo.

(immer auf der Tragbahre verbleibend, zu Attila.)

Ich bin ein Hirte, der von Gott erkohren,
Zu weiden Viele, die aus Gott geboren!
Von Roma komm' ich, welche Gott verloren! —

Odoacer und andre hunnische Führer
(unwillig.)

Ein Römerbothe! —

Edecon (zu ihnen.)

Seine Augen glänzen,
Sein Silberhaar heischt Ehrfurcht! — Hört ihn an! —

Leo (zu Attila.)

Bevor ich, König, dir kann offenbaren,
Was der gebiethet, dessen Kleid die Sonnen,
Mußt du der Roma Schild und Schuld erfahren! —
Als jener Tropfe: Rom der Hand entronnen
Des Ewigen, ward er dem Licht verbündet:
Doch bald hat ihn die wilde Gluth gewonnen.
Das anzudeuten, wurde Rom gegründet,
Durch Einen, den die Wölfinn großgesäuget,
Ob in der Jungfrau gleich sein Keim entzündet.
Und so blieb Rom dem Leben stets geneiget,
Doch auch der Lust, das Leben zu zerreißen:
Ein Sphynx, in dem sich Thier und Engel zeiget.
Das bleibt es, bis erfullet, was verheißen:
Bis sich die wilde Kraft zur Zartheit kehret,
Und sich der Kraft die Zartheit wird befleißen;
Daß Wolf und Jungfrau wird in Eins verklaret! —

Attila.

Du bist zu mir gesandt? —

Leo.

Ich soll dir sagen,
Von wegen Gottes, welcher mich gesendet;
Mir, der beginnt und endet,
Mir wohlgefällig ist dein frommer Muth;
Zu mir hat sich gewendet,
Das Schrey'n von dem durch Rom vergoßnen Blut,
Drum hab' ich Strafe ihm durch dich gespendet! —
Doch wirst du nicht der Roma Grund zerstören;
Denn meine Kirche ist auf ihm erbauet,
Um ewig mich zu schau'n in meiner Schöne.
Ich habe dir des Schicksals Schwert vertrauet;
Doch, laß dich nicht von seinem Glanz bethören,
Gleich den Dämonen, die des Dunkels Söhne!
Ich tödte, ich versöhne;
Du thu' deßgleichen, um mir nachzuwandeln!
Die Welt ließ ich durch deine Kraft bezwingen,
Lern' Höheres erringen:
Beherrsche dich! — Ich bin, der Mensch muß handeln;
Drum ist er frey zum Guten und zum Bösen,
Doch Einer nur kann binden und kann lösen! —

(Attila starrt bey diesen Worten, über den Bischof in die Luft empor, mit Zeichen des Grausens.)

Leo.

Das läßt der Herr, o König dir verkünden. —
Von wegen Roma's, welche Gott verloren,
Vermeld' ich, daß, bereuend seine Sünden,
Der Kaiser heute auf das Kreuz geschworen!
Honorien ihr Erbe zu begründen,
Zu üben, was das Recht durch dich erkoren,
Die Roma, der die Welt einst huld'gen müssen,
Will huldigend dein Siegesscepter küssen! —
Doch hofft sie auch Erbarmen,
Und daß du strafen werdest, nicht vernichten;
Daß du mit starken Armen,
Die wieder auf wirst richten,
Die sich zum Licht und Recht zurücke flüchten! —
Ich les' in deinen Blicken, daß die Strahlen
Der Gottheit sich um deine Schläfe senken,
Den Lorbeer mit der Palme zu verschränken;
Du wirst der Liebe den Tribut bezahlen! —
Es harren dein die Wonnen und die Qualen;
Drum wähle unverdrossen!
Bis sich dein Sinn entschlossen;
Sinn' ich, mit den Genossen,
Dem Frieden nach, in blut'gen Kriegesthalen. —

Die Priester (singend.)

Veni Creator spiritus!

(Die Priester ziehn in der nähmlichen Ordnung, in der sie kamen, den Leo, der immer auf der Tragbahre geblieben ist, forttragend, mit leisem Gesange ab.)

Hildegunde.

(die bis dahin mit verhülltem Gesichte in den Armen ihrer Jungfrauen gelegen hat, scheu empor und dem Leo nachblickend.)

Ha! — Ist er fort? —

Erste Jungfrau.

Dort zieht er in das Thal! —

Hildegunde.

Ihm nach! — Sein Blick zerreißt mich — doch — ihm nach! —

(zu Attila.)

Ha, König! Glaub' ihm nicht! Den Tod ihm! —

Attila.

(der bisher immer unverwandt gen Himmel, über der Stelle, wo Leo gewesen ist, hingeblickt hat, jetzt zu Hildegunden, jedoch ohne sich umzusehen, und bloß mit den Händen sie abwehrend.)

Weiche! —

(zu den übrigen eben so.)

Ihr Andern auch! — Ich will allein seyn! —

Hildegunde. (an ihr Schwert fassend.)

Du hier? —

In seine Brust!

(Sie zieht es schnell heraus, und eilt so mit gezücktem Schwerte auf der nähmlichen Seite, wo Leo zuvor fortgetragen worden, wüthend nebst ihren Jungfrauen ab.)

(Alle übrigen gehen auch ab, so daß Attila und Edecon allein zurückbleiben.)

Edecon.

(sich dem Attila theilnehmend nahend, zu ihm.)

Mein Theurer! —

Attila.

(immer in seiner vorbeschriebenen Stellung.)

Edecon! —

(gen Himmel auf die vorbezeichnete Stelle zeigend.)

Siehst du in jenen Höhen
Nicht einen Riesen, schrecklich anzusehen;
Dort über jener Stelle,
Auf der der Alte stand in Sonnenhelle? —

Edecon.

Ich seh nur Raben, die, in vollen Zügen,
Nach Lebensnahrung zu den Todten fliegen! —

Attila.

Nein, ein gespenstisch Wesen,
Und der vielleicht, der binden kann und lösen!
Denn als der Greis die Worte
Gesprochen, flammt' er auf an jenem Orte,
Mit drohenden Geberden,
Das Haupt im Himmel und den Fuß auf Erden! —

Da steht er, ohne Regen,
Und hält ein feurig Richtschwert mir entgegen! —

Edecon.

Ich sehe nur der Sonne Feuergluthen,
Die von den Kuppeln Rom's herniederfluthen! —

Attila.

Ein Tempel von Gold, mit Perlen geschmücket,
Er trägt ihn auf silberumlocketem Haupt,
Und, während die Rechte das Flammenschwert zücket,
Erhebet die Linke mit Rosen umlaubt,
Zwey Schlüssel von Erz, die Strahlen ergießen,
Als ob sie, die Thore Walhalla's zu schließen,
Der Riese den Händen des Wodan geraubt! —

Walamir tritt schnell auf.

Walamir. (zu Attila.)

Herr! — Hildegunde —

Attila.

Nun? —

Walamir.

Sie eilte wüthend
Dem Greise nach — mit wildgeschwung'nem Schwert,
Drang auf ihn ein —

Attila (entsetzt.)

Ihr Götter! —

Valamir.

Dieser hielt
Ihr still und ruhig seinen goldnen Kelch,
Entgegen, und sie lag zu Boden! —

Attila.

Todt —? —

Valamir.

Nein, doch gequält von fürchterlichen Krämpfen,
Mit starren Augen, festgekniff'nen Lippen,
Zusammen rollt es sie, als wie ein Knäuel,
Und aus ihr brüllt' es: Leo, gib mich frey! —

Attila.

So muß ich zu ihr! —
(indem er schnell abgehen will, aufstarrend.)
Ha, verdammter Kobold!
Auch hier? — Du schreckst mich nicht! —
(Er zückt das Schwert, will fort, und fährt wie gelähmt zurück.)
Wie ist mir?! —

Edecon und Valamir.

(den Attila, da dieser sinken will, unterstützend.)
Herr! —

Attila.

(verwirrt, mit schwacher Stimme.)
Steht Hildegunden bey — verlaßt mich! —

Edecon.

Seltsam!

Der Held gelähmt an seiner Thaten Ziel! —
Ach, der Coloß ist auch des Sturmes Spiel! —

(Edecon und Valamir gehen ab.)

Attila.

(allein, sich wieder sammelnd.)

Gelähmet? — Nein! — Ich will mit Freyheit handeln! —
Was kümmert mich das Schreckensbild des Riesen,
Und jener Leuchtende, den Rom gesendet? —
In meinem Busen ist das Recht gegraben:
Erfüllen will ich, was ich ihm geschworen:
Den Untergang der frevelhaften Roma! —
Doch was erfüllt mit Haß mich gegen Roma? —
Will ich mit ihren Schätzen etwa handeln;
Die Welt zertrümmern, gleich den alten Riesen,
Und sie und mich im Chaos dann begraben? —
Dem, der als Geißel mich zur Welt gesendet,
Ich hab' ihm streng, doch rein zu seyn geschworen! —
Was ist der höchste Schwur, den die beschworen,
Die sich das Schicksal schuf zu seinen Riesen;
Ist es nicht der: mit klarem Sinn zu handeln? —
Warum erlag die götterreiche Roma? —
Weil sie, ein Stern der Kraft zur Welt gesendet,

In ihrer Ohnmacht Wolken ihn begraben! —
Mit Flammenschrift hab' ich das Recht gegraben,
In den erstarrten Busen jener Roma,
Die Söhne sonst gebar, des Rechtes Riesen!
Sie ist erwacht, und will jetzt rechtlich handeln;
Das hat, mit feyerlichem Schwur, beschworen:
Der Göttergreis, den sie zu mir gesendet! —
Und ist denn nicht ihr Scepter mir gesendet?—
Gesetzt, sie bräche wieder, was geschworen,
Kann sie mir widerstehn, die schwache Roma;
Kann ich sie nicht mit einem Schritt begraben?—
Will ich mich beygesellen jenen Riesen,
Muß ich mit Neuerfüllten gnädig handeln! —
So magst noch einmahl du mit Freyheit handeln;
Doch unter meinem Blick, gebeugte Roma!
Und kehrest du zum Recht, wie du geschworen,
So ist erfüllet, wozu ich gesendet;
Ich kann die blut'ge Geißel dann begraben,
Und friedlich schlummern bey der Vorwelt Riesen! —

(sich umsehend.)

Das Bild des Riesen hat die Luft begraben! —
Recht will ich handeln! Recht hab' ich beschworen! —

(zu Odoacer, der mit einigen hunnischen Führern au
tritt.)

Ihr! Rufet den, den Roma mir gesendet! —

Odoacer.

Im Thal des Todes unter blut'gen Leichen,
Hält er ein Lebensmahl mit seinen Brüdern;
Ich sah' ihn Wein und Weißbrot Jedem reichen
Und Jedem liebreich seinen Kuß erwiedern.
Der Greis, er scheint den Göttern fast zu gleichen
Und doch ist er der Niedrigste der Niedern!
Da kommt er schon, als sey er herbeschieden,
Und wo er wandelt, weicht der Streit dem Frie
den! —

Leo, den Kelch in der Hand, zwey Diaconen
einer das Kreuz, der andre die Inful tragend
treten herein. Alle drey sind bloß in einfachen
Chorhemden, und nur Leo ist mit der Stole
bekleidet. Edecon, Valamir, die Druiden, mehrere hunnische Heerfuhrer und Krieger folgen ihnen.

Attila.

(zu Leo, welcher bescheidentlich vor ihn tritt.)

Du sagtest, daß die Römer zum Recht zurückekehren;
Honorien ihr Erbtheil, das ihr gebührt, gewähren? —

Leo.

Der Kaiser hat's beschworen, und seiner Mutter Hand
Schlang um der Fürstinn Schläfe Toscana's Königsband.

Attila.

Was ich mit Recht gebiethe; wollt ihr das treu erfüllen? —

Leo.

Wir ehren, großer König, in dir der Gottheit Willen! —

Attila.

Was gebt ihr mir zur Geißel, daß ihr verbündet mir? —

Leo.

Gebiethe, Herr des Sieges, und wir gehorchen dir! —

Attila.

So gebet den Germanen, was ihr geraubet, wieder;
Entlasset alle Sclaven, auch sie sind meine Brüder;
Nur der, den ich bestimme, sey in des Kaisers Rath!
Sechs Greise meines Volkes regieren den Senat;
Zum Schutz des Rechtes sollen, nebst röm'schen Legionen,

Zwölftausend meiner Krieger in Roma's Mauern wohnen. —
Wenn ihr mir das erfüllet, will ich noch dießmahl geh'n! —

Leo.

Du übst das Recht mit Strenge! Dein Wille soll geschehn! —

Attila.

Du scheinst ein Fürst der Weisen!

Leo.

Vergönne mir zu scheiden!

Attila.

Ich wollt' du bliebest bey mir! —

Leo.

Ich muß die Herde weiden!

Attila.

So leere noch, zum Abschied, den gastlichen Pokal!

Leo.

Gelabt ist mein Gemüthe von Gottes Liebesmahl! —

Hildegunde wird von den burgundischen Jungfrauen ohnmächtig hereingetragen.

Attila.

(auf sie zueilend, mit äußerstem Schmerze.)

Hild'gunde! — Ha, sie stirbet! — Schenkt, Götter, sie mir wieder! —

Leo.

(zu der in den Armen ihrer Jungfrauen erstarrt liegenden Hildegunde tretend, indem er, die Augen gen Himmel gerichtet, ihre Stirne mit dem Kelche berührt.)

Laß dich mit Taubenflügeln auf die Verlorne nieder! —

Hildegunde.

(mit starren Augen und dumpfbrüllendem Tone.)

Knecht Gottes! — Fluch dir! Schone! —

Leo.

(die Hand auf ihre Stirne legend.)

Entweiche, Geist der Nacht! —

Hildegunde.

(betäubt, wie aus einem Traume erwachend.)

Wie ist mir?! —

Leo.

Wandle, Mägdlein, und nimm dein Heil in Acht! —

Attila (freudig.)

Sie lebt! —

(zu Leo.)

Du Held des Lebens, wie lohn' ich dein Bemühen? —

Leo.

Mich lohnet nur die Palme — sie möge dich umblühen! —

Ein Kind des Unglücks — (König, sey wachsam!)
ist dir nah!
Doch Er beginnt und endet! — Dem Herr
Gloria! —

Die Diaconen (singend.)

Gloria in excelsis Deo! —

(Leo nebst den beyden Diaconen gehen unter dies
Gesange langsam ab.)

Attila.

(ihm verwundert nachsehend, vor sich.)

Ein Kind des Unglücks! — Ha, vielleicht m
Irnak! —
Der Unglückselige — hat er eine Mutter? —
(laut zu Hildegunden, die im tiefsten Schmerze
steht.)
Du, Hildegunde, wirst du meinem Sohne
Auch Mutter seyn? — Nicht so betrübt, m
Mädchen!
Sieh, heute Abend feyern wir Vermählung;
Nicht auf den Trümmern, auf den Blüth
Rom's! —

Hildegunde.

Mit dir, Vermählung? — Nein, ich hasse dich!
Hast du, Tyrann, mir nicht den Heißgeliebten
Erschlagen? —

Erste Jungfrau. (entsetzt.)

Fürstinn! —

Hildegunde (zu Attila tiefbewegt.)

Wehe dir und mir! —

Attila (erstaunt.)

Sie redet irre! —

(indem er Hildegunden besorgt umschlingt.)

Mädchen! —

Hildegunde.

(sich von ihm mit Mitleid und Entsetzen loswindend.)

Fliehe mich! —

(schluchzend.)

O wär' ich nie geboren! —

Zweyte Jungfrau.

Wie! — Sie weint?! —

Chor der Jungfrauen.

Zum ersten Mahl kann sie die Brust entladen,
Das starre Aug' in süßen Thränen baden! —

Attila (zu den Jungfrauen.)

Ihr ist beklommen! — Löst den Harnisch ihr! —

Hildegunde.

(nachdem ihr die Jungfrauen den Harnisch aufgeschnallt haben, tief aufathmend, dann wie neu belebt umherschauend, äußerst bewegt und erschöpft mit wehmüthigem Lächeln zu den Jungfrauen:)

Der Sonne holder Strahl, er lächelt wieder,
Es kühlet Lebenshauch die matten Wangen!
Und in mir klingen neu die alten Lieder,

Nach Frieden will mir und nach Ruh verlangen!—
Führt mich in jenes grüne Thal hernieder,
Denn tröstend will der Schlummer mich umfangen! —

Chor der Jungfrauen.

Zum ersten Mahl nach vier durchwachten Jahren!—
Ihr lichten Götter, scheucht die dunkeln Scharen! —

(Die Jungfrauen führen Hilbegunden, welche höchst ermattet sich auf sie lehnt, ab.)

Attila.

(zu den Kriegern und Druiden.)

Begrabt die Todten, heilt der Tapfern Wunden,
Und schmückt das Lager, eh' der Abend graut!
Heut Mitternacht gesell' ich Hildegunden
Zum Weibe mir, die königliche Braut!
Und dann — der Occident ist überwunden —
Dann wird das Recht im Orient erbaut! —

(er geht nebst den Kriegern ab.)

Chor der Druiden.

Ein Freudenlager in dem Thal der Leichen! —
Wird es der Norne Spindel nicht erreichen?! —

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Waldgegend in mondheller Nacht. In der Ferne das Hunnenlager festlich erleuchtet.)

Hildegunde im Hintergrunde, ohne Harnisch und Helm, den bräutlichen Kranz auf dem Haupte, unter einem Baume schlummernd. Das Chor der burgundischen Jungfrauen wachehaltend um sie gruppirt.)

Chor der Jungfrauen.

(singend.)

Blinket, ihr Sternlein, mit lieblichem Schein,
Wieget in Schlummer die Königinn ein! —
Himmlischer Frieden ist Jedem beschieden,
Welcher noch wandelt im Lichte hienieden;
Seele, dir winket der himmlische Schein!
Fluchte, o Seele, dich liebend hinein! —

Erste Jungfrau.

Wie weit ist's an der Stunde? —

Zweyte Jungfrau.

Bald ist es Mitternacht! —

Erste Jungfrau.

Noch schlummert Hildegunde!

Zweyte Jungfrau.

Noch ruht die dunkl
Macht! —

Erste Jungfrau.

(auf das erleuchtete Lager deutend.)

Schon sind dort in die Runde die Kerzen ange
facht! —

Zweyte Jungfrau.

Zum schauerlichsten Bunde! —

Chor der Jungfrauen.

Die Fürstinn ist erwacht! —

Hildegunde.

(die Augen aufschlagend und die Jungfrauen erblickend
sanft und freundlich aber sehr matt zu ihnen.)

Ihr da, ihr treuen Mädchen? — Schlief ic
lange? —

Erste Jungfrau.

Von Mittag, wo der Römergreis dich heilte,
Bis jetzo! —

Hildegunde. (gen Himmel blickend.)

Habet Dank, ihr guten Götter! —

Zweyte Jungfrau.

Dein Schlaf war ſtärkend — ruhig? —

Hildegunde.

(mit düſterm, verwirrtem Lächeln.)

Ruhig? — Nein! —

Zweyte Jungfrau.

Du Arme! —

Hildegunde.

Immer huſcht' es um mich her,
Als wollt's mich haſchen; und dann flüſtert's wieder,
So lieblich, als ein lullend Wiegenlied
Von Mutterlippen! — Laſſen wi'rs! —

Erſte Jungfrau.

Das Lager
Prangt feſtlich ſchon im Strahl der Hochzeitfackeln! —
Bald hohlen ſie dich ab zu der Vermählung;
Komm, laß dich ſchmücken! —

Hildegunde.

Harrt mein Walther ſchon
Der freudetrunknen Braut? —

Erſte Jungfrau.

Welch' irre Reden! —
Du weißt es ja, daß dich der Hunnenkönig
Sich dieſe Nacht als Gattinn beygeſellt! —

Hildegunde (jammervoll aufschreyend.)

Weh! —

Zweyte Jungfrau.

Weine nicht! —

Hildegunde.

Könnt' ich doch nur noch einmahl
Mich herzlich freu'n! — Doch immer winkt die Qual! —

Erste Jungfrau.

Die Stunde naht, die dich in's Brautgemach
Zum Hunnenkönig ruft! — Auf, laß dich schmücken! —

Hildegunde (zusammenschaudernd.)

Mit ihm — vermählt! — Und doch! —
(zu der zweyten Jungfrau.)
Du sanftes Mädchen!
Nicht wahr — der Attila — zwar straft er blutig;
Doch ist er gut — nicht wahr? —

Zweyte Jungfrau.

(tief aufseufzend.)
Er ist — ein Mensch! —

Hildegunde.

(zu ihr, sie scharf ansehend.)
Nicht wahr? — Ein strenger, doch ein reiner Mensch! —

Du bist mir so bekannt — (mein Kopf ist wüste
Und ich vergesse Alles —) bist du nicht
Des — Jünglings Schwester, der für mich aus Liebe
Gestorben ist? — Du weißt wohl! — Nun — du schweigst? —

Zweyte Jungfrau.

Ich — bin 's es! —

Hildegunde.

(sie zärtlich aber krampfigt mit beyden Armen umschlingend.)

Ha! —

Erste Jungfrau.

Laß diese Blutgedanken! —
Sieh dort die Sterne! —

(aufblickend und dann ahndungsvoll vor sich.)

Ha! Sie schwanden schon!

Hildegunde.

(indem sie scheu empor schaut.)

Kein Sternbild glänzt; der Mond nur scheint herab,
Ein blutig Leichenhaupt in's off'ne Grab! —

(trostlos jammernd zur zweyten Jungfrau, indem sie sie, das Haupt an ihren Busen verbergend, noch fester umklammert.)

O Schwester! —

(plötzlich aufschreyend und die Arme von ihr losla
send.)

Weh! Ich habe mich geritzt! —
Was hast du scharfes da im Gürtel? —

Zweyte Jungfrau.

(verwirrt und betreten, indem sie den Gürtel mit ih
rem weiten Gewande zu bedecken sucht.)

Nichts! —

Hildegunde.

(der Jungfrau unterm Gurtel ein Beil herausziehend
verwundert.)

Ein Beil?! —

Zweyte Jungfrau.

(mit erkünstelter Gleichgültigkeit.)

Um Holz zu hau'n zum Wachenfeuer! —

Hildegunde.

(das Beil betrachtend, zur Jungfrau, immer ge
spannter.)

Das Heft ein Dolch?! —

Zweyte Jungfrau.

Die Späne abzustechen! —

Hildegunde.

(mit steigender Verwunderung.)

Das Beil ist blutig! —

Zweyte Jungfrau.

So? — Ja, ich entsinn' mich! —
Ich schlachtete mir gestern eine Taube! —

Hildegunde (ihr das Beil zurückgebend.)

Die hat viel Blut gehabt! — Zeig's doch noch einmahl!

Es scheint was drauf geschrieben —

Zweyte Jungfrau.

(indem sie Hildegunden, als diese wieder nach dem Beile greift sanft abwehrt.)

Nichts — ein Scherz! —

Laß mir das Beil! —

Erste Jungfrau (zu Hildegunden.)

O Fürstinn, laß uns eilen!

Du kommst zu spät — du darfst nicht länger weilen! —

Hildegunde (mit rollenden Augen.)

Zu spät —? —

(zur zweyten Jungfrau, wild.)

Die Blutsschrift — her! Ich muß sie seh'n! —

(nachdem sie ihr das Beil gewaltsam wieder aus der Hand gerissen, die Inschrift darauf lesend.)

»Des armen Walthers Blut!« — Ha, rufst du, Hölle? —

Das ist sein Richtbeil! —

(wüthend zur zweyten Jungfrau, indem sie sie anpackt.)

Sprich! — Ich würg' dich sonst! —

Zweyte Jungfrau.

Es — ist es! —

Hildegunde.
(mit krampfigtem Entsetzen.)

Ha! — Wie kam es zu dir? —

Zweyte Jungfrau.

Als ſie
Den Bruder — ach! — enthauptet hatten, ſtahl i
Zum Richtplatz mich — erwiſcht' es im Gedräng
Zum blut'gen Mahl von meines Stammes Unbill!

Chor der Jungfrauen.

Oh, daß du es vernichtet, du Tochter des Jammer
Oh, aus der Unthat ſprießt neue Blüthe d
Wehklag';
Schon glüht der Fürſtinn im Auge die düſte
Macht! —

Hildegunde.
(zu ihnen, das Beil mit beyden Händen umkla
mernd.)

Mein iſt das Beil! — Ich laß es nicht! — J
geht! —

Zweyte Jungfrau.

O flieh mit uns, die Hochzeit bringt dir Unheil!

Erſte Jungfrau.

Wir wollen dich mit unſern Schilden decken,
Und ſicher leiten durch die Nacht der Schrecken!

Hildegunde.

Zu — ſpät! —

Zweyte Jungfrau.

O Braut des Grauſens, laß dich warnen,
Und nicht von den Dämonen dich umgarnen! —

Hildegunde.

(das Beil immer anſtarrend, mit wüthend wildem Hohngelächter.)

Sein Blut! — Das Brautbett ſchmückt? — Es glüht! — Ihr Eulen,
Singt Hochzeitlieder! Die Verdammten heulen! —

Chor der Jungfrauen.

Mir ſtarrt das Mark! —

Erſte und zweyte Jungfrau.

(flehend zu Hildegunden.)

O folg' dem Licht! —

Hildegunde.

(auf ſie mit geſchwungenem Beile eindringend.)

Entflieht! —

(Alle Jungfrauen eilen mit Entſetzen ab.)

Hildegunde.

(allein, das Beil immer ſtarr betrachtend.)

Das iſt ſein Blut,
Des heißgeliebten
Treuen Jünglings! —
Hier durchdrang es den lockigten Nacken;
Das Beil,
Das grauſe,
Des Attila,

Dem ich, des Gemordeten Braut,
Die Hand will reichen! —
Dem eisernen Schwur, den ich geleistet
In Nacht und Schrecken den unten waltenden
Dunkeln:
Zu rächen das blutende Haupt des Treuen;
Dem könnt' ich entsagen — ?! —
Er starb um mich aus Liebe,
Und ich nicht rächen den Opfertod ?! —
(mit immer steigender Wuth.)
Nein!

Ich fühl' es schon
Wie's in mir wühlt;
Es sind die Schauer
Der Unterwelt!
Umschlingt, blutdürstende Untern, mich!
Euch will ich, euch will ich folgen, euch! —
Umhüllt mich, erfüllt mich mit Dunkel und Rache!
Euch such' ich, dir fluch' ich, verführendes Licht!
(indem sie mit wildem Grausen emporschaut.)
Ich bin erhört;
Es birgt sich der Mond! —
(das Beil schwingend, mit entsetzlichem Tone.)
Attila! — Die Braut ruft! —

Edecon, die Krone tragend, und hunnische Große treten von der einen, das Chor der Jungfrauen, deren eine Hildegundens Purpurmantel trägt von der andern Seite auf.

Hildegunde.

(verbirgt bey ihrer Annäherung das Beil unter dem Gürtel ihres weiten Faltengewandes, und bleibt dann vor sich hinstarrend, ohne eine Miene zu verändern, unbeweglich stehen.)

Edecon (zu Hildegunden.)

Wir hohlen, Fürstinn, dich zum Thron,
Und bringen dir die Krone! —

(er setzt ihr die Krone auf's Haupt.)

Ein andrer hunnischer Große.

Der König harret deiner schon,
Daß deine Treu er lohne! —

Die erste und zweyte Jungfrau.

(indem sie Hildegunden den Mantel umhängen.)

Wir legen dir den Purpur an;
Komm — denn die Mitternacht bricht an! —

Alle Hunnen. (laut jubelnd.)

Der Königsbraut Entzücken! —

Hildegunde.

(mit gräßlichem Blick auf das unter ihrem Gürtel verborgene Beil, vor sich.)

Ha! — Ihm in's Herz dich drücken! —

(Sie eilt ab. Edecon, die Hunnen und Jungfrauen folgen ihr.)

Zweyte Scene.

(Klösterliche Zelle zu Rom. Seitwärts ein Tisch, worauf ein Crucifix und eine brennende Lampe.)

Honoria. (allein, in Nonnentracht.)

Honoria.

So ist das der Frieden
Nach Treiben und Thun.
Von Allem geschieden,
In Sehnsucht zu ruh'n? —
Zur Krone geboren,
Darf ich sie nicht tragen:
Zur Liebe erkoren,
Muß ich ihr entsagen!
Als Fürstinn Toscana's gehuldigt am Morgen,
Am Abend verlassen in Qualen und Sorgen,
Allein — ein zertretenes Opfer — allein! —
Und —

(kindlich jammernd.)

Muß das so seyn? —
Oh! —

Leo tritt auf und zu ihr.

Leo.

Das ist der Frieden:
Nach seligem Thun,
Von Wünschen geschieden
In Christo zu ruh'n! —

Honoria.

Mein Vater! Endlich kommst du! — Ach, zu spät! —

Leo.

Nichts kommt zu spät, so lang' der Mensch noch athmet! —

Honoria.

Jetzt in der Nacht kommst du vom Hunnenkönig? —

Leo.

Jetzt erst komm' ich nach Rom. — Ich spendete
Noch unterweges viel von Todesnoth
Bedrängtem Volk, den Trost der letzten Ölung.

Honoria.

Weißt du wie sie mich armes Kind behandelt?

Leo.

Ich weiß es — doch, erleichtre deine Brust! —

Honoria.

Schon war ich mit dem Purpur angethan,
Schon rief der Herold mich, als Königinn
Hetruriens, auf Roma's Plätzen aus;
Als plötzlich in der Stadt die Mähr' erscholl:
Der Attila, durch deinen Bann gewältigt,
Verlasse Rom's Gebieth und gäb' es frey! —
Da kam die Mutter Kaiserinn, und nahm
Den Purpur mir und auch die Königskrone,

Und, raubend mir der Locken goldnen Schmuck,
Umgab sie mich mit diesem härnen Kleide.
Sie zog mich zur Capelle, ihren Dolch
Auf meine Brust gezückt; so schwur ich jammernd
Der ew'gen Keuschheit und Entsagung Schwur! —
'S ist meine Mutter — aber — war's wohl
Recht? —

Leo.

Der letzte Tropfen war's im Maß des Zorns,
Es überfließt; denn jetzt ist Rom verloren! —

Honoria.

Auch ich! — Auf ewig muß ich nun entsagen
Des jungen Lebens duft'gen Blüthen! —

Leo.

Nein,
Du mußt nicht! — Schändlich ward dein Eid er-
preßt! —
Die Kirche, ich — wir binden und wir lösen;
Ich löse deinen Schwur, wenn du's verlangst; —

Honoria (freudig.)

Mein Vater! —

(als sich besinnend inne haltend.)

Doch —

Leo.

Du willst es? —

Honoria.

Iſt der Frieden
Ein Ruhen nicht in ew'ger Liebe? —

Leo.

Ja! —

Honoria (ſehr kindlich.)

Da ruht ſich's gut! — Laß mir den Frieden,
Vater! —

Leo.

Du wählſt den Schleyer? —

Honoria.

Ja!

Leo.

Mit Freyheit? —

Honoria.

Ja! —

Leo.

(vor ſich, den Blick mit hoher Freude erſt auf Honorien, dann gen Himmel gerichtet.)

Sieg ſonder Kampf! — Hoch iſt ein Weib begnadigt! —
Ich rang, da kam's im Donner, was glühend mich verzehrt;
Sie träumt, es ſchwebt im Säuſeln, was leuchtend ſie verklärt! —

Honoria.

Du wirst mich leiten? —

Leo.

Du bedarfst es nicht
Mit dir ist Gott, du Kind der ew'gen Liebe!

Honoria.

Der Attila — Kann ich für den wohl bethen?

Leo.

Noch heute für ihn — morgen zu ihm! —

Honoria.

Vate
Es ist wohl sündig — doch ein einzig Mahl
Hätt' ich ihn gern geseh'n! —

Leo.

Du siehst ihn heut' noch!

Honoria.

Kannst du so grausam scherzen? —

Leo.

Scherzen k
Wer nicht die Freude kennt! —

Honoria.

So wär' es möglich —

Leo.

Deßhalb bin ich zu dir gesandt! — Du sollst
Ihn seh'n — den alten Bund mit ihm erneu'n
Entsagen, und ihn rein und ewig lieben! —

Honoria.

Ich — eine Himmelsbraut?! —

Leo.

Die ew'ge Liebe
Vernichtet nicht — sie reint ihr Ebenbild! —
Das Weib ist halb ohn' ihren eig'nen Heiland,
Und nur im Ganzen thront die Herrlichkeit! —

Honoria.

Mann, ich versteh' dich nie! —

Leo.

Du mußt mich leben! —

(indem er unter seinem weiten Gewande zwey Eremitenkleider hervorzieht.)

Komm, folge mir! Die Eremitenkutten,
Die eine birget dich, die andre mich.
Ein kurzer Weg, nur den Geweihten kundig,
Führt aus dem Capitol uns, unterm Bette,
Der Tyber, in das Lager Attila's! —
Komm, denn der Geist in mir, der nimmer lügt,
Verkündet's mir — wir haben Eil! —

Honoria.

Ich bebe! —
Und er — er ruht nach edelm Thun! —

Leo.

Er hält
In diesem Augenblick Vermählung! —

Honoria (entsetzt.)

Gott! —

Leo.

Du Glückliche, du wardst im Abendstrahle
Vermählt mit Gott — er wird um Mitternacht
Vermählt mit — doch — Gott schlägt und Gott
kann heilen! —

Honoria.

Und ich — ich soll — ?! —

Leo.

Der Ehe Sacrament
Vollziehen! —

Honoria. (immer entsetzter.)

Ich? — Mit wem?! —

Leo.

Mit Attila!

Honoria.

Des Herren Braut dem Gatten einer Andern
Die Eh?! — Mir schaudert! — Greis, bist du
ein Dämon? —

Leo.

Kein Dämon kann der Liebe Myrten binden! —
Komm — eile, daß wir ihn noch lebend finden! —

(Er ergreift Honorien bey der Hand, und geht mit ihr, die ihm, wie betäubt, folgt, schnell ab.)

Dritte Scene.

(Das Innere von Attila's prächtig mit Kerzen geschmücktem Zelte. In der Mitte des Hintergrundes auf einer Erhöhung stehen Attila und Hildegunde, beyde mit Kronen und in königlichem Schmucke hinter einem kleinen Altare, auf welchem eine Opferflamme brennt. Ihnen zur Seiten Irnak, Edecon, Valamir, viele hunnische Heerführer, Krieger und das Chor der Druiden und Jungfrauen, welche Fackeln tragen.)

(Es ist Mitternacht.)

Chor der Druiden und Jungfrauen

(singend.)

Feurige Jubel erschallen,
Preisend den König, die Braut! —
Götter in luftigen Hallen,
Laßt euch die Opfer gefallen,
Lasset herunter es wallen:
Das Glück, das von euch herniederthaut! —

Attila (zu einem Druiden.)

Reich' mir die Hochzeitfackel! —

(Ein Druide überreicht ihm eine unangezündete Fackel.)

(Attila laut und mit Pathos.)

Hunnenvolk!
Ich, euer König, den ihr frey erwählt,

Erwähle frey zum Weibe Hildegunden,
Die königliche Fürstinn von Burgund,
Und schwör' ihr Treue! —

Hildegunde (düster lächelnd.)

Ich erfüll' den Schwur! —

Attila.

Zum Zeichen dessen vor den lichten Göttern,
Zünd' ich die Hochzeitfackel am Altar! —

(er zündet die Fackel an der Flamme an, und hält sie empor; sie verlischt.)

Mehrere aus dem Volk.

(entsetzt.)

Die Fackel lischt! —

Attila.

(indem er die Fackel wieder anzündet und emporhebt.)

Ein Zufall! Seht, sie lodert! —

(Die Fackel verlischt wieder.)

Volk (mit steigendem Entsetzen.)

Sie lischt noch einmahl! — Wehe! —

Edecon.

(sich dem Attila zu Füßen werfend.)

Großer König!
Ein Riesenschauer packt mich eisern an! —
Steh' ab von der entsetzlichen Vermählung! —

Attila.

Was schwärmst du, guter, schwacher Greis? —

Edecon.

Verschiebe

Bis morgen mindstens sie! —

Erster Druide. (zu Attila.)

O laß dich warnen!

Die Opfer deuten blut'ges Unheil! —

Attila.

Wie?

Bin ich ein Weib, das sich vor Träumen fürchtet?! —

Du, Hildegunde, zünde du die Fackel! —

(indem er ihr die Fackel reicht.)

Die Götter lieben zarter Opfer Brand! —

Hildegunde.

(die Fackel ansteckend und hoch emporhebend, mit dumpfem Pathos.)

Euch weih' ich sie in Blut und Mitternacht! —

Attila.

Hell flammt sie auf! — Ich dein!

(Hildegunden umarmend.)

Hildegunde.

(nachdem sie die Fackel weggegeben, ihn gleichfalls umschlingend.)

Und du bist mein! —

Attila und Hildegunde treten von der Erhöhung, welche nebst dem Altar fortgetragen wird, in den Vorgrund.

Irnak kommt eilig hereingelaufen.

Irnak (zu Attila.)

Ein grausig Zeichen, Vater, in der Luft! —
Wie eine Geißel flammt es, die gebrochen;
Und zwischen drinn ein blutig Leichenhaupt,
Wie Mutter Ospirn's als sie entschlief! —

Attila (auf Hildegunden zeigend.)

Ha! — Hier ist Ospirn! —

Irnak.

Und dann Geheul,
Als flatterte, mit einem Heer von Eulen,
Die wilde Windsbraut durch die Mitternacht! —

Chor der Druiden.

Wehe uns! Wehe! In brausender Nacht,
Waltet der Unterwelt grausigte Macht!
Stark ist die Geißel, die Unbill zu rächen;
Aber das Schicksal kann Geißeln zerbrechen!
Weh, es zertritt ihn, der kühn es verlacht! —

Attila.

(zu den Druiden und dem Volke.)

Und ich verlach' das Luftgegaukel! — Hier

(auf seine Brust deutend.)

Wohnt mein Geschick, das nicht des Sturmes
Spiel! —
Ich selbst brach Roma's Geißel, das bedeutet's! —
Genug der Träumerey! — Verlaßt mich jetzt!
Ich will mit meinem Weibe ruh'n, und morgen
Geht's nach Byzanz! —
(zu Edecon, indem er ihn bey Seite zieht, halb leise.)
Du, Alter, gute Nacht! —
Du zürnst doch nicht? —

Edecon.

Und du bist ruhig? —

Attila.

Ja!

Edecon.

Und ahndest nichts? —

Attila.

Nur eine frohe Ahndung
Durchbebt die Brust, so wie an jenem Morgen,
Als ich, ein Jüngling, meine erste Schlacht
Begann, gewann, und König ward! — So ist mir's,
Als sey nun mein die Palme! —

Edecon (schwermüthig.)

Gute Nacht! —
(geht ab.)

Odoacer tritt eilig auf.

Odoacer (zu Attila.)

Ha, König, eine That verruchter Bosheit! —

Ein röm'scher Flüchtling meldet: daß zu Rom
Die hunnischen Gefang'nen all' ermordet,
Honoria im Kerker sey! —

Attila.

Unmöglich! —

Odoacer.

Er sah es selbst! —

Attila.

Ein Flüchtling ist ein Lügner! —
Schickt Bothen hin nach Rom, und — ist es wahr,
Dann,

(indem er einem Krieger Wodan's Schwert aus der Hand reißt.)

Hunnen, stoß' ich in das Herz von Rom,
Wie in den Boden hier, das Rachschwert Wodan's! —

(er stößt das Schwert mit aller Gewalt auf den Boden, es bricht.)

Alle Hunnen.

(mit Entsetzen aufschreyend.)

Das Schwert des Wodan! — Wey! —

Attila.

(laut und kräftig zu den Umst. henden.)

Der Gott ist mit uns! —
So brech' ich Rom! —

Odoacer (zu Attila.)

Gieb mir das Schwert! — Die Spitze
Ist nur entzwey, die Schneide nicht — ich führ's! —

Attila.

(ihn ahndungsvoll anstarrend.)

Du? — Nimm's, mein muth'ger Zögling! —

(indem er ihm das Schwert gibt.)

Gute Nacht! —

Odoacer.

(kehrt, als er schon im Abgehen begriffen, noch einmahl rasch um, dann beklommen zu Attila.)

Mein Meister, diesen Kuß noch! —

(er umarmt den Attila rasch und glühend.)

Attila (lächelnd.)

Träumst auch du? —

Odoacer.

(mit erhabner Rührung.)

Dein Werk — vollend' ich's? —

Attila (ihn groß anschauend.)

Ja? —

Odoacer.

Wir scheiden? —

Attila.

Scheide! —

(Odoacer geht tief bewegt ab. Alle Uebrigen gehen auch ab, so daß nur Attila, Ernak und Hildegunde zurückbleiben.)

(Attila, gedankenvoll in den Vorgrund tretend, vor sich.)

Und Roma treulos! — Also müßt' ich wirklich,
Weil ich mit Blut begonnen blutig enden?! —

Ein schweres Amt! — Darf denn der Mensch, der Lichtsohn,
Das Schwert nicht führen und die Palme; muß er
Nur immer Palme oder Schwert?! — Dieß Oder,
Es ist ein Mühlstein auf das Herz! — Zu spät! —
Hätt' ich es eh' erwogen; schwerlich hätt' ich
Die blut'ge Wahl getroffen, hätte friedlich
Mein gutes Volk regiert! jetzt ist's zu spät!
Ich bin im Kerker meiner eig'nen Wahl
Verhaftet, wie Honoria! — Warum denn
Nur ewig der verbothne süße Nahme? —
Ist denn der Mensch ein Krebs, den, vorwärtsschreitend
Ein widerwillig Etwas rückwärts zieht?
Vielleicht hinauf?! —

(tief aufseufzend.)

Honoria! zu spät! —

(er wirft sich in einen Feldsessel im Vorgrunde, dann laut und freundlich zu Hildegunden.)

Komm, treues Weib, ich träume; wecke mich! —

(als er bemerkt, daß Hildegunde, während seines Selbstgespräches, alle Lichter im Zelte, bis auf eines, ausgelöscht hat.)

Warum verlöschest du die helle Pracht
Der Hochzeitslampen? —

Hildegunde.
(zu ihm tretend, düster lächelnd.)
Nur im dunkeln Schimmer
Iſt's mir ſo heimathlich — ſo ſtill und ſchaurig! —

Attila (ſie ſtarr betrachtend.)
Ja, ſtill und ſchaurig biſt du, aber — treu! —
Sey munter, Weib — Du biſt am Ziel! —

Hildegunde (tief und bedeutend.)
Am Ziel? —

Attila.
(den in einem Winkel weinend ſitzenden Irnak bemerkend.)
Du, Irnak! — Schläfſt? —
(als Irnak auf dieſen Ruf zu ihm eilt.)
Du weinſt?! — Ihr ſteckt mich an
Mit eurer Thorheit! — Sing' ein Lied, daß wieder
In mir Muſik erwacht, der Freude Kind! —

Irnak (weinend.)
Nein, Vater! — Singen nicht! —

Attila.
Zum Schluß des Feſtes
Ein Schlummerlied! — Dann geh'n wir ſchlafen! —

Hildegunde.
(gräßlich auf ihn hinſchielend, vor ſich.)
Alle?! —

Irnak.

(holt aus dem hinteren Theile des Zeltes eine Harfe, und tritt mit solcher zu Attila, dann singend.)

Zum Adler kam die Eule
Bey Nacht und sang: Komm mit, komm mit! —
Der Adler der sprach: das kann nicht seyn;
Denn zu mir flüstert der Mondenschein;
Du fleuchst zur Sonne hinein! —
Schlaf' ein, schlaf' ein, schlaf', Adler, schlaf' ein! —

Hildegunde.

Du singst es falsch! — Die Harfe mir! —

(indem sie ihm solche aus der Hand reißt.)

Geh schlafen! —

(düster und bedeutend.)

Ich komm' dir nach! —

Irnak.

(sich an den immer im Feldsessel sitzen bleibenden Attila anschmiegend.)

Und du?! —

Attila.

Auch ich komm' nach! —

Irnak.

(im Abgehen, indem er noch einmahl stehn bleibt, mit einem Blick auf Attila, in schmelzendem Tone.)

Dann — schlafen?! —

Attila.

(ahndungsvoll, mit einem Blick gen Himmel.)

Schlafen! —

(Irnak geht durch den hintern Vorhang des Zeltes ab.)

Hildegunde.

(immer die Harfe in der Hand zu Attila, mit gräßlicher Munterkeit.)

Horch! — Dein Wiegenliedel! —
Es wieget sanft dich ein! —

Attila.

(lächelnd und fast schon im Einschlafen.)

Versuch's einmahl! —

Hildegunde.

(zur Harfe singend, immer den düster lächelnden Blick auf Attila geheftet.)

Zum Geyer kam die Eule,
Und schnarrt ihr ew'ges: Komm mit, komm mit! —
Der Geyer der sprach: Das kann wohl seyn! —
Da flogen des Nachts sie bey'm Rabenstein
Zur heißen Höhle hinein! —
Schlaf' ein, schlaf' ein, schlaf', Geyer, schlaf ein! —

(indem sie bemerkt, daß Attila während dieses Gesanges eingeschlummert ist, mit grinsendem Lachen, vor sich.)

Ich hab' ihn eingelullt! — an's Werk, ihr Untern! —

(Sie legt die Harfe leise fort, zieht dann das Beil unter ihrem Gewande hervor, und eilt, es schwingend, gegen den hintern Vorhang des Zeltes.)

Leo und Honoria, die ihm folgt, das Gesich
mit einem dichten Schleyer bedeckt, treten, beyd
in Klausnertracht, durch die Seitenthüre des Zel
tes herein.

Leo.

(Hildegunden, eben als sie abeilen will, in den Weg
und dicht vor sie tretend, zu ihr, mit mächti
ger Stimme.)

Wohin, du Kind des Unglücks? —

Hildegunde.

(wild hohnlachend zu ihm.)

Alter Täuber!

Auch du da? —

Leo.

Weib! Es winkt, zum letzten Mahl,
Die Gnade dir! — Entfleuch der ew'gen Qual! —

Hildegunde.

(drohend, indem sie das Beil gegen ihn zückt.)

Du — laß mich frey! —

Leo.

(ihr langsam und ruhig aus dem Wege tretend.)

Ich laß dich frey — und Gott! —

Hildegunde.

(nach einiger Besinnung wüthend ausbrechend.)

Frey bin ich! — Euch bleib' ich! — Hinein! —

(Sie eilt mit gezücktem Schwerte durch den hinteren
Vorhang des Zeltes ab.)

Leo.

Sie wählt das Loos des Zorns — den Untern preis-
gegeben! —
(mit einem Blick nach oben.)
Auch Blitze sind dein Kleid! — Wir bethen, doch
wir beben! —
Jetzt an mein Werk! —
(zu Honorien.)
Was hast du mir geschworen? —

Honoria.

(die bis dahin, wie betaubt, seitwärts gestanden hat,
zitternd.)
Mich ihm nicht zu entdecken! —

Leo.

Halt es treu! —
Und, wenn es dir bedünkt, das Herz
zerspränge;
Dann wird die Freude dir geboren! —
Komm! —
(Er schreitet mit ihr in den Vorgrund, zu dem im Sessel
schlummernden Attila.)

Honoria.

(als sie in Attila's Nahe kommt, mit freudigem Ent-
setzen aufschreyend.)
Ah! —
(Sie bleibt, durch Leo auf die Seite des Vorgrundes
geführt, welche dem Sitze des schlummernden
Attila gegenüber ist, in süßer Betäubung, aber

durch den zwischen sie und Attila tretenden Leo so verdeckt stehen, daß Attila sie während des folgenden Gespräch's nicht bemerken kann.)

Leo.

(zu Attila tretend, und ihn bey der Hand ergreifend, mit lautem mächtigem Tone:)

Attila! —

Attila (noch halb im Schlafe.)

Wer ruft? —

Leo.

Dein treuer Freund! —

Attila.

(erwachend und den Leo anstarrend.)

Wer bist du? —

Leo.

Wenig! —

Attila.

Und dein Nahme —? —

Leo.

Staub! —

Attila.

Wo kommst du her? —

Leo.

Von dem, zu dem du gehst! —

Attila (vom Sessel aufspringend.)

Du bist der Greis aus Roma! —

Leo.

Nichts von Rom! —
Die Stunde fleucht heran, die dich vollendet! —

Attila.

Was — ? — .

Leo.

Tödte Hildegunden! —

Attila (entsetzt.)

Bist du rasend? —
Mein Weib — ?! —

Leo (rasch und stark.)

Nur tödtend kannst du sie erretten;
Doch diesen Augenblick, sonst ist's zu spät! —

Attila (unwillig.)

Sie tödten — die das Leben mir gerettet?! —
Nein! —

Leo.

Tödte sie! — Entei:t ist der Moment;
Zu spät ist es für sie, doch nicht für dich;
Drum, willst du dich erretten, tödte sie! —

Attila.

(mit gewaltsam ausbrechendem Mißmuth.)

Du lügst! —

Leo.

Kein Auge lügt; es wohnt im Licht! —

Schau meines! —

(Attila blickt ihm ins's Auge, und fahrt betroffen zusammen.)

Tödte sie! —

Attila.

Und lög' es nicht! —

Sie hat an mich ein Recht des ew'gen Danks;
Das Unheil trag' ich, Unrecht üb' ich nicht! — —

Honoria.

(vor Attila auf's Angesicht fallend, jedoch ohne es zu entschleyern, im größten angstvollsten Kampfe.)

O tödte! —

Attila.

(der jetzt erst Honorien erblickt, auf sie zeigend, zu Leo.)

Wer ist das? —

Leo.

Ein Christenkind! —

(indem er Honorien vom Boden aufreißt und sie an ihre vorige Stelle seitwärts führt, zu ihr.)

Gedenk des Eides! —

Honoria.

(seitwärts immer mit verhülltem Angesichte stehen bleibend, in äußerster Qual.)

Oh! —

Leo (zu Attila.)

Du willst nicht? —

Attila (fest.)

Nein! —

Leo.

So künd' ich dir Vergebung deiner Sünden!
Du hast die Prüfung glorreich überwunden,
Und liebend wird die Gnade dich umwinden!
Was du gewählt in dieser ernsten Stunden;
Es tilget das durch dich vergoßne Blut,
Und rein wirst du fortan vor Gott erfunden! —

Attila (freudig, wie neu belebt.)

Wie wird mir?! — Greis, du hast gelogen;
Mich trifft kein Unheil! —

Leo.

Du sprichst wahr!

Attila.

Frey ist mein Busen hell und klar;
Er badet sich in Lebenswogen! —

Leo.

Doch ist dein irrdisch Maaß gewogen;
Du fällst! —

Attila.

Doch rühmlich in der Schlacht? —

Leo.

Nein! Untreu schlägt dich unbewacht!

Attila (schmerzhaft bitter.)

Und das mein Lohn?! —

Leo.

Für Hildegunden!
Du hast verletzt, was Gott verbunden;
Ihr den Geliebten umgebracht! —

Attila.

Oh, meine Ahndung! —

Leo.

Bebe nicht! —

Attila.

(mit freudiger Begeisterung, wie verklärt.)

Ich?! — Nein, dem Lichte folgt' ich; ich athme
froh im Licht! —
Und fall' ich — o so wird aus meinem Staube,
Ein herrlich Volk von Helden sich erheben;
Das alte Rom sinkt seiner Schuld zum Raube,
Ein neues wird durch mich hernieder schweben;
Und freudig wird des Höchsten kühner Glaube
In Ritterthum, Gesang und Sehnsucht leben,
Ein Gluthenstoff zu neuen Liebesfunken;
Er glüht in mir und ich bin lebenstrunken! —

Hildegunde.

(aus dem innern hinteren Theile des Zeltes, hinter den Vorhang rufend.)

Attila! —

Attila.

Wer ruft? —

Leo.

Dem Reinen
Ruft Vollendung! —

(indem er Honorien den Schleyer abreißt, und sie dem Attila rasch und mächtig entgegen führt.)

Schaut euch! —

Attila und Honoria.

(zugleich, als sie sich erblicken, sich einander außer sich in die Arme stürzend.)

Ha! —
Wie mein Herz dich immer sah!

Leo.

(sich an dem Anblicke weidend; mit gefaltet erhobenen Handen.)

Nebel schwinden; Sterne scheinen!
Ewig muß sich Eins vereinen! —

(zu Attila, auf Honorien zeigend.)

Kennst du sie? —

Attila (freudig.)

Sie ist der Tod! —

Leo (zu Honorien, auf Attila zeigend.)

Kennst du ihn? —

Honoria (entzückt.)

Mein Morgenroth! —

Leo.

(indem er zwischen sie tritt, und ihre Hände wie zur Copulation ineinanderlegt.)

Jetzt seyd ihr in Gott verschwunden! —

Erbfeind du bist überwunden!
Liebe bannt des Todes Noth! —

Attila.

(wie in Honorien's Anblick versunken, zu ihr, wonnevoll.)

Wahr ist das Lied des Barden — jetzt bin ich ganz durch dich! —

Honoria (eben so zu ihm.)

Wahr ist der Christen Glaube — du thust genug für mich! —

Leo (zu Attila.)

Nun schlägt der Heimkehr Stunde! —

Attila.

(auf Honorien blickend mit Freudigkeit.)

Mein Werk lebt — ich in ihr! —

Leo (zu Honorien, auf Attila deutend.)

Nun geht er irrdisch unter! —

Honoria.

(auf Attila blickend mit Freudigkeit.)

Und himmlisch auf in mir! —

Leo (mit einem Blick nach oben.)

Du schaffest! —

Honoria.

(eben so, eine Hand nach Attila gerichtet, eine auf ihr Herz gedrückt.)

Du vollendest! —

Leo und Honoria.

(gehen in den Hintergrund, und sinken, jener auf der rechten, diese auf der linken Seite des Hintergrundes auf die Knie, dann mit bethend erhabenen Händen, in welcher Stellung sie während der folgenden Handlung unverändert bleiben.)

Halleluja dir! —

Hildegunde.

(den hintern Zeltvorhang von innen eröffnend, tritt aus demselben heraus, in der rechten Hand das blutige Beil, in der linken den ermordeten Irnak haltend, und ruft laut:)

Attila, dein Irnak! —

Attila.

(der bis dahin in wonniglicher Betäubung da gestanden hat, jetzt, durch Hildegundens Ruf daraus geweckt, auf sie losstürzend und jammernd den todten Irnak umschlingend.)

Große Götter!

Hildegunde.

(dem Attila in demselben Moment das Beil in die Brust stoßend, mit entsetzlich gellendem Tone, zu ihm.)

Ich erschlug ihn! — Das ist Walthers Richtbeil! —

Attila.

(auf die Leiche des Sohnes hingesunken, mit sanftem Lächeln und schwacher hinsterbender Stimme.)

Honoria! — Die Palmen weh'n! — Zu dir! —

Leo und Honoria.

(immer auf den Knien, mit emporgehobenen Blicke und gefalteten Händen.)

Halleluja! Halleluja dir! —

Die Druiden und burgundiſchen Jungfrauen treten, alle brennende Fackeln in den Händen, ſchnell auf, und gruppiren ſich mit allen Zeichen des Entſetzens um die Leichen Attila's und Irnak's, und die bey denſelben in ſtarrer Verzweiflung mit blutbeflecktem Gewande ſtehende Hildegunde.

Chor der Druiden.

Wehe! erſchlagen der König!
Wehe! gebrochen die Geißel,
Welche den Weltball umwund! —

Chor der Jungfrauen.

Wehe dir, Braut des Entſetzens!
Weh' es erfüllten die Untern
Grauſigt den eiſernen Bund! —

Odoacer, viele hunniſche Heerführer und Krieger treten eilends auf.

Odoacer.

Wer iſt erſchlagen? —

Die Druiden und Jungfrauen.

(wehklagend.)

Attila! —

Odoacer.

(sich schmerzhaft auf die Leiche stürzend.)

Mein Vater! —

Chor der Druiden und Jungfrauen.

Wehe, was blutig begann, endet im blutigen Weh! —

Odoacer.

(im höchsten Grimme, indem er wieder aufsteht.)

Und welche Frevelhand erschlug ihn? —

Hildegunde.

(laut, mit düsterer Wuth.)

Ich! —

Die Hunnen (entsetzt.)

Sein eigen Weib! —

(sie dringen wüthend auf sie mit gezückten Schwertern ein.)

Odoacer.

(Die Krieger von Hildegunden abwährend.)

Nein! nehmt das Ungeheuer

Und tödtet langsam sie am Marterfeuer! —

Hildegunde.

(in wüthender Verzweiflung.)

Ich lache deines Feuers, in mir wohnt

Ein andres! — Nehmt mich auf Verbündete! —

(sie stürzt sich in ihr Schwert.)

(Leo der immer im Hintergrunde knieend geblieben und wahrend der letzten Worte Hildegundens aufgestanden ist, tritt in demselben Moment, als Hil-

begunde sich ersticht, zwischen die entsetzt um sie gruppirten Hunnen, die ihn bis dahin gar nicht bemerkt haben, in den Vordgrund.)

Die hunnischen Führer und Krieger.

(bey Leo's Anblick.)

Der Wundergreis! —

Chor der Druiden.

Berührt ihn nicht! —

Chor der Jungfrauen.

Er flammt! —

Leo.

(wandelt, ohne alle Umstehende anzusehen, zu der sterbend bey Attila's Leichnam liegenden Hildegunde, dann, indem er einen Kelch unter seinem Gewande hervorzieht, zu ihr, sanft und ernst.)

Liebst du den Walther? —

Hildegunde.

(den Leo grinsend anstarrend, mit convulsivischen Zuckungen.)

Wer ist er? — Ich fluche

Dir und dem Licht! —

Leo.

(indem er ihre Stirne mit dem Kelch berührt.)

Entweiche, Geist der Nacht! —

(Hildegunde athmet tief, als wie von einer schweren Last befreyt, auf, richtet das Haupt etwas empor, und läßt es dann höchst ermattet, aber ohne Zuckungen, sinken.)

(Leo sich über die Sterbende hinbeugend.)

Liebst du den Walther noch? —

Hildegunde.

(ſehr ſanft und ſchwach.)

Ich — lieb' ihn — ewig! —

Leo.

Zeuch ein zur Qual! Auch in der Hölle Gluthen
Kann Liebe kühlend noch hernieder fluthen! —

(Hildegunde lächelt noch einmahl ſchmerzlich, und ſtirbt.)

Mehrere Hunnen.

Das Scheuſal ſtirbt! —

Leo.

(nachdem er dem Attila und Hildegunden die Augen zugedrückt, und den Kelch wieder verborgen hat.)

Lob ſey dem Licht! — Sie liebt! —

Odoacer.

(den ermordeten Irnak erblickend, mit Entſetzen.)

Auch Irnak todt! —

Die hunniſchen Krieger

(erheben den Odoacer auf einen Schild, laut und jubelnd ausrufend.)

Odoacer unſer König! —

Odoacer (laut und mächtig.)

Ich bin's und ende was er

(auf Attila zeigend.)

groß begann! —

Nach Rom, des Helden Schatten zu verſöhnen! —

(er wird auf dem Schilde von den jubelnden hunniſchen Kriegern fortgetragen.)

Leo.

(auf den Odoacer deutend, zu Honorien, nachdem diese, die bis dahin immer auf ihrer Stelle kniend im Gebethe verharrt hat, auf seinen Wink zu ihm getreten ist.)

Und er wird Rom den Streich des Todes geben,
Und Attila im Buch des Lebens leben! —
Du gehst in deine Zelle, ich zur Herden;
Nur wer gerungen, kann verherrlicht werden! —

(er geht nebst Honorien ab.)

Chor der Druiden und Jungfrauen.

(zugleich ihre Fackeln umstürzend, indem sie in den Vorgrund treten.)

Wehe! — Wehe! —.

(Eine rosenrothe lichte Wolke fließt von oben herunter, und bedeckt den ganzen Hintergrund.)

Unsichtbares Geister-Chor.

(in der Wolke mit Harfenbegleitung singend.)

Halleluja! —

Chor der Druiden und Jungfrauen.

Ereilt hat beyde das Schwert! —

Unsichtbares Geister-Chor.

(singend.)

Halleluja! —

Chor der Druiden und Jungfrauen.

Welcher die Geißel führt, den ereilt sie;
Es ist kein Entrinnen vor Ihr! —

Unsichtbares Geister-Chor.

(singend.)

Halleluja, Halleluja, Halleluja dir! —

Cunegunde,

die Heilige,

Römisch-Deutsche Kaiserinn.

Ein

romantisches Schauspiel

in

fünf Acten

vom

Verfasser der Söhne des Thales.

BIBL.
VNIVERS

Zweyte durchgängig vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien, 1816.
Bey Leopold Grund am Stephansplatz.

Gustovit, et vidit quia bona est negotiatio ejus
non extinguetur in nocte lucerna ejus.

Prov. Salom. Cap. 31. v. 18.

Theater

von

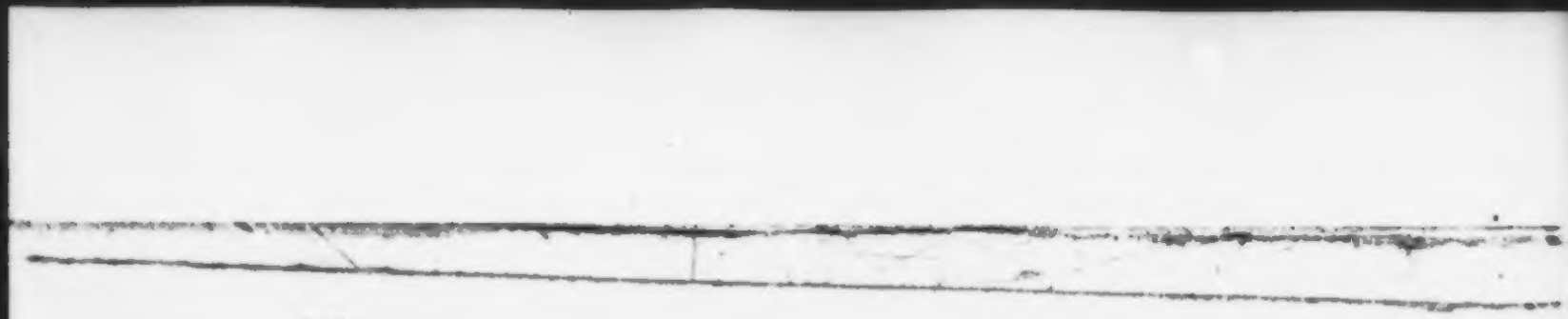
Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Sechster Band.

Cunegunde die Heilige.
Der vierundzwanzigste Februar.
Die Weihe der Unkraft.

Wörtlich nach der Original-Ausgabe.

Wien, 1816.
Im Verlage bey Leopold Grund.



Vorbemerkung.

Da die menschliche Lebenszeit sehr kurz, und besonders für Vorreden viel zu kurz ist, so bin ich froh, daß ich, statt zu diesem meinem alten Schauspiele eine neue Vorrede zu schreiben, meine lieben Leser und Leserinnen auf die Erklärung der Kupfer des Cotta'schen Taschenbuchs für Damen auf das Jahr 1813 verweisen kann, in welcher ich, als Zugabe der schönen Riepenhausischen Zeichnungen aus meiner Cunegunde, alles Nöthigste, was etwa jetzt voranzuschicken wäre, schon gesagt habe. Fromme Gemüther, denen ich um alles in der Welt kein neues Aergerniß geben möchte, werden

es meiner ehrlichen Absicht verzeihen, daß ich die Legende der heiligen Kaiserinn, um solche dramatisch behandeln zu können, verändern mußte. Doch habe ich den wesentlichsten Umstand beybehalten, und fürchte nicht, daß der Charakter der hohen verklärten Dulderinn durch meine Darstellung gelitten habe. — Gott befohlen!

Werner.

Zueignung.

an die

deutsche Schutzheilige Cunegunde.

Was ich von dir gedichtet,
Hat anders zwar berichtet
Der heilige Bericht;
Doch ward mein Werk gewoben,
Dich, Heilige, zu loben;
Dein Lob ist kein Gedicht!

Du hast es auch empfunden:
Gott thut ein Herz verwunden,
Auf daß er es bewährt;
Doch hat es, schmerzzerrissen,
Der Demuth sich beflissen,
So wird es auch verklärt!

Drum wirst du mir's vergeben,
Du, die das ew'ge Leben,
Der Friede Gottes krönt,
Daß ich dich hab' verkündet
Dem Volk, das lustentzündet
Noch eitlem Unfried fröhnt!

Und weil du mir's errungen,
Daß, was ich dir gesungen,
Durch Gottes Huld und Macht
Konnt' einem Freund' im Sterben
Ein Tröpflein Trost erwerben,
So sey dir Dank gebracht!

Noch hab' ich manche Treuen,
Die dieß mein Werk wird freuen,
Doch das genügt mir schlecht;
Ich will was Bessers haben:
Bitte der Gnade Gaben
Für sie und deinen Knecht!

Und, weil wir Deutschen alle
Stets nah sind neuem Falle,
Wenn uns nicht wieder eint,
Was einzig kann vereinen,
So bitte für die Deinen,
Daß uns das Heil erscheint!

Dein Bethen half mir singen,
Hilf auch dem Volk mir bringen
Trotz Teufel deutsche Treu!
Des Sängers Freud' und Wehmuth
Leite das Volk zur Demuth,
Daß alte Zeit sey neu! —

Geschrieben am Tage des großen Heiligen
Vincentius von Paula 1814.

Personen.

Heinrich der Zweyte, Römisch-Deutscher Kaiser und König von Italien, aus dem Hause Sachsen, 40 Jahre alt.

Cunegunde, dessen Gemahlinn, geborne Reichsgräfinn von Luxemburg, 28 Jahre alt.

Jutta, deren Nichte, geborne Reichsgräfinn von Elsaß und gefürstete Aebtissinn des Kloster-Kaufungen, Jungfrau von 18 Jahren.

Deutsche.

Erzbischof Tagmo von Magdeburg, Reichs-Vice-Kanzler.

Herzog Ehrenfried vom rheinischen Franken, Pfalzgraf und oberster Hofrichter.

Markgraf Heinrich vom Nordgau.

Burggraf Herrmann von Meißen.

Ritter Irner (Werner) von Hapsburg, Marschalk.

Welsche.

Harduin, Markgraf von Ivree, usurpirter König von Italien, ein 70jähriger Greis.

Florestan, dessen Sohn, 17 Jahre alt.

Bischof Friedrich von Ravenna.

Graf Theobald von Thuscia.

Graf Othbert, Harduins Vertrauter.

Luitgarbis, Irnerk verlobte Braut, 16 Jahre alt. } Hoffräulein der Kaiserinn.

Brigitta. }

Knappenvogt. } in Diensten des Kaisers.

Truchseß, ein Greis. }

Ein kaiserlicher Reichsherold.

Ein walscher Ritter.

Zwey kaiserliche Edelknappen.

Ein deutscher Lanzknecht.

Ein Mönch.

Fehmrichter. Deutsche Ritter, Trabanten und Knappen. Deutsche und walsche Reisige, Spielleute, Volk.

Die Handlung fällt ins Jahr 1014, fängt den ersten Pfingsttag gegen Abend an, und dauert bis zum Abend des zweyten Pfingsttages. Der erste Act spielt in Doms d'Ossola, der zweyte bey und in Ugogna, die drey letzten wieder bey und in erstgenanntem piemontesischen Orte.

Erſter Act.

Erſter Auftritt.

(Myrten-Allee, unweit des Calvarienberges in Domo d'Oſſola. Es iſt gegen Abend.)

Knappenvogt, Truchſeß, Floreſtan.

(letzterer in Klausnertracht.)

Floreſtan.

Laßt euch erbitten, werthe Herrn,
Ich will für halben Sold ja gern
Der Kaiſerinn dienen, als der letzte von allen
Knappen! —

Truchſeß (zum Knappenvogt.)

Thut es Gott zu Gefallen! —

Knappenvogt.

Ich kann nicht; die Zahl der Knappen iſt voll!

Floreſtan.

Ich weiche nicht! —

Knappenvogt.

Der Bube iſt toll! —

Floreſtan.

Ich ſterbe, erfüllt ihr nicht mein Verlangen! —

Knappenvogt.

Dort kommt Herr Irner hergegangen,
Der Marſchalk; ihn bittet, von ihm hängt's ab! —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Ritter Irner von Hapsburg.

Floreſtan (zum Irner.)

Geſtrenger Herr! —

Irner.

Wer iſt der Knapp'?—

Knappenvogt.

Wir kennen ihn nicht. — Als Edelgeſellen
Bittet er, bey der Leibwacht ihn anzuſtellen.

Irner (zu Floreſtan.)

Biſt du von ehrlichem, altem Geſchlecht?

Floreſtan.

Ich bin ebenbürtig, mein Stamm iſt echt.

Irner.

Wie heißt dein Nahme und Vaterland,
Und warum trägſt du dieß Clausnergewand?

Floreſtan.

Geboren bin ich auf lombardiſcher Flur,
Wo Engel ſchlummern in ewig jungen Blüthen;

Die Himmelskönigin, ihre Treuen zu hüthen,
Umwob sie mit wärmendem klarem Azur,
An zog mich Madonnens göttliche Spur;
Als Knabe schon floh ich in den Felsenwald,
Zum frommen Clausner, Herrn Romuald,
Wo in stillen einsamen Clausen
Seine grauen Jünger hausen,
Zu üben des heiligen Willens Gewalt,
Bey des Bergquells anbethendem Brausen!
Dort dient' ich beym Opfer einfältig und schlecht;
Da kam mir die herrliche Kunde:
Vom Kaiser Heinrich, dem Gottesknecht,
Und von der Perle vom Frauengeschlecht,
Von der züchtigen Frau Cunegunde! —
Da ward mir's zu eng' in der einsamen Zell',
Er sprach mir nichts mehr, der krystallene Quell;
Gewaltsam trieb mich's von hinnen!
Verlassend den Meßdienst der Wald-Capell',
Flog ich her, um als ehrbarer Edelgesell,
Hier, durch demüthig treuliches Minnen,
Bey der Königinnen Zier Ritterdienst mir zu gewinnen.

Irner.

Schuldlos und wahrhaft scheint dein Wesen;
Doch kanns auch Trug seyn! —

Floreſtan.

Könnt ihr leſen?

(indem er eine kleine Pergamentrolle aus ſeinem Gewande hervorzieht, und ſie Irnern übergibt.)

Dieſes Blatt gab zum Gezeugniß mir der Abt, Herr Romuald,
Als mit ſeinem Vaterſegen ich verließ den Felſenwald,
Dienſt zu ſuchen hier, als Knappe bey des Kaiſers Hofehalt.

Irner.

Laß ſeh'n! —

(das Blatt leſend.)

»Friede mit Euch! dieſen Knaben
»Sollt Ihr werth und in Ehren haben,
»Und ihm erfüllen, was er begehrt;
»Der Herr iſt mit ihm und Gottes Schwert;
»Treu iſt ſein Sinn und edel ſein Blut.
»Nach ſeinem Nahmen nicht forſchen thut,
»Bis, was noch verborgen, wird kommen an's Licht,
»So Romualdus, der Büßer, ſpricht.« —

(nachdem er das Blatt zuſammengerollt und in ſein Gewand geſteckt hat.)

Herr Romualdus, der Abt, iſt ein heiliger Mann,

Den Kaiser und Reich hält in Ehren. —
Bey sothanen Sachen, Knabe, kann
Ich dir dein Gesuch nicht verwehren! —
Knappenvogt, stell' ihn an bey der Wacht;
Der Bube scheint wacker, nimm ihn in Acht!
Ich selbst will den Vorfall berichten. —

Florestan (vor sich.)

Madonna, Dank! ich werde sie seh'n,
Hören ihrer Stimme melodisches Weh'n;
Dann magst du den Sünder vernichten! (eilt ab.)

Irner.

Truchseß, wird es bereitet das Mahl,
Für die Preßhaften im Spital,
Womit sie heute zu speisen
Unsrer gestrengen Frau Gnaden befahl;
An dem heutigen Pfingstfest zumahl
Gott die Ehr' zu erweisen?

Truchseß.

Es ist bestellt! Für jeden 'ne Gab'.

Knappenvogt (in die Scene zeigend.)

Die Vesper ist aus, den Capellberg herab
Zieht unsre Frau schon!

Irner.

Ich stör' sie nicht gern!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ein Edelknappe.

Edelknappe (zu Irner.)

Herr Marschalk, gleich sollt ihr zum gnädigen Herrn!

(Irner geht ab.)

Knappenvogt (in die Scene zeigend.)

Hey, wie es wimmelt den Berg dort herunter!
Das wälsche Bettlerpack, heut ist's mahl munter!

Edelknappe.

Die Kaiserinn that ja mit eignen Händen
Heut ihren Festschmuck unter sie spenden!

Truchseß.

Gott segne sie!

Edelknappe (in die Scene zeigend.)

Wallt sie nicht da so klar,
In langen Flechten das goldene Haar,
Auf dem huldigen Haupte das Krönelein,
Wie die Gnadenmutter zu Cölln am Rhein!

Knappenvogt.

Und wie ihr des Mantels Purpursammt
So schön auf dem schwarzen Talara flammt!

Truchseß.

Und die schuldlosen Aeugelein immer geneigt,
Worin, wenn sie bethet, ein Himmel sich zeigt!

Edelknappe.

Seht mahl, wie sie die Kinder, die Kleinen,
Herzet: Und immer muß sie dann weinen!

Knappenvogt.

Davon versteht ihr nichts, junger Fant,
Damit ist es gar seltsam bewandt!

Edelknappe.

Seltsam? — Wie so denn?

Truchseß.

Pox, plappern und fragen!

Edelknappe.

Hatte sie selber denn Kinder nie?

Knappenvogt.

Niemahls!

Edelknappe.

Kurios!

Knappenvogt.

Je nun, sie sagen,
Es sey von Hexen ihr angethan!

Edelknappe.

Wie? —

Knappenvogt.

Daß sie nimmer soll Kinder gebären;
Darob vergießt sie stets bitterste Zähren!

Truchseß.

Angethan? — Ihr? — Der Hohen, der Reinen!
Ihr werden Hexen auch an was thun!

Knappenvogt.

Ey, sie sagen's. —

Truchseß.

Schweigt, ihr Gemeinen,
Ich weiß den Grund ihres Jammers!

Knappenvogt.

Nun?

Truchseß.

Bey ihres Herrn Vaters, Graf Luxembergs, Stamme
Truchseß schon, kannt' ich sie von Kindheit an.
Meine Schwester war ihre Amme,
Sie hat's sterbend mir kund gethan.

Edelknappe.

Alter, so sag's!

Truchseß.

Nein, ihr verdienet
Nicht es zu hören, ihr plappernder Wicht;
Doch weil ihr euch sie zu lästern erkühnet,
Darf ich es freylich verschweigen nicht!
So vernehmt denn: die Kaiserinne
Hat, zusammt ihrem hohen Gemahl,

Sich verpflichtet zur heiligen Minne,
Zu der Entsagung seligen Qual!
Keusch wie dem Kaiser, den sie erkoren,
Vermählt sie ward zu Worms am Altar,
Hat sie Jungfrau zu bleiben geschworen,
Sie nur ihm Schwester, er Bruder ihr war,
Also ward ihr die Freude genommen,
Kinder als Mutter zu wiegen im Arm;
Wenn auch zu Gott schwebt die Seele der Frommen.
Schmachtet ihr Herz doch voll sehnendem Harm,
Darum herzt sie so schmerzhaft die Kleinen,
Den Eid bejammernd, den heilig sie schwur;
Denn in dem Besten auch, will Gott ihn reinen,
Kämpft mit der Gnaden erst die Creatur! —
Drum muß sie, wenn, wie jetzund, im Mayen
Pflänzlein und Blumelein trägt Flur und Feld,
Das einsame Herz sich durch Thränen befreyen,
Wie dort am Oehlberg der Siegesheld!
Dann wohl, (so hat mir's die Schwester bezeuget)
Wähnt sie sich Mutter auch im süßen Traum;
Aber die selige Täuschung verfleuget,
Bald erkennt sie den Irrthum, gebeuget
Macht durch Gebeth sie den Qualen dann Raum!

Edelknappe.

Mutter nicht seyn, und sich's träumen! — Muß
lachen!

Knappenvogt.

Wirklich absonderlich!

Edelknappe.

Kurioſe Sachen!

Truchſeß.

Freylich für euch, ihr plumpes Geſchmeiß,
Das nicht von Gott, noch von ſich was weiß!
Was verſteht ihr vom heiligen Krieg,
D'rin eine Seel' ſich erkämpfet den Sieg! —
Ich bin ein Thor, hier mit euch zu plaudern,
Ich geh' in's Spittel! Auch ihr ſollt nicht zaudern!

Knappenvogt.

Iſegrimm!

Truchſeß.

Fort mit euch! — Dort kommt die Frau,
Daß ſie eur' Lumpengeſichter nicht ſchau! —

(er treibt den Knappenvogt und Edelknappen fort, ſo daß alle drey abgehen.)

Vierter Auftritt.

Zwey kaiserliche Trabanten, Kaiserinn Cunegunde, Burggraf Herrmann von Meißen, der sie führt, drey Edelknappen, zwey tragen Cunegundens Mantelschleppe und einer ein großes Gebethbuch ihr nach, Fürstinn Aebtissinn Jutta, Luitgardis, Brigitta.

(auf einen Wink Cunegundens gehen der Burggraf, die Edelknappen und Trabanten ab.)

Cunegunde.

(zu den in einiger Entfernung stehen gebliebenen, auf ihren Wink näher tretenden drey Damen.)

Liebe Jutta, Luitgardis, Brigitte,
Seyd doch recht freudig! Seyd ihr's? ich bitte!

Jutta.

Gestrenge Frau Muhme, dann müßt ihr es auch seyn!

Luitgardis.

Ew. Gnaden schaut heute so düster hinein!

Cunegunde.

Ich — ich bin es! —

Jutta.

Was seh ich?

Luitgardis und Brigitta.

Ihr weint?! —

Cunegunde.

Mädchen, ihr wißt ja: ein wenig Regen
Macht, daß wieder die Sonne scheint;
Durch Thau schickt Gott der lieben Au den Se-
gen! —
Wie kommt er uns heut so liebreich entgegen!
An jeglichem Fest er sich in uns thut regen,
Aber im Pfingstfest hat er doch alles vereint!
Wenn ich so heute thu um mich schauen,
Die Pracht des Lenzes, den Schmelz der Auen,
Ist mir's, als hab' sie der Herr sich vermählt,
Und sich zu Lieblingskindern die Blüthen auser-
wählt! —

Jutta.

Auserwählt hat der Herr sich seine Genossen,
Die Apostel, auf die heut' sein Geist ist geflossen.

Cunegunde.

Kind, in der Schrift bist du wohl unterwiesen,
Drum hab' ich so jung dich schon lassen erliesen
Zu des Kassungers Kloster Abbatissinn,
Das ich gestiftet mit einfältigem Sinn;
Hoffend, du werdest die ehrbaren Frauen
Des Stifts durch Zucht und Exempel erbauen!

Jutta.

O möcht' ich euch gleichen!

Cunegunde.

Iſt nichts geſagt!
Mehr mußt du ſeyn, als ich, des Herrn ſchwache Magd!
Abſonderlich aber ertödte dir nicht
Der Buchſtab' den Sinn, der in dir ſpricht! —
Geht, Kinder, auf Auen und Bergeshöhen,
Wenn ihr wollt den Herrn in der Gloria ſehen! —
Vor allen zu dieſem wälſchen Land
Hat er ſich gnädiglich gewandt.
Mein Herr Vater ſel'ger, Pfalzgraf Siegfried vom Rhein,
Hat, wie ihr wißt, dort Schlöſſer fein,
Auf Bergen, die gegen den Strom ſich neigen,
Als wie ſich mannhafte Ritter zeigen,
Die, wie auch die Woge des Lebens rinnt,
Gewappnet daſteh'n und treugeſinnt.
Auf Sanct Michelshöh', zu Bamberg in Franken,
Wünſcht' ich oft, ſo in meinen ſchlichten Gedanken,
Mir ein Grab dort in dem lieblichen Thal,
D'rin zu ruhen, frey von ſündlicher Sehnſucht und Qual! —
Lieb waren mir die Gedanken — wie Kinder! —

Judka (vor ſich.)

Die Kinderloſe — ſie weint! —

Cunegunde (vor sich.)

Den Sünder
Zieh an's Gericht nicht, Herr, wenn er Entsag
Schwur, und ihm die Natur will verzagen!

Brigitta.

Ich denke stets an unser liebes Sachsen!

Cunegunde.

Auch mir sind Freuden dort erwachsen;
Zumahl, da es meinem Herrn und Kaiser vor all
Dort wohl gefällt: Paradieseshallen *)
Nennt er's! — An der kleinen Ilme Strand
Spaziert' ich oft mit ihm, Hand in Hand.
Da sprach er einmahl: An Land und Leuten
Kann man sich manche Lust erbeuten,
Wenn's Volk getreu ist und wohlgemuth.
Meine Thüringer, rief er, 's ist ein köstliche
Blut! —

Brigitta.

(ihr die Hand küssend, zu den beyden andern Damen.
Und die Thüringer Fürstinn; nicht wahr, die i
gut?! —

Cunegunde.

Laßt das! — Ich wollt' euch sagen: in allen
Landen strömt Gottes Liebeswallen;

*) So hat Kaiser Heinrich das schöne Sachsen wirklich genannt.

Doch nie, vor allen, die ich sah,
Als hier in der hehren Italia!
Und sie zumahl zu schauen im Mayen,
In der Flüsse Krystall sich konterfeyen;
Wenn die weißen Schlösser im hoffenden Grün
Wie Engel in Träumen vorüberzieh'n! —
Die, nimmer befriedigt, den Busen uns füllt,
Die liebende Sehnsucht, hier wird sie gestillt!

Luitgardis.

Und hat sich den grünen Alpenwiesen
Der liebe Gott nicht auch gnädig erwiesen? —

Cunegunde.

In Hapsburgs Schloß, das dein Irner erbaut,
Harrt dein die Liebe, du treue Braut!
Auch leuchten dort lieblich die Gletscher von ferne;
Doch sind es nur kalte Colossen, nicht Sterne!
Ich bleibe der leuchtenden Wärme getreu,
Die kosend vom Schlummer erwecket der May! —
Drum ward auch der May mir zum Hüther erkoren:
Mein Herr und Gemahl ward im Mayen geboren;
Im Mayen vereint uns zu geistigem Band
Auf ewig des Bischofs gesegnete Hand;
Die feindlichen Pohlen entbrannten im Wüthen,
Im Mayen da kamen sie Frieden uns biethen;
Im May wir fundirten den Bamberger Dom,
Und ziehen im May jetzt zur Krönung nach Rom! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, zwey Trabanten, Tr
ſeß und Edelknappen, welche Pokale
reiche Gefäße mit Speiſen tragen.

Truchſeß.

Hier ſind die Speiſen, die zu bereiten
Ew. Gnaden geboth für das Spital!

Cunegunde.

Dank euch! — Ob aller Eitelkeiten
Vergaß ich meiner Brüder Qual! —

(indem ſie einem Edelknappen ein Gefäß abni
und den drey Damen winkt, ein Gleiche
thun.)

Kommt, Mädchen! Faßt an! Bringt mit mi
Armen
Die nährende Koſt, den ſtärkenden Pokal! —
Sind auch der Menſchheit Leiden ſonder Zah
uns bleibt das ſtille Thun, Ergebung und
barmen!

(Sie geht, ein Gefäß tragend, unter Mortzeun
beyden Trabanten, vom Truchſeß unterſtützt,
Zwey Edelknappen tragen ihre Schleppe. A
Luitgardis und Brigitte, jede eines der Ge
tragend, folgen ihr.)

Sechster Auftritt.

(Kaiserliches Gemach zu Domo d'Ossola.)

Kaiser Heinrich, Herzog Ehrenfried vom rheinischen Franken, Erzbischof Tagmo von Magdeburg, Markgraf Heinrich vom Nordgau, Burggraf Herrmann von Meißen, Marschalk Irner von Hapsburg, mehrere Ritter und Edelknappen.

Kaiser.

(Nachdem er an einem Tische stehend, ein Pergamentblatt mit dem auf dem Hefte seines Schwerts befindlichen Petschafte unterzeichnet hat.)

Sendet, Erzbischof Canzellar,
Dieß Mandat der Rebellenschar! —

(Er gibt dem Erzbischof das Pergamentblatt.)

(Erzbischof geht ab.)

Kaiser.

Ihnen zeigen will ich, daß Reich und Kaiser
Sich nicht, wie wälsche Myrtenreiser,
Beugen lassen von jedem Sturm;
Zertreten der Empörung Wurm,
Bey Sanct Georg und meinem Eid,
Das will ich, wenn ihr Männer seyd.

Herzog.

Wir werden's beweisen! —

Kaiser.

Ihr habt's gethan,

Freund Herzog, frommer und strenger Mann!
Auch ihr, Marschalk! — Gäb's viel eures Gleich
So müßte die Hölle vor uns weichen!
Aber leider, Gott sey's geklagt,
Bey Vielen ist anders gethan und gesagt;
Sagen können die mannhaften Ritter,
Aber das Schlagen wird ihnen bitter! —
Was gab den Alten Kraft und Muth?
Der alte Glaube saß ihnen im Blut!
Herr Carolus Magnus lobesan,
Was hätt' er mit unsern Fäntchen gethan?! —
Wer Glaubensmuth hat, kann auch schlagen;
Wer nichts glaubt, muß vor sich selbst verzagen

Herrmann.

Ew. Hoheit geht uns mit Beyspiel voran!

Kaiser.

Drum bin ich ein geplagter Mann!
Sie meinen, wenn Einer fest hält am Glauben,
Als könnten sie ihm die Daumen schrauben,
Wie diese Wälschen jetzt ha'n gebrochen
Den Huldigungseid, den sie mir gesprochen;
Doch dießmahl soll es sie gereu'n,
Oder will ich nicht Kaiser seyn! —

Heinrich.

Des deutschen Kaisers Majestät
Der Deutsche getreulich zur Seiten steht!

Kaiser.

Davon, ihr Herrn, wollen wir schweigen,
Viel ist davon nicht aufzuzeigen!
Mancher denkt nur zu dieser Frist,
Daß er seine eigene Haut nicht vergißt,
Und's Reich sich um die Majestät,
So wie 'ne Wetterfahne dreht!
Bayern, Sachsen, Franken und Schwaben,
Die gibt's noch! Deutsche sind nicht zu haben!
Die Kirche wird nicht venerirt,
Gesammtwesen nicht respectirt,
Kein Theil sich auf das Ganze fundirt! —
Was davon herkommt, wird kund sich thun,
Wenn ich längst werd' im Grabe ruh'n:
Doch so lang ich leb', will ich es wohl halten,
Hernach mag unser Herrgott walten! —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ein Edelknappe.

Edelknappe.

Der Hochwürdige Bischof von Ravenna,
Und Graf Theodald von Thuscia,
Sind eben in den Burghof geritten,
Lassen um Gehör Ew. Hoheit bitten,

Kaiser (vor sich.)

Die wälschen Füchse!

(zum Edelknappen.)

Laß sie herein,

Sie sollen mir willkommen seyn! —

(Edelknappe geht ab.)

Kaiser (zu den Rittern.)

Sah keiner von euch mein Gemahl?

Irner.

Ich sah die Kaiserinn zum Spital
Hinzieh'n mit ihren Frauen und Knaben,
Die Preßhaften mit Speise zu laben.

Kaiser.

Wohl ihr, daß sie den Feyertag
Durch gute Werke heil'gen mag! —
Ich möcht' auch lieber pflegen die Kranken,
Als mich um eine Krone zanken!
Doch thu' ich's unserm Herrgott zu gut,
Und darum bin ich wohlgemuth;
Sanct Görg hat auch den Lindwurm zertreten,
Erst hieb er ein, dann ging er bethen!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Bischof Friedrich von Ravenna, Graf Theodald von Thuscia.

Bischof.

Gnädiger Herr Kaiser, Friede mit euch!

Kaiser.

Nun, Herrn, wie geht's im lombardischen Reich?—

Bischof.

Ach, mag sich Gott im Himmel erbarmen!
Helf Ew. Majestät uns Armen!
Der Afterkönig, Graf Harduin,
Wie 'n wilder Tiger thut er glüh'n!
Der Lombardey fruchtbare Fluren
Bezeichnet er mit blut'gen Spuren;
Nichts ist ihm heilig und gerecht,
Dem ketzerischen Sündenknecht;
Kaum sind wir selbst mit unsern Mannen
Entronnen der Blutgier des Tyrannen!

Kaiser.

Der Kirche Diener, dächt' ich, sollten steh'n,
Und, kühn in Gott, dem Feind entgegengeh'n!—

Bischof.

Gerechter Himmel! wer kann das wagen?—
Noch neulich hat er 'nen Bischof erschlagen!—
Mit Füßen der Tyrann ihn trat,
Weil der Priester seine Unbill verweisen ihm that!

Kaiser.

Habt ihr Bischöf' nicht selbst den Meuter gekrönt,
Und so euren Eid und Kaiser verhöhnt?
Glaubt ihr, ich trau eurem Heuchelmunde?

Für Gottes Dienst seyd ihr stumme Hunde; *)
Doch geht's an euer zeitlich Gut,
Dann ihr laut genug klaffen thut! —
Bisthümer hab' ich gestiftet und Klöster,
Zu seyn der Layen Hirten und Tröster;
Doch seyd ihr Priester treulos und faul,
So schlägt euch der Teufel selber auf's Maul!

Bischof.

Gestrenger Herr, euer Wort in Ehren,
Doch ziemt mir solches nicht anzuhören;
Auch ich bin geweiht! —

Kaiser.

Das schützt euch! —

Theodald.

Gro

War unsre Noth — von Truppen bloß
Das Land — wir mußten dem Meuter uns beugen
Doch da sich Ew. Hoheit hier wieder thut zeigen,
Machen laut die besseren Wälschen es kund,
Was sie stets gemeint in des Herzens Grund:
Daß der eiserne Reif nur dem Helden gebührt,
Den Caroli Magni Krone ziert! —

---

*) Dieß sind des heiligen Kaisers eigene, wirklich von ihm in einer Versammlung von Bischöfen ausgesprochene Worte.

Kaiser.

Nun — sey's vergessen! — Seyd mir willkommen!
Nicht Reu', nur Besserthun kann frommen! —
Wie stark ist das Rebellenheer? —

Bischof.

(indem er dem Kaiser ein Blatt überreicht)

Dieß Blatt sagt Alles!

Kaiser (nachdem er es gelesen hat.)

Dreymahl mehr
Als mein's! Ihr Herrn, jetzt gilt es fechten! —
Markgraf Heinrich, mit den Bay'rischen Mannen und Knechten
Macht Ihr den Vortrab im Eschenthal!
Ihr, Burggraf, mit der fränkischen Truppenzahl
Zieht durch den Ossoler Grund überzwerg,
Vom Calvarien- bis zum Frontaner Berg!
Mit den Thüringern ich, Ihr

(zum Bischof und Grafen Theobald.)

mit euren Recken,
Wir wollen das Ufer der Tosa decken! —
Ein Jeder führt sogleich seinen Heerhauf
Zum Burgplatz; noch heute brechen wir auf! —
Vor Allem: wollt unter einander nicht hadern,
Spart euren Trotz der Feinde Geschwadern!
Denn oft hat's dem Reichsfeind Vorschub gethan,

Daß wir Deutsche nicht standen für einen Mann
Der Zwietrachtsteufel, der will uns fangen;
Widersteht ihm! —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Erzbischof Tagmo von Magdeburg.

Erzbischof (zum Kaiser.)

Die gestrenge Frau kommt gegangen. —
An Harduins Heer ist gesandt das Mandat! —

Kaiser.

Mit Gott Ihr Herrn! — Wenn auf unser Verlangen
Der Feind sich bis morgen ergeben nicht hat,
So greifen wir an! — Das Feldgeschrey
Ist: Trotz dem Teufel die deutsche Treu! —

Alle Uebrigen.

Auf! Trotz dem Teufel die deutsche Treu! —
(sie gehen ab.)

Kaiser,

(dem im Abgehen begriffenen Irner nachrufend.)

Marschalk! —

(Irner kehrt, indem die Uebrigen abgehen, auf des Kaisers Ruf zu diesem zurück.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ein Edelknappe.

Edelknappe.

Der Frauen Kaiserinn Gnaden
Bittet um ein geneigtes Gehör.

Kaiser.

Ist ihr schon bewußt die neue Mähr'
Von Harduins Verrath?

Irner.

Beladen
Mit tiefem Schmerz tritt sie herein! —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Cunegunde.

Cunegunde.

Mein Herr und Kaiser!

Kaiser.

(zu Irner und dem Edelknappen.)

Laßt uns allein,
Und, Marschalk, harrt im Vorgemache!

(Irner und Edelknappe gehen ab.)

Cunegunde.

Ist's wahr, mein Bruder und Gemahl,
Was ich vernahm mit großer Qual,

Daß wiederum der alte Drache,
Der uns arme Christen täglich bedräut,
Verrath erregt hat und blut'gen Streit?

Kaiser.

Wahr, tugendsame Cunegunde,
So eben ward mir die böse Kunde,
Daß mein Feind, Markgraf Harduin, im offenen Feld
Ein Meuterheer entgegen mir stellt.
Den eiteln Anspruch auf Wälschlands Krone,
Der er entsagt schon auf Rittertreu,
Macht der alte Frevler jetzt wieder neu,
Und viele lombardische Barone,
Wie er, Verräther, steh'n ihm bey.

Cunegunde.

Wenn du als Kaiser wirst seyn gekrönet
Zu Rom, vor Sanct Peters Altar,
So wird auch dieser Feinde Schaar
Dir wieder huld'gen, neu versöhnet!

Kaiser.

Das, fromme Hausfrau, sah'n sie von weiten,
Das hat ihre Wuth neu angefacht!
Weil ich mit schwacher Heeresmacht
Zur Krönung jetzt ziehe, so sind sie bedacht,
Hier in Wälschland den Untergang mir zu bereiten.

Cunegunde.

Du haſt ſo viel durch Gott vollbracht,
Haſt, durch dein ehrſam Thun und Streiten,
Des Herren Feinde zu Schanden gemacht,
Gelungen iſt dir's, auszubreiten
Des Reiches Heil, der Kirche Pracht;
Auch jetzt wird ſchützend dich begleiten
Der Engel Heer, in Trübſalsnacht,
Und deiner Feinde Fuß wird gleiten! —

Kaiſer.

Du, treues Weib, gemahnſt mich trau'n,
Gleich einer von den heil'gen Frau'n,
Die, als der Herr in Todesbanden,
Mit Specereyen ihn umwanden,
Wenn, wie des Todes kalte Hand,
Mich öfters Zweifelsmuth umwand,
Erſchienſt du mir ein Gnadenzeichen,
Und der Verſucher mußte weichen! —

Cunegunde.

Was können Frauen anders thun,
Als dulden und im Frieden ruh'n? —

Kaiſer.

Nein, du kannſt mehr! Den Frieden ſpenden,
Den Blitz des Unheils kannſt du wenden,
Wie Judith ihr Volk errettet hat,
Haſt du oft mir gerettet des Friedens Saat! —

Cunegunde.

(vor sich, indem sie in tiefes Nachdenken verfällt.)

Wie Judith ihr Volk — ?! —

Kaiser.

Dich mein zu nennen
Ist mein Stolz! Die Christenheit soll's erkennen,
Daß jedes Erdenmackels frey
Das Weib des deutschen Kaisers sey!

Cunegunde (vor sich.)

Wie Judith! —

Kaiser.

Und könnt' es Jemand wagen,
Dir bösen Leumund nachzusagen;
Ich könnte Scepter, Kron' und Leben
Zur Rettung deiner Ehre geben;
Ich könnte nicht nur für dich sterben,
Dich selbst brächt' ich zum Opfer dar,
Daß du seyst alles Mackels baar,
Du meines Daseyns Hochaltar!
Denn Fürstenehre ist ein königlicher Aar,
Mag er sich auch den Tod erwerben,
Er steucht zur Sonne, mächtig, kühn und klar! —

Cunegunde (vor sich.)

Wie Judith? — erretten?! — Sollt' ich es, ich
Schwache?! —

(laut und rasch zum Kaiser.)

Wo steht der Feind?

Kaiſer.

Drey Stunden von hier
In Ugogna iſt Harduins Hauptquartier.

Cunegunde.

(gen Himmel blickend, vor ſich.)

Dein Ruf iſt's. —

Kaiſer.

Du treibſt mich zur ehrlichen Rache,
Du kaiſerlich Heldenweib! — Dank ſey dir!

Cunegunde.

(vor ſich, auf den Kaiſer blickend.)

Könnt ihm ich's vertrau'n! —

(laut, indem ſie ſich ihm nähert.)

Mein Kaiſer! —

(vor ſich.) Welch Leben! —

Kaiſer.

(der unterdeſſen zum Fenſter getreten iſt.)

'S iſt Zeit! Mein treuer Thüringer Troß
Zieht kampfgerüſtet ſchon ein in das Schloß!

Cunegunde.

Heute ſchon?! —

Kaiſer.

Heute!

Cunegunde.

(vor ſich, nach oben blickend.)

Wollſt Stärke mir geben,
Mein Herr und Meiſter! —

Kaiser.

In sichrer Huth
Ritter Irners bleibst du; der Mann ist gut! —
(zur Mittelthüre hinausrufend.)
Marschall! —

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Irner.

(Der Kaiser geht, während Cunegundens folgendem Monolog, im stillen Gespräch mit Irner im Hintergrunde der Bühne auf und ab.)

Cunegunde (vor sich, im Vorgrunde.)

Ich kann's ihm
(auf den Kaiser deutend.)
nicht sagen! Streben
Würde sein kalter Verstand gegen die glühende That,
Sein Machtwort würd' in mir gegen Gottes Ruf
sich erheben! —
Doch — handeln ohne sein Geheiß und Rath?! —
Das Weib sey Willenlos — sie sagen's — doch sie
eben
Pflanzt auch in Wüsten des gelobten Landes Reben;
Sprach mein Gemahl nicht selbst: dein ist des Friedens Saat?! —
Ich will! — Was?! — du — bey Nacht — des Kaisers Weib?! — Was that

Denn Judith? — Schäm' dich, Scham! Willst du mich auch umweben? —
Ich, Mutter meines Volks will rettend vor ihm schweben,
Ihm unbewußt! — Und, der der Schlangen Haupt zertrat,
Er wird mich führen meinen dunkeln Pfad;
Er hat — was lebenslang, warum ich glüh'nd ihn bath, —
Ein reines Mutterwerk einmahl in meinem Leben
Zu thun — er hat's erhört — er lächelt mir, er naht! —
Wohlan mit Gott! wenn er's durch mich vollendet hat,
Wird mein Gemahl und Herr — er wird es mir vergeben! —

(Trompetentusch außerhalb der Bühne.)

Kaiser.

Das Zeichen zum Aufbruch! —

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Erzbischof Tagmo ein großes vergoldetes Kreuz tragend, Herzog Ehrenfried, Bischof Friedrich, Markgraf Heinrich, Burggraf Hermann, Graf Theodald, mehrere andere Ritter. Alle, auch die Bischöfe sind geharnischt.

Kaiser.

(zu Cunegunden, ihr zum Abschiede die Hand reichend.)

Wir zieh'n! — Mit Gott! —

Du weinst? — Soll der Teufel seinen Spott
Treiben mit des Kaisers frommem Gemahl,
Daß dich beängstigt des Zweifels Qual? —

Cunegunde.

Der Herr zieht vor dir — ich weine nicht! —

Kaiser.

Marschall!

Irner.

Herr Kaiser!

Kaiser.

Ihr kennt eure Pflicht;
Gehorcht der Kaiserinn in Allem!

Irner.

(indem er dem Kaiser den Handschlag gibt.)
Die Hand drauf!

Kaiser.

Gott mit uns, getreue Vasallen!
(er und alle Uebrigen, ausgenommen Cunegunde und Irner gehen unter einer sanften gedämpften, hinter der Scene ertönenden Marschmusik ab.)

Cunegunde.

(dem Kaiser bis zur Thüre nacheilend.)
Mein Kaiser! — Ein Wort noch! — Er ist fort!
(gen Himmel blickend, vor sich.)
Du hast entschieden, mein Herr und Hort!

Irner (zum Fenster hinausschauend.)

Sie zieh'n! — Ew. Gnaden thu nicht weinen;
Sie müssen siegen, sollt' ich meinen! —

Im Abendstrahl, langsam, den Berg hinan,
Zieht heiter, dem Kreuz nach, der Heeresbann;
Die güldenen Panzer, blitzend zwischen
Den glühenden Büschen — 's thut Einen erfri-
schen! —
Ich läugne nicht — gern wär' ich dabey! —
(er bleibt, in dem Anblick verloren, am Fenster stehen.)

Cunegunde.

(dieses, wie alles Folgende, mit spähend auf Irnern, von dem sie entfernt stehen bleibt, geheftetem Seitenblicke.)

Herr Irner, seyd ihr eurem Wort getreu? —

Irner.

(zu Cunegunden näher tretend.)

Gestrenge Frau, thät ein Ritter das fragen,
So würd' ihm mein Schwert die Antwort sagen! —

Cunegunde.

Herr Irner, ihr schwort mir Gehorsam zu! —

Irner.

Ew. Gnaden daran nicht zweifeln thu!

Cunegunde (immer gespannter.)

Herr Irner wird heute Nacht noch zieh'n
Mit mir nach Ugogna zum Harduin! —

Irner.

Ew. Gnaden scheint getrost im Herzen,
Daß ihr mit eurem Knecht mögt scherzen! —

Cunegunde.

Welche Zeit ist's, Irner? —

Irner.

Die Abendhore
Hört ich schon singen vom Klosterchore.

Cunegunde.

Welcher Psalm war's! — Sagt mir's! —

Irner (vor sich.)

Wie verwirrt!

(zu Cunegunden.)

Der Herr ist mein getreuer Hirt:
So sang's zur Orgel und Posaune.

Cunegunde.

Es ist sein Ruf, der nimmer irrt!
Der Herr ist mein getreuer Hirt! —

(zu Irner.)

Ihr! — Könnt ihr beten? — Folgt mir! —

(sie geht rasch ab.)

Irner.

Ich erstaune! —

(er folgt ihr langsam.)

Zweyter Act.

Erster Auftritt.

Waldgegend zwischen Domo d'Ossola und Ugogna, Mondhelle Nacht.

Ein deutscher Lanzknecht Wache stehend, Knappenvogt, Floreſtan als Lanzknecht verkleidet, und ein Trupp deutscher Lanzknechte die eben hereintreten.

Wache stehender Lanzknecht.
(den Trupp anrufend.)

Wer da?

Knappenvogt.

Deutsch Lanzvolk!

Wache stehender Lanzknecht.

Das Feldgeschrey! —

Knappenvogt.

Trotz dem Teufel die deutsche Treu! —
(zu dem ihm folgenden Trupp, commandirend.)

Wacht, wechselt! —

(Floreſtan tritt aus dem Trupp mit geschulterter Lanze an des wachehabenden Lanzknechtes Stelle. Wachehabender Lanzknecht tritt zu gleicher Zeit in den Trupp an Floreſtans Stelle.)

Knappenvogt.
(zu dem nunmehr wachehaltenden Florestan.)

Fähnlein, gute Wacht!
Nehmt diesen Vorposten wohl in Acht!
Schreyt an, wer naht! Wer's Wort gibt wieder
Passirt; wer schweigt, den stoßt ihr nieder! —
(er marschirt mit dem Trupp Lanzknechten ab.)

Florestan (allein.)

Bis hierher also! — Nacht um mich herum;
Hell, aber todtstill! — Ferne Feuer im Thal,
Von meines Vaters, meines Kaisers Heer! —
Und in mir Armen wüthet Lust und Qual;
Die Zukunft ist mir wie die Nacht so stumm,
Und meine Blüthenwelt liegt fern und leer! —
Welch unnennbarer Zauber trieb mich her?
Warum mußt ich als Knabe schon entflieh'n
Dem wilden Vater in den Felsenwald,
Und Cunegundens göttliche Gestalt,
Warum dem Felsenquell vorüberzieh'n? —
Was riß mich aus mir selbst und ihr entgegen?
Ihr nach — unhaltsam! — Einst war's still mir in der Brust!
Und jetzt — des Vaters Feind — Gott treulos! —
Welcher Wust
Von Drang und Schuld! — Und er, dem nichts ist unbewußt,

Der heil'ge Seher, er gab dazu mir den Segen?!
Herr Romualdus sprach: zeuch hin, wohin du
mußt! —

Zweyter Auftritt.

Floreſtan, Cunegunde in männlicher Pilgertracht, der größte Theil ihres Geſichts iſt durch die Kappe ihres Pilgergewandes verdeckt.

Cunegunde.
(ins Gebüſch, aus dem ſie eben hinausgetreten, mit gelampfter Stimme hineinrufend.)
Ritter Irner! —

(vor ſich.)
Er hört nicht! — Er hat ſich verloren
Im wilden Geſträuch!

(rufend.)
Irner! —

Floreſtan (hervortretend.)
Wer da?

Cunegunde (vor ſich.)
Gott! —

Floreſtan.
Das Feldgeſchrey! —

Cunegunde (vor ſich.)
O laß zu Spott
Dein Werk nicht werden, Herr, der mich erkoren! —

Floreſtan.

Wer da?

Cunegunde.

(wankend, mit gen Himmel gerichtetem Blick, vor ſich.)

Es ſinken mir die Glieder!

Hülf, Herr! —

Floreſtan.

(mit gezückter Lanze auf ſie eindringend.)

Das Wort! Ich ſtoß euch nieder! —

Cunegunde.

(auf die Knie ſinkend, mit gen Himmel ausgebreiteten Armen, indem Floreſtan eben im Begriffe ſteht, ſie mit der Lanze zu durchboren, laut ausrufend.)

In deine Hände —! —

Floreſtan.

(plötzlich innehaltend und die Lanze zurückziehend, vor ſich.)

Welcher Ton,

Welch himmliſcher?! Ich hört' ihn einmahl ſchon,
Als im Gebeth ich rang für meiner Mutter Leben,
Zu mir vom Kreuz herniederſchweben! —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Irner völlig geharniſcht, mit heruntergeſchlagenem Viſir.

Irner.

Wo ſeyd Ihr?

Cunegunde.
(noch immer auf den Knien.)
Hier! —

Floreſtan.
(Cunegunden verlaſſend und gegen Irner zueilend.)
Das Feldgeſchrey! —

Irner (noch im Hintergrunde.)
Trotz dem Teufel die deutſche Treu! —

Floreſtan.
Herr — ihr? —

Irner.
Wer biſt du? —

Floreſtan.
Der Edelgeſell,
Den Ihr heut aufnahmt! —

Irner.
Von Romualdszell? —

Floreſtan.
Ja, Herr!

Irner.
Du hältſt Vorpoſtenwacht?

Floreſtan.
Ja!

Irner.
Nun ſo nimm ſie wohl in Acht!
Wir paſſiren! — In Ordnung, an deinen Ort!
(Floreſtan geht mit geſchulterter Lanze wieder an ſeinen vorigen Platz im Hintergrunde.)

Cunegunde.

(die während dieses im Hintergrunde vorgefallen
Gesprächs immer mit ängstlich gespannter Erw
tung im Vorgrunde knien geblieben ist, jetzt m
sam aufstehend vor sich.)

O du erbarmst dich, mein Herr und Hort! —
(zu dem ihr unterdeß näher getretenen Irne

Seyd ihr's? —

Irner.

Ew. Gnaden hatt' sich verirrt
Im wilden Gestrauch? — Heut geht alles v
wirrt! —

Cunegunde.

Es geht — mit Gott! —

Irner.

Gott geb's! — So wol

Wir weiter! —

Cunegunde.

Nur eine Minute ruh'n! —
(sie setzt sich, höchst ermattet, auf einen seitwärts
Vorgrunde befindlichen Stein.)

Irner.

So ruht! — Es bleibt ein fürwihig Thun! —
Auch ich hätt' euch nicht folgen sollen! —

Cunegunde.

Verschont mich! —

Floreſtan.

(aus dem Hintergrunde, doch ohne ſeinen Platz zu verlaſſen, zu Irnern rufend.)

Geſtrenger, ſeyd ihr noch da? —

Irner (zurückrufend.)

Ja! —

Cunegunde.

Iſt er von unſerm Lanzvolk?

Irner.

Ja! —

Wie iſt euch? —

Cunegunde.

Sterbensmatt! — Hätt' zum Erfriſchen
Ich einen Trunk nur!

Floreſtan (aus dem Hintergrunde rufend.)

Geſtrenger! —

Irner (zurückrufend.)

Geſell! —

Floreſtan.

Hört ihr was rauſchen? —

Irner.

Ich hör's! —

Floreſtan.

Ein Quell! —
So eben entſprang er hier in den Gebüſchen! —

Irner.

Seltſam! —

Cunegunde.

Dein Wunder, Herr der Macht! —

Irner.

(gegen Floreſtan zu, nach dem Hintergrunde rufend.)

Bring Waſſer! — Bis dahin halt' ich die Wacht!

(Floreſtan geht ab.)

(Irner zieht ſein Schwert, und geht ab und zu, nach dem Hintergrunde und wieder in den Vorgrund zu Cunegunden.)

Cunegunde.

Ha! Könnt ihr zweifeln noch und wanken? —
Oh, Gottes Macht kennt keine Schranken! —

Irner.

Als ich heut Abends euch folgt zur Capell',
Und ihr im Gebeth lagt, der zuckende Strahl;
Und jetzt, der eben entſprudelte Quell!
Abſonderlich iſt's und erfreulich zumahl! —
Ich muß es geſteh'n, faſt reut es mich nicht,
Daß ich, obwohl mit Widerſtreben,
Euch folgte! — Zwar wag' ich, was mehr iſt als Leben,
Den guten Leumund — doch — ich that, was meine Pflicht!
Ich hatte dem Kaiſer mein Wort gegeben,
Euch zu gehorchen, in Allem! — Wort bricht

Kein Ritter! — Ihr befahlt! — Ob's hier
(auf den Kopf zeigend.)
auch widerſpricht;
Doch mußt' ich folgen euch! —

Cunegunde.

Die Palme zu erheben! —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Floreſtan ſeine mit Waſſer gefüllte Pickelhaube in der Hand haltend.

Floreſtan (noch außerhalb der Scene.)
Hier! —

Cunegunde (zu Jenern.)
Tretet mir vor! —
(ſie zieht ihre ſchon den größten Theil ihres Geſichts verdeckende Pilgerkappe noch tiefer herunter.)

Irner.

Die Kappe birgt euer Geſicht! —

Floreſtan.
(nachdem er hereingetreten, plötzlich innehaltend, und auf die ſeitwärts im Vorgrunde von ihm abſichtlich abgewandt ſitzende Cunegunde blickend, vor ſich.)

Dort ruht der Pilger, den ich eben
Ermorden wollte! — Mich durchzuckt ein Beben! —
Hin zieht mich's zu ihm!
(er nähert ſich Cunegunden.)

Irner.

(ihm in den Weg und so zwischen Cunegunden und Flo
restan tretend, daß dieser jene nicht näher betrach
ten kann, indem er ihm die mit Wasser gefüllte Pi
ckelhaube aus den Händen nimmt.)

Hab' Dank, Gesell! —

(er reicht sie Cunegunden.)

Cunegunde.

(indem sie begierig aus der Pickelhaube trinkt.)

Es kühlt und entflammt mich der stärkende Quell! —

Irner (zu Floreſtan.)

Kennst du den Weg nach Ugogna? —

(zu Cunegunden.)

Seyd munter! —

(er nimmt Cunegunden Floreſtans Pickelhaube ab, und
gibt sie diesem zurück.)

Floreſtan (in die Scene zeigend.)

Das Kreuz vorbey — den Hügel herunter!

Cunegunde.

(vor sich, indem sie sich schnell von ihrem Sitze aufrafft.)

Das Kreuz vorbey! —

Irner (zu Cunegunden.)

Der Bub' ist gewandt!

Cunegunde.

Ein Engel ist es, von Gott uns gesandt! —

Floreſtan (zu Irnern.)

Ich zeig' euch den Weg! —

Irner.

Bleib auf deiner Wacht!

Floreſtan.

Zum Kreuz nur! —

Cunegunde.

Vom Kreuz tönt's: es wird vollbracht!

(Sie gehen, Floreſtan voran, Cunegunde und Irner hinter ihm, ab.)

Fünfter Auftritt.

(Capelle in Ugogna, von einer herunterhängenden Lampe erleuchtet. Im Hintergrunde ein kleiner Altar. Es iſt noch Nacht, aber ſchon gegen Morgen.)

Markgraf Harduin von Ivree, ein Mönch, ein Trupp wälſcher Lanzknechte.

Harduin (zu den Lanzknechten.)

Macht Feuer — mich friert! —

(zum Mönche.)

Was iſt's um die Zeit? —

Mönch.

Drey Stunden nach Mitternacht. —

Harduin.

Eine nahe Friſt,

Dann zeigt ſich's, wer Italias König iſt! —

Macht Feuer!

Mönch.

Das Kirchlein hier iſt geweiht,

Herr König! —

Harduin.

Den Pfaffen greift — er soll hängen! —
(zum Monche.)
Ich will euch lehren in Alles euch mengen!
(Mönch wird von ein paar Lanzknechten ergriffen und abgeführt.)

Harduin.
(zu den übrigen Lanzknechten.)
Steckt an ihr das unnütze Holz vom Altar! —
(Lanzknechte brechen schnell und geräuschlos hinten am Altar einiges Holz weg, und stecken damit seitwärts vor dem Altar ein Wachtfeuer an.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Graf Othbert.

Othbert (zu Harduin.)
Ein Bothe aus Rom —

Harduin.
Sendet die Hülfsschar
Mir der Patrizier, wie ich's geboth? —

Othbert.
Der Patrizier Joannes —
(hält steckend inne.)

Harduin.
Nun? —

Othbert.
Er ist todt!

Harduin.

Iſt — todt?! —

Othbert.

Ja, Herr!

Harduin.

Nun ſo mag er verderben —
Der Thor! — wie nahm er ſich Zeit nur zu ſter-
ben! —
Wie ſtarb er? —

Othbert.

Herr, was kann euch das frommen!

Harduin.

Sprich, ſag' ich!

Othbert.

Er hat ein ſchlecht Ende genommen!
Der Bothe ſagt: ohne Abſolution
Sey er gefahren zum Teufel davon! —
Und, Herr, gerad' herausgeſagt! —
Auch er hat lebenslang Menſchen geplägt;
Und wer ſich zum Nutz alle übrigen zwackt,
Den wohl am Ende der Teufel packt! —

Harduin.

Pöbelwahn! — Hm, zu den zahmen Hunden
Gehört er nicht! — Er hat's überwunden! —
Mein einz'ger Freund und pfiffiger Kumpan,
Er war's! — Doch that er dumm daran,

Zu sterben, nun, da noch so viel zu thun!
Auch ich möcht' einmahl wohl aus mich ruh'n;
Doch eher sterb' ich nicht, bis ich die Kron'
Befestigt für meinen einzigen Sohn!

Othbert.

Für euren Sohn? —

Harduin.

Ja, Freund, laß dir sagen,
Was ich still im Innern des Herzens getragen! —
(zu den Lanzknechten.)
Entfernt Euch! —
(Lanzknechte gehen ab.)

Othbert.

Ihr habt einen Sohn noch, sagt ihr?! —

Harduin.

Ja, und noch heute ist er hier!

Othbert.

Ich staune! — Habt ihr uns nicht vor sechs Jahren
Euer einziger Sohn sey todt, erzählt?

Harduin.

Weil ich euch Allen die Wahrheit verhehlt;
Doch jetzo sollst du sie erfahren! —
Du weißt, daß lange unfruchtbar
Mein verstorben Ehweib Plectrudis war;
Da — 's sind nun siebzehn Jahre schon —
Da gebar sie mir endlich einen Sohn.

Ich freut' mich deß, und wollt bey Zeiten
Des Buben künftig Schicksal deuten. —
Du kennst mich: ich hasse Pfaffenlug;
Doch der Gestirne Gewalt ist nicht Trug!
Wie bey 's Menschen Geburt seine Kreise sie zieh'n;
Ob er stark auch — er kann ihnen nicht entflieh'n! —

Othbert.

'S ist Wahn wohl! —

Harduin.

Nein! — In den Planeten
Las ich: der Sohn würd' mich bringen in Nöthen;
Doch würde mir nach siebzehn Jahren
Durch ihn ein großes Heil wiederfahren,
Und durch meinen Feind würd' meinem Sohn
Aus geschmiedetem Eisen entblüh'n die Kron'! —
Ob dieser Kunde ward ich erfreut,
So, daß seitdem ich hab' erneut,
Zum künft'gen Erbtheil meinem Sohne,
Mein altes Recht auf Italia's Krone! —

Othbert.

Euer Recht — was ihr so Recht genannt?!
Daß ihr dem König Balduin verwandt? —
Herr, ich — ich glaub's, wenn's auch gelogen;
Doch Kaiser Heinrich —

Harduin.

Wird —

Othbert.

Betrogen.

Um Kron' und Reich! —

Harduin.

Verwegner!

Othbert.

Vergönnt

Habt ihr einmahl mir zu schreyen: es brennt!
Seh' ich die Hölle nach euch klaffen. —
Doch, weiter vom Söhnlein! —

Harduin.

Zum Thron geschaffen

Schien er, mit seltenen Gaben geziert:
Auch ließ ich erzieh'n ihn, wie sich's gebührt.
Doch zog die Mutter, nach ihrem Sinn,
Zum Pfaffenunsinn den Buben hin!
Darob ergrimmt' ich, und schlug mein Weib,
Daß sie erkrankte an ihrem Leib,
Und — starb! — Den Buben mit Macht ich zwang,
Zu meiden den christlichen Fabelschwank.
Doch war er einmahl durch's Bethen verdorben;
Er entfloh mir! — Da sagt' ich, er sey gestorben,
Und ließ ihn laufen! — Lieber ohne Sohn,
Als an ihm erleben Spott und Hohn! —

Othbert.

Ihr seyd gemacht für 'ne eiserne Kron'!

Harduin.

Schon zweifelt ich selbst, ob er noch am Leben;
Da ward unlängst mir Kunde gegeben:
Mein Sohn sey in dem Felsenwald,
Beym alten Klausner, Herrn Romuald! —
Wohl ihm! Wer könnt' besser ihn unterrichten
In seinen künftigen Herrscherpflichten! —

Othbert.

Herr, seyd ihr's, oder seyd ihr's nicht? —
So der Pfaffen Erbfeind, Harduin, spricht?! —

Harduin.

Weil ich den Riesengreis kenne! — Noch Knabe
War ich, da schied er zum Felsengrabe;
Ich sah vor seiner Rede Bann
Die Helden beben — das ist ein Mann! —
Er und seine eisgrauen Genossen
Sind steinern — an Willen und Kraft, Colossen! —
Ihr Ausruh'n ist Thun, ihr Erstarren ist frey,
Ihr Gebeth ist Allmacht, ihr Schweigen Geschrey!
Die Weltüberwinder — o wär' ich dabey! —

Othbert.

Verzeiht, Herr! — Wie einer ein Adler seyn soll,
Von Nachteulen lernen! — mir scheint es toll! —

Harduin.

Ja, dieser Starrenden Schweigen es kündet,
Wie man die Völker, die tosenden, bindet;

Macht eure Bruſt erſt zum eiſernen Grab,
Dann nehmt und ſchwinget den Herrſcherſtab!
Darum hab' ich mit Freuden vernommen,
Daß zu dem Felsthal mein Bube gekommen;
Doch jetzt hab ich Bothen dorthin geſandt,
Ihn herzuhohlen mit gewappneter Hand.
Dieſe Nacht noch müſſen ſie wiederkehren;
Denn dieſe Nacht, wie die Sterne mich lehren,
Bringt ihm die Krone! — Da —
(indem er den Othbert an's Fenſter führt.)
guck mahl hinaus!
Schauſt du Saturns ſideriſches Haus
Mit Venus und Sol im Gegenſcheine? —
Siehſt du's? —

Othbert (vor ſich.)

Er iſt der Teufel, ich meine! —

Harduin.

Das iſt aus Eiſen die Blüth' und Krone,
Die die Sterne zuſagten meinem Sohne!
Der Feind, der Saturnus, der ſteht ergrimmt;
Doch Venus und Sol den Stachel ihm nimmt!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ein wälſcher Ritter.

Ritter.

Ein Pilger und ein Ritter ſind da;
Sie wollen allein euch ſprechen.

Harduin.

Ha! —

Ritter.

Was Wichtiges hätten sie vorzutragen;
Ihre Nahmen wollen sie euch nur sagen.

Harduin.

Wie sieht der Ritter aus? —

Ritter.

Ich sah
Sein Gesicht nicht, das Visir hat er runtergeschlagen.

Harduin (zu Othbert.)

Wie ich's befahl! — 's ist Alſo — den Sohn
Bringt er! — Heut wird meiner Arbeit der Lohn! —
(zum Ritter.)
Speer mir und Kron' her! —

(Ritter hohlt und bringt ihm die auf einem Sessel im Hintergrunde liegende italienische Krone und eine am Griff mit Crystall beschlagene Lanze.)

Harduin (unterdessen.)

Ich will mit Prangen
Den Sohn, Italia's König, empfangen! —

(nachdem er sich die Krone aufgesetzt, und die Lanze in die Hand genommen hat, zum Ritter.)

Laß sie herein! —

(Ritter geht ab.)

(Harduin zu Othbert.)

Entbeut die Barone!
Mit Sonnenaufgang beginn' ich die Schlacht! —

(Othbert geht ab.)

(Harduin allein.)

Auf Heinrichs Leichnam schreit' ich zum Throne! —
Die Sterne gehorchen des Menschen Macht! —

Achter Auftritt.

Harduin, Cunegunde in Pilgertracht, di Kappe über das Gesicht gezogen, tritt majestä tisch einige Schritte gegen den Vordergrund zu und bleibt dann entfernt von Harduin stehen Irner mit heruntergeschlagenem Visir, bleib ganz im Hintergrunde stehen.

Harduin (vor sich.)

Er naht! — Wie stattlich! — Geh ich ihm entge
gen? —
Nein! — Vater, Herr bin ich! —

Cunegunde.

(da ihr Blick auf den beschadigten Altar fällt, mit Ent
setzen vor sich.)

Zertrümmert dein Altar?! —

Harduin (vor sich.)

Er wankt — ?! —

Cunegunde.

(mit gen Himmel erhobenen Blicken und Armen,
vor sich.)

Kraft! Ewigvater! Wunderbar!
Auch aus Zerstörung schaffst du, Friedensfürst, den
Segen!

(Sie nähert sich dem Altar und läßt sich an den Stufen
desselben kniend zum Beten nieder.)

Harduin.

(indem er sie gewaltsam vom Knien emporreißt.)

Bethbruder! —

Irner.

(Harduinen den Arm sanft zurückbeugend.)

Herr, mit Gunst! —

Harduin.

(indem er Irnern, den er, bisher immer nur mit Cunegunden beschäftigt, gar nicht bemerkt hat, ansichtig wird.)

Also?! —

Er ist es nicht! —

Verrath! —

Cunegunde.

(majestatisch auf ihn zutretend, und von der Pilgerkappe das Gesicht enthüllend.)

Nein; nicht Verrath!

Harduin.

(nachdem er ihr ins Auge geblickt, vor sich.)

Ha! freylich dieß Gesicht;

Verrath — das ist's nicht, was es spricht! —

(zu Cunegunden.)

Wer seyd ihr? —

Cunegunde.

Wir — sind Pilgersleute —

Wir — doch soll ich zum ersten Mahl

Vor meinem Heiland

(auf das auf dem Altar stehende Crucifix deutend.)

lügen heute?! —

Nein! —

(indem sie das Pilgergewand so weit öffnet, daß ihre gewöhnliche Kleidung, die sie darunter an hat, sichtbar wird.)

Ich bin Cunegunde, des Kaisers Ehgemahl! —

Harduin.

Ich staune — ! —

Cunegunde.

Wenn ihr ein Ritter seyd,
Ehrt Damenehre! —

Harduin.

Es thut mir leid,
Daß ihr, Frau deutsche Königinn —

Cunegunde.

Die Kaiserinn bin ich, Graf Harduin! —

Harduin.

Daß ihr bey Nacht —

Cunegunde.

Kurz ist die Frist
Zur ew'gen That!

Harduin.

Was, bitt' ich, ist
Ew. Gnaden Begehr, so spät bey Nacht? —

(indem er ihr einen Sessel hinschiebt.)

Nehmt Platz! —

Cunegunde.

(die ſich nicht ſetzt, ſondern immer majeſtätiſch vor dem auch ſtehenden Harduin ſtehen bleibt.)

Vor ihm, der uns bewacht,
(gen Himmel zeigend.)
Steh' ich und ihr! — Bedenkt's! — Und ihr! —

Harduin.

Geſtrenge Frau, was wollt ihr von mir? —

Cunegunde.

Was willſt du ſelber? — Vor Gottes Scharen,
Die ſiegend vor mir hergefahren,
Frag' ich, und er fragt mit mir nun! —
Was will, o Greis, dein Frevelthun:
Daß du den Eid, den du geſchworen,
Gebrochen deinem Kaiſer und Herrn;
Daß du — dein Grab iſt nicht mehr fern! —
Durch Meineid ſeyn willſt hier und dort verloren?! —

Harduin.

Kommt ihr von daher, ſo kann ich euch deuten;
Ob's wenig hülft gleich, mit Damen ſtreiten! —
Doch; mit Verlaub, ſeyd ihr von eurem Herrn geſandt? —

Cunegunde.

Von unſerm Herrn! —
(gen Himmel zeigend.)

Harduin.

Mir ist kein Herr bekannt!

Cunegunde.

Kein Frevelscherz in dieser ernsten Stund! —

Harduin.

Ernst also! — Frau Königinn Cunegund,
Kennt ihr unsers Wälschlands vergangne G
schicht? —

Cunegunde.

Sie steht vor mir, wie einst vor Gericht
Sie Gott stellt! —

Harduin.

Gut, so wißt ihr auch,
Daß Kaiser Otto, der lose Gauch,
Euer Ahnherr, meinen, den er schnöd' umzogen
Mit Listen um Kron' und Reich betrogen! —

Cunegunde.

Von wem sprecht ihr, Graf Harduin? —

Harduin.

Vom italiänischen König Balduin.

Cunegunde.

Von dem, der freywillig der Kron' entsagt? —

Harduin.

Freywillig, sagt ihr? — Gott sey's geklagt! —

Cunegunde.

Aus freyem Willen, mit Beytritt der Stände,

Gab er in meines Großohms Hände,
Des Kaisers Otto, Kron' und Reich. —
Iſt's anders? Sprecht, Graf! —

Harduin.

Wär' es gleich —
(vor ſich.)
Das Weib mit ihren Feuerblicken
Verwirrt mich! —

Cunegunde.

Willſt du Gott berücken?! —

Harduin (zu Cunegunden.)

Hat Balduin ſich erniedrigt zum Knecht,
Kann das mir rauben mein erblich Recht? —
Konnt' er des Enkels Recht vergeben? —
Verfechten werd' ich's mit Blut und Leben! —

Cunegunde.

Sein Enkel — ihr! — Graf Harduin! —

Harduin.

Was wollt ihr von mir? — Macht nicht entglüh'n
Den alten Löwen! — Des Ritters Pflicht
Bey Damen kenn' ich! — Doch — reizt mich nicht! —

Cunegunde.

Herr Markgraf! —

Harduin.

König, muß ich bitten! —

Cunegunde.

Wenn Gott will — ja! — Hier steh' ich mitten
In eurem Heer, und um mich Nacht!
Doch glaubt nicht, daß ich unbewacht;
Es fällt kein Haar von meinem Haupt,
Wenn Gott mein Hort, es nicht erlaubt! —
Und sprächet ihr in Ungewittern;
Selbst Gottes Blitz macht mich nicht zittern,
Wenn in mir lodert seine Macht,
Die auch den Blitz hat angefacht! —

Harduin.

Ihr scheint ein Kleinod unter Frauen! —

Cunegunde.

Nicht mir — der Wahrheit sollst du trauen! —
Hier steh ich, mehr als Kaiserinn,
Des Herren Magd, mit reinem Sinn!
Dich mahnend, Antwort dem zu geben,
Vor dem des Weltalls Achsen beben:
Ob — was dein Mund als Ursach nennt,
Warum du diesen Krieg entbrennt —
Ob sie gegründet und gerecht? —
Bist du von Balduins Geschlecht? —

Harduin.

Ich — bin es! —

Cunegunde.

Mensch, es fleucht die Stunde,
Und trägt die Ewigkeit! —

Harduin.

Königinn Cunegunde,
Wollt ihr mich ſtellen vor's Gericht? —

Cunegunde (gen Himmel zeigend.)

Er — durch mich! —

Harduin (vor ſich.)

Lüge, verlaß mich nicht,
Die Krone gilt's! —

(zu Cunegunde.)

Euch Antwort zu geben,
Bin ich nicht verpflichtet, Königinn,
Ich, der ich ſelbſt ein König bin! —
Doch — weil ich euch ehre, und — weil ich eben —
Gelaunt dazu — will ich's euch ſchwören,
Wenn ihr's nicht glaubt, daß vom Prinzen Dodon,
Der Balduins Einz'ger war, ich ſey der Enkelſohn!

Cunegunde.

Der oben hält Gericht — wollt ihr den auch bethö-
ren?! —

Harduin.

Dodon —

Cunegunde.

Starb Kinderlos! —

Harduin.

So — ja, ſo hieß es zwar;
Doch hatt' er einen Sohn: — mein Vater Bal-
thaſar,

Der Markgraf war's. Um ihn zu retten vom Verderben,
Ließ Dodo heimlich ihn im Kloster auferzieh'n.
Als Otto, unser Feind, gestorben, ließ man ihn
Hinaus. — Sein Muth half ihm die Grafschaft d'rauf erwerben
Von Ivree. —

Cunegunde.

Hat er je sich Dodo's Sohn genannt?

Harduin.

Das nicht, weil ihn ein Schwur, von Feindes Macht entwandt,
Es zu verschweigen zwang. — Mir sagt er's, seinem Erben! —

Cunegunde.

Und der Beweis —?! —

Harduin.

Ein Brief von Dodo's eigner Hand
Im Kloster zu Salern.

Cunegunde.

Wo ist er?

Harduin.

Ihn verbrannt'
Mein Vater, als er kam zu sterben,
Dem abgezwung'nen Eide zu getreu; —
Doch echt und attestirt ist die Copey,

Und meinen Treuen hier im wälſchen Land
So gut als eurem Eygemahl bekannt!

Cunegunde.

Falſch iſt der Brief!

Harduin.

Frau! —

Cunegunde.

Konnt ihr in die Augen
Mir ſeh'n?! —

Harduin.

(indem er mit erzwungnem ſpöttiſchem Lächeln den Blick von Cunegunden abwendet.)

Was kann dem Greis ein Frauenauge taugen?! —

Irner.

(der bis dahin immer im Hintergrunde ſtehen geblieben iſt, jetzt ein Paar Schritte vortretend.)

Pfui, Ritter! —

Cunegunde.

(zu Irnern, ihm bloß mit abgewandten Händen winkend, doch den Harduin immer unverwandt wie mit den Augen durchbohrend.)

Still! —

Harduin (wie vor.)

Aus Damenaugen blitzt —

Cunegunde.

Das Feuer Gottes auch! —

Harduin.

Vollenden wir's! Was nützt
Der Wörterkram! — Mein Eid — er mag Beweis
euch seyn! —
Bey diesem Kreuze schwör' ich's —
(auf das Crucifix auf dem Altar mit zum Schwur aus
gestreckten zwey Fingern deutend.)

Cunegunde.

Haltet ein! —

Harduin.

(indem er sich dem Altar nähern will, entsetzt zurück
bebend, vor sich.)
Welch Schauer?! — Wahn! —
(gefaßt und laut, immer mit gegen das Crucifix aus
gestreckten Fingern.)
Daß ich des Dodo Enkelsohn
Schwör' ich bey —

Cunegunde.

O, halt ein! der Meineid schürt die Flammen
Der ew'gen Qual! — Ich will dich nicht verdam
men! —
(zu Irner.)
Kommt, Irner! —
(wieder zu Harduin.)
Armer, du, behalte Reich und Kron' —

Harduin.

(nach dem Vorgrunde zurücktretend erstaunt.)
Wie — ?! —

Irner (zu Cunegunden.)

Theure Fürstinn!

Cunegunde.

(indem sie ganz erschöpft gegen den Hintergrund zuwankt.)

Ich will bethen geh'n — um — Frieden! —

(sie sinkt, jedoch ohne die Augen zu schließen, sondern den Blick immer starr gen Himmel geheftet auf die Knie, während Irner in einiger Entfernung von ihr stehen bleibt, so daß beyde sich den ganzen folgenden Auftritt hindurch im Hintergrunde befinden.)

Harduin.

(auf Cunegunden hinschauend, vor sich.)

Der Frieden?! — Seltnes Weib, mir ward er nicht beschieden! —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Othbert.

(eine versiegelte kleine Pergamentrolle in Händen haltend.)

Othbert (zu Harduin.)

Verzeiht, Herr! — dieser Brief vom Herren Romuald —

Harduin.

(ihm die Rolle hastig aus der Hand reißend.)

Mein Sohn — wo ist er? —

Othbert.

Les't nur! —

Harduin (vor sich.)

Es überläuft mich kalt! —
Der Brief da! — Eisern packt mich's! — Bebst du
vor Pöbelwahn?! —

Irner.

(im Hintergrunde, zu der dort knienden Cunegunde.)

Kommt! —

(vor sich.)

Sie kniet in Verzückung! —

Cunegunde.

(ohne ihn zu hören, noch etwas um sich wahrzunehmen, immer mit starr gen Himmel gehefteten Augen und weit ausgespannten erhobenen Armen knieend, in welcher Stellung sie während dieses ganzen Auftrittes unverändert verbleibt.)

Willst du mir Sünd'gen nah'n?! —

Harduin.

(der im Vorgrunde stehend unterdessen die Rolle hastig aufgerissen hat, lesend.)

»Friede dir, Frevler! Unter Todten
»Such deinen Sohn! — So hat's gebothen,
»Der über dem Donner der Donnerer thront,
»Und in dem ew'gen Säuseln wohnt! —
»Horch auf sein Nah'n! — Entfleuch ihm nicht! —
»So Romualdus, der Büßer, spricht. —«

Othbert.

(der unweit des Harduin, auch im Vorgrunde, so steht, daß weder er, noch Harduin die im Hintergrunde befindliche Cunegunde und Irnern bemerken können, vor sich.)

Wie Hölle glüht's in ihm! —

Harduin.

(wüthend die Rolle zerreißend, vor sich.)

Mein Sohn unter Todten!

Cunegunde (wie vor, in Verzückung.)

O Paradiesesglanz! —

Harduin (zu Othbert.)

Wo sind die Bothen? —

Othbert.

Sie wollten schlagen den mächtigen Mann,
Daß euern Sohn er ihnen gäb' wieder;
Da fuhr ein Blitz herab, und schlug' sie todt darnieder —
Nur Einer von ihnen — er entrann! —
Wollt ihr selbst, Herr —

(vor sich)

ich zittre vor ihm! —

(laut.)

ihn vernehmen? —

Harduin.

Nein! — Ich will mich vor ihm nicht schämen! —
Entfleuch! — Doch halt! —

(vor sich.)

Ich schämen mich?! —

(zu Otbbert.)

Komm 'ran!

(vor sich.)

Ich, Herr, mich schämen vor dem Unterthan,
Dem Wurme? — Nein! —

(zu Otbbert.)

Wo ist, der feig entrann,
Der Knecht? — Er soll mir nicht die Flucht mehr nehmen! —

(eilt mit gezucktem Schwerte ab; Otbbert ihm nach.)

Cunegunde.

(wie vor, in Verzückung knieend.)

O Sonnen-Ozean Dreyeinigkeit!
Halt ein! Zu groß ist deine Herrlichkeit!

Irner (vor sich.)

Der Morgen glänzt, doch seltsam faßt mich Grau'n;
Zum ersten Mahl in meinem Leben, traun,
Ergreift mich Furcht: ich wag's nicht aufzuschau'n! —

Cunegunde (wie vor.)

Der goldne Jüngling am Rubinenthron,
Ist das, o Herr, mein lang ersehnter Sohn? —

Irner (vor sich.)

Als werde mir die Hostia gereicht,
So festlich ist mir's, und doch wohl und leicht;
Wie wenn ein Ostwind mir die Brust durchstreicht!

Cunegunde (wie vor.)

In goldner Rüstung, auf sapphyrner Bahn,
Wallt, mit smaragdner Scherpen umgethan,
Der Engelsjüngling, braungelockt, heran!
Am Thron das Sonnendreyeck glüht ihn an! —
Es säuselt mir: dein Sohn, dein Floreſtan! —

Irner.
(auf Cunegunden hinblickend, vor sich.)

Wie Mondenschimmer glüht und leuchtet sie!
Gott ist hier nah! — Zur Erde, stolzes Knie!
(er kniet in einiger Entfernung von Cunegunden nieder.)

Cunegunde (wie vor.)

Ihm winkt die diamant'ne Schar am Thron! —
Er lächelt mir! — O, wie's mein Herz durchdrang! —
Was singst du, Zeugenschar: Harduinus Sohn?
Nein, mein Sohn ist es, den mein Glaub' errang! —
O wunderselig Bild, verschwimmst du schon? —
Warum zerrinnen, süßer Harfenklang? —
Weh mir! —

Irner.
(von den Knien aufspringend, und Cunegunden, die, aus ihrer Verzückung erwacht, im Begriff ist, vor Ermattung umzusinken, unterstützend.)

Erhohlt euch!

Cunegunde.

(indem sie, von Irnern unterstützt, langsam und höchst ermattet von den Knien aufsteht.)

Saht ihr — saht ihr ihn! —

Irner.

Wen?

Cunegunde.

Meinen Engel und des Harduin! —

Irner.

Kommt jetzt!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Harduin mit entblößtem Schwerte im Vordergrunde auftretend.

Harduin.

(ohne Cunegunden und Irnern zu bemerken, im Vordergrunde, indem er das Schwert in die Scheide steckt, vor sich.)

Dem Feigen ist sein Lohn gegeben! —
Doch wahr ist's — wahr! —

Cunegunde.

(im Hintergrunde und von Harduin unbemerkt, das Kreuzeszeichen gegen ihn machend.)

Entweiche, Höllenmacht! —

Harduin (im Vorgrunde, vor sich.)

Todt ist mein Sohn! — Das Ziel von meinem Streben! —

Der Alte log's! — Und doch — hat er nicht angefacht
Den Blitz?! — Die Schwäche lügt; doch niemahls log die Macht! —
Mein Sohn ist todt! — Umsonst mein thatenreiches Leben! —

(er versinkt in tiefes Nachdenken.)

Cunegunde.

(jetzt aus dem Hintergrunde, in welchem Ihrer zurückbleibt, in den Vorgrund zu Harduin tretend, vor ihm.)

Uns Kinderlosen — Friede! —

Harduin.

(zu Cunegunden, die er jetzt nur, daß sie noch da ist, bemerkt.)

Habt ihr mein Gespräch bewacht? —

Cunegunde.

(gen Himmel zeigend, zu Harduin.)

Blick auf, so wird der Sohn zu dir herniederschweben.

Harduin (vor sich.)

Nie lög die Macht! — Bin ich nicht mächtig?! —

(zu Cunegunden.)

Eben
Kommt ihr, Frau Kaiserinn, mir recht! —
Ich sagt' euch doch, ich sey von Balduins Geschlecht;
Scherz war's! Ich bin's nicht — brauch' es nicht! —
Darneben

Kommt mir die Mähr', mein Sohn — mein Einz'-
ger — hab's vollbracht! —
Meint ihr, mich kränkt's? — Ich hab dazu ge-
lacht! —
Auch ohne Sohn kann ich die Krone wohl erhe-
ben! —

Cunegunde.

Du lachst; — doch in dir weint's! — Und Engel
winden
Die Heldenzähren dir in deine Perlenkron'! —
Es wird der starre Haß, der düstre Unfried schwin-
den! —
Ein würdig Flammenopfer deinem Sohn,
Wirst du dein Herz zur Liebe neu entzünden! —

Harduin.

Zur Liebe? — Hirngespinnst! — Der Herrscher
herrscht und haßt!
Der Sclav gehorcht und — haßt! — Es treiben
sonder Rast
Atome, hassend sich, sich hassend zu umfassen;
Die Lügensterne selbst — sie herrschen, weil sie
hassen! —
Das ist die Welt! — ist's Liebe? —

Cunegunde.

(gen Himmel blickend, vor sich.)

Zeuch in dieß wüste Herz,

Du Hoffnung — Kind der Wüste! — Und Freudenvater Schmerz! —

(zu Harduin, während die hervorbrechende Morgendämmerung mittlerweile angefangen hat, die Capelle etwas zu erhellen.)

Fühlst du die Lebensbäche rinnen,
Der duft gen Blüthen leises Weh'n?
Sie wollen Freude sich gewinnen!
Kann Freude aus dem Haß entsteh'n? —
Und was, o Greis, willst du beginnen?
Das Leben tödten! — Und für Wen?! —

Harduin.

Zum Denkmahl meinem Sohn — der todt! —

Cunegunde.

(gen Himmel blickend, vor sich.)

Du raubtest ihn mir, Morgenroth!

(man hört das frühmettenglocklein läuten.)

Harduin.

Zur Schlacht! —

(will abgehen.)

Cunegunde (in den Weg tretend.)

Hörst du die Glöcklein klingen,
Zum Frühamt?! — Es entfleucht die Nacht! —,
Hörst du die Morgensterne singen?!
Der junge Tag, er ist erwacht! —

(vor sich.)

O woll' ihn, Gnade, fest umschlingen!

Dein Strahl, der Schmerz, ist angefacht! —
Sein Auge zuckt — es starrt voll Thränen! —
Umfass' ihn, ew'ger Liebe Sehnen! —

Harduin (vor sich.)

Hart ist's! — Nach siebzigjähr'gem Streben
Umsonst gelebt! die Wissenschaft
Der Sterne — kann sie Trost mir geben?! —
Es zieht zu Grabe meine Kraft! —

Cunegunde.

(auf die Knie stürzend, und mit gen Himmel gerichteten Blicken und Armen, mit grosser immer steigender Inbrunst bethend.)

Geh' auf in ihm, du Kreuzesleben,
Das Paradiese tilgt und schafft!
Du, dessen Macht den Tod verlacht,
Steh auf in ihm aus Grabesnacht! —

Harduin.

In mir ist's Nacht! —

Cunegunde (wie vor.)

Bey den Gebethen,
Die ich, o Herr, zu deinem Thron
Gejammert hab' in tiefsten Nöthen,
Bey deiner blut'gen Marterkron',
Erbarm des Greises dich! Ihn tödten
Qualen, um seinen — meinen Sohn! —

Harduin.

Um mich — den Erbfeind deiner Ruh —
Da weinst du? —

Cunegunde (wie vor.)

Sende Troſt ihm zu!

Harduin.

Mir Troſt von Sternen?! — Nein — ſie lügen?!

Cunegunde.

(immer wie vor, ohne auf Harduins Zwiſchenreden zu achten.)

Er hat, Herr, dich verfolgt, er hat, Herr, dich verhöhnt!
Doch, arme Menſchen wir erliegen,
Wenn Tumult unſrer Gier deinen Ruf übertönt!
Schon bebt der Sünder — hilf ihm ſiegen! —
Dein iſt er — du ſchufſt ihn — du haſt ihn verſöhnt! —

Harduin.

Laß ab, Weib, das zerreißt mich!

Cunegunde (wie vor.)

Nein! —
Um Gnade, Gnade will ich ſchreyn! —
Bey dem Kampf, den, o Herr, ich für dich hab' geſtritten,
Ich, ſündige Magd, hier in ſündlicher Qual!
Du litteſt für mich, Herr, auch ich hab' gelitten
Für dich, Herr, entſagend in brennender Qual!

Harduin.

Entsagend?! —

Cunegunde (wie vor.)

Ich stürm' deinen Himmel mit Bitten!

Errett' ihn! —

Harduin (vor sich.)

Wie wird mir! — Sie wälzt ab mir die Qual! —

Cunegunde (wie vor.)

Errett' ihn! —

Harduin (zu Cunegunden.)

Entsagen — kannst du's?! —

Cunegunde (wie vor.)

Bey deinen Klagen,

Mutter Gottes, am Kreuz, errett' ihn! — Gottes

Wagen

Um ihn! —

Harduin (zu Cunegunden, rasch.)

Du kannst es — auch ich kann entsagen! —

Du — Heldinn du! Sey du statt meinem Sohne

Die Erbinn meiner Macht und Pracht!

Du hast den Trost mir mitgebracht;

So nimm die Krone hin zum Lohne! —

Was nützt sie mir — dem Kinderlosen! —

Cunegunde.

(von den Knien aufspringend, freudig gen Himmel blickend.)

Macht!

Du hast es glorreich heut vollbracht! —

Harduin.

(sich die Krone vom Haupt nehmend und solche Cunegunden hinreichend.)

Da — ! —

Cunegunde.

(ohne die Krone anzunehmen, mit Majestät zu Harduin, auf den Altar hinzeigend.)

Dem zertrümmerten Altar
Bring sie, ein Sühnungsopfer, dar! —

Harduin.

(während er die Krone auf die Stufe des Altars legt und dann wieder in den Vorgrund zurückkehrt, zu Cunegunden, lächelnd.)

Was machst du mit mir, Schwärmerinn?! —
Doch — Trost gewinnen, ist Gewinn! —
Thront Einer dort wohl über Sternen?
Kann er die Qualen wohl entfernen? —

Cunegunde.

Er hat gesiegt! — Er wird dir nah'n! —

Harduin.

Nun — zeuch in Frieden deine Bahn!
Und deinem Manne magst du kunden,
Daß ich mich selber überwunden;
Daß sich, nicht fürchtend seine Macht,
Die Krone selber hab' verlacht! —

Cunegunde.

Ich hab's ihm — ach! noch nicht gesagt.

Daß ich den großen Schritt gewagt!
Zu stillen schuldlos Blutvergießen,
Mußt' ich zum Frevel mich entschließen.
Daß meinen Herrn ich nicht befragt! —

Irner.
(immer im Hintergrunde, vor sich.)

Dein Herr ist mit dir, reine Magd! —

Harduin (zu Cunegunden.)

Du that'st's allein? — Welch Unternehmen! —
Du — ja du bist die Königinn;
Denn Vieles kann dein kühner Sinn!
Du, Weib, magst Männer wohl beschämen! —
Beschämen? — Nein! — Des Mannes Macht
Ist zum Beschämen nicht gemacht! —
Weib, ich that viel, und du desgleichen;
Doch mußt' ich deinen Thränen weichen,
Und Müssen ist kein Ritterwort!
Drum, bitt' ich, zeuch nicht eher fort,
Bis du mir hast am Kreuz geschworen,
Daß nichts von Allem, was hier vorging, werde kund;
Daß in der Beichte selbst mich nenne nicht dein Mund! —
Verschweige, was du that'st! — Schwör's dem,
(aufs Crucifix zeigend.)
den du erkohren!

Dir halt' ich Wort! — Doch trag' ich nicht die Scham:
Daß mir ein Weib die Krone nahm! —

Cunegunde.

Das stille Thun ist Weibespflicht! —
(nachdem sie gelassen zum Altar geschritten ist, ihre beyden Finger wie zum Schwur an's Crucifix haltend.)
Ich schwör's am Kreuz: ich künd' es nicht! —

Irner (zu Cunegunden.)

Frau —! —

Harduin.

(der die ganze Zeit über Irnern gar nicht beachtet hat, jetzt wieder auf ihn aufmerksam werdend, zu Cunegunden.)
Dein Geleitsmann — ist's ein Ritter? —

Cunegunde.

(auf Irnern, der nun nebst ihr in den Vorgrund tritt, zeigend, zu Harduin.)
Herr Irner —

Harduin.

Der ein Ungewitter
In Feindes Heer ist! —
(zu Irnern.)
Seyd gegrüßt,
Und schweigt von dem hier, was ihr wißt! —
Schwört's! —

Irner.

Ich, zum Ruhm der Damen pflichtig,
Verschweigen ihn?! —

Harduin.

Beschwört's! — Sonst — was
ich that, vernicht' ich! —

Cunegunde (zu Irnern.)

Ihr schwurt Gehorsam mir — ich will's! —

Irner (vor sich.)

Gott ist mit ihr! —
(zu Harduin, indem er ihm den Handschlag gibt.)
Ich schweige — drauf mein Wort! —
(vor sich.)
Heut wird es theuer mir! —

Harduin (zu Cunegunden.)

Dank, edle Frau! — Ich möcht' noch eine Kron'
euch schenken;
Ihr nahmt die eine schon — nehmt dieß zum An-
gedenken;
(ihr die Lanze, die er immer in den Händen gehalten
hat, verzeigend.)
Die Lanze, von Crystall der Griff, die Sternen-
kron'
In Perlen dreingeprägt! — ich schenkte sie dem Sohn,
Als er geboren ward — jetzt möget ihr sie tragen —
(indem er Cunegunden die Lanze übergibt.)
Sie mahn' euch, daß ein Mann den Sternen kann
entsagen! —

Cunegunde.

(die Lanze mit Inbrunst betrachtend und küssend, vor sich.)

Wirst du mich leiten, Stab, in meiner Prüfung Thal? —
Ist nicht
(gen Himmel zeigend.)
sein Werk vollbracht?! — Willkommen sey die Qual! —

(sie geht, auf die Lanze gestützt, nebst dem ihr folgenden Trauer rasch ab.)

Eilfter Auftritt.

Harduin, Othbert eilig hereintretend.

Othbert.

Herr, rüstet euch! — Gewaltig angezogen
Kommt Kaiser Heinrich und sein furchtbar Heer!
Vor ihm, am Morgenhimmel, kommt geflogen,
Gluht auf ein leuchtend Flammenspeer! —

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ein wälscher Ritter.

Ritter.

Herr, eilt! die Meisten der Vasallen,
Sie zogen Kaiser Heinrich nach;

Weil sein Mandat den Meutern allen
Den Tod, den Andern Huld versprach! —

Harduin.

Wohl mir, daß ich dem schnöden Lohne
Entsagt, der Knechte Knecht zu seyn!
Bringt Kaiser Heinrich dort die Krone!
(auf die auf der Stufe des Altars hingelegte Krone zeigend.)
Ich schenk' sie ihm, sie werde sein! —
Doch spott' ich, sagt's ihm, seiner Haufen;
Es trieb mich innere Gewalt! —
Nun, Sclaven, mögt ihr zu ihm laufen!
Ich zieh, — ein Herr zum Herrn! — zum starken Romuald! —

(Alle gehen ab.)

Dritter Act.

Erster Auftritt.

Deutsches Lager bey Domo d'Ossola. Es ist voller Morgen.

Markgraf Heinrich vom Nordgau mit bloßem Schwerte, ein wachehabender Lanzknecht im Hintergrunde.

Heinrich.
(indem er das Schwert in die Scheide steckt, vor sich.)

Da — roste du, mein Schwert! — Es ist zu toll! —
Der Frömmler Heinrich war so sicher schon umsponnen
Vom Untergang; mein Troß zum Abfall fast gewonnen —
Da kommt ein Lichtgespinnst, das aus den Dünsten quoll,
Ein Feuerstreif, der dicken Luft entronnen —
Die Wälschen, ihres dummen Aberglaubens voll,
Sie beben, bethen, fleh'n um Gnade, flieh'n —
Und er gewinnt das Spiel, das dummdreist er begonnen! —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, ein deutscher Ritter.

Ritter.

Mein edler Graf, des Kaisers Scharen zieh'n
Mit Siegespalmen an! —

Heinrich.

So ziehet ihm entgegen,
Um für den schwer errungnen Sieg, von meinetwegen,
Dem Kaiser, unserm Herrn, den Glückwunsch abzulegen! —

(Ritter geht ab.)

Heinrich (vor sich.)

Ja, wünsche Glück, mein Mund! Hier (auf das Herz zeigend.)
mag die Rache glüh'n! —
Der Bayern Herzogthum, dem Ersten der Magnaten
Bojariens, mir gebuhret's! Der Kaiser, stets berathen
Von seinem Weibe, gab es ihrem Bruder hin;
Drum Rache ihm und ihr! — Vergiß es nicht, mein Sinn! —
Doch deine stille Wuth, Ohnmächt'ger, sind das Thaten?! —
Was kann ich thun! — ich hofft' auf diesen Harduin;

Er flieht! — Dem Zufall dient das weiseſte Bemüh'n;
Dieß zieht am Pfluge, doch der Zufall ſtreut die Saaten! —
Drum harre, haſſend Herz, und, — naht er — haſche ihn! —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Knappenvogt.

Knappenvogt.

Geſtrenger Graf, meine Vorpoſtenwacht
Hat verdächtig Volk handfeſt gemacht!

Heinrich.

Wen?

Knappenvogt.

Einen Ritter und Pilgersmann,
Sie ſollten uns das Paßwort geben;
Drauf ſie zur Antwort geſagt uns ha'n
Das alte: Trotz dem Teufel die deutſche Treu;
Und nicht das neue, wie es eben
Verändert worden in dieſer Nacht,
Das: Alte Zeit wird wieder neu!
Das hat uns verdächtig wollen bedeuten;
Drum ha'n wir ſie verarreſtirt! —

Heinrich.

Nichts bedeutet's! — Der Pilger paſſirt! —

Bethfahrer werden nicht turbirt:
'S iſt Kaiſers Befehl — ihr wißt's! —

Knappenvogt.

Mit dieſen Leuten
Scheint's doch abſonderlich! — Da bringen ſie ſie
gebracht!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Cunegunde noch in Pilgertracht, die Kappe ganz übers Geſicht gezogen, doch nicht die Lanze in der Hand, Irner völlig geharniſcht mit heruntergeſchlagenem Viſir. Sie werden von einigen Lanzknechten hereingeführt, und bleiben während dieſes und eines Theils der folgenden Auftritte immer im Hintergrunde ſtehen.

Heinrich.

(zu Cunegunden und Irner.)

Wer ſeyd ihr? —

Irner.

Pilgervolk; wir paſſiren! —

Heinrich (vor ſich.)

Ritter Irner — das Viſir heruntergeſchlagen!
Er will unerkannt ſeyn! — Was will das ſagen?! —

(zu Cunegunden.)

Wer ſeyd ihr, Pilger? —

(da ſie unbeweglich und ohne ſich zu enthüllen ſtehen bleibt.)

Wollt ihr mich vexiren? —

(zu den Lanzknechten, auf Cunegunden zeigend.)

Enthüllt ihn! —

Irner.

(indem er das Schwert zieht und es den Lanzknechten, da sie auf Cunegunden eindringen wollen, entgegenhalt.)

Wer naht, den werd' ich durchbohren! —

Cunegunde.

(entsetzt zu Irnern aufschreyend, indem sie ihm das Schwert zurückzuhalten strebt.)

Haltet — ! —

Heinrich (betroffen vor sich.)

Die Kaiserinn! —

Irner.

(vor sich, indem er das Schwert wieder einsteckt.)

Wir sind verloren! —

Heinrich.

(zu den Lanzknechten, die noch immer sich Cunegunden nahern wollen, auf letztere deutend, rasch.)

Laßt ihn! —

(zu Cunegunden mit einer Verbeugung.)

Herr Pilger, ihr dürft hier nicht fort! —

(Man hort auserhalb der Scene einen Tusch von Trompeten blasen.)

Die Lanzknechte (freudig rufend.)

Der Kaiser! —

Heinrich (vor sich.)

Zufall, hältst du mir Wort?! —

(er tritt auf die eine Seite des Vorgrundes.)

Wachehabender Lanzknecht
(in die Scene nach der Seite, von wo der Tro
tentusch gehört worden, rufend.)
Wer da? —

Stimmen des Kaisers und Heere
(von draußen.)
Deutsch Kaiser und Heerbann! —

Cunegunde.
(immer im Hintergrunde, entsetzt aufschreyend.
Ha

Wachehabender Lanzknecht.
(wie vor.)
Kaiser und Heerbann, gib Feldgeschrey! —

Stimmen des Kaisers und Heere
(von draußen.)
Alte Zeit wird wieder neu! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Spielleute mit Blasinstrumenten, um welche Kränze gewunden sind, Erzbischof Tagmo, das vergoldete mit einem Kranze umwundene Kreuz tragend, Kaiser Heinrich mit einem Lorberkranze gekrönt, Herzog Ehrenfried, Bischof Friedrich von Ravenna, Burggraf Herrmann, Graf Theodald, viele andere Ritter und ein Theil des Heeres mit Fahnen, um welche Kränze gewunden sind, und Lanzen.

(Alle haben Palmenzweige in den Händen und ziehen, während einer kurzen Marschmusik von Blasinstrumenten, in marschmäßiger Ordnung um die Bühne, worauf sie sich, theils im Hintergrunde, theils zu beyden Seiten des Kaisers, der sich in die Mitte des Vorgrundes stellt, gruppiren.)

Kaiser.

(sobald die Marschmusik aufgehört hat, zum Volke.)

Gott Zebaoth mit uns! Hallelujah! —

(Kurzer Trompetentusch, während das Heer die Fahnen schwenkt und die Lanzen emporschwingt.)

Heinrich.

(sich dem Kaiser ehrerbiethig nähernd.)

Nehmt Herr und Kaiser meinen Glückwunsch an!

Kaiser.

Nicht wir, ein Stärkrer hat's gethan! —
Des Herren Speer ist durch die Scharen

Der Feinde, ſchreckend, hingefahren;
Wir Alle ſah'n es vor uns zieh'n! —
(zum Heere.)
Es will dir, deutſches Volk, ſich tröſtend offen
baren
Der, welcher dir ſchon oft in Trübſalsnacht er
ſchien;
Der Wage hält und Schwert! Sey rein und hof
auf ihn! —

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen, ein Ritter.

Ritter (zum Kaiſer.)
Ein Herold, welchen die Barone
Italia's ſenden!

Kaiſer.
Laßt ihn ein! —
(Ritter geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Graf Othbert die italieni-
ſche Krone auf einem Kiſſen tragend.

Othbert.
(ſich auf ein Knie vor dem Kaiſer niederlaſſend, indem er
ihm das Kiſſen mit der Krone überreicht.)
Harduinus ſchickt dir, Herr, die Krone;

Er ſchenkt ſie dir — ſie werde dein! —
Nicht trieben, ſprach er, deine Haufen,
Es trieb ihn innerꝛ Gewalt! —

Kaiſer.

(nachdem er ihm das Kiſſen mit der Krone abgenommen, und es dem Biſchof Friedrich zu halten gegeben hat.)

Er wird der Allmacht nicht entlaufen;
Ich ſchenk' ihm ſichern Aufenthalt!

Othbert.

Italia's Barone flehen
Dich reuevoll um Gnad' und Huld! —

Kaiſer.

Der heut'ge Tag ſoll Blut nicht ſehen!
Vergeben ſey die ſchwere Schuld! —

(er gibt Othberten ein Zeichen, ſich zu entfernen. Othbert ſteht von den Knien auf und geht ab.)

Kaiſer (zum Heer.)

Jetzt laßt zur Kaiſerinn uns eilen;
Die Makelloſe leidet Qual! —
Sie ſoll das Dankfeſt mit uns theilen! —

Das Heer (laut rufend.)

Der Kaiſer leb' und ſein Gemahl! —

Markgraf Heinrich.

(indem eben der Zug ſich wieder in Marſch ſetzen will, ſich dem Kaiſer mit einer Verbeugung nähernd.)

Verzeih' Ew. Hoheit! doch mich zwingt die Pflicht

Das Fest in etwas noch zu unterbrechen;
Ich schwiege gern, doch leider — muß ich sprechen! —

Kaiser.

Sprecht! —

Heinrich.

Nur mein gnäd'ger Kaiser zürne nicht! —

Kaiser.

Sprecht, sag' ich! —

Heinrich.

Da des Heeres Vortrapp mir
Von euch ward anvertraut, so stellt' ich nach Gebühr
Vorposten aus, und — eben hat die Wacht
Mir diesen Pilger hier gefänglich eingebracht! —
(auf die, nebst Ihnen, unter dem Haufen der Lanz-
knechte im Hintergrunde noch immer verhüllt ste-
hende Cunegunde zeigend.)

Kaiser.

Frey ist die Bethfahrt!

Heinrich.

Ja — so hab' ich auch gedacht;
Doch dieser Pilger hat verdächtig sich gemacht,
Und will — vielleicht mit Recht! — sich eurem Knech
nicht nennen! —
Ihr, Herr, ihr habt allein ihn zu befragen Macht
Drum —
(indem er zu Cunegunden geht, sie ehrerbiethig bey
der Hand ergreift, und sie aus dem Hintergrund
vor den Kaiser in den Vorgrund führt.)

stell' ich euch ihn vor! — Ich hab die Pflicht vollbracht! —
Wenn ihr ihn nicht erkennt; ich — ich will ihn nicht kennen! —

(geht nach einer tiefen Verbeugung rasch ab.)

Kaiser.

(zu der immer mit ganz verhülltem Gesichte vor ihm stehenden Cunegunde.)

Wer bist du, frommer Mann? — Im heiligen Gewande
Wird doch Verrath wohl nicht verbergen seine Schande! —
Sprich! — Wie? du schweigst?! — Als Kaiser steh' ich hier!
Und — jetzt zu sprechen — ich befehl' es dir! —

(Cunegunde zeigt zitternd auf das herumstehende Heer.)

Kaiser.

Auf die da deutest du? Bebst du vor meinen Leuten? —
Es sind ja Christen auch; du bethest und sie streiten! —

(Cunegunde sinkt vor ihm auf die Knie.)

Kaiser.

Du kniest?! — Knie vor Gott! — Ich bin es müde; bin
Gesonnen, dich zu seh'n! —

(er reißt Cunegunden die Kappe, so daß ihr Haupt ganz entblößt wird, herunter, dann, indem er sie erkennt, entsetzt zurücktaumelnd und aufschreyend.)

Mein Weib! —

Das Heer.

Die Kaiserinn!

Kaiser.

(indem er Cunegunden gewaltsam von den Knien e
reißt.)

Von Wannen kommst du, Weib? —

Irner.

(der bis dahin immer unbeweglich im Hintergrunde g
standen hat, jetzt rasch in den Vorgrund treten
zum Kaiser.)

Sie kommt von Feindesheer! —

Kaiser (vor sich.)

Der Kelch der Bitterkeit — wird er nicht einmal
leer?! —

Irner.

(indem er mit der einen Hand sein Visir aufreißt, un
mit der andern dem Kaiser sein Schwert übergibt.

Ich hab' sie hingeführt! — Hier, Kaiser, ist mein
Schwert! —

Kaiser.

Ihr — Irner?! —

(er reißt Irnern zornig dessen Schwert aus der Hand,
und gibt es einem Ritter.)

Cunegunde.

(auf den Kaiser und Irnern deutend, vor sich.)

Ihn und ihn vernicht' ich! —

Kaiser.

(laut und mit ernstem Ceremoniel, zu Cunegunden.)

Es begehrt

Mein harrend Volk mit Recht, daß Kaisers Ehgemahl
Sich offen reinige von offenem Scandal;
Ew'r Liebden wolle drum uns öffentlich erklären,
Was sie, bey Nacht, gekonnt in Feindes Heer begehren?! —

Irner.

Mich straft, gestrenger Herr! Die Heil'ge (auf Cunegunden zeigend.)
lästert nicht! —

Kaiser.

Es schweige der Vasall; sein harret das Gericht! —
Sprecht, Cunegunde! —

Cunegunde.

Herr, für das, was ich verbrochen,
Hat dieser Stunde Pein euch furchtbar schon gerochen!
Mehr hab' ich nicht verletzt, als des Gehorsams Pflicht;
Zwar bin ich Sünderinn, doch euer unwert nicht! —

Kaiser (laut, wie vor.)

Wir Alle wissen es, daß ihr in Ehr' und Züchten,
Der Frauen Erste, habt erfüllet eure Pflichten,
Daß eure Schritte stets vom reinsten Licht verklärt;
Drum tilget den Verdacht, der unsre Brust beschwert! —

Cunegunde.

Mein Herr und Kaiser, mehrt durch eure stillen Schmerzen
Nicht noch die Höllenqual von meinem armen Herzen!
Laßt, der aus ihm entquillt, der Thränen bittren Fluß
Euch sagen, was mein Mund, euch — ach! — verschweigen muß!—

Kaiser.

(zu den in gespannter Erwartung herumstehenden und das Gespräch aufs schärfste beobachtenden Rittern.)

Ihr Herren, jeder weiß, daß tugendsame Frauen
Sich ihrem Ehherrn nur im Stillen gern vertrauen;
Drum tretet jetzt zurück — sie (auf Cunegunden zeigend.) will mir's sagen nun
Im Stillen! — Was sie sprach, ich will es kund euch thun! —

(Alle, außer dem Kaiser und Cunegunden, ziehen sich ganz in den Hintergrund zurück, so daß diese beyden ganz allein im Vorgrunde stehen bleiben.)

Kaiser.

(mit etwas gedämpfter, rascherer, und das plötzliche Hervorbrechen der ihn bestürmenden, bis dahin gewaltsam zurückgedrangten Leidenschaften, bezeichnenden Stimme.)

Cunegunde! Bey des Heilands Wunden,
Bey der Gnadenmutter bittern Schmerzen,

Der ein Schwert gewühlt im bangen Herzen,
Wie es jetzt in meinem wird erfunden!
Bey den — nein, ich will sie nicht vergießen! —
Bey den ersten Thränen, die mir fließen!
Du, die fast zu Schanden mich gemacht;
Reine dich vom schimpflichen Verdacht!

Cunegunde.

(sich dem Kaiser, als ob sie ihn umarmen wolle, nähernd.)
O mein Heinrich! —

Kaiser (sich von ihr zurückbeugend.)

Willst du mich umfassen?
Sollen vor dem Heer wir seh'n uns lassen,
Wie die Gaukler in dem Fastnachtsspiel?! —
Weib, jetzt end' es! — Es wird mir zu viel! —

Cunegunde.

Ach, an etwas muß ich doch mich halten,
Wenn die bösen feindlichen Gewalten
Mich, die ich 'ne schwache Magd nur bin,
Wüthend reißen nach dem Abgrund hin! —

Kaiser.

Nein, du bist nicht schwach, Gefäß der Ehren!
Du, der Kaiser Enkel und Gemahl,
Rüstzeug du der ew'gen Gnadenwahl,
Woll' in dieser Stunde dich bewähren! —
Auf die Hostie möcht' ich es beschwören,
Daß du rein und sonder Mackels Mahl!

Aber — tilgt das meiner Schande Qual?! —
Daß du rein, laß laut das Volk es hören! —

Cunegunde.

Wenn ich las in heiligen Legenden
Von der frommen Märtrer freyem Dulden,
Wünscht' ich abzubüßen meine Schulden,
Wohl, wie sie, im Martertod zu enden! —
Doch des Herzgeliebten Herz zerreißen,
Und nicht enden dürfen seine Pein,
Und durch Frevel Schuld daran zu seyn —
Das mag mehr wohl als der Tod noch heißen! —

Kaiser.

Du gefrevelt! — Weib, du lügst! Die Sonne,
Nimmer kann sie Mitternacht umziehn! —
Gunde, meines Herzens reine Wonne! —
Wär' das Heer nicht, vor dir würd' ich knien! —
Laß bey unsrer Liebe schönsten Stunden,
Wo wir Gott am heiligsten geliebt,
Laß, du, die noch nimmer mich betrübt,
Dich erfleh'n — hör' auf, mich zu verwunden! —

Cunegunde.

(in der einer Ohnmacht oft vorangehenden, fast convulsivischen Exaltation, mit letzter Anstrengung aller ihrer gänzlich erschöpften Lebensgeister.)

Wie du dastehst — schön im Siegeskranze!
So wie du einst standest am Altar;

Als, den Eichenkranz im braunen Haar,
Du vermählt mir wardst im Morgenglanze! —
Sieh auch jetzt die Morgenstrahlen prangen,
Laß zum Dankfest hoch die Fahnen weh'n! —
Ich — will in's Verborgne, bethen geh'n! —
Nicht für mich — mich hält die Nacht umfangen! —
Nur für deiner edeln Seele Bangen! —
Möchtest du — es ist ein klein Verlangen! —
Wohl ein Tröpflein Frieden mir erfleh'n —?

Kaiser.

Höhnst du mich?! — Ich, der besiegt von Schmerzen,
Ich ein Dankgebeth, ein Siegesfest! —
Ich, den Gott in seiner Qual verläßt,
Deinetwegen! —

Cunegunde (mit einem Schrey des Entsetzens.)

Halt! — Jetzt fährt's zum Herzen! —

(sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Irner,

(als er die Kaiserinn fallen sieht, entsetzt hinzueilend.)

Herrinn! —

Kaiser (Irnern zurückstossend.)

Fort von dieser Heil'gen hier,
Frevler du! Du hast sie mißgeleitet;
Aber dir sey auch die Qual bereitet! —

(außer sich, auf die Knie sich bey der ohnmächtig daliegenden Cunegunde niederstürzend, und sie mit

den Armen umschließend, mit von gewaltsam hervorbrechenden Thränen fast erstickter Stimme.)

Cunegunde! — Holde! — Komm zu dir! —

Das Heer.

Der Kaiser weint! —

Kaiser.

(indem er rasch vom Boden aufspringt, laut zu den Umstehenden.)

Ihr lügt! —

(die sich allmählig wieder ermunternde Cunegunde betrachtend, vor sich.)

Sie schlägt die Augen auf! —
Sie ist nicht todt! — Jetzt, Schmerz, vollende deinen Lauf
In mir, nur schone sie!

(nachdem er Cunegunden vom Boden aufgeholfen hat, mit wieder gesammelter Fassung zum Burggrafen Herrmann.)

Burggraf, führt mein Gemahl
In ihr Gemach, und laßt sie dort bewachen;
Von einer Ehrenwacht, versteht sich! — Welche Sachen
Sich kund auch thun; sie tilgt gewiß des Makels Macht! —

(laut zu Cunegunden.)

Ew. Liebden geh' mit Gott! —

Cunegunde.

Oh! —

Kaiſer.

Gott der wird's wohl machen! —

Cunegunde.

(indem ſie ihre Lanze vermißt, im Abgehen ſchmerzhaft vor ſich.)

Wo bliebſt du, Stab des Sohnes? — Leiter im Prüfungsthal! —

(Sie geht, vom Burggrafen Herrmann ehrerbiethig geführt, ab.)

Kaiſer.

(zu den Anweſenden, die ſich unterdeſſen wieder ihm genähert, und zu ſeinen beyden Seiten geſtellt haben.)

Ihr Andern, folget mir zum Dankfeſt allzumahl! —

Erzbiſchof.

Verzeihung, Herr! allein, das Dankfeſt auszuſpenden,
Müßt ihr die Unbill erſt von eurem Stamme wenden! —

Herzog.

Die Stände bitten, Herr, daß eures Hauſes Schmach
Ihr tilgend, kund thut, ob ſie frey von Schuld ſich ſprach.

Kaiſer.

Wer, Sie?! —

Herzog.

Der Kaiſerinn geſtrengen Hoheit Gnaden! —

Kaiser.

Mit Ehrfurcht sprecht von ihr! Sonst send' ich schwer beladen
Mit Ketten euch in's unterste Gemach
Des Burgverließes, jenem Frevler (auf Jenern deutend.) nach! —

Viele Ritter (unwillig)

In Ketten — ihn?!

Herzog.

Der Herzog von dem Rhein,
Des Reiches Pfalzgraf, wird wohl frey von Ketten seyn! —

Kaiser.

Bringt mich nicht auf! —

Herzog.

Der Kaiser wird in Ketten
Den Greis nicht legen, der die Krone half ihm retten;
Zumahl, wenn das Gesetz aus meinem Munde spricht,
Das ich verwesen muß: Fürstand vom Reichsgericht! —

Kaiser.

(dem Herzog die Hand reichend, der sie küßt.)

Ich weiß des Reiches Recht und auch den Freund zu ehren!

Herzog.

Mein weiser Kaiser wird, ich weiß es, wiederkehren
Zu dem Gesetze, das beschwor sein eigner Mund!

Kaiser.

Ja; halten will ich es, ging' ich auch drob zu Grund! —
Sprich, Pfalzgraf, laut es aus! Bey deinen grauen Haaren,
Bey Gott beschwör' ich's: Leid soll dir nicht widerfahren;
Erfüllen will ich es, was es erheischt, das Recht! —
Wenn das Gesetz gebeut, so ist der Kaiser Knecht! —

Herzog.

Caroli Magni Recht hat als Gesatz gesetzet:
Wenn Eines Eheweib die Treue hat verletzet,
Und wenn sie auch davon gegeben nur den Schein,
Die soll dem Gottsgericht anheim gefallen seyn! —

Kaiser.

Mein Weib — die Treu verletzt! —

Herzog.

Sie ist bey Nacht gegangen
Mit einem fremden Mann, ohn' ihres Herrn Verlangen!
Sprecht, Kaiser, Reich! — Hat sie den Schein der Treu verletzt? —

Die Ritter.

Sie that es! —

Kaiser.

Ja — sie that's! —

Herzog.

So ist der Satz gesetzt! —

Kaiser.

Sie ist des Kaisers Weib, aus Kaiserstamm geboren!

Herzog.

Die Urfehd, so ihr selbst, Herr Kaiser habt beschworen,
Herr Carol Magnus spricht in solcher lobesan:
Das Hausrecht gilt für uns, wie für den Unterthan! —

Ein Ritter (laut.)

Was unsern Weibern gilt, gilt auch für Kaiserfrauen!

Kaiser.

Schweigt! — Nimmer scheut' ich noch der Stände eitles Drauen;
Doch mir im Innern sprichts: daß jedes Makels frey,
Die Allen geht voran, das Weib des Kaisers sey!
Traf je ein Vorwurf sie? — Sprecht, wie es sich gebühret! —

Herzog.

Kein reiner Frauenbild hat je den Thron gezieret! —
Doch jetzo — (achselzuckend innehaltend.)

BIBL. VIENERS. LIPS.

Kaiser.

Trifft sie Schmach?! — Wohl! Ging' ich selbst darauf;
Es reine sie das Recht! — Ich laß ihm seinen Lauf! —

Herzog.

Ihr habt, Herr Kaiser, selbst die strenge Frau vernommen;
Habt ihr den Sachverlauf von ihr herausbekommen? —

Kaiser.

Sie hat mir nichts bekannt! — Doch — ob ihr Mund auch schweigt —
Unschuldig ist sie —

Herzog.

Das im Gottsgericht sich zeigt! —
Wollt ihr den Ritter nicht, der sie geführt, vernehmen? —

Kaiser.

(zu dem sich gegen den Hintergrund zurückgezogenen Irner.)

Ihr, Irner! — Tretet her! —

Irner.

(im Hervortreten, indem er sich dem Kaiser nähert, vor sich.)

Zum ersten Mahl mich schämen,
Das muß ich heute — hart wird mir des Wortes Pflicht!

Kaiser.

Sagt uns den Sachverlauf; ihr steht hier vor Gericht! —

Irner.

Ew. Hoheit hat mir selbst, als fort ihr zogt, geheißen,
Daß ich in Allem sollt' zu üben mich befleißen,
Was je die Kaiserinn nur würd' gebiethen mir;
Sie heischte Folge, und — ich bin gefolget ihr! —

Kaiser.

Der Kaiserinn gebührt Gehorsam der Vasallen,
Und ist es darum nicht, daß ihr dem Recht verfallen;
Doch, warum heischte sie eu'r ritterlich Geleit,
Bey Nacht, zu Feindesheer? — Sprecht, wenn ihr Ritter seyd! —

Irner.

Ein Ritter war ich stets, Herr Kaiser, und in Ehren!
Doch — Gott sey es geklagt! — ich kann euch nicht gewähren,
Was ihr mit Fug und Recht, mir zu verkünden heißt;
Weil mein gegebnes Wort den Mund mir leider schleußt! —

Kaiser.

Man wird ihn öffnen! —

Irner.

Das wird man in's Werk nicht richten;
Nicht Tod noch Marter beugt des Ritters strenge Pflichten! —
Doch —
(indem er den Handschuh auszieht und ihn auf die Erde wirft.)
werf' ich hier vor Gott den Ritterhandschuh hin!
Verfechten will ich es, daß rein die Kaiserinn! —

Herzog.

Wer selber angeklagt, darf nicht für And're fechten!

Kaiser.

Recht, Herzog!
(zum Knappenvogt und zu einigen Lanzknechten, auf Irnern zeigend.)
Führt ihn ab! —
(zu Irner, dräuend.)
Es soll dir geh'n nach Rechten!
(Irner wird vom Knappenvogte und einigen Lanzknechten abgeführt.)

Kaiser.

Ich selbst als Kaiser nicht, als Ritter trek' ich auf,
Und werf den Handschuh hin! —
(er wirft seinen Handschuh auf die Erde.)
Aus meinem Ritterhauf'
Nehm' auf ihn, wer da will! Ich will ihm Urfehd schworen,
Wenn er mich auch erlegt! — Mein Weib ist rein an Ehren! —

Herzog.

So lobesan es auch, daß Kaisers Majestät,
Ein ehrbar Ritterémann, vor seiner Frauen steht;
So stell' ich dennoch mich, und zwar von Rechtes wegen,
Als sein Verweser jetzt dem Ehrenkampf entgegen;
Weil des Gesetzes Satz dem Manne untersagt
Den Kampf des Gottsgerichts, vor dem sein Weib verklagt!

Kaiser.

(vor sich, im Ausbruch des bittersten Schmerzens.)

Ha, immer das Gesetz! — O Evangelium,
Wirst du den Buchstab denn nicht einmahl machen stumm?! —

(zum Herzog.)

So übet das Gesetz, nur tröpfelt mir's nicht zu!
Ganz will ich's leeren aus — dann will ich geh'n zur Ruh! —

Herzog (mit Förmlichkeit zu den Umstehenden.)

Also nach des Kaisers, unsers Herrn, Mandat,
Der des Reiches Pfalzgraf mich ernennet hat,
Sprech' ich das Gesetz aus, wie es ist vertagt:
Ehrecht, Caput Sieben: »Falls ein Weib verklagt!« —
Es lautet:

(mit noch stärkerer Tonerhebung, indem er seinen in Händen habenden weißen Stab emporhebt.)

»Falls ein Weib verklagt zur bösen Stund,
»Und gereinigt sie nicht hat ihr Mund,
»Noch der Zeugen unverfälschter Eid,
»Romisch Kaiser und das Reich gebeut:,
»Daß, wenn sie von edelem Geschlecht,
»Und ihr Mann ein Freyer und kein Knecht,
»Ihre Sach' komm vor das Gottsgericht,
»Wo des Herren Schwert das Urtheil spricht.
»Wenn ihr Anwald schlägt den Gegenmann,
»Wird an Ehr' und Leib ihr nichts gethan;
»Wenn den Anwald schlägt des Gegners Macht,
»Wird durch's Schwert zum Tode sie gebracht.«—

Kaiser.

Weh mir!—

Herzog (wie vor, fortfahrend.)

»Also ha'n Wir Kaiser und das Reich
»Für das Recht gesatzet und für uns zugleich;
»Weil Wir, wenn auch Kaiser, doch ein Ritter gut,
»Und des Hauses Ehre wa'chen muß das Blut.
»Die im Reich uns folgen, sollen's lassen stahn,
»Was von Ehrenwegen Wir gesatzet ha'n!«—

(indem er den Stab senkt, wieder in seinem gewöhnlichen Tone.)

So spricht Kaisers Recht!—

Kaiſer.

(mit gewaltſam verbiſſener Verzweiflung ſich unwillkührlich den Kranz vom Haupte reißend, vor ſich.)

Du drückſt mich! —

Herzog (in die Scene rufend.)

Ehrenhold, herbey! —

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ein kaiſerlicher Reichsherold mit einer Poſaune in der Hand.

Herzog (zum Herolde.)

Ruf aus den Spruch zur Ehre der Treu! —

Herold.

(nachdem er in die Mitte getreten iſt und in die Poſaune geſtoßen hat, laut ausrufend.)

Des Kaiſers Ehefrau, Cunegund,
Iſt verfallen in Leumund!
Kaiſer und Reich ehren die Treu,
Wollen, daß nimmer gefährdet ſie ſey!
Drum, welcher Ritter will ſonder Wank
Für Kaiſers Recht kämpfen — deß hab' er Dank! —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Markgraf Heinrich, Burggraf Herrmann, der ſich unter die andern Ritter ſtellt.

Heinrich (zum Kaiſer tretend.)

Geſtrenger Herr! —

Kaiſer (unwillig.)

Zum Pfalzgraf ſprecht!

Heinrich (zum Herzoge.)

Ich, Pfalzgraf, will kämpfen für Kaiſers Recht!

Kaiſer.

(auf Heinrich blickend, vor ſich.)

O, daß dein Arm dir wäre gelähmt! —

Herzog.

(laut und pathetiſch, indem er den Stab erhebt.)

Markgraf Heinrich vom Nordgau hat für Kaiſers Recht ſich verfehmt! —

(indem er den Stab ſenkt, zum Herolde.)

Jetzt, Ehrenhold, nimm die Poſaun!

Ruf aus den Spruch zur Ehre der Frau'n! —

Herold.

(der immer in der Mitt. ſtehen geblieben iſt und jetzt wieder in die Poſaune geblaſen hat, wie zuvor.)

Die Kaiſerinn, Frau Cunegund,

Iſt verfallen in Leumund!

Kaiſer und Reich ehren Frauenehr,

Wollen ſie gefährdet nimmermehr!

Drum, welcher Ritter will ſonder Wank

Für die Kaiſerinn kämpfen — deß hab' er Dank! —

Kaiſer (laut zu den Umſtehenden.)

Ihr Ritter, der Ehre getreue Vaſallen!

Der Frauen Ehr' werdet ihr laſſen nicht fallen! —

(Allgemeines Still-Schweigen.)

Herrmann.

(etwas leise zum neben ihm stehenden Bischof Friedrich, auf Heinrich deutend.)

Der Graf ist der Stärkste im ganzen Heer! —

Bischof Friedrich (eben so zu Herrmann.)

Seinem Gegner dürft' es werden schwer! —

Herzog.

(nach einer kleinen Pause, laut zum Herold.)

Nun — stoß noch einmahl in die Posaun'! —

Herold.

(nachdem er die Posaune geblasen hat, wie vor.)

Welcher Ritter will kämpfen zur Ehre der Frau'n? —

Kaiser.

(mit steigendem Affect laut zu den Umstehenden.)

Im Leben und Tod stand ich euch bey;
Jetzt, meine Gesellen, beweist euch treu! —
Mein Leben hängt an des Weibes Ehr'! —

(Allgemeines Stillschweigen.)

Erzbischof (tief aufseufzend.)

Alles schweigt! —

Ein Ritter (halblaut.)

Keiner thut's nimmermehr! —

Herzog (laut zum Herolde.)

Zum dritten und letzten mach', Herold, es kund! —

Herold.

(nachdem er in die Posaune gestoßen, wie vor.)

Wer will kämpfen für Frau Cunegund? —

Kaiſer (wie vor.)

Ihr Herrn das eiſerne Recht mir verſagt,
Zu kämpfen für ſie, die reine Magd;
Doch, wer für ſie das Schwert will erheben,
Ein Fürſtenthum will ich zum Lohn ihm geben! —

(Allgemeines Stillſchweigen.)

Herzog.

(zum Herolde, indem er ihm abzugehen winkt.)

Sie ſchweigen! —

(Herold geht ab.)

(Herzog ſich dem Kaiſer nähernd, theilnehmend und halbleiſe zu ihm.)

Ich beklag' Ewr Majeſtät!
Um Eurer Ehefrau Leben es geht! —

Kaiſer.

(laut, im bitterſten Schmerzausbruch.)

Ihr Ritter! — Will Keiner ſich mannhaft erzeigen?! —

Theobald.

(leiſe zu einem neben ihm ſtehenden Ritter.)

Mannhaft! — Für ein verdächtig Weib?! —

(Allgemeines Stillſchweigen.)

Kaiſer (vor ſich.)

Sie ſchweigen! —

Herzog (wieder in die Mitte tretend.)

Dieweil denn kein Ritter Beklagte verficht;
So iſt ſie — zwar will ſchier verſagen mein Mund,

Es auszusprechen — Frau Cunegund —
Die stets zwar gewesen ein Spiegel der Pflicht! —
(den Stab emporhebend.)
Verurtheilt ist sie vom Gottesgericht:
(indem er den Stab quer über seinem Haupte hält, und ihn mit der andern Hand entzwey brechen will.)
Zum —

Kaiser.

(außer aller Fassung dem Herzog, damit dieser den Stab nicht brechen möge, in die Arme greifend.)
Haltet! —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Florestan erscheint rasch auftretend, mit zerstreuten Haaren im Hintergrunde, Knappenvogt und Lanzknechte, die den Florestan umringen und ihn zurückhalten wollen.

Florestan.

(zu den ihn umringenden Lanzknechten, indem er sich von ihnen losreißt.)
Laßt mich! —

Viele Ritter.

(indem sie auch den Florestan aufhalten wollen, erstaunt zu ihm.)
Was willst du?

Florestan.

(sich mit äußerster Kraftanstrengung durch sie durchdrangend zum Herzoge, angstvoll schreyend.)
Den Stab
Brecht ihr auf ihr Haupt! —

(Herzog senkt den Stab, ohne ihn gebrochen zu haben, nieder.)

Kaiser (erstaunt zu Florestan.)

Was willst du Knapp? —

Florestan.

(indem er sich erschöpft und athemlos dem Kaiser zu Füßen wirft.)

Mein Herr und Kaiser —

Knappenvogt.

(der dem Florestan nachgeeilt ist, auf ihn deutend, zum Kaiser.)

Er ist verrückt! —

Florestan.

Nein! Gottes Lichtstrahl hat mich entzückt! —

(indem er die Knie des Kaisers flehend umschlingt.)

Mein Kaiser —

Kaiser.

Was ist dir? —

Florestan (wie vor.)

Verzeiht! — die Mähr'

Von Cunegunden! —

Kaiser.

Auch mich drückt sie schwer! —

(ihn sanft von den Knien aufhebend.)

Komm zu dir! — Was willst du? —

Florestan.

Engelrein

Ist sie, Madonna, kann reiner nicht seyn! —

Ich will es, der Schlechtste von euren Knechten
Mit meinem Leben will ich's verfechten! —

Kaiser.

(zu den Umstehenden, auf Florestan deutend.)

Wer ist der Jüngling?

Heinrich.

Ein Edelgesell
Von der Vorpostenwacht.

Knappenvogt.

Aus Herrn Romualds Zel
Ist er erst gestern in Dienst genommen.

Herzog.

Ein Rittersmann kann zum Kampfe nur kommen! —

Kaiser (zu Florestan.)

Wie ist dein Nahme?

Florestan.

Florestan.

Kaiser.

Dein Stamm —?

Florestan.

Ach, den ich nicht nennen kann! —
Der Gnadenmutter, nur ihr kann ich's sagen!
Laßt, Herr, mich den glorreichen Kampf für
wagen! —

Kaiser.

Bist du ebenbürtig, von edelm Geschlecht?

Floreſtan.

Als Gott mich vernichte, mein Stamm iſt ächt!

Kaiſer.

Gehörteſt du wirklich zur Jüngerzahl
Des heil'gen Abtes?

Floreſtan.

Treff mich die Qual
Der Hölle, wenn ich, was falſch, euch kunde! —
Laßt, Herr, mich kämpfen für Cunegunde! —

Kaiſer (indem er ſein Schwert zieht.)

Kannſt du — nicht trughaft ſcheint dein Weſen! —
Kannſt du, was du geſagt zur Stund,
Hier auf mein Kaiſerſchwert es ſchwören,
An welchem ſtrahlt das Kreuz der Ehren?
(er hält dem Floreſtan das kreuzförmig geſtaltete Heft des Schwertes vor.)

Floreſtan.

Ich kann es! —

Kaiſer.

Du ſtehſt vor Kaiſers Gericht!
Wenn hier dein Mund nicht Wahrheit ſpricht,
So ſchützt die Jugend nicht dein Leben,
Ich laß den Martertod dir geben! —

Floreſtan.

Mich ſchrecken Tod und Martern nicht!
(die beyden Finger, mit denen man ſchwört, an den Griff von Kaiſers Schwerte haltend.)

Hier schwör' ich, hier, vor Gottes Gericht,
Daß ich, aus edlem Stamm geboren,
Zu, ihrem Retter mich fühl' erkoren;
Daß mich Herr Romuald hat gesandt;
Daß Gott, durch meine schwache Hand,
Aus Schanden und aus Todesketten,
Der Erden Kleinod will — vielleicht! — erretten! —

Viele Ritter (murrend.)

Er ist kein Ritter! —

Kaiser.

Aus ihm spricht
Des Herren Macht! — Ich zweifle nicht! —
(zu Florestan.)
Komm, Knappe, her und knie nieder! —

Florestan.

(läßt sich vor dem Kaiser auf ein Knie nieder.)

Kaiser (das Schwert erhebend.)

Mein Kaiserrecht, das üb' ich wieder! —
(zu dem vor ihm knienden Florestan, indem er ihm mit dem Schwert die drey Ritterschläge gibt.)
Besser, Ritter als Knecht!
Scheue Niemand! Thu Recht! —
(nachdem er das Schwert in die Scheide gesteckt hat.)
Jetzt steh' als Ritter auf, und grüße deine Brüder! —
(auf die umstehenden Ritter zeigend, die sich dem von den Knien aufgestandenen Florestan nähern, und ihm den Handschlag geben.)

Herzog.

(zu Floreſtan, indem er ihm den Handſchlag gibt.)

Sey wacker, junger Fant, und ehre dein Geſchlecht!

Kaiſer.

(dem ſich ihm nähernden Floreſtan den Handſchlag auch gebend, ſehr bewegt zu ihm.)

Willſt, Jüngling, kämpfen du für meines Weibes Leben? —

Floreſtan.

Es gab mir Gott den Muth; er wird die Kraft mir geben! —

Kaiſer.

Nimm deines Meiſters Kuß! —

(indem er den ihm die Hand küſſenden Floreſtan auf die Stirne küßt, halb leiſe zu ihm.)

Du haſt mein Heer beſchämt! —

Herzog.

(den Stab erhebend, laut zu den Umſtehenden.)

Es hat ſich Ritter Floreſtan für Kaiſers Weib verfehmt! —

(er ſenkt den Stab.)

Markgraf Heinrich

(auf Floreſtan deutend, laut und verächtlich.)

Der Knabe — ?! —

Floreſtan (gegen Heinrich dräuend.)

Ritter! —

Kaiser.

(zwischen Heinrich und Floreſtan, die ſich ergrimmt einander nähern, tretend, zu beyden.)

Schweigt! —

(vor ſich)

Wer eben ſoll ertrinken
Und im gethürmten Meer ſich fühlet ſchon verſinken
Der, wenn das letzte Bret auch ſeinem Arm entwich
Hält noch verzweiflungsvoll an jeder Staude ſich! —
Der Graf iſt ſtark und kühn; der Jüngling zar
und ſchmächtig! —
Doch — iſt des Herren Kraft nicht auch im Schwa
chen mächtig?! —

(laut zu Floreſtan.)

Komm, ſelber will ich dir die goldnen Waffen leih'n
Dann führ' ich dich zu ihr — du ſollſt ihr Engel ſeyn! —

(Er ergreift den Floreſtan bey der Hand und geht raſch mit ihm ab.)

Herzog (vor ſich.)

Er hofft — ich bebe vor der frommen Frauen Leben
Der ſchwache Knabe kann die Lanze kaum erheben! —

(laut, indem er den Stab erhebt, zu den Umſtehenden.)

Sogleich, noch Morgens, wird das Gottsgericht gehegt,
Daß nicht der Feyertag die Schmach des Morgen
trägt! —
Zwey Särge ſchafft herbey: für den, der unterlieget

Und für Beklagte, wenn ihr Anwald wird besieget!—

(zum Erzbischof Tagino, indem er den Stab senkt.)

Hochwürd'ger, laßt vom Heer das Todtenamt begeh'n!

Heinrich (vor sich.)

So wird, o Rache, dann dein blutig Werk ge-
scheh'n?! —

(Erzbischof windet um den Kranz an dem von ihm gehaltenen Kreuz einen schwarzen Trauerflor.)

(Unterdessen, und während alle Umstehenden gruppirt stehen bleiben, fällt der Vorhang, und eine Musik, welche die Haltung des Todtenamts bezeichnend, aus einem Trauermarsche in den geistlichen Kirchenstyl übergeht, füllt den Zwischenraum zwischen dem dritten und vierten Act.)

Vierter Act.

Erster Auftritt.

Gemach der Kaiserinn in der Burg zu Domo d'Ossola. Es ist noch Morgen, aber schon gegen Mittag.

Brigitte.

(allein am Fenster sitzend und an einem Nonnengewande nähend, indem sie zum Fenster hinausschaut.)

Schon bringen sie den Sarg für Cunegunden! —
Oh!
Wer wird die Witwen nun, die Waisen machen
froh?! —

Zweyter Auftritt.

Brigitta, Jutta aus der Mittelthüre heraustretend.

Brigitta.

(schnell aufstehend und ihre Arbeit niederlegend, indem sie Jutten entgegeneilt, zu ihr.)

Was macht die Kaiserinn? —

Jutta.

Sie ringt noch im Gebethe!
Es ist als ob der Strahl des Morgens mit ihr flehte;
Denn die Capelle, die sonst dunkel wie die Gruft,
Es scheint, als schwämme drin ein Meer von goldnem Duft,
Die Heil'genbilder in den Fenstern glühn — sie brennen!
Als ob vom Dunkel sie die Schwester wollten trennen! —

Brigitta.

Weiß sie schon — ? —

Jutta.

Alles! —

Brigitta.

Daß bey dem Posaunenruf
Kein Retter für sie trat, die Allen Rettung schuf!
Daß ihr zum Retter nur erschien ein schwacher Knabe
Um mitzureißen sie zu seinem frühen Grabe;
Weil Markgraf Heinrich, der noch keinen Kampf verlor,
Und den der Kaiser sich zum Kämpfer auserkor,
Es auf die Hostie hat vor allem Volk beschworen,
Im Kampf des Gottsgerichts den Schwächling zu durchbohren! —
O, sie ist rettungslos! —

Jutta.
Gewiß!
Brigitta.
Und weiß es?
Jutta.
Ja!
Brigitta.
Weiß, daß der Urtheilsspruch, der grause, sc
geschah,
Und daß der Blutbann schon, die Unschuld zu
morden,
Zum Todesthale zog! —
Jutta.
Es ist ihr kund geworden
Als, wie sie mich gewöhnt, ich still ihr's be
bracht,
Da winkte lächelnd sie; so wie ein Engel la
Wenn er, den klaren Blick der Erde zugewe
Es denkt, daß sie noch nicht zum Morgen
vollendet;
Und als sie lächelte, da klang es um sie her,
Die Bilder rauschten auf, es glomm das J
memmeer!
Brigitta.
Stark ist der Herr in dem, den er sich will
sen: —

Hat Luitgarden auch er gnädig sich erwiesen?
Hat er auf Irners, ach! so früh verlaßne Braut —
Denn sterben soll auch der! — nicht Frieden hingethaut? —

Jutta.

Sie kniet am Altar, und ringet auch zu bethen,
Doch scheint die bange Qual den Weg ihr zu vertreten;
Starr kniet sie da und kalt, ein Bild von Marmelstein,
Und Cunegundens Arm schließt sie erwärmend ein! —

Brigitta.

O nähme sie auch mir der bangen Qualen Wüthen! —
(indem sie Jutten an's Fenster führt.)
Schaut dort in's Thal hinab, wie unter lichten Blüthen
Der dunkle Sarg erscheint; so wie ein Geist der Qual
Herantritt, grausenvoll, zum bunten Freudenmahl! —
Herumsteht stumm das Heer, die Fahnen schwarz umwunden,
Die Siegespalmen sind mit Trauerflor gebunden,
Im schwarzen Meßgewand kniet still der Bischof hin,

Er hält das Todtenamt —
(mit von Thränen fast erstickter Stimme.)
für sie —! —

Jutta (nach der Mittelthüre zeigend.)
Die Kaiserinn! —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Cunegunde nur in ganz gewöhnlicher Haustracht, ohne allen kaiserlichen Schmuck, aus der Mittelthüre tretend, Luitgardis, die mit zerstreuten Haaren, von Cunegundens Arme umschlossen und das Haupt fast ohnmächtig auf Cunegundens Schulter gelehnt, gleichsam wie von der Kaiserinn getragen, zugleich mit ihr hereintritt.

Cunegunde.
(in vorbeschriebener Stellung Luitgardis im Arme haltend, vor sich, mit gen Himmel gerichtetem Blicke.)

Habe Dank, du Vater vom Erbarmen!
Du hast mehr gethan, als ich begehrt:
Friede hast du dem Gemahl gewährt,
Und den Trost gespendet mir, der Armen! —
Laß auch dieser,
(auf Luitgardis deutend)
die in bittern Qualen
Untergeht, und ihrem, meinem Treu'n,
Den mein Frevel martert — Torst gedeih'n,
Und — laß meinen Tod die Schuld bezahlen!

Luitgardis.

(tiefaufſeufzend, und wie aus einer Ohnmacht ſich erhohlend.)

Oh — ! —

Cunegunde (zu Luitgardis.)

Nicht war? — 's wird beſſer! — Setz dich nieder,

Bey mir —

(indem ſie ſich auf einen Seſſel im Vorgrunde ſetzt, und die ganz ermattete Luitgardis auf einen andern, dicht neben dem ihrigen ſtehenden Seſſel zieht.)

ſo! — den Kopf an meine Bruſt! —

(Luitgardis Kopf ſanft an ihre Bruſt drückend, mit einem Blick gen Himmel, vor ſich.)

Immer träufſt du in den Schmerz die Luſt! —

(indem ſie Jutta und Brigitte, die beyde weinen, erblickt, zu ihnen.)

Nun, ihr Kinder, ſeyd auch ruhig wieder! —

Jutta.

(Cunegunden ſich nähernd, und ihr weinend die Hände küſſend.)

Unſre Mutter! —

Brigitta (eben ſo.)

Aller Mutter! —

Jutta und Brigitta (zugleich.)

Sterben! —

Cunegunde.

Ist denn Sterben nicht zum Leben geh'n?! —
Ruhig, Kinder! — Heute laßt mich seh'n,
Ob ich einst an euch soll Freud' erwerben! —
Brigitte, fordre dich mit meinem Todtenkleide! —
Die Zeit ist kurz! — Du weißt, es macht mir Freude,
Wenn, der im Leben ich nicht würdig mich gemacht,
Im Tode schmücket mich: der heil'gen Nonnen Tracht! —

Brigitta.

(geht traurig wieder an ihren vorigen Platz am Fenster, wo sie sich hinsetzt und fortfährt an dem Nonnengewande zu nähen.)

Jutta.

(unterdessen zu der immer sitzenden Cunegunde, bey der sie stehen geblieben ist.)

Du, deren würdig nicht? Du Spiegel heil'ger Frauen! —

Cunegunde.

(zu der neben ihr den Kopf an ihre Brust gelehnt sitzenden Luitgardis, sie mütterlich liebkosend.)

Nun, — ist's jetzt besser? —

Luitgardis.

(wehmüthig zu Cunegunden heraufblickend.)

Ja! —

Cunegunde (zu Jutta.)

Du könntest mich erbauen,
Wenn du, wo gestern früh wir steh'n geblieben sind,
Mir lästest — da war's schön! — Nun lies, mein liebes Kind! —

Luitgardis (zu Cunegunden.)

Er wird nicht sterben — ? —

Cunegunde.

Nein! —

(indem sie den Kopf der Luitgardis wieder liebkosend sich an die Brust drückt.)

Sey ruhig, liebe Kleine! —

(zu Jutta.)

Nun, Jutta, lies die Mähr' von unsrer Bas' am Rheine! —
Wir blieben gestern steh'n, wo, vom Gemahl verkannt,
Sanct Genovefa in die Wildniß war verbannt! —

Jutta.

(die bis dahin immer bey Cunegunden weinend gezögert hat, setzt sich an einen seitwärts stehenden Tisch und lies't aus einem darauf liegenden Legendenbuch.)

»Als nun Genovefa in der Wüsten waß,
»Nackend und in Thränen sie da Wurzeln aß,
»Preis te Gott den Herren doch ohn' Unterlaß,
»Und die fromme Hirschkuh ihr zur Seiten saß;

»Und die Thiere kamen und die Waldvöglein,
»Wollten allzusammen auch beym Loben seyn;
»Und der Herr entband sie eines Söhnelein:
»Schmerzenreich, so nannt sie's, war nicht n
allein.«

Cunegunde.

Schmerzentrost hätt' sie ihn nennen sollen! —
(zu Jutta.)
Lies! —

Jutta.

(in Thränen, die sie während des Vorlesens nur
waltsam zurückgehalten hat, ausbrechend.)
Ich kann nicht! —

Cunegunde.

Nun so laß! — Brigitte!
(Brigitta steht schnell von ihrem Sitze auf, und zi
das Kleid, an dem sie genäht hat, in der Hand
haltend, zu Cunegunden.)
Ist's gemacht das Grabkleid? —

Brigitta.

Ach! —

Cunegunde.

Ich bitte!
Wie? Von Weinen ist dein Aug' verquollen?!
Schäm dich! — Gieb mir's Kleid, ich mach's
lein! —
(nachdem sie ihr das Kleid abgenommen, und währe
sie selbst daran arbeitet.)

Allein! — Sie war es nicht! — Der Sohn durft'
um sie seyn! —
Ich Arme durfte nie als Mutter mich erfreu'n;
Kein Sohn begräbt, beweint mein schlummerndes
Gebein! —
Ich, Kinderlose — sterb' allein —! —

(Sie versinkt in ein tiefes, schmerzvolles Nachdenken.)

Brigitta.

O, unsre Mutter! —

Jutta.

Sind nicht wir, und die mit linder
Erbarmung du verpflegst, die Armen, deine Kin-
der? —

Cunegunde.

(immer sitzend und wieder am Gewande nähend.)

Ihr guten Kinder! Ja, ihr habt mich oft gelabt;
Doch einen eignen Sohn — ich hätt' ihn gern ge-
habt! —
Nun laßt das! — Weint nur nicht! — Ich will euch
was erzählen,
Wenn ihr wollt artig seyn, mit Thränen mich nicht
quälen! —
Sieh doch, Brigitte, ist mein Todtenamt schon
aus? —

Brigitta.

(am's Fenster tretend und heraus schauend.)

Das Heer, es kniet noch still! —

(entsetzt ausrufend.)

Noch ein Sarg! — Welch ein Gra

Luitgardis.

(die bis dahin immer an Cunegundens Busen
hat, jetzt entsetzt aufschreyend und vom
aufschreyend.)

Für wen? — Für Irner?! — Ha! —

(sie eilt ab.)

Cunegunde.

Brigitte, geh' ihr na

Ihr Irner stirbt nicht! — Sag, daß Gott e
versprach! —

(Brigitta geht nach der Seite, wohin Luitgardis
gangen ist, ab.)

Jutta.

(immer bey der im Vorgrunde sitzen bleibenden
gunde stehend, zu ihr.)

Und was versprach er dir? —

Cunegunde (schmerzhaft und ermattet.)

Mir hat er nichts verspr

Als Eins! — Vielleicht! — Komm her, wir w
unterbrochen!

(nachdem sie Jutten mit beyden Händen ganz na
sich gezogen hat, in einem etwas gedämpfte
heimnißvollen, wie eine anhebende Gemüth
wirrung bezeichnenden Tone.)

Heute Nacht, da sprach ich einen alten Mann
Auch ein Kinderloser! —

Jutta.

O, wer war's, sag' an! —
Rette Leben, Ehre; rett' sie, Reine, dir,
An des Grabes Thüre beicht' es mind'stens mir! —

Cunegunde.

Beichte ist auf Erden zwar ein tröstend Wort;
Doch der Trost der Treue dauert dort noch fort!
Was ich treu beschworen, nehm' ich mit ins Grab;
Doch die Treue sinket nicht in's Grab hinab! —
(sie verfällt in starres Nachdenken.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Kaiser Heinrich, Floreſtan in voller ganz vergoldeter Rüſtung, mit grünſeidener Schärpe, doch ohne Helm. Beyde treten, und zwar der Kaiſer zuerſt und dann Floreſtan, den er an der Hand führt, durch eine Seitenthüre im Hintergrunde herein, und bleiben dort während der folgenden Reden, von der im Vorgrunde ſitzenden Cunegunde und der mit derſelben beſchäftigten Jutta unbemerkt, ſtehen.

Kaiſer.

(mit gedämpfter Stimme zu Floreſtan, auf Cunegunden zeigend.)

Da ſitzt die reine Magd, die troſtlos hat geweint,
Und der an Grabesrand ein Retter nun erſcheint! —

Cunegunde.

(wie ſich etwas ermunternd, aber ſehr verwirrt, zu Jutten, mit leiſer Stimme.)

Ja — wo blieb ich? —

Jutta.

Wey dem Kinderlosen Mann! —

Cunegunde.

Dem ich Trost zu sprechen heute früh begann? —
Ja — es war gestorben ihm sein einz'ger Sohn;
Dämmernd war der Morgen, schier die Nacht entflohn'n! —

(wieder starr nachdenkend, vor sich hinblickend.)

Kaiser (wie vor, zu Florestan.)

Spricht oder bethet sie? — ich kann nicht recht es hören! —

Florestan.

(indem er sich von dem ihn an der Hand haltenden Kaiser los zu machen sucht, immer wie entzückt auf Cunegunden hinblickend.)

O laßt mich! —

Kaiser (ihn sanft zurückhaltend.)

Das Gebeth, wir wollen es nicht stören! —

Cunegunde.

(wie ganz mit ihren Gedanken abwesend.)

Floh die Nacht schon —? —

Jutta.

(im beruhigenden, gleichsam leise ausforschenden Ton.)

Also — als begann der Tag —? —

Cunegunde.

(wie sich besinnend, aber immer sehr erschöpft und zerstreut.)

Ja — sein erster Strahl schon auf den Bergen lag;

Da erſchien im Strahl mir — hoch an Gottes Thron
Jenes Greiſen einz'ger — nein, mein einz'ger Sohn! —

Floreſtan.

(wie vor, immer dringender ſtehend, und auf Cunegunden zeigend, zum Kaiſer.)

Mich treibt's zur Gnadenmutter! — O wollt mich zu ihr laſſen! —

Kaiſer.

Nur bis ſie ausgebethet! — Such, Jüngling, dich zu faſſen! —

Cunegunde.

(in immer geſpannterer Extaſe.)

Golden war die Rüſtung, und die Schärpe war
Immergrün, und ſeiden floß ſein dunkles Haar!
Alſo ſah den Jüngling ich im Strahle glüh'n,
Ihn, des Greiſen Sohn einſt, mir als Sohn erblüh'n! —

(ihr ſtarrer Blick und ihre Bewegung geht in eine ſtille, aber wie wilde Freudigkeit über.)

Kaiſer.

(der das im Hintergrunde bemerkt, zu Floreſtan, aber immer mit gedämpfter Stimme.)

Jetzt hat ſie es vollendet! — Du ſiegeſt, zarter Knabe,
Ihr Auge ſagt's! — Erſcheine ihr, ein Engel ob dem Grabe! —

(er ſtößt den Floreſtan ſanft vorwärts nach dem Vordergrunde, während er ſelbſt, freudig erwartungsvoll, im Hintergrunde ſtehen bleibt.)

(Floreſtan nähert ſich freudig zitternd Cunegunden, und bleibt mit ſtummem Entzücken in einiger Entfernung von ihr ſtehen.)

Cunegunde.

(immer noch ſitzend, indem ihr entzückter Blick jetzt zuerſt wirklich auf Floreſtan fällt, mit freudiger Angſt Jutten anfaſſend und auf ihn hinzeigend zu ihr.)

Siehſt du was —? —

Jutta.

Ein Ritter! —

Cunegunde.

(wie vor den Floreſtan freudig anſchauend, in immer ſteigender ſchwärmeriſcher Begeiſterung.)

Das iſt wunderbar! —
Immergrün und—golden—und das ſeidne Haar! —
(zu Floreſtan, indem ſie ihre Arme gegen ihn ausbreitet, in ſüßeſtem Entzücken, aber mit ganz verwirrten Blicken und Mienen.)
Biſt du's, ſchöner Jüngling, ihm und mir verwandt,
Der, im Morgendämmer — liebend mich umwand?! —

(indem ſie, wie unwillkührlich, vom Stuhle aufſteht, und ſich, im höchſten Grade des ſüßen Wahnſinns, mit weit ausgebreiteten Armen dem in innigſter Wonne auf ſie hinſchauenden Floreſtan leiſe nähert.)

Du — Harduinus Sohn — mein Einz'ger —! —

(sie bleibt in der nähmlichen Stellung, den Blick starr auf Floreſtan geheftet, und von Jutta, die Cunegunden theilnehmend, aber mit höchſtem Befremden zu unterſtützen ſtrebt, begleitet, ſtehen.)

Kaiſer.

(der bis dahin immer von der in Floreſtans Anblick verlornen Cunegunde unbemerkt hinten ſtehen geblieben iſt, und mit dem geſpannteſten befremdetſten Erſtaunen alle ihre Worte und Bewegungen beobachtet hat, jetzt plötzlich in äußerſter Wuth ausbrechend.)

Harduins Sohn! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Herzog Ehrenfried ſchwarz gekleidet. Vier kaiſerliche Trabanten mit Hellebarden, von welchen Flöre herunterhängen.

Herzog.

Das Fehmamt iſt zum Schloßhof ſchon zum Gottsgericht gezoh'n! —

Choralgeſang des Heeres.

(unter Poſaunenbegleitung außerhalb der Scene.)

Judex ergo cum sedebit! —

Kaiſer.

(wüthend aus dem Hintergrunde hervortretend, zum Herzog.)

Gott hat gerichtet! — Er, er offenbart es! —

(zu Cunegunden.)

Ha!

Sprich, Falſche! Kennſt du dieſen Buben? —

(auf Floreſtan zeigend.)

Cunegunde.

(noch immer in Extase auf Floreſtan blickend.)

Ja! —

Choralgeſang des Heeres.

(wie vor, von draußen.)

Quicquid latet adparebit! —

Kaiſer.

(zu Floreſtan, ihn anpackend und auf Cunegunden deutend.)

Du, der ihr Einz'ger, iſt's auch deine Einz'ge, da
Die — Ehebrecherinn? — Sprich, Unheils-Erbe! —

Floreſtan

(im Anblick Cunegundens wie verloren, unbefangen und heiter.)

Ja! —

Chorgeſang des Heeres.

(wie vor, von draußen.)

Nil in ultum remanebit! —

Kaiſer.

(zu den Trabanten, auf Floreſtan und Cunegunden zeigend.)

Ihr! — Feſſelt ihn und ſie! — Gott ſoll gerochen werden! —

(er geht ab.)

(die Trabanten legen Cunegunden und Floreſtan Feſſeln an.)

Cunegunde.

(ohne das ſie Gefeſſelt wird, zu merken, mit wehmüthigem Entzücken auf Floreſtan ſchauend.)

Bin ich im Himmel ſchon? ! —

Florestan.

(während er gefesselt wird, in Cunegundens Anblick wonnevoll verloren.)

Bin ich noch auf der Erden?! —

Jutta.

(Cunegunden zärtlich umfassend, zu ihr.)

Hoff', lieb', und glaube! —

(Cunegunde von Jutten unterstützt und Florestan werden, beyde gefesselt, jedes von zwey Trabanten abgeführt.)

Herzog (höchstbefremdet vor sich.)

Wunderbar häuft dieser Tag sein Weh! —

(geht ab.)

Chorgesang des Heeres.

(wie vor, von draußen.)

Miserere, misereie, miserere, Kyrie! —

Sechster Auftritt.

(Thal bey Domo d'Ossola. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöhter Thron. Vor demselben, so daß ein Gang zum Throne frey bleibt, zwey schwarze Särge. Auf der einen Seite der Bühne, mehr nach dem Vorgrunde zu, ein schwarz überzogener Sitz, und vor demselben ein eben solcher Tisch für die Fehmrichter, auf dem ein Crucifix ist, und neben dem schwarz umflorten weißen Richterstabe des Herzogs drey Lanzen (eine davon ist die mit Crystall am Hefte beschlagene, welche Hardwin Cunegunden geschenkt hat.) liegen.)

Erzbischof Tagmo im schwarzen Meßgewande, das große vergoldete, oben mit Trauerflor umwundene Kreuz in der Hand haltend, in der Mitte, Bischof Friederich auch im schwarzen Meßgewande, ein angezündetes Rauchfaß in der Hand, dem Erzbischofe zur Linken, Markgraf Heinrich, Burggraf Herrmann, Graf Theobald, viele andere Ritter alle ganz geharnischt, mit Helmen auf den Häuptern und schwarzen Schärpen. Die Fehmrichter schwarz gekleidet mit bloßen emporgehaltenen Schwertern, vor ihren Sitzen. Das Heer mit Fahnen und Lanzen, jene sind mit Trauerflor umwunden, an diesen hängen Flöre herunter.

(Alle Anwesende liegen auf den Knien.)

(Feyerliche Pause.)

Erzbischof.

(indem er von den Knien aufsteht, laut und feyerlich zu den Anwesenden.)

Das Todtenamt ist aus! — Ein Jeder harre still,
Wie Gottes Richterschwert die Trauer wenden will! —

(Alle Uebrigen stehen auch von den Knien auf und gruppiren sich still im Hintergrunde um den Thron und zu beyden Seiten der Bühne.)

Herrmann (vor sich.)

Die Luft ist still und schwül, und Wetterwolken nah'n! —
Ich zog in manche Schlacht; doch hat mich Angst umfah'n! —

Markgraf Heinrich (vor sich.)

Ich weiß nicht, was mir ist! — Ich wollt', es wär
geschehen!
Jetzt, muthig, kühner Geist! Du wirst die Rache
sehen! —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Herzog Ehrenfried mit entblößtem Schwerte.

Herzog (zu den Fehmrichtern.)

Bewahret Herz und Mund, Richter vom Fehmgericht!
Denkt in der ernsten Stund, daß Gott das Urtheil
spricht! —

(er stellt sich in die Mitte der Fehmrichter, hinter den schwarz behangenen Tisch.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Kaiser Heinrich in einer schwarzen Dalmatica, die Krone auf dem Haupte und das Scepter in der Hand.

Kaiser.

(laut, feyerlich und ernst zu den Umstehenden.)

Gegrüßt sey, Heeresbund, verbündete Vasallen!
Die Frevelthat ist kund, die Schuldige muß fallen! —

(Er besteigt den Thron, und setzt sich darauf.)

Das Heer (erstaunt ausrufend.)

Wie —?! —

(Herzog und die Fehmrichter setzen sich auf ihre Plätze hinter dem schwarzen Tische.)

Erzbischof.

(der zunächst vor dem Throne steht, in die Scene deutend, vor sich.)

Die Gebeugte naht! Ich kann mich kaum der Zähren
Erwehren; doch das Weh' muß ja den Staub verklären! —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Cunegunde gefesselt, tritt, von Jutten unterstützt, zwischen zwey Trabanten und Floreſtan auch gefesselt, zwischen zwey Trabanten auf, hinter ihm ein Knappe der Floreſtans vergoldeten Helm trägt; Irner tritt auf der entgegengesetzten Seite auch gefesselt, zwischen zwey Tranbanten auf, von Luitgardis, die sich halb ohnmächtig auf seine Schulter lehnt, begleitet.

(Alle diese Personen bleiben, so wie sie aufgetreten, zu beyden Seiten der Bühne stehen.)

Cunegunde.

(indem sie sich den Fehmrichtern etwas nähert, zu diesen, wieder mit Fassung, jedoch sehr schmerzhaft.)

Ich brach den Eid! —

(vor sich.)

Ich nannt' ihn! —

(zu den Fehmrichtern.)

Straft mich, die Sünderinn! —

Irner (laut zu den Fehmrichtern.)

Sie hat gelogen! —

Luitgardis.

(Irnern ängstlich zurückhaltend.)

Irner! —

Jutta.

(vor sich, gen Himmel blickend und auf Cunegunden zeigend.)

Erleuchte ihren Sinn! —

Florestan.

(in Cunegundens Anblick verloren, mit wonnigem Entzücken, vor sich.)

Bist du das Alles selber, der Himmel Königinn?! —

Kaiser.

(auf dem Throne sitzend, wie vor.)

Ihr Richter heil'ger Fehme, und du, mein Heeres-
bann!
Die Schuld'ge hat euch Allen den Eidbruch kund ge-
than;
D'rum leide sie die Strafe, die — ich kann nennen
nicht! —
Sprecht ihr das Urtheil, Richter vom Hof- und
Halsgericht! —

Mit früh gebleichten Haaren werd' ich zur Grube
geh'n,
Noch eh' auf ihrem Grabe das Gras wird auser-
steh'n;
Doch Gott, des Meineids Rächer, will haben blutig
Recht —
D'rum treffe sie das Richtschwert und auch den jun-
gen Knecht! —
(auf Cunegunden und Floreſtan zeigend.)

Herzog.
(von seinem Platze hinter dem Tische aufstehend, doch
ohne seine Stelle zu verlassen, zum Kaiser.)
Vernehmet und begonnen ist schon von Rechtswe-
gen
Das Gottsgericht, die Unbill Beklagter zu ver-
hegen;
Darum, Herr Kaiser höret des Heerbanns ernste
Bitt',
Und laßt dem Gang des Rechtes den sichern schwe-
ren Schritt! —

Kaiser (zum Herzog.)
So will des Kaiserrechtes ich heute mich enthalten,
Und ihr mögt in der Sache Recht und Gericht
verwalten!
(indem er vom Throne aufsteht, und Krone und Scep-
ter auf denselben niederlegt.)

Hin leg' ich Kron' und Scepter!

(er steigt vom Throne herunter, nimmt dem Erzbischofe das Kreuz aus der Hand, und tritt, auf dasselbe gestützt, vor den Gerichtstisch der Fehmrichter.)

Doch frei' ich als Partey
Vor's Fehmgericht und klage! — Das Kreuz, es
steht mir bey! —

Cunegunde.

(laut und in freudiger Begeisterung zum Kaiser.)

Es steht dir bey, und glorreich wirst du dein Ziel
erringen! —

Herzog.

Beklagte schweigt! — Herr Kaiser, was habt ihr
anzubringen? —

Kaiser.

Ich klage, klage, klage Cun'gunden, mein Gemahl,
Des — Ehbruchs an! —

Cunegunde.

(schmerzvoll aufschreyend, indem sie der bey ihr stehenden Jutta in die Arme sinkt.)

Oh! —

Jutta.

Arme, denk' an des Mittlers
Qual! —

Kaiser.

Und will, daß sie —

(er stockt plötzlich, von Schmerz überwältigt, und hält wankend sich an das Kreuz mit beyden Händen an.)

Herzog.

(auf den Kaiser deutend, zu den umstehenden Rittern.)

Er wanket! — Springt bey des Kaisers Gnaden! —

Kaiser.

(zu den sich, um ihn zu unterstützen ihm nähernden Rittern.)

Ich halt' am Kreuz mich; laßt mich! —

(zum Herzog.)

Nein, ihr will ich nicht schaden! —

Doch der, der sie verführet, der junge Edelknecht —

Des Schnöden Haupt muß treffen des Henkers blutig Recht! —

Herzog.

(mit einer Verneigung des Schwerts gegen den Kaiser.)

Herr Kläger tretet abwärts! —

(der Kaiser, der unterdessen vor dem Tische dem Herzoge gegenüber gestanden hat, tritt jetzt an die nach dem Hintergrunde gerichtete Seite des Tischs seitwärts.)

Herzog.

(zu der in einiger Entfernung auf Jutta's Armen erschöpft ruhenden Cunegunde.)

Beklagte Cunegunde,

Erscheint, und was zu sprechen, sagt mit wahrhaftem Munde! —

Cunegunde.

(vor sich, indem sie von Jutten wegtritt,)

Hab' ich nicht ausgesprochen den Nahmen Hardwin?! —

(zum Tiſche vor die Richter tretend, zu ihnen mit ru-
higer Faſſung.)

Ich hab' den Eid gebrochen! — „Mein Leben —
nehmt es hin! —

Herzog.

Habt ihr — was nicht zu glauben — habt ihr die
Treu gebrochen
An eurem Herrn und Kaiſer? — Was blutig wird
gerochen! —

Cunegunde.

Ich hab' an meinem Ehherrn gebrochen auch die
Pflicht;
Ob es ein Bruch der Treue, weiß ich zu ſagen
nicht! —

Kaiſer (zu den Richtern.)

Wie doppelzüngig! — Schuldig, ſie iſt's! —

Herzog (zum Kaiſer.)

Das wird ſich zeigen! —
(zu Cunegunden)
Wo ſeyd ihr Nachts geweſen? —

Cunegunde.

Das muß mein Mund verſchweigen! —

Herzog.

(indem er die mit Cryſtall beſchlagene Lanze vom Tiſche
nimmt, und ſie Cunegunden verhält.)

Die Lanze, die die Wache, die euch in Haft ge-
nommen,
Euch nahm —

Cunegunde.

(die Lanze mit Wehmuth betrachtend, vor sich.)

Mein Stab und Stecken! —

Herzog.

Wo habt ihr sie bekommen? —

Cunegunde (schmerzhaft zum Herzoge.)

O könnt' ich das euch sagen! —

Herzog.

So sagt ihr nichts uns? —

Cunegunde.

Nein! —

Florestan.

(der unterdessen sich Cunegunden genähert und sie immer mit Entzücken betrachtet hat, jetzt, da sein Blick auf die Lanze fallt, vor sich.)

Madonna schickt's — ich siege! —

(indem er an den Gerichtstisch tritt, zum Herzoge.)

Die Lanze, sie ist mein! —

Kaiser.

(zum Herzoge muthvoll auf Florestan zeigend.)

Harduinens Sohn — das ist er! —

Herzog.

(nachdem er die Lanze wieder auf den Tisch gelegt hat, zu Cunegunden, auf Florestan deutend.)

Sprecht! — Kennt ihr diesen Knaben? —

Cunegunde (ernst und gelassen.)

Ja! —

Kaiſer (wuthend.)

Ha! —

Herzog (zu Cunegunden.)

Seit waan?

Cunegunde.

Im Frühroth des heut'gen Morgens haben
Ihn meine ge:ſt'gen Augen vor Gottes Thron ge:
ſeh'n! —

Kaiſer.

Die Gotteslåſt'rinn! —

Herzog.

Weiter wollt ihr nichts eingeſteh'n? —

Cunegunde.

Was kann ich — ?! —

Herzog.

Tretet ſeitwärts! —

(Cunegunde tritt dem Kaiſer gegenüber auf die nach dem Vorgrunde gerichtete Seite des Tiſches ſeitwärts.)

Herzog.

(zu dem vor dem Tiſche ſtehen gebliebenen Floreſtan.

Ihr, Ritter, thut vermelden,
Ob ihr Harduinus Sohn ſeyd?

Floreſtan.

Ich bin der Sohn des Helden! —

Herzog.

Wie kamt ihr hier in Dienſte?

Floreſtan.

In Herrn Romualds Zell
War ich, wo ſeine Jünger ruhen, am Felſenquell,
Und — o das kann ich ihr nur, Madonnens Schweſter, ſagen! —

(auf Cunegunden zeigend.)

Cunegunde.

(den Floreſtan mit ſchwärmeriſchem Entzücken betrachtend, vor ſich)

Iſt's Harduins Sohn — iſt's meiner?! —

(zu Floreſtan.)

Sprich, Jüngling, ſonder Zagen! —

Floreſtan.

(zwar vor dem Tiſche der Fehmrichter ſtehend, Blick und Ton aber gegen Cunegunden gerichtet.)

Als ich ſaß am Felſenbronnen, klung es wie Poſaunenklang,
Und des frommen Kaiſers Heerbann zog heran mit Chorgeſang,
Und auf einem Zelter prangteſt du, die kaiſerliche Maid,
Herrinn du, für die zu ſterben ich bereit mit Freudigkeit!
Und der Herrbann zog vorüber, bis im Aether er zerrann;
Auch dein Bild zerrann, doch in mir ewig es den Platz gewann! —

Bethe, rief Herr Romualdus. Nein, rief ich, mich treibt's davon;
Muß an Kaisers Hofhalt kämpfen um der Reinen Minnelohn! —
Und Herr Romualdus küßte segnend mir die glüh'nde Brust,
Freudig zog ich, freudig donnernd rief er: Zeuch, wohin du mußt —

Kaiser.

Welch kühner Bösewicht! —

Cunegunde.

(im Ausbruche ihres während Floreſtans Rede nur mühſam zurückgehaltenen Entzückens, mit wonniglich ganz in ihm verlornen Blicken, vor ſich.)

Nein — mein iſt er, der Sohn! —
Er kam — der Langerſehnte, des langen Duldens Lohn! —

Kaiſer.

(immer den Floreſtan anblickend.)

Ein Bösewicht, und — kühn doch! —

Cunegunde (wie vor, vor ſich.)

Mein Kaiſer ſchaut im Grimme!
Doch wiedertönt im Helden, des Sohns, des Helden Stimme! —

Herzog (zu Floreſtan.)

Vor Herrn Romualds Zelle ſteht nicht dort ein Felſen als Altar?

Floreſtan.

Ja — der Herr hat ausgehauen ihn, als er allein noch war! —

Herzog.

(zu den immer in ſeiner Nähe ſtehenden Kaiſer.)

Vorgeſtern zog das Heer dort! — Wahr ſpricht der junge Faut! —

Kaiſer.

Und heut ſchon hat der Frevler die Ehre mir entwandt! —

Herzog.

Kein Frevel iſt's, Herr Kaiſer, was dem (auf Floreſtan zeigend.) im Auge blicket! —

(zu Floreſtan.)

Haſt du mit ſünd'ger Liebe die Kaiſerinn berücket? —

Floreſtan.

Was iſt das, ſünd'ge Liebe? — Kann Liebe ſündig ſeyn? —

Herzog.

(zum Kaiſer und den Richtern.)

Auf's Kreuz möcht' ich's beſchwören, der Bube, der iſt rein! —

(zu Floreſtan.)

Haſt heut im Morgendämmer die Kaiſrinn du geſehen? —

Floreſtan.

Nein — doch heut Nachts da mußt' ich als Vorpoſt Wache ſtehen;
Da war's als ihre Stimme, die mir vorüber flog! —
Ach, ſie war's nicht! — Ein Pilger der mit Herrn Irner zog! —

Herzog.

(laut zu dem, immer an der einen Seite des Vorgrundes, bey der faſt ohnmächtig auf ihn hingelehnten Luitgardis, mit von ihr abgewandtem und auf die Verhörs-Scene geheftetem Geſichte geſtandenen Irner.)

Iſt's wahr, Herr Irner? — Immer habt Wahrheit ihr gepflogen: —

Irner.

(nachdem er von Luitgarden weg und vor den Gerichtstiſch getreten iſt, zum Herzoge.)

Mit der geſtrengen Frau bin ich Nachts vorbeygezogen,
'S iſt wahr! —

(auf Floreſtan zeigend.)

Der hielt dort Wache! —

Kaiſer (gegen Irnern losbrauſend.)

Du — ſchlechter Ritter, du! —

Irner.

(wie wüthend die gefauſtete Fauſt gegen den Kaiſer erhebend.)

Ha! — Wär't ihr geſalbt nicht, ſchlög' ich das Maul euch ewig zu! —

Kaiser.

(in äußerster Wuth das Schwert ziehend und auf Irnern eindringend.)

Stirb! —

Herzog und alle Fehmrichter.

(letztere von ihren Sitzen aufspringend, indem sie in demselben Momente die bloßen Schwerter hoch erheben, rasch und laut ausrufend.)

Gottesfrieden! —

Kaiser.

(sein Schwert in die Scheide stoßend und sich mit krampfigter Heftigkeit an das in Händen habende Kreuz klammernd.)

Kreuz du! — behüthe mich
vor Sünden! —

(die Fehmrichter stecken ihre Schwerter ein, und setzen sich wieder.)

Herzog.

(immer stehend zu dem unterdessen unbeweglich vor dem Tische stehen gebliebenen Irner.)

Wo zogt ihr hin? —

Irner.

Verzweifeln möcht' ich, ich kann's
nicht künden! —

Herzog.

Habt ihr sonst nichts zu sagen? —

Luitgardis.

(immer mit schmerzvoller Theilnahme nach Irnern blickend, vor sich.)

Oh! Schütz' ihn Gott der Huld! —

Irner.

(zum Herzog, auf Cunegunden und Floreſtan zeigend.)

Nur daß die beyden Reinen frey ſind von aller Schuld! —

Herzog.

So wird dann euer Urtheil im Gottsgericht ſich zeigen! —

(zu den beyden Trabanten, die Irnern hereingeführt haben, auf Letzteren deutend.)

Führt ab ihn! —

Irner.

Halt! Jetzt denk' ich's! — Das darf ich nicht verſchweigen! —
Als geſtern dort der Jüngling bey Gott mich ſehen kam,
Daß ich zum Edelknappen, als Marſchalk, an ihn nahm,
Gab er mir dieſes Schreiben vom Herren Romuald!

(indem er die im erſten Acte von Floreſtan eingehändigt erhaltene kleine Pergamentrolle aus ſeinem Gewande hervorzieht und ſie dem Herzoge übergibt.)

Leſt und erwägt es, Richter! — Übt Recht und nicht Gewalt! —

(er geht, von Luitgarden und den beyden Trabanten begleitet, ab.)

Herzog.

(nachdem er die Rolle aufgerollt hat, lesend.)

»Friede sey mit euch! Diesen Knaben —

(er liest still weiter fort)

(Schwacher Blitz, fernes Gewitterrollen. Allgemeine erwartungsvolle Stille.)

Markgraf Heinrich.

(in die Scene blickend, mit wilder Unruhe, vor sich.)

Die Windsbraut jagt die Wolken, wie'n Heer von Millionen Raben,
Schwarz und eilig herbey — Im Zickzack der Wetterstrahl fährt! —

Herzog.

(der unterdessen den Brief still gelesen hat, jetzt laut das Ende desselben vorlesend.)

»Der Herr ist mit ihm und Gottes Schwert!« —

(dem Kaiser den Brief gebend.)

So spricht Herr Romuald! —

(zu dem Heere.)

Der Heil'ge, kann er fügen? —

Die Ritter und das Heer.

Eh kann des Himmels Bau sich aus einander fügen! —

Kaiser.

(dem Herzoge die Rolle und dem Erzbischofe das große Kreuz zurückgebend.)

Ich steh vom Klagen ab! — Vollzieht das Gottesgericht! —

Nacht iſt's in mir, doch ehr' ich, was Gottes Heil'-
ger ſpricht! —

Herzog.

(laut und feyerlich, indem er das Schwert in die linke, in die rechte Hand den Richterſtab nimmt, und beyde erhebt.)

So, des Reiches Pfalzgraf, heg' ich Fehme dann! —

(Alle Fehmrichter ſtehen von ihren Sitzen auf, ziehen die Schwerter und erheben ſie, in welcher Stellung ſie bis zum Ende des Acts ſtehen bleiben.)

Herzog (wie vor.)

Markgraf Heinrich! Ritter Floreſtan! —

(zum jüngſten Fehmrichter, auf Floreſtan zeigend.)

Ihr, entfeſſelt ihn, der klaglos! —

(Der jüngſte Fehmrichter tritt zu Floreſtan, nimmt ihm die Feſſeln, und dem Floreſtans Helm tragenden Edelknappen den Helm ab, den er dem Floreſtan überreicht, und dann wieder auf ſeinen Platz geht.)

(Floreſtan ſetzt ſich freudig den Helm auf.)

Herzog (zu Heinrich und Floreſtan.)

Tretet zum Gericht heran,
Und ſchwört Urfehd vor dem Heeresbann! —

(Markgraf Heinrich tritt mit allen Zeichen einer nur ſehr gewaltſam erzwungenen Faſſung vor den Gerichtstiſch, vor dem er hinkniet.)

Herzog.

(indem er den Richterstab ablegt, und dem Heinrich das auf dem Tische gestandene Crucifix vorhält.)

Markgraf Heinrich, der für Kaisers Recht verfehmt,
Schwöret! —

(Heinrich hebt den Arm zum Schwur, und hält ihn dann wie bebend zurück.)

(Herzog zu Heinrich.)

Nun — ist euch der Arm gelähmt?! —

Heinrich.

(den Arm schnell und trotzig zum Schwur emporhebend, indem er die Fingerspitzen an's Crucifix hält.)

Ich — schwöre!

(Schwacher Blitz und fernes Donnerrollen.)

Herzog.

(indem er das Crucifix wieder auf den Tisch setzt und dem Heinrich eine von den auf dem Tische liegenden drey, aber nicht die mit Crystall beschlagene Lanze gibt.)

Sonderbar! — Das Wetter kommt herauf
Jetzt! —

(Heinrich, nachdem er die Lanze empfangen hat, und von den Knien aufsteht, wankt so, daß er sich an den Tisch halten muß.)

Herzog.

Ist euch schwindlich, Markgraf? —

Heinrich. (äußerſt verwirrt.)

Wie ſo? Nein! —

(er tritt an die Seite.)

Herzog.

Tretet auf,

Ritter Floreſtan, der Sohn Harduin!

Der ſich hat verſehmt für's Recht der Kaiſerinn! —

Cunegunde.

(die ſeit ihrer letzten Rede immer in wonniger Schwärmerey in Floreſtans Anblicke verloren geſtanden hat, jetzt äußerſt ſchmerzhaft, vor ſich, auf Floreſtan deutend.)

Es iſt Harduins Sohn, nicht mein Sohn! — Goldner Traum,

Entfliehſt du —? —

(ſie lehnt den Kopf ganz entkräftet auf Jutten, welche Cunegunden ſanft in den dem Gerichtstiſche entgegengeſetzten Theil des Vorgrundes führt, ſo, daß dieſe, bis ſie wieder zu ſprechen anfangt, von allem unterdeß vorgehenden nichts bemerkt.)

Herzog.

(zu dem unterdeſſen an den Gerichtstiſch getretenen Floreſtan, ihm das Crucifix vorhaltend.)

Schwöret! —

Floreſtan.

(vor den Tiſch knieend und die Finger auf das Crucifix legend, indem er gen Himmel blickt.)

Bey Madonnens Saum,

Der dort, Sterne sprühend, sich mir wölbt zum Schild,
Schwör' ich Rettung ihrem Ebenbild! —

(Herzog reicht, nachdem er das Crucifix wieder auf den Tisch gesetzt, dem Florestan, von den beyden noch auf dem Gerichtstische liegenden Lanzen, die nicht mit Crystall beschlagene.)

Florestan.

(indem er die Lanze zurück und auf die, auch auf dem Tische liegende, mit Crystall beschlagene weist.)

Nicht die — meine Lanze mir! —

Herzog.

(dem Florestan die Lanze gebend.)

Es sey gewährt! —

Florestan.

(die Lanze freudig emporschwingend, indem er von den Knien aufspringt.)

Gott ist mit mir und des Herrn Schwert! —

(Er tritt auf die, der Seite, wo Heinrich steht, entgegengesetzte Seite.)

Herzog.

(laut in die Scene rufend, indem er den Gerichtsstab ergreift und wieder nebst dem Schwerte erhebt.)

Ehrenhold! das Gottsgericht heb' an! —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, der Reichsherold eine Posaune in der Hand.

Herold.

(tritt in die Mitte und stößt in die Posaune, dann laut ausrufend:)

Kaiser! Fehmrichter! Heeresbann!
Habt ihr von Sünden euch abgethan?

Kaiser, Herzog, die Richter, die Ritter und das Heer (laut, langsam und feyerlich.)

Wir haben es, als Gott uns genad'! —

Herold.

(zu Heinrich und Floreſtan, während beyde gegen einander zu beyden Seiten des Herolds treten.)

Ihr Gottverfehmten Ritter zween! —
Könnt ihr vor Gottes Gerichte ſteh'n?

Heinrich.

(zugleich.) Ich —

(er hält plötzlich entſetzt inne.

Floreſtan.

Ich kann es — als mir Gott genad'! —

Herzog.

(der, doch ohne ſeinen Platz zu verlaſſen, dieſe ganze officielle Handlung immer hinter dem Tiſche ſtehend auferſt gefrannt beobachtet hat, laut zu Heinrich herüberrufend.)

Markgraf Heinrich! Ihr ſprachet es nicht! —

Heinrich (laut und trotzig.)

Ja, ich will treten vor Gottes Gericht! —

(Stärkerer Blitz und Donner.)

Herzog (laut.)

Ehrenhold, stoß' in die Gerichts-Posaun'! —

Herold.

(nachdem er in die Posaune gestoßen hat, zu Heinri
und Florestan.)

Zur Ehre des Rechts', zur Ehre der Frau'n,
Hegt Gottesgericht auf Leben und Tod! —
Wer unterliegt dem Gott genoth'!
Wer obsiegt, dem Gott genad'!
Den Heerbann bewahr' er vor Schmach u
Schad'! —

Herzog.

Welche Zeit ist's, Ehrenhold! —

Herold.

(laut, aber immer nur in strengem officiellen Tone
Gott naht heran! —

Herzog.

So künd' es zum dritten dem Heeresbann!

Herold.

(nachdem er in die Posaune gestoßen, mit verstärkt
Stimme.)

Heerbann! Beth' an! Das Gericht hebt an! —

(Näherer Blitz und Donner.)

(Herold geht ab.)

(Vier Trabanten treten zwey an jede Seite vor, und halten hinten und zu beyden Seiten der in der Mitte ſtehenden Ritter Heinrich und Floreſtan drey lange Lanzen ſo, daß dadurch die beyden Ritter von den übrigen Anweſenden getrennt und gleichſam die nur gegen das Proſcenium geöffneten Schranken zum bevorſtehenden Turniere gebildet werden.)

(Der Kaiſer und alle übrigen Anweſenden — außer Heinrich, Floreſtan und Cunegunden, — auch Jutta, doch Letztere immer die ermattet auf ſie hingebeugte Cunegunde, die von Allem nichts bemerkt, unterſtützend, knien nieder.)

(Heinrich und Floreſtan, innerhalb der Schranken, ſchließen gleichzeitig die Viſire ihrer Helme, nähern ſich einander und geben ſich den Handſchlag, darauf gehen ſie aus einander und erheben jeder die Lanze.)

(Nachdem alles das mit ſtiller Feyerlichkeit geſchehen iſt, geben ſtarke Trompetentöne das Zeichen zum Lanzengefecht zwiſchen Heinrich und Floreſtan, welches immer von den Trompetentönen begleitet, ununterbrochen, während der folgenden Reden, fortdauert.)

Cunegunde.

(durch die kriegeriſche Muſik aus ihrer ohnmächtigen Erſchöpfung aufgeſchreckt, indem ſie den Floreſtan kämpfen ſieht, mit äußerſtem Entſetzen aufſchreyend.)

Mein Jüngling! — Ha! — Er kämpft — Ihr Engel, eilt herbey! —

Herzog.

(ohne von den Knien aufzustehen, aber ganz außer aller Fassung, zu Cunegunden.)

Weib, kein Geschrey! Das Gottsgericht ist frey!—

Cunegunde (wie vor.)

Ihr —

Herzog.

(gleichzeitig, indem er von seinem Platze, doch ohne ihn zu verlassen, aufspringt, zu Jutten hinüberrufend.)

Verhaltet ihr den Mund! —

(Kaiser springt auch von den Knien auf und eilt zu Cunegunden, der er und Jutta so sanft als möglich den Mund verhalten.)

Cunegunde.

(wie verzweifelnd trostlos aufschreyend.)

Ihr Engel —

(Die übrigen Töne werden von dem ihr den Mund verhaltenden Kaiser und Jutten erstickt.)

Kaiser.

(sehr theilnehmend und tief schmerzvoll zu Cunegunden.)

Warst du treu —?! —

(Nachdem alles das sehr rasch hinter einander geschehen ist, dauert das indessen immer fortgewährte Lanzengefecht noch, von der Trompeten-Musik begleitet, einige Augenblicke fort; dann führt Florestan den entscheidenden Stoß gegen Heinrich, von dem er auch schon zuvor einige erhalten hat.

Während eines äußerst heftigen Blitzes und schmetternden Donnerschlages fällt Heinrich. Die Musik verstummt. Alle springen von den Knien auf. Die Trabanten heben die Schranken auf, alles gleichzeitig mit Heinrichs Falle.)

Alle Anwesenden.

(außer Florestan und Cunegunden, entsetzt aufschreyend, indem sie auf Heinrich deuten.)

Er fällt! —

Heinrich.

(sich auf der Erde windend, wüthend gen Himmel blickend.)

Du Gott der Rache! —

(er stirbt.)

Herzog.

(majestätisch unter die mit Erstaunen herumgruppirten Anwesenden in die Mitte tretend, indem er das Schwert erhebt, laut.)

Gott hat es kund gethan! —
Die Fahnen senket! — Kaiser! Heeresbann!
Beugt euch für Cunegunden und Ritter Florestan! —

(Der Herzog, die Fehmrichter und die Ritter senken ihre Schwerter.)

(Das Heer senkt die Fahnen und die Lanzen, von welchen die Flore abgerissen werden, gegen Florestan und Cunegunden.)

Alle Anwesenden.

(außer Florestan und Cunegunden)

Ein Wunder schützt die Unschuld durch dieses Knaben Hand! —

Floreſtan.

(der, ſeit dem Ende des Zweykampfs von den ka
erhaltenen Wunden ganz ermattet auf die La
geſtützt da geſtanden hat, zu den ihm zunä
ſtehenden Rittern.)

Löſ't mir den Harniſch und des Helmes Band!

(Ein paar Ritter ſchnallen dem Floreſtan den Harni
auf, und nehmen ihm den Helm ab.)

(Floreſtan ſinkt den beyden Rittern ohnmächtig
die Arme.)

Cunegunde.

(auf Floreſtan deutend, indem ſie ſich von dem
ſanft umſchlingenden Kaiſer und Jutten mit gr
ter Heftigkeit losreißt.)

Mein iſt er! — Laßt mich! —

(in den Mittelgrund zu Floreſtan eilend, und die i
haltenden beyden Ritter wegſtoßend.)

Laßt! —

(Sie umſchlingt den ohnmächtigen Floreſtan, ſo, d
er ganz allein auf ihrem Arme hinübergebe
liegen bleibt.)

Floreſtan.

(noch einmahl die Augen gegen Cunegunden aufſch
gend, lächelnd mit allem Entzücken der Liebe, a
ganz ſchwach und mit dahinſterbender Stimm

Madonna! — Lächelſt du?!

(Er ſtirbt.)

Cunegunde.

(mit einem Schrey des wehmüthigsten Entsetzens.)

Er stirbt! —

(Sie sinkt, den todten Floreſtan im Arme, auf den Boden hin, und bleibt, troſtlos über ihn hingeworfen, liegen.)

Erzbiſchof.

(das große Kreuz in der Hand hinter die Gruppe tretend und über Floreſtan und Cunegunden das Zeichen des Kreuzes machend, laut und ernſt erhoben zu den Umſtehenden.)

Den jungen Sieger — Gott nahm ihn
ein zur Ruh! —

Kaiſer.

(zu Cunegunden tretend, und über ſie hingebeugt mit ſchmerzhafteſter Theilnahme zu ihr.)

Komm' zu dir! —

Cunegunde.

(ſich vom Todten, auf dem ſie liegt und ihn noch immer mit den einen Arm umſchlungen hält, halb aufrichtend, indem ſie mit dem andern den Kaiſer von der Leiche zurückhält, mit äuſerſter ſchmerzhafteſter Heftigkeit zu ihm, laut.)

Fort von ihm! — Du haſt ihn umgebracht! —
Er! — Mein Geliebter war's! — Ja — jetzt iſt
Ehbruch! —

(Sie ſinkt wieder, die Leiche troſtlos mit beyden Armen umklammernd, auf dieſelbe.)

Kaiser.

(sich das Gesicht mit beyden Händen verhüllend, verz
zweiflungsvoll.)

Nacht! —

(er eilt ab.)

(Blitz und Donnerschlag.)

(Jutta nähert sich theilnehmend Cunegunden, die
auf Floreſtan wie todt hingestreckt liegt. Alle
Uebrigen stehen mit Zeichen des Erstaunens grup
pirt. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erster Auftritt.

Kaiserlicher Burgsaal in Domo d'Ossola mit einer großen Mittelthüre. Es ist noch desselben Tages gegen Sonnenuntergang.

Kaiser.

(allein, in ganz gewöhnlicher Haustracht, ohne Schwert und Mantel, mit entblößtem Haupte, vor einem großen geöffneten Saalfenster sitzend und in die Gegend hinausschauend.)

Es weht mich kühl an! — Draußen, da ist's noch warm und hell!
Das Wetter ist vorüber, es glüht die Berg-Capell
Im Abendroth, als wolle der letzte Feyertag
Sie scheidend noch umarmen; die seine Glory sprach!
Die er erzeugt, die Kinder, die Mayenblümlein seyn
Nach ihm — wenn er gesunken, so bleiben sie noch stehn! —

(Pause, während welcher er zum Fenster hinaus, und dann schmerzhaft in sich hineinstarrt.)

H.

Doch in meines Herzens Gründe war es schon am Morgen Nacht;
Deine frühste Dämmerstunde, Tag, hat schon mir Pein gebracht!
Deine Wetter sind verzogen, doch in mir da blitzt die Qual!
Dir, der sterbend, bleibt gewogen, mich flieht lebend mein Gemahl!
Sie, das Kleinod meines Lebens, selber sprach sie ihre Schmach!
Wenn ich untergeh' vergebens — keine Kinder seh'n mir nach! —

(Pause.)

Der du hast den Geist ergossen, gossest in mich Schmerzgewühl! —
Pfingsttag, du hast Lust genossen — ich geopfert! —
Es weht kühl! —

(Er versinkt in starres Nachdenken.)

Zweyter Auftritt.

Kaiser, ein kleiner Edelknappe.

Edelknappe.

Der hochwürd'gen Abbatissinn Gnaden,
Fürstinn Jutta bittet Einlaß.

Kaiser.

(aufstehend, und wie vor Fieberfrost zusammenschauderud zum Edelknappen, indem er auf das geöffnete Fenster zeigt.)

Bube,
Schied das Fenster zu! — 's weht kühl hier in der Stube! —

Edelknappe.

Ach, Ewr. Hoheit, seit das Wetter schlug
Mittags in den Bethsaal, geht ein solcher Zug
Durch die ganze Hofburg, wie mit leichtem Sinn,
Säuselnd, weh'nd, erfrischend, hin und wieder hin!
Wie die Sonnenstäubchen sich am Abend freu'n,
Summt und kreiselt's! — Das wird euch nicht schaden! —

Kaiser.

Meinst du? — Nun laß die Aebtissinn ein!

(Edelknappe öffnet beyde Flügel der Mittelthüre, und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Kaiser, Jutta, hinter der, sobald sie hereingetreten, die Flügelthüren wieder zugemacht werden.

Jutta.

(die Hände kreuzweis über die Brust geschlagen, mit einer tiefen Verbeugung gegen den Kaiser.)

Mit eurer Hoheit Friede! —

Kaiser.

(sich gegen Jutten etwas verneigend, im erzwungenen kalt höflichen Tone.)

Dank euer Liebden sehr! —

(indem er ihr einen Sessel zeigt.)

Bitt' Platz zu nehmen! —

(sich setzend.)

Was ist eu'r Begehr? —

Jutta.

(die sich, sobald der Kaiser sich niedergesetzt, auch gesetzt hat.)

Mich sendet meine freundlich liebe Muhme,
Frau'n Cunegunde Hoheit Gnaden. —

Kaiser (ganz wie vor.)

So? —

Was macht der Kaiserinn Liebden? —

Jutta.

Sie ist froh!

Kaiser.

(düster, bitter und schmerzhaft lächelnd.)

Froh?!

Jutta.

Wie der Cherub vor dem Heiligthume
Der Hütte Mosis! —

Kaiser (lebhaft.)

Ja —

(plötzlich innehaltend, kalt und fast stolz.)

Was beut sie mir? —

Jutta.

(langsam und gespannt feyerlich, wie überhaupt alles von ihr in dieser Scene geschieht, von ihrem Sitze aufstehend, sich dem Kaiser nähernd, und ihm einen Brief, den sie aus ihrem Busengewande herauszieht, ehrerbiethig mit einer Verbeugung überreichend.)

Dieß Schreiben —

Kaiser.

(indem er aufsteht, und Jutten den versiegelten Brief abnimmt.)

Gut! — Verweil indeß eu'r Liebden hier! —

Jutta.

(mit einer abermahligen tiefen Verbeugung, wie bey ihrem Eintritt.)

Vergönn' eu'r Hoheit' —

Kaiser.

Was? —

Jutta.

Mich jetzo zu entfernen! —

Kaiser.

So — schnell — ?! —

Jutta.

Schnell fliehet die momentenlange Frist,
Die uns im Pilgerthal allhier gegeben ist,
Der Gottheit tiefste Tiefen zu erlernen;
Drum nütz' ich den Moment, in der erwählten Frau'n
Die meine Meisterinn, den Herren anzuschau'n! —

Kaiser.

Ich — muß doch Antwort schreiben —

Jutta.

Es meint Frau Cunegund',
Sie wisse schon die Antwort! —

Kaiser (innigst schmerzhaft.)

Stets war mein Wort ihr kund,
Noch eh' ich's ausgesprochen! —

(im vollen Ausbruche seines nicht länger zurückzupressenden Gefühls, zu Jutten.)

Nun, frommes Magedein,
Thu mir's zu Liebe! — Bleib noch! —

Jutta.

Gehorsam muß ich seyn! —

(sie zieht sich, nach einer tiefen Verbeugung gegen den Kaiser, ehrerbiethig in den Hintergrund zurück, wo sie, während er den Brief liest, stehen bleibt.)

Kaiser.

(in den Vorgrund tretend, vor sich, indem er nach einigem Zögern den Brief erbricht.)

Was schreibt sie mir? — —

(lesend.)

»Wir scheiden, mein Bruder und
Gemahl!
»Es ist mein reiner Wille! Das ist zum zweyten
Mahl,
»Daß ich in meinem Leben gewagt dieß heil'ge Wort:

»Den reinen Willen! — Denkst du, mein Trauter und mein Hort,
»Als ich ein kindisch Bräutlein zum ersten Mahl es sprach,
»In mitternächt'ger Stunde? Du sprachst mit Gram mir's nach!
»Treu war mein kindisch Sinnen, doch auch dein Gram war treu,
»Wir theilten dreyzehn Jahre Gebeth und sünd'ge Reu!
»Gott half dem Willen siegen, es unterlag der Sinn;
»Der Kampf, er ist geendet, Gott nahm die Thränen hin!
»Ich sank, Er half mir aufrecht, jetzt sink' ich tiefer nicht,
»Noch du, mein Hort! Wir scheiden, denn Scheiden ist uns Pflicht!
»Dir macht zum zweyten Mahle mein Wille rein sich kund;
»Wir scheiden, Gott sprach's! — Denke der Schwester Cunegund!«

(nachdem er den Brief zusammengelegt und eingesteckt hat, schmerzhaft zu Jutten.

Was will sie thun?

Jutta.

(die in den Vorgrund zum Kaiser auf dessen Wink getreten ist, zu ihm.)

Das hat sie noch Keinem kund gegeben! —

Kaiser.

Sie wird doch nicht — ? —

Jutta.

Es steht bey Gott der Menschen Leben! —

Kaiser.

Sprich mir ein Trostwort —

Jutta.

Selber bin ich des Trostes baar! —

Kaiser.

Wie steht's mit meinem Weibe?

Jutta.

So wie es immer war!
Sie treibet unverdrossen, was immer sie getrieben,
Zu helfen und zu trosten, zu bethen und zu lieben! —
Nur etwas Strenges hat sie in der ganzen Art,
Das sonsten niemahls nicht an ihr erfunden ward;
Es scheint, als strebe sich ihr irdisch Thun und Meinen
Im Himmlischen, wie Blüthen im Bergharz, zu versteinen! —

Kaiser.

O sag' mir alles, Mädchen!

Jutta.

Kurz ist vielleicht die Zeit! —

Kaiser.

Drum tröste mich! —

Jutta.

Zum Trösten muß stets ich seyn bereit! —

Kaiser.

Sprich! —

Jutta.

Als beym Gottsgerichte war gefallen
Der junge Sieger, Ritter Floreſtan,
Da führt' ich ſie durch die gewölbten Hallen
Des Burghofs, zum Capellenſaal hinan.
Faſt trug ich ſie, — es war ein mühſam Wallen,
Weil ſie, ohnmächtig, ſchier im Schmerz zerrann!
Doch half der Herr mir Schwachen es gelingen,
Vor den Altar des Bethſaals ſie zu bringen! —
Als nun ſie dorten bethend hingeſunken,
Da fuhr im Donnerſchmettern zum Altar
Der Blitz! — Mich nieder warf der Wall von Funken!
Als ich erwachte, war der Himmel klar,
Der Altar unverſehrt — wie wonnetrunken
Stand Cunegunde — glänzend, wunderbar! —

Kaiser (höchst schmerzhaft.)
Ich ging' nicht hin! —

Jutta.

Sie hat es euch vergeben! —
»Die Qual ist todt!« rief sie, »erweckt das Leben!« —
Als bald darauf die Todtenglocken klangen
Des Jünglings, der gesiegt im Gottsgericht,
Und nun der Trauerzug kam angegangen,
So ging sie mit — sie weint' und wankte nicht! —
Doch als die Priester: Ex profundis, sangen,
Da sang sie: Salve! froh hinauf zum Licht! —

Kaiser.

Ich ging nicht mit! — Ich konnt' es nicht! —

Jutta.

Von Herzen
Hat sie vergeben euch die ird'schen Schmerzen! —
Ein seltsam Ding hat sich hierauf begeben,
Von dem mir noch Erklärung nicht geschah.
Ein alter Clausner trat mit wildem Beben
Zum Grab — ihm winkte Cunegunde; da
Besprachen sie sich still, und als so eben
Das Grab gefüllt, schrie'n sie: Halleluja!
Der Alte blieb am Grabe niederknien;
Sie, mit des Jünglings Speer, that fürbaß fliehen! —

Kaiser.

Wer iſt der Greis? — Hin ſend' ich! —

Jutta.

Stört den Frieden

Des Grabes nicht! —

Kaiser.

Was macht die Arme nun? —

Jutta.

Das, was ſie ſtets im Stillen that hiernieden,
Gott kündet laut es jetzt, ihr Wunderthun!
Es drang um ſie ein Schwarm von Kranken, Müden
Auf jedem ließ ſie ihre Hände ruh'n,
Und jeder ward befreyt von dem Gebrechen,
Und eilte frey der Allmacht Lob zu ſprechen! —

Kaiser.

Ich will zu ihr! — Nein! —

Jutta.

Jetzt ſtickt ſie mit Sapphiren
Ein Feſtkleid ſie.

Kaiser.

Für wen?

Jutta.

Mir ward's nicht kund!

Kaiser (fieberhaft zuſammenſchaudernd.)

Es weht hier kühl! — Du mußt das auch wohl
ſpüren?! —

Jutta.

Des Herren Säuseln weht seit jener Stund',
Als er mit seinem Strahl ihr Herz tha: ruhren! -

Kaiser.

Sie scheidet! — Sie zerreißt den ew'gen Bund! —

Jutta.

Nichts Ew'ges reißt! —

Kaiser.

So mag sie den reinen Willen wagen!
Den reinen! — Werd' ich sie noch seh'n? —

Jutta.

Ich kann's nicht sagen! —

(geht nach einer Verbeugung langsam ab.)

Kaiser (allein vor sich.)

Es ist wohl schwer, wenn sich in Qual zwey Herzgeliebte sterbend trennen;
Doch schwerer ist es tausend Mahl, wenn lebend sich zwey Herzen trennen;
Und, wenn nun gar die Pflicht befahl dieß allerschwerste Lebenstrennen,
Kann da des Schmerzens Nägelmahl wohl vom Frohn-Leichnam Pflicht sich trennen! —

(Er versinkt in ein düster starres schmerzvolles Nachdenken, in dem er, immer vor sich hinstarrend, den jetzt hereintretenden Herzog und dessen folgende Reden gar nicht bemerkt.)

Vierter Auftritt.

Kaiser, Herzog Ehrenfried.

Herzog.

Verzeiht, Herr, daß ich kam ohn' anzufragen;
Ihr nanntet mich ja euren Freund einmahl,
Und — ! —
(sich dem ihn gar nicht bemerkenden Kaiser etwas nähernd.)
Wißt ihr schon? Der Blitz hat eingeschlagen,
Doch losch den ersten gleich ein andrer Strahl! —
Harduinens Sohn ha'n auch sie schon begraben!
Die Unschuld sterbend retten — schöner Tod! —
Gottlob, der Abend hat gestillt des Tages Noth!
Die Kaiserinn, so hört' ich, ist wieder frisch und roth!
Ja — immer lebt' sie nach des Herrn Geboth,
Und der gab ihr viel auserwählte Gaben! —
(als der in fortwährend starres Nachdenken versunkene Kaiser ihn immer nicht bemerkt.)
Nun — munter, gnäd'ger Herr! — Was trauert euer Sinn!
Die Ehre ist gelöst, 's ist alles gut jetzt wieder!
Jetzt ziehen wir nach Rom zum Krönungsfeste hin,
Frau Cunegunde mit, und singen Jubellieder! —

Kaiser.

(wie aus dem Schlummer halb erwachend und düster hinstarrend, vor sich.)

Trennen — zwey Herzen — und aus Pflicht! —
Die Pflicht —
Kann sie nicht Kronen auch und Menschen trennen?! —
Sang der gekrönte Harfenspieler nicht,
In dessen Psalmen Morgensterne brennen,:
»Einst« sang er, »möcht' ich gern mein Leben lang
»Des Herren schöne Gottesdienste schauen
»Im Tempel! — Er führt durch die dunkeln Auen,
»Birgt mich in seinem Zelt, wenn mir's im Herzen bang'! — «

Herzog.

(auf den Kaiser deutend, vor sich.)

Was starret er vor sich hin?! —

Kaiser.

(immer, ohne sich nach dem hinter ihm in einiger Entfernung stehenden Herzoge umzuschauen, vor sich.)

War mir's nicht stets zuwider,
Der Krone blutig Spiel? — Das Danaidenfaß,
Das stets mit Blut gefüllt wird, um sich ohn' Unterlaß
Zu leeren — das zu füllen, das! —
Wie oft sank ich schon unmuthsvoll, ein Müder

Des blut'gen Tagwerks! — Auf half sie mir, ich begann
Es neu verjüngt; — denn sie zog mir voran! —
Sie zieht jetzt von mir — sie! — Ihr Wille treibt sie fort,
Ihr reiner! —

(mit einem schmerzvollen Blick gen Himmel.)

Dein Wink ist's, mein Herr und Hort! —
Ich — ausruh'n soll ich! —

(rasch und etwas lauter.)

Ja! Ich leg' die Krone nieder! —

Herzog.

(der bis dahin immer hinter dem Kaiser gestanden hat, jetzt in den Vorgrund tretend zu ihm, mit Erstaunen.)

Was sagt ihr? —

Kaiser.

(sich rasch gegen den Herzog umwendend, zu ihm.)

Hör'! Mein Vetter, Herzog Conrad von Franken,
Ein tücht'ger Mann ist's — nicht?

Herzog.

Ein Mann, der sonder Wanken! —

Kaiser.

Wenn ich heut stürbe! — setzt' ihn das Reich wohl auf den Thron? —

Herzog.

Möglich — doch wozu — ?! —

Kaiser.

Erblos bin ich und sonder Sohn!

Herzog.

Ihr seyd noch jung und kraftvoll; Gott kann das
noch erfüllen,
Was lang des Reiches Wunsch war!

Kaiser.

Nein, Gottes reinen Willen,
Durch ihren Mund gesprochen, ist, daß ich kinderlos
Allein zieh' zu den Vätern in Aller Mutter Schooß!
Drum hab' ich fest beschlossen, der Krone zu ent-
sagen! —
Nur wer des Hauses Vater, kann eine Kron' er-
tragen! —

Herzog.

Wie — ?! —

Kaiser.

Keinen Einspruch, Alter! — Du hast
heut viel gewagt;
Mehr duld' ich nicht! — Fest bleibt es, der Kron'
wird heut entsagt! —

Herzog.

Dein Wort in Ehren, Herr! — Doch willst du
Preis es biethen,
Das Reich, dem Untergang ?! —

Kaiser.

Der Herr wird es behüthen!
Stark ist auch Conrad!

Herzog.

Ist er, was Kaiser Heinrich war,
Dem Feind ein Blitz, den Völkern ein Richtmaß,
Schild, Altar?! —

Kaiser (tief aufseufzend.)

Das ist vorbey! — Jetzt will ich, im Kloster zu Verdun,
In meines Herren Hause will endlich aus ich ruh'n! —

Herzog.

Statt Kronen eine Kutte! — Ist das dein reiner Willen?! —

Kaiser.

Mein reiner?! — Guter Alter, den — wer kann den erfüllen?! —
Ich kannt' ein Weib, die konnt' es; d'rum hat sie's auch gewagt,
Das heil'ge Wort zu sprechen! — Mir hat die Kron' entsagt;
D'rum leg' auch ich sie nieder! — Ruf' den Vasallentroß! —
Ich — erblos, weiblos, trostlos — will seyn auch kronenlos! —

Herzog.

Ich geh'! — Wie wird das enden! —

(geht ab.)

Kaiser (vor sich.)

So wie es angefangen! —

Nackt, wie der Mensch geboren, muß er zur Gruft gelangen! —

(er starrt wieder nachdenkend vor sich hin.)

Harduins Stimme.

(außerhalb der Scene laut rufend.)

Memento mori! —

Kaiser.

(dadurch aus seinem Nachdenken aufgeschreckt, um sich blickend.)

Rufst du, Vollender?! —

Fünfter Auftritt.

Kaiser, ein Edelknappe.

Edelknappe.

(im Hereintreten zur Thüre hinaus in den Vorsaal schreyend.)

Haltet ihn! —

Kaiser.

Was gibt's? —

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen, Harduin in Clausnertracht, aber mit entblößtem Haupte, tritt raſch herein, einige Trabanten, die ihn aufhalten wollen, eilig hinter ihm.

Edelknappe.

(auf Harduin zeigend, zum Kaiſer.)

Ein toller Clausner! —

Kaiſer.

(als er den Harduin ins Auge faßt, entſetzt vor ſich.)

Harduin! —

(Harduin tritt nahe und raſch, aber doch majeſtätiſch, zum Kaiſer, blickt ihn ernſt an, und zeigt auf ihn und die Umſtehenden.)

Kaiſer (vor ſich auf Harduin deutend.)

Er zeigt auf mich und die da! — Er fordert ſeinen Sohn! —

(zum Edelknappen und den Trabanten.)

Entflieh't! —

(Edelknappe und die Trabanten gehen eilig ab, ſo daß der Kaiſer und Harduin allein auf der Bühne bleiben.)

Harduin.

(majeſtätiſch furchtbar zum Kaiſer.)

Memento mori! —

Kaiſer.

Was forderſt du? — Die Kron'? —

Nimm ſie zurück! —

(Harduin schüttelt mit düsterm Hohnlächeln den Kopf, und preßt die Hand krampfhaft aufs Herz.)

Kaiser (unterdessen.)

Du schüttelst das Haupt? — Zeigst auf das Herz? —

Einsamer, deine Hand mir! — Ich kenne deinen Schmerz! —

(Er biethet dem Harduin die Hand.)

(Harduin will dem Kaiser die Hand reichen, zögert dann wie unwillig, gibt sie ihm aber doch, und zieht sie dann gelassener zurück.)

Kaiser.

Dein Sohn — er ist gefallen — er starb im Siegeskranz! —

(Harduin tritt dem Kaiser einen Schritt näher, und zeigt, ihm einen strafenden Blick zuwerfend, mit dem Finger auf ihn.)

Kaiser.

(gegen Harduin, wie bejahend mit dem Kopfnickend.)

Für — mich! —

(Harduin gibt dem Kaiser unaufgefordert mit der rechten Hand den Handschlag wie zur Versöhnung, indem er mit majestätisch erhabenem Blick mit der linken Hand gen Himmel zeigt.)

Kaiser.

Ja — oben wohnt er, im ew'gen Morgenglanz! —

(Harduin greift sich in den Busen.)

Kaiser.

Was bringst du, dunkler Bothe? —

(Harduin zieht eine Pergamentrolle aus dem Busengewande hervor.)

Kaiſer (auf die Rolle zeigend.)

Dieß helle Pergament? —

(Harduin hält dem Kaiſer die Rolle hin.)

Kaiſer.

Ich ſoll es leſen, willſt du? —

(Harduin bejaht das kopfnickend.)

Kaiſer (indem er dem Harduin die Pergamentrolle abnimmt und ſie auseinander rollt.)

Wohlan, ſo laß es ſeh'n! —

(Harduin faltet die Arme kreuzweiſe über die Bruſt und hört, während der Kaiſer das Folgende lieſ't, ihm mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit beobachtend zu.)

Kaiſer (lieſ't.)

»Friede dem, den Schmerz, der Finger
»Gottes rührt! — Mein, Reynalds Jünger
»Bringt dir dieß, den Schmerzbezwinger! —
»An der Pfingſten heil'gem Abend
»Fiel auf mich der Schlaf, der labend
»Mich in ſel'ges Schau'n begrabend. —
»Da kam, der Orions Binde
»Löſ't, zu mir im Säuſelwinde,
»Sprechend, was ich jetzt dir künde! —
»Gott ſprach alſo: »»Cunegunden,
»»Welche rein vor mir erfunden,
»»Hab' ich einen Kranz gewunden
»»Alles gab ſie meinetwegen,
»»Selbſt den größten aller Segen:

»»Selbſtgeborenes zu hegen!
»»Reuig hat ſie drauf ergründet,
»»Daß ich ſelber, Lieb' entzündet,
»»Weltgebärend mir verbündet!
»»Doch ſie trug die Dornenkrone
»»Willig. — Wollendes ich lohne,
»»Weil ich in dem Willen wohne. —
»»Drum ſoll ihr als Sohn erſcheinen
»»Der, den ich ihr will vereinen,
»»Und Harduinens Herz ſich reinen. —
»»Der will ſich noch, was verbothen;
»»Darum ſuch' er unter Todten
»»Seinen Sohn, den Blutigrothen. —
»»Du, vermiß dich nicht zu ſchauen,
»»Was ich berg' mit Nacht und Grauen:
»»Meiner Liebe Sternenauen! —
»»Aber, wenn auf meinen Schwingen
»»Wird empor die Sonne ringen,
»»Mir ihr Morgenlied zu bringen,
»»Sollſt den Floreſtan du ſenden
»»Heinrich, meinem Knecht — vollenden
»»Werd' ich, was der wollte ſpenden. —
»»Er ſoll ihn in Ehren häben,
»»Spähen nicht, was noch begraben;
»»Denn mein Schwert iſt mit dem Knaben. —
»»Künd' an Heinrich und Harduinen,

»»Doch nur, was entbothen ihnen;
»»Cunegunden werd' ich sühnen.«« —
»Also sprach der Herr! — Sein Sausen
»Schied von mir! — Des Bergquells Brausen
»Pries, den Welten nicht behausen! —
»Morgens kam der Knab' gegangen,
»Kündend mir sein süß Verlangen,
»Cunegunden anzuhangen,
»Himmlisch war sein kühn Gelüste;
»Ich, der ich vom Herrn das wußte,
»Ließ ihn zieh'n, wohin er mußte! —
»Darauf zog zu Harduinen
»Cunegunde — ihn — zu sühnen —
»Ihrem Willen — mußt' er — dienen — ! —

(Nachdem er die letzten Zeilen mit immer zunehmendem fieberhaftem Zittern gelesen hat, läßt er mit einem dumpfen Schrey des Entsetzens die Pergamentrolle zur Erde fallen, verhüllt sich im wüthendsten Schmerz das Gesicht, und ist im Begriffe, ohnmächtig zur Erde niederzustürzen.)

(Harduin tritt in demselben Momente rasch zum Kaiser, umfaßt ihn sanft, so daß er ihn aufrecht erhält, und bleibt so, nachdem er die Pergamentrolle aufgehoben und dem wankenden Kaiser sie wiedergegeben hat, ihn unterstützend, stehen.)

Kaiser.

(vor Schmerz fast ganz außer sich, weiter lesend.)

»So that sie ihr Volk erretten —

»Die der Herr erlöst aus Ketten —
»Selber will er — sanft sie betten! —

(hier hält er einen Augenblick, von hervorquellenden Thränen überwältigt, inne, preßt aber diese doch gewaltsam zurück, und liest weiter.)

»Das Romualdus, der Büßer, spricht.
»Jetzt wird er fürder sprechen nicht,
»Sondern schweigend harren auf sein Gericht! a —

Harduin.

(dem Kaiser innig die Hand drückend.)

Memento mori! —

(Er geht langsam durch die Seitenthüre ab.)

Kaiser.

(außer sich zu Boden stürzend.)

Was hab' ich verloren!

Stimmen des Volks.

(laut jauchzend außerhalb der Scene.)

Sie naht! — Das Leben! — Preist mit Harfenchor
Die Lebensheldinn! —

(Die beyden Flügel der Mittelthüre werden aufgerissen. Man hört einige Töne einer sanften Harfen- und Flöten-Musik.)

Siebenter Auftritt.

Kaiser noch am Boden liegend, Cunegunde erscheint in Benedictiner-Nonnentracht, Florestans mit Crystall beschlagene Lanze in der rechten Hand, hinter der geöffneten Mittelthüre, Jutta, als gefürstete Aebtissinn mit dem Bischofstabe, der Kaiserinn zur Rechten, Erzbischof Tagmo, mit dem nicht mehr umflorten vergoldeten Kreuze in der Hand, der Kaiserinn zur Linken, Herzog Ehrenfried, Brigitta mit einem Kissen, auf welchem eine reich mit Gold und Sapphyren gestickte ärmellose Dalmatica und das kaiserliche, an einen reichen Gürtel befestigte Reichsschwert liegen, Irner noch gefesselt, Luitgardis, Bischof Friedrich, Burggraf Herrmann, Graf Theodald, Graf Othbert, viele Ritter und Edelknappen. Alle männliche Personen sind mit entblößten Häuptern und ohne irgend eines der im vorigen Acte gehabten Trauerzeichen an ihren Gewanden. Alle bleiben, so lange die Kaiserinn in der Thure stehen bleibt, hinter ihr ehrerbiethig stehen.

Cunegunde.

(nachdem sie ein paar Momente in der geöffneten Mittelthüre gestanden hat, winkt mit der Hand, worauf die Musik verstummt; dann spricht sie mit einer geringen Verneigung zu Jutten.)

Tretet ihr mir vor,
Frau Abbatissinn! —

Kaiser.

(noch immer, wiewohl schon halb aufgerichtet, am Boden liegend, von dem er, zu sehr durch Schmerz erschöpft, vergebens aufzustehen strebt, jammernd vor sich.)

Wär' ich nie geboren! —

(Jutta schreitet unterdessen, mit dem Bischofsstabe, Allen voran, langsam zur Thüre herein.)

(Cunegunde folgt, höchst ehrerbietig vom Erzbischofe geführt, hinter Jutten.)

(Alle übrigen vorbenannten Personen treten hinter ihr herein, und gruppiren sich zu beyden Seiten, so daß sie den ganzen Hintergrund füllen.)

Cunegunde.

(noch etwas im Hintergrunde, zu der ihr zur Rechten stehenden Jutta, auf den im Vorgrunde knienden Kaiser deutend, mit ernstehrerbiethiger Verneigung.)

Frau Abbatissinn, darf ich's dem Kaiser machen kund? —

Jutta.

Was Gott euch eingegeben, sprecht, Schwester Cunegund! —

(Cunegunde tritt, bloß von Jutten und Brigitten gefolgt, in den Vorgrund zum knienden Kaiser.)

Kaiser.

(kniend Cunegundens Knie umklammernd.)

O du —

Cunegunde.

(indem sie den Kaiser ehrerbiethig und zärtlich von den Knien aufhebt, mit sanfter Würde zu ihm.)

Mein Herr und Kaiser, nicht so gebeugt zur Erden!
Verherrlicht muß der Herrscher der Christenhelden werden! —

(indem sie das Reichsschwert Brigitten vom Kissen nimmt, und es dem Kaiser umhängt.)

Kraft der von Gott mir Schwachen anheimgegebnen Macht,
Gürt' ich euch mit dem Zeichen der kaiserlichen Pracht! —

(sie nimmt die kaiserliche Dalmatica Brigitten vom Kissen und hält solche, ausgebreitet, dem schmerzhaft sie anblickenden Kaiser vor.)

Dieß Festkleid hatt' ich lange im Stillen schon gewoben;
Es heute zu vollenden, ward Stärke mir von oben! —
Die Bilder von Sapphyren, so ich gewirket drin,
Zumahl den Meerstern, deutet wohl euer weiser Sinn;
So wie die beyden Globen, die hier das Kreuz geschieden!
Lest, bitt' ich, deren Umschrift! —

Kaiser.

(die auf der Dalmatica gestickte Umschrift lesend.)

»Dem ganzen Weltall Frieden!« —

Cunegunde.

(indem sie dem Kaiser die Dalmatica umhängt.)

Geschmückt mit diesem Mantel, zieht ein, mein
Herr, in Rom,
Und —
(indem sie ihn zu einem Sessel führt, und darauf mi
sanfter Ehrerbiethung zu sitzen nöthigt.)
wie auf diesem Sessel, thront in Sanc
Peters Dom! —

Kaiser.

(der sich wie unwillkührlich auf den Sessel gesetzt hat
halbleise zu Cunegunden.)

Werd' ich es —? —

Cunegunde.

Ohne Gott nicht — doch sein i
das Gelingen! —

Kaiser.

(vom Stuhle aufstehend, das Schwert ziehend un
es hoch erhebend, laut zu den Anwesenden.)

Wohl! Kaiser bin ich, bleib' ich! — Sie
(auf Cunegunden deutend.)
gab mir das Vollbringen! —
(Er setzt sich wieder.)

Herzog.

Was hör' ich?! —

Cunegunde.

(laut und mit Majestät zu den Anwesenden.)

Heil dem Kaiser! Der ganzen Erde
Heil! —

Alle.

(außer dem Kaiser und Cunegunden freudig ausrufend.)

Der heil'gen Cunegunde, dem Kaiser, Allen Heil! —

Cunegunde.

(zum sitzenden Kaiser laut mit ernster Erhabenheit.)

Jetzt, Herr des Erdenthrones, übet,
Was Thronen schützt, Gerechtigkeit! —

(indem sie zu dem in der Entfernung stehen gebliebenen gefesselten Irner tritt, und ihn vor den Stuhl des Kaisers führt, zu Letzterem.)

Den, welchen unsre Schuld betrübet,
Gott hat ihn vom Verdacht befreyt! —

Kaiser.

(vom Stuhle aufspringend, indem er Irnern entfesselt.)

Ha, selber löß' ich Irners Bande! —

(zu Irnern, indem er seine eigne Ordenskette vom Halse nimmt, und solche Irnern umhängt, laut und pathetisch.)

Sey unsers Reiches Graf! Zeuch unserm Volk
voran! —

(zu den Umstehenden, das Schwert erhebend, und auf Irnern deutend.)

Geehret sey im ganzen Lande
Der erste Graf von Hapsburg! *) Er ist ein Ehrenmann! —

Irner (zum Kaiser.)

Was ihr beym Gottesgericht gesprochen,
Nehmt ihr's zurück? —

Kaiser (zu Irnern.)

Kannst du verzeih'n?! —

Irner.

(dem Kaiser den Handschlag gebend.)

Die Hand! — Ich lass' es ungerochen! —

(freudig.)

Gottlob! Die Ehr' ist wieder rein! —

(zu der sich ihm froh und leise nähernden Luitgardis, liebevoll lächelnd, indem er auch ihr die Hand reicht.)

Luitgardis! —

Luitgardis.

(zu Cunegunden, deren Hand mit Inbrunst küssend.)

Mutter! —

---

*) Es ist geschichtlich, daß Werner, erster Graf von Hapsburg, und Erbauer des Stammschlosses Hapsburg, zu Kaiser Heinrichs des Heiligen Zeiten lebte.

Cunegunde.

(tritt zwiſchen Irner und Luitgardis, und fügt Beyder Hände prieſterlich in einander, dann ihrer Beyder Stirne mit ihren Händen ſegnend berührend, während Beyde vor ihr niederknien.)

Schmeckt die Freuden,
Auf Hapsburgs freyem Alpenſchloß,
Die Gott, der freudigen Geſchlechter Ahn genoß! —
Und —

(ſehr ernſt und bedeutend.)

hüthet euch vor ſelbſtgeſchaffnen Leiden! —

(Irner, Luitgardis, Brigitta ziehen ſich zu den übrigen ſeitwärts ſtehenden Anweſenden zurück, ſo, daß nur noch Jutta, Cunegunden rechts bey ihr im Vorgrunde ſtehen bleibt.)

Kaiſer.

(links zu Cunegunden in den Vorgrund tretend, mit aller Inbrunſt der Liebe zu ihr.)

Gunde! —

Cunegunde.

(mit immer ernſter werdender Majeſtät, wo nur ſtellenweiſe das zarteſte Gefühl für den Kaiſer und die zurückgepreßte Wehmuth ihres Herzens durchſchimmert.)

Alles iſt geſcheh'n!
Jetzt kann ich zur Ruhe geh'n! —

(zum Kaiſer, indem ſie ihm die linke Hand reicht und ſolche in der ſeinigen ruhen laßt.)

Bruder, gib mir deine Hand,

Zu der Treue Unterpfand! —
Nein, wie ich am Hochaltar
Einst dir anvermählet war,
Zieh' ich jetzt, mit treuem Sinn,
Eine Gottvermählte hin! —
Nicht den kummervollen Blick!
Nach der Heimath sieh' zurück,
So wird dir dein Herz gesteh'n,
Daß ich thu — was muß geschehn! —
Nicht der Klosterdienst mich zieht;
Ueberall der Herr entblüht!
Doch die Flamme, die zerrann,
Facht nur dort —

(gen Himmel zeigend.)

sich wieder an! —

(mit äußerster Zärtlichkeit auf den Kaiser blickend.)

Darum muß ich seyn getrennt
Von dem Herzen, das mich kennt;
Zieh'n muß ich zum Kloster hin,
Das erbaut mein treuer Sinn! —
Aber, wenn ich ausgeweint,
Werden wieder wir vereint;
Wenn du, durch des Herren Macht,
Herrlich hast dein Werk vollbracht!
Denn voran wirst du mir geh'n,
Trost im Tode mir zuweh'n.

Und zu Bamberg in dem Thum
Werden wir verschwistert ruh'n! —
Dieses Kreuz*), von dir geschenkt,
(auf ein an ihrer Brust herunter hängendes goldenes Kreuz und Florestans Lanze, die sie in der Hand hält, deutend, zum Kaiser und zu Jutten.)
Und dieß Speer des Siegers, senkt
Mir in meine stille Gruft,
Welches der trug, der mich ruft! —
Ob aus Feindes Eisen schon,
Ihm entblüht die Perlenkron';
Schmückt Crystallenglanz den Stahl,
Der mich führt durch's dunkle Thal! —
Bruder, diesen reinen Kuß! —
(sie küßt ihm die Stirn, und macht das Zeichen des Kreuzes über ihn.)
Jetzt, mit Gott, wohin ich muß! —
(zu Jutta, mit würdevoller Demuth.)
Abbatissinn, wollt voran
Ziehen mir die Perlenbahn! —
(Jutta geht gegen den Hintergrund zu.)
(Cunegunde, vom Kaiser begleitet und auf die Lanze gestützt, folgt Jutten langsam.)

*) Dieses Kreuz, die mit Crystall beschlagene Lanze, und die zuvor sehr treu beschriebene Dalmatica wurden ehemahls noch am Grabmahle des heiligen Heinrichs und der heiligen Cunegunde zu Bamberg als Reliquien aufbewahrt.

Erzbischof.

(zu Cunegunden mit tiefer Verneigung.)

Und deinem Volke keinen Segen?! —

(Cunegunde kehrt sich rasch und mit gen Himmel flammenden Blicken wieder gegen den Vorgrund.)

(Alle Anwesenden, außer Cunegunden, sinken auf die Knie. In demselben Augenblicke werden die Flügel der Mittelthüre geöffnet. Man erblickt durch dieselbe Volk beyderley Geschlechts, alle mit entblößten Häuptern kniend. Die sanfte Flöten- und Harfen-Musik ertönt wieder, und dauert, bis der Vorhang fällt, ununterbrochen fort.)

Cunegunde.

(allein stehend, mit gen Himmel emporflammenden starren Augen, und hoch ausgebreiteten Armen, in höchster prophetischer Begeisterung.)

Der Himmel schleußt sich auf! Hell stehst du vor mir da,
Germania's Gloria!
Hohenstauffens, Hapsburgs, Zollerns und Hessens Stamm,
Heiliger Helden Oriflamm!
Sie schwingen das Banner des Kreuzes. Es zittert Asia!
Durch Licht und Recht und Kraft bist deinem Gott du nah; —
Du deutsches Volk, Halleluja! —

Jetzt wird es Nacht;
Lucifer lodert, die Hölle lacht;
Der leuchtend Verworfene spaltet, ach! meines Volkes Pracht!
Du willst sie retten, glorreich Weib, wie nie mein Aug' es sah,
Maria Theresia! —
Vergebens, Babel, sie siegt! — Nein, sie siegt nicht in den Schacht,
Den sie gespalten, versinkt sie, stürzt, daß der Abgrund kracht;
Denn, Hallelujah, bethend lenk' ich die Leipziger Schlacht!
Rom, der Norden und Deutschland Eins, wie Gott es gedacht!
Pius, der Märtyrer hat's, Preußens Louise vollbracht,
Durch Gott, der Babel beladen mit blutiger Thränen Fracht! —
Dann auferstehst du wieder, eichenentsprossene Macht,
Durch dich in allen Landen das Licht wird angefacht!
Volk, du deutsches, sey treu! Hapsburg und Zollern wacht! —
Das ist mein reinster Wille, Volk, Gott hat's gut gemacht! —

(indem sie dem knienden Volke den Segen gibt.)

Volk: Gott und Eintracht!!!—

(Feyerliche Pause. Die Strahlen der eben untergehenden Sonne erleuchten die ganze Bühne.)

Irner.

(kniend, zu der neben ihm von seinem Arm umschlungenen Luitgardis, halb leise, doch freudig begeistert.)

Luitgardis! — Siehst du Sonnenstäubchen kreiseln?! —

Cunegunde.

(immer mit erhabenen Armen zu den Zuschauern.)

Er naht im Donner, doch er wohnt im Säuseln! —

Der vierundzwanzigste Februar.

Eine

Tragödie

in

einem Act.

(Führe uns nicht in Versuchung!)

Personen.

Hans Kuruth, ein schweizerischer Landmann.
Trude, dessen Frau.
Kurt, ihr Sohn (als Reisender unerkannt.)

(Die Handlung spielt in Schwarzbach, einem einsamen Alpenwirthshause, auf dem zwischen Kanderstäg und Leuk belegenen Felsen- und Bergpasse Gemmi in der Schweiz.)

Prolog*)

an

deutsche Söhne und Töchter.

Dieweil ich jetzt, vor dem erwachten Volke,
Gerei"t mich habe durch ein frey Bekennen
Dessen, was ich an ihm verbrach und irrte;
Will ich mich noch vom Schreckgedichte trennen,

*) Es wird zum Verständnisse dieses Prologs bemerkt, daß meine demselben beygefügte Tragödie, im Februar 1809 unter den Auspizien Seiner Exzellenz des Herrn Geheimenraths von Göthe zu Tage gefördert, von diesem grösesten Kunstkenner und Musogeten Deutschlands und Europa's einer huldvollen Aufnahme gewürdigt, ja sogar unter seiner Leitung und auf eine seiner würdige, nehmlich vollkommen und durchaus meisterhafte Weise, späterhin zu Weimar dargestellt worden ist. Auch hat meine tragische Erscheinung auf einer Bühne zu Coppet, unter gütiger Mitwirkung eines hochverehrten Meisters und theurer Kunstfreunde, das Glück genossen, der Frau Baronin von Stael-Holstein, dieser an Geist und Herz gleich grosen Mitbefreyerinn Deutschlands und Europa's, kostbare

Das mir, bevor ich's sang, als Wetterwolke
Den düstern Sinn, den trunknen Geist verwirrte,
Und als ich sang es, schwirrte
Gleich Eulenflügeln! — Mög' es euch verkünden
Was, habt ihr Reinen es auch nicht erlebet,
Doch tief im leichtgereihten Abgrund bebet;
Auf daß ihr euch bewahrt vor Todessünden,
Und, wie der Urfeind jeden auch versuche,
Vor dem auf Erden immer regen Fluche. —

Ward dieß Gedicht gleich in der Nacht gesponnen,
Als Nachhall gleichsam eines Sterbegröchelns,
Das, leise zwar, in's Mark, das inn're, dröhnet:
So dankt es sein Erscheinen doch dem Lächeln,
Daß, den ich Helios, das Bild der Sonnen,
Zu nennen liebe, weil ihn Klarheit krönet,

Thränen zu entlocken, als sie, (es war im Spätjahr 1809,) noch nicht nach England verscheucht, die Ufer des Genfersees noch zum Asyl würdiger Freude machte! —

Uebrigens wird zur Steuer der Wahrheit vorangeschickt, daß die gottlob erdichtete Fabel und Catastrophe meines Trauerspiels an den Ort, wo ich es, des zu ihm sehr passenden und von mir treu geschilderten Lokals wegen, spielen lasse, nur versetzt sind.

Und weil als unversöhnet
Ich irrte noch, mich hat sein Strahl erquicket!
Zwar muß mein Pfad von seinem streng sich trennen,
Doch macht sein Blick mich immer noch entbrennen,
Ob, ach, mein Aug' ihn gleich nicht mehr erblicket,
Und seinem Flammenauge nicht darf sagen:
Daß nie ein Herz ihm treuer hab' geschlagen! —
Auch ward dieß Lied, das nächtliche, gesungen
Am heitern weinumkränzenden Gestade
Des Lemans, den die ros'gen Gletscher gränzen.
Ein fräulich Bildniß weilte dort der Gnade;
Doch seit der Freyheit Oriflamm' geschwungen,
Entwand es sich zertret'nen Alpenkränzen,
Dem freyen Meer zu glänzen! —
Mein Helios, der nicht mir wird entrissen,
Und die Aspasia, wer edel, nannte,
Weib, deren Herz den Weltgeist übermannte,
Ihr Zwey, mir mehr als Alle, sollt es wissen,
Wie meiner Thränen Strom um Euch, der reine,
Ringt, daß er, Theuren, euch dem Quell vereine! —
Ihr aber, Söhne, Töchter von dem Lande,
Das Kern seyn wird erfrischter Kraft und Wahrheit,

Ihr Wächter an der hohen Zukunft Hallen!
Seht ihr den Helios der deutschen Klarheit
Leuchten am untergang'ner Weltzeit Rande
Mit Majestät, so dankt ihm, ehrt sein Walten!
Hört ihr Trommeten schallen,
Triumphesschwang're, denkt, daß er's gewesen,
Der, in der Unzeit, die jetzt wird zu Spotte,
Den Blick euch rein wusch, der jetzt flammt zu Gotte;
»Im Anfang war die That *)!« Ihr habt's gelesen!
Der Obermeister zwar wird Meister meistern,
Doch darf sie Schülerwitz nicht überkleistern! —

*) Aus Göthens Faust. Eine Parallelstelle zu dieser, lautet folgendergestalt:

„Wer Großes will, muß sich zusammenraffen,
„In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister
„Und das Gesetz nur kann uns Freyheit geben!"

Welche drey Verse für Jeden, insofern er nur die darin enthaltenen allerwichtigsten Substantiva nicht mißversteht, und überhaupt (was lange äußerst selten gewesen ist) wollen kann, goldene Worte sind, die wir Deutschen zumahl, uns bey jedem Morgen- und Abendgebeth überhören sollten!

Freylich: „Im Anfang war das Wort;" und weil der Anfang ewig und das Ende überhaupt eine Lüge ist, so ist und bleibt das Wort auch ewig „im Anfang!" Das beginnt aber für den Einzelnen mit dem Willen, und für eine Gesammtheit, z. B.

Und, Deutschlands fromme Söhne, sinn'ge Töchter,
Denkt ihr, daß Deutschland neu soll Deutschland werden,
Das heißt, das Deutungsland der Weltgeschichte:
So denkt des Weibes, die, auf fremder Erde
Geboren, doch geweckt hat unsre Wächter,
Und folget mir, der ich mit dem Berichte
Zum Danken euch verpflichte!
Aspasia, die den Leman hat geschmücket,
Dankbar ertön' ihr deutsches Lied vom Rheine,
Und sey ihr Bothe von dem Gnadenscheine,
Der ab auf uns und sie die Strahlen drücket,
Und der, weil sie der frömmsten Töchter Beste,
Sie nicht wird schließen aus vom Völkerfeste! —

---

für ein Volk mit der (aus dem Zusammenraffen aller Einzelnen entspringenden) That. Daher ist allerdings und bedingterweise „im Anfange die That;" und deßhalb ist, andrer Sachen nicht zu erwähnen, unser deutsches Volk z. B. (so gern man so etwas auch, wenn eben der Himmel voller Geigen hangt, vergessen möchte) gegenwärtig Gottlob, (für Viele dürfte es auch Gott sey's geklagt heißen) im Anfange!

Nachdem ich dieſes hab' euch vorgehalten,
Will ich euch noch von meinem Werke ſagen,
Aus welchem nackend euch entgegenſchauert
Was, dem gerechten Feuerroß und Wagen,
Im ungerechten Frevelthun und Schalten
Den dauernden Verbrecher überdauert,
Und ſicher ihn erlauert!
Eiſernes Schickſal nannten es die Heiden;
Allein ſeit dem hat Chriſtus aufgeſchloſſen
Der Höllen Eiſenthor den Kampfgenoſſen,
So ſchafft das Schickſal weder Luſt noch Leiden
Den Weiſen, die, mag Hölle blinken, blitzen,
In treuer Bruſt des Glaubens Schild beſitzen!

Jedoch wir Andern, die wir uns noch wollen,
Nicht Gott allein, ſind leicht im Netz beſtricket,
Und leicht des wilden Jägers arme Beute;
Und daß Ihr ſeine Jagd von fern erblicket,
Den ſtets geſpannten Bogen, immer vollen
Köcher des Erzfeind's, d'rum bieth' ich euch heute
Dieß Lied, das nie mich reute.
Heut bieth' ich's euch; wer will die Völker retten,

Wie ihr es wollt und, weil ihr's recht wollt, könnet,
Der, eh dieß Heilandthum ihm wird vergönnet,
Muß ab sich reißen erst des Frevels Ketten,
Und heute muß er das, dieweil das morgen
Uns Allen, heut zumahl, hält Nacht verborgen!

Und heute kann er's; denn die alte Kunde
Vom Fluch, Gottlob, ist uns ein Mährlein worden;
Ein Kind, ein Christenkind, kann d'rüber spotten,
Und welcher ist getreten in den Orden
Des Herrn, der für uns litt die Todeswunde,
Kann aus den Fluch und alle Sündenrotten,
Mit einer Thräne rotten!
D'rum unverzagt, ihr meine Schmerzgesellen!
Macht solcher Thränen Strom *) mein Lied euch weinen,
Heil euch und mir, dann eilt das Land zu reinen,
Dann ist's nicht Nacht mehr, dann in eurem hellen,

*) Jeremias, der Prophet, nennt einen solchen Strom einen Felsenstrom, (deduc quasi torrentem lacrymas, Thren. 2. v. 18.) weil er sein Wasser von Oben her erhalten muß!

Gereinten Blick leuchtet der Morgen wieder
Befruchtend auf das deutsche Land hernieder!

Doch ihr, die, längst belastet vom Verbrechen,
Und schon gewohnt, die Centnerlast zu tragen,
Euch selbst belüget, daß ihr nicht sie fühlet;
Ihr, die ihr: „bist du thöricht?" sprecht zum Zagen,
Und wagt's, den Eumeniden Hohn zu sprechen,
Da doch ihr Schlangenherr schon in euch wühlet!
Weil euch der Quell noch kühlet,
Die Luft noch labt, noch süße Lichter scheinen,
Eilt, eh die Nacht euch ewig hält gebunden,
Eilt, kniend fleh' ich's, eilt zu Jesu Wunden,
Gleich! eh zu spät ist euer reuig Weinen!!! —
O Thoren, mögt ihr mich für thöricht halten,
Nur flieht (ich kenne sie!) die Nachtgewalten! —

Und endlich ihr, die ihr im stillen Frieden
Des Hauses, oder auch des Kampfgefildes,
(Denn überall ist er den Seinen eigen!)
Bewahrt euch, habt ein treues, reines, mildes,
Schuldloses Herz; (auch mir ward's einst beschieden,
Doch ich verlor's im wilden Lebensreigen!)

Ihr, die ihr frey euch zeigen
Vor Gott und Menschen dürft, noch nicht gedrücket
Durch Schuld, und wenn ihr redlich habt gestritten,
Heimkehren könnt noch in des Hauses Mitten,
An Mutterbrust, die euch mit Segen schmücket;
Bleibt, Söhne, Töchter, bleibt ihr treu vereinet!
So spricht, der unbehaus't und unbeweinet! —

Lebt alle wohl! — Ein Lied hab' ich gesungen
Dir, Volk, ein heidnisch noch vom alten Fluche,
Doch dürfte bald die Zeit, die hohe, kommen,
Die (rasseln hört man schon vom Schicksals-Buche
Die Blätter!) wo, wenn erst die That gelungen,
Das Lied auch wieder neu wird angeglommen,
Ich meine das im frommen
Christlichen Glauben blüh'nde Lied vom Segen!
Nach langem eitlen Thun und Spiel und Reden
Wird wecken Gott den christlichen Tragöden,
Der dir, o Volk, wird tragen das entgegen
Im freud'gen Spiel, was mir muß mißgelingen:
Ein reiner Sänger wird's mit Gott vollbringen! —

Bis dahin unverdrossen
Ringe, mein Volk, das Possenspiel zu enden,
Das, schon seit vielen Jahren angefangen,
Mit blut'gen Fratzen hat die Welt behangen;!
Dazu thut euch der Herr, ihr Deutschen, senden!
Euch, mir und meinem Bußgesange geben
Mög' er — (nein, nicht dem letzten!!!) — ew'ges
Leben!

Geschrieben am Abend des Tages des heiligen Apostels Mathias, 1814.

Erster Auftritt.

(Bauernstube und Kammer, durch eine Seitenwand getrennt, an der eine kleine Wanduhr, eine Sense und ein grosses Messer hangen. Im Hintergrunde ein Strohlager und ein alter Lehnstuhl. Die Stube ist durch eine auf dem Tische brennende Lampe erleuchtet. Es ist Nacht. Die Wanduhr schlägt eilfe.)

Trude (allein, am Spinnrocken sitzend.)

Schon eilf; und Kunz noch immer nicht zu Haus?
Er ging nach Leuk doch heute früh schon aus. —
Wenn er nur nicht verunglükt! — Welch Getöse
Der Föhn heut wieder treibt! Als ob der Böse
Vom Gellihorne pfeift, es zu zerreißen,
Und es dem Gemmi nach dem Kopf zu schmeißen,
Wie Kunz das Messer schmiß! — Was fällt mir ein! —
Ja, um die Zeit just wird's gewesen seyn;
Es war ja, glaub' ich, auch im Februar,

Als Vater, seliger, gestorben war. —
'S ist lang schon her, und dennoch denk' ich dran,
Es überläuft mich kalt! — Wo bleibt mein Mann! —
Vielleicht — ach Gott! — riß eine Schneelavine
Ihn mit sich fort! — Mich grauselt's! — Im Ca-
mine
Ist auch kein Spänlein Holz — kein Bissen Brot
Im ganzen Haus — und Jammer nur und Noth! —
Sie haben uns ja fast das letzte Hemd genommen,
Die harten Gläubiger! — Wie ist mir's heut be-
klommen!
Schwer ist der Fluch erfüllt; — es ist ein schwer
Geboth
Das vierte! — Andre Mütter haben einen Sohn;
Doch unser, der als Kind schon in die weite Welt
entfloh n,
Verflucht vom fluchbeladnen Vater, roth
Vom Schwesterblut — längst hieß es: er sey todt! —
War' ich's nur auch erst, dann wär ich der Qual
entkommen! —
Ich will Eins singen — der Gesang soll frommen,
Wenn mit dem Schuldbuch uns der böse Feind
bedroht! —

(singt.)

Wovon ist dir dein Schwert so roth?
Eduard, Eduard! —

Ich hab' geſchlag'n 'nen Geyer todt,
davon iſt mir mein Schwert ſo roth!
O weh, o weh! —
Ein garſtig Lied! — Es hat 'nen dummen Schluß!
Brr! — Welch Geräuſch? — Es klopft an's Fenſter! — Muß
Doch zuſeh'n; ganz gewiß iſt es mein Mann! —
(ſie geht an's Fenſter)
'Ne Eule klammert ſich an's Fenſter an!
Auch ſie ſucht Schutz vor'm Sturm — Was das Ding glotzen kann! —
Sie ſtarrt mich an! — Weg da! — Sie flieht und kreiſcht: komm mit! —
O meinſt du mich, dann wär' ich Sorgenquitt! —
(ſie ſetzt ſich wieder an den Necken)
Die Eulen, ſagt man, wittern nahe Leichen;
Auch mir iſt's leichenhaft — die Angſt will nimmer weichen! —
'S iſt auch ſo einſam auf dem Gemmi hier!
Dieß Häuschen ſteht allein; drey Stunden in die Runde
Kein menſchlich Weſen, als nur wir!
Wird's Winter, ſiedelt Alles ſich an im ſichern Grunde,
Nur wir, wie von den Geiſtern der Alp gefeſſelt ſchier,

Sind hier — und heut nur ich und meine Qual
mit mir! —
Ein munter Liedel scheucht vielleicht die düstre
Stunde! —

(singt.)

Und wenn der Bau'r ein Bauer ist,
So führt er seinen Pflug,
Und wenn er ein Hütli und Hemdli hat,
So hat er Kleider g'nug! —
Hütli auf,
Federli drauf;
Hirthemdeli dran! —
Buntbänderli an!
Der Bauer ist kein Edelmann,
Der Bauer ist ein Bau'r;
Das Leben wird ihm sau'r! —

Herr Jesus! war's dieß Lied nicht, das er pfiff,
Der Kuhh, als er die Sense schliff?

(Man hört an der Thüre klopfen.)

Es klopft! — Mach' auf ich?! —

(zur Thüre eilend und sie öffnend.)

Ha, es ist mein Mann!

Zweyter Auftritt.

Trude, Kunz ganz beschneyt, einen Krückstock und eine fast ausgebrannte Laterne in der Hand.

Trude.

(indem sie dem Kunz den Schnee abklopft.

Du böses Täteli, wie lange bliebst du dann! —

Kunz.

Bin bis auf's Hemde naß! — Mach Feu'r! —

Trude.

Womit?! —

Kunz.

Ja so,
Wir haben ja kein Holz! — Nun, laß das, sey nur froh! —

Trude.

Froh? —

Kunz.

Weil's entschieden nun mit uns ist! —

(ein Papier aus der Tasche ziehend.)

Dieß Mandat
Gab mir der Vogt zu Leuk, als ich ihn kniend bath,
Uns nur 'nen Monath lang noch Zahlungsfrist zu geben! —

Trude.

Er that's?! —

Kuntz (ihr das Papier gebend.)

Nun, lies nur! —

Trude.

Mensch, du machst mich beben! —

(lesend.)

»Dieweil der abgedankte eidgenossische Sol»dat, vormahliger Wirth und dermahliger Einlie»ger des Wirthshauses Schwarrbach auf der Gem»mialpe, Kuntz Kuruth, die von dem Sennhirten, »Jahann Jugger, gegen ihn eingeklagte Wechsel»schuld von dreyhundert Gulden Berner Wahrung, »der mehrmahligen ihm bewilligten Prolongatio»nen und Zahlungsfristen ohnerachtet nicht zahlen »kann, als wird beklagten Kuntz Kuruthschen Ehe»leuten angedeutet: daß dieselben morgen den 25sten »Februar früh um acht Uhr, wenn sie bis dahin »den Kläger nicht klaglos gestellt haben, mit ihren »irrelevanten Einwendungen nicht weiter gehört, »sondern vom Gerichtsdiener ausgepfändet, ihr »Haus und Wiesenstuck zu Schwarrbach, nach Ab»zug der darauf bereits haftenden Schulden, zur »Befriedigung des Wechselgläubigers an den Meist»biethenden verkauft, sie selbst, beklagte Eheleute, »aber, zur Abarbeitung der durch ihre Habseligkeiten

»nicht zu tilgenden Schuldenmaſſe, morgen in die »Frohnveſte gebracht werden ſollen. Wie Recht iſt »von Rechtswegen!«

Leuk, den 24. Februer 1804.

»Untervogt und Schöppen hieſigen löblichen Oberwalliſiſchen Ortsgerichts.«

O Gott! — Warſt du beym harten Jugger nicht,
Und bäth'ſt ihn noch um eine Friſt? —

Kunz.

Der Wicht!
Was hab' ich nicht verſucht, um ihn zu rühren:
Nur vierzehn Tage Friſt uns noch zu leih'n.
Umſonſt! — Kein Stein kann mehr gefühllos ſeyn,
Als dieſer reiche Klotz! — »Ich hab' nichts zu ver»lieren.«
So ſprach er, »ſatt bin ich der Betteley'n;
»Hab' ich bis morgen früh mein Geld nicht, wohl ſo führen
»Die Schergen euch in Schuldthurm ein!« —

Trude.

Warſt bey den Nachbarn nicht, bey unſern Vet»tern, Va;en?

Kunz.

J — alle ſperrten ſie die Thür mir vor der Naſen!

Trude.

Und das ſind Blutsverwandte! — —

Kunz.

Ein Blutsverwandter heißt
Der dir am letzten hülft und dich am ersten beißt!

Trude.

Sie haben, als wir reich, sich oft hier satt gegessen!

Kunz.

Nach der Verdauung ist so was vergessen!

Trude.

So bringst du nichts mit?

Kunz.

(indem er ein halbes Brot aus der Tasche zieht, und es auf den Tisch wirft.)

Nichts, als dieses halbe Brot!
Mir gab's der arme Heini; er kennt des Hungers Noth,
D'rum brach er's mit mir! — Heute schützt es uns noch vor'm Tod! —

Trude.

Und morgen?! —

Kunz.

Wenn die Schergen kommen — dann —
Ein Schelm erträgt mehr, als er kann —
Dann — wie ich lebte, sterb' ich — ein freyer Schweizermann! —

Trude.

Du bist entsetzlich! — Hast du denn Alles schon versucht? —

Kunz.

Alles umsonst! — Wer einmahl ist verflucht,
Der bleibt's! —

Trude.

Was meinst du? — Sieh mich nicht so gräßlich an! —
Drey Stunden nur von hier — gleich vorn im Kanderthal —
Wohnt doch der reiche Stöffli, der Kühe sonder Zahl,
Und Käse hat, genug die Alp damit zu pflastern,
Und Geld wie Heu! — Er lebt in Schand' und Lastern,
Ist immer Abends schon betrunken — wohnt allein —
Wie wär's — du schlichst dich heute Nacht noch bey ihm ein,
Und — ? — Starr' mich nicht so an! — Kannst ihm's ja wiedergeben,
Wenn Gott uns segnet. —

Kunz.

Uns Verfluchte?! —

Trude.

Wie ein Leib'n

Iſt ſolch ein Nehmen! — Diebſtahl, Gott ſoll behüthen! — Nein! —
Doch ſich im Nothfall Ehr' und Leben
Durch ſolch ein — Nehmen retten, was man durch Fleiß und Streben
Zu ſeiner Zeit erſetzt! Kann das wohl Sünde ſeyn? —

Kunz.

Weib! — Wagſt du's, ſchändlich Weib, die Augen aufzuheben? —
Ich, ein geweſ'ner eidgenöſſiſcher Soldat,
Der auf der Tagſatzung mitgeſtanden hat,
Und, was er ſatzen half, mit Gut und Blut vertrat!
Der leſen, ſchreiben kann, die Chronik hat geleſen,
Und weiß, wer Tell und Winkelried geweſen,
Und was, in alter Zeit für's allgemeine Weſen,
Mit eig'nem Nachtheil oft, ein jeder Schweizer that!
Ich, dem vor dreyßig Jahren die Herrn vom Berner Rath
Bey'm Abſchied gaben das Certifikat:
Daß ich dem Feind allein 'ne Fahne abgenommen! —
Ich — ſtehlen? — Wag's mir nicht noch einmahl ſo zu kommen! —

Trude.

Um Gotteswillen, ſey nur wieder gut!

Kunz.

Dein Vater war ein Pfarrherr, und du 'ne ſolche Brut,
Die — ſtehlen will! — Pfuy, ſchäm' dich! —

Trude.

Dein wilder Jammer thut
Mir's Herz zerreißen! — Ach, könnt' ich mit meinem Blut
Dich retten! —

Kunz.

Sey du nur auf deiner eignen Huth!
Ich weiß, was mir gebührt! — Noch keiner hieß Kuruth,
Und ſaß im Thurm! — Ich ſollt' der Erſte, ſollt' allein
Der ſeyn, der ſeiner Väter Nahmen ſchändet? — Nein! —
Mein Entſchluß iſt ſchon feſt genommen;
Ich kann nicht anders! — Wenn ſie mich morgen hohlen kommen
Zum Schuldthurm — geh' ich mit, bis wo ſich beuget ein
Der Weg vom Lämmerngletſcher über das Geſtein

Zum Daubensee — dann — mag Gott mir Sünd
gnädig seyn! —
Dann — anders geht's nicht! — stürz' ich mich i
den See hinein! —

Trude.

Gerechter Gott! —

Kunz.

'S ist besser doch zu sterben —
Wenn gleich ein solcher Tod ist hart! —
Als auszuschlagen aus der Väter Art,
Und stehlen, oder Schande sich erwerben!

Trude.

O lebe, und wir wollen betteln geh'n
In allen fern entlegenen Cantonen,
Ich will die Heimath nimmer wiederseh'n,
Wo solche eis'ge Menschengletscher wohnen;
Auch da, wo nicht die Alpenlüfte weh'n,
Wird man Erbarmen kennen und Verschonen!
Komm, laß uns flieh'n! Laß dieses Haus des Fluchs
allein,
'S ist so verschuldet ja — kein Nagel d'rin ist dein;
Laß uns bey Fremden betteln — sie werden mensch-
lich seyn! —

Kunz.

Jetzt — betteln geh'n! — Bist du von Sinnen?
Soll ich dein Mörder werden, Weib? —

Das würd' ich, führt' ich jetzt im Winter dich von hinnen,
Dich schwächlich Wesen! Meinst du, es sey ein Zeitvertreib,
Wenn überall die Schneelavinen rinnen,
In jedem Alpenpaß der Waldbach losgelassen sauft,
Und wie des Vaters Fluch! — dir Tod entgegen brauft? —
Des Vaters Fluch! — Du halfst ihn mir gewinnen,
Ich theil' ihn mit dir, und du trugst ihn treu,
Durch achtundzwanzig Jahr — jetzt laß mich ihn entsühnen! —
Bist du von mir, dem Fluchbelad'nen, frey,
Kannst besser du allein dein Brot verdienen;
Verdienen, sag' ich — nicht durch Betteley
Erjammern! — Nein, das Weib des braven Kuruth sey
Verachtet nicht! —

Trude.

Und du?! —

Kuruh.

Ich will es mich erkühnen,
Vor Gott zu treten — fluchentsühnt! —

Trude.

Und um
Den Fluch, den nichts entsühnt, dir zu erringen,

Zu schänden deiner Väter Ruhm,
Und mich, dein theu'r erkauftes Eigenthum,
Verzweifelnd in die Gruft zu bringen! —

Kunz.

Du meinst, es sey ein Schimpf, sich tödten? —

Trude.

Flieh die Schlingen
Die dir der Böse legen thut!
Des Mittlers Blut, es floß auch dir zu gut! —
O nimm die Bibel; laß uns bethen, singen,
Und waschen unsre Schuld in bittrer Thränenfluth
Wenn jetzo Dunkel auch auf unsern Augen ruht,
Kann uns zu retten doch — vielleicht uns noch ge
lingen!

Kunz.

So meinst du? — Freylich, 's ist ein schweres
Schritt!
Ich dachte nicht noch so was zu erfahren! —

Trude.

Drum beth'! —

Kunz.

Das kann ich nicht seit achtundzwanzig
Jahren,
Seitdem der Alte starb! — Beth' du nur für mich
mit! —

Trude.

So hohl' die Bibel! — Gott, wie ist mein Herz
voll Bangen! —

Kunz.

Ich will sie gleich herunterlangen! —
(indem er eine auf dem Caminsimse liegende Bibel herunternimmt und, sie Truden reichend, ein Blatt aus derselben fallen läßt.)
Da!

Trude.

'S fällt ein Blatt heraus! —

Kunz (das Blatt aufhebend.)
Es ist beschrieben gar,
Laß seh'n! —

(das Blatt lesend.)
»Am vierundzwanzigsten Februar
»Siebzehnhundert sechsundsiebenzig um zwölf Uhr
Nachts es war,
»Als, seines Alters vierundsiebzig Jahr,
»Herr Christoph Kuruth starb, mein Vater seliger.
»Am — — und ein großes Kreuz nun!« —
Sieh' mahl her!
Ist's groß genug, das Kreuz, den Fluch zu decken? —

Trude.

O mein Gebein durchfährt des Todes eis'ges Schrecken! —

Kunz.

Was für ein Datum ist denn heute? —

Trude.

Laß die That

Gethan seyn! —

Kunz.

Zeig' doch einmahl das Mandat

Vom Amt! —

Trude.

(indem sie das Mandat vom Tische nimmt und es dem Kunz gibt.)

O beth' zu dem, der alle Schuld vertrat! —

Kunz.

Von heut ist's. —

(das Datum des Mandats lesend.)

»Leuk, den vierundzwanzigsten Februar.«

Heut ist sein Sterbenstag! — Nun ist mir Alles klar! —

Trude.

Auch mir! —

Kunz.

Horch auf! — Als ich heut Abends kam gegangen

Von Leuk, und nun den Alpenpaß gewann,

Der immer höher, steiler sich, wie Schlangen,

Im Zickzack dreht! — Du weißt: ich bin ein Mann,

Und fürchte nichts, als Schmach! — Auch hab' ich diesen Gang
Wohl tausendmahl, bey Tag und Nacht, gethan;
Doch heute, wie es immer so entlang
Und wieder rückwärts ging, und stets die Felsenwand
Kein Ende nahm — da ward mir's, wie soll ich sagen, bang! —
Mein ganzes Leben drehte sich, wie ein Klippenband,
Um mich herum, wie'n Alpenpaß der Qual,
Aus dem ich Ausweg immer suchend, nimmer fand!
'S war wie ein Traum mir, wo man Schritte sonder Zahl
Mit Angst thut, und doch liegen bleibt! So kam
Ich durch die Kluft zur Höhe; ich sah hinab in's Thal;
Wie mein Gewissen düster war's! — Ich nahm
Den Fußpfad westwärts. — Als ich einmahl aufsah,
Stand — in dem flockenschwangern Wolkenrahm —
Der Lämmergletscher plötzlich vor mir — nah!
Mit seinem eisbedeckten Haupt', er war
Wie Vater sel'ger, als er da saß, — da!
(auf den Lehnstuhl zeigend.)
Im Todesschlafe, blau! — Mir fiel der Februar,
Der vierundzwanzigste, auf's Herz! — Im Nacken

Traf es mich, wie ein Henkersbeil! — Und klar
Glomm's auf — wie Gluthen, die mich wollten
packen! —
So war ich über'n Taubensee gerannt,
Der, wie mein starrend Blut, zu Eis gebacken!
So wie mein Leben, war schier ausgebrannt
Das Licht in der Laterne! — Da, mit Krächzen,
Fliegt eine Dohle — wie an's See's Rand
Sie hausen — zur Latern'; als trieb ein Lechzen
Zur Flamme sie! — Mit beyden Klauen klammert
Sie dran sich — schnarrend, wie des Vaters Aechzen,
Als er den Todeskampf nun bald hat ausgejammert!
Und ihren Schnabel, gelb, wie dort die Schal'
Des Unglücksmessers —
(auf das an der Wand hängende Messer zeigend.)
wetzend, pickt und hammert
Sie am Laternenrande! — Frau, zum ersten Mahl
Häb' ich gezittert, wie ein Kind! — Es klang
Wie Sensenschleifen! —

Trude.

Halt! — Es tödtet mich die Qual! —

Kunh.

Da — tief durch meines Herzens Kammern — drang
Der Fluchgedanke: Mörder! und das Huhn,
Das unsern Sohn zum Mörder machte, schwang
Vor meines Geistes Aug' sich auf! —

Trude.

Laß ruh'n
Die Hölle! — Bethe! —

Kunz.

Nein! — das Frevelthun
Schleußt mir den Himmel! mit Geschrey, mit Graus
Erfüllt des Vaters Fluch dieß unheilschwangre Haus! —

(man hört an die Thüre klopfen.)

Trude.

Es klopft!

Kunz.

Sein Geist ist's! —

Trude.

Nein! Es scheint ein Wandersmann!
Laß ich ihn ein? —

Kunz.

Und wär's der Teufel selbst — was kann
Er noch uns thun?! — Mach' auf! —

(Trude öffnet die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Kurt in etwas abenteuerlicher, beschneyter Reisekleidung; er hat eine Waidtasche umgehängen, einen Hirschfänger an der Seite, und eine Geldkatze, in der zwey Pistolen stecken, um den Leib geschnallt, in den Händen hat er eine ausgebrannte Laterne und einen langen Alpenstock.)

Kurt.

Gott grüß' euch!

Kunz.

Nur heran!

Kurt.

Wollt ihr mir wohl? —

(vor sich.)

Kaum kann ich vor Entzücken
Mich halten, sie an mein gepreßtes Herz zu drücken! —

Kunz.

Was soll ich wollen?

Kurt.

Wollt ihr, für diese Nacht, Quartier
Mir gastfrey wohl vergönnen hier? —

Kunz.

Quartier? — Recht gern! — auch noch ein Bündel Stroh!

Wenn ihr euch damit wollt begnügen, so —
So könnt ihr bleiben!

Kurt.

Ach, beym traulichen Camin,
Beym herzlichen Gespräch, vergißt der Reise Müh'n
Der Wanderer! —

Kunz.

Herzlich Gespräch? — Recht gern! —
Auch das Camin steht frey dem Herrn! —
Doch Feuer drin — damit kann ich nicht dienen,
Ich hab kein Holz und auch kein Bissen Brot,
Als dieses, kaum genug uns heut vor'm Hungertod
Zu fristen noch! —

Kurt (vor sich.)

Wie mir der Aeltern Noth
Das Herz zerreißt! — Wie gern möcht' ich mich ihnen
Entdecken! — Aber, nein; erst muß ich unerkannt
Sie prüfen: ob sie schon den Fluch zurückgenommen! —

Trude (leise zu Kunz.)

Er scheint so gut! —

Kunz.

Scheint! — Ist er's?! —

Trude.

(indem sie den Schnee abklopft.)

Wie glücklich, daß Lavinen
Euch nicht begruben, Herr! Eu'r Licht ist ausgeglommen! —
Seyd ihr bey Nacht allein den Berg heraufgeklommen?

Kurt.

Es war noch Schneelicht! — Auch bin ich hier aus dem Land,
Im Klettern gut geübt an steiler Alpenwand!

Kunz.

Ein Eidgenosse? Landsmann, seyd willkommen! —
(er reicht ihm die Hand.)

Kurt.

O diese Hand! — O laßt mich küssen eure Hand!

Kunz.

Laßt das! — Die Hand — 's ist keine von den frommen! —
'S ist eine garst'ge, rasch, zur bösen That gewandt; —
Wenn ihr noch fluchlos — meidet sie! —

Kurt (vor sich)

Das Band
Der Zunge bindet fest des Vaters wildes Wort! —

Kunz.

Nun, ihr seyd müde; streckt euch nieder dort,
Und hungert, friert mit uns zur Gesellschaft fort! —

Kurt.

Damit hat's keine Noth! — Ich hab' den Schnapp-
sack voll:
Gebratnes und Gebacknes, — ein Fläschchen Kir-
schenwasser,
Zwey Flaschen wälschen Wein! —
(er nimmt die Flaschen und Eßwaaren aus seiner Waidtasche und setzt sie auf den Tisch.)

Kunz.

Ihr scheint ein reicher Prasser! —

Kurt.

Ein Jeder nährt sich wie er kann und soll! —
Nun setzt euch! — Mutter Trude, kommt hierher! —
(Sie setzen sich Alle an den Tisch.)

Trude.

Wo wißt ihr meinen Nahmen?

Kurt.

Die Kreuz und Quer
Da gibt es Trudeu ja die Menge!

Kunz (vor sich.)

Ein wunderlicher Kauz! —

Kurt (vor sich.)

Wie rett' ich im Gedränge
Von Lust und Schmerz mich! —

Kunz. (vor sich.)

Seltsam! —

Kurt (vor sich.)

Wie ist das Herz mir schwer! —

(laut.)

Herr Wirth, ich trink' euch zu! — Thut mir Bescheid! —

(er langt drey Becher aus der Waidtasche, und schenkt sich und den Aeltern ein, was er, so oft Kunz, der während des folgenden Gesprächs viel trinkt, einen Becher geleert hat, immer wiederhohlt.)

Kunz.

Nicht recht
Ist, wenn der Wirth auf Gastes Kosten zecht! —

Trude.

Der Herr ist gut — er gibt dir's gern! — O fände
Dein Herz den Frieden drin! —

Kunz.

Wohl! — Auf ein sel'ges Ende! —

Kurt.

Und auf Versöhnung — drauf gebt mir die Hände! —

Trude.

O wende Fluch dich! —

Kurt (vor sich.)

Wende Fluch dich! —

Kunz.

Wende? —

Trude.

Wie sie das Herz erquickt, die lang entwöhnte Gluth
Der süßen Reben! — Wie sie wohl mir thut! —

Kurt.

Nun eßt auch! — Hier ist Schinken, Wurst, ein Huhn;
Das wird dem alten Magen gütlich thun! —

Trude.

Vom Huhn da eff' ich nicht! —

Kurt.

Ach! — ich darf's auch nicht essen! —

Kunh.

Warum? —

Kurt.

Nun langt nur zu indessen! —

Kunh.

Nein — doch, wenn ihr's erlaubt, halt' ich mich an den Wein;
Er wärmt! —

Kurt.

Ein's müßt ihr, Mütterchen, mir leih'n;
Ein Messer! Mein's hab' unterwegens ich verloren.

Kunh.

Lang's mahl herunter! —

(Trude steht auf, nimmt das große Messer vom Nagel herunter, und reicht es, indem sie sich wieder an den Tisch setzt, dem Kurt.)

Kurt.

Das! — Habt ihr kein andres? —

Trude.

Nein,
'S ist unser einz'ges! —

Kurt (vor sich.)

Oh, noch immer sitzt er drein,
Der Blutfleck! — Wär' ich, Unglückselig'er, nie geboren! —

Kunz.

Bemerkt ihr's auch?! —

Kurt.

Den Blutfleck?! —

Kunz.

Blutfleck? — Hm!
Daß dieser Fleck ein Blutfleck — wißt ihr drum? —

Kurt.

Nein — nur so röthlich scheint er! —

Kunz.

Eingeschenkt,
Herr Gast! — Vergangen ist Vergangen! — Wer d'ran denkt:
Ein Thor ist's! —

Kurt.

Trinkt! — den Frieden eurem Sohn! —
Wenn ihr noch einen habt. —

Trude.

Oh! —

Kurt.

Mutter! —

Kunz.

G'nug davon;
Er ist am Ziel! — Auch uns sey es beschieden,
Das Ziel — das uns gebührt! —

Trude.

Nicht das, was wir verdient! —

Kurt.

Auf einen sel'gen Tod; der allen Fluch versühnt! —

Kunz.

Das trank ich schon! — Ihr scheint mir ein besondrer Gast;
Mit eurem Waidemesser und Sackpistolen — fast
Wie'n wilder Jäger! — Wie seyd Nachts ihr hergekommen?

Kurt.

Ich komm von Kandersteg. — Ich hatt's mir vorgenommen,
Morgen in Leuk zu seyn; d'rum schritt ich sonder Rast.

Kunz.

(ihm die Hand reichend, mit einem Handedruck.)

Dann geh'n wir morgen früh zusammen, Landsmann!

Kurt.

Faßt Ihr mich doch an, so eisig wie der Tod! —

Kunz.

Scheut ihr den?

Kurt.

Nein! — Er hat mich oft schon nah bedroht;
Ich war Soldat —

Kunz.

Stoß an, Kam'rad, das Schweizer-Corps! —
Ich war dabey — ich kenn's! — Ihr müßt mir was erzählen,
So was von Kämpfen, ich muß auch zum Kampf mich stählen!

Kurt.

Ihr hattet einen Sohn? —

Kunz.

Ach, laßt das! —

Trude.

Er verlor
Als Kind sich.

Kunz.

Schweig! — von dem nichts!

Kurt.

Geht mir mit Beyspiel vor,
Wenn ich erzählen soll. — Ich bin oft hier gewesen,
In diesem Haus; — im ganzen Leuker Amt
Gab's kein solch Wirthshaus, als zu Schwarrbach.

Kunz.

Ey, verdammt!
Ihr wißt ja Alles!

Kurt.

Jetzt scheint's hier ein ärmlich Wesen;
Ihr sprecht von Dürftigkeit — von Noth!

Kunz.

Kann's euch was frommen? —
Stoßt an: — der Krieg!

Kurt.

Wie seyd ihr herunter so gekommen?

Kunz.

Nun, weil ihr doch so vieles wißt — wohlan! —
Ihr war't Soldat, Kam'rad, wißt was ein Mann
Ertragen und, kommt's arg, — wohl auch verschulden kann! —
Ihr scheint so unstät auch; so'n halber Fluchkumpan! —

Trude.

Verzeiht! Der Wein hat ihm den Kopf benommen!

Kunz.

In frühergrauten Haaren
Bin ich ein Kerl noch! — Mehr war ich's vor Jahren.
Ich bin Soldat gewesen —
Im Krieg da macht man nicht viel Federlesen! —
Hab' wacker mich gehalten,
Und manchem Feinde wohl den Kopf gespalten;
Drauf gab der Berner Rath,
Beym Abschied, mir gedruckt's Certifikat! —
Mein Vater Christoph Kuruth —
Gott tröst' ihn! — Er war auch so'n wildes Blut! —
Dieß Wirthshaus war sein eigen;
Mir gab man Abschied — nun, wir wollen davon schweigen! —

Kurt.

Dieß Glas für eures Vaters Seele!

Kunz.

Nein!

Trude.

Stoß an! Versöhnung!

Kunz.

Weib, wie kann das seyn?! —
Der Tropfen würd' wie Feuer

Mir glüh'n! — Ja, Herr, der Vater ward mir theuer! —
Ich ging dem Kugelregen
Oft, ohne Zittern, freudig kühn entgegen;
Doch, wen der Fluch that rühren,
Der zittert! —

Kurt.

Laßt das!

Kunh.

Nein! — Ihr selbst sollt judiziren! —
Als den Abschied ich bekommen,
Hatte Vater seliger
Mich zu sich in's Haus genommen;
Denn die Wirthschaft war ihm schwer.
Ich, ein Kerl von dreyßig Jahren
Damahls, kraftvoll noch und roth,
Wollte, theilend Lust und Noth,
Mich mit einem Weibe paaren;
Manche stand mir zu Geboth!
Aber immer zog mein Sinn'
Mich dort zu der Trude hin! —
Sie war schön, kann schreiben, lesen;
Beyde hatten wir uns gern!
Und ihr Vater ist gewesen
Pfarrherr im Canton von Bern!

Solche fromme Herren laſſen
Bücher nur und Kinder nach;
Sie war arm, doch Dach und Fach
Hatt' ich — konnt' ich d'rum ſie haſſen,
Sie verlaſſen — weil ſie ſchwach?! —
Herr — wer A ſagt, muß auch B
Sagen! — Kurz, ich ſchloß die Eh'! —

Trude.

Wider ſeines Vaters Willen;
Ach, das hat mich oft gequält!

Kunz.

Ja, wir hatten uns vermählt,
Ohne daß er's wußt' im Stillen. —
Herr, das gab mir viel zu ſchaffen!
Vater war ein böſer Mann;
Täglich er auf Hader ſann:
Baſtard nannt' er ſie des Pfaffen!
Herr, das griff an's Herz mir an!
Wer ſchimpft euch euer Weib,
Nimmt euch mehr als Gut und Leib! —
Einſt — heut ſind es accurat
Achtundzwanzig-volle Jahr',
Seit die fluchbeladne That
Sich begab — Glock zwölf es war,
Mitternacht, im Februar,
Am vierundzwanzigſten; da trat

Ich in's Zimmer hier, und klar
Schien der Mond zur düstern That! —
Ich war auf der Fastnacht gewesen
Zu Leuk, und fröhlich im Muth!
Mein Weib trieb zu Hause ihr Wesen;
Der Alte, voll Hader und Wuth,
Hatt' ihr das Capitel gelesen,
Wie's täglich sein Brauch war! — Das Blut
Schoß mir in Adern wie Flammen —
Ich ballte die Fäuste zusammen —
Sie weinte —! — Gott mag mich verdammen!
Ich weiß es, ich that nicht gut:
Doch schmähen sein Weib seh'n, das hülflos geliebte, das thut
Doch weh! — Was meint ihr? — Ihre Augen schwammen
In Thränen! —

Kurt.

Immer muß der Mensch seyn auf der Huth
Vor den Gedanken, die dem Höllenschlund entstammen! —
Doch laßt —

Kunz.

Ihr seyd ein weiser Mann! —
O hätt' ich das bedacht! —

Doch war der Wuth ich Unterthan;
Ich that als ob ich lacht'! —
Mein Vater schimpfte, kiff und schalt,
Ich, innen kochend, zeigt' mich kalt;
Der Alte wüthete! — ich sah
Ihn lachend an, und griff nach jener Sense da:
»Bald wächst das Gras, man muß sie schleifen«
Rief ich, »Herztätli mag nach seiner Weise keifen,
»Ich mach' Musik dazu!« — Als d'rauf die Sens' ich schliff,
Ich mir ein Schelmenliedel pfiff:

»Hüttli auf,
»Federli d'rauf;
»Hirthemdli an,
»Bund Bänderli d'ran!«

So sang ich lustig! — Der Alte zu schäumen begann,
Ein Lärm zu machen, zu stampfen, zu toben, zu dräu'n —
'S war nicht zu tragen! — Mehe! rief er, zu meiner Frau'n! —
Das traf in's Herz, Herr! — Länger konnt' ich mich nicht mehr halten! —
Das Messer — mit dem ich die Sense geschliffen —
dieß Unheilsding — traun!

Ich warf's nach ihm, und hätt' es den Kopf ihm mögen spalten! —
Doch traf's ihn nicht! — Nicht wahr, Weib, 's traf ihn, Gottlob, nicht?! —

Trude.

Nein!

Kunz.

Doch der Alte bekam vor Aerger das Höchste, und blau
Ward er! — »Fluch dir,« so rief er zuckend, »und deiner Frau,
Und eurer Leibesfrucht!« — Sie war in erster Schwangerschaft
Im dritten Monath! Und noch einmahl zusammen sich rafft'
Der Alte — da saß er im Lehnstuhl! — »Fluch euch und eurer Brut!«
Heult' er — auf sie und euch komme eures Vaters Blut! —
»Des Mörders Mörder seyd — wie mich ihr morden thut!« —
Da rührt' der Schlag ihn, — und die ganze Hölle
Glomm auf in mir! — Er starb dort auf der Stelle! —

Trude.

Was ist euch? — Ihr verblaßt, Herr! —

Kurt.

Laßt nur seyn! —
Die Grundgeschichte und — vielleicht der Wein —
Es wird schon besser! — Trinkt! — Dort über jenen Sternen
Verstummt der Fluch! —

Trude.

Hörst du's?! —

Kunz.

Von euch kann man was lernen! —
Ich denk' es auch! — Der Alte, es war ein grämlich Mann;
Als junger Kerl hat er wohl Aergers noch gethan!
Er hat uns Kindern selbst im Weinrausch einst erzählt,
Daß seinen eig'nen Vater, der ihn oft gequält,
Er bey den Haaren hab' zur Erde hingerissen! —
Ich hab's ihm doch nur nach dem Kopf geschmissen,
Das Messer! — Freylich starb er; — doch starb er denn davon?
Er war ja alt genug — wer kann das wissen! —
Sie sagen: wer den Vater schlägt, der Sohn,
Dem wächst die Hand, mit der er schlägt zum Grabe
Heraus! — 's ist dummer Wahn, ich habe

Wohl tausendmahl des Vaters Grab geseh'n;
Gras sah ich d'rauf, doch keine Hand nicht steh'n!—

Kurt.

Ihr wolltet vor mir sagen,
Wie ihr die Wirthschaft hier euch habt verschlagen. —

Kunz.

Ja, seltsam war's, seit jenem Augenblick,
Seit Vaters Tod, hatt' ich nicht Stern noch Glück!
Wir fuhren fort, einander treu zu lieben;
Doch war's, als ob sein Geist — sich zwischen uns that schieben,
Seit er den Fluch gesprochen! —
Nicht lang' nachher kam die da in die Wochen;
Sie kriegte einen Sohn — daß Gott erbarm'!
Der bracht' das Cainszeichen schon, auf dem linken Arm,
Mit auf die Welt — 'ne Sense blutigroth! —
Wahrscheinlich hat sie sich's in Kopf genommen
In ihrer Schwangerschaft — so hat er's denn bekommen,
Der Bube! — Herr, mit dem, da hatt' ich einmahl Noth! —
Nun — ich verzeih's ihm! —

Kurt.

Thut ihr's? —

Kunz.

Gottlob, nun ist er todt! —
Fünf Jahr darauf gebahr
Mein Weib ein Mädel. — Wie ein Engel war
Das Kind! —

(Kurt steht auf.)

Kunz.

Was sucht ihr? —

Kurt.

Nichts! — Ich kann auf einer Stelle
Nicht lange seyn! —

(er geht während Kunzens folgender Erzählung immer auf und ab.)

Kunz.

Wie unser Kurt! — Die Hölle
Trieb immer ihn! — Sonst war der Jung' nicht dumm,
Auch schlecht nicht — aber immer trieb's ihn im Kreis' herum,
Unstät und flüchtig! — War das wohl der Fluch? —

Kurt.

Was weiß ich! — 's ist doch kalt bey euch! —

Kunz.

Genug! —
Einsmahls im Februar,
Als 's Mädel just zwey Jahr alt war,

Der Bube sieben — 's war auch grad' am Sterbenstag
Des Vaters! — Dort das Unglücksmesser lag
Am Boden — beyde Kinder spielten auf der Schwelle.
Die Alte da, die hatte eben
Ein Huhn geschlachtet —

Trude.

Ach, noch denk' ich dran mit Beben!
Entgegen krisch es mir, das Huhn,
Wie Fluch, wie Vater, als er röchelnd nun
Im Sterben lag! —

Kunz.

Der Bube hat's geseh'n:
Das Huhn abschlachten! — »Komm,« rief er zum Schwesterlein:
»Wir wollen Küche spielen — ich will die Köchinn seyn,
»Sey du das Huhn!« — Ich seh' ihn sich nach dem Messer dreh'n;
Ich spring hinzu! — Doch — schon war es geschehn! —
Das Mädel lag im Blut — der Hals ihr abgeschnitten,
Vom Bruder! — Weint ihr? — Ja! Viel hab' ich, Herr, gelitten!

Kurt.

Da habt ihr ihn verflucht! —

Kunz.

Merkt ihr es? — Das Gericht,
Weil er ein Kind noch war, es straft ihn nicht;
Da mußt' ich denn dem Recht zu Hülfe kommen! —
Ich flucht' ihm — ja! —

Kurt.

Habt ihr den Fluch zurückgenommen,
Den raschen?! —

Kunz.

Freylich! — Gott schenk' ihm die ew'ge Ruh! —
Nicht wahr — dort drückt er nicht — der Fluch mehr? —

Kurt (vor sich.)

Vater, du! —

(laut.)

Und käm' der Arme reuig wieder? —

Kunz.

Nein! —
Vergeben — ja! — Doch, seh'n ihn — nein! —

Kurt (vor sich.)

O Pein! —

(laut.)

Ist euch seitdem von ihm nicht Kunde worden?

Trude.

Der wilde Vater wollt', im ersten Zorn, ihn morden! —
Ich wußt' nicht, was vor Angst ich sollt' beginnen;
Um ihn zu retten, schickt' ich ihn meinem Ohm nach Thun,
Der schrieb mir, — Rektor war er, ein tief studirter Mann! —.
»Euer Sohn hat Herz und Kraft, und Kopf zum Lernen;
»Doch muß ihm was in seinen Sternen
»Conträr seyn — immer treibt's ihn nach ungemeßnen Fernen!
»Kein Fleiß, kein Urtheil, wüst, zerstreut! — Und wann
»Ich's ihm verweise, hört er starr und weinend zu,
»Und sagt: die Sens' am Arm, die laß ihm nirgends Ruh'!« —
So schrieb der gute Ohm mir! — Ihm hatten wir's nicht kund
Gethan, wie keinem, dieses Cainszeichens Grund! —

Kurt.

Alö er entlief — da weintet ihr wohl? —

Trude.

Oh! —

Kunz (leise.)

Trude, nimm dich in Acht! — der Jäger da,
Wie'n Hexenmeister weiß er Alles, was geschah! —
Gott geb', daß ich dem Kerl nicht einmahl komm'
zu nah! —

Trude.

Ihr wißt, daß er entlief?! —

Kurk.

Ich meine nur so —

Kunz.

So?! —

Trude.

Ja, seines Lebens ward er nimmer froh! —
Schon oft war aus der Schule er entsprungen:
Mein Ohm that in die Lehr' ihn bey einem Hand-
werksmann,
Auch dem entlief er öfters — doch kam er wieder
dann.
Weil Alles nun mit ihm schien mißgelungen,
That ihn der Ohm zu seiner Correction,
In's Arbeitshaus — da lief er ganz davon! —
Es war gerad' am vierundzwanzigsten Februar,
Alt war er damahls, höchstens, vierzeh'n Jahr! —
D'rauf ist er in der Revolution —
Wie aus Paris an meinen Ohm sie schrieben —
Ich glaube, als Soldat — geblieben! —

Kurt.

Und käm' er wieder der unſtäte Sohn?! —

Trude.

Wer kommt von dort zurück! —

Kunz.

Ich glaub', ihr ſprecht uns Hohn! —
Ihr hört es ja — er iſt ja todt! —
Nichts mehr von ihm — beym Teufel! —

Kurt.

(der bisher immer in der Stube auf und ab gegangen iſt.)

Ja — wie kamt denn ihr in Noth? —

Kunz.

Was iſt da d'ran viel zu erzählen?! —
Mit eurem Fragen, Blicken, Laufen thut
Ihr ordentlich 'nen Menſchen quälen! —
Die Scheune brannt' uns ab; in's Vieh, da kam
das Sterben;
Die Schneelavine that das Wieſenſtück verderben,
Das große, das ich that vom Vater erben!
Ihr ſaht den Schneeſturz noch am Weg,
Wenn ihr gekommen ſeyd vom Kanderſtäg;
Zwey Stunden lang nur wüſtes wild Geſtein,
Sonſt eine fette Alptrifft — die war mein!
Zwölf Jahr ſind's, ſeit vom Rinderhorn er fiel,
Der Schneeſturz. — Volk und Vieh ſind dort be-
graben,

Schier sonder Zahl — es war kein Kinderspiel! —
Das und, zum Ueberfluß, der letzte Mißwachs haben
Uns ganz herunter und in Schulden dann gebracht;
Zu Bettlern hat es uns gemacht! —
Und kam ein Unfall, der das Herz traf, war
Es stets am vierundzwanzigsten Februar! —

Kurt.

(sich wieder zu ihnen an den Tisch setzend.)

Wie kränkt mich eure Noth — könnt' ich sie lindern! —

Kunz.

Na,
Wenn ihr viel Geld habt — borgt's uns! —

Kurt.

Geld, das — ja,
Das hab' ich g'nug — ich möcht's euch mehr als borgen! —
Doch — nun, seyd ruhig; bis zum nächsten Morgen
Kann Gott noch sattsam für euch sorgen! —

Kunz.

So — sattsam? — Morgen? — Gott? — Wie — oder gar der Teufel?! —

Trude.

Du quälst dich immer! —

Kunz.

Ja, ich hab' so meine Zweifel! —
Ihr scheint so'n Mittelding von Zaub'rer und von Pfaffen;
Mit beyden, Herr, mach' ich mir gern nicht viel zu schaffen! —

Kurt.

Ach, Vater Kunz! —

Kunz.

So heiß' ich! — Nun, euer Wein ist gut! —
Wie kommt's, daß ihr so um Mitternacht auf Felsen klettern thut?! —

Kurt.

Ach, düster ist auch meines Lebens Kunde! —

Kunz.

Das ist mir lieb — dann seyd ihr mein Kumpan!

Kurt.

Als Knabe hab' ich auch, zur bösen Stunde,
Wie euer Sohn just, einen — Mord gethan! —

Kunz.

Hoho! — Wie kam das? —

Kurt.

Ritzt des Herzens Wunde
Nicht tiefer — schon fängt sie zu bluten an! —
Die That verfolgte mich — ich floh! — In Bern
Nahm ich als Jokey Dienst bey einem Herrn.

Er traute mir, ob er mich gleich nicht kannte,
Als Landsmann auf mein ehrliches Gesicht;
Hauptmann war er beym Schweizerregimente,
Mit dem nachher die schreckliche Geschicht'
Sich in Paris begab! — Zwar ungern trennte
Er sich vom Vaterland — doch rief die Pflicht.
Für den bedrängten König mußt' er streiten! —
Er ging — ich mußt' ihn nach Paris begleiten. —

Kunz.

Da ging's wohl bunt zu? —

Kurt.

Denkt euch losgelassen
Die Gletscher, auf dem ganzen Alpenrund,
Herunterrollen, sich einander fassen,
Und eisig, glüh'nd, sich stürzen in den Grund;
Und unten Hirten, welche nicht erblassen,
Und nah'n seh'n — ruhig — der Verheerung Schlund;
Und Freudenfeuer über'm Abgrund wehen! —
Vereint das — und ihr habt Paris gesehen! —

Kunz.

Ihr sahtsie fallen, unsre Eidgenossen,
Die Garden; sahtTuilerienschlacht?

Kurt.

Ich sah die Nacht, der so viel Qual entsprossen! —
Schwarz, sternleer war die schwüle Sommernacht,
Als habe sie die Lampen umgestoßen,

Um nur zu leuchten nicht der düstern Macht! —
Laßt von der Nacht, die ewig wird bezeigen
Den Völkerfluch, mich Fluchbeladnen schweigen! —

Kunz.

Nun? —

Kurt.

Als nun unsre Brüder schön gefallen,
Fern von der Heimath und dem Vaterland,
In Königs Dienst, von dem sie nicht Vasallen,
An den nur Ehr' und Bundestreu' sie band;
Des Königs, der vor seiner Väter Hallen,
Volksvater selbst, durch seiner Kinder Hand
Den Tod erlitt! —

Kunz.

Das kann im Menschenleben
Sich auf des Satans Antrieb wohl begeben! —

Kurt.

Da wollt' mein Herr, den mir's gelang zu retten
Durch eine Seitenthür der Tuilerien, —
Ertragen konnt' er nicht des Pöbels Ketten! —
Hin in ein ander Welttheil wollt' er flieh'n.
Die gleiche Noth und Heimath zog, wie Kletten,
Uns aneinander; mich, die Gier zu zieh'n! —
Und wär' er außerhalb der Welt gegangen,
Ihm nach hätt' mich getrieben Treu' und Bangen! —
Wir schifften uns mit dem, was er am Baaren

Beyseit' gebracht, nach San Domingo ein;
Wir kamen an, aus mancherley Gefahren
Gerettet, ohne dessen uns zu freu'n! —

Kunz.

Ihr seyd durch's Meer — zur neuen Welt gefah-
ren? —

Trude.

Da müssen wohl glückseel'ge Menschen seyn! —

Kurt.

Ja, wenn sie hier und hier
(auf Kopf und Herz zeigend)
sich rein erhalten;
Sonst geht's in neuer Welt, wie in der alten! —
Mein Herr ward Pflanzer — ich ihm täglich lieber:
„Va Bank, das Leben" — scherzt' er oft — „den
Rest!" —
Hätt' er nicht mich genommen mit hinüber,
Wohl lebt' er noch! — Ansteckend ist, wie Pest,
Der Fluch! — Mich traf das grause gelbe Fieber;
Er, heilend mich, sog ein das Pestgift! — Fest
Mich herzend, — starb er! —

Kunz.

Der, da's Messer fiel,
Ward blau! — Der Mahler Tod kennt's Farben-
spiel! —

Kurt.

Ach, warum hat nicht mich der Tod genommen?!
Mich, den ein Mord vom Leben schon getrennt!
Des Herren Pflanzung war an mich gekommen;
Denn er verschrieb sie mir im Testament.
Reich war ich nun, doch immerfort beklommen! —
Wenn das Gewissen uns im Innern brennt,
Kann alles Gold — der ganzen Schöpfung Wonnen,
Sie können löschen nicht den Flammenbronnen! —

Kunß

(halbleise zu Truben.)

Da hörst du's — Muß ich nicht —?

Kurt.

Doch immer schreitet
Die Hoffnung leise der Verzweiflung nach;
Und, wie die Henne ihre Flügel breitet
Auf ihre Brut, wenn durch der Geyer brach,
So über uns die Gnad' entgegenspreitet
Ihr Schild dem Pfeil der immer-wachen Rach'! —
So lispelt's mir, daß aller meiner Sünden
Im Vaterland ich würd' Entsühnung finden! —
Die Schweizerseen, die Wasserfälle klangen
Aus duft'ger Fern' zu mir hinüber: »Komm!«
Die starren Gletscher — ähnlich meinem bangen
Erstarren — schrie'n: »Wir werden schmelzen! —
Komm!« —

Und Alpenglöcklein wunderselig sangen:
»Wir Friedenskinder künden Frieden! — Komm!«—
Es trieb mich heim der Sterne mildes Walten
Aus wilder neuer Welt zur frommen alten! —
So kam ich her, die Aeltern zu erfreuen,
Die ich seit zwanzig Jahren nicht geseh'n;
Viel Barschaft bring' ich aus der Welt, der neuen! —
In Kanderstäg ließ ich mein Maulthier steh'n! —
Man bringt's mir morgen; — dann will ich mit treuen
Sohnsherzen Segen mir statt Fluch erfleh'n!
Schon morgen denk ich in der Aeltern Armen
Zu einem neuen Leben zu erwarmen! —

(Kunz steht vom Tische auf.)

Trude.

(die schon früher aufgestanden ist, und in der Kammer das Strohlager zurecht gemacht hat, tritt während der folgenden Reden wieder in die Stube.)

Kunz.

Wo sind die Aeltern?

Kurz.

Hier — nur eine Stunde
Von hier —

Kunz.

So — so! — Es ist mir nicht bekannt! —
Ich dachte stets, drey Stunden in die Runde

Von hier, da gäb's nur nackte Felsenwand! —
Nun — lassen wir's! — Ihr scheint ein pfiff'ger Kunde,
Seyd viel schon in der Welt herumgerannt;
Ihr hört die Seen schrey'n, die Gletscher singen! —
Ja — Mancher kann es weit mit — Manchem bringen! —

Trude.

Ist in Paris vielleicht euch Kunde worden
Von unserm Sohn? —

Kurt.

Vom armen Kurt Kuruth?! —

Kunz (vor sich.)

Das weiß er auch! —

Trude.

Sie thaten ihn ermorden,
Hieß es — er fiel ein Opfer auch der Wuth! —

Kurt (vor sich.)

Ich muß sie prüfen! —

(laut.)

Ja die wilden Horden
Erwürgten ihn — hin strömt' er aus sein Blut
In meinem Arm —

Trude.

Oh wär' er noch am Leben,
Wie gern wollt' ich Alles ihm vergeben! —

Kurt.

(wie im Begriff ihr zu Füßen zu stürzen.)

Oh! —

Kunz.

Keine Fratzen, Herr! denn wir erschrecken
So leicht nicht! — legt euch schlafen! — Gute Nacht! —
Ihr könnt euch dorten in die Kammer strecken! —

Trude.

Ich hab' die Streu euch schon zurecht gemacht!

Kurt.

Wollt morgen früh ihr wohl um acht mich wecken?

Kunz.

Wenn ich's nicht thu, so wird es wohl die Wacht,
Die morgen früh zum Schuldthurm mich kommt hohlen! —

Kurt.

Gerechter Gott! —

Kunz.

Schrie'n das euch nicht die Dohlen? —

Kurt.

Wann kommt die Wacht? —

Kunz.

Bis daß ihr ausgeschlafen,
Um acht!

Kurt.

O dann weckt mich um sieben Uhr! —

Kunz.

Ihr habt mit dem Gericht nicht gern zu schaffen?
War's euch vielleicht schon manchmahl auf der Spur?! —

Kurt (vor sich.)

O meine Nerven, wollet nicht erschlaffen,
Vor Schmerz und Lust! —

Kunz.

Nun legt euch schlafen nur! —

Kurt.

Gut' Nacht! —

Kunz.

Schon gut! —

Kurt.

Es wird sich alles lösen,
Der Trug, der Fluch! —

Trude.

Schlaft sanft! —

(sie steckt Kunzens Laterne an der auf den Tisch stehenden Lampe an, und gibt sie dem Kurt.)

Kunz.

Und — kreuzt euch vor dem Bösen! —

(Kurt geht mit der Laterne in die Kammer.)

Trude.

Er geht! —

Kunz.

Nun — räum' nur ab indessen! —

Das war ein rechtes Henkersmahl! —
Nun — morgen ist's vorbey, die Thorheit und die Qual! —

(er setzt sich in den Lehnstuhl an den Tisch.)

Trude.

(indem sie das Messer vom Tische nimmt, und es wieder an den Nagel zur Sense hangt.)

Ich kann den Fremden immer nicht vergessen! —

Kurt.

(der nun immer in der Kammer bleibt, und vor sich spricht.)

In einem Haus, und unter selbem Dache
Mit ihr, die mir mein ruhlos Leben gab! —
O brich entzwey, mein morscher Wanderstab,
Und wende dich, du Fluch der Rache! —

(er entkleidet sich während des folgenden.)

Kunz.

(zu Truden, die durch die Ritze der Bretterwand blickt.)

Pfuy, horchen! — Schäm' dich, Weib! — Der Horcher an der Wand —

Trude.

Jetzt schnallt er sich die Katze los —
Er legt sie auf den Tisch — die ist gespickt und groß! —

Kunz.

Dem, denk' ich, thut der Kopf nicht weh, dem er sie ab einst band! —

Trude.

Wie meinst du das? —

Kunz.

Geh nur zu Bette! —

Kurt (in der Kammer.)

In dieser Kammer still und klein,
Da wiegten oft als Kind mich Alpenhörner ein! —
O daß der goldne Traum mich nie verlassen hätte! —

(er wirft sich, halbentkleidet, in einen alten in der Kammer stehenden Strohstuhl.)

Trude.

Jetzt spricht er mit sich selbst — vom Golde! —

Kunz.

Scher dich schlafen! —

Trude.

(zu Kunzen an den Tisch tretend.)

Nun, sey nur nicht so wild, ich geh ja schon! —
Kommst du nicht auch? —

Kunz.

Noch nicht! —

Trude.

Er sprach von unserm Sohn,
So viel, so oft —

Kunz.

Gott soll mich strafen!
Wenn du nicht schweigst — ich laufe noch diese Nacht
davon! —

Trude.

Kunz — Gott, was fällt mir ein! — Ach, wenn
er selbst es wäre,
Der todt geglaubte Sohn — wenn er zurückgekehrt,
Wenn er — ach, immer war er meinem Herzen
werth! —
O zürne nicht der mütterlichen Zähre! —

Kunz.

Weib, länger, auf Soldatenehre,
Ertrag' ich's nicht! — Ich glaub', du thust es mir
zum Hohn! —
Las't du's gedruckt nicht, daß vom ganzen Ba-
taillon
Der Schweizer, wo der Kurt in Dienst genommen,
Auch nicht ein einz'ger Mann entkommen;
Daß sie, in jener Nacht, bey der Revolution —
Von der der Fremde log, er sey dabey gewesen —
Ermordet all'? — Der längst im Grabe modert
schon,
Der Sohn soll kommen! — Recht, als sollt' uns
wieder droh'n
Der Vater wieder schrey'n, und wieder's böse Wesen
Bekommen! — Nein, mein Kind! Tod ist der Sün-
der Lohn!
Wer über'n Alpenpaß des Grabes ist entfloh'n,
Hat ihn noch nie zurück erklommen! —

Kurt (in der Kammer.)

Was hielt mich ab, mich heut schon zu entdecken?! —
Wir saßen da, so traulich so vereint! —
Wie gern hätt' ich mich heut schon ausgeweint
An älterlicher Brust! — Doch war's, als ob das Schrecken
Der Hölle zwischen sie und mich sich drang,
Und das Geständniß, das sich oft zur Lippe rang,
Gewaltsam immer wieder rückwärts zwang! —

Trude.

(die sich unterdessen auf das Strohlager im Hintergrunde, wie zum Schlafen, hingeworfen hat, halb aufgerichtet auf demselben sitzend.)

Wer er nur war — der Fremde?! —

Kunz.

Wer er war? —
Ein Kerl, an dem kein gutes Haar! —

Trude.

Die Aeltern, sprach er, wohnen von hier nur eine Stunde!

Kunz.

Gelogen ist's! — Hier auf dem Alpenrunde,
Zumahl im Winter, wohnen nur Eulen noch und wir! —

Trude.

Er ist so sanft! —

Kunz.

So? — schien er's dir? —
Sah'st ihn nicht unstät immer hin und wieder geh'n
Mit glüh'nden Augen auf uns seh'n?! —
Ich war Soldat, Weib, ich muß das versteh'n!
Wie mancher Kerl ist mir begegnet,
Der fest war, ob's auch Kugeln hätt' geregnet!
So was erkennt man an dem Augendreh'n,
Am immer ängstlich flücht'gen nach allen Seiten
Späh'n;
In so 'nem Kerl da thut der Böse leibhaft brennen,
D'rum muß er immer gluppen, immer rennen! —

Trude.

Dort hat er auch den Wein noch lassen steh'n! —
Trink noch ein Schlückchen — 's wärmt dich! —

Kunz.

Auf sein Wohlergeh'n! —

(er schenkt sich ein und trinkt, was er während der folgenden Reden, wie in Gedanken, immer wiederhohlt.)

Trude.

(indem sie sich auf das Strohlager ausstreckt, halb schon im Schlafe.)
Das walte Gott, wenn Seel' und Leib sich trennen! —

(sie schläft ein.)

Kunz.

Ich möchte Amen sagen; doch, seit die That geschehʼn,
Die fluchbeladʼne, kann ichʼs nicht! — Werdʼ ichʼs noch einmahl können?! —

Kurt (in der Kammer.)

Laß mich im Strudel der Gedanken,
Versinken nicht, du Gott der Huld!
Laß es zurück zum Abgrund wanken,
Das Bild der blutʼgen Mordesschuld! —
Laß mich der Schwester Geist versöhnen,
Die jetzt, vielleicht, mitleidig auf mich schaut,
Und auf des Herzens Gletscher mir warmes Leben thaut! —
Schon schmilzt das Eis! — Gottlob, es kommen Thränen! —

Kunz.

(nach der Wanduhr blickend.)

ʼS ist zwölfe bald! — Wenn morgen Mittag hier
Der Zeiger zwölf zeigt, ist es aus mit mir! —
Denn morgen früh — hei, wie die Eulen schreyʼn! —
Da heißtʼs: Marsch, Kuruth, in den See hinein! —
ʼS ist seltsam! — Muß denn das so seyn?! —

Trude.

(im Schlafe tief aufseufzend.)

Ah! —

Kunz.

Auch die stöhnt da! — 's ist ein Haus der Pein,
Dieß alte Fluchhaus, wo sich Sünd' an Sünden reih'n,
Verfluchte Väter stäts verfluchten Söhnen dräu'n;
Kein Wesen d'rin darf sich erfreu'n! —
Der wilde Jäger dort, der könnt's allein;
Er hat ja Gold! — Nun, hab' er's, hab' ich doch seinen Wein! —
Du, Wein, du, könntest du vom Wasser mich befrey'n! —
Befrey'n — des Jägers Gold, das könnt's — mich retten! — Nein!
Welch neuer Teufel blies mir den Gedanken ein?! —

Trude (im Schlafe singend.)

»Warum ist dir dein Schwert so roth,
»Eduard — ?« —

Kunz.

Sie singt im Schlaf — 's ist närrisch anzuhören! —

Trude (wie vor.)

»Ich hab' geschlag'n 'nen Geyer todt —«

Kunz.

'S ist grauerlich! — Sie athmet tief und schwer! —
Es scheint ein böser Traum — ich muß sie stören! —

Trude (wie vor.)

»Darum ist mir mein Schwert —«

Kunz (laut.)

Trude! —

Trude.

(sich aus dem Schlafe ermunternd.)

Wa — was? —

Kunz.

Was fehlt dir? —

Trude.

Ach, mir ist beklommen sehr! —

Kunz.

Du sangst im Schlafe! —

Trude.

Ich? —

Kunz.

Von g'schlag'n'nen Geyer todt! —

Trude.

Das Lied spuckt mir im Kopf heut ohne Unterlaß! —

Kunz.

Ist's nicht das alte Lied, wo's heißt am Ende da:
»Ich hab' geschlag'n meinen Vater todt,
»Davon ist mir mein Schwert so roth;
»Daran seyd ihr Schuld, Mutter?« —

Trude.

Ja — ach ja! —

Kunz.

Ein dummes Lied! —

Trude.

Komm doch zu Bett' — mich graut! —

Kunz.

Bald! —

Trude.

Nun so steh' ich auf — kann doch nicht ruhig schlafen!

Ach Gott, wie schwer sind doch der Sünden Strafen! —

(Sie steht weinend vom Strohlager auf.)

Kunz.

Ja — Fluch, das ist ein böses Kraut! —

Kurt.

(in der Kammer, sich bethend auf ein Knie niederlassend.)

Wenn ich einmahl soll scheiden,
So scheide nicht von mir!
Schleuß auf des Himmels Thür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze seyn;
So reiß' mich aus den Aengsten,
Kraft deiner Angst und Pein! —

(er bleibt, wie leise fortbethend, auf den Knien.)

Kunz.

Ein albern Liedel das vom rothen Schwert! —

Wie'n Beil, das eiskalt über'n Nacken fährt! —
Mich friert!

Trude.

Mich auch! —

Kunz.

Das Fieber — hätt' er's uns angethan,
Der Golddieb! — Wüßt' ich das, er fände seinen Mann!
Im Krieg hab' ich wohl Andern den Kopf vom Rumpf getrennt!

Trude (zusammenschaudernd.)

Den Kopf vom Rumpf! —

Kunz.

Dich grauselt's? — denkst an Vaters Testament? —
Brr! —
(indem sein Blick auf die Wanduhr fällt.)
Wie der Perpendikel rennt! —
Mich friert — mach' Feuer! —

Trude.

Hab' ich Holz denn? —

Kunz.

Nimm nur da
Die Sense — werden doch sie nicht mehr brauchen können! —
Das Unheilsding — längst hat's verdient zu brennen! —

Trude.

Mir schaudert immer, komm' ich ihr zu nah! —
(sie nimmt die Sense vom Nagel herunter, und macht mit dem morschen Stiele derselben, den sie zerbricht, im Kamine Feuer an.)

Kurt.

(in der Kammer, indem er von den Knien aufsteht.)
Ich bin entsühnt — die Ahndung ist erfüllt:
Wie Alpenglöcklein tönt's von oben: Frieden! —
Schon naht der Schlummer mir — und tröstend hüllt
Er bald auf heim'schen Boden mich, den Müden! —
An dieser längst ersehnten Breterwand
Hat oft mein fröhlich Hirtenhorn gehangen;
Noch steckt der Nagel d'rin, an den ich's band! —
Mir naht die Kinderzeit mit blüh'nden Engelswangen;
Mein Schwesterchen, mit kindisch zarter Hand,
Beut wieder Alpenröslein mir! — Das Bangen,
Beschwichtigt ist's — erreicht der Heimath Land! —
(er hangt seine Kleider und Geräthschaften an einen Nagel, der die Kammer von der Stube scheidenden Breterwand; dieser biegt sich, und die Sachen fallen herunter.)

Kunz.

Was fiel?! —

Trude.

Ich weiß nicht —

Kunz.

Seltsam wird mir's schwer
Und angst! — Du, reich doch mahl die Bibel her! —
(Trude bringt Kunzen die Bibel, und geht dann wieder an das Feuer zum Camin.)

Kurt (in der Kammer.)

Der Nagel will mein Kleid schon nicht mehr tragen! —
Nun — 's ist auch größer jetzt! — Komm, laß dich grade schlagen! —

Kunz (in der Bibel lesend.)

»Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser,
»Aber der Mutter Fluch reißt sie wieder nieder.« —
Nicht wahr! — Der Mutter Segen baut allein
Sie auf; des Vaters Fluch, der reißt sie ein!

(Kurt hat unterdessen in der Kammer den Nagel gerade geschlagen, und seine Kleider daran gehangen; von der dadurch bewirkten Erschütterung fällt das an der andern Seite der Bretterwand hängende grosse Messer herunter, und Truden vor die Füße.)

Trude.

(entsetzt zu Kunzen an den Tisch eilend.)

Ach! —

Kunz.

(vom Stuhle, auf dem er bisher immer gedankenvoll gesessen hat, schnell aufspringend.)

Halt — was fällt mir ein! —

Trude.

Das Messer fiel! —

Kunz.

Sprach nicht der Kerl, er sey ein Mörder?! —

Trude.

Nein! —

Kurt.

(in der Kammer zum Schlafengehen sich bereitend.)

Nun dann — gottlob, ich bin am Ziel! —
Mein Maulthier, das am nächsten Orte
Ich wohlbepackt zurücke ließ,
Mein Knecht bringt's morgen früh — dann schließt
mein Gold die Pforte
Mir auf vom ird'schen Paradies! —

(indem er die Geldkatze vom Tische nimmt, und sie unter das Kopf-Ende des im Hintergrunde der Kammer befindlichen Strohlagers schiebt.)

Komm, liebes Gold, durch dich ist Rückkehr mir
gelungen! —
Durch Gold, das in des Abgrunds Tiefen wohnt! —
Denn ehrlich hab' ich es errungen,
Und treues Streben wird belohnt! —
Aus neuer Welt bring' ich's zur alten,
Leg' es in meiner Aeltern Hand;
Dann mag Gott mit uns Allen walten! —

(sich auf's Strohlager streckend.)

Gegrüßet sey mir, Vaterland! —

(er schläft ein. Das Licht in der auf dem Tische in der Kammer stehenden Laterne verlischt.)

Kunz.

Er sprach: — er hab' 'nen Mord begangen! — Ey!
So ist der Kerl ja vogelfrey! —
Ein jeder kann ihn plündern, ihn berauben;
Weil die Gesetze das erlauben,
Sie heißen's gar —

Trude.

Um Gotteswillen, Mann! —

Kunz.

Ihn tödten könnt' ich — darnach kräht kein Hahn!
Beym Mörder steht das jedem frey! —

Trude.

Um Jesu Wunden! —

Kunz.

Nun,
Mach kein Geschrey! — Ich werd' ja das nicht thun! —
Ich will ja nur — die Zeit die thut uns eilen! —
Daß er ein Räuber ist — nun, das ist sonnenklar!
Ein Zaub'rer gar vielleicht! — So'n Kerl, der bringt Gefahr
Der Eidgenossenschaft! — den Raub mit ihm zu theilen,
Nur dazu hätt' ich Lust! —

Trude.

O laß den Frevel seyn! —

Kunz.

So soll ich springen in den See hinein,
Und gottlos Unrecht thun; — jetzt, wo mir's Recht erlaubt,
Mich, dich zu retten, wenn ich raube was geraubt?! —
Gut, lassen wir's! — Ich kann auch sterben! —

Trude.

Nein! —

Kunz.

Soll ich —! —

Trude.

Thu' — was — du willst —

Kunz.

So leucht' mir! —

Trude (die Lampe vom Tisch nehmend.)

Höllenpein! —

Kunz.

'S ist Mitternacht! Das ist 'ne gute Stunde! —
Da hat man Muth; wenn auch der Vater blau
Vom Schlagfluß da liegt! — Nun, was zitterst, Frau? —

Trude.

(in der einen Hand die Lampe haltend, und sich mit der andern an Kunzens Arm klammernd.)

O laß —

Kunz.

(indem er, an Truden angeklammert, zur Kammerthüre schleichend, mit dem Fuße an das zuvor auf die Erde gefallene große Messer stößt.)

Hoho! Liegst du da, alter Kunde? —
Dich nehm' ich mit —

(er hebt das Messer auf.)

Trude.

Du willst doch nicht sein Blut
Vergießen?! —

Kunz.

Nein! — Sieh', das versteh'st du nicht! —
Ich bin Soldat gewesen — sieh' nur — da braucht man Vorsicht! —
So'n scharfes Ding — es ist auf alle Fälle gut! —

(indem er, nebst der sich immer an ihn klammernden Trude, in die Kammer tritt.)

Du! — ist's nicht, als ob's hier nach Leichen riechen thut?! —

Trude.

O, komm zurück! —

Kunz.

Er schläft! — wo hat er seine Katze
Mit Geld? — Dort guckt sie vor — unter der Strohmatratze! —
Nun, nimm sie! —

Trude.

Nein! —

Kunz.

Du schämst dich? — Ja freylich,
's ist nicht fein! —
'Ne Schmach ist's! — Hör', was meinst du? — Wir
lassen's lieber seyn! —

Trude.

O, das gab dir dein Engel ein! —

Kunz.

(indem er das Messer in die Brusttasche steckt.)

Ja — laßt uns schuldlos sterben! — Schuldlos? —
Nein! —

(die Wanduhr schlagt zwölf.)

Kunz.

(während daß die Uhr schlägt, jeden der Schläge nachzählend.)

Eins, zwey, drey, vier, fünf, sechs, sieb'n, acht, nein,
zeh'n,
Eilf, g'nug! — Zwölf! — Keif' nicht, Alter, es ist
einmahl gescheh'n! —

Trude.

(ihn zur Thüre ziehend.)

O komm! —

Kunz.

(die Thüre leise öffnend, und sie plötzlich wieder zuziehend, indem er schaudernd zurückfahret.)

Der! —

Trude.

Gott! — Was ist dir? —

Kunz.

Da hinein kann ich nicht geh'n! —

Trude.

Warum? —

Kunz.

Hast nicht den Alten im Lehnstuhl sitzen seh'n,
Blau, mit gebrochnen Augen, nach mir herum sich
dreh'n? —

Trude.

(die Thüre öffnend, und in die Stube hineinsehend.)
'S ist nichts! —

Kunz.

(Trudens dicht an sich ziehend.)

Bleib hier — mich graut! — dicht bey mir hier
bleib steh'n! —

So! —

(indem er Trudens Arme umklammert, und sie mit
den seinen wie zum Bethen emporhält.)

Hülf mir bethen! — Hülf mir! —

(die Lampe auf den Boden setzend, und ihre Arme mit
Kunzens Armen verschlungen gefaltet emporhe-
bend.)

O, könnt' ich uns Hülf' erfleh'n! —

Kunz.

Vater unser, der mich hat verflucht! —
(zu Trude.)
Sieh' — wie dort der Fremde höhnisch lacht!
Aus mich lacht er, weil nur ich verflucht
Und nicht er's ist! —

Trude.

(ihn zur Thüre ziehend.)
Flieh' die düstre Macht! —

Kunz.

(noch einmahl die Hände zum Gebeth zusammenklammernd.)
Vater! —
(zu Truden, immer nach Kurt hinschielend.)
Horch! — Sein Gold — 's ist auch verflucht! —
Komm mit! ruft's. — Komm! ruft's durch die Mitternacht,
Wie ihm die Gletscher! — hörst's? —

Trude.

Die Eulen schreyen.

Kunz.

Nein — sein Gold ist's! — Ich soll's, es will mich befrey'n!
Retten will mich's von der Höllenpein! —
Wie er lächelt mit den rothen Wangen — er allein
Sollt', ein Schwelger, sich des Lebens freu'n,

Reich und unverflucht und selig seyn;
Und nur ich! — Hab' ich nicht Fleisch und Bein,
Bin ich Mensch wie er nicht; stand ich tapfer nicht in Glied und Reih'n,
Wenn der feige Mörder da Nachts sich schlich auf Räuberey'n;
Und nur ich sollt', schmachbeladen, in den Taubensee hinein,
Bloß weil ich verflucht und arm bin? — Nein!
(sich aus Trudens Armen, die, ihn umklammernd, ihn nach der Thüre ziehen will, losarbeitend.)
Nein, mich retten muß ich — retten! Sollt's auch ewig mich gereu'n! —
(aufschreyend und zu Kurts Strohlager hineilend.)
Hexenbold, dein Gold ist mein! —

Kurt.

(während daß Kunz sich über ihn hinbeugt, um ihm die Geldkatze unter dem Kopf-Ende des Strohlagers fortzuziehen, erwachend und noch schlaftrunken aufschreyend.)
Ha Diebe! — Mörder! —

Kunz.

(wüthend das Messer herausreißend, und dem Kurt zwey Stiche versetzend.)
Mörder selber! Du! —

Kurt.

Mich — euren Sohn — bringt ihr — zur Ruh?! —

Trude.

Mein Sohn —!—

(Kunz fährt entsetzt zurück.)

Kurt.

(mit letzter Kraftanstrengung vom Lager aufstehend, und ein Papier unter dem Brustlatze hervorziehend.)

Ich bin's — da lest —! —

(er sinkt Truden in den Arm.)

Kunz.

(dem Kurt das Papier aus der Hand reißend, damit zu der auf der Erde stehen gebliebenen Lampe eilend, und das Papier auseinander faltend.)

Ein Paß ist's! —

(lesend.)

»Kurt Kuruth

»Aus Schwarzbach —!«—

(das Papier entsinkt seinen Händen.)

Ha, Verfluchter! 's ist deines Sohnes Blut! —

(er wirft das Messer mit solcher Gewalt an den Boden, daß es zerspringt.)

Trude.

(dem Kurt den linken Hemdearmel aufstreifend.)

Er hat die Sens' am Arm! — Mein Sohn ist's! —

(indem sie, den sterbenden Sohn immer im Arme haltend, ermattet auf die Knie sinkt, zu Kunz.)

Bring' um's Leben

Mich auch, du Kindermörder du —! —

Kurt.
(zu Kunz und Trude.)

Vergeben —
Hat euch — der Vater —! — Ihr seyd fluchentsühnt —! —

Kunz.
(vor dem Kurt hinkniend.)

Und du — vergibst du? —

Kurt.

Ja —! —

Kunz.

Und Gott — vergibt er —?! —

Kurt.

Amen —! —

Trude.

Er stirbt! —

Kunz.
(von den Knien aufstehend.)

Wohlan — in Gottes Nahmen! —
Ich büße gern das, was ich schwer verdient! —
Ich geh' zum Blutgericht und geb' die Mordthat an! —
Wenn ich durch's Henkersbeil bin abgethan,
Dann mag Gott richten — ihm ist Alles offenbar! —
Das war ein vierundzwanzigster Februar! —
Ein Tag ist's! — Gottes Gnad' ist ewig! Amen! —

Die
Weihe der Unkraft.

Von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Cum notis variorum,
die beſſer ſind als der Text.

Dixi sed — animam salvavi — ?!—

Gott grüß' dich ſchön, mein deutſches erwachtes Vaterland!
Zu dem von Rom der ſchönen mich trieb ein Liebesbrand.
Zum vollen Gotteskaſten gab jener Wittwe Hand
Ihr Scherflein, nimm das meine Land, dem mich Gott verband! —

Dich, deutſche Heldenjugend, die du dein köſtlich Blut
Für's theure Land verſprißeſt und für das ew'ge Gut —
Denn nicht iſt treuer Wille den Zeiten unterthan! —
Ich Frühergrauter blicke mit Scham zu dir hinan.

Und die, ſeit fern ich irrte, du deutſche Weiſenſchaar,
Durch Rede, Sang und Beyſpiel entflammt hat den Altar,
Wo himmelan nun leuchtet des heil'gen Opfers Pracht,
Mit Ehrfurcht ſey begrüßet, du Phalanx deutſcher Macht!

Ich weiß ich bin nicht würdig in deinem klaren Reigen,
Ein kühner Fahnenschwinger dem Volke mich zu zeigen,
Doch, was ich auch geirret, und was ich hab' verbrochen,
Nichts gegen Deutschlands Ehre hat je mein Lied gesprochen.

Und jetzo, da mein Vaterland sich wieder wahr und rein
Erhebt zu seiner Ahnen Glanz im freud'gen Schlachtverein,
Darf ich, der Deutsche, mischen mich in seinen Jubel ein,
Und will des großen Ahnenvolks nicht ferner unwerth seyn!

Und weil nun ist die Wahrheit der Grund von hohen Dingen,
Und nur die treue Demuth das Höchste kann vollbringen,
Will ich dir's treu mein Mitvolk, ob auch des Hochmuths Gier
In mir sich sträubt, bekennen, was ich verbrach an dir.

Durch falſche Luſt verlocket, und durch das Spiel der Sinne
Doch wiſſend, daß aus Liebe der Quell der Weſen rinne,
Setzt ich der kranken Wollust Bild keck auf der Liebe Thron,
Und durch dieß Gaukelblendwerk ſprach ich der Wahrheit Hohn.

Als ob das, was den Weiſen erleuchtet, ſpornt den Held,
Zerbricht der Völker Ketten, beſät das Sternenfeld,
Was aus des Frommen Buſen ſich empor zu Gott erhebet,
Aus Schmerz- und Scherz-Getändel ſey der niedern Luſt gewebet!

Und weil ſolch' eitel Götzenbild auf krummen Füßen ſtand,
Das nicht nur anzubethen ich mich thöricht unterwand,
Dem ich auch Tempel bauen wollt' mit meiner ſchwachen Hand,
So kam's, daß es zu hüllen ich manch Hirngeſpinnſt erfand.

Die Wackern mochten zürnen, Geſcheute mochten lachen,
Allein mein Nebelblendwerk verleitete die Schwachen;

So zog ich keck im Frevelmuth, doch tief in mir erschlafft,
Zu meiner Gaukelbude selbst die Weihe deutscher Kraft! — 1)

Doch weg mit diesen Fratzen, mit meinen und der Andern,
Weg mit ohnmächt'ger Reue, jetzt gilt's zum Ziele wandern!
Die beste Reu ist Besserthun: wir plapperten's als Knaben,
Doch nur wenn wir es leben, mag der Freyheit Strahl uns laben! —

In Sachsenlande wo begann, was Vieles hat vernichtet,
Hat russisch-deutscher Heeresbann sein Siegspanier errichtet.
Die Schlacht bey Leipzig! — Bethet an, ihr Brüder all', und richtet
Zu dem Euch, welcher tilgen kann, was Schuld hat aufgeschichtet!

Wir sangen Jubellieder; der Sieg, wohl war er's werth,
Denn Gottes Roß und Wagen war mit uns und sein Schwert!

Doch kann er es nicht wenden, der Schlachten wechselnd Glück?
Das Glücksrad, das er oben dreht, erspäht das unser Blick? — a)

Doch wenn — (daran zu zweifeln, es wäre schier Verbrechen!) —
Wenn auch das theure Deutschland das fremde Joch kann brechen,
Ja wenn's auch jedem Feinde hätt' Speer und Schild geraubt,
Könnt's darum wieder heben frech auch gegen Gott das Haupt? —

Die Schaar der alten Helden von deutscher Kraft und Zungen,
(Die hohen alten Sänger sie haben sie gesungen,
Und treu hat aufgewüllet erneute Kraft den Schacht,)
War's Gottvergessne Frechheit, die herrlich sie gemacht?

Was selbst die weisen Heiden in Mythen uns berichten,
Und Romas Weltruinen als marmorne Geschichten,
Was die Heroen stürzte (hör's, ihnen gleich an Muth,
Erneute deutsche Jugend!) — es war der Uebermuth!

Ja selbst in diesen Tagen: was hat uns Sieg verliehen,
Daß jetzt der Weltbesieger muß vor deutscher Treue fliehen,
Vor dessen Riesengeiste hat der Erdenkreis gebebt?—
Daß Gott den Starken widersteht, beschei'dne Kraft erhebt! 3)

Nicht weil mich (was mit Danken ich ewig werd' gedenken!)
Nicht weil mich in die Schranken das Kreuz trieb, daß ich senken
Zu Rom den stolzen Nacken mußt', und, in den Staub gedrückt,
Zum Glauben unsrer Väter ward durch die Gnad entrückt: 4)

Nicht weil beym Glaubensstrahle der Demuth Morgenlicht
Aus allen Lebensströmen des treuen Busens bricht:
Nein, bey der bloßen Leuchte schon der menschlichen Vernunft,
Strahlt Demuth als Geschmeide der weisen Heldenzunft.

Der große Herr Carolus, mit seinem guten Schwert

War er der Heiden Schrecken, doch war ihm Demuth werth;
In Demuth Rudolph weilte auf Habsburgs kleinem Schloß,
Drum bauz' er auf das Erzhaus, dem Deutschlands Heil entsproß.

Doch was sprech ich von Alten! Soll nicht des Vließes Zeichen,
Das noch Franziskus zieret, der Demuth Bild Euch reichen?
Das Kreuz, das eisern, farblos, blizt durch das Irrsals Nacht,
Hats Friedrich Wilhelms Demuth, die hohe, nicht erdacht?

Schau Sie, die Völkerretter, wie schlicht Sie steh'n beysammen,
Die jenen hohen Ahnen, die hohen Söhn', entstammen;
Den mächt'gen Selbstbeherrscher 5) schau, der nichts will als das Recht,
Und spriz' dich noch in Hochmuth, du niedrig Knechtsgeschlecht! —

Nicht dir, du Kriegerjugend, du deutsche Männerkraft,

Die du in wenig Monden hast Deutschland rein geschafft,
Nicht dir empfehl ich Demuth, du hast den Tod geseh'n,
D'rum sieht man Ruhmbekrönet bescheiden da dich steh'n!

Doch dir, du halbergraute Abart der schlechten Zeit,
Durch welche Deutschlands Stärke zur Ohnmacht ward entweiht,
Dir laulichem 6) Gemengsel von schlechtem Seyn und Schein,
Auch ich war deines Gleichen, dir präg' ich Demuth ein!

Daß Einer vor dem Andern von euch sich bückt und schmiegt,
Und, während frech erfrevelt, noch Seelenadel lügt,
Mit winzchem schiefem Hirne Gott zu verdrängen sucht:
Das war der Feind Europas, und dieser sey verflucht! —

Nicht deßhalb weil der Glaube mich hat zum Kreuz gezogen,
Nicht deßhalb — (was die Dummheit auch hat von mir gelogen! 7) —

Nicht deßhalb ruf' ich Fluch euch — der wahre Chriſt ermißt
Mit Zittern ſeine Schwäche, nicht was des Herren iſt.

Es richtet Gott den Glauben, wir Chriſten richten nicht.
Wer redlich vor ihm wandelt, und redlich ſucht ſein Licht,
Der wird durch ihn es finden, das einzig wahre Gut!
Doch was haſt du geſuchet, du laue Lügenbrut?

Wenn vor dem Volk du prahlteſt, als ſtänd' in Gloria
Der Menſchheit ſchöner Tempel durch deine Hand nun da,
War's deiner Scheune Flickwerk nur! Meinſt du, daß man's nicht ſah? —
Ich kenn' dich, Lügenpöbel, ich war dein Mitknecht ja!

Wenn Jeder eben träumte: daß nur mit ihm begann
Sonne, Mond, Erd', Geſtirne, der ganze Weltenplan;
Daß vor ihm ganz und gar nichts ſey auch nicht von Gott gethan,
Als bis zum Heil erſchienen Er!!? 8) — Gott ſah's mit Lachen an! 9) —

Ihr, unrein, euch nur wollend, daß ihr's?! zu
rauben meint,
Was nur dem reinen Herzen, das Gott nur will,
erscheint!
Lernt Wollen und Entsagen vom reinen deutschen
Heer,
Ihr habt das Land verheeret, das dieß muß stellen
her!

Denn hätte freches Meinen geschwächt nicht deutsche Kraft,
Wär' unsers Landes Stärke vom Feind nicht fortgerafft;
Hätt' Jeder nur gelernet täglich seine Lektion,
Würd's, ohne Blutvergießen, wohl im deutschen
Hause stohn!

Das haben deutsche Meister und Weisen wohl
gekannt,
Und uns des Willens Klarheit als Weg zum Ziel
genannt,
Und wenn im Stolz auf eig'ne Kraft auch Viele
schwer gefehlt,
Doch suchten Manche treu den Herrn, und die hat
Er gestählt!

D'rum werden ihre Nahmen ſtrahlen im Weltgeſchlecht,
Das, Herrmanns Schooß entſproſſen, einfältig treu, gerecht,
Stark wie des Feldbergs 10) Eichen und wie der Rhein ſo klar,
Trotz fremder Pfiffigkeiten der Erde Meiſter war.

Und wieder ſoll's das werden, dafern es Gott gefällt!
Und Gott gefällt die Meiſterluſt, wenn ſie ſich rein erhält,
Und vor dem Obermeiſter 11) ſich mit heil'ger Scheue beugt,
Durch den der Meiſter wird ein Knecht, der Knecht ein Meiſter ſteigt! —

Ihr habt, was ſchnöd uns trennte, die Schranken nun gefällt,
Oeſtreicher, Preuße, Bayer, Schwab' ſind in ein Heer geſtellt;
So trenne Meinung auch nicht mehr der deutſchen Kraftverein,
Das gab den Vätern Stärke, nur das kann unſre ſeyn!!! —— 12)

Das Mährlein von dem Pfeile, den leicht ein Knabe bricht,

Indeß der volle Köcher weicht Männerstärke nicht, 13)
Das mag uns Deutsche lehren, was täglich ist zu thun,
Und immer, 14) daß mit Ehren man mag am Abend ruh'n!

Wie wahrhaft ist ersonnen die kleine Fabel da,
Wir haben es erfahren an Hoch und Niedern ja; 15)
Doch weil wir nun im Köcher sind, laßt d'rauf uns pochen nicht;
Sein Köcherstheil zu füllen, ist jedwedes Pfeiles Pflicht!

Nicht, wie wir Deutsche pflegen, bey'm Pfeifchen Rauchtaback
Oder bey'm Theetisch treibend von Menschenheil den Schnack,
So wie er in Journalen verschnitzelt ist zu seh'n.
Und hinter'm Ofen sitzend — so kann's nicht weiter geh'n.

Der alte Zeitenwagen, weil seine Pferde kollern,
Rennt über Stock und Block jetzt, wir hörten wohl in bollern! 16)
Da kann's mit span'schen Schritten nicht nachgezickzackt seyn,
Nur mit Sieb'nmeilenstiefeln geht's, wer nach will, hinterdrein!

Und nach, das müßt ihr einmahl, ihr mögt Euch
noch ſo ſperren,
Ihr breiten angeſeßnen, ſchmalen gebildten Herren,
Weß Standes, Amt's und Glaubens auch, d'rum
rühr' dich, Bock, es brennt!« 17)
Wer ſitzt, ſo hochgeſchoren er ſey, wird überg'rennt!

Der Gräber laß den Spaten, der Bauer laß den
Pflug,
Der Krämer ſeinen Laden, den ſonſt er huckpack trug,
Profeſſors und Poeten, tummelt Euch auch mahl
'rum,
Nicht Schwatzen gilt's, nur handeln; die Welt iſt
nicht mehr dumm!

So griffen's Ding die Preußen und Oeſterreicher an;
Landwehr, Landſturm, Landbatzen, fur's Land muß
Alles dra'n! 18)
Kämpft doch der tapfre Ruſſe nicht mehr für's
eig'ne Land,
Er (ew'gen Dank Ihm!) kämpft fur uns! D'rum
Jeder rühr' die Hand! —

Das Heer, es übte Thaten, doch kann's das Heer
nicht thun,
Wir alle ſind Soldaten, und keiner darf jetzt
ruh'n!

Noch wallt der Rhein in Ketten, beseufzend seine Schmach!
Jetzt gilt's das Land zu retten, kein lumpicht Weh' und Ach!

Wird Manchem auch verkümmert sein Bißchen Haab und Gut,
Wenn's Land wird seyn gerettet, wird Alles wieder gut!
Doch wollen jetzt wir zaudern und jetzt noch lässig seyn,
So fällt das Land, und mit ihm stürzt dein Hüttlein, Fauler, ein! —

D'rum Jeder rasch zu Werke, Hand leg' ein Jeder an,
Wir sind ja alle Deutsche, die Frau so wie der Mann!
Einst zog der Mann zu Felde, die Frau besorgt' das Haus,
So muß es wieder werden, sonst wird nichts Klu-ges d'raus!

Ein andermahl, Mamsellen, heult mit Eulalia, 19)
Jetzt aber zupft Charpieen und huckt nicht müßig da!
Madam und Köchinn koche, im löblichen Verein,
Für unsre Krieger Suppen, mag Hannchen d'Arc auch schrey'n!

Und daß ich ernst es ende, wie ich es ernst begann,
So sprech ich noch Euch Beyde, Krieger und Priester, an,
Die Beyd' Ihr Menschenretter vom Höchsten seyd gesandt,
Im Wege nur verschieden, im Ziele nah verwandt!

Ist gleich die Völkerrache jetzt mehr als je gerecht,
Doch weiß der Held zu schonen, grausam ist nur der Knecht;
Darum, ihr Helden, höret der Unschuld Angstgeschrey,
Auf daß kein grauser Frevel den heil'gen Krieg entweih'!

Streckt den Bewehrten nieder, doch den, der wehrlos jammert,
Die Mutter, die den Säugling an ihren Busen klammert,
Verschont sie, ob Vertilgung auch ein wilder Wahnsinn schreyt,
Ihr seyd zum heil'gen Kriege, — (vergeßt das nie!) — geweiht!

Vor Allem schont das Vaterland, es hat so viel gelitten!
Und duldet nicht, daß Räuber, Räuber aus Eurer Mitten,

Des Deutschen Hütte plündern, der's ehrlich mit
Euch meint,
Auf daß in blöder Trauer nicht er nach dem Feinde
weint! —

Ihr aber folgt den Vätern der hohen alten Zeit,
Ihr Priester, die gewürdigt zu schau'n den heil'gen
Streit,
Der, seit Altäre flammten, wohl niemahls heil'ger
war!
Auch Ihr, Ihr Priester Gottes, gehört zur Strei-
terschar!

Daß Paulisch sich, ja Kephisch oft, von Kephas hat
geschieden,
Und auf gut Glück ist hingerennt, 20) raubt' uns
erst Kraft, dann Frieden! —
Seht hier im Frieden Gottes jetzt, vereinigt Hand
in Hand,
Die Scharen zieh'n und schämt Euch, daß Euch
er noch nicht fand!

Bereu't im Staub', wenn Ihr habt das Heilig-
thum entweiht,
Der durch unheil'gen Mißbrauch, 21) der durch
unheil'gen Streit! 22) —

Statt des verjährten Unfrieds, den Ihr den Völkern gabt, 23)
Sey jetzt mit heil'gem Frieden das Herr von Euch gelabt!

Dem, der im blut'gen Lorber, hülflos darnieder sinkt,
Ob Deutscher, Russe, Franzmann, eilt, daß Ihr Trost ihm winkt!
Tragt vor das Kreuz! Nicht Kugeln scheut, nicht Lazarethenluft!
Ist Tod nicht Euer Leben und Eure Burg die Gruft? 24) —

Hat tüchtig, dauernd, Jeder, das Nächste 25) dann gethan,
So wird die Zeit, die gute, sich wohl von selber nah'n;
Die Zeit ist nicht, nur wir sind, und wir, wir sind die Zeit,
D'rum, sind wir selbst nur gut erst, ist gute Zeit nicht weit! —

Und wenn's vollbracht ist, fragt Ihr, was wird alsdann geschah'n? —
Ja, lieben Leutlein, wer kann Euch darauf Rede steh'n?
Vollbracht wird nichts auf Erden, nur Einer hat vollbracht, 26)
Von dem wird, doch nicht ohne Euch, 27) was schlecht war gut gemacht!

Nur das kann ich Euch sagen: was Ihr auch neu beginnt,
Wenn Demuth nicht es bauet, Gott schlägt es in den Wind! 28)
Nicht falsche Demuth, mein' ich, für Menschen-Macht und List;
Demuth 29, für unsern, Aller Gott: den Herren Jesum Christ!!!—

Als ich Euch 'mahl geschrieben, worauf ich blick mit Spott:
Die Weih' der Kraft, da schrieb ich: Glauben an Uns und Gott!
Der Spruch fand Abgang, aber ging's — ? — Wie man auch auf sich dunf',
Umgekehrt wird ein Schuh d'raus: Glauben an Gott und — uns! —

Und so fahrt wohl! — Auch ich will just jetzt nicht sitzen still,
Doch will ich nur das Eine, was Er, der Eine, will,
Und will Er mir barmherzig noch etwas Daseyn leih'n,
Verwend' ich's: meine Ohnmacht, die Kraft ich hieß, zu weih'n! — ? 30)

1) Durch diese zwar nicht gelinde, aber gerechte Diatribe gegen mich selbst, will ich keineswegs denen Charakteren, Motiven, Scenen oder Stellen, die in mehreren meiner poetischen Versuchen, ja vielleicht in allen, auf schöne Seelen tröstend, erquickend, ja wohl auch, durch Gottes Gnade, befruchtend gewirkt haben mögen, Eintrag thun. Das hieße das Kind mit dem Bade verschütten! Nein, ihr Guten, Wahren, was Euch wirklich in meinen Gesprächen und Schriften getröstet, erquickt, zum Guten belebt hat, das ist gut, schön und wahr; ja, in sofern es Alles das ist, göttlich; und ich werde mich's nicht unterstehen, es deßhalb, weil es durch meine Feder geflossen ist, bey Euch herabzusetzen. Noch weniger will ich über meine vielfachen, oft mit großem Rechte gerügten, ästhetischen Mißgriffe den Stab brechen; denn wer könnte wohl jetzt an solche Läppereyen denken! Was ich aber vorläufig (jetzt, wo Germania den Spruch, daß die kürzeste Thorheit die beste sey, dem erstaunten Europa zudonnert,) um auch mich vor meinem jetzt wieder wahr und rein werdenden Mitvolke zu reinigen, wahrhaft bekennen will, ist: daß eine krankhafte, beschränkte Ansicht der sogenannten Liebe, die ich mit der Caritas *), der sie doch diametral entgegengesetzt ist, verwech-

*) Es ist ein Hauptmangel unserer deutschen Sprache, daß wir für Caritas kein deutsches Wort haben! Ich würde vorschlagen sie Liebe zu nennen, und mit diesem so oft gemißbrauchten Worte, sparsam umzugehen; dagegen für die sogenannte (irdische) Liebe, das alte Wort Minne wieder in Cours zu setzen.

selte, mich verleitet hat jene Gnadenlose, Selbstsüchtige, für das Hauptmotiv des Höchsten in uns — (was nur die gnadenvolle, gottsüchtige Caritas seyn kann) — zu halten; diese sträfliche Grille in ein möglichst aufgeputztes System einzukleiden, und sie nicht nur zum Trotze der Aesthetik, was wenig, sondern selbst der Religion, was viel sagen will, in Schauspielen, Gedichten und Gesprächen auf mannichfaltige Weise durchmischmascht, bis geradezu in den Himmel (wo es ganz gewiß weder Freyen noch Freyenlassen gibt), erheben zu wollen. Solchergestalt habe ich nicht nur Andere verwirrt, sondern auch mein schönes, mir von Gott zu besserem Gebrauche verliehenes Talent, oft gemißbraucht. Sollte mich der Tod nicht unvorbereitet übereilen, und man mich noch anhören wollen, so werde ich vielleicht hierüber und über meine schriftstellerische Tendenz überhaupt, besonders aber über den himmelweiten Unterschied zwischen dem, was wir Liebe nennen, und der Caritas — sie verhalten sich wie Nachtlampe und Sonne — gelegentlich etwas Bestimmteres sagen. Warum ich übrigens gegen meine Weihe der Kraft besonders zu Felde ziehe, ist nicht sowohl wegen der Wahl des Gegenstandes (denn als damahliger Nichtkatolik hatte ich ja keine Verbindlichkeit zum Gegentheil!), sondern deshalb: weil ich bey diesem Werke mir mehr als bey meinen übrigen Motiven erlaubte, die ich nach erlangter reiferer Einsicht für unstatthaft, ja sträflich halte. Indem ich also hiermit alle durch meine Werke, besonders das genannte, etwa verbreiteten religiösen und sittlichen Irrthümer hiermit öffentlich widerrufe, und mich von ihnen, nach dem glorreichen Beyspiele meines Vaterlandes, sey-

erlichst lossage; so kann ich diese vorläufige Erklärung nicht zweckmäßiger als mit einer Stelle eines mir schon vor mehr als fünf Jahren gewordenen, aber noch immer gegenwärtigen Briefes, schließen. »Ihre Composition der Liebe von »Kraft und Zartheit *) ist prächtig,« so schreibt mir die

*) Ich will die Leser dieser Weihe der Unkraft nicht mit meinem unächten, also undeutschen, noch keinem Hause nützlich gewesenen Systeme, von einander in Ewigkeit nachrennenden, momentan-liebend findenden, und dann sich wieder zum neuen Ausrennen trennenden Wesenhaften, (Kraft und Zartheit genannt) behelligen; denn wenn ich es ausführlich erörterte, müßte ich es auch eben so widerlegen, wozu hier nicht der Ort ist. Wiewohl es die Seele aller meiner bisher gedruckten, mit großem Rechte eines falschen Mysticismus beschuldigten Schriften, ja die Veranlassung ist, warum ich alle geschrieben habe: so ist es Gottlob doch nur Wenigen verständlich worden, und von diesen Wenigen wahrscheinlich, eben so als von denen, welchen ich es mündlich mittheilte, vergessen. Also — lasset die Todten ruhen! Ich bemerke übrigens, daß, wiewohl ich dieses mein System, zumahl in meiner davon gemachten Anwendung auf Glaubenswahrheiten, ohnstreitig als grundfalsch, schwärmerisch und irrig verwerfe, und ihm gewiß keinen Einfluß auf meine etwanigen künftigen Arbeiten je verstatten will; doch die lange Zeit über, in der ich mein Leben daran setzte, um es theoretisch und praktisch leider nach allen Seiten strenge Folgerecht zu entwickeln, und in diesen Wahnwitz Methode zu bringen, solches mir auch in sofern gelang, daß ich (wie etwa ein banqueroutirter Goldmacher ein Elixir entdeckt,) dadurch Resultate erworben habe, welche in Betreff der drey Grundsäulen aller menschlichen Wechselwirkung (Meister-, Brüder- und Jüngerschaft) sehr interessant, und, auch noch nach meiner jetzigen Ueberzeugung, richtig; aber von mir auch ein Bißchen sehr theuer, und so bezahlt sind,

Pille verzuckernd, eine meiner geistreichsten Freundinnen; »aber die Einseitigkeit davon ist sehr »unprächtig. Liebster Freund, steht davon ein Wort »im 13ten Kapitel des ersten Briefes an die Ko»rinther, welches Sie F.*) empfehlen? — Ja solche »Liebe, wie in dem Kapitel steht, das ist die ächte »Liebe, die himmlische, die Gottheit in uns, »oder der göttliche Hauch. Aber steht da ein Wort von »zwey Hälften, die sich suchen, und finden? und nicht »finden? Ach, mein Herr, das sind Menschensatzungen!» Allerdings sind es das, gute Johanna, der ich, wenn jemahls dieses Blatt in deine Hände kommen sollte, wie allen meinen Freunden und Freundinnen, in und außer meinem lieben Vaterlande, einen recht freundlichen frischen Gruß aus dem Kerne des erfrischten deutschen Landes und in dessen Frühlinge — (mögen seine göttlichen, jetzt überall hervorbrechenden, Keime alles von ungöttlichen Menschen gesetzte Unkraut überwuchern!) — entbiethe! Ihr aber, meine lieben, mich liebenden Leser, und meine mir wenigstens eben so lieben, meine Gebrechen redlich hassenden Geg-

---

daß ich Keinem zur Nachfolge, den Armen aber, welche ich zu meinem Schmelztiegel verlockt habe, dringendst anrathen möchte, auf das Allereiligste eine andere sichere Profession, z. B. das Graben nach dem wahren, nur in der Entsagung verborgenen göttlichen Schatze, zu ergreifen! Leset diese letzten Zeilen, Ihr, für die sie einzig geschrieben sind, ihr Armen, und vergebt mir, wie auch ich thue, oder, wenn Ihr schon reich seyd, und nicht mehr leset, so erfleht mir Vergebung!

*) Die mir ewig theure Inhaberinn des hier weggelassenen Nahmens sey versichert, daß ich ihrer täglich da gedenke, wo alle gute Gedanken entquellen, und zurückfließen.

ner, wenn Ihr noch an mich denkt, so hört auf Euch wegen meiner früheren Grillen zu freuen oder zu ärgern, und um Euch über das Höchste der Gottheit und Menschheit (über die wahre Liebe und ihr wahres Wesen) zu erquicken und zu belehren, so leset, außer dem benannten Kapitel, noch, und wenn Ihr Euch durch das klassischste Gedicht über diesen Gegenstand, durch des großen deutschen Dichters, Friedrich Spee, Spiegel der Liebe, begeistert habt*), leset, sage ich, in Th-o-

*) Dieses deutsche Canticum canticorum steht unverkürzt Seite 40 — 54 des goldnen Büchleins, betitelt: „TRUTZ NACHTIGALL, Oder: „Geistlichs-Poëtisch Lust-Waldlein „deßgleichen noch nie zuvor in Deutscher sprach ge„sehen. Durch den Ehrw. P. FRIDERICUM „SPEE, Priestern der Gesellschaft JESV. Je„tzo auff's new übersehen vnd zum zweyten mahl „in Truck verfertiget. Cum Facultate et appro„batione superiorum. Cöllen, In verlag Wil„helmi Friessems Buchhandlers, in der Tranckgas im „Ertz-Engel Gabriel.. Im Jahr 1654. Cum gra„tia et Privilegio Sac. Caes Maj." In welchem unvergleichlichsten, als Putzstück einer deutschen Damentoilette höchlichst zu empfehlenden Musenalmanache (für den ich viele Schocke der bisher erschienenen, inclusive meiner eignen sämmtlichen Werke, gern in den Kauf gebe) unter andern Seite 94 — 105 ein Gedicht steht, betitelt: „Lob deß „Schöpfers, darin ein kleines wercklein seiner weis„heit, nemblich die wunder liebliche handthierung „der Immen oder Bienen beschrieben wird", welches poetische Meisterstück auch noch in unsern Zeiten ein Meisterstück deutscher Haustafel seyn, und, wohlbenützt, alle Ergänzungsblatter entbehrlich machen könnte. — Es soll übrigens von Spees Trutz Nachtigall, ganz neuerdings nur, eine neue, mir aber nicht bekannte, Auflage erschienen seyn.

masa Kempis nie genug zu preisender und uber alle irdischen Bücher erhabenen »Nachahmung Christi«*) das 12te Kapitel des 2ten Buchs, wo Ihr den Weg zur wahren und einzigen Liebe, und das ganze 3te Buch, besonders aber dessen 5tes, 34stes und 54tes Kapitel, wo Ihr deren Wesen, Herrlichkeit und Unterschied von der Afterliebe, die ich predigte und übte, finden, und sobald Ihr nur treu wollt, auch diese Liebe selbst empfinden, und als Meister, Bruder oder Jünger, (was Alles ihr Frauen und Jungfrauen — denen ich, nächst dem Buche aller Bücher, dieses besonders an die Seele lege — selbst in den beschränktesten Kreisen, auch werden könnt!) **) die todten Menschengebeine belebend, aushauchen werdet!

---

*) Die des Lateinischen unkundigen deutschen Leser und Leserinnen, können dieß eigentlich göttliche Werk, (das, wie es überall der Siegelring der vernünftigsten Leute war, auch immer der aller Vernünftigen seyn sollte,) in des Hochverdienten J. M. Sailer Uebersetzung lesen, dessen in sechs Bänden bey Joseph Lentner zu München erschienene, durchaus höchst vortreffliche Briefe aus allen Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung, ihnen zugleich zur würdigsten Einfassung jenes allerwürdigsten Kleinods dienen können.

**) Johannens verewigte Grosmutter, eine wahrhaft hohe und darum unbekannt gebliebene Meisterinn, gab, so wenig als ihre auch hierin ihr würdig nachstrebende Enkelinn, mir meine Halften- und Halbliebe zu, sondern pflegte zu sagen und zu üben, (was alle Meisterinn wo nicht sagen, doch üben): „Bey Gott ist kein Geschlecht, sondern da kann ich „Weib mich auch Knecht nennen.“ Das Nähmliche sang und übte eine erhabene und für meine Ergänzungsblätter und das Format dieses Nekrologs zu hohe Dichterinn, meine vollendete Mutter Frau Louise Henriette Werner, geb. Pietsch, wel-

2) Maestro (dissi lui,)

Dante spricht zu seinem, ihn durch Hölle und Reinigungsfeuer leitenden Führer, Virgil, der ihm in der zweyten Turzine antwortet.

or mi di' anche:
Questa fortuna, di che tu mi tocche,
Che è, che i ben del mondo ha sì tra branche?

E quegli a me: O creature, sciocche,
Quanta ignoranza è quella che v' offende!
Or vo' che tutti mia sentenza imbocche.

Colui, lo cui saver tutto trascende
Fece li cieli, e die' lor chi conduce,
Sì ch' ogni parte ad ogni parte splende,

---

che zugleich die schmerzerprüfteste, also Vollendetste der mir persönlich bekannten Meisterinnen der wahren Lieder. — (bey wie vielen großen Hochmeisterinnen bin ich nicht lebenslang umsonst durch die Schule gelaufen!) — mir. Ihre Gedichte sind nicht mittheilungsfähig; aber wie ihre Thränen, gesammelt für den Tag der Erndte! Gustavit et vidit quia bona est negotiatio ejus, non extinguetur in nocte lucerna ejus! (Aus dem 31sten Kapitel der Spruchwörter Salomonis, diesem Gesetz und Evangelium aller weiblichen Knechte Gottes, d. h. aller Meisterinnen.)

O, meine Mutter! hast Du mir
Die Harfe nicht gegeben?
Sie, die dem Psalmenton in Dir
Schwach konnte nach nur streben!
Du Qualenfreud'ge Sangerinn,
Blickst Du zum Wüstenkenner hin,
Wenn auf er blickt mit — Beben?! —

Aus Unstets Reisetasche (noch ungedruckt.)

Distribuendo ugualmente la luce:
Simlemente agli splendor mondani
Ordinò general ministra e duce,

Che permutasse a tempo li ben vani
Di gente in gente, e d'uno in altro sangue,
Oltre la difensiqn de' senni umani:

Perchè una gente impera, e l'altra langue,
Seguendo lo giudicio di costei,
Che è occulto com' in erba l'angue.

Vostro saver non à contrasto a lei: (Hört's!)
Ella provvede, giudica, e dersegue
Suo regno, come il loro gli altri Dei.

Le sue permutazion non hanno triegue:
Necessità la fa esser veloce,
Si spesso vien chi vicenda consegue.

Quest è colei ch' è tanto posta in croce
Pur da color, che le dovrian dar lode,
Dandole biasmo a torto, e mala voce.

Ma ella s' è beata, e ciò non ode:
Con l'altre prime creature lieta
Volve sua spera; e beata si gode.

Dante Inf. VII, v. 67 — 96.

3) Dominus resistit superbis. — Deposuit potentes de sede, et exaltavit humiles. Luc. I.

4) Am 19. April (als am Grünendonnerstage) 1810, ward mir in der Hauptstadt des Erdbodens, zu Rom, das unschätzbare Heil zum Glauben unsrer Väter zurückzukehren.

5) Aller Reussen nähmlich und Seiner Selbst!

6) O, daß ihr kalt oder warm wäret; da ihr aber lau seyd, so will ich euch ausspeyen. Jesus Christus *).

7) In und außer Zeitungen und Journalen nehmlich, zu einer Zeit, als ich, abwesend in Rom, solche nicht einmahl lesen, geschweige denn (was ich noch nie der Mühe werth gehalten habe,) mich dagegen vertheidigen konnte.

8) Draco iste, quem formasti ad illudendum ei! Psalm 103.

9) Qui habitat in coelis irridebit eos: et Dominus subsanabit eos! Ps. 2. O, daß wir diesen göttlichsten, aber schrecklichsten, Psalm, doch jetz wenigstens, und jetz ganz vorzüglich, Alle auswendig lernen und täglich und stündlich gegenwärtig haben möchten, um zu erfahren das Einzige, was zu unserm Frieden dient, und endlich einmahl weise zu werden! —

10) Wo Herrmann den ersten deutschen Volksverein schloß. Der Feldberg liegt bey Homburg an der Höhe, von wo, in unsern Zeiten auch, entsprossen sind deutsche Fürsten und Fürstinnen, des deutschen und hessischen Nahmens hochwürdig.

11) Dixit Dominus Domino meo: sagte Meister David, Sede a dextris meis: Donec po-

*) Es wird aufmerksamen und verständigen Lesern nicht entgehen können, daß hier und manchmahl wo ich sonst die rauhe Seite meines Hauptaselblattes höchst ungerne, aber nothgedrungen, herauskehren muß, von den Anhängern seiner Glaubenspartheyen — also weder von, ihren Gott mehr als sich liebenden, Katholiken, Protestanten, Griechen, Juden, Türken, noch Heiden, als solchen — die Rede ist.

nam inimicos tuos, scabellum pedum tuorum. Pſ. 109. Und das Letzte widerfuhr nicht nur Davids Herrn, ſondern auch dem David ſelbſt, der ſich aber zuvor auch tüchtig gebeugt hatte.

12) !!! — — —

13) Vis unita fortior!

14) Immergrün fraß Nimmerſatt!
Armes Grün, ſobald Schachmatt? —
Irnerius vapulans.

15) Omnes peccaverunt et eget gloria Dei!
Paulus.

16) Schon in der erſten Ausgabe des erſten Theils meiner Söhne des Thales ſagte ich:

Der alte Zeitenwagen ſelber wankt,
Weil ſeine Pferde jetzt den Koller kriegen;
Da kann man nicht mit ſpan'ſchen Schritten ſchreiten,
Nur über Hals und Kerf geht's hinterdrein!

Wer hätte damahls glauben ſollen, daß das liebe Deutſchland und ganz Europa ſobald hinter dieſem Wagen würde hergaloppiren müſſen!

17) Aber — foenum habet in cornu! Und das möchte er gern mit Bequemlichkeit auffreſſen; darum rührt er ſich nicht, ſondern läßt ſich allenfalls lieber auf den Pelz brennen.

18) Sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiae, et iniquitati ad iniquitatem, ita nunc exhibite membra vestra servire justitiae in Sanctificationem.
Rom. 6. v. 19.

19) Ulula abies, quia ceciderunt cedri! ſagt mein Nahmensvetter. Zach. 11. v. 2. Die Stelle

heißt aber im Contexte eigentlich so: Residuum eruçae comedit locusta, et residuum locustae comedit bruchus, et residuum bruchi comedit rubigo Expergiscimini ebrii, (ebriae) et flete et ululate omnes, qui bibitis vinum in dulcedine. Joel Cap. 1. Denn das bloße Heulen macht noch keine Eulalia, so wenig als das Schreyen einen Bayard, Jungfrau von Orleans oder Hugo Grotius; vielmehr wäre solchen reinen Heulern und Schreyern beyderley Geschlechts, nicht von mir, der ich selbst einst zu ihnen gehörte *), sondern von einem Dichter sans peur et sans reproche, wie Dante, zu antworten:

Con piangere e con lutto,
Spirito maledetto, ti rimani!

Welcher Dante auf seinen, einen solchen Schrey- und Heulhals betreffenden, billigen Wunsch:

Di vederlo attuffare in questa broda, **)

die tröstliche und nachher auch ausgeführte Versicherung erhält:

Di tal disio converra che tu goda!
Dante Inf. VIII.

20) Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, Ein Jeglicher sahe auf seinen Weg. Isaia 53. v. 6.

21) Confusi sunt agricolae — das ist sehr schlimm — ululaverunt vinitores super frumento et hordeo, quia periit messis agri. (Joel Cap. 1.) Das ist fast noch schlimmer! (S. oben bey Eulalia). Und dann die entsetzlichen Fragen:

*) Man sieht wie viele Cercles ich auf meinen Reisen frequentirt habe.

**) Diese Stelle klingt im Contexte ganz komisch.

Si pater ego sum, ubi est honor meus? et si Dominus ego sum, ubi est timor meus? dicit Dominus exercituum: ad vos, ô sacerdotes, qui despicitis nomen meum, et dixistis: In quo despeximus nomen tuum? offertis super altare meum panem pollutum *) et dicitis: In quo polluimus te? In eo quod dicitis: Mensa Demini despecta est. Si offeratis caecum **) ad immolandum, nonne malum est? offer illud duci tuo, si placuerit ei, aut si susceperit faciem tuam, dicit Dominus exercituum. Et nunc deprecamini vultum Dei ut misereatur vestri (de manu enim vestra factum est hoc!!!) si quomodo suscipiat facies vestras, dicit Dominus exercituum. Quis est in vobis, qui claudat ostia, et incendat altare meum gratuito? Und hierauf das Allerentsetzlichste: Non est mihi voluntas in vobis, dicit Dominus exercituum, et munus non suscipiam de manu vestra! (Mal. Cap. 1.) Was in diesem Grundtext noch viel entsetzlicher als die Note 19 davon angeführte freye Uebersetzung des Dante lautet! — Also Unwürdige, zittert, wie ich, und bethet! Würdige, bethet, wachet und seyd getrost, denn die oblatio munda kann auch durch unreine Hände nicht untergehen!

---

*) Nicht das reine, ewig unbefleckbare Lebensbrod; aber wenn es durch, von Lüsten besudelte, unaesauberte Hände geopfert wird.

**) Nicht der allsehende, Sich Selbst täglich opfernde Hohepriester; aber wenn, Sein verklärtes Gewand betastend, ein durch Stolz verblendetes Gemüth es für seines Gleichen, für Staub, hält, und der blodsichtigen, verwahrlosten, bedauerungswerthen Menge, wenn sie dasselbe wähnt, Beyfall zulächelt!

22) Diviserunt sibi vestimenta mea, et super vestem meam miserunt sortem. Ps. 21. Ja, du lieber Gott, dabey konnte es unter plumpen Knechten wohl nicht ohne Zank hergehen! Und doch heißt es bald darauf: Qui timetis Dominum, laudate eum: universum semen Jacob glorificate eum: Timeat eum omne semen Israël: quoniam non sprevit, neque despexit deprecationem pauperis: Nec avertit faciem suam a me: et cum clamarem ad eum, exaudivit me!!! Apud te laus mea in ecclesia magna: vota mea reddam in conspectu timentium eum. Edent pauperes, et saturabuntur: et laudabunt Dominum qui requirunt eum: vivent corda eorum in saeculum saeculi. Reminiscentur, et convertentur ad Dominum universi fines terrae. Et adorabunt in conspectu ejus universae familiae gentium. Quoniam Domini est regnum: et ipse dominabitur gentium. Manducaverunt, et adoraverunt omnes pingues terrae: in conspectu ejus cadent omnes qui descendunt in terram. Et anima mea illi vivet: (?) et semen meum serviet ipsi. Annuntiabitur Domino generatio ventura: (ganz gewiß! wie auch Leones et Dracones brüllen und zappeln mögen!) et annuntiabunt coeli justitiam ejus populo qui nascetur, (haben sie es nicht dem populo jam nato schon in diesen letztvergangenen Tagen, z. B. bey Leipzig, insinuirt?) quem (vergeßt das nicht, ihr Herrn Dracones!) *) fecit Dominus. Ich dächte

*) Note für Ungelehrte
Draco ist bekanntlich ein heidnischer Gesetzgeber und Volksaufhetzer.

übrigens alle diese Stellen, so sehr sie auch den früher citirten zu widersprechen scheinen, ließen sich, bey fortgesetztem Studio, doch noch am Ende vereinigen.

23) Das sollte zu keck seyn, mir verargt werden können? Von den Hochwürdigen gewiß nicht, weder der einen noch der andern Partey, denn Sie wissen es am Besten: intra iliacos muros peccatur et extra! Jetzt aber, wo, nach mehr als dreyßigjähriger Fehde, Ilion endlich mit Ernst gestürmt werden soll, wenn jetzt ein ehrlicher Eiferer, (und wäre er auch der letzte der Hellenen) nicht nur den blökenden Therſites (der leider auch mitgenommen ward auf den schnäblichten Schiffen, und der, wie er ehemahls Achill und Agamemnon begeiferte, jetzt schnarchend zwischen den Wagenführern da liegt, daß sie nicht zu einander treten können,) wenn er nicht nur diesem lahmen Höckerling, sondern selbst dem wackern aber zu oft sitzenden Menelaus zuruft, jenem: hebe dich weg; diesem: stehe auf und wandle! Jetzt, wo alles Griechenvolk vereint eindringt zum Sturm, und wo, wenn auch nicht der tapfere, aber aus Stolz rasende Ajax, doch gewiß der vielerfahrene Nestor, ja selbst der verschlagene Odysseus, sich freuen, daß der Fernhintreffer Achill, des kleinen Zwistes vergessend, dem durch Athenens Schild schon sichtbar beschirmten Völkerhirten Agamemnon die Hand bietet, wissend, daß nur durch Eintracht der große, einzig bedeutende Zwist: der gegen Ilion, glorreich durchgekämpft werden könne! Ich dächte einem solchen Eiferer könnten, wenn auch die Therſiten, doch weder der Myrmidonenheld, noch ein Atride, noch irgend ein wackerer Danaer zürnen, ja selbst Athe-

ne — wie ich im tiefſten Gefühl eigenen Unwerths zitternd zu hoffen wage — dürfte — vielleicht?! — verſöhnt ihm lächeln! —

24) Tod, das iſt mein Leben, Sterben iſt mein Gewinn! Paulus.

25) Diligite proximum vestrum! Jeſus Chriſtus. Dieſe Stelle würde ich vorſchlagen, vor der Hand, und ſo lange bis wir über die allernothdürftigſte Befolgung der zehn Gebothe weg ſind, mit verläufiger gänzlicher Beyſeiteſetzung, alles ſeither häufig zu Tage gelegten Edelmuths, lieber als Neutrum zu vertiren!*)

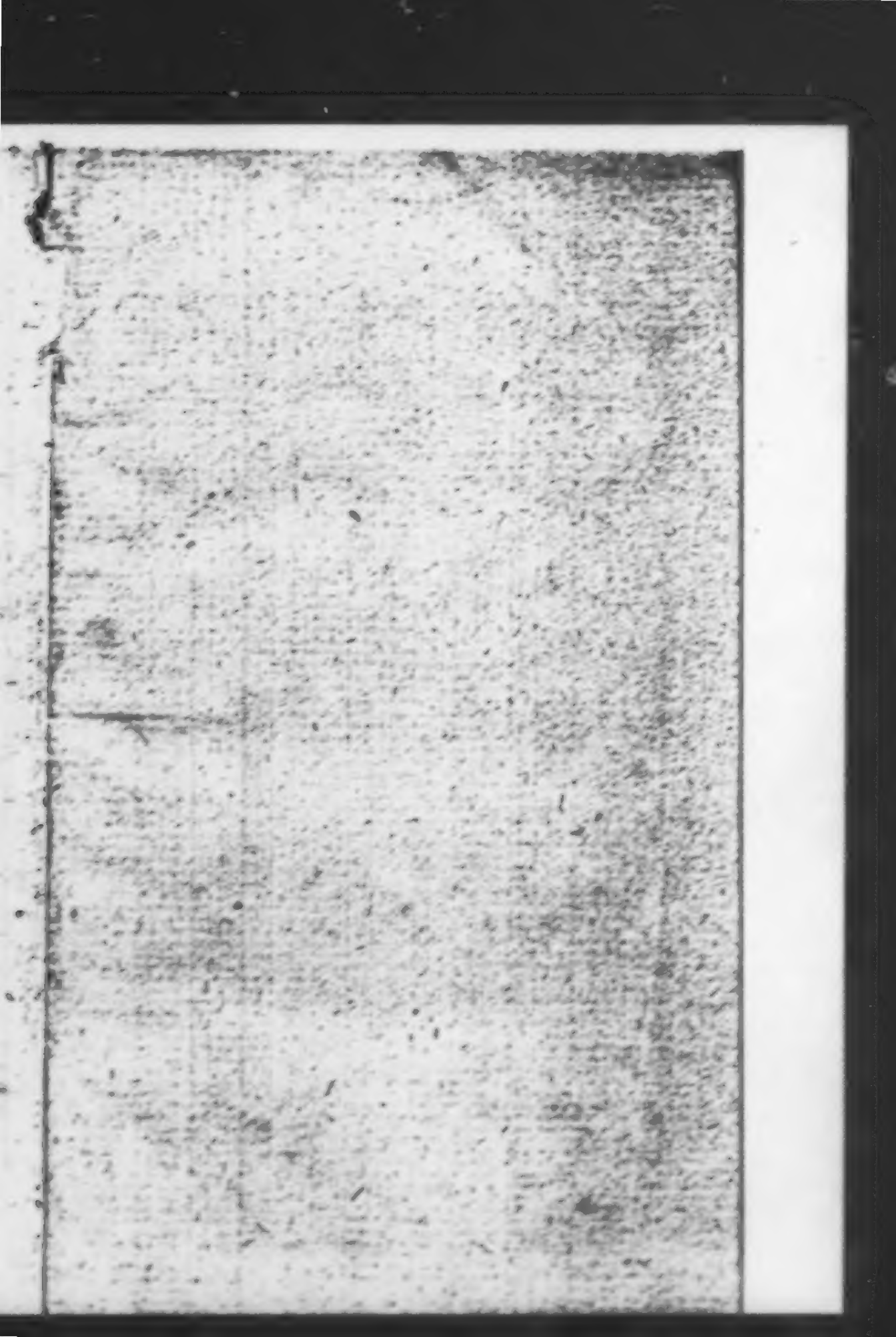
26) Consumatum est! Wo dieſe Stelle ſteht? — Nicht bloß am Ende aller Evangelien, ſondern überall, wo etwas Tüchtiges fertig geworden iſt; und ich dächte, bey jedem neuen Codex der politiſchen Oekonomie müßte doch die Rückſicht auf den Conſumenten (consumens et consumendus) eigentlich ein Hauptcapitel ſeyn! —

27) Qui te creavit sine te, non te salvabit sine te! S. Augustinus.

28) Nisi Dominus aedificaverit domum, in vanum laboraverunt qui aedificant eam. Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat qui custodit eam. Vanum est vobis ante lucem surgere: surgite postquam sederitis, qui manducatis panem doloris. Cum dederit dilectis suis somnum: ecce haereditas Domini, filii: merces, fructus ventris. Pſ. 126. Durch welche Stellen wir

*) Nota, unungelehrte Leſer und Leſerinnen. Proximum heißt: der Nächſte. Alſo eines Jeden eigene ewige Seele. Dixi!

jedoch, meines Erachtens, keineswegs vom Bauern, Schildwach- oder Frühaufstehen abgelöst, am allerwenigsten aber in Schlaf eingedudelt werden sollen. Nur, daß Alles cum grano salis geschehen möge! Denn wenn einmahl das Salz dumm wird, womit soll man salzen, und obgleich das Salz gewiß nicht fructus ventrix ist, so ist es gewiß doch auch haereditas Domini!

29) Si quaeris quid sit primum in religione et disciplina Christi? (also in der reinen Vernunft) respondeo: primum est humilitas: quid secundum? humilitas: quid tertium? humilitas. Es sagt ein großer theoretischer und praktischer Philosoph. (S. Augustini Ep. 56). Diese Demuth, die nichts scheuet als das Ewigverderbliche, und nichts verehrt als das Ewiggute, wie sie die Kampfgenossinn unsrer hohen Väter war, ist sie zugleich die Mutter der wahren Kraft, und des ächten, uns Deutschen nie genug anzuempfehlenden Stolzes.

30) Also — parturiunt montes! O das möge von mir und von meinem und jedem papiernen Theatervesuv, aber nie von Euch, verbündete Deutsche, gesagt werden! Darum klammert Euch, nicht an Papierballen die zerreißen, nicht an Kanonen die verrosten, nicht an Weib und Kind, Hab, Hof und Haus, die sterben und verderben; nicht an irgend einen Eurer Maulwurfshügel, oder gar an einen Eurer fliegenden Drachen; sondern, um einen sichern Rückhalt zu haben, an den Berg Gottes, den ewigen: an Aller (bisher von uns nicht ungestraft verlassenen, niemahls, von Niemanden ungestraft zu verlassenden) Gott, Heiland und Richter, unsern Herren Jesum Christum, Amen!!!—